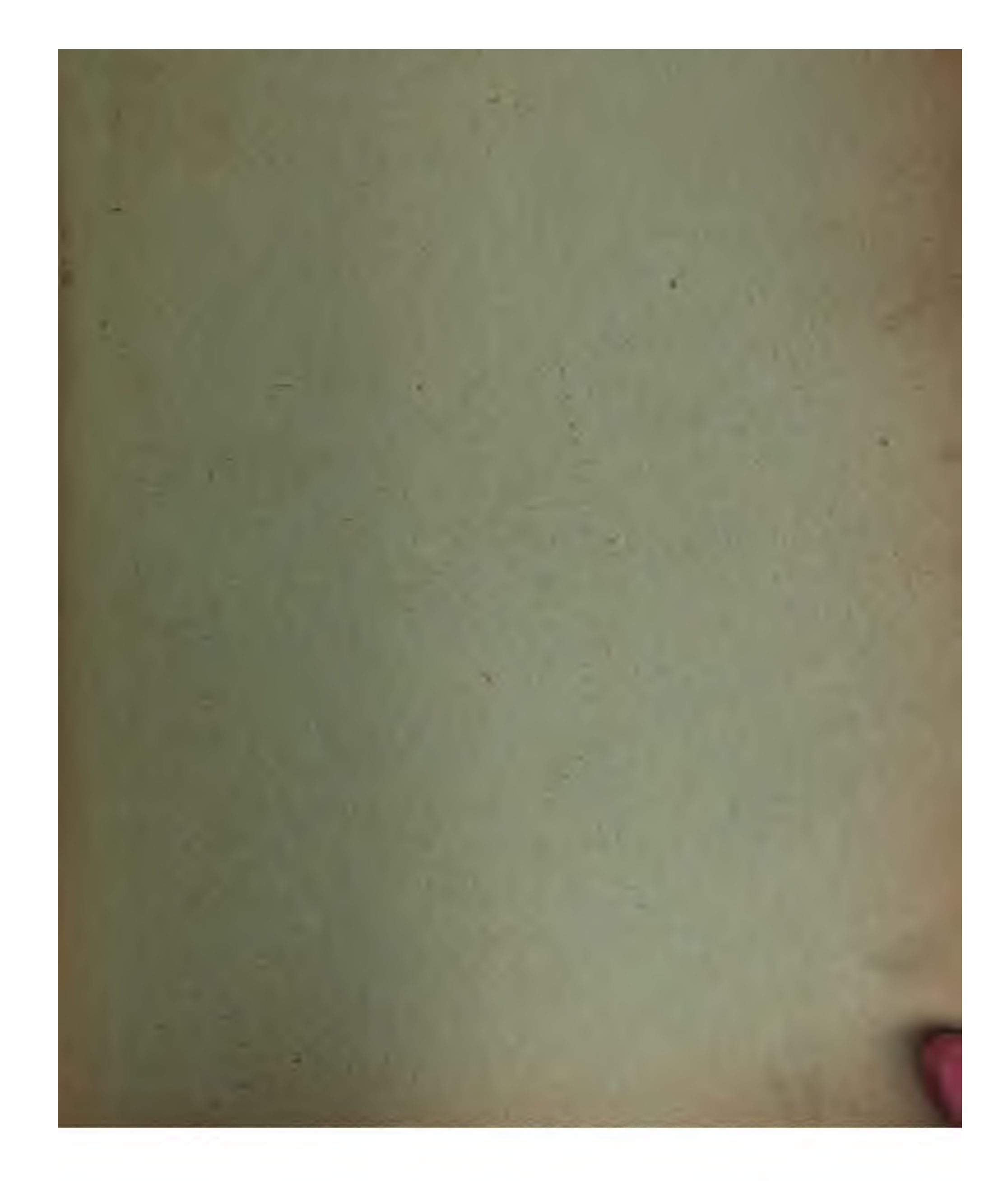











Stenographisches
Protokoll
der
Verhandlungen
des
I. Zionisten-Congresses
gehalten zu Basel
vom 28. bis 31. August 1898
WIEN 1897

M. Wechsle
1

I. Verhandlungstag.

29. August 1897.

Vormittags-Sitzung.

Alterspräsident **Dr. Karl Lippe** (Jassy): Vor ungefähr siebzehn Jahren erhielt ich von einem hebräischen Literaten, Namens Akiwa Chaschmal, ein Schreiben, worin er mir anzeigte, dass ein gewisser Lazar Rokeach aus Safed in Palästina nach Rumänien gekommen sei, um für die Bildung von jüdischen Colonien in Palästina zu agitieren. Bald darauf wurde ich in einem bescheidenen Zimmer in einer Jassyer Vorstadt beauftragt, für diese Sache in Wort und Schrift Stimmung zu machen. Es enstanden bald 27 Comités in 27 Städten des Landes und ein Centralcomité in Galata, zu deren Mitgliedern Herr Samuel Pineles und ich gehörten. Das Resultat dieser Propaganda waren die ersten zwei Colonien aus Rumänien in Palästina, Sichron Jacob und Rosch Pinah. Als diese Colonien in bessere Hände übergingen, hörte unser Comité zu bestehen auf. Aber Herr Pineles und ich hörten nicht auf, in dieser Sache thätig zu sein. Ich war bei der Conferenz in Kattowitz, von deren Theilnehmern sich ausser mir noch die Herren Jasinowski und Moses hier befinden.

Wohl ist diese Versammlung für die zionistischen Bestrebungen grundlegend gewesen, allein sie repräsentierte blos einen Bruchtheil des Judenthums. Dieser Congress repräsentiert hingegen das Gesammtjudenthum.

Welcher gewaltige Sprung von jenem bescheidenen Stübchen in der Jassyer Vorstadt bis zu diesem Saal in Basel, welcher unerwartete Fortschritt von Chaschmal und Rokeach bis zu Herzl und Nordau!

Diese Versammlung von Gesandten jüdischer Vereine und begeisterter Juden ist die erste ihrer Art seit achtzehnhundert Jahren des dritten Exils. Sie ist der Ausdruck einer internationalen Bewegung, die alle Stände Israels ergriffen, um einen nationalen Gedanken zu verwirklichen, welcher während der langen Dauer dieses Exils, des Golus Edom, im Schosse der Judenheit gebannt lag und vergebens nach Verwirklichung rang. O, ein schöner, grosser Tag, der heutige, in der Geschichte Israels, fürwahr!

Der Gegenstand, der uns heute zur Berathung vorliegt, ist kein geringerer, als die Rückkehr der Juden ins Land ihrer Väter, in das heilige Land, das unser Gott, der einig-einzige, unserem Erzvater Abraham uns, seinen Nachkommen, verheissen hat.

Jahrhunderte lang warten wir vergebens auf eine Erlösung aus dem harten Golus mittelst göttlicher, übernatürlicher Wunder, und nun, des langen Wartens müde, von allen Seiten von Feinden bedrängt, wollen wir unsere Erlösung auf dem natürlichen Wege versuchen, um in unser altes Vaterland zurückzukehren, gleich unseren Vorfahren in Mizraim und später in Babel. Auch sie gelangten in den Besitz des Vaterlandes zurück auf dem natürlichen Wege der geschichtlichen Entwickelung. Nach dem Auszuge aus Aegypten erkämpften sich unsere Väter das Land der Erzväter auf dem natürlichen Wege der Kriegführung unter Mosche, Jehoschua, den Richtern und Königen. Die Exulanten in Babylon kehrten auf Grund diplomatischer Unterhandlungen mit dem Perserkönige Cyrus und eines internationalen Tractates zurück, der in unseren heiligen Schriften wörtlich aufbewahrt ist. Wohl verhiess ihnen der Prophet Secharja eine übernatürliche Erlösung, indem er sie tröstete mit den Worten: „Dein König (der Messias) wird zu Dir kommen, bescheiden auf einem Esel reitend." Aber unsere Vorfahren warteten die Erfüllung dieser Verheissung nicht ab und benutzten die erste, sich darbietende Gelegenheit und kehrten heim. Der Prophet Jeschajahu nimmt keinen Anstand, dem Perserkönig, dem Heiden, den Messiastitel zu verleihen.

Auch wir wollen gleich jenen unseren Vorfahren vor 2509 Jahren, den Eselreiter von Babel, den Messias, nicht mehr erwarten und wollen ebenfalls auf Grund eines internationalen Tractates nach Erez Israel zurückkehren.

Unsere Frommen, welche noch immer den eselreitenden König erwarten, mögen auch fernerhin in Golus bleiben und auf seine Ankunft warten; aber wenn sie Bettlern, Müssiggängern und Greisen gestatten, sich im heiligen Lande anzusiedeln, und sie mit einem Bettelpfenig unterstützen, so darf auch uns nicht verboten sein, lebenskräftige, arbeitslustige junge Leute hinzubefördern, welche durch Arbeit und Fleiss das verwüstete Land in ein Eden verwandeln werden. Und sollte endlich der bescheidene König wirklich erscheinen, dann werden ihm unsere Arbeiter einen würdigeren Empfang bereiten, als jene Schnorrer.

Aber wir verhehlen uns durchaus nicht, dass unsere Position weit schwieriger ist, als jene der Exulanten Babels. Zur Zeit des babylonischen Exils waren sowohl Babel als auch Palästina Provinzen des persischen Reiches. Serubabel, Esra und Nechemia hatten blos bei der persischen Regierung die Erlaubnis für die Juden zu erwirken, aus einer Provinz ihres Staates in die andere zu übersiedeln. Schwieriger ist die Aufgabe für unsere Einwanderer. Diese kommen als Ange-

hörige fremder Staaten und verlangen Einlass in eine Provinz des türkischen Territoriums.

Allein in der wohlbekannten Gnade des regierenden Sultans, in seiner Ueberzeugung von der Treue seiner jüdischer Unterthanen, in seiner Ueberzeugung, dass Juden überallhin Segen bringen, wo sie sich niederlassen, wird seine Majestät der Sultan nicht verfehlen, eine grössere Zahl solcher emsiger civilisatorischer Elemente seinem Reiche einzuverleiben.

Unseren Assimilanten, die mit uns nicht mitgehen wollen, die in übel angebrachter Selbstverleugnung ihrem Ehrentitel „Nation" entsagen und in der zionistischen Bewegung eine Gefahr für ihre bürgerliche Stellung erblicken, und die ihr Heil einzig und allein im völligen Aufgehen in anderen Nationen erblicken, rufen wir die Worte zu, die der jüdische Feldherr an seine Soldaten vor der Schlacht zu richten pflegte: „Jeder Zaghafte und Weichherzige bleibe zu Hause."

Eine Nation wie Israel, die seit 3000 Jahren, auch ohne allen Schulzwang, keinen Analphabeten in seinem Schoosse duldet, eine Nation, der selbst alle Mächte der Hölle im Verlaufe von Jahrtausenden ihr nationales Bewusstsein nicht haben rauben können, besitzt noch Lebenskraft genug, um ein selbständiges nationales Dasein zu führen und kann sich nicht selbst aufgeben.

Als Nation haben wir unsere thaten- und einflussreiche Geschichte und der erste Freiheitskampf, den die Weltgeschichte aufzuweisen hat, ist der Auszug unserer Väter aus Egypten, mit dem erst die Geschichte der Völker anfängt. Aber die Geschichte Israels ist die Geschichte des welterobernden Gedankens. Die erste geordnete humane Gesetzgebung ist die jüdische.

Unsere uralte classische Litteratur ist unter dem Namen Bibel in alle civilisierten und halbcivilisierten Sprachen übersetzt, sie dient Hunderten, Millionen von Familien als Haus- und Erbauungsbuch. Unserer Gesänge (Psalmen) bedienen sich die Priester aller Confessionen.

Der jüdischen Nation fehlt zur Vollständigkeit blos ihr Vaterland. Darüber wollen wir eben berathen. — Uns ist die Furcht der Assimilanten vor der Besiedelung Palästinas mit Juden nicht einleuchtend. Wieso können diese den unter den Völkern zurückgebliebenen Stammesgenossen schädlich werden? Bis jetzt bestehen bereits 32 Judencolonien im heiligen Lande und wir fühlen uns durch sie gar nicht beeinträchtigt; ebensowenig hat die Palästina-Ausstellung in Berlin, Köln und Breslau irgend welchen Nachtheil verursacht. Ebensowenig schaden uns die sonstigen zahlreichen jüdischen, thatkräftigen, unternehmungslustigen Einwanderer nach Jerusalem und anderen Städten des heiligen Landes.

Aber der Congress, ja der Congress! Dieser Congress ist, abgesehen von dem auf demselben zu behandelnden Gegenstande, nichts anderes, als eine öffentliche Volksversammlung, um gegen

die 1800jährige Verfolgung, Bedrückung und Vergewaltigung zu protestieren, gleich jeder anderen in ihrem Rechte gekränkten und beeinträchtigten Minorität. Während unsere Menschenrechte von allen Seiten geschmälert werden, sollen wir uns des einzigen, das uns übrig bleibt, des Rechtes der Klage selbst begeben? Wir Juden haben, trotz unsäglichen nie endenwollenden Unrechtes, das wir zu erleiden haben, an der Menschheit nicht verzweifelt, und in der Hoffnung, dass weder der Antisemitismus, noch die missverstandene und verkehrt ausgeübte christliche Liebe das öffentliche Gewissen in Europa ausgelöscht haben, beabsichtigen wir, an dieses Gewissen zu appellieren. Wir haben uns zu beschweren gegen Regierungen, Völker und Priesterthum.

Eine Zeit lang haben wir in der uns lieb gewonnenen arischen Civilisation unser Heil zu finden geglaubt. Aber sie hat uns verrathen. Schon Jeremias klagt: „Ich rief meine lieben Freunde und diese haben mich verrathen."

Als unsere Vorfahren aus Egypten zogen, schlossen sich ihnen viele Assimilanten an. Aber sie hatten nicht deu Muth, gegen ein widriges Schicksal zu kämpfen und riefen bei der ersten Widerwärtigkeit, die sich ihnen darbot: „Setzen wir uns ein Oberhaupt und kehren wir nach Mizraim zurück." Wir aber rufen: „Setzen wir uns ein Oberhaupt und kehren wir nach Jerusalem zurück". Wir müssen der brutalen Uebermacht ausweichen und in unsere alte Heimat zurückkehren, und wenn unsere Mission unter den Nationen wirklich noch nicht erfüllt wäre, so wollen wir das Versäumte von dort nachholen.

„Denn von Zion allein geht die Lehre aus und Gottes Wort blos von Jeruscholaim." (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag Dr. Lippe's auf Absendung einer Ergebenheits- und Dankbarkeits-Adresse an den Sultan wird ohne Debatte durch Acclamation angenommen.

Alterspräsident: Ich ertheile Herrn Dr. Theodor Herzl das Wort zur Begrüssungsrede.

Dr. **Theodor Herzl** (Wien): Geehrte Congressmitglieder! Als einem der Einberufer dieses Congresses ist mir die Ehre zugefallen, Sie zu begrüssen. Ich will es mit wenigen Worten thun, denn Jeder von uns dient der Sache gut, wenn er mit den kostbaren Minuten des Congresses spart. In drei Tagen haben wir viel Wichtiges zu besorgen. Wir wollen den Grundstein legen zu dem Haus, das dereinst die jüdische Nation beherbergen wird. Die Sache ist so gross, dass wir nur in den einfachsten Worten von ihr sprechen sollen. Soweit es sich jetzt schon beurtheilen lässt, wird in diesen drei Tagen eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Judenfrage geliefert werden. Der gewaltige Stoff gliedert sich unter der Hand unserer Referenten.

Wir wollen Berichte hören über die Lage der Juden in den einzelnen Ländern. Sie alle wissen, wenn auch vielleicht nur in

einer unbestimmten Weise, dass diese Lage mit wenigen Ausnahmen eine nicht erfreuliche ist. Wir fänden uns wohl kaum zusammen, wenn es anders wäre. Die Gemeinsamkeit unserer Geschicke hat eine lange Unterbrechung erlitten, obwohl die versprengten Theile des jüdischen Volkes allenthalben Aehnliches erdulden mussten. Erst in unserer Zeit ist durch die neuen Wunder des Verkehres die Möglichkeit einer Verständigung und Verbindung der Getrennten gegeben. Und in dieser Zeit, die sonst so hoch ist, sehen, fühlen wir uns überall vom alten Hass umgeben. Antisemitismus ist der Ihnen nur zu wohlbekannte moderne Name der Bewegung. Der erste Eindurck, den die Juden von heute davon hatten, war Ueberraschung, die in Schmerz und Zorn übergieng. Unsere Gegner wissen vielleicht gar nicht, wie tief im Innersten sie gerade diejenigen unter uns verletzt haben, die sie möglicher Weise nicht in erster Linie treffen wollten. Das moderne, gebildete, dem Ghetto entwachsene, des Schacherns entwöhnte Judenthum bekam einen Stich mitten in's Herz. Wir können das heute ruhig sagen, ohne uns verdächtig zu machen, dass wir an die Thränendrüsen unserer Gegner appellieren wollen. Wir sind mit uns im Reinen.

Man war in der Welt von jeher schlecht über uns unterrichtet. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches man uns so häufig und grimmig vorwarf, es war in voller Auflösung begriffen, als uns der Antisemitismus anfiel. Dieser hat es wieder gestärkt. Wir sind sozusagen nach Hause gegangen. Der Zionismus ist die Heimkehr zum Judenthum noch vor der Rückkehr ins Judenland. Wir heimgekehrten Söhne finden im väterlichen Hause manches, was der Besserung bedarf; wir haben namentlich Brüder auf tiefen Stufen des Elends. Man heisst uns aber in dem alten Hause willkommen, weil es wohl bekannt ist, dass wir nicht den vermessenen Gedanken hegen, an Ehrwürdigem zu rütteln. Das wird sich bei der Entwickelung des zionistischen Programmes zeigen.

Schon hat der Zionismus etwas Merkwürdiges, ehedem für unmöglich Gehaltenes zu Wege gebracht: die enge Verbindung der modernsten Elemente des Judenthums mit den conservativsten. Dass sich dies ereignet hat, ohne dass von der einen oder der anderen Seite unwürdige Concessionen gemacht, Opfer des Intellectes gebracht worden wären, ist ein Beweis mehr, wenn es noch eines Beweises bedürfte, für das Volksthum der Juden. Ein solcher Zusammenschluss ist nur möglich auf der Grundlage der Nation.

Es werden auch Debatten stattfinden über eine Organisation, deren Nothwendigkeit Jeder einsieht. Die Organisation ist der Beweis des Vernünftigen in einer Bewegung. Hier ist aber ein Punkt, der nicht deutlich und energisch genug herausgearbeitet werden kann. Wir Zionisten wünschen zur Lösung der Judenfrage nicht etwa einen internationalen Verein, sondern nur die internationale Discussion. Der Unterschied ist für uns von der höchsten Wich-

tigkeit, wie ich Ihnen nicht erst auseinanderzusetzen brauche. Dieser Umstand legitimierte auch die Einberufung unseres Congresses. Es kann sich bei uns nicht um Bündeleien, geheime Interventionen und Schleichwege handeln, sondern nur um eine freiwillige Erörterung unter der beständigen und verständigen Controle der öffentlichen Meinung. Es wird einer der nächsten, schon jetzt in grossen Umrissen wahrnehmbaren Erfolge unserer Bewegung sein, dass wir die Judenfrage in die Zionsfrage umwandeln werden.

Eine so grosse Volksbewegung muss von allen Seiten angepackt werden. Der Congress wird sich daher auch mit den geistigen Mitteln zur Wiederbelebung und Pflege des jüdischen Nationalbewusstseins beschäftigen. Auch auf diesem Punkt haben wir mit Missverständnissen zu kämpfen. Wir denken nicht daran, auch nur eines Fusses Breite von erworbener Cultur aufzugeben, sondern denken an ein weiteres Vertiefen der Cultur, wie es jedes Wissen bedeutet.

Uebrigens liess das geistige Leben der Juden von jeher bekanntlich weniger zu wünschen übrig, als das ihrer körperlichen Bethätigung. Dies haben die practischen Vorläufer des jetzigen Zionismus eingesehen, als sie anfingen einen jüdischen Ackerbau hervorzurufen. Von diesen Colonisationsversuchen in Palästina und Argentinien können und werden wir alle nie anders als mit aufrichtiger Dankbarkeit sprechen. Aber sie waren nur das erste, sie sind nicht das letzte Wort der zionistischen Bewegung. Diese muss grösser sein, wenn sie überhaupt sein soll. Ein Volk kann sich nur selbst helfen; kann es das nicht, so ist ihm eben nicht zu helfen. Wir Zionisten wollen aber das Volk zur Selbsthilfe anregen. Dabei sollen keine verfrühten, ungesunden Hoffnungen angeregt werden. Auch aus diesem Grunde ist eine Oeffentlichkeit der Verhandlung, wie sie unser Congress bezweckt, von hohem Wert. Wer die Sache ruhig bedenkt, wird sich doch sagen müssen, dass der Zionismus auf andere Weise, als durch eine rückhaltlose Auseinandersetzung mit den betheiligten politischen Faktoren sein Ziel nicht erreichen kann. Die Schwierigkeiten der Colonisationsbefugniss wurden bekanntlich nicht erst durch den Zionismus in seiner gegenwärtigen Gestalt geschaffen. Man muss sich fragen, welches Interesse die Erzähler solcher Märchen denn eigentlich haben. Das Vertrauen der Regierung, mit der man über eine Ansiedlung jüdischer Volksmassen im grossen Massstabe verhandeln will, lässt sich durch offene Sprache, durch ein loyales Vorgehen erreichen. Die Vortheile, die ein Volk als Gegenleistung zu bieten vermag, sind so bedeutend, dass die Unterhandlungen von vorneherein mit genügendem Ernst ausgestattet sind. In welcher rechtlichen Form die Einigung schliesslich stattfinden soll, darüber heute viel zu reden, wäre ein müssiges Beginnen. Nur das eine ist unverbrüchlich festzuhalten: Die Basis kann nur ein Zustand des Rechtes und nicht der Duldung sein. Mit der Toleranz und dem Schutzjudenthum haben wir nachgerade genug Erfahrungen gemacht.

Unsere Bewegung hat folglich nur dann einen vernünftigen Zug, wenn sie öffentlich-rechtliche Bürgschaften anstrebt. Die bisherige Colonisation hat das erreicht, was sie nach ihrer Anlage erreichen konnte. Sie hat die vielbestrittene Tauglichkeit der Juden zur Landarbeit erhärtet. Sie hat diesen Beweis, wie es in der Rechtssprache heisst, zum ewigen Gedächtniss erbracht. Aber die Lösung der Judenfrage ist sie nicht und kann sie in der bisherigen Form nicht sein. Sie hat auch, gestehen wir es uns offen, einen bedeutenden Anklang nicht gefunden. Warum? Weil die Juden rechnen können, es wird ja sogar behauptet, dass sie es zu gut können. Wenn wir nun annehmen, dass es neun Millionen Juden gibt und dass es der Colonisation gelänge, jährlich zehntausend Personen in Palästina anzusiedeln, so würde die Lösung der Judenfrage neunhundert Jahre in Anspruch nehmen. Das sieht unpraktisch aus.

Nun wissen Sie aber, dass die Ziffer von zehntausend Ansiedlern jährlich geradezu phantastisch ist, unter den jetzigen Verhältnissen nämlich. Die türkische Regierung würde bei einer solchen Ziffer sofort die alten Einwanderungsverbote auffrischen — und das wäre uns gerade recht. Denn wer da glaubt, dass die Juden sich in das Land der Väter gleichsam einschmuggeln könnten, der täuscht sich oder täuscht andere. Nirgends wird das Auftauchen von Juden so schnell signalisiert, wie in der historischen Heimat des Volkes, eben weil es die historische Heimat ist. Und es wäre auch gar nicht in unserem Interesse gelegen, verfrüht dahin zu gehen. Die Einwanderung der Juden bedeutet einen Kräftezufluss von unverhoffter Fülle für das jetzt arme Land, ja für das ganze osmanische Reich. Seine Majestät der Sultan hat übrigens mit seinen jüdischen Unterthanen nur die besten Erfahrungen gemacht, gleichwie auch er ihnen ein gütiger Souverän ist. Es liegen also Bedingungen vor, die bei einer klugen und glücklichen Behandlung der ganzen Sache zum Ziele führen können. Die finanzielle Hilfe, welche die Juden der Türkei bieten können, ist nicht unbeträchtlich und würde zur Beseitigung manches innern Uebels dienen, an dem dieses Land jetzt leidet. Wenn ein Stück Orientfrage zugleich mit der Judenfrage gelöst wird, so ist dies gewiss im Interesse aller Culturvölker. Die Ansiedlung der Juden wäre wohl auch eine Besserung der Lage der Christen im Orient.

Aber nicht nur von dieser Seite her darf der Zionismus auf die Sympathien der Völker rechnen. Sie wissen, dass der Judenstreit in manchen Ländern zur Kalamität der Regierung geworden ist. Ergreift man für die Juden Partei, so hat man die aufgewühlten Massen gegen sich. Ergreift man gegen die Juden Partei, so hat dies beim eigenthümlichen Einfluss der Juden auf den Weltverkehr oft schwere wirtschaftliche Folgen. Es gibt dafür Beispiele in Russland. Verhält sich endlich die Regierung neutral, so sehen sich die Juden ohne Schutz in der bestehenden

Ordnung und flüchten sich in den Umsturz. Der Zionismus, die Selbsthilfe der Juden, eröffnet nun den Ausweg aus diesen sonderbaren Schwierigkeiten. Der Zionismus ist einfach der Friedensstifter. Es geht ihm dabei wie Friedensstiftern gewöhnlich: er muss sich am meisten herumschlagen. Nur wenn unter den mehr oder minder ehrlichen Argumenten gegen unsere Bewegung auch das vorkommt, dass man uns des Mangels des Patriotismus zeiht so richtet sich dieser verdächtige Einwurf von selbst. Welchen bessern Dienst kann einer seinem Land leisten, als wenn er den innern Frieden der Bürger herstellen hilft. Von einem vollständigen Auszug der Juden kann wohl nirgends die Rede sein. Die sich assimilieren können oder wollen, bleiben zurück und werden resorbiert. Wenn nach einem gehörigen Abkommen mit den betheiligten politischen Factoren die Judenwanderung in aller Ordnung beginnt, so wird sie für jedes Land doch nur solange dauern, als dieses Juden abgeben will. Wie der Abfluss zum Stillstand kommen soll? Einfach durch das allmälige Abschwellen und endliche Aufhören des Antisemitismus. So verstehen, so erwarten wir die Lösung der Judenfrage.

Das alles haben meine Freunde und ich gesagt. Wir wollen uns die Mühe nicht verdriessen lassen, es immer und immer wieder zu sagen, bis man uns versteht. Bei dieser feierlichen Gelegenheit, wo sich Juden aus so vielen Ländern zusammengefunden haben, auf einen Ruf, auf den alten Ruf der Nation, heute sei unser Bekenntniss feierlich wiederholt. Muss uns nicht eine Ahnung grossen Geschehens überfliegen, wenn wir denken, dass in diesen Augenblicken die Hoffnungen und Erwartungen von vielen Hunderttausenden unseres Volkes auf unserer Versammlung ruhen? Nach fernen Ländern, ja über das Weltmeer wird in der nächsten Stunde die Nachricht von unseren Berathungen und Beschlüssen eilen. Darum soll Aufklärung und Beruhigung von diesem Congress ausgehen. Ueberall soll man erfahren, was der Zionismus, den man für eine Art von chiliastischem Schrecken ausgab, in Wirklichkeit ist: eine gesittete, gesetzliche, menschenfreundliche Bewegung nach dem alten Ziel der Sehnsucht unseres Volkes. Was die Einzelnen unter uns schrieben oder sagten, konnte und durfte man achtlos übergehen — nicht mehr das, was der Congress hervorbringt. Möge darum der Congress, der fortab der Herr seiner Debatten ist, als ein weiser Herr wirtschaften.

Und endlich wird der Congress für seine eigene Dauer sorgen, damit wir nicht wieder auseinander laufen, spurlos und ohne Wirkung. In diesem Congress schaffen wir dem jüdischen Volk ein Organ, das es bisher nicht hatte, das es aber dringend, zum Leben dringend braucht. Unsere Sache ist zu gross für den Ehrgeiz und die Willkür einzelner Personen. Sie muss in's Unpersönliche hinaufgehoben werden, wenn sie gelingen soll. Und unser Congress soll ewig leben, nicht nur bis zur Erlösung aus der alten Noth, sondern nachher erst

recht. Heute sind wir hier auf dem gastlichen Boden dieser freien Stadt — wo werden wir über's Jahr sein?

Aber wo wir auch seien und wie lange unser Werk bis zur Vollendung dauere, unser Congress sei ernst und hoch, den Unglücklichen zum Wohle, Niemandem zu Trutz und allen Juden zur Ehre und würdig einer Vergangenheit, deren Ruhm wohl schon fern, aber unvergänglich ist! (Stürmischer Beifall.)

Im Auftrage der Vorconferenz macht Herr Sam. Pineles folgenden Vorschlag für die Wahl des Bureaus:

Präsident: Dr. Theodor Herzl,
1. Vice-Präsident: Dr. Max Nordau,
2. Vice-Präsident: Dr. Abraham Salz,
3. Vice-Präsident: Samuel Pineles,
Schriftführer: Für hebräisch Ingenieur M. Ussischkin, für deutsch Dr. Schauer, für russisch W. Temkin, für englisch J. de Haas.
Beisitzer: Rabb. Dr. M. Ehrenpreis, Dr. Alexander Mintz, Dr. M. T. Schnirer, David Wolfsohn.

Die Vorgeschlagenen werden hierauf durch Acclamation gewählt.

Dr. Herzl übernimmt den Vorsitz.

Präsident: Der Einlauf von Kundgebungen aus der ganzen Welt ist ein so massenhafter, dass das Bureau bisher eine Ordnung nicht herstellen konnte. Wir wollen daher diesen Punkt der Tagesordnung vorläufig verschieben, bis annähernd Ordnung hergestellt ist und gehen zunächst zum Punkte: „Die allgemeine Lage der Juden“ über; ich gebe dem Referenten Herrn Dr. Max Nordau das Wort.

Dr. **Max Nordau** (Paris): Die Sonderberichterstatter für die einzelnen Länder werden Ihnen die Lage unserer Brüder in den verschiedenen Staaten eingehend schildern. Einige ihrer Berichte haben mir vorgelegen, andere nicht. Aber auch von den Ländern, über die ich von meinen Mitarbeitern nichts erfuhr, habe ich theils aus eigener Anschauung, theils aus anderen Quellen einige Kenntniss, so dass ich es vielleicht ohne Selbstüberhebung unternehmen darf, ein Gesammtbild von der Verfassung der Judenheit am Ausgange des neunzehnten Jahrhunderts zu entwerfen.

Dieses Bild kann ungefähr aus einem einzigen Farbenton gemalt werden. Ueberall, wo Juden in einigermassen grösserer Zahl unter den Völkern siedeln, herrscht Judennoth. Es ist nicht die Durchschnittsnoth, die das wahrscheinlich unabänderliche Erdengeschick unserer Gattung ist. Es ist eine besondere Noth, die die Juden nicht als Menschen, sondern als Juden erleiden und von der sie frei sein würden, wenn sie keine Juden wären.

Die Judennoth hat zwei Formen, eine sachliche und eine sittliche. In Osteuropa, in Nordafrika, in Westasien, gerade in den Gebieten, die die ungeheure Mehrheit, wahrscheinlich neun Zehntel, aller Juden beherbergen, ist die Judennoth buchstäblich zu verstehen. Es ist ein tägliches Drangsal des Leibes; ein Bangen vor jedem folgenden Tage; ein qualvolles Ringen um die Erhaltung

des nackten Lebens. Im europäischen Westen ist den Juden der Kampf ums Dasein etwas leichter gemacht, obschon neuerdings die Neigung sichtbar wird, ihn ihnen auch hier wieder zu erschweren. Die Brot- und Obdachfrage, die Frage der Sicherheit von Leib und Leben martert sie weniger. Hier ist die Noth eine sittliche. Sie besteht in täglichen Kränkungen des Selbst- und Ehrgefühles. Sie besteht in der rauhen Unterdrückung ihres Dranges nach seelischen Befriedigungen, nach denen zu streben kein Nichtjude sich zu versagen braucht.

In Russland, dessen jüdische Bevölkerung über fünf Millionen beträgt und das die Heimat von mehr als der Hälfte aller Juden ist, sind unsere Brüder manchen gesetzlichen Beschränkungen unterworfen. Nur eine wenig zahlreiche jüdische Secte, die der Karaiten, geniesst dieselben Rechte wie die christlichen Unterthanen des Zaren. Den übrigen Juden ist der Aufenthalt in einem grossen Theile des Staates untersagt. Der Freizügigkeit erfreuen sich nur gewisse Kategorien von Juden, z. B. Kaufleute der ersten Gilde, Besitzer akademischer Titel u. s. w. Aber um zur ersten Kaufmannsgilde zu gehören, muss man reich sein, und das sind nur wenige russische Juden, und akademische Titel können auch nicht viele Juden in Russland erwerben, denn die staatlichen Mittel- und Hochschulen lassen jüdische Schüler nur in sehr beschränkter Zahl zu, ausländische Diplome aber gewähren keine gesetzlichen Rechte. Es ist den Juden untersagt, manche Gewerbe zu betreiben, deren Betrieb allen christlichen Russen freisteht. Diese unglücklichen Menschen sind in einigen Gouvernements zusammengepfercht, wo es für sie keine Gelegenheit gibt, ihre Fähigkeiten und ihren guten Willen zu bethätigen. Die Bildungsquellen des Staates fliessen spärlich für sie, eigene können sie sich nicht erschliessen, weil sie zu arm sind. Wer irgend kann, der wandert aus, um in der Fremde Luft und Licht zu finden, die ihm in der Heimat versagt sind. Wer dazu nicht jung oder muthig genug ist, der bleibt in seinem Elend und verkommt darin geistig, sittlich, leiblich.

Von Rumänien mit seiner Viertelmillion Juden hören wir, dass unsere Brüder auch dort rechtlos sind. Sie dürfen nur in den Städten wohnen, sind jeder Willkür der Behörden und selbst der niederen Beamten preisgegeben, von Zeit zu Zeit den blutigen Gewaltthaten des Pöbels ausgesetzt und in den schlechtesten wirthschaftlichen Verhältnissen. Unser rumänischer Sonderberichterstatter schätzt die Zahl der völlig mittellosen auf die Hälfte aller rumänischen Juden.

Grauenhaft sind die Zustände, die unser galizischer Berichterstatter uns enthüllt. Von den 772.000 Juden Galiziens sind nach den Angaben des Herrn Dr. Salz 70 Procent buchstäblich Bettler, Berufsarme, die Almosen verlangen, freilich meist ohne es zu empfangen. Die übrigen Einzelheiten seines Berichtes will ich nicht vorwegnehmen. Sie sollen nicht zweimal das Grauen empfinden, das er in Ihnen erregen wird.

Für die Verhältnisse Westösterreichs mit seinen rund 400.000 Juden ist die Angabe des Herrn Dr. Mintz kennzeichnend, dass in Wien von 25.000 jüdischen Haushaltungen 15.000 wegen Armuth zur Cultussteuer gar nicht herangezogen werden können. Von den 10.000 Besteuerten sind 90 Procent zum niedrigsten Steuersatz veranlagt. Aber auch von dieser Kategorie der Niedrigstbesteuerten sind drei Viertel nicht imstande, ihre Steuerpflicht zu erfüllen. Das geschriebene Gesetz kennt in Oesterreich, anders als in Russland und Rumänien, keinen Unterschied zwischen Juden und Christen. Aber die öffentlichen Gewalten behandeln das Gesetz kühl als todten Buchstaben und die Sitte richtet den Judenbann wieder auf, den der Gesetzgeber niedergelegt hat. Die gesellschaftliche Aechtung erschwert den Juden den Broterwerb und wird ihn in naher Zukunft vielfach ganz unmöglich machen.

Aus Bulgarien tönt uns derselbe Klageschrei entgegen: ein heuchlerisches Gesetz, das keinen Unterschied des Rechtes wegen Verschiedenheit des Glaubens kennt, über das die Behörden sich jedoch hinwegsetzen; eine Feindseligkeit in allen Kreisen, die den Juden überall zurückscheucht; Noth und Elend ohne Hoffnung auf Besserung bei der weitaus überwiegenden Mehrheit der Juden.

In Ungarn klagen die Juden nicht. Sie sind im Vollbesitze aller Bürgerrechte; sie dürfen arbeiten und erwerben und ihre wirtschaftliche Lage wird günstiger. Freilich dauert dieser glückliche Zustand noch nicht lange genug, um der Mehrheit der Juden ermöglicht zu haben, sich aus der tiefsten Armut herauszuarbeiten, und so sind die meisten Juden auch in Ungarn noch nicht selbst zu einem Anfang von Wohlstand gelangt. Ueberdies versichern Kenner der Verhältnisse, dass auch in Ungarn der Judenhass unter der Decke fortglimmt und bei erster Gelegenheit verheerend ausbrechen wird.

Die 150.000 Juden von Marokko, die Juden von Persien, deren Zahl mir nicht bekannt ist, muss ich vernachlässigen. Die Aermsten haben nicht einmal mehr die Kraft, sich gegen ihr Elend aufzulehnen. Sie tragen es in stumpfer Ergebung, klagen nicht und rufen unsere Aufmerksamkeit nur an, wenn der Pöbel in ihr Ghetto einbricht und unter ihnen plündert, schändet und mordet.

Die Länder, die ich angeführt habe, bestimmen die Geschicke von weit über sieben Millionen Juden. Sie alle, mit Ausnahme von Ungarn, drücken durch Rechtsbeschränkung und amtliche oder gesellschaftliche Ungunst die Juden zum Stande der Proletarier und Berufsarmen hinab, ohne ihnen auch nur die Hoffnung zu lassen, durch noch so grosse Einzel- oder Gesammt-Anstrengung sich über diese wirtschaftliche Stufe zu erheben.

Die gewissen „praktischen" Leute, die sich jede „unfruchtbare Träumerei" versagen und ihr Streben auf Nächstliegendes, Erreichbares richten, sind der Meinung, dass die Aufhebung der gesetzlichen Rechtsbeschränkungen dem Elend der Juden in Osteuropa

abhelfen würde. Galizien übernimmt es, die Kritik dieser Meinung zu liefern. Und nicht Galizien allein. Das Heilmittel der gesetzlichen Emancipation ist in allen Staaten der obersten Gesittungsstufe versucht worden. Sehen wir, was das Experiment lehrt.

Die Juden Westeuropas sind keiner Rechtsbeschränkung unterworfen. Sie dürfen sich frei bewegen und entwickeln, genau wie ihre christlichen Landgenossen. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Bewegungsfreiheit waren denn auch unzweifelhaft die günstigsten. Die jüdischen Rasseneigenschaften des Fleisses, der Ausdauer, der Nüchternheit, der Sparsamkeit bewirkten die rasche Abnahme des jüdischen Proletariats, das in manchen Ländern vollständig verschwunden wäre, wenn es nicht durch jüdische Einwanderung aus dem Osten genährt würde. Die emancipirten Juden des Westens gelangen verhältnismässig rasch zu mässigem Wohlstand. Jedenfalls nimmt das Ringen um das tägliche Brot bei ihnen nicht die schauerlichen Formen an, die in Russland, Rumänien und Galizien beschrieben werden. Aber unter diesen Juden wächst die andere Judennoth empor: die sittliche.

Der Jude des Westens hat Brot, aber man lebt nicht von Brot allein. Der Jude des Westens sieht Leib und Leben kaum mehr vom Pöbelhass gefährdet, aber die Wunden des Fleisches sind nicht die einzigen, die schmerzen und an denen man sich verblutet. Der Jude des Westens hat die Emancipation als wirkliche Befreiung gedeutet und sich beeilt, aus ihr die letzten Folgerungen zu ziehen. Die Völker bedeuten ihm, dass er Unrecht habe, so unbefangen logisch zu sein. Das Gesetz richtet grossmüthig die Theorie der Gleichberechtigung auf. Regierung und Gesellschaft üben eine Praxis der Gleichberechtigung, die aus dieser einen Hohn machen wie die Ernennung Sancho Panzas zum glänzenden Posten eines Vicekönigs der Insel Barataria. Der Jude sagt naiv: „Ich bin ein Mensch und nichts Menschliches erachte ich als mir fremd.“ Ihm tönt die Antwort entgegen: „Gemach; dein Menschenthum ist mit Vorsicht zu gebrauchen; dir fehlen der richtige Ehrbegriff, das Pflichtgefühl, die Sittlichkeit, die Vaterlandsliebe, der Idealismus, und wir müssen dich deshalb von allen Verrichtungen fernhalten, die diese Eigenschaften voraussetzen.“

Durch Thatsachen hat man diese furchtbaren Beschuldigungen niemals zu begründen versucht. Höchstens wird ab und zu das Beispiel eines einzelnen Juden, eines Auswurfes seines Stammes und der Menschheit, triumphirend angeführt und allen Gesetzen des richtigen Denkens und Schliessens entgegen kühn verallgemeinert. Aber das ist psychologisch wohlbegründet. Es ist die Gewohnheit des menschlichen Bewusstseins, für die Vorurtheile, die das Gefühl in ihm wachruft, nachträglich vernünftig scheinende Begründungen hinzu zu erfinden. Die Volksweisheit hat dieses psychologische Gesetz längst erkannt und in ihrer anschaulichen Weise in ausdrucksvolle Formeln gefasst. „Wenn man einen Hund ersäufen will,“ sagt

das Sprichwort, „so behauptet man, er sei toll.“ Man dichtet den Juden alle Laster an, weil man sich selbst beweisen will, dass man Recht hat, sie zu verabscheuen. Aber das Vorbestehende ist eben, dass man die Juden verabscheut.

Ich muss das schmerzliche Wort aussprechen: die Völker, die die Juden emancipirten, haben sich einer Selbsttäuschung über ihre Gefühle hingegeben. Um ihre volle Wirkung zu üben, musste die Emancipation im Gefühl vollzogen sein, ehe sie im Gesetz ausgesprochen wurde. Das war aber nicht der Fall. Das Gegentheil war der Fall. Die Geschichte der Judenemancipation ist eins der merkwürdigsten Hauptstücke der Geschichte des europäischen Denkens. Die Judenemancipation ist nicht die Folge der Einsicht, dass man sich an einem Stamme schwer vergangen, dass man ihm Entsetzliches zugefügt habe und dass es Zeit sei, tausendjähriges Unrecht zu sühnen; sie ist einzig die Folge der geradlinig geometrischen Denkweise des französischen Rationalismus im 18. Jahrhundert. Dieser Rationalismus construirte sich mit der blossen Logik, ohne Rücksicht auf das lebendige Gefühl, Grundsätze von der Bestimmtheit eines mathematischen Axioms und bestand darauf, diese Gebilde der reinen Vernunft in der Welt der Wirklichkeiten zur Geltung zu bringen. „Eher sollen die Colonien umkommen als ein Grundsatz!“ lautet der bekannte Ausruf, der die Anwendung der rationalistischen Methode auf die Politik zeigt. Die Judenemancipation stellt eine andere gleichsam automatische Anwendung der rationalistischen Methode dar. Die Philosophie Rousseaus und der Encyklopädisten hatte zur Erklärung der Menschenrechte geführt. Aus der Erklärung der Menschenrechte leitete die starre Logik der Männer der grossen Umwälzung die Judenemancipation ab. Sie stellten eine regelrechte Gleichung auf: jeder Mensch hat von Natur bestimmte Rechte; die Juden sind Menschen; folglich haben die Juden von Natur die Menschenrechte. Und so wurde in Frankreich die Gleichberechtigung der Juden verkündet, nicht aus brüderlichem Gefühle für die Juden, sondern weil die Logik es erforderte. Das Volksgefühl sträubte sich sogar dagegen, aber die Philosophie der Umwälzung gebot, die Grundsätze über die Gefühle zu stellen. Man verzeihe mir den Ausdruck, der keine Undankbarkeit in sich schliesst: die Männer von 1792 emancipirten uns aus Principienreiterei.

Das übrige Westeuropa ahmte das Beispiel Frankreichs nach, wieder nicht unter dem Drange des Gefühls, sondern weil die gesitteten Völker eine Art sittlicher Nöthigung empfanden, sich die Errungenschaften der grossen Umwälzung anzueignen. Wie das Frankreich der Revolution der Welt das metrische System der Masse und Gewichte gab, so schuf es eine Art geistigen Urmeters, den die übrigen Länder widerstrebend oder bereitwillig als Normalmass ihres Gesittungsstandes annahmen. Ein Land, das den Anspruch erhob, auf der Höhe der Gesittung zu stehen,

mit einer Gemeinschaft gewährleisten, ohne den das Individuum sich auf die Dauer sittlich, seelisch, zuletzt auch stofflich nicht zu behaupten vermag.

Das war die Psychologie des Ghettojuden. Nun kam die Emancipation. Das Gesetz versicherte die Juden, dass sie Vollbürger ihres Geburtslandes seien. Es übte auch eine gewisse Suggestion auf diejenigen, die es gaben, und veranlasste in seinen Flitterwochen auf christlicher Seite Gemüthsäusserungen, die das Gesetz herzerwärmend erläuterten. Der Jude beeilte sich in einer Art Rausch, alle Brücken sofort hinter sich abzubrechen. Er hatte nun eine andere Heimat, er bedurfte des Ghettos nicht mehr; er hatte einen andern Anschluss, er brauchte sich nicht mehr an die Glaubensgenossen zu nesteln. Sein Trieb der Selbsterhaltung passte sich sofort und vollständig den neuen Daseinsbedingungen an. Früher war dieser Trieb auf schroffste Absonderung gerichtet gewesen, jetzt strebte er nach äusserster Annäherung und Anähnlichung. An die Stelle der rettenden Gegensätzlichkeit trat förderliche Mimicry. Ein oder zwei Menschenalter lang, je nach dem Lande, mit überraschend gutem Erfolg. Der Jude durfte glauben, er sei nur noch Deutscher, Franzose, Italiener u. s. w., wie jeder andere seiner Landsleute, und schöpfe aus derselben Volksquelle wie sie das Mass von Gemeinleben, das zur vollen Entwicklung des Individuums unentbehrlich ist.

Da brach nach einem Schlummer von 30 bis 60 Jahren, vor etwa zwei Jahrzehnten, der Antisemitismus in Westeuropa von neuem aus den Tiefen der Volksseele hervor und enthüllte vor dem Auge des entsetzten Juden seine wirkliche Lage, die er nicht mehr gesehen hatte. Er durfte noch immer bei der Wahl der Volksvertreter mitstimmen, aber er sah sich aus den Vereinen und Versammlungen seiner christlichen Landsleute sanft oder barsch ausgeschlossen. Er hatte noch immer das Recht der Freizügigkeit, aber allerorten stiess er auf Aufschriften, die ihm bedeuteten: „Juden ist der Eintritt verboten“. Er hatte noch immer das Recht, alle Pflichten des Staatsbürgers zu erfüllen, aber die Rechte, die über das allgemeine Stimmrecht hinausgehen, die edleren Rechte, die der Begabung und Tüchtigkeit zugestanden werden, diese Rechte wurden ihm schroff verweigert.

Das ist die heutige Lage des emancipirten Juden in Westeuropa. Seine jüdische Sonderart hat er aufgegeben, die Völker erklären ihm, dass er ihre Sonderart nicht gewonnen hat. Seine Stammgenossen flieht er, weil der Antisemitismus sie ihm selbst verekelt hat, seine Landsleute stossen ihn zurück, wenn er sich zu ihnen halten möchte. Die Heimat des Ghettos hat er verloren, das Geburtsland versagt sich ihm als Heimat. Er hat keinen Boden unter den Füssen und er hat keinen Anschluss an eine Gesammtheit, in die er sich als willkommenes, vollberechtigtes Mitglied einfügen könnte. Bei den christlichen Landsleuten haben weder sein Wesen noch seine Leistungen auf Gerechtigkeit,

geschweige denn auf Wohlwollen zu rechnen, mit den jüdischen Landsleuten hat er den Zusammenhang verloren; er hat das Gefühl, dass die Welt ihm gram ist, und er sieht keine Stelle, an der er Gemüthswärme finden kann, wenn er sie sucht und sich nach ihr sehnt.

Das ist die sittliche Judennoth, die bitterer ist als die leibliche, weil sie höher differencirte, stolzere, feiner fühlende Menschen heimsucht. Der emancipirte Jude ist haltlos, unsicher in seinen Beziehungen zu den Nebenmenschen, ängstlich in der Berührung mit Unbekannten, misstrauisch gegen die geheimen Gefühle selbst der Freunde. Seine besten Kräfte verbraucht er in der Unterdrückung und Ausrottung oder mindestens in der mühsamen Verhüllung seines eigensten Wesens, denn er besorgt, dass dieses Wesen als jüdisch erkannt werden möchte, und er hat nie das Lustgefühl, sich ganz zu geben, wie er ist, er selbst zu sein, wie in jedem Gedanken und Gefühle, so in jedem Ton der Stimme, in jedem Augenlidschlag, in jedem Fingerspiel. Innerlich wird er verkrüppelt, äusserlich wird er unecht und dadurch immer lächerlich und für den höher gestimmten, ästhetischen Menschen abstossend wie alles Unwahre.

Alle besseren Juden Westeuropas stöhnen unter dieser Noth und suchen Rettung und Linderung. Sie haben nicht mehr den Glauben, der die Geduld gibt, jedes Leid zu ertragen, weil er darin eine Schickung des strafenden, aber dennoch liebenden Gottes erkennt. Sie haben nicht mehr die Hoffnung, dass der Messias kommen und an einem Tage des Wunders sie zur Herrlichkeit erhöhen werde. Manche suchen sich durch Flucht aus dem Judenthume zu retten. Freilich lässt der Rassenantisemitismus, der die Umwandlungskraft der Taufe leugnet, diesen Rettungsplan wenig aussichtsvoll erscheinen. Es ist ja auch nicht gerade eine Empfehlung für die Betreffenden, die doch meist ungläubig sind — von der Minderheit der wirklich Gläubigen spreche ich natürlich nicht — dass sie mit einer gotteslästerlichen Lüge in die christliche Gemeinschaft eintreten. Jedenfalls entsteht auf diese Weise ein neues Marranenthum, das ungleich schlimmer ist als das alte. Dieses hatte einen idealistischen Zug von geheimer Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit, von herzbrechender Gewissensnoth und Reue und es suchte oft genug seine eigene Sühne und Reinigung in wohlerwogener, gewollter Blutzeugenschaft. Die neuen Marranen scheiden aus dem Judenthum mit Grimm und Erbitterung, aber im innersten Herzen, wenngleich vor ihnen selbst uneingestanden, tragen sie ihre eigene Erniedrigung, ihre eigene Unehrlichkeit, den Hass, der sie zu ihrer Lüge gezwungen, auch dem Christenthum nach. Mir graut vor der zukünftigen Entwicklung dieses Geschlechtes der neuen Marranen, das sittlich nicht gehalten wird von irgend einer Ueberlieferung, dessen Gemüth vergiftet ist durch Feindlichkeit gegen das eigene wie das fremde Blut, dessen Selbstachtung zerstört ist durch das immer gegenwärtige Bewusstsein einer fundamentalen Lüge. Andere erhoffen das Heil vom Zionismus, der ihnen

nicht die Erfüllung einer mythischen Verheissung der Schrift ist, sondern der Weg zu einem Dasein, in welchem der Jude endlich jene allereinfachsten, allerursprünglichsten Lebensbedingungen vorfindet, die für jeden Nichtjuden beider Welten das Selbstverständliche sind: nämlich einen sichern gesellschaftlichen Halt, eine wohlwollende Gemeinschaft, die Möglichkeit, alle seine organischen Kräfte zur Entwicklung seines wirklichen Wesens zu verwenden, statt sie zu dessen Unterdrückung, Fälschung oder Verkleidung selbstzerstörend zu missbrauchen. Noch andere endlich, die sich gegen die Lüge des Marranenthums empören und die mit ihrem Vaterlande zu innig verwachsen sind, um den Verzicht, den der Zionismus in letzter Folge in sich schliesst, nicht als zu hart und grausam zu empfinden, werfen sich dem wildesten Umsturz in die Arme, mit dem unbestimmten Hintergedanken, dass bei der Vernichtung alles Bestehenden und dem Aufbau einer neuen Welt der Judenhass vielleicht doch nicht eines der Werthstücke sein möchte, die man aus den Trümmern der alten Verhältnisse in die neuen hinüberretten würde.

Das ist das Gesicht, das Israel am Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts zeigt. Um es mit einem Worte zu sagen: die Juden sind in ihrer Mehrheit ein Stamm von geächteten Bettlern. Fleissiger und anschlägiger als der Durchschnitt der europäischen Menschen, von trägen Asiaten und Afrikanern nicht zu sprechen, ist der Jude zum äussersten Proletarierelend verurtheilt, weil ihm nicht gestattet wird, seine Kräfte frei zu gebrauchen. Von einem nicht zu bändigenden Bildungshunger, Bildungsheisshunger durchfiebert, sieht er sich von den Stätten, wo Wissen gereicht wird, zurückgestossen, ein wirklicher Bildungstantalus unserer unmythischen Zeit. Mit einem ungeheuern Auftrieb begabt, dessen Kraft ihn immer wieder aus den schlammigen Tiefen emporschnellt, in die man ihn hinabdrückt und zu begraben sucht, zerschellt er sich den Schädel an der dicken Eisdecke von Hass und Verachtung, die über seinem Haupte ausgespannt ist. Ein Gesellschaftswesen wie kaum ein anderes, ein Gesellschaftswesen, dem sogar sein Glaube als verdienstliche und gottgefällige Handlung empfiehlt, zu dreien zu essen und in Gemeinschaft von zehn zu beten, ist er von der normalen Gesellschaft, der landsmännischen, ausgeschlossen und zu tragischer Vereinsamung verurtheilt. Man klagt ihn der Vordringlichkeit an und er strebt doch nach Ueberlegenheit nur, weil man ihm die Gleichheit versagt. Man wirft ihm Zusammengehörigkeitsgefühl mit allen Juden der Erde vor und sein Unglück ist doch, dass er beim ersten Liebeswort der Emancipation alle jüdische Solidarität bis auf die letzte Spur aus seinem Herzen gerissen hat, um für die Alleinherrschaft der Liebe zu seinen Landgenossen Raum zu gewinnen. Betäubt von dem Hagel antisemitischer Beschuldigungen wird er an sich selbst irre und ist oft nahe daran, sich thatsächlich für das leibliche und geistige Scheusal zu halten, als das

ihn seine Todfeinde darstellen. Man hört ihn nicht selten murmeln, er müsse vom Feinde lernen und sich von den Gebrechen zu heilen suchen, die man ihm vorhält, und er bedenkt nicht, dass die antisemitischen Anklagen für ihn gänzlich unfruchtbar und werthlos sind, weil sie nicht eine Kritik wirklich beobachteter Fehler, sondern die Wirkung jenes psychologischen Gesetzes sind, nach welchem Kinder, Wilde und boshafte Thoren für ihre Leiden Wesen oder Dinge verantwortlich machen, gegen die sie Widerwillen empfinden. Zur Zeit des schwarzen Todes beschuldigte man die Juden der Brunnenvergiftung; heute beschuldigen die Agrarier sie, den Getreidepreis zu drücken; die Handwerker beschuldigen sie, das Kleingewerbe zu vernichten; die Conservativen beschuldigen sie, grundsätzliche Regierungsgegner zu sein. Wo es keine Juden gibt, da bezeichnet man als Urheber derselben Uebelstände andere Bevölkerungsgruppen, die man hasst, meistens Fremde, manchmal einheimische Minderheiten, Secten oder Gesellschaften. Dieser Anthropomorphismus der Unlustgefühle beweist nichts gegen die Beschuldigten, er beweist nur, dass ihre Ankläger sie schon hassten, als sie zu leiden begannen und sich nach einem Sündenbock umsahen.

Das Bild wäre nicht vollständig, wenn ich nicht noch einen Zug hinzufügte. Eine Sage, an die selbst ernste und gebildete Menschen glauben, die nicht einmal Antisemiten zu sein brauchen, behauptet, dass die Juden alle Macht und Herrschaft haben, dass die Juden alle Reichthümer der Erde besitzen. Sie die unheimlichen Handhaber der Gewalt, diese Juden, die nicht einmal im Stande sind, ihre Stammgenossen gegen die Mordlust elenden arabischen, marokkanischen und persischen Gesindels zu schützen! Sie die Verkörperung des Mammons, diese Juden, von denen reichlich die Hälfte keinen Stein besitzt, wo sie ihr Haupt hinlege, und keinen Fetzen, mit dem sie die Blösse ihres Leibes bedecke! Das ist der Hohn, der hinzutritt und Gift einträufelt, nachdem der Hass die Wunde geschlagen hat. Gewiss, es gibt einige hundert überreiche Juden, deren lärmende Millionen weithin bemerkt werden. Aber was hat Israel mit diesen Leuten gemein? Die meisten von ihnen — eine Minderheit nehme ich gern aus — gehören zu den niedrigsten Naturen der Judenheit, die eine natürliche Auslese zu den Berufen bestimmt hat, in denen man rasch Millionen und manchmal Milliarden gewinnt — fragt mich nur nicht wie! In einer normalen und vollständigen jüdischen Gesellschaft würden diese Menschen infolge ihrer organischen Eigenschaften in der Volksachtung die allerunterste Stufe einnehmen und jedenfalls niemals die Adelstitel und hohen Orden erhalten, mit denen die christliche Gesellschaft sie auszeichnet. Das Judenthum der Propheten und Tanaim, das Judenthum Hillels, Philos, Ibn Gabirols, Jehuda ben Halewys, Ben Maimons, Spinozas, Heines kennt diese Geldprotzen nicht, die alles geringschätzen, was wir verehren, und die hochhalten, was wir verachten. Diese Leute sind der Hauptvorwand des neuen Judenhasses, der mehr wirth-

schaftliche als religiöse Gründe hat. Für das Judenthum, das um ihretwillen leidet, haben sie nie etwas gethan, als dass sie Almosen hinwarfen, die für sie keine Opfer sind, und dass sie einen specifisch jüdischen Krebsschaden unterhalten, das Schnorrerthum. Für ideale Zwecke ist ihre Hilfe nie zu haben gewesen und wird sie wohl nie zu haben sein. Viele verlassen denn auch das Judenthum und wir wünschen ihnen Glück auf die Reise und beklagen nur, dass sie denn doch aus jüdischem Blute sind, wenn auch aus dessen Bodensatze.

Die Judennoth darf niemand gleichgiltig lassen, die christlichen Völker ebensowenig wie uns Juden. Es ist eine grosse Sünde, einen Stamm in geistiger und leiblicher Noth verkommen zu lassen, dem selbst seine schlimmsten Feinde Begabung nicht abgesprochen haben; es ist eine Sünde an ihm und es ist eine Sünde an dem Werke der Gesittung, an dem der jüdische Stamm ein nicht gleichgiltiger Mitarbeiter sein möchte und sein könnte. Und es kann zu einer grossen Gefahr für die Völker werden, willensstarke Menschen, deren Mass im Guten wie im Schlechten über den Durchschnitt hinausreicht, durch unwürdige Behandlung zu verbittern und durch Verbitterung zu Feinden der bestehenden Ordnung zu machen. Die Mikrobiologie lehrt uns, dass kleine Lebewesen, die harmlos sind, so lange sie in der freien Luft leben, zu furchtbaren Krankheiterregern werden, wenn man ihnen den Sauerstoff entzieht, wenn man sie, wie der Fachausdruck lautet, in anaerobische Wesen verwandelt. Die Regierungen und Völker sollten Bedenken tragen, aus dem Juden ein anaerobisches Wesen zu machen! Sie könnten es schwer mitzubüssen haben, was immer sie dann auch unternehmen würden, um den durch ihre Schuld zum Schädling gewordenen Juden auszurotten.

Dass die Judennoth nach Abhilfe schreit, haben wir gesehen. Die Abhilfe zu finden, wird die grosse Aufgabe des Congresses sein. Ich trete nun das Wort an meine Mitberichterstatter ab, die das von mir in grossen Umrissen entworfene Bild ausführen und vervollständigen und bei deren Vorträgen Sie meist die Empfindung haben werden, „Kinnoth“ anzuhören. (Stürmische, begeisterte Zustimmung.)

Präsident: Das Wort hat Herr Architekt Oscar Marmorek:

Oscar Marmorek: Geliebte Brüder! Ein Wundertag ist der heutige, ein Wunder für ein Volk, das achtzehn Jahrhunderte nicht gesprochen und das nun Vertreter der ganzen Welt hieher gesandt, um über sich selbst zu berathen. Hätte der Congress aus nichts anderem bestanden, als aus diesen beiden Reden, die mit so grossem Beifall aufgenommen wurden, so wäre es schon wert gewesen, ihn zu veranstalten.

Geliebte Brüder! Die Worte, die wir hier gehört haben, werden nicht aus der Kulturgeschichte der Menschheit, nicht aus der Geschichte des Judenthums verschwinden. Was wir gehört haben, wir werden es nie im Leben vergessen können, und sollen es auch nicht. Aber nicht nur wir sollen es gehört haben. Es soll auch gelesen werden. Alle sollen *wissen*, was wir sind und was wir wollen und was wir thun wollen. Wir

werden noch andere Referate hören, als das des Herrn Dr. Nordau, die uns die traurige Lage der Juden schildern werden. Aber ich glaube im Sinne Aller zu sprechen, wenn ich beantrage, dass die beiden bisher gehörten Reden besonders gedruckt werden. Bevor wir aber in unseren Verhandlungen weitergehen, erfüllen wir eine wichtige Pflicht, wenn wir Herrn Dr. Herzl und Herrn Dr. Nordau unsern innigsten Dank aussprechen für das, was sie uns bisher geboten haben. (Ungeheurer Beifall.)

Präsident: Es ist beschlossen worden, das ganze stenographische Protokoll zu veröffentlichen. Ich halte eine besondere Drucklegung der beiden Reden ganz und gar nicht für angezeigt, da wir damit die übrigen Redner, deren Referate wir noch nicht angehört haben, zurücksetzen würden; immerhin werde ich den Antrag Marmorek zur Abstimmung bringen. Eine weitere Discussion glaube ich nicht zulassen zu sollen. Diejenigen Herren, welche für die beantragte Drucklegung dieser beiden Reden sind, wollen die Hand erheben. (Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

P a u s e.

Präsident: Es sind einige Zusatzanträge zum Antrag Marmorek angemeldet; da es sich aber um die rein technische Ausführung eines Beschlusses handelt, so glaube ich, dass Sie es der Congress-Commission überlassen, die Angelegenheit endgiltig zu erledigen; dagegen möchte ich Sie bitten, von nun an alle Anträge, die gestellt werden, schriftlich mir oder einem Mitgliede des Bureaus zu übergeben.

Ich ertheile dem Referenten über die Lage der Juden in Galizien, Herrn Dr. Salz, das Wort:

Dr. **A. Salz** (Tarnow): Der erste Theil meines Referates wird sich mit der **Lage der Juden Galiziens in geistiger, moralischer und politischer Beziehung** beschäftigen:

Galizien, das in seinem Westen von Polen und in seinem Osten von Ruthenen bewohnt wird und dessen Einwohner aus verschiedenen hier nicht zu erörternden historischen Ursachen in cultureller und wirtschaftlicher Beziehung hinter den westlichen Ländern Europas zurückgeblieben sind, hat ähnlich den anderen Ländern Osteuropas, in denen die Juden seit Jahrhunderten ihren Aufenthalt genommen haben, seinen specifisch jüdisch-galizischen Typus, einen Typus, der schon vieles von sich reden machte, aber auch gar zu oft zum Objecte der ärgsten Angriffe ganz ungerechtfertigterweise benützt wurde. Seine abweichende Tracht, seine aus dem Aufenthalte in Süddeutschland mitgebrachte und aus missverstandenem Conservativismus zäh beibehaltene jüdisch-deutsche Mundart, haben zwischen ihm und seinen westländischen Stammesbrüdern eine Scheidewand aufgerichtet, die das gegenseitige Sichverstehen bedeutend erschwerte. Doch unter diesen Aeusserlichlichkeiten haben die galizischen Juden ein warmes jüdisches Herz beibehalten, welches der kleinsten Anregung bedarf, um wieder in hellen Flammen für das Wohl des Judenthums aufzulodern. Ich sagte: „Wieder“, denn nicht seit Langem befinden sich die galizischen Juden auf der heutigen Stufe der Cultur und in dem heutigen

Stande der Apathie. Noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts war Galizien der Sitz jüdischen Wissens und jüdischen Gemeinwesens. In Galizien schrieben und wirkten damals ein Oerter, Krochmal und Rappaport.

Die Assimilationsperiode aber, die in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts ihren Unfug zu treiben begann, bewirkte leider einen Wandel in dieser Richtung, da infolgedessen ein Theil der galizischen Juden dem Judenthum entfremdet und keiner besseren Cultur zugeführt wurde, während der andere überwiegend grösste Theil derselben, der ortodoxchassidische, sich strenge abgesondert und in einem frömmelnden Formalismus verknöchert hat.

Bisher standen sich diese zwei Lager, die Assimilanten mit ihrem Indifferentismus für alles Jüdische und die Chassidim mit ihrer Exclusivität ziemlich schroff gegenüber — der immer mehr anwachsende Antisemitismus einerseits und das vereinigende Band des Zionsgedankens andererseits beginnen jedoch allmählich die einsichtsvollen Männer aus beiden Lagern einander näher zu bringen und die schroffen Gegensätze abzuschwächen.

Der allgemeine Bildungsstand der galizischen Juden unterscheidet sich nicht viel von demjenigen der übrigen Juden Osteuropas, wenn auch zugegeben werden muss, dass bei der gesetzlich gewährleisteten freiheitlichen Stellung, die die Juden Oesterreichs einnehmen, die galizischen Juden vieles zu thun unterlassen haben, was sie in Bezug auf die Hebung ihres Bildungsniveaus hätten thun können und sollen.

Bei alledem aber weisen die galizischen Juden im Verhältnisse zur autochthonen Bevölkerung eine bedeutend geringere Zahl von Analphabeten auf und wenn wir erwägen, dass jetzt jeder fortgeschrittene Jude in Galizien sein Kind in die öffentliche Schule schickt und jeder Conservative seine Kinder im Cheder (d. h. in der hebräischen Schule) die Lese- und Schreibkunst der hebräischen Sprache sich aneignen lässt, so kann man eigentlich von wirklichen Analphabeten bei der galizischen jüdischen Jugend gar nicht sprechen. Ich werde nun bei dieser Gelegenheit einige statistische Daten über die Frequenz der galizischen Juden in den öffentlichen Schulen anführen. Daten über die Zahl der jüdischen Kinder in den Volksschulen besitzen wir leider nicht.

In den galizischen Gymnasien betrugen die jüdischen Schüler

im Jahre 1877 . . . 15½ % der Gesammtschülerzahl,
„ „ 1890 . . . 18½ % „ „

In den Realschulen betrugen sie:

Im Jahre 1877 . . . 19% der Gesammtschülerzahl
„ „ 1890 . . . 14½ % der „

In den Lehrerbildungsanstalten betrugen sie

im Jahre 1875 . . . 0·24% (1 Jude)
„ „ 1880 . . . 6% männliche (58 Schüler) und
13% weibliche (94 Schülerinnen)
„ „ 1890 . . . 3% männliche (27 Schüler) und
8% weibliche (45 Schülerinnen).

Die Abnahme ist damit zu erklären, dass die Juden jetzt zu öffentlichen Lehrerstellen mit Ausnahme des jüdischen Religionsunterrichtes gar nicht zugelassen werden.

In den Gewerbeschulen studierten

im Jahre 1882 . . . 39 Juden unter 1325 Christen
„ „ 1886 . . 294 „ „ 2015 „

An der Lemberger Universität studierten

im Jahre 1871 . . 7·2% der Gesammtstudenten
„ „ 1880 . . . 9·4% „ „
„ „ 1890 . . . 20% „ „

An der technischen Hochschule in Lemberg studierten

im Jahre 1894 . . . 25 Juden unter 254 Christen
„ „ 1895 . . . 21 „ „ 248 „
„ „ 1896 . . . 31 „ „ 324 „

Bei der Beurtheilung der viel verschrienen Moral der galizischen Juden unterlassen es ihre Gegner wohlweislich, in die Sache rechtes Licht zu bringen.

Ich will nicht verhehlen, dass die Kriminalstatistik bei den Juden Galiziens eine bedeutendere Betheiligung derselben an den aus Gewinnsucht entspringenden Delicten als bei der einheimischen Bevölkerung aufweist. Es muss aber mit Nachdruck hervorgehoben werden, dass infolge der verschwindend geringen Betheiligung der Juden an den anderen Arten der Delicte jenes Plus ganz neutralisiert wird und dass ihre ausschliessliche Beschäftigung mit dem Handel diese Art der Delicte züchtet.

In politischer Beziehung spielen die Juden Galiziens eine ziemlich klägliche Rolle, indem sie der — die anderen Stände unterdrückenden — polnischen Schlachta politische Handlangerdienste leisten und dafür das Recht erlangen, von den aufgehetzten masurischen Bahn- und Bergarbeitern tüchtig geplündert zu werden.

Chodorow, Schodnica und die Militärexcesse in Tarnow waren der wohlverdiente Lohn für die Gefolgschaft, welche die Juden Galiziens der Regierung und der polnischen Schlachta bei den letzten Wahlen mit auffallender Rücksichtlosigkeit für ihre ureigensten Interessen geleistet haben.

Doch die abscheulichste Corruption und der schlimmste Despotismus wird in den jüdischen Cultusgemeinden Galiziens gezüchtet und soll politischer Sinn und politische Charakterfestigkeit unter den Juden Galiziens geweckt werden, wozu hie und dort hoffnungs-

volle Anzeichen zutage treten, so muss der Säuberungskampf in der Cultusgemeinde, in diesem Schlüssel zu den galizischen allgemeinen Wahlen begonnen werden.

Ich komme nun zum zweiten Theile meines Referates, zur Besprechung der **wirtschaftlichen Lage der Juden Galiziens.** Ich stütze mich hiebei auf folgende Quellen: A. Korkis: Statistische Daten (Manuscripte); Rutowski: Jahrbücher für die Statistik Galiziens, Lemberg 1887, 1893, 1894; Rundfrage an die Bezirksausschüsse, israelitischen Cultusgemeindevorstände und Privatpersonen über die wirtschaftliche Lage der Juden Galiziens von Seiten des Hilfscomités für die nothleidende galizische Judenschaft (Vorsitzender Dr. Arnold de Porada Rappaport; Schriftführer Hermann Feldstein, 1895); Pilat: Statistische Mittheilungen des statistischen Landesbureaus, 1895; Jahresberichte der k. k. Lemberger Universität; Jahresberichte der technischen Hochschule in Lemberg; E. Kietz: Statistische Monatsschrift, 1883; Dr. Alfred Nossig: „Socialhygiene der Juden“ (Seite 134), ferner „Materialien zur Statistik des jüdischen Stammes“ und „Versuch einer Lösung der jüdischen Frage.“

Galizien gehört zu denjenigen Ländern Osteuropas, in denen die Juden am dichtesten vertheilt sind.

Auf einem Flächeninhalte von 78 497 Quadratkilometer und unter einer allgemeinen Bevölkerungszahl von 6,529.626 Seelen — jedoch zum grössten Theile in den Städten und kleinen Städtchen zusammengepfercht — leben in Galizien nach der Volkszählung vom Jahre 1890 772.213 Juden. Wir besitzen zwar in Galizien keinen Ansiedlungsrayon, wie in Russland, und es ist den Juden in Galizien nach den österreichischen Gesetzen gestattet, überall sich anzusiedeln, die faktischen Verhältnisse haben sich aber derart gestaltet, dass die Juden auf den Aufenthalt in den Städten und Städtchen angewiesen sind.

Gegen 71% der ganzen jüdischen Bevölkerung Galiziens wohnen in den Städten und Städtchen Galiziens und erreichen sogar in mehreren Städten 60% und mehr der gesammten Bevölkerungszahl der betreffenden Stadt, während sie im Durchschnitte 38·4% der städtischen Gesammtbevölkerung Galiziens bilden.

Der übrige Theil der jüdischen Bevölkerung ist zu einzelnen oder einigen Familien auf dem flachen Lande zerstreut und bildet kaum 3·28% der gesammten Landbevölkerung.

Unter dieser jüdischen Landbevölkerung gibt es 630 jüdische landtäfliche Grundbesitzer, einen sehr kleinen Bruchtheil ackerbautreibender Landbewohner, Grundpächter und Mühlenbesitzer, die übrigen jüdischen Landbewohner aber sind ungeachtet ihres Landaufenthaltes Kleinkrämer, Schankwirte, Bedienstete und Arbeiter.

Der Grundstock der jüdischen Bevölkerung Galiziens befindet sich daher in den Städten.

Dieses Fernhalten der jüdischen Bevölkerung vom Landbesitze ist ungeachtet der seit dem Jahre 1867 in Oesterreich gesetzlich herrschenden Freizügigkeit eine nothwendige Folge der faktischen Verhältnisse.

Während einerseits die Juden selbst, durch viele Jahrhunderte hindurch vom Grundbesitze durch gesetzliche Beschränkungen abgehalten, eine gewisse Scheu gegen die Beschäftigung mit dem Ackerbau und einen Hang für Handel und Krämerei sich angeeignet haben, werden sie jetzt nach Aufhebung der gesetzlichen Beschränkungen in der Niederlassung auf dem Lande noch durch die Gehässigkeit der autochtonen Landbevölkerung und durch die Chicanen der autonomen Gemeinde und Bezirksverwaltungen behindert.

Die consequente Nichtaufnahme jüdischer Zöglinge in die bestehenden zwei galizischen Ackerbauschulen und in die galizischen Gärtnerschulen, die doch vom jüdischen Steuergelde erhalten werden, ist charakteristisch.

Die Polen und Ruthenen geizen um jeden Fuss Erde und ein Sturm der Entrüstung geht durch die Presse, so oft sie gewahr wird, dass ein Jude ein grösseres Stück Boden an sich gebracht hat.

Als das Gut Podhajce vor Jahren durch einen Lemberger Juden erstanden worden ist, bemächtigte sich der Landespresse und breiter Bevölkerungskreise eine solche Aufregung, dass der Jude den Kauf schleunigst rückgängig gemacht hat.

Das Gros der galizischen Juden muss daher unter solchen Verhältnissen nothgedrungen in den Städten und Marktflecken seinen Aufenthalt nehmen. Die 70% aller Juden Galiziens, die in den Städten zusammengedrängt ihr kümmerliches Dasein fristen, sind aber hier gezwungen, aus Mangel an anderen zugänglichen Erwerbszweigen, ausschliesslich dem Handwerke und Handel obzuliegen.

Da in Oesterreich keine Berufsstatistik geführt wird, fehlen zwar genaue Daten über die Vertheilung der städtischen Berufe unter den Juden und das Verhältnis derselben zu den Christen, die in demselben Berufe beschäftigt sind; folgender Zusammenstellung wird es aber vielleicht gelingen, über die Lage dieses Hauptbestandtheiles der galizisch-jüdischen Bevölkerung ein annäherndes Bild zu schaffen.

Von den sogenannten freien Berufen sind den Juden Galiziens nur der Advokaten- und der Aerzteberuf zugänglich, während die anderen freien Berufe und vor Allem der Beamtenstand ihnen jetzt beinahe gänzlich unerreichbar wurden. Denn bis vor einigen Jahren, als es bei den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenämtern an der entsprechenden Zahl christlicher Candidaten mangelte, fanden die Juden wenigstens in diesem Zweige der staatlichen Verwaltung Aufnahme und Beförderung in die wenigstens niedrigsten Rangclassen, seitdem aber seit einer geraumen Zeit dieser Mangel an christlichen Competenten auch für diese öffentlichen Dienstposten zu

bestehen aufgehört hat, macht sich ein offenkundiges Zurückdrängen des jüdischen Elementes auch auf diesem Gebiete stark bemerkbar.

Dies geht so weit, dass den Petenten bei ihrer Bewerbung um irgend eine noch so untergeordnete Stelle bei den Staats- und Landesbehörden sehr oft offen bedeutet wird, dass ihre Gesuche nur wegen ihres Bekenntnisses abgewiesen werden.

Was den Grossgewerbebetrieb anbelangt, so suchen die Juden zwar auf diesem Gebiete thätig zu sein, da aber in diesem capitalsarmen und wenig unternehmungslustigen Lande die Grossindustrie im allgemeinen sich gar nicht entwickelt hat und erst in den Anfängen sich befindet, so ist auch der Antheil der jüdischen Capitalisten auf diesem Gebiete sehr gering.

Das Gros der jüdischen Stadtbewohner theilt sich daher in Handwerker, Kaufleute, Kleinkrämer, Vermittler, Makler, Schankwirte, Personen mit vorübergehender Beschäftigung und Bettler.

Auf Grund einer seitens des vor einigen Jahren durch den Reichsrathsabgeordneten Dr. Rappaport ins Leben gerufenen „Hilfscomités für die nothleidende Judenschaft Galiziens“ veranstalteten Rundfrage über die ökonomische Lage der Juden können wir ein annäherndes Bild über die Lage und Vertheilung dieser einzelnen Berufsclassen gewinnen.

Diese Rundfrage erzielte statistische Daten nur aus 126 Ortschaften.

Auf diesem Gebiete von kaum 126 Ortschaften leben 45.000 jüdische Kaufleute, Kleinkrämer und Makler, 140.000 Handwerker, 12.000 jüdische Schankwirte, 36.000 Juden mit vorübergehender, gelegentlicher Beschäftigung und 38.000 Juden, die von der öffentlichen Mildthätigkeit sich ernähren.

Da man nun die 36.000 Juden mit vorübergehender Beschäftigung nichts weniger als in irgend einen Beruf einreihen kann und sie vielmehr unter die Beschäftigungslosen zu zählen sind, so ergibt sich das traurige Bild, dass unter 145 000 Juden 74.000 Beschäftigungslose oder richtiger Bettler sich befinden.

Und wenn man weiters erwägt, dass die Antworten auf die oben angeführte Rundfrage alle die 14.000 Handwerker, 12.000 Schankwirte und 45.000 Kaufleute nur euphemistisch mit diesen Benennungen belegten, während doch ein Jeder, der sich in einer galizischen kleinen Stadt aufgehalten hat, schon nach kurzer Beobachtung mit Gewissheit feststellen kann, dass beinahe die Hälfte dieser sogenannten Handwerker armselige Flicker, die Hälfte der Schankwirte allerärmste Leute und beinahe die Hälfte der sogenannten Kaufleute eigentlich nothleidende Hausierer und verkommene Pinkeljuden sind, so kann man, ohne fehlzuschlagen, die begründete Behauptung aufstellen, dass von diesen 145.000 Juden, die in den 126 genannten galizischen Ortschaften sich aufhalten, kaum 35.000—40.000 in mehr oder weniger geordneten materiellen Verhältnissen sich befinden und den galizischen Standard of life

erreichen oder überschreiten können, während die übrigen circa 100.000 zählenden Juden entweder schon Bettler sind oder auf dem sichersten Wege zum Bettlerstabe sich befinden.

Und wie die Lage der Juden in den 126 Ortschaften sich gestaltet hat, ist sie auch in allen anderen übrigen Ortschaften Galiziens.

Dies ist die materielle Lage, richtiger die materielle Nothlage der jüdischen Stadtbewohner Galiziens.

Und eine Aussicht auf Besserung ist derzeit und für die nächste Zukunft nicht vorhanden, im Gegentheil berechtigen mehrere vorliegende Anzeichen zur Annahme, dass die Juden Galiziens einem sehr schweren und hartnäckigen Concurrenzkampfe entgegengehen, einem Kampfe, in dem die Juden als die Schwächeren unbedingt unterliegen müssen.

Die einheimische Bevölkerung, die bis nunzu dem Handel ferne stand und nur auf dem Gebiete des Handwerkes mit den Juden wetteiferte, hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur den Widerwillen gegen den Handelsberuf gebrochen, sondern auch einen organisierten Verdrängungskampf gegen den jüdischen Handelsstand begonnen.

Diese Bewegung wird von der Landesregierung und von den namhaftesten Landes-Creditinstituten in materieller und durch die antijüdische Agitation der Geistlichkeit in moralischer Beziehung auf das Thatkräftigste unterstützt.

Mit Hilfe der jüdischen Steuergelder werden allerorts Vereine, die sogenannten „Kólka rolnicze" gegründet, deren Zweck es ist, in den Städten und Dörfern Galiziens „christliche Kaufläden" (sklepiki chrzescianskie) zu eröffnen und den jüdischen Kaufleuten die Kunden zu entreissen und sie selbst an den Bettel- oder Auswandererstab zu bringen.

Bis nun wurden auf diese Weise gegen 2600 christliche Kaufläden errichtet, deren Zahl noch immer im steten Wachsen begriffen ist, und die tausende von jüdischen Existenzen vernichtet haben.

Auch die Ruthenen haben diese Bahn beschritten, wenn sie auch von den Landesbehörden nicht unterstützt werden und blos auf die Hilfe ihrer nationalen Vereine angewiesen sind.

Dieser systematisch geleitete Verdrängungskampf gegen den jüdischen Handelsstand findet den mächtigsten Rückhalt in der jetzt vorherrschenden Tendenz der österreichischen Reichsgesetzgebung.

Diese Gesetzgebung mit ihrer Sonntagsruhe, Hausier-, Raten- und vielen anderen Gesetzen — trägt den unleugbaren Stempel christlichsocialer Reformen und richten ihre Spitze direct oder indirect, bewusst oder unbewusst gegen den jüdischen Kleinhändler und Kleinkrämer.

Am meisten aber leiden unter diesen Gesetzen die jüdischen Zwischenhändler Galiziens, die von den Beschränkungen dieser christlich-socialen Reformen am meisten betroffen werden und langsam aber stetig dem materiellen Ruine entgegengehen.

Also auch der Handelsberuf, den bis vor einigen Jahrzehnten die Juden Galiziens fast ausschliesslich innehatten und dem sie, wenn auch nicht reichliches, so doch halbwegs erträgliches Einkommen zu entnehmen wussten, wird ihnen jetzt entzogen.

Es darf daher Niemanden Wunder nehmen, dass unter solchen Umständen, wo ihnen Ackerbau zu treiben unmöglich, Beamte zu werden, verboten und dem Handel zu obliegen, erschwert wird, die Proletarisierung und Verkümmerung der jüdischen Massen Galiziens in rapider Progression fortschreitet und die Emigration der Juden immer grössere Dimensionen annimmt.

Ueber die Intensität der jüdischen Auswanderung aus Galizien besitzen wir keine genauen statistischen Daten, es wurde jedoch auf Grund annähernder Berechnung festgestellt, dass im Decennium 1880—1890 circa 44.000 Juden Galizien den Rücken gewendet haben.

Dieser Auswanderungsstrom ergiesst sich hauptsächlich nach Niederösterreich (Wien), England, Amerika, Deutschland, Ungarn u. s. w., wo er die ohnehin geschwächte wirtschaftliche Lage der dortigen Juden gefährdet und dem daselbst bestehenden oder im Entstehen begriffenen Antisemitismus reichliche Nahrung zuführt.

Diese grosse und akute Judenfrage Galiziens mit ihrem unergründlichen Massenelende, mit ihrer ganzen Trost- und Hoffnungslosigkeit — sie hat daher nicht nur für die galizischen Juden allein, sondern auch für die Gesammtheit der Juden im Westen eine ununterschätzbare Bedeutung.

Die prekäre und nach schleuniger Abhilfe rufende Lage der 772.000 Juden Galiziens steht daher in inniger, derzeit unverrückbarer Wechselwirkung zur Lage der Juden in den westlichen Ländern und wenn die letzteren, ohne Rücksicht auf ihre momentane bessere und glücklichere Stellung zur gedeihlichen und radicalen Lösung der Judenfrage im allgemeinen und der particulären galizischen Judenfrage im besonderen hilfreiche Hand reichen, so handeln sie nicht nur im Interesse der gesammten jüdischen Nation, sondern auch zu einem nicht geringen Theile im ureigensten Interesse. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat Herr Redacteur J. de Haas zum Referate über die Lage der Juden in England.

Jacob de Haas (London, spricht englisch): Verschiedene Factoren vereinigen sich, um eine durchaus genaue Uebersicht über die Lage der Juden in Grossbritannien und Irland unmöglich zu machen. Erstens findet keine confessionelle Zählung statt, was in numerischer Hinsicht nur Muthmassungen zulässt, zweitens besitzt die jüdische Gemeinschaft kein Centralbureau, durch welches die Zahlen gesammelt und verglichen werden könnten. Drittens veröffentlicht die Mehrzahl der jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten keine Berichte oder statistische Tabellen, auf Grund deren man eine Uebersicht aufstellen könnte. Der grösste Theil der in diesem Aus-

zuge angegebenen Zahlen (ausgenommen Hinweise auf Handelsgesellschaften und sogenannte wechselseitige Gewinnvereinigungen) sind dem Jahrbuche für 1896/7 von Josef Jacob entnommen und verbessert oder bereichert durch meine persönliche Kenntnis der englisch-jüdischen Gemeindeverhältnisse.

Die englisch-jüdische Gemeinde wurde in London während des den sephardischen Juden gewährten Wiedereinlasses gegründet. An ihrer Spitze standen damals Menasse ben Israel und Antonio Carvajal, ein Ansiedler aus der früheren Cromwell-Periode. Das sephardische Element wuchs jedoch nicht an Zahl. Vielmehr waren es deutsche und holländische Handelsleute, die im 17. Jahrhundert die jüdische Gemeinde verstärkten. Aber erst die politischen Unruhen auf dem Continent, die am Ende des 18. Jahrhunderts begannen und bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts fortdauerten, brachten eine grössere Menge Juden an die englische Küste; dieselben liessen sich allmählich in den Handelsmittelpunkten der englischen Provinzen und den Hauptstädten Schottlands und Irlands nieder. Zuletzt hatten die russischen Verfolgungen des Jahres 1880 eine Einwanderung zur Folge, die in einem Jahrzehnt die jüdische Bevölkerung der britischen Inseln zweifellos verdoppelte.

Indem der Verfasser des erwähnten Jahrbuches seine Ziffern auf der Theorie basiert, dass jüdische Hochzeiten 10 pro mille, dagegen Todesfälle 25 pro mille ausmachen, schliesst er, wie folgt:

Es leben in	London	64.280	Juden
„	Wales und Provinzen	33.070	„
„	Schottland . . .	2.060	„
„	Irland	1.779	„
	zusammen	101.189	Juden.

Die auf Grund der Mitgliederschaft der Synagogen, verschiedener Gesellschaften, Handelsvereinigungen etc. zusammengestellten Tabellen ermöglichen eine gewisse Berichtigung dieser Ziffern; ich meinerseits jedoch will alle Theorie vermeiden und sage einfach, 150.000 dürfte eine zutreffende Schätzung sein.

Nach dem Lande der Herkunft gibt es folgende Classen von Juden in Grossbritannien:

a) Eingeborene . .	wahrscheinlich	20	Percent
b) Deutsche . . .	„	7	„
c) Holländer . . .	„	5	„
d) Russisch-Polen .	„	58	„
e) andere Ausländer	„	10	„
	zusammen	100	Percent.

R e l i g i o n s v e r h ä l t n i s s e: Die englisch-jüdische Gemeinschaft zerfällt in drei Theile: *a*) orthodoxe Aschkenazim, *b*) Sephardim, *c*) Reformierte.

a) Es existiert ein Unterschied zwischen der Orthodoxie der Eingeborenen und der Ausländer. Theoretisch stehen sowohl alle jüdischen Gemeinden der „Vereinigten Königreiche“ (*b* und *c* ausgenommen), als auch jene in jedem Theile des britischen Reiches unter der geistlichen Obhut des Oberrabbiners der vereinigten Gemeinden.

Ein Consistorium oder Rabbinats-Comité existiert nicht, obzwar eine Conferenz der Religionsbeamten vom Oberrabbiner einberufen werden kann, um rituelle Fragen, deren Entscheidung jedoch nur wieder dem Oberrabbiner, welcher orthodox sein muss, vorbehalten ist, zu besprechen.

Durch die Einrichtung der „Seelsorge-Städte“ wird die Einigkeit innerhalb Grossbritanniens erhalten, dagegen muss hervorgehoben werden: 1. dass der Gehalt des Oberrabbiners beinahe gänzlich von der „vereinigten Synagoge“ bestritten wird; 2. dass sowohl in London als auch in den Provinzen einzelne Gemeinden sich der Jurisdiction der Rabbiner fügen.

Die religiöse Leitung wird grösstentheils durch finanzielle Oberaufsicht ersetzt. In London bilden die 13 grössten Synagogen aus finanziellen Gesichtspunkten die „Vereinigte Synagoge“. Die kleineren Synagogen haben sich ebenfalls wegen gegenseitiger Vortheile zu einer „Verbindung der kleineren Synagogen“ zusammengethan. In den Provinzen existiert keine solche Organisation und hat jede Gemeinde allein für sich zu sorgen.

Die englischsprechenden Religionsbeamten der Gemeinden (nur wenige sind Rabbonim) wurden in jüdischen und arischen Collegien ausgebildet. Die Vorbeter und Schächter sind Ausländer. Nicht jede Gemeinde kann so viele Beamten anstellen, und daher werden nicht selten alle diese Aemter von ein und derselben Person versehen. Angelegenheiten, wie Schechita, werden von einem aus Laien bestehenden Finanzcomité verwaltet, während die religiöse Frage in den Händen der Herren Dr. Adler, Dajan Spiers und Dr. Gaster ruht.

Die sephardische Gemeinde hat drei Synagogen in London und eine in Manchester und erhält ihre unabhängigen Gemeinde-Institutionen aus eigenen Mitteln.

Es gibt drei Reform-Synagogen in England, und zwar in London, Manchester und Bradford, die nur durch die Gemeinsamkeit ihrer Ideen zusammenhängen.

Die Regierung subventioniert weder die Synagogen, noch die Beamten.

Die religiöse Erziehung der Kinder wird auf sechs Arten besorgt: 1. durch freiwillige Schulen; 2. Religionsclassen in Verbindung mit Verpflegungsschulen; 3. Religionsclassen in Verbindung mit Synagogen; 4. Talmud-Thora-Schulen, gegründet und erhalten von ausländischen Juden; 5. Chedorim oder Privatschulen in den dichter bevölkerten Bezirken; 6. Privatunterricht.

E r z i e h u n g: Einige Daten hierüber sind eben gegeben worden, aber zu diesen muss noch folgendes hinzugefügt werden:

Nach englischem Gesetze muss jedes Kind seine Erziehung unentgeltlich erhalten und eine neue Vorlage will sogar den freiwilligen Schulen eine Unterstützung angedeihen lassen.

Freiwillige Schulen sind Anstalten, die, obwohl unter der Aufsicht der Regierung und im Besitze einer Subvention seitens derselben, dennoch keine öffentlichen Schulen sind und deren eventuelle Deficite durch Collecten, Geschenke etc. gutgemacht werden müssen.

Die Mehrzahl jüdischer Kinder wird in Verpflegungsschulen unterrichtet, und zwar nur in profanen Lehrgegenständen, doch sorgt die jüdische Gemeinde für Extra-Religionsunterricht nach den Schulstunden und am Sabbath oder Sonntag. Die Erziehungsmittel sind sehr mangelhafte; in vielen der kleinsten Gemeinden ertheilt der Beamte den Kindern Privatunterricht, ein Brauch, der auch in London noch hie und da üblich ist.

Es gibt allerdings jüdische Privat-Verpflegungsschulen, aber es gibt an den beiden grossen Universitäten kein sogenanntes jüdisches Haus*) wie sich ein solches an einer der höheren öffentlichen Schulen befindet.

Die Londoner Universität ist ein grosses Centrum für jüdische Studenten, allein es kann im grossen Ganzen nicht gesagt werden, dass in England ein ähnliches Streben nach akademischen Berufen wäre, wie unter den Juden des Continents.

Es gibt kein Seminarium für Juden, obwohl im theologischen Collegium „Jews' College“ die höhere jüdische Literatur gelehrt wird; die Studenten gehören zumeist nur den ärmeren Ständen an.

Zu den folgenden Ziffern, die von Erziehung handeln, muss bemerkt werden, dass infolge der Vorliebe für hochklingende Namen, es oft schwierig war, zwischen einer Schule und einer einfachen Classe zu unterscheiden.

Die meisten der Provinzial-Körperschaften veröffentlichen keine Berichte und so muss die Bilanz oft das Wörtchen circa enthalten, wird aber trotzdem nicht gar sehr von dem thatsächlichen Budget abweichen.

	Zahl:	Einkommen:
Collegien	25	5.478
Londoner Schulen	7.906	31.452
„ Religionsclassen	9.000	2.500
„ Thalmud Thoraschulen	1.200	2.000
„ Chedorim	6.000	6.250
Allgemeine Erziehung in der Provinz	5.601	9.075
	29.732	56.755

*) Jüdisches Haus ist ein Gebäude, welches den religiösen Bedürfnissen der Schulen gewidmet ist.

Wohlthätigkeit: Aus den Tabellen über Wohlthätigkeit ist zu entnehmen, dass grosse Summen diesem Zwecke gewidmet werden. Mit Stolz sagen die englischen Juden, „dass ein Jude nicht auf die Rationen oder Antheile angewiesen sei", in anderen Worten, dass kein Jude von der städtischen Armenpflege Gebrauch mache, zu der freilich auch Juden beitragen.

Dies ist zwar im Allgemeinen wahr, jedoch empfängt ein grosser Percentsatz der Ost-London-Juden ärztliche Hilfe in den städtischen Armenkrankenhäusern.

Wie anderswo, so hält man auch in England an dem Grundsatze fest, dass die Kehilla ihre Armen erhalten müsse. Die Idee von Rachmanuth, dem bedingungslosen Almosengeben, hat sich fast schon überlebt und sogar die synagogalen Armenunterstützungen werden vermittelst strenger Einrichtungen gehandhabt. Eine Haupteinrichtung dieser Art ist das „Londoner Jüdische Comité der Wächter (guardians) zur Hilfe jüdischer Armen." Dasselbe gilt als Muster für alle Provinzial-Unterstützungs-Comité's und hat sich durch seine geschickte Armenpflege einen Ruhm erworben.

Die Mittel setzen sich zusammen aus angelegtem Capital, aus Collecten und hauptsächlich Spenden.

Die leitende Idee all' dieser wohlthätigen Einrichtungen ist, dass diese nicht zur Bettelei verlocken, und darum werden Darlehen gewährt. Es ist erfreulich, sagen zu können, dass die Ehrlichkeit der armen Juden so gross ist, dass die Verluste infolge fauler Schulden, obwohl die Darlehen ohne jede Garantie gewährt werden, sehr geringe sind.

Die Armenpflege zerfällt in folgende Classen:

a) Unterstützung in Form von Lebensmitteln oder Geld hiezu.
b) „ „ „ „ Darlehen.
c) „ „ „ „ Arbeitsbesorgung.
d) „ in der Weise, dass man Knaben und Mädchen irgend ein Metier lernen lässt.
e) Durch Weiterbeförderung.
f) Durch Besorgung ritueller Bedürfnisse, wie Mazzoth und Bestattung.
g) Lebenslängliche oder jahrelange Pension.
h) Beherbergung alter Leute.
i) Beisteuerung an Hospitäler, wo jüdische Krankensäle sind.
j) Beherbergung und Erziehung der Waisen, der Taubstummen und unheilbar Leidenden.

ad a) Hilfs-Comité's und andere Wohlthätigkeits-Organisationen geben Geld oder Anweisungen für Lebensmittel und Kleider.

ad b) Erfordert Riesensummen; die Darlehen betragen von 1 bis 25 Pfund Sterling.

ad c) Das Hilfscomité in London (board of Guardians) beschäftigt Näherinnen, und das Bureau des russisch-jüdischen Comité's verschafft Arbeit und lässt Handwerke lernen.

ad d) Wird mit Erfolg ausgeübt. Die betreffenden Anstalten bilden Knaben und Mädchen in Handwerken aus, indem sie die Prämien oder das Lehrhonorar, die dann die Lehrlinge zurückzuzahlen haben, vorstrecken. Auch werden Darlehen für Werkzeuge gegeben und die Lehrlinge erhalten besonderen technischen Unterricht in hiezu bestimmten technischen Classen. Alle Kinder sind an Sabbath- und Feiertagen frei.

ad e) Die Beförderung verschlingt grosse Summen, von denen ein grosser Theil in der Provinz dadurch aufgeht, dass die Hilfscomité's Fahrten von einer Stadt zur anderen an durchreisende Arme zahlen und auf diese Weise aus dem Schnorrer ein Vagabund wird.

ad f) Mazzoth werden von den Gemeinden verabreicht und diese, sowie andere Local-Wohlthätigkeitsanstalten bestreiten die Begräbniskosten jüdischer Armen.

ad g) Witwen, Leidende, Blinde erhalten lebenslängliche oder regelmässige, von verschiedenen Organisationen wöchentliche Unterstützungen.

ad h) Altersschwache werden in sogenannten „homes" aus den Mitteln freiwilliger Gemeindebeiträge beherbergt. In einigen Armenhäusern werden den Inwohnern Alimente gewährt.

ad i) In Grossbritannien existiert kein jüdisches Hospital, jedoch ist eine Armenapotheke in London im Entstehen begriffen. Die englischen Juden unterstützen die öffentlichen freiwilligen Hospitäler, in deren manchen jüdische Krankensäle erhalten werden.

ad j) In Grossbritannien existiert nur ein jüdisches Waisenhaus, ein Taubstummeninstitut und ein „Heim" für Unheilbare. Ausser zwei bereits bestehenden Reconvalescenten-Häusern soll auch durch die Güte der Baronin Hirsch ein Hospital für Schwindsüchtige erbaut werden.

Noch müssen drei Hauptinstitutionen erwähnt werden: Das Deputirten-Comité zur Wahrnehmung jüdischer Interessen mit Bezug auf parlamentarische Verfügungen, erhält solche Privilegien, die den Juden die Beobachtung der Sabbathe und Feiertage ermöglichen.

Das Comité der Vertreter aller grösserer Londoner und auch mehrerer Provinzial-Gemeinden hat zusammen ein jährliches Einkommen von 300 Pfund Sterling. Aehnlich wie die Anglo-Jewish-Association hat dasselbe auch ein ausländisches Comité, das die Interessen auswärtiger Juden beim Britischen Auswärtigen Amte vertritt.

Die „Anglo-Jewish-Association" wirkt in Verbindung mit der „Alliance Israelite Universelle", indem sie Schulen im Orient unterstützt. Ihr Einkommen beläuft sich auf 2000 Pfund Sterling jährlich. Diese Vereinigung besitzt Actien der jüdischen Colonisationsgesellschaft und hat im Jahre 1880 die russisch-jüdischen Angelegenheiten an das russisch-jüdische Comité ab-

getreten, welch' letzteres alles in Allem 200.000 Pfund Sterling auftrieb, wovon 35.000 Pfund Sterling noch vorhanden sind.

Das russisch-jüdische Comité steuert bei zu den Londoner und Provinzial „Board of Guardians" oder Hilfscomités für russische Juden; es erhält ferner Abendschulen auf eigene Kosten und zahlt für die Ausbildung russisch-jüdischer Studenten an Schweizer Universitäten.

Politische Lage. In politischer Beziehung sind die englischen Juden vollständig emancipiert und können jedes Regierungsamt bekleiden, ausgenommen das eines Lord-Kanzlers, der, gleichzeitig der Beichtvater der Königin, der englischen Staatskirche angehören muss.

Ziffern und Thatsachen, die von der Peer- oder Baronswürde der Juden zeugen, sowie Zahlen jüdischer Parlamentsmitglieder sind von persönlichem, nicht von politischem Belange, da man nicht sagen kann, dass irgend welcher Rang von Religionsgründen bedingt werde und nur ein Jude jüdische Rechte vertreten könne. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob die Juden eine Uebermacht an Stimmen haben und in politischen Dingen gleichgesinnt sind.

Ehemals wurde darauf gedrungen, dass, da die Liberalen für die Emancipation der Juden verantwortlich waren, diese zur liberalen Partei gehören müssten, aber die jüdischen Parlamentarier sind mit einer Ausnahme alle Conservative oder Unionisten.

Juden bekleiden Aemter und Stellungen in allen behördlichen Administrationszweigen; dessenungeachtet wäre es unrichtig, zu behaupten, dass die antisemitsche Strömung gar nicht herrsche. Lord Salisbury's Antrag auf Einschränkung der Einwanderung war gänzlich gegen den jüdischen Zufluss gerichtet, und obwohl die Frage fallen gelassen wurde, bleibt sie dennoch ein Theil des Regierungsprogrammes.

Eine gewisse nervöse Angst hat sich seit Kurzem der in verantwortlicher Stellung befindlichen englischen Juden bemächtigt und so gross auch der Anlass sein mag, so wird es doch immer aufs sorgfältigste vermieden, eine besondere legislative Vergünstigung für Juden in Vorschlag zu bringen.

Sociales. Ueber die socialen Verhältnisse der Juden in England kann keinerlei directe Statistik geboten werden; aber aus einem Vergleiche aller in diesen Ausführungen vorhandenen Angaben dürften sich interessante Ideen ergeben.

Die socialen Unterschiede fallen selbstredend mit den politischen und ökonomischen Schichtungen zusammen, nur eine kleine Abweichung ist zu constatieren.

Das grosse Centrum jüdischen Lebens ist der Osten Londons und hier führen drei verschiedene jüdische Körperschaften ein verschiedenes Leben:

der in England geborene Jude,
der russisch-polnische Jude,
der holländische Jude.

Die Antipathie zwischen den beiden letzteren ist in der Regel grösser als zwischen den beiden ersteren; jede Section führt das Leben ihres Geburtslandes.

Die folgenden wenigen Thatsachen kennzeichnen die Situation:

a) Das häusliche Leben der Juden ist nicht zerstört, obschon der Einfluss des „Clublebens" sich fühlbar macht.
b) Die Frauen bewahren noch immer die alte Sittlichkeit, der die Juden soviel verdanken; von den Männern kann dies nicht gesagt werden.
c) Die von Religiosität und rituellem Ceremoniell beeinflusste Lebensweise wird von der pecuniären Frage bedingt.
d) Der grosse Hang zur Literatur seitens der continentalen Juden gibt sich bei der englischen Judenheit nicht kund.
e) Die Juden sind grosse Gönner der Oper, Musik und der Concerthalle und das hat sich sogar bewährt, als eine reisende „Jargon Operetten-Truppe" sich für einige Zeit in London niederliess.
f) Das Leben in den Provinzen ist wohlfeiler, als in London und haben dort die Juden gewöhnlich mehr Ideengemeinschaft, die freilich unter den Mängeln kleiner Städte leidet.
g) Unter den englischen Juden herrscht die Vorliebe für Pferderennen-Wetten, während die fremden Juden dem Karten- und Würfelspiele huldigen.

In England werden sehr wenig uneheliche jüdische Kinder geboren, was gewiss den religiösen und moralischen Principien zuzuschreiben ist. Ein anderer darauf bezughabender Umstand ist auch der Wunsch nach Ehe.

Ein sehr langer und interessanter Bericht könnte über dieses Thema geschrieben werden; da jedoch die jüdischen Ideen in dieser Hinsicht nur wenig variieren, ist es überflüssig, mehr als die folgenden Aufzeichnungen zu bringen: Unter den Armen sind die Heiraten häufiger als unter den Reichen oder irgend einer anderen Classe. Verschiedene Fonds unterstützen junge Paare, damit sich diese einen eigenen Herd gründen können, während die Gebüren für das rituelle Trauungsceremoniell bedeutend herabgesetzt und in vielen Fällen gänzlich nachgesehen werden, um „stille Chaznoth" oder nach jüdischem, jedoch nicht nach englischem Gesetze gestattete Ehen zu verhüten. Ehen zwischen sehr jungen und älteren Leuten kommen verhältnismässig unter Armen öfter vor, als unter den anderen Classen. Das ausländische Element ist entschieden gegen Junggesellen und alte Jungfern und spielt der Schadchen, wenn auch nicht in dem Masse wie früher, noch immer eine Rolle.

Die Mittelclassen haben am wenigsten Sinn für die Ehen und dürften die folgenden Aufzeichnungen mit Rücksicht auf diesen Punkt von Interesse sein:

Die Durchschnittszahl jüdischer Heiraten, die jährlich in England geschlossen werden, ist ungefähr 1.200, hievon:

50 Percent unter den Armen,
25 „ in der niederen Mittelclasse,
10 „ in der Mittelclasse,
15 „ unter den Reichen.

Männer sowohl, als Weiber halten ihre Eheschwüre ein. Fälle von Scheidungen sind selten und das „Imstichlassen“ unter den Armen ist in Wirklichkeit nichts anderes, als dass die Männer im Einverständnisse mit ihren Ehehälften in anderen Ländern ihr Heil versuchen wollen.

Der Verdienst der arbeitenden Classen beträgt 1 Pfund 5 Shilling bis 2 Pfund wöchentlich und die Tabellen über die sogenannten Vereine für „Wechselseitigen Nutzen“ zeigen, dass die Juden strebsam sind. Hiezu kommt noch die Thatsache, dass viele Juden von den Regierungssparcassen Gebrauch machen.

Da die Wucherfrage das sociale Leben berührt, so mag noch gesagt werden, dass, obwohl es zweifellos Juden gibt, die Geld leihen, die Zahl derer, die entleihen, doch grösser ist.

Es ist bekannt, dass die Juden nüchtern und fleissig sind und die Darlehen, die sie in Anspruch nehmen, dienen gewissermassen einem religiös-socialen Zwecke. Es ist Brauch, dass für Festtage besondere Vorkehrungen im Haushalte getroffen, die Kinder und Weiber neu bekleidet werden und fürwahr, da sind die Juden etwas verschwenderisch.

Ungerathene jüdische Kinder werden in einer Central-Verbesserungsanstalt untergebracht; ihre Durchschnittszahl beziffert sich auf circa 15 jährlich, das Maximum auf 50.

Jüdische Häftlinge gibt es wenig. Ihre Verbrechen bestehen zumeist in kleineren Delicten, Diebstählen und nur selten Gewaltacten. Die Durchschnittszahl in allen englischen Gefängnissen beläuft sich auf circa 400, mehr als circa 130 sind nie zu einer Zeit in Haft.

Das gute Einvernehmen, welches ehemals zwischen den jüdischen Herren und Dienern bestand, ist in den letzten Jahren geschwunden. Der Kampf, den die Arbeiter führen, hat beide Theile entfremdet; der Arbeiter ist agressiv geworden und dies hat eine Spaltung verursacht, die nicht ohne Einfluss auf das sociale Leben geblieben ist.

W i r t s c h a f t l i c h e s. Infolge des Mangels an unbedingt zuverlässigen Daten, gestaltet sich dieser Theil meines Berichtes am schwierigsten.

Es kommen hier vier Classen in Betracht:

1. Die Armen. 2. Die Mittelclasse. 3. Die Wohlhabenden. 4. Die Reichen.

Diese können selbstverständlich wiederum in Unterclassen getheilt werden und treten mit Bezug darauf die folgenden Gedanken hervor:

1. Die Armen bestehen aus dem „Schnorrer," der „gelegentlich" arbeitenden Classe und der arbeitenden Classe, die durch den Niedergang des Gewerbes derart herabgekommen ist, dass sie auf feinere Art die Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen muss. 2. Die Mittelclasse ist der rührigste Körper, welcher beständig neuen Zuwachs von den unteren Classen erfährt. 3. Die Wohlhabenden bilden einen schönen Percentsatz und bedeuten die obere Mittelclasse. 4. Die Reichen recrutieren sich aus Leuten, die ein Jahreseinkommen von 1000 Pfund Sterling haben und aufwärts zu den Millionären.

Eine andere Abtheilung der jüdischen Bevölkerung kann etwas genauer festgestellt werden, und zwar:

1. die Arbeiterclassen,
2. die Arbeitgeber,
3. die Berufsclassen,
4. die Handelsclasse.

ad 1. Männer und Weiber, Knaben und Mädchen arbeiten. Drei Viertel der jüdischen Bevölkerung befassen sich mit Handwerken als: Schneiderei, Pantoffel-, Stiefel- und Schuhmacherei, Mantelerzeugung und hauptsächlich Cigaretten- und Cigarrenarbeit. — Die zweite Classe der von Juden betriebenen Gewerbe ist: Buchdruck, Pelzarbeit und Tischlerei. — Die dritte Classe: Friseure, Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Juweliere. — Die vierte Classe: Decorationen, Zinngiesser, Gasinstallateure, Schmiede, Wagenbauer und Spengler.

Die Durchschnittslöhne sind angemessen. Unter Männern und Frauen bestehen Trade-Unions, die aber beständig ab- und zunehmen.

Gegenwärtig wird um den achtstündigen Arbeitstag gestritten, jedoch wird dies nicht so ernst genommen, vielmehr handelt es sich um die Erzielung höherer Löhne und gesunder Werkstätten.

Die Statistik der Trade-Unions ist insofern interessant, als sie nachweist, dass die Juden im weitesten Sinne Arbeiter sind.

Die Schwäche des Arbeiters bestand bis nun darin, dass er zu blind gewissen Führern folgte, wodurch zu seinem Nachtheile ein Gegensatz entstanden ist. Im Schneidergewerbe jedoch ist dies ein überwundener Standpunkt, denn Meister und Gesellen sind zu gegenseitigem Besten vereinigt; die Gesellen müssen wohl „schwitzen", aber nicht so wie in nichtjüdischen Kreisen.

ad 2. In manchen Gewerben sind die Meister vereint, was den Zweck hat, sich gegen die Gehilfen, wie auch durch gegenseitige Stütze gegen die strenge Verfolgung seitens der Regierungsbeamten zu schützen, welche eine stricte Beobachtung der Fabriksgesetze erzwingen wollen. Man kann mit Sicherheit sagen, dass die strenge Geltendmachung dieser obrigkeitlichen Gesetze den kleinen Fabrikanten zugrunde richten wird, da die Baukosten der gesetzlich vorgeschriebenen sanitären Werkstätten in einem Missverhältnisse zu dem investierten Capital stehen.

Im Schneidergewerbe sind die Arbeitgeber zumeist Männer, die sich aus den arbeitenden Classen emporgeschwungen haben. Die Fähigkeit, Arbeitgeber im kleinen Masstabe zu werden, ist den Juden eigen, aber da fragt es sich, ob diese Begabung nicht die Schuld an vielen ökonomischen Schwierigkeiten trägt.

ad 3. Zu den jüdischen Berufsclassen gehören: Advocaten, einige wenige Kunstkritiker und Künstler, Novellisten und Journalisten. Es gibt wenig jüdische Professoren an den Universitäten (ausgenommen der rabbinische Stuhl oder der hebräische Bibliothekar); dafür gibt es aber eine Menge von Lehrern der Mathematik und der positiven Wissenschaften.

Der Vertheidigertisch ist der moderne Beruf der Reichen, während die Majorität der Mittelclasse, die kein Gewerbe betreibt, sich den verschiedenen Zweigen des Civilstaatsdienstes widmet.

Es gibt auch einige wohlbekannte jüdische Officiere, in der Regel jedoch ist der Militärdienst bei den Juden nicht beliebt.

Bemerkenswert ist auch, dass die Zahl der jüdischen Aerzte eine sehr kleine ist, und selbst diese wenigen sind zumeist fremde.

ad 4. Der Handelsstand ist zweifellos der mächtigste unter den Juden. Der ärmste Kaufmann ist der Hausierer, obwohl dieser Erwerbszweig im Schwinden begriffen, die Reichsten repräsentieren die grossen Firmen in der inneren Stadt (City) von London. Eine jede Branche hat jüdische Händler, Kaufleute, Commissionäre und Makler, aber hauptsächlich gilt dies von der Colonialbranche.

Der andere Mittelpunkt jüdischer Geschäftigkeit ist die Börse und ihre Abzweigungen, wie Banken, Finanzbureau's bis herunter zur einfachen Wechselstube.

Ob nun die Zahl der Juden, die an der Börse speculieren, eine verhältnismässige ist oder nicht, eins kann nicht in Abrede gestellt werden, nämlich, dass ihnen in ihrem Geschäftsgebahren nicht das geringste Unehrenhafte nachgesagt werden kann.

Zionismus. Von dieser Bewegung kann ich nur sagen, dass dieselbe im Jahre 1890 innerhalb der bereits bestandenen Chowewe Zion organisiert wurde und gegenwärtig gegen 30 Einzelvereine mit circa 3000 Mitgliedern zählt; die jährlichen Einkünfte betragen 250 Pf. Sterling.

Die nationale Agitation ist in letzter Zeit officiellerseits nicht mit dem Eifer betrieben worden, als am Beginn und infolgedessen ist ein Erschlaffen des Interesses an der Colonisations-Arbeit, womit die Gesellschaft sich zumeist befasste, seitens der Mitglieder eingetreten. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Ich glaube von einer wörtlichen Uebersetzung des eben Gehörten absehen zu können. Der Bericht des Herrn de Haas wird ja ebenfalls durch den Druck veröffentlicht werden und er eignet sich wegen seiner musterhaften Sachlichkeit nicht zu einem Auszuge. Das Wort hat Herr Bahar über die Lage der Juden in Algerien:

Jacques Bahar (Paris): Hochgeehrte Versammluug! Vor wenigen Stunden erst mit der unerwarteten Aufgabe betraut, über unsere algerischen Brüder zu berichten, habe ich nicht geglaubt, mich dieser Pflicht entziehen zu dürfen, umso weniger, als ich nahezu die letzten fünf Jahre unter ihnen gelebt, mit ihnen gelitten und gekämpft habe. Zugleich muss ich um Ihre Nachsicht hinsichtlich der unvollkommenen Documentierung dieses Berichtes und wegen meines gemischten, unliterarischen Deutsch bitten, denn wenngleich ich das Deutsch wie meine zweite Muttersprache beherrsche, so ist es doch nur eine angelernte Zunge.

Wie wir wissen, stammen unsere algerischen Juden meistens von den von den Spaniern an die algerischen Bays als Sclaven verkauften Juden, welche nach der Vertreibung durch die katholische Isabella nach der Türkei verschifft werden sollten. Was für freie Männer man aus früheren Sclaven machen kann, wissen wir leider nur zu wohl und so kam es auch, dass die nach 1870 erfolgte Emancipiernng, die Freiheit und die Gleichheit, auf viele unvorbereitete, durch Jahrhunderte lange Knechtschaft und Verachtung tief gebeugte Schultern fiel.

Doch, ist diese Constatierung eine aufrichtige Anerkennung der Wahrheit, so dient sie auch dazu, den riesenhaften Fortschritt zu kennzeichen, den die heutige Generation bezüglich Handelns und Wandelns verwirklicht hat.

Die Geschichte dieser Emancipierung, die als Vorwand zu der grässlichsten Verfolgung ausgebeutet wird, mag hier eine kurze Erörterung umsomehr erheischen, als sie selbst in Frankreich wenig bekannt ist.

Als mitten im 1870er Kriege die nationale Versammlung erwählt wurde, schalteten und walteten Gambetta und Cremieux als Mitglieder der Regierung der Nationalwehr. Gambetta fürchtete mit Recht die Ankunft einer feindlichen monarchischen Majorität und theilte Cremieux seine Sorgen mit. Dieser fand nur e i n e n Ausweg, nämlich manche Wahlbezirke an Wählerzahl zu erhöhen, was eine Vermehrung des Abgeordnetenquantums laut des Wahlgesetzes nach sich ziehen musste. Er schlug ihm also vor, aus allen algerischen Juden Franzosen zu machen und richtete es so ein, was ja ein leichtes war, dass sie wie e i n M a n n für ihre republikanischen Befreier stimmten. Die Araber hatten nichts dagegen und hatten sich sogar bei einer vorherigen Befragung entschieden dafür ausgesprochen. — Die unterschriebenen Documente hierüber existieren noch.

Die Christen, respective die dort ansässigen Franzosen waren sogar darüber entzückt, denn der Untergang des Kaiserreichs hatte sie zugleich des verhassten sogenannten Säbelregiments der militärischen Statthalter entledigt und sie fanden in der unverhofften republikanischen

Mitwirkung der Juden eine Versicherung gegen die Wiederkehr der kaiserlichen Macht.

So giengen auch lange Jahre Juden und Christen Hand in Hand, was leider in allen Ländern und zu allen Zeiten als der untrüglichste Vorbote des Haders angesehen werden kann. Denn die im Anfang opponierende republikanische Partei kam schliesslich ans Ruder und die treuen Juden folgten hammelmässig nach.

Die Christen aber waren unterwegs geblieben und hatten sich der inzwischen entstandenen radicalen Oppositionspartei angereiht. Nun dürfen wir nicht vergessen, dass alle französischen aussereuropäischen Besitzungen weiter nichts als Beamten-Colonien sind und, da doch nur derjenige zum Beamten ernannt wird und als solcher Avancement bekommt, der mit der Regierung auf gutem Fusse steht und die Juden ja durch die von ihnen gewählten Deputierten die Lieblingskinder der Regierung geworden waren, so kam es schliesslich, dass sie über die Aemter, folglich über die eingewanderten und eingeborenen Franzosen selbst zu herrschen kamen.

Wer zur Macht ohne Tugend emporgestiegen, kann sie ja missbrauchen und schliesslich einbüssen.

Erst wurden die Juden geneckt und dann verhasst. Man warf ihnen Geldgier vor. Die jüngere Generation fühlte sich gedemüthigt und wendete dem Handel den Rücken zu: Wollen wir von den Christen geachtet werden, so müssen wir ihnen ähnlich werden. Und da die Christen doch nur Beamten sind, was thaten unsere unpolitischen Brüder? Sie benützten ihren Einfluss, um Beamten zu werden. Sie gossen Oel ins Feuer, das umso höher aufloderte, als ja die Christen die Concurrenz nicht mehr bestehen konnten. Der Araber, der von allen Beamten bis auf die letzten Pfennige ausgepresst wird, lief schnurstraks zum Juden, der seine Sprache wunderbar beherrschte und mit dem er doch wenigstens handeln und bei dem er doch zuweilen Recht bekommen konnte.

Bis 1890 lagen die Statthalter Algeriens in den Händen der Deputierten, die selbst auf die Juden angewiesen waren. Allein um diese Zeit kam der heutige Statthalter, Cambon, der die Alleinherrschaft anstrebte. Er musste zuerst die Deputierten beseitigen und sie durch seine Leute ersetzen, obwohl die nunmehr von ihm Angefeindeten die Regierung, welcher Cambon sein Amt verdankte, unterstützten. Er konnte sie also mit politischen Waffen doch unmöglich antasten, ohne die Regierung und sich selbst bloszustellen. Er umschrieb die Schwierigkeit, indem er einen Feldzug der niederträchtigsten Verleumdungen nicht gegen sie, sondern gegen ihre mächtigsten Anhänger eröffnete, dazu noch ohne Ursache. Durch subventionierte falsche Beschuldigungen liess er sie verhaften und verurtheilen. Zugleich gieng es auf die Juden los und, da inzwischen die Wahlen kamen, so eroberte Cambon die ersehnte Alleinherrschaft, die er heute noch besitzt.

Dieselbe ist die noch ungeschriebene politische Geschichte der Milchzähne der algerischen Juden.

Jetzt kommen neue Wahlen, und sind die letzten Krawalle in Algerien auf die für Cambon nothwendige Demoralisierung der Juden hin geplant.

Die Lage hat sich aber seit vier Jahren sehr verschlimmert, insofern als der Fanatismus der spanischen Christen und der Priester sich dazu gesellt hat und da ist auf eine Milderung kaum mehr zu rechnen. Die Feindseligkeiten der Araber sind nicht ernst aufzufassen. Der Araber ist auf den Juden nicht eifersüchtig, denn er will kein Franzose werden und verachtet seine eigenen Brüder, die sich haben neutralisieren lassen. Das wird jedem einleuchten, der da weiss, dass bei den Mohamedanern die Religion, Civil- und Strafgesetze ein Ganzes bilden und dass der Verzicht auf einen Theil einer völligen Bekehrung gleichkommt. Sie glauben, dasselbe sei bei uns auch der Fall und deshalb achten sie den Juden nur wenig. Sind aber die Araber leicht gegen Juden aufzuhetzen, so kommt es nur daher, weil sie das als einen Anfang der lang ersehnten Christenermordung ansehen. Diesem jüngst anerkannten Umstand haben wir die plötzliche Niederwerfung der letzten Krawalle zu verdanken.

Algerien besitzt 45.000 Juden, wovon mehr als 30.000 im tiefsten Elend leben.

Die Rasse ist ungemein intelligent, höchst culturfähig, bietet anmuthige Frauen von blühendster Frische und Schönheit. Die Männer sind von kräftigem Bau und malerischer Statur. Im Volk besonders überwältigt ein Jude spielend drei kräftige Christen. Diese wissen das auch und hetzen lieber, wie sie es in Tleman versucht, 2000 Araber auf 100 Juden. Grosse Reichthümer sind in Händen von Juden. Wie anderswo, zahlen sie gerne und viel, mitten in der Gefahr aber, vor- oder nachher, ist ihnen keine Vertheidigungsmethode beizubringen. Die alte Generation muss verschwinden. Die jüngere ist schon zuweilen recht edlen Sinnes und politischen Geistes fähig.

Knaben- und Mädchen-Handwerwerkerschulen sind gegründet worden, helfen aber dem furchtbaren Elend sehr wenig. Ueberdies wandern von Marokko her beständig Banden von armen Leuten.

Ich glaube, dass eine zionistische Bewegung dort einen sehr freudigen Anklang finden und für die von mir geliebten Brüder eine Erlösung bedeuten wird. Bis jetzt haben sie nicht die geringste Ahnung davon. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Herr Samuel Pineles wird uns über die Lage der Juden in Rumänien Bericht erstatten:

Sam. Pineles (Galatz): Sehr verehrte Anwesende! Ich überbringe dem Congresse warme Grüsse von 250.000 Juden, von denen an 20%, also über 50.000 Personen, in mehr als 9000 Petionen ansuchen, der Congress möge Schritte bei Sr. Majestät

dem Sultan unternehmen und die öffentliche Meinung Europas für die Schaffung einer gesicherten Heimstätte in Palästina interessieren. Sie wollen je eher, je lieber das Land verlassen, in dem man sie mit scheelen Augen, gleichsam als Eindringlinge, ansieht und ihnen vorwirft, dass sie der indigenen Bevölkerung das Brod vom Munde nehmen.

Die Lage der Juden in Rumänien ist ganz verschieden von der in den anderen Ländern. Seit Jahrhunderten in der Moldau und der Walachei etabliert, hatten die Juden ebenso ihre Gemeindevorsteher, Rabbiner, Wohlthätigkeitsanstalten, Taxen etc. von den Autoritäten anerkannt und erfreuten sich eines relativ guten Fortkommens.

Im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts trat Kaiser Nicolaus I. auf den Plan. Da wurde manches anders. Weil der Kaiser besorgte, dass sich die Juden in Russland dem Militärdienste entziehen würden, entriss er Judenkinder im zarten Alter ihren Eltern und schickte sie zu den donischen Kosaken, wo sie zum Kanonenfutter für die Kriege mit den Türken erzogen wurden. Diese Massregel veranlasste unsere jüdischen Glaubensgenossen, in hellen Haufen den Pruth zu überschreiten, um auf moldauischem Boden, meist unter verändertem Namen, ein neues Leben zu beginnen. Da es eben nicht Angehörige besserer Familien waren, kamen sie, beinahe aller Mittel und Kenntnisse baar, in diese dazumal unwirtlichen Gegenden — auf den Gott Israels vertrauend.

Manchmal gelang es dem Vater, mit dem Kinde zusammen herüberzukommen; oft kam nur der eine oder der andere in der ersten besten Station diesseits des Pruth an, wo bereits Leidensgenossen vorhanden waren, die sich der Flüchtlinge annahmen. Die Jungen kamen vom Regen in die Traufe! Doch sie konnten Juden bleiben, sie brauchten nicht den Sabbath zu entweihen, nicht unkoschere Speisen zu geniessen — und das war der eigentliche Zweck, den ihre Eltern vorhatten!!

Diese Kinder kamen je nach ihrem Alter in Verwendung, die kleinsten in's Cheder, wo sie hebräisch lesen und beten lernten; die älteren und erwachsenen, je nach ihren physischen und geistigen Fähigkeiten, zu den Dorfjuden als Aushilfe beim Ausschank etc., in den Städten in die verschiedensten Dienstesbranchen als Hausdiener, Ladencommis und Handwerker (meistens Schuster, Schneider, Tischler, Spengler, Anstreicher, Goldarbeiter, Uhrmacher; weniger Schlosser, Schmiede, Drechsler).

Auch aus Galizien und der Bukowina kamen viele arme Juden und solche besseren Standes, Lehrer der hebräischen und deutschen Sprache, die überall gern gesehen und gesucht, sogar geachtet waren. Beinahe alle älteren Leute, die keine öffentliche Schule besuchten, haben ihr bischen Wissen diesen Männern zu verdanken. Auch Buchhalter und Correspondenten fanden in den grösseren Geschäftshäusern gute Posten.

Der Friede von Paris brachte den Donaufürstenthümern einen grossen Aufschwung im Handel und Verkehr. Es kamen nun auch bessere Familien aus Galizien, und zwar zuerst die Männer mit regelrechten Pässen, dann in einigen Jahren deren Frauen und Kinder; die früher erwähnten waren meist ohne Pässe angelangt und hatten unter Aenderung ihrer Namen Schutzpatente verschiedener Consulate erlangt, vorzüglich österreichische, preussische, holländische, französische, türkische, ja sogar griechische!

Unter Fürst Cuza brachten es die Juden sowohl in den Dörfern als auch in den Städten durch Handel zu einem gewissen Wohlstande, ohne indes Reichthümer zu erwerben, wie man oft glauben machen will.

Während die Juden nach Süden auswanderten, drangen die Griechen und Bulgaren von der entgegengesetzten Richtung vor, indem sie zuerst die Städte und Ortschaften an der Donau und dann die ganze Walachei occupierten. Es darf also unseren Glaubensgenossen in dieser Hinsicht kein Vorwurf gemacht werden. Umgekehrt, während die Juden im Lande stets ein Element des Friedens und des Gehorsams gegen die Behörden bildeten, gerierten sich die Griechen als die Herren im Lande und sahen ungern die Fortschritte der Juden im Handel und Wandel. 1859 eröffneten sie auch den Reigen mit der grossen Judenhetze in Galatz, nach dem beliebten Recepte vom Blutmärchen vor Ostern. Die Rumänen, die sonst im besten Einvernehmen mit den Juden lebten, wurden schliesslich auch gläubige Jünger der Griechen und es bedurfte nur einiger Hetzer, um aus einem nichtigen Vorwande in kurzer Zeit Schlägereien hervorzurufen, die in Plünderung und Schändung ausarteten, viele Familien ruinierten und den anderen das Leben sauer machten, wie es die bekannten wüsten Scenen in Berlad, Bacau, Bucarest, Darabani, Galatz (zum zweiten Male), Cahul und Ismail (dazumal rumänisch) bewiesen.

Seitdem fanden einige Rumänen Gefallen an diesen Hetzen und man gewöhnte sich bald, die Juden als Sündenbock zu betrachten. Es bewährte sich auch hier der alte talmudische Satz: kol hamezor le-Isroel naasse rosch, „wer Israel bedrängt, wird Parteiführer!“ und so mancher rumänische Staatsmann ist dadurch zu Amt und Ehren gekommen; aber auch die Judenfrage kam recht in Fluss, und einmal in diesem Fahrwasser, begann die Leidensperiode. Gesetze und Restrictionen wurden und werden seitdem geschmiedet, um uns den Aufenthalt im Lande zu verleiden. Ob und wieweit die Rumänen Recht haben, gehört nicht hierher. Jeder ist Herr in seinem Hause! Es ist überhaupt seit dem Berliner Vertrage nicht mehr von Juden, sondern immer von Fremden die Rede.

Die Rumänen fürchten, es könnte im Laufe einiger Generationen ihre Nationalität gefährdet werden, falls sie en masse die Juden, die sie alle als Fremde betrachten, mit den anderen Bürgern

gleichstellen würden, und zwar aus ökonomischen Gründen! Sie lassen daher den Juden freie Ausübung ihrer Religion und ihres Cultus, hindern sie aber, sich ihre Existenz nach ihren Fähigkeiten verschaffen zu können. Die Rumänen wollen den Berliner Vertrag auf sich nicht angewendet wissen, wie z. B. Serbien und Bulgarien es thaten — weil eben Rumänien behauptet, die Juden hierzulande wären Fremde! Und nach diesen Auseinandersetzungen hatte Minister Sturdza von seinem Standpunkte recht, dass der „Judenstaat“ die einzige richtige Lösung der Judenfrage sei, besonders für Rumänien.

Das Volk ist im grossen und ganzen nicht gegen die Juden, weder die hohe und niedere Geistlichkeit, noch der Bauer (Ausnahmen abgerechnet) — aber die oberen Zehntausend fürchten, dass die Juden durch ihre Intelligenz, ihren Handel, ihre Industrie, Alles an sich reissen würden. Auch die studierende Jugend ist gegen die Gleichberechtigung, und die Beamtenwelt, aus leicht zu errathenden Gründen.

Die Armenier und die Zigeuner, die en masse emancipiert wurden, sind alle in der rumänischen Nation aufgegangen, indem sie sich vollständig assimilierten, was bei den Juden nie der Fall sein wird!

Rechnen wir, hochgeschätzt, die Hälfte der Juden, die gut gestellt sind und ihre Existenz haben. Was geschieht mit der anderen Hälfte, deren Existenz nicht gesichert oder in Gefahr von heut' auf morgen ist, und die wahrhaftig nicht weiss, wie ihren Familien das tägliche Brod zu verschaffen? Es sind darunter alle Berufsclassen vertreten, Arbeiter, Kaufleute, Handwerker, Gelehrte.

In den letzten Decennien sind viele Familien, die sich redlich ernährten, an den Bettelstab gebracht; viele, die in den Dörfern wohnten, von Haus und Hof vertrieben worden. Bitterste Armuth zog dort ein, wo früher Wohlstand herrschte.

All' dieses geschieht im Namen des Gesetzes, wie es in der talmudischen Legende so schön heisst, dass die Frommen nicht sterben, sondern der Todesengel ihnen die Seele küssend entführt!

So darf kein Jude Hausierer sein, er darf weder Tabak noch Zündhölzchen verkaufen, er darf weder Advocat noch Apotheker oder Officier sein, kein öffentliches Amt ausüben, d. h. der Jude darf weder Richter noch Gemeindebeamter, weder Polizei- noch Zollbeamter, weder Post-, Telegraphen- oder Telephonbeamter, noch Eisenbahn- oder Bankbeamter, weder Staats-, noch Stadtingenieur, weder Professor, noch Lehrer an irgend einer öffentlichen Staats- oder Gemeindeschule, weder Arzt in einem öffentlichen Spitale, noch Getreide- oder Schiffsmakler, etc. sein — ja, nicht einmal Strassenkehrer!

Die öffentlichen Spitäler sind dem jüdischen Kranken verschlossen (ausser wenn er eine Empfehlung hat), die Primarschulen den jüdischen Kindern, sogar gegen Taxe (ausser „wenn Platz ist“),

in die Handwerker- und Militärschulen werden überhaupt keine Juden aufgenommen, ein Stipendium wird nie einem jüdischen Kinde verliehen etc.

Was sollen nun all' die hunderte, ja tausende von Familien thun? Was sollen unsere jungen Leute thun, die ihre Studien — mit gutem Erfolge — beendigten, und weder Advocaten, noch Ingenieure, weder Apotheker, noch Lehrer, weder Beamte, noch Officiere werden können? Was soll aus den gewesenen Dorfbewohnern werden, die von Ort zu Ort wandern — den jüdischen Gemeinden und sich selbst zur Last!

Es gibt nur Eine Antwort: Fort müssen die Juden aus Rumänien!

Natürlich nicht alle und nicht mit einemmale, aber langsam, stetig, nach und nach! Und ebenso, wie es an 70 Jahre gedauert, bis das Gros der Juden aus Galizien und Russland das Land occupierte, wird es einige Jahrzehnte dauern, bis sie das Land wieder verlassen haben.

Man muss nur den Abzugscanal anlegen; die Fluthen, einmal in Bewegung, werden schon ihren Weg finden.

Die Illusionen, die sich einige Bevorzugte machen, um die Gleichberechtigung zu erlangen, werden wie Seifenblasen platzen; ebenso wird es der jüngeren Generation ergehen, die ihrer Militärpflicht Genüge geleistet und sich demselben Wahne hingibt!

Unsere Lage ist daher bemitleidenswerter als anderswo; dennoch werden sie von den Stammesgenossen in anderen Ländern vernachlässigt. Nie ist ihnen bisnun irgend eine Unterstützung oder Aushilfe wie den Juden anderer Länder, die von ihren Regierungen nicht als Fremde betrachtet werden, zutheil geworden. Und doch sind die rumänischen Juden besser als ihr Ruf und verdienen ein besseres Los. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat Herr Rubinstein:

Rubinstein (London, spricht englisch).

Präsident: Herr Rubinstein meint, dass die Referate nicht mehr in solchem Umfange vorgelesen werden sollten, damit man mehr auf die Discussion der einzelnen Punkte eingehen könnte. Ich glaube aber, es wäre eine Verkürzung der andern Herren, wenn wir dies beschliessen würden. Es wird sich ein Ausweg finden lassen, wenn wir die Herren bitten, sich möglichst kurz über die wichtigsten Punkte auszusprechen. Wir werden hoffentlich heute noch ein grosses Stück Arbeit zurücklegen können. Die Referenten werden die Mittagszeit zu einer Kürzung ihrer Referate benützen. Ich unterbreche die Verhandlungen bis 3 Uhr.

Nachmittags-Sitzung.

Präsident: Das Wort hat Herr Dr. Mintz zur Berichterstattung über die Lage der Juden in Oesterreich:

Dr. **Alexander Mintz** (Wien): Hochgeehrte Versammlung! Mir ist die Aufgabe zugefallen, über die Lage der Juden in Oesterreich zu referieren — eine Aufgabe, die an sich betrübsam, die aber doppelt schmerzlich ist für einen Oesterreicher, denn das Thema, das ich zu behandeln habe, umfasst den ganzen Jammer meines Vaterlandes.

Ich stehe hier auf fremder Erde und so wird es meine Sorge sein, mich jeder Aeusserung zu enthalten, die als eine Anklage wider mein Vaterland mir gedeutet werden könnte.

Ja noch mehr, ich werde schweigen, wo ich zu sprechen in der Lage wäre, eingedenk der Bibelworte: „Du sollst die Blösse deines Vaters nicht enthüllen!"

Was ich aber nicht verschweigen kann, noch will, das ist die Unbill und die Schmach, die wir Juden Oesterreichs zu erdulden haben.

Der Hass wird auch in Oesterreich nicht müde, uns zu geisseln und seit Jahren schlägt er uns die tiefsten Wunden. Die Bedrängnis aber wächst — denn der Antisemitismus hat gesiegt. Der Triumph des Antisemitismus, er verleiht unserer Lage, ja der Lage meines Vaterlandes die ganze Signatur.

Und so will ich auch von diesem Sieg zuförderst sprechen. Er bedeutet zweifellos einen Sieg des Volkes über die Regierung.

Sie alle, meine sehr Verehrten, kennen die Ereignisse, die mich zu diesem Ausspruche berechtigen: Die Auflösung des Wiener Gemeinderathes im November 1895, das Ergebniss der Neuwahlen im Februar und März 1896, der unglückliche Ausfall der niederösterreichischen Landtagswahlen im August 1896, die Nichtbestätigung Dr. Lueger's und endlich seine gegenwärtige unangefochtene Herrschaft.

Dieser Triumph des Antisemitismus war ein Sieg der Masse über die Staatsgewalt, ja über die Omnipotenz der Krone. An der Stärke der Machtmittel, die zu seiner Unterdrückung aufgewendet wurden, lässt sich seine eigene Stärke messen, er hat sich unüberwindlich gezeigt in der constitutionellen Wahlschlacht.

Und damit ist zugleich die Eigenart der österreichischen Judennoth bezeichnet: Man erdrosselt unser Recht auf dem Wege des Gesetzes.

Aber nun lassen Sie mich fragen: Worin besteht unser Recht?

Die Antwort auf diese Frage führt zu einer selbstverständlichen. Es ist die allgemeine Rechtssphäre der Judenschaft, als einer gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaft, und die individuelle Rechtssphäre der einzelnen jüdischen Religionsgenossen begrifflich auseinanderzuhalten.

Als gesetzlich anerkannte Religionsgesellschaft sind die Juden im Vergleiche mit anderen nicht anerkannten Confessionen — durch Vorrechte ausgezeichnet: im wesentlichen durch das Privileg der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung und durch das Privileg der autonomen Cultusverwaltung. Pro persona aber hat jeder einzelne von ihnen den staatsgrundgesetzlich garantierten Anspruch auf Gleichstellung mit den anderen Bürgern.

Es bedarf nicht erst besonderer Erwähnung, dass wir dem Gesetze nach nichts anderes als eine Confession sind: Das Gesetz ignoriert unsere nationale Eigenart.

So beschaffen ist die Rechsstellung, die uns Juden Oesterreichs in Paragraphen und Artikeln zugewiesen wurde.

Der Antisemitismus nun, der nach unserer Entrechtung lechzt, hat damit begonnen, das Fundament des uns eingeräumten Rechtes zu erschüttern, eben jene im Gesetz festgehaltene These, dass wir lediglich eine Confession sind. Schönerer und sein Anhang gaben die von Deutschland her überkommene und seither die ganze Richtung des Antisemitismus bestimmende Parole aus: Der Glaube der Juden sei belanglos, relevant sei einzig und allein ihre Stammesart und um dieser willen verdienten sie, ihrer Rechte beraubt zu werden.

Es ist bekannt, dass der Antisemitismus Oesterreichs im Laufe der Jahre christkatholisch wurde und so nahmen die Antisemiten in ihr Hetzprogramm auch die Verunglimpfung unseres Glaubens auf; allein diese Schmähungen sind und waren nur eine Waffe mehr, um unsere Bürgerrechte zu vernichten und in letzter Linie unsere ganze Existenz.

Daraus erklärt sich aber zur Genüge, warum der Antisemitismus gerade jene Rechte schont, die wir als Confession geniessen, was er so ehrlich hasst, wogegen er so leidenschaftlich kämpft, das ist nicht unser Gott, das sind wir selbst! Und während er auf unsere Glaubensbücher, auf die religiösen Schriften unserer Väter zu zielen scheint, zielt er in Wahrheit auf das Herz der Juden und ihrer Kinder! Denn es ist dies die Doctrin auch des österreichischen Antisemitismus. Das Judenthum ist eine minderwertige, eine gemeingefährliche, eine vernichtungswürdige Rasse und deshalb überträgt er seinen Hass von Geschlecht zu Geschlecht, in der Ueberzeugung, dass selbst das Taufwasser nicht geeignet sei, die „Bosheit unseres Gemüths" zu tilgen. Es ignoriert der Antisemitismus Oesterreichs mithin nicht nur das Gesetz, kraft dessen der Jude als ein Deutscher, Slave oder Ungar anzusehen ist, er missachtet auch die christliche Lehre von der reinigenden Kraft der Taufe und verachtet sie trotz seines unbezweifelbaren Glaubenseifers — so stark, so souverän ist dieser Judenhass.

In dem Hauptpunkte seiner Theorie, der Declarirung des Judenthums als einer fremden, unverbesserlich bösartigen Rasse, setzt sich der Antisemitismus über die Normen des Staates und der

Kirche hinweg und er hat sich nicht gescheut, diese Selbständigkeit seiner Auffassung gegenüber den höchsten Autoritäten aufrecht zu erhalten.

Dessen ungeachtet ist er siegreich geblieben; allein indem ich neuerlich dieses seltenen Triumphes gedenke, will ich zugleich jenes Momentes Erwähnung thun, durch das sich die Regierung Oesterreichs zur Capitulation bewogen fand.

Der Antisemitismus meines Vaterlandes ist nicht nur national, sondern auch socialistisch.

Er war nicht nur darauf bedacht, die Juden durch ihre gehässige Kennzeichnung ihrer Stammesart zu isoliren, er bemühte sich auch darzuthun, dass sie die Ausbeuter kat'exochen und der Inbegriff aller Corruption und die Quelle alles Elends seien.

Damit war eine taugliche Leitung geschaffen, um den drohenden Blitz des marxistischen Socialismus von den herrschenden Gewalten auf die Häupter der Juden abzulenken.

Die Kirche hatte über diese und all' die sonstige Verwendbarkeit des Antisemitismus sich schon bei Zeiten ihr Urtheil gebildet, sie stand mit ihm bereits im Bunde, als Graf Badeni gegen ihn zu Felde zog. Aber auch für Se. Excellenz kam die Stunde der Erleuchtung. Doctor Lueger bestieg den Bürgermeisterstuhl und seine Leistung war des Lohnes wert: bei der letzten Reichsrathswahl warf er die socialdemokratische Partei in Wien zu Boden.

Auf diesem Wege hat der Antisemitismus den officiellen Zutritt zum Hof gefunden. Durch Schönerer nach obenhin compromittiert, ist er durch Lueger höchstenorts zu Gnaden und Ehren gelangt.

Doch hiedurch hat sich die Lage der Juden bedenklich verschlimmert.

Denn von der Sanctionierung des Antisemitismus zur Sanctionierung judenfeindlicher Gesetze ist am Ende nur ein Schritt.

Allein um von diesem so peniblen Punkte zu schweigen — sicher ist, dass die Geneigtheit zu judenfeindlichen Motionen sich von Jahr zu Jahr verstärkt hat. Es sind meistentheils Gesetzentwürfe, die den Gewerbeschutz betreffen, Gewerbefreundlichkeit ist mitunter nur die parlamentarische Bezeichnung für Judenfeindlichkeit.

Ich sagte der Antisemitismus ist eine Volksbewegung, ich zeigte, wie er die Kirche und den Staat für sich gewann.

Ich schliesse diesen Theil meines Referates ab, indem ich constatiere: Der Antisemitismus ist im Augenblick bereits Gemeingut sämmtlicher Nationen Oesterreichs. Mag der Kampf zwischen ihnen noch so heftig toben, mag sich ein noch so tiefer Gegensatz zwischen Deutschen, Czechen und Polen geltend machen, in dem e i n e n Punkt, in dem Judenpunkte begegnen sie sich alle.

Und sie alle haben bis zum heutigen Tage ihren Antisemitismus auch praktisch auf das gründlichste bethätigt. Gestatten sie mir gütigst, den Judenhass für eine Weile bei seiner Arbeit aufzusuchen.

In einer Hinsicht sind wir in sämmtlichen Provinzen Oesterreichs ganz gleich behandelt worden; man hat uns überall geschmäht, verhöhnt, besudelt, man hat uns nirgends einen Schimpf erspart.

Kein Tag vergeht, ja keine Stunde, dass man uns nicht in unserer Ehre kränkt.

In den Sitzungen des Parlaments und in Volksversammlungen, von der Kanzel und vom Schulkatheder herab, in Geschäftslocalen und auf offener Strasse, an jedem Orte und bei jedem Anlass fällt uns der Hass unserer Feinde an.

Die Juden sind keine Menschen, so spricht der Abgeordnete Gregorig .... Sie sind ein gottverfluchtes Gesindel, das ausgerottet werden muss, so spricht der Abgeordnete Schneider .... „Es ist alles eins, ob man sie hängt oder köpft", so spricht der Bürgermeister Dr. Lueger .... Sie gebrauchen Christenblut, so spricht der Pfarrer Deckert .... So sprechen die Führer, und das Volk spricht diese Perfidien nach.

Die Juden sind sammt und sonders Wucherer und Betrüger, Wüstlinge und Mädchenhändler, der Ausbund aller Schlechtigkeit. Dies ist der schnöde Kehrreim, der sich unaufhörlich wiederholt; dies ist die herrschende Auffassung über uns, wie sie in den Schänken und Salons, in der Armee, ja sogar bei so manchem Gerichtshof ihren Ausdruck findet. Dieser blinde Hass, er geht so weit, dass ein armer Jude nur deshalb, weil er eines Tages mit einem blonden Kinde von nicht arischem Typus durch die Strassen Wiens seinen Weg nahm, von einer Schaar fanatisch erregter Weiber überfallen und festgehalten wurde unter der Beschuldigung, er habe dieses Kind geraubt, um es zu rituellen Zwecken abzuschlachten. Dieser Hass bewirkt, dass, wie sich dies vor Kurzem in Baden bei Wien zugetragen, ein unmündiges Kind simuliert, eine vermeintlich jüdische Familie habe an ihm zu rituellen Zwecken ein Attentat verüben wollen und dass in einem zweiten Falle — auch aus jüngster Zeit — ein 13jähriger Knabe unter dem Rufe: „Jud! Jud!" einen Altersgenossen mittelst eines Steinwurfes niederschlägt und lebensgefährlich verletzt.

Und so könnte ich Exempel auf Exempel häufen; doch was bedarf es der Beispiele angesichts der Thatsache, dass die Aeusserungen dieses wilden Hasses die Spalten unserer Presse füllen und die schmerzlichste Notorietät erlangten.

Und fürwahr, der Landmarschall von Niederösterreich, Baron Gudenus, hatte Recht, als er von der Kraft des Antisemitismus sprach: Diese Kraft bezeugt das Blut und bekundet die Thränen seiner Opfer!

Will man sie zählen? Lässt sich hier mit Ziffern operieren? Man weiss genug, wenn man erfährt, wie der Judenhass in Oesterreich zu Werke geht und welche Angriffspunkte er sich wählt.

Es ist unsere Persönlichkeit, die er in die Gosse schleift und es ist unsere innerste, angeborene Natur, die er mit Füssen tritt.

Er verdächtigt unsere Gefühle, er missdeutet unsere Worte, er dichtet uns Verbrechen an und entkleidet uns unserer Verdienste, er mordet unseren guten Namen und untergräbt den Ruf unserer Frauen!

Dies ist seine Taktik und ihre Furchtbarkeit lässt auf den betrübend grossen Umfang des Verderbens schliessen, in das der Antisemitismus uns gestürzt hat.

Ich spreche von dem uneinbringlichen Verlust an Lebensfreude und an Wagemuth und an lebendiger Kraft. Doch nicht genug an dieser einen Wirkung: Die Leistungsfähigkeit des Antisemitismus ist noch weitaus grösser, er macht uns einsam im Gewühle der Parteien, er führt auf offenem Markte Mauern um uns auf, er bannt uns in ein geistiges Ghetto!

Isolierung der Judenschaft, das ist sein nächstes Ziel und er hat es fast erreicht: Isolierung auf politischem, socialem und ökonomischem Gebiete.

In *politischer* Beziehung hat der Antisemitismus geradezu zersetzend gewirkt. Das Taufwasser ward zum Scheidewasser, das die grosse Deutschliberale Partei in ihre Elemente auflöste und die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Deutsch-Fortschrittlichen, die Social-Politiker u. s. w., entstehen liess, das aus der jungtschechischen Partei eine antisemitische Gruppe auszulösen vermochte, das selbst die mächtige Organisation des klassenbewussten Proletariats zu zerfressen begann.

Der Judenpunkt ward zum Cristallisationspunkt, um den herum sich immer neue Fractionen und Fractiönchen bildeten. Die Juden selbst aber blieben von allen Combinationen ausgeschlossen.

Dies gilt für West-Oesterreich, das ich vorzugsweise zu besprechen habe: in Galizien, dessen Verhältnisse in einem Specialreferate die eingehendste Behandlung fanden und daher von mir auch in der Folge kaum angedeutet werden sollen — in Galizien, sage ich, kann von einer Coalierung mit den Juden überhaupt nicht die Rede sein, denn von den Polen wird der Jude auch im öffentlichen Leben nur als ein Factor angesehen, im landesüblich verachtungsvollen Sinne des Wortes.

In West-Oesterreich haben uns die Parteien theils vor die Thüre gesetzt, theils geben sie uns — und dies gilt auch von den Socialdemokraten — zu verstehen, dass sie auf unsere Mitwirkung füglich verzichten könnten. Manchmal wird uns allerdings gestattet, bis auf weiteres noch mitzuthun, so machte uns beispielsweise der deutschnationale Abgeordnete Hoffmann von Wellenhof darauf aufmerksam, dass wir dermalen und so lange der Sprachenverordnungskampf noch tobe, die Deutschen unterstützen dürften und erst nach Entscheidung dieses Kampfes würde unsere Schonzeit ablaufen und erst dann hätten wir weitere Verfolgungen zu gewärtigen.

Mit unserer politischen Vereinsamung hängt natürlich auch der Rückgang unseres Einflusses in den Vertretungskörpern zusammen. Der Procentsatz der jüdischen Abgeordneten und sonstigen jüdischen Functionäre hat auch früher nicht der nummerischen Stärke der Judenschaft entsprochen; gegenwärtig aber tritt dieses Missverhältnis noch deutlicher hervor. Auch die Traditionen, kraft deren wir im höheren Justiz- und Verwaltungsdienste nichts zu schaffen haben, stehen in vollster Geltung. Allein noch mehr, die Praxis, dass auch zum Eintritt in den öffentlichen Dienst und zur Erlangung auch nur subalterner Posten ein Taufschein beigebracht werden muss, wird nicht nur geübt, sondern unumwunden einbekannt.

So erklärte ein Referent im österreichischen Landesausschusse gelegentlich der Besetzung einer Gemeindearztensstelle, dass hiefür ein Jude nicht in Vorschlag gebracht werden könne: so wird für die Aufnahme in Militärbildungsanstalten nudis verbis die Beibringung des Taufscheines gefordert, so trat erst in jüngster Zeit mit aller Deutlichkeit die Erscheinung zu Tage, dass jüdische Rechtspraktikanten bei der Bewerbung um eine Auscultantenstelle von der hohen Behörde übersehen wurden. Es hat den Anschein, als ob die Regierung auch in dieser Hinsicht mit dem Antisemitismus rechnen wolle. Und so kann es sicherlich nicht Wunder nehmen, dass sie ihn, so weit er sich in autonomen Körperschaften bethätigt, trotz ihres obersten Aufsichtsrechtes anstandslos gewähren lässt, und wer wollte unter diesen Umständen das Factum besonders vermerken, dass die Stadt Wien jedem jüdischen Petenten ausnahmslos das Heimatsrecht verweigert?

Die Isolierung der Juden kommt aber weiters nicht minder stark auf socialem Gebiete zum Ausdruck, und auch hierin weisen sämmtliche Provinzen ungefähr das nämliche Gepräge auf. Es gibt vielleicht in West-Oesterreich mehr Hass, in Galizien mehr die Verachtung den Ton im Verkehr mit den Juden an; aber hier wie dort kann man uns geradezu als social geächtet bezeichnen. Intimere Beziehungen zwischen christlichen und jüdischen Familien gehören zu den Seltenheiten, schon in den Volks- und Gewerbeschulen stehen sich die Christen- und Judenkinder feindlich gegenüber; in den deutschen Studentenkreisen hat der Antisemitismus durch Erweckung der brutalsten Instinkte eine beispiellose Verrohung hervorgerufen. Und man muss bedauerlicherweise constatieren: es ist die Lehrerschaft, die den Keim des Judenhasses zur Entwicklung bringt, und was die Eltern in dieser Hinsicht etwa unterlassen, das holen die Herren Pädagogen eifrigst nach. Ja, auch in die Blüte der Lehrerschaft ist der Antisemitismus eingedrungen; die Professoren der deutschen Hochschulen Böhmens betheiligen sich demonstrativ an den Veranstaltungen der antisemitischen Vereine.

Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, dass uns der Antisemitismus aus Vereinen, Clubs und sonstigen Verbänden hinausdrängt.

Ueberall und allenthalben organisiert sich die Geselligkeit, der Sport auf nationaler, will sagen judenreiner Basis.

Die Turn-, die Radfahr-, die Gesangskunst christianisiert sich mit pedantischer Gründlichkeit. Der zwanglos-gemüthliche interconfessionelle Vereinsverkehr, wie er zumal in Wien, Reichenberg, Troppau, Graz geherrscht, hat wohl für immer aufgehört. Und wie rapid die judenfeindliche Exclusivität an Boden gewinnt, dafür bietet etwa der „Bund der Deutschen in Böhmen“ ein Beispiel. In kaum zwei Jahren ist es dieser antisemitischen Verbindung gelungen, über 150 Ortsgruppen ins Leben zu rufen, welche Tausende von Mitgliedern zählen.

Das Geld für derlei nationale Schöpfungen wird — beiläufig bemerkt — nicht selten bei Juden aufgebracht; so geschah es ad exemplum bei der Gründung des Deutschen Hauses in Prag. Die Ruthen, mit denen man uns züchtigt, ja in der That, wir dürfen sie bezahlen! Und überall und allenthalben peitscht man uns hinaus und zu den Merkmalen, die uns von den anderen unterscheiden, zählen auch die Striemen, welche wir empfangen.

Aber die Antisemiten sprechen ja von unserem Reichthum, der uns für den Entgang von Aemtern und an Ehren schadlos halte.

Nun, man weiss ja, dass die Erzählungen von der Vortrefflichkeit unserer wirtschaftlichen Lage eine einzige grosse Lüge sind. Auch hier kommt es ja auf den Procentsatz an und Sie haben heute gehört, in welchem namenlosen Elend das G r o s der jüdischen Bevölkerung dahinsiecht, die Juden in Galizien.

Und selbst in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, wo die Juden kapitalskräftiger dastehen, als in den anderen Provinzen, sind sie etwa zu zwei Drittel proletarisiert.

So laborieren beispielsweise von den 20.000 Haushaltungen 15.000 — ich spreche natürlich nur in runden Ziffern — an einem derartigen Nothstand, dass sie zur Steuerleistung in der Cultusgemeinde gar nicht herangezogen werden können. Von den 10.000 Besteuerten sind nämlich 90 Procent mit Rücksicht auf ihre prekäre Lage mit der niedersten Steuerquote eingeschätzt und diese sind kaum zum vierten Theile im Stande, den vorgeschriebenen Beitrag zu entrichten.

Der Niedergang des Zwischenhandels, der ja auch in West-Oesterreich zum grossen Theile in den Händen der Juden liegt, macht sich unter ihnen geradezu erschrecklich fühlbar, sie liefern ein ganzes Heer berufloser Existenzen. Und die berufmässige Misére der Kaufleute, Aerzte, Advocaten ist unter ihnen im Durchschnitt grösser, als unter ihren christlichen Standesgenossen.

Allein trotz alledem und alledem weiss sich der Antisemitismus vor wüthender Erbitterung über unseren Reichthum nicht zu fassen; von Ort zu Ort, von Haus zu Haus wird agitiert, um unsere vermeintliche Uebermacht zu brechen und als das wirksamste Mittel

wird der Boycott anempfohlen: „Kauft nichts bei Juden!“ Dieser Ruf hat sich von Wien aus über ganz Oesterreich fortgepflanzt und von seiner Wirkung wissen tausende der ärmsten jüdischen Geschäftsleute zu berichten. Und hier ist es namentlich Galizien, das die wirtschaftliche Isolierung der Judenschaft mit systematischer Berechnung anstrebt.

Wie man durch Errichtung sogenannter christlicher Handlungen, durch Gründung bäuerlicher Consumgeschäfte, durch Bildung exclusiver Creditvereine — wie man durch alle diese Unternehmungen, für welche der galizische Landtag jährlich tausende von Gulden widmet, die planmässig ihrer Subsistenzmittel beraubt, wie man mit allem Vorbedacht ihr furchtbares Elend noch steigert, dies zu schildern, ist mir in dem ganzen Rahmen meines Referats nicht möglich. Ich beschränke mich auf die Bemerkung, dass Galizien über ein ganzes Arsenal judenfeindlicher Praktiken verfügt.

Der Geschäfts-Antisemitismus charakterisiert den Judenhass Galiziens wohl am besten, der Rassen-Antisemitismus wuchert hingegen vorzugsweise in Niederösterreich, in Böhmen, in Mähren und in den Alpenländern. Hüben und drüben aber schwingt bei den Aeusserungen dieses angeborenen und grossgezogenen Hasses auch die religiöse Saite mit.

Ich betonte, dass sich unsere Entrechtung auf gesetzlichem Wege vollzieht; man bedient sich im Kampfe gegen uns hauptsächlich des Stimmzettels und der Presse — wir unterliegen zweifelsohne den legalsten, den constitutionellsten Waffen.

Allein zuweilen werden alle Schranken des Gesetzes durch die masslos gereizten Instinkte durchbrochen. Der Rassenhass und die Habsucht gehen von der Propaganda des Wortes zur Propaganda der That, von Petitionen und Resolutionen zu Plünderung und Todtschlag über. Und wer wollte leugnen — ich spreche von Galizien — dass sich in jüngster Zeit die Excesse häuften? Und wen könnte dies befremden? Die Spannung ist zu gross, die Explosion ist nur natürlich, sie könnte nur durch ein Ventil verhütet werden. Ja wohl! Durch das Ventil der Colonisation.

Die drohenden Gefahren, denen unsere Stammesbrüder in Galizien ausgesetzt sind, sie würden schon an sich allein für die Berechtigung des Zionismus sprechen. Doch, obzwar ich durch die Begrenztheit meines Themas genöthigt bin, mich an die Schilderung thatsächlicher Verhältnisse zu halten und Deductionen möglichst aus dem Wege zu gehen, obzwar ich also des Versuches, den Zionismus in Oesterreich speciell durch unsere Lage in Oesterreich zu motivieren, mich enthalten muss, so will ich dennoch zur Vermeidung eines Missverständnisses betonen, dass der Zionismus keineswegs in den blutigen Manifestationen des Judenhasses seine ausschliessliche Begründung findet. Diese sind ja nur der augenscheinliche Beweis dafür, dass die Assimilation sich auch in Oesterreich weder mit unseren besseren, noch dass sie sich mit den schlechteren

Gefühlen der Anderen verträgt. Die Unbill, die man uns im Namen des Gesetzes zufügt, sie ist nicht weniger, ja sie ist vielleicht noch mehr geeignet, den zionistischen Gedanken wachzurufen, als die antisemitischen Gewaltthätigkeiten, als die Judenschlachten in Tarnow, Schodnica oder Chodorow.

Thatsache ist, dass die Berechtigung des Zionismus auch in Oesterreich von Tausenden und Abertausenden erkannt wird.

Die Massen, zumal die Judenproletarier Galiziens, sind der Bourgoisie vorausgeeilt. Die Noth hat ihren Blick geschärft. Und ihnen gesellt sich die Jugend bei; die Schwungkraft des Gefühls hat sie emporgehoben über die Alltäglichkeit. Unsere Studentenschaft hat sich um die Zionsfahne zu hunderten geschaart. In Wien allein ist auf die Idee des Zionismus ein halbes Tausend eingeschworen. Aber auch die Bürger unter uns beginnen die Bedeutung der Colonisation in Palästina, den hohen Wert der zionistischen Bestrebungen zu ahnen. Sie schliessen sich den Armen, sie schliessen sich der Jugend an.

Der Zionismus wächst auch in meinem Vaterlande.

Es ist ein verheissungsvolles Knospen und Spriessen und die erstaunliche Entfaltung seiner Kraft erfüllt uns mit den stolzesten Erinnerungen und lässt uns von den Wundern einer grossen Zukunft träumen.

Schon bis zur Stunde aber hat er segensreich gewirkt, denn er hat uns aufgerichtet und wir haben die verlogene Freundschaft abgeschüttelt; er hat uns stark gemacht und wir haben uns gefunden.

Wie hingebungsvoll, wie entsagungssüchtig haben sich die Juden Oesterreichs all' die Zeit hindurch bemüht, die nationalen Güter anderer zu bergen und zu hüten.

Sie waren seit dem Jahre 1848 die Stützen des Germanenthums in Böhmen, Mähren, in der Bukowina. Sie brachten für die Grösse Polens ihr Hab und Gut und ihre Freiheit und ihr Judenthum zum Opfer. Sie entjuden sich auch jetzt noch für die Grösse Ungarns.

Und immer wieder berauschen sie sich an fremden Nationalideen, trotzdem die unausbleichliche Ernüchterung so furchtbar ist.

Wie wurde ihnen ihre Opferwilligkeit gelohnt; wer unter ihren „christlichen Brüdern" erinnert sich auch nur ihrer nationalen Liebeswerke? In Galizien zumal — wie ehrt man dort das Andenken jener Männer, die ihre jüdischen Connationalen mit einer Selbstverleugnung sondergleichen für das Polenthum entflammten, zu einer Zeit, da man diesen Enthusiasmus unter einem Leichenberg begrub? Diese jungen aufgeklärten und diese alten orthodoxen Feuerköpfe — wer gedenkt ihrer heute? wer rühmt etwa heute noch den Grossrabbiner Meisels, der an der Spitze der Bewegung stand und dann in den Kasematten Warschaus schmachtete?

Nun, die Juden Oesterreichs bedürfen keines Dankes, um sich zu opfern und dies gereicht ihnen nur zur Ehre.

Allein sie drängen ihre Dienste auf, sie buhlen um die Gunst ihrer Peiniger, sie werfen sich an ihre ärgsten Feinde weg — und da, ja, da beginnt ihre Schmach.

Dass die Juden West-Oesterreichs nach alledem im Augenblicke mit den Deutschnationalen äugeln — das ist ein Schauspiel, dessen wir uns schämen müssen!

Allein es soll politische Berechnung sein; nun gut, dann entbehrt die Sache nicht der Komik. Ein Schaf, das mit den Wölfen heulen will — ein Schaf im Wolfspelz — so präsentiert sich Oesterreichs mosaischer Germane und dieser drollige Mummenschanz ist seiner Weisheit letzter Schluss! Doch genug damit. Ich frage: Kann man eifriger bestrebt sein, sich seiner angeborenen Persönlichkeit zu Gunsten fremder Völker zu entäussern, als die Juden meines Vaterlandes?

Aber die Geisselhiebe des Antisemitismusmus haben in uns den Stolz geweckt und das Selbstgefühl und die Sehnsucht nach dem Glücke eines Heims.

Unser Blut empörte sich und wir entdeckten, dass es das Blut unserer Väter sei, unser Herz schrie auf und wir erkannten, dass es die Sprache unserer Ahnen spreche.

Es gibt aber auch, abgesehen von den Deutschnationalen, noch Kreise in unserer Judenschaft, die sich dieser Erkenntnis verschliessen wollen, sie leugnen unsere Sonderart, sie ersehnen und erhoffen noch immer die Beseitigung aller Schranken und ihr Lieblings-Argument ist Ungarn, das transleithanische Paradies.

Nun, ich habe die Verhältnisse in Ungarn bisher kaum berührt und ich glaube, dass es wenig frommen würde, sie unter Beibringung vieler und bezeichnender Daten in die richtige Beleuchtung zu setzen.

Denn wenn ich von der grossen Armuth der jüdischen Massen Ungarns sprechen wollte — die ja unbestreitbar ist — wenn ich von den wieder und immer wieder auftauchenden Blutbeschuldigungen sprechen wollte — man würde im Gegensatze hiezu von den kirchenpolitischen Gesetzen, von der Reception des jüdischen Glaubens, von den liberalen Aeusserungen verschiedentlicher Kirchenfürsten, von der Carrière jüdischer Richter, von den Verbrüderungsbanquetten der Presse, man würde von dem Wohlstande einzelner und dem Behagen vieler und der patriotischen Begeisterung aller Juden schwärmen.

Und dann wäre es hinwieder wohl meine Sache, darzuthun, dass gleichwohl etwas faul ist, im Lande Ungarn und von der Sumpfluft zu erzählen, die durch die scheinbar so gesunden Pussten zieht.

Ob ich dies zu thun vermöchte, ob ich von den Opfern sprechen könnte, die eines Tages der Pesthauch, oder die am Ende gar ein wilder Sturm hinwegrafft?

Es ist misslich und bedenklich, eine düstere Prophezeiung auszusprechen und mein Herzenswunsch ist ja auf Seiten derer, die voll Vertrauen in die Zukunft blicken.

So will ich denn nur bemerken, dass die Zahl der Schwarzseher wächst; diese aber sagen, dass auch durch das Paradies jenseits der Leitha die Schlange des Antisemitismus schleicht und sie wollen schon den Glanz des Flammenschwertes sehen und sie meinen, auch die Juden Ungarns würden von dem Baume der Erkenntnis essen — der Erkenntnis, welche Zion heisst.

Das sind Befürchtungen, jedoch von solcher Art, dass sie eine Hoffnung in sich schliessen, versöhnend mit der Noth des Tages, beseeligend in ihrer hehren Grösse — die Hoffnung, welche Zion heisst.

Und so schwebt über dem Gesammtbild unserer Lage, wie ich es mit wenigen hastigen Zügen hinwarf, eine trübe, dämmerdunkle Stimmung: Die vielbesungene Sonne der Verbrüderung ist auch in Oesterreich erloschen.

Aber dort von Osten her flammt es auf und es ist ein Glanz, der uns den Weg weist durch Nacht und Wüste zu einer Stätte, die wir lieben, lieben mit der ganzen Glut unserer gequälten Herzen — zur Stätte, welche Zion heisst! (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Ich ertheile Herrn Dr. Mayer Ebner das Wort zu seinem Vortrage über die Lage der Juden in der Bukowina:

Dr. **Mayer Ebner** (Czernowitz): Man nennt die Bukowina gewöhnlich nur in einem Athemzuge mit Galizien. Lange Zeit mit diesem Lande politisch zusammengeschweisst, war die Bukowina in Wahrheit nicht mehr als eine Pertinenz zu Galizien und wurde von Reich und Regierung auch nur als solche behandelt. Galizien und die Bukowina sind für die gebildeten Westeuropäer — Halbasien. Dort sage die Cultur gute Nacht, dort wehe bereits asiatische Steppenluft. Von der Bukowina sagt man, dass dort die Leute im Hemde auf den Strassen herumlaufen und mit brummigen Bären ihr Lebenlang sich herumbalgen.

Soviel weiss man im Westen über die Bukowina. Das, was sie in cultureller und ethnographischer Hinsicht wirklich interessant macht, ist den Leuten im Westen gar nicht bekannt. Das kleine Ländchen, das 500.000 Menschen fasst, wird von einer Reihe von Volksstämmen bewohnt. Die Bukowina bietet ein Bild Oesterreichs im kleinen. Die Hauptstämme des Landes sind die Rumänen und Ruthenen. Aber wir finden in nicht unansehnlicher Zahl auch Polen, Deutsche, Armenier, Ungarn, Lippowaner und Juden.

Die Zahl der Juden in der Bukowina beläuft sich auf über 60.000, also mehr als 10 Procent der Gesammtbevölkerung des Landes. Die Bukowina beherbergt soviel Juden, als vielleicht nicht ganz Frankreich. Sie gehört, wie Galizien, zu den — so sagen unsere Feinde — mit Juden gesättigten Ländern der Erde. Sie sind in der Bukowina nach den Ruthenen der an Kopfzahl stärkste

Volksstamm. Als solche sind sie in der glücklichen oder unglücklichen Lage, politisch eine Rolle spielen zu müssen.

Man hat einmal die Bukowina das Eldorado der Juden genannt. Aber die Zeiten, wo die Bezeichnung ihre theilweise Richtigkeit hatte, sind vorbei. Gerade die leidige Politik hat grossentheils diesen Umschwung hervorgerufen. Die Juden bilden in der Hauptstadt des Landes und in den anderen grösseren und kleineren Städten eine compacte Masse, die durch Kopfzahl und Intelligenz, insbesondere bei dem alten und überlebten Curiensystem Oesterreichs bei Wahlen in die unterschiedlichen Vertretungskörper, oft sogar ausschlaggebend ist. Die Juden in den Städten stellen das Hauptcontingent für die gebildeten Stände. Als Inhaber der grössten Creditinstitute wirken sie bestimmend auf die politische Ueberzeugung der eigenen Leute.

Die Juden in der Bukowina haben etwas Merkwürdiges zustande gebracht. Sie haben das rumänische und ruthenische Land germanisiert. Die Sprache ist in allen Aemtern deutsch, der Landtag verhandelt deutsch, der Landesschulrath ist deutsch, auf Hoch- und Mittelschulen ist deutsch die Unterrichtssprache, in den Gemeindevertretungen wird zumeist deutsch gesprochen, die deutschen Zeitungen sind die gelesensten, die Strassentafeln und Ankündigungen sind deutsch, selbst in den Volksschulen auf dem Lande wird deutsch gelehrt. Auf den ersten Anschein hält man die Bukowina für eine deutsche Provinz.

Man ist sich darüber klar, dass die Juden in den Städten die deutschen Pionniere im Lande waren und sind. Die Juden haben — ich sage ausdrücklich h a b e n — sich als Deutsche gefühlt, haben treu zu den Deutschen gehalten und waren das ausgezeichnetste Stimmvieh für die deutschliberale Partei. In den Städten des Landes wurden deutsche Vertreter gewählt. Selbst zu einer Zeit, als die Grundfesten der deutschliberalen Partei in Oesterreich bedenklich erschüttert waren, harrten die Juden in meiner Heimat aus und delegirten einen Deutschliberalen ins Parlament.

Die Juden in der Bukowina machten Erfahrungen, die demjenigen, der die jüdische Geschichte kennt, nicht neu sind. Als die liberale Partei zusammenbrach, kam es wie eine Erkenntnis auf die Deutschen der Bukowina. Es fanden sich Apostel für den Rassenstandpunkt Schönerers. Im Nu war er entstanden, der neue Verein „Christlicher Deutschen in der Bukowina.“ Das war der Fusstritt, das war der Lohn für die Jahrzehnte lange Deutschdümmelei der Juden. Da habt ihr's, sagten die Rumänen, hohnlachten die Ruthenen. Ein Fusstritt! sagten sich tiefbeschämt die Juden. Das war der Dank dafür, weil wir den deutschen Gedanken hochhielten, weil wir Pionniere des Deutschthums in Gegenden waren, wohin die berühmte deutsche Zeuge nicht gedrungen ist, in Gegenden, die von den Knochen eines pommer'schen Musketiers noch nicht gedüngt waren.

Die Juden in der Bukowina sind nun im Begriff einen zweiten Fehler zu machen. Sie werden vom Regen in die Traufe kommen. Sie suchen Anschluss an die Rumänen.

Der Jude wird im Lande furchtbar gehasst. Es ist ein latenter Judenhass, man rückt bei uns ziemlich selten mit der Sprache heraus. Vor einigen Jahren hat man hier eine ziemlich lebhafte Bewegung verspürt, die von einigen „Poroks", d. h. Schaagspropheten, gegen die Juden auf dem flachen Lande insceniert war. Die Landeschronik erzählt von Excessen gegen die Juden, Plünderungen, Ueberfällen u. dgl.

Der Jude wird in der Bukowina gehasst, erstens weil er Jude ist, zweitens weil er anscheinend — ich komme später darauf zurück — wohlhabender ist, drittens weil er unsinnigerweise Deutschliberale Politik gemacht hat, meistens aus jedem anderen Grunde. Der Jude ist der Tiefpunkt der Verachtung. Der Arier zischt das „Zyd" so zwischen den Zähnen durch, als wollte er dabei ausspucken. Im Uebrigen thut er es nicht einmal dem Juden ins Gesicht.

Vergeblich bemühen sich die jüdischen Grossen und diejenigen Juden, die sich „Gesellschaft" nennen, den Ariern anzuschmiegen. Sie bekommen deutliche Refus. Die socialen Ghettomauern bestehen fort.

In diesem Kampfe um Anerkennung der gesellschaftlichen Gleichberechtigung haben wir uns entwürdigt. Der Jude hat vielfach das gerade Rückgrat des Mannes, der sich vor dem Höchsten nicht beugt, verloren. Er ist kriecherisch und speichelleckerisch. Einen Christen bei Tische zu haben, gilt als hohe Ehre, bei einem Christen zu Tische gelassen zu werden, gilt als irdische Glückseligkeit.

Das wirtschaftliche Leben der Juden in der Bukowina ist ein sehr trauriges. Man kann sagen, die Lebenshaltung der Juden in der Bukowina wird von Tag zu Tag schlechter. Freilich gibt es auch hier Leute, die sehr reich sind. Der Reichthum macht sich sogar breit, er baut die Städte aus, „die Häuser in der Stadt gehören den Juden", sagt der Arier. Es ist wahr; vermögen aber 1000 Reiche die Thatsache aus der Welt zu schaffen, dass 50.000 ein jämmerliches Dasein fristen?

Die jüdische Bevölkerung im Lande lebt theils vom Handel, theils vom Schankgewerbe, theils vom Handwerk und nur ganz sporadisch vom Ackerbau.

Handel und Handwerk aber haben keinen goldenen Boden mehr. Man erlebt es, dass sogar alte ehrliche Kaufleute am Ende ihrer Tage in Concurs gehen, um dann als arme Leute wohlthätigen Vereinen zur Last zu fallen. Man verengt den Juden auf allen Seiten die Existenzmöglichkeit. Die Bauern auf dem Lande thun sich zusammen, der Pfarrer belehrt sie, wie sie es zu machen haben, sie richten sich eine Krämerei ein und der jüdische Krämer

kann Weib und Kind auf den Buckel nehmen und betteln gehen. Ein grosser Theil der Juden lebt vom Schankgewerbe; da werden Concessionen eingezogen und der Jude ist brotlos.

Ich sage aufrichtig, es ist oft nicht Antisemitismus, was die leitenden Kreise zu ähnlichen Massregeln veranlasst, es ist oft die Rücksicht auf den Wohlstand des Landvolkes, welches vielfach dem Trunke ergeben ist. Aber für uns bedeuten diese Massregeln, dass wir so und soviele Bettler mehr haben.

Geradezu beschämend wirkt der Anblick dieser endlosen Schaaren von Berufsbettlern. Sie ziehen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Hier werden sie mit Hunden fortgehetzt, dort mit Gendarmen über die Grenze gesetzt, hier wirft man ihnen einen Pfennig in die Hand. Was soll aus diesen Leuten werden?

Wenn man in die unteren Stadttheile von Czernowitz sich begibt, erschrickt man gewaltig über die Unsumme des Elends, das hier aufgehäuft ist. Ganze Familien, bestehend aus 10 und mehr Köpfen, hocken in einem Kellerloch. Es gibt Familien, die buchstäblich den langsamen Hungertod sterben. Glücklich, wer sich einen Verdienst von 12 bis 15 fl. monatlich verschafft hat. Ich habe es nicht nöthig, hier Schilderungen des Elends zu entwerfen. Es genügt, wenn ich sage, dass die Juden in der Bukowina in ihrer überwiegenden Mehrheit bettelarm sind.

Der jüdische Handwerkerstand leidet durch das Vorurtheil der Arier und der Juden. Es ist der irrige Glaube verbreitet, dass der Christ der bessere Arbeiter sei. Der jüdische Schuster, Tischler, Schneider, ist sehr oft einem stillen Boycott seitens seiner Stammesgenossen preisgegeben.

Wir sehen eine neue Gefahr auftauchen. Das Bildungsbedürfnis der Juden hierzulande ist sehr gross. Obwohl sie nur 10 Procent der Gesammtbevölkerung ausmachen, frequentieren sie die Schulen, insbesondere die Mittel- und Hochschulen mit 40 Procent. Die Gymnasien sind zur Hälfte jüdisch, ebenso die Realschulen und nicht minder die Universität, wo das Gros der Juristen aus Juden besteht. Jahr für Jahr absolvieren so und soviele ihre Studien und stürzen sich heisshungrig in die Aemter. Da wird ihnen ein energisches Halt zugerufen. Die Finanzdirection verschliesst ihre Thore, die Regierung nimmt principiell keinen Juden auf, die anderen Aemter halten es ebenso. Selbst in der Justiz wird das gleiche Princip eingehalten. Mögen die jüdischen Praktikanten noch so tüchtig sein, ihr Fleiss rührt niemand, ihre Kenntnisse sind unangenehm, weil sie zum Vergleiche herausfordern. Mit der Einführung der neuen Civilprocessordnung in Oesterreich ist ein fühlbarer Mangel an Justizbeamten eingetreten. Material, aus dem man tüchtige und gerechte Richter machen könnte, ist in Hülle und Fülle vorhanden, aber es hat einen Fehler, es ist — jüdisch. Jeder Arier praeteriert schon nach sechswöchentlicher Praxis Collegen,

die zwanzigmal so lang auf die Ernennung warten und als hoffnungsfreudige Thoren noch lange warten werden.

Die p. t. Behörden machen kein Hehl daraus. Sie wollen die Juden nicht, sie wollen ihre Aemter — sagen sie, nicht von Juden überschwemmen lassen. Sie lassen aber nicht so viele Juden zu, als dem „Procentsatz der Juden“ — eine beliebte Wendung — entspräche. Man will uns halt nicht.

Da stehen nun die Leute mit dem Doctordiplom in der Hand. Was anfangen?

Der christliche Staat aber gibt ihnen zu verstehen, dass sie nur eine Kleinigkeit thun müssen, um aller Noth ein Ende zu machen. Sie sollen sich taufen lassen. Wir haben Beispiele, dass Aspiranten sofort nach der Taufe ernannt wurden.

Die ernennende Behörde besorgt das Missionswerk der katholischen Kirche. Man stellt die jungen Leute vor die Wahl: Hunger oder Taufe und es finden sich ihrer immer mehr, die sich vom Judenthum lossagen, um zu einem Brot zu kommen. Es wird eine Zeit kommen, da die ganze Intelligenz theils gedrängt, theils müde des langen Druckes und empfindlichen Hasses in den Schoss der Kirche eingehen wird.

Dieser Gedanke ist für den, der die Erhaltung des Judenthums will, recht traurig und betrübend.

Die Ueberproduction an mittleren Intelligenzen — wie Dr. Herzl sie treffend bezeichnet — erzeugt ein Geistesproletariat und wenn unsere überschüssige Intelligenz sich in ein radicales, umstürzlerisches Lager flüchtet, dann heisst es, die Juden untergraben das Staatsgebäude, die Juden sind das Unglück u. s. w.

Tausend Ursachen — eine Wirkung. Warum wir gehasst werden? Thatsache ist, dass wir gehasst werden, dass man uns die Lebensbedingungen einschränkt. Wir sind ein unglückliches Volk . . . .

Es erübrigt mir nur noch etwas über die zionistische Bewegung in der Bukowina zu sagen. Ich denke, dass wir am besten berathen sind, wenn wir uns vor Uebertreibungen hüten, wenn wir uns die Wahrheit sagen.

Fünf Jahre hindurch hat die jüdisch-nationale akademische Verbindung „Hasmonaea“ mit seltenem Feuereifer für die gute Sache des Zionismus gestritten, aber die Juden waren taub für die begeisterten Reden, sie haben hier noch keine rechte Judenschlacht gesehen. Von allen Seiten angefeindet, hat die „Hasmonaea“ fünf lange Jahre ausgehalten, bis kein Nachwuchs mehr war.

Aber die alten Herren der Hasmonaea wirken fort. Sie haben einen Zionsverein in Czernowitz ins Leben gerufen, der in kurzer Zeit eine seltene Ausdehnung erreicht hat. In Radauz und Suczawa, in Frumosa und Seret sind Zionsgemeinden entstanden. Es ist wahr, dass die Bewegung weitere Kreise ergreift, aber sie ist noch lange keine Volksbewegung. Es fehlt die Zuversicht, die Menge will Er-

folge sehen. Wird es uns gelingen, den Zionismus in grösserem Masstabe in die Praxis umzusetzen, dann wird uns das Volk zujubeln.

Ich gebe namens des von mir vertretenen Vereines der Hoffnung Ausdruck, dass wir, ein festes Ziel vor Augen, muthig und unerschrocken jenen Weg betreten werden, der zum Siege führt, zur Erlösung unseres Volkes aus Schmach und Knechtschaft. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Herr Dr. Schauer hat das Wort zur Berichterstattung über die Lage der Juden in Deutschland.

Dr. Schauer (Bingen): Als Berichterstatter über die Lage der Juden in Deutschland habe ich die Erklärung abzugeben, dass das Gemälde seelischer Leiden des westeuropäischen Juden, das Ihnen Dr. Nordau enthüllt hat, das Bild der Leiden des deutschen Juden ist. Die nichtjüdische Bevölkerung und die massgebenden Kreise — mit Ausnahme eines ganz kleinen Theils geistig und sittlich hochstehender Männer — stehen zum Juden durchaus in jenem Verhältnisse, das Dr. Nordau in so beredter Weise dargestellt hat. Ich glaube den machtvollen Eindruck seiner Rede abzuschwächen wenn ich irgend etwas anderes hinzufügte.

Nur auf einen Punkt möchte ich noch hinweisen, den Dr. Nordau nicht berührt hat. Es ist einer der Gründe für das Fehlen des jüdischen Selbstbewusstseins, und das ist der mangelhafte Unterricht in jüdischer Geschichte und jüdischem Wissen in Deutschland. So haben Nachforschungen des preussischen Unterrichtsministeriums ergeben, dass in Berlin mehr als 1400 jüdische Kinder ohne Religionsunterricht aufwachsen. Das ist eine erschreckend grosse Zahl, um so erschreckender, wenn wir bedenken, dass diese Generation, die ohne wahre Kenntnis des Judenthums aufgewachsen ist und noch aufwächst, als Quelle ihrer Kenntnisse nur die Informationen der Gegner benützt.

Dass dies anders werden soll, dafür wollen wir deutsche Zionisten sorgen. Wir wollen dafür sorgen, dass der deutsche Jude seine glorreiche Vergangenheit kennen lerne und begreife, dass er eine dieser glorreichen Vergangenheit würdige Zukunft haben müsse und sich des Wortes erinnere, das einst der sterbende Maccabäergreis seinen Heldensöhnen zurief: „Gedenket der Thaten, die eure Väter vollbrachten in ihren Geschlechtern, dann werdet ihr grossen Ruhm und ewigen Namen erlangen.“ (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat Herr Professor Belkovsky zum Referate über die Lage der Juden in Bulgarien:

Prof. **Gregor Belkovsky** (Sofia): Hochverehrte Versammlung! Bulgarien — der jüngste Staat Europas und Kind des Berliner Congresses — hat aus wohlbekannten Gründen während seines 19jährigen Daseins das Interesse des europäischen Publikums in hohem Masse in Anspruch genommen. Es hat auch schon einen Historiker gefunden. Und ungeachtet dessen darf man doch die

Behauptung aufstellen, dass man in Europa von diesem Staat keine genaue Vorstellung hat. Warum dies der Fall ist, geht uns hier nichts an. Es gilt aber noch weit mehr in Bezug auf die jüdische Bevölkerung dieses Staates, deren Geschicke, Lebensweise und gegenwärtige Lage Niemandens Darstellungskraft in Anspruch genommen haben. Mit Unrecht, denn, wenn auch die Zahl unserer Stammesgenossen in Bulgarien eine sehr geringe ist, wenn auch die Lage des Gesammtjudenthums nicht vom Weh und Wohl der bulgarischen Juden bestimmt wird, so verdient doch auch die Lage der jüdischen Bevölkerung in diesem Lande an und für sich keinesfalls eine geringere Aufmerksamkeit, als diejenige unserer Brüder in anderen Ländern.

Wir haben es in Bulgarien mit einer Bevölkerung zu thun, die, aus dem politischen Organismus der Türkei ausgeschieden, einen Organismus gebildet hat, der die Hegemonie auf der Balkanhalbinsel zu führen die Prätension hat. Wir haben mit der Bevölkerung eines Staates zu thun, der den Freiheitsideen unseres auf seine grossen Ideen pochenden Jahrhunderts seine Entstehung verdankt.

Von dem oben angegebenen Standpunkte ausgehend und die Wichtigkeit der Aufgabe erkennend, haben wir es als nothwendig erachtet, eine Enquête, insbesonders auf wirtschaftlichem Gebiete, zu veranstalten, um auf diesem Wege das entsprechende Material zu verschaffen. Wie zu erwarten war, konnte eine solche Enquête, die ganz auf privater Initiative beruhte, und mit den für eine solche Unternehmung nöthigen Mitteln nicht ausgerüstet war, zu einem befriedigenden Resultate nicht führen. Ueberdies musste dieses Vorgehen als res nova in gewisser Kreisen auf Misstrauen stossen, ja sogar einer Gegenwirkung ausgesetzt sein.

Und wenn wir noch in Sofia, die betreffenden Viertel besuchend, die nöthigen Angaben als Augenzeuge registrieren konnten, so wussten sich die von uns Beauftragten und mit speciellen Instructionen und Fragebögen versehenen Vorsteher der zionistischen Ortscomités in der Provinz nicht immer Rath zu schaffen.

So kann sich dieses Referat nicht rühmen, dass es auf dem ganzen Material, das nöthig wäre, ruht, so dass es volles Licht auf die Lage der Juden in Bulgarien zu werfen vermöchte. Und trotzdem will ich hoffen, dass die geehrten Mitglieder des Congresses auch dem, was da Platz gefunden hat, ihre Aufmerksamkeit schenken werden.

Die politische Lage. Man hat, insbesondere während einiger Decennien dieses Jahrhunderts, als Axiom die Behauptung aufstellen zu dürfen geglaubt, dass die politische Lage der Juden von der *Regierungsform* des Staates abhängig sei. Dieses Dogma bildete bei einer enormen Zahl unserer Stammesgenossen den Eckstein ihrer Weltauffassung und diente für eine grosse Zahl derselben als Grundprincip ihrer Weltverbesserungspläne.

Nun gehört einem kleinen Staate die grosse Ehre, zu zeigen, dass man in einem ganz modernen, mit liberalen Institutionen versehenen Verfassungsstaat mit den Juden so umgehen kann, dass sogar dem unverbesserlichen Optimisten wenigstens ein bedeutender Theil seines Fundamentes einstürzen muss. Nachdem aber andere, schon ganz alte Staaten, Rumänien das primordiale Recht auf systematische Verfolgung der Juden im 19. Jahrhundert streitig zu machen suchten, so soll es nicht Wunder nehmen, dass auch in Bulgarien diese Strömung grossen Anklang gefunden hat, und — gehen wir noch ein Bisschen weiter — finden musste. In allererster Linie verdient hervorgehoben zu werden, dass eine grosse Zahl bulgarischer Staatslenker vor der Wiederaufrichtung ihres Staates in Rumänien eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, wo sich ihnen reichliche Gelegenheit bot, die Judenhassseuche in einem übergenügenden Quantum herunterzuschlucken. Nun war den Bulgaren West-Europa noch ziemlich unbekannt, und von seinen culturellen Strömungen machten sie sich einen Begriff nach dem in Rumänien Geschenen, das sich — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahin gestellt bleiben — „Sœur cadette de la France" nennen lässt. Wollen wir aber den Rumänen kein Unrecht thun. Wer, wie wir, die Gelegenheit gehabt hat, die bulgarischen Verhältnisse als Augenzeuge zu kennen, der wird wohl eingestehen müssen, dass die Bulgaren gar nicht erst der rumänischen Schule bedurften, um als durchgreifendes Princip ihres Lebens in allen seinen Momenten „Bulgarien für die Bulgaren" nicht nur aufstellen, sondern mit Nachdruck durchführen zu können.

Man stellt sich die Bulgaren als intellectuell zurückgebliebenes, als unfähiges Volk vor, das aber einen moralisch guten Kern hat. Dem ist aber nicht so. Egoistisch, rachsüchtig, geld- und habgierig, geizig und schlau, ist der Bulgare strebsam, fähig zur intellectuellen Arbeit, mannhaft, zielbewusst, ernergisch, fleissig und darauf bedacht, aus jeder Situation Capital zu schlagen. Dank allen diesen Eigenschaften kann der Bulgare nicht kalten Blutes zusehen, wie ein Fremder — und als Fremdester der Fremden gilt auch der einheimische Jude immer — Existenzmittel in seinem Lande gefunden hat. Was der Jude auch leisten mag und so rechtschaffen er auch sein möge, der Bulgare bleibt immer der Ansicht, dass der Jude sein Brod esse („jade bulgarsky Gab").

Es ist hier nicht der Platz, das des Näheren auseinanderzusetzen. Wollen wir aber den Schlüssel zur Lösung der Frage finden, wie sich überhaupt die politische Lage der Juden in Bulgarien gestalten kann und was sie dort erwartet, ist wenigstens ein kurzer Ueberblick über die Stellungnahme der verschieden politischen Parteien den Juden gegenüber unentbehrlich.

Freilich hat auch Bulgarien seine liberalen und conservativen Parteien, die auch verschiedene Fractionen und Schattierungen aufweisen können. Man begeht aber einen Fehler, wenn man glaubt,

dass zwischen den Parteien ein principieller Unterschied bezüglich ihres Catechismus den Juden gegenüber existiere. Der Jude ist kein Bulgare, und das genügt schon für das kleinste politische Individuum, um sein Betragen gegenüber den Juden in allen Momenten zu bestimmen. Wenn man in dieser Hinsicht doch von einem Unterschiede zwischen den Parteien sprechen will, so wird er wohl nicht darin bestehen, was für Credo sie den Juden gegenüber haben, sondern in der Art und Weise, wie sie es zum Ausdrucke bringen. Von diesem Standpunkte ausgehend, lässt sich natürlich ein Unterschied zwischen den Karawelisten, Tzankowisten und Unionisten einerseits, und den conservativen, stambulistischen und radoslawistischen Parteien andererseits aufstellen.

Die Anhänger Karaweloff's glauben als echte Demokraten gelten zu dürfen, wenn sie keine Gelegenheit verpassen, in ihrem Parteiblatte „Znamej“ über die Juden loszuziehen. Dieses Betragen hat das Gute, dass die Juden klar sehen und wissen, worauf die Karawelisten als Regierungspartei lossteuern dürften.

Hat ja schon Karaweloff als Minister zur Zeit als es auf den Kriegsgefilden noch nach jüdischem Blute gerochen hat, den praktischen Antisemitismus inauguriert. Er war es, der die Wochenmärkte auf den Samstag verlegt hat, er war es, der noch im Jahre 1882 in der Kammer die Juden der Ausbeutung der bulgarischen Bevölkerung geziehen hat, er war es, der den kleinen jüdischen Händlern das Stück alte Brot entreissen wollte, er war es, der die Juden wegen der Importation silberner, zu jener Zeit cours- und circulationsfähiger Rubel, aus Rumänien offen als moralisch verkommene Individuen gebrandmarkt hat.

Nicht so glücklich sind die Juden mit den anderen Parteien. Zwar ist schwer zu sagen, ob die Karawelisten grössere Antisemiten als die Zankowisten sind. Nur eines steht fest: Das jetzige Organ der letzteren „Swetlina“, wie das frühere „Seplasoije“, sind nicht so heftig in ihren Angriffen. Sie möchten nicht weniger als die Karawelisten dem Juden alles entreissen, wollen das aber mit schönen Worten erreichen. Die Unionisten, die ihren Namen der angestrebten Vereinigung Bulgariens mit Ost-Rumelien verdanken, waren zwar als Opposition in ihrem Organ „Pregoso“ sehr radical, freisinnig und für hohe Ideale schwärmend. Eine frappante Charakterlosigkeit stellt sich aber heraus, wenn man einen Vergleich zieht zwischen dem, was der „Pregoso“ früher gepredigt hat, und was er jetzt, nachdem seine Patrone ans Ruder gekommen sind, vertritt. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die Anhänger der unionistischen Partei fast jede Gelegenheit ausnützen, um ihre Gefühle unseren Stammesgenossen gegenüber in Thaten umzusetzen.

Einen Beweis hiefür haben wir auch aus der allerjüngsten Vergangenheit. Zum Besten der bulgarischen landwirtschaftlichen Creditcassen wurde die Regierung beauftragt, eine Anleihe von zehn

Millionen Gulden aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit hatte die Regierung in Erfahrung gebracht, dass die Bedingungen der Anleihe viel günstiger sein können, wenn die letzte mindestens 30 Millionen ausmache. Da die bulgarische Bevölkerung privaten Leuten, und zwar gegen sehr schwere Bedingungen, mindestens 100 Millionen Francs schuldet, so hat die Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe mit der Banque de Paris et des Pays Bas, Banque internationale de Paris und Banque J. et R. Privilégueé des Pays Autrichiens vorgelegt. Man könnte glauben, dass Abgeordnete in solchen Fällen ihre Aufgabe und Pflicht darin erblicken müssen, die Interessen des Volkes zu wahren und deshalb nur solche Momente zu berücksichtigen haben, die der Frage entspringen. Das wäre vielleich auch hier der Fall, wenn sich an dem Bank-Consortium nicht die Länderbank betheiligt hätte. Aus mehreren Ursachen, die hier nicht des Weiteren auseinanderzusetzen sind, hasst der Bulgare Oesterreich mit allen Fasern seiner Seele, und nennt es „Judenland“, oder, wie er sagt, „Tschifoutska Awstrija“. Und da hörte man bei der Debatte dieser Frage in der Kammer folgendes: „Wir wollen mit der Länderbank nichts zu thun haben. Sie soll für immer bei uns den Boden verlieren. Wir wollen die Ehre haben, Geld von solchen Banken zu nehmen, wo jüdische (!!) Kapitalien und jüdische Speculationen am allerwenigsten interessiert sind, und das ist der Crédit Lyonnais.“ Wir wissen leider nicht, ob die Napoleons, die in den Cassen der Länderbank aufbewahrt sind, von denjenigen des Crédit Lyonnais differieren, und wir sind noch jetzt in dem Irrthume befangen, dass jüdische Napoleons, wenn sie auch in der Länderbank sich finden, nicht minderwertiger als diejenigen des Crédit Lyonnais sind. Wie dem auch sein mag, Thatsache ist es, dass die Herren Deputierten dem Abschluss einer Anleihe mit einem Consortium, an dem die Länderbank theilnimmt, aus dem Grunde sich widersetzt haben, weil mancher jüdische Actionär bei diesem Geschäft einige Francs verdienen könnte. Es muss aber auch hier besonders hervorgehoben werden, dass noch nie die Bedingungen einer bulgarischen Anleihe so günstig waren, als diejenigen der in Betracht kommenden. (Gegen eine kleine Verminderung des Emmissionscurses, und zwar um 2 Francs, hatte das Consortium eine Herabsetzung des Zinses auf einen ganzen Procent bewilligt.) Diese Vortheile musste auch der Präses der Kammer anerkennen. „Obwohl die Regierung“, sagte er, „nicht mit dem Crédit Lyonnais, sondern mit Leuten, die uns unangenehm sind, die Anleihe abgeschlossen hat, so muss man doch eingestehen, dass die Conditionen für uns günstige sind.“ (Protocoll der Nationalversammlung, IX. Legislatur, Band 4,0 11.)

Jeder, der das politische Leben der Balkanstaaten verfolgt, weiss wohl, dass die jetzige Regierung nicht nur aus Unionisten, sondern auch aus Conservativen besteht. Und es sind eben die letzteren, die die Pläne der ersteren, auf einem oder einem anderen Gebiete Massregeln gegen die Juden *zu treffen*, vereiteln.

Wenn es einen bulgarischen Mann gegeben hat, der vielleicht ganz von verschiedenen Vorurtheilen den Juden gegenüber frei war, so ist es Stambuloff gewesen. Die Fähigkeiten und die intellectuellen Kräfte der Juden erkennend, suchte dieser Staatsmann sie zum Besten seines Vaterlandes zu verwenden. Während der zwei Decennien des Bestandes des bulgarischen Staates haben die Juden es nie so gut wie zu seiner Zeit gehabt. Es ist in der Hauptstadt Jedem bekannt, dass die stambulistische Regierung sogar geneigt war, von den Staatsdomänen ein entsprechendes Ausmass von Grund und Boden zur Gründung einiger Colonien eingewanderter Juden zur Verfügung zu stellen. Wir wissen nicht genau, auf welche Momente es zurückzuführen ist, dass die bulgarische Regierung von diesem Plan Abstand genommen hat. Die communis opinio will das auf die Schultern unserer eigenen Stammesgenossen abwälzen. Aber Stambuloffs Anhänger, die gerade den Juden gegenüber ganz anderer Ansicht als ihr Chef waren, suchten mehrfach factisch das zu vereiteln, was Stambuloff den Juden geleistet hat.

Um die Frage über die Stellungnahme verschiedener Parteien den Juden gegenüber zu Ende zu führen, soll noch der radoslawistischen Partei Erwähnung geschehen, und zwar muss von ihr gesagt werden, dass ihre Anhänger in dieser Beziehung im Grossen und Ganzen die Ansichten der stambulistischen Partei theilen.

Im engen Zusammenhange mit der Frage über die Stellungnahme der Parteien den Juden gegenüber, kann auch diejenige über die Theilnahme der Juden im politischen Leben des jungen Staates in Betracht gezogen werden.

Im allgemeinen kann man die Behauptung aufstellen, dass die bulgarischen Juden sehr wenig in das politische Leben eingreifen. als leitendes Princip in dieser Beziehung gilt, immer mit der Regierung zu gehen. Wenn irgend eine Regierung bei einer oder der anderen Gelegenheit die Juden, das heisst ihre Stimmen, braucht, so wird mit ihnen geliebäugelt, und werden ihnen sogar manche Versprechungen gemacht. Und wer die Taktik der bulgarischen Minister kennt, wird sich die Frage ersparen, ob irgend einer von ihnen jemals seinen Versprechungen nachgekommen ist. Vielleicht kann es auch nicht anders sein. Wer für alle ist, der ist ja für niemanden.

Es wäre aber Unrecht, wenn wir zu dem soeben Gesagten nicht hinzufügen würden, dass sich in Bulgarien auch eine Anzahl Juden findet, die sich offen einer Partei anschliesst, nur mit dieser Partei kämpft, sich verschiedenen Verfolgungen seitens der Regierungspartei aussetzt, und so oft die unterstütze Partei siegt, sogar ein paar abgenagte Knochen einheimst. Solche jüdische Parteigänger finden sich sowohl im stambulistischen als radoslawistischen Lager.

Da die Juden weder allgemeine noch specielle Politik treiben, so wird es kein Wunder nehmen, dass, obwohl in Bulgarien mehr als 27 Tausend Juden leben, wovon auf Sofia allein mehr als 6½ Tausend

entfallen, unsere Stammesgenossen keinen einzigen Abgeordneten in der Kammer haben. Allerdings geschah vor drei Jahren etwas Ausserordentliches. Im Wahlkreise Dobritsch, der eine sehr schwache jüdische Bevölkerung hat, wurde ein Jude als Deputierter gewählt. Als nämlich im Jahre 1894 die Deputiertenwahlen ausgeschrieben wurden, hatte man in der kleinen östlichen Stadt B.-Dobritsch neben der Candidatur des Ministerpräsidenten Stoiloff auch diejenige unseres Stammesgenossen Peter Gabe aufgestellt. Er bekam die Majorität der Wähler und wurde von dem Wahlbureau gesetzmässig als Abgeordneter proclamiert. Aber seine Wahl wurde von den Kammercollegen cassiert. Und wer ist dieser Mann, der, mit dem Ministerpräsidenten rivalisierend, ihn mit 208 Stimmen besiegte, dann aber zurückgestossen wurde? Peter Gabe ist ein russischer Jude, der in der Umgebung von Elisabethgrad während der Jahre 1875—1882 Land pachtete, um es mit eigenen Händen zu bebauen. „Im Jahre 1881“, erzählt Gabe, „habe ich mit meinen Augen gesehen, wie Volksmassen die Häuser friedlicher Einwohner dem Erdboden gleichgemacht und die Juden malträtiert haben. Nun kam das Gesetz von 1882, das den Juden die Möglichkeit Land zu pachten genommen hat. Dieser Umstand veranlasste mich, Russland zu verlassen.“ (Protokoll der Sitzung der VIII. Volkov, 1. S., I. B., p. 487—503). Im Jahre 1884 liess sich Gabe in Bulgarien nieder und widmete sich wieder dem Ackerbau, aber nicht bloss diesem. Er entfaltet eine solide literarische und gemeinnützige Thätigkeit. Er treibt Studien auf nationalökonomischem und finanziellem Gebiete. Um den bulgarischen Staat erwarb er sich dadurch grosse Verdienste, dass, dank seiner literarischen und agitatorischen Thätigkeit, ein specielles Gesetz für zwei Arrondissements, das dem Wucher steuert, von der Kammer angenommen wurde. Der Wucher war ein Krebsschaden, der sich im Organismus des östlichen Bulgarien tief eingewurzelt hat. Gabe hatte den Muth, diese complicierte Frage aufzurollen, und die Nothwendigkeit einer radicalen Operation zu beweisen. Dadurch hat er die Sympathien der Bewucherten gewonnen, aber auch natürlich sich den Hass der Wucherer zugezogen.

Die Thätigkeit auf dem ökonomischen Gebiete hat auch die Folge gehabt, dass, als nach dem Sturze Stambuloff's eine Steuercommission zur Regelung verschiedener financieller Fragen eingesetzt wurde, Gabe zum Mitglied derselben ernannt wurde, was viel zu seiner Popularität beitrug. Und dennoch die Cassierung seiner Wahl![1]) In der Wahlprüfungscommission war vom nationalen Mangel Gabes die Rede. Das theilt uns ein Mitglied der Commission mit[2]) und es stimmt mit den Motiven der eingereichten Contestation überein.[3])

---

[1]) Protokoll der Nationalversammlung, VIII. Legislatur, p. 493.

[2]) Ibidem.

[3]) „Wenn wir auch schliesslich schon zugeben, was wir nicht als richtig halten, dass diese Wahl gesetzmässig sei, und dass der gewählte Repräsentant

Damit künftighin solche Fälle nicht mehr vorkommen, hat man in derselben Session der Kammer, auf Initiative des jetzigen Bürgermeisters Sofias, ein Gesetz acceptiert, wonach „ein naturalisierter Bulgare das passive Abgeordnetenwahlrecht erst nach Ablauf von 15 Jahren erwerben kann".

Hand in Hand mit diesem officiösen und officiellen Antisemitismus geht auch in Bulgarien der von der Presse cultivierte. Wir haben in Bulgarien bis vor kurzem ein Blatt „Bulgarien ohne Juden" (Boulgaria bez Ewreji) gehabt, das von einem gewissen Mitakoff herausgegeben wurde. Das bulgarische Wörterbuch hat keine Schimpfworte, das Strafgesetzbuch keine Verbrechen, die den Juden in diesem Blatte nicht entgegengeschleudert, respective angedichtet worden wären. In allererster Linie paradiert natürlich das Steckenpferd auch der westeuropäischen Antisemiten — die Blutbeschuldigung. Es gibt keine Rechte, die Herr Mitakoff den Juden nicht entziehen wollte.

Ausser dem Blatte hat Herr Mitakoff auch mehrere Brochüren desselben Inhaltes herausgegeben, bei deren Verfassung ihm offenbar Rohling's Werke vorlagen. Nachdem Mitakoff wegen Beleidigung des Fürsten mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen und sein Blatt einstellen musste, wird seine Arbeit von dem famosen Major Osman-Bey, so nennt er sich, fortgesetzt. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, dass die bulgarische Monatschrift „Wera i Razoun„ („Glaube und Vernunft"), die von einem Pfarrer Mina G. Minkoff redigiert wird, sehr heftige antisemitische Artikel, und zwar zum Beweise des Gebrauchs von Christenblut durch die Juden, veröffentlicht. Man bekämpft den Antisemitismus in Bulgarien durch verschiedene Brochüren. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass man damit den Aberglauben nicht ausgerottet hat. Es gehen die Osterfeiertage selten vorüber, ohne dass sich der Juden Angst bemächtigte, wenn irgendwo einem Christen ein Kind verloren geht.

So gilt auch bezüglich Bulgariens, dass die Gesellschaftskreise darauf hin arbeiten, die Gleichberechtigung der Juden factisch zu annullieren, sie nach europäischem Muster zu einer papierenen zu machen, die politischen Rechte der Juden nur insofern gelten zu lassen, als eine oder die andere Regierungspartei davon Capital schlagen könnte.

D i e w i r t s c h a f t l i c h e L a g e. Die politische Kraft jedes Staates ist von seinem wirtschaftlichen Zustande abhängig; doch

---

für Baldjik Peter Gabe sei, drängt sich die Frage auf, was für eine Person er sei, Denn diese Person, die als Peter Gabe anerkannt zu werden wünscht, und die das Wahlbureau officiell als Gewählter proclamiert hat, ist nicht Peter Gabe, sondern ein uns unter dem Namen Elieser bekannter russischer Jude, ein Nihilist (sic!!) aus Russland, der sich mit einem fremden Pass flüchtete, sich das Pseudonym Peter Gabe aneignete und unter diesem Namen als bulgarischer Unterthan acceptiert wurde. (Ibidem p. 487—488).

lässt sich auch ein anderer Zusammenhang zwischen diesen zwei Momenten denken. Es kann nämlich auch die politische Wiedergeburt eines Volkes ein mächtiges Mittel zur Sanierung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Schaffung einer neuen Aera im wirtschaftlichen Leben sein. Dies hat sich in dem wirtschaftlichen Entwicklungsgange des zu neuem politischen Leben erwachten Bulgarien glänzend bewahrheitet. Wenn auch noch jetzt die Schätze der Natur meistens erst gehoben werden müssen, und auch die gegenwärtige wirtschaftliche Cultur noch eine sehr primitive ist, kann der Wirtschaftshistoriker dennoch bereits grosse Fortschritte verzeichnen.

Bulgarien, das noch bis jetzt vom westeuropäischen Standpunkte aus ein capitalarmes Land genannt werden muss, hat doch seine nationalen Reichthümer vervielfacht. Im Jahre 1884 hatte die Nationalbank nur 2·4 Millionen Francs als Depositen im modernen banktechnischen Sinne und jetzt hat sie mehr als 47 Millionen. Auch die landwirtschaftlichen Cassen, bei denen früher dieser Posten nur mit einigen Hunderttausenden figuriert hat, beträgt mehr als 5 Millionen.

Die jährliche Ersparniss muss aber viel höher angeschlagen werden, da eben das letzte Quinquennium des bulgarischen Wirtschaftslebens damit charakterisiert werden muss, dass es allerlei Actiengesellschaften zu verschiedenen Productionszwecken, die für Bulgarien enorme Capitalien in Anspruch genommen haben, geschaffen hat. Die ausländischen Capitalien kommen da sehr wenig in Betracht, da von dem Staate aufgenommene Anleihen zum Bau der Eisenbahnen und der Equipierung der Armee verwendet wurden. Und auf privatem Wege konnten ausländische Capitalisten meistentheils weder Concessionen erlangen, noch mit dem Bulgaren gemeinsame Sache machen. Manche bulgarische Hochschulprofessoren haben schon dafür Sorge getragen, in der Monatsschrift „Organ der bulgarischen ökonomischen Gesellschaft" die Schädlichkeit des ausländischen Capitals, das ja doch total den Juden gehörte, zu beweisen.

Bei der Bestimmung des Wachsthums des Nationalreichthums wird schwer ins Gewicht fallen, dass die Steuerkraft der Bevölkerung sehr gewachsen ist. Im Anfange der achtziger Jahre arbeitete Bulgarien mit einem Ausgabeetat von circa 20 Millionen Francs, nach einem Decennium schon mit 100 Millionen. Es ist auch zu berücksichtigen, dass nicht nur der mobile, sondern auch der immobile Besitz der bulgarischen Bevölkerung sich stark vergrössert hat. Die ländliche Bevölkerung Bulgariens, die doch $^5/_6$ der Gesammtbevölkerung repräsentiert, hat dank der Auswanderung der Türken sehr stark ihren Bodenbesitz vergrössert. Von dem Wachsthum des Reichthums wird auch die Thatsache der Unternehmung zahlreicher Bauten, ja sogar totaler Veränderung ganzer Städte Zeugniss ablegen. Auch die Bevölkerungszahl hat verhältnissmässig stark zu-

genommen. Im Jahre 1871 hatte Nordbulgarien 2,007.919 Seelen, Südbulgarien (1885) 975.030; im Jahre 1888 hatte das vereinigte Bulgarien schon 3,154.375, im Jahre 1893 3,310,713 und jetzt 3½ Millionen Einwohner.

Bevor wir diese allgemeinen Bemerkungen schliessen, wollen wir noch hinzufügen, dass Bulgarien kein agrarisches Proletariat und überhaupt keine Armuth im westeuropäischen Sinne kennt. Es mangelt an menschlichen Kräften, aber nicht an Beschäftigung und Arbeiten, die die Existenzmittel in Hülle und Fülle verschaffen können. Es ist ein reich gesegnetes Land und es harrt der menschlichen Hände, um ihnen seine Schätze zur Verfügung zu stellen.

Nun können wir zur Frage, die die Vorausschickung dieser allgemeinen Bemerkungen nothwendig macht, übergehen, inwieferne nämlich auch die Juden an diesem Wachsthum des Nationalreichthums theilnehmen, und womit sie sich überhaupt beschäftigen?

Es wird vielleicht nicht überflüssig sein, hier explicite hervorzuheben, dass man unter den einheimischen spagnolischen Juden keinen einzigen Ackerbauer finden kann. Es sind uns wohl die Ursachen, auf welche zurückzuführen ist, dass unsere Stammesgenossen in den verschiedenen Ländern sich nicht dem Ackerbau widmen konnten, bekannt. Aber die Umwälzung in den Bodenbesitzverhältnissen in Bulgarien, dank der Auswanderung der Türken, der spottbillige Preis des Bodens, die unentgeltliche Cessierung verschiedener Ländereien seitens des Staates sogar an Ausländer (z. B. in der letzen Zeit an die Slawonier) haben uns doch die Frage aufgedrängt, warum nicht auch unter den einheimischen Juden sich solche finden, die in dem Bebauen des Bodens eine Quelle für die Gewinnung ihres Lebensunterhaltes suchen.

Von Juden, die in den Dörfern als Kaufleute leben, haben wir auf Grund der Aussage von Personen, die die Verhältnisse kennen, feststellen können, dass die bulgarische Bevölkerung alle Mittel in Anwendung bringt, um die Juden an dem Kaufe von Land zu hindern. Meine Gewährsleute theilen mir mit, dass sie Frauen und Kinder nicht in die Dörfer mitzunehmen wagen, ja dass sie sich zeitweise selbst von dem Dorfe fernhalten müssen, und dass sie überhaupt der Aufenthalt auf dem Lande verschiedenen Gehässigkeiten und Verfolgungen seitens der bulgarischen Bevölkerung aussetzt.

Und so sehen wir in Bulgarien unsere Stammesgenossen als Krämer, Handwerker und Lastenträger.

Im Handel hat der Spagnole einen grossen Concurrenten, insbesondere in der Person des macedonischen Bulgaren. Der letztere, oft mit einigen Francs seinen Handel beginnend und seine Waren auf den Strassen anbietend, weiss sich binnen Kurzem so emporzuschwingen, dass er nach einigen Jahren Umsätze zu mehreren Tausenden macht. Der Macedonier verdrängt den Spagnolen, da er eine riesige Energie, eine grosse Schlauheit und weitsehenden Blick,

grosse Ueberlegenheit, kalten Muth und rasche Entschiedenheit besitzt. Darum kommt es nicht selten vor, dass der Absatz von verschiedenen Gegenständen die früher, zur türkischen Zeit, ausnahmslos von Juden verkauft wurden, jetzt in den Händen des Macedoniers ruht. So wohnen wir dem Process bei, dass der Grosshandel mehr und mehr in diesen Händen concentriert wird.

Um der Wahrheit treu zu bleiben, wollen wir noch hinzufügen, dass es auch Juden gibt, die seit der Wiedererrichtung des bulgarisshen Staates sich Capitalien verschafft haben, aber ihre Zahl ist eine so kleine, dass die Bulgaren selbst fast nie die Behauptung aufstellen, dass die Spagnolen Capitalisten seien.

Die andere sociale jüdische Classe wird von verschiedenen Handwerkern repräsentiert. (Schuhmacher, Schneider, Klempner, Glaser, Anstreicher, Schreiner, Drechsler, Hutmacher, Goldarbeiter, Tapezierer, Schirmmacher, Uhrmacher etc. etc.) Eine stattliche Zahl unserer Stammesgenossen sind Lastenträger und sehr viele befassen sich mit sogenannten „Loketoja", d. h. sie haben keine bestimmte Beschäftigung, sie leben, wie es im Volksmund heisst, von der Luft, davon, was ihnen in die Hände fällt. Heute profitiert ein Loketojer beim Verkauf von Hühnern, morgen mietet er für jemanden einen Wagen zum Transport verschiedener Producte und übermorgen sitzt er den ganzen Tag auf der Strasse, erwartend, was ihm anderes der liebe Herrgott zuführen wird.

Gestützt darauf, was wir mit unseren eigenen Augen mehrfach gesehen haben, und auf die freundschaftlichen Zuschriften, die wir uns von der Provinz zukommen liessen, dürfen wir behaupten, dass schon jetzt in Bulgarien ein jüdisches Massenelend existiert.

Wer sich davon überzeugen will, möge nach der Hauptstadt Bulgariens gehen, wo die Juden specielle Viertel, — Outsch- und Dor-Bunar — bewohnen. In Stadttheilen, die sehr niedrig liegen, die voll von Sümpfen, diesen Herden der Sofianer Epidemien, und von verschiedenen anderen stinkenden Wässern umringt sind, leben acht Zehntel unserer Glaubensgenossen in Sofia in einer so unsäglichen Armuth und Misére, dass es einem förmlich schauert, wenn man die von ihnen bewohnten Häuser besucht.

Aus Backstein oder Lehm oder gestampfter Erde gebaut, sind die Häuser so niedrig, dass man oft gebückten Rückens ins Zimmer hineinschleichen muss. Wir haben selbst gesehen, dass einige wie die Eskimos gekrochen sind. Alles starrt von Schmutz: die Alten, die Kinder, die Wohnung. Ueberall ein fürchterlicher Gestank. Wenn nicht draussen ein offenes Loch ist, das den Abort darstellt, so bildet er meistentheils eine Abtheilung der Küche selbst und kommt in Contact mit der Wand, wo man das Brod backt. Die lehmigen Fussböden, mit nichts bedeckt, sind sumpfig und nicht selten sogar mit Wasser überfüllt. Die Atmosphäre ist eine abscheuliche, eine erstickende. Wir haben fast in 100 Wohnungen Messungen vollzogen und es hat sich erwiesen, dass das Durchschnittszimmer

einen Flächeninhalt von 16—20 Quadratmeter hat. Wenn wir in Betracht ziehen, dass die Höhe der Zimmer selten 1·8 Meter überschreitet und dass in einem Zimmer sich mehrere Individuen befinden, werden wir den Schluss ziehen dürfen, dass ihre Einwohner nicht einmal genug verpesteter Luft bekommen. Es ist fast gar kein Mobilar in den Zimmern. Rund um die Wände stehen türkische Bänke (Minderlouks genannt) und wir müssen auf den Knien unser Notizbuch halten. Alles schläft immer auf dem Fussboden, und zu diesem Zwecke werden Pölster von einer Rumpelkammer herausgeholt. Kein Wunder, dass bei diesen Umständen der häusliche Herd die Brutstätte des Lasters wird.

Wir beeilen uns aber mitzutheilen, dass die Bewohner dieser Häuser fast ausschliesslich ihre Eigenthümer sind. Es würde also Jemand, der ohne Weiteres den europäischen Masstab anlegen will, sagen müssen, dass von einem jüdischen Proletariat in Bulgarien gar nicht die Rede sein kann.

Nun geben wir uns noch die Mühe, zu sehen, wie diese Leute leben Die jährlichen Einnahmen schwanken zwischen 500—1000 Francs, und davon verzehren die Leute monatlich 18—25 Francs für Brod, 8—12 Francs für Gemüse, 8—12 Francs für Fleisch und 5—10 Francs für Getränke. Am meisten sind die Leute Schnapstrinker

Schon dieser Umstand allein, dass der Hauptposten der Ausgaben auf das Brod fällt, dass das Fleisch, obwohl es billig ist, in einem sehr geringen Quantum consumiert wird, liefert den Beweis hiefür, dass die jüdischen Hauseigenthümer ein Dasein fristen, um das sie der besitzlose westeuropäische Arbeiter, wenigstens in vielen Ländern, gewiss nicht beneiden wird.

So gestaltet sich in allgemeinen Zügen die wirtschaftliche Lage der jüdischen Bevölkerung in Bulgarien, deren jammervolles Dasein nur darum nicht die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, weil sie verhältnissmässig gering an Zahl ist. Es kommt öfters vor, dass die Eltern ihre ganz kleinen Kinder, 6—7jährige Mädchen, dienen lassen, um sich durch den Wochenlohn von 10 Cts., sage zehn Centimes, ihre ökonomische Lage zu verbessern. Kein Wunder, dass bei solchen Verhältnissen die Hauptpfeiler der Moral stürzen, und ist es, bei Mangel an entsprechender Ausbildung der geistigen und moralischen Kräfte — wie wir das noch später sehen werden — hauptsächlich auf die bittere ökonomische Lage zurückzuführen, wenn auch unter den Spagnolen, die sogar an den Traditionen des Judenthums so starr festhalten, Fälle vorkommen, dass sich manche Mädchen taufen lassen, um durch das Matrimonium mit einem Bulgaren in den sicheren Genuss seiner Schläge und eines Stückchen Brodes gelangen zu können.

Indem wir über die wirtschaftliche Lage berichten, können wir uns von dem Eindrucke, den die jüdischen Viertel in Sofia nach einem Regenguss auf uns gemacht haben, nicht befreien.

Wir haben die Wohnungen in Outsch- und Dor-Bunar an einem Frühlingstag nach einem starken Regen besucht. Was für jammervolle und himmelschreiende Gebilde! Um von einem Haus in das andere kommen zu können, mussten die Leute baarfuss bis ans Knie im Wasser spazieren. Und das Innere der Zimmer! Die Minderlouks, das Hausgeräth, oder wenn irgendwo ein Tisch oder gar eine Kinderwiege steht — das alles im Wasser schwimmend. Und diese herzzerreissenden Erzählungen ihrer Einwohner. Wenn ein starker Regen während der Nacht beginnt, müssen die Leute ihre Ruhestätte - den Fussboden - verlassen und wach auf dem Posten stehen, erwarten, ob sich der Feind — das Wasser — zeigt. Ist dies der Fall, verlassen sie die Wohnungen, überlassen das Hausgeräth seinem Schicksale, bis die Feuerlöschmannschaft oder eine Soldatencompagnie das Wasser von den Strassen in irgend welchen Canal geleitet, resp. aus den Zimmern ausgepumpt hat. Das ist das Eldorado der Juden im jüngsten Staat Europas.

Die intellectuelle Entwickelung. Wie gross die Bedeutung des wirtschaftlichen Factors in der heutigen Gesellschaftsordnung und sein Einfluss auf die sociale Lage des einzelnen Individuums sein mag, so wird man doch andererseits nicht leugnen können, dass Vieles auch von der intellectuellen Entwickelung abhängig ist, und wollen wir jetzt deshalb der Frage über den Culturzustand der Juden in Bulgarien nähertreten.

Wir müssen da mit Verwunderung constatieren, dass die Bulgaren während des 19 jährigen Bestandes ihres Staates colossale Schritte auf dem Wege ihrer intellectuellen Entwickelung gemacht haben. Mit einer unerhörten Energie suchten sie während eines kurzen Zeitraums das einzuholen, was sie während der fünf Jahrhunderte langen Knechtschaft versäumt haben. Ganz Bulgarien ist mit einem grossen Schulennetz bedeckt, eine Menge junger Bulgaren geht auf Staatskosten ins Ausland, um sich dort in allen möglichen Special-Fächern auszubilden. Leider kann der Bulgare, dank der Reaction, die jetzt überall herrscht, dank den gegenwärtigen, ethisch ungesunden Zuständen Bulgariens, auch wenn er die Universität absolviert hat, während seines Aufenthaltes sogar in Culturländern nicht um das Geringste die Eigenschaften seines Charakters mildern. Wenn aber bei den Bulgaren die moralische Entwickelung ganz und gar nicht Schritt mit der intellectuellen hält, so sind die Juden nicht einmal in letzter Beziehung vorwärts gekommen. Es sind da verschiedene Momente im Spiele, wie wir das später sehen werden. Jedenfalls ist es Thatsache, das die einheimische jüdische Bevölkerung noch bis jetzt sehr wenige Repräsentanten moderner europäischer Bildung zählt. Die Zahl der Analphabeten ist übrigens nicht grösser als bei den anderen Nationalitäten, die in Bulgarien leben.

Nach den dürftigen statistischen Angaben von 1863, die bei den Eheschliessungen festgestellt wurden, gibt es unter den Männern

Analphabeten 23.24%, unter den Frauen 40·31%. Von den assentierten Juden waren Analphabeten 1888 29·22%; 1889 39·61%; 1890 54·06%; 1891 25·68%; 1892 22·35%; 1893 51·49%. (Revue der Schüler, Nr. 1.) Aber es darf nicht übersehen werden, dass unter den jüdischen des Lesens Kundigen schon solche eingetragen werden, die nur ein Gebetbuch lesen. Natürlich sind solche Leute weder mit den nöthigen Mitteln, um den heutigen Existenzkampf führen zu können, ausgerüstet, noch im Stande zu beurtheilen, was für Stellung sie einer oder der anderen Frage gegenüber einnehmen müssen oder dürfen.

Die existierenden jüdischen Schulen können kaum den Anspruch erheben, dass sie ihren wichtigen Aufgaben gewachsen sind. In allererster Linie wolle man berücksichtigen, dass in die Allianzschulen fast ausschliesslich sephardische Kinder aufgenommen werden können. In diesen Schulen wird entweder französisch oder spagnolisch gesprochen. Da unsere aschkenasischen Brüder weder der einen noch der anderen Sprache mächtig sind, so ist es ihren Kindern in der Regel unmöglich, spagnolische Schulen zu besuchen. Da die Aschkenasim sich in jeder Stadt in zu geringer Zahl befinden, um aus eigenen Mitteln die Unkosten einer Schule bestreiten zu können, so hätten ihre Kinder in einem sehr verwahrlosten Zustande bleiben müssen, wenn nicht überall Schulen verschiedener Missionen vorhanden wären. Dass in diesen Schulen unsere Kinder, wenn auch nicht immer formell, so doch dem Wesen nach dem Judenthum entrissen werden, das braucht man nicht noch besonders hervorzuheben. Aber selbst in den speciellen jüdischen Schulen wird die Kenntnis des Judenthums und seiner Geschichte nicht gepflegt. Absolventen dieser Schulen blieben uns die Antwort über die wichtigsten Momente unsererer Geschichte schuldig. Wer war Esra, Nehemia und was haben sie geleistet; von wem und wann ist Judäa in eine Provinz verwandelt worden? Auf alle diese Fragen erhielten wir keine Antwort.

Um unserem Versprechen nachzukommen, wollen wir uns auch flüchtig die Ursachen, auf welche dieser intellectuelle Tiefstand der bulgarischen Juden zurückzuführen ist, ansehen.

Wir müssen eingestehen, dass der Durst nach Wissen bei den spagnolischen Juden nicht von besonderer Stärke ist. Natürlich spielt dabei ihre grässliche wirtschaftliche Lage mit. Es existieren aber auch objective Momente, die ihnen als Hindernisse im Wege stehen. Die bulgarische Regierung, die vor keinem materiellen Opfer zurückscheut, um jeden Bulgaren bei seinem Streben nach Bildung zu unterstützen, hat die Schulen speciell der orthodoxen Bevölkerung angepasst, als ob es unter den bulgarigchen Bürgern gar keine, die einem anderen Glauben angehören, gäbe. Der Besuch der Schulen am Sabbath fällt der spagnolischen Bevölkerung, die ihn noch zu feiern weiss, sehr schwer. Man sollte doch glauben, dass in diesem jungen Staate, welcher so oft auf seine religiöse

Toleranz pocht, den Juden doch wenigstens so viel zugestanden wird, dass sie am Sabbath nicht schreiben müssen, wie man das seinerzeit auch in Russland gestattet hat.

Auch für den religiösen Unterricht der jüdischen Bevölkerung durch specielle jüdische Lehrer will die bulgarische Regierung keine Sorge tragen. Sie findet darin keinen Widerspruch mit dem von der Constitution anerkannten Princip der Gleichberechtigung, dass sie die orthodoxen Gymnasialschüler in ihrer Religion unterrichten lässt, die Juden aber nicht. Auch nicht einmal im Programm für Geschichte will die Regierung die Möglichkeit bieten, wenigstens die hauptsächlichsten Momente unserer Vergangenheit den Schülern bekannt zn machen. Erst unlängst hat sie ein Programm für die Schulen veröffentlicht, wo wir folgenden Passus finden: Orientalische Völker. Ein historischer und cultureller Ueberblick der Egypter, Assyrier, Babylonier, Perser, Phönizier, Carthaginienser und der Inder. Also die Juden schweigt das historische Programm todt. Ihre Geschichte bietet kein Interesse, oder vielleicht sind da andere Momente im Spiele.

Und was das historische Programm versäumt hat, das suchen die Lehrer bei anderen Gelegenheiten einzuholen. So hat voriges Jahr ein Gymnasiallehrer, der Geographie vorträgt, in der Gegenwart von jüdischen Schülern, beim Vortrag über Griechenland folgende Bemerkung fallen lassen: „Es ist zwar schwer zu sagen, ob die Juden grössere Schurken als die Griechen sind, aber was Lug und Trug anbelangt, so scheinen sie doch den ersten Rang beanspruchen zu dürfen.“ Solche Auslassungen der Lehrer und eine entsprechende Vorbereitung zu Hause, bringen es mit sich, dass die jüdischen Schüler verschiedenen Verhöhnungen und Beschimpfungen als „Tschifouti“ seitens ihrer bulgarischen Schulgenossen ausgesetzt sind.

Die sociale Lage der Juden. Man ist gewöhnt, bei der Feststellung der socialen Lage der Juden ein einem Lande, ein besonderes Interesse darauf zu legen, wieviel von ihnen im Staatsdienste sich befinden. Die Beamtenzählung, die voriges Jahr in Bulgarien stattgebabt hat, setzt auch uns in den Stand, mit der Anlegung dieses Masstabes zu beginnen. Von 20.509 Beamten sind mosaischer Confession 47 und unter ihnen Juden 33, d. h. solche die den Muth hatten zu sagen, dass sie der Nationalität nach Juden sind. Die übrigen haben sich anderen Nationalitäten angeschlossen. Wenn man berücksichtigt, dass die Bevölkerung Bulgariens 3,300.000 ausmacht, dass die Juden den 132ten Theil der Bevölkerung bilden, sollten sie eigentlich im Beamtenstande mit 154 vertreten sein.

Es ist leider im Berichte des statistischen Bureaus nicht angegeben, wie sich die Beamten in ihrem Range nach Religion resp. Nationalität vertheilen. Wir werden aber hoffentlich nicht fehlgehen, wenn wir hier berichten, dass den Juden die niedrigsten

Posten zufallen, und dass sie keine Aussicht haben, zu avancieren. Die grösste Zahl der jüdischen Beamten ist im Kriegsministerium. Unter den 15 angegebenen Beamten sind unseres Wissens nicht mehr als 3 im Officiersrange, die übrigen Subalterne. Dann folgt der Reihe nach das Ministerium des Innern, wo wir einige Aerzte haben, die man allmählig durch verschiedene Chicanen aus dem Dienste verdrängt und durch Bulgaren ersetzt. Diesem Ministerium gehören auch einige unserer Stammesgenossen als Wachleute an. Dieselbe Zahl von jüdischen Beamten hat das Communications-Ministerium, wo sie jetzt als Ingenieure und Architekten für die grossen bulgarischen Bauten engagiert sind. In den anderen Ministerien sind sehr wenige jüdische Beamte. Zwei Ministerien, und zwar das der Finanzen und des Handels, sind judenrein oder besser, judenrein geworden. Und auch andere Ministerien wetteifern ihrem Beispiele Folge zu leisten.

Ein Licht auf die socialen Verhältnisse zwischen Juden und Bulgaren vermag ein erst unlängst stattgehabter Vorfall zu werfen.

Da eine Kirche die auf ihr lastenden Schulden nicht tilgen konnte oder wollte, so haben ihre Creditoren, die gottlob keine Juden waren, die Execution auf ihr nicht zum Gottesdienst bestimmtes Vermögen geführt. Dieser Kirche gehört auch ein Platz, der gar keinen Zusammenhang mit dem Kirchenhof hat und in einer anderen Strasse sich befindet. Da ein Jude bei der Licitation mehr als die anderen geboten hat, so musste er von Rechtswegen als Eigenthümer anerkannt werden. Als man nun erfuhr, dass ein Jude diesen Platz erworben hat, schrieben die Organe von Zankow und Karawelow sehr heftige Artikel, der Kirchenvorstand legte bei der Regierung Protest ein, die Eingepfarrten veranstalteten ein Meeting im Kirchenhof, wobei sie erklärten, dass sie auf keinen Fall zugeben könnten, dass ein Jude in Besitz des Kirchengutes gelange. Manche drohten dem Käufer, wenn er nicht Verzicht leisten werde. Da der neue Eigenthümer sehr gut den bulgarischen Charakter kennt, der rasch von Worten zu Thaten schreitet, wenn ein Interesse im Spiele ist, so konnte er factisch von seinem guten Rechte keinen Gebrauch machen. Er suchte anfangs die Gemüther durch eine grosse Spende für die Kirche zu beschwichtigen, veranlasste manche Blätter für ihn ein paar günstige Zeilen zu schreiben und sein Recht als Staatsbürger, sich an einer Licitation wie jeder andere vollblütige Bulgare zu betheiligen, in Schutz zu nehmen. Um sich ein wenig sicherer zu fühlen, verliess er Sofia, und wartete an einem anderen Orte den endgiltigen Beschluss des Kirchenvorstandes ab. Als dieser und die Pfarrkinder auf ihrem Beschlusse beharrten, so sah sich unser Staatsbürger in die Nothwendigkeit versetzt, auf sein gutes Recht zu verzichten und den Kauf rückgängig zu machen.

So illustriert sich die Gleichberechtigung auch in Bulgarien. Noch interessanter ist vielleicht die Verlegenheit, in welche die

Sofianer Cultusgemeinde im vorigen Jahre gerathen ist. Bis vor einem Jahre konnte man in Sofia in einer an der Verkehrshauptader liegenden Strasse eine im maurischen Stile gebaute Synagoge neben einer Kirche sehen. Nun fasste das Synagogal-Comité den Beschluss, um den vergrösserten Bedürfnissen nachzukommen, einen Erweiterungsbau auf einem der Synagoge gehörigen Platze aufzuführen. Man begann den Bau. Mittlerweile erfuhr man, dass der Kirchenvorstand durch den Bischof bei der Regierung Schritte gemacht habe, um gegen den von der Cultusgemeinde ins Werk gesetzten Bau Protest einzulegen. Es ist eben dem Kirchenvorstande überhaupt nicht recht, dass in der Nachbarschaft eine Synagoge existiere, und zweitens, dass der freie Platz nicht der Kirche, sondern der Synagoge gehöre. Mit Documenten in der Hand haben sich die Mitglieder des Synagogal-Comités auf den ersten Ruf zum Minister begeben. Die Regierung hat eine specielle Commisson eingesetzt, die beauftragt wurde, die Frage zu entscheiden, wer nach den Documenten und den Plänen, Eigenthümer des streitig gewordenen Platzes sei? Auch diese Commission musste das gute Recht der jüdischen Gemeinde anerkennen. Und was geschah? Die Zeitungen haben über die Juden loszuziehen begonnen. Diese gehässige Stimme der öffentlichen Meinung, die natürlich auch künstlich angefacht wurde, hat der Regierung die Möglichkeit verschafft, dem Synagogal-Comité „freundschaftliche“ Vorstellungen zu machen, dass es im Interesse der Juden selbst liege, Verzicht auf den streitigen Platz zu leisten und den Bau der Synagoge irgendwo anders herbeizuführen. Bauen ja doch ihre westeuropäischen Brüder die Synagogen, meinte der Minister, nicht in den Hauptstrassen, sondern in verschiedenen, abgelegenen, vom Hauptverkehr entfernten Gässchen. So musste die Cultusgemeinde nicht nur der Kirche einen freien Platz schenken, sondern den Bau der Synagoge einstellen. Und es ist tief schmerzlich, jetzt statt des Neubaues Läden für alte Waren zu sehen, die den Synagogalhof in einen Trödlermarkt verwandelt haben. Es ist aber nicht nur der Besitz materieller Güter, der nicht sicher ist. Nicht selten sind auch höhere Güter anderer Natur dem guten Willen der Bulgaren preisgegeben. Und insbesondere in der letzten Zeit sind verschiedene richterliche Urtheile geeignet, das Sicherheitsgefühl der Juden zu schwächen. Man bewirft sie und ihre Wohnungen mit Steinen. Frauen und Mädchen dürfen schon beim Anbruche der Dämmerung sich nicht weit von ihren Wohnungen entfernen. Wenn der Bulgare seinen Kameraden zur „Haide na kojna“ einladet, so heisst das, dass sie auf die Jagd gehen, um ein jüdisches Mädchen zu nothzüchtigen. Es ist charakteristisch, dass einer von diesen Bulgaren, zur Verantwortung gezogen, behauptete, so etwas wie ein jus primae noctis zu besitzen.

Es existiert überhaupt eine Kluft zwischen den Juden und Bulgaren. Von Uebermuth und Misstrauen erfüllt, meiden die letzteren den Verkehr mit den ersteren und suchen Geselligkeit in der

Hauptstadt in einem ausschliesslich für Herren geschaffenen Club („Slavojanskaje Besseda"), wo nur solche Juden ausnahmeweise zu Bällen eingeladen werden, die im Besitze von hübschen Töchtern sind. Und wie es in Sofia ist, so ist es auch in der Provinz. Einer unserer Vertrauensmänner aus Süd-Bulgarien schreibt uns:

„Wenn man von unseren Stammesgenossen spricht, muss man wissen, dass wir uns derselben Rechte, wie unsere Mitbürger, nicht erfreuen. Der grösste Theil der Juden besteht aus Kaufleuten und Handwerkern und die sind es, die in allererster Linie den Schlägen seitens ihrer andersgläubigen Fachgenossen ausgesetzt sind. Einen Beweis hiefür können wir in dem Umstande finden, dass die Zahl der Handwerker und Kaufleute von Tag zu Tag sich vermindert, und dass die Juden in die grossen Städte zu gehen gezwungen sind, um ihr bitteres Brod zu finden. In unserer Gegend, wo factisch keine Behörde existiert, kann der Jude frei nicht gehen, ohne malträtiert zu werden und ohne Epitheta, die wohl auch Ihnen bekannt sind. . . . . Der Jude darf überhaupt seine Stimme nicht erheben, denn die Umgebung, die die Gleichstellung der Juden nicht duldet, zwingt ihn sofort zum Schweigen. Wenn ein Jude einen Process hat, so kommt er erst nach sehr langer Zeit auf die Tagesordnung, und das Motiv hiefür ist, dass das Gericht mit anderen Processen beschäftigt sei.

„Unsere Kinder können wir, mit kleinen Ausnahmen, nicht in die bulgarischen Schule schicken, da sie Beschimpfungen seitens ihrer Schulcollegen, die unbestraft bleiben, ausgesetzt sind."

So erklären alle hier hervorgehobene Momente genügend, warum auch der bulgarische Jude nach einer neuen Erlösung in unserer trauten historischen Heimat lechzt, warum jedes jüdische Ohr in Bulgarien, wo die Idee des Congresses so grossen Anklang gefunden hat, Allem, was in dieser Versammlung gesprochen wird, lauscht, warum auch das bulgarische Judenthum mit so grosser Spannung die Resultate der Congressarbeiten abwartet. Mögen sie wirklich vom Erfolge gekrönt sein und zur Erreichung unseres erhabenen Zieles führen! (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat Herr Dr. Ronay zum Berichte über die Lage der Juden in Ungarn:

Dr. **János Rónay** (Balazsfalva): Hochgeehrte Versammlung! Das über mein Vaterland vernommene Urtheil versetzte mir einen Stich ins Herz. Aber leider muss ich gestehen, dass davon doch Manches zutrifft. Ohne vorbereitet zu sein, will ich kurz sagen, was noch erforderlich ist. In Ungarn, das ein selbständiger, kräftiger Staat ist, stehen Freiheit und Gerechtigkeit wie ein Fels im Meer. Wer aber historisch denkt, der muss sich sagen: Ist denn die Möglichkeit ausgeschlossen, dass früher oder später die Fluthen der Reaction und der Verwilderung so hoch springen, dass sie den Felsen überfluthen und grosse Stücke abbröckeln? Ungarn hat nicht nur eine freie Verfassung, sondern auch eine aufrichtige,

liberale, wohlwollende und energische Regierung. Aber die übrigen Elemente des Staates sind nicht alle von diesem edlen Geiste beseelt. Ungarn besteht, um mich populationistisch auszudrücken, aus zwei Hälften: Das reine Ungarn, in dem die Juden schon mit zugezählt sind, beträgt weniger als die Hälfte; die andere Hälfte bilden die sogenannten Nationalitäten. Die Angehörigen derselben sind als Private ganz ehrenwerte Leute; aber ganz anders ist der Private, und ganz anders wird der Mensch, wenn irgend eine politische Leidenschaft über ihn kommt. Mit den Nationalitäten, welche mehr als die Hälfte des Staates ausmachen, sind wir leidlich ausgekommen. Jetzt aber wurde von Seite der Ungarn und der Antisemiten die Legende erfunden, dass ohne die Juden das Ungarnthum bankerott sein müsste. Es ist nicht wahr, aber es wird geglaubt. Solche Männer, welche auf einen Particularismus hoffen, glauben, dass der Jude im Wege stehe. So hat sich bei der grösseren Hälfte des Staates der Hass gegen die Juden entwickelt. Aber auch von Seite der Magyaren gehen die Clericalen lieber mit den Feinden des Staates, um nicht dem Liberalismus Concessionen machen zu müssen. Die sogenannte Volkspartei, welche eigentlich eine christlich-sociale genannt werden könnte, hat vor einigen Wochen im Reichstag mit Anspielung auf den Judenprocess von Tisza-Eszlár offen erklärt, in Ungarn gebe es noch keinen Antisemitismus, er werde erst kommen!! Aber nicht nur diesen abgebröckelten Theil der Ungarn, sondern auch die Uebrigen kränkt die Zumuthung, dass sie ohne die Juden nicht bestehen können. Die Folge davon ist, dass, während eine Gruppe von Chauvinisten schreit, dass wir noch immer nicht genug magyarisiert sind, die übrigen Ungarn uns 50 Kreuzer-Magyaren nennen, weil nämlich das Gesuch um Namensändesung nur einen 50 Kreuzer-Stempel erfordert. Ein confessionelles ungarisches Blatt, das über den Zionismus gewettert hat, musste neuerdings gestehen, dass es in Ungarn dunkelt. Trotzdem haben wir die Hoffnung, dass der Liberalismus siegen wird.

Der active Zionismus findet noch keinen Boden in Ungarn; trotzdem ist es nöthig, dass aufklärende Schriften in Ungarn verbreitet werden. Juden und Christen fürchten sich immer vor der Einwanderung der aus Russland vertriebenen polnischen Juden. Schon um diese armen Leute von Ungarn abzuwenden, sollten die Ungarn den Zionismus unterstützen. Ferner ist Aufklärung nothwendig in der Richtung, dass der Zionismus mit dem Patriotismus nicht collidiert. Ich erkläre im Namen aller Ungarn, dass, so lange wir nicht in Palästina einrücken, wir gute ungarische Patrioten bleiben. Wenn wir in Palästina einrücken, so werden wir dort ebenso gute Patrioten werden, als wir heute ungarische Patrioten sind. Meine Herren! Mein Ideal nämlich ist das, dass ich glaube, dass, wenn der ungarische Jude nach Palästina auswandert, dass ihn dorthin ein Dankgefühl gegen sein einstiges Vaterland ziehen wird. Ich wünsche allen Juden aller Länder, dass sie solche

Gefühle hegen für ihr Vaterland, wie ich für das meinige. Dann wird verwirklicht sein, dass in einem Völkchen der concentrierteste und condensierteste Patriotismus mit dem wirklich innigen Mitgefühl für alle Völker der Erde sich entwickelt. Dann wird das Judenthum das Herz aller Völker werden. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Ich ertheile das Wort Herrn Rechtsanwalt Adam Rosenberg zur Erstattung des Berichtes über die Lage der Juden in Amerika:

Adam Rosenberg (New-York): Meine Herren! Ich hatte keine Zeit, ein Referat über Amerika vorzubereiten; ich musste mich beschränken, einige Notizen zu machen. Ich werde mich kurz fassen. In Amerika ist das Judenthum zu seiner letzten Consequenz gelangt. Das Resultat ist, dass jetzt von einer Million Juden, die jetzt in Amerika wohnen, es wenigstens 25 % sind, deren Sehnsucht, deren Europa-Müdigkeit, die sie nach Amerika getrieben hat, nach dem neuen gelobten Lande, sich umgewandelt hat in die alte Sehnsucht nach dem alten gelobten Heimatlande. Und wenn wir so weiter arbeiten, werden zu den 25 % noch weitere 75 % in allen Landestheilen hinzukommen.

Die inneren politischen Verhältnisse in Amerika, insoweit als sie die Behandlung der Juden von Seite der amerikanischen Autoritäten betrifft, sind so ziemlich dieselben wie in England. Wird ja Amerika, wie Jedermann weiss, als Tochterland Englands betrachtet und hat seine Traditionen dem Mutterlande zu verdanken. In dieser Beziehung hat sich also der amerikanische Jude nicht zu beklagen, aber in anderer. Amerika ist der grosse Zufluchtsort verfolgter Juden aus den grossen europäischen Ländern, und dieser Umstand hat in Amerika Verhältnisse geschaffen, die von denen, die in England herrschen, verschieden sind. Wir haben ungefähr 60 % osteuropäische Juden, davon sind die Mehrzahl russische und polnische. Amerika ist das am meisten capitalistisch entwickelte Land. Der Druck, der auf den Massen lastet, drückt sich dort mehr aus als anderswo, und da wir alle wissen, dass die verfolgten Juden aus Osteuropa nicht eine Vergnügungsreise nach Amerika gemacht haben, so wirkt natürlich dieser Druck schlimmer auf sie als auf andere.

Wir können bezüglich der Einwanderung in Amerika zwei Epochen unterscheiden. Anfangs, vor zwanzig Jahren, gieng man nach Amerika, um sein Glück zu machen, und viele, welche dort ihr Glück gesucht, haben es auch gefunden. Später sind solche eingewandert, die dort wenigstens eine Heimstätte gesucht haben, welche sich dort wirtschaftlich besserstellen wollten, und welchen es nicht gelungen ist und welchen es auch nicht gelingen wird. Es ist so weit gekommen, dass das Arbeiterproletariat, wie es im europäischen Volksleben hervortritt, immer mehr angeschwollen ist. Die öffentliche Meinung erhob sich nun gegen eine weitere Einwanderung, die solche Elemente importiert, welche den öffentlichen

Anstalten zur Last fallen. Man war genöthigt, dieser öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen und neue Einwanderungsgesetze zu erlassen. Alle diese Einwanderungsgesetze sind nicht antisemitisch, sondern eine politisch-ökonomische Selbstvertheidigung.

Wir haben unter den amerikanischen Juden eine auf besonderes gegenseitiges Wohlwollen sich stützende Solidarität, das bekannte und in Europa anerkannte Ordenswesen. Darüber herrschten, wie ich zu bemerken Gelegenheit hatte, grosse Missverständnisse. Das Ordenswesen ruht auf materieller Grundlage, indem es eine Art Lebensversicherung, eine Art Sterbecasse oder dergleichen bildet.

In Amerika gibt es allerdings auch eine Art Antisemitismus. Doch ist er nur eine von eingewanderten fremden Elementen importierte Mode. Bis jetzt ist er nicht zum Ausbruch gekommen, aber er könnte sich doch weiter ausbreiten.

Im Vortheile sind wir amerikanischen Juden allerdings dadurch, dass es in Amerika keine Nationen gibt, sondern nur ein Conglomerat verschiedener Rassen.

Man hat versucht, in Amerika Colonisationspolitik zu treiben; selbst in den Vereinigten Staaten haben sich jüdische Colonien gebildet. Diese haben sich bis jetzt nicht als sehr erfolgreich erwiesen. Anstatt dass die Colonisten Agricultur betreiben, haben sie eine gemischte Beschäftigung; sie sind in einer Saison Bauern, in einer Fabriksarbeiter. Die Colonisation ist ausgegangen von industriellen und jüdischen Geschäftsleuten, welche die Sache in ihrem Interesse benützt und ausgenützt haben. Dann und wann haben sie auch Gartenbau treiben lassen.

Es ist noch eine interessante Erscheinung zu erwähnen, ein gewisser Drang der früher assimilatorischen Juden, ein Gefühl, das sie zurücktreibt zum alten Judenthum. Das drückt sich am besten aus in der Gründung eines sogenannten nationalen Vereines von jüdischen Frauen, der sich, mehr unbewusst, auf nationaler Basis aufbaut. Wir haben eine jüdische Frauenbewegung. Ich kann ihnen die Thatsache mittheilen, dass ein russischer junger Rabbiner von reichen jüdischen Damen den Auftrag erhielt, in wohlhabenden Kreisen einen Cyclus von Vorträgen über jüdische Geschichte und jüdische Literatur in verschiedenen Städten zu halten. Das deutet darauf hin, dass die Frauen sich vielleicht eher als die Vorkämpfer des Zionismus erweisen werden, als die Männer. Im Allgemeinen ist der Zionismus in Amerika heutzutage nur verbreitet unter den russischen Eingewanderten, welche dort ihr Glück gesucht und nicht gefunden haben.

Indem ich schliesse, will ich nur noch den Wunsch aussprechen, dass die Arbeit unseres Congresses Erfolg haben möge. Der nächste Congress möge stattfinden in Jerusalem. (Lebhafte Zustimmung.)

Präsident: Das Wort hat Herr Dr. Max Nordau:

Dr. **Max Nordau:** Nothwendig ist das Beispiel der Kürze und der Sachlichkeit. Ich werde also die geehrte Versammlung ersuchen, einfach

die gehörten Berichte zur Kenntnis zu nehmen, und vielleicht auch folgenden Antrag der Herren S. R. Landau und Dr. S. Werner, welcher lautet:

„Da zur Verwirklichung der zionistischen Idee eine genaue Kenntnis der socialen Differenzierung und der wirtschaftlichen Lage nothwendig ist, beschliesst der Congress die Verfassung einer Berufsstatistik der Juden.

Zu diesem Zwecke ist für jedes Land eine Arbeitscommission, bestehend aus mindestens drei Mitgliedern mit dem Rechte der Cooptation eingesetzt.

Die Arbeitscommissionen haben innerhalb des nächsten Jahres ihre Arbeiten zu vollenden und dem nächsten Congress vorzulegen."

Ich kann Ihnen diesen Antrag lediglich zur Annahme empfehlen.

Präsident: Ich ertheile Herrn Dr. Kaminka das Wort:

Dr. **A. Kaminka** (Prag): Ich wollte bemerken, dass dieser Antrag zum Punkt „Organisation" gehört. Es wird sich also empfehlen, ihn hinauszuschieben, bis wir die Organisationsfrage behandeln.

Präsident: Herr Marmorek hat das Wort:

Oscar Marmorek: Ich schliesse mich dem Antrage des Herrn Dr. Kaminka an, da ich einige Zusatzanträge bringen möchte.

Präsident: Das Wort hat Herr Dr. Bodenheimer:

Dr. **Bodenheimer** (Köln): Ich möchte mich dem Antrag Kaminka anschliessen. Vor Erledigung der Organisationsfrage kann nicht über einen solchen Antrag abgestimmt werden. Ich bin also auch dafür, dass man den Antrag zurückstellt.

Präsident: Ich ertheile Herrn Dr. Landau das Wort:

Dr. **S. R. Landau** (Wien): Ich habe den Antrag nicht begründet, weil dieser Antrag selbst für sich spricht und weil vom Referenten das auch nicht gethan wurde. Ich glaube, dass der Antrag seine beste Begründung in dem hat, was heute vorgebracht wurde. Dasjenige, was heute vorgebracht wurde, ist zumeist nicht genügend statistisch belegt worden, weil wir diese Belege nicht haben. Wir können nur im Allgemeinen die Lage der Juden skizzieren. Der Antrag hat mit der Organisationsfrage nichts zu thun. Die Organisation soll lediglich das Organ zur Durchführung der Beschlüsse des Congresses sein. Der Antrag bezweckt, uns zu ermöglichen, unsere Reihen durchzublicken, unsere Armee kennen zu lernen. Mit dem Beschluss über die Organisationsfrage hat dies meines Erachtens nichts zu thun. Sind die Herren damit einverstanden, so bitte ich, den Antrag anzunehmen, wenn nicht, so bitte ich, ihn abzulehnen.

Präsident: Ich bringe den Antrag Kaminka auf Verschiebung hiemit zur Abstimmung.

Der Antrag Kaminka wird angenommen.

Pause.

Präsident: Ich ertheile Herrrn Dr. Nathan Birnbaum das Wort:

Dr. **Nathan Birnbaum** (Berlin): Hochgeehrte Versammlung! Eine Bewegung begründen heisst sie als geschichtlich nothwendig nachweisen. Beim Zionismus stützt sich dieser Nachweis auf zwei thatsächliche Voraussetzungen: Das eigenthümliche jüdische Wirtschaftsleben und das eigenthümliche jüdische Nationalleben. Ueber

das jüdische Wirtschaftsleben als Grundlage des Zionismus wird Ihnen mein geehrter Correferent, Herr Dr. Farbstein, Vortrag halten, während mir die Aufgabe zugefallen ist, den Zionismus vom Standpunkte des jüdischen Nationallebens zu begründen. Allerdings wird sich wegen der inneren Einheit des Stoffes die Arbeitstheilung nicht immer streng durchführen lassen.

Ich habe von der Eigenthümlichkeit des jüdischen Nationallebens als einer Thatsache gesprochen. Ich muss nachtragen, dass sie eine oft weggeleugnete Thatsache ist. Die Leugner gehören allen nationalpolitischen Bekenntnissen an und sind in überwiegender Anzahl Juden. Es werden ihrer zwar von Tag zu Tag weniger, und auch der Umstand, dass sie zumeist nicht von der Absicht, die Wahrheit zu erforschen, sondern von Tendenzen geleitet werden, vermindert das Gewicht ihrer Leugnung. Hie und da gibt es wohl auch ernst zu nehmende Männer unter ihnen. Aber dieselben sind aus einem Missverständnisse heraus zu erklären. Weil sie — theils mit Recht, theils mit Unrecht — in sich selbst die jüdische Nationalität nicht mehr entdecken, schliessen sie leicht begreiflicher aber ganz unberechtigter Weise, dass auch die jüdische Allgemeinheit ihrer baar sei. Könnten sie etwas mehr aus sich heraus, sie würden die jüdische Nationalität mit Händen greifen.

Die Frage, ob irgend eine Nation ist oder nicht, ist in dem Augenblicke bejahend entschieden, wo auch nur *ein* Mensch die fragliche Nation — er mag sich zu ihr zählen oder nicht — anerkennt. Die jüdische Nation aber wird als solche nicht von Einem, sondern von Hunderttausenden anerkannt, darunter von fast allen Nichtjuden, und ich glaube, dass jeder Unbefangene, nicht von Abwehrtendenzen Beeinflusste gerade die Stimmen der Letzteren zumindest voll zählen wird.

Zweifel wären höchstens darüber denkbar, ob der Gebrauch der Wörter Nation und Nationalität *genau* zutrifft, ob bei ihrer Wahl die feinen Unterschiede berücksichtigt wurden, die die Wissenschaft zwischen Nation, Stamm und Volk macht und machen muss. Solchen Zweifeln wird am besten durch die Erklärung begegnet, dass es sich dem Zionismus im Grunde ziemlich gleich bleibt, welche der genannten Bezeichnungen die wissenschaftlichste ist. Er behauptet seine Giltigkeit für alle diese Fälle. Ist er sich ja auch bewusst, dass die heutige jüdische Nationalität — um bei dem Ausdruck zu bleiben — keine aus dem Schematismus ist, dass sie vielmehr eine ganze Menge von Anomalien bietet. Und gesteht er doch noch obendrein zu, sein Leben eben diesen Unregelmässigkeiten zu verdanken.

Die jüdische Nation von heute zerfällt in zwei culturell sehr ungleiche Theile, den kleineren in der abendländischen Civilisation lebenden und den grösseren uneuropäischen Theil, der wieder aus den Jargonjuden des europäischen Ostens und den eigentlichen orientalischen Juden besteht. Jeder der beiden Haupttheile weist nationale Anomalien auf. Die östlichen Juden — namentlich die den jüdisch-

deutschen Jargon sprechenden, die drei Viertheile des jüdischen Volkes ausmachen — haben eine nationale Individualität, die sich in Tracht und Sprache, in Literatur und Kunst, in Sitte und Brauch, im religiösen, socialen und Rechtsleben ausdrückt, das heisst sie besitzen eine eigene Cultur. Aber diese ihre Cultur ist aus Ursachen, auf die ich noch zurückkommen werde, keine fortschreitende. Sie hat keine Entwicklung mitgemacht. Sie ist sich gleich geblieben seit zwei Jahrtausenden. Wohl haben sich auch im Ghetto Bewegungen gezeigt, die man auf den ersten Blick als normale Culturfortschritte deuten könnte — das ganze Mittelalter hindurch ebenso wie in der Gegenwart. Und in dieser besonders. Man denke nur an den grossen Aufschwung der Jargon-Literatur und an das Jargon-Theater. Doch sieht man näher zu, so findet man, dass hierin gar nicht von innen stammende und im Innern verlaufende Fortschritte der ostjüdischen Cultur gelegen seien, sondern dass man es hier bloss mit einer aufsteigenden Civilisationsbewegung, die übrigens bis zu einem gewissen Grade mit der aufsteigenden Classenbewegung innerhalb der Judenheit zusammenfällt, zu thun hat. Es findet kein cultureller Fortschritt, sondern ein Fortschreiten aus der Cultur und ein Hineinschreiten in die europäische Civilisation statt. Selbst die neuhebräische Literatur trug vor dem Auftreten des Zionismus den Charakter einer blossen Ueberleitung zum Europathum an sich. Diesem streben immer neue Scharen von Eigenculturjuden zu, die Zahl derer vermehrend, die schon längst bei ihm angekommen sind.

Nun aber zeigt sich das Wunderbare, dass auch mit diesem Uebertritte die national-culturelle Anomalie der Juden keineswegs beseitigt ist, sie wird nur anderer Art.

Um uns davon zu überzeugen, wollen wir zunächst das Wesen dessen feststellen, was man europäische Civilisation nennt. Gewöhnlich spricht man von europäischer Cultur. Dieser Sprachgebrauch führt zu mancherlei Illusionen Er gewöhnt uns, an eine gemeinsame Individualität aller modernen abendländischen Nationen zu glauben, das heisst, uns ein Weltbürgerthum zurechtzuzimmern oder von einer neuen gesammteuropäischen Nation, die in Bildung begriffen sei, zu sprechen. Beides ist grundfalsch. Die europäische Civilisation besteht aus zwei Elementen, aus den Niederschlägen vergangener Culturepochen verschiedener Völker und aus den Wirkungen der gemeinsamen ökonomischen Verhältnisse der civilisierten Nationen. Das zweite Element ist das hervorstechendere, aber jedenfalls heben beide die Nationalität als solche nicht auf. Im Gegentheil, die europäische Civilisation kann ihrer gar nicht entrathen. Der Europäismus ist ein grandioses Räderwerk, in das jedes Volk erst den Lebenshauch seiner nationalen Iudividualität, seiner nationalen Cultur einblasen muss, damit es sich für seine (des Volkes) Zweke in Bewegung setze.

Und nun wissen wir, warum auch die europäisch gewordenen Juden eine Anomalie im Culturleben der Völker darstellen. Durch

ihren Austritt aus der Ghettocultur begeben sie sich ihres nationalen Culturgepräges. Sie nehmen aber auch nicht Nationalität und Cultur eines anderen Volkes an. So führen sie nun eine scharf abgegrenzte Sonderexistenz, doch ohne eigenen Charakter. Ihr leiblicher und geistiger Habitus ist ein anderer, als der der Völker, unter denen sie wohnen, aber er ist nicht, wie bei diesen, in ein Lebenssystem gebracht. Es ist das etwa so, wie bei Leuten, die wohl zu irgend einer Beschäftigung eine besondere Befähigung mitbringen und sich dadurch von ihren Mitbürgern unterscheiden, aber es nicht zu einem festen berufsmässigen Betriebe, zu einer Concentration ihrer Fähigkeiten gebracht haben.

Die Sachlage ist also die, dass die europäischen Juden nichts besitzen, womit sie der europäischen Civilisation ein ihnen angepasstes individuelles Leben geben könnten. So lernen sie wohl manch' civilisatorisch Wertvolles von ihr, aber sie schaffen nicht mit eigener Seele neue culturelle Werte aus ihr. Im Gegentheil. Weil sie sie anders als die Anderen, weil sie sie als Abstractum sehen, werden sie zu schweren Täuschungen und Missgriffen verleitet.

Zunächst halten die meisten, wie dies schon Menschenart, ihre Unregelmässigkeit für die Regel. Daher kommt es dann so häufig, dass sie sich den Europäismus als nationenloses Weltbürgerthum vorstellen, während er in Wirklichkeit nur in ihnen ohne Nationalität ist. Dadurch tragen sie in die sociale Bewegung, an der ihr schöpferisches Gefühl sonst so segensreichen Antheil hat, ein ungesundes Element. Stärker national fühlende Menschen werden dadurch unnöthigerweise abgestossen und geradezu dem Chauvinismus in die Arme getrieben. Selbst diejenigen aber, mit welchen die weltbürgerliche Propaganda leichteres Spiel hatte, wenden sich bald wieder unbefriedigt von den jüdischen Agitatoren ab. Dann ist die moderne Erscheinungsform des alten Judenhasses da, der ausgesprochene oder verschämte Antisemitismus, der instinctive Widerwille Aller, der Gesättigten sowohl, als der Enterbten, gegen die Volkslosen, die Unbestimmbaren, die Verdächtigen.

Noch schlimmer ist es, wenn sich die europäisierten Juden durch ihr abstractes Europäerthum zwar nicht zu weltbürgerlichen Phantastereien verleiten lassen, aber es dafür mit reinen Verstandesaugen ansehen. Dann wird es ihnen zu der auf einigen Culturmumien ruhenden nakten, modernen Wirtschaftlichkeit. Es entstehen jene armen und reichen Juden, deren Gott das Geld ist. Solcher Mammonsdiener gibt es freilich auch genug, vielleicht ebenso viele bei anderen Völkern. Aber sie können dort nicht so corrumpierend wirken, weil ihr plumper Nützlichkeitsstandpunkt im Volke mächtige culturelle Gegengewichte findet. Und ausserdem, den anderen werden sie höchstens nachgerechnet, bei uns thut man dies nicht, weil man uns wehrlosen Fremden nachsagt, wir seien alle so kalte, gemüthlose Rechenmenschen. Also wieder Stoff für den Antisemitismus.

Eine dritte verhängnisvolle Wirkung des abstracten Europäerthums — aber, zum Unterschiede von den zwei vorigen, schon aus der Ahnung seiner Unzulänglichkeit hervorgegangen — ist jene Bewegung, die einen verkehrten Weg einschlug, um sich das Europäerthum zu beseelen, die Assimilation. Nicht die Assimilation ist gemeint, die den Muth völligen Abfalls durch Taufe oder Mischehe hat. Die Verluste, die diese hervorruft, sind mehr, möchte man sagen, arithmetische, wie sie jedes Volk erleidet, und bilden daher — mögen sie auch bei den Juden häufiger und bedenklicher sein — keine wesentliche Gefahr. Nein, nicht von der radicalen, wirklichen Assimilation ist hier die Rede, vielmehr von jenem feigen Auskunftsmittel einer sogenannten Assimilation unter Beibehaltung einer sogenannten mosaischen Confession. So aussichtslos auch von vornherein infolge ihres inneren Widerspruchs die Lehre ist, ihre Schädlichkeit darf keineswegs unterschätzt werden. Sie hat innerhalb der westlichen Judenheit eine Zerrissenheit des Charakters gezeitigt, die noch schlimmer ist, als die Excesse weltbürgerlicher Phantasie und mammonistischer Berechnung. Sie hat hervorragende Geister um die positive Volksindividualität, der sie zustrebten, betrogen; sie hat ehrliche Menschen zu lebenslänglicher Maskerade gepresst und sie dadurch moralisch zersetzt; sie hat niedrige Elemente zu einem Wettrennen um den Preis der höchsten Assimilation, das heisst des grössten Affentalentes, aufgestachelt. Dieses widerliche Schauspiel theilt sich dann mit dem nebelhaften Weltbürgerthum und dem dreisten Mammonsgötzendienst in die Schuld des riesigen Anwachsens des Antisemitismus.

So sehen wir denn, wie auch im civilisierten Judenthum, das vielen naiven Seelen als so eine Art Rettung aus der Starrheit des Ghetto erscheint, culturelle Kräfte gebunden oder gar in culturzerstörende Kräfte umgesetzt werden. Wir sehen den alten, fast hätte ich gesagt altehrwürdigen, Judenhass zum Antisemitismus werden, zu einer durchaus anticivilisatorischen und anticulturellen Strömung. Denn das ist er. Er führt die Völker bezüglich der wichtigsten Fragen des Menschengeschlechtes irre, er fälscht die nationalen, politischen, socialen und religiösen Bewegungen und kommt nicht einmal seinem speciellen Lebenszweck, der Lösung der Judenfrage, um einen Schritt näher. Er weiss kein Mittel, um die Juden aus dem europäischen Völkerleben zu eliminieren und wüsste er es, für die Völker wäre damit im Grunde nicht allzuviel erreicht. Für sie ist die Judenfrage am Ende doch nur ein — wenn auch mitunter recht störendes — Detail. Hauptsache, Daseinsfrage ist die Judenfrage ja nur für die eigentlich und unmittelbar Betroffenen, für uns selbst, für uns, welchen sie eben an Leib und Seele geht — im Osten und im Westen. Wir müssen denn auch an ihre Lösung denken. Unsere Sorge muss es sein, die östlichen Juden dem Fortschritte zurückzugeben, den westlichen ihr todtes Europathum zu beseelen. Das ist aber nur auf zionistischem

Wege möglich, durch die Wiedererhebung der jüdischen Nation zu einem Staatsvolke.

Man hört sehr oft mit grossem Gelehrten-Applomb behaupten, dass der Zionismus nur durch den Antisemitismus als Rückschlag gegen denselben hervorgerufen sei.

Nun ist ja nicht zu leugnen, dass das Anwachsen der zionistischen Bewegung zusammenfällt mit dem Anwachsen des Antisemitismus, und der Schluss liegt nahe, dass der Zionismus nur von der Gnade desselben lebe. Und doch wäre das ein arger Fehlschluss. Man muss sich nämlich nur daran erinnern, dass jede Bewegung Ursachen und Anlässe hat, mittelst der ersteren ihre Pionniere, mittelst der letzteren ihre Truppen heranziehend.

Der Zionismus aber kann stolz von sich behaupten, dass alle, die an seiner Spitze standen und stehen, entweder bereits längst über die antisemitischen Anlässe hinausgewachsen oder von allem Anfange an von der Anomalie der jüdischen Volksexistenz ausgegangen, das heisst von der Sehnsucht nach einem normal fortschreitenden, nationalen Culturleben erfüllt sind. Insoferne sind sie die Nachfolger einer grossen Reihe von Männern vergangener Jahrhunderte, die dieselbe Sehnsucht hatten. Nur, dass sie unter glücklicheren Sternen geboren sind, als ihre Vorgänger, nicht etwa, weil ihnen der Antisemitismus zu Hilfe kommt, sondern, weil sie ein durch die europäische Civilisation für ihre Zwecke reif gemachtes Volk zur Verfügung haben, was jene nicht hatten.

Solange nämlich die aufsteigende Civilisationsbewegung aus dem Ghetto ins Lager Europas bloss eine sehr geringe war, konnte eine zionistische Strömung keine Aussicht auf Gelingen haben. Denn es fehlte ihr ein Volk, das stark wollen konnte. Das lernt man im Ghetto nicht. Dieses kennt bloss das Sehnen. Erst als durch den Massenaufstieg zum Europäismus im Westen, wie im Osten eine Generation erstand, die von der abendländischen Civilisation mit ihren grossen thatkräftigen Nationen das Wollen erlernt hatte, war die Bahn für den Zionismus geebnet. Jetzt gab es keinen anderen Weg mehr. Es war nur mehr eine Frage der Zeit, wann der Zionismus sich durchsetzen und die kurzlebig zur Welt gekommene Assimilationsverirrung niederringen musste. Zugleich war hiedurch die Zukunftsentwicklung des jüdischen Volkes untrennbar mit der europäischen Civilisation verknüpft. In ihr war ja die Tochter Israels erst mannbar geworden, in ihr erst dem Bräutigam entgegengereift. Der Bräutigam aber, der künftige Gatte, der sie zu einem neuen, fruchtbaren, lebengebärenden Leben erwecken soll, ist das eigene Land.

Der Mangel des eigenen Landes ist es, der die Anomalie der bisherigen Volksexistenz der Juden verschuldet hat. Ohne eigenes Land ist der Europäismus der westlichen Juden unfruchtbar, ohne eigenes Land ist die nationale Cultur der östlichen Juden im Stillstand verblieben. Das eigene Land her und aus den Juden des

Ostens wird ein fortschrittliches Culturelement, aus den Juden des Westens werden national-characteristische Europäer, aus beiden ein einheitliches Volk mit abendländischer Civilisation und innerlich fortschreitender nationaler Cultur.

Beginnen wir den Nachweis dieser Behauptung mit den Juden des Ostens!

Weshalb ist ihre Eigencultur keine fortschreitende?

Zunächst deshalb, weil ihnen eine wirtschaftliche Stütze fehlt, die anderen Nationalculturen nicht versagt ist. Sie besitzen keine nationale Wirtschaft, leben vielmehr innerhalb einer fremden Nationalwirtschaft, und nicht auf gleichem Fusse mit deren Angehörigen. Das hat der alte Judenhass so eingerichtet. Die productivsten Beschäftigungen sind ihnen ganz verschlossen, die speculativen zum Theile, nur die verbrecherischen sind ihnen so freigegeben wie jedem andern. Dieser wirtschaftliche Ausnahmszustand erzeugt auf der einen Seite einen ungeheuren, still ergebenen Pauperismus, auf der anderen einen rücksichtslosen Mammonismus. Die einen, die Verelendeten, haben überhaupt nichts, die anderen, die Geldjäger, soferne sie zu Geld kommen, nichts für die jüdische Cultur, die sie ja gewöhnlich mit der Armut verwerfen. Das muss aber ganz anders werden, sobald ein eigen Land da ist und die dazu gehörige mehr oder weniger politische Organisation. Diese — gleichgiltig, ob eine solche in der gegenwärtigen Form oder irgend eine sociale der Zukunft — hat nämlich eine, ich möchte sogar sagen, die Hauptfunction, seine Bevölkerung wirtschaftlich zu organisieren. Gibt es eine solche Organisation — und mag sie auch die miserabelste Wirtschaftsordnung darstellen — dann schafft sie auch materielle Mittel zur Unterstützung der nationalen Cultur. Dann können nie so ausgedehnte Volksschichten für die Culturateuer lahmgelegt, nie ganze Volksclassen für dieselbe verloren werden, wie dies bei den Juden des Ostens der Fall ist.

Aber nicht bloss als politische Organisation verbürgt das eigene Land den östlichen Juden die Fortschrittsfähigkeit; auch unmittelbar durch sich selbst thut es das. Es gibt nämlich noch einen zweiten Grund für das Stehengebliebensein der ostjüdischen Eigencultur. Ein fester Bau, wie sie ist, muss sie irgend eine Basis haben, worauf sie ruht. Diese Basis ist das Gesetz, also etwas Geistiges. Nur Geistiges aber vermag den Geist zu binden. Soll ein Fortschritt möglich sein, so darf ein Gesetz nicht bloss Unterlage der Cultur sein, sondern muss mehr, weit mehr sein, muss sich nämlich mit und innerhalb der gesammten geistigen Entwicklung des Volkes fortbewegen. Die Unterlage aber für diese kann nur der irdische Heimatsboden sein. Denn er hat nicht die Macht die Volksseele zu fassen und zu fesseln. Er erfüllt sie bloss — namentlich durch Vermittlung des Bauernstandes, der die nächsten und innigsten Beziehungen zu ihm unterhält — mit seinem Geruche.

Dieses Erdgeruches, der die Volkscultur auf allen ihren Wegen, auf ihrem Wachsthum in die Tiefe und Breite begleitet, bedürfen nicht bloss die Juden des Ostens, um ihre Ghetto-Cultur in eine nationale Fortschritts-Cultur zu verwandeln. Auch die Juden des Westens haben ihn und nur ihn nöthig, um ihr abstractes Europäerthum zu überwinden. Bei ihnen geht der Gesundungsprocess anders vor sich als bei ihren östlichen Brüdern. Während diese durch die zionistische Lösung direct gesunden würden, bei ihnen also der Vorgang sich in einem Acte abspielen würde, brauchen jene zwei Acte. Den einen haben sie schon längst hinter sich. Er bestand in der Tödtung ihrer jüdischen Ghetto-Cultur durch den Europäismus. So sind sie den Stillstand, die permanent erklärte Vergangenheit los geworden. Sie leben die Gegenwart mit, aber es ist nicht ihr Leben, das sie leben. Und darum muss der zweite Act kommen, der ihnen das fremde in eigenes Leben umtauscht. Darum müssen ihre natürlichen, nationalen Eigenschaften die territoriale Unterlage erhalten, die ihnen ein culturelles Gepräge zugleich mit cultureller Fortschrittsfähigkeit verleihen sollen.

Ist das geschehen, dann liegt nichts mehr zwischen den beiden erlösten Elementen des jüdischen Volkes. Oder vielleicht doch? Sollte das nicht stören, dass die Einen in europäischer Civilisation leben, die Anderen nicht? Nein, denn schon in der Frage liegt der Fehler. Man darf nicht vergessen, dass hier nicht von denjenigen die Rede ist, die in ihren Golus-Vaterländern zurückbleiben, — die Wirkung der fernen neuen Heimath auf diese wird noch berührt werden — sondern von jenen, die in dem e i n e n Lande, das sie zu ihrer gemeinsamen Volksheimat bestimmten, zusammengekommen sind, um zusammen zu leben. Da ist aber gar nichts anderes möglich, als dass die höhere Civilisationsstufe, das heisst in der Hauptsache die höhere Wirthschaftsstufe über die tiefere siegt. Daran kann kein Zweifel sein Und ist das sicher, dann ist eine Ausgleichung der Lebensgewohnheiten — als das einzige, um was es sich noch handeln kann — nur eine Frage verhältnismässig kurzer Zeit. Die einheitliche jüdische Nation mit fortschreitender nationaler Cultur und europäischer Civilisation ist gegeben, gegeben durch das Land.

Doch man glaube nicht, dass der Culturgewinn einer etwaigen jüdischen Landnahme bloss auf jüdischer Seite läge. Wir wollen gewiss keine Culturmissionäre mehr sein, aber es darf uns freuen und sollte von anderen nicht unvermerkt bleiben, dass mit der von uns erstrebten Erlösung unseres Volkes ein allgemeiner Culturnutzen verbunden wäre, und zwar ein doppelter. Zunächst bedeutet die Wiederherstellung eines jüdischen Culturcentrums die allmälige, aber gewisse Lösung der jedenfalls culturwidrigen Judenfrage auch für die Völker. Sie ist nämlich gelöst, sobald diese ihre besonderen gesetzlichen oder gesellschaftlichen Massregeln gegen die Juden entbehren zu können glauben. Das kann jedoch — der Hauptsache

nach und von politischen Eintagsconstellationen abgesehen — nur dann eintreten, wenn die Juden nirgends mehr durch Zahl oder monopolisierte Berufe auffallen, und wenn sie auf völkerrechtliche Achtung Anspruch machen dürfen. Beide Voraussetzungen aber werden erst durch die jüdische Heimstätte möglich. Je mehr dieselbe erstarkt, je grösser und berufsmannigfaltiger ihr jüdischer Zufluss aus allen Ländern wird, desto unzweifelhafter und würdiger wird die nationale, sociale und culturelle Stellung der Exilsjuden werden und auch den Juden erscheinen.

Weit über diesen indirecten Gewinn geht jedoch der directe Nutzen, den die Menschheit aus der völkerrechtlichen Rehabilitierung des jüdischen Volkes ziehen wird. Durch dieses geschichtliche Ereignis wird die europäische Civilisationskarte um eine neue Culturfarbe bereichert, wird dem concreten, dem lebenden Europäismus ein neues Volk zugeführt werden — ein neues und doch altes, erprobtes Volk. Es ist das ein Volk, das zu den nationalen Bestandtheilen der allgemeinen abendländischen Civilisation so vieles beigetragen hat, und das kraft seiner Anlagen und seiner eigenthümlichen Entwicklung noch befähigt scheint, an einem gewaltigen Civilisationswerk wesentlichen Antheil zu nehmen. Das Europäerthum ist nämlich weniger deswegen, was es gerade heute ist, zu schätzen, als wegen der grossen Möglichkeiten, die in ihm ruhen, wegen der Früchte, die sich aus seinen Keimen entwickeln müssen. Wenn einmal seine grossartige Wirtschaftsmaschine nicht weniger von social-ethischen als von politisch-ästhetischen Culturelementen durchseelt sein wird, oder richtiger, wenn einstmals diese beiden Elemente eine unlösliche Verbindung eingegangen sein werden, dann wird der so veredelte Europäismus der höchste Segen der Menschheit geworden sein. Wer aber sollte fähiger sein, diese Civilisationsstufe der Zukunft allen Völkern voran zu erklimmen, als jenes Volk, das durch den Lauf seiner Geschicke zu dieser Fähigkeit geradezu gezüchtet wurde, — als Israel, das sich in vier Jahrtausenden ein unerreichtes Gefühl für sociale Gerechtigkeit und von der modernen europäischen Civilisation, dieser rasch und gründlich unterrichtenden Lehrmeisterin, den Sinn für staatliche Macht und Schönheit des Lebens erworben hat. Mit dieser glücklichen Mischung seiner Seelenerrungenschaften hat es wahrlich nicht nöthig, ein heimloses, zigeunerndes Dasein zu führen — sich selbst zur Last und Niemandem zur Freude.

Ja, kann man denn aber willkürlich in die Geschichte eingreifen? wendet geängstigte Gelehrsamkeit ein. Willkürlich? Spielt sich denn Geschichte, für unsere Augen wahrnehmbar, je anders ab, als dass Menschen sich Ziele setzen, verfolgen, erreichen oder nicht erreichen? Und gibt oder gab es denn je ein anderes Mittel, um sich der Geschichtsgemässheit einer ergriffenen Massregel zu versichern, als eine Prüfung ihrer geschichtlichen Folgerichtigkeit? Hat diese Prüfung ein zufriedenstellendes Ergebnis, so kann man

wohl hoffen, mit seinen Impulsen und Wünschen auf der richtigen Fährte zu sein. Solch' indirecter Beweis ist bei politischen Bewegungen berechtigt und einzig möglich. Directe Beweise pro futuro sind einfach ausgeschlossen. Das wäre geschichtliche Kartenaufschlägerei. Die betreiben wir nicht. Dagegen hat die zionistische wie jede grosse Bewegung etwas Prophetisches an sich. Man muss nur Organe haben, es zu merken.

Doch sind wir noch keineswegs am Ende unserer Beweisführung angelangt. Denn was bisher über die geschichtliche Folgerichtigkeit des Zionismus gesagt wurde, bezog sich bloss auf die Nothwendigkeit einer Landnahme. Die Juden brauchen ein Land, sie müssen es nach dem Gange ihrer Entwicklung haben und werden es zweifelsohne besitzen. Das war das Ergebnis. An dieses kann nun jeder, der nicht justament eine Schwarz-auf-Weiss-Bürgschaft verlangt, den sicheren Glauben knüpfen, dass sich schon irgend ein passendes Erdenwinkelchen werde finden lassen. Der Zionismus geht aber weiter. Er verlangt gerade Palästina. Darum müssen wir auch noch diese Forderung, namentlich nach der culturgeschichtlichen Seite hin, begründen.

Man kann dieselbe natürlich vom Standpunkte reinsten Gefühles erheben, und es besteht kein Zweifel, dass sich ein grosser Theil der Zionisten hiebei wirklich nur von Gefühlen leiten lässt. Es wäre nun lächerlich, bloss deshalb, weil man vielleicht selbst reiner Verstandesmensch ist oder nach anderen Richtungen gehende Gefühle hat, die romantischen und Pietätsgefühle Anderer zu verhöhnen. Allerdings aber müssen Gefühle, die in den Dienst der Gesammtheit gestellt werden sollen, zuvor auf ihre Nützlichkeit für diese geprüft werden. Und so könnten die Vorkämpfer eines jüdischen Gemeinwesens mit Recht gegen Palästina sein, wenn sich trotz der für dieses Land im jüdischen Volke, vielleicht sogar in ihnen selbst vorhandenen Gefühle mit denselben schlechterdings nichts anfangen liesse. Nun lässt sich aber mit diesen Gefühlen sehr vieles anfangen. Denn das Land, das die Juden haben müssen, braucht wohl nicht unbedingt eine besondere Anziehungskraft zu besitzen, — die Aussicht, sich Noth in Behaglichkeit zu wandeln, macht dem Auswanderer am Ende jedes Land recht — aber es muss unbedingt über eine andere Kraft verfügen — eine Festhaltungskraft. Das Land muss die jüdischen Zuzügler so lange festhalten können, bis der lange Process seiner Umwandlung aus einem unstät wandernden Handelsvolke in ein sesshaftes Volk aller Berufe, besonders aber auch des Ackerbaues, das heisst aus einer culturlosen in eine Culturnation zu Ende gekommen ist.

Und diese Kraft hat eben nur Palästina, durch die Gefühle, die es der Masse des jüdischen Volkes einflösst. Diese Gefühle sind die einzigen erfolgversprechenden, durch verschiedene Colonisationsversuche schon erprobten Werkzeuge, um die Ketten des Golus und des Ghetto, die sich Israel in die Freiheit nachschleppen und

es zurückzuzerren versuchen werden, zu zerreissen. Oder, um die Sache durch ein allerdings sehr modernisiertes und modificiertes biblisches Bild noch deutlicher zu machen — die Zionsgefühle allein können verhüten, dass sich die Neuangesiedelten aus den Herbheiten junger Freiheit und Cultur zurücksehnen nach den öfter leeren als vollen Fleischtöpfen der Golusländer und dass sie diesem Sehnen nachgeben.

Diese Garantieleistung Palästinas ist ein so grosser Vorzug, dass es schon durch ihn allein zum einzig in Betracht kommenden Lande wird.

Aber es spricht noch etwas für Palästina. Auch bezüglich seiner läuft, wie beim Zionismus überhaupt, neben dem Nutzen für die Juden selbst ein solcher für die Menschheit. Auch hier sei es nochmals betont: Wir wollen keine Cultur- oder Civilisationsmissionäre sein, nirgends, weder im Westen, noch im Osten. Aber es darf uns doppelt freuen, dass wir gerade durch die Wahl Palästinas wieder Gelegenheit erhalten, an einem Menschheitswerke, und wieder in hervorragendster Weise, mitzuarbeiten. Ein jüdisches Staatsvolk, das sich in Palästina etabliert, wird nämlich nicht bloss im Inneren der Mittler zwischen den social-ethischen und den politisch-ästhetischen Elementen des Europäismus, sondern auch nach aussen der langgesuchte Mittler zwischen Morgen- und Abendland sein. Denn wenn irgend ein Volk dazu befähigt ist, so das jüdische, mit seiner angererbten, orientalischen Eigenart und seiner europäischen Erziehung; und wenn irgend ein Land geeignet ist, diesem Mittlerthum einen territoriellen Stützpunkt zu bieten, so Palästina mit seiner Europanähe, seiner Lage am Suezcanal und als unausweichliche Station für den Eisenbahnweg nach Indien.

Man sieht: Die Wahl Palästinas — weit entfernt, eine Willkürlichkeit zu sein — verstärkt ganz im Gegentheil die Bürgschaft dafür, dass eine Landnahme durch Israel geschichtsgemäss ist.

Dennoch werden Einwände auch speciell gegen Palästina gemacht. Entsprechend dem concreteren Gegenstand des Angriffes, wird hier aus der geschichtsphilosophischen Willkürlichkeit die praktische Unmöglichkeit.

Unmöglich! Das ist ein recht gefährliches Wort, mit dem sich im Grunde jedes neue Unternehmen, jede neue politische Action lahmlegen lässt. Dieses Wort ist der Tod jeder That, wenn man es über die Grenzen des notorisch Naturunmöglichen oder Geschichtsunmöglichen zu einem unbestimmten Schreckbegriff werden lässt. Wenn sich die Zionisten etwa vornehmen würden, ein jüdisches Gemeinwesen im Monde oder auch nur am Nordpol zu errichten — das wäre unmöglich. Oder, um nicht so weit zu schweifen, wenn sie es bloss in China oder mit der Hauptstadt Berlin, Paris, London oder Rom gründen wollten, auch das wäre unmöglich, und zwar aus geschichtlichen Gründen. Denn es ist einfach ausgeschlossen, dass eine neue, noch schwache Cultur eine alte, noch starke Cultur

aus ihren dichtbevölkerten Städten verdränge. Dagegen ist es sehr wohl möglich, dass in ein schwachbevölkertes Land, in dem eine alte, aber verfallende Cultur wohnt, eine junge aufstrebende und deshalb stärkere einzieht.

Ist das einmal festgestellt, dann kann nicht mehr von Unmöglichkeiten, höchstens von Schwierigkeiten und Hindernissen gesprochen werden. Vor solchen aber weicht nicht zurück, wer kühn und geduldig ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist gegenüber solchen blossen Schwierigkeiten meine Begründungsaufgabe erledigt. Schon über dieselbe geht es also hinaus, wenn ich so kurz als möglich auf die hauptsächlichsten Schwierigkeiten eingehe.

Dahin gehört zum Beispiel das Bedenken, dass wir die Concurrenz mit culturälteren und culturstärkeren Anwärtern auf Palästina, nicht bestehen könnten. Die Sache ist so schlimm nicht. Wäre sie es, so wären in den letzten Jahrzehnten nicht die vielen kleinen Nationalstaaten entstanden. Die gegenseitige Eifersucht der Mächte auf der einen Seite, auf der anderen Seite die Thatsache, dass trotz aller materialistischen Theorien auch idealistische Motive bei Gründung neuerStaaten sich geltend machen, sind geeignete Momente, um derlei Befürchtungen zu zerstreuen. Andere, nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten sind, dass die Juden gegenwärtig einen so geringen Procentsatz der palästinischen Bevölkerung bilden oder dass sie in Europa nicht so beliebt sind, wie etwa am Anfange dieses Jahrhunderts die Griechen waren, aber diese Nachtheile werden wieder von besonderen Vortheilen aufgewogen, so von der hervorragenden Intelligenz des jüdischen Volkes, seiner sprichwörtlichen Hartnäckigkeit und Zähigkeit, endlich von der zu erwartenden Hilfe der ehrlichen und gemässigten Antisemiten. Neben diesen wird es übrigens auch direct Philozionisten geben — darum, weil der Zionismus vielen Civilisationshoffnungen europäischer Menschenkategorien Erfüllungen verspricht. Man hört oft auch Bedenken wegen des heiligen Grabes. Durch eine Exterritorialisierung der christlichen heiligen Stätten kann ja allen diesbezüglichen Verwicklungen ein Riegel vorgeschoben werden.

Doch genug! Ich habe die Empfindung, als hätte ich mich schon viel zu viel in diese nicht mehr zur Begründung des Zionismus gehörenden Details eingelassen. Wir sehen die Schwierigkeiten ganz gut, die wir auf jedem Schritte zu überwinden haben werden. Wir haben ja auch den Congress einberufen in dem Bewusstsein, dass wir erst am Anfange eines Feldzuges stehen, in dessen wechselvollem Verlaufe wir noch mancher uneinnehmbar scheinenden Position begegnen, noch manche Niederlage erleiden werden, zugleich aber mit dem Vorsatze, uns durch theilweise Enttäuschungen und vorübergehende Misserfolge nicht abschrecken zu lassen und in der innigen Ueberzeugung, dass

uns der endgiltige Sieg sicher ist. Thun wir nur unsere Pflicht, formulieren wir unser Wollen, erheben wir unsere Forderungen, appellieren wir an das Interesse und den Idealismus unserer europäischen Mitmenschen, alles Andere wird sich finden — unser Zion wird wieder erstehen, dem gepeinigten und gedemüthigten Israel die Stätte der Erlösung und Aufrichtung, der veredelsten europäischen Gesittung ein neues, fruchtbares Heim. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat Herr Dr. David Farbstein.

Dr. **David Farbstein** (Zürich): Verehrte Anwesende! Wir haben uns hier versammelt, um über den Weg, den die Zionisten einschlagen sollen, zu discutieren. Wir müssen zuerst darüber im Klaren sein: was wollen die Zionisten und weswegen wollen sie es? Die Zionisten wollen vermittelst einer planmässigen Emigration der Juden nach Palästina nicht nur eine jüdische Gesellschaft ins Leben rufen, sondern auch die Veränderung der ökonomischen Lebensweise der Juden herbeiführen, aus dem jüdischen Handelskrämer- und Kleinhandwerkervolk ein landwirtschaftlich und industriell arbeitendes Volk machen. Die Zionisten wollen dies, weil sie die Anschauung vertreten, dass eine Emancipation der Juden von ihrer bisherigen ökonomischen Lebensweise, wie eine Emancipation der Juden in allgemeiner nationaler, religiöser und cultureller Hinsicht nur und erst in einem eigenen jüdischen Lande erfolgen kann. [1])

Wir hörten was die Zionisten wollen und weswegen sie es wollen. Es entsteht jetzt die zweite Frage: wer sind die Zionisten. „Die Zionisten bilden keine Partei, man kann zu ihnen von allen Parteien kommen. Der Zionismus umfasst alle Parteien des jüdischen Volkes. Der Zionismus ist das jüdische Volk unterwegs. [2]) Der Zionismus ist keine Partei und trotzdem wird er mit der Sicherheit und Kraft eines mechanisch wirkenden Naturgesetzes eine Gruppierung der Juden in Klassen herbeiführen, [3]) denn die Zionisten sind die Armen und Unterdrückten in Israel, die Antizionisten, die Juden, die dem Zionismus feindlich gegenüberstehen, sind die Satten und Vergnügten, die sich als Verachtete und Beschimpfte wohlfühlen und den Unzufriedenen und Ungeduldigen nicht verzeihen, dass sie eine Anstrengung wagen wollen, ohne auf das ruhige Behagen der Selbstlinge Rücksicht zu nehmen, die für sich irgend eine entfernte üble Folge der zionistischen Bewegung fürchten. [4]) Wir denken hier selbstredend nicht an diejenigen Juden, die dem Zionismus nicht feindlich entgegen-, aber auch nicht für denselben eintreten, weil sie an der Durchführbarkeit der zionistischen Pläne zweifeln.

---

[1]) Vergl. D. Farbstein in der Welt Nr. 5.
[2]) Th. Herzl in der Welt Nr. 7.
[3]) Max Nordau A. A. O. Nr. 2.
[4]) Vergl. Max Nordau A. A. O.

Das Ziel und Streben der Zionisten ist also klar, und trotzdem wird es immer entstellt und missverstanden. Die einen betrachten uns als reactionäre Klerikale, die anderen als antireligiöse Umstürzler. Wir sollen, wird uns von unseren Gegnern gesagt, nur eine satte Partei der Intelligenz sein, unser ganzes Streben sei darauf gerichtet, dass die Rabbiner aus unserer Mitte im Judenstaate Judenbischöfe, die Aerzte Oberstabsärzte, die Advocaten Staatsanwälte u. s. w. werden.

Wir müssen zugeben, dass an dieser Missdeutung des Charakters und der Ziele des Zionismus ein Theil der Zionisten selbst schuld ist. Eine jede der modernen Bewegungen war in ihrem Anfange eine Bewegung der Intelligenz, der Studentenschaft. Diese Entwicklung hat auch der Zionismus durchgemacht. Die zionistischen Studenten, Rabbiner, Aerzte und Advocaten haben aber viel zu wenig die Seite des Zionismus betont, die sie stark unterstreichen sollten. Sie haben den socialpolitischen Charakter des Zionismus, wenn nicht gänzlich verbannt, so doch viel zu wenig hervorgehoben. Streng genommen, kann den alten Zionisten deswegen kein Vorwurf gemacht werden. Sie als Zionisten wussten, dass der Zionismus nicht nur eine nationale, sondern auch eine socialpolitische, eine wirtschaftlich reformatorische Bewegung ist. Die ersten Zionisten, wie Rabbi Hirsch Kalischer und Moses Hess, haben dies ausdrücklich betont. [1]) Lewanda bezeichnete die ganze zionistische Bewegung, als „ein Streben nach physischer Arbeit, nach Ackerbau und Landwirtschaft, nach Hervorbringung von Brot mit eigenen Händen.“ [2]) Die Colonisationsversuche in Palästina waren und sind nur eine Bestätigung der theoretischen Ausführungen der Zionisten. Die alten Zionisten thaten nur diesen Fehler, dass sie zu oft den Zionismus als Abwehrmittel gegen den Antisemitismus angeführt und nicht so oft auf die autonome, wirtschaftlich-reformatorische Bedeutung des Zionismus hingewiesen haben.

In meinem gegenwärtigen Referate zur Begründung des Zionismus möchte ich in erster Linie das Gewicht auf die socialpolitische Seite des Zionismus legen. Die nationale und culturelle Seite hat schon Dr. Birnbaum betont. Beim Mangel von cultur-, respective wirtschaftsgeschichtlichen und socialpolitischen Arbeiten über die Juden kann mein gegenwärtiges Referat nicht das letzte Wort „über die Judenfrage,“ es soll eher ein Versuch, ein Beitrag zur Erklärung der Judenfrage sein. Wir sollen die gegenwärtige Judenfrage auf Grund der Geschichte der Juden im Exil zu begreifen versuchen und hier müssen wir an die schon einst von Spinoza gesagten Worte erinnern, dass man über Geschichte weder lachen noch weinen soll, sondern das man sie begreifen müsse.

Die Juden sind das geborene Handelsvolk, sie müssen es bleiben und können überhaupt nichts etwas anderes werden. Diese

[1]) Vergl. Moses Hess: Rom und Jerusalem.
[2]) Lewanda im Sammelbuch „Palästina“ (russisch) 1884, Seite 13.

Weisheit hören wir von rechts und links. Wir glauben, diese Behauptung ist unrichtig und unhistorisch. Das uns vorliegende talmudische Recht beweist, dass die Juden sogar in Babylon noch ein landwirtschaftliches Volk gewesen sind. Der Talmud ist das Recht eines Agrarvolkes. [7]) Die Juden sind erst infolge bestimmter Verhältnisse gezwungen worden, unter den Völkern zerstreut und als Händler zu leben, und heute zwingen die Juden andere Verhältnisse, ein eigenes Heim zu suchen und auch die bisherige Lebensweise aufzugeben.

Die Juden, können wir kurz sagen, waren in ihrer Heimat und noch später in Babylon ein rein landwirtschaftliches Volk, erst als sie von ihrer Schwelle vertrieben worden sind, mussten sie zum Handel übergehen. Die Ursachen dieses Ueberganges können wir uns leicht erklären. Die Bevölkerung der Städte in unserer Zeit, wissen wir, vergrössert sich auf Kosten der Landbevölkerung. Der verarmte Gutsbesitzer, der besitzlos gewordene Bauer kann, wenn er in unserer kapitalistischen Periode der Arbeitstheilung in die Stadt wandert, als Beamter, kaufmännisch Angestellter oder Arbeiter Stellung finden. Im Mittelalter, in der mittelalterlichen „Periode des Austausches", fiel es dem expropriierten Junker oder Bauer viel schwieriger, in der Stadt eine Beschäftigung zu finden. Wir hören auch im Mittelalter unaufhörlich von den armen Landstreichern, von diesen besitz- und arbeitslosen armen Teufeln, die als Vagabunden mit den grausamsten Strafen belegt worden sind. Wie war es erst im Alterthum.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Judenthum waren derartige, dass im Judenstaate fast keine jüdischen Sclaven gewesen sind. [1]) Die jüdische Gesellschaft bestand aus Bauern, Gutsbesitzern, freien Landarbeitern, wenigen Handarbeitern und Krämern. Die jüdische Gesellschaft wird gesprengt, der Jude wird von seiner Scholle, von seiner Heimat vertrieben, sogar aus Babylon, in dem er seine zweite Heimat findet. Der Jude ergreift den Wanderstab, er kommt in eine Gesellschaft, wo es neben Sclaven nur Reiche und Arme gibt, wo „der besitzlose Freie absolut erwerbsunfähig ist". [2]) Der Jude kommt in ein Land, wo es keine productiven Berufsstände, keine Bauern, keine Handwerker gibt, wo keine Industrie ausserhalb des geschlossenen Hauses existiert, wo „omnia domi nascuntur". Der Jude will auch leben. Der reiche Jude wird, wenn er civis romanus ist, vielleicht auch Grossgrundbesitzer werden, der auch „den Armen aus dem Besitze des Grund und Bodens drängt." Reiche Juden gibt es aber wenig und in der Regel wird

---

[7]) Vergl. z. B., Talmud Babli, Tractat B'rachot 5a und auch Bücher: Entstehung der Volkswirtschaft S. 15, 38, 39, „N'sikim" d. i. Delictsobligation ist im Talmud obligatorisch.

[1]) Vergl. D. Farbstein: Das Recht der unfreien und der freien Arbeiter nach jüdisch-talmudischem Recht. Frankfurt a. M. 1896.

[2]) Vergl. Bücher A. A. O., S. 24.

man den Juden, den „Fremden“, nicht zur römischen Civität und zum Grundbesitz zulassen, denn die einheimischen Herrscher werden nicht einen Theil ihrer Herrschaft weggeben wollen. —

Dem Juden bleibt übrig entweder Proletarier oder Sklave zu werden. Proletarier bedeutet in der damaligen Zeit ein „auf Kosten der Gesellschaft“ lebender Bettler und wer wird sich denn des armen „fremden“ Juden annehmen, welcher Gracchus wird sich finden, der für Brotvertheilung an die jüdischen Proletarier sorgen wird? Der Jude kann höchstens Sklave werden. Viele Juden sind gewiss in die Sklaverei verfallen und auch mit der Zeit als Juden gänzlich untergegangen. Die grosse Masse wird sich vor dem Versinken in die Sklaverei gewehrt haben, sie hat sich einen Erwerb gesucht, um „frei“ und doch „erwerbsfähig“ zu sein. Die grosse Masse musste sich zerstreuen und, dass die Mehrzahl dieser zerstreuten Juden vom Handel leben musste, „ist für den Nationalökonomen wohl unzweifelhaft.[1]) Der Jude, sei es noch zur Zeit der Scheinexistenz oder nach Untergang des Judenstaates, vom Römer und Syrier verdrängt, muss Händler werden. Der Jude wird ein Städter, er bildet den Anfang eines freien Bürgerthums — und dieser Anfang bedeutet zugleich den Anfang der modernen Judenfrage.

Da kommt das Mittelalter. Die Geschichte der Juden des Mittelalters ist ein Ebenbild der Geschichte der Juden der Gegenwart — und der Zukunft, wenn die Juden immer weiter als Fremde, als Gäste in fremden Ländern leben sollen. Man begünstigt die Juden, so lange man sie braucht, man verfolgt, man verachtet sie, wenn sie unnöthig sind.

Der Jude kann im Mittelalter kein Land erwerben,[2]) er kann auch kein miles sein, keinen Heeresdienst leisten, damit er dem Nichtjuden, dessen Hauptgeschäft das Raubritterthum ist,[3]) keine Concurrenz mache. Der Jude, der Leibeigner nicht sein will oder kann, legt sich auf den Handel. Die Juden waren in der ersten Hälfte des Mittelalters die Kaufleute,[4]) „denn die Juden konnten nur durch Handel ihr Leben fristen.“[5]) Der fremde jüdische Stamm war gezwungen „sich zur Befriedigung der Bedürfnisse des stärkeren Stammes benützen zu lassen.“[6]) „Die Juden befriedigten damals ein grosses Bedürfnis, das Bedürfnis des gewerbmässigen Handelsbetriebs“[7]) und „ihre Erwerbsthätigkeit

---

[1]) Vergl. Roscher: Die Stellung der Juden im Mittelalter in der Tübinger Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft 1875, S. 508.

[2]) Nübling: Die Judengemeinden des Mittelalters XXXIX ad 69, Ashley: Englische Wirtschaftsgeschichte I. 206.

[3]) Nübling A. a. O. XXVI. Vergl. Lamprecht A. a. O. 461.

[4]) Vergl. Lamprecht A. a. O. S. 1452.

[5]) Vergl. Nübling A. a. O. S. 173.

[6]) Vergl. Gumplowicz: Der Rassenkampf, S. 164.

[7]) Roscher A. a. O. S. 506.

brachte es mit sich, dass sie nirgends in grosser Anzahl, dafür aber an möglichst vielen Punkten sich ansässig zu machen suchten.“ [1])

Der Jude ist aber ein Fremder, der Jude, der Fremde soll „ausgerottet und vernichtet werden, wenn er nicht mehr als dienen kann.“ [2]) Der Jude ist eine fremde Ware, die man nur so lange in's Land importieren lässt, so lange die eigene Industrie nicht entwickelt ist. Dem Juden ist auch im Mittelalter nur so lange zu handeln gestattet worden, so lange kein eigener nationaler Handelsstand aufgeblüht hatte. [3]) Zuerst beginnen die Judenverfolgungen in Byzanz, an „dem ersten Handelsplatz der Christenheit während des ganzen früheren Mittelalters,“ [4]) dann folgen sie in Italien, in „dem zuerst reifenden Volke des Mittelalters,“ darauf in Südfrankreich, Deutschland, England u. s. w. [5]) Man beschuldigt die Juden, dass sie die Arbeiter ausser Land führen, [6]) man wendet sich gegen sie, dass sie durch Einfuhr fremder Waren die Preise der inländischen drücken, [7]) man klagt endlich über die „bösen hellenhunde, die der christenmenschen Geld uszer land mit ihren ufsetzigen listen senden.“ [8]) Man verbot darauf den Juden den Warenhandel. Die Juden, wurde gesagt, sind „Fremde,“ „Abenteurer“ und daher sei ihnen der Handel mit Handels- und Wohnungsgütern verboten, und nur der mit „Abenteuerngütern,“ „mit Wechseln und fremden Münzen gestattet.“ [9])

Der Jude muss also Geldwechsler werden, er darf auch kein Handwerker sein, denn die Juden und die Ehrlosen sind unzünftig. [10]) Der Jude muss Wucherer werden, nicht nur, weil er auch leben will, sondern hauptsächlich deswegen, weil er dazu gezwungen wird. Der Jude ist im Mittelalter eine Sache, ein Ausbeutemittel in den Händen der verschiedenen herrschenden Classen, ein Ausbeutemittel, vermittelst dessen das übrige Volk ausgebeutet und die Taschen der Herrscher gefüllt werden sollen. Ein mittelalterlicher jüdischer Glossator des Maimonides schildert am charakteristischsten die Judenfrage im Mittelalter. Maimonides führt in seiner Codification des talmudischen Rechts die talmudische Anschauung über den Wucher an, die auch die der Canonisten war, dass der Zins vom Fremden zwar gestattet, der Wucher dagegen verboten sei. Ein mittelalterlicher jüdischer Glossator bemerkt hiezu: „heute dürfen wir auch wuchern, denn das Wuchergeld bleibt nicht bei uns; es fliesst in die Taschen der Herren und der Grossen.“

---

[1]) Bücher: Die Bevölkerung von Frankfurt am Main, S. 527.
[2]) Vergl. Gumplowicz A. a. O. S. 177.
[3]) Vergl. Roscher A. a. O. und auch Saitschik: Beiträge zur rechtlichen Stellung der Juden, S. 7 und 8.
[4]) Roscher A. a. O. S. 512 f.
[5]) Nübling A. a. O. S. 117.
[6]) Vergl. A. a. O. S. 46.
[7]) Vergl. Bücher A. a. O S. 64.
[8]) Geering: Handel und Industrie der Stadt Basel, S. 274.
[9]) Vergl. Nübling A. a. O. S. 72.
[10]) Vergl. Geering A. a. O. S. 46.

Zuerst waren es die Landesherren, die „die Juden legal brandschatzten und die Brandschatzung wohl gar zum integrirenden Bestandtheil ihrer Finanzpolitik machten."[1]) Man zwang den Juden Wucherer zu sein, man machte ihn dadurch bei allen verhasst und dann „konnte man den Juden abwechselnd begünstigen und plündern, denn der Jude galt doch als Privatfeind aller Schuldner."[2]) Die Juden „bildeten eine Art Domäne, man gab ihnen Gelegenheit sich zu bereichern, um hieraus Nutzen zu ziehen"[3]) und „die Juden waren um ihrer eigenen Sicherheit willen genöthigt, sich selbst zum Werkzeuge zu machen, durch welches man die Nation beraubte."[4]) Bald kamen die Städte. Die Judenschaft wird in Deutschland seitens des Reichs an die Städte verpfändet.[5]) Das banausische Zunftmeisterthum sorgte schon dafür, dass der Jude kein Handwerk und der „aus dem Stande der städtischen Grundeigenthümer entstandene Handelsstand" — dass der Jude keinen Warenhandel treibe. Der Jude wird gezwungen Pfandleiher und Wucherer zu sein, er muss Wucherer sein, denn es liegt im Interesse der Städte, dass die Juden die Edelleute ausbeuten und die Städte die Beute in der Form von Steuern an sich bringen."[6]) Und noch erst die kleinen Herrlein, die die „Zinsen" und die Renten beim Juden verpfändeten. Die Juden hatten allein das Recht, aber auch zugleich „die Pflicht das Geldbedürfniss der Landesherrschaft und ihrer Hintersassen gegen genügende Pfandsicherheit ausreichend zu befriedigen," die Juden waren gezwungen „öffentliche Wucherer" zu sein.[7]) Der Jude sinkt in der zweiten Hälfte des Mittelalters zum Wucherjuden hinunter, er verkommt nicht nur physisch und ökonomisch, sondern auch geistig.[8]) Dem Juden beginnt es besser zu gehen erst seit dem 17. Jahrhundert, als man, durch die Entwicklung der modernen Grossindustrie gezwungen, den Juden wieder brauchen konnte, dass er „Handel, Commerce, Manufacturen u. dgl. betreibe."[9])

Die gesegnete Emancipationsaera kam. Die Emancipation erfolgte theilweise auch aus idealistischen Motiven, hauptsächlich aber nur deswegen, weil die Emancipation der Juden im Interesse der Befreier lag. Man braucht die Juden in der Neuzeit und des-

---

[1]) Lamprecht A. a. O. 1456.
[2]) Rogers' Geschichte der englischen Arbeit, S. 6.
[3]) Vocke: Geschichte der Steuern des britischen Reiches, S. 161 f.
[4]) Ashley: Englische Wirtschaftsgeschichte I. S. 206.
[5]) Geering A. a. O. S. 214, Bücher: Die Bevölkerung u. s. w. S. 527, Sautschik A. a. O. S. 35, Lamprecht A. a. O. S. 1455.
[6]) Vergl. Nübling S. 174 f und LXXV f, [10a]) A. a. O. S. 217 f.
[7]) Lamprecht I, 849, 1449 und 1453.
[8]) Vergl. Chwolson: Reischith Maasei Hadfus b' Israel (hebr.), S. 33 und 45.
[9]) Vergl. Bücher: Bevölkerung u. s. w. 572, 587 f. Geering A. a. O. 390, 454 f. Nübling 541 f. Mehring: Lessing-Legende 252 f.

wegen begünstigt man sie. Die Geschichte der Juden der Neuzeit ist nur eine Wiederspiegelung der Judengeschichte des Mittelalters.

Der edle Josef von Oesterreich war einer der Ersten, der die Lage der Juden verbessern wollte. Aus dem von ihm erlassenen Toleranzedikt ist doch zu ersehen, dass ihm zugleich sehr darauf ankam, dass die Juden das Gewerbe und den Handel fördern. Der Philosoph Friedrich der Grosse ertheilte dem Philosophen Moses Mendelsohn noch im Jahre 1779 nicht das Privileg „ordentlicher Schutzjude zu sein," während die Bankiers Abraham Marcus Veitel Ephraim und Daniel Itzing schon 1761 „die Freiheit eines christlichen Bankiers vor und ausser Gericht" erhielten, denn „den Juden war der Schutz hauptsächlich gestattet, damit sie Handel, Commerce, Manufacturen, Fabriken u. dgl. betreiben." Die Emancipation der Juden hatte in ihrem Keime schon die Bedingung, dass der Jude Händler bleibe.

Der Grund der Judenemancipation im 19. Jahrhundert ist in unserer wirtschaftlich-capitalistischen Entwicklung zu suchen. Die Neue Zeit brauchte den Juden als Händler. Die Freiheit des Handels brachte mit sich die Befreiung der Juden, der Händler. In Deutschland, Oesterreich, in der Schweiz u. s. w. erfolgte die endliche Judenemancipation in den Jahren 1860—1867, d. i. in der Periode des Beginnes der Cobden'schen Freihandelsaera in Europa.

Die Juden waren als bürgerliche Befreite nicht besser und nicht schlimmer als die übrige bürgerliche Bevölkerung. Sie haben „fast auf allen Gebieten der Geistesthätigkeit, in der Wissenschaft, in der Dichtung u. s. w. Hervorragendes geleistet." In wirtschaftlicher Hinsicht „wäre vielleicht Deutschland gegenüber der älteren wirtschaftlichen Cultur Englands und Frankreichs nicht so schnell auf die Höhe gekommen, wenn nicht die Eigenthümlichkeiten des jüdischen Stammes ihm um Mitte unseres Jahrhunderts Hilfe geleistet hätten." [1])

Die Juden erfreuten sich in der Neuzeit der sogenannten Freiheit so lange man sie haben musste, so lange kein „nationaler" genügend tüchtiger Kaufmannsstand vorhanden war. Man begünstigte die Juden in Deutschland und Oesterreich, Bulgarien und Serbien. [2]) Der heute so stark antisemitische Wiener Gemeinderath schenkte noch im Jahre 1882 — 5000 Gulden zu Gunsten der armen russischen Juden. [3]) Jetzt, wo man die Juden nicht mehr braucht, werden sie überall gehasst und alle Uebel, die ihren Grund und Boden in der modernen Wirtschaftsentwicklung haben, werden ihnen zur Last gelegt.

Dies zur Lage der Juden im Allgemeinen. Jetzt noch Einiges über die Lage der Juden in Osteuropa. Wir werden die Lage der

---

[1]) Förster W. Prof.: Die Ethik des Nationalismus und der Judenfrage, S. 16.

[2]) Alliance Israélite Universelle, Bericht für die Periode 1860—1885, S. 17—23.

[3]) A. a. O. Bericht für 1882 I, S. 21.

Juden in Osteuropa erst dann begreifen, wenn wir über die Geschichte der Juden in Polen im Mittelalter im Klaren sein werden. Die osteuropäischen Juden sind doch die polnischen Juden.

Die Geschichte der Juden in Polen war im ganzen und grossen der in Westeuropa ähnlich. Wir wollen nur auf zwei besondere Eigenthümlichkeiten hinweisen. In Polen gab es grosse, sogenannte „königliche" und kleine dem Adel unterthänige Städte. In den „königlichen" Städten lebten deutsche Colonisten, die allein im Besitze des Bürgerrechts waren. Leibeigne, Ehrlose und Juden konnten keine Stadtbürger werden [1]) und durften daher in den Grosstädten kein Handwerk betreiben [2]) und Warenhandel nur insofern ihnen die Erlaubnis dazu seitens des Stadtbürgerthums vertragsmässig eingeräumt worden ist. [3]) In den kleinen dem Adel unterthänigen Städten konnten sie dagegen ihr Leben als Kleinkrämer und Handwerker fristen. [4]) Sie waren aber dort eine vom Adel rechtlich und ökonomisch abhängige „plebs ultimae classis." [5]) Der Adelige war der Herr der Juden mit einem ius vitae ac necis, [6]) der Adelige war sein hauptsächlicher Kunde und konnte den Juden als sein Werkzeug, als Wucher- oder Schankwirtjuden zur Ausbeutung der Bauern brauchen. — Diese kurze Schilderung kann uns genügend erklären, weswegen jetzt noch in den kleinen Städten der ehemaligen Republik Polen eine aus Kleinhandwerkern, Kleinkrämern u. dgl. bestehende jüdische Bevölkerung lebt.

Wir können nun zur Schilderung der gegenwärtigen Lage der Juden in Osteuropa übergehen. Wir werden uns hauptsächlich auf Lithauen und Südwestrussland beschränken. Für diese Länder haben wir ganz genaue statistische Zahlen in der vortrefflichen Schrift des Petersburger Professors Subottin, der wir auch folgen werden. Die Verhältnisse in den übrigen Ländern sind jedenfalls keine besseren. Die traurige Lage der Juden in Galizien und Rumänien haben wir soeben von den Herren Dr. Salz und Pineles gehört. Vor allem aber noch ein kurzes Wort.

Als Voltaire sein Pamphlet gegen die Juden veröffentlichte, da kamen einige reiche portugiesische Juden und behaupteten: Voltaire hätte in seinen Ausführungen Recht, insofern er über die deutschen Juden urtheilt. Dieses feige Benehmen der grossen Herren aus dem vorigen Jahrhundert hat System gemacht. Mancher satte westeuropäische Jude glaubt noch heute das Recht zu haben, auf seine armen polnischen und russischen Brüder mit Steinen zu werfen. Herr Alfred Naquet „will sogar glauben, dass die Juden in Russland und Rumänien eine jämmerliche und gemeine Rasse

---

[1]) Bandtkie: Prawo prywatne polskie, S. 116.
[2]) A. a. O. S. 129.
[3]) A. a. O. 123 und Kraushaar: Historja żydów w Polsce: S. 88.
[4]) Kraushaar A. a. O. S. 21 und Bandkie A. a. O. S. 129.
[5]) Bandtkie: Histojra prawa polskiego, S. 541.
[6]) Kraushaar A. a. O. S. 16, und Bandtkie A. a. O. S. 290 und 637.

wären, wie man das so oft hört." [1]) Gegen dieses System muss einmal mit aller Entschiedenheit protestiert werden. Die osteuropäischen Juden sind arme aber ehrliche Leute, von denen ein grosser Theil im Schweisse seines Angesicht sich sein Brot erwirbt und sogar der osteuropäische Wucherjude steht unter Umständen noch höher als ein westeuropäischer Herr Arton.

Ein grosser Theil der Juden Osteuropas beschäftigt sich mit Handel. [2]) Es gibt aber in Russland eine grosse Zahl jüdischer Handwerker. In einer im Jahre 1891 veröffentlichten Schrift lesen wir, dass nach der officiellen Statistik 12% der im Niederlassungsgebiet wohnenden Juden Handwerker sein sollen. [3]) Wir können jedoch mit Sicherheit behaupten, dass in Lithauen der Procentsatz ein viel höherer ist. Die Judenschaft macht da aus den grössten Procentsatz der Handwerker, so z. B. in Wilno 62%, [4]) in Kowno 73%, [5]) in Odessa 52% aller Handwerker [6]) u. s. w. Die jüdischen Handwerker bilden in vielen Städten ¼—⅓ der jüdischen Bevölkerung. [7]) Ausserdem gibt es noch viele ungelernte und Fabrikarbeiter. In der industriellen Stadt Bialystok bestehen fast 90% der Juden aus einer physisch arbeitenden Bevölkerung. [8])

Die Frage spitzt sich also beim ersten Anblick auf eine rein sociale zu und man könnte bereits zum trügerischen Schlusse kommen, dass die Juden Osteuropas mit der Zeit ein Fabrikproletariat bilden werden, dass es also keine Juden-, sondern nur eine sociale Frage gäbe. Dieser Schluss wäre grundfalsch.

Die Bedingungen sind weder in Galizien, noch im Ansiedlungsgebiete Süd-Westrusslands solche, dass dort eine Gross- oder wenigstens Mittelindustrie im eigentlichen Sinne des Wortes aufkommen könnte. Die jüdischen Handwerker sind entweder Alleinmeister oder Kleinmeister, die höchstens einen Gesellen und einen Lehrling beschäftigen. Im Gouvernement Wolhynien befinden sich z. B. im Ganzen 47.800 Handwerker, wovon 32.100 Meister und 15.700 Gesellen und Lehrlinge, [9]) im Gouvernement Kieff 23.000 jüdische Handwerker, die 7% der jüdischen Gesammtbevölkerung ausmachen, darunter 11.000 Meister und 12.000 Gesellen und Lehrlinge. [10]) In Minsk, das eine grosse jüdische Bevölkerung auf-

---

[1]) Hermann Bahr: Der Antisemitismus S. 106.

[2]) Vergl. Moschilrach (hebräisch) I, 8, S. 177 f und Subbotin: W. Tschertie ossiedlosti (russisch) I. S. 10, 18, 66, 72, 74, 116, 129, II. 2, 16, 23, 45, 143, 171, 212, 214, 215, 217, 218.

[3]) Die Verfolgung der Juden, herausgegeben von der „Jüdischen Presse", Berlin 1891, S. 21

[4]) Subottin I, S. 72.

[5]) A. a. O. S. 127.

[6]) A. a. O. II. S. 227.

[7]) A. a. O. I, 149, 59 f., II, 225 f.

[8]) A. a. O. I, S. 63.

[9]) Subbotin II, S. 150.

[10]) A. a. O. S. 179.

weist, kommen auf 3515 jüdische Meister 1812 Gesellen. [1]) Dabei ist die Zahl der Handwerker eine viel grössere als nothwendig. Meister und Geselle sind beide Bettler. [2]) Im Kreise Minsk fällt z. B. 1 Meister auf jeden siebenten städtischen Einwohner. [3])

Die jüdischen Fabrikarbeiter sind fast ausschliesslich in den an Sonnabenden geschlossenen jüdischen Fabriken beschäftigt. [4]) Der osteuropäische Jude wird noch lange nicht den Sabbath entweihen. Das ist auch eine der Hauptursachen, weswegen von einer Entwicklung der Judenschaft Osteuropas zu einem Fabrikproletariat nicht die Rede sein kann. Die Zahl der an Sonnabend geschlossenen Fabriken ist sehr klein, weil es dort wenige reiche Juden gibt. [5])

Die Stadt Schitomir z. B. mit einer 23.000köpfigen jüdischen Bevölkerung [6]) hat im ganzen „4 Juden, die ein Vermögen über 100.000 Rubeln besitzen, dann einige hundert mit einer verhältnismässig gesicherten Existenz und die übrige Masse besteht aus Bettlern.“ [7]) Der Grossjude, der reiche Fabrikant, kann wieder keine jüdischen Arbeiter beschäftigen, denn seine Fabrik, umsomehr noch wenn sie in eine Actiengesellschaft umgewandelt wird, muss am Samstag arbeiten. In der Grosstadt Odessa, wo schon mehr Grossjuden leben, beträgt daher die Zahl der von physischer Arbeit lebenden Juden kaum $1/3$ der gesammten jüdischen Bevölkerung, obwohl es dort viele Dock- und ungelernte jüdische Arbeiter gibt. [8])

Man wird vielleicht einwenden, es sei nicht die Hoffnung ausgeschlossen, dass mit der Zeit „die künstlichen Grenzen des Niederlassungsgebietes für die Juden in Russland abgeschafft werden“ [9]) und „wenn die intelligente jüdische Bevölkerung sich in dem ungeheuren russischen Reiche ausbreiten könnte, so würde sie sich sofort erholen und am Gedeihen der Industrie, des Handels und des Ackerbaues im Lande fördernden Antheil nehmen.“ [10]) Diese Einwendung wird von denjenigen gemacht werden, die es nicht begreifen können, dass nicht antisemitische oder judophobische Umtriebe die Hauptursache des Elends der Juden Osteuropas sind, sondern nur die Ueberbevölkerung in den kleinen Städten und Flecken. Der Antisemitismus trifft in erster Linie die jüdische

---

[1]) Vergl. Bericht der Alliance Israélite Universelle für August 1896, S. 103.

[2]) Subbotin A. a. O.

[3]) A. a. O. I, S. 31.

[4]) Subbotin I, S. 5, 128, 132. II, 59, 96, 178, 225 u. ö,

[5]) Subbotin A. a. O. I, 61, 88, II, 6, 7, 55, 99, 103, 105, 151, 202, 205.

[6]) A. a. O. II. 141.

[7]) A. a. O. 151.

[8]) A. a. O. II. 229. Vergl. Alliance Israélite Universelle, Bericht für 1896, S. 142.

[9]) Alliance Israélite a. a. O. 1883. S. 10.

[10]) A. a. O. 1881, S. 43/44.

Intelligenz. Die Judenfrage ist aber nicht die Frage der kleinen Classe der jüdischen Intelligenz, sondern der Masse des jüdischen Volkes.

Wir müssen offen sagen, „die Abschaffung der künstlichen Grenzen des Niederlassungsgebietes“ wäre ein Palliativmittel und nur für eine bestimmte Classe der Juden. In das Innere Russlands wird nur der wohlhabende Jude auswandern können. Angenommen, dass alle auswandern könnten, so würden sie zweifelsohne weiter Handel treiben. Einerseits werden sie auch dort die Sonnabendarbeit als Hindernis haben [1]) und andererseits entschliesst sich Niemand Arbeiter zu werden, wenn er eine leichtere Erwerbsart finden kann. In dem „ungeheuren russischen Reiche“ werden sie doch genügend Gelegenheit haben als Kaufleute Brot zu finden. Dank den Juden würde sich dann zweifelsohne „bald in der ökonomischen Lage der Provinzen des Innern von Russland ein sichtbarer Fortschritt vollziehen.“ [2]) Die Reaction in der Form des Antisemitismus wird aber auch kommen, sobald ein eigener „nationaler“ Kaufmannsstand aufkommen wird.

Das Elend unter den Juden Osteuropas ist daher unter den herrschenden Umständen ein abschreckendes. Wir hörten, dass in Galizien 70% der Juden aus Bettlern bestehen. In Russland besteht auch die Hälfte der Juden aus Paupers, die sozusagen „von der Luft“ leben. In Wilno leben fast 95% der Juden im Elend, [3]) in Berdyczew bestehen 75% aus solchen, die keinen bestimmten Erwerbsberuf haben, [4]) und ebenso ist es in Warschau, Minsk, Kischinieff, Lublin, Lodz u. s. w. [5]) In den kleinen Städten und Flecken geht es den Juden noch schlimmer. Man kann sich leicht die Lage dieser armen Juden vorstellen, die in den kleinen Orten 50—80% der Gesammtbevölkerung ausmachen. [6]) In Congresspolen beträgt die jüdische Bevölkerung in den kleinen Städten mit einer Einwohnerschaft bis 10.000 Personen 40—70% der Gesammtbevölkerung. [7]) Das noch so stark hinter Frankreich in wirtschaftlicher Hinsicht stehende Polen hat eine relativ fast so grosse (meist jüdische) städtische Bevölkerung wie Frankreich. [8]) Welches Elend muss nun unter diesem wirtschaftlich so rückständigen Volke herrschen!

---

[1]) Vergl. N. Sokolow in der „Hazefirah“ 1897 Nr. 47.
[2]) Alliance Isr. Univ. Bericht für 1881, S. 44.
[3]) Subbotin a. a. O. 96.
[4]) A. a. O. II, 121.
[5]) Vergl. „Welt“ Nr. 9, S. 10, Bericht der Alliance Israélite Universelle Mars 1897 p 34 f und Subbotin I, 50, 86, 88, II, 79, 120, 121, 124, 180, 181 u. ö.
[6]) Subbotin I, 4, 49, 50, 56, 110 II, 9, 73, 78, 94, 102, 131, 157, 181, 182, 185, 187.
[7]) Dr. Z. Daszynska: Ze statystyki ludnosciwej Królestwa Polskiego im Ateneum 1893, S. 388.
[8]) A. a. O. 386.

Wir haben bis jetzt nur die wirtschaftliche Seite der Judenfrage berührt. Die Judenfrage ist aber auch eine nationale Frage. Der Nichtjude sah und sieht im Juden stets den „Fremden." Die wirtschaftliche Lage der Juden war und ist nur die Folge, dass die Juden als „Fremde," als Angehörige einer fremden Nation angesehen worden sind. Die Judenfrage ist zu einer wirtschaftlichen geworden, weil die Juden eine fremde Nation gebildet haben und bilden. Die Zionisten erkennen den Doppelcharacter der Judenfrage, sie wissen, dass „bei den Juden weit mehr als bei Nationen, die auf ihrem eigenen Boden unterdrückt sind, die nationale Selbständigkeit jedem politischen Fortschritte voran gehen muss. Ein gemeinsamer heimatlicher Boden ist für sie die erste Bedingung gesunderer Arbeitsverhältnisse." [1])

Die Judenfrage ist auch eine ethische Frage. Wir wollen hier keine Vogelstrauss-Abwehrpolitik treiben. Wir wissen, dass die gegenwärtigen Verhältnisse unter den Juden dazu führen, dass manche Bevölkerungsschichten auch in geistiger und moralischer Hinsicht verkommen. Im Juden, im Paria, werden doch alle edleren menschlichen Gefühle mit Gewalt unterdrückt. Die ganze Emancipation des Juden, die ganze dem Juden gewährte Freiheit ist nur die Freiheit des Handels, die Freiheit des Schachers. Die Gefahr liegt vor, dass die Juden in der zweiten Hälfte der Neuzeit ebenso in geistiger Hinsicht verkümmern, wie dies in der zweiten Hälfte des Mittelalters unter dem Drucke der Judophobie der Fall war. Wo der Pauperismus, wie im Osten Europas herrscht, ist auch kein Wunder, dass viele in wirtschaftlicher Hinsicht moralisch zu Grunde gehen. „Der gesellige Mensch bedarf, wie die geselligen Pflanzen und Thiere, zu seinem Gedeihen und Fortkommen eines weiten, freien Bodens, ohne welchen er zum Schmarotzer herabsinkt, der sich nur auf Kosten fremder Production ernähren kann." [2]) „Wir wissen, dass im Judenthum das Bedürfnis gesunder Arbeitsverhältnisse, welche die Ausbeutung der Natur durch den Menschen zur Basis haben, tief gefühlt wird. Wir kennen die grossen Anstrengungen, welche unter uns gemacht werden, um unsere jüngere jüdische Generation zu nützlichen Arbeitern zu erziehen. Wir wissen aber auch, dass die Juden im Exil sich solchen Arbeiten, wenigstens der Mehrzahl nach, niemals widmen können, weil ihnen die erste Bedingung zu denselben, der vaterländische Boden fehlt, und weil sie sich nicht mit den Völkern, unter welchen sie zerstreut leben, vermischen können, ohne ihrem Nationalcultus untreu zu werden." [3])

Wir können uns die Aufzählung der Sünden ersparen, die uns vorgeworfen werden, oder die wir selbst anerkennen. Wir wollen

---

[1]) Moses Hess: Rom und Jerusalem, S. 110.
[2]) Moses Hess a. a. O. S. 110.
[3]) A. a. O. S. 111.

die Ursache aller unserer Sünden aus der Welt schaffen. Wir wollen die Art unserer Lebensweise ändern. Hier muss eine Aenderung eintreten. Wir werden zwar nicht ein jedes Wort, das Schäffle über die Juden sagt unterschreiben. [1]) Wir müssen aber Schäffle zugeben, dass die causa causarum aller Gesammtübel ist, dass „der jüdischen Nationalität die Territorialeinheit und das Vaterland fehlen.“ [2])

Wir sind nun am Schlusse und können auf Grund unserer bisherigen Ausführungen folgende zwei Postulate aufstellen:

1. Es waren historische Ursachen, die den Juden, besonders in Westeuropa zum Händler gemacht haben. Die Juden sind zu einer städtisch-bürgerlichen Bevölkerung mit ihrer und ohne ihre Schuld geworden, ohne dass es ihnen ermöglicht ist, ihre Fähigkeiten in geistiger, cultureller Hinsicht frei zu entwickeln. Der bessere Theil des jüdischen Bürgerthums Westeuropas wurde von der Macht der Thatsachen gezwungen, zum Zionismus überzugehen. Der Zionismus ist für ihn die Auflehnung gegen das Leben im Exil, in dem er zum Handels- und Schacherjuden degradiert wird. Der Zionismus ist für ihn ein Act der Selbsthilfe, ein Streben nach einer nationalen, wirtschaftlichen und geistigen Wiedergeburt des jüdischen Volkes.

2. Die Juden Osteuropas sind infolge historischer Ursachen zu Kleinhändlern, Kleinkrämern und Kleinhandwerkern gemacht worden. Die Juden Westeuropas können sich in ihrem Ansiedlungsorte weder wirtschaftlich noch geistig frei entwickeln. Alle Anstrengungen für gesundere Arbeitsverhältnisse unter den Juden bleiben dort erfolg- und fruchtlos, sei es, weil sie indirect auf die Zerstörung des jüdischen Cultus hinauslaufen oder weil am Ansiedlungsorte die ökonomischen Bedingungen fehlen. Die Juden Osteuropas finden daher den einzigen Rettungsweg im Zionismus, d. i. dem Streben vermittelst einer planmässigen Emigration nach Palästina nicht nur eine jüdische Gesellschaft ins Leben zu rufen, sondern auch die ökonomische Lebensweise der Juden zu ändern und zu verbessern.

Wir sahen bis jetzt, was die Zionisten wollen und weswegen sie es wollen. Hören wir noch die Gegner der Zionisten. Die Gegner der Zionisten sind die Assimilationsjuden und die sogenannten philantrophischen „Praktiker“.

Die Assimilationsjuden sind die consequenten Schutzjuden. Sie sagen sich, der Urahn war der Schutzjude des Junkers, der Enkel der der Städte, und daher soll der Urenkel der Schutzjude des liberalen Bürgerthums oder irgend einer anderen Partei sein. Die Assimilationsjuden sind auch die anarchistischesten laissez-aller und

---

[1]) Schäffle: Bau und Leben des socialen Körpers, I. S. 402, II. 74 und 90, IV, 460 f.

[2]) A. a. O. III. S. 90.

laissez-faire-Politiker in der Judenfrage. Für sie existiert überhaupt keine Judenfrage. Das Assimilationsjudenthum ist aber de facto todt. Wollen wir die Todten in Ruhe lassen und übergehen wir zu den sogenannten philantrophischen „Praktikern".

Die Praktiker nennen sich die „wirklichen", die „wahren Zionisten". Sie zerfallen in zwei Gruppen. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, die keine Politik, keinen politischen Zionismus wünschen, sondern nur kleine Colonisationsversuche. Die Praktiker sprechen so viel von ihren bisherigen praktischen Erfolgen. Das ist bis jetzt wenigstens unwahr. Die zionistische Colonisationsbewegung ist fast 17 Jahre praktisch thätig.

Kaum 7000 jüdische Bauern sind während dieser Zeit in Palästina angesiedelt worden, während innerhalb derselben Frist von Russland über 1,000.000 Juden auswanderten [1]) und nach New-York allein alljährlich 30.000 russische Juden einwanderten. [2]) Die bisherigen kleinen Erfolge sind auch nicht ein Werk der „Praktiker", sondern hauptsächlich des bekannten Protectors und theilweise auch der Palästina-Colonisationsgesellschaft in Russland.

Die Praktiker haben daher kein Recht von ihren „praktischen" Erfolgen zu sprechen. Sie konnten auch nichts mehr erreichen. Eine Bauernansiedlung in Palästina ist überhaupt thörichter als edel „wenn sie ohne völkerrechtliche Garantie geschieht". [3]) Die „politischen Zustände" sind die Hauptschwierigkeit für die Colonisation Palästinas [4]) und der Mangel an Sicherheit ist das Hindernis, sich einer intensiven Bodencultur in diesem so reichen und von Natur begünstigten Lande zu widmen". [5]) Irgend ein Erlass genüge, „um der ganzen Colonisation und Emigration ein Ende zu machen". [6])

Die zweite Gruppe besteht aus den Einerseits- und Andererseits-Juden. „In Versen haben wir sie entzückt, doch ihnen gefiel nicht unsre Prosa." So lange die Zionisten eine utopistische Partei gebildet haben, waren diese Praktiker „auch Zionisten". Die Zionisten wollen aber jetzt einen Judenstaat, das können die „Einerseits- und Andererseits-Juden" nicht ertragen. Wir Zionisten verschmähen unsere Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Wir erklären offen, „die Erreichung eines gemeinschaftlichen vaterländischen Bodens, das Hinarbeiten auf gesetzliche Zustände, unter deren Schutz die Arbeit gedeihen kann" — das sind die Grundlagen, auf welchen das Judenthum sich wieder erheben, durch welche das ganze Judenthum neu belebt werden wird. [7]) Wir kennen auch die Grösse und die Schwierigkeit der uns gestellten Aufgabe. Wir wissen

[1]) „Welt", Nr. 12, S. 8.
[2]) Vgl. „Allgemeine Zeitung des Judenthums", 1897, Nr. 3.
[3]) Th. Herzl, in der „Welt" Nr. 7.
[4]) Alliance Israélite Universelle, Bericht für 1883, II, S. 25.
[5]) A. a. O. 1884, I, 59.
[6]) A. a. O. S. 30.
[7]) Moses Hess: Rom und Jerusalem.

aber, dass wir unser Ziel erst dann erreichen werden, wenn der Wunsch nach Freiheit die Masse des jüdischen Volkes durchdrungen haben wird. „Wenn unsere vereinigten Wünsche nach Freiheit so stark sein werden, dass wir sie in einen mächtigen Hammer umschmieden könnten — erst dann werden wir die Ketten des Elendes und der Erniedrigung, in denen wir stecken, sprengen können". (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Programm verspricht Mittheilung des Einlaufs. Der Einlauf war so gewaltig, dass er nicht mitgetheilt werden kann, denn es sind über 550 Telegramme, Zustimmungsbriefe, Vorschläge u. dgl. Die eingegangenen Petitionen verfügen über etwa 50.000 Unterschriften. Jeder Augenblick bringt immer noch neue Depeschen aus allen Theilen beider Welten, woran sowohl Nord- als Südamerika Antheil haben. Die wenigsten Depeschen tragen individuelle Unterschriften, die meisten gehen von Versammlungen, Vereinen u. s. w. aus. Dieser ganze Einlauf wird bis morgen, wenn möglich, geordnet, und soll über ihn ausführlich Mittheilung gemacht werden.

Die Sitzung wird geschlossen.

II. Verhandlungstag.

30. August 1897.

Vormittags-Sitzung.

Präsident: Auch jetzt ist es noch nicht möglich, eine vollständige Uebersicht der Einläufe zu geben, nur eine annähernde, denn es gehen fortwährend neue ein. Aus dem ungefähren Inhalt derselben ist ersichtlich, dass man auf den verschiedensten Punkten der Erde dem Congress zustimmt. Eine flüchtige Statistik hat ergeben, dass unter den 550 Telegrammen und Zustimmungskundgebungen aller Art 6000 Unterschriften sind. Bemerkenswert ist, dass auf vielen Zustimmungskundgebungen sich Vereinsunterschriften, sowie solche von orthodoxen Rabbinern und aus Russland auch von sogenannten Staatsrabbinern sich befinden. Aus den anderen Ländern sind verschiedene hervorragende Mitglieder der jüdischen Vereinigungen in den Adressen vertreten. Viele Zustimmungen kommen von Volksversammlungen und Vereinen. Hiezu kommen die Petitionen, deren Unterschriftenzahl eine geradezu grossartige ist. Es wurde gestern die Ziffer von fünfzigtausend angegeben; die ist aber weit überschritten. Es wird in diesen drei Tagen überhaupt nicht möglich sein, das alles aufzuarbeiten. Es wird in einer späteren Publication mitgetheilt werden, wie viel Unterschriften sich auf den Petitionen gefunden haben und werden auch sonst genauere Mittheilungen gemacht werden. Diese Mittheilungen werden auch das Material für die statistische Commission bilden. Es wird vielleicht interessant sein, wenn ich den Text der speciell vom galizischen Vereine für Colonisation gesammelten Petitionen zur Verlesung bringe.

„An die geehrten Herren Delegierten des Vereines „Ahawath Zion“ für den Zionistencongress zu Basel. Wir innen Gefertigten ersuchen sie hiemit, einem hohen Congresse in unserem Namen die ergebene Erklärung zu unterbreiten, dass wir, unter vom Congresse zu schaffenden staatsrechtlichen und materiellen Garantien, insbesondere im Falle einer völkerrechtlich geschützten Colonisation Palästinas bereit wären, uns im Lande unserer Väter anzusiedeln.

Hiebei wollen Sie gütigst zur Kenntnis nehmen und am Orte ihrer Bestimmung feststellen, dass wir durch diese Erklärung weder uns selbst in irgend welcher Weise für gebunden erachten, noch Ihnen oder einem hohen Congresse irgend welche Verpflichtungen auferlegen und unsere Erklärung lediglich zu Informationszwecken abgegeben sehen möchten.

Die näheren Daten bezüglich unserer materiellen und Familienverhältnisse sind gewissenhaft in den betreffenden Rubriken eingetragen.

Schliesslich ersuchen wir Sie, in unserem Namen einen hohen Zionistencongress zu Basel unserer wärmsten Sympathien zu versichern; mögen seine Beschlüsse zum Besten unseres armen Volkes ausfallen; möge es ihm gegönnt sein, den Grundstein zur Wiederaufrichtung der jüdischen Nation zu legen!"

Es wurde von jedem Einzelnen, der die Petition unterschrieb, ein kleiner Beitrag erhoben. Also war die Unterschriftensammlung nicht umsonst. Das Comité wird dieselben für die benannten Colonisationszwecke benützen.

Von den eingelaufenen Zuschriften will ich zunächst das hebräische Begrüssungsschreiben des Rabbiners Samuel Mohilewer in Bialystok verlesen lassen.

Dr. **Armand Kaminka** (Prag) verliest das Schreiben des Rabbiners Mohilewer und fügt die deutsche Uebersetzung hinzu: „Mein Gesundheitszustand gestattet mir nicht, Ihrer Einladung persönlich Folge zu leisten. Ich entsende daher meinen Enkel als Zeugen dafür, dass mein Herz bei Euch ist. Aus der Tiefe meiner Seele bete ich zum Himmel, er möge mit den Gesandten des jüdischen Volkes sein, sie belehren, was sie zu sprechen haben, damit sie im Geiste der heiligen Thora und im Sinne der staatlichen Gesetze verhandeln. Er möge sie unterstützen, dass sie ihre Pläne ausführen und ihnen die Gunst der Regierungen etc. verschaffen, denen sie die Lösung der Judenfrage vorlegen wollen. Unseren Brüdern selbst möge er den Geist der Liebe zu unserem unglücklichen Volke und seinem Lande einflössen! Amen.

Nun will ich mir erlauben, einige Vorschläge zu machen.

1. Betreffs der Ziele des Congresses begnüge ich mich, aus dem Aufrufe des Comités folgendes anzuführen: ‚Der Congress erstrebt nur mögliches und erreichbares. Was ihm sonst zugeschrieben wird ist einfach unwahr. Was der Congress thun wird, soll öffentlich geschehen, alle Verhandlungen werden sowohl den Gesetzen der einzelnen Länder als auch unseren Bürgerpflichten entsprechen. Besonders bürgen wir dafür, dass der Congress den russischen Zionisten und deren politischen Verhältnissen Rechnung tragen wird.‘ Ich hoffe, dass dieses Versprechen eingehalten werden wird und wenn auch manche dagegen sein sollten, so werden sie in der Minorität bleiben. Ich hoffe es und füge noch hinzu, dass der Hauptzweck des Congresses das Bestreben sein soll, bei der türkischen Regierung die Erlaubnis der Ansiedlung zu erwirken. Wir müssen mit allen Kräften danach streben, denn davon hängt das ganze Colonisationswerk ab.

2. Auf dem Congresse wird wohl eine Centralleitung ausserhalb Russlands gewählt werden: Wir müssen dafür sorgen, dass sie aus Männern bestehe, die unserem Ziele mit Leib und Seele ergeben sind.

3. Der Congress muss die Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, dass alle guten Zionisten in brüderlicher Einheit und Liebe zusammenhalten müssen, wenn auch ihre religiösen Anschauungen auseinandergehen, wenn auch die Einen die Anderen für irreligiös halten. Die Frommen mögen sich doch vorstellen, dass sie, wenn ihr Haus brennt, auch einen nichtfrommen Retter mit Freuden begrüssen würden. So steht es nämlich mit unserer Sache. Ein grosses Feuer ist um uns ausgebrochen und droht

uns zu vernichten. Unsere Feinde vermehren sich von Tag zu Tag und zählen bereits nach Millionen und wenn sie nicht die Gesetze fürchten würden, verschlängen sie uns lebendig. Nun sind uns Brüder erstanden, die uns in der Noth hilfreich die Hände reichen und alles aufbieten wollen, um unser Volk aus der Noth zu befreien. Dürfen wir diese Hilfe ausschlagen? Man achte darauf, dass dieser Bruderbund nicht zerstört werde!

4. Ferner mögen alle Zionisten erkennen und die vollkommene Ueberzeugung gewinnen, dass „Ischub Erez Israel", d. h. der Ankauf von Boden, das Bauen von Häusern, Bebauen von Feldern und Gärten eines der bedeutsamsten Gebote unserer Thora ist, von dem mancher unserer alten Weisen behauptet, dass es die ganze Thora aufwiege. Es erklärt sich dies dadurch, dass davon die Erhaltung unserer Nation abhängt. Wer dies glaubt und weiss, ist ein wahrer Zionist, ohne diese Ueberzeugung gibt jeder, der sich uns anschliesst, nur ein Almosen wie zu irgend einem Zwecke.

5. Die Grundlage für die „Liebe zu Zion" ist, das Aufrechterhalten der uns überkommenen jüdischen Lehre. Ich will damit keiner Person nahetreten, denn schon unsere Weisen sagten: „Ich wundere mich, wenn jemand in diesem Geschlechte Moral zu predigen weiss". Ich behaupte es ganz allgemein, dass die Thora das Fundament sein soll zu unserer Wiedergeburt im Lande unserer Väter.

6. Unsere Aufgabe besteht nur darin, aufzubauen und zu pflanzen, nicht zu vernichten und zu zerstören. Wir dürfen nicht die Chaluka-institution schädigen, von der das Leben Tausender abhängt, so lange diese nicht eine andere Unterhaltungsquelle gefunden haben.

7. Zum Zwecke der Propaganda für unsere Idee müssen wir tüchtige Redner in alle Länder, wo Juden wohnen, entsenden. Die Nothwendigkeit und den Nutzen solcher Prediger haben wir bei uns kennen gelernt. Auch müssen Agitationsschriften in hebräischer Sprache, im Jargon und in allen anderen Sprachen durch den Druck verbreitet werden. Sehr nothwendig ist es, eine gute, in Form und Inhalt gediegene Brochure abzufassen und in russischer, deutscher, französischer, englischer, italienischer Sprache als Manifestation des zionistischen Gedankens den massgebenden Persönlichkeiten aller Länder zu unterbreiten, damit diese über unsere Ziele aufgeklärt werden. Der Mangel solcher Schriften ist besonders fühlbar.

8. Betreffs des Nationalfondes müssen wir uns bestreben, dass die J.C.A. in Paris einen Theil ihres Fonds der Colonisation Palästinas zuwende. Wir müssen auch noch andere reiche Juden für uns gewinnen. Auch wäre gut, es so einzurichten, dass immer ein Theil der für Colonisation gesammelten Gelder als Nationalfond aufgebracht werde.

Nach meiner Ansicht sollte der Congress ein Dankschreiben an Baron Eduard Rothschild absenden in Anbetracht seiner Leistungen für die Colonisation. Ist er doch seit der Vernichtung unseres Staates der erste Jude, der sich zu einer so grossen That entschlossen, viele Millionen in ihren Dienst gestellt hat und noch weitere Opfer zu bringen geneigt ist. Einem solchen Manne soll die erste zionistische Versammlung der Juden aller Länder Dank und Anerkennung zollen.

Zum Schlusse will ich meinen Brüdern noch folgendes zu Gemüthe führen:

Seit 2000 Jahren hoffen wir auf den Erlöser, der uns aus dem bitteren Golus befreie und unsere Zerstreuten aus allen Enden der Welt in unser Land führe, wo wir ein ruhiges Heim finden sollen. Dieser Glaube lebt mächtig in uns und ist unser einziger Trost in schlechten Zeiten gewesen. Und trotzdem im letzten Jahrhundert Leute aus unserer Mitte erstanden, die diesen Glauben verleugnen und unsere Hoffnungen aus ihrem Herzen und sogar aus den Gebeten bannten, hält das ganze übrige Volk fest an dieser Hoffnung; sie bildet sein tägliches Gebet und richtet es auf in seiner Bedrängnis. In letzterer Zeit erhoben sich sogar einige von den sogenannten orthodoxen Rabbinern im Westen dagegen. Einer derselben meinte, all die Trostworte und Verheissungen unserer Propheten seien nur Allegorien. Der Erlöser werde nicht zu dem Zweck erscheinen, damit Israel in sein Land zurückkehre und sein Golus beende, sondern der Erlöser werde der ganzen Welt erscheinen, um die Herrschaft Gottes zur Geltung zu bringen. Israel dagegen werde als Leuchte unter den Völkern weiter herumwandern, wie es dies bis jetzt that. Die Uebrigen erklärten kurzweg, der nationale Gedanke verstosse gegen die messianische Idee unserer Religion. Ich muss nun offen erklären, dass das alles nicht wahr ist. Unser Glauben und Hoffen war von jeher, dass der Messias erscheinen und die Verstossenen Israels sammeln und wieder in das Land der Väter führen werde. Anstatt wie bisher in fremden Ländern herumzuirren, würden wir dann wieder ein Volk sein in der vollsten Bedeutung dieses Wortes. Anstatt wie bisher dem Spott der Nationen preisgegeben zu sein, würden wir dann von allen geehrt und geachtet werden. Das ist das Glauben und Hoffen, das allen Worten unserer Propheten und Lehrer entquillt und daran hält unser Volk fest! Wir sind sicherlich nicht engherzig gegen die anderen Völker und glauben nicht weniger als diese an die allgemein menschlichen Verheissungen unserer Propheten. Wir beten am Neujahrs- und Versöhnungstage: „Lass, o Gott, walten deine Furcht über all deinen Werken und deinen Schreck über all deinen Geschöpfen, auf dass dich alle Werke fürchten und dich verehren alle Geschöpfe, dass sie sich zu Einem Bunde vereinen, deinen Willen mit ganzem Herzen zu erfüllen . . .“ Aber auf dieses Gebet folgt ein anderes: „Verleih' o Gott Ehre deinem Volke, Lob deinen Verehrern, gute Hoffnung denen, die nach dir verlangen, Zutritt denen, die auf dich vertrauen, Freude deinem Lande und Wonne deiner Stadt und Aufblühen der Macht deinem Diener David.“ Und wahrlich, die Ehre unseres Volkes, sein Lob und seine gute Hoffnung hängen nur von unserem Lande ab, von der Freude und Wonne unserer Stadt. Nur dann wird das Unrecht verstummen, alle Bosheit wie Rauch verschwinden und die Herrschaft des Frevels wird vom Erdboden abgeschafft sein!

Gott, der Beschützer Israels und sein Erlöser, möge sein Wort in Erfüllung gehen lassen: ‚So spricht Gott, ich helfe meinem Volke aus Osten und Westen und werde sie bringen, dass sie in Jerusalem wohnen, nur ein Volk seien und ich ihnen ein Gott, in Wahrheit und Gerechtigkeit‘ (Sacharia 8).“

Präsident: Das Präsidium glaubt in Sinne des Congresses gehandelt zu haben, wenn es den Rabbinern Samuel Mohilewer und Dr. Ruelf, die dem Congress ihre Sympathie ausgedrückt haben, Kundgebungen des Dankes zugesandt hat. (Jubelnde Zustimmung.) Inbetreff des Briefes von Dr. Ruelf glaube ich, von dessen Mittheilung absehen zu sollen, da sich Gelegenheit finden wird, ihn zu publicieren.

Dr. **S. Mandelkern** (Leipzig): Ich möchte nur kurz etwas erwähnen. Schon gestern fiel mir auf, dass nichts geredet wurde von den grossen Thaten, die Edmund von Rothschild durch seine Colonisation geleistet hat. Ich glaube, nur durch die Erfolge desselben ist das Judenthum in der Gesammtheit das fortzusetzen ermuntert worden, was er als einzelne Person gethan hat. Ich glaube, es wäre schön gewesen, dass schon beim Beginne der Sitzung diese That erwähnt worden wäre und ich halte nun dafür, dass es gut wäre, dass man auf ihn ein Hoch ausbringe.

Präsident: Ich muss darauf aufmerksam machen, dass wir mit diesem Antrage eine wichtige Frage präjudicieren; wir bringen den Congress damit in eine schiefe Situation. Wir haben zu wählen entweder zwischen dem Scheine der Undankbarkeit oder dem Aufgeben von Principien, welche von uns erst noch zu discutieren sind. Ich glaube daher, dass wir uns mit dem Anhören dieser Rede begnügen wollen und über diesen Antrag zur Tagesordnung übergehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Präsident: Ich möchte noch eine Kundgebung verlesen, welche sehr interessant ist. Es ist zwar in dem Briefe nicht ausdrücklich bemerkt, dass er zur Publikation bestimmt ist, doch da ihm der Vermerk der Vertraulichkeit nicht beigefügt ist, glaube ich nicht unrecht zu handeln, wenn ich den Brief des Grand-rabbin Zadok Kahn verlese. (Verlesung des Briefes.)

Dr. **Nordau:** Geehrte Versammlung! Sie haben Sonnabend in Ihrer Vorversammlung einen Fünfer-Ausschuss bestellt, der einen zionistischen Programm-Entwurf ausarbeiten und Ihnen vorlegen sollte. Der Ausschuss nahm als selbstverständlich an, dass ihm ausser den gewählten fünf Mitgliedern die Herren Prof. Schapira und Dr. Bodenheimer als Verfasser bereits vorliegender Programm-Entwürfe ebenfalls angehören mussten. Der siebengliedrige Ausschuss hat drei sehr lange und mühselige Sitzungen gehalten. Das Ergebnis der vielstündigen Anstrengung ist der Entwurf, der Ihnen nunmehr mitgetheilt werden soll. Bei flüchtigem Lesen werden Sie kaum erkennen, welche Menge von Arbeit in diesen wenigen Zeilen einer gewollt kurzathmigen Prosa steckt. In dem Ausschuss sassen ausser Herrn Prof. Schapira, der zu dem Werke seinen mathematisch geschulten klaren Kopf und sein von echt jüdischem Idealismus erfülltes Herz mitbrachte, und mir, der ich keine andere Qualification aufzuweisen habe als meinen guten Willen, lediglich kluge und gelehrte Juristen, die jedes Wort der scharfsinnigsten, zersetzendsten Kritik unterzogen und keins durchgehen liessen, das diese vernichtende Kritik nicht siegreich bestand. Und wir hatten schliesslich dennoch die Freude, dass die Arbeit, die aus diesem titanischen Pochhammerwerk hervorging, vom Ausschuss einstimmig angenommen wurde. Wer die Denkgewohnheiten der Herren Juristen kennt, von denen behauptet wird, dass jeder richtige Jurist über jede erdenkliche Frage mindestens zwei verschiedene Meinungen hat; wer da weiss, dass zwei Juristen, die über irgend einen Punkt der gleichen Meinung sind, in der weiten Welt erst noch gefunden werden sollen; wer ferner erwägt, dass in diesem Fall zu den beruflichen Denkgewohnheiten der Juristen noch die jüdischen Stammeseigenheiten traten — Sie wissen, dass man uns beschuldigt, das rechthaberischste, halsstarrigste, unnachgiebigste, an der eigenen Meinung am zähesten festhaltende, gegen die fremde Meinung unduldsamste Volk zu sein — der wird die ans Wunderbare grenzende Erstaunlichkeit dieser fabelhaften Thatsache der Einstimmigkeit zu würdigen wissen. Ich lege Ihnen nun dringend ans Herz: ahmen Sie das

Beispiel Ihres Ausschusses nach! Der Entwurf rechnet mit jeder berechtigten Empfindlichkeit. Er wird den Feurigen wie den Bedächtigen, den Voranstürmenden wie den Zaghaften gerecht. Nehmen Sie ihn ohne Erörterung, ohne Abstimmung, durch Zuruf an! Lassen Sie seine Annahme eine Kundgebung der Begeisterung sein! Ihre Einstimmigkeit wird ihm die Bedeutung einer neuen Bannerinschrift Israels geben, die dem Wollen und Thun unseres Stammes auf Geschlechter hinaus die bestimmte Bahn weist.

Der Entwurf lautet:

„Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.

Zur Erreichung dieses Zieles nimmt der Congress folgende Mittel in Aussicht:

1. Die zweckdienliche Förderung der Besiedlung Palästinas mit jüdischen Ackerbauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden.

2. Die Gliederung und Zusammenfassung der gesammten Judenschaft durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach den Landesgesetzen.

3. Die Stärkung des jüdischen Volksgefühles und Volksbewusstseins.

4. Vorbereitende Schritte zur Erlangung der Regierungszustimmungen, die nöthig sind, um das Ziel des Zionismus zu erreichen.

Samuel Pineles: Ich bin auch dafür, dass der Entwurf mit Acclamation angenommen wird.

Fabius Schach (Köln): (Grosser Lärm, als er zu sprechen beginnt.) Wenn von „rechtlich" hier gesprochen wird, dann beanspruche ich zuerst das gute Recht, dass man mich anhört. Meine Herren! Ich bin kein Jurist und ich bedaure es nicht, die Welt ohne die blaue Brille des Corpus juris zu betrachten. Es gibt Leute, die klarer und natürlicher denken, als die Juristen und mancher Laie begreift mit seiner gesunden Vernunft besser, was rechtlich ist, als ein Jurist. Meine Herren! Wir wollen hier die grundlegenden Gedanken des Zionismus zum Ausdrucke bringen, und da ist es absolut nothwendig, dass wir im Programme deutlich sagen, was wir erstreben. Eine nationale jüdische Heimat, das ist das Ziel, das wir erstreben, keine Zuflucht aus Gnaden. Wir wollen das Land unserer Väter zum Lande unserer Zukunft machen. Selbstredend wollen wir es nicht mit dem Schwert erkämpfen, sondern durch friedliche Verhandlungen mit dem Sultan durch die Vermittlung der Staaten Europas. Ohne völkerrechtliche Garantien aber kann unsere nationale Heimat niemals Sicherheit erlangen. Man darf keine Concessionen machen, die das Grundprincip unserer Bestrebungen erschüttern. Das Wort, das hier im Programme fehlt, ist die Säule des Zionismus, wir können unmöglich darauf verzichten. Es ist das unschuldige Wort „völkerrechtlich". Ich gehöre zu den Stürmern und nicht zu den Zaghaften. Mit der weisen Vorsicht und den gelehrten Bedenken hat man noch nie eine gesunde Volksbewegung ins Leben gerufen. Warum sollen wir nicht offen Farbe bekennen? Warum sollen wir nicht bekennen: wir wollen nicht mehr geduldet sein, wir wollen ein eigenes Bürgerrecht auf heimatlichem Boden haben? Ohne nationalen Kernpunkt, ohne völkerrechtliche Garantien ist die dauernde Existenz eines kleinen Volkes niemals gesichert. Unser Streben muss dahin gerichtet sein, den Sultan und die europäischen Staaten für unsere Sache zu gewinnen, ihnen zu zeigen, dass wir ein friedliches Culturelement sind und dass wir uns selbst und der Welt nützen werden, wenn man uns zu einer nationalen, sicheren Heimstätte verhilft. Aber

völkerrechtlich ausgestattet muss dieser Sammelpunkt des auferstandenen jüdischen Volkes sein! Verzichten wir darauf, dann haben wir unser Hauptziel verleugnet, dann haben wir die Bahn des consequenten Zionismus verlassen. (Unruhe.)

Präsident: Diese kleine Pause wird vielleicht dazu beigetragen haben, eine gewisse Ruhe für die Debatte herzustellen. Ich glaube, Herr Schach aus Köln befindet sich in einem gewissen Irrthume. Für den Entwurf ist die concilianteste und eine genügend deutliche Form gesucht worden. Ich bin nicht der Interpret der Commission. Ich selbst habe in meiner gestrigen Rede ein Wort gebraucht, das sich vielleicht zur Aufnahme empfehlen liesse, nämlich das Wort „öffentlichrechtlich". Was wir brauchen, wissen wir alle, und es ist nicht nothwendig, dass wir eine Debatte über Selbstverständliches eröffnen, um später einzusehen, dass es nur eine Wortstreitigkeit war. Der Unterschied in unseren Bestrebungen gegen früher besteht darin, dass wir der Duldung deutlich das Recht vorziehen. Wollen Sie der Executive nicht ihre Aufgabe erschweren, durch einen vielleicht allzupräcisen Ausdruck dessen, was Sie sich denken. Es ist noch nicht gesagt, dass man ein Anerbieten auch annehmen werde, das nicht mehr wert ist, als das, was unsere Stammesgenossen dort, wo sie sich jetzt befinden, jetzt schon haben. Es ist die schweigende Voraussetzung, dass nur solche Bedingungen acceptiert werden können, welche vollkommen das gedachte und uns alle beseelende Programm erfüllen. Ich möchte Ihnen neuerlich empfehlen, die Debatte nicht zu umfangreich werden zu lassen. Verlieren wir uns nicht in Weitschweifigkeiten!

Oskar Marmorek: Verehrte Versammlung! Nachdem sich über diesen Programm-Entwurf eine Debatte entspinnt, möchte ich beantragen, dass zuerst das Referat von Dr. Bodenheimer angehört werde, weil sich dasselbe an diesen Punkt anschliesst; sonst bekommen wir später noch einmal diese Debatte. Ich beantrage, zuerst das Referat von Dr. Bodenheimer anzuhören.

Dr. **Landau:** Der Programm-Entwurf wurde von mehreren Juristen ausgearbeitet. Ich selbst habe die Ehre gehabt, dieser Commission anzugehören. Um nicht viel Zeit zu verlieren, beantrage ich die Wahl von Generalrednern und eine Pause von fünf Minuten, damit Pro- und Contraredner sich auf den Generalredner einigen können.

Der Antrag Marmorek auf Verschiebung der Debatte bis nach dem Referat Bodenheimer wird abgelehnt.

Der Antrag Landau auf Wahl von Generalrednern wird angenommen.

Präsident: Es werden also Generalredner gewählt. Damit die Herren sich verständigen können, unterbreche ich die Sitzung für fünf Minuten. Selbstverständlich betheiligen sich an der Wahl der Generalredner nur diejenigen Herren, die sich zum Wort gemeldet haben.

Pause.

Dr. **Kornblüh:** Ich möchte nur fragen, ob die Damen stimmberechtigt sind oder nicht. —

Präsident: Die Damen sind selbstverständlich sehr verehrte Gäste, nehmen aber an der Abstimmung nicht theil. — Herr Motzkin hat das Wort.

Motzkin (Kiew): In Bezug auf den ersten Punkt des Programmes habe ich soeben die ehrenvolle Aufgabe erhalten, ein Wort zum Ausdruck zu bringen. Wenn es mir auch sehr schwer fällt, augenblicklich mein Urtheil hinsichtlich des erörterten Punktes mit vollständiger Klarheit zu begründen, halte ich es doch für meine Pflicht, dies zu thun. Wir vertreten den Standpunkt, dass das Wort „völkerrechtlich" im Progamm stehen muss und zwar ganz in dem Sinne, wie es Dr. Herzl in seiner Broschüre geschrieben hat. Als vor 15 Jahren die Schrift „Auto-Emancipation" erschien, wurde zum ersten Male der Gedanke laut in die Welt hinausgerufen, dass das Judenthum eine „völkerrechtlich gesicherte Heimstätte" erwünsche und nur durch Schritte in diesem Sinne der öffentlichen Thätigkeit eine solche zu erhoffen habe. Mit der Zeit wurde die Bedeutung der prophetischen Mahnung so abgeschwächt, dass zuerst nichts mehr übrig blieb als die Colonisation Palästinas, dann die Schaffung von ein paar Colonien und schliesslich nur noch die Sammlung von Wohlthätigkeitsgeldern. Es war ein grosses historisches Ideal, aber nur kleinliche Thaten sind geblieben. Was wurde von dem wirklichen, reinen Gedanken ins Volk hinausgetragen? Der Hauptpunkt, dass wir durch unsere Idee die Lösung der Judenfrage erstreben, wurde fast vergessen.

Gross war darum die Begeisterung, mit der wir den ersten Schritt zur Verwirklichung jenes historischen Beginnes, diesen Congress, aufgenommen, mächtig der Wiederhall, den schon der erste Aufruf Herzls in unseren Seelen gefunden. Es handelt sich für uns nicht um ein Wort, sondern um unsere ganze künftige Taktik; das Wort ist blos ein Symbol derselben. Es ist nach unserer Ansicht von allererster Wichtigkeit, dass der Congress seine Lösnng der Judenfrage öffentlich ausspricht. Die Welt beschäftigt sich mit der Judenfrage, die Juden aber haben dazu eine Stellung eingenommen, welche nur demüthigt. Anders ist unsere Stellungnahme, unser Protest, wenn wir es aussprechen: Wir wollen ein eigenes Heim und zwar ein Heim offen vor aller Welt. Wir wollen nicht, dass man uns anklagt, dass wir unsere Ziele bemänteln. Alle verstehen, dass ein Volk ein Heim haben muss, und so können wir auch an die Welt herantreten mit der Forderung, dass uns dieses Heim gewährt werde. Gewiss ist mit dieser Forderung allein unser Ziel nicht erreicht. Auch wir glauben nicht, dass sich sofort diplomatische Vertreter finden werden, um unsere Wünsche zu erfüllen. Aber wenn wir die Gesellschaft immer mehr mit dem Gedanken erfüllen, dass die Lösung der Judenfrage nur in diesem Sinne aufzufassen ist; wenn wir in derselben Richtung auch unsere Taktik unter den Juden einrichten, wenn wir im ganzen jüdischen Volke für dieselbe agitieren, wenn wir es, ich möchte fast sagen, im edlen Sinne, durchwühlen werden, so können wir auf Erfolg nach innen und nach aussen rechnen. Dann werden wir hoffentlich in die Lage kommen, unsere Taktik im Namen der ganzen jüdischen Nation zu unternehmen, und uns für wichtige geschichtliche Momente vorzubereiten.

Viele glauben, dass wir durch unseren jugendlichen Uebereifer, durch unsere „Unbesonnenheit" der Colonisationsthätigkeit grossen Schaden bringen können. Wohl ist es möglich, dass wir mit einem offenen Auftreten momentan einige Hindernisse für die praktische Arbeit erwecken. Aber, meine Herren! Die Colonisationsthätigkeit der letzten Jahre, im alten Stile weitergeführt, wird überhaupt zu nichts führen. In 15 Jahren haben wir einige Tausende jüdischer Bauern angesiedelt, und es ist kein grosses Interesse erweckt worden unter den Juden. Es ist eine traurige

Thatsache, dass die zionistische Bewegung durch die sogenannte „praktische“ Thätigkeit aus dem Volke, aus unseren Herzen herausgerissen worden ist; wir, die Jugend, sind krank geworden an jener kleinlichen Arbeit unter der Maske der Wohlthätigkeit, ohne Plan, ohne Organisation, auf Schmuggelwegen und ohne Hoffnungen. Im Anfang der achtziger Jahre jauchzte die russisch-jüdische Studentenschaft dem zionistischen Ideale zu? Als das Grosse des Zionismus geschwunden, schwand auch die Begeisterung.

Welche Garantien haben wir nunmehr, wenn wir nicht von vornherein ein festes Programm annehmen, in welchem steht, dass wir eine „völkerrechtlich gesicherte Heimstätte“ in Palästina zu gründen suchen, dass sich unsere Taktik nicht ändert? Vor denen brauchen wir uns nicht zu scheuen, welche deswegen zurücktreten, weil sie zu feig sind und nicht den Muth haben, uns zu folgen, denn diese haben uns bis jetzt keinen grossen Nutzen gebracht. Für die Colonisationsthätigkeit hat die jüdische Nation jährlich nur Zehntausende von Franken und Tausende von Mitgliedern aufzubringen vermocht; können wir glauben, dass sie damit bewusst gehandelt hat, dass in derselben ein so geringer Grad von Idealismus sich offenbart, wenn es die Lebensfrage betrifft? Aber den jüdischen Volksmassen wurde der Gedanke, dass es sich um ihr Heil, ihre Rettung, um die Lösung der grossen nationalen Frage handelt, welche nicht abgeleugnet werden kann, — dieser Gedanke wurde ihnen gar nicht mehr nahegelegt, und für Colonisten im fernen Palästina opferten sie hinreichende Summen.

Wollen Sie uns, der jüngeren Generation Arbeit geben! Wollen Sie bewirken, dass wir mit dem Heimatsideal vor das ganze jüdische Volk hintreten, für unser festes Programm Verständnis zu erwecken suchen und dasselbe für ein politisches Streben mit neuen Wegen und neuen Methoden organisieren. Die Verheimlichung hat zu nichts geführt; wenn wir nicht durch ein offenes Wort die gesammte Presse, die Oeffentlichkeit in Bewegung setzen werden, werden unsere Erfolge auch bei den Juden minimale sein. Daher sage ich: Alle diese Verheimlichungen sind nur Selbsttäuschung derer, welche glauben, die türkische Regierung wisse nicht, dass wir uns in Palästina ansiedeln und ein politisches Nationalleben beginnen wollen. Sie muss es wissen; denn gerade mit ihr soll der grosse zionistische Bund in Beziehungen und Verhandlungen treten.

Und zuletzt noch eines: Wie ist es möglich, dass wir trotz der verschiedensten Weltanschauungen einen einheitlichen Bund stiften können? Eben jenes Ideal einer „völkerrechtlich gesicherten Heimstätte“ hat alle Spaltungen unter uns in Bezug auf sonstige Fragen, Spaltungen religiöser Natur oder in unserer Auffassung des nationalen Gedankens, die sonst auch bei uns so natürlich wären, vollständig verdrängt. Es ist also für unsere Solidarität, für die Solidarität des ganzen jüdischen Volkes wichtig, dass unser Ideal klar ausgesprochen werde.

Dr. **Mintz** spricht als Generalredner für die Formulierung, die die Commission dem Programme gegeben.

Dr. **Nordau:** Ich würde mir vorwerfen, den Eindruck, den die ausgezeichneten Ausführungen des Vorredners sichtlich bei Ihnen hervorgerufen haben, durch weitläufige Hinzufügungen abzuschwächen. Nichts, was in der allerdings kurzen Erörterung vorgebracht wurde, habe ich als einen Grund erkennen können, von meinem ersten Vorschlag abzugehen. Im Gegentheil, die Gefühle, die sich zum Theil in verworrener Weise Luft gemacht haben, bestärken mich in dem Wunsch, diese Debatte

geschlossen zu sehen, und zwar durch eine Kundgebung der Begeisterung. Wir wollen Alles hervorkehren, was uns einigt, und Alles in den Hintergrund stellen, was uns trennt. Parteiungen werden unter uns später nicht ausbleiben, Zerklüftungen werden nicht fehlen. Lassen Sie uns aber mindestens am Ausgangspunkt unserer Bewegung das Beispiel einer imposanten Einigkeit geben durch einstimmige Annahme des Programmes mittels Zurufes! (Lebhafte Rufe: Abstimmung!)

Dr. **Blumenfeld** (zur Abstimmung): Ich werde mich kurz fassen. Ich glaube nicht fehl gehen zu dürfen, wenn ich verlange, dass namentlich abgestimmt werde, damit nicht die Stärke der Lungen und das Klatschen der Hände den Ausschlag gebe, damit das Resultat ein klares und unzweideutiges werde; ich beantrage deshalb, dass über diesen Punkt, ob „völkerrechtlich“ oder „rechtlich“, namentlich abgestimmt wird. —

Präsident: Es liegen eigentlich drei Anträge vor: Der Antrag der Commission, dann der Antrag des Herrn Motzkin und drittens der Antrag „öffentlich-rechtlich.“ Nun handelt es sich bei vielen Anwesenden heute vielleicht um ein Missverständnis. Die Herren von der Commission, vom Wunsch getragen, eine einheitliche Kundgebung des ersten Congresses hervorzurufen, haben sich auf den weitesten logischen Kreis geeinigt, der ja auch den kleinern einschliesst; sie haben dadurch durchaus nicht zu erkennen gegeben, wie weit sie auf dem innersten Kreis, wenn ich das so definieren kann, auf dem völkerrechtlichen Standpunkt stehen; sie haben es sich vorbehalten, aber nicht aufgegeben. Wenn wir möglicherweise der Verwirklichung unserer Ideale näher stehen als man glaubt, so können gewisse Gründe der Opportunität, in denen jedoch noch keineswegs eine Aufgabe des Standpunktes gefunden werden muss, eine vorsichtigere Formulierung rechtfertigen. Ich glaube, dass der der Sache dient, der eine schnellere Lösung herbeiführt. Das Stimmenverhältnis ist bereits klar. Es wäre aber doch unser aller Wunsch, dass wir einmüthig den Antrag des Programmes annehmen und in diesem Sinne mache ich darauf aufmerksam, dass vielleicht der Wahl des Wortes „öffentlich-rechtlich“ von jedem Juristen zugestimmt werden wird. Ich möchte mir erlauben, der Commission vorzuschlagen, diesen Zusatz, der unser Programm nicht entstellt, zu berathen und, wenn sie mit ihm einverstanden ist, die Abstimmung vorzunehmen.

Dr. **Bodenheimer:** Ich stelle den Antrag, dass für den Fall, dass dennoch eine Berathung stattfindet, zwölf oder vierzehn Herren gewählt werden, welche das Programm noch einmal berathen. (Allgemeiner Widerspruch.) Ich merke wie die Stimmung ist, und ziehe daher meinen Antrag zurück. —

Fabius Schach: Meine Herren! Ich habe eine dringende Bitte: Wir sprechen nicht im Saal, sondern in der öffentlichen Welt. Jedes Wort hat öffentliche Bedeutung. Was wird man in der Welt sagen, wenn man später hört, dass über einen solchen Antrag die Debatte geschlossen wurde? Ich stelle den Antrag zur Geschäftsordnung, dass die Debatte wieder aufgenommen werde. (Unter allgemeinem Tumult verlässt der Redner den Saal.)

Präsident: Die Debatte ist durch die Wahl von Generalrednern geschlossen. Ich habe den Antrag gestellt, dass die Commission sich zurückziehen möge, um eine Revision vorzunehmen und diese dem Congress mitzutheilen.

Pause

Präsident: Das Wort hat Herr Dr. Nordau als Vorsitzender des Ausschusses.

Dr. **Nordau**: Der Programm-Ausschuss hat sich zu nochmaliger Berathung zurückgezogen; er hat sich überzeugt, dass er einen Grund, seinen Standpunkt zu ändern, eigentlich nicht erkennen kann und dass die Hinzufügung von „öffentlich“ zu „rechtlich“ thatsächlich nichts ausdrückt, was nicht schon im ursprünglichen Text enthalten wäre. Um jedoch das nothwendige Beispiel der schwierigen Selbstüberwindung im Interesse der wünschenswerten Einigkeit zu bieten, hat der Ausschuss beschlossen, dem Antrag auf Einfügung dieses Wortes statt zu geben. Der erste Absatz wird also lauten:

„Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“

Diese Fassung empfiehlt der Ausschuss nunmehr zu einstimmiger Annahme. (Begeistertes Zurufen.)

Der Antrag erscheint durch Acclamation angenommen.

Dr. **Blumenfeld** zieht angesichts der grossen Begeisterung seinen Antrag zurück.

Motzkin: Diejenigen Herren, welche das Wort „völkerrechtlich“ verlangt haben, erklären sich mit der Umwandlung in „öffentlich-rechtlich“ zufrieden gestellt und sprechen es aus, dass damit ihre Ueberzeugung offen und ehrlich vor aller Welt ausgesprochen ist. (Grosser Beifall.)

Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Dr. Bodenheimer zu seinem Referat über die zionistische Organisation.

Dr. **M. J. Bodenheimer** (Köln): Werte Congress-Mitglieder! Der Gedanke, uns, die wir von einer gemeinsamen Ueberzeugung beseelt sind, die der eine Wille erfüllt, unserem Volke eine feste Basis zu geben, auf der sich seine Zukunft aufbauen kann, hieher zu rufen, uns zu gemeinschaftlicher Berathung zu versammeln, das war schon der Beginn einer zionistischen Organisation. Die einfache Thatsache des Congresses hat unserer Sache unschätzbare Dienste geleistet und bedeutenden Nutzen gestiftet, selbst wenn unsere Verhandlungen ohne jedes unmittelbare praktische Ergebnis bleiben sollten. Wie eine Idee oft Geist und Körper gewaltig erregt, uns zu thatkräftigem Handeln ansporut, während wir vorher unsere Kräfte in müssiger Lethargie erschlaffen liessen, so hat der Congressgedanke überall die Judenheit aus tausendjährigem Schlummer aufgerüttelt und zur Erkenntnis ihres Daseins gebracht. Wie der Sturmwind befruchtende Keime über weite Länder ausstreut, so hat dieser Gedanke überall, wo die zionistische Bewegung Eingang gefunden hatte, neues Leben erweckt und unsere Freunde gezwungen, sich zu organisieren, um den von allen Seiten unter unseren Stammesgenossen uns erwachsenden Gegnern Stand zu halten und ihre Begeisterung für die erste jüdische Nationalversammlung zu bekunden. Unsere Aufgabe wird es nun sein, den Hoffnungen gerecht zu werden, die unsere Gesinnungsgenossen an die Entwickelung dieses Keimes einer Organisation durch unsere Versammlung knüpfen.

Die Frage, ob und warum wir überhaupt einer Organisation bedürfen, wird wohl kaum ein Gesinnungsgenosse aufwerfen; dennoch

wollen wir sie einer kurzen Betrachtung unterziehen. Jedes Lebewesen bringt seine Organe, wodurch es sich erhält und fortpflanzt, bei der Geburt mit auf die Welt und entwickelt dieselben zu zweckmässiger Thätigkeit. Anders verhält es sich bei den sogenannten socialen oder politischen Körpern. Das unterscheidende Merkmal eines solchen Körpers, einer geistigen Gemeinschaft mehrerer Menschen, ist, dass sie zum Ausdruck ihrer gemeinschaftlichen Ueberzeugung zur Erreichung ihrer Ideale besondere Organe schaffen müssen. Auch das Volk ist ein solcher socialer und politischer Körper; wenn sich derselbe organisiert, Werkzeuge zu seiner Erhaltung und Entwickelung schafft, so wird derselbe zum organisierten Volkskörper, das ist zur Nation. Der höchste Ausdruck und das Ziel einer derartigen Organisation ist die völkerrechtliche Anerkennung derselben als Staat. In der Rechtsphilosophie bezeichnet man daher den Staat als den rechtlich organisierten Machtwillen des Volkes. Nicht jede Nation besitzt die Fähigkeit, die höchste Stufe der Entwickelung zu erklimmen. Nur Völker von hervorragender geistiger Kraft und Eigenart haben dieses Ziel erreicht; aber jeder Nation wohnt der Trieb inne, ihre Eigenart und Kraft durch die Staatsbildung zu erweisen. Wo mehrere Nationen innerhalb eines grösseren Staatsverbandes zusammenleben, hat demnach jede das Bestreben, entweder, wo sie sich dazu stark genug fühlt, die anderen Nationen ihrer Eigenart zu unterwerfen, dieselben zu unterdrücken; oder sich im anderen Falle von dem Staatsganzen loszutrennen und einen selbständigen Staat zu gestalten. Wie also auch die Organisation eines Volkes beschaffen sein mag, so muss sie die Möglichkeit bieten, sich zur staatlichen weiter zu bilden, sie muss im Kerne den Keim zur Staatsbildung in sich tragen. Das ganze Elend des jüdischen Volkes seit dem Verluste der nationalen Selbständigkeit besteht darin, dass es in keinem Staate genügende Macht besass, als geringfügige Minorität auch nicht besitzen konnte, um eine staatliche Herrschaft zu erlangen, dass es aber auch nirgends eine Organisation schuf oder schaffen konnte, um bei einer Loslösung von den Staaten in denen es zerstreut lebte, ein selbständiges Gemeinwesen bilden zu können.

Fehlte es aber wirklich dem jüdischen Volke an einer solchen Organisation? War dasselbe denn nicht immer in Gemeinden organisiert? Gewiss! Die Zersplitterung dieser Einzelgemeinden, die unter sich in keinem einheitlichen Zusammenhang standen, liess aber durchaus keine nationale Entwicklung zu. Ein Zusammengehen des ganzen Volkes zu gemeinsamen Zwecken war bei diesen Zweigbildungen ohne nationales Centrum vollständig ausgeschlossen. Man könnte nun sagen, es existierten doch immerhin Vereinigungen, welche die ganze Judenheit ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit umfassen, man denke nur an die „Alliance Israélite Universelle“ oder an die amerikanischen „B'nei B'rith“. Allein diese Vereinigungen können schon darum keine nationale Organisation genannt werden,

weil sie grundsätzlich den politischen Charakter von sich abgestreift haben und lediglich aus dem Gesichtspunkte der Menschenliebe ihre Stammesgenossen fördern wollen.

Diese Vereinigungen stehen überdies zum Theil auf dem Standpunkt der Assimilation; giengen also dieselben dazu über, sich mit politischen Gegenständen zu befassen, so würden sie keine nationale, sondern eine internationale Organisation darstellen. Dass diese Vereinigungen nur aus Juden bestehen, betrachten dieselben nicht als Zweck, sondern als einen zufälligen äusseren Umstand, der nach der Meinung ihrer Gründer und Leiter aufhören wird, sobald die Grundsätze der Menschenliebe durch die Beseitigung religiöser Vorurtheile zur allgemeinen Anerkennung gelangt sind. Selbstverständlich erwarten diese Leute einen solchen idyllischen Zustand schon in allernächster Zeit, wobei der Wunsch Vater des Gedankens sein dürfte. Ein im übrigen kluger und gebildeter Herr, Grosskaufmann, stellte mir dieses paradiesische Zeitalter für die nächsten 5, spätestens 20 Jahre in sichere Aussicht. Und da spricht man uns gegenüber von Utopien.

Alle diese Organisationen bieten daher in keiner Weise die Möglichkeit der Weiterentwicklung zum Staatsgedanken, zur Rechtsausprägung des nationalen Machtwillens.

Wenn wir also der Meinung sind, dass das jüdische Volk zu seiner Selbsterhaltung und culturellen Entwicklung ein besonderes Gemeinwesen nöthig hat, und dieser Ueberzeugung ist Ausdruck gegeben worden — wenn uns eine Heimstätte Noth thut, auf der sich die jüdische Sonderart frei entwickeln, jüdische Begabung und Fähigkeit ungehemmt von dem Druck und der Beschränkung, denen jede Minderheit unterliegt, auf allen Lebensgebieten eine volle Probe ihres Wertes ablegen können, so müssen wir zu diesem Zweck besondere Organe und eine neue nationale Organisation schaffen. Demnach ist aber unsere Organisation nicht nur eine zionistische, sondern ihren Gegenstand und ihre Grundlage bildet das ganze jüdische Volk.

Wir sind der Ueberzeugung, dass in den bisherigen assimilatorischen Organisationen nicht das jüdische Volk und dessen Machtwille zum Ausdruck gekommen ist, sondern lediglich eine kleine Clique von Geldmännern, die überhaupt international sind, und ihre materiellen mammonistischen Tendenzen gerne mit dem Mäntelchen eines erheuchelten Patriotismus verhüllen möchten. In dem Munde solcher Leute ist das Wort Patriotismus ein Missbrauch, und ihr ganzes Gebahren eine Farce.

Zur Schaffung einer nationalen jüdischen Organisation brauchen wir kein Mandat, wie die Protestrabbiner wollen. Die Männer, welche von dem Wunsche beseelt, ihrem Volke zur Freiheit von Druck und Unrecht zu verhelfen, zu irgend einer Zeit, in irgend einem Land ihre Brüder zum Werke nationaler Einigung aufgerufen, und ihre Person für diese heilige Sache eingesetzt haben, haben sie

etwa jemals das Mandat abtrünniger Knechtseelen und feiger Heuchler abgewartet? Wenn in der Brust von hunderten begeisterter Männer der Wunsch lebt, ihrem unterdrückten Volk zu helfen, dann ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der befreienden That, das einzige Mandat, welches sie zu gemeinschaftlichem Handeln bewegen darf.

Da wir also zur Zeit allein das jüdische Volk repräsentieren, so haben wir als jüdische Nationalversammlung, gestützt auf die Anhängerschaft eines erheblichen Theiles des jüdischen Volkes, diejenigen Einrichtungen vorzubereiten, welche man im hervorragenden Sinne als die Vorbedingungen staatlicher Ereignisse betrachtet, das ist

a) die Organisation des national-jüdisch empfindenden Volkes.
b) dessen culturelle Vereinigung mit einem bestimmten Land.

Ob sich dann unter diesen Vorbedingungen ein Staatswesen wirklich entwickeln wird, ob dieser Gipfelpunkt nationaler Cultur für das jüdische Volk wieder erreichbar ist, die Lösung dieser Frage können wir getrost der Zukunft, müssen wir der göttlichen Vorsehung überlassen.

Nachdem wir so erörtert haben, dass und warum wir einer Organisation bedürfen, wollen wir nunmehr untersuchen, w i e die Organisation beschaffen sein muss, um unserer Sache zu dienen.

Die Grundlage dieser Organisation muss ein klares, kurzes Programm sein, die Aufstellung der Grundzüge, welche uns als Partei einigen und von anderen geistigen Richtungen innerhalb der Judenheit trennen. So wie die Seele, der Geist eines Menschen dessen Handlungen bestimmt, muss auch das Programm stets die Richtschnur unserer Parteitaktik bilden. Naturgemäss muss dieses Programm ein allgemeines sein, welches Zionisten aller Länder durch ein gemeinsames Band umschliesst und ein besonderes in jedem Lande, in welchem sich eine gesonderte zionistische Gruppe befindet. Das allgemeine Programm darf nur das enthalten, was uns alle einigt, ich darf wohl hier meiner persönlichen Meinung freien Ausdruck geben, die Gründung einer völkerrechtlich gesicherten Heimstätte für die unterdrückten Stammesgenossen und die Andeutung der hierzu erforderlichen Mittel.

Dieses Ziel können wir verfolgen, ohne uns mit den inneren politischen Zuständen der bestehenden Staaten zu beschäftigen. Keiner derselben kann sich durch dieses Programm beunruhigt fühlen. Wir greifen keine Nation oder Confession an, oder beeinträchtigen ihren Besitzstand. Wir wollen im Gegentheil einen Keim des Unfriedens und des Zwiespaltes hinwegräumen, indem wir für diejenigen Stammesgenossen, welche sich durch nationale oder confessionelle Reibungen belästigt fühlen, ein Asyl schaffen, wo sie ihre Eigenart entwickeln können, ohne hiedurch mit anderen Nationen oder Confessionen zusammenzustossen.

Auch die türkische Regierung wird durch unsere Bestrebungen ht bedroht. Das jüdische Volk erkennt dankbar die Toleranz, lche die türkischen Sultane den Juden gegenüber stets geübt ben, an und wird nie vergessen, dass dieselben ihnen zur Zeit r spanischen Vertreibung gastlich ihr Reich geöffnet haben Wir ben auch den ernstlichen Willen, durch unsere Organisation eine lkerrechtliche Vereinigung auf dem Boden gemeinschaftlicher teressen zu treffen, ohne die Souveränität des Sultans irgendwie verletzen.

Unser Programm bildet ebenso gut ein Sicherheitsventil gegener dem Antisemitismus, wie gegenüber dem immer mehr wachsenden denelend, besonders im Osten Europas. Kann es eine menschenrdigere, edlere Aufgabe geben, als dem hungernden, nach Brod hzenden Volke der russisch-polnischen, galizischen und rumänischen den Arbeit und friedlichen Erwerb durch den Fleiss ihrer Hände verschaffen?

Während das allgemeine Programm uns von der Beschäftigung t den Zuständen der jüdischen Bevölkerung in den einzelnen ndern und deren politischen, beziehungsweise socialen Stellung den Nationen, unter denen sie wohnen, grundsätzlich ausschliesst, rd es Sache der Einzelorganisationen sein, diese Zustände je nach n Verhältnissen in den einzelnen Ländern programmatisch zu regeln.

Die Gesichtspunkte, welche hier in Betracht kommen, sind ispielsweise die folgenden:

In Galizien herrscht ein furchtbarer wirtschaftlicher und cialer Nothstand der jüdischen Bevölkerung. Soll diese unserer che nützen können, sei es durch materielle Unterstützung des lonisationswerkes, sei es durch Abgabe des geeigneten Menschenterials für dieselbe, so muss zunächst dieser Nothstand beseitigt er wenigstens gemildert werden. Auch genügt es nicht dem rmen, der heute infolge einer judenfeindlichen Gesetzgebung dem rhungern nahe ist, lediglich die Hoffnung auf eine schönere kunft zu erwecken; die Gegenwart erheischt hier dringend ihr echt. Aus dem nationalen Solidaritätsgefühl erwächst hier vor Allem n galizischen Gesinnungsgenossen die Pflicht, hilfreich für unsere rüder einzutreten und auf die Beseitigung der Missstände hinzurbeiten, welche jenes Elend herbeigeführt haben. Die Quelle dieser chlage zu erforschen und die letztere selbst zu bekämpfen, ist aher ein Hauptgegenstand der galizischen Organisation.

Eine wesentlich andere Aufgabe wird sich für die Zionisten es europäischen Westens ergeben. Hier ist durch den Schein ürgerlicher Gleichstellung das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit unter den Juden fast völlig geschwunden. Ja, der Jude mpfindet die ihm durch die Geburt aufgezwungene Gemeinschaft it den andern Juden nicht nur, wie Heinrich Heine sagt, als n Unglück, sondern geradezu als eine Schande, die er, veranlasst urch feindselige Strömungen, möglichst zu verbergen sucht.

Dadurch entsteht eine Halbheit und Zerfahrenheit des Wesens, die Mannesstolz, Selbstbewusstsein und ein reines Glückempfinden fast völlig ausschliesst, aber es den Juden auch unmöglich macht, ihre gemeinschaftlichen Interessen zielbewusst zu vertreten. Hier muss durch die Pflege unserer Geschichte die Erkenntnis geweckt werden, dass wir trotz der Zerstreuung unter den Völkern immer als eine nationale Einheit betrachtet worden sind und dass hieran auch die sogenannte Emancipation nichts geändert hat Während sich aber diese Zusammengehörigkeit bis heute leider fast nur in der Gemeinschaft der Leiden und der Unterdrückung gezeigt hat, wird jetzt durch den Zionismus ein gemeinsames Streben nach einer besseren Zukunft als Gegenstand und diese selbst als erreichbares Ziel aufgestellt. Wer kann die Gemeinsamkeit solcher Interessen leugnen, wo eine mit Blut und Thränen geschriebene Geschichte, wo die laute Stimme der gemeinsamen Noth beredter als der leere Schall des Wortes zu unserem mitfühlenden Herzen spricht?

Für die Zionisten des Westens ergibt sich also als Hauptgegenstand ihrer Thätigkeit die Pflege der jüdischen Geschichte.

Die Hauptaufgabe der Einzelorganisationen in allen Ländern wird es aber sein, unsere Ideen in der Masse des jüdischen Volkes zu verbreiten, neue Anhänger um unsere Fahne zu schaaren, und hierdurch die Möglichkeit zur Ausführung unserer Pläne zu schaffen.

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte ist der Congress als Hauptorgan der Zionisten in der ganzen Welt zu betrachten. Jeder Zionist muss berechtigt sein, an dieser jedes Jahr an einem andern Ort stattfindenden Versammlung theilzunehmen und sein Stimmrecht auszuüben. Zweckmässig dürfte es sein, den Zionisten des Ortes, an dem der Congress stattfindet, nur in der Person ihrer Delegirten Stimmrecht zu gewähren, um denselben nicht ein unverhältnissmässiges Uebergewicht in der Versammlung zu ermöglichen.

Mein Vorschlag geht ferner dahin:

Der Congress wählt jedesmal ein Central-Comité zur Vorbereitung des nächsten Welt-Congresses, sowie zur Erledigung der laufenden Geschäfte.

Dieses Central-Comité wählt aus seiner Mitte drei besondere Commissionen:

a) für die Agitation,
b) für die diplomatisch-financielle Action,
c) für die colonisatorisch-praktische Thätigkeit.

Die Zahl der Mitglieder des Central-Comités, sowie der Sitz desselben bestimmt der jedesmalige Welt-Congress. Ausserdem bestimmt derselbe, durch welche Anzahl von Personen sich das Central-Comité auf dem Wege der Cooptation ergänzen kann.

Das Central-Comité errichtet an seinem Sitze ein Centralbureau mit drei Abtheilungen, die den drei Commissionen entsprechen.

Von den Mitgliedern des Central-Comités müssen mindestens neun ihren Wohnsitz am Sitz desselben haben.

In der gleichen Weise wie das Central-Comité werden die Landes-Comités von den Landes-Versammlungen der Zionisten gewählt, die sich im übrigen selbständig je nach den besonderen Verhältnissen organisieren. Auch die Landes-Comités errichten Bureaus, welche unter ihrer Leitung die regelmässige Correspondenz erledigen und die Agitation betreiben.

Die Landes-Comités bestimmen aus ihrer Mitte die Vertauensmänner, welche mit dem Central-Comité correspondieren.

Unter der diplomatisch-financiellen Action ist diejenige Thätigkeit zu verstehen, welche die Verhandlungen mit der türkischen Regierung zum Zwecke der Sicherung unserer Colonisation und die Erlangung staats- oder völkerrechtlicher Garantien für dieselbe zum Gegenstande haben, ferner aber auch die Leitung der Verhandlungen mit den Mächten, mit der „haute finance“ zum Zwecke der Erlangung der nöthigen Geldmittel für die colonisatorisch-praktische Thätigkeit.

Diese letztere ist zu ausgedehnt und hängt zu sehr von den gegebenen Verhältnissen des Augenblicks ab, um hier des weiteren erörtert zu werden. Angedeutet mag werden, dass hierunter nicht nur die Gründung von Ackerbaucolonien fällt, sondern auch die Schaffung und Unterstützung gewerblicher Etablissements, der Bau von Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswegen, Anlage von Häfen und Einrichtungen einer colonialen Selbstverwaltung.

Damit diese Organisation irgend etwas leisten kann, bedarf sie eines Fonds, braucht sie Geld, was man bekanntlich nicht nur zum Kriegführen nöthig hat. Die Frage, wie dieser nationale Fond zu beschaffen ist, hat die führenden Geister unserer Bewegung in hervorragendem Masse beschäftigt, was schon daraus hervorgehen dürfte, dass mir eine grosse Anzahl ins Einzelne gehender Vorschläge gerade zu diesem Punkt gesandt worden ist. Ich will über dieselben nur ganz kurz berichten, da die betreffenden Herren voraussichtlich bestimmte Anträge stellen und dieselben begründen werden.

Gemeinsam ist allen diesen Vorschlägen, dass sie gleich ins Grosse gehen und ungeheure Capitalien als nothwendig für den Fond voraussetzen.

Herr Professor Dr. Schapira will einen Fond durch einmalige und periodische Sammlungen gründen, der jedoch nicht angetastet werden darf, bis er die Höhe von 10 Mill. Pfund Sterling erreicht hat. Zu zwei Dritteln darf dieser Fond nur zur Erwerbung von Territorien verwendet werden, die jedoch nicht weiter veräussert, sondern nur auf je 49 Jahre verpachtet werden sollen. Die Verausgabung einer grösseren Summe als die jährlichen Zinsen sollen nur auf Grund eines Plebiscites des jüdischen Volkes erfolgen können.

Unser verdienstvoller Vorkämpfer in Schlesien, Herr Mo
aus Kattowitz, will den Fond durch Gründung von Genoss
schaften aufbringen. Jedes Mitglied soll 10—15 Kronen Einschre
geld und jährlich 100—150 Kronen zu zahlen haben. Für s
Betheiligung erhält der Genossenschafter Ländereien und Ac
geräthe, deren Wert er mit vier bis fünf Percent zu verzi
hat, bis 5000 Kronen von denselben voll eingezahlt sind. E
Moses hofft auf diese Art die Verfügung über circa eine Millia
Genossenschaftscapital zu erlangen.

Auch einer der Aeltesten unserer jungen Bewegung, H
Dr. Bierer aus Sofia, hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Di
und der Delegierte der rumänischen Grossloge des Ordens B
Berith, welche eine rühmliche Ausnahme von dem assimilatorisc
Kesseltreiben ähnlicher Vereine in anderen Ländern macht, di
sage ich und Herr Brociner stimmen mit ihrem Vorschlag über
jährlich von sämmtlichen jüdischen Familienvätern eine re
mässige Beisteuer zu dem zionistischen Fond zu erheben.

Sämmtliche Vorschläge bieten interessante Gesichtspun
und enthalten zweifellos einen guten Kern, auch dürfte der V
schlag Bierer und Bronciner für Ost-Europa vielleicht durchf
bar sein, worüber ich kein Urtheil habe. Zu gewichtigen Beden
gibt die Idee des Herrn Prof. Schapira nach zwei Seiten Ve
lassung. Derselbe will die Bodenbesitzreform von Dr. Hertzka
Flürscheim in Verbindung mit den altbiblischen Vorschriften i
das Jubeljahr zur wirtschaftlichen Grundlage des zu schaffen
Gemeinwesens machen, und gleichzeitig für Fragen der Ver
tung das Plebiscit einführen. Es erscheint mir sehr gewagt, h
schon die national-ökonomischen Institutionen in dem erst zu
denden Gemeinwesen festzulegen, insbesondere aber ohne vor
gehende Versuche bindende Beschlüsse zu fassen und ein Sy
anzunehmen, dessen Durchführung in den sogenannten Freil
colonieen unternommen wurde, ohne dass bis jetzt eine ein
dieser Colonieen zur gedeihlichen Entwickelung gelangt ist.
Plebiscit, wie Professor Schapira vorsieht, scheint mir prakt
nicht ausführbar zu sein.

Durch die von Herrn Moses projectierten Genossenscha
dürften, meine Herren, schwerlich grosse Geldmittel zu erlangen
da das zur Colonisation brauchbare Menschenmaterial die e
derlichen 5000 Kronen zum weitaus grössten Theil nicht bes
und diejenigen, welche das nöthige Capital besitzen, zumeist w
die Lust noch die Fähigkeit zur Ackerbau-Colonisation haben.
dem Ackerbau als der Grundlage jeder nationalen Wirtsc
müssen aber auch wir die Colonisation beginnen.

Ich glaube jedoch versichern zu können, dass die Lö
dieser Frage viel einfacher ist, als man denkt. Ich brauche
kaum zu betonen, dass ich mich an bereits Vorgedachtes, in
sondere an die Schrift meines Freundes Dr. Herzl anlehne.

Das Capital gleicht, wenn ich ein etwas gewagtes Bild gebrauchen darf, einem wohlerzogenen Mädchen, das sich schüchtern verbirgt, wenn ein leichtsinniger, geckenhafter Liebhaber ihm nachstellt; so scheint das Capital zu verschwinden, wenn neue Unternehmungen von zweifelhafter Sicherheit auf dem Markt nach Geld suchen. Sobald ein reelles Unternehmen, ein rentables Project auftaucht, ist Capital in Hülle und Fülle da, wirft es sich uns aufdringlich an den Hals.

Durch freiwillige Beisteuer aufgebrachte Summen werden vorläufig ausreichen, um die Ausgaben für die Agitation und Propaganda unserer Idee zu decken.

Die erste Aufgabe für die einzusetzende Finanz-Commission wird nun, da wir auf andere Bankinstitute nicht rechnen dürfen, darin bestehen, eine Special-Bank für unsere Zwecke, mit einem Worte eine jüdische Bank zu gründen.

Zweck der Bank wird die Förderung agrarischer, industrieller und Handels-Unternehmungen der jüdischen Colonisten in Syrien und Palästina sein. So lange keine Verwendung der Capitalien in diesem Sinne möglich ist, kann die Bank wie jedes andere Finanzinstitut die disponiblen Capitalien für beliebige industrielle oder Handelszwecke verwenden. Bietet jedoch die Anlage für die vorerwähnten Zwecke hinreichende Sicherheit, sei es durch die Person der Colonisten oder Corporationen, oder aber durch die speciellen Unternehmungen, so muss die Bank mindestens bis zur Hälfte ihres Betriebs-Capitals diesen Zwecken zuwenden.

Die Bank soll statutarisch verpflichtet sein, die ihr zu Anlagezwecken oder im Geschäftsbetrieb von Privaten, einerlei ob Juden oder Nichtjuden, überwiesenen Gelder lediglich zu wirtschaftlich productiven Unternehmungen zu verwenden.

Der abgesondert von dieser Bank zu verwaltende National-Fonds, welcher durch Sammlungen oder Schenkungen erworben wird, kann zur Gründung von Muster-Colonieen oder zu den von den Stiftern vorgeschriebenen Zwecken verwendet werden. Auch können die Kosten der von der Bank unternommenen Versuche zur Schaffung einer Industrie in den Colonieen hiervon bestritten werden. Sind die Verhältnisse in den jüdischen Colonieen gesichert, so kann die Bank als jüdische National-Bank ihren Sitz dorthin verlegen.

Diese Bank in Verbindung mit dem Central-Comité in Wien ist dann auch das geeignetste Organ, um mit der türkischen Regierung in Verhandlung bezüglich Landkauf-Concessionen etc. einzutreten.

Die Einrichtung dieser Bank im Einzelnen festzustellen, oder den Bereich ihrer Fähigkeit zu begrenzen, kann nicht die Aufgabe dieses Referats oder Gegenstand Ihrer Beschlüsse sein.

Den dritten Punkt meines Referats „die Agitation“ kann ich wohl kurz behandeln, da wir hiefür in den politischen Par-

teien die besten Vorbilder besitzen. Auf eine Merkwürdigkeit, die nach meiner Ansicht hervortreten wird, möchte ich jedoch besonders aufmerksam machen.

In Russland und Rumänien bedarf es dem Anschein nach kaum einer besonderen Agitation für unsere Sache. Die Massen sind dort heute schon dafür gewonnen. Die dort aufgebrachten Gelder dürften höchstens zur Förderung der hebräischen Unterhaltungsliteratur durch Gründung von Volksbiliotheken, Herausgabe billiger hebräischer Classiker, wie das Unternehmen unseres Genossen Herrn Dr. Ehrenpreis, und zur Subventionirung der hebräischen Tagespresse nöthig sein. Die übrigen Gelder müssen dazu dienen, in West-Europa die jüdische Masse für die zionistische Idee zu gewinnen.

Die Agitation wird hauptsächlich bestehen müssen in der Thätigkeit von Wanderrednern, welche in Deutschland, Frankreich, England und Amerika die jüdische wie auch nichtjüdische Bevölkerung über die Bedeutung und die Ziele unserer Bewegung aufzuklären haben. Diese Wanderredner könnten ja auch zugleich die Bureauleiter in den betreffenden Ländern sein. An geeigneten Kräften dürfte es uns schwerlich mangeln.

Sodann wird in jedem Land eine Tagespresse oder wenigstens eine Zeitschrift zu schaffen sein, welche alle einschlägigen Fragen unserer Bewegung theils wissenschaftlich, theils polemisch behandelt und gleichzeitig die jüdische Bevölkerung über alles sonst Wissenswerthe auf dem Laufenden unterhält. Wo dies angeht, wird die bereits bestehende Presse hiefür zu gewinnen sein. Ein bemerkenswerther Vorschlag wird von dem Genossen Herrn Bader aus Lemberg gemacht, der die Gründung eines zionistischen Tageblatts im Jargon für Galizien als nothwendig hält. Wenn ein solches Blatt zustande kommt, möchte ich die Bitte aussprechen, in demselben, so weit dies möglich ist, durch Aufnahme besserer belletristischer Werke auch die hebräische Sprache zu fördern.

In dritter Linie hätte sodann das Bureau der Landesorganisationen Brochuren und Flugblätter zu Agitationszwecken herausgeben und zu verbreiten, in der gleichen Weise, wie die „Nationaljüdische Vereinigung für Deutschland“ einen gedeihlichen Anfang gemacht hat.

Auch durch Gründung jüdischer Turnvereine, welche ein Prager Genosse in einem Schreiben an mich vorschlägt, dürfte ebenso wie durch diejenige akademischer Vereinigungen die Agitation wesentlich gefördert werden. Ganz abgesehen von der socialpolitischen Bedeutung unserer Bewegung wird es auch sonst für die sittliche Entwicklung unserer jüdischen Jugend von hervorragendem Wert sein, wenn sie von den Herz und Verstand verödenden Vergnügungen des modernen Grossstadtlebens abgelenkt und zu gemeinsamem, höherem geistigen Streben und kräftigenden Leibesübungen hingelenkt wird.

Zur Verbreitung unserer Idee wird aber die Hauptsache immer die persönliche Agitation sein. Wer von der Wahrheit unserer Grundsätze erfüllt ist, wird in seinem Kreise der beste Vorkämpfer für dieselben durch das lebendige Wort sein. Er wird mit leichter Mühe die Vorurtheile, die gegen unsere Bewegung bestehen, zerstreuen und die erhobenen Verdächtigungen in ihr wahres Licht stellen können. Dann wird die Agitation in Wahrheit ihren Wortsinn erfüllen, wenn wir so Herz und Sinn derjenigen bewegen, die uns persönlich nahestehen und in deren Mitte wir uns gesellig und freundschaftlich bewegen. Die Bande der Freundschaft, welche der Parteihader zu zerreissen drohte, werden fester geknüpft und diese selbst durch das gemeinsame Streben nach einem schönen, erhabenen Ziel mit neuem Inhalt erfüllt werden.

Ich komme zum Schlusse. Im Eingang meiner Rede habe ich das organisierte Volk mit einem lebendigen Körper verglichen. Das jüdische Volk ist leider zur Zeit ein Lebewesen, dessen Organe infolge jahrhundertelanger Unthätigkeit erschlafft und gelähmt sind.

Unsere Aufgabe ist es, diese Organe wieder neu zu beleben, den Geist frischen Strebens und froher Zuversicht dem Volkskörper wieder einzuflössen, damit das dahinsiechende Volk gesund und kräftig werden und der Menschheit wieder reiche Gaben seines freien Geistes darbieten könne.

Dass wir aus tausend Wunden bluten, brauchen wir nicht zu beweisen, jeder Tag schlägt uns neue. Aber, dass wir fast zu Tode krank sind, erkennen wir daran, dass wir sogar zum grossen Theil die natürliche Fähigkeit verloren haben, die Hiebe, die auf uns niederfallen, zu empfinden, denselben auszuweichen oder zu entgegnen; so wenig wirkt mehr der Selbsterhaltungstrieb in unserem Volke.

Nur so ist es zu erklären, dass es einzelne Stammesgenossen gibt, die Römlinge und Vollchristen unserer Tage, die selbst das Judenelend leugnen, welches vom Osten her verzweifelnd an unsere Thüren pocht. Lassen wir uns aber in keinen Kampf mit diesen jüdischen Spöttern ein, wozu uns leicht die Erregung des Augenblicks verleiten könnte. Die Geschichte wird über die höhnenden Worte jener Herren richtend hinwegschreiten, wie sie die Volksverräther der alten Zeit, den hellenistischen Hohenpriester Menelaus und den Römling Flavius Josephus als solche auf ewig gebrandmarkt hat.

Das Schiff des jüdischen Volkes irrt ziellos auf dem wild bewegten Meer umher und da ist kein Capitän und kein Steuermann, der es zum rettenden Port lenke. Jahrhunderte schon dauert das Verhängnis. Geben Sie dem Volk seine Führer und das wohlgeleitete Schiff wird gar bald unter dem frohen Jauchzen seiner Mannschaft den grünenden Strand erreichen, ein Land, das uns die die Palme des Friedens und die Sonne der Freiheit verheisst.

Wir stehen auf dem Boden der Eidgenossen, welche vor Jahrhunderten unter viel schwierigeren Umständen sich ihre Freiheit

errungen haben, als diejenigen sind, die sich unserer Sache in den Weg stellen. Erfüllen wir uns doch mit dem Geiste dieser Männer, legen wir unsere Herzen in unsere Hände, werden wir die muthigen Vorkämpfer unserer Ueberzeugung, und der Sieg kann unserer Sache nicht fehlen.

Der Geist aber, der jene Männer durchdrang, ist ein anderer als derjenige der Zwietracht und der Zersplitterung, welcher dem jüdischen Volke oft so unheilvoll geworden ist.

So möge denn ein Geist der Einigkeit, der Geist des Rütli auch über unserer Versammlung neuer Eidgenossen wehen. (Lebhafter Beifall.)

Nachmittags-Sitzung.

Präsident: Das Wort hat Herr Dr. Blumenfeld.

Dr. **Blumenfeld**: Ich habe mir erlaubt, einen kurzen Antrag zu unterbreiten, werde mir erlauben, diesen Antrag mit einigen Worten zu beleuchten, und erwarte günstiges Entgegenkommen. Es hat uns heute Dr. Nordau den Entwurf des Congress-Programmes vorgelesen und die Bitte daran geknüpft, derselbe möchte en bloc angenommen werden unter Vermeidung jeder weiteren Discussion. Nachdem einige Anfragen zum Entwurfe gestellt worden waren, hat Dr. Nordau erklärt, dass diese Anfragen bereits in dem Entwurfe ihre Antwort finden. Ich beantrage nun die Drucklegung des Entwurfes und zugleich der Motive.

Präsident: Ich ertheile das Wort Herrn Dr. Schaffer.

Dr. **Schaffer** (Baltimore): Unser Programm ist sehr knapp gehalten; aber die Ursache dafür, dass es so kurz gefasst ist, ist die, dass es die verschiedenen Anschauungen einschliessen wollte. Wenn man eine Erklärung geben wollte, so müsste man verschiedene Erklärungen geben, und zwar je nach der Auffassung des Einen oder des Anderen. Ich bitte Sie, den Streit, den wir glücklich beigelegt haben, nicht noch einmal heraufzubeschwören. Viemehr soll es jedem einzelnen Delegierten anheimgestellt sein, das Programm zu Hause so zu erklären, wie es ihm am besten passt.

Präsident: Ich ertheile Herrn Dr. Neumark das Wort.

Dr. **Neumark**: Wir haben heute die Einigkeit hergestellt. Etwas schwer ist es gegangen. Man hätte sie vielleicht auch mit weniger Schneidigkeit in der Handhabung der Geschäftsordnung herstellen können, aber man hat sie wenigstens hergestellt, und wenn wir nochmals eine Erklärung geben über die Motive, so sind wir gezwungen, auf die einzelnen Ausdrücke einzugehen.

Präsident: Ich ertheile Herrn Dr. Blumenfeld das Wort.

Dr. **Blumenfeld**: Es wurde von mir nicht verlangt, dass irgend welche Frage näher bezeichnet werden müsse, sondern es soll nur commentiert werden, was der Ausschuss und der Congress unter jedem einzelnen Schlagwort versteht. Es ist das von sehr grossem Nutzen, damit wir das grosse Publicum für unsere Zwecke gewinnen.

Präsident: Ich möchte Herrn Dr. Blumenfeld darauf aufmerksam machen, dass es an sich eine authentische Interpretation nicht geben kann; ich glaube aber, dass in gewissem Sinne eine solche in der Debatte des Congresses liegt, die jeder lesen kann und die im stenographischen Bericht sich finden lässt. — Es liegt der Antrag vor: Drucklegung des Programmes, sowie Hinzufügung der Motive. —

Bei der Abstimmung wird die Drucklegung angenommen, die Angabe der Motive dagegen mit grosser Mehrheit abgelehnt. —

Präsident: Wir gehen über zur Discussion des Punktes 3 der Tagesordnung.

Marmorek: Wir sind beim Kernpunkte unserer Berathung angelangt. Wir wissen alle, dass Judennoth besteht; wir sind einig darin, dass wir abhelfen wollen; aber, um ideale Zwecke zu erreichen, ist Organisation in erster Linie erforderlich. Was eine gute Organisation ausmache, kann uns, obwohl wir im Princip gegen diese Partei sind, die Socialdemokratie lehren. Was sie erreicht hat, hat sie nur durch Organisation erreicht. Die Organisation darf nicht auf den Schultern weniger eine Last von Arbeit sammeln, der diese mit dem besten Willen absolut nicht nachkommen können. Ich beantrage:

Es möge der Zionisten-Congress eine Organisation mit Orts-, Landes- und Staats-Comités, die nach den betreffenden Staatsgesetzen einzurichten sind, beschliessen. Ausserdem müssen aber davon getrennt, Commissionen mit specieller Aufgabe creiert werden, und zwar:

1. Eine Commission für das Volksstudium und für Berufs-Statistik.
2. Eine Commission für Landesstudium und die Colonisation Palästinas.
3. Eine Commission für Organisation und Propaganda.
4. Eine Commission für Presse, insbesondere Parteipresse, und sollte derselben besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dieselbe hätte sich unter anderm auch mit den Culturangelegenheiten des jüdischen Volkes zu befassen.
5. Eine Finanzcommision.
6. Eine Commission zur Vorbereitung des nächsten Congresses. — Denn der heutige Congress ist gut in Scene gesetzt worden; doch fühlen wir, dass man noch weiter schreiten sollte. Es soll deshalb ein Separat-Comité für den nächsten Congress eingesetzt werden.

Dr. **Kaminka**: Die Anträge, die hier gestellt wurden, sind in ihrer Gesammtheit etwas verfrüht. Wir haben noch keine Uebersicht. Es sollte der Antrag gestellt werden, dass ein Comité zur Förderung der praktischen Colonisation eingesetzt werde. Die Nothwendigkeit wird sich von selbst ergeben, nachdem Sie den Bericht über die Colonisation angehört haben werden. Ebenso werden Sie, nachdem Sie die Verhandlungen über die hebräische Literatur angehört haben werden, sehen, in wieweit die Einsetzung einer Commission für hebräische oder jüdische Gesammtliteratur erforderlich sein wird. Wir wollen die Anträge deshalb verschieben, bis die Verhandlungen so weit erledigt sind. —

David Wolffsohn (Köln): Ich möchte bemerken, dass dieser Punkt der Tagesordnung wohl der wichtigste und schwierigste ist; ich möchte deshalb den Antrag stellen, eine Commission von 7 Mitgliedern zu wählen, an die sämmtliche auf die Organisation bezügliche Anträge der Congressmitglieder zu richten sind. Dieselbe wird dann heute die An-

träge vorbereiten und morgen zu uns kommen, wodurch die ganze Sache dann bedeutend erleichtert wird. Ich schlage vor, in diese Commission zu wählen die Herren Dr. Herzl, Dr. Nordau, Dr. Bodenheimer, Dr. Schnirer, Dr. Bernstein, Director Steiner und Mr. de Haas aus London. Diese Commission könnte sich eventuell auch noch cooptieren. Ich glaube, auf diese Weise werden wir am besten vorwärts kommen.

Heinrich Birkenstein (Frankfurt a. M.): Von allen Punkten und den Referaten hat mich am meisten interessiert das Eingehen auf die volkswirtschaftliche Lage. Ich wollte Sie darauf aufmerksam machen, dass dieser Punkt keinesfalls aus den Augen verloren werden sollte und zum mindesten gleichgestellt werden sollte mit allen den Punkten, die bis jetzt genannt worden sind. In Deutschland z. B. hat die Volkswirtschaft einen sehr schmalen Raum in jeder politischen Discussion. Im Reichstag sowohl als in Versammlungen macht sich ein Mangel an volkswirtschaftlichen Kenntnissen ungeheuer fühlbar. Ich erinnere an das Problem der Silber- und Goldwährung. Wie viele haben wir in Deutschland, die sich darüber klar werden? In Deutschland fehlt eben das Studium der Volkswirtschaft. Ich glaube aber, dass die Volkswirtschaft in unserem Volke einmal guten Boden finden wird. Ganz besonders wichtig ist es, dass die Herren eine Commission ernennen, die diese Bestrebungen verfolgt.

Dr. **Schaffer**: Ich muss von getrennten Commissionen entschieden abrathen. Die Erhaltung von Commissionen kostet Geld. Man müsste das Geld aufbringen, denn bis jetzt hat man die Mittel dazu noch nicht aufgebracht. Ich stelle mir die Sache anders vor. Wir brauchen nur eine Organisation mit 5 oder 6 Personen, und zwar so, dass dieselben die Arbeiten unter sich vertheilen. Jeder wird ein bestimmtes Fach übernehmen, damit nicht verschiedene getrennte Commissionen erforderliah sind, wodurch Verwirrung hervorgerufen werden könnte.

Schach: Meine Herren! Man macht uns Juden gewöhnlich den Vorwurf, wir seien zu praktisch. Ich wünschte, dem wäre so. Hätten wir es verstanden, praktisch für unser Volk zu arbeiten, wir hätten heute nicht den ersten Zionisten-Congress und wir wären an einem andern Platze als in Basel versammelt. Dasselbe Bild der unpraktischen Auffassung zeigt sich auch hier. Wir haben hier grosse, herrliche Reden gehört, aber alle beweisen uns nur, was wir wollen und nicht, was wir sollen. Dass wir ein Volk sind, dass wir ein Volk sein müssen, wenn wir nicht zu Grunde gehen wollen, das wissen wir wohl, aber man soll uns nun den Weg zeigen, den wir wandeln sollen, — das ist die Aufgabe des Congresses. Es wird hier der Schwerpunkt auf die Vorträge und nicht auf die Discussionen, auf die Klärung der Meinungen, gelegt, und das ist ein Fehler. Man kommt uns immer mit der Zumuthung der en bloc-Annahme, bevor die verschiedenen Richtungen zu Wort gekommen sind. Wenn Jemand ein Referat über Agitation ankündigt, so hätte ich erwartet, dass er uns vorher einen gedruckten Agitationsplan vorlegt. Statt dessen hörten wir wiederum den Beweis, dass die Juden eine Nation bilden. Hier ist der Platz, wo wir uns über Vorschläge aussprechen, wo wir nützliche Anregungen nehmen und geben sollen. Für gelehrte theoretische Ausführungen haben wir hier keine Zeit! Meine Herren! Wir vertreten hier formell eine halbe Million Stammesgenossen, factisch aber sind wir hier die legitimen Vertreter von sieben Millionen *Juden*, denn der jüdische Volksgeist gab uns das Mandat dazu. Ja, das

ganze jüdische Volk richtet in diesem Moment seine Blicke auf uns und erwartet von uns Trost und praktischen Rath. Ich will Ihre Aufmerksamkeit nur auf einen wichtigen Punkt lenken, auf die lebendige Agitation durch die Belletristik. Meine Herren! Wir sind keine Partei in dem Sinne der modernen politischen Parteien. Was uns einigt, das sind nicht politische Dogmen, sondern Lebensinteressen. Mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele und in Vergangenheit und Zukunft gehören wir zu einander. Daher können wir auch nicht wie andere Parteien agitieren. Nicht durch Flugblätter und Programme, auch nicht durch gelehrte Werke, sondern durch gute Volksschriften wollen wir auf unsere Brüder und Schwestern einwirken. Wollen wir das Volk gewinnen, dann müssen wir eine Volksliteratur schaffen. Wir brauchen gute Erzählungen im nationalem Geiste, um die jüdischen Frauen für unsere Ideale zu begeistern, denn diese Frauen überwachen die Kinderseele und sie sollen die künftige Generation nationaljüdisch erziehen. Wir haben dann jüdische Jugendschriften nöthig wie das tägliche Brot, um auf das zarte Gemüth des Kindes einwirken zu können. Man wundert sich, dass die ganze deutsche Ghettoliteratur der letzten Decennien so seicht, so langweilig, saft- und kraftlos ist und man begreift nicht, dass nur der nationale Geist eine nationale Literatur schaffen kann. Man will nicht national sein und vermag daher nur bestellte Arbeiten nach der Schablone zu liefern. Nun aber das jüdische Volk erwacht ist, wollen wir die Volksseele in allen ihren Nuancen schildern und ihre Eigenart neubeleben. In diesem Sinne wollen wir Schriften für die Jugend und das Volk schreiben, und die ganze Judenheit wird uns dafür dankbar sein. Meine Herren! Ich will keinen formalen Antrag stellen, sondern nur die Anregung geben, dass das Comité diesem Punkte sein Augenmerk zuwende. Es wäre gut, wenn sich eine specielle Commission aus erfahrenen Männern zu diesem Zwecke bilden würde. In der Schaffung einer guten Volksliteratur liegt unsere geistige Zukunft!

Dr. **Bodenheimer**: Die Anregungen, die gegeben worden sind, sind überaus nützlich und belehrend. Aber ich bin der Meinung, dass wir schon in eine General-Discussion über die Organisationsfrage gerathen sind. Ich meine, dass die sämmtlichen Anträge einer Commission überwiesen werden sollen, die sie prüft. Da mir bekannt ist, dass circa 100 Anträge der verschiedensten Art über die Organisation vorliegen, so bin ich der Ansicht, dass dieselben einer Commission zur Prüfung und Begutachtung unterbreitet werden sollen; sonst werden wir in 3 und 10 Tagen noch nicht fertig, wenn es so fortgeht. Wir müssen zu einer vernünftigen Organisation kommen. Kein einziger Redner hat seine Meinung über den Antrag auf Einsetzung einer Commission ausgesprochen. Es ist die Bemerkung gemacht worden, dass die Anträge, betreffend Organisation, nicht gedruckt mitgetheilt worden sind. Diese Bemerkung ist berechtigt, denn jedes Mitglied muss etwas davon wissen. Aber es ist nicht zu vergessen, dass der Congress eine blosse Improvisation ist! Um aber den Fehler einigermassen zu reparieren, ist der Organisationsplan sofort in Druck gegeben worden, und soll derselbe in einer Stunde hier vorliegen.

Präsident: Ich verstehe die Geschäftsordnung dahin, dass zunächst über den Antrag Wolffsohn abgestimmt wird, die weiteren Anregungen kommen erst nachher; ich kann mir nicht vorstellen, dass die Anträge der Commission schlechter behandelt werden, als diejenigen, die aus dem

Congress heraus kommen. Diesmal sollte man der Kürze halber den Antrag nicht der Commission übergeben, sondern sich zuerst über die principielle Frage aussprechen und dann in die Tagesordnung eintreten. —

Zwischenruf: Man sollte die sämmtlichen Anträge zur Sichtung einer Commission überweisen, damit die Reihenfolge festgestellt werden kann.

Präsident: Wir können nicht mit parlamentarischer Umständlichkeit vorgehen, weil wir nur 3 Tage zur Verfügung haben. Wenn ein Antrag vorliegt, der gegen die Statuten des Congresses ist, so wird er selbstverständlich zurückgelegt. Die Anträge welche sich decken, liegen ja den Referenten vor. Ich glaube nicht, dass wir viel kürzer verhandeln werden, wenn wir das Princip der Einsetzung einer Commission zunächst zur Abstimmung bringen, welche Commission dann die verschiedenen Anträge geeigneten Personen im Plenum vorlegen würde.

Dr. **Schnirer**: Was wird geschehen? Die Commission wird eine Anzahl von diesen Anträgen und Anregungen auswählen; einige wird sie beachtenswert finden, andere zurückstellen. Glauben Sie, dass es sich einer nehmen lassen wird, seine Vorschläge vorzubringen? Da rechnen Sie schlecht mit der Eitelkeit der Menschen. Deshalb wollen wir keine Commission wählen, sondern die Anträge der Reihe nach vornehmen. —

Wolffsohn: Ich möchte doch bitten, über meinen Antrag zuerst abzustimmen. Wir werden damit eine grosse Erleichterung haben, dass sämmtliche Anträge einer Commission überwiesen werden, welche sämmtliche Anträge behandelt; sonst können wir noch 3 und 6 Tage hier sitzen bleiben, ohne zu einem Ziel zu gelangen. Die Commission soll die Anträge prüfen. Ich bitte, darüber abstimmen zu lassen; dann wird man sehen, wie der Congress denkt!

Dr. **Landau**: Geehrte Versammlung! Ich finde es sehr bedauerlich und wirklich nicht gerade begreiflich, dass wir sowohl zu Punkt 2 als zu Punkt 3 gar keine feste Entwürfe vor uns haben, zu denen wir Stellung nehmen sollen. Es ist vielleicht zur Frage des Programmes nicht leicht möglich, aber anders verhält es sich mit der Organisation. Wir haben heute früh eine sehr interessante Rede und Anregungen gehört des Dr. Bodenheimer; allein wir haben keine präcise klare Organisationsproposition. Aber gerade das ist nothwendig. Die Organisation muss sich nach den Landesverhältnissen richten. Wenn wir heute einen präcisen Entwurf hätten, so wären wir viel besser daran. So sehr ich sonst dagegen bin, so glaube ich, bleibt uns jetzt nichts anderes übrig, als eine Commission einzusetzen, und zwar zu dem Zwecke, zu welchem die Programm-Commission eingesetzt wurde. Die würde dann gewisse Entwürfe, die discutierbar wären, ausarbeiten. Es ist selbstverständlich, dass die Programmfrage eine andere ist, als die Organisationsfrage, und dass erst auf Grund des Entwurfes eine eingehende Organisation beschlossen wird. Es ist von Wichtigkeit, was vom Herrn Präsidenten angedeutet wurde; es handelt sich darum, ob eine Präclusion stattfinden soll für diejenigen, welche den Antrag nicht an die Commission richten. Hätten wir einen Entwurf, so könnten wir sagen das liegt uns vor nach parlamentarischer Sitte, dann hätten wir zu diesem Stellung zu nehmen. Ich will Sie bitten, noch eines in Betracht zu ziehen, nämlich die Frage der Zusammensetzung dieser Commission. Wir sind sonst dagegen, dass hier die Landesangehörigkeit der einzelnen Mitglieder in Betracht komme, denn wir sind alle Zionisten. Ich glaube aber, bei

diesem Punkte gerade muss die Frage der Landesangehörigkeit doch in Betracht kommen, denn jedes Land hat andere Verhältnisse; darum muss ich Sie ersuchen, in der von mir angedeuteten Richtung Ihre Entscheidung zu treffen.

Dr. **Farbstein**: Die Frage der Organisation ist zweifellos eine der wichtigsten. Ich glaube, wir werden sie hier nicht vollständig behandeln können. Es ist absolut nöthig, dass die Frage der Organisation einer Commission vorgelegt werde. Es ist von Dr. Landau bemerkt worden, dass wir mit den verschiedenen Landestheilen rechnen müssen. Die Organisation hat so gut culturelle als volkswirtschaftliche Fragen. Es müssen daher in die Commission Vertreter der verschiedenen Berufe gewählt werden. Eine Commission von 7 Mitgliedern, wie Herr Wolffsohn vorschlägt, wäre ein Mittelding. Ich schlage eine Elfer-Commission vor, die am Dienstag einen Entwurf für die Organisation vorlegt. Wenn der Commissions-Entwurf vorliegt, dann bleibt es dem Plenum übrig, ihn entweder anzunehmen oder abzuweisen. Es sollte auch ein Minderheits-Entwurf eingereicht werden, sofern ein Drittel der Mitglieder dafür ist.

W. Temkin (Elisabethgrad) spricht russisch. Er macht darauf aufmerksam, dass in Russland bereits eine eigene zionistische Organisation besteht, die unter strengster Controle der Landesgesetze wirkt. Die russischen Delegierten müssten vorerst in einer eigenen Berathung sich über ihre Stellungnahme klar werden. Er bittet um eine Verschiebung der Debatte.

Marmorek: Wir sind mit keinem fertigen Organisations-Entwurf vor den Congress getreten. Der Zweck der Commission ist, Vorschläge zu machen, wie das Studium der Organisationsfrage in nächster Zeit erfolgen soll. Wir haben ja unsere Presse, wir haben unsere Verbindungen; wir können nichts vornehmen, als jene bestimmen, welche arbeiten sollen. Ich glaube, dass der Vorschlag des Herrn Wolffsohn sehr zweckdienlich ist; ebenso möchte ich die Anregung begrüssen, es solle eine jüdische Volkszählung vorgenommen werden durch die jüdischen Gemeinden selbst. Dadurch werden wir endlich wissen, wer und was wir sind. Ich bitte, den Antrag Wolffsohn anzunehmen; ich anerkenne vollständig die Bedenken der russischen Delegierten; ich bitte, den Antrag anzunehmen, damit wir endlich weiter kommen.

Dr. **Bodenheimer**: Es ist durchaus unmöglich, dass wir heute über die Organisation einen bindenden Beschluss fassen; es wäre auch nicht möglich, wenn der Entwurf gedruckt vorliegen würde, weil die Verhältnisse in den einzelnen Ländern zu verschieden sind, um ohne Weiteres unter einen Hut gebracht werden zu können. Es ist darum nicht anders möglich, eine Organisation für die Zukunft zu schaffen, als dass wir uns damit begnügen, den nächsten Congress zu bestimmen und ein Central-Comité zur Vorbereitung zu wählen. Dieses würde die Pflicht haben und es würde in dessen Möglichkeit liegen, die Vorschläge betreffend Organisation entgegenzunehmen und gründlich zu prüfen, und dann könnte der nächste Congress endgiltig beschliessen. Es werden zu dieser Frage Juristen aller Länder zu vernehmen sein. Dieses Organisationsstatut ist die Verfassung unserer Partei, und sollte sie nicht ohne Vorbereitung gegeben werden in einer so grossen Versammlung wie heute; sie muss ganz gründlich vorbereitet werden. Es wird mir vorgeworfen, ich hätte mich persönlich nicht dazu bereit gefunden. Das ist ein schwerer Vorwurf. Wir sehen uns heute zum erstenmale, und ich als Privatperson,

habe mich dieser grossen Aufgabe nicht unterziehen können; ich habe lediglich eine Anregung, ein Gerippe geben wollen und ich hoffe, dass die Commission einige von meinen Anregungen benützen kann. Desshalb hoffe und wünsche ich, dass wir nur über diese beiden Punkte zu einer Einigung gelangen! Der Congress ist das Hauptorgan der Zionisten der ganzen Welt und es soll ein Centralcomité gewählt werden, welchem die Organisationsfrage überlassen wird. Es soll ein Generalsecretär der zionistischen Partei ernannt werden; das wird das Centralcomité von selbst thun. Ich bin der Meinung, wenn darüber entschieden wird, so wird heute einfach im Princip beschlossen: Der Congress ist das Hauptorgan der zionistischen Partei oder Organisation. Ebenso ist ein Centralcomité zu wählen. Wenn diese Frage erledigt ist, handelt es sich morgen nur um die Bestimmung des nächsten Congresses und die Wahl des Centralcomités. Wir sind so über die Organisationsfrage weg und wir haben heute Zeit, zu den beiden anderen Capiteln des Punktes 3 zu sprechen.

Präsident: Punkt 3 der Tagesordnung besteht aus 3 Capiteln. Das wichtigste ist dasjenige über die Centralisation der zionistischen Thätigkeit. Dieser Punkt a) betrifft eine Frage von juristischer Delicatesse, während die beiden andern Dinge betreffen, die nicht von so complicierter Schwierigkeit sind. Es wird sich also vielleicht die Nothwendigkeit ergeben, diesen Punkt vorläufig zurückzustellen bis morgen und ihn dann an die Spitze der Tagesordnung zu setzen. Die beiden Anträge wären aber jetzt schon zu discutieren.

Dr. **Neumark:** Geehrte Versammlung! Wir tagen schon nahezu zwei Tage. Was wir bis jetzt geleistet haben, war eine vorbereitende Thätigkeit; zur eigentlichen Thätigkeit sind wir nicht gelangt. Nun scheint es, dass wir vor einem unlösbaren Problem stehen. Man schlägt uns vor, wir möchten zur Berathung dieses wichtigen Punktes eine Commission wählen. Die Commission soll uns Vorschläge machen und wir sollen sie en bloc annehmen. Es ist wahr, dass wir vielleicht nicht mehr Zeit genug haben, um alle eingelaufenen Anträge behandeln zu können und es scheint, dass wir doch diese Anträge einer Commission übergeben müssen, damit sie dieselben auf Unterabtheilungen vertheilt und neue Gesichtspunkte hervorhebt. Ich möchte vorschlagen, dieser Commission eine Directive zu geben und möchte Sie bitten, auf diese Directive einzugehen. Wir sind hieher gekommen zu hören und zu berathen. Das Wichtigste, was wir berathen, ist: was müssen wir thun, was ist unsere Aufgabe? Manche haben schon jahrelang gearbeitet, und jetzt kommen wir hieher und wissen noch nicht, was wir thun wollen. Was ist denn eigentlich der neue Gesichtspunkt, den dieser Congress gegeben hat? Bis hieher bewegten wir uns auf dem Gebiet der inneren Politik. Die Agitation ist eben eine innere und eine äussere; wir müssen uns deshalb auch mit der äussern Politik beschäftigen. Wollen wir die Agitation im Innern ins Auge fassen, so müssen wir bedenken, dass wir hier nur einen verschwindend kleinen Theil des Judenthums vertreten; wir müssen also dies berücksichtigen und dies ist das eine Gebiet unserer Thätigkeit. Das zweite Gebiet wäre das nach aussen. Wenn wir nun der Commission eine Directive geben wollen, so müssen wir ihr diese zwei verschiedenen Richtungen angeben.

Dr. **Rosenheck:** Ich möchte nur an das Gesagte anknüpfen, mich aber aller weiteren Anregungen enthalten. Im Princip bin ich für den Antrag, nach welchem eine Commission gewählt werden soll. Was den

zweiten Theil anbelangt, ob 7 oder 11 Mitglieder gewählt werden sollen, so glaube ich, sollten alle Länder berücksichtigt werden. Nach der eventuellen Annahme des Antrages möchte ich Sie ersuchen, die Sitzung zu unterbrechen, damit sich die Mitglieder der einzelnen Länder darüber einigen können. Man sollte nicht im voraus eine bestimmte Zahl von Personen bestimmen, sondern die Zahl richten nach der Zahl der Länder. Wir setzen voraus, dass wir es mit ernsten, gereiften Männern zu thun haben, die nicht hieher gekommen sind, um die Zeit zu vertrödeln; wir können uns auf die anwesenden Herren verlassen. Was den Zusatzantrag von Dr. Neumark anbelangt, so muss ich diesen zurückweisen. Wenn wir uns auf das Directivegeben einlassen, so kommen wir wieder auf das Alte und wieder nicht zum Ziel. Deshalb wäre es besser, wenn jede einzelne Gruppe die Directive geben und berathen würde.

Director **Steiner** (Wien): Hochgeehrte Versammlung! Ich will mich kurz fassen und zeigen, wie man vorgehen soll. Man soll die Behandlung dieser ganzen Frage von der Tagesordnung absetzen und eine Commission wählen, welche aus sämmtlichen vorliegenden Organisations-Entwürfen einen Entwurf vorlegt, der morgen zur Verlesung kommt und von jedem Landestheile geprüft wird. Die Antragsteller und Landsmannschaften werden von der Commission vorgerufen, um ihre Meinung auszusprechen und zu begründen. Das angenommene Elaborat soll dann nur probeweise ein Jahr lang, bis zum nächsten Congresse in Wirksamkeit sein.

Präsident: Es ist Schluss der Debatte beantragt ohne Anhörung weiterer Redner.

Dr. **Schlaposchnikow** (Charkow): Die russischen Vertreter sind mit sich selbst noch nicht einig, wie sie sich an der Organisation betheiligen könnten. Es wäre gut, wenn die Sitzung unterbrochen würde.

Präsident: Damit die Herren aus Russland sich kurz orientieren können, unterbreche ich die Sitzung auf eine Viertelstunde.

Pause.

Motzkin (für die russischen Mitglieder): Als eines der Hauptziele des Congresses betrachten wir die Wahl einesCentral-Bureau's, an welcher der ganze Congress theilnimmt. Was die weitere Organisation anbetrifft, so hängt sie dagegen von der Organisation eines jeden Landes ab.

Präsident (nach Vornahme der Abstimmung): Der Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Unterbreitung eines Organisationsentwurfes ist angenommen. Bis morgen früh setzen wir mit der Besprechung der Organisationsfrage aus. Zunächst wollen wir an die Wahl der Commission schreiten. Es liegen über Zahl und Zusammensetzung verschiedene Anträge vor.

Wolffsohn: Ich habe nichts dagegen, dass die Zahl der Mitglieder von 7 auf 11 erhöht wird.

Präsident fordert zur Nominierung von Candidaten auf, was nun seitens des Herrn Wolffsohn und der anderen Congressmitglieder geschieht.

Präsident: Es geht nicht an, dass die Namen der Candidaten nur so hingeworfen werden. Ich halte es für angezeigt, dass die Abstimmung durch Stimmzettel vorgenommen wird; die Abstimmung wird nicht zu lange dauern.

Dr. **Kaminka:** Vielleicht wäre es zulässig, wenn die Nominierten selbst elf ausscheiden würden, das wäre leichter und einfacher als eine Zettelwahl.

Dr. **Kornblüh**: Ich bin einverstanden mit dem Antrage des Dr. Landau, dass elf Mitglieder gewählt werden; ich glaube aber, dass alle elf gewählt werden sollen vom versammelten Congress, denn es ist keine Wahl, wenn gesagt wird, diese Mitglieder sind vorgeschlagen und gewählt. Jedes Mitglied soll einen Stimmzettel erhalten und schreibe soviel Namen, als Mitglieder zu wählen sind.

Präsident: Ich halte die Wahl auch nur im Wege der geheimen Abstimmung für durchführbar.

Goitein (Frankfurt a. M.): Ich mache den Vorschlag, dass jedes Land seine Vertreter wählt, z. B. Russland drei Vertreter, Oesterreich drei Vertreter, Amerika einen Vertreter etc.

Präsident: Ich glaube, dass es in diesem Falle ein Auseinandergehen in Landsmannschaften wäre, wenn wir den Antrag Goitein annehmen würden.

Dr. **Rosenheck**: Ich muss bemerken, dass der Vorredner meinen Antrag wiederholt hat. Es liegt von mir ein Antrag vor, dass jedes Land einen oder zwei dieser Delegierten in die Commission wählen soll.

Wolffsohn: Ich muss zuerst Herrn Dr. Kornblüh berichtigen. Ich habe nicht meinen Vorschlag aufdrängen wollen, sondern als Vorschlag ausgesprochen; ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, es sind mehr Herrn vorgeschlagen als elf. Wenn nun jeder elf Herren zu wählen hat und es schreibt jeder einen anderen Namen auf, so ist es möglich, dass eine zweite Wahl nöthig ist, weil keine Majorität erzielt wird, und so können wir unsere Zeit bis abends 11 Uhr damit verbringen. Diese Commission kann ja nichts anderes beschliessen als der Congress. Ich bitte elf Mitglieder zu unserer Arbeit zu wählen, damit wir vorwärts kommen.

Präsident: Es ist niemand mehr zur Geschäftsordnung gemeldet. Ich lasse zuerst den Antrag Rosenheck und Goitein zur Abstimmung bringen. — Der Antrag ist angenommen.

Präsident: Nun handelt es sich darum, wieviel von den einzelnen Ländern; es ist folgender Vorschlag gemacht: 2 Reichsdeutsche, 3 Oesterreicher, 2 Russen, 1 Rumäne, 1 Bulgare, 1 Amerikaner, 1 Engländer.

Der Antrag wird angenommen.

Präsident: Es steht den Herren frei, zu wählen, wen sie wollen; es kann z. B. für Bulgarien ein Engländer gewählt werden oder anders; es handelt sich lediglich darum, dass für eine genügende Vertretung der einzelnen Länder bei dieser Commissionszusammensetzung gesorgt wird.

Fünf Minuten Pause.

Präsident: Es fehlt ein Commissionsmitglied für England. Die Herren aus England wollen an dieser Abstimmung nicht theilnehmen aus principiellen Gründen, weil sie nämlich eine Vertheilung nach Ländern nicht für richtig halten. Diese Commission besteht aus folgenden Herren: Für Deutschland Dr. Birnbaum und Dr. Bodenheimer; für Oesterreich Dr. Herzl, Dr. Salz, Director Steiner; für Russland Dr. Bernstein-Kohan, Professor Mandelstamm; für Rumänien Pineles; für Bulgarien Professor Belkowsky; für Amerika Rosenberg. Für England schlage ich vor, wolle der Congress selbst Mr. de Haas wählen.

Mr. de Haas wird per Acclamation gewählt.

Präsident: Ich ertheile Herrn Dr. Jacob Bernstein-Kohan das Wort zu einem Referate, das er über Auftrag des Zionistenvereines in Kischinew dem Congresse erstatten soll.

Dr. **Jacob Bernstein-Kohan** (Kischinew): Während seines fast 2000 Jahre dauernden Goluslebens, voll der schrecklichsten Verfolgungen und Unterdrückungen seitens fast aller Völker, mit denen das ewig wandernde und gehetzte jüdische Volk in Berührung kam, hat sich dasselbe an Zahl nicht nur nicht vermindert, sondern, wenn auch langsam, immer mehr und mehr vermehrt. Culturell aber und geistig steht es zumeist höher als die Völker, unter denen es sein elendes Dasein dahinschleppen muss. Das jüdische Volk geht also nicht nur seiner Auflösung entgegen, hat seine Nationalität nicht nur nicht verloren, sondern es birgt in sich vielmehr eine mächtige, lebendige nationale Kraft, mit der es imstande ist auch seine höchsten nationalen Ideale zu erreichen. In der Erreichung dieser nationalen Ideale, die im grauen Alterthume vom gesetzgebenden Genius des grossen Mosis vorgezeichnet, von den späteren jüdischen Philosophen und Profeten bearbeitet und ergänzt, von den gelehrten Humanisten der letzten Jahrhunderte, auch des neunzehnten, als Grundlage aller menschlichen Ideale anerkannt und vorgetragen wurden, besteht die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes. Der Verfall der nationalen Ideale des jüdischen Volkes ist einzig und allein auf das unglückselige 2000jährige jüdische Golus zurückzuführen. Denn durch dieses sind die materiell und sittlich gedrückte Lage des Volkes, sowie die Aufbrauchung sämmtlicher Volkskräfte für den ungleichen Kampf mit den Völkern zu erklären. Dem Golus ein Ende zu machen ist das einzige Mittel, um diesen unaufhörlichen ewigen ungleichen Kampf, der das jüdische Volk in der Entfaltung seiner geistigen und sittlichen Schätze hindert und es hemmt, seine höchsten nationalen Ideale zu erreichen, zu beenden. Das jüdische Volk m u s s die politische Selbständigkeit, es m u s s seine politische Wiedergeburt erstreben.

In den ersten Jahrhunderten nach dem Untergange des jüdischen Reiches war das Streben nach der politischen Wiedergeburt bei den Juden, die schon damals zerstreut und der heiligen Heimat fern waren, ein sehr starkes. Die geschichtlichen Ereignisse waren aber immer derartige, dass die politische Initiative einzelner jüdischer Verbindungen, die, entsprechend dem Geiste der Zeit, eine bewaffnete war, schon in ihren Anfängen ertödtet wurde. Das Judentum verlor nach und nach den Glauben an seine politische Zukunft und schien im täglichen Kampfe für seine Existenz unter anderen Völkern, deren politische Macht damals im Faustrecht wurzelte, erstarrt zu sein. Erst im letzten Viertel dieses Jahrhunderts, in welchem das politische Leben der Völker ihren natürlichen nationalen Eigenthümlichkeiten sich anzupassen beginnt, und das Faustrecht nach und nach der Macht der Cultur untergeordnet wird, sind auch einzelne Gruppen unter den Juden aus dem lethargischen Zustande politischer Hoffnungslosigkeit erwacht und haben die Idee, dem jüdischen Golus durch die Rückkehr der Juden zu national-politischer Selbständigkeit im Lande ihrer Ahnen ein Ende zu machen, pro-

clamiert. Diese grosse Idee fand sogleich in den Herzen derjenigen Juden Anklang, bei denen die Liebe zu ihren geknechteten und gedrückten Brüdern, zur getretenen jüdischen Ehre stark war. Sie reichten einander die Hände, um einen weit ausgebreiteten statutenfreien Verband der „Chowewe Zion" zu bilden. Bis in die letzte Zeit aber sind die Ideen und das Programm der „Chowewe Zion", deren Zahl von Tag zu Tag riesig wächst und sich hauptsächlich aus dem intelligenteren Theile des Judenthums recrutiert, noch viel zu wenig in unsere Volksmassen eingedrungen. Denn infolge des langen Golus haben die Massen gar keine politische Erziehung und besitzen deshalb auch kein Vertrauen in ihre politischen Kräfte und keine Hoffnung auf eine politische Zukunft. Die politische Erziehung der jüdischen Volksmassen, die Entwicklung und Pflege eines festen Glaubens an Israels politische Zukunft im wiedergewonnenen alten Heimatslande ist die erste und grundsätzlichste Aufgabe der Zionisten.

Zu diesem Zwecke müssen die Zionisten das allgemeine Niveau des jüdischen Wissens in den Volksmassen heben. In jeder Stadt, wo ein zionistischer Verein sich befindet, muss eine musterhafte jüdische Schule zur Bildung der heranwachsenden jüdischen Jugend gegründet und sollen populäre Vorträge und Discussionen veranstaltet werden. In diesen soll das Volk sowohl die jüdische Geschichte, als auch den jetzigen Zustand der jüdischen Nation kennen lernen, sowie von Allem unterrichtet werden, was zur Wiedergewinnung des heiligen Bodens und zur politischen Einrichtung daselbst geschieht. Der internationale Zionistencongress hat aus seiner Mitte ein „Bildungscomité" zu wählen, bestehend aus Personen, die in Angelegenheiten der jüdischen Volksbildung am meisten competent sind. Dieses Comité, dem die besten wissenschaftlichen Hilfsquellen in stets wachsender Anzahl, sowie auch grosse Geldsummen zur Verfügung stehen müssen, hat den einzelnen Ortsgrupen mit competenten Rathschlägen und Fingerzeigen, sowie auch mit wissenschaftlichen Büchern, und wenn nothwendig, durch Entsendung von Lehrkräften und Geld zu Hilfe zu kommen. Ausser den allgemeinen Schulen haben die Ortsgruppen für eine genügende Anzahl von Ackerbau- und Gewerbeschulen zu sorgen, deren Zöglinge, im palästinensischen Geiste erzogen, im Stande wären, in der nächsten Zukunft nach Palästina auszuwandern, um daselbst musterhafte Ackerbaucolonien, wie auch Gewerbe- und Fabriksanlagen zu gründen. In all diesen Schulen soll das Programm, welches für jeden Schultypus besonders ausgearbeitet wird, zwei Unterrichtsgegenstände unbedingt enthalten und zwar *a*) die hebräische Sprache als Umgangssprache und *b*) Palästinakunde. Letzterer Gegenstand soll die Summe sämmtlichen bis jetzt erworbenen und noch zu erwerbenden Wissens über Palästina umfassen. Das genaue und eingehende Studium dieses Gegenstandes wird nicht nur für diejenigen nützlich sein, die nach Palästina auszuwandern gedenken, sondern wird auch zum besten Agitationsmittel der zionistischen Idee für die heranwachsende Jugend und für die derselben nahestehenden Personen

werden und wird zur Hebung ihres nationalen Selbstbewusstseins und zur politischen Erziehung viel beitragen. Für diese Generation wird Palästina aufhören ein leerer Schall zu sein, der weder zur Seele noch zur Vernunft spricht, ein leeres, nichtssagendes Wort des alltäglichen Gewohnheitsgebetes. Es wird für sie vielmehr das Endziel der heissesten Sehnsucht, das theuerste Ideal werden, für dessen Erreichung sie alle ihre physischen und geistigen Kräfte anspannen wird. Schon im Streben allein nach diesem Ideale, im eifrigen Auftreten für die Palästinaidee wird die jüdische Jugend eine Genugthuung für sich finden, sie wird geistig sich erheben, sie wird anfangen, sich als Volk unter den Völkern, denselben gleich und gleichberechtigt zu fühlen.

Als zweiter und mächtiger Hebel zur Wiedergeburt des jüdischen Volkes muss die Gewinnung Palästinas für die Juden betrachtet werden und sollte diese mit einem Schlage nicht möglich sein, so muss sie allmälig, aber möglichst rasch erfolgen. Je schneller, umso leichter. Erstens deshalb, weil das Schicksal Palästinas unsicher ist und das Land leichter von der Türkei dürfte erworben werden können, als von einer anderen Macht. Zweitens können jeden Augenblick auch andere Nationen das Land colonisieren wollen (was zum Theil auch jetzt schon geschieht). Endlich trägt die Thatsache der Einkäufe von Palästinaboden bedeutend dazu bei, das Vertrauen der Juden in die Zukunft der zionistischen Idee zu stärken. Die Gründung der ersten Colonien in Palästina hat eine bedeutend grössere Bewegung und Gährung in allen Schichten des jüdischen Volkes hervorgerufen, als sämmtliche noch so flammenden Zeitungsartikel und Reden, und keine Predigt der Antizionisten hat die Sache so discreditiert als das Sistieren der Colonisation. Auch jetzt, ohne genügenden Glauben an die Palästinaidee, ohne noch die Hoffnung auf seine politische Zukunft zu besitzsn, interessiert sich das jüdische Volk sehr lebhaft für die palästinensischen Colonien; nur fühlt es sich von ihrer Unselbständigkeit peinlich berührt, den Absichten der machthabenden Barone misstrauend.

Die Frage, wie Palästina für uns zu bekommen wäre, interessiert sämmtliche Zionisten auf das Lebhafteste. Die einen glauben nur an die allmälige, langsame Colonisation, die Infiltration des Landes. Die andere Partei, ohne sich als Gegnerin der Colonisation zu erklären, ist der Meinung, dass die Colonisation sistiert werden und dass die ganze Thätigkeit dahin gerichtet sein müsse, Palästina von der hohen Pforte zu bekommen, um daselbst einen jüdischen autonomen, von der Türkei abhängigen Staat zu gründen und sämmtliche Mächte Europas für diesen Plan zu gewinnen. Diese zweite Partei schlägt deshalb vor, darauf hinzuarbeiten, dass die zionistische Frage einem europäischen Congress vorliege. Beide Bestrebungen sind in heissem Streite befangen und drohen eine Spaltung im Lager der Zionisten hervorzurufen.

Hoffentlich wird der Congress, besucht auch von den seine Wichtigkeit erkennenden und von dem Ideale der politisch-nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes beseelten Palästinafreunden, imstande sein, beide Wege zu prüfen und den geeigneteren zu wählen. Mir scheint es, als ob nur die Vereinigung beider Vorschläge, indem nämlich sowohl auf dem einen wie auch auf dem anderen Wege gearbeitet wird, zum Ziele führen könnte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Palästina für die Juden ohne die Einwilligung der Türkei und die Bestätigung des europäischen Concertes nicht zu erwerben ist, und dass die politische Palästinafrage früher oder später vor das Forum der europäischen und türkischen Diplomaten kommen muss. Das kann aber erst in einer ziemlich entfernten Zukunft, nach Ueberwindung der grössten Schwierigkeiten der Fall sein. Wir dürfen uns nicht täuschen. Der Kampf, den z. B. einige Völker der Balkanhalbinsel ausgekämpft haben, war viel leichter, als der unsrige, da die betreffenden Völker auf ihrem eigenen Boden lebten, während es in Palästina wenig Juden und wenig jüdisches Leben gibt. Ferner sind die Mächte und die ihnen unterthänigen Völker ganz anders die jüdische Frage zu lösen gewöhnt und es dürfte uns ziemlich schwer sein, ihre Gedanken auf andere als die gewohnten Bahnen zu lenken und sie für eine Sache zu interessieren, für die sich das Gros des Judenthums selbst noch viel zu wenig interessiert. Die Frage der politischen Selbständigkeit in Palästina scheint also nicht die Frage der allernächsten Zukunft zu sein. Es ist vielleicht auch besser so. Wir haben schon oben erwähnt, dass unserem Volke eine jüdische politische Erziehung abgeht. Würde uns Palästina sogleich überlassen, so würde wahrscheinlich ein am wenigsten wünschenswertes Element des jüdischen Volkes dahin gelangen. Dank ihrer geistigen Begabung würden sich die Juden dennoch einrichten, sie würden aber auch einen Staat darstellen, wie viele andere moderne Staaten, mit deren allen und wahrscheinlich noch grösseren socialen Mängeln und mit einem labilen staatlichen Fundamente. Die wichtigste Staatskraft, nämlich der politische Patriotismus des Volkes, würde ihm abgehen. Nur dann kann der Patriotismus einen hohen Entwickelungsgrad im zukünftigen Judenstaate erreichen, wenn dieser aus den besten oder best vorbereiteten Elementen des jüdischen Volkes entsteht. Das achtzehnhundertjährige Golus hat leider viel mehr Unglück gestiftet als man auf den ersten Blick glauben würde. Wohl glimmt noch in den Tiefen der jüdischen Seele der Funke des jüdisch-nationalen und zionistischen Feuers; allein ein sehr grosser Theil der jetzigen jüdischen Generation hat alle Fähigkeit zu einem jüdisch-selbständigen und volksthümlich-sittlichen Leben verloren. Es kann deshalb ein selbständiges Judenthum nur aus dem kleineren Theile seiner besten Elemente und der zukünftigen Generationen entstehen. Daher ist Geduld nothwendig. Da darf man nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen. Mit dem Princip der „All-

mäligkeit“, das man in den ersten 15 Jahren der Palästinabewegung verfolgt hat, reussierte man nicht deshalb so wenig, weil es falsch war, sondern weil es durch seine Träger viel zu schwach, ohne genügende Energie und Opferwilligkeit durchgeführt wurde. Die Palästinafreunde und die zahlreichen palästinischen Vereine arbeiteten ohne System, jeder für sich, planlos, ohne hinter sich die Kraft einer Partei zu fühlen. Sie fühlten vielmehr die Schwäche und Hilflosigkeit der Einsamkeit, sie bildeten weder unter den Juden noch unter den anderen Völkern eine feste Partei. Die Colonisationsvereine warben ihre Mitglieder nur in sehr dürftigem Maasse und unter einer wenig zahlreichen Classe des jüdischen Volkes, und zwar unter derjenigen Volksschichte, die am wenigsten geeignet ist, palästinisch zu werden. Das Volk selbst wurde zu diesen Vereinen gar nicht herangezogen. Es fehlte eine Palästinapropaganda unter dem Volke, was schon dadurch bewiesen wird, dass es kein palästinensisches Jargonblatt gibt. Die Colonisation selbst war schlecht und mangelhaft organisiert, weshalb bis nun noch so wenige Colonien gegründet wurden und auch diese beiweitem noch nicht sichergestellt sind. Die palästinensischen Juden wurden fast gar nicht zur Betheiligung an der Colonisation herangezogen und nichts ist geschehen, um den jüdischen Bewohnern der Städte und Dörfer Palästinas eine entsprechende politische Richtung zu geben. Der internationale Zionistencongress wird sämmtliche Palästinafreunde zu einem organischen Ganzen vereinigen, wird sich als Partei unter den Juden und anderen Völkern erklären und wird mit geeinigten organisierten Kräften rasch die Sache vorwärts schieben. Das oben erwähnte geistige Centrum wird durch seine energische, geistige und moralische Propaganda bedeutend die Zahl der Zionisten vermehren, hauptsächlich innerhalb der heranwachsenden Jugend und des Volkes. Die grossen geistigen Fähigkeiten des jüdischen Volkes berücksichtigend, kann man erwarten, dass schon ein grosser Theil der nächsten Generation so beschaffen sein wird, dass er nicht bloss sein Scherflein zur allgemeinen Sache der Auferstehung des Judenthums beitragen, sondern diese Auferstehung als ihr Lebensziel betrachten wird. Diese unsere Nachkommen werden alle ihre Kräfte dazu verwenden, um sich selbst in Palästina anzusiedeln. So muss denn der Congress ausser dem „geistigen Centrum“ auch noch ein Comité für die Colonisation Palästinas wählen, dem nach ausgearbeiteten Statuten sämmtliche Colonisationsvereine aller Länder subordiniert sein sollen. Dieses Comité hat das Land Palästina genau und im Detail zu studieren, mit Hilfe der Colonisationsvereine grössere, für den Ackerbau taugliche Landstrecken anzukaufen und daselbst zuerst eine Anzahl von Colonien mit den jetzt in Europa und Palästina tauglichen Juden zu gründen. Je grösser die Zahl der colonisationsfähigen Leute wird, desto mehr und mehr Colonien werden gegründet werden können. Die Colonien sind derart einzurichten, dass eine jede Eigenthum der Colonisten werde, und nicht

einzelner reicher, wenn auch sehr wohlthätiger Personen; dass sie ferner keine Noth leiden, da die materielle Befriedigung das Volk an seinen Boden knüpft und ihm ermöglicht, sich geistig und physisch zu entwickeln und zu blühen. Gleichzeitig mit den Colonien hat das Comité jüdische Fabriken, wenn auch anfänglich in kleinerem Maasstabe, in verschiedenen Orten Palästinas zu gründen, in den Städten den Bau und den Erwerb von Häusern und anderen Eigenthums zu fördern, wie auch verschiedene Industriezweige zu cultivieren.

Ferner hat der Congress aus seiner Mitte oder aus abwesenden Personen ein „politisches Comité“ zu wählen. Die erste Aufgabe desselben wird sein, auf irgend einem Wege bei der türkischen Regierung die Erlaubnis, in Palästina Colonien zu gründen, zu erwirken und für diese Colonien derartige Privilegien zu erhalten, welche sie unabhängig von der Willkür der dortigen türkischen Administration machen. Ferner wird dieses Comité sich mit der Propaganda der zionistischen Idee unter allen Völkern, wo die Juden wohnen, und bei allen Regierungen zu befassen und die Frage der national-politischen jüdischen Selbständigkeit für einen nächsten Congress der Grossmächte reif zu machen haben. Es ist zu erwarten, dass nach einer gewissen Anzahl von Jahren, im schlimmsten Falle nach Jahrzehnten, wenn auf diese Weise die jüdische Bevölkerung Palästinas sich bedeutend vergrössert haben wird, wenn in Palästina zahlreiche, vielleicht hunderte jüdische Colonien, jüdische Fabriken und Werkstätten, Industrie und Handel in den Händen einer kräftigen, national-politisch erzogenen jüdischen Bevölkerung vorhanden sein und auch der grösste Theil der Juden anderer Länder eine mächtige, nach ihrem Centrum Palästina strebende Partei bilden wird, — dass dann das politische Comité im Stande sein wird, die Palästinafrage einem Congresse der Grossmächte in ganz anderem Lichte darzustellen und sich den günstigen Ausgang seiner Bestrebungen vollständig zu sichern.

Zur Ausführung aller angedeuteten Ziele sind natürlich sehr grosse Geldmittel nothwendig, und es entsteht die schwierige Frage, woher diese Mittel zu bekommen sind. Natürlich müssen sie von den Juden selbst hergegeben werden. Das jüdische Volk, welches kein Bodeneigenthum besitzt, ist aber ein im höchsten Grade armes Volk. Die grösseren Geldanhäufungen, die in den Händen einer kleinen Anzahl von Juden sich befinden, die ihre Capitalien fortwährend im Umsatze haben, erscheinen der ganzen Welt als grosse Volksreichthümer und haben die Juden in den Ruf, ein reiches Volk zu sein, gebracht. In der That sind sie es weniger als andere Völker. Aber die Juden sind arbeitsam und fleissig, in der Arbeit liegt ihr Reichthum und dieser Reichthum der jüdischen Arbeit wird ausreichen müssen, um die nothwendigen Mittel zu beschaffen. Wir überlassen es den in Finanzsachen competenteren Leuten, den financiellen Theil der Palästinafrage nicht nur in den Details,

sondern auch in den Hauptzügen zu bearbeiten, sowohl die Frage, wie diese grossen Capitalien zu bekommen sind, wie auch wie dieselben am zweckmässigsten zu verwenden sind, und wollen nur einige principielle Punkte berühren, die in der Theorie schon vielen Zionisten Anlass zum diametralen Auseinandergehen gaben. Bis nun wählte man hauptsächlich zwei Wege, um Land zu kaufen und Colonien zu gründen. Der eine bestand in Coloniegründung auf Kosten einer einzelnen Person (Rothschild'sche Colonien), der andere auf Kosten von Colonisationsgesellschaften (das Odessaer Comité, Verein „Esra“ in Berlin, „Zion“ in Oesterreich u. s. w.). Gegen beide Wegarten erheben sich viele Zionisten. Gegen den ersten, weil er zur Verknechtung der Colonisten durch einzelne Capitalisten führen kann. Es könnte eine kleine Classe reicher Capitalisten-Bodeneigenthümer entstehen und eine grosse Menge bodenloser Ackerbauer, armer Arbeiter, die durch nichts sichergestellt sind. Gegen den zweiten Weg wird eingewendet, dass er bloss eine Wohlthätigkeitssache, aber keine Volkssache sei. Das Volk werde von der Wohlthätigkeit der Reichen abhängig. Wollen wir einen jeden dieser zwei Wege näher betrachten. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass Baron v. Rothschild als Capitalist der jetzigen Colonisation Palästinas sehr nützlich war, indem er mehrere jüdische Colonien unter sein Protectorat genommen hat und sie fortwährend mit Geld versorgt. Und doch ist es ein Irrthum, zu glauben, dass der wohlthätige jüdische Baron dadurch die Colonisation Palästinas gerettet hat. Er hat ganz bestimmt einige jüdische Colonien und hiermit einige hundert jüdische Familien gerettet, aber die Colonisation Palästinas wäre auch ohne den Baron und seine grossen Capitalien nicht zu Grunde gegangen, sie wäre nur eine gewisse Anzahl von Jahren aufgeschoben geblieben. Die Pionniere der Colonisation rechneten nicht auf v. Rothschild, als sie zuerst ihre blutigen Nägel in den heimatlichen Boden senkten, und ihr Muth und ihre Begeisterung hätten noch für genügende Zeit ausgereicht, um mit eigenem Schweisse und Blute den heiligen Boden von der grossen Sünde der Verlassenheit und Unfruchtbarkeit zu reinigen. Hätten wir nicht *einen*, sondern viele wohlthätige, für Palästina empfindende, sehr reiche Leute, wie es Baron von Rothschild ist, wir könnten vielleicht nicht nur auf 10—20, sondern auf hunderte blühender Colonien in Palästina mit Stolz hinweisen. Wir hätten aber auch dann in Palästina einige Dutzend reicher Grossgrundbesitzer und gar kein Ackerbauvolk. Es wäre nicht anders wie jetzt, wo die Colonisten des Barons nicht wissen, was ihnen gehört und was ihrem Wohlthäter, von dessen Willen sie alle zusammen und jeder Einzelne ganz und gar abhängig sind. Deshalb warnen auch einige Zionisten vor jeder Fühlungnahme mit den jüdischen Capitalisten, die nur unheilbringend für das Volk werden können. Wir unsererseits zweifeln nicht, dass unter den jüdischen Reichen sich ebenso wie unter dem Volke echte Patrioten

finden, die gerne, ohne Erwerbs- und Herrschaftsabsicht, ihre Capitalien für die grosse Volkssache hergeben werden. Nur mit solchen Capitalisten können die Zionisten in Beziehungen treten, kann der Congress und seine Executivcomités verhandeln, nur derartige Reiche sind imstande, die Sache der Gewinnung Palästinas und Wiederbelebung des jüdischen Volkes zu beschleunigen.

Was die wohlthätigen Colonisationsvereine betrifft, so zeichnen sich dieselben dadurch aus, dass ihre Gelder und die durch dieselben erworbenen Ländereien nicht einer einzigen Person, sondern dem ganzen Volke gehören. Sie sind unentbehrlich. Die Geschichte und die Erfahrung zeigen, dass es unter den Juden eine grosse Menge gibt, die infolge ihrer Armuth nicht imstande sein wird, an irgendwelchen Unternehmungen oder Associationen theilzunehmen, während sie ausgezeichnete Arbeiter mit einer gesicherten Zukunft werden könnten. Für diese Menge ist erste Hilfe in Form eines Nationalfondes nothwendig. Ferner kann die ganze zionistische Propaganda, dieses ganze grosse Werk der Erziehung und Umbildung unseres Volkes, ihre Mittel nur aus solchen Gesellschaftscassen schöpfen. Viele stossen sich an der „Wohlthätigkeit", da man gewohnt ist, mit diesem Worte einen Begriff zu verbinden, der der Menschheit nicht zur Ehre, sondern zur Schande gereicht. Die Wohlthätigkeit der Zionsvereine ist aber nicht identisch mit derjenigen eines Reichen, der seinem bettelnden Mitmenschen mit Verachtung einen Knochen zuwirft, nicht die Wohlthat eines herzlosen Aristokraten, auf elender Ehrsucht, frecher Lüge und Falschheit gegründet, sondern eine Wohlthätigkeit, die vom Volke selbst ausgeht, welches weder Danksagungen noch Ehrungen sucht, sie ist die volksthümliche Selbsthilfe. Wahr ist, dass die Sache bis nun etwas anders ausgesehen hat, wenigstens bei uns im Odessaer Comité. Der grösste Theil der in die Casse eingelaufenen Summen ist nicht immer gutwillig gegeben worden, sondern vielmehr unter dem Drucke des einen oder des anderen Comitémitgliedes. Gott sei ihnen gnädig, diesen Wohlthätern, denen man ihre Spenden entreissen muss, welche glauben, dass der Zionismus nur auf ihre Taschen loszielt, denen die Dimensionen ihrer Geldsäcke das ganze Lebensinteresse, den geistigen und moralischen Horizont ausmachen. Das sind die Blüthen und Früchte des jüdischen Golus. Von nun an sollen Mitglieder der Colonisationsvereine nur freie Männer sein, die das Ihrige freiwillig und gerne zur Sache des jüdischen Volkes, ihrer eigenen Sache, beitragen. Derartige Mitglieder werden wir zumeist unter dem Volke finden; nur muss diesem der Beitritt erleichtert werden. Der Volksmann gibt seine durch elende Arbeit ersparten Groschen leichter her, als die Reichen ihre elenden Hunderte. Wir wollen aufhören, Zehntausende in Groschen zu vertheilen, wir wollen aus den Groschen Millionen bilden, um das Golus zu brechen und die jüdische Volksehre zu retten. (Lebhafter Beifall.)

M. Moses (Kattowitz): Geehrte Versammlung! „Hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen,“ sagt das Sprichwort. Unter allen Fragen über die nationale Wiedergeburt unseres jüdischen Volkes ist wohl die wichtigste, welche die Colonisation Palästinas betrifft. Die bisher gegründeten Colonien verdanken ihr Entstehen der Thätigkeit der verschiedenen Colonisationsvereine und der Thätigkeit einzelner Wohlthäter. Die im grossen ganzen wohlgelungenen Colonisationsversuche in Palästina spornen uns an, diese Thätigkeit im grossen zu betreiben. Hiezu aber reichen die Mittel der verschiedenen Colonisationsvereine und auch die Mittel der einzelnen sehr reichen Wohlthäter nicht aus. — Die Besiedelung Palästinas durch Juden ist eine Geldfrage im wahrsten Sinne des Wortes; dazu gehören viele hunderte von Millionen Francs. Zur Aufbringung solcher Summen gibt es zweierlei Mittel: 1. entweder die Gründung einer grossen Bank, welche Actien ausgibt, oder 2. die Gründung von Genossenschaften zur Erwerbung von ländlichen Besitzungen in Palästina. Beide Mittel sind hiezu vorzüglich geeignet, weil der zu erwerbende Bodenbesitz durch fortschreitende Ertragsfähigkeit und Bebauungsfähigkeit mit seiner fortschreitenden Bevölkerung, seinem Verkehr etc. im Wert fortlaufend steigt, derart, dass eine Gefahr, die angelegten Capitalien zu verlieren, ausgeschlossen ist. Der Umstand jedoch, dass unsere jüdisch-nationalen Bestrebungen bei vielen reichen Juden auf Gegnerschaft stossen, legt uns den Gedanken nahe, dass unsere Gegner diese Actien aufkaufen, um damit unser Werk zu stören und zu vernichten. Diese Gefahr ist nicht einmal ausgeschlossen, wenn die einzelnen Actien in kleine Antheilscheine von 10 bis 25 Francs zerlegt würden. Auch würde sich in diesem Falle die Ansammlung grösserer Capitalien (Millionen) sehr erschweren.

Ungleich sicherer und jeder Störung vorbeugend ist das andere Mittel: die Gründung von Genossenschaften zur Erwerbung von ländlichen Besitzungen in Palästina. (Die Anlegung von Fabriken und die Errichtung von Handlungshäusern etc. muss lediglich der Thätigkeit von Privatleuten überlassen bleiben.) Der ländliche Besitz eines Colonisten muss umfassen: 1 Wohnhaus, Stallung, Schuppen etc. und soviel Acker und Gartenland, dass eine Familie, bestehend aus fünf Köpfen, bei bescheidenen Ansprüchen ihr genügendes Auskommen findet. Dasselbe muss auch das nothwendige lebende und todte Inventar umfassen. Dieses alles dürfte etwa 5- bis 6000 Francs kosten. So gross muss die Haftsumme sein, für welche jedes Mitglied dieser Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht haftet. In Betracht kommen in erster Reihe die Juden in Rumänien, Galizien und Russland. In diesen Ländern vereinigen sich etwa 50 bis 100 und 200 und mehr Mitglieder zu einer Genossenschaft. Mehrere solcher Genossenschaften in einem Lande bilden eine Gruppe und diese haben in der Hauptstadt oder in der grössten Gemeinde ihres Landes ihre Centralverwaltung. Jede Genossenschaft bildet für sich eine Genossenschaftsbank. Die Einnahmen derselben bilden: 1. das Einschreibegeld, 2. die Einzahlungen der Mitglieder, Guthaben etc. Die Spar-Einlagen dieser letzteren werden zu einem mässigen Zinsfusse verzinst. Die Mitglieder erhalten für ihre eingezahlten Beträge eine Jahresdividende, während die Einschreibegelder, die pro Mitglied nicht unter 10 Francs betragen dürfen, zur Bildung eines Reservefonds und zur Begleichung der Verwaltungskosten verwendet werden.

Die Landes-Centralverwaltungen (Banken) dieser Genossenschaftsbanken stehen mit den anderen solchen Landes-Centralbanken in engster

Fühlung und diese unterstehen einem Executivcomité — gegenwärtig dem Congress-Bureau in Wien. — Dies wären die Grundzüge dieser Organisation.

Nachdem diese geschaffen, beginnt in den einzelnen Genossenschaften der verschiedensten Länder eine eifrige Propaganda. Das Aufnehmen der Mitglieder und das Einheben der Einschreibegelder und der Mitgliederguthaben wird fortgesetzt und die vereinnahmten Beträge an die Landesbank (Landes-Central-Genossenschaftsbank) bis auf ein Zehntel abgeführt.

Nun werden wohl in jedem Lande Männer sein, welche sich in Palästina ansiedeln wollen und auch finanziell so gestellt sind, dass sie das zu erwerbende ländliche Anwesen mit allem, was dazu gehört, bald mit 5- bis 6000 Francs bezahlen können. Diese Beträge werden sofort verzinsbar angelegt und erhält diese Classe I der Ansiedler bis zur vollzogenen Besitznahme ihres Anwesens eine Dividende. An diese Classe hat die Verwaltung keinerlei Ansprüche mehr wegen Zahlung und Zinsen etc. Diese Classe von Ansiedlern bleibt aber, um die Creditfähigkeit der Gesammtunternehmer zu fördern, noch fünf Jahre in Haftpflicht. Es wird ferner Genossenschaftsmitglieder geben, welche nur 4000, 3000 und nur 2000 bezw. nur 1000 Francs einzahlen können. Diese Classe II erhält dasselbe ländliche Anwesen in demselben Umfange und der Qualität wie Classe I, empfängt auch für den eingezahlten Betrag bis zur erfolgten Besitznahme eine entsprechende Dividende, stellt aber der Verwaltung in Höhe des Fehlbetrages bis zu 5000 oder 6000 Francs einen Hypothekarbrief von 4000, 3000 bezw. 2000 Francs aus. Diese Hypothekarschulden werden allerdings zu einem noch festzustellenden mässigen Zinsfusse quartaliter verzinst. Diese Verzinsung muss pünktlich erfolgen. Es werden aber sehr viele sein, welche ausser dem Einschreibegelde von 10 Francs nur jährlich etwa 10 bis 50, bis 100, 500 und 900 Francs zahlen können. Diese alle bilden die Classe III. Auch diese erhalten von den eingezahlten Beträgen abzüglich dem Einschreibegelde eine Dividende. Dieses letztere muss unbedingt geschehen, damit der kleine Mann sich überzeuge, dass alles mit rechten Dingen zugeht, und zur Sache Vertrauen hat. Dieses Sammeln der verschiedenen Beträge, als: Einschreibegelder, Mitglieder-Guthaben, Spar-Einlagen, aus Schenkungen, Vermächtnissen etc., wie ich später ausführen werde, wird solange fortgesetzt, bis sich entweder in einer Landes-Centralbank oder in den gesammten Central-Landesbanken 1 Million Francs oder deren sichere Gegenwerte befinden. Classe I und II der Ansiedler erhalten ihre Erwerbungen. Letztere geben ihre Hypothekarbriefe, welche bei eventueller Geldknappheit bei befreundeten, unserer Sache gewogenen Bankinstituten gegen Bargeld verpfändet werden können. Von dem Rest der 1 Million Francs und für die Pfandbeträge werden ländliche Anwesen erworben und dieselben durch das Los an Mitglieder der Classe III abgegeben. Diese letztere schuldet der Verwaltung den ganzen Wertbetrag abzüglich des eingezahlten Mitglieder-Guthabens und stellen einen dieser Höhe entsprechenden Hypothekarbrief aus. Diese Hypothekarschuldner können ihre Schuld in Raten von 100 Francs abtragen. Dies muss alsdann pünktlich in dem Hypothekar-Schuldbrief vermerkt werden. Verkäufe dieser ländlichen Besitzungen an Nichtjuden sind ausgeschlossen. Jeder Ansiedler bleibt noch fünf Jahre nach erfolgter gänzlicher Abzahlung seines von der Verwaltung erworbenen Anwesens in der Haftpflicht. Solange ein Ansiedler in der Haftpflicht ist, kann er nur mit Genehmigung der Verwaltung das ganze oder einen Theil seines Anwesens an Juden verkaufen. Rückständige Zinsen werden

zu Lasten der Hypothekarschuldner eingetragen. Wer sein ländliches Anwesen absichtlich vernachlässigt, durch Misswirtschaft im Werte herunterbringt, wer länger als drei Jahre mit den Zinsen im Rückstand bleibt, dem wird von der Verwaltung sein Anwesen durch Rückzahlung des eingezahlten Betrages abgenommen und in wirtschaftlich bessere Hände gegeben.

Nimmt man nun die Gesammtzahl der Juden der ganzen Welt zu 10 Millionen an und rechnet man etwa davon ein Fünftel als Hausväter, so ergibt dieses eine Zahl von 2 Millionen; durch eine nachhaltige, nicht erlahmende Agitation wird sich in absehbarer Zeit, sagen wir in 10 bis 15 Jahren von diesen 2 Millionen Hausvätern ein Zehntel, also 200.000 selbständige Männer zum Eintritt in solche Genossenschaften mit beschränkter Haftung gewinnen lassen — das gibt eine Zahl von 200.000 × 5000 Francs = 1 Milliarde Haftpflicht.

Ein nicht zu unterschätzender Punkt ist die Pfändung von Schulspar-(Pfennig-Spar-)Cassen an allen jüdischen Schulen der Welt. Diese Sparzeit erstreckt sich nicht nur über die Gesammtschulzeit, sondern auch über die Lehrzeit bis hinaus über das Jünglings- und Jungfrauenalter. Werden diese kleinen Ersparnisse in die Genossenschaftsbanken verzinsbar angelegt, so sammeln sich im Laufe der Zeit einige Millionen Francs an. Abgesehen von dem Geldpunkt, ist aber für jeden Zionisten das Moment wichtig, dass das jüdische Kind, Jüngling und Jungfrau frühzeitig für unsere nationale Sache sparen und wirken lernt, um dann im reiferen Alter weiter für dieselbe zu schaffen und zu wirken. Wir schaffen uns dadurch eine grosse Reserve-Armee, während wir heutige Zionisten mit allerhand übelwollendem Gesindel uns herumplänkeln müssen.

Nicht minder wichtig ist die Thätigkeit der freien Zionistenvereine. Dieselben dürfen nicht ruhen, von Stadt zu Stadt haben sie ihre Wirksamkeit zu verlegen. Die Vereinsbeiträge kommen nach Abzug des Agitationsfonds unter einer besonderen Rubrik in die Casse der Genossenschaftsbanken. Alljährlich zwei- bis dreimal am Feste der Gesetzesfreude, Chanuka oder Purim oder doch mindestens einmal im Jahre, möge in grösseren Gemeinden von ihnen eine Festlichkeit veranstaltet werden. Geschieht dieses in richtiger Weise, so wachsen sich diese Vereinsfestlichkeiten sehr leicht zu wirklichen jüdischen Volksfestlichkeiten aus, welche der Vereinscasse nicht nur sehr beträchtliche Ueberschüsse einbringen, sondern auch den Vereinen erfahrungsmässig stets eine Anzahl neuer Mitglieder zuführen. Durch die vielfachen Beziehungen in dem Volke und mit dem Volke werden unsere Bestrebungen stets volksthümlicher. Die Vereine, bezüglich die Genossenschaften erhalten Spenden, Schenkungen, Vermächtnisse, Hinterlassenschaften etc., welche denjenigen Ansiedlern zugute kommen, welche wenig oder nichts einzahlen können. Dieser Betrag könnte auch zu den verschiedensten Cultusaufgaben, z. B. Schulen, Krankenhäusern, Altersversorgungs-Anstalten etc. verwendet werden. Mit den Jahren werden diese Beträge sich vergrössern und nicht zu unterschätzen sein.

Da die Gelegenheit, sich in Palästina als freier Mann in würdiger Weise anzusiedeln, von den ärmeren Juden mit Freuden begrüsst werden und in grosser Zahl auch benützt werden wird, so wird dieses den Armenunterstützungs-Etat einer jeden Gemeinde in hohem Grade entlasten. Es ist daher nur billig, wenn an die einzelnen Gemeinden zur Leistung gewisser Beiträge von Seite unserer Verwaltung herangegangen würde.

Solchen billigen und gerechtfertigten Leistungen kann sich aus gewissen Gründen keine Gemeinde entziehen. Gesetzt, es gäbe in der ganzen Welt circa 50.000 Synagogen-Gemeinden und jede gäbe für diesen Zweck alljährlich den minimalen Betrag von 100 Francs, so schaffen sie eine Jahreseinnahme von 5 Millionen Francs.

Durch diese Gesammtorganisation schaffen sie einen beständigen Zufluss in ununterbrochener Weise von grossen Geldmitteln:

1.	durch Einschreibegebüren von 200.000 Mitgliedern à 10 Fr. =	2 Mill.
2.	durch jährliche Einzahlung von Mitglieder-Guthaben in etwa 15 Jahren von 200.000 Mitgliedern à nur vorläufig 2500 Frcs. =	500 „
3.	rückzahlbare Spar-Einlagen durch 15 Jahre	50 „
4.	einlaufende Zinsen durch 15 Jahre zu 4 Percent . . .	20 „
5.	Beträge aus den Schulsparcassen durch 15 Jahre	15 „
6.	Beträge von den Vereinen	2 „
7.	Schenkungen, Vermächtnisse etc.	1 „
8.	aus den Gemeinden in den ersten 15 Jahren	5 „
		Frcs. 584 Mill.

Dem gegenüber stehen zur Auszahlung Spar-Einlagen	Frcs.	55,000.000	
und dafür Zinsen an die Sparer (siehe 3, 4, 5) zu $2^1/_2$ Percent	„	1,375.000	
Dividenden von 500 Millionen à $2^1/_2$ Percent	„	12,500.000	
Gehälter, Verwaltung etc.	„	5,000.000	
Insgemein	„	125.000 =	74 Mill.
		Rest . .	510 Mill.

Nach einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung würden sich die Netto-Einnahmen in den ersten 15 Jahren auf 510 Millionen Francs belaufen. Berücksichtigt man, dass die zu erwerbenden Ländereien mit der zunehmenden Bevölkerung und Cultur und Verkehr fortwährend im Werte steigen, berücksichtigt man ferner die Anstelligkeit, Fleiss, Nüchternheit und Creditfähigkeit unseres jüdischen Volkes und erwägt man ferner, dass eine Gesellschaft, welche in unverhältnismässig kurzer Zeit mehr als 500 Millionen Francs Netto-Einnahmen hat — bezw. für diesen Betrag Ländereien besitzt — ohne die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit überschritten zu haben, und erwägt man zum Schluss, dass eine solche Gesellschaft für 1 Milliarde Francs Haftung trägt, ohne an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt zu sein, so werden derselben für ihre Zwecke noch sehr leicht 2 bis 3 Milliarden creditiert, und das ist ein solcher immens grosser Betrag, dass er für eine vorläufig zu schaffende Nationalität von $2^1/_2$ bis 4 Millionen mehr als hinreichend ist, ja genüge, um für dieselbe nahezu ideale Verhältnisse herbeizuführen. Dieses alles kann und muss erreicht werden, wenn wir nur richtig anfangen und in richtiger Weise beharrlich fortsetzen. Hiezu ist ein jeder Israelit berufen. Wir werden es erreichen, wenn jeder an seinem Posten gewissenhaft bemüht sein wird, seine Pflicht und Schuldigkeit zu thun und stets nach dem Wahlspruche handeln werde: „Einer für alle, und alle für einen." Hiezu gebe uns der Allgütige seinen Segen! Amen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Herr Wolffsohn wird nun die Präsenzliste bekanntgeben. (Die Gesammtzahl der anwesenden Delegierten beträgt 204.)

Die Sitzung wird geschlossen.

III. Verhandlungstag.

31. August 1897.

Vormittags-Sitzung.

Präsident: Ich muss darauf verzichten, die Kundgebungen hier zu verlesen und werde ich damit die Congressmitglieder nicht hinhalten. Wir werden die einzelnen Kundgebungen in einem der Vorsäle auflegen, wo Sie dann Gelegenheit haben werden, die grossen Massen des eingegangenen Materials einzusehen. Von den Kundgebungen, die gekommen sind, erwähne ich nur noch diejenige von Reverend Glaser, Chiefrabbiner der synagogischen Gemeinden in England, der in den wärmsten Ausdrücken mit den Zielen des Congresses sympathisiert.

Zur Präsenzliste, welche gestern verlesen worden ist, bemerke ich nur, dass diejenigen Herren, welche in der gedruckten Liste nicht zu figurieren oder eine Rectification anzubringen wünschen, sich in dieser Sache an Herrn Wolffsohn wenden mögen.

Das Wort hat Herr Steiner, Obmann der Commission für das Organisationsstatut.

Dir. **Steiner**: Ganz erfüllt von dem Ernste ihrer Aufgabe, hat die Commission die Berathung der Organisation vorgenommen. Das, was wir jetzt zu beschliessen, haben ist gewissermassen das Rückgrat der zionistischen Bewegung. Wir haben fast zahllose Anträge vorliegen gehabt und haben wir aus sehr vielen einiges benützt, wenn auch nur so fragmentarisch, dass es kaum bemerkt werden wird. Das meiste haben wir der Landesorganisation überlassen müssen. Das, was wir im Entwurfe niedergelegt haben, ist sehr knapp und jedes einzelne Wort abgewogen. Wir haben die rechtlichen Verhältnisse der einzelnen Länder dabei in Betracht ziehen müssen und auch das juristische Denken unserer Comitémitglieder in Betracht gezogen, namentlich aber bewährte Organisationen, welche über die ganze Welt verbreitet sind und seit Jahrhunderten functionieren, zum Muster genommen. Wir bitten Sie, zu glauben, dass es das beste ist, was vorläufig an Organisation zu erreichen war. Ich werde Ihnen den Entwurf in seiner Gesammtheit vorlegen und kurz commentieren und jeden einzelnen Paragraphen zur Abstimmung noch einmal unterbreiten, wenn der Herr Präsident damit einverstanden ist.

„1. Das Hauptorgan der Zionisten ist der Congress."

„2. Al. 1. Jeder Zionist, der berechtigt sein will, Delegierte zum Congress mitzuwählen, zahlt jährlich freiwillig für zionistische Zwecke mindestens einen Schekel im Betrage von 1 Franc = 2 Shilling = ½ Dollar =

½ Gulden = 40 Kopeken = 1 Mark." — Diese Summe ist nur für die allerärmsten Brüder bestimmt, und ist jeder verpflichtet, mehr zu bezahlen, wenn seine Verhältnisse es ermöglichen.

„Al. 2. Je 100 Contribuenten wählen einen Delegierten; jeder Delegierte kann für mehrere Gruppen die Vertretung annehmen, jedoch nicht mehr als zehn Stimmen abgeben." — Wir haben die Zahl 10 beim Stimmenmaximum angenommen, damit nicht Einzelne ganze Landestheile vertreten und sich eine grosse Stimmenzahl aneignen, um den Congress zu tyrannisieren.

„3. Der Congress wählt durch Abgabe von Stimmzetteln ein zionistisches Actionscomité zur Ausführung der Beschlüsse, Führung der Angelegenheiten und Bestimmung des nächsten Congressortes."

„4. Das Actionscomité hat seinen Sitz in Wien und besteht aus 15 Mitgliedern, wovon 5 ihr ständiges Domicil in Wien haben müssen, während sich die übrigen auf die landsmannschaftlichen zionistischen Gruppen auf folgende Weise vertheilen:

Oesterreich, Galizien und Bukowina 2, Deutschland 1, Russland 2, Rumänien 1, England, Frankreich, Nordamerika je 1 Vertreter, Serbien und Bulgarien 1. Die ausserhalb Wiens befindlichen Mitglieder des Actionscomités werden vom Congress, aber nach Nomination der landsmannschaftlichen zionistischen Gruppen, gewählt. Die fünf ständigen Mitglieder in Wien werden vom Congress in seiner Gesammtheit nominiert und gewählt."

„5. Jedes nicht in Wien domicilierende Mitglied des Comités hat das Recht, nach vorheriger Einvernahme mit dem Wiener Actionscomité einen zionistischen Vertrauensmann in das Actionscomité zu delegieren." — Dies, geehrte Versammlung, ist nothwendig, um in der Leitung der Geschäfte keine Störung eintreten zu lassen. Jedes einzelne Mitglied muss seinen Vertrauensmann in Wien haben, der ihn im Actionscomité vertritt, der den Berathungen beiwohnt und der auch das Votum seines Mandanten im Ausland einholt.

„6. Die Mitglieder des Actionscomités repräsentieren ihrem Landescomité gegenüber die Executive des Actionscomités." — Damit greifen wir in die Landesverwaltung nur insoferne ein, dass wir sagen, sie stellt die Verbindung mit der Landesorganisation her und das einzelne Mitglied ist das Bindeglied zwischen Executivcomité und Landescomité.

„7. Das Actionscomité bestellt einen Generalsecretär, der seinen Wohnsitz in Wien hat."

„8. Das Actionscomité setzt nach Bedarf Commissionen ein."

„9. Die Organisation und Agitation der Zionisten in einzelnen Ländern richtet sich nach den Bedürfnissen und Gesetzen des betreffenden Landes und es ist deren Form dem Actionscomité anzuzeigen."

Dies der Organisationsentwurf.

Präsident: Herr Dr. Bodenheimer hat das Wort.

Dr. **Bodenheimer:** Heute Morgen ist Ihnen der Organisations- und Finanzplan, den ich gestern vorzutragen die Ehre hatte, im Druck vorgelegt worden. Ich habe gestern schon die Meinung gehabt und habe derselben Ausdruck gegeben, dass diese Privatarbeit diesem Congress nicht zugrunde gelegt werden solle, sondern lediglich ein Material bilde, das die Kommission mitzubearbeiten hat. Ich bin aber auch der Meinung, dass auch diese Arbeit der Kommission nicht die endgiltige Organisation des Zionisten-Congresses sein kann, sondern es ist dasjenige, was nothwendig geschehen muss, damit wir nicht ohne Resultat auseinandergehen, damit ein Organ da ist, welches den nächsten Congress vorbereitet, eingegangene

Anträge prüft, sodass wir beim nächsten Congress mit Erfolg in die Arbeit eintreten können. Ich bin daher der Meinung, dass wir diese Vorschläge, wie sie von der Kommission unterbreitet werden, annehmen, und zwar ohne grosse Discussion. Das Weitere können wir dem zu wählenden Actionscomité überlassen, indem wir es, falls sich die Unmöglichkeit zeigt, einige dieser Bestimmungen durchzuführen, berechtigen, selbst Aenderungen vorzunehmen, soweit solche nothwendig sind. Es wird Sache des Actionscomités sein, vom Congress Immunität einzuholen. Ich bin überzeugt, dass das Actionscomité nichts übernehmen wird, was den Interessen des Congresses widerspricht. Ich möchte Sie dringend bitten, damit wir weiter in unsere Arbeit eintreten können, alle Paragraphen, wie sie vorgeschlagen sind, anzunehmen, wenn nicht gegen einen einzelnen Paragraphen ein ganz dringendes Bedenken geltend gemacht wird. Ich bin allerdings auch nicht der Meinung, dass Herren, welche schon bestimmte Anträge gestellt haben, diese heute nicht vortragen sollen. Im Gegentheil, es wird von grossem Interesse sein, zu hören, welche einzelnen Vorschläge gemacht werden. Wenn Sie mit der festen Zuversicht nach Hause gehen wollen, dass wir etwas Beständiges geschaffen haben, mit dem wir wirtschaften können für die Zukunft, dann nehmen Sie die Anträge der Commission mit Acclamation an.

Präsident: Es wird nicht überflüssig sein, zu betonen, dass das, was jetzt geschaffen wird, nur einen provisorischen Charakter hat. Wir können durch die ganze Art, wie der Congress einberufen und entstanden ist, nicht den Willen für spätere Congresse festlegen, sondern es kann sich nur darum handeln, den Actionen, die der Congress im nächsten Jahre vornehmen wird, eine unanfechtbare und zeitgemässe Form zu geben. Wenn Sie die vorgeschlagene Organisation nicht als definitiv ansehen und bei der Commission den Willen voraussetzen, sich selbst zu verbessern und dem nächsten Congress Besseres vorzulegen, werden Sie sich mit dem Vorgeschlagenen zufrieden geben.

Sigmund Bromberg (Tarnow): Im Anschluss an die Vorschläge des Referenten muss ich bemerken, dass die Fassung dieser Vorschläge insofern nicht ganz entsprechend ist, als sie eben specielle Einrichtungen bestimmt. So zum Beispiel: dass je 100 beitragende Mitglieder einen Delegierten zum Congress wählen können. Wenn wir diese Bestimmung annehmen, haben wir etwas beschlossen, das dem Actionscomité die Hände bindet. Und dass dieser Vorschlag unausführbar und unrichtig ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Ich beantrage daher, dass man die Fassung des betreffenden Paragraphen möglichst allgemein halten soll. Es ist unausführbar. Wir können kein Gesetz schaffen, um je 100 zahlende Mitglieder zu einem Wahlkörper zusammenzubringen, dagegen haben wir Zionsvereine, welche in der ganzen Welt zerstreut sind. Diese festen Organisationen sollen die Delegierten entsenden. Es ist dies das Richtigste, die Vereine oder die Comités der entsprechenden Landsmannschaften. Wir müssen uns so allgemein fassen, dass alles hineingebracht werden kann.

Präsident: Die Frage der Generaldebatte ist, ob wir überhaupt auf den Entwurf eingehen wollen. Wenn der Congress auf den Entwurf eingeht, wird es Sache der Specialdebatte sein, auf jeden einzelnen Punkt einzugehen. — Zum Wort sind noch vorgemerkt die Herren Dr. Bernstein-Kohan, Dr. Schnirer, Prof. Schapira, Schiller.

Dr. **Blumenfeld**: Ich beantrage die Wahl von Generalrednern.

Motzkin: Ich halte diese Einrichtung, obwohl wir mit der Zeit sehr geizen müssen, für ganz verfehlt. Es ist doch keine Principienfrage, sondern Jeder wird specielle Punkte hervorheben.

Präsident: Wir gehen ja später in die Specialdebatte ein und dann kann Jeder über einzelne Punkte sprechen.

Motzkin: Ich beantrage, die Wahl von Generalrednern abzulehnen.

Präsident: Die Herren, welche für die Wahl von Generalrednern sind, mögen die Hand erheben.

Der Antrag wird angenommen.

Präsident: Herr Prof. Schapira im Namen der vorgemerkt gewesenen Redner hat das Wort.

Prof. **Schapira**: Hochverehrte Versammlung! Die hohe Verantwortung, die ich übernommen habe, zwingt mich, die Sachlage für mich selbst und Andere klarzulegen. Ich möchte unter keinen Umständen die Discussion weiter hinausschieben, und es liegt mir sehr am Herzen, so kurz als möglich in die sachliche Behandlung der Organisationsfrage einzugehen. Ich kann aber nicht umhin, den Wunsch um Aufklärung auszusprechen, ob die Absicht vorliegt, nachdem die Organisationsfrage beendigt, die Behandlung der Frage des Nationalfondes extra zur Discussion zu bringen? Wenn dies der Fall ist, dann verzichten meine Auftraggeber auf alle weitere Debatten und sind einverstanden, dass man auf die Specialdebatte eingehe.

Präsident: Sie werden Gelegenheit haben, sich in dieser Angelegenheit zu äussern.

Schapira: Dann sind wir schon befriedigt.

Präsident: Wir gehen nun zu § 1: „Hauptorgan des Zionismus ist der Congress“.

Dr. **Kornblüh**: Ich glaube, es sollte ein kurzer Absatz hineingenommen, welcher von der Geschäftsordnung spricht.

Präsident: Für den nächsten Congress wird auch eine Geschäftsordnung vorgelegt werden. Ich möchte beantragen, dass dieser Paragraph angenommen wird.

Dr. **Ehrenpreis**: Ich möchte beantragen zu schreiben: „„ist der „jährlich einzuberufende“ Congress““.

Präsident: Auch das wäre nach meiner Ansicht eine Bindung späteren Willens, die jetzt vorzunehmen nicht nothwendig ist. Wenn wir zum Schlusse des heutigen Congresses beschliessen, dass wir in einem Jahre zusammenkommen, so wird der nächstjährige bestimmen, wann wir wieder zusammenkommen werden.

§ 1 wird in der ursprünglichen Form angenommen.

Präsident verliest § 2.

Dr. **Schnirer**: Ich glaube, zur Vereinfachung der Discussion wird es sich empfehlen, über die beiden Hälften dieses Paragraphen getrennte Discussion vorzunehmen, denn ich glaube, über die erste Hälfte wird keine Uneinigkeit herrschen, hingegen dürfte es zu divergenten Ansichten kommen, wie diese Gelder einzutreiben sind, und über die Zahl von Zionisten, welche einen Delegierten zu wählen haben. Ich glaube daher, dass man über beide Hälften gesondert discutieren soll.

Steiner: Ich bin mit diesem Vorschlag einverstanden.

Dr. **Landau:** Meine Herren! Dieser Vorschlag erscheint mir nicht vollständig, weil er nicht die klare Bestimmung enthält, wer an dem Congress theilnehmen kann: ob nur Delegierte oder auch Mitglieder Zu

diesem Paragraphen beantrage ich: „Am Congress können lediglich Delegierte theilnehmen". Dann würde sich daran eine stylistische Correctur der übrigen Fassung anschliessen: „Dei Congress besteht aus Delegierten. Ein Delegierter wird gewählt von je 100 Mitgliedern". Ich stelle also den Antrag, dass dieser bestimmte Satz an die Spitze gestellt wird.

Karl Herbst (Sofia): Bis jetzt war die Organisation der Zionisten eine lose. Nun heisst es, dass Jeder stimmberechtigt ist, der Beiträge entrichtet. An wen zahlt er dieselben? An die bisherige lose Organisation oder an wen? Es soll bestimmt werden, wohin er das Geld entrichtet. Die Beiträge, die den Vereinen entrichtet werden, sind meist zu localen Zwecken bestimmt. Ich würde beantragen: Es soll principiell gesagt sein: „an die Landescasse, welche die Beiträge an die Centrale zu entrichten hat".

Präsident: Es wird im Verlauf der Discussion vorkommen, dass ein Bureau eingesetzt wird für die Vorbereitung des nächsten Congresses, welches dann Empfänger der Beiträge sein wird.

Dr. **Bodenheimer**: Ich möchte gegen den Antrag Landau sprechen. Ich habe schwere Bedenken gegen eine solche Fassung des Paragraphen. Der Congress ist nicht eine Vereinigung von Delegierten, sondern wenn er überhaupt eine weittragende Bedeutung haben soll, muss er eine Versammlung aller Zionisten sein und muss jeder Zionist, der etwas zur gemeinschaftlichen Organisation beiträgt, in der Lage sein, an dieser einzigen Stelle, wo er sich äussern darf, sich auch zu äussern. Ich möchte Sie dringend bitten, den Congress nicht zu einer Delegiertenversammlung zu degradieren. Ich habe auch schwere Bedenken wegen der Landesorganisation. Wir können die Bestimmung über das Stimmrecht ruhig dem Actionscomité überlassen, welches die einzelnen Modalitäten mit den Landesorganisationen feststellt, bevor der nächste Congress stattfindet. Wir wollen diese Frage vertrauensvoll dem zu wählenden Actionscomité überlassen, das in der Lage sein wird, zu ermessen, in welcher Weise Bestimmungen über das Stimmrecht getroffen werden können.

Bahar: Wenn die Ziffern noch provisorisch sind, so habe ich nichts zu sagen; sollten sie jedoch definitiv sein, so frage ich, warum einem Franken zwei Shilling gegenübergestellt werden. Es ist dies doch nicht das richtige Verhältnis.

Steiner: Die Höhe der Beiträge wurde von den Delegierten der einzelnen Landestheile bestimmt. Jeder sagte: Bei uns kann man auch vom Aermsten so und soviel bekommen. Wir haben den Schekel fixiert nach der Leistungsfähigkeit der Juden der einzelnen Länder.

Bahar: Wenn man arm ist, so ist man an allem arm. Man kann millionenarm sein, oder arm an Franken und Dollars. Warum soll der arme Engländer 2 Shilling zahlen und der arme Orientale nur 1 Franken?

Steiner: Die Vertreter des Landes haben erklärt, dass dies die richtige Summe ist; darum hatten wir Vertreter jedes einzelnen Landes gewählt.

Dr. **Farbstein**: Ich möchte einige Bemerkungen machen. 1. Ob Delegierte oder alle stimmberechtigt sind? Ich wäre nur für Delegierte, weil das das demokratische System ist, während das andere das plutokratische ist, weil die Armen nicht kommen können. Wir werden einen Congress der Reichen haben und die Armen werden nicht vertreten sein. 2. steht: „Zahlt einen Schekel". Aber es steht nicht, an wen; es muss die Bemerkung stehen: „zahlt einer Ortsgruppe". Dies möchte ich beigefügt haben.

Präsident: Herr Herbst beantragt das Gleiche. Sie vereinigen sich vielleicht zu einem gemeinschaftlichen Zusatzantrag.

Dr. **Farbstein**: 3. Betreffs des Shillings möchte ich auch noch bemerken: Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass die Masse der Juden in England nicht imstande ist, zwei Shilling zu bezahlen. Ich möchte darum beantragen, zu sagen: ein Shilling, wegen des russisch-polnischen Proletariats, das in Liverpool, London, Manchester etc. lebt.

Schach: Ich will mich kurz fassen. Ich vermisse im ersten Paragraphen die Klarheit. Zuerst fehlt das Wort: „zionistische Partei". Ich glaube, es sollte heissen statt „Jeder, der berechtigt sein will" „jedes Mitglied der zionistischen Partei zahlt" so und soviel. (Lebhafter Widerspruch.) Aber, meine Herren, für was sollen wir uns denn ausgeben? Wir können doch noch nicht sagen, dass wir das Volk sind. Es gehören zum Judenvolk noch Viele, die nicht mit uns gehen. Wir sind eine Partei. Wir sind eine Partei, wie jede andere Partei. Darum möge es heissen: „Jedes Mitglied der zionistischen Partei etc." Wir sollten auch sagen: „Jeder zahlt einen Franken", und dieser Betrag sollte auch den Beiträgen anderer Länder zugrunde gelegt werden.

Dr. **Neumark**: Ich glaube, dass auch nichtdelegierte Mitglieder der Partei theilnehmen sollen am Congress. Das Centralcomité soll darüber bestimmen und da das Centralcomité die Mitglieder in den einzelnen Ländern nicht kennen kann, so wäre die Sache so zu ordnen, dass das Centralcomité mit den verschiedenen Landesorganisationen zu bestimmen hätte, ob ein Zionist als Mitglied zum Congress zugelassen werden soll oder nicht.

S. Lublinski (Berlin): Dr. Bodenheimer hat in ausgezeichneter Weise nachgewiesen, dass der Congress in keiner Weise zu einer Delegiertenversammlung herabgedrückt werden darf. Mir scheint, das Schlechteste bei der ganzen Sache ist dies, dass wir laut erklären, den Congress geht es nichts an, wie der Delegierte gewählt wird, und ich beantrage deshalb, dass ein solcher Entwurf nicht angenommen werden soll, sondern, dass wir kurz sagen: Mitglied kann jeder werden, den der Congress dazu ernennt.

Bromberg: Wir haben gestern und vorgestern Zeit genug gehabt, wirklich sachliche Ausführungen und Reden zu hören. Jetzt wollen wir arbeiten! Ich beantrage deshalb Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Dieser Antrag wird angenommen.

Dr. **Schnirer**: Zur Vermeidung von Missverständnissen möchte ich ein- für allemal statuieren: Schluss der Rednerliste heisst: Redner werden nicht mehr zugelassen. Schluss der Debatte heisst: Es wird nicht mehr gesprochen.

Dr. **Blumenfeld**: Ich habe mich schon früher zum Worte gemeldet, wurde aber übersehen. (**Präsident**: Ich bitte um Entschuldigung.) Ich wollte keinen Antrag stellen, sondern nur um Aufklärung bitten. Eine Aufklärung zu verlangen, ist man jederzeit berechtigt. Ich wollte nur fragen, was zu geschehen hat, wenn an einem Orte mehr als 100 und nicht ganz 200 Mitglieder sind. Der Entwurf liegt uns nicht gedruckt vor; infolgedessen wissen wir nicht recht, was darin steht.

Präsident: Wir konnten keine Druckerei finden, die ihn in so kurzer Zeit gedruckt hätte.

Steiner: Es ist eine Principienfrage aufgeworfen worden, welche gar nicht dazu gehört. Es ist die Frage, ob nur Delegierte am Congresse theilnehmen dürfen. Theilnehmen wird wohl jeder Zionist, stimmen aber nur die Delegierten, sonst wäre der Congress auf eine schiefe Basis gestellt. Ein Zusatz ist zwecklos, weil er selbstverständlich ist. Wir sagen ja, jeder Zionist kann Delegierte wählen. Es ist auch schon die Frage aufgeworfen worden, wie gewählt werden soll. Wir können uns hier auf die Organisation und die Form, wie die Stimmen eingereicht werden sollen, nicht einlassen, denn wenn wir die bestehenden Vereine als Executivorgane bestimmen würden, würde eine Auflösung der Vereine in einzelnen Ländern sofort erfolgen. In Oesterreich z. B. würde dies sofort geschehen. Darum ist eine etwas vage Bestimmung absolut nothwendig. Sagen wir: Ein Land hat 800 Zionisten, welche Beiträge liefern und folglich hat es acht Delegierte zu wählen. Diese werden schriftlich gewählt. Eine Wahl, wo man zusammenkommt und wählt und vielleicht von Odessa nach Warschau fährt, ist durchaus ausgeschlossen. Ein Verein, der über 100 Mitglieder hat, kann auch selbständig wählen. Aber wir hier wissen nur von dem Ganzen. Russland z. B. zahlt für so und so viel an den Congress und hat das Recht, so und so viel Delegierte zu wählen. Das andere ist Sache der Landesorganisation im Lande.

Dr. **Landau**: Mit Rücksicht darauf, dass nur Delegierte Stimmrecht haben sollen, ziehe ich meinen Antrag zurück.

Steiner: Ich stelle den Antrag, Alinea a anzunehmen ohne Zusatzantrag.

Schach: Ich ziehe meinen Antrag ebenfalls zurück.

Präsident (verliest den Antrag Herbst): „Es ist eine Stelle zu bezeichnen, an welche die Stimmberechtigungsbeiträge zu entrichten sind.“ (Zu Herbst): Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass, wenn dieser Antrag angenommen wird, wir eine grosse Debatte eröffnen müssen über die berechtigte Stelle. Ist es ihre Absicht, die Debatte jetzt schon zu eröffnen oder sie erst später vorzubringen bei dem Punkte, der über das Congressbureau handelt?

Herbst: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

In der Abstimmung über Alinea a des Artikel 2 wird derselbe angenommen.

Präsident verliest Alinea b.

Dr. **Blumenfeld**: Ich möchte mir erlauben, folgenden Antrag zu stellen. Ich stelle mir das so vor, dass je 100 Mitglieder je eines Ortes darunter verstanden sind. Ich kann mir das nicht so vorstellen, wie der Referent es bezeichnet hat, dass man die Zahl der Mitglieder eines ganzen Landes summiert und dann den Quotient feststellt, woraus sich die Zahl der Delegierten ergibt. So könnte es sich ergeben, dass manche Gruppe von Zionisten ohne Vertretung bleibt. Denn bekanntlich befinden sich die grössten Massen der Zionisten in den Hauptstädten der Länder, und wenn man darauf ausgeht, dass die Zionisten sämmtlicher Länder eine angemessene Vertretung haben, so ist es meiner Ansicht nach das Richtigste, das so zu verstehen, dass je 100 Mitglieder je eines Ortes das Recht hätten, einen Delegierten zu wählen. Befinden sich in einem Orte Gruppen, welche weniger haben, so möchte auch ich ihnen das Recht, Delegierte zu wählen, zugestehen und für Mitglieder über 100 würde ich ebenfalls das Recht eines Delegierten zuerkennen. Meine Herren! Wir können

dabei gewiss nichts verlieren, wenn der Congress zahlreich besucht sein wird. Ich glaube, Sie werden mir zugeben, dass es für unsere Leute nur von Vortheil sein wird, wenn man die Zahl der Theilnehmer möglichst liberal vermehrt. Je 100 Mitglieder eines Ortes wählen einen Delegierten. Ist die Zahl der Mitglieder unter 100, so wählen sie ebenfalls einen; über 100 berechtigen wieder zu einem Delegierten. Ich erlaube mir noch weiters zuzufügen, welche Rechte denjenigen zustehen, welche nicht als Delegierte, sondern als gewöhnliche Theilnehmer dem Congress beiwohnen. Ich wäre dafür, dass auch Nichtdelegierte das Recht hätten, das Wort zu ergreifen, aber nicht zu stimmen. Ich möchte in diesem Sinne einen Passus beantragen.

Pause von 10 Minuten.

Präsident: Ich mache darauf aufmerksam, dass, wenn wir in dieser Weise die Discussion fortsetzen werden, wir nicht weiter kommen, als bis zu diesem Punkte. Der Congress muss aber heute abends geschlossen werden. Wenn Sie wünschen, dass wir alles fertig bringen, so empfehle ich Ihnen, sich der grössten Kürze zu befleissen.

Dr. **Schnirer:** Ich glaube, der Appell ist ungenügend, um etwas auszurichten. Wir sind schon in der Mittagstunde. Wenn wir diese Frage noch so kurz discutieren wollen, so müssen wir wenigstens bis 12 Uhr continuirlich zusammen bleiben, was uns zu stark ermüden würde. Wir müssen uns jetzt schon entscheiden, ob wir den einen oder den anderen Punkt vom Programm absetzen wollen. Wir müssen uns jetzt schon entscheiden darüber, sonst ist es auf einmal 6 Uhr und dann adieu.

Dr. **Bodenheimer:** Ich habe ein grösseres Vertrauen in den guten Willen der Anwesenden, und wenn dieselben ihren guten Willen in derselben Weise bezeugen, wie es das Comité gethan hat, so werden wir rasch zum Ziele kommen. Das Comité hat eine andere Fassung des Alinea b gewährt, welche, wie ich glaube, sofort durch Acclamation angenommen werden kann. Ich bitte den Referenten, Alinea b in der geänderten Fassung zu verlesen.

Steiner: Es wurde von der Commission folgende Fassung beschlossen, um allen Rechnung zu tragen: „Jede zionistische Ortsgruppe wählt einen Delegierten zum Congress. Uebersteigt die Mitgliederzahl einer Gruppe 100, so wählt sie für jedes weitere 100 oder einen Bruchtheil einen weiteren Delegierten. Kein Delegierter kann mehr als zehn Stimmen auf seine Person vereinigen. Von Professor Schapira wurde ein weiterer Zusatzantrag vorgeschlagen, welcher lautet: „Die beim Congress anwesenden Nichtdelegierten wählen von je 20 einen ebenfalls stimmberechtigten Delegierten."

Präsident: Ich bedaure, dass mich die Commission nicht vorher verständigt hat. Es ist hier offenbar die Rücksicht auf solche Personen, welche sich sehr für den Zionismus interessiert haben und dennoch kein Mandat mitbringen. Ich glaube, dass sich aber auf andere Weise Rechnung tragen liesse. Man wird doch eine längere Zeit vorher wissen, wann der Congress sein wird. Nun wird der gesinnungsfeste Zionist sich an das Comité wenden und wird das Bureau anfragen, unter welchen Bedingungen kann ich theilnehmen? Dann wird dieses Bureau gedruckte Formulare haben mit der Bemerkung: verschaffen Sie sich Auftrag von so und so viel Leuten, welche zu wählen berechtigt sind. Das Bureau wird ja wissen, wo solche Personen sind, die Delegierte suchen. Würde der Antrag

Schapira durchgeführt, so durchbrechen wir das Princip der Repräsentation. Es handelt sich überhaupt bei diesem Entwurfe nur um ein Jahr. Er ist provisorisch. Wenn wir provisorisch diese Versammlung zustandegebracht haben, so wird das Comité, das kommen wird, noch grösseres leisten können. Dass 20 Leute, welche aus verschiedenen Windrichtungen zusammen kommen, einen Vertreter wählen sollen, das scheint mir unpraktisch. Lassen Sie diese Frage offen. Das vorgeschlagene Alinea: „Jede zionistische Ortsgruppe . . . . . .“ genügt vollkommen. Wenn wir den von Herrn Professor Schapira vorgeschlagenen Passus acceptieren, so würden noch immer viele Leute auf der Galerie sitzen bleiben, und unter diesen wäre vielleicht gerade einer, der am meisten zu sagen gehabt hätte.

Steiner: Ich ziehe den Zusatzantrag zurück.

Dr. **Ehrenpreis**: Ich beantrage, dass es heissen solle: „Vereine oder Ortsgruppen“. Ferner stelle ich den Zusatzantrag: „Vereine und Ortsgruppen können ihre Delegierten auch aus Zionisten ausserhalb ihrer Gruppe wählen.“

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Commission angenommen.

Präsident: Es wird nun dieses Alinea der Commission zur Herstellung einer gewissen juristischen Eleganz zurückgestellt. Es ist ein Antrag eingegangen von Dr. Blumenfeld, welcher lautet: „Zahlende Zionisten, welche als Privatpersonen am Congress theilnehmen, haben bloss das Recht, an den Berathungen, aber nicht an den Abstimmungen zu participieren.“ Herr Dr. Blumenfeld hat das Wort.

Dr. **Blumenfeld**: Ich habe gleich gesagt, die Stellung, welche die nicht delegierten Zionisten am Congress einnehmen, muss in dem zweiten Punkt erwähnt werden. Ich glaube, dies gefunden zu haben in der Weise, dass wir sagen, sie haben bloss das Recht, an den Berathungen, nicht aber an der Abstimmung theilnehmen zu dürfen.

Präsident: Ich mache darauf aufmerksam, dass es heisst: „Zahlende Zionisten“. Das Recht, an den Berathungen theilzunehmen, wird davon abhängen, dass einer zahlt. Ich glaube nicht, dass diese Form eine schickliche ist. Wenn wir dies geglaubt hätten, hätten wir auch bei diesem Congresse auf zahlende Zionisten Rücksicht genommen. Ich war der Ansicht, dass der Antrag Blumenfeld nur eine kaum veränderte Wiederholung des Antrages Neumark ist.

Dr. **Bodenheimer**: Ich glaube, es liegt doch noch ein Missverständnis vor. Es ist von Collegen Schauer erwähnt worden, dass die Frage der Betheiligung der einzelnen Zionisten am Congress noch zum Ausdruck kommen soll, und dass es selbstverständlich ist, dass jeder Zionist theilnehmen kann. Ueber das Stimmrecht der einzelnen Zionisten hat auch Al. 2 keine Bestimmung getroffen, und infolgedesssen müssen wir die Bestimmung darüber der einzusetzenden Commission überlassen. Wir können uns darüber nicht einigen.

Präsident: Es ist sehr zu bedauern, dass wir alle Juristen sind, denn die finden die klarsten Dinge unklar. Da wir bereits im Princip einig sind, so können wir diesen Paragraphen der Commission übergeben. Wir können uns also dabei beruhigen, und wollen wir darüber keine Zeit mehr verlieren, da wir den Nachmittag so sehr nothwendig brauchen werden. Ich mache jetzt schon darauf aufmerksam.

Dr. **Blumenfeld**: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Präsident: Die Erledigung in der Commission kann natürlich für den Congress keine bindende sein. Aber Sie werden in der Commission Gelegenheit haben, darüber einen Meinungsaustausch herbeizuführen, der Sie hoffentlich beruhigen wird. Wir müssen unseren Meinungsaustausch einschränken in der Voraussicht des Zeitmangels, der Nachmittag eintreten wird. Herr Dr. Blumenfeld hat ein gewiss legitimes Bedenken. Wenn wir eine solche summarische Form der Discussion haben, so ist damit natürlich nicht gesagt, dass das Bedenken nicht auch ganz berechtigt ist. Wir gehen nun zu § 3 über. (Verliest denselben.)

Schach: Wir haben bei der Berathung des § 2 den Satz ausgelassen, dass einer nur 10 Stimmen auf sich vereinigen kann.

Präsident: Eine Trennung ist gar nicht verlangt worden und infolgedessen ist dieser Satz angenommen. Er ist wiederholt vorgelesen werden. Die Absicht dieses Theiles ist ja doch geradezu ein Schutz der Minorität.

§ 3 wird ohne Debatte angenommen.

Präsident: verliest § 4.

Dr. **Ebner**: Mit Rücksicht darauf, dass die Bukowina 60.000 Juden zählt, beantrage ich, dass für die Bukowina ein Mitglied in das Executivcomité gewählt werde.

Bromberg: Die Stimmung ist derart, dass man daraus ersehen kann, dass noch manches Land sich melden wird und einen Vertreter haben will. Im Hinblick darauf beantrage ich, dass das Actionscomité aus einer grösseren Zahl bestehen soll und, zwar wenigstens aus 25 Mitgliedern, wovon 5 in Wien wohnen sollen.

Wolffsohn: Ich werde auch den Antrag stellen, dass Palästina in diesem Actionscomité vertreten wird.

Dr. **Bodenheimer** beantragt 21, schliesst sich im Uebrigen Bromberg an.

Präsident: Es wird die Commission selbstverständlich auch diesen Satz in definitive Form bringen. Die Commission ist ebenfalls mit 21 Vertretern einverstanden und sollen dieselben, wie folgt, gewählt werden: fünf, ständig in Wien ansässig, sollen direct vom Congress gewählt werden. Die anderen werden von ihren Landsmannschaften und Gruppen festgesetzt. Das Resultat, das von den Landsmannschaften vorgelegt wird, wird vom Congress nur noch gutgeheissen. Für Berücksichtigung der einzelnen Länder liegt folgender Entwurf vor: Wien 5, Oesterreich ohne Galizien und Bukowina 1, Galizien 2, Bukowina 1, Russland 4, Frankreich 1, England 1, Amerika 1, Palästina 1, Rumänien 2, Bulgarien und Serbien 1, Deutschland 2. Wir haben also im Ganzen 22 und müssen Sie einen streichen.

Dr. **Farbstein**: Ich würde beantragen, 23 zu wählen.

Dr. **Blumenfeld**: Ich wünsche, dass auch die orientalischen Länder einen Vertreter haben.

Antrag Farbstein wird angenommen.

Isidor Schalit (Wien): Ich stelle den Antrag: Der Generalsecretär gehört dem Actionscomité an und hat Sitz und Stimme in demselben. Ich begründe diesen Antrag damit, dass wir einen Mann, den wir mit einer solchen Stellung beehren, nicht mit einer abhängigen Stellung betrauen wollen. Darum muss er auch Sitz und Stimme haben, wie die Uebrigen.

Steiner: Wer immer dieser Einzelne sein mag, so muss ich doch sagen: Unsere Aufgabe ist eine viel höhere, als dass wir einzelne Para-

graphen einer einzelnen Person auf den Leib drechseln. Der Generalsecretär ist das executive Organ nach meiner Auffassung. Nichts anderes ist darunter verstanden. Wir haben eine Möglichkeit geschaffen, dass er berathende Stimme und Sitz in der Leitung hat dadurch, dass auswärtige Delegierte das Recht haben, Vertreter in Wien zu ernennen.

Präsident: Ich mache darauf aufmerksam, dass der Antrag Schalit die Constitution des Comités geradezu vorwegnimmt. Entweder wird die Sonderstellung berücksichtigt, oder es wird diesem Comité im vornherein vorgeschrieben, wer sein Generalsecretär sein wird. Ich glaube nicht, dass ein einziger mit einer solchen Bedingung ein Mandat annehmen wird. Wir können doch nicht einen Functionär ernennen, ohne ihm einen Auftrag zu geben. Ich verstehe den Antrag ganz und gar nicht.

Dr. **Kornblüh**: Soll der Generalsecretär ein besoldeter sein oder soll es ein Ehrenamt sein? Ist er ein Besoldeter, dann ist der Antrag nicht am Platze.

Präsident: Der Antrag ist für mich eine juristische Unmöglichkeit. Wenn ein Gesinnungsgenosse ein Honoraramt bekommt, so kann es ihn nicht disqualificieren und es denkt wohl auch niemand daran. Wenn wir nur einen solchen wählen wollen, der seine Brauchbarkeit erwiesen hat.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner wird angenommen.

Schalit: Ich habe mir vorgestellt, gerade weil es ein besoldetes Amt ist, so ist der Betreffende kein abhängiger Mann und den anderen ebenbürtig. Bei den Socialdemokraten ist es auch so. Wir sind keine Bourgeoispartei. Wir haben es heute von Dr. Farbstein gehört. Wir müssen überall das demokratische Princip in den Vordergrund stellen, und eben dem demokratischen Princip ist es entsprechend. Gerade, weil der Secretär bezahlt ist, soll er Sitz und Stimme haben.

Bromberg: Ich schliesse mich vollständig den Ausführungen des Herrn Schalit an. Trotzdem geht es nicht an, jetzt schon über diesen Antrag abzustimmen, bevor über das Ganze etwas gesagt wird. Ich beantrage, den Antrag zu vertagen, bis wir zum Generalsecretär kommen. Es wird hier eine neue Stelle, Generalsecretär, geschaffen und es wurde nicht einmal darüber gesprochen, ob er von uns hier gewählt werden soll.

Steiner: Ich schliesse mich dem Antrage Bromberg an. Wir müssen zuerst beschliessen, ob überhaupt ein Generalsecretär gewählt werden soll.

Die Vertagung des Antrages Schalit wird angenommen.

§ 4 wird angenommen.

Präsident verliest § 5.

Birkenstein: Ich möchte nur einschalten, dass ein ausländisches Mitglied auch einen Auswärtigen bestimmen darf, der ihn in Wien vertritt.

Schach: Ich möchte betont haben, dass es nicht eines von diesen fünf Mitgliedern in Wien sein darf, das einen Auswärtigen vertritt.

Herbst: Ich glaube nicht, dass man das Ziel erreichen wird, wenn man Mitglieder wählen sollte, welche in Wien sind, aber nicht aus dem Lande, welches sie präsentieren sollen. Sonst wäre es genügend, wenn die fünf in Wien die Commission bilden würden.

Steiner: Ich möchte folgende Erläuterung geben. Die Aufgabe eines solchen Vertreters ist folgendermassen gedacht: Er hat Sitz, aber nicht Stimme in den berathenden Comités. Er holt gegebenenfalls Referate von seinen Mandanten ein. Infolgedessen muss er auch in Wien wohnen, damit er bei den Berathungen zugegen ist.

Herbst: Ich wäre ganz zufrieden, wenn man bestimmen wollte, dass die Betreffenden nichst stimmberechtigt sein sollen.

Dr. **Landau**: Ich möchte Ihre Geduld nicht lange in Anspruch nehmen. Es ist mir nämlich das Bedenken aufgestiegen, dass man den Vertrauensmann beliebig ändern und wechseln kann. Ich beantrage daher den Zusatz, dass der Vertrauensmann für die ganze Functionsdauer ernannt werden soll.

Präsident: Ich bringe nun den Paragraphen zur Abstimmung.

Der Paragraph wird angenommen.

Präsident verliest den § 6.

Derselbe wird ohne Debatte angenommen.

Präsident verliest § 7.

Dr. **Schnirer**: Meine Herren! Wenn Sie bedenken, wie vielfältig die Arbeiten des Actionscomités sind, so werden Sie einsehen, dass ein Generalsecretär keinen Sinn hat. Wir brauchen mehrere Secretäre. Einen Generalsecretär, der deutsch, französisch, englisch, russisch u. s. w. spricht finden wir überhaupt nicht. Und wenn er diese Sprachen nicht alle sprechen kann, so ist er nicht imstande, das Material zu sichten und zu überwachen. Wir müssen deshalb eine Reihe von angestellten und besoldeten Kräften haben, die wir Secretäre nennen. Und einer vom Centralcomité wird unbesoldeter Schriftführer, welcher die Arbeiten der Secretäre überwacht.

Dr. **Farbstein**: Dr. Schnirer fasst die Aufgabe sehr falsch auf. Er fasst sie mehr als Correspondenzbureau auf. Der Generalsecretär soll an der Spitze des Gesammtbureau stehen, das alle Arbeiten erledigt. Er muss mit anderen Worten ein Vertrauensmann sein. Deshalb soll er Generalsecretär und nicht ein beliebiger Correspondent sein, sonst könnten wir irgend einen Schreiber nehmen. Es handelt sich um einen Vertrauensmann, der in diesem oder jenem Falle ein Mitglied des Actionscomité ersetzen wird.

Dr. **Kornblüh**: Nur einige wenige Worte. Ich bin Advocat und gehöre nicht zur Bourgeoispartei. Jeder Jude, der zur Religion hält, muss Socialdemokrat sein.

Präsident: Ich mache Sie darauf aufmerksam. Wir haben uns nicht vereinigt, um diese Frage zu discutieren. Ich glaube, das Richtigste ist, wir sind alle Parteien. Wir sind hier nicht als Parteiconferenz beisammen, wir lassen eine Beschlagnahme des Congresses durch irgend eine Partei nicht zu.

Bromberg: Ich beantrage, dass aus der Mitte des Actionscomités der Generalsecretär vom Congress gewählt wird, und zwar ein besoldeter Secretär.

Präsident: Hier liegt wieder eine Verquickung zweier Dinge vor. Wenn wir einen Generalsecretär wählen und zugleich seine Besoldung bestimmen, so stellen wir einen neuen Functionär auf mit noch unbestimmten Aufträgen und wir verleihen der betreffenden Person einen Ehrensold. Es scheint mir richtiger, die beiden Fragen zu trennen. Ueber Ehrensoldfragen verhandelt man nie in der Oeffentlichkeit. Gerade die Herren, von denen diese Debatte auszugehen scheint, wollen doch wohl die Person nicht heruntersetzen. Folglich scheint es mir richtig, diese Frage dem Comité zu überlassen. Wird dieses Comité nicht zur Zufriedenheit des Congresses seines Amtes walten, so wird man die Mittel haben sich auszusprechen. Solche Dinge soll man nicht vorher besprechen.

Bromberg wiederholt seinen Antrag.

Dr. **Schnirer**: Der Antrag Bromberg ist nicht klar genug, weil er nicht sagt, von wem der Secretär gewählt werden soll.

Präsident: Ich will Sie darauf aufmerksam machen, dass die Commission beantragt, dass das Actionscomité den Secretär wählt.

Art. 7 wird in der Fassung der Commission angenommen.

Präsident verliest Art. 8.

Derselbe wird ohne Debatte angenommen.

Präsident verliest Artikel 9.

Landau: Ich beantrage eine Resolution zu diesem Punkte: „Das Actionscomité hat ein Verzeichnis der zionistischen Parteiblätter zu veröffentlichen." Ich glaube, dass wir das einfach zur Kenntnis nehmen können; es wird sich wohl kein Einspruch dagegen erheben.

Präsident: Damit ist der ganze Entwurf der Commission erledigt und werden Sie wahrscheinlich darauf verzichten, das Ganze nochmals zu prüfen. (Stimmen: Ja!)

Marmorek: Ich glaube, dass zur Zeitersparniss während des Mittagessens die Vorschläge für die Wahl des Comités gemacht werden sollen.

Birkenstein: Ich beantrage, gar keine Mittagspause zu machen oder nur eine einstündige Pause, damit das Programm erledigt wird. Die Herren wollen sich in der Pause verständigen, und gleichzeitig werden wir Sorge tragen, dass Stimmzettel vertheilt werden, und in einzelnen Gruppen werden die Herren sich verständigen, wie sie es für gut finden.

Steiner verliest die einzelnen Gruppen und die Zahlen der zu wählenden Mitglieder.

Präsident: Sie können sich in dieser Frage untereinander einigen, wie Sie wollen. Es müssen auch nicht Personen gewählt werden, die anwesend sind, sondern es werden in den landsmannschaftlichen Gruppen beliebige Vorschläge gemacht.

Nachmittags-Sitzung.

Präsident: Die Herren haben jetzt lange genug Zeit gehabt zur Ueberlegung. Ich gehe zur Wahl über und ertheile dem Obmann der Commission, Herrn Director Steiner, das Wort.

Steiner: Betreffs des Wahlmodus ist bestimmt, dass die fünf Mitglieder des Actionscomités, welche in Wien ansässig sein müssen, vom Congress gewählt werden, die übrigen Vertreter der einzelnen Landsmannschaften müssen nach Bekanntgabe durch die letzteren vom Congress bestätigt werden. Für die Wahl der fünf Mitglieder aus Wien schlägt Ihnen die Commission folgende Herren vor: Dr. Theodor Herzl, Dr. M. Schnirer, Dr. O. Kokesch, Dr. N. Birnbaum, Johann Meyer (Nach Verlesung eines jeden Namens Beifall.)

Wolffsohn: Ich erkläre im Namen der deutschen Zionisten, dass sie die vorgeschlagene Liste acceptieren.

Dr. **Kaminka**: Ich beantrage die Wahl des Baurathes Stiassny.

Dr. **D. Malz** (Lemberg) spricht sich dagegen aus.

Es wird beschlossen, die Wahl durch Acclamation vorzunehmen.

Dr. **Blumenfeld** beantragt Abstimmung über jeden einzelnen Namen per Acclamation. (Der Antrag wird abgelehnt.)

Die fünf vorgeschlagenen Herren werden durch Acclamation gewählt.

Dr. **Birnbaum:** Indem ich für die auf mich gefallene Wahl bestens danke, erkläre ich, dieselbe nicht annehmen zu können.

Schiller (Lemberg) behauptet, es sei auf Dr. Birnbaum moralischer Druck dahin ausgeübt worden, dass er das Mandat ablehne. (Grosse Unruhe.)

Präsident: Ich ersuche den Redner, sich deutlicher auszudrücken, ich ersuche ihn, näher zu bezeichnen, von welcher Seite auf Dr. Birnbaum ein Druck ausgeübt worden sei, ob seitens des Präsidiums oder von irgend einer Seite in der Versammlung. (Stürmischer Beifall. Rufe: Namen! Gemeinheit! Grosse Unruhe.)

Schiller: Namen vermag ich nicht zu nennen. (Tosender Lärm.)

Dr. **Malz:** Dr. Birnbaum muss das Mandat haben. Wir dürfen seinen Verzicht nicht zur Kenntnis nehmen. (Lebhafter Beifall.) Ohne Birnbaum wäre kein Herzl, keine zionistische Bewegung in Oesterreich. (Beifall und Widerspruch. Schlussrufe.)

Präsident: Sie werden begreifen, dass ich gerade in dieser Angelegenheit das Präsidium nicht so streng führen kann, als nothwendig. Zugleich ersuche ich den Redner, sachlich zu sprechen, damit er nicht Veranlassung gebe, dass ihm das Wort entzogen werde. (Stürmischer Beifall, heftige Proteste.) Um aber keinen Zweifel aufkommen, zu lassen und Herrn Dr. Malz in seinen Aeusserungen nicht zu behindern, trete ich das Präsidium an Dr. Nordau ab. (Stürmischer Beifall. Rufe: Wort entziehen!)

Vicepräsident (Dr. Nordau): meint, dass Dr. Malz Gelegenheit gehabt habe, die Stimmung kennen zu lernen und sich nun wohl seine Worte in Ruhe überlegen werde. (Donnernder Beifall. Einzelne Zwischenrufe.)

Dr. **Malz** erklärt, er wolle keinen der Herren in Gegensatz zu den anderen zu bringen. Aber das Gefühl der Erbitterung muss einen beschleichen, wenn man sieht, wie so ein verdienstvoller Mann zurückgedrängt wird. (Rufe: Schluss, Schluss! Grosser Lärm.) Es ist Pflicht des Congresses, dem Dr. Birnbaum, der sein ganzes Leben der Sache gewidmet, der keine Existenz hat . . . . . (Ungeheurer Tumult. Der Vicepräsident klingelt minutenlange umsonst. Redner verzichtet aufs Wort.)

Dr. **Heinrich Loewe** (Jaffa) gibt im Namen des Dr. Birnbaum, der sich nicht im Saale befindet, die Erklärung ab, dass dieser ganz freiwillig, durch rein private Gründe veranlasst, auf das Mandat verzichtete. (Beifall.)

Steiner führt aus, dass die ganze Geschichte überflüssig gewesen sei. Birnbaum sei zwar Oesterreicher, wohne ja aber nicht in Wien, sondern in Berlin. (Stürmischer Beifall. Zwischenruf.)

Adolf Stand (Lemberg) hebt die Vorzüge des Dr. Landau hervor.

Präsident unterbricht ihn; er könne diese Ausführungen nicht zulassen, weil das gegenüber den anderen Candidaten ungerecht wäre, von denen auch keine Vorzüge hervorgehoben worden seien. (Beifall.)

Stand: Vielleicht haben die keine. (Grosser Lärm.)

Es werden Stimmzettel für die Ersatzwahl vertheilt.

Nach dem Vorschlage der betreffenden Landsmannschaften werden für Oesterreich, Galizien und Bukowina ausgenommen, Primarius Dr. K o r n f e l d in Brünn; für Galizien die Herren Dr. A. S a l z in Tarnów und *Dr. A. K o r k i s* in Lemberg; für die Bukowina Dr. Maier E b n e r

in Czernowitz; für Russland Rabbiner Mohilewer in Bialystok, Professor Mandelstamm in Kiew, Dr. Bernstein-Kohan in Kischinew und Dr. Jassinowski in Warschau; für Rumänien Dr. K. Lippe in Jassy und Samuel Pineles in Galatz; für Bulgarien und Serbien Professor Bielkowski; für alle übrigen orientalischen Juden in Afrika und Asien J. B. Bahar aus Paris; für Frankreich Bernard Lazare in Paris; für Deutschland Dr. Rülf in Memel und Dr. Bodenheimer in Köln gewählt.

Für Palästina, Nordamerika und England bleibt die Besetzung der Stellen den zu dem betreffenden Zwecke veranstalteten Volksversammlungen vorbehalten.

Präsident: Nachdem nun das Wahlgeschäft vollständig erledigt ist, so wollen wir weitergehen zur Besprechung von lit. b des dritten Punktes, betreffend Nationalfonds und hat Herr Dr. Bodenheimer das Wort.

Dr. **Bodenheimer**: Die Frage des Nationalfonds ist gewiss eine der wichtigsten, welche den Congress beschäftigen könnte, aber ich glaube, darin wird die ganze Versammlung übereinstimmen, dass gerade bei der Wichtigkeit der Frage jetzt in der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr bindende Beschlüsse über einzelne Projecte, die der Commission vorgelegt worden sind, gefasst werden können. Die Commission ist deshalb in eine Prüfung der Anträge ins Einzelne nicht eingetreten. Die Commission ist der Meinung, dass das gewählte Centralcomité alle die Anträge und Vorschläge einer gründlichen Prüfung unterziehen wird, und dass dann im Laufe des Jahres eine vernünftige und praktische Lösung dieser überaus wichtigen Frage möglich sein wird. Ich habe Ihnen einen gedruckten Finanzplan vorgelegt, nach welchem die erste Aufgabe die Gründung einer jüdischen Bank sein wird. Diese Gründung einer Bank schliesst den Nationalfonds in keiner Weise aus. Ich möchte aber doch, damit wir nicht ganz ohne Erfolg auseinandergehen, im Principe die Frage entschieden wissen, dass wir einen zionistischen Fonds oder einen Nationalfonds nöthig haben. Und wenn die Versammlung dann einig ist, so kann alsdann die Frage der Ausführung, Schaffung der Form in Verbindung mit den einzelnen Organisationen angebahnt werden. Ich möchte Ihnen die folgende Resolution vorschlagen: „Die Versammlung erklärt, dass sie die Schaffung eines Fonds zu zionistischen Zwecken für nöthig hält, und dass sie es dem Centralcomité anheim gibt, die sämmtlichen Anträge, die eingelangt sind, zu prüfen, und mit dem nächsten Congresse einen Entwurf zur Schaffung eines Nationalfonds vorzulegen."

Davidsohn: Zuerst möchte ich das Präsidium bitten, eine Resolution vorzulesen, welche unterbreitet wurde und mit 20 Unterschriften versehen ist. Sie muss im Bureau liegen und mit einer russischen Uebersetzung versehen sein. Die Resolution heisst: „Der Congress beschliesst, aus seiner Mitte eine Organisation zu schaffen, welche verpflichtet ist, sich an die gesammte Nation mit einem Aufruf zu wenden zwecks Gründung eines Nationalfonds in der Höhe von 10 Millionen Pfund Sterling."

Es wird das Resultat der ausstehenden Wahl verkündet. Dr. Mintz erhielt 52 Stimmen, Dr. Landau 55. Die übrigen Stimmen sind zersplittert. Da keiner die absolute Majorität erlangt hat, wird eine engere Wahl angeordnet.

Präsident: Ich halte es für nothwendig und ersuche das Actionscomité, bis zum nächsten Congress einen Plan zu schaffen und vorzulegen,

wie zusammenfliessende Gelder zu verwalten sind. Nun liegt aber schon lange ein Vorschlag von Professor Schapira vor.*) Wir wollen mit einiger Weitherzigkeit, soweit Sie nicht zur Obstruction führt, die Redner zum Worte kommen lassen. Herr Prof. Schapira wünscht das Wort.

Schapira: Geehrte Versammlung! Ich werde weder Ihre Zeit noch Ihre Geduld missbrauchen. Ich bin im allgemeinen derselben Meinung wie Dr. Bodenheimer und die übrigen Herren, dass wir jetzt definitive Beschlüsse so wenig als möglich fassen können in Bezug auf den Nationalfonds. Wenn der Congress beschliesst, diese Frage dem Comité zu überlassen, so bin ich vollständig damit einverstanden. Ich möchte nur hervorheben, es ist, so viel ich weiss, von einer grossen Anzahl anwesender Brüder mit mir der Wunsch ausgesprochen worden, dass ausser den anderen Fonds ein territorialer Fonds geschaffen werden soll. Zweitens, damit dieser territoriale Fonds nicht später zu anderen Zwecken verwendet werden könnte, dass diesbezügliche Massregeln in die Statuten aufgenommen werden. Drittens, dass dieser Fonds überhaupt niemals erschöpft werden sollte. Das sind die drei Grundprincipien, von denen ich nicht abgehen möchte. Ich will darauf bestehen, Ihnen diese drei Vorschläge zur Annahme im Principe vorzuschlagen mit der gleichzeitigen Mittheilung, dass schon hier Herren anwesend sind, die eine namhafte Summe für diese Grundsätze zu zeichnen bereit sind, und der Congress hätte eigentlich nur zu beschliessen, diese Summe in Verwahrung zu nehmen, unter den angegebenen Bedingungen. Es ist in meinem Vorschlage ein heikler Punkt, der wegen des Plebiscit. Ich lasse ihn gerne fallen, das heisst mit Berücksichtigung in der Commission. Wir wollen der Commission freie Hand lassen, wohl möchte ich aber an die Commission die Bitte richten, für Massregeln zu sorgen, dass diese Punkte, welche ich hier

---

*) Der Vorschlag des Professor Dr. Schapira lautet:

„Stellen wir uns vor, unsere Ahnen hätten bei ihrer Auswanderung ins Exil eine wenn auch noch so kleine Summe für künftige Zeiten gesichert, so würden wir heute damit grössere Territorien erwerben können. Was unsere Vorfahren theils nicht gekonnt, theils versäumt haben, das sind wir zu thun verpflichtet, für uns und unsere Nachkommen.

Legate für künftige Zeiten unterliegen aber der Gefahr, später nicht zu dem ursprünglich beabsichtigten Zwecke verwendet zu werden. Dieser Sorge soweit als möglich Rechnung zu tragen, ist das Bestreben dieses Vorschlages:

1. Es sollen von allen Juden der Welt, von arm und reich, ohne jeglichen Unterschied, soweit es die Gesetze derjenigen Staaten, denen die betreffenden Juden angehören, erlauben, einmalige und periodische Beiträge zur Begründung eines allgemein jüdischen Fonds gesammelt werden.

2. Zwei Drittel des so gebildeten Fonds sollen als Territorialfonds betrachtet werden und dürfen nur zur Erwerbung von jüdischem Territorium verwendet werden, während ein Drittel für Erhaltung und Cultivierung des erworbenen Territoriums, sowie für gleich wichtige allgemeine jüdische Zwecke Verwendung finden soll.

3. Das erworbene Territorium darf niemals veräussert, auch nicht an einzelne Juden verkauft werden, sondern es kann nur verpachtet, und zwar auf höchstens 49 Jahre und nach noch auszuarbeitenden Grundsätzen.

4. Der oberwähnte Fonds darf an Capital und Zinsen nicht angetastet werden, bevor er eine Höhe von mindestens 10 Millionen Pfund Sterling erreicht hat.

genannt habe, berücksichtigt werden. Wenn das Resumé dieser Vorschläge als formeller Antrag verlangt werden soll, so bemerke ich, dass die vier ersten Paragraphen die Principien enthalten und ich bin zufrieden, wenn diese nur im Principe angenommen werden. Es ist ein Irrthum, dass ich zehn Millionen für meinen Fonds verlange. Der Fonds soll überhaupt als eiserner Fonds geschaffen werden und ein solcher bleiben und bevor er etwa eine Million erreicht hat, nicht angetastet werden. Das sind die Grundprincipien, die ich vorschlage.

Dr. **Bodenheimer**: Ich fürchte eine längere Debatte hervorzurufen, wenn ich auf Einzelnheiten des Vortrages unseres allverehrten Professor Schapira eingehe. Ich möchte aber bemerken, auch ich habe ein Opfer des Intellekts gebracht, indem ich den von mir entworfenen Financierungsplan, in welchem die Gründung einer jüdischen Bank die Spitze bildet, vorgebracht habe, mit der ausdrücklichen Erklärung, dass ich denselben nicht für geeignet halte, zum Gegenstand der Berathungen und Beschlüsse des Congresses gemacht zu werden, weil ich glaube, dass derselbe von einem kleineren Comité vorberathen werden muss. Um aber eine Lösung herbeizuführen, erlaube ich mir folgenden Vorschlag: Die Versammlung erklärt, dass sie im Princip die Schaffung eines nationalen Fonds und die Gründung einer jüdischen Bank für nothwendig hält, dass daher das zu wählende Actionscomité dem nächsten Congress einen gründlich ausgearbeiteten Plan hiefür vorlegen möge.

Wie Professor Schapira erklärt hat, haben sich einzelne Mitglieder bereit erklärt, Beiträge für einen Nationalfond zu zeichnen. Ebenso wird mir mitgetheilt, dass Finanzmänner da sind, welche bereit sind, sich bei Gründung der Bank zu betheiligen. Ich wünschte also, dass sich die Ver-

---

5. Bevor eine Summe aus den Fonds entnommen wird, muss erst für eine Garantie gesorgt werden, dass der Betrag vollauf in höchstens 50 Jahren wieder ersetzt werde.

6. Zur Verausgabung einer jeden die jährlichen Zinsen übersteigenden Summe aus dem Grundcapital des Fonds bedarf es der Stimmenmehrheit des plebiscitär zu vernehmenden jüdischen Volkes, so gut dieses überhaupt ausführbar ist.

7. Soll der auszugebende Betrag die Hälfte des ganzen Grundcapitales übersteigen, so bedarf die Ausgabe einer Stimmenmehrheit von mindestens zwei Drittel aller erreichbaren Stimmen.

8. Die Verausgabung einer Summe bis zum Betrage der jährlichen Zinsen kann auf Beschluss der Verwaltung geschehen.

9. Soweit thunlich, sollen bevorstehende Ausgaben ein Jahr vorher dem Volke oder seinen Vertretern vorgeschlagen werden. Nur in dringenden Ausnahmsfällen kann sich die Verwaltung im Laufe des nächsten Jahres nachträglich Indemnität einholen.

10. Die Verwaltung wird von dem gegenwärtigen Congress provisorisch bestimmt. Der nächste Congress bestimmt definitiv für die kommenden zehn Jahre. Im Laufe der nächsten zehn Jahre soll ein festes Statut für die zukünftige Verwaltung aufgestellt werden.

11. Abänderungen dieser Satzungen können nur auf Grund eines Plebiscits mit einer Stimmenmehrheit von mindestens zwei Drittel aller erreichbaren Stimmen vorgenommen werden.

12. Einem solchen Plebiscite muss eine dreimalige Bekanntmachung mit Zwischenpausen von jeweils zehn Jahren vorangegangen sein, die jedesmal so gut als möglich unter alle Juden verbreitet werden müsste."

sammlung auch im Princip mit der Gründung einer jüdischen Bank einverstanden erklärt und dass die Personen, welche ein Interesse am Nationalfonds und an der jüdischen Bank haben, zusammentreten und gesondert dem Centralcomité einen Entwurf zur Vorlage unterbreiten. Ein anderer Ausweg lässt sich heute nicht finden und möchte ich dringend empfehlen, diese Vorschläge allseitig zu acceptieren.

Präsident: Es ist ein motivierter Antrag auf Schluss der Debatte eingereicht worden. Ich glaube, dass wir definitiv nichts beschliessen können, da Projecte vorliegen, welche nicht wohl weiter discutiert werden können, ohne sie durch Fachleute prüfen zu lassen. Es ist deshalb vielleicht nicht unangenehm, wenn wir die Prüfung all dieser Anregungen dem Comité überlassen. Sie werden auf dem Laufenden erhalten werden, durch die Arbeiten des Comités, und es genügt, dass die Anregung bekannt geworden ist. Ich bringe den Antrag auf Schluss der Debatte zur Abstimmung.

Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner angenommen.

Resolution Davidsohn wird ebenfalls angenommen.

Motzkin: Ich möchte nur die Anfrage stellen: Ist die Schaffung eines Nationalfonds erst vom nächsten Congress abhängig oder soll sie sofort stattfinden?

Präsident: Derjenige, welcher dem Nationalfonds etwas zuwenden will, macht es. Wenn es dann später der Congress nicht annehmen will, so wird ihm das Geld dann wieder zur Verfügung gestellt.

Bodenheimer: Wenn der Congress meine Resolution annimmt, so hat er im Princip den Nationalfonds beschlossen.

Die Resolution Bodenheimer wird angenommen.

Präsident: Herr Herbst aus Bulgarien wünscht im Protokoll bemerkt zu haben, dass der Delegierte des bulgarischen Centralvereines „Zion“ sich der Wahl eines Comitémitgliedes von Serbien und Bulgarien enthalten hat.

Seff spricht russisch.

Präsident: Wir gehen über zu Punkt 4. Herr Dr. Schnirer hat das Wort zu seinem Referat über die Colonisation Palästinas.

Dr. **Schnirer** (Wien) beschränkt sein Referat, angesichts der vorgerückten Zeit, auf die Besprechung zweier allgemeiner Gesichtspunkte, deren Berücksichtigung für die zionistische Bewegung von grosser Bedeutung ist. Der erste Punkt betrifft die Frage, ob vorläufig weiter colonisiert werden soll oder nicht. Nach dem vom Congresse angenommenen Programme erstrebt der Zionismus für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Als eines der Mittel zur Erreichung dieses Zieles bezeichnet unser Programm „die zweckdienliche Förderung der Besiedlung Palästina's etc.“ Aus dieser Fassung des Programmes könnte man die Folgerung ziehen, dass jede weitere Einwanderung von Juden in Palästina zu sistieren ist, so lange die erwünschte öffentlich-rechtliche Sicherung nicht gegeben ist. Die Fassung des Programmes lässt aber noch eine andere Deutung zu. Diese zweite, von vielen Gesinnungsgenossen getheilte Ansicht geht dahin, man möge nur — wie bis jetzt — weiter colonisieren, ohne Rücksicht auf die noch mangelnde „öffentlich-rechtliche Sicherheit“, deren

Erlangung wir ja alle erhoffen. Dieser letzteren Anschauung gegenüber macht Referent geltend, dass die Colonisierungsthätigkeit in einer Weise durchgeführt wurde, die jeden ehrlichen Zionisten nur mit Kummer erfüllen kann. Es ist ein offenes Geheimnis — welches die moderne zionistische Bewegung, deren Devise Offenheit und Wahrheit ist, keinen Grund hat zu verbergen — dass die Bestechung in dem bisherigen Colonisationswerke eine grosse Rolle gespielt hat. Wer aber andere besticht, corrumpiert nicht nur den Bestochenen, sondern demoralisiert sich selbst. Das Werk nationaler Renaissance, das wir beginnen, darf aber nie und nimmer mit derlei Mitteln gefördert werden. Darum möge von diesem Congress der Ruf ausgehen: „Fort mit der Bakschisch-Wirtschaft, die nur dazu dient, die Habsucht Einzelner, ihrem Volke Uebelwollender, zu befriedigen und unseren Stammesgenossen schweren, moralischen Schaden zuzufügen geeignet ist!“ (Beifall).

Unsere Colonien in Palästina sind aber für unsere Bewegung von ungeheuerer Bedeutung, nicht nur deshalb, weil sie ein für allemal den Beweis geliefert haben, dass die Juden sich für Landwirtschaft eignen, sondern weil sie gewissermassen als landwirtschaftliche Versuchsstationen der künftigen Entwicklung der Agronomie und Industrie in Palästina den Weg zeigen. Es muss daher auf eine Erstarkung der noch nicht feststehenden Colonien das grösste Gewicht gelegt werden. Hingegen sind neue Colonien — in Anbetracht der angeführten Momente — nur aus dem gegenwärtig in Palästina vorhandenen Menschenmateriale zu gründen, wobei selbstredend von keinerlei illegalen, unrechtlichen Mitteln Gebrauch zu machen ist.

Eine zweite vom Referenten besprochene Frage betrifft die Selbständigkeit der palästinensischen Colonisten. Es ist eine bekannte Thatsache, dass in einigen durch private Wohlthätigkeit gegründeten Colonien der gute Wille des edlen, von den besten Intentionen beseelten Wohlthäters nicht genügt hat, die Colonisten zu zufriedenen, freien Menschen zu machen, dass vielmehr durch ein unseliges Unterstützungssystem und durch die nicht immer selbstlose Wirtschaft der Administratoren ewig zinspflichtige Sclaven herangezüchtet werden, die sich ihrer unwürdigen, abhängigen Lage wohl bewusst sind und viel darunter leiden. Dieser Fehler muss in den etwa neu zu gründenden Colonien vermieden werden, die Colonisten sollen nicht Chalukajuden zweiter Auflage, sondern freie Bauern, selbständige Männer werden. (Beifall).

Redner stellt am Schlusse seines Referates folgende zwei Thesen auf:

1. Von einer weiteren Einwanderung von Juden in Palästina ist so lange abzusehen, als die „öffentlich-rechtliche Sicherheit“ für die dortigen Ansiedlungen nicht gegeben ist.

2. Die aus dem in Palästina gegenwärtig vorhandenen Menschenmateriale zu gründenden Colonien sollen nur auf Grundlage freier genossenschaftlicher Organisation errichtet werden.

Die ersten, die infolge des neu belebten Dranges 1882 nach Palästina auswanderten, waren theils Familien, die einige Mittel besassen und geglaubt hatten, sich selbstständig dort ansiedeln zu können; theils junge Männer, die von nationaler Begeisterung erfasst, ohne praktische Ziele nach dem heiligen Lande reisten. Es waren darunter auch Studenten, die unter dem Namen „Bilu" (Anfangsbuchstaben von „Beth Jacob lechù venelcha" — Haus Jacobs, lasst uns gehen!) sich romantisch zusammen thaten, um als Colonisten nach dem Lande der Ahnen zu wandern. Bald geriethen jedoch die ersten Immigranten in materielle Noth und es mussten ihnen von Zionsfreunden aus Russland Geldmittel geschickt werden. Es bildeten sich in verschiedenen Städten Gruppen und Vereine, um die Colonisten zu unterstützen. Um ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen, wurde eine Delegierten-Conferenz im Herbst 1884 in Kattowitz veranstaltet und anlässlich des 1885 gefeierten 100jährigen Montefiore-Jubiläums ein allgemeiner Verband der Chowewe Zion in Russland als Montefiore-Stiftung, unter dem Namen „Maskereth Mosche" begründet. Zum Präsidenten wurde Dr. Pinsker gewählt, mit dem 18 angesehene Männer in Verbindung stehen sollten. Dieser Commission wurde es anheim gegeben: 1. eine officielle Genehmigung der russischen Regierung zu erlangen; 2. bei der türkischen Regierung die Beseitung der damals schon aufgetauchten Schwierigkeiten zu erwirken; 3. eine Commission nach Palästina zu schicken, um die Bedürfnisse der inzwischen entstandenen Colonieen an Ort und Stelle zu beobachten; 4. neuen Colonisten zu einer Ansiedlung zu verhelfen.

Im Auftrage des Verbandes reiste K. W. Wissotzky im Frühjahr 1885 nach Palästina und auf Grund seines Berichtes wurden die drei Colonieen Petach Tikwa, Gadra und Jessud hemaale zur Unterstützung empfohlen. Im Jahre 1890 wurde nach vielen vergeblichen Mühen endlich durch den sel. Alexander Zederbaum, Redacteur des „Hamelitz", die Genehmigung der russischen Regierung für die officielle Organisation der Colonisationsgesellschaft in Odessa erwirkt. Sie besteht seitdem als „Gesellschaft zur Unterstützung Ackerbau und Industrie treibender Israeliten in Palästina und Syrien". Ihre Mitgliederzahl schwankte zwischen 2700 und 4800, die Einnahmen betrugen ca. 30—45.000 Rubel jährlich, wobei in Betracht kommt, dass der Gesellschaft durch die Landesgesetze die Errichtung von Filialen und eine zweckmässige Organisation ausserhalb Odessa's versagt ist.

Die Gesellschaft war in der Lage zur Unterstützung von Colonieen in den Jahren 1885–1890 einen Betrag von ca. 275.181 Frcs. und seit der officiellen Genehmigung

in den Jahren 1890–93	ca.	215.137 Frcs.
in „ „ 1893–96	„	206.069 „
im verflossenen Jahre	„	179.922 „
im Ganzen seit 1890	ca.	601.128 Frcs.

zu verwenden.

Mit diesen Subventionen wäre jedoch wenig erreicht worden, wenn nicht Baron E. v. R., ausser den von ihm selbst gegründeten und ganz erhaltenen Colonieen, auch den anderen theilweise Subventionen gewährt hätte. In den letzten Jahren wurden manche Colonieen auch durch grössere Beträge von Seiten des Vereines „Esra" in Berlin, sowie von Zionsfreunden in Paris und London unterstützt, und im verflossenen Jahre wurde endlich auch vom Curatorium der grossen Baron Hirsch-Stiftung (Jewish Colonisation Association) ein Beitrag für die Colonisation in Palästina bewilligt.

Der gegenwärtige Stand der Colonieen ist folgender:*)

	Dunam	Seelen
a) in Judäa:		
Rischon lezion (seit 182)	6.600	400
Petach Tikwa (seit 1878)	13.850	670
Wadi Chanin	4.090	670
Gadra (1882 von der Gesellschaft „Bilu" gegr.)	3.000	100
Ekron (1882 durch Baron v. R.)	4.090	160
Rechowoth (1890, Gesellschafs „Menucha wenachlä" in Warschau)	10.500	170
Beer Tobya oder Castine	5.600	120
Moza	400	15
Artuf	5.000	20
b) in Galiläa:		
Sichron Jacob (1882 durch Chowawe Zion in Galatz gegründet, dann vom Baron übernommen) nebst Umgebung	16.000	650
Chedera (1891, durch eine Gesellschaft in Russland), am Mittelmeer	29.000	170
Rosch Pina (gegr. 1882, vom Baron subventioniert, Seidenspinnerei)	6.000	350
Jessud hamaale	2.500	100
Mischmar hajarden (Wacht am Jordan, unterstützt von „Esra" und Jew. Col. Assoc.)	2.600	87
En Sethim	3.000	25
Methule (Baron R.)	12.000	180
zusammen ca.	118.230	3372

wovon ca. 30.000 Dunam dem Weinbau gewidmet sind (am 8.000.000 Weinstöcke sind gepflanzt) und etwa 5.000 Dunam der Obstzucht.

Was das Leben in den Colonieen betrifft, so wird es als Missstand bezeichnet, dass in den grösseren und besser eingerichteten Colonieen zu viel französischer Geist und Neigung zum Luxus herrschen. Die Eltern erstreben für ihre Kinder eine Ausbildung in Paris und hegen noch eine gewisse Geringschätzung für das einfache und gesunde Bauernleben. Doch wurzeln sich die Colonisten-Familien

*) Ausführliche Berichte über die einzelnen Colonien sind dem Congress zu spät aus Jaffa zugegangen.

immer mehr ein. Die jüngeren Leute sprechen hebräisch, fühlen sich als echte Landeskinder und arbeiten mit Fleiss und Hingebung. Die hebräische Mittelschule in Jaffa ist eine wichtige Pflegestätte nationalen Geistes und verdient auch vom praktischen Gesichtspunkte die Aufmerksamkeit der Freunde der Colonisation. Ferner ist es wichtig, dass, neben dem Ackerbau, Industrie und Handel durch die neue Immigration gefördert werden; es sind diesbezügliche verschiedene Vorschläge gemacht worden, die zu prüfen Sache eines vom Congress zu wählenden besonderen Comités sein wird. Die Handelsbewegung im Lande ist gegenwärtig eine verhältnismässig unbedeutende. Ich will hier über den auswärtigen Handelsverkehr von Jaffa einige Zahlen anführen. Im Jahre 1895 betrug der Wert des Exportes über Jaffa:

(Artikel mit über 100.000 Frcs. jährlichem Verkehrswert.)

Jerusalemer Fabrikate und Schnitzereien	375.000	Frcs.
Lupinen (Wolfsbohnen)	100.000	„
Orangen	1,500.000	„
Mohn	750.000	„
Seife	555.000	„
Obst und Gemüse	225.000	„
Wein	125.000	„

Zusammen mit noch verschiedenen Artikeln betrug der Gesammt-Export: 4,472.500 Frcs.

Import.

(Artikel mit über 100.000 Frcs. jährlichem Verkehrswert.)

Kohlen	200.000	Frcs.
Kaffee (aus Arabien)	525.000	„
Medicamente	200 000	„
Mehl	300.000	„
Häringe	175.000	„
Glas und Porzellan	150 000	„
Eisen und andere Metalle	450.000	„
Maschinen	100.000	„
Indigo und andere Farben	125.000	„
Kleiderstoffe, Wolle, Seide	175.000	„
Papier	175.000	„
Kartoffel	240.000	„
Zucker	525.000	„
Wein und Liqueur	150.000	„
Bauholz	450.000	„

Nebst minderwichtigen Artikeln, Betrag des Gesammt-Importes ca 7,371.500 Frcs.

Diese Zahlen können für manche industrielle Uuternehmungen als Wegweiser dienen. Es wird aber Aufgabe des Congresses sein, bei der Erweiterung des Rahmens der Colonisation zu ermitteln,

welche Industrieen mit Erfolg nach Palästina verpflanzt werden könnten.

Die zweckmässige Erweiterung der Colonisation bedarf jedenfalls eines zielbewussten Vorgehens, vor Allem aber gewisser juristischer Reformen oder solcher besonderer Privilegien, wie sie der Congress vom Wohlwollen S. M. des Sultans erwartet. Denn in der Weise wie bis jetzt kann unmöglich weiter colonisiert werden. Die Massen-Einwanderung von Juden ist bekanntlich verboten worden; das Verbot wurde aber von den unteren Beamten derart verschärft, dass keinem Juden das Landen in Jaffa gestattet wird (mit Ausnahme französischer, englischer und amerikanischer Juden). Die Araber verhöhnen und belästigen die Ankommenden, die sich indirekt die Erlaubnis zu landen erwirkt haben. Auf den Namen eines Juden wird kein Landbesitz im Grundbuch eingetragen. Die Art des Landerwerbes ist überhaupt eine furchtbar mühselige. Es wird mir ein merkwürdiges Beispiel berichtet. Die Colonie Chedera war ursprünglich Eigenthum von 18 Personen, deren Antheile jedoch nicht abgegrenzt waren; als die Colonie 1891 von einer Gesellschaft von 70 Personen erworben wurde, musste jedem einzelnen der Käufer von jedem der früheren Besitzer ein Kaufschein ausgestellt werden; also nicht weniger als 1261 gerichtlich ausgefertigte Urkunden waren nöthig! Und wenn man schon das Glück hat, in der Weise wenigstens den Boden rechtsgiltig einzutragen, beginnt die grosse Misère der Bauschwierigkeit, da kein einziges Haus ohne direkte Ermächtigung von Konstantinopel gebaut werden darf. Ferner kann man in einer Colonie erst dann bauen, wenn die Boden-Antheile abgegrenzt sind; die Abgrenzung muss durch die Regierung geschehen und ist wiederum sehr kostspielig. Nur durch eine grosse, vom Congress ausgehende Action, die auf Erlangung eines öffentlich-rechtlichen Verhältnisses hinzielen wird, können diese Hindernisse einer umfassenden Colonisation aus dem Wege geschafft werden.

Und wenn wir ernstlich wollen, wird jene Action sicherlich gelingen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Herr Adam Rosenberg hat das Wort zu einem Referate über die Zustände in Palästina.

Adam Rosenberg: Ich werde Sie nicht lange aufhalten, sondern direct auf mein Ziel lossteuern.

Die landwirtschaftlichen Natur-Producte Palästinas lassen sich, wie folgt, kurz zusammenfassen.

Palästina erzeugt Früchte der mitteleuropäischen, subtropischen und tropischen Klimate. Die erstgenannten Arten finden sich in den höher gelegenen Landestheilen (Libanon, Ober-Galilea und dem jüdischen Hochlande).

Im Ghor oder Jordansthale, und in der Bicka, dem alten Coelosyrien, gedeihen die tropischen Arten. Alle anderen Gebiete

bringen subtropische Arten hervor. Resummieren wir jetzt die Culturfähigkeit des altisraelitischen Bodens:

1. für Ackerbau, also Weizen, Gerste, Sesam, Durrha, Kichererbse, Bohne, Wolfsbohne oder Lupine, Wicke etc. der Hauran in Transjordanien, die ehemalige Kornkammer Kleinasiens, Ober-Galilea, Jezreel- und Scharon-Ebenen und das südliche Judäa (zwischen Gaza und Hebron).

2. für Weinbau, Nieder-Galilea, Judäa und der Libanon.

3. für Olivenzucht, das palästinensische Gesammtgebiet.

4. für Agrumen (Orangen, Citronen etc.), die Umgebungen von Jaffa und Saida (das alte Sidon), Beyrouth und Damascus.

5. für Maulbeerzucht zur Seidefabrication, der Libanon und Ober-Galilea, woselbst in der Colonie Risch Pinah eine Seidenfabrik arbeitet.

6. für Parfumblumenzucht die Ufer der Tiberias- und Meronseen, an welch letzterem die Colonie Yesod Hamaalah gelegen, in welcher diesbezügliche Experimente in grossem Masstabe gemacht werden; auch in Rischon le Zion werden ähnliche Versuche angestellt. Kurz, Palästina ist noch heute „ein Land von Weizen und Gerste, ein Land von Weinstock, Feigen und Granaten, ein Land von Olivenöl und Dattelhonig“, „es ist ein Land von Bergen und Thälern, wo Quellen und unterirdische Wasser im Thal und auf dem Berge hervorrieseln“.

Heilbäder und Thermen sind reichlich vorhanden in der Umgebung des Todten Meeres, bei Tiberias und im Gilead.

Die chemische Industrie ist ausserordentlich entwickelungsfähig und der Mineralreichthum ein bedeutender. Coloquinthen wachsen in Judäa in Hülle und Fülle. Sie werden zur Herstellung von Farbstoffen verwendet. Die Ufer des Todten Meeres bieten eine unerschöpfliche Fundgrube zur Gewinnung von Asphalt, Jod, Brom, Schwefel und Steinsalz.

Wir wollen jetzt eine merkwürdige von Palästinaforschern erwähnte Thatsache bestätigen, in Bezug auf die Ausdehnbarkeit der Bodencultur in Transjordanien. Man hat neuerdings Spuren einer alten Cultur bis weit in die syrische Wüste hinein verfolgt, so auch bei dem vermeintlichen biblischen Bejer oder Bosah in der Wüste, — man fand dort grossangelegte Aquaducte und Wasserbassins aus der Römerzeit. Wenn die grossen Wassermengen, von denen in der Regenzeit die zahlreichen Flüsschen und kleinen Seen von Transjordanien anschwellen, in Bassins reserviert würden, so könnte durch „künstliche Irrigation die Cultur immer weiter in die Wüste vorgeschoben werden“. Wüste und Einöde würde zu einem „wonnigen Platze, die Steppe jauchzte auf und blühte wie eine Rose“. — Das alte agadische Wort von der wunderbaren Elasticität unseres heiligen Bodens würde sich buchstäblich bestätigen.

Ich bekräftige voll und ganz die von Dr. Schnirer in seinem Referate aufgestellten Thesen über das bisher geübte praktische Colonisationssystem, die ja früher schon von mir auf Grund eigener Anschauung in Wort und Schrift zum Ausdruck gebracht wurden.

1. Unbeschadet der bestehenden Colonien, die selbstverständlich soweit es zweckdienlich ist, erhalten werden müssen, bedarf das bisherige Colonisationswerk einer radicalen, einschneidenden Reform. Kein Schritt zu neuen Colonisationsunternehmungen ehe dafür ein gesicherter Rechtszustand geschaffen ist! Die scharfe aber vollkommen gerechtfertigte Kritik, die Dr. Schnirer an dem bestehenden Backschischwesen übte, wird jeder Kenner der Verhältnisse ohne jeglichen Vorbehalt unterschreiben müssen. Alle Betheiligten, sowohl die betreffenden türkischen Beamten, als auch die jüdischen Vermittler, werden durch dieses Backschischunwesen ganz und gar corrumpiert. Man hat mir bedeutet, die jetzt existierenden jüdischen Colonien wären als landwirtschaftliche Versuchsstationen keinesfalls zu unterschätzen. Aber mit dem Wohl und Wehe von ca. 1000 Familienexistenzen darf man doch nicht allzulange experimentieren; und überhaupt würden edelgesinnte, finanzkräftige Gönner durch Etablierung wissenschaftlich geleiteter, wohlbestallter Gutswirtschaften viel zweckdienlicher und zielbewusster gerade dieser Phase der Zionssache dienen können, als bisher geschehen ist.

2. Kein Administrations- und Bevormundungssystem im eigentlichen praktischen Colonisationswerke, sondern freie genossenschaftliche Arbeit unter einer einheitlichen, demokratisch constituierten Centralleitung. Dazu Regelung und Beaufsichtigung der Einwanderung und Ansiedelung seitens einer solchen Centralleitung.

Ein Wort über das „Zion-Central-Comité“, das im Jänner 1894 sich in Paris organisierte. Anfangs war beabsichtigt, dass dieses Comité das gesammte Colonisationswerk leite. Aus einer gewissen Ursache, die sich zur Veröffentlichung nicht eignet, beschränkte sich seine Wirksamkeit schliesslich auf die Einrichtung der Arbeitercolonie Kastinie, und die Unterstützung resp. Reorganisation von Mischmar Hajarden in Gemeinschaft mit der I. C. A. Man wirkt jetzt darauf hin, bereits anderweitig gekaufte Ländereien mit in Palästina ansässigen Volksgenossen zu besiedeln, vor Allem mit Zöglingen aus Mikwe-Israel, aber auch mit jüdischen Landarbeitern und einem grossen Theile der städtischen, jüdischen Jugend von Jerusalem, Safed, Tiberius, Damascus u. s. w., deren liebster Wunsch es ist, das Land fruchtbringend zu bebauen.

Hier muss auch betont werden, dass unter den nicht unter der Patronanz des russischen Chowewei-Zioncomités stehenden Colonisten zuviel der französische Geist vorherrscht, der gerade nicht darnach angethan ist, dem Zionismus zu Nutz und Frommen zu gereichen.

Auch in den Ansiedelungen, deren Gründung die I. C. A. jüngst in Aussicht gestellt hat, dürfte wohl dieser unjüdische Geist nach wie vor vorwalten. Auch das gegenwärtig bestehende Abhängigkeitsverhältniss der meisten Colonisten kann nicht dazu beitragen einen gesunden, kräftigen, freien und unabhängigen jüdischen Bauernstand auszubilden.

Das Unvermögen des „Zion-Central-Comités“, die Führerrolle in der Bewegung zu spielen, hat folgende Gründe:

1. Da die Mitglieder des Comités in Paris, London und Berlin wohnen, und der russische Vertreter vor jedem wichtigen Beschlusse sich erst von Odessa Rath einholen muss, ist das Operieren des Comités das denkbar schwerfälligste. Jedes Mitglied hat übrigens auch seinen Privatberuf, der die beste Zeit und die besten Kräfte absorbiert und nur in den Mussestunden kann es sich mit den Comitéarbeiten beschäftigen.

5. Trotzdem der Wahlmodus vorschreibt, dass zwei nicht in Paris ansässige Mitglieder im Comité Sitz und Stimme haben müssen, so ist doch die Zusammensetzung des Comités als eine durchaus willkürliche, undemokratische zu bezeichnen, und zwar deshalb, weil der überwiegende Einfluss der Pariser Vertreter kein offenes, freies, allen Zionisten klares Handeln zulässt. Drei bis vier Herren in Paris, und die gleiche Anzahl in Jaffa und in der Mehrheit der Fälle nur die letzteren entscheiden schliesslich über die specielle Verwendung der Gelder und den Massen, die das Geld hergeben, wird gar kein oder ein höchst unvollständiger, generalisierender Rechenschaftsbericht abgegeben. Auch über den Charakter der Unternehmungen haben diese wenig mitzusprechen.

Aus dem Geschilderten ergeben sich mit unerbittlicher Logik die folgenden von einer echten und rechten zionistischen Organisation zu beherzigenden Wahrheiten:

1. Ihr Central-Comité muss aus Männern zusammengesetzt sein, die der Centralleitung ihre ganze Zeit und Kraft widmen. Keine Sportzionisten! — Die zionistische Organisation hat, wenn nöthig, diesen Männern einen Ehrensold auszusetzen.

2. Die Centralleitung kann keine oligarchische, sondern muss eine demokratisch constituierte, dem Congress in allem Wesentlichen verantwortliche sein.

Die Schilderung des Chalukawesens und das jüdische Schulwesen überlasse ich meinem Freunde Dr. Heinrich Loewe, der sich in letzter Zeit diesbezüglich in Palästina genau umgesehen hat. Nur so viel will ich bemerken, dass die Chaluka auf keinen Fall abgeschafft werden darf, so lange nichts besseres an ihre Stelle gesetzt ist. Aber eine Chalukareform ist dringend erforderlich.

In diesem Zusammenhange will ich noch im Fluge über di jüdischen Arbeitsverhältnisse zu Jerusalem einige Daten anführe die ich hauptsächsich meinem Freunde Wilhelm Gross, Commission in Jaffa und Jerusalem, verdanke. Während der letzten zwei Jah

zehnte ist dort infolge der neueren Colonisationsbewegung die jüdische Arbeiter- und Handwerkerzahl bedeutend angewachsen, so dass jetzt daselbst das Arbeitsangebot die Nachfrage weit übersteigt. Von ca. 2000 hier in Betracht kommenden Familien finden kaum 400 spärliche Beschäftigung. Das daraus sich ergebende Elend kann man sich lebhaft vorstellen. Eine Abhilfe ist selbstverständlich nur durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit möglich, wodurch auch der Chalukareform bedeutender Vorschub geleistet wäre. Also in erster Reihe Vervielfältigung der bereits bestehenden Industriebranchen. Viele Rohproducte oder nur Halbfabricate werden nach Europa exportiert, anstatt im Lande zu marktfähigen Artikeln verarbeitet zu werden. Arbeit ist in Palästina billig und das Land bietet für nutzbringende Capitalsanlagen ein weites Feld. Die Entwickelung von Industrie und Handel in Palästina ist ausserordentlich vielversprechend.

Folgende von den Herren G r o s s und B a m b u s gestellte Anträge seien hier in Form von Anregungen vorgebracht:

1. Einsetzung einer Commission zur Prüfung des bestehenden Chalukasystems und der palästinensischen Arbeiterverhältnisse durch Sachverständige aus verschiedenen Ländern und auf Grund ihrer Berichterstattung womöglich Vereinbarung mit den Palästina-Vereinen und der I. C. A., betreffs Verwirklichung der vorzunehmenden Reform.

2. Als vorbereitender Schritt zur Erzielung des für die Colonisation Palästinas absolut unentbehrlichen gesicherten Rechtszustandes, sei eine Rechtsschutzbehörde (aus europäischen Zionisten, die das türkische Recht kennen) zu schaffen.

Zum Punkte des palästinensischen Exports und Imports sei folgendes angeregt:

1. Gründung von Handelsgesellschaften, überall, wo zweckdienlich.

2. Einrichtung eines Lagerhauses oder ständigen Bazars in Jaffa, in welchem die Erzeugnisse jüdischen Fleisses und jüdischer Geschicklichkeit zum in- und ausländischen Vertriebe bereit gehalten werden.

3. Gründung einer Agrar- und Handelsbank.

Der Arbeiternoth wäre abzuhelfen:

1. Durch Förderung der Hausindustrie.

2. Durch Decentralisation, d. h. Ueberführung der in gewissen Städten, namentlich in Jerusalem, überflüssigen Handwerker und Arbeiter nach den nur spärlich oder gar nicht mit einem Handwerkerstande versorgten Städten und Ortschaften des Inlandes

Sonstige Mittheilungen über die commerciellen und industriellen Verhältnisse Palästinas, einschlägige statistische Daten und Anregungen zur Aufbesserung des jüdischen Arbeiterzustandes wird Herr Gross einer hiefür einzusetzenden Commission unterbreiten.

Das Gros der palästinensisch-jüdischen Bevölkerung ist dem Nationaljudenthum mit ganzer Seele ergeben.

Ein Führer der Orthodoxen in Jerusalem, erster Vorsteher eines grossen Kolels, äusserte sich unlängst: Mit Zustimmung der Mächte und der Selbsthilfe der Juden kommt die Geulah und wir bahnen Moschiach so den Weg.

Die Mission in Palästina, welche Seelenfängerei getrieben hat, ist mit dem Beginn der neuen Colonisationsaera fast vollständig lahm gelegt worden. (Lebhafter Beifall.)

Vice-Präsident (Dr. Lippe) verkündet, dass an Stelle des zurückgetretenen Dr. Birnbaum nunmehr Dr. Mintz in das Actionscomité in Wien gewählt erscheine.

Dr. **Mintz**: Ich erkläre das verliehene Mandat anzunehmen und ich danke vom Herzen, dass Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehrt haben.

Antrag Kaminka wird ohne weitere Discussion angenommen.

Bambus: Verehrte Versammlung! Es ist keine angenehme Aufgabe zu widersprechen, doch bin ich dazu verpflichtet, denn ich glaube, dass das, was mein Vorredner, Rosenberg, vorgeschlagen hat, nicht den Thatsachen entspricht und nicht ganz ausschlaggebend sein kann, für die Thätigkeit in Zukunft. Es ist behauptet worden, dass das Centralcomité in Paris schlechte Functionäre habe und dass es oligarchisch zusammengesetzt sei. Es ist zusammengesetzt aus Delegierten der bestehenden westeuropäischen Palästina-Vereine, d. h. Vertrauensmännern. Wenn z. B. der deutsche Verein mit 2500 Mitgliedern seine Delegierten in das Centralcomité zu Paris wählt, so kann ich nicht ersehen, was da oligarchisch erscheinen soll. Wenn die Herren in Paris das Vertrauen dieser Tausende geniessen, so glaube ich, kann man die Art und Weise schwerlich oligarchisch nennen. Wenn sie nicht den Anforderungen genügen, die Jeder an sie stellt, so erinnere ich Sie an die heute erwähnten Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten sind unleugbar. Niemand bestreitet sie, aber man darf dann auch nicht so ohneweiters darüber aburtheilen, dass Diejenigen mehr hätten leisten sollen, welche jetzt gearbeitet haben. Sie hätten überhaupt mehr geleistet, wenn diese Schwierigkeiten nicht schon seit Jahren obwalteten. Unsere ganze Colonisation, und das möchte ich frei und deutlich erklären, ist bis heute ein Experiment und muss noch lange ein solches bleiben. Man kann nicht in 20 Jahren ein solches Land, das nicht ackerbauerisch durchforscht ist, colonisieren. Eine Colonisation im grossen Stile, ist selbst, wenn keine gesetzlichen Schwierigkeiten bestehen, nicht gut durchzusetzen. Es wird noch manches Jahr dauern. Ein landwirtschaftliches Experiment dauert jahrelang. Wir haben derartige Experimente gemacht und sollten sie weiter machen. Ich glaube, dass die erste Bedingung darin liegt, dass wir das Experiment fortsetzen. Es ist eine Vorarbeit, die absolut nothwendig ist. Niemand hat verlangt, dass wir uns dem Centralcomité in Paris unterwerfen sollen, wohl aber verlangen wir, dass mit Uebereinstimmung der bestehenden Vereine das Ganze bewerkstelligt wird. Wir wollen keineswegs uns gegenseitig angreifen, im Gegentheil, wir wollen uns ergänzen. Gemeinsame Arbeit wird uns mehr nützen, als einseitige Arbeit. Ich möchte noch auf einen wichtigen Punkt hinweisen, das ist die wichtige Frage von Handel und Industrie, es müssen auch diese dabei sein. Wir können gegenwärtig Handel- und Industrie fördern, während wir den Ackerbau sistieren müssen. Der Vertrieb der Handelsproducte Palästinas in Europa ist auch eine *Cardinal*frage für die weitere Colonisation. Palästina bringt sehr

viel landwirtschaftliche Producte hervor; wer für den Verkauf von dessen Producten thätig ist, sorgt ebenfalls für die Colonisation. Fruchtbar wird die Colonisation erst dann, wenn sie sich rentiert. Es muss gewiss nicht unsere Aufgabe sein, auf dem Wege der Mildthätigkeit Handel und Industrie im heiligen Lande zu fördern, sondern man muss feststellen, welche Erwerbszweige die nützlichsten sind, und sorgen, dass man nicht die Privat-Initiative lähmt und Alles unter eine Centrale bringt. Wir sind darauf angewiesen, die Palästina-Initiative des Einzelnen wachzurufen und wir können dies auch, wenn wir nicht schablonenmässig vorgehen, sondern die nöthige Concurrenz anregen durch Publication in den Zeitungen und indem wir unsere Hilfe jedem Privatmann zur Verfügung stellen. Seit langer Zeit wird die Gründung einer Bank in Aussicht genommen, welche auch wahrscheinlich bis zum nächsten Congress bstehen wird. Es ist richtig, dass der Jude in Palästina nicht nach jeder Richtung hin europäischem Geiste entspricht. Es ist richtig und erklärt sich aus der Vergangenheit, welche die dortigen Juden gehabt haben. Sie sind mit dem europäischen Culturwesen nicht bekannt. Darum ist es von entschiedener Bedeutung, dass europäische Juden in grösserer Anzahl hinübergehen. Die Thatkraft der westeuropäischen Juden ist für die dortigen sehr nothwendig und wenn nach dieser Richtung hin die Commission vorgeht, kann sie schon jetzt ausserordentlich viel leisten und ich hoffe, dass die Thätigkeit nicht Aller sich darauf beschränken möge, die Erlaubniss, zur Fortführung der Colonisation zu bekommen, sondern sie auch mit Nutzen zu erledigen.

Kaminka: Ich habe die Thätigkeit der Vereine Westeuropas übergangen, da ich Sie nicht aufhalten wollte. Es kommt ja nicht darauf an, was quantitativ geleistet worden ist. Wenn der Congress jetzt ein Comité einsetzt, so wird es jedenfalls im Sinne des Herrn Bambus, im Einverständnis sowohl mit dem Odessaer als dem Pariser Comité handeln, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, unabhängig von den weiteren Zielen, die der Congress gestellt hat.

Präsident: Verehrte Versammlung! Es sind 1000 Präsenzlisten gedruckt worden, also sind deren mehr als reichlich vorhanden.

(Die Listen werden vertheilt. Pause.)

Steiner: Ich möchte die Versammlung ersuchen, die Präsenzlisten wieder zurückzugeben; sie sind total unrichtig.

(Die Listen werden wieder eingesammelt).

Dr. **Löwe:** Ich bedaure, auf die Tribüne hinaufsteigen zu müssen, weil ich nur wenige Worte sprechen will. Ich will nicht über die Kolonisation sprechen, da ich noch nicht solange in Palästina bin, wie die Herren, welche heute schon so ausführlich darüber gesprochen haben. Darum kann ich mir nicht erlauben, mit diesem Zahlenmaterial Ihnen vor die Augen zu treten, wie meine Vorredner. Herr Markus war so liebenswürdig, mich daran zu erinnern, dass es 23 Jahre ist, dass der jetzige Sultan den Thron bestieg. Ich kann nicht umhin auszusprechen, dass wir Juden Palästinas diesem gütigen Herrscher zu Dank verpflichtet sind. Ich glaube, dass ein Vertreter Palästinas die Pflicht hat, obwohl wir uns durchaus frei halten von Vergötterung, jener alten Kämpfer zu gedenken, welche für Palästina kämpften, und wir müssen sagen, dass wir nicht in Palästina wären, wenn nicht jene für uns gewirkt hätten. Ich muss daran erinnern, weil vergessen wurde, dass zwei rumänische Zionisten hier an-

wesend sind, welche zuerst für unsere Sache gestritten haben: Dr. Lippe und Pineles; ich möchte diesen Beiden meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Obwohl ich nicht officiell Delegierter bin, habe ich doch den bestimmten Auftrag von unseren Brüdern und Gesinnungsgenossen in Palästina, zu erklären, dass wir auf demselben Standpunkt stehen, den die Zionisten in der ganzen Welt einnehmen, und dies hier auf dem Congress zum Ausdruck zu bringen. Wir rechnen nicht nach dem, ob unsere Wünsche berücksichtigt werden. Wenn vielleicht den Colonisten durch den Congress Leiden verursacht würden, wir wollen sie gerne ertragen, wie wir bisher Leiden erduldet haben, um die Wiederherstellung des jüdischen Volkes, um die Wiederbelebung des jüdischen Geistes. (Grosser Beifall.) Aber wir wollen nicht vergessen, dass es nicht so einfach ist, über die heutige Colonisation den Stab zu brechen. Ausserhalb mögen Manche sein, die unserer Colonisation nachsagen, dass sie nicht richtig gehandhabt werde. Es könnte uns gesagt werden, dass vielleicht hunderte von Jahren nöthig sind, wenn wir in der alten Weise vorgehen. Trotzdem sind wir der Meinung, dass es unbedingt nötig ist, uns einen rechtlichen Zustand zu schaffen, damit wir auf der breitesten Grundlage die Colonisation durchführen können. Wir müssen uns klar machen, dass die Colonisation nicht nur im Ackerbau besteht, sondern dass jeder Jude ein Colonist ist, der nach Palästina auswandert. In dieser Beziehung ist schon Manches geschehen. Wenn wir bis jetzt keinen Erfolg hatten, so möchte ich demgegenüber hinweisen, dass nicht blos 6- bis 7000 Colonisten in Palästina sind, sondern dass wir viel mehr Colonisten haben, dass jeder Jude in Palästina ein Colonist ist. Wir haben u. A. in Jerusalem nach meiner Schätzung 40.000, in Hebron 15.000, in Jaffa 5500, in Tiberias 4000, in den Colonien 7000, Summa rund 70.000 Juden in Palästina. Das sind bei einer Bevölkerung von 4- bis 500.000 Einwohnern 15 Procent der Bevölkerung. Die Zunahme der industriellen Bevölkerung ist bekanntlich eine viel bedeutendere, als die der ackerbauenden. Wir verdanken diese Zunahme aber vor allen Dingen der Stellung, die wir einnehmen. Ich gebe zu, dass die Durchführung der Gesetze nicht dieselbe ist, wie in Europa und auch nicht dieselbe sein kann, wie es ja auch in Europa Länder gibt, wo die Gesetze nicht so genau durchgeführt werden. Aber gerade der Schutz der Regierung hat dazu geführt, dass unser Judenthum trotz mancher Schwierigkeit sich kräftig fortentwickelt. Ich bin der Letzte, der nicht zugesteht, dass in Palästina schwere Schäden bestehen, aber ich weiss die bittere Schale loszulösen und den süssen Kern zu finden.

Um auf die Chalukkah zu kommen, muss ich sagen, dass ich durchaus kein Gegner derselben bin, dass es uns nicht darauf ankommt, sie abzuschaffen. Es kommt darauf an, der Bevölkerung nicht mehr Unterstützung zu geben, sondern sie zu höheren Stufen emporzuziehen, dadurch, dass wir der grossen Masse, welche arbeiten will, auch Arbeit verschaffen. In der deutschen Chalukkah, in der österreichischen Chalukkah, dort liegt der Krebsschaden. Da bekommt Jeder so viel, dass er davon leben kann. Man müsste so vertheilen, dass der marokkanische Jude und der russische Jude auf gerechte Weise unterstützt wird. Wir müssen aus denjenigen Theilen, welche nur Wohlhabenden zu Gute kommen, arme marokkanische Juden anzusiedeln suchen. Wir haben in Jerusalem allein 30.000 Juden, welche arbeiten wollen und können und türkische Staatsbürger sind. Die Regierung erklärt jetzt schon, dass wir eine Arbeit

leisten, welche ihr in erster Linie zu Gute kommt. Ich will mich kurz fassen und nur darauf hinweisen, dass die Colonisation Palästinas eine Versuchsstation ist. Dieses Wort ist ausgegangen, von einer grossen landwirtschaftlichen Autorität, welche sagte: „Wir haben 20 Jahre gearbeitet und wissen noch nicht alle landwirtschaftlichen Systeme, welche in Betracht kommen.“ Ich möchte den Congress bitten, in diesem Sinne zu wirken.

Präsident: Es ist noch eine ganze Reihe von Rednern eingeschrieben.

Dr. **Neumark**: Ich beantrage: Mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde und auf das noch in Aussicht stehende wichtige Referat über die hebräische Literatur möge die Anregung des Referenten zur Abstimmung gebracht werden und dann möge dem Referenten über die hebräische Literatur das Wort ertheilt werden.

Der Antrag Neumarks wird angenommen.

Vice-Präsident: Der Referent über hebräische Sprache und Literatur, Herr Dr. Ehrenpreis, hat das Wort.

Dr. **Marcus Ehrenpreis** (Diakovar): Sehr geehrte Congressmitglieder! Ich bedauere unendlich, dass dieser Gegenstand, den wir alle so ernst nehmen, gleichsam erst in zwölfter Stunde verhandelt werden soll. Ich bedauere dies umsomehr, als ja auch die Frage der nationalen Jugenderziehung im Rahmen meines Referates eine eingehende Behandlung verdient hätte. Allein die vorgerückte Stunde macht es mir unmöglich, auf diesen Punkt einzugehen und muss ich auch darauf verzichten, den eigentlichen Gegenstand meines Referates mit der wünschenswerten und von mir ursprünglich beabsichtigten Ausführlichkeit zu behandeln. Ich werde mich nur auf die allgemeine Begründung meiner Anträge beschränken.

Meine Herren! Ich soll hier über die Wiederbelebung der hebräischen Sprache und Literatur sprechen; ich soll den Nachweis führen, dass die Wiederbelebung der hebräischen Sprache mit der Wiedergeburt des jüdischen Volkes unzertrennlich zusammenhängt. Die Thatsache, dass ich hier auf dem ersten Weltcongress der Zionisten über die hebräische Sprache zu Ihnen deutsch sprechen muss, ist der stärkste Beweis für diesen Zusammenhang. Es ist keine Liebhaberschrulle, die sich manche Doktrinäre in den Kopf gesetzt. In uns allen lebt das Gefühl, dass es nicht nur Brot ist, was wir von der zionistischen Lösung der Judenfrage erwarten. Es ist hier von mancher Seite versucht worden, die wirtschaftliche Seite des Zionismus besonders hervorzukehren. Allein die Judenfrage ist ja nicht nur die Frage der hungrigen, sondern in ganz gleichem Masse auch die der satten Juden. Unser Zionismus ist die Folge einer tiefen Sehnsucht nach einem eigenen, uns entsprechenden Lebensinhalt. Wir wollen uns heilen von der Zerrissenheit unserer Seelen. Unser grosser Culturhunger, das ist unsere grosse Noth. Und weil unser Nationalgeist nur innerhalb seiner eigenen Formen sich ganz wird ausleben können, deswegen muss unsere hebräische Sprache wieder lebendig werden. Wir wollen

zur hebräischen Sprache zurückkehren, wie wir in unsere historische Heimat zurückkehren wollen. Wie wir Alle den Glauben haben, dass wir unsere politische Auferstehung nur auf dem Boden Palästina's feiern können, also lebt in uns allen die Ueberzeugung, dass unsere geistige Wiedergeburt nur im Rahmen der hebräischen Sprache möglich ist.

Zu dieser Erkenntnis sind schon unsere Vorfahren im Laufe des letzten Jahrhunderts gelangt. Die vorzionistische hebräische Literatur seit dem Anfang der Judenemanzipation, ist im grossen und ganzen der Ausdruck eines latenten Zionismus. Das jüdische Volk hat Heimweh bekommen, und es begann hebräisch zu sprechen. Ich muss es mir leider versagen, diese Literaturentwickelung auch nur in ihren allgemeinsten Umrissen hier zu zeichnen. Wir besitzen eine eigene hebräische Literatur. In Europa hat man bis jetzt von unserer Literaturbewegung keine Notiz genommen. Die moderne literarische Kritik befasst sich mit den unbedeutendsten literarischen Anfängern werdender Völkerstämme — für uns aber hat Europa kein Ohr und kein Auge. Es musste uns tief schmerzen, dass der Schrei unserer Seelen von Europa überhört wurde. Wir haben unsere Dichter, Forscher, Publizisten, führende Geister, die unsere Leiden mitgelitten, unsere Hoffnungen mitgehofft und die leise Sehnsucht unserer Herzen mitempfunden haben. Wer kennt diese grossen Märtyrer des Geistes? Mit der Ungerechtigkeit, mit der die Welt alles jüdische zu behandeln pflegt, ignorierte man auch unser nationales Geistesleben. Und was uns noch mehr schmerzt: Selbst die Juden standen in ihrer Mehrheit dieser Arbeit fern. Jetzt aber beginnt es anders zu werden. Der Zionismus hat naturgemäss die Liebe zur hebräischen Sprache wieder geweckt. Dies beweist die gesteigerte literarische Production. Die in Russland und Palästina erscheinenden Tagblätter und periodische Schriften beweisen, welche erstaunliche Lebendigkeit und Ausdrucksfähigkeit die hebräische Sprache in den letzten Jahren erlangt hat. Daneben blühen zwei Verlagsanstalten in Warschau: „Achiassaf“ und „Tuschia“. Es wurden mir Rechenschaftsberichte dieser beiden Gesellschaften zugeschickt. Beide haben überaus günstige Erfolge aufzuweisen. So hat, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die Gesellschaft „Achiassaf“, von der hebräischen Uebersetzung von Lipperts „Culturgeschichte“, bereits das vierte Tausend verkauft. Und das ist gewiss kein allgemein zugängliches Buch. So gross ist das Bildungsbedürfnis unserer Brüder im Osten.

Alle diese Arbeiten waren bis jetzt, wie die ganze zionistische Thätigkeit, vereinzelt und unorganisiert. Das soll jetzt anders werden. Wie wir uns hier versammelt haben, um unserer ganzen Bewegung eine einheitliche Organisation zu geben, so wollen wir auch, dass die Wiederbelebung der hebräischen Sprache von nun an in planmässiger, wohlorganisierter Weise vor sich gehe. Diese Thätigkeit wird in erster Linie eine erziehliche sein müssen. Es

handelt sich darum, dass der Unterricht im Hebräischen ein Bestandtheil unserer Jugenderziehung werde. Es giebt ja schon heute viele Eltern, die ihren Kindern gerne hebräischen Unterricht ertheilen möchten, aber es fehlen ihnen die Mittel. Es giebt keine Lehrer, keine geeigneten Lehrbücher, keine feststehende Methode. Nur die wenigsten sind in der Lage, diese Hindernisse zu beseitigen. Hier muss aber unsere Thätigkeit eingreifen. Wir müssen eine Centralleitung schaffen, welche die Aufgabe hätte, überall wo es thunlich und erwünscht ist, unentgeltliche Unterrichtscurse im Hebräischen zu errichten und für die Beschaffung von Lehr- und Lesebüchern zu sorgen. Ich denke mir das in der Form eines zu gründenden allgemeinen hebräischen Schulvereines, nach Art der deutschen und slavischen Schulvereine. Ich halte das Zustandekommen eines solchen Schulvereines für sehr leicht durchführbar. Gesetzt, es gibt in der ganzen Welt 50.000 Juden, welche ebenso wie wir hier Interesse daran haben, dass die hebräische Sprache in unserem Volke wieder lebendig werde; jeder zahlt den minimalen Jahresbeitrag von etwa 1 Fr. Meine Herren! Mit einem Jahreseinkommen von 50.000 Frs., kann der hebräische Schulverein eine stattliche Zahl von Unterrichtscursen erhalten, Lehrbücher herausgeben, und durch geeignete Preisausschreibungen die pädagogische Production fördern.

Diesem Vereine würden aber auch andere grosse und ernste Aufgaben, die mit der nationalen Erziehung zusammenhängen, zufallen. Es sind mir zu diesem Punkte von verschiedenen Seiten sehr wertvolle Anregungen und Vorschläge zugekommen, die ich jedoch zu meinem Bedauern nicht vorbringen kann. Wir müssen uns wegen der vorgerückten Stunde damit begnügen, dieses gesammte Material dem Executivcomité zur Berücksichtigung zu übergeben. Ein Antrag, auf den ich hier jedoch eingehen muss, rührt von Herrn Prof. Schapira her; Prof. Schapira beantragt die Gründung einer hebräischen Universität in Jerusalem oder Jaffa. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Es thut mir leid, dass ich mich Ihrem Beifalle nicht anschliessen kann. Gewiss wünsche ich von ganzem Herzen, ebenso wie Sie, den Moment zu erleben, wo wir eine eigene Pflegestätte der Wissenschaft auf unserem eigenen Heimatsboden haben werden; gewiss bin auch ich davon überzeugt wie nothwendig es ist, für unsere studierende Jugend aus allen Ländern eine wissenschaftliche Zufluchtsstätte zu schaffen, wo sie, frei von allen Zurücksetzungen und von den Verhetzungen ihrer arischen Collegen, in menschenwürdiger Weise ihre Studien betreiben könnten; und schliesslich weiss auch ich es zu würdigen, welche grossartige Blüthe unseres gesammten Geisteslebens die Gründung einer hebräischen Universität zur Folge haben würde. Allein, meine Herren, wo haben wir denn heute schon das Menschenmateriale dazu? Wir müssen uns doch Studierende denken, welche mit der Mittelschulbildung zugleich auch die entsprechende

Kenntnis des Hebräischen mitbringen. Solche gibt es aber heute nicht, wenigstens nicht viele. Es ist für mich geradezu selbstverständlich, dass von einer hebräischen Universität so lange nicht die Rede sein kann, als wir nicht ein Gymnasium mit hebräischer Vortragssprache besitzen. Das wäre die zweite grosse Aufgabe des Schulvereines. Wir müssen so bald wie möglich daran gehen, die in Jaffa bestehende vierclassige Volksschule stufenweise zu einem Gymnasium zu erweitern. In dieser Volksschule ist Hebräisch die Vortragssprache und, wie wir hören, soll die jüngst geschlossene vierte Classe die sogenannte Wysocki-Classe, bald wieder eröffnet werden. Bedenken Sie, meine Herren, dass die Erziehungsverhältnisse in Palästina es gebieterisch erfordern, dass wir dem dortigen Schulwesen besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die im Orient von der Pariser „Alliance" gegründeten Schulen sind meistentheils Pflegestätten französischer Assimilation. Ich bedauere, es hier sagen zu müssen, weil wir ja gewiss allen Grund haben, dem Pariser Verein für seine Bemühungen im Orient Anerkennung zu zollen. Aber diese Thatsache darf im Interesse der Wahrheit hier nicht verschwiegen werden. Mir liegen mehrere Berichte von zuverlässigen Seiten aus Palästina vor, welche alle darin übereinstimmen, dass in den Allianzschulen der französische Geist, und die Pflege der französischen Sprache vorherrschen. Diese Thatsache wird mir von einigen genauen Kennern der palästinensischen Schulverhältnisse, die hier anwesend sind, bestätigt. Es ist nicht meine Aufgabe darauf einzugehen, welche Nebenabsichten dabei im Spiele sein mögen. Aber die Thatsache steht fest. Und ebenso steht es fest, dass es unsere vornehmste Aufgabe sein muss, hier Abhilfe zu schaffen. Das hebräische Gymnasium in Jaffa wird diesen französischen Einfluss paralysieren. Dieses bildet den natürlichen Anfang unserer nationalen Culturarbeit. Dann wird Stein auf Stein folgen, bis der stolze Bau vollendet ist. Und daneben und gleichzeitig wird die hebräische Literaturarbeit wachsen mit ihren höheren Zielen und sie wird das Volk erziehen für die grosse Zukunft der nationalen Selbständigkeit.

Ich bin zu Ende. Indem ich das Gesagte zusammenfasse, stelle ich folgende zwei Anträge:

I. Der Congress beschliesst die Gründung eines allgemeinen hebräischen Schulvereines zum Zwecke der Errichtung von unentgeltlichen Lehrkursen für die hebräische Sprache. Mit den vorbereitenden Schritten wird die zu wählende hebräische Commission betraut.

II. Der Congress wählt eine hebräische Literaturcommission als Section des Executivcomités mit folgenden Aufgaben:

1. Periodische hebräische Zeitschriften zu unterstützen und zu gründen, hebräische Werke zu subventionieren.

2. Junge hebräische Schriftsteller zu fördern und auf Bildungsreisen zu entsenden.

3. Ueberhaupt alles vorzukehren, was geeignet ist, die hebräische Sprache und Literatur zu fördern. (Folgt ein Schlussappell in hebräischer Sprache.) (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Rosenheck:** Hochangesehene Versammlung! Wenn ich mir erlaubt habe, an dieser Stelle an die Rede des Herrn Dr. Ehrenpreis einige Worte anzuknüpfen, so that ich es nicht in der Absicht, um daran eine Debatte zu knüpfen, denn eine Debatte über einen solchen Gegenstand wäre ebenso sinn- als zwecklos. Ich habe mich zum Worte gemeldet, den hohen Congress zu ersuchen, einige kleine Resolutionen zu fassen, welche wir dem Actionscomité zur Kenntniss bringen wollen.

Hochangesehene Versammlung! Als einer der Vertreter einer geschlossenen Judenmasse der galizischen Juden, muss ich constatieren, dass in Galizien 750.000 Juden keine andere Sprache sprechen, als die des Jargons. Nichtsdestoweniger müssen sie die polnische Sprache als Umgangssprache angeben, wenn sie sie auch nicht sprechen können. Das ist wohl nebensächlich. Es ist schliesslich doch eine entlehnte Sprache. Es ist also gleichgiltig, ob man Jargon oder polnisch spricht. Aber der Jargon schreibt in denselben Schriftzeichen, wie unsere heilige Sprache und es ist auf Grund eines alten Documentes des Kaiser Josef verboten, dass jüdische Schriftzeichen als gesetzlich benützt werden sollen. Dieses Verbot hat sich als eine gesetzliche Anordnung bis jetzt erhalten. Es kommt noch ein zweiter Uebelstand dazu. Weil viele keine andere Sprache beherrschen als den Jargon, kommen sie einzig und allein dadurch oft mit dem Gesetz in Conflict. Man lässt sie, obwohl sie eine staatlich anerkannte Nation sind, mit dieser Sprache nicht vor Gericht auftreten, während ganz winzige Minoritäten, wie die Ruthenen in der Bukowina es erzwingen konnten. Der Jude ist deshalb in die Zwanglage versetzt, polnisch oder ruthenisch reden zu müssen. Ich stelle folgenden Antrag: „Der wohllöbliche Congress wolle folgende Resolution fassen und dem Actionscomité überweisen: 1. Von allen galizischen Zionsvereinen sind besondere Curse für die hebräische Sprache zu gründen. 2. Es sei dahin zu wirken, dass die hebräischen Schriftzeichen als gesetzlich anerkannt werden und dass der Jargon als Sprache von 750.000 vom Staate anerkannten Juden so anerkannt werde, dass diese sich nicht einer fremden Sprache bedienen müssen, sondern in ihrer Sprache vor Gericht aussagen können."

Professor Dr. **Schapira:** Hochverehrte Versammlung! Sehr kritisch ist jetzt meine Lage, wenn ich den Gedanken vertheidigen soll, der von mir angeregt wurde, nachdem die Worte meines Vorredners mit solcher Begeisterung aufgenommen worden sind, wie sie es wirklich verdient haben; und kann ich unmöglich die Eindrücke jetzt noch weiter erhöhen, als sie vorher bei jenen Worten schon angeregt wurden, wo es sich um die hebräische Sprache gehandelt hat. Es ist aber ein so wichtiger Punkt, dass ich ihn nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Ich hatte wegen Gründung einer Hochschule (nicht Universität) in Palästina einen Antrag gestellt: „Der Congress wolle beschliessen, für die Verwirklichung folgender Idee thatkräftig einzutreten:

> In den zu gründenden jüdischen Colonien in Palästina soll für alle auf religiöse und moralische Erziehung sowohl, als auch auf geistige Ausbildung der Juden gerichteten Bestrebungen ein einheitlicher Mittelpunkt geschaffen werden.

Dr. **Cohn** (Rabbiner von Basel) beim Betreten der Tribüne stürmisch begrüsst: Geehrte Versammlung! Sie empfangen mich mit einem Beifallssturm, den ich bis dahin noch nicht verdient habe. Ich bin kein Freund des Zionismus gewesen und ich bin bis zur Stunde noch nicht für die Sache begeistert, von der ich sehe, dass sie Ihr Herz mit Enthusiasmus erfüllt. Ich danke Ihnen, dass Sie mich als Gast zu Ihrem Congress geladen haben. Sie haben mir unvergessliche Stunden bereitet. Wenn ich an die Reden von Dr. Herzl und Dr. Nordau denke, schwillt mir das Herz vor Begeisterung. Die Rede von Dr. Nordau könnte jeder Orthodoxe unterschreiben, Wort für Wort, Satz für Satz.

Manche Rede ist gehalten worden, die ich nie vergessen werde, so lange ich lebe; ich bin froh, dass der Congress in Basel stattgefunden und ich demselben beiwohnen konnte. Ich bin über Manches aufgeklärt worden, über die Noth unserer Brüder im Osten, wovon ich keine Ahnung hatte. Ich habe den Zionismus kennen gelernt und ich habe gesehen, dass derselbe eine Bewegung ist, die wir allesammt unterschätzt haben. (Ungeheurer Beifall.) Ich muss nochmals diesen Beifall ablehnen, ich muss ausdrücklich sagen, ich bin ein religiöser Jude. Ich hofte, dass das National-Judenthum der Uebergang zum religiösen Judenthum sein wird. Ich komme zu dem, was ich dem hohen Präsidium vorzulegen beauftragt bin.

Es wird Sie befremdet haben, dass die Bewegung in Deutschland bis jetzt sozusagen wenig Fortschritte gemacht hat, dass speciell die orthodoxen Rabbiner, die doch Allem, was mit Zion zusammenhängt, eine grosse Verehrung entgegengebracht haben, dem Zionismus kühl gegenüberstanden. Wir orthodoxe Juden haben im Laufe dieser Jahrhunderte nicht durch den Zionismus aber sonst so viele bittere Erfahrungen gemacht, wir sind so oft schon vergewaltigt worden. Das gebrannte Kind fürchtet das Feuer. Wir fürchten, wenn nun der Judenstaat entstehen sollte, dass dann die Leitung der Partei, von der wir wissen, dass sie unserer Gesinnung nicht huldigt, die Orthodoxen vergewaltigt. Ich persönlich glaube es nicht. Das ist die Erklärung, warum die Orthodoxen bis jetzt sich kühl verhalten haben. Insbesondere fürchten die orthodoxen Rabbiner, so sehr sie mit der Colonisation von Palästina sympathisieren, dass in den zu gründenden Niederlassungen im heiligen Lande, die Juden gezwungen werden könnten, die Heiligkeit der Sabbathe zu verletzen. Sie fürchten, dass, bei der religiösen Richtung der Majorität, diejenigen bevorzugt werden könnten, die die Ansicht derselben theilen. Wenn wir über diesen Punkt durch eine ausdrückliche Erklärung beruhigt werden könnten, so würden die Bedenken aufhören und wir würden versuchen, im Kreise unserer Gesinnungsgenossen dahin zu wirken, dass sie sich dem Zionismus zuwenden. Ich bitte das Präsidium um seine Meinung, wie die Zionisten zu dieser religiösen Frage Stellung zu nehmen gedenken. (Beifall.)

Präsident: Zunächst danke ich Sr. Ehrwürden, Herrn Dr. Cohn, für sein loyales Auftreten als unser bisheriger Gegner und für die Offenheit seiner Anfrage, die ich in ihren Einzelheiten gewiss nicht beantworten werde. Ich kann Sie versichern, der Zionismus beabsichtigt nichts, was die religiöse Ueberzeugung irgend einer Richtung innerhalb des Judenthums verletzen könnte. (Stürmischer Beifall.)

Im Nachtrag zu einem Punkt der Tagesordnung muss ich eine kurze Bemerkung machen. Es sind mir im Verlauf des letzten Jahres

viele Beschwerden aus Palästina zugekommen über Missstände in den Colonien. Ich glaube dem Gefühle der Mehrheit des Congresses zu entsprechen, wenn ich auf die nähere Behandlung dieser Beschwerden nicht eingehe, sondern es der Commission überlasse, sich darüber nähere Aufklärung zu verschaffen. Der ganze Verlauf unseres Congresses war ein so würdiger, dass wir keinen Misston hineinbringen wollen. Es giebt Schwierigkeiten überall, bei allen menschlichen Unternehmungen und so auch hier. Ich glaube diesen Beschwerden Rechnung zu tragen, wenn ich sie signalisiere.

Jetzt sind wir am vorläufigen Schluss unserer Arbeit. Wir müssen zunächst den Dank aussprechen dieser gastlichen Stadt, die uns mit solchem Wohlwollen empfangen hat, der Regierung, die uns verschiedene Zeichen ihrer Sympathie gegeben hat, durch Erleichterung der Vorarbeiten des Congresses und durch Anwesenheit des Herrn Regierungs-Präsidenten, Regierungsrath Prof. Dr. Paul Speiser, während eines Theiles der Verhandlungen. Wir müssen ferner danken — das ist gewiss im Widerspruch mit der Erklärung an Herrn Dr. Cohn — den christlichen Zionisten, und zwar nenne ich Ihnen die Namen des Mr. Dunant, Urheber des rothen Kreuzes, des Reverend John Mitschell, Reverend Hechler aus Wien, Baron Manteuffel, Colonel Count Bentinck, der ebenfalls an unseren Verhandlungen theilnahm, und viele Andere. Gewiss werden wir auch der jüdischen Zionisten gedenken, die vor uns an diesem Werke gearbeitet haben. Die Namen sind uns Allen gegenwärtig und kann ich sie insgesammt mit unserer Dankbarkeit umfassen.

Meine Herren! Ich bin vorläufig zu Ende. Gestatten Sie mir noch einige persönliche Worte. Ich habe vielleicht in der Leitung der Verhandlungen manchmal zu schwach, manchmal zu stark präsidiert, der Wille war aber gut und wir haben etwas zu Stande gebracht. Ich glaube, man hat an vielen Orten mit Schadenfreude darauf gelauert, dass hier viele Narreteien und Schwärmereien vorkommen würden. Ich glaube, der Zionismus braucht sich seines ersten Congresses nicht zu schämen. Der Congress ist massvoll und doch entschieden. Wie die Zukunft sich gestalten wird, lässt sich heute nicht sagen. Dass wir für unser Volk, das mittelbar und unmittelbar leidet, etwas thun, wenn wir uns in solcher Weise versammeln, um seine Schicksale zu besprechen, das werden nicht nur wir, sondern auch die ausserhalb unseres Saales zugeben. Wenn wir den Erniedrigten den Pflug in die Hand drücken wollen, ist es noch eine Frage, ob sie die Arbeit dem Elend und der Wehrlosigkeit vorziehen? Man frage sie! An dem Tage aber, wo wieder der Pflug in der erstarkten Hand des jüdischen Bauern ruht, ist die Judenfrage gelöst. (Minutenlanger Beifall.)

Prof. Dr. **Max Mandelstamm** (Kiew): Hochverehrte Damen und Herren! Ich glaube im Sinne meiner zahlreichen Landsleute und sämmtlicher Mitglieder des Congresses zu handeln, wenn ich hiermit unseren tiefgefühlten Dank den Männern ausspreche, welche mit grosser Opferwilligkeit und mit dem Einsetzen ihrer ganzen moralischen und körperlichen Kräfte die Vorverhandlungen und Verhandlungen geleitet haben. Zunächst sämmtlichen Mitgliedern des provisorischen Comités. Alsdann demjenigen grossen Manne in Israel, der es verstanden hat, unserem 2000jährigen Schmerze einen so tiefempfundenen und herzerschütternden Ausdruck zu geben. Ich meine Herrn Dr. Max Nordau. Vor Allem aber und in erster Linie dem-

jenigen muthigen Manne, dem wir es hauptsächlich zu verdanken haben, das wir aus aller Herren Länder hier versammelt sind, um für die Zukunft unseres Volkes zu sorgen. Ich meine den hochverehrten Präsidenten des Congresses, Herrn Dr. Theodor Herzl. (Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen und bricht in Hochrufe aus.) Zugleich glaube ich im Sinne der Congressmitglieder zu sprechen, wenn ich den hochgeehrten Herrn Präsidenten innigst bitte, dass die schwere Arbeit, die er verrichtet und die ihm noch bevorsteht, und dann die Unannehmlichkeiten, welche ihm zugestossen sind und noch zustossen werden, ihn nicht abhalten sollen, in demselben Sinne, mit demselben Geiste und mit derselben Opferfreudigkeit das begonnene schwere Werk siegreich zu Ende zu bringen. Der Präsident des ersten Zionistencongresses, Herr Dr. Theodor Herzl, lebe hoch! (Donnernde Hochrufe.)

Präsident: Der erste Zionistencongress ist zu Ende. (Tosender Beifallssturm im ganzen Saale, auch auf den Galerien.)



ANHANG.

Einläufe:

1. Petitionen.*)

Aus Galizien und der Bukowina haben sich 2654 Petenten, die eine Seelenanzahl von 15.459 vertreten, an den Congress gewendet, und zwar aus folgenden Städten und Ortschaften: Bohorodzany, Boryslaw, Brody, Buczacz, Bukaczowce, Czortkow, Drohobycz, Dubienko, Dynow, Grodek, Halicz, Horodenka, Jablonow, Jagielnica, Jaroslau, Jaryszow, Jaworno, Jazlowice, Kalusz, Korolowka, Lemberg, Oest.-Novosielitza, Pilzno, Pruchnik, Przemysl, Radautz, Radlow, Radziechow, Ropczyce, Rozniatow, Rymanow, Rzeszow, Sniatyn, Stanislau, Storozynetz, Tarnobrzeg, Tarnow, Tlumacz, Tluste, Tuchow, Ustřyki, Zaleszczyki, Zbaraz, Zurawno.

Der Wortlaut der galizisch-bukowinischen Petitionen befindet sich im Texte des Protokolls, Seite 109.

Aus Rumänien sind 5258 Petitionen, einer Seelenanzahl von 37,043 entsprechend, eingelaufen, und zwar aus den Städten und Ortschaften: Adjut, Alexandria, Bacau, Bazesti, Basien, Beresti, Birvola, Botusani, Braila, Bucecea, Bukarest, Burdujan, Buzien, Constanza, Craiova, Dragermaret, Draguseni, Foltischeni, Fokschani, Frumosa, Galatz, Ganesti, Giurgiu, Horlan, Husi, Jassy, Igalie, Isocca, Jvesti, Macui, Maizanesti, Machuriti, Moinesti, Odobesti, Murgeni Karya, Palea Rea, Pancesti, Pancui, Pascani, Piatra, Piatra N., Piteschti, Plojesti, Podu Iloi, Puciosa, Radanti Roma, Radaceni, Roman, Rogdana, Rosnow, Sarat, Sascut, Simonesti, Sitow.-Sulitza, Suneni, Staninesti, Stefanesti, Targaviste, Talpa, Takutsch, Tg. Niamtz, Tg. Frumos, Tg. Ocna, Turnu Magurel, Tefurnus, Tetschinciu, Tulcea, Vadeni, Vaslui.

Die rumänischen Petitionen haben folgenden Wortlaut:

„An den hohen „Zionisten-Congress“

in München.

Ich Unterzeichneter bitte den hohen Congress, mich unter die Zahl der .... aufzunehmen, in PALÄSTINA angesiedelt zu werden.

Ich verfüge über .... Vermögen, bestehend in ....

Ich gehe auf eigene Kosten und Gefahr hin, oder auf Kosten der „Zionisten“. Meine Familie besteht, wie anderseits detailliert aus ...., nämlich .... Seelen. Ich reise aus eigener Inspiration, da ich und meine Familie in Rumänien weder Existenz, noch Zukunft vor mir sehe.

Ich bin bereit, dem Rufe der Zionisten zu folgen, laut Beschluss des Congresses, mache keine Einwendung wegen Fixierung der Zeit des Transportes für mich und meine Familie, und halte Niemanden dafür verantwortlich.

Ich bitte nur den hohen Congress, mich unter die Anzusiedelnden in PALÄSTINA unter genügenden internationalen und staatsrechtlichen Garantien aufzunehmen, und möge der Congress Schritte bei Sr. Majestät dem Sultan unternehmen, die Mächte und die öffentliche Meinung Europas für die Sache zu interessieren und auf Beschaffen der erforderlichen Geldmittel beizuwirken.“

2. Begrüssungen.

a) Telegramme.

Argentinien.

Buenos-Aires. Choveve Zion, presid. ing. Son.

*) *Die Petitionen aus Russland* sind mit den Begrüssungsschreiben mitgezählt.

Bulgarien.

Philippopel. Philippopler Gesinnungsgenossen. — Ingenieur Schamlajewski.
Rustschuk. Zion. Comité, Mair Covo, Jacob Behdjet, Josef Benisch, Boneo Roschnak, David Benyes, Mayr Sloy, Nissim Naniel, Jacob Maschiath, Jachiel Choew.
Sofia. Landesrabbiner. — Ing. Deutsch, Dr. Bierer, Blumenthal, Negler, Löwinger, Donovici, Rath, Lndmir, Friedmann. — Centralverein „Zion". — Zionistisches Landescomité Bulgariens. — Askenasische Cultusgemeinde, Eisenberg, Eisenschreiber, Horn, Herschkowitz, Kohn, Kupferwasser, Nathanson, Silberstein, Schutzmann.

Deutschland.

Berlin. Stud. phil. Golmann.
Breslau. Dr. Finkl.
Cöln Nationaljüdische Vereinigung. — Saul Chim.
Cottbus. Jüdisch-nationale Gymnasiasten.
Danzig. Danziger Gesinnungsgenossen.
Darmstadt. Verein „Kadimah".
Eydkuhnen. Dowgoleitzky Albert, Simon Goldberg, Gordon Lehrer.
Königsberg. Königsberger Gesinnungsgenossen.
Magdeburg. Hermann, Max. Ludwig Schiller, Fml. Geis, Philipp Meier, David Glauber, Louis und Eduard Löwe.
Memel. Scheinhaus. - Rubin. — Dr. Rülf. — Sally Wolffsohn.
München. Felix Perles.
Norderney. A. Horodisch. — Samuel Rappaport.
Schirwind. Jecheskiel Friedmann.
Westerland. Leon Horowitz.

Grossbritannien.

Belfast. Belfaster Zionist.
Birmingham. Mozzuit Birmingham.
Bourn-mouth. Dr. M Gaster.
Edinbro. Jewish in Edinbro Rev. paterson.
Glasgow. Glasgow Jews.
Leeds. Leeds Zionist. — Hebräischer Literaturverein.
Liverpool. Ordre ancient Maccabaens Liverpool — Isaak Blacks.
London. Ordre ancient Maccabaens London. — Hebbleth waite. — Bnei Zion.
Manchester Manchester Zionist.
Rochester. Rochester hebrew scool.
Southampton. Herbert Bentwich.

Italien.

Rom. Marco Baruch. — Gesinnungsgenossen.

Oesterreich-Ungarn

(mit Ausschluss von Galizien und Bukowina).

Aussee. Paul Naschauer.
Baden bei Wien. Loebl.
Bielitz. „Emunah".
Brünn. Einzelverein „Zion", Obmann Loewenstein. — Akademische Verbindungen „Veritas", „Zephirah".
Diakova. Cultusvorsteher Dr. Spitzer, Hermann Kohn, Jul. Mahler, Jacob Fuchs, Obercantor Waissmann, Moritz Guttmann, Josef Herzler, Elias Schwarz.
Dux. Dr. Albert Fischl, Otto Taussig.
Falkenau bei Eger. Leopold Kohn.
Franzensbad. L. Reich.
Ischl. Dr. Karl Pollak.
Kanitz. „Astra", Frey.
Karoly Falva. Jacques Gerle, kgl. ung. Bezirksrichter.
Karlsbad. Fassel.
Kattowitz. *Meruk.*

Kaumberg. „Zion", Präs. Meisels.
Krottoschin. Isidor Dobrzynski.
Mondsee. Fürst Friedrich Wrede.
Marienbad. W. Wissocky, M. Eliasberg.
Oderberg. Dr. Beer.
Olmütz. Zweig „Zion".
Prag. Prager Genossen.
Salzburg. Max Kohn, Ernst Heller, Max Schacht.
Teschen. Dr. Adolf Leimdörfer.
Temes-Kubin. Regina Nadasy, Moritz Reiner, Bernh. Hajduschka.
Virovitica. Dr. Kaufmann.
Wien. Dr. Smollis. — Isid Polacsek. — N. Pineles. — Einzelverein „Favoriten". — Jonas Willheimer. — Silberbusch. — „Ivria". — Zwischenbrücker Juden. — 35 Juweliere und Manufacturwarenhändler. — Dr. Kokesch, Dr. S. Werner. Dr. Jul. und L. Werner, Frau Dr. Kornfeld, Dr. Schwarz, Dr. Goldberg, Dr. Kreysling und Dr. Brod. — Leon Weiss, Heinrich Bard, Simon Dresdner. — Max Jaffe. — Dr. A. Marmorek. — „Moria". — Depskin.
Zsymoni. M. Chon.

Oesterreich.

(Galizien und Bukowina).

Bolechow. Jüdische Jugend. — Tikwath Israel, Präs. Blumenfeld.
Bohorodzany. Esrath Israel.
Boryslaw. „Ahawath Zion", Chaim Friedmann, Aron Wechsel, Obmänner.
Brody. Jüdische Jugend.
Brzezany. „Bnei Zion", Maiblum, Präs., Falk, Vicepräs.
Czortkow. Bnei Zion.
Drohobycz. Israel Ernst. — Zion. — J. F. Lauterbach. — Selig Spieler. — H. O. Hermann. — Schreier Bernhard. — Feiwel Lauterbach, Michael Zwangheim. — Zionistische Jugend. — M. Feuerstein. A. Schreier.
Dolina. Juda Leib Littwak.
Dubienko. Grossgrundbesitzer Samuel Philipp.
Glyniany. Chaim Barall, S. Ungar, Heinrich Mehlmann. — Glynianyer Glaubensgenossen.
Horodenko. Zionisten.
Jablonow. Abraham Kenner. — Salomon Hecht. — Salomon Sack.
Jaroslau. Bnei Zion. — Dr. Kormany. — Akademische Verbindung „Bnei Zion".
Jaremcze. Dr. Sam. Schoor, Isid. Ettinger, J. Lurie, J. Landau, Max Lurie, Herscherr.
Jaworzno. Localcomité d. Ahawath Zion.
Krakau. Choveve Erez Israel. — Sam. Leib Ornstein. — Dr. Leopold Bader.
Kolomea. Kaufmann Halle. — M. Schaffer. — Sussmann Fischbach. — Jacob Baydoff. — Anselm Büschel. — Feiwel Wuhl. — Löbel Taubes. — Osias Fadenhecht. — M. Rothfeld. — Aron Schuster und Frau. — Littmann Soicher. — Ch. Drimmer. — Dr. Schuster. — Dr. Lazar Zipper. — Jonas Kiesler. — Mendel Friedmann.
Kossow. David Iltis, Jonas Schutzmann, S. A. Häusler, Jacob J. Munk.
Lancut. Leib Glanzer. — Eisig Pasternak. — Hirsch Tannebaum. — H. Ramer. — Localcomité d. Ahawath Zion.
Lemberg. Juda Leo Landau. — K. Auerbach. — J. Mayer, cand. phil. — Josef Sprecher. — Carl Stand. — Lemberger zionistische Jugend. — Caroline Lourie, Bronislawa, Grünberg, Nesia Geierberg. — Parteicomité d. Zionistenvereines. — Moses Ewinger. — Emil Silberstein. — Galizische zionistische Parteileitung. — D. Schreiber, Zion. — Dr. Berdyczewski. — Präs. d. „Ahawath Zion", Jul. Hirtfeld. — E. Heiner. — Moses Rohatin. — Jacob Ehrlich. — Administration d. „Pryslosc". — Ivria", Präs. A. Schorr, Secret. S. Schorr. — O. Baseches.
Monasterzyska. Löblich, Halpern, Lilienfeld, Aron Kupfer. — Monasterzysker Zionisten. — Michael Kornblüh, Schaje Safrin, Hillel Hessel, Salomon Safrin, Josef Safrin, Bernhard Safrin.
Ozydow. M. L. Tempel.
Pilzno. Dr. *Kornhäuser.*

Podgorze. Jacob M. Marcus. — Sal. Marcus. — Pinkas Silberfeld. S. Cohen. — Sturzmann. — N. Meierstam. — M. D. Brafmann. — Josef Schenker. — H. Silberfeld. — Simon Borgenicht. — Menasche Sperling.
Przemysl. Feiwel Eisig, H. Brandmark. — Aron Mayer, Israel Freiwillig. — Isidor Mahler. — Eine eben stattfindende Judenversammlung. — Leo Stierer. — Avigdor Mermelstein.
Rohatyn. Nagelberg. — Ahawath Zion. — Bnei Zion. — Schalom Melzer.
Rymanow. Für die Gemeinde Jacob Lerner, Pelzig.
Rzeszow. Chowewe Zion.
Ropczyce. Moses Stern. — J. L. Koretz.
Radautz. Rabbiner Schapira.
Slobodo. Neiger Lippe.
Stanislau. Erez Israel.
Solka. Zions-Comité.
Sanow. N. Segall.
Sniatyn. Zionisten.
Slatina. Zionistische Gemeindemitglieder.
Skole. Dr. E. Friedländer. — Cand. phil. Moses Sterner. — Dr. Rosa Feuerstein. — Julie Fränkel. Verein „Dorsche Mada“, Dr. Friedlander, Dr. Kräuterblüh, Engel, Halpern, Klein. — Eine eben stattfindende Versammlung. — Dr. Hescheles. — Ein jüdischer Socialist. — Jacob Korkis.
Stryj. Jehuda L. Schönfeld. — Localcomité. — Abner Katz. — Zionistische Gymnasiasten. — Ch. Memeles. — Gebrüder Eberhard. — Dr. Nadel.
Tarnow. Dr. Rost. — D. Flamm. — Familie Lichtblau. — Ahawath Zion
Tarnopol. Bnei Zion. — Rosa Pomeranz. — Jüdische Jugend.
Tlumacz. Zionistenverein.
Tarnobrzeg. A. Plasznik, M. Bander, Hrboni. Bienenstock, M. Leibel. — Jechiel Lamm. — Verein „Erez Israel“.
Tluste. Zion.
Ustrzyki dolne. Ch. J. Eis. — Moses Ernst.
Zbaracz. Josef Süssermann.
Zloczow. Schwadron, für viele Zionisten.
Zolynia. Dr. Lanes.

Rumänien.

Bacau. Societate bickur cholim. — Choveve Zion. — Kraus, Klein.
Berlad. Choveve Zion. — Lazar Zisser.
Braila. Brailer Zionisten.
Bucecea. Michael Grauer.
Bukarest. Choveve Zion. — Brociner. — Redacteur Asiel. — Bukarester Universitätshörer: Stern, Rosenberg, Brillant, Schönberger, Lazarowitsch. — Aron Zwiebel. — Zionistischer Verein, Präses Dr. Lupescu, Vicepräses Silberstein. — Josef Zwiebel. — Ch. Segall. — 100 begeisterte Zionisten.
Botosani. Für die Versammlung von 1000 Glaubensgenossen: Leon Goldschläger, Isr. Mises, Josef Sussmann, Weintraub, Schächter, Isak Ficker, Alter Tauber, Elias Kohn. — Bnei Zion.
Butschesti. Rabb. M. Margulies.
Constanca. Choveve Zion.
Craiova. Choveve Zion, Präs. Jacobsohn.
Dorohoi. Choveve Zion.
Galatz. Israelitischer Handwerkerverein. — Anstreicherverein. — Schneidergesellenverein. — Israel. Jung-Handwerkerverein. — Präsident d. israelitischen Gemeinde, J. Goldberg. — H. H. Cohen.
Haskovo. Comité d. Zionisten.
Jassy. Choveve Zion. — Das Zionistencomité. — Verein „Ohole Schem“.
Piatra. Marc. Engelberg, Bernhard und Nath. Weinmann. — Bnei Zion. — Choveve Zion. — Samsony. — Abr. Itel, Schorr Daniel.
Piatra N. Choveve Zion.
Philibe. Advocat Romano.
Ploiesti. Verband der Zionisten. — M. Neuman.
Poseau. Präsident Schlechter.

Piteschti. Moritz Neuburger.
Piojeschti. Rabb. Breizis.
Roman. Choveve Zion.
Tulcea. Für die Zionisten, Goldring. — Sam. Ellmann.
Turn-Severin. Loge Stern.

Russland.

Aus 22 Orten liefen 38 Telegramme von 45 Privatpersonen und 25 Corporationen ein.

Schweiz.

Luzern. Abraham Weil.

Serbien.

Belgrad. Belgrader Zionisten.

Türkei.

Pera. Mayer.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Baltimore. Chovevei Zion.
Boston. Boston Zionist.
Brooklyn. Brooklyn Zionist. — Festsitzung der Choveve Zion. — Dr. Singer, Guillof, Roth, Waizner.
St. Francisco. Jsidore Wyers. — Ephraim Deynard.

b) Schreiben.

Bulgarien.

Saskowo. Verein „Doresch le Zion", Jehuda Benbassat, N. Geron.
Sophia. B. Tunokemer, L. Reitzer, S. Sternberg, S. Abramowsk, J. Spettey, A. Grünberg, L. Marku, M. Jost, J. Gasch, A. Laxemburg, Jakub Moseef, M. Becus, Pollak, H. Asen, Lupu Ornstein, S. Ornstein, N. Gaster, J. Flaschner, Dr. Ruben Bierer, Ad. Hess, J. W. Löwinger, Levi Friedmann, M. Brunner, M. Düssburg, M. Ratt, M. Feldhendler, Murko Wilzkowsky, M. Ornstein, Wilhelm Leidinger, Juda Steiner, Merland, A. Lieblich, Rubinstein, Boris Goldstein, V. Michelsohn, Josef Löwinger, Simon Gaster, Heinrich Dunowitz, Dietrich Löwy, G. Schwarz, Hermann Löwinger, Sigmund Unger. — Don Pessach Ivio.

Deutschland.

Berlin. Friedrich Heinrich Müller.
Memel. Chaim Ferkus, Israel Rabinowitz.
Soden. Noah Finkelstein.

Frankreich.

Paris. R. Maller. — Association des Etudiants Israelites Russes.

Grossbritannien.

London. D. M. Gaster, Chefrabbiner der spanischen und portugiesischen Gemeinden Grossbritanniens. — David Wolffe. — C. B. Halvay.
Montreal (Canada). Lazarus Cohen.

Italien.

Bagni di S. Giuliano. M. C. Lewis.
Mondovia. Dr. Felice Momighirno.
Rom. Josef Marco Baruch.

Oesterreich-Ungarn

(mit Ausnahme von Galizien und Bukowina).

Auspitz. Sigm. Löwy, Josef Knöpfelmacher, S. Redlich, st. ing., Dr. Riehs M. Knöpfelmacher, Johann Redlich, Josef Hirsch Redlich, st. med. L. Riehs, Bertha Benedikt, Wilhelm Abeles, Jakob Eisinger, Adolf Fink, L. Kratianer Adolf Zaitschek, Emanuel Eisinger, Jakob M. Eisinger, Max Drucker, G. Werner, Adolf Redlich.

Alt-Neu-Jöve. Israelitische Filialgemeinde. Josef Breuer.

Austerlitz. Ig. Kramplicek, Josef Strach, Samuel Kollek, Ed. Korischoner, Jakob Strach, Sigm. Rehuick, Lustig, L. Schönburg, Moriz Huss, Michael Korperl, Arnold Engelsroth, Josef Koller, Moriz Klar, Josef Reifler, Ig. Zack, Ed. Fischer, Julus Fürst, Adolf Jellinek, Jonas Hikl, Jakob Jellinek, Johann Mandl, S. Diamant, Dr. Beer, Sig. Weinstein, Heinr Flesch, S. Weinstein, H. Kuhner, Leopold Eppstein, Moriz Preiss, Dr. Schimatschek, Arnold Korperl, S. Haulinger.

Boskowitz. H. Spielmann, Hatschek, Moriz Basch, Simon Wolkenstein, Robert Gach, Alfred Basch, Leopold M. Basch, Max Eisler, Daniel Markus, Julius Tichy, Karl Springer, Oskar Basch, Leopold Calmus, Jakob Grüner, S. Fried, Daniel Spielmann, Julius Rischon, Alois Eisenstein, Max Fuchs, Beer, Daniel Kurz, N. Fest, Richard Basch, J. Knöpfelmacher, Moriz Zeid, Heinrich Färber, Adolf Tychof, Josef Schwarz, Josef Mayer, Moriz Mayer, Ignaz Bix.

Brünn. Dr. Löwenstein, Dr. Weiner, Ludwig Strasser, ing. Teichner Arthur, Berthold Feiwel, H. Wilhelm, N. Jork Steiner, W. Sonderling, Josef Feiwel, R. Freund, Ernst Feiwel, Adolf Taussig, Jaques Feuereisen, Juda Wiesner, Broth, A. Weinberg, Berth. Tintner, Th. Sommer, J. Bix, Rudolf Deutsch, Rudolf Zeisel, Robert Löwenberg, Max Pick, Oscar Lewith, Ing. Ig. Hajek, Dr. S. Kornfeld, S. Hönigsfeld, M. Kirschner, Emil Afrau, Leo Schönbeck, Julius Ponner, J. Kohn, J. Feiwel, M. Huber, J. Jeiteles, D Taussig, J. Mömel, B. Epstein, D. Engel, L. Rosenzweig, S. Lustig, B. Oberländer, S. Grätzer, F Politzer, A. Schallinger, R. Steiner, A. Steiner, M. Hickl, O. Hüttner, S. Bock, S. Czeczewiczka, O. Krämer, A. Lustig, R. Nassau, E. Glaser, W. Guber, R. Munk, H. Strasser, Rosa Strasser, A. Taussig, H. Lamez, D. Strasser, J. Ekler, A. Friedmann, L. Schlesinger, Hartmann, O. Neumann, Oppenheim, R. Stricker, A. Munk.

Dees. Dr. Nathan Friedländer.

Eibenschitz. David Sinaiberger, Cultusvorsteher, Is. Steiner, Cultusrath, Max Sinaiberger, Ludwig Weiss, Jakob Ehrlich, Ed. Jellinek, Moriz Samek, J. Samek, Schallinger, Gustav Samek, Moriz Goldmann, Jakob Gerstmann, Julius Waldmann, Oberlehrer, Georg Fischer, Moriz Finger, Ignaz Sinaiberger, Dr. Hahndl, Samuel Meier, Bürgermeister, Eduard Sinaiberger, Dr. Weiss, Moriz Jellinek, Wolf Jellinek, Gustav Stein, Moriz Schallinger, G. Schallinger, Leopold Skutetzky, Jenjö Schallinger, Friedrich Siegmund, Alois Graisetzer, Gemeinderath, Samuel Feldmann, Simon Hampl, Alex. Stern, Samuel Pretzner, Herm. Wilkowitsch, Cantor, Albert Jellinek, Ed. Wiltschek, Adolf Weinberger, Gerson Friedrich, Leopold Sinaiberger, Alois Pollak, Wilhelm Löwenstein, Obercantor, Ignaz Černovsky, Bernhard Freiberger, Moriz Löwensohn, R. Neubauer, Salomon Katz.

Göding. Moriz Ullmann, Religionslehrer, Sam. Wudak, Franz Weiss, Leopold Holzmann, S. Spitz, H. Samstag, Max Seidler, Em. Feuer, Arthur Weinberger, Emanuel Fanto, Marcus Früh, Adolf Morgenstern, Bernh. Körner, Josef Winterstern, Arnold Kornfeld, Adolf Wodak, Alois Schlesinger, E. Müller, Simon Merk, Hermann Fleissig, Bernhard Kohn, Karl Körner, Adolf Jokl, Alois Fischer, Simon Fischer, Ignaz Wasservogl, Cantor Ig. Schmidt, R Mondschein, Weiss, Arthur Feuer.

Kanitz. Israelitische Cultusgemeinde. Der Cultusvorsteher Sigm. Haas. — Für die Ferialverbindung „Astra“., Josef Frey.

Kostel. Josef Eisinger, Oberl. i. P., Siegfried Eisinger, Hermann Eisinger, Jakob Eisinger, Berthold Eisinger, Bernhard Eisinger, Johann Neumann, Hermann Glasspiegel, Adolf Löwy, Adolf Kohnberger, Josef Hirsch, Josef M. Eisinger, Emanuel Blau, Cantor, Jakob Löwi, Heinrich Neumann, Emanuel Neumann, Alois Vielgut, Julius Löwy, Salomon Eisinger.

Kremsier. Karl Liebmann, Cultusvorsteher, Rudolf Pollak, Cultusvorsteher-Stellvertreter, Magister Pollak, pr. Arzt, Michael Vogel, Lehrer, Bernhard Baumgarten, Lehrer.

Lomnitz. Josef Steinhauer, Adolf Spitz, Wilhelm Elsner. Josef Deutsch sen., Leopold Bauer, David Zeisel, Josef Sagher, Moriz Lieber, Josef Deutsch, *Leopold Gerstmann*, Dr. Simon Wolfsohn, Rabbiner.

Mährisch-Weisskirchen. Im Namen der 700 jüdischen Bürger Alois Riesenheld als Vorsitzender, Rudolf Löwy als Schriftführer.
Nachod. Dr. H. Goitein, Rabbiner.
Olmütz. Im Namen der Bürger und Studenten: S. Zweig, Brucker.
Prag. Ben Israel.
Ung.-Hradisch. Schallinger, Arzt, Dawid Zweigenthal, Jakob Krenn, Isidor Donnat, Hermann Spiegler, Moriz Schmitz, Alois Grohslicht, Samuel Weiss, Rudolf Winter, Max Kaiser, Alois Zweigenthal, Ed. Weitzmann, Jakob Ehrenfreund, Katharina Ehrenfreund, Josef Lamberg, Eduard Winter, Josef Klinger, Jüd.-akad. Ferialverbindung „Achiwa".
Wien. Im Namen der akad. Verbindung „Libanonia": K. Altmann, Th. Müller. — Emil Jellinek. — Michael Pasto, Rabbiner der türkischen Gemeinde.

Oesterreich.

(Galizien und Bukowina.)

Brzezany. Towarzystwo „Bnei Zion".
Buczacz. Redaction „Sifre schaaschujim".
Czemichowce bei Zbaraz. Wolf Goldfisch, Jechiel Schwarz, J. Wahrhaftig, A. Teitelbaum, (3 unleserlich).
Czortków. Berisch Meinhart. — Aron Szwarz, Hersch Blank, Berl Hausner jun., Szachne Bergmann, Alter Knecht, Chaim Israel Kornbluth, Simche Rintel, Moses Szeinhaut, Meschel Glaser, Gerson Leib Weissmann, Chaim Dawid Girnberg, Mechel Hornstein, Hersch Platzmann, Osias Altmann, Ele Winkler, Elias Hersch Timer, Nuchim Bezner, Moses Salzbach, Meyer Hellerbach, Mordchy Skalka, Menachim Altnaj, Josef Buchberg, Chaim Herz Trembowler, Meyer Rath, Aba Hellmann, Salomon Hersch Sonnenschein, Osias Klesmer, Hersch Schwarzbard, Abraham Kornblüth, Menachim Silbermann, Isak Elias Bäcker, Aron Kirschner, Rachmiel Grünspann, Dawid Bäumer, Ivel Reiss, Chaim Hersch Hellmann, Josel Heller, Mendel Getter, Jacob Kirschner, Samul Winter, Simon Hölzel, Szaja Szlojmy Fischthal, Samuel Altman, Elias Meyer Tunys, Dawid Barbar, Isak Reiss, Mendel J. Szweiger, Marcus Glaser, Jona Weingast, Salmen Rosenblum, Szapse Reinstein, Salomon Erberger, Samuel Katz, Israel Getter, Juda Leib Herzog, Wolf Getter, Tobie Szwarz, Nusen Hellerbach, Moses Sonnenschein, Hersch Gründlinger, Meyer Lande, Samuel Leon Szorr, Samuel Korn, Isak Finkelmann, Wolf Bodinger, Rubin Knecht, Jacób Leib Szwarz, Kopel Strudel, Mechel Sane Freimann, Moses Rosenblum, Baruch Hersch Rost, Mechel Platzmann, Leib Rost, Salomon Szön, Rubin Preminger, Benzion Rauch, Mojsche Reiss, Salomon Stadmann, Joel Hausner, Leiser Salzinger, Israel Tafler, Juda Fränkel, Eisig Bodinger, Josef Hellmann, Samuel Kanel, Hersch Winter, Meyer Margulies, Mendel Tischler, Meilach Raucher, Nussen Hellerbach, Mendel Sonnenschein, Abraham Kornbluth, Chaim Sonnenschein, Samuel Leib Bilman, Moses Szlomowicz, Dawid Rothleder, Nachman Hersch Blitz, Isak Wolf Blitz, Samuel Blitz, Isak Fleischmann, Salomon Aszkenas, Mendel Falik, Samuel Falik, Josef Buchberg, Chaim Hersch Hellmann, Jacob Zwieback, Moses Lande, Marcus Glatter, Dawid Hölzel, Israel Hausner, Isak Hausner, Mechel Hausner, Marcus Szwarz, Hersch Axelrad, Josef Rubel, Hersch Goldstein, Nuchim Stöckel, Jonas Rosenzweig, Juda Szächter, Beisach Atman, Chaim Horowitz, Josef Geizer, Hersch Barbar, Eisig Kleinmann, Samuel Nussenbaum, Chaim Mechel Elling, Moses Chane, Jägerndorf, Chanine Gerstner, Samuel Margulies, Mechel Pomeranz, Josef Weinraub, Hersch Leib Fuchs, Hildl Hausner, Osias Kruh, Jacob Ostersetzer, Leon Rosenzweig, Moses Szorr, Dawid Seiden, Dawid Elling, Josef Margulies, Isak Königsberg, Leib Szwebel, Chaim Rost, Hersch Weissmann, Abraham Nussenbaum, Mechel Nussenbaum, Mechel Hornstein, Simson Fischer, Chaim Blitz, Isak Elias Bäcker, Isak Szenkelbach, Josef Szwarz, Hillel Hausner, Gedalie Kohn, Don Rosenzweig, Kalmen, Sommerschein, Israel Sonnenschein, Dawid Sonnenschein, Abraham Harlig, Meyer Szwarz, Mendel Rosenzweig, Jona Zachmann, Jacob Hausner, Berl Hausner, Samuel Axelrad, Israel J Rosenzweig, Samuel Laude, Elias Gramm, Israel Chaim Meinhard, Leon Kronrad, Isak Rosenblatt, Hermann Tater, Leibisch Diftler, Simon Skalka, Psachie

Rosenblatt, Berl Jäger, Dawid Pollak, Hersch Weissman, S. Jolles, Moses Weissmann, Ch. Mandler, H. Barbar, Jacob Leib Handschuh, Nachmen Chajet, Jacob Dawid Rubin, Abraham Salzinger, Leiser Bruckner, Moses Berl Lande, Marcus Sternlieb, M. Eder, Chain Osia Neid, Osias Lande.

Drohobycz. Ortsgruppe Ahawas Zion.

Gologory. Rabbiner Lazar Mischel.

Jaworno. Feiwel Gross, Josef Gross, Aron Jüzger, A. Silberschatz, R. Klein aus Podgorze.

Krakau. G. L. Horowitz, Rabbiner-Stellvertreter. — Julius Schönwetter.

Lemberg. Ida Moritz. — Żyd ze Lwowa. — Elias Grünberg.

Lubien wielky bei Lemberg. Im Namen der Curgäste: Samuel Wassermann.

Radlow. Ortsgruppe des Vereines „Ahawas Zion".

Rohatyn. Kaufmännischer Verein.

Rozniatow. Ortsgruppe des „Ahawas Zion".

Roznow. Salomon Okner.

Sereth. Pinkus Burstyn, Bezirksrabbiner, Kalmann Hecht, Tobias Hecht, Dr. Benkendorf, Samuel Rappaport, Akiba Schreiber, Feiwel Lenzer, Peltz Weinlaub, Israel Zelter, Leib Peretz, David Achselrod, Max Schulbaum, Mendel Rittersporn, Isaak W. Wielach, Eisig Sommer, David Gottesmann, Mendel Gottesmann, Mendel Klein, Atter Schäffer, Marcus Bal, Feibisch Klinger, Julius Auerbach, Abraham Beer, Marcus Wechsler, Jakob Wolf Gabe, Mendel Kaczer, Benj. Horowitz, Wolf Goldschläger, Meier Klein, Alex. Goldschläger, Israel Händler, Jakob Stetter, Moses Meier, Isaak Jamfolsky, Isaak Klein, Benj. Medler, Schulem Hajek, Isaak Rosenkranz, Meilech Gleichner, Abraham Blaufeld, Mechel Weidenfeld, Elias Berler, Abr. Beer, Hersch Weintraub, Juda Dawids, Jakob Weutuch, Moses Goldschläger, Jakob Nadler, Jonas Berger, Elias Fleischer.

Stanislau. J. L. Zweig.

Stryj. A. J. Kreis.

Stryjewka bei Zbaratz. Salomo Horowitz, Pinchas Horowitz, Elieser Auerbach, David Schafkopf, S. Friedmann, (2 unleserlich).

Ustrzyki dolne. 50 meist unleserliche hebräische Unterschriften.

Zaleszczyky. Aron L. Lagstein. — Für den Verein „Zion": Juda Elias Baumann, Elias Glaser, Baruch Koffler, Feiwel, Seidmann, Oskar Glaser, Aron L. Lagstein, Nison Getzler, Josef Glaser, Dawid Harnick, L. Linder.

Zaryczow. Verein „Doresche Lezion".

Zbaraz. Ortsgruppe des Vereines „Ahawas Zion". — Verein „Hazeionim Hzehirem" (Die zionistische Jugend).

Rumänien.

Bottuschan. „Bnej Zion".

Galatz. Jesajas Wechsler.

Namalosa. Elias Klein.

Piatra. Todros Lehrer. — B. Samsony.

Pitest. Moriz Neuberger.

Varna. Ferd. Goldstein, Marcus Cohn, Edmund Jeitner, Jos. Dio, J. L. Drechsler, Paul S. Panitz, B. Chaim Boschanoff, J. S. Braunstein, Hermann Bierten, M. Feldmann, Jakob Hirsch.

Vaslui. Naftali Marcus.

Russland.

Begrüssungsschreiben und Petitionen langten ein aus 63 russischen Städten. Sie trugen zusammen 3651 Unterschriften.

Türkei.

Jaffa. „Bnej Mosche". — 61 Unterschriften.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York. „The Lovers of Zion". — Shovey Zion. — The amalgamated Zionistic organizations of Greater New-York. — Rev. Dr. H. Pereira Mendes. — Dr. Michael Singer.

New-York-Brooklyn. Chowewe Zion.

Druck von Jacob Dux, Wien, VIII., Laudong. 57.

Stenographisches Protokoll

der Verhandlungen des

II. Zionisten-Congresses

gehalten zu Basel

vom 28. bis 31. August 1898.



WIEN, 1898.

Buchdruckerei „Industrie“, Wien. — Verlag des Vereines „Erez Israel“.



I. Sitzung

am 28. August.

Beginn: 10 Uhr Vormittags.

Vorsitzender: Dr. Theodor Herzl.

Vorsitzender (mit jubelndem minutenlangem Beifall und Händeklatschen, mit lang anhaltenden Hochrufen seitens der Versammlung und der Gallerie begrüsst):

Geehrte Congressmitglieder!

Der Zionismus hat einen Jahresring angesetzt, seit wir zuerst versammelt waren. Heute sind wir abermals hier zusammengekommen, weil wir keinen besseren Ort finden könnten, und weil ein Band von Dankbarkeit uns nun mit dieser Stadt verknüpft, in der unsere vordem heimatlose Bewegung alle Wünsche und Beschwerden gedrückter Menschen aussprechen durfte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Als ein Fremdes, vielen Unbegreifliches war die neue jüdische Bewegung vor der Welt aufgetaucht. Manche hielten sie für ein Gespenst aus vergangenen Zeiten. Denn das jüdische Volk war ja

todt und verschollen. Wir aber hatten dunkel gefühlt, bevor es in unser Bewusstsein trat, dass dies nicht wahr sei. Der Tod ist ja das Ende aller Leiden; woher kam es also, dass wir litten? (Sehr gut!) So hat sich uns der Spruch des Denkers gewandelt: „Ich leide, also bin ich!“ Und allmählich, von Unbill zu Unbill, nahm diese Erkenntnis festere Formen an, bis das Volksbewusstsein fertig dastand, auch noch nicht Gemeingut aller, aber mit einer starken Fähigkeit ausgestattet sich zu verbreiten. Und wirklich, es drang weiter, Köpfe und Herzen ergreifend, alt und jung werbend, und der erste Congress der Zionisten war bereits eine Kundgebung dieses ins Leben zurückgekehrten Volksbewusstseins. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Aber es gab manches ernste und schwere Bedenken gegen die Einberufung einer solchen Versammlung von Bürgern verschiedener Länder. Würde nicht von unseren Feinden die Beschuldigung erhoben werden, dass wir einen internationalen Bund gegen unsere christlichen Mitbürger schliessen wollten, würde dadurch nicht unsere Lage in den einzelnen Ländern noch verschlimmert werden? Dem gegenüber haben wir von Anfang an mit aller Deutlichkeit betont, haben es durch jede unserer Handlungen erhärtet, dass wir durchaus keinen internationalen Verein, sondern nur die internationale Discussion wollen. (Allgemeine Zustimmung.) Und das sei hier noch einmal zum ewigen Gedächtnis wiederholt: es kann sich bei uns nicht um Bündeleien, geheime Interventionen und Schleichwege handeln, sondern nur um eine offene Besprechung unserer Gegenwart und Zukunft unter der beständigen Controle der öffentlichen Meinung. (Lauter Beifall und Händeklatschen.)

Es muss der Ton der Wahrheit in unseren Worten gewesen sein; denn der Congress hat vielfach Theilnahme hervorgerufen selbst bei denjenigen, die den Juden vorher gleichgiltig oder unfreundlich gegenübergestanden. Jedes ehrliche Volksthum, das sich nicht unter fremden Masken verbirgt, hat ein natürliches Recht auf Achtung und Duldung seitens der anderen Völker, wenn es diese nicht bedroht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Vergessen wir selbst in unseren von Antisemitismus verdüsterten Tagen nicht, dass eine grossmüthigere Zeit vorhergegangen war, in der uns alle Culturvölker die Gleichberechtigung schenkten. Der Wille war zweifellos ein guter, aber der Erfolg war kein genügender. Lag es an uns, oder lag es an den anderen? Wahrscheinlich an beiden oder vielmehr in den von lange her gewordenen Umständen, die sich durch Gesetz und Verordnungen nicht abschaffen liessen. Die Gesetze waren freundlicher als die Gewohnheiten. Und wir erlebten den Rückschlag, diese colossale Regung der Reue bei den Völkern, die uns soeben in Gnaden aufgenommen hatten. — Aber aus der Emancipation, die ja doch nicht rückgängig zu machen und aus dem Antisemitismus, der ja doch nicht wegzuleugnen ist, ergab

sich für uns eine neue, grosse Folgerung. Es konnte nicht der geschichtliche Sinn der Emancipation sein, dass wir aufhören sollten, Juden zu sein (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), denn wir wurden zurückgestossen, als wir uns mit den anderen vermischen wollten. (Allgemeine Zustimmung.) Der geschichtliche Sinn der Emancipation musste vielmehr sein, dass wir unserem befreiten Volksthum eine Heimstätte bereiten sollten. Das hätten wir früher nicht vermocht; wir können es jetzt, wenn wir es mit aller Kraft wollen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Es genügt nicht, dass wir uns als ein Volk fühlen und erkennen; nach dem Volksbewusstsein muss auch der Volkswille erwachen. Auf diesem Punkte gab und gibt es aber manche Schwierigkeit. In einem langen Elend haben wir uns des consequenten Wollens entwöhnt, und Aspirationen, die jedes andere Volk nicht nur nicht verbirgt, sondern als die grösste gemeinschaftliche Ehre pflegt, wagten wir bisher nicht laut werden zu lassen. Da wir es nun endlich thun, finden wir den passiven Widerstand von Leuten, die jeder Veränderung abhold sind und auch die unbequemste Lage als Trägheit beibehalten wollen, ja wir stossen sogar auf die Feindseligkeit gewisser, sozusagen officieller Kreise des Judenthums. Diese Erscheinung war namentlich in den Protesten einiger Rabbiner auffällig. Es wird immer zu den grossen Merkwürdigkeiten gehören, dass die Herren gleichzeitig um Zion beten und gegen Zion auftreten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Widerspruch dürfte aus ihrer anfänglichen Unsicherheit zu erklären sein, ob denn die Gemeinde auch mit dem neuen Zionsruf einverstanden sei. (Sehr richtig!) Indessen kann eine Idee wie die unserige nicht auf das Verständnis der bisherigen Cultusvorsteher und die Nützlichkeits-Erwägungen ihrer Seelsorger angewiesen bleiben. Fast überall sind die breiten Schichten für uns. Diese bilden und erhalten die Gemeinde. Folglich muss auch in ihrem Sinne gehandelt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Wir haben den Gegensatz bisher aus brüderlicher Schonung nicht hervorgekehrt; aber schliesslich ist es nothwendig, darin Wandel zu schaffen. Es kann nicht länger so bleiben, dass in jüdischen Cultusgemeinden gegen Zion agitiert wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es ist ein widersinniger, unmöglicher Zustand. Wir müssen ihm ein Ende bereiten. An allen Orten, wo der Vorstand nicht schon ohnehin zu den Unsrigen gehört, muss eine Wahlcampagne begonnen werden. Männer, die würdig und fähig sind, solche Ehrenämter zu bekleiden, und die uns in der Gesinnung nahestehen, müssen auf den Schild gehoben und in die Gemeindestube getragen werden, im Namen der nationalen Idee. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Autorität der Cultusgemeinde, die Mittel, über die sie verfügt, die Personen, die sie erhält, dürfen nicht gegen den Volksgedanken verwendet werden. Darum glaube ich in Ihrem Sinne

zu sprechen, geehrte Congressmitglieder, wenn ich als eines unserer nächsten Ziele die Eroberung der Gemeinden hinstelle. (Allgemeine Zustimmung.)

Es ist dies auch der loyale und legale Weg, den zionistischen Volkswillen in die Erscheinung treten zu lassen, nicht nur in der jährlich einmaligen Berathung, die uns hier versammelt, sondern auch in einem Wirken aller Tage und gleichzeitig auf allen Punkten, wo Juden wohnen. Es genügt nicht, dass wir davon wissen, in welchem Umfange der zionistische Gedanke die Judenheit ergriffen hat; die Thatsache muss auch gezeigt werden. Der Wahlzettel ist dafür das geeignete, völlig einwandfreie Mittel.

Ausserhalb des Judenthums haben unsere Bestrebungen bereits viele wertvolle Sympathien, und es regen sich nur Zweifel, ob denn wir Zionisten nicht ein vereinsamtes, wunderliches Häuflein seien, dessen Versicherungen und Absichten nicht ins Gewicht fallen können. Die Eroberung der Gemeinden wird beweisen, was wir vermögen.

Wenn wir die Sympathien der nichtjüdischen Welt für unsere Bestrebungen herbeiwünschen, herbeirufen, so findet man auch daran etwas auszusetzen. Ja, dieselben Leute, die uns den Vorwurf machen, dass der Zionismus neue Scheidegrenzen zwischen den Menschen aufrichte, mäkeln daran, dass uns die Freundschaft christlicher Zionisten willkommen ist. Uns ist es aber nicht etwa eine niedrige Sache der Nützlichkeit, wenn wir die uns so freundlich entgegengestreckten Hände drücken. Es zeigt sich darin vor allem, dass dem Zionismus eine versöhnende Kraft innewohnt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Gedanken, rein von Hass, erstarken auf diesem Boden. Wir halten unverbrüchlich an unserem Judenthume fest (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und gewinnen dennoch Freunde von edelster Uneigennützigkeit. Ist das so schlimm? Wir, die angeblich neue Unterschiede schaffen, bringen durch einen milden Versuch die Menschen einander näher. Wir wenden dazu keinerlei Künste an: wir geben uns nur als das, was wir sind; wir sagen einfach die Wahrheit. (Beifall und Händeklatschen).

Und die Wahrheit ist es auch, dass wir solche Freunde brauchen. Das Werk, das uns vorschwebt, wollen wir zwar aus eigener Kraft thun; aber viel Wohlwollen muss uns dabei umgeben, sonst kann es nicht gelingen. Wodurch verdienen wir uns dieses Wohlwollen? Dadurch, dass wir eine ohne unser Hinzuthun nicht lösbare Frage lösen, die auf mehreren Ländern lastet. Denn die Judenfrage sucht manche Staaten schwer heim. Sie werden bei der Besprechung der allgemeine Lage im verwichenen Jahre hören, wie zahlreich die Beweise für die Nothwendigkeit des Zionismus leider auch heuer gewesen sind. Bald da und bald dort, jetzt im Süden und jetzt im Norden, springt der Judenhass auf;

kein Culturland ist so westlich gelegen, dass es diese alte Hetze nicht beherbergte; keine Halbcivilisation ist so zurückgeblieben, dass sie die neuesten Formen und Schlagworte nicht kennte; (Sehr richtig!) Pöbel rast plötzlich durch die Gassen, und beim Feuerschein wird die jüdische Habe, zuweilen auch deren Inhaber, zerstört.

Aber das ist nicht das Aergste. Nicht das Blutvergiessen, nicht die Verwüstungen, nicht die Beschimpfungen sind das Aergste. Diese Unruhen richten einen schweren Schaden an in der misshandelten Seele unseres Volkes. (Lebhafter Beifall.) Sie untergraben immer wieder das Rechts- und Ehrgefühl, sie machen die Betroffenen zu Feinden einer stiefmütterlichen Gesellschaft, in der solches geschehen kann. Wundern wir uns nicht, wenn die Proletarier unter den Proletariern, von allen Menschen die Verzweifeltsten, bei allen äussersten Umsturzparteien zu finden sind. Wundern wir uns nicht; bemühen wir uns vielmehr eine Besserung herbeizuführen. (Lebhafter Beifall.)

Von weiterblickenden Staatsmännern darf vielleicht erwartet werden, dass sie die ganze Gesellschaftsgefahr erkennen, die in der ungelösten Judenfrage liegt. Die Juden seien ein zersetzendes Element, sagt man gewöhnlich. Hüben und drüben taumelt man von Unrecht zu Unrecht. Da wir aber ein aufbauendes Element aus den Juden machen wollen, so müssten uns in guter Logik alle diejenigen unterstützen, die nicht wünschen, dass die Juden alles zersetzen. (Lebhafter Beifall.) Wir sind bereit, die Bauzeit des Judenthums herbeizuführen — alles haben wir dazu in Hülle und Fülle; die Menschen, das Material, die Pläne. Wir brauchen nur noch — den Bauplatz. (Lebhafter Beifall.)

Freilich ist der, welcher für uns taugt, ein Bauplatz von besonderer Art. Kein Fleck der Erde ist so begehrt worden wie dieser, und so sehr haben ihn viele Völker gewünscht, dass er unter all dem heissen Verlangen verdorrt ist. Wir aber glauben, dass dieser verödete Winkel des Morgenlandes nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft hat, gleich uns selbst. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Auf diesem Boden, auf dem jetzt so wenig wächst, sind Ideen für die ganze Menschheit gewachsen. Und gerade darum wird niemand leugnen können, dass eine unverjährbare Beziehung zwischen unserem Volk und diesem Lande besteht. (Lebhafter Beifall.) Wenn es überhaupt legitime Ansprüche auf ein Stück der Erdoberfläche gibt, so müssen alle Völker, die an die Bibel glauben, das Recht der Juden anerkennen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Sie können es aber auch neidlos und ohne Sorge anerkennen, denn die Juden sind keine politische Macht und werden nie mehr eine politische Macht sein.

Wie es bei der Besitzergreifung durch eine der bestehenden Mächte, sei es welche immer, wäre — das ist eine andere Frage. Das Land ist nicht nur die Heimat der höchsten Ideen und des unglücklichsten Volkes, es ist auch durch seine geographische Lage von bedeutender Wichtigkeit für ganz Europa. Da wird in einer Zeit, die nicht ferne sein kann, eine Cultur- und Handelsstrasse nach Asien führen. Asien ist das diplomatische Problem des nächsten Jahrzehnts. Wir dürfen vielleicht in aller Bescheidenheit daran erinnern, dass wir Zionisten, denen man so gerne den praktischen Blick abspricht, diese kommende Entwicklung des europäischen Wettbewerbes um einige Jahre früher als bevorstehend erkannt und angekündigt haben. Man sieht heute schon, wie das geht. Sie wissen, mit welcher Aufmerksamkeit jeder Schritt einer Macht in dieser Richtung von den anderen beobachtet wird. Und wenn der modernste Fürst der bewohnten Erde in nächster Zeit eine Fahrt nach den heiligen Stätten unternimmt, so hört man aus den Commentaren der öffentlichen Meinung aller Länder eine gewisse Beklemmung, ja stellenweise sogar offene Feindseligkeit heraus. Dieses Land kann und wird wohl nie in den Besitz einer einzelnen grossen Macht gelangen, denn es ist das bestbehütete; es wird nicht nur von seinem jetzigen Eigenthümer, sondern auch von allen übrigen sorgfältig bewacht.

Wird es also bis ans Ende der Tage in seinem gegenwärtigen Zustande verbleiben müssen? Das wäre wohl für alle Theile bedauerlich, eben weil allgemeine Cultur- und Verkehrsnothwendigkeiten davon abhängen. Das osmanische Reich hat seine unverwüstliche Lebenskraft im letzten Kriege neu bewiesen. Die Türken haben die vorzüglichsten Eigenschaften, sie sind tapfer, grossmüthig, aufopferungsfähig — nur die Eigenschaften, die zur Cultivierung und Industrialisierung eines Landes erforderlich sind, besitzen sie nicht. Das ist eine Thatsache. Darum wäre für sie die Zuführung eines friedlichen, unternehmungslustigen Volkselementes, welches gerade die dort entbehrten Eigenschaften hat, für die Türkei eine Stärkung, eine Bereicherung.

Es ist nun unsere Aufgabe, an der wir unablässig arbeiten, die Bedingungen für eine Verständigung in dieser Hinsicht herzustellen. Wir dürfen sagen, dass der türkischen Regierung die vollkommene Loyalität unserer Bestrebungen wohlbekannt ist. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen keine Ansiedler einschmuggeln (Lebhafter Beifall) und überhaupt keine Thatsachen zu schaffen versuchen ohne vorherige Abmachung. Wir hätten nämlich keinerlei Interesse daran, eine wirtschaftliche Kräftigung der Türkei herbeizuführen, wenn wir dafür keinen Gegenwert erhielten. Die ganze Sache ist nach dem einfachsten Recepte von der Welt zu machen. Es lautet: do ut des! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Frage ist nun, wie das weiter zu bewerkstelligen sei. Wir haben schon auf dem ersten Congresse die Nothwendigkeit erkannt, ein finanzielles Instrument für die Zwecke unserer Bewegung zu schaffen. Das soll die jüdische Colonialbank sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es ist ungemein charakteristisch, dass unsere jüdischen Gegner uns durchaus nicht die Fähigkeit zutrauen wollten, ein solches Werk zu Stande zu bringen. Aber in unseren Reihen stehen ja nicht nur Künstler und Philosophen, Gelehrte und Zeitungsschreiber, Advokaten, Aerzte und Techniker, sondern auch eine stattliche Anzahl von Banquiers und Kaufleuten aus aller Herren Länder. Zum erstenmale wurde da bezweifelt, dass Juden eine Bank machen können (Lebhafte Heiterkeit) — und auch diesmal haben sich die Zweifler geirrt. Die jüdische Colonialbank wird binnen kurzem programmgemäss ins Leben treten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nach den Ergebnissen der Bankconferenz dürfen wir annehmen, dass die jüdische Colonialbank noch im Laufe dieses Jahres ihre geschäftliche Thätigkeit beginnen wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Im übrigen will ich dem Referate der beauftragten Fachmänner, das Sie hören werden, nicht vorgreifen.

Es sollen Ihnen noch mehrere andere Referate vorgelegt werden. Aus allen werden Sie hoffentlich erkennen, dass dieses Jahr nicht unbenützt verstrichen ist, und dass wir in geduldiger und hoffnungvoller Liebe unserem Ziele zustreben. Auch ausserhalb dieses Saales wird man einsehen, dass wir keine hochfahrenden Träume hegen, nichts Thörichtes oder Ungerechtes wollen, sondern nur eine Existenz der Arbeit für unser armes Volk, weil wir einzig und allein von der gesicherten Arbeit seine sittliche und körperliche Hebung erwarten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Darum, darum haben wir es zunächst unternommen, unser Volk unter einem Ideal zu versammeln. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das kann auch den Angehörigen anderer Nationen nicht missfallen. Und in dieser freien Stadt, die uns Gastfreundschaft gewährt, erhielten wir dafür einen ersten Beweis. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Vorgestern, am Sanct Jacobstage, kamen abends die Scharen vom Feste zurück. Man konnte an die schöne Geschichte vom Fähnlein der sieben Aufrechten denken, von Gottfried Keller, dem herrlichen Schweizer Dichter. Lauter Fähnlein aufrechter Leute, die im gesunden Leib einen männlichen Sinn pflegen wollen. An unserem Congresshause zogen sie vorüber. Da schwenkte eine unserer verehrten Damen grüssend ihr Tuch, und das war das Zeichen zu einer Kundgebung, die wir wohl niemals vergessen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Fähnlein grüssten im Vorbeigehen unsere Leute, die ihnen zujubelten, und von der Strasse herauf brauste ein neuer, unerwarteter Ruf: „Hoch die Juden!“ ... (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Da ist es

vielleicht manchem von uns heiss in die Augen gequollen. Man kann in einem solchen Momente die Fassung verlieren, die man unter Bedrückungen aller Art, unter den ungerechtesten Anklagen zu bewahren gelernt hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ist in diesem Rufe von Basel schon der Anfang freundlicherer Zeiten? Das können wir nicht wissen. Aber wir können uns vornehmen, solcher Zurufe würdig zu werden. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Wir waren standhaft in den schlimmsten Tagen, seien wir dankbar und demüthig, wenn einmal bessere Tage kommen sollten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und wie müssen wir uns diese besseren Tage vorstellen, die heute noch jenseits unseres Gesichtskreises liegen? Ist ihr Inhalt erschöpft in Landbesitz, vermehrtem Ansehen, ungetrübter Ruhe? Nein! Gerade diejenigen unter uns, die heute ihre ganze Person daranzusetzen bereit sind, würden bedauern, auch nur einen Schritt dafür gemacht zu haben, wenn es nur gelänge, eine neue Gesellschaft einzurichten und nicht auch eine gerechtere. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Bessere Tage für uns, aber auch für die anderen, als deren opferbereite Pionniere wir wieder einmal hinausziehen möchten auf ungebahnten Wegen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir brauchen dazu keinen höheren, keinen fabelhafteren Stand der Cultur, als es schon der jetzige ist. Nur benützt sollen die Culturmittel werden, und zwar für die Menschlichkeit. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Und wir glauben, dass unser Volk das verstehen wird, weil es durch so viele Schulen gegangen ist, unter so vielen Völkern gewohnt, und bei allen gelitten hat, aber auch die Leiden aller kennt. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Uns erscheint als ein Bild besserer Tage eine Zusammenkunft von Menschen aller Culturen, wie sie heute dieser Saal darbietet; (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) eine Gemeinbürgschaft, welche nicht in einer einzigen Sprache begrenzt ist; ein beständiger Versuch, dem Elend durch einträchtiges Zusammenwirken beizukommen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) — und aus alledem erwachsend eine höhere Art der Gesittung. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Und unsere Anpassungsversuche, deren Misslingen uns wieder zusammenführte, werden uns dann doch noch zum Segen gereichen. Die Tüchtigkeit der Germanen, die Beweglichkeit der Romanen, die grosse Geduld der Slaven sind vielleicht nicht ohne Spur an uns vorübergegangen . . . Sieht man endlich, was wir meinen? Jüdische Künstler, Philosophen und Gelehrte aus allen Ländern auf dem Boden der Arbeit und in einer duldsamen Gesellschaft vereinigt! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Jawohl, wir streben nach unserem alten Land. Aber in dem alten Lande wünschen wir nur eine neue Blüte für den jüdischen Geist.“ (Tosender, durch

Minuten andauernder, wiederholt sich erneuernder Beifall. Redner wird von allen Seiten beglückwünscht. Auch die Gallerie betheiligt sich an dieser Beifallskundgebung.)

Der Einlauf muss erst geordnet werden, weil wir fortwährend aus der ganzen Welt telegraphische und briefliche Kundgebungen erhalten, mit deren Ausarbeitung jetzt der Herr Secretär beschäftigt ist. Ich werde sie von Tag zu Tag dem Congresse vorlegen, sowie die Einläufe in Ordnung sind.

Wir müssen nun zunächst die vom Actionscomité ausgearbeitete Geschäftsordnung dem Congresse unterbreiten. Jedem einzelnen Theilnehmer des Congresses ist die Geschäftsordnung gedruckt vorgelegt worden. Es ist nur im § 4, der vom Präsidium und dem Bureau des Congresses handelt, zu ergänzen, dass es ausser dem Präsidenten, dem I. und II. Vicepräsidenten noch einen dritten Vicepräsidenten zu wählen gibt.

Wünschen die Herren in eine Discussion über die Geschäftsordnung einzutreten?

Es liegt mir noch ein Antrag vor, statt 4 Beisitzern 9 zu wählen.

Del. **Oscar Marmorek:** Ich habe die Ehre, namens des Permanenz-Ausschusses den Antrag zu stellen, diese Geschäftsordnung en bloc anzunehmen.

Del. Dr. **S. R. Landau:** Verehrte Parteigenossen! Es ist selbstverständlich und sehr loyal vom Actionscomité, dass es uns die Geschäftsordnung zur Bestätigung vorgelegt hat, nachdem ja der Congress als oberste Instanz sich lediglich selbst eine Geschäftsordnung zu geben hat. Allein, meine Herren, wenn wir die Geschäftsordnung näher prüfen, sehen wir, dass sie eine Anzahl derartiger Bestimmungen enthält, die ich für meine Person nicht als demokratisch betrachten kann. Ich finde insbesondere auszusetzen, dass, soferne es sich um Interpellationen handelt, um Anträge u. dgl., die Freiheit der Meinung des einzelnen Delegierten ausserordentlich eingeschränkt wird. Ich bin mir aber andererseits auch dessen bewusst, dass wir viel zu wenig Zeit haben, um uns hier eine längere Zeit hindurch in eine Debatte über die Geschäftsordnung einzulassen.

Ich werde mir daher erlauben, den Antrag zu stellen, dass eine Commission eingesetzt werde zur Besprechung und Ueberprüfung der Geschäftsordnung. Diese Commission wird tagen in der Zwischenzeit der Vor- und Nachmittagssitzung und uns Nachmittag ihre Beschlüsse vorlegen. (Widerspruch.)

Meine Herren! Ich glaube, es wird mir gestattet sein, meine persönliche Meinung zum Ausdrucke zu bringen. Wenn die Majorität gegen mich ist, so habe ich doch das Recht, als demokratisch und freiheitlich gesinnter Mensch meine Meinung auszudrücken.

Ich bitte also, meinen Antrag anzunehmen, den zu stellen ich mir erlaube, dahingehend, dass eine Commission, bestehend aus 7 oder 9 Mitgliedern, zur Prüfung der Geschäftsordnung einzusetzen sei. Die einzelnen Parteigenossen, resp. Delegierten, die Amandements oder Verbesserungen vorzubringen haben, mögen dieselben an die Commission richten. Ich habe geschlossen.

Vors. Dr. **Herzl:** Es liegen zwei Anträge vor; der erste auf en bloc-Annahme der Geschäftsordnung. Ich werde diesen als den weitergehenden zuerst zur Abstimmung bringen. Diejenigen Damen und Herren, welche für die en bloc-Annahme sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. — (Nach einer Pause): Die Geschäftsordnung ist en bloc angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Landau**: Ich erlaube mir um Constatierung des Stimmenverhältnisses zu bitten.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe links und rechts gebeten, die Stimmenanzahl zu constatieren und es ist von beiden Seiten bestätigt worden, dass an der en bloc-Annahme überhaupt kein Zweifel möglich ist. (Beifall.) Es wurde gezählt, dass 25 Stimmen gegen die Annahme en bloc waren.

Das Wort hat M. Bernhard Lazare. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

M. **Bernhard Lazare** wünscht, dass die wichtigsten Anträge auch ins Französische übertragen werden, damit diejenigen Herren, welche nur französisch verstehen, auch der Debatte folgen können.

Vors. **Dr. Herzl**: Das Wort hat Herr Architekt Marmorek.

Del. **Oscar Marmorek**: Ich habe die Ehre, im Namen des früher genannten Ausschusses die Constituierung des Bureaus dieses Congresses zu beantragen.

Für den Präsidenten brauche ich wohl den Namen nicht zu nennen. (Stürmische Zustimmung und Beifall.) Für die Sitze der Vicepräsidenten habe ich die Ehre, zu beantragen Herrn Dr. **Max Nordau**, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Reverent Dr. **Moses Gaster**, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Prof. Dr. **M. Mandelstamm.** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich glaube im Sinne der gesammten Versammlung zu sprechen, wenn ich die Wahl dieser verehrten Parteigenossen en bloc per acclamationem beantrage. (Beifall.)

Für die Würde von Beisitzern beantrage ich folgende Herren: Rabbiner Dr. **J. Rülf**, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), **Bernhard Lazare**, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Mister **Herbert Bentwich**, Dr. **J. Kohan-Bernstein**, **S. Pineles**, Prof. Dr. **Richard Gottheil**, **D. Wolffsohn**, Dr. **Oseas Thon** (Krakau) und Dr. **E. Tschlenow.**

Als Schriftführer habe ich die Ehre zu beantragen: für die deutsche Sprache Dr. **Schauer**, für die hebräische Sprache Rabbiner Dr. **Ehrenpreis**, für die russische Sprache Ingenieur **W. Temkin**, für die englische Sprache Reverent **Stephen Wyse**, für die französische und rumänische Sprache Herrn **J. H. Ellmann.** Ich erlaube mir den Antrag zu stellen, die en bloc-Annahme dieser Liste zur Abstimmung zu bringen.

Del. **Schornstein**: Ich beantrage, Herrn Lazare zum Vicepräsidenten zu wählen.

Del. **Stern**: Ich wünschte zu wissen, was die Permanenz-Commission für eine Arbeit zu leisten hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Soweit ich davon unterrichtet bin — es ist das eine Veranstaltung, die nicht vom Actionscomité ausgegangen ist — haben die Delegierten in einer Vorbesprechung eine Commission von 25 Mitgliedern gewählt, welche bei der Kürze unserer Zeit die Vorarbeiten für den Congress in Ordnung bringen sollten, damit wir mit Förmlichkeiten nicht die Zeit verbringen, die für wichtigere Dinge reserviert ist. Nun wissen wohl sämmtliche Delegierte, auf welche Weise diese Permanenz-Commission zustande gekommen ist. Es wurden von allen Landsmannschaften Mitglieder in diese Commission entsendet.

Es liegt nun der Antrag vor, die von der Permanenz-Commission aller Landsmannschaften nach Vorberathung und Wahlbesprechung festgestellte Liste des Bureaus en bloc anzunehmen. Diejenigen Damen und Herren, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist en bloc angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Das Wort hat Herr Architekt Marmorek.

Del. **Oscar Marmorek:** Zur Constituierung des Bureaus sind im Sinne der von uns soeben angenommenen Geschäftsordnung noch 20 Ordner zu wählen. Ich habe die Ehre, die Liste dieser Herren zu verlesen und bitte auch diese en bloc anzunehmen. Es sind folgende Herren:

Dr. Wilensky,
Littmann Rosenthal,
Leo Jaffe,
Horodischtsch
Dr. Weitzmann,
Dr. Bruck,
Dr. Abraham Kornhäuser,
Dr. Malz,
Dr. Menczel,
Bernhardt,
Piekarski,
L. G. Greenberg,
Davis Trietsch,
Veit,
Weil,
Garfunkel,
Schwarzfeld,
Bogdadli,
Barbasch jun.,
Fabius Schach.

Präs. Dr. **Herzl:** Das Wort hat Herr Dr. Landau.

Del. Dr. **S. R. Landau:** Ich habe mir erlaubt, das Wort zu einem Zusatzantrage zu erbitten, dass nämlich für die französische Sprache ein besonderer Dolmetsch ernannt wird, nachdem durch die bisher gewählten Dolmetsche der Antrag des Herrn Lazare nicht erledigt ist.

Vors. Dr. **Herzl:** Der Antrag ist von Herrn Lazare selbst erledigt. Es ist übrigens keine Schwierigkeit, denn wir alle verstehen mehr oder weniger französisch.

(Die Herren Wilensky, Fabius Schach und Trietsch lehnen ihre Wahl zu Ordnern ab.)

Del. **O. Marmorek:** Ich möchte bitten, die Liste en bloc anzunehmen und die Nachwahlen am Schlusse der Sitzung vorzunehmen.

Präs. Dr. **Herzl:** Bitte diejenigen Damen und Herren, welche für die en bloc-Annahme sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen.

Unsere erste Pflicht bei Beginn des Congresses ist es, unserer Todten zu gedenken. (Die Versammlung erhebt sich.)

Wir haben in diesem Jahre einige unserer besten Männer durch den Tod verloren. Einer von ihnen war im vorigen Jahre unter uns, und Sie erinnern sich der Begeisterung, die diesen Mann beseelte und die er auch anderen mitzutheilen wusste: Es war Dr. Hermann Schapira, Universitäts-Professor in Heidelberg.

Die Laufbahn dieses vortrefflichen Mannes, der erst spät zu regelrechten Studien kommen konnte, die er aber in ausserordentlicher Weise vollendete, ist den meisten von Ihnen bekannt. Er wurde erst im Alter von 40 Jahren Doctor und bald darauf Professor, was mit Rücksicht darauf, dass er sein Judenthum nie in die Tasche gesteckt hat, gewiss nur auf seine hervorragenden Verdienste in wissenschaftlicher Beziehung zurückzuführen ist. Es ist hier nicht der Ort, dem Manne in Bezug auf seine Leistungen und wissenschaftlichen Arbeiten gerecht zu werden; hier wollen wir nur hervorheben, was er uns war, nämlich in der ausserordentlich schweren ersten Zeit, und wie er zum Gelingen des ersten Congresses, von dem er, wie Sie alle wissen, sehr begeistert war, beigetragen hat. Er ist auch auf einer Reise gestorben, die

er zur Verbreitung unserer Ideen unternommen hat, und an seinem Grabe waren unsere Kölner Freunde versammelt und haben ihn so gefeiert, wie er es verdient hat.

Wir haben ferner den Tod zweier junger Leute zu beklagen und zwar des Anton Wassilewski, der eine ausserordentlich agitatorische Kraft entfaltet hat, und des Dr. Koroltschuck, der ebenfalls auf einer Agitationsreise sich den Tod geholt hat.

Wir beklagen ferner den Tod des Präsidenten der Zionisten in Crajova, Dr. Jacobsohn, und Sterner aus Lemberg.

Zum Schlusse lassen Sie mich des grossen Rabbiners gedenken, dessen Anschluss an uns eine so ausserordentliche Bewegung im Osten hervorgerufen hat; es war dies Rabbi Samuel Mohilewer, der durch sein ehrfurchtgebietendes Leben, durch seine Hingebung an unsere Ideen, durch die Opfer, die er unserer Bewegung gebracht hat, sich unauslöschliche Verdienste erworben hat.

Seit dem Jahre 1875 stand er mitten in unserer Bewegung. Er gründete im Jahre 1882 in Warschau den ersten Zionistenverein und begann die Colonisation Palästinas mit der Gründung der Colonie von Rischon Lezion. Mohilewer, der zu den strenggläubigen und starren Juden gehörte, hat dadurch, dass er sich vorbehaltlos uns anschloss, vollständig den Beweis erbracht, den andere erst für nothwendig halten. Er hat den vollen Weitergang unserer Bestrebungen nicht erlebt, aber wir haben eine gewisse Genugthuung, wenn wir daran denken, dass dieser alte Mann am Ende seines Lebens in einen Schimmer hinausgeblickt hat, den wir, wie er, für die aufgehende Sonne halten.

Sie haben sich zum Zeichen der Trauer erhoben; ich glaube, dass dieser Kundgebung nichts hinzuzufügen ist.

Das Wort hat Herr Dr. Max Nordau. (Frenetischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen. Hochrufe auf der Gallerie).

Dr. Max **Nordau**: Geehrte Versammlung! Wieder ist mir die Aufgabe geworden, eine zusammenfassende Darstellung der allgemeinen Lage des jüdischen Volkes zu geben. Es ist eine undankbare Aufgabe, denn sie verurtheilt mich zu Wiederholungen. Ich habe heute nichts wesentlich anderes zu sagen als im vergangenen Jahre. Es ist nirgendwo besser, und es ist an manchen Stellen schlimmer geworden.

In Russland hat sich kaum etwas geändert. Die Wirkungen des Gesetzes, das die Juden aus dem Schankwirtsgewerbe ausschliesst, machen sich stärker geltend. Der Zugang zu den höheren Bildungsanstalten wurde den Juden noch mehr verengt und erschwert. Einer der höchsten Würdenträger des Reiches hatte eine berühmt gewordene Unterredung mit der Abordnung einer jüdischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft. In dieser Unterredung erkannte er die ausgezeichneten Eigenschaften unseres Stammes

in schmeichelhaften Ausdrücken an. Er gab die entsetzliche Lage der Juden im Siedelungsbezirke zu und beklagte sie mit rührenden Gefühlstönen. Er drückte auch tief betrübt die Ueberzeugung aus, dass das Elend mit jedem Jahre zunehmen werde, fügte jedoch mit ergreifendem Schmerze hinzu, die Rücksicht auf das arme, wehrlose, rechtgläubige Russenvolk verbiete bei aller christlichen Nächstenliebe den allzu gefährlich überlegenen Juden in Russland Freizügigkeit und das Recht auf Bildung zuzugestehen. (Hört! Hört!)

In Rumänien verschloss die Regierung den Juden die Staatsschulen. Nicht nur ihrem Leib, auch ihrem Geiste soll die Nahrung vorenthalten sein. Das Volk, eines Herzens und einer Seele mit seiner Regierung, plünderte und verwüstete in Bukarest und Galatz Judenläden. Ich sage: das Volk, und nicht: der Pöbel. Denn die Angreifer waren zum guten Theil Hochschüler und gebildete Bürger, die bei den Juden — den Fremden! — aus edler Vaterlandsliebe einbrachen, unter den Augen der wohlwollend zusehenden Behörden, die auf die hochherzige, begeisterte Jugend ihres Landes stolz waren.

In Galizien brach eine weitverbreitete Volksbewegung aus, die das Einschreiten der Truppen, die Anwendung von Waffengewalt, die Verhängung des Standrechtes nöthig machte. An vielen Orten wurden unsere Brüder an Leib und Leben bedroht, Dutzende verwundet, Hunderte ihrer ganzen Habe beraubt und zu hilflosen Bettlern gemacht.

Aehnliche Ausschreitungen, wenn auch geringeren Umfanges, hatten Böhmen zum Schauplatz.

Russland, Rumänien, Galizien — nun ja, das sind ja die classischen Länder der Judennoth. Es ist doch selbstverständlich, dass unsere Brüder dort verfolgt, bedroht, unterdrückt werden. Es ist überflüssig, das besonders zu erwähnen. Es ist langweilig, darüber Einzelheiten anzuführen. Das ist eben der zurückgebliebene Osten, dem die Sonne der gesegneten Aufklärung noch nicht tagt.

Aber siehe da — auch der vorgeschrittene Westen bietet uns ja einen ganz ähnlichen Anblick! In den Ländern der höchsten Freiheit und Bildung, wo milde, philosophische Duldung den Glaubenhass, wo Brüderlichkeit das Vorurtheil gegen eine bestimmte Abstammung überwunden haben, ertönt ja gleichfalls lustig der Ruf: „Tod den Juden!“

Frankreich, das Frankreich der grossen Umwälzung und der Erklärung der Menschenrechte, das Land, das zuerst Europa das Beispiel der gesetzlichen Gleichstellung der Juden gegeben, marschiert heute an der Spitze der antisemitischen Bewegung. Noch nicht in seinen amtlichen Handlungen und Reden, die Gerechtigkeit erfordert dies festzustellen, noch uneingestanden, doch darum

sischen Juden ein glücklich erworbenes Ehrenrecht entrissen werden sollte, hätten sie wie ein Mann für die Wahrung ihres Besitzes eintreten müssen. Aber es geschah nichts von alledem. Mit Verblüffung noch mehr als mit Schmerz, Beschämung, Entrüstung sage ich es: das Gesammtjudenthum liess sich sagen: „Alle Juden sind von Natur Verräther!" — und es fand kein Wort der Erwiderung. Das französische Judenthum liess sich sagen: „Das kommt davon, wenn man Juden Officiere werden lässt!" — und es blieb stumm. Das Judenthum sah, dass man nicht Dreyfus allein, sondern auch dem Judenthum den Process machte, und es that den Mund nicht auf, um wenigstens die Vertheidigungsrechte eines Angeklagten für sich zu fordern. Ja noch mehr: als bereits vollständig erwiesen war, dass in dem Falle Dreyfus die ursprünglichsten Bürgschaften der Gerechtigkeit missachtet worden waren, dass der Angeklagte verurtheilt worden war, ohne dass ihm gesagt wurde, weshalb, selbst dann waren keine jüdischen Stimmen zu hören, die sich gegen die Beugung des Rechtes erhoben und Gerechtigkeit gefordert hätten. Christen erfüllten diese Ehrenpflicht. Christen gebürt der Ruhm, für das Recht eingetreten zu sein; auf uns Juden aber lastet die Schmach, müssig dabei gestanden und zugesehen zu haben, wie die anderen im Kampfe für eins der heiligsten Menschengüter, vielleicht für das heiligste, die Gerechtigkeit, ihre Haut zu Markte trugen. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Einzelne Juden haben ja ihre Schuldigkeit gethan, ich kann dies glücklicherweise zu unserer Gewissenserleichterung feststellen. Bernard Lazare, ein Guter, ein Starker, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Jacques Bahar, unser tapferer Mitstreiter, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Josef Reinach, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) der mannhaft in die Vorderreihe trat, retten einigermassen die Ehre des Judenthums. Aber wie viele sind dieser Wackeren? Eine Handvoll. Ein verschwindendes Häuflein in der Gesammtheit des Judenthums, selbst nur des französischen Judenthums. Wir müssen schamroth werden, wenn wir mit diesen wenigen Unerschrockenen die lange Reihe der christlichen Helden vergleichen, die Vermögen, Freiheit, bürgerliche Ehre und Leben im Kampfe um das Recht einsetzten, das nur in einem sehr hohen, sehr idealen Sinne ihr Recht war. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Emil Zola, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Picquart, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Scheurer-Kestner, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Trarieux, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Georges Clémenceau, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Yves Guyot, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Jaurès, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Labori, (Lebhafter

andauernder Beifall und Händeklatschen) Björnson, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) Conybeare, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) das sind einige der Namen, die sich in dieser tragischen Angelegenheit unvergänglichen Ruhm erworben haben. Es sind christliche Namen, arische Namen. Judennamen dagegen, die ich nicht über die Lippen bringen will, obschon sie mir wie Scheidewasser und Galle auf der Zunge brennen, Judennamen finden wir in entsetzlich grosser Zahl unter den schriftstellerischen Banditen, die Zola und seine Kampfgenossen anfielen, und ein Jude war es, der das scheussliche Wort gesprochen hat: „Dreyfus mag unschuldig oder schuldig sein, wir wollen nichts von ihm wissen, wir lassen das Wiederaufnahmeverfahren nicht zu."

Da haben Sie das berühmte jüdische Zusammengehörigkeitsgefühl! Das Volk, das zuerst in der Menschheit den Schrei: Gerechtigkeit! ausgestossen hat, dessen ewiger Ruhm in der Weltgeschichte es bleiben wird, dass es zuerst seinen Gott als einen gerechten Gott, als einen gerechten Richter begriffen und gepriesen hat, dieses Volk hielt sich fern von einem Kampf um das Recht, einzig weil das Opfer einer Rechtsbeugung ein Jude war. Ich habe einen genügenden Glauben an meinen Stamm, um sicher zu sein, dass Zehntausende, dass Hunderttausende von Juden in heiligem Zorn entflammt wären, geschrieben, gesprochen, gestimmt, gehandelt, Geld und Blut geopfert hätten, wenn das, was Dreyfus widerfahren ist, einem Zigeuner, Lappen, Botokuden zugefügt worden wäre. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Aber da es einem Juden zugefügt worden ist, begnügten die Juden sich damit, zu seufzen und den Kopf zu schütteln, und überliessen es Christen, die Lorbeern Voltaires zu pflücken.

Die Antisemiten haben von uns uneingestanden eine bessere Meinung als wir verdienen. Sie glaubten keinen Augenblick lang, dass wir wirklich dem Kampf ums Recht unthätig zusehen konnten, und da sie unter den Streitern kaum zwei oder drei Judennamen fanden, so nahmen sie ohneweiteres an, dass der jüdische Antheil an dem Kampfe ein geheimer und darum umso wirksamerer sein müsse. So erklärt es sich, dass so viele durchaus gutgläubige Christen, nicht blos in Frankreich, sondern auch ausserhalb dieses Landes, von dem Bestande des berühmten Syndicates fest überzeugt sind. Dieses von antisemitischen Verleumdern sehr geschickt erfundene Märchen kommt ihrem Bedürfnis entgegen, an jüdische Leidenschaft für Gerechtigkeit, an jüdische Kraft und Klugheit, an jüdisches Zusammengehörigkeitsgefühl zu glauben. Das Märchen unserer Feinde zeigt, was sogar diese bestimmt von uns erwartet haben. Wir aber sind selbst hinter den Erwartungen derjenigen, die uns am meisten hassen und verachten, weit zurückgeblieben, und so ist dieser tragische Fall

Dreyfus zu einem entsetzlich genauen Masse des Grades geworden, den unsere Schwäche, Zaghaftigkeit, Stumpfheit und gegenseitige Entfremdung erreicht haben.

Nach dem, was ich auseinandergesetzt habe, wird hoffentlich niemand mehr die Lüge wiederholen, in Frankreich sei der Antisemitismus ausgebrochen, weil die Juden für Dreyfus eingetreten sind. Die Wahrheit ist, dass die Juden eben nicht für Dreyfus eingetreten sind, sondern dass Christen dies gethan haben; dass die Juden, zwei oder drei tapfere Männer ausgenommen, keinen Finger zur Nothwehr rührten, obschon der Fall als Mordwaffe gegen ihre Ehre verwendet wurde. Der französische Antisemitismus ist nicht die Folge des Falles Dreyfus, sondern dessen Ursache. Wäre der Antisemitismus nicht das Vorbestehende gewesen, so hätte höchst wahrscheinlich der Verdacht des Landesverrathes niemals Dreyfus getroffen und jedenfalls wäre weder die ihm zur Last gelegte Schuld zu einer constitutionellen Schuld aller Juden verallgemeinert worden, noch hätte das Bestreben, eine Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen, so wüthende Volksleidenschaften erregt. Der Fall Dreyfus hat einen Schleier weggezogen und verheimlicht gewesene Gesinnungen enthüllt. Er richtet sich als eine Mahnung und Lehre an diejenigen Juden auf, die durchaus noch immer an ihre endgiltige, vorbehaltlose Aufnahme in die Volksgemeinschaft wenigstens der vorgeschrittensten Staaten des Westens glauben wollen. Das gibt ihm Bedeutung in der Geschichte des Judenthums und sogar den ernsten erziehlichen Wert einer Warnung, Aufklärung und Strafe, einen Wert, der es uns möglich macht, mit unserem unausrottbaren jüdischen Optimismus sogar angesichts des Falles Dreyfus auszurufen: „Gam su letoba! Auch das ist zum Guten!" (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Frankreich ist nicht das einzige Land der Freiheit und Aufklärung, wo das alte Gespenst des Judenhasses im vollen Tageslichte der vorgeschrittensten Gesittung umgeht. In England, das ich noch im vergangenen Jahre begeistert pries, hat die Regierung bereits die Zustimmung des Hauses der Lords zu einem Gesetzentwurf erlangt, der den mittellosen Ausländern den Einlass in das Land versagt. „Mittellose Ausländer" ist das ehrbare Feigenblatt auf das Wort „Jude", (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) das die englischen Staatsmänner in ihrer Schamhaftigkeit gebildeter Söhne des neunzehnten Jahrhunderts zu nackt fanden. Das England, das immer seinen Stolz darein gesetzt hat, die Zufluchtsstätte aller Verfolgten, die natürliche Heimat aller Heimatlosen zu sein, das in früheren Jahrhunderten Vlamen und Hugenotten, unter Cromwell die von Manasse ben Israel geführten Sephardim, unter Georg III. die französischen Emigranten, zur Zeit der heiligen Allianz Mazzini, nach 1848 die Flüchtlinge aus

allen Ländern Europas, in unseren Tagen die überall gehetzten und geächteten Anarchisten gastlich aufgenommen hat, dieses heilige Asyl der Menschheit verschliesst sich mit einemmale vor einer Gruppe Menschen: vor Juden. Man sucht diese allen englischen Ueberlieferungen hohnsprechende Grausamkeit mit Gründen zu beschönigen. Die fremden Juden sollen der englischen Armenpflege zur Last fallen. Sie sollen englischen Arbeitern ihr Brot nehmen. Diese beiden Gründe widersprechen einander und schliessen einander aus. Sind die Juden Bettler, so nehmen sie englischen Arbeitern nicht ihr Brot. Arbeiten sie dagegen so erfolgreich, dass sie englischen Arbeitern ihr Brot nehmen, so sind sie keine Bettler und können der Armenpflege nicht zur Last fallen. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Es ist übrigens nachgewiesen worden, dass beide Gründe blosse Vorwände sind. Die fremden Juden, die in England landen, sind keine Bettler, sondern fleissige, strebsame Arbeiter, die sich selbst erhalten und häufig in verhältnismässig gute Verhältnisse aufsteigen. Diejenigen unter ihnen, die zeitweilig der Unterstützung bedürfen, empfangen diese von ihren Stammgenossen und werden den christlichen Engländern nicht über das Mass hinaus lästig, wozu ihr Antheil an der Armensteuer sie berechtigt. Sie nehmen auch den englischen Arbeitern nicht ihr Brot, sondern schaffen neue Gewerbe, die früher in England nicht heimisch waren, und vermehren den Wohlstand des Landes. Das Gesetz gegen die mittellosen Ausländer ist also auch wieder nichts anderes als ein Symptom von larviertem Antisemitismus.

Selbst die Vereinigten Staaten sind von dieser Krankheit nicht frei geblieben. Das Gesetz, das öffentliche Leben, kennen allerdings keinen Judenhass. Wohl aber züchtet ihn die Gesellschaft, und die Zahl der Gasthöfe und Erziehungsanstalten, die ausdrücklich den Juden die Aufnahme verweigern, ist ansehnlich und zeigt eine Neigung zu beständiger Zunahme.

Das ist also die Lage. In den Ländern des Ostens, die sich eben erst aus der Barbarei entrungen haben oder entringen, hasst und verfolgt man die Juden ohne Beschönigung; in den Ländern des Westens, die an der Spitze der Gesittung einherschreiten, hasst und verfolgt man die Juden unter heuchlerischen Vorwänden, überall aber, im Osten wie im Westen, hasst und verfolgt man die Juden. Damit man uns nicht des Undankes zeihe, wollen wir ausdrücklich die wenigen Länder Europas anführen, wo die Juden nicht zu klagen haben. In Holland, Belgien, Italien, in den skandinavischen Staaten, in der freien Schweiz, (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen) deren köstliche Luft uns heute die Brust weitet, deren mannhafte Söhne, wie vorhin schon unser Vorsitzender Dr. Herzl dankbar erwähnte, uns vorgestern Abend hier durch brüderliche Zurufe geehrt haben, die uns bis an den

Grund unserer Seele bewegten, werden die Juden als Vollmenschen, als Vollbürger behandelt, und nur ein misstönender Schrei aus dem ungewaschenen Munde eines Gassenjungen erinnert sie vielleicht noch ab und zu daran, dass man auch in diesen Ländern noch nicht ganz aufgehört hat, sie als eine Sondergruppe innerhalb der Bevölkerung zu empfinden. Aber diese Staaten, glückliche Inseln des Friedens im Ocean des Antisemitismus, beherbergen im ganzen noch lange keine 200.000 Juden, und ich möchte ihnen nicht nahetreten, indem ich die bange Ahnung ausspreche, dass auch ihre Gerechtigkeit gegen die Juden einer harten Probe ausgesetzt sein würde, wenn ihnen die verfolgten Juden der anderen Länder in grösserer, in grosser Zahl zuströmen würden. (Zustimmung.)

Die jüdischen Gegner des Zionismus, denen wir dieses Bild der Weltlage des Judenthums vor die Augen halten, können nicht leugnen, dass es die Wirklichkeit getreu wiedergibt, aber sie machen mit Kopf und Händen die bekannten beschwichtigenden Bewegungen und säuseln voll Salbung: „Einzelne betrübende Erscheinungen dürfen nicht verallgemeinert werden. Der Antisemitismus ist eine hässliche Tagesmode und wird vorübergehen."

Wie! Ihr seht, dass die Seuche des Judenhasses von ihren altbekannten Herden in immer neue Länder einbricht, dass sie an Stellen verheerend aufflackert, wo sie seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten für erloschen galt oder wo sie, wie in Nordamerika, vorher nie aufgetreten war, und Ihr sprecht von „einzelnen Erscheinungen"? Ihr wagt es, das rasche Verschwinden des Antisemitismus zu weissagen, obschon der bisherige Verlauf der jüdischen Geschichte Euch mit den Stimmen von siebenzig Generationen grollender oder stöhnender Juden die Lügenhaftigkeit Eurer Weissagung ins Ohr schreit? Eure Prophezeiung ist nichts anderes als eine Form des betrügerischen Bankerotts. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Da Ihr Eure Schulden nicht in der Gegenwart bezahlen wollt, stellt Ihr grosszifferige Anweisungen auf die Zukunft aus, die Euch nichts kosten und von denen Ihr wohl wisst, dass sie niemals werden eingelöst werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Seid doch ehrlich! Habt doch den Muth eurer Kaltherzigkeit! Sagt dem jüdischen Volke doch gerade heraus: „Uns geht es leidlich. Wir haben nicht zu klagen und wünschen keine Aenderung dessen, was ist. Ihr aber, die Verfolgten, die Gedemüthigten, die Gemarterten, Ihr geht uns nichts an." Hättet Ihr wenigstens die verhältnismässige Anständigkeit, die wirklichen Beweggründe eurer Haltung zu bekennen, so würden wir Euch diese Haltung beinahe verzeihen können. Das jüdische Volk würde Euch dann einfach aus seiner Rechnung streichen und diese Rechnung würde dadurch klarer, genauer, zuverlässiger werden. Ihr würdet nicht länger die armen Unwissenden unter

uns verwirren und den Zaghaften eine fertige Ausrede liefern, sich vor der nothwendigen Anstrengung zu verkriechen. Das Judenthum würde wissen, wer wirklich an der Heilung oder mindestens an der Besserung seiner tausendjährigen Leiden arbeitet, dass Ihr aber pflichtvergessene Scheinärzte seid, die sich damit begnügen, einen Schlaftrunk zu reichen, damit die Schmerzensschreie aus der Krankenstube ihre Nachtruhe nicht stören. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Behandlungsweise mag ihre Berechtigung bei einem Sterbenden haben, der doch nicht zu retten ist und dem man mindestens die Qualen des Todeskampfes erleichtern will. Wir jedoch geben das Judenthum durchaus nicht auf. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir glauben an seine Lebenskraft und hoffen es wieder in blühender Gesundheit einherwandeln zu sehen. Bei einem solchen Kranken aber ist eine Therapie der Betäubung, die das Ende beschleunigt, ein Verbrechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Diese Darstellung der Lage des Judenthums wäre äusserst einseitig und unvollständig, wenn sie sich darauf beschränken würde, zu zeigen, wie die verschiedenen Völker sich zu unseren in ihrer Mitte wohnenden Brüdern stellen. Ebenso wichtig wie das Verhältnis der Völker zu den Juden, nach meiner Empfindung sogar wichtiger, ist die innere Verfassung des Judenthums, sind die Gedankenströmungen, Gefühlsrichtungen und Strebungen, die innerhalb unseres Stammes zutage treten.

Der Anblick ist unerfreulich und könnte Kleinmüthigen allen Glauben an unsere Zukunft rauben. Die erste Wirkung des Zionismus auf das jüdische Volk erweckt in meinem Geiste die Erinnerung an gewisse Anblicke der Natur, die Ihnen allen geläufig sind. Eine Winterlandschaft hat ihre Schönheit. Der Eispanzer der Ströme, die Schneedecke der Gefilde geben ein düsteres Bild von Grabesruhe, von weihevoller Trauerstimmung um den grossen Pan, der todt ist. Die Frühlingslandschaft hat eine andere, fröhlichere Schönheit. Die Wasser murmeln und glitzern, die Felder grünen und blühen, neues Leben waltet und webt überall. Nun aber der Uebergang von dem einen Bilde zum andern! Die erste Wirkung der Frühlingssonne ist, dass sie die Winterlandschaft zerstört, ohne sie jedoch sofort durch die Frühlingslandschaft ersetzen zu können. Zwischen den beiden liegt ein hässlicher Zwischenraum, der unleidlich wäre, wenn die Gewissheit, dass er zu neuer Schönheit hinüberleitet, seine Hässlichkeit nicht erträglich machen würde. Die blanke Eisdecke der Ströme zerbröckelt in einen grauen, lehmbeschmutzten Eisbrei, das reine, glatte Schneelaken schmilzt und lässt bodenlosen Schlamm zurück, eine Weile scheint die Landschaft eine einzige Kothpfütze, bis sie sich allmählich mit glorreichem Grün überzieht und mit den bunten Farben der Blumen schmückt.

Etwas ganz Aehnliches erleben wir gegenwärtig im Judenthum. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es glich bisher einer Winterlandschaft. Alles war starr, alles war bleich und kalt. Aber die reglosen Formen waren monumental. Das Bild hatte Majestät: die Majestät des Todes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es gab unter uns Juden selbst, aber noch mehr unter den Christen, Liebhaber romantischer Anblicke, die die Poesie dieses Bildes intensiv empfanden und denen es eine Entweihung schien, dass die Strenge dieser unbeweglichen Linien gelöst, die Einförmigkeit dieser reinen Schneedecke durch hervortauchende Erdflecke unterbrochen werden sollte. Und nun kam der Zionismus wie eine Frühlingssonne und begann diese feierliche Eiswüste anzuglühen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) In günstig gelegenen Winkeln, in geschützten Mulden brachen sofort die Spitzen der ersten Grashälmchen und die frühesten Schneeglöckchen hervor. Aber sonst war weit und breit nichts zu sehen als ein einziger grosser Morast. In diesem Kothmeer waten wir jetzt. In diesem aufgeweichten Schlammboden versinken wir gegenwärtig bei jedem Schritt bis an's Knie, bis an die Hüfte. Welche Widerwärtigkeit! Welche Mühsal! Alles Niederträchtige, alles Gemeine, was das Judenthum in sich schliesst, was aber hinter der bisherigen Festgefrorenheit verborgen blieb, treibt jetzt auf der Oberfläche. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Allein ein einziger Blick auf den Kalender muss genügen, um uns über diesen leidigen Zeitabschnitt hinwegzuhelfen und in uns keinen Augenblick lang Entmuthigung aufkommen zu lassen. Denn wir wissen, dass der Frühling ganz nahe ist, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) dass er immer damit beginnt, die reinliche Winterwelt zu versumpfen, dass er aber nicht säumt, den Sumpf in blühende Gefilde umzuzaubern.

Der Zionismus erweckt das Judenthum zu neuem Leben. Das ist meine Zuversicht. Er bewirkt dies sittlich durch Auffrischung der Volksideale, körperlich durch die physische Erziehung des Nachwuchses, der uns wieder das verloren gegangene Muskeljudenthum schaffen soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber der Zionismus vollzieht auch die scharfe Scheidung zwischen dem Lebenden und dem Abgestorbenen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Erst jetzt können wir uns Rechenschaft darüber geben, welche furchtbaren Verwüstungen die achtzehn Jahrhunderte des Galuth unter uns angerichtet haben. Zum erstenmal seit dem Verzweiflungskampfe des grossen Bar-Kochba, den nur niedrige Erfolganbeterei geringer schätzen darf als den glänzenden Hasmonäer, tritt an das Judenthum wieder die Forderung heran, eine Gesammtanstrengung zu machen, sich selbst und der Welt zu zeigen, wieviel es noch an Lebenskraft, an Lebenshoffnung, an

Lebensverlangen in sich birgt. Und da müssen wir uns denn überzeugen, dass vieles, was noch lebendig schien, so lange man davon keine Lebensbeweise verlangte, thatsächlich todt ist.

Zahlreiche Juden sind vom Judenthum auch äusserlich abgefallen. Dieser Abbröckelungsprocess hat seit der Zerstörung des zweiten Tempels niemals ganz stille gestanden, er ist in den letzten Jahren in den Ländern des Westens besonders lebhaft geworden. Eine ungleich grössere Anzahl Juden aber sind sich bisher über ihren inneren Abfall vom Judenthum nicht klar geworden, obschon dieser Abfall thatsächlich stattgefunden hat. Sie hielten sich selbst und die Welt hielt sie für Juden, sie waren aber Juden nur aus Gewohnheit, aus Bequemlichkeit, aus Geistesträgheit. Ihr Judenthum setzte sie zwar der Verfolgung aus, aber theils hatten sie nicht mehr Ehrgefühl genug, um unter der Verfolgung zu leiden, theils fühlten sie sich als interessante Opfer, was kein unangenehmer Seelenzustand ist. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.) In Stunden der Schwärmerei glaubten sie Dichtern wie Disraeli, George Elliot, Alexander Dumas Sohn, die vom Judenthum, seiner Sendung, seiner Macht, seiner herrlichen Zukunft ein schmeichelhaftes Bild entwarfen, und schwelgten in diesem Traume, der die Schönheit und die Unwirklichkeit von Träumen hatte. Positive Leistungen forderte ihr Judenthum von ihnen nicht. Die 613 Gebote und Verbote des Schulchan Aruch belächelten sie. Die Gemeindesteuer drückte sie nicht schwer. Den Weg zur Synagoge brachte ihnen häufig nur der Versöhnungstag in Erinnerung. Sie überredeten sich dennoch selbst, dass sie gute Juden seien, weil sie Heine liebten, (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen) sich an Daniel Deronda erbauten und auf den Ruhm von Kugel und Schalet nichts kommen liessen. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.)

Da tritt mit einemmale der Zionismus auf und ruft diesen Juden zu: „Auf! Ermannt Euch! Thut eine That! Erarbeitet Euch und Eurem Volk einen Platz unter der Sonne! Ruhet nicht, rastet nicht eher, als bis Ihr die gleichgiltige und selbst die feindliche Welt überzeugt habt, dass Ihr ein Recht besitzet, als Volk wie die andern Völker zu leben und Euch eures Lebens zu freuen!" Plötzlich hat es mit dem faulen Auch-Judenthum und Bauch-Judenthum, (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen) mit dem passiven Hindämmern, Hinschlurren in überlieferten Gewohnheiten ein Ende. Da wehren sich denn diese Scheinjuden mit einer Kraft der Empörung, die uns eigentlich humoristisch berühren sollte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) „Ja, wenn die Freude an den Sabbath-Gerichten nicht länger eine ausreichende Bethätigung unserer jüdischen Gesinnung sein soll, dann thun wir nicht mehr mit", erklären sie entrüstet und verkünden uns bösen Störern den Vernichtungskrieg. Hier streichen die Rabbiner den für sie in der

That bedeutungslos gewordenen Hoffnungs- und Verheissungsruf: „Im nächsten Jahre zu Jerusalem!“ aus dem Gebetbuche. Dort protestieren die Rabbiner gegen den Zionismus als gegen eine von der jüdischen Religion verbotene Neuerung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ein von mir hochgeschätzter jüdischer Geschichtschreiber, der im Auftrag eines jüdischen Vereines ein Jahrbuch der jüdischen Geschichte verfasst, bringt es fertig, die Geschichte der Juden im Jahre 1897 zu schreiben und des ersten zionistischen Congresses zu Basel nicht mit einer Silbe Erwähnung zu thun. Ein anderer Jude hat die Stirne, von uns zu behaupten, wir hätten im vergangenen Jahre auf unserm Congress gewinselt, wir wollten feige die Flucht vor unsern Verfolgern ergreifen, während er, der Held, zu den hageldicht auf ihn niederklatschenden Maulschellen tapfer seine Backe hinreicht und den Fusstritten der antisemitischen Regierungen und Völker muthig seine Kehrseite darbietet. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.)

Diese Erscheinungen sind schmerzlich, aber sie sind natürlich und sie sollen uns nicht anfechten. Wir sind eine so uralte Gesellschaft, dass in unserer vieltausendjährigen Geschichte alles schon dagewesen ist. Neues kann sich bei uns eigentlich gar nicht mehr zutragen. Als Moses sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft befreien wollte, da waren es zuerst Juden, die sich wider ihn empörten und ihm drohten, sie würden ihn den ägyptischen Behörden anzeigen. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.) Als Esra und Nehemia nach Zion heimkehrten, da blieben die reichen, die gebildeten Juden, die Schaletliebhaber und Heineleser jener Zeit, in Babylon (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen) und liessen die hirnverbrannten Schwärmer, die wieder ein Volk sein wollten mit Hohn und wahrscheinlich mit Herzenserleichterung ziehen. Es wird auch jetzt nicht anders sein. Sei es denn so. Die Schar des Esra und Nehemia war eine kleine Minderheit unter den damaligen Juden, wir alle aber sind die Nachkommen jener Minderheit, (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen) die grosse Mehrheit dagegen hat sich im Völkermeer Vorderasiens spurlos aufgelöst. Auch die Zionisten sind vielleicht noch eine Minderheit unter den heutigen Juden. Aber aus ihnen heraus wird das Judenthum sich verjüngen, durch sie wird es weiterleben und in eine ferne Zukunft hinübergerettet werden. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Die jüdischen Gegner des Zionismus aber, und wären sie heute noch so zahlreich, sind bestimmt, als Juden zu verschwinden. Wahrscheinlich ist dies ihr geheimer Herzenswunsch. Er wird sicher erfüllt werden. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Darum ist es unzulässig, dass man von einer zionistischen Partei im Judenthum spricht. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Wir weisen diese Bezeichnung mit Spott und Verachtung zurück.

(Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Die Zionisten sind keine Partei, sie sind das Judenthum selbst. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Ihre Zahl, ihre heutige Zahl, thut nichts zur Sache. Der Same der gewaltigsten Linde ist ein ganz kleines Gebilde, aber er ist die Zusammenfassung der ganzen Lebenskraft des Baumes, das Ziel aller seiner organischen Anstrengungen. Die Linde lebt in ihrem Samen, nicht in ihrer Holz- und Bastmasse weiter. Alles, was im Judenthum lebendig ist, was ein jüdisches Ideal, was Manneswürde, was Entwicklungsfreudigkeit hat das ist zionistisch. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.) Was sich dagegen in der Sklaverei wohlfühlt, was in der Verachtung sühlt, oder was auf einen nahen natürlichen Tod des Judenthums hofft, das steht gleichgiltig beiseite oder kämpft grimmig gegen uns. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen.) Mit Anknüpfung an einen bekannten Vers des österreichischen Dichters Grillparzer können die Zionisten rufen: „In unserm Lager ist Israel! Ihr andern seid einzelne Trümmer.“ (Tosender minutenlang währender, wiederholt sich erneuernder Beifall und Händeklatschen seitens der Delegierten und auf der Gallerie. Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es sind mehrere Anträge überreicht worden.

Del. **Jasinowski** (Warschau): Nach den eben vernommenen Worten, die in uns das Gefühl besonderer Freude erweckt haben, sind wir nicht imstande, uns noch mit etwas zu beschäftigen und beantrage ich daher den Schluss der Sitzung.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, wir können noch vor Schluss der Sitzung die Wahlen vornehmen und können die Mittagspause zum Scrutinium verwenden. Wir werden dann in der Tagesordnung nicht weitergehen, sondern die Stimmzettel den Scrutatoren überweisen. Ich muss vorher noch einige überreichte Anträge dem Congresse vorlegen, und zwar zunächst den Antrag, dass die Rede des Herrn Dr. Nordau und auch meine Rede in Druck gelegt und zu Agitationszwecken unentgeltlich verbreitet (Beifall) und in die verschiedenen Sprachen übersetzt werde. (Beifall.)

Meine Herren! Ich habe mich schon im Vorjahre aus Anlass eines ähnlichen Antrages dagegen ausgesprochen und erlaube mir, dasselbe auch heuer zu thun im Einverständnisse mit Herrn Dr. Nordau. Es wäre vielleicht eine ungerechte Bevorzugung dieser ersten Reden, wenn sie eine separate Drucklegung erfahren würden. Wir wollen ja möglichst nüchtern und ohne Federbüsche unsere Arbeit thun. Ich würde auch einen Nachtheil für unsere Congressverhandlungen darin sehen, weil ja sehr viel thatsächliches Material kommen wird und da es uns in erster Richtung darum zu thun sein muss, Klarheit zu verbreiten über unsere Bestrebungen, wäre es unnützlich, dass bloss allgemeine Reden veröffentlicht und das Publicum der Verpflichtung enthoben werde, das, was in Ziffern, Daten und Thatsachen vorgebracht wird, zu studieren. Wenn Sie glauben, dass diese Reden eine gewisse Tragkraft haben, dann sollen sie zustatten kommen der thatsächlichen Arbeit, die von so vielen Mitarbeitern mit so grosser Aufopferung geleistet worden ist.

Ich halte das für eine grössere That, als wenn man uns an die Mauer anschlagen würde, umsomehr, als dieses Jahr Vorkehrungen ge-

troffen sind, dass das stenographische Protokoll in kürzester Zeit — in 14 Tagen oder 3 Wochen — gedruckt vorliegen wird. Es ist infolge dessen wirklich nicht nothwendig, die Sache zweimal zu machen. Ich werde die Anträge zur Abstimmung bringen, bitte aber, sie abzulehnen.

Del. **Birkenstein**: Ich bitte die Anträge anzunehmen und darauf zu bestehen, dass die Reden der Herren Dr. Herzl und Dr. Nordau in Druck erscheinen. Selbstverständlich müssen die Reden auch ins Protokoll kommen. Wir haben im Vorjahre es erlebt, dass Monate vergangen sind, bis das Protokoll erschienen ist. Bitte also darauf zu bestehen, dass beide Reden sofort gedruckt werden. (Beifall.)

Del. F. **Schach**: Ich bedauere sehr, mich den Worten des Herrn Präsidenten nicht anschliessen zu können. Wer von uns, die mitten in der Agitation stehen — und ich habe das Vergnügen, das zu sein — wer immer davon etwas versteht, der muss unterscheiden zwischen Flugschriften, Büchern und wissenschaftlichen Werken. Wissenschaftliche Werke sind nicht geschaffen für das Volk, sondern für einzelne. Bücher, Protokolle werden nicht von allen gelesen, sie sind zu schwer und gediegen, wohl aber wird eine klangvolle Rede, ein schwungvoll gehaltener Vortrag von allen gelesen.

Es wurde gesagt, wir sind nicht eine Zionistenpartei, sondern das Volk selbst. Ich wünsche, dass es so wäre und Dr. Nordau im nächsten Jahre käme und uns sagte, es ist so.

Aber es ist heute leider noch nicht so. Wir sind wohl legitime Vertreter des jüdischen Volkes, aber noch nicht das jüdische Volk. (Widerspruch.) Wir müssen es zu Zionisten machen und der einzige Weg hiezu sind Worte und Schriften. Ich würde wünschen, das ganze jüdische Volk käme hieher und hörte uns; das ist aber den meisten unmöglich; aber lesen sollen sie, was wir sagen. Darum bitte ich Sie, kehren Sie sich nicht an die Bescheidenheit des Herrn Vorsitzenden, sondern nehmen Sie einstimmig an, dass die beiden Reden sobald als möglich gedruckt und in 3—4000 Exemplaren in die Welt hinausgeschleudert werden. (Beifall.)

Del. Dr. **Nordau**: Im Anschlusse an das, was Herr Dr. Herzl gesagt hat, danke auch ich den beiden Vorrednern, unseren Freunden Birkenstein und Schach für die Gesinnung, die sie geäussert haben. Wir haben ja auch nichts dagegen, dass die einzelnen Landesvereinigungen von den Reden den Gebrauch machen, der ihnen passend und nützlich erscheint. In Uebereinstimmung mit dem, was Herr Dr. Herzl gesagt, meine ich aber, dass wir nicht von Congress wegen die einzelnen Reden bevorzugen sollen: gegen die Vervielfältigung der Reden hat niemand etwas einzuwenden.

Del. **Veit**: In Anbetracht des von Herrn Dr. Herzl geäusserten gewichtigen Grundes, dass wir das Publicum der Mühe nicht entheben dürfen, im Interesse des Zionismus selbst den Zionismus genau kennen zu lernen, stelle ich den Antrag, die Reden des Herrn Dr. Herzl und Dr. Nordau separat als Propagandaschriften drucken zu lassen, dieselben sollen aber erst dann in Verkehr gebracht werden, nachdem das ganze Protokoll über den Congress gedruckt und publiciert worden ist.

(Mehrere Delegierte melden sich zum Wort.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte keine Debatte zu führen, sondern abzustimmen.

Del. **Solotkow**: Sehr vielen von den Brüdern, die uns hierhergeschickt haben und auf einen Bericht über die Verhandlungen warten, würden, wenn wir ohne die so vorzüglichen Reden Herzls und Nordaus Nachhause kämen, eine grosse Enttäuschung bereitet. Ich möchte daher beantragen, dass die Reden noch binnen 3 Tagen, d. i. während der Dauer des Congresses, gedruckt und vertheilt werden. (Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bringe nunmehr die Anträge zur Abstimmung. Diejenigen Damen und Herren, welche für sofortige separate Drucklegung sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir werden jetzt zu den Wahlen schreiten und dann die Mittagspause eintreten lassen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Wir gehen nun zu den Wahlen über. Der Referent des Permanenzausschusses hat das Wort.

Del. **O. Marmorek**: Ich bitte die Wahl des Legitimations-Ausschusses vorzunehmen. Es sind folgende Herren vorgeschlagen: J. de Haas, Dr. Jasinowsky, Dr. Leop. Kahn, Dr. Kornhäuser, Schwarzfeld. Ich beantrage die en bloc-Annahme dieser Liste.

Del. **Schach**: Im Interesse der Wahrung der Ehre des Congresses muss ich sagen, es gibt einige, die differieren in Bezug auf die Auffassung des Rechtes der Mandate. Es gibt Dinge, die in die Oeffentlichkeit nicht hinausgebracht werden sollen und müssen. Damit sie erledigt werden ist die Commission da. Ich habe das grösste Zutrauen zu jedem Zionisten, aber niemand kann aus seiner Haut heraus, jeder bleibt individuell und behält seine Meinung. Und da meine ich, dass bei einer so wichtigen Frage, von der die Ehre des jüdischen Parlaments abhängt, fünf Mitglieder nicht genügend sind. Ich beantrage daher eine Commission von 13 Mitgliedern zu wählen und bitte darum, dass jedem, der eine Beschwerde hat, das Recht gegeben werde, dieselbe auch über solche Mandate, die anerkannt sind, in der Commission vorzubringen, damit dieselben alle Sachen schlichte. Ich würde mich nicht schämen zu sagen: wählt mich. Ich will mir das Recht nicht nehmen lassen, in der Commission das zu sagen, was ich für Recht halte. Sie schützen die Ehre des Congresses dadurch, dass Sie meinen Antrag annehmen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass nach § 2 der Geschäftsordnung, die Sie en bloc angenommen haben, die Zahl der Mitglieder des Legitimations-Ausschusses auf 5 festgestellt ist. Nun liegt uns ja allen soviel, wie Herrn Schach daran, dass die Wahlen genügend legitimiert werden und es wird gewiss kein principieller Einspruch erhoben werden, wenn die Zahl der Mitglieder des Legitimationsausschusses jetzt noch vermehrt wird. Ich mache aber darauf aufmerksam, dass es im § 39 der Geschäftsordnung heisst: den gewählten Ausschüssen steht es frei, aus der ganzen Versammlung solche Delegierte, denen sie besondere Kenntnis des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen mit berathender Stimme beizuziehen. Die berathende Stimme genügt, weil ohnehin der Congress die angefochtenen Wahlen erörtern wird. Aber zur Vereinfachung und damit wir uns mit solchen Zwischenfragen die kostbare Zeit nicht nehmen, wird kein ernster Widerspruch dagegen obwalten, dass die Zahl auf 13 erhöht werde. (Zustimmung.) Vielleicht nennt man aus der Mitte des Congresses noch 8 Mann; in erster Linie beantrage ich Herrn Schach, da er Recriminationen hat und bitte noch um 7 Namen.

Del. **O. Marmorek**: Ich bitte die Wahl auf Nachmittag zu vertagen; inzwischen sollen die Herren die Vorschläge erstatten. (Widerspruch.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte daraus nicht eine Incidenzdebatte zu machen, die die Zeit vergeudet. Ich glaube, dass es nicht viele Gesichtspunkte gibt. Es liegt uns allen daran, die Wahlen gut zu verificieren. Nennen Sie daher aus dem Congress 8 oder 11 Mitglieder für den Legitimationsausschuss; sie müssen ja nicht von der Permanenzcommission ernannt sein. Ich habe Herrn Schach beantragt. Die Herren, welche für Herrn Schach sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Herr Schach ist

gewählt. Bitte nun mir einen zweiten Namen (Rufe: Leo Kohan aus Kischineff).

Vorsitzender: Es stellt sich eine praktische Schwierigkeit heraus. Es sind so viele Namen genannt worden, dass es nicht zulässig ist, die ersten acht Namen herauszunehmen, es ist daher nothwendig, die gemachten Vorschläge dem Permanenz-Ausschusse zu überweisen, der ohnedies von sämmtlichen Landsmannschaften gewählt ist. Derselbe ist also keine improvisierte Commission, der diese Sache überwiesen werden soll und ich bitte dann in der Nachmittagssitzung den Legitimationsausschuss zu wählen.

O. **Marmorek**: Für den Finanz-Ausschuss sind 9 Mitglieder zu wählen und ich erlaube mir als solche vorzuschlagen die Herren: Gustav Cohen (Hamburg), Prof. Dr. R. Gottheil, Tobias Markus, Schalit (Riga), J. H. Ellmann, Dr. Kornhäuser, Moses (Kattowitz), V. Wissotzky, D. Wolffsohn, Schwarzfeld.

Vorsitzender: Wird für die Abstimmung irgend eine Form beantragt?

O. **Marmorek**: Ich beantrage die en bloc-Annahme durch Handaufheben. (Angenommen.)

Es ist nun der Organisations-Ausschuss zu wählen, für welchen ich folgende Zusammensetzung vorschlage:

Dr. Th. Herzl
Dr. M. T. Schnirer
Dr. O. Kokesch
Dr. A. Mintz
Berger
Dr. Bruck
Dr. W. Jacobson
Dr. Leo Kohan-Kischineff
L. Motzkin
M. Mandelstamm
J. H. Ellmann
S. Pineles
Dr. Rosenheck
Dr. Korkis
Dr. Ebner
J. de Haas
Zolotkoff
Dr. Bodenheimer
Dr. Rosenthal-Wien
Arch. O. Marmorek
Veit-Basel
Herbst-Sofia
Dr. Alexander Marmorek.

Dr. S. R. **Landau**: Meine verehrten Herren! Es ist leider traurig, wenn der Schwerpunkt der Debatten und Entscheidungen in die Clubs hineinverlegt wird, allein das politische Leben entwickelt sich schon so, dass bei einer grösseren Anzahl von Delegierten dies nicht anders möglich ist. Es ist aber, meine Herren, im politischen Leben auch usuell, dass man bei Zusammensetzung eines Ausschusses auf die vorhandenen Strömungen Rücksicht nimmt und es ist möglich und kommt überall vor, dass in jeder Partei nicht alle Genossen ausgesprochene Anhänger einer Idee sind, sondern, dass sich bezüglich gewisser einzelner Fragen verschiedene Parteischattierungen ergeben. Ich erlaube mir nun zu erklären, dass am Baseler Congresse mehrere Vertreter zionistischer Arbeiterorganisationen vorhanden sind. Ich nenne nur unseren Freund Schifrin, der als Vertreter der jüdischen Buchdrucker in Kiew erscheint Ferner Max Hickl, Vertreter des „Vereines zionistischer Handlungsgehilfen Emunah" in Brünn, und ich erlaube mir auch, mich vorzustellen als Vertreter des „Bildungs- und Unterstützungs-Vereines jüdischer Arbeiter und Privatangestellten Achwa" in Wien, des jüdisch-nationalen Handelscommisvereines „Ivri" in Lemberg und der jüdischen Arbeiter in Drohobycz. (Widerspruch.)

Ich erkläre, dass mit Beschluss der General-Versammlung vom 1. August einige Anträge formuliert worden sind ...

Vorsitzender (unterbrechend): Wir haben hier nicht über General-Versammlungen zu beschliessen.

Dr. **Landau** (fortfahrend): Ich ersuche Sie im Interesse des Zionismus, im Interesse unserer Sache, bei der Zusammensetzung des Ausschusses auch auf unsere Partei Rücksicht zu nehmen und keine Organisation zu schaffen, ohne derjenigen eingedenk zu sein, welche in erster Linie bestimmt sind, nach Palästina zu gehen. Ich appelliere an Ihren Parteisinn und Loyalität und bitte Sie, an die vorhandenen Vertreter der zionistischen Arbeiterorganisationen nicht zu vergessen. Um aber auch nicht den Schein eines Verdachtes gegen mich zu erwecken, als ob ich im eigenen Interesse sprechen würde, so erlaube ich mir die Wahl des Herrn Max Hickl vorzuschlagen.

Vorsitzender: Es ist durchaus nicht nothwendig, solche Gegensätze in unsere Berathungen hineinzubringen. Ich erlaube mir zu bemerken, dass auch ich Vertreter der Erdwachsarbeiter von Boryslaw bin. Diese sind jedenfalls ebenso berücksichtigenswert, wie die von dem Herrn Vorredner namhaft gemachten Arbeiter, und ich könnte aus diesem Grunde ebenso, wie er, die Wahl in die Commission verlangen. Uebrigens können die Herren ihre Ansichten bei der Wahl zur Geltung bringen. Ich will mich nur dagegen verwahren, dass von vorneherein Classenunterschiede gemacht werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Hickl**: Ich möchte mir den Antrag erlauben, dass auch ein Mandat einem mährischen Delegierten zutheil werde, nachdem die mährischen Zionisten in der österreichischen Bewegung einen Factor bilden. (Beifall.)

Zum Antrage des Parteigenossen Dr. Landau möchte ich, obwohl ich nicht alles, was er gesagt hat, unterschreibe, bemerken, dass ich es für gut finden würde, wenn ein Vertreter der Handelsgehilfen und Arbeiter in den Ausschuss gewählt würde.

Del. **Syrkin**: Auch ich schliesse mich dem Antrag Landau an. Es wäre allerdings vom ethischen Gesichtspunkte aus wünschenswert, dass Classengegensätze innerhalb der Judenschaft nicht vorhanden wären. Es ist dies indess eine Thatsache, die sich nicht bestreiten lässt und nicht zu eliminieren ist. Um allen Classen innerhalb der Judenheit, welche nach den schönen Worten des Dr. Nordau den Zionismus darstellt, gerecht zu werden, würde ich vom Standpunkte der Loyalität und der Weiterverbreitung der jüdischen Agitation innerhalb des Judenproletariats beantragen, in sämmtliche Commissionen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft hineinzubringen.

Dr. **Kohan-Bernstein**: Verehrte Congressmitglieder! Ich habe zur Genüge verstanden, auf welchem Standpunkte die gesammte Bewegung steht. Es hat keinen Sinn, besonders jetzt, wo alle in Frieden zusammen arbeiten sollen, dieses Kampfes Erwähnung zu thun.

Ich behaupte, dass wir jetzt nur auf einem Standpunkte stehen, alle dem Proletariat zu helfen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Hier ist kein Ort zur Theilung in Bourgeois und Arbeiter.

Dann behaupte ich, dass die organisierten Arbeitervereine noch einen so kleinen Percentsatz der Zionisten ausmachen, dass sie eigentlich noch nicht berechtigt sind, einen besonderen Delegierten hinzusenden. Ich glaube, wir können fest darauf rechnen und es wird für uns genug Garantie sein, dass diese Arbeitervereine in Betracht gezogen werden, wenn Dr. Herzl als Delegierter der Boryslawer Bergarbeiter hier ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Schauer**: Ich wollte natürlich dasselbe sagen, wie Herr Dr. Bernstein. Ich erlaube mir, die beiden Herren, welche Anträge gestellt haben wegen Vertretung der Arbeiter, auf die Consequenzen dieses Antrages aufmerksam zu machen. Sie handeln im politisch-reactionärsten Sinne. Denn das Ideal der Reaction ist die Classificierung, die

ständische Gliederung. Das wünschen bei uns die Hochconservativen und ist in Oesterreich theilweise schon durchgeführt. Ich glaube, dass Sie da nicht im Sinne Ihrer liberalen demokratischen Principien handeln.

Del. **Wolffsohn**: Ich beantrage Schluss der Debatte.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist Schluss der Debatte beantragt. Ich werde diesen Antrag zur Abstimmung bringen. Gemeldet sind die Herren Dr. Mintz, Fabius Schach, Dr. Farbstein und Dr. Ettinger. Ist der Antrag mit oder ohne Anhörung weiterer Redner gemeint?

Del. **Wolffsohn**: Ohne Anhörung!

Del. Dr. **Malz**: Zur Abstimmung bitte ich ums Wort!

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte!

Del. Dr. **Malz**: Dadurch werden die Rechte der Congressmitglieder vergewaltigt und ich beantrage, dass über diesen Antrag namentlich abgestimmt werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Sie wollen doch keine Obstruction machen?

Dr. **Malz**: Dieser Antrag ist auch Obstructionsabsichten entsprungen. Es ist eine geringe Anzahl von Rednern gemeldet, und ich sehe nicht ein, warum diesen Rednern das Wort entzogen werden soll.

Del. **Wolffsohn**: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung!

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Wolffsohn!

Del. **Wolffsohn**: Meine Damen und Herren! Es liegt im Interresse des Congresses, dass die Geschäftsordnungsverhandlung hier sich nicht in die Länge zieht oder gezogen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Es wundert mich sehr, dass speciell Herr Dr. Malz, der hier als Ordner gewählt worden ist, einen derartigen Antrag gestellt hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte nicht persönlich zu discutieren.

Del. **Wolffsohn**: Es soll jetzt die Mittagspause eintreten. Wir haben in den drei Tagen wichtige Berathungen und sollen uns jetzt mit derlei Kleinigkeiten aufhalten! (Lebhafter Beifall.) Deswegen habe ich den Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern gestellt.

(Dieser Antrag wird von Hrn. Temkin und Dr. Nordau ins Russische, beziehungsweise Französische übersetzt!)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Damen und Herren, die für Schluss der Debatte sind ohne Anhörung weiterer Redner, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Debatte ist geschlossen ohne Anhörung weiterer Redner.

Dr. S. R. **Landau**: Ich bitte ums Wort

Vors. Dr. **Herzl**: Ich denke nicht daran, Ihnen das Wort zu geben.

Del. Dr. **Mintz**: Ich bitte, zur Geschäftsordnung!

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte!

Dr. **Mintz**: Hochgeehrte Versammlung! Ich habe mir das Wort zur Geschäftsordnung erbeten, um Sie darauf aufmerksam zu machen, dass der Antrag des Herrn Dr. Landau mit der Geschäftsordnung und dem Geiste der Geschäftsordnung nicht rechnet. Ich möchte Ihnen gegenwärtig halten, dass nur unter der Voraussetzung überhaupt ein Delegierter als Vertreter der organisierten Arbeiterschaft erscheinen kann, (Ruf: Das ist zur Geschäftsordnung?) wenn wir bereits in die Prüfung der Wahlen eingetreten sind. Nach der Geschäftsordnung ist es die erste Voraussetzung, dass wir überhaupt in die Prüfung der Wahlen eintreten. Auf Grund der Prüfung erst werden wir erkennen können, ob der eine oder der andere Delegierter der Arbeiterschaft ist. Es ist daher von vorneherein ein Zirkel, in dem wir uns bewegen, und eine Absurdität, wenn wir überhaupt in die Debatte darüber eintreten.

Im Sinne der Geschäftsordnung beantrage ich daher, über diesen widersinnigen Antrag ohneweiters zur Tagesordnung überzugehen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich muss also jetzt den Antrag des Herrn Dr. Landau, welcher eine Zurückverweisung des Permanenzausschuss-Antrages bedeutet, zur Abstimmung bringen.

Dr. S. R. **Landau**: Ich habe mir erlaubt, dem sehr verehrten Congresse vorzuschlagen, dass zu den 23 vom Comité Ernannten noch ein Vierundzwanzigster tritt. Ich will jetzt nicht mehr darüber sprechen, es ist ja nicht gestattet. Aber ich glaube, es ist eine solche Kleinigkeit, dass man ohne viele Schwierigkeiten einen 24. Vertreter nehmen könnte. Es sind so viele Doctoren drin, es könnte auch ein Geschäftscommis in der Commission sein. Ich beantrage also die Wahl von 24, acceptiere die Wahl der vorgeschlagenen 23 und bitte um Hinzufügung des Herrn Hickl.

Del. O. **Marmorek**: Ich glaube, wir schliessen uns diesem Antrage an. Ich glaube da im Sinne aller Mitglieder zu sprechen, (Widerspruch) um die Debatte abzukürzen.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Marmorek, Sie müssen sich da mit den Mitgliedern der Permanenz-Commission ins Einvernehmen setzen.

Dr. **Gaster**: Verehrte Damen und Herren! Als Präsident des Permanenzausschusses erlaube ich mir namens desselben folgendes mitzutheilen. Nicht aus Parteirücksichten — denn wir kennen keine Partei, wir sind alle Arbeiter im Felde Gottes zur Besserung der Lage aller Juden ohne Unterschied, und darum können und wollen wir nicht Arbeiter und Arbeiter unterscheiden, mögen sie Arbeiter im Felde des Geistes oder des technischen Lebens sein, (Lebhafter Beifall) aber wenn wir die Interessen aller genauer berücksichtigen können, thun wir es mit Vergnügen — also deshalb erkläre ich im Namen des Permanenzausschusses, dass wir nicht einen, sondern zwei Herren cooptiert haben, Herrn Hickl und Herrn Schiffrin. Ich glaube, dass jetzt die Wahl einstimmig erfolgen wird. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird die en bloc-Annahme des Ausschussentwurfes beantragt. Diejenigen, welche den Wahlantrag des Permanenzausschusses, der jetzt vorliegt, auf 25 Mitglieder en bloc annehmen wollen, mögen die Hand erheben. (Uebersetzung in's Russische und Englische durch Herrn Temkin und Rev. Wise) (Geschieht). Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): ist angenommen.

Die nächste Commission!

Oscar **Marmorek**: Der Colonisationsausschuss! Derselbe soll aus 17 Mitgliedern bestehen. In diesen werden candidiert die Herren:

Dr. Kohan-Bernstein,
Ben Ami (Rabbinowitsch),
Ing. Temkin,
Gregor Syrkin senior,
Ing. Ussyschkin,
S. Pineles,
J. H. Ellmann,
Dr. Salz,
Dr. Neumark,
Dr. Menczel,
Herbert Bentwich,
B. Ritter,
Davis Trietsch,
Dr. M. T. Schnirer,
Bahar,
Dr. Loewe,
Dr. Friedemann.

Vors. Dr. **Herzl**: Wünscht jemand zu diesem Antrage das Wort?

Del. **Lublinski**: Ich bitte ums Wort.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte!

Lublinski: Nachdem verschiedene Ansichten bezüglich der Colonisation bestehen, beantrage ich, dass auch Herr Bambus hineingewählt werde, welcher ein Vertreter derjenigen Richtung ist, die eine Systierung der Colonisation nicht wünscht, obwohl ich persönlich nicht der Richtung Bambus angehöre.

Dr. R. **Landau**: Ich erlaube mir zu den bereits vorgeschlagenen Mitgliedern noch Dr. Syrkin aus Genf vorzuschlagen, der ein meines Er-

achtens bei der Treffung von Entscheidungen und Fassung von Beschlüssen über die Colonisation sehr wichtiges Princip, nämlich das Genossenschaftsprincip, repräsentiert. Freund Syrkin hat auf diesem Gebiete eine gewisse Erudition und auch Wissenschaftliches geleistet und es wäre sehr zu empfehlen, dass neben den anderen Herren, die zumeist nur auf ihrem eigenen Gebiete, sei es als Kaufleute oder Aerzte gewisse Fertigkeiten besitzen, auch diese Leute sitzen, die über Colonisationsfragen und Genossenschaftssachen nachgedacht haben. Ich schlage daher die Wahl des Herrn Sirkin vor.

Oscar **Marmorek**: Ich möchte nur erklären, dass diese Herren, die hier nominiert wurden, von den Landsmannschaften nominiert wurden, und die Russen haben diese Herren nominiert, nach langer reiflicher Erwägung. Da müsste entweder ein anderer der Herren aus dem Ausschusse austreten oder es müsste die Anzahl seiner Mitglieder vermehrt werden. Aber dadurch erschweren wir die Arbeit.

Dr. **Jacob Kohan-Bernstein**: Im Namen der Permanenzcommission kann ich nur sagen, dass wir diesen Colonisationsausschuss am meisten besprochen haben. Ich kann sagen, dass durch die Wahl der Mitglieder des Colonisationsausschusses alle diese Bestrebungen schon vertreten sind. Herr Dr. Landau kann nicht wissen, ob hier nicht solche sind, welche die Ansichten des Herrn Syrkin vertreten. Daher glaube ich, dass dieser Zusatz unnöthig ist.

Ch. **Bogdadli** (Alexandrien): Ich muss sie erinnern, dass Aegypten hier gar nicht in Betracht gezogen wurde.

Oscar **Marmorek**: Ich bitte, die Herren aus dem Orient haben Herrn Dr. Gaster, den Präsidenten dieses Ausschusses, dorthin nominiert.

Dr. A. **Friedemann**: In der deutschen Landsmannschaft haben wir auch Dr. Kalmus nominiert, er ist aber zur Sitzung nicht aufgefordert worden.

Oscar **Marmorek**: Ja, es ist sehr rasch gearbeitet worden. Die Herren aus Deutschland haben im Nebensaale getagt. Herr Dr. Schauer ist hinübergekommen und hat gesagt: Ich und Dr. Kalmus sind delegiert worden, aber wir finden Dr. Kalmus nicht. Sonst hätten sie heute das machen müssen, was wir gestern bis 10 Uhr nachts gemacht haben.

Dr. O. **Friedemann**: Wir erkennen sehr gerne an, dass uns der Permanenzausschuss in der lobenswertesten Weise die Arbeit abgenommen hat und wir wollen in keiner Weise etwas gegen den Permanenzausschuss vorbringen. Aber wir wollen nur feststellen, dass dadurch unsere Interessen nicht genug berücksichtigt worden sind. (Rufe: Schluss der Debatte.)

Präs. Dr. **Herzl**: Es ist Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beantragt. Ich bitte diejenigen, die dafür sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist angenommen. Es handelt sich nun um folgendes: Wollen Sie den Colonisationsausschuss, wie ihn der Permanenzausschuss vorgeschlagen hat, en bloc annehmen, oder wollen Sie eine Einzelwahl? (Rufe: en bloc.) Ich werde abstimmen lassen. Bitte diejenigen, welche für die en bloc-Annahme der vom Permanenzausschusse vorgeschlagenen Liste sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist en bloc angenommen.

Zur Geschäftsordnung hat Herr Dr. Landau das Wort.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Meine Herren! Wir haben an eines vergessen. Der Antrag ist angenommen worden, allein es liegen 2 Ergänzungsanträge vor, einer von Herrn Lublinski und einer von mir. Die Anträge widersprechen einander nicht.

Vors. Dr. **Herzl**: Wollen Sie freundschaftlichst diesen Commentar unterlassen. Ich habe deutlich gesagt: will der Congress die Liste en bloc annehmen — das schliesst eine Wahl aus — oder will er wählen. Will er wählen, dann . . . . .

Del. Dr. **Landau**: Das wäre ein Ergänzungsantrag.

Vors. Dr. **Herzl**: Es gibt keinen Ergänzungsantrag.

Das Wort hat Herr O. Marmorek.

Del. O. **Marmorek**: Ich beantrage ferner die Wahl eines Programmausschusses von 11 Mitgliedern. Es sind folgende Herren vorgeschlagen: Dr. Nordau, Prof. Mandelstamm, Bernhard Lazare, Reverent Dr. Gaster, Dr. Al. Marmorek, Dr. Menczel, Dr. Jasinowsky, Dr. Schur, D. Wolffsohn, Hickl und Frau Professor Schapira. — Ich beantrage die en bloc-Annahme dieses Vorschlages.

Del. Dr. **Friedemann**: Ich möchte zunächst richtigstellen, dass auch Dr. Schauer nicht zugezogen worden ist. Ich möchte infolgedessen beantragen, dass wenigstens Herr Dr. Bodenheimer für die deutsche Landesvereinigung zum Programmausschusse zugezogen werde. (Beifall.) (Dr. Kohan-Bernstein: Wird mit Vergnügen acceptiert.)

Del. Dr. **Bodenheimer**: Es wäre unrichtig, das Comité zu erweitern und ich bin aus diesem Grunde dafür, dass es beim Vorschlage der Permanenzcommission verbleibe, wenn ich auch im Interesse der Sache gewünscht hätte, dass gerade die Programmcommission mit grösster Vorsicht bezüglich der Auswahl der Personen zusammengesetzt würde und dass man auch der deutschen Zionistenvereinigung Gelegenheit gegeben hätte, die ihr geeignet erscheinenden Personen in diese Commission zu nominieren. Lediglich aus praktischen Gesichtspunkten bitte ich aber, den Antrag der Permanenzcommission anzunehmen. (Widerspruch.)

Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich muss bemerken, dass wir auf die Wahl des Herrn Dr. Bodenheimer bestehen. Das erkläre ich im Namen der Permanenzcommission. Wir können ihn nicht vermissen, wir wollen ihn in unserer Mitte haben. Es wird auch ein Vertreter der amerikanischen Interessen in den Programmausschuss gewählt werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte diejenigen, welche für die en bloc-Annahme dieser Liste sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist angenommen.

Del. O. **Marmorek**: Ich habe nur noch den letzten Ausschuss vorzuschlagen, das ist der, der sich mit den culturellen Angelegenheiten, mit Erziehung und Literatur zu beschäftigen hat. Für diesen Ausschuss sind vorgeschlagen:

Rev. Dr. M. Gaster,
Rabbiner Dr. Rülf,
Rabbiner Dr. Ehrenpreis,
Dr. Leopold Kahn (Wien),
Rabbiner Dr. Thon (Krakau),
Dr. K. Lippe,
Redacteur N. Sokoloff,
Dr. Samuel Poznansky,
Rabbiner Dr. Jelsky,
Rabbiner P. Rozowsky,
Scheffer (Rabbinowitsch),
Prof. Dr. Gottheil,
Ben Ami (Rabbinowitsch).

Ich bitte um en bloc-Annahme dieser Liste.

Präs. Dr. **Herzl**: Zu diesem Punkte hat das Wort Herr Syrkin.

Del. **Syrkin**: Ich rathe ganz entschieden ab von der Annahme dieser Liste, durch welche die Commission zusammengesetzt erscheint aus beinahe lauter Rabbinern, die in Culturfragen eine ganz specifische Stellung einnehmen. Wir können die Fragen über jüdische Cultur nicht den jüdischen Rabbinern überlassen; das wäre eine Gefahr für die gesammte jüdische Cultur. (Widerspruch und Beifall.) Es gibt innerhalb der Judenheit Leute, welche den atheistischen Standpunkt vertreten und welche in socialer Beziehung ganz anderer Gesinnung sind. Wir müssen die Zahl der Rabbiner in diesem Ausschusse auf das geringste be-

schränken und Leute in die Commission wählen, welche notorisch auf atheistischem oder doch freiheitlichem Standpunkte stehen, Leute, welche in Bezug auf religiöse Freiheit mit den Rabbinern nicht Hand in Hand gehen. (Schluss-Rufe.) Ich schlage aus diesem Grunde vor . . . (Schluss-Rufe) . . . ich schlage aus diesem Grunde vor, Leute in diese Commission hinein zu bringen, welche nicht auf dem rabbinischen Standpunkte in Bezug auf jüdische Culturfragen und in religiösen Sachen stehen, sondern ich will nicht sagen, auf atheistischem Standpunkte stehen, obgleich ich selbst diesen Standpunkt vertrete, aber Leute, die dem freiheitlichen Standpunkte huldigen. Ich schlage demgemäss vor die Herren: Dr. Landau, Jacobsohn, Schach, Bouchmil, Birnbaum, Liechtenstein und vielleicht weiss jemand noch andere Namen — und bitte, diesen meinen Antrag zur Abstimmung zu bringen. (Lebhafte Schlussrufe und Unruhe.)

Vorsitzender: Wenn sie müde sind meine Damen und Herren, wollen wir lieber den Congress sofort unterbrechen. Solange wir aber tagen, bitte ich, mehr Aufmerksamkeit den Verhandlungen zu widmen.

Es ist eine Anzahl Redner eingetragen und von Herrn Lurie Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beantragt worden. Diejenigen, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Die Debatte ist geschlossen ohne Anhörung weiterer Redner.

Dr. **Neumark**: Der Gesichtspunkt, der vom Herrn Antragsteller angeführt wurde, bildet eine reine Lächerlichkeit. Es gibt keinerlei rabbinische Standpunkte bei den Juden und ausserdem hat sich diese Commission nicht mit religiösen sondern mit Fragen der hebräischen Literatur zu beschäftigen.

Vorsitzender (Das Glockenzeichen gebend):

Die Debatte ist geschlossen und ich entziehe Ihnen daher das Wort.

Es ist nun die Frage, ob die Versammlung die Wahl dieser Commission en bloc vornehmen will. (Rufe: Nochmals die Namen verlesen!) Ich werde also die Liste der vorgeschlagenen Mitglieder nochmals verlesen lassen. (Geschieht.) Nunmehr bitte ich um die Abstimmung. Diejenigen, welche für die en bloc-Annahme sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen. (Beifall.)

Die Liste der gewählten Commissionen wird vervielfältigt und morgen früh jedem Delegierten mitgetheilt werden.

Frau Prof. **Gottheil** (spricht französisch. — Beifall.)

Vorsitzender: Frau Prof. Gottheil bemerkt, dass sie es für richtig gefunden hätte, wenn in der Commission, welche sich mit der jüdischen Volkserziehung zu befassen hat, auch eine Frau Sitz und Stimme hätte. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Der Permanenz-Ausschuss beantragt sohin durch seinen Obmann, dass diese Erwägung acceptiert werde und schlägt ihnen zugleich vor, Frau Prof. Gottheil in diesen Ausschuss zu wählen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Friedemann**: Die Commissionen sind en bloc gewählt worden: ich glaube daher, es geht nicht an, noch irgend einen Namen hinzuzufügen.

Vorsitzender: Das ist thatsächlich richtig, nur glaubte ich zu bemerken, dass der Wahl der Frau Prof. Gottheil solche Sympathie entgegengebracht wurde, dass ich den Umweg über mehrere Abstimmungen vermeiden könnte und den vom Permanenzausschusse gestellten Antrag zuliess.

Dr. **Bodenheimer**: Ich möchte darauf hinweisen, dass die Commissionen das Recht haben, sich zu cooptieren; ich schlage daher vor,

die Versammlung möge beschliessen, dem Culturausschusse zu empfehlen, Frau Prof. Gottheil zu wählen. (Lebh. Beifall).

Vorsitzender: Auf diese Art ist unser aller juristisches Gewissen beruhigt (Heiterkeit) und die Sache abgethan.

Herr **Jakobsohn**: Ich möchte vorschlagen, auch Herrn Dr. Birnbaum in diese Commission zu wählen.

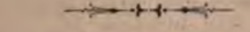
Vorsitzender: Wir können denselben Weg einschlagen. Diejenigen, welche für die Resolution sind, dass der Commission zu empfehlen sei, Herrn Dr. Birnbaum zu cooptieren, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Diese Resolution ist angenommen.

Die nächste Sitzung beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Ich mache aufmerksam, dass die Entwürfe für ein Congresshaus im Foyer zu sehen sind.

Die jetzt gewählten Commissionen treten um 3 Uhr zusammen und constituieren sich. Der Zusammentritt weiterer Commissionen wird durch Anschlag bekanntgegeben.

(Schluss der Vormittagssitzung ½ 2 Uhr.)



Nachmittagssitzung

am 28. August.

Beginn ½ 5 Uhr nachmittags.

Vorsitzender:

Vice-Präsident Chiefrabbi Dr. Gaster.

In der Abwesenheit des Herrn Dr. Herzl habe ich die Ehre, die Sitzung jetzt zu eröffnen und ich bitte Herrn Oscar Marmorek uns im Namen des Permanenzausschusses Bericht zu erstatten.

Del. Oscar **Marmorek**: Meine Damen und Herren! Bevor ich Ihnen das Resultat der Nachwahlen bekanntgebe, d. h. die Beschlüsse des Permanenzausschusses betreffend die Nachwahlen, möchte ich mir das Wort erbitten im Namen des Permanenzausschusses, um Ihnen einen eingegangenen Antrag zu befürworten. Er ist von einer Anzahl von Congressmitgliedern eingelangt und von Herrn Bambus überreicht worden. Er lautet: „Wenn Schluss der Debatte ohne Anhörung der weiteren Redner beantragt wird, so soll über die Annahme resp. Ablehnung des Antrages dreiviertel Majorität der anwesenden Congress-Mitglieder entscheiden."

Der Permanenzausschuss hat sich mit dieser Frage beschäftigt, acceptiert diesen Antrag und ich bitte Sie, diesen Antrag, welcher eine Abänderung der Geschäftsordnung involviert, ohne Debatte einstimmig anzunehmen.

W. **Temkin**: (übersetzt diesen Antrag ins Russische).

D. **Wolffsohn**: Geehrte Gesinnungsgenossen! Ich möchte Sie nur ganz kurz bitten, den Antrag abzulehnen. Ich will Ihnen auch sagen, warum. Wir haben erstens heute vormittags die Geschäftsordnung en

bloc angenommen, und wenn hier ein Beschluss gefasst worden ist, der durch neue Anträge wieder aufgehoben werden soll, werden wir aus den Geschäftsordnungsdebatten nicht herauskommen. Wenn ein Antrag auf Schluss der Debatte, ohne Anhörung der Redner gestellt wird, geschieht das meistens dann, wenn die Debatten von der Mehrheit des Congresses als überflüssig betrachtet werden. Wenn der Congress einsieht, dass die Debatten überflüssig sind, beschliesst er eben mit einfacher Majorität und der Antrag ist dann abgelehnt oder angenommen.

Ich glaube, die Antragsteller sind sich da nicht bewusst, was das bedeutet. Es wird ein Antrag eingebracht, man muss eine Auszählung oder eine namentliche Abstimmung durch Zettel vornehmen, die jedesmal stundenlang dauern wird. Nun, meine Herren, wir haben, wie ich bereits heute morgens gesagt habe und noch oft wiederholen werde, nur 3 Tage zur Verfügung. Ein gewöhnliches Parlament, das monatelang zusammen ist, ist wohl imstande, derartige Berathungen in die Länge zu ziehen, nicht aber wir, die wir gezwungen sind, nach 3 Tagen aufzuhören und noch eine ganze Menge wichtiger Arbeiten vorliegen haben. Die Beschlüsse, welche die Majorität fasst, müssen für jeden von uns genügend sein. Ich nehme an, dass die Antragsteller sich nicht bewusst sind, was sie damit anrichten, dass es also in guter Absicht geschehen ist. Auf jeden Fall bitte ich Sie, diesen Antrag abzulehnen. (Lebh. Zustimmung).

Del. W. **Bambus**: Meine Damen und Herren! Wir haben heute vormittags die Geschäftsordnung angenommen und sie eine Zeit lang in Kraft gesehen und wir haben die Empfindung gehabt, dass sie in dieser Richtung nicht ganz gut functioniert. Ehe wir nun noch weiter unter einem mangelhaften Functionieren leiden, lieber nehmen wir eine Abänderung an, die in wenigen Minuten erledigt ist.

Ich muss Herrn Wolffsohn widersprechen. Ich weiss genau, was der Antrag bezweckt und weiss, dass eine Zettelwahl überflüssig ist und eine Auszählung genügt, welche 2—3 Minuten in Anspruch nimmt. Wir wünschen aber auch im allgemeinen nicht, dass die Debatte in einer so brüsken Form, dass die Redner nicht gehört werden, abgeschnitten wird. (Zustimmung.) Wir wünschen, dass auch die Anschauung einer grossen Minorität gegenüber einer kleinen Majorität zur Geltung komme. Wenn aber die Allgemeinheit des Congresses beschliesst, dass die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner geschlossen wird, sind wir alle damit einverstanden. Eine Auszählung wird nur in den allerseltensten Fällen nothwendig sein. Handerheben wird genügen. Uns kommt es darauf an, dass alle Delegierten auch das Gefühl haben, dass man sie wenigstens nach Möglichkeit gehört hat, und ich habe die Empfindung, dass heute vormittags eine grosse Anzahl von Herren geglaubt haben, dass man sie nicht nach Möglichkeit gehört hat.

Dass wir knapp sind mit der Zeit, weiss ich, ich weiss aber auch, dass die Geschäftsordnungsdebatte viel länger dauert, als die Auszählung, und es wird jedesmal zur Geschäftsordnungsdebatte kommen, wenn man nicht diese mildere Form annimmt. (Zustimmung.)

Dr. **Bodenheimer**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Vors. Dr. **Gaster**: Es steht mir ja wohl frei, dass auch ich einen Vorschlag mache. Es handelt sich darum, dass wir in unserer Mitte absolut freie Beschlüsse fassen.

Infolge dessen gestatte ich mir folgenden verbindenden Vorschlag zu machen ausserhalb der Machtbefugnis des Präsidiums, nämlich, dass von Seite der Herren, welche den Antrag gestellt haben, ihre Gründe durch einen Redner vertreten werden, dass wir dann einem anderen, der

entgegengesetzte Gründe vorbringen will, das Wort lassen und dass wir nach Anhörung der beiden Herren zur Abstimmung schreiten. Auf diese Weise kürzen wir die Debatte und klären die Atmosphäre. (Zustimmung.)

Del. Oscar **Marmorek**: Nach dem Wunsche, den der Herr Vicepräsident geäussert hat, glaube ich, dass es ein Vermittlungsantrag sein kann, dass, im Falle der Antrag auf Schluss der Debatte gestellt wird, Generalredner gewählt werden.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich habe beantragt Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner und bitte darüber abstimmen zu lassen.

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag des Herrn Dr. Bodenheimer ist angenommen.

Jetzt werden wir über den Antrag des Herrn Bambus und des Permanenzausschusses abstimmen lassen. Derselbe lautet: „Wenn Schluss der Debatte ohne Anhörung der weiteren Redner beantragt wird, so soll über die Annahme, respective Ablehnung des Antrages Dreiviertelmajorität entscheiden.

Schriftführer Wl. **Temkin** übersetzt diesen Antrag ins Russische.

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist abgelehnt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Der Congress hat noch vor Uebergang zur Tagesordnung einige Nachwahlen vorzunehmen. Es haben einige Herren auf ihre Stelle als Ordner verzichtet und ich beantrage, an deren Stelle zu wählen die Herren Scheinkin, Tolkorosky und Dr. Munk. Diejenigen, welche dafür sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ist angenommen.

Präs. Dr. **Herzl** übernimmt, mit lebhaftem Beifall begrüsst, den Vorsitz.

Del. O. **Marmorek**: Es ist ferner noch eine Nachwahl in den Finanzausschuss vorzunehmen, indem Herr Gustav Cohen resigniert hat. Der Permanenzausschuss schlägt Ihnen im Einverständnis mit den Landsmannschaften Herrn Dr. Kalmus zur Wahl vor. Bitte darüber abstimmen zu lassen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Diejenigen Herren, welche für die Wahl des Herrn Dr. Kalmus sind, bitte ich, die Hand zu erheben (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Herr Dr. Kalmus ist gewählt.

Del. O. **Marmorek**: Es ist ferner die Wahl des Wahlprüfungsausschusses vorzunehmen. Der Permanenzausschuss schlägt nach Prüfung aller Vorschläge folgende 12 Herren und 1 Dame vor:

Jacques Bahar	Lindenberg
Dr. Friedemann	Dr. Malz
J. de Haas	Polinkowsky
Hickl	A. H. Reich
Jasinowsky	Fabius Schach
Dr. Kornhäuser	Schwarzfeld

Frau Ellmann.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Diejenigen Damen und Herren, welche mit dieser Liste einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist angenommen.

Del. O. **Marmorek**: Meine Herren und Damen! Wegen Mangel an Zeit konnte die Constituierung der Ausschüsse vor Beginn der

Nachmittagssitzung nicht stattfinden. Der Permanenzausschuss ladet die Mitglieder aller Ausschüsse und die Ordner ein, nach Schluss der Sitzung hier im Saale behufs Constituierung zu verbleiben.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte die Herren Dolmetsche, das übersetzen zu wollen. (Geschieht.)

Del. **Goldberg** (zur Geschäftsordnung): Ich wollte den Herrn Präsidenten ersuchen, zu veranlassen, dass mit Ausnahme derjenigen Redner, die zur Geschäftsordnung sprechen, alle von der Tribüne aus reden.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich werde Ihrem Wunsche Rechnung tragen. Die Liste der Mitglieder des Permanenzausschusses wird hier affichiert werden. Zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes im Namen des Actionscomités hat Herr Dr. Schnirer das Wort.

Ref. Dr. **Schnirer** (mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Verehrte Versammlung!

Düster, ja zum Verzagen traurig ist das Bild, das Ihnen Herr Dr. Nordau mit so beredten Worten von der allgemeinen Lage unseres Volkes entworfen hat. Wohin man den Blick wendet, derselbe dunkle Farbenton. Ein einziger Lichtstrahl erhellt wohlthuend das finstere Gemälde. Es ist dies das Streben nach gründlicher Abhilfe für die materielle und sittliche Judennoth — der Zionismus. Die Geschichte Israels im abgelaufenen Jahre wäre unvollständig, enthielte sie nicht auch ein Bild von dem Verlaufe der Regenerations-Bestrebungen unseres Volkes. Das vom ersten Congresse eingesetzte Actionscomité ergreift daher gerne das Wort, um den zum zweitenmale versammelten Vertretern der jüdischen Nation über seine Thätigkeit und über den Gang der zionistischen Bewegung im abgelaufenen Jahre Bericht zu erstatten.

Ein Jahr organisierter zionistischer Arbeit liegt hinter uns — das erste Jahr. Dieses letztere Moment muss man sich vor Augen halten, will man der bisherigen Thätigkeit und den erzielten Resultaten eine gerechte Würdigung zutheil werden lassen. Gross war allerorts die Begeisterung nach dem ersten Baseler Congress, aber noch viel grösser waren die Erwartungen, die vielfach schon für die nächste Zukunft an dieses Ereignis und an die Thätigkeit des Actioncomités geknüpft wurden. Der starke Erfolg der ersten jüdischen Nationalversammlung, der mächtige Eindruck, den dieselbe überall hervorgerufen hat, mochten vor die Seele mancher treuer Anhänger unserer Sache Bilder gezaubert haben, die sie so nahe wähnten, dass sie nur die Hand nach ihnen auszustrecken brauchten. Aber nur naive Gemüther und die in ihrer Bedrängnis und schweren Noth des klaren Blickes beraubten Hilflosen konnten schon für die nächste Zeit eine Realisierung der letzten Ziele des Zionismus hoffen; eine Hoffnung, die in unschwer zu errathender Absicht von Gegnern des politischen Zionismus genährt wurde. Den Klarsehenden, den ruhig und nüchtern Denkenden konnte es keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass unsere erste

und allernächste Aufgabe in der Schaffung der Vorbedingungen für die Inangriffnahme und erfolgreiche Durchführung des Baseler Programmes zu bestehen habe. Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, dass die Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte für ein Volk einerseits das Vorhandensein einer grossen, festgefügten, zielbewussten, in einheitlicher, planmässiger Weise vorgehenden Phalanx voraussetzt, andererseits beträchtliche materielle Mittel erfordert. Damit war der Weg, den wir zunächst einzuschlagen hatten, klar vorgezeichnet, und in der That hat denn auch das Actionscomité sein Arbeitsprogramm planmässig nach diesen zwei Richtungen festgestellt, und wie gleich hinzugefügt werden soll, auch in die That umgesetzt. Die Gliederung und Zusammenfassung der Anhänger des Zionismus nach einheitlichen Grundsätzen und die Herbeischaffung der für die Verwirklichung der Endziele unserer Bewegung erforderlichen materiellen Mittel — Organisation und jüdische Colonialbank — das war Anfang und Ende unserer Sorge im abgelaufenen Amtsjahre. Innerhalb dieses Rahmens liegt denn auch der grösste Theil unserer Arbeit. Dass über diese grossen Factoren auch die anderen im Programme unserer Bewegung gelegenen Aufgaben sowie die von dem Congresse gegebenen Anregungen nicht vergessen wurden, werden Sie im weiteren Verlaufe dieses Berichtes zu sehen Gelegenheit haben.

Bevor wir ins Detail eingehen, dürfte es vielleicht am Platze sein, die grossen und zahlreichen Schwierigkeiten zu erwähnen, die sich unserer Arbeit entgegenstellten. Ohnegleichen, wie die ganze zionistische Bewegung, sind auch die Wege, die zu unserem Ziele führen. Kein Vorbild, an das man sich anlehnen, kein Muster, das man sich vor Augen halten, keine Erfahrung, auf die man sich stützen konnte! Vorsichtig tastend und prüfend musste daher Schritt für Schritt vorgegangen werden, auf die Bedürfnisse und Interessen der gesammten Bewegung einerseits, auf die Eigenarten und Verhältnisse unserer Brüder in den Ländern, in welchen sie leben andererseits, unaufhörlich Rücksicht nehmend. Zu den Schwierigkeiten, die der ausserordentlich zeitraubende directe Verkehr mit über die ganze Erde zerstreuten, social und culturell so verschiedenartigen, auch sprachlich so differenten Elementen mit sich bringt, kam noch eine hinzu, das ist die Rücksicht auf die Beschlüsse des vorigen Congresses. Bei dem Umstande, dass dieser der erste, somit als solcher nothwendigerweise ein ungenügend vorbereiteter, gewissermassen improvisierter war, ist es nur allzu begreiflich, dass den Beschlüssen desselben keine oder nur unzureichende Erfahrungen zugrunde liegen konnten, und dass die Durchführung derselben mit den thatsächlichen Verhältnissen oft schwer in Einklang zu bringen war. Nichtsdestoweniger hielten wir es für unsere Pflicht, die leitenden Grundsätze und principiellen Entscheidungen des ersten Congresses gleichsam als

Gesetz anzusehen und zur Geltung zu bringen, von dem wir uns, allen offenen und versteckten Angriffen zum Trotz, nicht um Haaresbreite abbringen liessen. (Beifall.)

Wenn wir nun in dem angeführten Rahmen die wichtigeren Momente unserer Arbeit einfügen, so haben wir in Bezug auf die O r g a n i s a t i o n in erster Reihe die vom Congresse beschlossene Schekelinstitution zu nennen. Es ist klar, dass diese die materielle Möglichkeit für jede weitere Arbeit schaffende Einrichtung in einer einheitlichen und möglichst einfachen Weise durchgeführt werden musste. Wir einigten uns dahin, die Schekel mittelst der Ihnen allen bekannten Quittungen einzuheben, deren mehrere zu einem Block gebunden sind und die gleichzeitig als Legitimation zur Delegiertenwahl dienen sollten. Hiebei musste einerseits auf die Verhältnisse der verschiedenen Länder Rücksicht genommen, andererseits aber sollten etwaige Unzukömmlichkeiten vermieden werden; vor allem aber mussten wir für eine ausreichende Controle Sorge tragen, damit der Schekel nicht etwa Gegenstand von Malversationen werde, die unsere Bewegung discreditieren könnten. Aus diesem Grunde musste das Actionscomité entgegen den vielfach geäusserten Wünschen unserer wackeren Mitarbeiter in den verschiedenen Landesorganisationen wenigstens anfangs darauf bestehen, dass das Congressbureau die einzige Ausgabestelle der Schekelblocks sei. Später hat man die genannten Wünsche in der Weise mit der erwähnten Nothwendigkeit und Vorsicht in Einklang zu bringen versucht, dass man ein mit Wasserzeichen versehenes Schekelpapier anfertigen liess, welches einzig und allein vom Congressbureau ausgegeben wird, und, bei aller Wahrung des einheitlichen Principes, nach den Bedürfnissen der Landesorganisationen verwendet werden kann. In allen Fällen blieb das Congressbureau die centrale Geldstelle, an welche die Schekelgelder abzuführen waren, und wir können mit Befriedigung sagen, dass trotz der unzulänglichen, einer gründlichen Reform bedürftigen Schekelorganisation und trotz der ungeheuren territorialen Ausdehnung unserer Bewegung diese Institution sich auf das glänzendste bewährt hat, und dass auch nicht die geringste Unregelmässigkeit in dem Zufluss der Schekelgelder zu verzeichnen war. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Finanzcommission unseres Congresses wird überdies Gelegenheit haben, sich von der richtigen und ordnungsgemässen Gebarung der Schekelgelder zu überzeugen. Durch die Erfahrungen des Vorjahres belehrt, hat das Actionscomité eine Reform der Schekelinstitution ausgearbeitet, die Ihrer Begutachtung unterbreitet werden und die hoffentlich zu einer weiteren gedeihlichen Entwicklung dieser vortrefflichen Einrichtung führen wird.

Kaum hatte sich das Actionscomité constituiert, als es von allen Welttheilen mit Fragen bestürmt wurde, wie die zionistische

Thätigkeit aufzunehmen sei. Viele von den alten Zionisten sahen sich vor eine neue Situation gestellt und verlangten Belehrung für ihr weiteres Vorgehen; noch viel zahlreichere neue Zionisten, die durch den ersten Congress begeistert und zur Thätigkeit angespornt wurden, wussten überhaupt nicht, in welcher Weise sie ihre Kräfte in den Dienst der allgemeinen Sache zu stellen haben. Dies veranlasste das Actionscomité, eine Instruction für Zionisten auszuarbeiten, die vielfach begehrt und in Tausenden von Exemplaren in alle Weltrichtungen versendet wurde. Dadurch konnte die Thätigkeit aller Zionisten in annähernd einheitlicher Weise geregelt werden, und wir können mit Genugthuung constatieren, dass diese Anleitung gute Früchte getragen hat, auf welche wir noch später zu sprechen kommen werden.

Um das Geltungsgebiet des Baseler Programmes immer mehr zu vergrössern, standen uns zwei Wege offen: einerseits die Gewinnung neuer Anhänger durch die Propaganda in Wort und Schrift, andererseits die Einfügung bereits bestehender zionistischer Körperschaften in die Congressorganisation. Was zunächst die Agitation durch das geschriebene Wort betrifft, so glaubt das Actionscomité sich vorläufig einer gewissen Einschränkung befleissigen zu müssen, um die vorhandenen Mittel nicht durch Verlagsunternehmungen allzusehr in Anspruch zu nehmen. Aus diesem Grunde verhielt sich das Actionscomité reserviert gegenüber den verschiedenen aufgetauchten Projecten für Herausgabe von Zeitschriften. Als erste Agitationsschrift müssen wir das stenographische Protokoll des ersten Congresses bezeichnen, ein Werk, das nicht allein eine mächtige agitatorische Wirkung ausübt, sondern auch für alle Zeiten ein wichtiges historisches Document von bleibendem Wert bilden wird. Noch vor Erscheinen des Congress-Protokolles wurden die vorjährigen Congressreden des Dr. Herzl und Dr. Nordau in zwei Auflagen ausgegeben. Eine weitere Agitationsschrift, die von York-Steiner verfasst und in deutscher und hebräischer Sprache sowie im Jargon ausgegeben wurde, „das Ende der Judennoth", diente speciell zur Propaganda für den Schekel und fand die weiteste Verbreitung. Als vorzüglich zur Aufklärung über den Zionismus geeignet, wurde die von Dr. Nordau in Berlin gehaltene Rede „Ueber die Gegner des Zionismus", in einer grösseren Auflage als Separat-Abdruck verbreitet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Schliesslich hat das Actionscomité eine Agitationsschrift in hebräischer, arabischer und französischer Sprache in Kairo drucken und im Orient (Aegypten, Tunis, Algier, Indien, China, Japan und Persien) verbreiten lassen, um den Zionismus unter unseren orientalischen Brüdern bekannt zu machen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Endlich wurde noch eine kleine, populäre Aufklärungsschrift als Flugblatt in Form von Frage und Antwort abgefasst, welche be-

stimmt ist, unter den breiten Schichten der Bevölkerung die Grundsätze unserer Bewegung zu divulgieren, und die demnächst zur Ausgabe gelangen soll.

Was die Agitation durch das gesprochene Wort anlangt, so konnte das Actionscomité nur in den wenigsten Fällen direct eingreifen, da es ja die competenten Kreise der diversen Landesorganisationen nicht stören durfte. Wir beschränkten uns daher in den meisten Fällen, die agitatorischen Massnahmen dieser letzteren nach Kräften zu unterstützen. Nur in Oesterreich, in Italien und in der Schweiz hat das Actionscomité durch Wander- und Gelegenheitsredner, sowie durch Agitatoren wiederholt auf diesem Gebiet direct eingegriffen. Die Erfolge dieser Intervention werden Sie gelegentlich der Darstellung des gegenwärtigen Besitzstandes unserer Bewegung selbst zu würdigen in der Lage sein.

Die Einfügung bestehender oder neu gegründeter zionistischer Körperschaften in die Congressorganisation, bezw. die Festigung der gelockerten Bande zwischen dieser und den einzelnen Gruppen, erschien uns als eine dankenswerte Aufgabe, der wir denn auch grosse Aufmerksamkeit zuwendeten. In ganz hervorragender Weise diente diesem Zwecke die Theilnahme des Actionscomités durch einen Delegierten, Herrn Wolffsohn, an der Landesconferenz der englischen Zionisten, die im Mai dieses Jahres in London stattfand, und die das erfreuliche Resultat der Angliederung der englischen Zionisten an die Baseler Organisation zur Folge hatte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Mit Vergnügen verzeichnen wir an dieser Stelle auch den Anschluss der amerikanischen Gruppen. Die Theilnahme des Actionscomités an den beiden Delegiertentagen der galizischen Zionisten in Lemberg durch Herrn Dr. Kokesch, und in Kolomea durch Herrn Dr. Mintz, galt der Vertheidigung des Baseler Programmes, dem man in Galizien eine Deutung zu geben versucht hat, die weder dem Geiste des ersten Congresses noch der Entwicklung unserer Bewegung entspricht. Das Einvernehmen wurde leidlich hergestellt und die endgiltige Entscheidung dem zweiten Congresse überlassen.

Hierher gehören auch die wiederholten Bemühungen des Actionscomités, die Wirksamkeit der bestehenden Colonisationsvereine mit dem Baseler Programme in Einklang zu bringen. Mit Freude können wir Ihnen mittheilen, dass es bei einer diesem Congresse vorangegangenen Conferenz der Vertreter der meisten Colonisationsvereine und des Actionscomités den beiderseitigen Bemühungen gelungen ist, einen Boden zu finden, auf welchem das Wirken der genannten Factoren wohl keine principiellen Gegensätze mehr schaffen dürfte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Lassen Sie uns die Hoffnung aussprechen, dass damit die so nothwendige Eintracht im Lager des Zionismus dauernd

gesichert sein wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ferner sei noch erwähnt, dass das Actionscomité, um seine Intervention angegangen, auch bei der Conferenz der bulgarischen Zionisten durch Herrn Carl Bringer vertreten war.

Wenn wir noch hinzufügen, dass die Mängel und Lücken unserer bisherigen Einrichtungen das Actionscomité veranlassten, auf Grund der im Verlauf seiner Thätigkeit gesammelten Erfahrungen einen neuen und, wie wir glauben, verbesserten Organisationsentwurf auszuarbeiten und diesem Congresse vorzulegen, so haben wir in grossen Zügen die Hauptmomente unserer Bestrebungen im Sinne des ersten der zwei früher erwähnten Gesichtspunkte geschildert.

Als zweites Hauptziel der Bestrebungen des Actionscomités nannten wir die Gründung der jüdischen Colonialbank. Diese ist die unmittelbare logische Consequenz der neuen, erweiterten Form, die der Zionismus seit dem ersten Congresse angenommen hat. Die nationale Wiedergeburt eines Volkes und radicale socialpolitische Reformen sind Dinge, die man nicht mit Hilfe der Barmherzigkeit durchführt. Hier ist kein Feld für Bethätigung der Wohlthätigkeit. Damit soll dieser ihre sonstige Berechtigung nicht abgesprochen werden. Die Wohlthätigkeit ehrt den Spender, aber sie entehrt und entwürdigt den Beschenkten, wenn sie diesen ans Nehmen gewöhnt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nicht ein Volk von Schmarotzern soll auf dem heiligen Boden unserer Väter erzogen werden, sondern ein Volk von unabhängigen, auf eigenen Füssen stehenden, freien Männern. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Unser Volk will keine Almosen, arbeiten will es, im Schweisse seines Angesichtes will es sich den Boden erwerben, zu dessen Erlangung nur es Hilfe braucht. Darum fort mit der Almosenwirtschaft, fort mit der Wohlthätigkeit dort, wo sie nicht am Platze ist! Die Erlangung der vom Zionismus angestrebten Heimstätte ist eine politische und wirtschaftliche Frage und als solche bedarf sie ganz anderer Mittel als der bisher üblichen. Wirtschaftliche Ziele werden nur mit wirtschaftlichen Mitteln erreicht, und ein solches ersten Ranges soll die jüdische Colonialbank werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Dieses Institut, nach welchem der Volkswille schon seit 15 Jahren lechzt, das aber wegen der engen und kleinen Fassung des zionistischen Gedankens, trotz mehrfacher Versuche nie zustande kommen konnte, ist die unumgängliche ökonomische Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung unserer Sache.

Darum hat das Actionscomité der Gründung der jüdischen Colonialbank seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet, und wir können mit Freude constatieren, dass schon der Wiederhall, den unser erster Ruf im jüdischen Volke gefunden hat, eine glückliche Lösung dieser Frage in Aussicht stellt. Wir haben heute mit

Freude aus dem Munde unseres verehrten Präsidenten gehört, dass diese Institution in Bälde in Kraft treten werde. Mehr über diesen Gegenstand an dieser Stelle zu sagen, erscheint uns überflüssig. Auf eines sei jedoch noch aufmerksam gemacht. Die Inangriffnahme der Gründung der jüdischen Colonialbank ist wohl der sicherste Beweis dafür, wie sehr jene im Unrecht sind, die dem Actionscomité colonisationsfeindliche Absichten zuschreiben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir sind keine Gegner der Colonisation, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) wenn dieselbe im Sinne unseres Programmes mit den Garantien der öffentlich-rechtlichen Sicherheit umgeben wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Beschlüsse des Actionscomités, dem Project der Bankgründung näher zu treten und den zweiten Congress im August dieses Jahres in Basel abzuhalten, veranlassten uns, für den April eine Vorconferenz nach Wien einzuberufen, in welcher die wichtigsten der uns beschäftigenden Fragen besprochen werden sollten. Diese Vorconferenz, an der nebst den meisten auswärtigen Mitgliedern des Actionscomités auch Vertrauensmänner aus verschiedenen Ländern theilnahmen, hat in viertägigen, ernsten und eingehenden Berathungen die Grundlagen für die Arbeiten unseres Congresses geschaffen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Vorconferenz war es auch, auf welcher das Project der Gründung der jüdischen Colonialbank zur Reife gelangte. Einem von derselben ausgesprochenen Wunsche nachkommend, hat das Actionscomité einen Abgesandten nach Palästina geschickt, der nebst den Verhältnissen des Landes an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Lage der dort lebenden Juden und über die Mittel und Wege zur Hebung und Nutzbarmachung derselben für das Land veranstalten soll. Das Actionscomité betraute Herrn Leon Mozkin mit dieser Aufgabe, der sich anfangs Juni in Triest einschiffte, und der erst vor kurzem von dort zurückgekehrt ist. Sie werden Gelegenheit haben, seinen Bericht aus seinem eigenen Munde zu hören.

Dass das Actionscomité im Sinne des Punktes 4 des Baseler Programmes wiederholt vorbereitende Schritte zur Erlangung der Regierungszustimmungen gethan hat, die nöthig sind, um das Ziel des Zionismus zu erreichen, kann an dieser Stelle nur angedeutet werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Eine eingehendere Besprechung dieses Punktes scheint uns an dieser Stelle unzulässig.

Zum Schluss sei noch ein Ereignis erwähnt, das streng genommen nicht unbedingt zu den Agenden des Actionscomités gehört. Als im Juni d. J. wilde Horden im Osten Oesterreichs den traurigen Beweis für die Nothwendigkeit des Zionismus auch in verfassungsmässig regierten Ländern lieferten, in welchen die Juden

alle Rechte besitzen — bei hellichtem Tage geplündert zu werden, da glaubte das Actionscomité an den Wohlthätigkeitssinn unserer Stammesgenossen zugunsten der ihrer Habe beraubten Brüder appellieren zu müssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Damit hat das Actionscomité nicht allein ein gutes Werk gethan, sondern auch einen Schritt von principieller Bedeutung unternommen. Es soll die erste jener Reihe von Actionen sein, welche die Besserung der materiellen und moralischen Lage unserer Brüder in den Ländern, in denen sie leben, bezwecken sollen. Damit ist beileibe nicht ein Eingreifen in die politischen Verhältnisse dieser Länder gemeint, — vielmehr sollen unsere Brüder dort, wo es Noth thut, gekräftigt werden, damit sie leistungsfähiger werden in dem Kampfe für die Wiederbelebung unseres Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Gestatten Sie mir nun, Ihnen ein Bild von dem gegenwärtigen Besitzstande unserer Organisation vorzuführen, soweit sich derselbe auf die Extensität unserer Bewegung bezieht. Wir haben der besseren Uebersicht wegen diejenigen zionistischen Gruppen und Vereine, die auf dem Boden des Baseler Programms stehen, tabellarisch nach Ländern zusammengestellt. Die Gruppen wurden in 2 Kategorien getheilt, die auf den Tabellen als neue und alte bezeichnet sind. Neu sind jene Gruppen, die seit dem ersten Baseler Congress ins Leben gerufen wurden, alte haben wir jene Gruppen genannt, die schon vor dem ersten Congresse bestanden haben. Wenn wir diese Tabellen — deren vollständige Lesung 1½ Stunden in Anspruch nehmen würde — überblicken, so ergibt sich, dass unserer Organisation angehören:

In Russland 373 Gruppen (lebhafter Beifall und Händeklatschen), hievon 350 neue, 23 alte; in Oesterreich 218, hievon 176 neue und 42 alte, Ungarn 32 zusammen 250, hievon 32 neue; in Rumänien 127, hievon 100 neue, 27 alte (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in England 26, hievon 12 neue, 14 alte (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in Deutschland 25, hievon 25 neue (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in Italien 12, hievon 12 neue; in Bulgarien 16, hievon 15 neue, 1 alte (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in der Schweiz 6 (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) alle neue; in Frankreich 3, alle neue; in Belgien 2, beide neue; in der Türkei 2, beide neue; in Dänemark 1, neu; in Serbien 1, neu; in Griechenland 1, neu; in Aegypten 2, beide neue; in Transvaal 6, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) alle neue; in Amerika 60 (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), hievon 50 neue, 10 alte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn wir diese über die ganze Erde zerstreuten Gruppen summieren, ergibt sich, dass unserer Organisation bisnun sich 913

Gruppen angeschlossen haben, wovon 796 neue und 117 alte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Unsere Bewegung hat somit im Laufe des abgelaufenen Verwaltungsjahres um mehr als das Neunfache an Extensität zugenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Was unsere Bewegung an Intensität gewonnen, welchen Einfluss sie auf einen grossen Theil der jüdischen Presse ausgeübt, wie mächtig sie insbesondere auf unsere Jugend eingewirkt und — last but not least — wie sehr sie die Gemüther unserer Frauen ergriffen hat, das sind Momente, die Sie sicherlich alle wahrzunehmen Gelegenheit hatten, und die hier nur angedeutet werden können. Nur in Bezug auf den letzteren Punkt möchte ich mit grosser Genugthuung constatieren, dass unter den in unseren Tabellen angeführten Gruppen sich eine ansehnliche Zahl von Frauen- und Mädchengruppen findet, und dass die vor dem Congresse stattgehabte Frauenconferenz eine weitere Extension unserer Bewegung unter den jüdischen Frauen in sichere Aussicht stellt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir können unseren Bericht nicht schliessen, ohne mit Worten des Dankes jener Männer zu gedenken, die unserem gemeinsamen Werke ihre so wertvolle Unterstützung angedeihen liessen. Die Zahl dieser wackeren Mitarbeiter ist zu gross, als dass wir sie einzeln nennen könnten. Ihnen allen sei herzlich gedankt!

Und somit legt das Actionscomité das ihm vom ersten Congress übertragene Mandat in Ihre Hände zurück in dem Bewusstsein, das Beste angestrebt und das im ersten Jahre unter den gegebenen Verhältnissen Mögliche erreicht zu haben. Gross und würdig, auch den Gegnern Achtung gebietend, steht der Zionismus als eine feste Säule des Judenthums. Die Grundlage zu einem glücklichen Gedeihen des Werkes ist gelegt, an uns allen ist es, durch weises Vorgehen, unermüdliche Arbeit und unerschütterliche Einigkeit den Bau seiner Vollendung zuzuführen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen. — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht).

Vicepr. Dr. **Gaster**: Der Finanzbericht des Herrn Dr. Kokesch ist dem Finanzauschusse zur Prüfung überwiesen worden. Der Bericht wird morgen vorgelegt werden und es wird sich daran die Debatte knüpfen. Das Wort hat Herr Dr. Herzl.

Dr. **Herzl**: Wir haben bei Festsetzung der Tagesordnung es aus Rücksicht auf Zeitersparnis immer so eingerichtet, dass das Referat über die allgemeine Lage, wenn möglich mit dem Rechenschaftsberichte des Actionscomités verknüpft werde. Und da möchte ich mich zur allgemeinen Lage eines Auftrages entledigen, welchen mir die Bergarbeiter aus Boryslav ertheilt haben.

Die Bergarbeiter in Boryslav befinden sich infolge der neuen Berggesetzgebung in geradezu verzweifelter Lage. Wir haben zwar für sie eine Hilfsaction durch unmittelbare Geldhilfe zuwege ge-

bracht, aber es ist diesen Leuten, die arbeiten wollen und zwar in einer Form arbeiten wollen, die man den Juden gewöhnlich nicht zutraut, mit Spenden nicht geholfen. Ich glaube, dass es in jeder Beziehung lehrreich und nothwendig ist, den Schmerzensruf und die Klagen dieser Leute zur Kenntnis einer grösseren Oeffentlichkeit zu bringen. Sie theilen in einem Briefe, von dem ich Ihnen nur einen Auszug geben will, mit, dass durch die neuen Bergpolizeivorschriften die Existenz von 5000 Juden in Boryslav in Galizien mit einem Schlage vernichtet worden ist. Sie haben in Boryslav unseren Gegnern den eclatanten Beweis zu erbringen versucht, dass sie selbst auf dem Gebiete der schwierigsten und gefahrvollsten Arbeit, wie in einem Bergwerke überhaupt und in Boryslav insbesondere, bereit sind, in ehrlichem Wettbewerb keine Mühe zu scheuen.

Nun ist es ihnen durch die neue Situation, die geschaffen worden ist, unmöglich geworden, ihre Arbeitslust zu bethätigen. Sie weisen darauf hin, dass sie in einem Dörfchen, welches noch im Jahre 1854 kaum 80 Bauernfamilien bewohnten, heute 10.000 Seelen existieren, dass ein industrieller Flecken geworden ist, in dem eminentesten Sinne des Wortes. Die Juden haben da das Petroleum entdeckt, haben als erste begonnen es zu verwerten, legten Gruben an, bauten Fabriken, entdeckten im Jahre 1862 Erdwachs, giengen nach London, um von den Chemikern die Technik kennen zu lernen und lieferten Naphta und Wachs in grossem Massstabe.

Von allen Seiten Galiziens zogen Arbeitslustige nach Boryslav, um Brod zu suchen. Die Juden griffen zur physischen Arbeit und bemühten sich bitter und schwer. Es ergieng ihnen aber, wie es bei Zufallsunternehmungen zu sein pflegt, und das Ergebnis war unsicher. Dennoch arbeiteten sie unermüdlich. Im Jahre 1881 nahm die Lage eine Wendung. Die galizische Creditbank kaufte Complexe an, legte Gruben an, benützte anfangs die Juden, um sie später, nachdem sie stark geworden war, zu verdrängen. Es wurden jetzt nur noch oder zum grössten Theile nichtjüdische Arbeiter verwendet. Bei der Verpachtung werden den Juden die ungünstigsten Bedingungen gemacht. Im Jahre 1891 kam die Compagnie commerceille francaise nach Boryslav und kaufte in einer für die Juden schlimmen Lage um ein Spottgeld den grössten Theil Boryslavs und nun duldet sie keine jüdischen Subunternehmer.

So geht es weiter. Die armen Leute erzählen, die Situation, in der sie sich befinden, das Elend, ist fürchterlich. Die kleinen Bergwerke, welche die Juden betrieben haben, werden von Tag zu Tag eingestellt, die Arbeitsnoth nimmt zu und auch viele christliche Arbeiter gehen arbeitslos herum und suchen den Grund der Arbeitslosigkeit bei den Juden und drohen ihnen mit dem Tode. Es kommt auch zu Conflicten . . .

Vors. Vicepr. Dr. **Gaster**: Bei aller Hochachtung für den Präsidenten möchte ich ihn darauf aufmerksam machen, dass dies nicht zum Gegenstande gehört.

Dr. **Herzl**: Es ist das ein Bericht, den ich verlesen zu müssen geglaubt habe. Es sind also 5000 Juden, die sich an den Congress wandten mit der Bitte, ihre Lage zu berücksichtigen. Inwiefern das möglich ist, können wir hier nicht beurtheilen; ich möchte nur Act gegeben haben, dass es 5000 Juden in Galizien gibt, welche in ihrer Arbeit behindert worden sind, und als Arbeiter sich in einem grossen Nothstande befinden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Vors. Vicepr. Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Wolffsohn.

Del. **Wolffsohn**: Geehrte Gesinnungsgenossen! Wir haben alle mit grossem Interesse den Bericht des Herrn Präsidenten gehört und ebenso den jetzigen Herrn Vorsitzenden, der diesen Bericht unterbrechen wollte. Meine Herren! Wo sollte das hinführen, wenn jeder Delegierte die Zores mittheilen wollte, die seine Wähler haben? Ich möchte mir erlauben, in dieser Beziehung einen Antrag zu stellen, von dem ich glaube, dass er reichliche Unterstützung finden wird; dass wir nämlich hier über sociale Fragen, über Socialpolitik überhaupt keine Debatte zulassen. (Widerspruch.) Es würde sonst zu Weitläufigkeiten führen und wir würden von dem Thema abkommen. Ich brauche ja diesbezüglich keinen Antrag zu stellen, ich richte nur eine Bitte an den Herrn Vorsitzenden.

Vors. Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Dr. Mintz.

Dr. **Mintz**: Ich möchte mich gegen den Antrag Wolffsohn mit allem Nachdruck aussprechen. Es ist absolut unzulässig, von vornherein das Gebiet der Discussion derart zu begrenzen, dass die Socialpolitik principiell ausgeschieden wird. Soweit die socialpolitischen Fragen mit dem Zionismus zusammenhängen — und es ist dies in ganz intensivem Masse der Fall — ist es recht und billig, dass wir auch auf diese Fragen zu sprechen kommen und dass dieselben in unsere Discussion einbezogen werden. (Lebhafter Beifall.) Wenn bei Erledigung und Besprechung dieser Frage nach gewissen Richtungen hin eine gewisse Rücksicht geübt werden muss — und ich wurde aufmerksam gemacht, dass die sehr verehrten Gesinnungsgenossen eine Rücksichtnahme wünschen — so bleibt es dem Tacte eines jeden überlassen, inwieweit er dies thut. Ich würde daher beantragen, über den Antrag Wolffsohn möge zur Tagesordnung übergegangen werden. (Beifall.)

Del. Dr. **Schauer**: Ich glaube, wir werden uns leicht verständigen. Herr Wolffsohn spricht von Socialpolitik. Das Wort ist vielleicht nicht richtig gewählt, denn Socialpolitik ist ja alles, was wir hier betreiben, aber es sind von gewisser Seite Bedenken geäussert worden, die ich in vollem Masse theile und zu würdigen weiss, dass nämlich bei Besprechung über Socialpolitik vielleicht der Congress nach einer bestimmten Richtung oder Seite hin engagiert werden soll, dass das, was als die Privatäusserung einzelner hier erscheint, der Aussenwelt vielleicht als die Meinung des Congresses erscheint und das soll um jeden Preis vermieden werden, weil wir als Congress uns an bestimmte sociale Richtungen nicht binden können und wollen im Interesse des Zionismus.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Wenn man über diese Frage zur Tagesordnung übergehen soll, und jedem die Freiheit lässt, dass er nach seinem Gutdünken weitersprechen soll ... wird also über den Antrag Wolffsohn zur Tagesordnung übergegangen oder nicht? Bitte um Beantwortung dieser Frage. (Rufe: Abstimmen lassen!)

Vors. Dr. **Gaster**: Ich verstehe den Herrn Dr. Mintz, aber es ist Pflicht des jeweiligen Präsidenten, den Redner zur Sache zu rufen, wenn er glaubt, dass er die Grenzen desjenigen überschritten hat, was im Zusammenhang mit dem Zionismus steht. Das ist natürlich. Ich glaube es genügt diese Auseinandersetzung. Unsere Freunde werden wissen, wie weit wir in dieser Frage gehen können und dürfen.

Del. Dr. **Braude**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Reden.

Vors. Dr. **Gaster**: Worüber denn? Das war eine einfache Anregung.

Del. Dr. **Braude**: Ueber den Antrag Wolffsohn.

Dr. **Herzl**: Es ist ein Missverständnis vorgekommen. Herr Wolffsohn meint, es soll nicht jeder einzelne Delegierte die Gravamina seiner Wähler vorbringen, weil alle Delegierte Gravamina vorzubringen haben. Im Uebrigen liegt eine Verwechslung von socialpolitisch und socialistisch vor. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Del. Dr. **Farbstein**: Ich fühle mich verpflichtet, den Worten des Herrn Wolffsohn zu widersprechen. Es kommt wohl darauf an, wie man den Zionismus versteht. Ich betrachte den Zionismus als sociale Frage . . .

Vors. Dr. **Gaster**: Wir debattieren jetzt darüber nicht mehr, sondern gehen einfach zum Rechenschaftsbericht über. Das Wort hat Herr O. Marmorek.

Del. O. **Marmorek**: Meine Damen und Herren! Wir haben heute den Bericht des Actionscomités gehört. Dieser Bericht zeigt uns, was das Actionscomité im vergangenen Jahre geleistet hat. Es kann mit Stolz auf die Erfolge hinweisen, die in diesen Tabellen verzeichnet sind. Eine Bewegung kann doch durch nichts deutlicher als durch Ziffern ausdrücken, was sie geleistet hat, und wenn die zionistische Bewegung vom vorigen Congress bis heute auf das neunfache angewachsen ist, so ist das jedenfalls ein gut Theil dem Actionscomité zuzuschreiben, ohne den Landescomités und Localvereinen und Juden selbst ihr Verdienst daran zu schmälern. Aber mehr als es geleistet, hat das Actionscomité noch gewollt und vielleicht nur die Kürze an Zeit hat die Ausführungen vielleicht nicht zur That werden lassen. Ich bin überzeugt in aller Namen zu sprechen, wenn ich beantrage, wir mögen dem Actionscomité Dank und das Absolutorium für seine allgemeine Thätigkeit aussprechen, uns vorbehaltend, nach Anhörung des financiellen Berichtes auch über diesen abzustimmen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Friedemann**: Nach meiner Ansicht können wir vorläufig über den Geschäftsbericht nicht das Absolutorium ertheilen, dies ist erst möglich, wenn der Finanzbericht vorliegt. Vorläufig können wir uns nur mit dem einverstanden erklären, was vorgelegt wurde.

Vors. Dr. **Gaster**: Es ist selbstverständlich, dass das Actionscomité nicht das Absolutorium verlangt und auch nicht angenommen hätte, bevor der Finanzbericht genehmigt ist. Wir haben den Antrag nur in dem Sinne vorgebracht, dass er sich auf den allgemeinen Theil bezieht.

Dr. **Bernstein**: Ich erlaube mir das Wort zu ergreifen, um Kritik über die Thätigkeit des Actionscomités zu üben. Im allgemeinen füge ich mich den Ausführungen des Herrn Marmorek und glaube, dass in dem geringen Zeitraume ohne Geld und mit Kräften, die ausserdem die meiste Zeit doch für Broterwerb benützen mussten, sehr viel geleistet worden ist. Nichtsdestoweniger ist es doch angezeigt, Kritik zu üben an dem Rechenschaftsberichte; denn dieser wird ja doch vorgelegt, damit wir sehen, was für Fehler, was für Mängel sich im Laufe der Arbeit eingestellt haben.

Wir sind alle einverstanden, dass wir dem Bureau des Comités für die grossen Arbeiten, die es geleistet hat, Dank schuldig sind (Beifall), allein ich muss die Bemerkung hinzufügen, dass das Actionscomité im vorigen Jahre mit vielen Aufgaben betraut wurde, die es noch nicht zustande gebracht hat. Ein grosser Theil der Arbeit konnte nicht begonnen werden, weil wir nicht die nöthigen Mittel hergeben konnten und weil das Comité wenig Kräfte hat.

Dr. **Herzl**: Nach meiner Ansicht sollte nicht Herr Bernstein die Vertheidigung des Actionscomités führen. Lassen wir der Discussion freien Spielraum!

Del. **Wolffsohn**: Ich werde nicht zur Vertheidigung des Actionscomités das Wort ergreifen, sondern möchte bloss darauf hinweisen, was wir in Bezug auf die Zukunft im Auge behalten sollen. Da ist in erster Linie eine Frage, welche im vorigen Jahre dem Comité überwiesen wurde und welche uns Herr Dr. Schapira als sein Vermächtnis hinterlassen hat, d. i. der Complex verschiedener Anfragen über den Nationalfond. Ich möchte das Actionscomité bitten, uns einen Bericht über alle diese den Nationalfond betreffenden Fragen vorzulegen. Wir hoffen, dass die zu gründende Bank nur eine Uebergangsstufe zum Nationalfond sein wird.

Eine zweite Frage betrifft die Agitatoren. Wir haben viel zu wenig Agitatoren, wahrscheinlich auch aus Geldmangel.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich muss den Herrn Redner unterbrechen, da noch viele andere Redner eingetragen sind.

Del. **Wolffsohn**: Ich bitte mir also zum Schlusse das Wort vorzubehalten.

Del. Dr. **Schlaposchnikoff**: (spricht russisch).

Del. Dr. **Tschlenow**: Herr Dr. Schnirer sagte in seinem Berichte, dass in Russland 370 Vereine existieren, darunter einige 20, die vor dem ersten Congresse gegründet wurden. Herr Dr. Schlaposchnikoff meint dagegen und kann dies bestätigen, dass die Bewegung in Russland eine alte ist. Wir haben allerdings nach dem ersten Congresse viel stärker zu arbeiten begonnen, aber auch schon vor dem ersten Congresse haben viel mehr als zwanzig Vereine existiert.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (zur thatsächlichen Berichtigung): Ich bin Leiter des Correspondenz-Bureaus und kann ganz genau Bescheid geben über die Vereine, welche zur Zeit des ersten Congresses existiert haben, sowie über die Verhältnisse der neuen zu den alten Vereinen. Die Zahlen, welche Herr Dr. Schnirer angegeben hat, hat er nicht aus dem Kopfe vorgebracht, sondern dieselben fussen auf den Berichten der verschiedenen Städte. Für die von mir angegebenen Zahlen kann ich garantieren. Aus Bialystok, das früher eine Centralstelle war, wurden mir 85 Adressen übergeben. An diese Adressen habe ich mich gewendet und darunter waren 12 organisierte Vereine, die anderen waren Bevollmächtigte des Odessaer Comités. Seitdem sind über 300 Vereine entstanden.

Dr. Heinr. **Loewe**: Ich möchte mich dagegen aussprechen, dass man im voraus dem Actionscomité die Decharge ertheilt. Ich bin überzeugt, das Comité hat seine Pflicht gethan und wir sind ihm dafür zu Danke verpflichtet, aber deshalb brauchen wir nicht früher ein Urtheil auszusprechen, ehe wir den Finanzbericht kennen. Wenn dieser ungünstig ist, können wir nicht verlangen, dass das Comité hätte mehr leisten sollen; ist aber der Finanzbericht günstig und weist er andere Summen auf, als ich erwarte, so müsste ich die Thätigkeit des Actionscomités für eine minimale bezeichnen. Ich begreife, dass das Actionscomité, wenn es nicht über die nöthigen Mittel verfügte, bloss einige Schriften und keine Männer in den Orient gesendet hat; das ist aber

nur dann gerechtfertigt, wenn factisch nicht die Mittel vorhanden waren. Anderseits bin ich der Ueberzeugung, dass das Actionscomité durchaus seine Pflicht erfüllt hat; ich möchte aber die Decharge doch aufgeschoben wissen, bis wir den Finanzbericht gehört haben. Erst dann können wir uns ein Urtheil bilden, ob das Comité mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln richtig gearbeitet hat. Ich bin überzeugt, dass wir nachträglich um so herzlicheren Dank demselben werden aussprechen müssen.

Wenn Dr. Schnirer sagte: „Fort mit der Wohlthätigkeit", so sage ich: Fort mit der Wohlthätigkeit in Bezug auf Galizien.

Auch in Bezug auf Galizien werden wir eine klaffende Wunde heilen, und wenn plötzlich Unglück ausbricht, Wohlthätigkeit üben.

Gerade das Actionscomité machte darauf aufmerksam, dass in Galizien die Wohlthätigkeitsaction unterbrochen wurde und dies berechtigt wohl zu dem Wunsche, schon in Europa, wo die Juden in grossen Massen sitzen, die Mittel zu finden, um ihnen Arbeit zu geben und auf socialem Wege die Lage der Juden zu heben. Ich spreche nicht in irgend welchem jüdisch-socialen Sinne. Ich meine nur, wir sollen hier die sogenannte Wohlthätigkeitsaction in dem Sinne organisieren, dass es sich nicht darum handelt, Gelder zu sammeln für die galizischen Juden, sondern günstige Arbeitsbedingungen für dieselben zu schaffen. Ich resumiere meine Ausführungen dahin, dass ich bitte, die Beschlussfassung über die Decharge bis nach dem Finanzberichte aufzuschieben. (Beifall.)

Dr. **Herzl**: Ich schliesse mich dem Antrage Loewe an, wir führen eine eigenthümlich hinkende und verworrene Debatte. Es wird immer von den Mitteln gesprochen und zwar in einer ganz unverständlichen Weise von Herren, die gar noch nicht in den Finanzbericht Einsicht genommen haben. Die Herren sollten im Interesse des Gegenstandes der Debatte nicht Worte hinauswerfen, die sie nicht vollkommen verantworten können. Ich schliesse mich dem Antrage Loewe aus dem Grunde an, weil immer dem Berichte des Finanzausschusses, der noch nicht vorliegen kann, vorgegriffen wird, und stelle den formellen Antrag, die Debatte über den Rechenschaftsbericht zu unterbrechen und die Discussion erst wieder aufzunehmen, bis der Finanzausschuss die Bücher und Rechnungen geprüft haben wird. Inzwischen können wir einen anderen Punkt der Tagesordnung vornehmen oder solange eine Pause eintreten lassen, bis diese Sache erledigt ist. (Beifall.)

Vorsitzender: Ich unterbreche die Sitzung auf 10 Minuten.

(Die Sitzung wird um 6 Uhr unterbrochen und um 6 Uhr 15 Min. wieder aufgenommen. — Präsident Dr. Herzl übernimmt den Vorsitz.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es sind zum Rechenschaftsberichte des Actionscomités 12 Redner vorgemerkt. Da die Debatte vollständig unfruchtbar wäre, solange der Finanzausschuss die Finanzgebarung nicht vorgelegt erhalten hat, haben wir beschlossen, die Sitzung bis 8 Uhr zu vertagen. In dieser Zeit wird der Finanzausschuss den Bericht vorgelegt erhalten Diese Zeit kann auch von den anderen Commissionen benützt werden, um sich zu constituieren, da das vielfach noch nicht geschehen ist. Um 8 Uhr beginnt die Sitzung wieder. Wir werden dann in die Debatte über den Rechenschaftsbericht des Actionscomités eintreten. Die eingetragenen Redner behalten natürlicher Weise das Wort.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Meine Damen und Herren! Wir sind jetzt so ermüdet und jedenfalls werden die Mitglieder der verschiedenen Commissionen nach den Commissionssitzungen noch viel mehr ermüdet sein, um dann wieder in die Sitzung eintzutreten und in eine Besprechung des Finanzberichtes einzugehen. Ich schlage daher vor, dass die Sitzung

jetzt geschlossen wird und sich lediglich die Commissionen constituieren und die Tagesordnung morgen fortgesezt wird. (Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde diesen Antrag zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche dafür sind, heute keine öffentliche Sitzung mehr abzuhalten, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist abgelehnt. Wir werden also jetzt in die Commissionen gehen. Vorher will ich Ihnen einige Mittheilungen machen.

Es ist ein Antrag von Herrn Davis Trietsch eingebracht worden. Derselbe lautet:

Am heutigen Tage haben sich die beiden zionistischen Gruppen in New-York zu einer gemeinsamen Partei vereinigt. Im Zeichen des Congresses haben sie Frieden geschlossen, um mit vereinten Kräften ans Werk zu gehen. Ich beantrage, das Meeting, das um diese Stunde in New-York tagt, telegraphisch zu begrüssen.

Wenn dagegen keine Einwendung erhoben wird, werden wir die Depesche absenden lassen.

Ferner machen Frau Professor Gottheil und Frau Professor Schapira bekannt, dass morgen früh 8 Uhr im Hôtel des trois rois eine Versammlung aller Damen stattfindet, welche zum Comité gehören.

Ferner ist eine Einladung eingelangt zu einem am Montag stattfindenden Commers des Vereines „Jung-Zion“.

Ich schliesse die Nachmittagssitzung. Fortsetzung um 8 Uhr abends.

(Die Sitzung wird um 6 Uhr 30 Minuten geschlossen.)

Abendsitzung

Beginn der Sitzung 8 Uhr 45 Minuten

Vorsitzender:

Vicepräsident: Dr. Gaster.

Vorsitzender: Jeder der Herren Redner wird ersucht, von der Tribüne aus zu reden. Ich ertheile das Wort dem Referenten des Finanzausschusses, Herrn Moses.

Del. **Moses**: Der Finanzausschuss des Congresses hat die Bücher und finanziellen Ausweise des Actionscomités sorgfältig geprüft und sich davon überzeugt, dass die finanzielle Gebarung eine vollkommen tadellose und musterhafte und die Buchführung eine exacte und überaus übersichtliche war. Es wurden bei umsichtiger Wirtschaft mit den Schekelgeldern nicht allein die Verwaltungskosten des abgelaufenen Jahres gedeckt, sondern auch noch ein activer Ueberschuss von 61.251·89 Frcs. erzielt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wenn man bedenkt, welche Kosten die Lebendig-Erhaltung einer solch colossalen über alle Welttheile verbreiteten Bewegung naturgemäss verursacht, so ist die Gebarung, die ein solches Ergebnis zutage fördern konnte,

unter allen Umständen als eine befriedigende anzuerkennen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Finanzausschuss stellt daher einstimmig den Antrag, dem Actionscomité das Absolutorium zu ertheilen und insbesondere dem Herrn Dr. Kokesch für die hingebungsvolle Mühewaltung und dem Herrn Reich, Leiter des Secretariats, für die ausgezeichnete Bewältigung des Materials den Dank auszusprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Ettinger.

Del. **Ettinger**: (spricht russisch.)

Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzend): Herr Ettinger stellt die Frage, was Herr Dr. Schnirer unter „sichere Garantie versteht."

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Wenn ich die Frage recht verstehe, so gehört sie zu Punkt „Colonisation." Sie wird daher erst bei diesem Punkte der Tagesordnung zur Erledigung kommen. Zur Geschäftsordnung hat Herr Dr. Heinrich Loewe das Wort.

Del. Dr. **Loewe**: Ich möchte anfragen, warum beim Rechenschaftsberichte des Herrn Moses, der mich ausserordentlich erfreut hat, nur angegeben wurde, dass sich ein Ueberschuss von 61.251.89 Frcs. ergibt, aber nicht angegeben wurde, welche Einnahmen und Ausgaben gemacht wurden und wieviel an Schekelgeldern eingegangen ist. Es ist das sehr wichtig zu erfahren, weil daraus zu ersehen ist, was geschehen ist. Wenn wir wissen, was eingegangen ist und was ausgegeben wurde, können wir uns ein treffendes Bild machen von der Thätigkeit des Actionscomités. Ich würde daher bitten, dass uns darüber, soweit als möglich, ohne Sachen zu berühren, die vielleicht nicht der öffentlichen Erörterung zugänglich sind, nähere Angaben gemacht werden. (Beifall.)

Del. **Rapaport**: Es lohnt sich mir wahrhaftig nicht der Mühe, auf die Tribüne zu steigen, denn ich habe nicht die Absicht, eine Rede zu halten. Das furchtbare Wort „Schluss", welches oft ertönt, bevor man noch Zeit hat, eine Frage zu stellen, hat mich so eingeschüchtert, dass ich mir blos eine Bemerkung gegenüber dem Referate des Herrn Dr. Schnirer und dann eine Frage erlauben möchte. Herr Dr. Schnirer hat gesagt, dass es in Paris und Frankreich 3 Gruppen gibt, sämmtlich neu. Soviel ich weiss, sind wir hier mehrere Repräsentanten von Gruppen aus Frankreich. Mein Freund Paperin repräsentiert die Studenten, ich selbst und Schornstein andere Gruppen. Wir sind sämmtlich Schekelzahler, aber wir sind Zionisten seit 10 oder 15 Jahren. Der Zionismus ist uns durch alle Poren geflossen. Seit vorigem Jahre haben wir uns dem Baseler Congress angeschlossen.

Ich glaube nicht, dass ich dadurch jemand etwas vorwerfe; ich glaube es ist ein ebenso grosser Vorzug, wenn alte Zionisten hinzutreten, als wenn neue hinzukommen. Die Frage, die ich stellen möchte, ist dieselbe, wie die von Herrn Ettinger, sie betrifft die „sichere Garantie". Ich glaube dem Wunsche mehrerer Gesinnungsgenossen, namentlich der russischen, zu entsprechen, wenn ich um Aufklärung darüber bitte. Ich spreche meine Meinung über die sichere Garantie nicht aus, ich möchte wissen, was Sie darunter verstehen. Es ist das sehr wichtig und ich glaube das Recht zu haben, eine Erklärung zu verlangen. (Beifall.)

Del. Dr. **Menczel**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe aufrichtig gesagt, ein höheres Niveau der Debatte nach dem Rechenschaftsberichte erwartet. Die ganze Fragestellung bezieht sich auf einige kleine Punkte, während ich erwartet habe, dass nach einem solchen Rechenschaftsberichte der eine oder der andere Gelegenheit genommen hätte, wie nach einer Regierungserklärung sein Programm zu entwickeln. (Allgemeine Zustimmung.) Das ist aber nicht geschehen. Es

wird die Debatte zerfasert in einzelne Fragen und wir kommen nicht zur Sache. Um der Debatte ein Ende zu machen, möchte ich beantragen, dass dem Actionscomité ohne jeden Vorbehalt das volle Vertrauen und der Dank ausgesprochen werde. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Gestatten Sie, dass ich meinen Antrag kurz begründe. Ich und mein Freund Dr. Ebner, die als Delegierte der Bukowina hier sind, hatten Gelegenheit, alles, was vom Actionscomité eingelangt ist, zu sehen. Ich kann Ihnen sagen, es ist geradezu ein Wunderwerk, was es in so kurzer Zeit geleistet und ich kann sagen, wenn das 5 Herren in Wien in einem Jahre haben leisten können, ist es überhaupt eine Sünde, ein Verbrechen, wenn man jetzt am Rechenschaftsberichte mäkelt. (Lebh. Beifall u. Händeklatschen.) Es ist wie gesagt, ein Wunderwerk an innerer und äusserer Arbeit und wenn diese Herren uns jetzt ein so glänzendes Resultat nach einem Jahre vorführen können, so können wir unsere Dankbarkeit nur ausdrücken, indem wir sagen, wir führen keine weitere Debatte. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ich sage, es ist eine Versündigung gegen die Herren, wenn wir uns in eine Besprechung kleinlicher Fragen einlassen und nicht mit einhelliger Begeisterung den Herren unser Vertrauen votieren. Ich bitte also nochmals um Annahme meines Antrages. (Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Dr. Salz. (Nach einer Pause.) Da derselbe nicht anwesend ist, ertheile ich das Wort Herrn Dr. Landau.

Dr. S. R. **Landau**: Verehrter Congress! Ich werde den vom geehrten Vorredner verlangten Vortrag über die grossen Principien nicht halten; ich werde über das, was hier als sogenannter Rechenschafts- und Finanzbericht vorgetragen wurde, nicht sprechen, ich werde darüber schweigen. (Bravo). Allein gestatten Sie mir, über einiges zu sprechen, was hier nicht gesagt wurde.

Ich werde mir erlauben, lediglich auf einige Punkte aufmerksam zu machen, die der Referent Dr. Schnirer nicht berührt hat.

Wenn sich der vorige Congress zu einigen Beschlüssen in Bezug auf die Organisation und die Arbeiten emporgerafft hat, so ist es selbstverständlich, dass wir entweder erwarten konnten, dass dieselben durchgeführt oder, dass uns die Gründe mitgetheilt werden, aus welchen dies nicht geschehen ist. Und nun erlaube ich mir, Sie auf diese einigen Punkte aufmerksam zu machen.

Es wurde im vorigen Jahre zum Punkte „Organisation nnd Agitation" gesprochen, ein Punkt, der meines Erachtens von ausserordentlicher Bedeutung ist, den ich aber leider auf der heutigen Tagesordnung vermisse.

Ich finde also, dass zur Frage der Agitation im vorigen Jahre folgender Antrag gestellt wurde: Das „Actions-Comité" — ich bitte mit mir nachzulesen auf Seite 163 des Protokolles — „hat ein Verzeichnis der zionistischen Parteiblätter zu veröffentlichen."

Ich habe diesen Antrag voriges Jahr motiviert und die Majorität der verehrten Versammlung war mit mir der Ansicht, dass es nothwendig sei, dass die verehrten Gesinnungsgenossen zu ihrem Darnachhalten wissen sollen, welches Blatt sie als zionistisch und welches sie als nicht zionistisch zu betrachten haben und dass infolge dessen auch in unserer Partei respective im Zionismus — Sie haben heute gehört, dass wir schon das ganze Judenthum sind — auch eine derartige Massregel getroffen wurde. Diese Massregel ist nicht durchgeführt worden, und ich wäre dem Herrn Referenten sehr dankbar, wenn er die Freundlichkeit hätte, mir mitzutheilen, warum er über diesen Punkt stillschweigend hinweggegangen ist.

Ich habe nun noch einen zweiten Punkt zu erwähnen. Es handelt sich um ein specielles Schmerzenskind von mir, das ist die statistische Commission.

Diejenigen verehrten Anwesenden, welche voriges Jahr an den Arbeiten des Congresses sich betheiligt haben, werden wissen, dass der Congress in seiner Gänze, ich glaube sogar einstimmig, der Ansicht war, dass eine derartige Arbeit dringend nothwendig ist, um die socialen und Berufsverhältnisse im Judenthum genau kennen zu lernen. Ich glaube, das Wort „sociale Verhältnisse“ ist nicht so schrecklich, wie man es hier von mancher Seite nimmt, und gestatten Sie mir, zu betonen, dass meines Erachtens der colossale Effect der Rede unseres verehrten Vicepräsidenten Dr. Nordau, nicht nur hier, sondern auch auswärts, im vorigen Jahre und heuer gerade darin liegt, dass er die sociale Lage des jüdischen Volkes geschildert hat. Ich vermisse in den Ausführungen des Herrn Referenten auch eine Erklärung darüber, was dieses statistische Comité im Laufe des letzten Jahres gearbeitet hat.

Es sei mir noch gestattet zu bemerken, dass das Actionscomité mir die Ehre erwiesen hat, mich in dieses Comité einzuladen, dass es mir jedoch aus rein persönlichen Gründen nicht möglich war, mitzuwirken. Es wurde eine andere Commission eingesetzt, und ich glaube, es würde uns interessieren zu wissen, was die Commission im Laufe des Jahres geleistet hat.

Nun komme ich zum Finanzberichte. Ich glaube, jeder von uns weiss, dass in einem Vereine, auch nur in einem Vereine von ganz gewöhnlichen Dimensionen es in der Generalversammlung usuell ist, dass man den Versammelten die einzelnen Daten gibt darüber, was im Laufe des Jahres geschehen ist und was geleistet wurde. Es ist das Budgetrecht der Versammlung; der Congress besteht doch aus Delegierten des ganzen jüdischen, wenigstens eines grossen Theiles des Volkes, welches zum grossen Theile — ich habe es theilweise selbst gesehen und auch von vielen aus Russland und Armenien gehört — oft den letzten Kreuzer für den Schekel hergegeben hat, und dieses Volk hat wohl das Recht, durch seine Delegierten zu erfahren, was mit diesem Gelde gemacht wurde. Ich kann daher die Ausführungen des Herrn Dr. Loewe nur aufs kräftigste unterstützen. Wir können nicht von vornherein auf das Recht verzichten, zu wissen, was mit dem Gelde geschehen ist, zu welchem Zwecke es verwendet wurde und insbesondere, was in Bezug auf Agitation, Propaganda, Organisation u. s. w., geschehen ist. Wir sind hier zu dem Zwecke einer gemeinsamen Berathung und einer gemeinsamen Verständigung. Es ist möglich, dass nach einzelnen Richtungen der eine oder andere etwas auszusetzen hat, gerade in Bezug auf Agitation, in Bezug auf Herausgabe der Blätter, und ich muss hier betonen, dass es in den weitesten Kreisen der Zionisten mit Bedauern constatiert wird, dass wir kein Jargonblatt haben. Ich glaube, dass nach verschiedenen Richtungen diese Fragen discutiert werden könnten.

Meines Erachtens kann es in dieser Richtung keine Geheimthuerei geben. Es wird im Interesse der Partei viel vortheilhafter sein, auch von dem Standpunkte der Parteitaktik nützlicher, wenn man uns sagen wird, in welcher Weise die aus den Händen des kleinen Mannes gesammelten Beträge verwaltet und verausgabt worden sind. Hiemit schliesse ich. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen einerseits, Zischen andererseits.)

Del. **Bambus**: Meine Herren! Die von einem Herrn Vorredner verlangte Entwicklung grosser Gesichtspunkte, die Programmrede wäre nicht sehr zweckmässig bei diesem Punkte der Tagesordnung angebracht. Wir haben ja eine Programmdebatte und bei dieser Gelegenheit

wird es darauf ankommen, grosse Gesichtspunkte zu entwickeln. Wir sind jetzt nach meiner Auffassung nur in der Lage, den Bericht, der vorgetragen wurde, zu besprechen. Eine billige Kritik zu üben, ist das Recht jedes Delegierten. Ich meine jedoch, dass wir bezüglich der Kritik nicht zu weit gehen sollen und bin der Ansicht, dass es ungleich zweckmässiger ist, wenn wir der Revisionscommission, die wir gewählt haben, absolutes Vertrauen schenken und uns mit ihrem Berichte begnügen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es kann einer grossen Sache nicht damit gedient sein, dass die höchste Behörde, die existiert, Kritik übt an der Ausgabe von einigen hundert oder tausend Gulden.

Eine Bitte hätte ich daran zu knüpfen. Wir werden in den nächsten Tagen noch manchen wichtigen Beschluss zu fassen haben, der die finanzielle Seite berührt. In vollkommen organisierten Staaten wird das Budget vorgelegt, was bei uns begreiflicherweise noch nicht möglich ist. Indes möchte ich die Bitte an die Herren vom Actionscomité oder an das Revisionscomité richten, uns anzugeben, auf welchen Ueberschuss wir für das nächste Jahr rechnen können, damit, wenn specielle Fragen zur Besprechung kommen, wir bestimmt wissen, welche Summen wir für die einzelnen Zwecke für angemessen erachten. Ich glaube, dass wenigstens annäherungsweise eine solche Summe zu nennen sein wird, wenn gleich ich wie bei jedem Budget weiss, dass dies exact anzugeben nicht möglich ist.

Wenn ich mir erlauben darf, eine gewisse Kritik an den Bericht des Herrn Dr. Schnirer zu knüpfen, so muss ich zunächst sagen, dass eine solche Kritik kaum möglich ist und zwar deshalb, weil dasjenige, was Herr Dr. Schnirer vorgebracht hat, in zwei Theile zerfällt, von denen der eine sich auf die grossen Erfolge bezieht, die wir erreicht haben und wofür wir dem Actionscomité, aber nicht minder den Landesorganisationen und dem Bankcomité zu Danke verpflichtet sind. Wenn wir dem Actionscomité unseren Dank aussprechen, so wollen wir auch nicht vergessen, dass in Bezug auf die Ausdehnung des Zionismus die Landesorganisationen das meiste leisten müssen.

Nicht minder gebürt unser Dank dem Bankcomité, welches es ermöglicht, dass die Bank, die unser finanzielles Institut werden soll, in Kraft tritt. Hierin liegt ein Hauptheil unseres Erfolges. (Beifall.)

Ich muss leider Herrn Dr. Schnirer in einem Punkte berichtigen. Er hat gesagt, dass in der Vorconferenz der Boden gefunden wurde für ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Colonisations-vereinen und dem Congresse. Ich muss zu meinem Bedauern erklären, dass wir eine Gruppe von Vereinen haben, welche Colonisation aus Wohlthätigkeit treiben, mit denen ein Boden der Verständigung noch nicht gefunden wurde. Vielleicht wird bei einem späteren Punkte der Debatte sich eine solche Grundlage ergeben.

Ich habe noch einen Punkt zu berühren, bei dem mir der Bericht des Herrn Dr. Schnirer, wie ich gestehen muss, gar nicht zugesagt hat. Er hat bei Besprechung der palästinensischen Angelegenheiten betont, dass man keine Wohlthätigkeit treiben darf, hat aber von Galizien gesprochen und die Wohlthätigkeitsaction stark hervorgehoben. Er hat ferner davon gesprochen, dass diese eine Action nur ein Theil weiterer Actionen werden soll. Darin liegt eine grosse Inconsequenz. Wenn ich Wohlthätigkeit übe, muss ich sie überall üben dürfen aus Rücksicht auf die Wohlthätigkeit.

Nun, meine Herren, es liegt mir durchaus ferne, zu sagen, dass die zionistische Partei, der Congress, wie Sie das immer fassen wollen, Wohlthätigkeit üben soll. Das sollen Sie anderen Organisationen überlassen. Aber es erscheint mir, abgesehen von der momentanen Nothlage,

die eingetreten war und wieder eintreten könnte, sehr zweckmässig, wenn Sie auch in Bezug auf andere Länder die Wohlthätigkeit anderen Ländern überlassen. Wenn geltend gemacht wird, dass Wohlthätigkeit geübt werden soll dadurch, dass Arbeit geschaffen werden soll, so trifft das auch auf Palästina zu. Wenn man die Wohlthätigkeit in Palästina anderen Organisationen überlassen soll, müssen Sie dies consequent auch auf die Wohlthätigkeit in Europa ausdehnen.

Aber noch etwas. Ich habe es vermisst, dass unser Actionscomité keinerlei politische Schritte in dieser Sache gethan hat. Unser Actionscomité hat seinen Sitz in Wien und verfügt über eine recht erhebliche Organisation in Oesterreich. Hat es nicht von seinem Einflusse Gebrauch gemacht, um durch politische Schritte irgendwelcher Art, durch Intervention beim Ministerium oder sonst wie, das Los der galizischen Juden dadurch zu erleichtern, dass man alle Theile darauf hinweist. Wir leben ja in einer Zeit, in einem Lande, wo die öffentliche Discussion ausserordentlich wirksam ist. Wären ähnliche Dinge in Deutschland geschehen, so hätten die deutschen Juden eine ausserordentlich lebhafte politische Action entfaltet. Ich habe also in unserem Berichte vermisst, dass das Actionscomité in dieser galizischen Frage eine ähnliche Thätigkeit entfaltet hat. Wir werden hoffentlich nicht sehr bald wieder in die Lage kommen, wenn aber derartige Dinge wieder vorkommen sollten, soll man in allererster Linie die politische Action berücksichtigen.

Wenn wir Kritik im einzelnen üben, ist das unser gutes Recht. Wenn wir daneben anerkennen, dass unsere ganze Partei — denn wir stellen zunächst doch nur einen sehr kleinen Bruchtheil des Judenthums vor, weil unsere Agitation noch nicht in der Lage war, die grossen Massen wirksam zu erfassen. (Widerspruch.)

Die Zahl der Schekelzahler beweist das am besten, wir haben nicht 1 Percent der Juden, und das ist doch nur ein kleiner Bruchtheil. Ich weiss, dass die Entwicklung sehr rasch und energisch sein wird. Aber es scheint mir doch ganz zweckmässig, dass man seine wirkliche Kraft kennt und sich nicht täuscht und behauptet, dass wir das ganze Judenthum vorstellen. Wir stellen nur einen Bruchtheil, den Kern des jüdischen Volkes dar.

Wenn wir Kritik geübt haben im einzelnen und demgegenüber die Erfolge auf der anderen Seite hervorgehoben haben, dass da ausser dem Actionscomité noch eine Reihe von anderen Organisationen thätig war, so darf uns das nicht hindern, dem Actionscomité für seine Leistungen den Dank auszusprechen. Das, was wir gehört haben, ist wahrscheinlich nicht alles von dem, was geschehen ist.

Es gibt immer gewisse Dinge, die nicht in öffentlicher, grosser Versammlung ausgesprochen werden können. (Zustimmung.)

Ich bin mit einem russischen Mandat betraut. In einer Versammlung der russischen Delegierten ist beschlossen worden, dass man auch ein russisches Comité einsetze, welches von Fall zu Fall mit solchen heiklen Fragen bekannt gemacht wird. Ich bin nicht in der Lage, den Antrag zu motivieren. Ich behielt mir vor, Ihnen diese Anregung mitzutheilen. Die Motivierung wird einer der Herren, die dabei waren, wirksamer als ich übernehmen. Aber ich möchte betonen, dass wir gerade deswegen, weil doch sicherlich viele Dinge geschehen sind, die nicht im einzelnen in einer grossen Versammlung besprochen werden können, umsomehr Grund haben, dem Actionscomité für seine Thätigkeit zu danken. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Schlaposchnikoff** spricht in russischer Sprache.

Del. D. **Kohan-Bernstein** übersetzt seine Ausführungen wie folgt: Herr Schlaposchnikoff behauptet, dass alle Delegierten, die hieher-

gekommen sind, erwartet haben, im Rechenschaftsberichte eine gen
Angabe der Summen zu finden, welche für die einzelnen Functior
des Actionscomités nothwendig waren. Er wundert sich daher, d
in dem Berichte der Finanzcommission nur der Rest der Summ
welcher geblieben ist, angeführt erscheint. Es sei wichtig für
Delegierten, zu wissen, wie viel Geld da war und wie viel ausgegeb
wurde. Wir glauben, dass das Actionscomité mit voller Kraft gearbei
hat. Wir zweifeln daran nicht. Aber die Zahlen können nur die V
hältnisse der verschiedenen Functionen darstellen.

Er sagt weiter: Wenn sich die Verhältnisse als gering hera
stellen, dürfen wir uns nicht schämen. Eigentlich arbeitet man an
Sache die letzten zwei Monate. Das Volk ist immer auf Seite
Actionscomités. Wenn das Geld wenig ist, wird es tausendmal m
bringen. Aber die Wahrheit muss man den Massen verkünden.

Del. **Herbst**: Verehrte Congressmitglieder! Was uns eigenentlich h
am meisten interessieren sollte, wäre zu wissen, welche Resultate
mit unserer neucreierten Institution, die doch so wichtig für uns
mit dem Schekel, erzielt haben. Ich glaube, eine Statistik
dem Schekel wäre es, die uns eigentlich interessieren sollte und ni
die kleinlichen Verhältnisse der Ausgaben. Wir wollen vor all
wissen, wie weit die Agitation in den verschiedenen Ländern gie
Wir wissen umso weniger, wie viel Juden wir im Lande haben,
wollen aber wissen, wie viel Juden gleich im ersten Jahre die
nationalen Institution beigetreten sind. Das ist das Wichtigste. Ich st
daher den Antrag, man möge uns eine genaue Statistik des Schek
geben.

Del. Dr. **Wilinski**: Ich möchte nur den Herrn Vorsitzenden dar
aufmerksam machen, dass auf der Gallerie Kundgebungen stattfind
die durchaus unwünschenswert erscheinen und ich bitte, dies der Gall
zu verbieten.

Vors. Dr. **Gaster**: Meine Damen und Herren! Da ich an Ku
gebungen der öffentlichen Meinung in England gewohnt bin und
dort allen grosse Freiheit gewähren, habe ich denselben Massstab a
an diese Versammlung gelegt. (Lebhafter Beifall seitens der Delegier
und auf der Gallerie.) Und ich muss eingestehen, dass ich noch nic
unwürdiges in den Bemerkungen und Ausrufen, die wir bisher von
Gallerie gehört haben, gefunden habe. Sollte gegen das Erwarten et
derartiges vorkommen, so sind Sie versichert, dass ich meiner Pfli
vollkommen nachkommen werde. Aber ich glaube, es wird absc
nicht nothwendig sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen seit
der Delegierten und auf der Gallerie.)

Del. S. **Tolkowsky**: Meine geehrten Anwesenden! Herr Doc
Schnirer erklärte uns in seinem Referate, dass bis jetzt so und so v
zionistische Vereine existieren, so viele neue, so viele alte.

Was bezweckten die alten Vereine, die Chowewe Zion? Einf
die Colonisation in Palästina. Nun kam im vorigen Jahre der Bas
Congress und stellte ein Programm auf. Nach diesem Programme ha
sich diese neuen Vereine gebildet, selbstverständlich auf Basis die
Programmes. In diesem Programme ist der Hauptpunkt, die Zionis
bezwecken eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimatsstätte der Jud

Nun, wenn sich circa 800 Vereine auf diesem Programme gebil
haben, möchten die Leute doch wissen, wie eigentlich
Congress das herbeizuführen gedenkt, welche Mittel er zu ergrei
gedenkt. An mich sind schon aus verschiedenen Gegenden Anfra
darüber gekommen, aus Holland z. B., wo der Zionismus noch ni
repräsentiert ist. Die holländischen Juden möchten sich gerne
schliessen. Sie haben das Programm gelesen und wissen nicht, was

bedeuten soll. Ich glaube, es wird auch in anderen so sein. Sie wissen nicht, was diese öffentlich-rechtlich gesicherte Heimatstätte eigentlich bedeuten soll. Auf welchem Wege soll man das erreichen. Der Congress hat uns bis jetzt noch keine Andeutungen darüber gegeben. Ich weiss, dass nicht alles öffentlich gesagt werden kann, aber eine kleine Andeutung möchten wir haben. Wir wollen nicht wissen, was das Comité schon gethan hat, wir wollen nur wissen, auf welchem Wege gedenkt es das Programm zu erfüllen.

Nun zum Rechnungsreferat des Herrn Moses. Er hat uns sehr erfreuliche Angaben gemacht, dass ein Ueberschuss da ist. Wir können uns darüber freuen. Wenn ich in meiner Tasche 10 Francs finde und weiss, ich habe 15 gehabt, so freue ich mich gerne, weil ich weiss, ich habe nicht viel Ausgaben gemacht. Aber wenn ich nicht weiss, wie viel ich gehabt habe, kann ich mich darüber nicht freuen. Wir wollten also erfahren, wie viel Einnahmen wir hatten. (Lebhafte Schlussrufe.) Ich sage damit nichts nachtheiliges.

Del. Fabius **Schach**: Verehrte Damen und Herren! Zunächst gestatten Sie mir einige Worte über das Mass und die Berechtigung der Kritik. Man muss unterscheiden, was Kritik ist und welchen Gefühlen sie entspringt. Der ganze Zionismus verdankt sein Dasein der Kritik und die Schrift des Dr. Herzl beginnt mit einer Kritik der heutigen Verhältnisse. Aber es gibt eine Kritik, die schlecht ist; die muss man von der guten Kritik unterscheiden. Die Kritik ist die wissenschaftliche Grundlage des Zionismus. Wir alle wollen das Gute.

Ich habe den Auftrag von der ganzen deutschen Landsmannschaft zu erklären: Es ist nicht einer unter uns, der Ursache hätte, gegenüber irgend einem Mitglied des Actionscomités zu nörgeln oder zu kritteln (Lebhafter Beifall), wir setzen bei jedem den guten Willen voraus, aber bei keinem Gottähnlichkeit. Niemand ist unfehlbar; jeder kann etwas thun, was vielleicht einer Verbesserung fähig, und das ist der Zweck unserer grossen Nationalversammlung, dass wir uns gegenseitig Anregungen geben dafür, was uns als gut und zweckmässig erscheint. Ich will nicht kritisieren über die Finanzverhältnisse. Ein jeder von uns hat Zutrauen zum Actionscomité und ist überzeugt, dass das Geld in richtiger Weise verwendet wurde. Es ist nichts weiter als eine Formsache, und darüber Worte zu verlieren, ist Zeitverlust. (Lebhafter Beifall.) Aber einen Punkt muss ich berühren, weil er mir am Herzen liegt, und das ist die Agitation.

Meine Herren! Das ist das Alpha und Omega des ganzen Zionismus der Gegenwart. Ohne Agitation haben wir keinen Zionismus und von dem Wesen der Agitation wird die Zukunft unserer ganzen Bewegung abhängen. Agitieren wir richtig und in den richtigen Kreisen, dann dürfen wir hoffen, uns unserem Ziele zu nähern. Agitieren wir nicht richtig, dann wird zwar die Bewegung nicht zugrunde gehen, dazu ist sie wohl zu stark, aber es wird sehr viel länger dauern, bis wir unser Ziel erreichen. Was wir sonst in einem Jahre erreichen, würden wir dann in fünf Jahren erreichen und das wäre sehr zu bedauern. Und meine Herren, was die Agitation betrifft, so ist sie nicht die starke Seite des Actionscomités gewesen. Es ist gesagt worden, dass nur ein Flugblatt ausgegeben wurde, und dieses ist leider nicht auf der Höhe gestanden. Meine Herren! Das ist nicht meine subjective Meinung, sondern ich kann Ihnen statistisch nachweisen, dass, während von anderen Flugblättern, z. B. „Judennoth" von unserem Bureau in 20—25.000 Exemplaren verlangt wurden, sind von diesem kaum 1000 verlangt worden, was sehr zu bedauern ist. Das Actionscomité ist ja am ehesten in der Lage und hat die Pflicht, daran zu arbeiten, dass der Zionsgedanke immer weiter fortschreitet und die Agitation in grossem Style einzu-

leiten. Freilich soll sich das Actionscomité dabei auf die Landsmannschaften stützen, aber diesen sollen stets Anregungen vom Comité zukommen. Und vor allem muss ich bedauern, dass wir alle, die wir, ich möchte sagen, gewöhnliche Soldaten sind und keine Aemter haben, die auch gar nicht nach höheren Stellen streben, sondern nur ehrliche Soldaten zu sein uns bestreben, gar nichts wissen, wie es mit der Agitation steht und was im Actionscomité vorgeht. Es wäre das beste, wenn das Actionscomité einen Bericht alle Monate oder alle sechs Wochen an die Landsmannschaften oder an Vertrauensmänner verschicken würde, damit diese in den Versammlungen mittheilen: Das und das ist geschehen. (Dr. **Herzl**: Das geschieht ohnehin.) Ich, verehrter Herr Präsident, weiss nichts davon und ich sitze in einer Centrale in Köln am Rhein. (Dr. **Herzl**: Bitte sich an die anderen Herren in Köln zu wenden.) Ich weiss aber, dass keine Berichte verschickt wurden, die für die Oeffentlichkeit bestimmt waren. Ich verlange nicht zu viel, ich verlange nicht zu wissen, über welche diplomatische Dinge verhandelt worden ist, sondern ich möchte Mittheilungen über die einfachen Schritte des Actionscomités. Wenn man das erfahren würde, würde das die Position des Comités bedeutend stärken und die Kritik wäre eine viel kürzere. Dr. Schnirer brauchte nicht so viel und so lange sprechen und die Sache wäre viel gedeihlicher. Dass die Agitation nothwendig ist, beweist schon das eine: Wann hätte man das je geglaubt, dass das jüdische Volk es erleben muss, dass die eigenen Rabbiner sich gegen das eigene Volksgefühl wenden? Schmach und Schande ist es, dass wir das erleben mussten, und warum erleben wir das: Die Rabbiner handeln zum grössten Theil nicht nach ihrer Ueberzeugung. Ich spreche nur von den Protestrabbinern, die sich zur gemeinen Lüge hergegeben, dass der Zionismus im Gegensatze zur jüdischen Religion stehe. Das wäre nicht möglich, wenn wir heute Schriften hätten, welche das Volk aufklären würden über den Zionismus. Der Zionismus verlangt nichts, als was das jüdische Volk stets verlangt hat. Das ist das Princip, an dem Sie einsetzen müssen. Arbeiten Sie dahin, dass wir unsere Heimat in Palästina haben. Aber so lange wir das nicht haben, wollen wir die Rückkehr ins Judenthum. Aber vor der Rückkehr ins Judenland wollen wir die Rückkehr ins Judenthum und diese Rückkehr ist nur durch Agitation möglich. (Lebhafter Beifall.)

Es ist ferner kritisiert worden über die Wohlthätigkeit. Sie ist ein Uebel für den Geber sowohl als für den Nehmer. Die Wohlthätigkeit, die dahin zugestutzt ist, dass schöne Damen decoltiert im Ballsaale tanzen, entspricht nicht dem Geiste der Judenheit. Das verachte ich. Wir Zionisten sind alle Brüder und Schwestern, und diese speist man nicht in der Küche ab, sondern man ladet sie zu Tische, man theilt mit ihnen. Das ist keine Wohlthätigkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Hebräer hat überhaupt für Wohlthat keinen Ausdruck, und er hat nur den Ausdruck Zedoko: Gerechtigkeit, und dieser deckt sich mit dem Ausdruck Wohlthätigkeit. Diese Gerechtigkeit ist die Rückkehr in unsere Geschichte, in unser Heimatland. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Vicepräsident Dr. **Gaster**: Ich muss ein paar Worte auf die Rede des Herrn Schach erwidern. Ein Flugblatt für meine Collegen ist nicht nothwendig. Es existiert dafür etwas besseres, und das ist die Bibel. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es ist Schluss der Debatte beantragt worden. Ich muss aber noch dem Herrn Dr. Kokesch und Dr. Herzl das Wort geben. Ich bitte nun diejenigen, welche Schluss der Debatte wünschen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause):

Schluss der Debatte ist angenommen. (Rufe: Mit Anhörung oder ohne Anhörung von weiteren Rednern?)

Meine Herren! Ich glaube mich vollständig klar ausgedrückt zu haben. Da ich erklärte, nach Schluss der Debatte würden noch Herr Dr. Kokesch und Dr. Herzl sprechen, waren andere Redner ausgeschlossen; folglich heisst dies ohne Anhörung von weiteren Rednern. Ich will aber doch, da vielleicht ein Zweifel obwaltet, nochmals abstimmen lassen und bitte alle diejenigen, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner sind, mit Ausnahme der Herren Dr. Kokesch und Dr. Herzl, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um Gegenprobe. (Nach einer Pause): Schluss ist angenommen.

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Zur Geschäftsordnung wünscht Herr Dr. Kohan-Bernstein das Wort. Ich ertheile ihm das Wort.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich glaube, dass ich, trotzdem die Liste der Redner geschlossen ist, doch noch das Recht habe, das Wort zu ergreifen. Ich wurde in meiner früheren Rede als Mitglied des Actionscomités unterbrochen, mit dem Hinweise darauf, dass ich später werde sprechen können. (Zustimmung.) Ich hatte etwas wichtiges zu sagen, es wurde mir aber das Wort genommen und es wurde mir gesagt, dass ich zum Schlusse das Wort bekomme. Nun hat man mir das Wort genommen, ich appelliere an die Gerechtigkeit des Präsidiums. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Gaster**: Da Herr Bernstein früher unterbrochen wurde, ertheile ich ihm selbstverständlich jetzt das Wort zur Fortsetzung seiner Rede. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich danke der Versammlung dafür, dass man mein Recht vertheidigt hat. Ich bin an der Stelle unterbrochen worden, als ich gesagt habe, dass ich mit voller Achtung zu den Erfolgen und Arbeiten des Actionscomités Stellung nehme. Ich glaube, dass wir jedenfalls ohne Anhörung des Rechenschaftsberichtes sagen könnten, dass wir in allen diesen Finanzberichten genaue Ordnung haben und es war unnütz, davon zu reden. Ich wollte nur im Interesse der Sache, welche uns alle verbindet, volle Achtung für den Rechenschaftsbericht verlangen.

Was heisst volle Achtung? Nicht plaudern, nicht den Dank aussprechen! Wenn jemand eine Arbeit verrichtet, fordert er bei den Leuten, welche ihm Dank schuldig sind, dass sie aufmerksam die Arbeit untersuchen und das will ich thun.

Ich habe schon zu Beginn gesagt, dass das Actionscomité bei den Verhältnissen, unter denen es arbeiten musste, nicht mehr leisten konnte. Die Kürze der Zeit ist der eine Umstand; der andere Umstand ist, dass wir die tüchtigen Leute im Actionscomité noch sehr wenig für unsere Sache ausnützten. Ich habe bereits gesagt, dass diese Leute — ich spreche da nicht von einzelnen — nicht verpflichtet sind, für uns im ganzen zu arbeiten. Alle diese Umstände wirkten hindernd und werden auch später hindern, dass mehr geleistet wird.

Wir möchten also im Namen des Volkes ersuchen, dass unsere Ideen rascher vervollkommnet werden, und wenn daher der Rechenschaftsbericht uns tausendmal mehr zeigen sollte, so würden wir doch fordern, dass die Mitglieder des Actionscomités im ganzen für uns exploitiert werden sollen. Sie sollen uns ihre ganze Zeit widmen. Wir brauchen Leute, welche für die Volksideen so arbeiten, dass sie nicht bloss einen Theil der Zeit für uns verwenden. Bei der Organisation wäre darüber genauer zu sprechen, in welche Lage wir die Commissionsmitglieder stellen.

Der zweite Punkt, von dem ich sprechen will, betrifft die Thätigkeit des Actionscomités. Es haben mich insbesondere jene Stellen

berührt, welche auf die Agitation Bezug haben. Das Actionscomité agitiert in vielen Ländern, wo bisher die Juden noch keine Nachricht hatten. Ganz richtig hat das Comité gehandelt, indem es glaubte, dass es in Russland, Armenien oder anderen Ländern nicht so nothwendig ist, vom Centrum etwas zu thun, weil die Idee dort schon Wurzel gefasst hat und sich dort auch locale Kräfte finden, die das ermöglichen. Aber unsere einzige Stütze in der Gegenwart, die Stütze der ganzen Idee liegt in der Agitation; denn das einzige, auf was wir hoffen können, ist die Sympathie der breiten Volksmassen und diese Sympathie ist da; aber die Verkündigung ist zu den grossen Massen noch nicht gelangt. Die Hauptaufgabe, die für unsere Sache von grösster Wichtigkeit ist, ist die Thätigkeit, welche Agitation heisst. Dazu kann man in einigen Ländern alle Capitalien verwenden. Diese werden uns 100 Percent bringen. (Beifall.)

Ich sage also, wir müssen unser Centralcomité in eine solche Lage stellen, dass es sich uns im ganzen widmen kann, und dass es über solche grosse Capitalien als Agitationsfond verfügt, welche nothwendig sind, damit es keinen Fleck gibt, wo Juden leben und wo die Verkündigung der Heilung Israels nicht hingelangt. (Lebhafter Beifall.)

Nun muss ich auf einige Bemerkungen, welche in der Discussion gefallen sind, erwidern.

Herr Bambus hat gebeten, dass wir ein Budget unserer Einkünfte jetzt vorlegen sollen. In einer solchen Sache kann das Budget nicht nach dem vorigen Jahre berechnet werden, denn wir können im nächsten Jahre hundert- und tausendmal mehr haben. Es kann plötzlich ein grosser Einlauf von Summen erfolgen und eine solche Energie und Kraft im Volke sich entwickeln, dass wir unmöglich ein Budget in diesem Sinne aufstellen können.

Was die Wohlthätigkeit betrifft, so ist es unrichtig, dass hier ein Gegensatz zur Wohlthätigkeit in Palästina vorliege; in den Aufrufen des Actionscomités wurde scharf betont, dass die Wohlthätigkeit auch ein politisches Mittel ist, um die grossen Massen für den Zionismus zu gewinnen.

Ich bin zu Ende und wiederhole, dass unsere Hoffnungen in der grossen Agitation liegen, und wir stellen es dem künftigen Actionscomité anheim, darauf sein Augenmerk zu richten, als das einzige Mittel, uns festzuhalten.

Dr. **Kokesch**: Verehrte Versammlung! Es ist von einigen Herren gerügt worden, dass der Finanzausschuss nur den Gebarungsüberschuss und nicht auch die einzelnen Details bekanntgegeben hat. Ich brauche wohl nicht erst zu versichern — — — (Rufe: Lauter!) Sie müssen entschuldigen, ich kann nicht lauter sprechen, ich habe ein schwaches Organ. Wenn die Herren etwas mehr Ruhe halten, werden sie mich gewiss vernehmen. (Erneuerte Rufe: Lauter!) Ich versichere, dass ich die grösste Hochachtung vor der Versammlung habe; es ist mir aber physisch nicht möglich, lauter zu sprechen.

Ich brauche nicht zu versichern, dass ich dem Finanzausschusse nebst den Büchern und sämmtlichen Belegen in einer Tabelle die Details der Einnahmen und der Ausgaben dargelegt habe. Ich habe auch im Ausschusse den Antrag gestellt, dass diese tabellarische Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben vorgelesen werde, bin jedoch vom Ausschusse majorisiert worden. Ich erlaube mir daher im Plenum neuerdings den Antrag zu wiederholen, dass die Tabelle der Einnahmen und Ausgaben vollständig verlesen werde. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Ellmann**: Ich habe im Namen der Finanzcommission folgende Erklärung abzugeben:

Die Finanzcommission hat einstimmig beschlossen, die hier verlangten Details nicht zu geben und sie findet keine Veranlassung, von dem von ihr eingenommenen Standpunkte abzugehen. (Beifall.)

Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt den Rechenschaftsbericht, den Herr Dr. Schnirer vorgelesen hat, gegen Ihre Kritik zu vertreten. Die Kritik war im ganzen und grossen erträglich und ich wünsche unseren Nachfolgern im kommenden Jahre, dass sie es nicht schwerer haben sollen wie wir. Im ganzen sind einige Fragen gestellt worden, die ich eingehender behandeln will.

Zunächst hat Herr Rappaport die Frage aufgeworfen, was wir unter sicherer Garantie für die Colonisation oder Ausführung unserer Pläne verstehen. Wir haben das oft erklärt und es wäre eine müssige Wiederholung, namentlich dessen, was die ganze Zeit des ersten Baseler Congresses ausgefüllt hat, wenn ich dies abermals sagen sollte. Es steht in unserem Programme: Die Garantien sind diejenigen öffentlich-rechtlichen Sicherheiten, ohne die wir uns eine dauernde Lösung nicht vorstellen könnten. Es handelt sich für uns nicht um einen Momenterfolg, nicht darum, irgendeine scheinbare Thätigkeit zu entwickeln, die vielleicht darin besteht, dass man den Güter- und vielleicht auch den Menschentransport etwas lebhafter gestaltet, sondern uns handelt es sich, wenn wir ernste Leute sind und diese grossen Fragen so ausführen, wie es unsere Pflicht ist — uns handelt es sich darum, dauernde Zustände zu schaffen, und daran arbeiten wir jeden Tag. In welchem Augenblicke Sie das greifbar sehen werden, kann ich nicht sagen. Ich habe Ihnen auch nie versprochen, zu welcher Zeit das Werk vollendet sein wird. Ich glaube sagen zu können: Es handelt sich vor allem darum, die Bedingungen, die nothwendig sind, auf allen Seiten herzustellen. Wenn diese Bedingungen erfüllt, wenn alle Fäden an der richtigen Stelle angelangt sind, dann werden diese verknüpft werden. Dies wird nur kurze Zeit in Anspruch nehmen; aber Sie müssen sich gedulden. Wer glaubt oder geglaubt hat, dass wir eine traumartige Arbeit in ganz kurzer Zeit machen können, hat uns von vornherein nicht verstanden oder er hat sich einer Illusion hingegeben. Gerade weil wir eine ernste Arbeit machen, ist es nicht möglich, Ihnen die Garantie von einem Augenblicke oder von einem Jahre auf das andere zu liefern. Ich bitte Sie aber zu bedenken, dass in dem Augenblicke, in dem wir oder unsere Nachfolger so glücklich sein werden, Ihnen diese Garantien als etwas Abgemachtes vorzulegen, eines der grössten weltgeschichtlichen Ereignisse vollzogen sein wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dann werden Sie uns vielleicht die Jahresfristen, in denen es uns bisher vergönnt war zu arbeiten, nicht so nachrechnen. Jedenfalls haben wir, glaube ich, nach dem, was Sie bisher gesehen haben, einigen Anspruch auf Ihre Geduld, wenn Sie wollen, oder auch Ihr Vertrauen. Denn es existieren bereits Thatsachen, und eine der wichtigsten ist die Existenz des früher geleugneten jüdischen Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Das habe ich Herrn Rappaport zu sagen und Sie werden darin nichts Neues finden.

Ein anderer Redner, Herr Dr. Landau, ist mit verschiedenen Anfragen an das Actionscomité gekommen, von denen ich die erste nicht verstanden habe. Ich weiss nicht, was es heissen soll, warum das Actionscomité eine Verlautbarung der Parteipresse noch nicht vorgenommen hat. Ich bitte mich zu unterbrechen und mir den Sinn dieser Frage zu erklären.

Dr. S. R. **Landau**: Ich erlaube mir zu bemerken, dass ich mich auf einen vom vorigen Congress angenommenen Beschluss gestützt

habe und dass meines Erachtens der Sinn desselben der war, dass es Aufgabe des Actionscomités wäre, im Laufe dieser Zeit sich über die Verhältnisse zu orientieren und festzustellen, auf welche Blätter die Partei rechnen kann, d. h. welche Blätter als Parteiblätter zu betrachten sind und welche nicht, d. h., für welche Blätter, auch wenn sie zionistisch sind, die Partei keine Verantwortung übernehmen kann. Ich erlaube mir das deshalb zu erwähnen, weil viele Fälle vorgekommen sind, dass einzelne Parteigenossen sich gezwungen gesehen haben zu erklären, dass sie für das, was in einzelnen als zionistisch geltenden Blättern gestanden ist, keine Verantwortung übernehmen können. Ich glaubte schon voriges Jahr eine Klärung diesbezüglich herbeigeführt zu haben und habe mir heute erlaubt, mit meiner Anfrage nur festzustellen, dass wir darüber gar keine Auskunft erhalten haben, ob das geschehen ist und warum das nicht geschehen ist.

Dr. **Herzl**: Die Antwort darauf ist sehr einfach. Das Actionscomité hat selbstverständlich nicht die Verantwortung zu übernehmen für die Blätter, die von irgendwelchen dem Actionscomité ferne oder vielleicht sogar feindselig gegenüberstehenden Angehörigen der Bewegung herausgegeben werden.

Ich weiss nicht, ob alle eine so ausgebreitete Lectüre pflegen, wie wir es zu thun gezwungen sind. Sie wüssten dann vielleicht, dass sehr viel Nachsicht geübt worden ist, wenn man auf die wiederholt angebotene Polemik und auf die manchmal unter nicht ganz legalen Umständen angebotene Polemik von Blättern, die eine mehr oder weniger zionistische Färbung haben, nicht eingegangen ist.

Das Actionscomité hat ein Organ zu seiner Verfügung, welches die öffentlichen Gelder nichts kostet und gleichwohl die Verlautbarungen des Actionscomités der Oeffentlichkeit übergibt. Die Blätter jedoch, welche dem Actionscomité Opposition machen und den Zionismus bekämpfen, den Zionisten zu empfehlen und zu Parteiblättern zu machen, wäre eine Milde und Duldsamkeit, zu der wir uns bisher nicht haben aufraffen können.

Im Uebrigen kann ich dem Herrn Interpellanten sagen, dass für die nächste Zeit die Herausgabe eines Jargonblattes geplant ist, das ebenfalls die öffentlichen Gelder nicht belasten wird und welches unter Bedingungen, die für die Bewegung vortheilhaft sind, dem Actionscomité zur Verfügung gestellt wird. Weiteres werden Sie rechtzeitig erfahren.

Was die Anfrage über die statistische Commission betrifft, so kann ich Herrn Dr. Landau nur antworten, dass er einer der Antragsteller im vorigen Jahre war und dass er auf die Aufforderung des Actionscomités, die Arbeiten zu beginnen, sich zurückgezogen hat. (Dr. Landau: Aus persönlichen Rücksichten!) Es gehört also jedenfalls zu den heitersten Interpellationen, wenn man das Actionscomite für etwas verantwortlich machen will, was zu vereiteln man sich selbst die grösste Mühe gegeben hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Uebrigens existiert die statistische Commission und hat ihre Arbeiten schon vor geraumer Zeit begonnen.

Was Herrn Bambus betrifft, so hat er drei besonders hervorragende Fragen gestellt, die ich beantworten will.

Zuerst die Frage, was wir in Angelegenheiten der galizischen Excesse in Oesterreich gethan haben. Es ist das Princip, welches ich auf dem I. und II. Congresse vorausgeschickt habe, dass wir uns hier um die inneren Angelegenheiten der einzelnen Länder nicht zu kümmern haben und dass ich glaube, dass unsere Berathungen nur dann weiterhin ungestört und geachtet fortgesetzt werden können, wenn wir an diesem Principe unverbrüchlich festhalten. (Lebhafte Zustimmung.)

Was seine Anregung betrifft, einer Anzahl von Vertrauensmännern weitere Mittheilungen zu machen, die noch nicht reif sind für die öffentliche Discussion, wo es sich um Anfänge handelt, von deren Fortsetzung man noch keine ganz sichere Vorstellung hat, so habe ich bereits einem Herrn aus Russland, der mit dieser Anfrage an mich herangekommen ist, und zwar in delicater Weise, nicht in öffentlicher Sitzung, eine befriedigende Antwort gegeben, die den namens der Russen beauftragten Herrn vollkommen befriedigt hat.

Endlich meinte Herr Bambus, der ja im übrigen nicht ganz unzufrieden war mit der Geschäftsführung des Actionscomités, dass wir den nächstjährigen Ueberschuss vorher bekanntgeben sollen und dass wir eine Art von Budget im vorhinein berechnen sollen. (Del. Bambus: Ich habe nicht gesagt, dass der nächstjährige Ueberschuss bekanntgegeben werden soll, sondern eine Schätzung, über welche Gelder Verfügung getroffen werden kann.)

Das ist nun eine Frage, die sehr schwer zu beantworten ist. Die Progression unserer Bewegung ist ganz ausserordentlich.

Sie haben aus den Tabellen, die vielleicht hier eine nicht ganz richtige Schätzung erfahren haben, ersehen, in welch sprunghafter Weise unsere Bewegung fortschreitet. Einen Stillstand oder Rückgang erwarte ich nicht. Ich glaube vielmehr, dass ich es ganz ruhig sagen kann, ich erwarte eine sehr grosse Progression. (Lebhafte Zustimmung.) Wie gross diese sein wird, das abzuschätzen ist absolut nicht möglich.

Ich möchte nicht irgend eine Schätzung abgeben und würde Ihnen daher empfehlen, darauf lieber zu verzichten. Es gibt wohl unter anderen Bedingungen als die sind, unter welchen wir arbeiten, eine solche Vorabschätzung, da stehen aber Erfahrungen und Durchschnittsberechnungen mehrerer Jahre, die uns eben nicht zugänglich sind, zur Verfügung. Wir sind ganz am Anfange, aber ich zweifle nicht daran, dass wir in einigen Jahren in der Lage sein werden, auch einen Voranschlag zu machen und uns den geordneten Zuständen zu nähern, die heute noch nicht möglich sind, an denen uns allen aber liegt. Ich würde Ihnen daher auch für das folgende Jahr vorschlagen, vorausgesetzt, dass Ihnen der Rechenschaftsbericht genügt hat und Sie sich mit der Versicherung der Finanzcommission, dass die Gelder ordentlich verwaltet worden sind, beruhigen wollen, das bisher Gethane zu votieren und bei dem jetzigen zu bleiben, weil etwas anderes derzeit nicht möglich ist. Wir arbeiten unter besonderen Umständen und die müssen berücksichtigt werden. Das ist eine Frage, die in den meisten Reden der Herren vorgekommen ist, die gerne Näheres gehört hätten über die Finanzgebarung und verschiedenes motiviert haben wollten.

Herr Herbst aus Sofia hätte es gerne gehabt, weil er aus der Statistik der Schekelzahler auf das Fortschreiten unserer Bewegung schliessen wollte. Herr Tolkowsky und Herr Schach möchten die Details kennen, um uns controlieren zu können, ob wir richtig amtieren.

Nun der Vorwurf, dass wir zu wenig agitieren, ist uns bisher nicht gemacht worden. Es handelt sich ja oft darum, was die richtigste Form der Agitation ist. Ob gerade die Flugblätter immer das Richtige sind, das ist Ansichtssache. Da wechseln die Umstände. Einmal sind es Flugblätter, einmal andere Formen, die dem discretionären Ermessen des Actionscomités überlassen bleiben müssen. Wir waren der Ansicht, dass wir nicht zuviel Maculatur machen lassen sollen. Wir haben uns hauptsächlich bemüht, die Agitation in denjenigen Formen zu betreiben, die uns einen guten Erfolg versprochen haben. Der Erfolg gestattet doch einen gewissen Rückschluss auf die Agitation, wenn auch nicht geleugnet werden kann und will, dass die Agitation an den ver-

schiedensten Landesstellen gemacht worden ist. Das ist selbstverständlich. Es läuft in der Centrale das Ergebnis dessen zusammen, was auf die Anregungen und beständigen Conferenzen des Centralcomités hin geschieht.

Die verschiedenen Herren haben also alle Details gewünscht.

Wir waren im Actionscomité der Ansicht, dass es nicht opportun wäre, die Details der Gebarung zu veröffentlichen, mit Ausnahme des Herrn Dr. Kokesch, der als öffentlich genannter Vertrauensmann für die Geldgebarung das natürliche Bedürfnis empfand, eine Decharge zu erhalten, umsomehr, als bedauerlicherweise an diesen Mann, der mit ganz besonderer Hingebung, die nur wir kennen und schätzen können, weil wir ihn fortwährend thätig sahen, manchmal eine Kritik anzulegen versucht wurde, die hoffentlich Ihre Zustimmung nie haben kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Er muss sich damit begnügen, dass die anderen Mitglieder des Actionscomités gleich ihm solidarisch haftbar sind und sich mit ihm vollkommen decken, dass sie seine Gebarung, Bücher und Ausweise, die, wie sie von der Finanzcommission gehört haben, ordnungsmässig geführt worden sind, dem Finanzausschusse unterbreitet haben, diesem eine volle Einsicht gewährt haben. Es ist aber auch die einstimmige Ansicht des Finanzausschusses, dass es nicht opportun wäre, die Details der Gebarung zu veröffentlichen und das ist auch die Ansicht des Actionscomités mit Ausnahme des Herrn Dr. Kokesch, dem wir gestattet haben, seinen Separat-Standpunkt aus dem Grunde seiner persönlichen Ehre vor dem Congresse zu vertreten, mit dem wir aber nicht einverstanden sind. Und wir bitten Sie auch, die Aeusserung und Ansicht des Finanzausschusses zu der Ihrigen zu machen, auf weitere Details zu verzichten und sich mit dem Ergebnis zu begnügen, dass wir, was sich vielleicht nicht von allen Verwaltungen grosser Bewegungen sagen lässt, nach Deckung der Ausgabe für diese nicht geringe Bewegung noch einen Ueberschuss von 61.000 Francs erzielt haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nun komme ich zu Herrn Bernstein-Kohan, den ich anfänglich missverstanden habe, der aber zum Schlusse so freundlich war, sich mit unserer Thätigkeit zufrieden zu erklären, dem ich also nicht widersprechen kann. (Heiterkeit.) Nur in einem Punkte muss ich widersprechen. Er hat eine Anspielung gemacht, die ich fürchte nicht richtig verstanden zu haben. Er sagte nämlich, dass, wenn wir mit einem Theile unserer Zeit — denn wir haben ja alle ein bürgerliches Metier, das einen grossen Theil unserer Zeit in Anspruch nimmt — wenn wir also mit einem Theile unserer Zeit Dinge geleistet haben, die seine Zufriedenheit erregt haben, es wohl besser wäre, wenn wir unsere ganze Zeit der Bewegung widmen würden, und er beabsichtigt — es ist mir dies übrigens auch schon von anderer Seite mitgetheilt worden — uns irgend eine Entschädigung für unsere Thätigkeit zu geben. Meine Herren! Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass wir darauf absolut nicht eingehen können. Wie gerne wir für die gemeinschaftliche Sache arbeiten, das mit einer Phrase zu sagen, wäre wirklich überflüssig. Sie bezahlen uns reichlich mit Ehre, abgesehen von der Zufriedenheit, die wir ja empfinden, wenn wir das sagen dürfen, was wir denken. Da wir aber als bezahlte, als mit Ehre bezahlte, selbstverständlich in eine Herabminderung unseres Honorars nicht willigen können, (Stürmische Heiterkeit) bitte ich nicht eine Secunde daran zu glauben, dass wir jemals in eine Reduction unseres Gehaltes willigen könnten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Gaster:** Zu einer thatsächlichen Berichtigung hat Herr Dr. Landau das Wort.

Del. Dr. **Landau:** Ich wollte zunächst berichtigen, dass es mir selbstverständlich nicht einfallen konnte zu sagen, dass oppositionelle Blätter den Parteigenossen empfohlen werden sollen. Zum zweiten Punkte bezüglich der statistischen Commission ist die Bemerkung des Herrn Präsidenten für mich sehr schmeichelhaft, dass, nachdem ich mich zurückgezogen habe, die Arbeit der statistischen Commission nicht mehr möglich war, allein ich halte mich nicht für so unbescheiden, dass ich nicht glauben könnte, dass vielleicht doch ein anderer unserer Parteigenossen, die ja zum grössten Theile Juristen und Nationalökonomen sind, da ich aus persönlichen Gründen an der Arbeit nicht theilnehmen konnte, diese Arbeit hätten verrichten können. Ich muss mich daher dagegen verwahren, dass ohne mich die Arbeit in der Commission nicht hätte durchgeführt werden können.

Präs. Dr. **Herzl:** Ich habe Herrn Dr. Landau nur gesagt, dass er nicht derjenige sei, welcher dem Comité den Vorwurf machen dürfe, dass es die statistische Arbeit nicht gemacht hat. Nachdem er aber wegen der allgemeinen Arbeit anfragt, kann ich ihm antworten, dass wir thatsächlich begonnen haben, dass wir nach dem Verzichte des Dr. Landau auf die Mitthätigkeit, die Sache ohne ihn in die Hand genommen, dass wir den Generalsecretär Dr. Birnbaum bestellt und eine Commission eingesetzt haben, dass diese Arbeit begonnen worden ist und zu den vielen gehört, die noch nicht zu Ende gediehen sind und dass wir daher den Congress durch leere Wortmacherei nicht ermüden wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Gaster:** Dr. Menczel beantragt dem Actionscomité Dank und Vertrauen des Congresses zu votieren. Diejenigen Damen und Herren, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause) Das Vertrauensvotum ist einstimmig angenommen. (Die Versammlung erhebt sich unter stürmischem anhaltenden Beifall und Händeklatschen.) Der Antrag ist einstimmig angenommen. (Erneuerter andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Präs. Dr. **Herzl** (den Vorsitz übernehmend): Ich habe noch einige Mittheilungen zu machen.

Die Mitglieder der Verificationscommission wollen nach Schluss der Sitzung hier bleiben, um ihre Berathung festzusetzen.

Der Organisationsausschuss hält morgen früh im Präsidialzimmer im I. Stock eine Sitzung.

Der Finanzausschuss wird morgen mittag eine Berathung abhalten.

Der Colonisationsausschuss versammelt sich morgen um ½9 Uhr früh, der Studentenausschuss um 8 Uhr.

Zur Geschäftsordnung hat Herr Herbst das Wort.

Del. Dr. **Herbst:** Es muss mich sehr Wunder nehmen, dass der von mir gestellte Antrag als eine Interpellation mit den anderen Interpellationen zusammen in den Korb geworfen wurde. Ich habe keine Erwiderung auf meinen Antrag gehört; er ist auch nicht zur Abstimmung gelangt. Es ist entschieden sehr wichtig zu wissen, und unseren Leuten damit ein Agitationsmittel in die Hand zu geben, was mit den Schekelgeldern gemacht wurde. Es ist nicht ganz so, wie manche Herren glauben . . .

Präs. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich mache den Herrn Redner darauf aufmerksam, dass die Debatte geschlossen ist und er darüber nicht mehr weiter sprechen kann. Wir haben gesagt, dass wir in die

Details nicht eingehen können und damit hat sich der Congress einverstanden erklärt.

Die Damen Imas und Steinberg wurden in den Organisations ausschuss cooptiert und mögen sich auch morgen früh 8 Uhr zu Sitzung einfinden.

Die nächste öffentliche Sitzung findet morgen 10 Uh vormittags statt. — Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung ½11 Uhr).



II. Tag

am 29. August 1898.

Beginn: 10 Uhr Vormittags.

Vorsitzender: Dr. Theodor Herzl.

Vors. **Dr. Herzl**: Ich eröffne die Sitzung mit der Verlesung des Einlaufes.

Derselbe enthält Kundgebungen aus allen Welttheilen und Ländern. Es sind grosse Telegramme eingelaufen aus England und Amerika, einige davon mit über 100 Worten, die ich nicht zur Verlesung bringe, nicht aus Missachtung für die Kundgebungen, sondern weil sie zu viel Zeit wegnehmen würden. Die Herren können im Secrétariate die Depeschen einsehen. Ausserdem sind aus Russland und Galizien Kundgebungen eingelaufen, zumeist aus Massenversammlungen von Zionistenvereinen, Studenten-, Mädchen- und Frauenvereinen u. zw. in englischer, französischer, spanischer, russischer und hebräischer Sprache. Im ganzen habe ich hier 235 Telegramme und ebensoviele werden jetzt im Secretariate aufgearbeitet. Unter 130 Briefen sind mehr als 40 von orthodoxen Rabbinern eingelaufen, welche den politischen Zionismus ausdrücklich als nicht im Widerspruche mit der Religion stehend bezeichnen. (Lebhafter Beifall.)

Ferner haben viele Cultusgemeinden officiell ihre wärmsten Sympathien und Glückwünsche übersendet. Endlich erlauben Sie mir auch die Kundgebung einer Dame zu erwähnen, bestehend in einem polnischen Gedichte, welches von einer christlichen Schriftstellerin aus Warschau dem Congresse gewidmet worden ist. (Lebhafter Beifall.)

Um Ihnen eine Uebersicht des Einlaufes zu geben, der also zumeist in Glückwünschen und begeisterten Kundgebungen für den Congress besteht, will ich Ihnen die Ursprungsorte mittheilen (verliest die Absender). (S. am Schluss des Protokolls).

Endlich erwähne ich auch eine Depesche aus Kairo, welche von Barkochba eingelaufen ist.

Zur Geschäftsordnung hat Monsieur Bernard Lazare das Wort verlangt. Er bringt folgenden Vorschlag ein, den ich zu verlesen bitte, weil er für die weitere Entwicklung von Wert ist.

Dr. **Nordau** (liest den Antrag in französischer Sprache und fügt hinzu):

Es ist überflüssig, dass ich den Antrag nochmals deutsch lese, da er wohl von dem ganzen Congresse verstanden worden ist. (Widerspruch.) Ich werde ihn also auch deutsch verlesen. Derselbe lautet:

„In Anbetracht dessen, dass der ausschliessliche Gebrauch der deutschen Sprache in den officiellen Publicationen und Acten des Congresses jegliche Ausbreitung des Zionismus in den Ländern, die nicht deutsch sprechen, verhindert, ganz abgesehen davon, dass dies einer ganzen Anzahl von Juden es sehr schwer macht, in wirksamer Weise an den Berathungen und Discussionen des Congresses theilzunehmen;

in weiterer Würdigung dessen, dass die Juden Frankreichs, Italiens, Belgiens, von Marocco, Algier, Tunis, Egypten und des ganzen Orients, welche doch eine grosse Zahl bilden, dadurch gleichsam ausserhalb jeglicher Propaganda bleiben,

beantragen die Unterzeichneten, dass die französische Sprache gleichzeitig mit der deutschen in allen officiellen Publicationen und Acten des Congresses angewendet werde."

(Folgen die Unterschriften.)

Monsieur Bernard **Lazare** (mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüsst — spricht französisch).

Del. Herbert **Bentwich,** mit lebhaftem Beifall begrüsst, spricht in englischer Sprache.

Vicepräs. Dr. Max **Nordau:** Herr Lazare hat sehr beredt seinen Antrag begründet. Die Gründe, die er angeführt hat, liegen eigentlich auf der Hand. Wenn ich sie auch nicht wiederhole, so können Sie sie doch errathen. Die deutsche Sprache ist kein Instrument, womit man einen grossen, einen erheblichen Theil der Judenheit erreichen kann. Unglücklicherweise sind diejenigen Juden, welche deutsch nicht verstehen, auch nicht einmal einen deutschen Jargon, gerade diejenigen, für die der Zionismus eigentlich am meisten arbeitet, die der Befreiungsthat des Zionismus am meisten bedürftig sind. Gerade diese Juden haben es am meisten nöthig, aus ihrer unglückseligen Stumpfheit aufgerüttelt zu werden. Sie haben bis jetzt noch nichts von den gesammten Anstrengungen erfahren, die für die gesammte Judenheit und in erster Reihe für sie gemacht werden. Es wäre deshalb nothwendig, dass das erlösende Wort des Zionismus auch in ihre Seele dringe, und dass als Mittel dazu die französische Sprache gebraucht werde. Mr. Bernard Lazare hat nun beantragt, dass man ihnen die Botschaft des Zionismus auch in französischer Sprache verkünde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Rev. Dr. Moses **Gaster:** Mr. Bentwich hat hervorgehoben, dass, wenn eine Sprache oder 2 Sprachen die Berechtigung haben, dass das Protokoll darin erscheine, die englische Sprache, die eigentlich in einem Drittheile der Welt gesprochen werde, die in London gesprochen werde, wo der Sitz der zukünftigen Bank sein werde, gleichfalls diese Berechtigung habe, dass das Protokoll auch in die englische Sprache übersetzt werde, umsomehr, wo es sich doch darum handelt, die Millionen Juden, die noch nicht gewonnen sind, für uns zu gewinnen. Es werde das gewiss von Bedeutung sein.

Ich bitte das übrigens nicht als meine eigene Anschauung zu betrachten, sondern nur als eine Uebersetzung.

Präs. Dr. Theodor **Herzl:** Zunächst bemerke ich, dass wir nicht nur in deutscher Sprache amtieren, Schriften versenden u. s. w. Wir haben erst in der letzten Zeit eine Schrift nach dem Orient geschickt, welche deutsch, französisch, hebräisch und arabisch abgefasst war und die also sehr weit verbreitet worden ist, im ganzen Orient.

Dennoch haben wir selbstverständlich nichts dagegen, wenn beschlossen wird, die Publicationen in französischer, englischer und anderen Sprachen zu veröffentlichen.

Nun liegt hier ein Antrag von Herrn Lurie vor, der all' das zusammenfasst, nämlich den stenographischen Congressbericht in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache zu veröffentlichen. Ich glaube, dieser Antrag fasst alles zusammen und es wird da keine Meinungsverschiedenheit mehr geben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. S. R. **Landau**: Im Namen einer grösseren Anzahl von Gesinnungsgenossen erlaube ich mir zu dem eben verlesenen Antrag einen Zusatzantrag zu stellen. Eine Sprache wurde in demselben vermisst, es ist die Sprache unseres Volkes, des Volkes (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), eine Sprache, die von 90 Percent unseres Volkes gesprochen wird, eine Sprache, die die einzige Conversationssprache unseres Volkes ist. Ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen, es ist der Jargon. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich erlaube mir daher den Zusatzantrag zu stellen, dass das stenographische Protokoll auch in der Jargonsprache ausgegeben wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Gestatten Sie mir aber auch bei dieser Gelegenheit, meine Verehrtesten, eine kleine Bemerkung zu machen. Ich glaube, es hängt das damit zusammen. Ich würde dem Actionscomité für die Zukunft empfehlen, das Protokoll zu einem derartigen Preise herauszugeben, dass es thatsächlich jedermann, auch dem ärmstem, ermöglicht ist, sich dieses Protokoll anzuschaffen. Das letzte Protokoll kostete 60 kr. Ich glaube, das ist ein viel zu hoher Betrag, und wir bitten alle, dass der Betrag entsprechend den Verhältnissen der breitesten Schichten unserer Bevölkerung bemessen werden möge. (Beifall.)

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Herr Dr. Landau, hier wird vorläufig davon gesprochen, in welchen Sprachen die Publicationen zu übersetzen sind.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Ich habe nichts mehr zu sagen.

Del. E. **Torczyner**: Es liegt ein Antrag vor bezüglich der Herausgabe des Protokolles in hebräischer Sprache.

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Ich habe ja bereits gesagt, es liegt ein Antrag vor, welcher alle anderen zusammenfasst.

Del. Rabbiner **Rabbinowitsch** (Poltawa): (Mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst.)

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Ich hielte es für angemessen, nicht bei jedem Redner Demonstrationen vorzunehmen. Wir haben einander begrüsst, und ich glaube, das genügt uns doch.

Deleg. Rabbiner **Rabbinowitsch** spricht unter tosendem Beifall der Versammlung in hebräischer Sprache.

Schriftführer Rabbiner Dr. **Ehrenpreis**: Rabbiner Rabbinowitsch weist nach die Nothwendigkeit der Verlautbarungen des Congresses auch in hebräischer Sprache und bedauert es, dass bis jetzt in dieser Richtung kein Antrag gestellt worden ist. Er bittet, dass die Publicationen auch in der hebräischen Sprache veröffentlicht werden.

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Herr Dr. Menczel beantragt, die eben eingebrachten Anträge, betreffend die Herausgabe des Protokolles in verschiedenen Sprachen als blosse Anregungen dem Actionscomité zu unterbreiten und die zweckdienliche Ausführung der Executive zu überlassen. Das ist der weitgehendste Antrag, den muss ich zuerst zur Abstimmung bringen. Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen.

Das Actionscomité wird selbstverständlich in der weitestgehenden Weise alle Wünsche berücksichtigen, weil das eines der wirksamsten Mittel der Propaganda ist. Es wird also auch über diejenigen Anträge, die eingebracht worden sind, hinaus die Publicationen in den nothwendigen Sprachen erfolgen lassen. Es wird zu diesem Zwecke vollständig genügen, wenn sich, die betreffenden Personen mit ihren Wünschen an das Actionscomité wenden, welches ja auch schon bisher jede Anregung und jeden Wunsch berücksichtigt, jeden Brief beantwortet hat. (Lebhafter Beifall.)

Ich glaube demnach, dass die eingezeichneten Redner, die zu dieser Angelegenheit sprechen wollen, jetzt nicht mehr zum Worte zuzulassen sind.

Ich ertheile nunmehr das Wort Herrn Aschkenasi Delines.

Del. **Delines**: (französisch.)

Del. Dr. **Schauer**: Herr Delines wünscht, dass folgendes Telegramm ins hebräische, russische und in die anderen Sprachen übersetzt werde (liest):

„Petersburg, 28. August. Die vom „Regierungsboten" veröffentlichte und auf Befehl des Zaren am 24. d. durch Graf Muraview allen in Petersburg accreditierten Vertretern auswärtiger Mächte überreichte Kundgebung hat ungefähr folgenden Inhalt: Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und möglichste Herabsetzung der übermässigen Rüstungen seien gegenwärtig das Ideal der ganzen Welt, auf welches das Streben aller Regierungen gerichtet sei. In der Ueberzeugung, dass dieses erhabene Ziel den wesentlichen Interessen und den berechtigten Wünschen aller Mächte entspreche, erachte die kaiserliche Regierung den Augenblick als günstig, um auf dem Wege der internationalen Berathung das Mittel zu suchen, zum Zwecke, allen Völkern die Wohlthaten des Friedens zu sichern und den gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen. Der ganze Zweck der internationalen Politik sei die Erhaltung des Friedens und namens des Friedens hätten die grossen Staaten mächtige Bündnisse geschlossen. Zur Wahrung des Friedens habe man aber die Militärmacht in bisher unbekanntem Masse entwickelt und die Lasten seien in solchem Grade gewachsen, dass die Völker sie nur schwer tragen könnten. Hunderte von Millionen würden für Zerstörungsmaschinen aufgewendet, die morgen wieder ihren Wert verlieren, dank einer neuen Entdeckung. Eine Fortdauer dieser Lage müsse eine Katastrophe herbeiführen, deshalb habe der Kaiser dem Grafen Muraview befohlen, allen in Petersburg accreditierten Vertretern der Mächte eine Conferenz vorzuschlagen, welche sich mit der Frage beschäftigen solle, wie den unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel gesetzt und dem Unheil, das die Welt bedrohe, vorgebeugt werden könnte. Diese Conferenz werde mit Gottes Hilfe ein günstiges Vorzeichen für das kommende Jahrhundert sein."

Dr. Gaster gibt die englische, Ehrenpreis die hebräische, Temkin die russische Uebersetzung.

Del. **Delines** (französisch fortsetzend): (Lebhafter Widerspruch. — Deleg. Syrkin: Schluss! Pfui! — Schlussrufe, grosser Lärm.)

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Wenn Sie nicht wollen, dass ich die Sitzung unterbreche, um Ruhe zu schaffen, dann wollen Sie den Redner ausreden lassen. (Grosser Lärm, — Rufe Ruhe! — Zwischenruf seitens des Del. Syrkin.)

Del. **Delines**: (französisch) (Beifall).

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist mir gesagt worden, dass ein verletzender Ausdruck gegen Sie gefallen ist. Ich habe denselben nicht gehört, sonst hätte ich den Herrn, der ihn gemacht hat, zur Ordnung gerufen. (Die Unruhe dauert fort.) Ich bitte um Ruhe.

Del. **Aschkenasi-Delines**: Ich habe gesagt, nur mit Liebe kann man Fortschritte machen. Dieses Telegramm enthält ein Wort der Liebe . . . .

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Herren! Ich habe nicht das Recht, in die Discussion einzugreifen, aber es scheint mir unverständiich, dass von einer Seite, in der man, wie ich glaube, für ethische Bewegungen und für fortschrittliche Thaten sehr eingenommen ist, Widerspruch erhebt gegen die Quittierung einer der merkwürdigsten Thaten, — gewiss eine sehr ethische That, die jetzt erfolgt ist. (Beifall und Händeklatschen.) Ich wusste vorher, was Herr Aschkenasi sagen wollte. Er war so freundlich mir vorher seinen Antrag mitzutheilen und ich konnte keinen Augenblick zweifeln, dass er einstimmig angenommen würde. Ich mache die Herren, die hier Opposition machen wollen, auf etwas aufmerksam. Es ist ein Augenblick, in welchem Sie dem Congress sehr schaden können, wenn Sie in irgend einer Weise in die Debatte eingreifen wollen, die viel verletzender wäre, als die Sympathiekundgebung, die wir fassen wollen, irgend einen Wert hätte. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich werde Herrn Dr. Nordau zunächst das Wort ertheilen zur Uebersetzung der Worte des S. Aschkenasi, damit alle Leute wissen, wogegen in solcher Weise protestiert worden ist. (Lebhafter Beifall).

Dr. **Nordau**: G e e h r t e V e r s a m m l u n g: Wir befinden uns jetzt in einem Momente der höchsten Politik und ich habe eine so tiefe Empfindung meiner Verantwortlichkeit, dass ich mich enthalte, auch nur ein Wort, sei es der Erläuterung, sei es der Empfehlung, geschweige denn der Bekämpfung dem hinzuzufügen, was ich als einfacher Uebersetzer Ihnen zu sagen haben werde; denn ich traue mir nicht die genügende Ruhe und Geistesgegenwart zu, in diesem Augenblicke aus dem Stegreife über Dinge zu sprechen, die mit der allergrössten Sorgfalt in der heikelsten Weise behandelt werden sollen und in denen man durch ungestüme, unzeitgemässe Bewegungen einer öffentlichen Verhandlung das grösste, nie wieder gutzumachende Unheil anrichten kann. (Beifall und Händeklatschen).

Nachdem ich denjenigen Herren, die vielleicht noch nicht ganz klar sein sollten über die Tragweite einer jeden ihrer Bewegungen, eines jeden ihrer Schritte, einen Fingerzeig gegeben zu haben glaube, gehe ich zur einfachen Uebersetzung des Antrages über:

Herr D e l i n e s hat in kurzen, durchaus würdigen Worten — das ist meine persönliche Anschauung — auf die weltgeschichtliche Bedeutung der hochherzigen Initiative des russischen Czaren aufmerksam gemacht . . . . (B e i f a l l einerseits, W i d e r s p r u c h anderseits).

Vorsitzender: (das Glockenzeichen gebend): Sollte irgend jemand eine unpassende Kundgebung machen, so bitte ich die Ordner einzuschreiten.

Dr. **Nordau** (forfahrend): . . . . der an der Schwelle des neuen Jahrhunderts eine neue Phase der europäischen Diplomatie und Geschichte einleitet, indem er die Anregung zum Zusammentritte einer europäischen Conferenz gibt, auf der die Abrüstungsfrage und die dauernde Sicherung des Friedens der gesitteten Menschheit berathen werden soll.

Anknüpfend an diese überaus wichtige Nachricht, die in amtlicher Form aus Petersburg eintrifft, stellt Herr Delines — entschuldigen Sie, wenn ich nicht genau übersetze — folgenden Antrag:

„Nachdem wir die Verlesung des St. Petersburger Telegrammes angehört haben, welches die Veröffentlichung einer Zuschrift des Ministers des Auswärtigen an die in Petersburg beglaubigten Vertreter aller fremden Mächte enthält, die zu einer Conferenz einberufen werden, auf der über die Mittel zur Herstellung des dauernden allgemeinen Weltfriedens berathen werden soll, beschliessen die am II. Congresse

in Basel vereinigten Zionisten tief bewegt und glücklich darüber, dass sie eine der mächtigsten Regierungen der Welt sich entschlossen auf das Gebiet des wahren Christenthums stellen sehen, das alle Regierungen theoretisch bekennen, ohne es jedoch in Wirklichkeit immer auszuüben:

Erstens: dem grossen russischen Volke und seinem Herrscher für diese edle Initiative, dem Hasse und der Feindschaft der Völker untereinander ein Ende zu setzen, ihren Dank auszudrücken.

Zweitens: sprechen sie den Wunsch aus, dass ein Memorandum an die in der künftigen Conferenz vertretenen europäischen Regierungen gerichtet werde, welches sie auffordert, dem jüdischen Volke endlich jene Gerechtigkeit zutheil werden zu lassen, die die Liebe, das eigentliche Wesen des Christenthums, wozu sie sich bekennen und welches aus dem Judenthum hervorgegangen ist, darstellt, und die Wiederkehr des jüdischen Volkes in das Land seiner Väter zu begünstigen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen einerseits, Widerspruch andererseits).

Vors. Dr. **Herzl**: Es wäre sehr schlimm, wenn es bei uns zu einer Obstruction des Congresses käme, aber eine Obstruction des Zionismus werde ich nicht zulassen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Es liegt hier ein Antrag vor auf Uebergang zur Tagesordnung. Ich glaube, dass wir uns da mit complicierten Abstimmungen nicht aufhalten sollen. Es gibt ein Mittel für die Anwesenden, ihre Stellung zu markieren, und zwar in solcher Weise, dass sie zugleich deutlich sagen, was sie meinen, aber auch die Würde des Congresses und die zukünftigen Interessen des Zionismus nicht gefährden. Diese Form ist die, dass ich den Resolutionsantrag Delines zur Abstimmung bringe.

(Es melden sich mehrere Delegierte zum Worte).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich gebe das Wort blos zur Uebersetzung dessen, was vorgekommen ist.

Dr. **Gaster**: (gibt eine englische Uebersetzung).

Del. **Temkin**: (gibt eine russische Uebersetzung).

Vorsitzender: Wir werden jetzt die Abstimmung klar machen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Verehrte Versammlung! Meine Damen und Herren! In diesem Saale, der bestimmt ist, die Geschichte des jüdischen Volkes für die Zukunft festzulegen, klang herein eine Flutwelle, welche eine neue Zeit in der europäischen Völkerwelt anzukündigen scheint.

Meine verehrteste Versammlung! Vorläufig können wir nichts wissen über die Intentionen der europäischen Regierungen. Was uns vorliegt ist eine Zeitungsnotiz, über deren Beweggründe und über deren Tragweite wir in der Kürze der Zeit kein Urtheil fällen können. Es ist selbstverständlich, dass eine Thatsache von so eminenter Bedeutung, welche den Frieden für die Welt ankündigt, nicht ohne Widerhall in unseren Reihen bleiben kann, die wir eine eminent friedliche Bewegung zu schaffen beabsichtigen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Aber, verehrte Versammlung, wir sind hier zusammengekommen zu ernster Arbeit mit einer bestimmten Tagesordnung. Unsere Zeit ist eine überaus beschränkte und wir haben noch wichtige Dinge hier zu erörtern, die unsere kleine Politik, die wir betreiben wollen, betreffen. Wir können heute nicht in das Rad der Weltgeschichte eingreifen durch eine Kundgebung, die der momentanen Empfindung erwachsen ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Aber, geehrte Damen und Herren, wir können dennoch der Freude darüber hier Ausdruck geben, dass eine neue Aera in der Geschichte der europäischen Völker beginnen soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Wir können der Freude darüber Ausdruck geben, dass hochherzige Männer, dem Zuge der Zeit folgend, die Mordwerkzeuge, entsprechend der prophetischen Voraussage jüdischer Dichter und Poeten, zu Pflugscharen und Rebenmessern umschmieden wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Ich glaube, wir werden kein Gefühl verletzen, wir werden keine berechtigten Empfindungen stören und in Bewegung setzen, wenn wir, nachdem wir hier durch eine Acclamation unserer Freude über diese Thatsache Ausdruck gegeben haben, ohne weitere Debatte zur Tagesordnung übergehen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen).

Präs. Dr. Theodor **Herzl**: Die Aufnahme, welche die Worte des Herrn Dr. Bodenheimer gefunden haben, bestätigt die ursprüngliche Ansicht des Präsidiums, dass die Ankündigung einer Thatsache, die allerdings jetzt noch in unbestimmter Form vorliegt und welche dahin zielt, dass Hass und Feindschaft zwischen den Völkern ein Ende haben soll, bei einem Congresse von Zionisten nur die grösste Genugthuung hervorrufen kann.

Ich glaube, ,darüber noch abstimmen zu lassen, wäre überflüssig. Die Versammlung hat durch die verdiente Acclamation, die sie Herrn Dr. Bodenheimer hat zutheil werden lassen, ausgedrückt, welche Gefühle sie angesichts der Thatsache beseelen. Es wird dies im Protokoll zum Vorschein kommen und ich glaube, das genügt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Sollte jemand eine andere Anschauung haben als die, welche ich jetzt ausgedrückt habe, so werde ich ihm das Wort geben. (Niemand meldet sich). Es ist nicht der Fall. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen).

Wir gehen jetzt zur Tagesordnung über. Das Wort hat Herr Professor Dr. Mandelstamm.

Prof. Dr. **Mandelstamm** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Hochgeehrte Versammlung!

Im April laufenden Jahres wurde ich von den Delegierten der Vorconferenz, die in Wien tagte, mit dem ehrenvollen Auftrag betraut, eine Enquête über die verschiedenen Strömungen innerhalb des Zionistenlagers und des Lagers der Chowewe-Zion-Vereine, der „Zionsfreunde" anzustellen, aus den divergierenden Anschauungen das Facit zu ziehen und, wenn möglich, in allgemeinen Umrissen den Weg anzudeuten, auf dem wir gemeinschaftlich vorgehen könnten, damit wir dem grossen Ziele, das wir uns gesteckt, näher kommen.

Es sind bei mir 7 Referate sowohl von Zionisten als auch von Zionsfreunden eingelaufen, eines aus Frankreich, 2 aus Deutschland, 2 aus Oesterreich und 2 aus Russland. Ich habe mich nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, die verschiedenen Richtungen zu prüfen, womöglich principielle Unterschiede zu erspähen und muss zu meiner grossen Genugthuung erklären, dass ich im Zionistenlager selbst keine irgendwie nennenswerten Meinungsdifferenzen warnehmen konnte, so dass mir dadurch meine Arbeit bedeutend erleichtert wurde und ich, bevor ich der hochverehrten Versammlung unser Programm vorlege, mich nur mit den uns absolut feindlich gesinnten Richtungen werde auseinanderzusetzen

haben, während ich die Chowewe-Zion-Vereine, die sogenannten praktischen Zionisten, als unsere Gegner aufzufassen von unserem Standpunkt aus nicht die geringste Veranlassung finden kann.

Ich muss die hochverehrte Versammlung um Nachsicht bitten, wenn ich als ein in der Praxis ergrauter Arzt, mithin im engen Gesichtskreise eines Arztes befangen, das Problem, welches ich lösen soll, vom ärztlichen Standpunkte auffasse. Ich betrachte nun das Judenvolk als einen durch und durch kranken Organismus, zu dessen Heilung wir hier in einem so überaus zahlreichen Concilium zusammengetreten sind. Die Pathologie dieses kranken Körpers ist durch die scharfsinnigen, klaren Ausführungen eines anderen Arztes, des Dr. Max Nordau, im vorigen Jahre sowohl als auch in diesem, mit der grössten Präcision dargelegt worden. Es handelt sich offenbar um ein Siechthum, einen chronischen Marasmus, dem das Gros des Judenvolkes verfallen ist, aus Mangel an Licht, frischer Luft, die ihm böswillig vergiftet wird, und an guter Kost. Es scheint hier nicht sowohl ein organisches als vielmehr ein functionelles Leiden vorzuliegen, welches durch eine methodische, energische, zweckbewusste Behandlung vielleicht noch behoben werden könnte. Dafür spricht der Umstand, dass das Judenvolk trotz zweitausendjähriger Diaspora nicht zugrunde gegangen ist und noch lebt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und so wird es, da ich die Therapie angeben muss, meine Aufgabe sein, erstens nachzuweisen, dass die Heilmethoden, die bis nun angewendet worden, keine rationellen gewesen, vielmehr an die Curen der Empiriker der guten alten Zeit erinnern, die in Ermangelung einer richtigen Diagnose gegen einzelne Symptome und Symptömchen loszusteuern, anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen, pflegten. Ich meine die Curen der Assimilation und Taufe. Und zweitens wird es meine Aufgabe sein, den Beweis zu erbringen, dass die Heilmethode, die wir Zionisten vorschlagen, das Gute für sich hat, dass sie auf rationeller Basis, auf Experiment und zweitausendjähriger Beobachtung beruht, und daher, wenn energisch und consequent durchgeführt, zur Gesundung unseres Volkes auch führen muss und wird. Der Status praesens, der wahre Sachverhalt ist nun folgender: von den neun bis zehn Millionen Juden, die auf dem weiten Erdenrund zerstreut sind, wohnen circa sieben Millionen in Russland, Rumänien, Oesterreich. Obzwar durch Grenzpfähle von einander getrennt, bilden sie dennoch innerhalb dieses Territoriums eine Bevölkerungsmasse, welche alle Attribute, alle Merkmale einer einzigen Nation an sich trägt. Vor allem haben sie eine gemeinsame Religion, an der die allermeisten mit alter Zähigkeit und Treue hängen; sie sprechen fast alle eine gemeinsame Umgangssprache — den Jargon — eine Art semitischen Volapüks, eine Mundart, die in epigrammatischer Kürze den Geist

und den Charakter dieses Volkes treffend wiedergibt; und dann haben sie noch eine gemeinsame Schriftsprache, die althebräische, welche Hunderttausende lesen und schreiben, in welcher alle ohne Ausnahme beten und welche eine enorme Literatur aufzuweisen hat. Sie leben endlich alle in einem gemeinsamen Golus, oder, um medicinisch zu reden, sie sind allesammt durch eine gleichförmige Bindesubstanz — durch Verfolgungen und Leiden jeglicher Art — fest miteinander verkittet. Sie haben durch Jahrhunderte eine gemeinsame Vergangenheit durchlebt — im Ghetto; sie haben eine gemeinschaftliche Gegenwart — im Ghetto, und eine gemeinsame Zukunft erwartet sie — eine totale körperliche, moralische und geistige Degeneration, falls nicht irgendwie Wandel geschaffen werden sollte. . . . Es wäre mithin ganz widersinnig, von diesen Juden des Ostens behaupten zu wollen, dass sie bloss eine „Glaubensgenossenschaft“ bilden und nicht vielmehr eine Nation, eine Nation sui generis. (Lebhafter Beifall.)

Wer unter ihnen längere Zeit gelebt hat, wird wohl zugeben müssen, dass das nationale Bewusstsein dieser Juden des Ostens, wenn auch latent, wenn auch lethargisch gebunden, dennoch ein sehr intensives ist, und es bedurfte nur eines warmen Sonnenstrahles, um in hellen Flammen aufzulodern.

Dieser erdrückenden Mehrheit gegenüber steht eine Minderheit westeuropäischer Juden, hauptsächlich in Deutschland, dann in Frankreich, England, Holland, Italien, denen man bei oberflächlicher Betrachtung es kaum ansehen kann, dass sie ausser den religiösen Glaubenssatzungen noch etwas Gemeinschaftliches mit ihren östlichen Stammesgenossen haben sollten. Diese Minderheit ist culturell hochentwickelt, wetteifert auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie mit ihren arischen Nachbarn, spricht und schreibt die Landessprache in grösster Vollendung, hat die Sitten und Gebräuche ihrer Umgebung ganz aufgenommen und trägt sie gar oft mit besonderer Ostentation zur Schau. . . . Dazu kommt noch der Umstand, dass diese Minderheit de jure aller Rechte theilhaftig ist, die constitutionelle Staaten ihren Bürgern gewähren, so dass die Magenfrage für die Juden des Westens ebenso befriedigend oder auch unbefriedigend gelöst ist, wie für ihre arischen Nachbarn. Es scheint daher in der That, als ob die westlichen Juden nicht die geringste Veranlassung hätten, von einer Judenfrage zu reden, von einem kranken Organismus, der geheilt werden müsste; es scheint vielmehr, dass für sie die Judenfrage längst gelöst ist. Das bilden sich die Juden des Westens auch ein und deshalb sagen sie von sich: „Wir sind Deutsche, Franzosen, Engländer mosaischer Confession“, und um die letzten Spuren der Rasse wegzuwischen, werden sie gar confessionslos. Die besser situierten Juden des Ostens ahmen ihnen nach und behaupten, offenbar der Wahrheit ins Gesicht schlagend,

von sich dasselbe; und wenn man sich nach den Aussagen dieser glückseligen Assimilationsmenschen richten sollte, so gibt es überhaupt keine Juden mehr auf der ganzen Welt, höchstens sechs bis sieben Millionen Bettler, die zufälligerweise den Sabbath statt des Sonntags feiern, den Sabbath, dessen Abschaffung die Reform-Rabbiner recht gern besorgen würden; Bettler, die zufälligerweise Jargon mauscheln — welche üble Gewohnheit sie doch ablegen sollten — und die zufälligerweise der elementarsten Menschenrechte beraubt sind, was übrigens kein so grosses Unglück ist, da doch die Cultur Riesenfortschritte macht und die sociale Gerechtigkeit, wenn nicht heute, so doch ganz bestimmt morgen auf der ganzen Erdkugel hergestellt werden müsse.

Zum grossen Glück für die Juden des Ostens ist dieses Raisonnement ihrer westlichen Stammesgenossen ein schrecklich einseitiges. Was verschlägt es denn, dass die Juden des Westens und, in widerlicher Nachäffung, ein Theil der Juden des Ostens, urbi et orbi verkünden, sie seien Deutsche, Franzosen, Polen, Russen mosaischer Confession, wenn ihre arischen Nachbarn ihnen höhnisch zurufen, dass sie solch einen semitisch-arischen — Hermaphroditismus nicht anerkennen wollen? Was verschlägt denn, dass die Juden des Westens statt langer Kaftane und gekräuselter Schläfenlöckchen — schwarze Fräcke tragen und weisse Manchetten und das reinste französische oder deutsche Idiom reden oder gar beim Zechgelage mit tiefer Inbrunst die „Wacht am Rhein" herunterjohlen — wenn das Kainszeichen der Rasse auf ihrem Gesicht eingegraben ist und ihre arischen Nachbarn sie auf Schritt und Tritt fühlen lassen, und zwar auf keine besonders zärtliche Art, durch Rippenstösse und Schädeleinkeilen sie fühlen lassen, dass sie Fremde sind, dass sie Eindringlinge, Schmarotzer am arischen Leibe sind, die entweder eliminiert oder unschädlich gemacht werden müssen? . . . Da hilft nichts! Ob die Juden des Westens wollen oder nicht, sie müssen an einem Strange mit ihren östlichen Stammesbrüdern ziehen; sie müssen es schon aus dem Grunde, weil die Juden des Ostens durch unausgesetzte Immigration ein so grosses Quantum frischen Judenstoffes nach dem Westen hineinfiltrieren, dass eine Auflösung der Juden des Westens in der Staatsflüssigkeit ohne Rest, das heisst durch Taufe — fast zur Unmöglichkeit wird. Die „Peter Schlemihle" des Westens möchten wohl sammt und sonders ihren Schatten vom Osten nicht nur nicht suchen, sondern für immer verlieren, sie können ihn aber nicht loswerden und das Judenvolk lebt und ist da, sowohl im Osten als auch im Westen . . .

Hier muss ich übrigens eine Bemerkung einflechten, welche, meiner Ueberzeugung nach als bedeutendes Entlastungsmoment für viele derjenigen Stammesgenossen gelten kann, welche in der Assimilation die endgiltige Lösung der Judenfrage erblicken. Die

Assimilationsbestrebungen sind nicht allein dem einfachen, thierischen Selbsterhaltungstriebe der Juden zuzuschreiben; das gilt bloss für die gewöhnlichen Durchschnittsmenschen, die im Leben überhaupt keine anderen Fragen als die Magenfrage kennen. Dieses Streben nach Assimilation hat noch einen anderen, einen viel tieferen und auch viel edleren Grund, der im jüdischen Volkscharakter, in dem stark ausgeprägten, intensiven Gemüths- und Gefühlsleben des jüdischen Volkes ruht. Es steckt etwas Kosmopolitisches, etwas Messianisches in diesem Volke, welches die Nächstenliebe, die Verbrüderung aller Menschen untereinander, als etwas Nothwendiges empfindet. Es ist derselbe ethische Zug, der sich bereits beim Propheten Jesaia in dem Satze ausspricht, es müsse eine Zeit kommen, wo Wolf und Schaf friedlich nebeneinander weiden werden. Es ist derselbe Zug, der sich in wunderbarer Weise bei Spinoza ausdrückt, dem grossen Prediger der unendlichen Liebe aller untereinander, weil ja Gott und die Welt Eines sei und Gott sich selber liebe, wenn wir uns untereinander lieben. (Infinitus amor, quo Deus se ipse amat.) Deshalb auch sehen wir seit Ende des vorigen Jahrhunderts, seit Mendelssohn, die edelsten und besten Männer unseres Volkes an dieser Verbrüderungsarbeit thätig. Mit der ihrem Stamme eigenen Leidenschaftlichkeit, mit der ganzen Intensität ihres Gemüthes, mit Einsatz ihrer besten Kraft und ihres Herzblutes entäussern sie sich ihres eigenen Ichs zugunsten der Mitbürger, unter welchen sie leben. Und wenn sich der edle Mensch und warme Jude Gabriel Riesser in den Vierziger-Jahren zu dem bemerkenswerten Ausspruch hinreissen liess, dass, wenn man ihm in der einen Hand die Emancipation der Juden, in der anderen die Einheit Deutschlands darböte, er nach derjenigen Hand greifen würde, die ihm die Einheit Deutschlands gäbe, so kann man sich kaum eine grössere Selbstverleugnung denken. Diese Selbstentäusserung nun setzen viele Männer noch jetzt fort, wo es doch schon an der Zeit wäre, die kalte Ueberlegung mehr denn das Herz zu Rathe zu ziehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Denn offenbar legten und legen diese edlen Männer an die Ethik der arischen Völker denselben Massstab an, den sie bloss an die besten der Arier und an sich selbst anlegen dürften, und unterschätzen hundertfach die religiösen Vorurtheile und den nationalen Eigendünkel der arischen Völker im allgemeinen.

Diese Männer vergessen offenbar, dass in den breiten Volksschichten noch gar zu viel „Bestie" steckt, die sich durch die Zauberformel „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" nicht austreiben lässt; sie vergessen, dass, wie mein seliger Freund Pinsker ganz richtig bemerkte, die Judophobie eine Psychose sei, dass sie als solche erblich und als eine durch Jahrtausende vererbte Krankheit auch unheilbar sei. Allerdings treten von Zeit zu Zeit lichte

Momente (intervalla lucida) in dieser ein, welche sowohl unsere glaubensseligen jüdischen Schwärmer als auch edeldenkende Arier in einen Sicherheitstraum einlullen, der aber durch neue Tobsuchtsanfälle umso schrecklicher unterbrochen wird. Und das muss ja so kommen. Denn wo Juden unter Ariern leben und Ansprüche machen, wie Menschen leben zu wollen, da tritt die Mesalliance offen zutage, eine unglückselige Ehe zwischen zwei Nationalitäten, die in ihrem ganzen Wesen, in ihrer ethischen Beanlagung, in ihrer Lebensanschauung toto coelo von einander verschieden sind. Durch die Staatsraison, durch constitutionelle Formen sind die Arier zwar gezwungen, mit den Semiten unter einem Dache lebend, den äusseren Anstand nicht zu verletzen; aber von Tisch und Bett bleiben sie dennoch geschieden. Der stärkere Theil, welcher über die Gewalt verfügt, macht wohl reichlich von seinem Hausherrnrechte Gebrauch und wehe dem schwächeren Theil, wenn er irgend welche Ansprüche erhebt und im Namen der höheren Gerechtigkeit fordert, wo man gewöhnt ist, ihm zu schenken; und noch schlimmer gar, wenn der schwächere Theil es wagt, manch fetten Bissen dem Hausherrn vor der Nase wegzuschnappen. Da gibt's keinen Anstand mehr, da gibt's häusliche Scenen der widerlichsten Art. Einerseits, mit der Muttermilch eingesogen, religiöse Vorurtheile, Unduldsamkeit der Kirche, d. h. ihrer Vertreter, die Dumpf- und Stumpfheit der Massen, die durch gewissenlose Rädelsführer, welche im Trüben fischen wollen, immerfort angestachelt werden; die physische Kraft und das Bewusstsein der physischen Ueberlegenheit, des „Bei sich zu Hause Seins"; andererseits physische Ohnmacht und Minderzahl der Juden, der harte Kampf ums Dasein, der so manchen zwingt, so manchesmal zu unsauberen Mitteln Zuflucht zu nehmen; die wilde Jagd nach dem Gelde, welches allein Macht, Einfluss und persönliche Sicherheit verleiht; die Protzigkeit derjenigen Glücksritter und Parvenus, die zu Einfluss und Macht gelangt sind, die „Chuzpa" in ihrer widerwärtigsten Gestalt, die durch Jahrhunderte vererbte Findigkeit der Juden auf allen Gebieten des Handels und der Finanzen, und infolge dessen ihr den Ariern gefährlicher Wettbewerb. (Lebhafter Beifall nnd Händeklatschen.)

Das sind die Contraste, die immerfort aneinander stossen, zu ewigen Reibungen Veranlassung geben und einen wahren circulus vitiosus herstellen, der einerseits eine aufrichtige Assimilation zur Chimäre macht, zur Fata morgana, mit welcher sich die Juden immerfort vertrösten, — andererseits den Ariern die billige Ausrede in den Mund legt, dass die Juden es nicht verdienen, de jure und de facto gleichgestellt zu werden. Die besser situierten Juden, die Reichen gar, die im Geniessen irdischer Güter im „olam hazé" Ersatz finden für so manche moralische Demüthigung, die jüdische Intelligenz, welche sich hinter ihre wissenschaftliche

Specialität ängstlich verkriecht und durch das Schlüsselloch ihrer Studierstube sich „der Erscheinungen Flucht“ sub specie aeternitatis anschaut, entfalten nun einen Indifferentismus, der geradezu bewunderungswürdig wäre, wenn er nicht den in Elend und Unwissenheit verkommenden Massen gegenüber unverzeihlich wäre.

Die Hoffnung nun, welche die Herren darein setzen, dass mit der sogenannten „socialen Frage“ — diesem Sündenbock für alles jüdische Ungemach — zugleich die jüdische gelöst werden müsse, hat ebensoviele Chancen auf raschen Erfolg, wie etwa das Erscheinen des Messias, den wir seit zweitausend Jahren mit solcher Gläubigkeit und Sehnsucht erwarten, und zwar:

1. deshalb, weil die Judophobie, wie ich bereits erwähnt, kein solcher Mikrobe ist, der seinen Ursprung socialökonomischen Uebelständen der Neuzeit verdankend mit Hilfe irgendeines socialen Antitoxins unschädlich gemacht werden könnte, sondern ein Erdübel ist, ein guter alter vertrauter Bekannter, bloss in ein neumodisches Gewand eingekleidet, und weil

2. die christliche Ethik, die allein imstande wäre, radicale Abhilfe zu schaffen, der auf Dampf dahineilenden, enorm ansteigenden Cultur ebenso nachhinkt, wie etwa eine Schnecke — einem Schnellläufer. Der Kampf aller gegen alle ist auf der ganzen Schlachtlinie entbrannt und wird vom Stärkeren stets da aufgenommen werden, wo der Widerstand am kleinsten ist, also gegen Chinesen, Türken, Neger, Juden. Deshalb heisst es: „Rette sich, wer da kann!“

Ich glaube nun, mit dem ersten Theil meiner Aufgabe fertig zu sein und den Beweis erbracht zu haben, dass die Art und Weise, wie die Juden bis jetzt vorgiengen, um die Judenfrage irgendeiner Lösung näher zu bringen, eine verfehlte war und ist, eine Curpfuscherei, ein Quacksalbern und Salbadern. Wohl ist sie imstande, einige üppig wuchernde Neubildungen — durch Taufe — vom jüdischen Leibe zu entfernen, der kranke Organismus aber bleibt krank und defect nach wie vor, was durch die jetzige Lage der Juden, durch ihre verzweifelt schlechte Lage, ad oculos demonstriert worden ist.

Was nun wir Zionisten, wir Jünger der neueren Schule, vorschlagen, scheint doch noch eine rationellere Grundlage zu besitzen und soll auch der letzte und, wie uns dünkt, der einzig mögliche Versuch sein,

1. die Juden als Nation zu retten, indem es uns sehr, sehr darauf ankommt, nicht sterben zu müssen,

2. einen möglichst grossen Theil des verkommenden jüdischen Proletariats vom totalen Untergange zu retten und einem menschenwürdigen Dasein entgegenzuführen.

Für uns Zionisten ist der Kosmopolitismus als Weltanschauung ein schöner Traum, bloss dazu angethan, einen Indifferentismus

sondergleichen unter den Juden zu züchten, nicht aber eine Lockspeise für Männer, welche sich concrete Ziele stecken, welche helfen wollen und helfen müssen, dank dem kategorischen Imperativ, der sie dazu treibt. (Lebhafter Beifall.)

Thatsächlich stehen wir vor einem Nationalitätenkampf, der an Heftigkeit, Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit seinesgleichen sucht. Es ist ja möglich, dass dieser Kampf ein nothwendiges Stadium in der Evolution des Menschengeschlechtes ist, der nach Aeonen zum Kosmopolitismus führen wird; umso eher müssen auch wir uns darnach einrichten.

Sollte dieser Kampf nicht in der schnöden Weise geführt werden, wie er jetzt geführt wird, sollte er nicht dem Principe huldigen, „ôte toi de là, que je m'y mette“ — sollte die Differenzierung der Nationen in der Weise vor sich gehen, wie sie von unseren alten Weisen aufgefasst und geübt worden — intensive Entwicklung des nationalen Geistes und Selbstbewusstseins bei voller Toleranz gegen andere Nationen — dann allerdings könnte eine solche Differenzierung der Menschheit dasselbe leisten, was die feinere Differenzierung höherer Organe für einen hochentwickelten Organismus leistet: einer jeden Nation wäre ihre specielle Function und Bestimmung zugewiesen und eine jede würde für die Schatzkammer der Cultur die kostbarsten Beiträge liefern und zur Hebung der Menschenwürde das Ihrige thun. Vorläufig sind wir noch recht weit davon entfernt. Auf alle Fälle aber ist die Hauptbedingung einer selbständigen nationalen Entwickung — eigener Boden, Land, Erdgeruch. Diesen eigenen Boden besitzen nun alle Völker und Völkchen der weiten Erde mit Ausnahme des jüdischen Volkes, welches unstet und flüchtig, einem Gespenste gleich ohne Fleisch und Knochen, unter den lebensfrohen Ariern herumirrt und in seinen heiligen Büchern, in der Bibel und dem Talmud, spärlichen Ersatz findet für das verlorene Heim, gleichsam ein Stück wandelnden Vaterlandes. Wir brauchen Land, wir brauchen eigenen Boden, aus welchem wir, Antäus gleich, Kraft ziehen könnten zum Kampf ums Leben. Und wenn Völkerschaften, wie etwa Montenegriner, Bulgaren, Serben, Rumänen, Croaten und Slowaken Anrechte auf selbständige Entwicklung erheben dürfen und ihre Rechte auch zur Geltung bringen, trotzdem diese undifferenzierten Zellenconglomerate so bitter wenig der Welt gegeben — dürfen es die Juden umsomehr, die eine der hervorragendsten Rollen in der Welt- und Culturgeschichte gespielt und bisnun wie durch ein wahres Wunder als typisch ausgeprägte Nation sich erhalten haben. Und wenn es den Boers, also holländischen Bauern, im Verlaufe von 150 Jahren gelungen ist, trotz der mangelhaften Culturmittel, die ihnen bei Beginn ihrer Niederlassung im Transvaal zu Gebote standen, einen Staat zu gründen, der nun eine Macht ist, mit der man rechnen muss, — so dürfte uns gewiss

Aehnliches gelingen, die wir intensive Cultur mit eisernem Fleisse und beispielloser Bedürfnislosigkeit verbinden können.

Das Land, das wir brauchen, ist unser altes Heimatland, Palästina, an welchem wir seit der Diaspora durch tausend sichtbare und unsichtbare Fäden, durch tägliche Gebete, durch unsere Religon, die eminent national ist, hängen. Unsere Ansprüche auf dieses Land sind insoferne berechtigt, als Palästina, diese vielumworbene Braut, ein Länderstrich ist, der eine fast zehnfach geringere Bevölkerung in sich fasst, als er beherbergen kann, und zwar hauptsächlich eine Bevölkerung die uns stammesverwandt, semitisch ist, mit der wir uns also schon vertragen würden! Unsere Ansprüche sind auch insoferne nicht unbescheiden, als wir nicht den gewöhnlichen, durch Eisen mit Blut gedüngten Weg der Eroberung, der Annectierung gehen wollen; wir wollen eben nicht aus Mangel an Tiefe in die Breite gehen, sondern aus Ueberfluss an Breite — aus der Zerstreuung in die Tiefe gehen, uns concentrieren, einen kleinen Flecken auf dem weiten Erdenrund finden, wo wir unsere Culturarbeit verrichten und uns als Volk ausleben können, niemanden zum Schaden, uns selber zum Nutzen. Wir wollen ein geistig und körperlich arbeitendes Volk werden, aber auch ein ethisches Volk; wir sind zu dieser Leistung befähigt und imstande sie durchzuführen. Und sollten wir auch in unserer Nachbarschaft eine culturell-ethische Epidemie verbreiten, wir würden uns daraus nicht das geringste Gewissen machen. Nicht nur, dass wir bei unserem Streben auf das Wohlwollen und Entgegenkommen der ottomanischen Regierung hoffen, die uns übrigens stets eine bessere Behandlung zutheil werden liess, als so manche europäische Macht, — wir hoffen auch auf die Sympathien der edlen oberen Zehntausend der christlichen Nationen, die mit uns mitfühlen und im Namen der höheren Gerechtigkeit uns helfen müssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, ist eine Riesenaufgabe und wir unterschätzen sie durchaus nicht; wir sind lange nicht so naiv zu glauben, dass unser Ziel von heute auf morgen erreicht sein werde; aber wir haben Geduld und sind den arischen Völkern recht dankbar dafür, dass sie uns Geduld gelehrt haben. Aber ein zähes, zielbewusstes, methodisches Vorgehen kann uns zum Ziele führen und schon das Streben ist der erste Schritt zum Ziele. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“; umso mehr wächst ein Volk, welches sich zu höheren Zwecken vorbereitet. (Lebhafter Beifall.)

Uns kommt es ja übrigens für's erste nicht sowohl darauf an, dass wir in grossen Massen nach Palästina emigrieren, dass wir in absehbarer Zeit 7 Millionen Menschen auf den Boden des heiligen Landes verpflanzen, wie uns fälschlich und in böser Absicht zugemuthet wird. Uns kommt es ebensowohl darauf an,

dass wir soviel wie möglich armen Volkes vom Untergang retten, als es uns darauf ankommt, auf einen Fleck ein politisch-culturelles, ein nationales Centrum zu schaffen, welches als Gravitationspunkt für die Nachziehenden dienen könnte. Dieses Centrum würde den grössten Einfluss auf die Zurückbleibenden üben, eine Solidarität zwischen allen Juden herstellen, das nationale Bewusstsein derselben wach erhalten und in einen jeden Zurückbleibenden, bei all der Loyalität, mit welcher er die Bürgerpflichten in seinem jeweiligen Vaterlande erfüllen würde, das Gefühl der Sicherheit erzeugen, dass er zu jeder Zeit sein Heim aufsuchen könne, falls es ihm gar zu schlimm ergehen sollte . . . (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und nun bin ich an das Punctum saliens meiner Aufgabe gelangt, an die Frage, wie wir diese theoretischen Erwägungen ins Praktische umzusetzen, wie wir die Behandlung einzuleiten haben?

Bevor ich nun diese Frage beantworte, sei es mir gestattet, mich kurz mit den sogenannten „Zionsfreunden", den „Chowewe-Zion-Vereinen" zu verständigen.

Mit dem unserem Volke eigenthümlichen krittelnden haarspaltenden Verstande haben es unsere Feinde und Freunde richtig zustande gebracht, zwischen den „Chowewe-Zion-Vereinen" und uns Misshelligkeiten und Differenzen hervorzurufen, wo eigentlich keine vorhanden sein sollten, wo wir als intimste Freunde zusammen marschieren sollten. Man hat uns in zwei feindliche Lager geschieden und sogar mit den schlauen Namen praktische und politische Zionisten getauft; geht man aber der Sache tiefer auf den Grund, so ergibt sich's, dass der politische Zionismus, den man auch als rein idealistischen, utopistischen, als unausführbaren Herzlionismus bezeichnet, bis nun nichts unternommen hat, was nicht praktische Bedeutung haben sollte, während der praktische Zionismus in so Manchem gar unpraktisch vorgegangen und meiner Anschauung nach die reinste Sisyphusarbeit im Sinne der nationalen Wiedergeburt verrichtet hätte, wenn ihm nicht der politische Zionismus durch sein Erscheinen bloss neues Leben eingehaucht hätte. Unbedingt müssen wir nun anerkennen, dass die Chowewe-Zion-Vereine uns Allen einen unzweifelhaften Dienst erwiesen haben, indem sie für uns den Beweis erbracht haben, dass Juden, einmal aus dem Ghetto heraus in gesunde Lebensbedingungen versetzt, in kurzer Zeit sich häuten und tüchtige, fleissige, nach jeder Richtung hin brave Menschen werden können. Dieser Beweis war übrigens nicht so wohl für unsere Feinde, als für uns selbst nöthig, indem wir in unserer Selbstverachtung bereits so weit gehen, dass wir zu zweifeln beginnen, ob mit den Juden des Ghetto überhaupt noch etwas an-

zufangen sei? Allsdann aber haben sie uns einen noch grösseren Dienst erwiesen, die Chowewe-Zion, indem sie de facto die Keimbildung eines national-culturellen Zentrums besorgt und dasselbe sogar bis zum Embryo ausgebrütet haben, der schon mit unbewaffnetem Auge in der Gestalt von einigen tausend Weinbauern und Ackerbautreibenden wahrzunehmen ist. Das hat nun den allergrössten Wert für uns, den wir nie unterschätzen werden. Was wir aber an dem edlen Werk vermissen, das war und ist der nationale Gedanke, der ihrer Thätigkeit zu Grunde liegen sollte. Die Chowewe-Zion des Westens vermieden und vermeiden es geflissentlich bis nun, diesen Hauptgedanken hervorzukehren, geben vielmehr ihrer gesammten Thätigkeit den Anstrich eines philanthropischen Werkes; die Chowewe-Zion des Ostens, die seit Pinsker diesen nationalen Gedanken wohl auf ihre Fahne geschrieben, haben ihn in den letzten Jahren bis zur Unkenntlichkeit verflacht. Und das rächt sich dadurch, dass, trotz 16jähriger Arbeit, sie das Volk kühl und kalt gelassen haben „bis ans Herz hinan". Wenn auch einzelne Menschen sich gerne durch reiche Leute bemuttern lassen, ein Volk kann und darf man nicht mit Almosen füttern, und nur in der Selbsthilfe liegt der Sporn zur Hebung des nationalen Bewusstseins und zu fruchtbringender That. Es ist ja möglich, dass die Chowewe-Zion des Westens erst in letzter Zeit sich zum nationalen Gedanken emporgerungen und denselben in seiner ganzen Bedeutung erfasst haben und nur in der Art und Weise, im Tempo des Fortschreitens von den Zionisten abweichen. Ja, dann sollen sie es offen aussprechen. Aber wie dem auch sei, wir machen ihnen keinen Vorwurf daraus; es wäre ja unbillig zu verlangen, dass Männer, die Gutes thun, noch besseres thun sollen. Uns Zionisten stört ihre Thätigkeit, selbst in der Form, wie sie bis jetzt geübt wurde, durchaus nicht: wir betrachten die Chowewe-Zion als kleineren Theil eines grösseren Ganzen und dass wir es loyal und ehrlich mit ihnen meinen, beweisen wir dadurch, dass wir Zionisten, die wir aus einstigen Chowewe-Zion Zionisten geworden, nicht aufgehört haben, regelmässig unsere Beiträge für die Colonisation Palästinas zu zahlen. Alle sammt und sonders. — Diese Loyalität verlangen wir auch von den Chowewe-Zion und sprechen den Wunsch aus, dass sie auch uns nicht im Ziehen unserer Kreise stören mögen, dass sie uns nicht insofern discreditieren mögen, als sie, in der ewigen Furcht, wir plaudern zuviel aus der Schule, den Leuten einreden, wir schaden der Sache, wir zerstören das von ihnen mit solcher Um- und Vorsicht begonnene Werk. Das ganze Gegentheil ist nämlich richtig und seitdem der Zionismus ins Volk gedrungen, sind, in Russland wenigstens, die Beiträge für die Colonisation bedeutend gewachsen und das ist auch sehr natürlich: der Volksinstinkt hat es viel besser als die Chowewe-Zion begriffen, dass zwischen der Thätig-

keit des Einen und der der Andern kein Unterschied gemacht werden müsse.

Um nun endlich das Programm unserer Bewegung zu formulieren, so wiederhole ich nochmals, dass wir 2 Zwecke verfolgen: 1. den Zweck, die jüdische Nation als solche aus der Lethargie zu neuem Leben wach zu rufen und 2. einen grösstmöglichen Theil unseres verkommenden Proletariats einem menschenwürdigen Dasein zuzuführen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen wir das vorjährige Baseler Programm einhalten, und zwar:

1. Alles, was in unseren Kräften steht, aufbieten, um für das jüdische Volk eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina zu beschaffen.

2. Wollen wir durch Gründung einer Nationalbank die Colonisation in Palästina in viel grösserem Massstabe fördern und vermitteln, als es bis jetzt geschehen ist und uns durchaus nicht damit begnügen, aus den Juden einige tausend Bauern zu machen; wir wollen vielmehr in Palästina industrielle Betriebe jeglicher Art fördern und die jüdische Vielseitigkeit nach jeder Richtung hin culturell entfalten. Mit dem gar zu langsamen „immer langsam voran!" kommen wir nicht vorwärts. Im Verlaufe der 16 Jahre haben wir mit dem Weinbau experimentiert, der gelang. Sollten wir nun jetzt ebenso lange experimentieren, ob die Gerste oder der Weizen in Palästina gedeiht und ob die Seidenzucht oder das Zuckerrohr — so kämen wir aus dem Experimentieren nicht heraus. Wir zweifeln nämlich nicht im geringsten, dass die Bibel die Wahrheit sprach, als sie sagte: „Palästina sei ein Land, wo Milch und Honig fliesst." Nur Arbeit, ehrliche, angestrengte Arbeit muss uns zu Hilfe kommen, um das verwahrloste Land zum Aufblühen zu bringen, und die Culturmittel, die uns jetzt zu Gebote stehen, vermögen Sandwüsten in blühende Gärten zu verwandeln — wofür die Russen in Turkestan das beste Beispiel geliefert haben. (Lebhafter Beifall.)

Selbstverständlich muss die Colonisation im grossen Stile mit der grössten Umsicht begonnen werden, und eine speciell zu ernennende Commission von tüchtigen Fachkennern das Land auf seine Ertragsfähigkeit nach jeder Richtung hin prüfen. Auch dürfen wir mit dem ferneren Colonisieren nicht eher beginnen, bis wir uns nicht den Boden, auf welchem wir uns einrichten wollen, öffentlich-rechtlich gesichert haben. Uebrigens kann ja vorläufig, bei dem streng beobachteten Einwanderungsverbot, das in ganzer Kraft besteht, von einem Colonisieren mit neuen Juden nicht die Rede sein, höchstens von einem Einschmuggeln derselben. Schmuggeln aber wollen wir nicht; wir wollen uns nicht als Contrebandisten einschleichen, sondern die Gewissheit haben, dass wir uns für immer einrichten und ein Heim sichern können.

Solange wir den ersten Programmpunkt nicht erreicht haben, eine öffentlich-rechtliche Sicherheit nicht erwirkt haben, wollen wir drittens uns mit der Versorgung derjenigen Juden, die in Palästina und Syrien schon ansässig sind, befassen: diese bedürfen nur unserer Unterstützung, in der Form eines billigen Credits, um die Quantität tüchtigen, productiven Menschenmaterials zu steigern. Und endlich wollen wir viertens die innere jüdische Volkserziehung in den jeweiligen Vaterländern so intensiv wie möglich betreiben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In erster Linie trachten wir darnach, die nationale Regeneration, das nationale Selbstbewusstsein überall da zu heben, wo Juden in grösseren oder geringeren Massen wohnen und wo organisierte Zionistengruppen vorhanden. Ohne in einen Chauvinismus zu verfallen, der nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich, wollen wir es fürs erste so weit bringen, dass der Jude aufhöre, sich seiner Abstammung zu schämen, dass die jüdischen Mütter keinen besonderen Stolz darauf setzen, wenn ihre Kinder keine Judengesichter haben. Diese Hebung des jüdischen Nationalbewusstseins kann nur auf die Weise erreicht werden, dass die Jugend sich mit der glorreichen Vergangenheit, mit dem Martyrium ihres Volkes vertraut macht und edle Vorbilder für ihre eigenen Handlungen in ihren Geist und ihr Gemüth aufnimmt. Deshalb legen wir den grössten Wert darauf, dass der Unterricht der Jugend, der männlichen sowohl als auch der weiblichen, in jüdischer Geschichte und hebräischer Sprache so intensiv wie möglich gefördert werde. Die hebräische Sprache ist es, die der heranwachsenden Generation den Schlüssel zum Eindringen in den Nationalgeist des Judenthums in die Hand drückt. Diese Aufgabe wird allerdings den Juden des Westens viel schwerer zu erfüllen sein als den Juden des Ostens; aber Grosses lässt sich überhaupt nur durch Energie und Consequenz erreichen. Eine einzusetzende Schulcommission hätte für die Beschaffung von nützlichen Jugendschriften in hebräischer Sprache zu sorgen. Diese innere Arbeit muss sich nun, je nach dem Lande, in welchem Juden leben, verschieden gestalten. Was den Verhältnissen des einen Landes entspricht, das passt vielleicht dem anderen nicht. Und da muss nun, wie es auch bei der Behandlung einzelner Kranker der Fall ist, jedesmal individualisiert werden. Während es für Deutschland z. B. schon jetzt angemessen sein würde, ausser dem Unterricht in hebräischer Sprache, ausser Sprachübung in derselben, ausser der Erlernung der jüdischen Geschichte und Literatur in ihren Hauptzügen — jüdische Turn- und Geselligkeitsvereine ins Leben zu rufen, wo sich die Juden zwanglos den Uebungen des Körpers und des Geistes hingeben könnten; — während sie in Deutschland durch Wort und Schrift, durch Wanderredner, das nationale Bewusstsein heben könnten, müssten wir im Osten — wo das

nationale Bewusstsein noch intensiv vorhanden — uns mit viel elementareren Dingen beschäftigen, mit der Creirung von Musterelementarschulen, Mustercheders, an denen es uns fast ganz fehlt, und mit der Beschaffung guter Lehrer, die überhaupt zu unterrichten imstande wären, da bis nun unsere Schullehrer zumeist in der hebräischen Sprache, in Grammatik und Literatur sehr schlecht gesattelt sind. Wir müssten überall, wo Zionistengruppen vorhanden — und deren gibts schon eine stattliche Zahl — für gute, frische Luft in den Cheders und Talmud-Thoras, und dafür sorgen, dass die kränkliche, in Elend und Armut verkommene Jugend durch Gymnastik jeglicher Art gestählt und widerstandsfähig gemacht werde. Die jungen Gehirne dürfen nicht, wie es bis jetzt geschieht, durch gar zu viel geistige Kost, die ihrem Alter durchaus nicht entspricht, überbürdet werden; es muss vielmehr in viel grösserem Masse für die Uebung des Leibes gesorgt werden: mens sana in corpore sano!

Nach dieser Richtung hin sollten uns die Engländer als leuchtendes Vorbild dienen. Denn wenn diese sich zur ersten Colonialmacht der Welt emporgeschwungen haben, so haben sie es nicht zum geringsten Theil ihrem persönlichen Muth, dem echten Mannesmuth zu verdanken, den sie sich von Kindesbeinen an, durch körperliche Uebungen jeglicher Art, durch harmonische Entfaltung ihrer Muskelkraft, anerziehen. Auch unsere Jugend müsste sich auf ähnliche Weise zu dem grossen Werk, das ihr bevorsteht, heranbilden.

Ferner müssten bei uns im Osten diejenigen Aerzte, die Zionisten sind, so oft und so viel wie möglich populäre Vorträge über Hygiene, über Sauberkeit und Reinlichkeit in Haus und Hof halten; denn zu meiner Betrübnis muss ich eingestehen, dass die breiten Volksschichten des Osten, durch Armuth und Entbehrungen jeglicher Art dazu bereits gekommen sind, die elementarsten Vorschriften der mosaischen Reinlichkeitslehre zu vernachlässigen und dadurch Krankheiten dutzendweis zu züchten.

Ferner wollen wir durch Wort und Schrift, durch Einberufung von Versammlungen, auch diejenigen Juden, die nicht Zionisten sind, zur Errichtung von Fachschulen, wo es eben geht, anfeuern und, um dem Elend der Massen schon jetzt nach Kräften zu steuern, alles aufbieten, um die jüdische Bank, die wir jetzt projectieren, auch zu realisieren und Filialen in denjenigen Ländern zu eröffnen, wo es Noth thut, zur Beschaffung eines billigen Credites für Gewerbetreibende und landwirtschaftliche Unternehmungen jeglicher Art.

Nun bin ich auch mit dem zweiten Theil meiner Beweisführung fertig und glaube gezeigt zu haben, dass die Behandlungsweise, die wir vorschlagen, um das kranke jüdische Volk zu retten, auf rationellerer Basis beruhe, als Assimilationsversuche und

Taufe. Aus dem, was ich gesagt, geht zur Evidenz hervor, dass wir Zionisten nicht einseitig verfahren, dass wir sowohl symptomatisch. als auch radical, nach innen und aussen, im Lande selbst und auch in Palästina alles thun wollen, was zu thun ist.

Indem ich nun schliesse, will ich bloss noch die Bemerkung machen, dass das national-jüdische Programm, welches wir Zionisten aufgestellt, wie eine wahre Erlösung auf die jüdische Volksseele gewirkt hat. Es ist kaum zu schildern, welch mächtige Bewegung der Zionismus in den breiten Volksschichten der Juden des Ostens hervorgerufen; man muss das selbst miterlebt haben, um es in seiner ganzen Tragweite zu würdigen.

Da wir für das Volk, für das arme, von Gott und Menschen scheinbar verlassene Volk arbeiten wollen, so ist diese Volksbegeisterung unser Trost und auch unsere Hoffnung!

(Andauernder, wiederholt sich erneuernder, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. **Nordau** (den Vorsitz übernehmend): Ich ertheile Herrn Dr. Friedemann das Wort zur Erstattung seines Berichtes über die Prüfung der Wahlvollmachten. Eine Erörterung über diese Angelegenheit wird jetzt nicht stattfinden.

Del. Dr. **Friedemann**: Verehrte Damen und Herren! Es thut mir ausserordentlich leid, dass ich nach den geistvollen Worten des Herrn Prof. Mandelstamm Ihre Aufmerksamkeit auf eine sehr trockene und nüchterne Sache lenken muss, welche aber doch für unsere Bewegung und den Congress von grossem Interesse ist. Die Wahlprüfungscommission hatte die Mandate zu prüfen, welche uns übertragen worden sind und sie hat sich dieser Aufgabe noch nicht ganz entledigen können, weil ihr nicht die nöthige Zeit zur Verfügung gestellt war; die Zeit war uns sehr kurz bemessen, da wir gestern bis spät getagt haben. Die Commission hat infolge dessen eine Zweitheilung ihrer Arbeit vorgenommen und hat sich zunächst über einen principiellen Punkt entschieden. Wir haben die Proteste, welche gegen einzelne Personen, gegen einzelne Mandate vorgebracht wurden, vorläufig zurückgestellt und werden die Wahlen einiger Herren heute nachmittags in einer besonderen Sitzung prüfen und ich werde mir dann erlauben, darüber Bericht zu erstatten.

Wir haben principiell ein Bedenken zu prüfen gehabt, das nicht nur wichtig ist für diesen, sondern auch für alle künftigen Congresse, das Bedenken, ob Mandate, welche dem Gewählten übertragen worden sind, auf andere Mandatare übertragen werden können, ohne dass die Wähler die Namen dieser Mandatare kennen. Wir haben 14 Fälle gehabt — eine immerhin nicht grosse Zahl, wenn man die Anzahl der Delegierten bedenkt — in welchen Bedenken vorgebracht wurden, ob wir uns mit einer derartigen Wahlübertragung einverstanden erklären sollen. Die Wahlen sind in diesen Fällen so vorgenommen worden, dass man aus verschiedenen Orten eine bestimmte Person delegiert und dass diese Person nachträglich entweder hier auf dem Congresse oder schon vor demselben dieses doppelte Mandat auf eine dritte Person übertragen hat, ohne dass die Wähler über diese Person informiert waren. Wir glauben, dass die Schuld an einem derartigen Vorgehen, das immerhin nicht zu billigen sein dürfte, nicht die Wähler trifft und auch nicht die Herren, welche das Mandat übertrugen. Es ist, wie ich vorherzusagen beauftragt bin, dies nur von russischer Seite geschehen

und wir haben geglaubt, den eigenartigen russischen Verhältnissen und der mangelhaften Wahlordnung, die bisher bekanntgegeben war, Rechnung tragen zu sollen, wenn wir diese Mandate bestätigten. Wir haben aber auch geglaubt, feststellen zu sollen, dass wir es nicht billigen, auf diese Weise Mandate zu übertragen.

Meine Damen und Herren! Eine Uebertragung von Mandaten, ohne dass die Wähler davon unterrichtet sind, wer sie auf dem Congresse vertreten wird, ist weder im Interesse der Gerechtigkeit, noch im Interesse der Demokratie, sie ist nicht im Interesse des jüdischen wählenden Volkes. (Beifall.)

Wir würden zu ganz merkwürdigen Consequenzen kommen, wenn wir gestatten wollten, dass irgend ein Herr sich in 10 Orten wählen lässt, seinen Wählern sagt: „Ich werde an eine Euch unbekannte Persönlichkeit das Mandat übertragen“ und dann das Mandat Herren überträgt, die vielleicht nicht einmal Zionisten sind. Wir kommen zur Consequenz, dass wir uns der Willkürherrschaft einzelner Personen aussetzen, welche durch Uebertragung zahlreicher Mandate den Congress beherrschen können und zweitens kommen wir in die Lage, dass sogar Gegner herkommen, die von Zionisten gewählt sind.

Wir haben geglaubt, dass diese Umstände so wichtig sind, dass wir sie in eine Resolution fassen sollen. Dieselbe lautet:

„Die Wahlprüfungscommission bedauert, dass 14 Mandate übertragen wurden ohne Auftrag der betreffenden Wähler, da dies weder im Sinne des Zionismus noch im Sinne der Gerechtigkeit ist.“

Da aber die Wahlverhältnisse in vielen Ländern noch ungeklärt sind, bestätigt der Congress **für diesesmal** die Mandate.

Wir glauben dadurch ausgedrückt zu haben, dass für die Zukunft derartiges nicht gebilligt werden dürfte und wir erwarten, dass derartige Wahlübertragungen nicht wieder versucht werden. Meine Damen und Herren! Wir schlagen Ihnen, um die Wiederholung derartiger Dinge zu verhindern, die folgende Resolution vor, von welcher wir hoffen, dass sie eine legale Abhilfe bedeutet:

„Der Congress wolle beschliessen, dass principiell in Zukunft nur diejenigen Delegierten als legal gewählt zu betrachten seien, welche entweder aus directen Wahlen hervorgegangen oder namentlich als Stellvertreter in den Wahlprotokollen bezeichnet worden sind.“

Wir haben geglaubt, dass wir nicht ohne weiteres dem uns gemachten Vorschlage zustimmen dürfen, der ebenfalls in der Commission gemacht wurde, dass ein jeder Vertreter nur ein Mandat habe. Wir glauben, dass die russischen Verhältnisse und die in Rumänien es undenkbar erscheinen lassen, dass eine jede Ortsgruppe eine bestimmte Person zum Congress delegiert. Auch schon die Entfernung macht es undenkbar, zu bestimmen, ob die bestimmte Person auch unter allen Umständen zum Congress geht. Wir haben es für undenkbar erachtet, dass man Blanquettmandate ausstellt! Wenn jemand will, dass einer gewählten Person das Recht der Substitution zusteht, so möge im Protokoll ausgedrückt werden: „Wir wählen beispielsweise Herrn Dr. Th. Herzl und falls Dr. Th. Herzl aus irgend einem Grunde das Mandat nicht annehmen sollte, Herrn Dr. Nordau.“

Sie werden jetzt alle ungefähr unterrichtet sein, was wir meinen. Wir haben geglaubt, auf diese Weise jedem Wahlschacher vorbeugen und den berechtigten Interessen und Verschiedenheiten der einzelnen Länder Rechnung tragen zu können.

Ich werde mir erlauben, heute Nachmittag über die einzelnen Wahlprüfungen Bericht zu erstatten und hoffe, dass sie die Resolution einstimmig annehmen werden. (Beifall.)

Vicepräsident Dr. **Nordau**: Das Wort hat Herr Dr. Heinrich Loewe.

Del. Dr. **Loewe**: Die Wahlprüfungscommission hat gewisse principielle Aeusserungen gethan, betreffend die Art und Weise der Wahlen. Es kam ihr nicht darauf an, jetzt schon ihrer Anschauung über die einzelnen Mandate Ausdruck zu geben, sondern sie wollte einige principielle Grundsätze festgestellt wissen, nach welchen gewählt werden soll. Ich möchte mir mit Bezug darauf erlauben, eine Anregung zu geben, die ebenfalls von der Wahlcommission in reifliche Erwägung gezogen werden sollte. Es ist vorgekommen und wird wahrscheinlich, wenn kein besonderer Modus getroffen wird, wieder vorkommen, dass sich an gewissen Orten solche Leute, welche keine Aussicht haben, von einer grossen Gesammtgruppe gewählt zu werden, abspalten, um dann in besonderen Gruppen gewählt zu werden. Da aber vorgeschrieben ist, dass die Ortsgruppe als solche zu wählen hat, verstanden wir darunter, dass unter Ortsgruppe alle Zionisten zu verstehen sind, die an einem Orte vereinigt sind und dass es nicht zulässig wäre, sich in verschiedene Gruppen zu spalten, um mehrere Mandate durchzubringen. Es wäre sonst möglich, dass die Berliner Zionisten, die 4—500 Schekelzahler haben, sich in vierzig Ortsgruppen spalten und vierzig Delegierte herschicken. Es muss daher . . . .

Vicepräsident Dr. **Nordau** (unterbrechend): Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, dass diese Bemerkungen zur Organisationsfrage gehören und nur bei dieser Gelegenheit mit Erfolg behandelt werden können.

Del. Dr. **Loewe**: Der Fall ist sehr drastisch und hat sich bei der letzten Wahl zugetragen, bei welcher wir sehr schwer zu kämpfen hatten.

Vicepräsident Dr. **Nordau**: Ich bestreite keinen Augenblick die Richtigkeit dieser Bemerkungen; ich sage nur, dass es unmöglich erscheint, die verschiedenen Programmpunkte durcheinander zu wirren. Diese Bemerkungen werden, wenn die Frage der Organisation auf die Tagesordnung kommt, an richtiger Stelle sein und sollen dann vorgebracht werden.

Dr. **Loewe**: Dann bitte ich, dass die Commission darüber berathe, damit wir wissen, wie die Commission die Sache ordnen will.

Vors. Vicepräsident Dr. **Nordau**: Wenn über diesen Punkt die Commission sich nicht geäussert hat, so steht nichts im Wege, dass dieser Antrag der Commission selbst übergeben und ihr Gelegenheit geboten werde, sich ihre Meinung darüber zu bilden und auszusprechen.

Dr. **Friedemann**: Wir haben lediglich eine Resolution beantragen wollen, welche einen speciellen Uebelstand von genereller Bedeutung, der uns auffiel, abändern sollte. Es war nicht ein Uebelstand, der sich auf locale Verhältnisse bezog, und auch nicht eine Sache, die in die Landesorganisation gehört, sondern es war eine Wahlprüfungsfrage. Ich glaube, die Angelegenheit, welche Herr Dr. Loewe vorgebracht hat, gehört nicht in die Wahlprüfungscommission, sondern in die Organisations- oder Programm-Commission. Ich glaube nicht, dass die Wahlprüfungscommission alle diese weitgehenden Anträge als zu ihrer Competenz gehörend, betrachten kann und ich möchte bitten, dass Herr Dr. Loewe diese Anträge an die zuständige Stelle leitet.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass es ein nicht ganz ungünstiges Resultat ist, wenn unter so vielen Wahlen nur 14 angefochten wurden und von diesen 14 10 aus einem Grunde, welcher eigentlich eine rechtliche Incorrectheit nicht in sich schliesst. Wenn solche unbestimmte Mandate ertheilt worden sind, die eventuell vergeben werden können durch denjenigen, der beauftragt ist, so ist das mit der Ent-

ernung der Wahlorte zu erklären. Es ist z. B. ein Auftrag von Cincinnati gekommen, zu einer Zeit, wo die Listen geschlossen werden mussten und es nicht mehr Zeit gewesen wäre, nach Amerika zu schreiben, ob der Betreffende das Mandat übernommen habe. Für diesen Fall wurde der Auftrag gegeben, einen Andern zu beauftragen. Dieser Fall ist mir bekannt. Das sind die 10 von den 14 angefochtenen Mandaten.

Del. Dr. **Friedemann**: Es sind im ganzen 18 Mandate angefochten worden und die Wahlcommission hat einzelne Mandate gefunden, die auf den Congress übertragen wurden und nur mit Rücksicht auf diese Mandate ist diese Resolution gefasst worden.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Gegen die Resolution, insoferne sie künftig beobachtet werden solle, ist ja eigentlich nichts einzuwenden.

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich werde ersucht, die Verhandlung zu unterbrechen zur Bekanntmachung folgender Mittheilung:

Heute nach Schluss der Vormittags-Sitzung findet eine dringende Sitzung der russischen Delegierten im Commissions-Zimmer statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Besprechung gelangenden Frage werden die Delegierten ersucht, rechtzeitig und vollzählig zu erscheinen. Ich bitte das ins russische und englische zu übersetzen.

Del. **Temkin** (übersetzt ins Russische).

Del. **Whise** (übersetzt ins Englische).

Del. **Goitein**: Ich wollte nur zu dem Acte der Wahlcommission bemerken, dass es mit diesen Anfechtungen nicht so weit her ist, wie Sie glauben. Wenn z. B. Jassy drei Delegierte wählt, beispielsweise mir oder einen andern ein Mandat überträgt — von mir ist dies nicht der Fall — so kann es dieser Gruppe egal sein, wenn der betreffende Delegierte sein Mandat einem andern überträgt. (Widerspruch.) Ich meine nur, dass der Betreffende, dem das Mandat übertragen wird, im Einverständnisse des Actionscomités oder einer Landesorganisation sein muss. Der betreffenden Stadt kann es dann egal sein, wenn sie überhaupt einen ausländischen Delegierten wählt, ob dies Herr Birkenstein oder Herr Schurr oder Herr Dr. Herzl ist.

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie verschiedene Programmpunkte durcheinanderwirren. Alles das, was Sie sagen, bezieht sich auf die Organisationsfrage und nicht auf die Prüfung der schon vorgenommenen Wahlen.

Ich schreite nun zur Abstimmung. Jene Herren, welche die vom Referenten gestellten Anträge annehmen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Anträge sind einstimmig angenommen.

Es liegt ein Antrag des Herrn Rabbiners Seph vor.

Del. Rabbiner **Seph**: Herr Dr. Mandelstamm hat unter anderen auch an das körperliche Gedeihen des jüdischen Volkes erinnert und darauf aufmerksam gemacht, dass es sehr wünschenswert wäre, Turnvereine zu gründen. Ich möchte meinerseits beifügen, dass es sich nicht nur um die körperliche Gesundheit handelt. Es ist bekannt, dass die Turnvereine auch eine grosse culturelle Rolle spielen. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich nicht gut deutsch spreche, ich hätte auch lieber russisch gesprochen; es kommen aber durch die Uebersetzungen leicht Missverständnisse vor.

Wir wissen, wie unter den slavischen Völkern in Oesterreich die Turnvereine verbreitet sind. Mein Antrag geht dahin, dass eine Commission gewählt werden solle, welche detailliert die Organisation der Turnvereine bearbeiten soll.

Vorsitzender Dr. **Nordau**: Ich glaube, gegen diesen Antrag dürfte kein Bedenken obwalten. (Zustimmung.) Ich werde diesen Antrag dem Organisationsausschusse zuweisen. (Zustimmung.)

Es liegt ferner ein von 35 Mitgliedern unterstützter Antrag vor, die Tagesordnung in dem Sinne zu ändern, dass die jüdische Colonialbank als fünfter Punkt der Tagesordnung in Verhandlung komme. Demgegenüber empfiehlt das Präsidium, die jüdische Colonialbank an ihrer ursprünglichen Stelle zu belassen, weil heute abends 10 Uhr noch eine wichtige Berathung darüber stattfinden wird, indem noch manches zu erörtern ist, bevor die Sache für den Congress spruchreif wird. Dagegen empfiehlt das Präsidium, die Colonisation als Punkt 6, die jüdischen Culturfragen als Punkt 7 und die Organisation als Punkt 8 vorzunehmen.

Ich möchte, um unnöthig scheinende Debatten zu verhüten, nur bemerken, dass kein Punkt unterdrückt werden soll. Alles, was auf der Tagesordnung steht, soll erledigt werden. Nur im Interesse der Arbeit und auf Grund der Kenntnis des gegenwärtigen Standes der Arbeit wird diese Reihenfolge empfohlen.

Del. **Ussischkin** (spricht russisch. — Beifall.)

Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzend): Del. Ussischkin behauptet, dass eine der wichtigsten Fragen, welche auf dem Programme stehen, vom Standpunkte der russischen Delegierten die Colonialbank ist. Diese Frage interessiert alle russischen Zionisten auf das lebhafteste. Darüber wurde lange in besonderen Versammlungen discutiert und er glaubt, wenn eine solche Frage als letzte behandelt und dann mit einer kleinen Discussion abgethan wird, sehr viel Missverständnis daraus entstehen könnte. Es wird auch ein grosser Abfall von Arbeiten die Folge sein, und wenn wir hieher gekommen sind, um zu arbeiten, so sollen wir darauf bestehen, dass die Bankcommission dasjenige, was bis jetzt fertig ist, vorlege, und das, was noch bleibt, kann später behandelt werden. Wenn wir darauf nicht bestehen, sind wir fruchtlos hieher gekommen. (Beifall.)

Vorsitzender Dr. **Nordau**: Ehe die Debatte fortgesetzt wird, erlaube ich mir auf Grund des jetzigen Standes der Arbeit zu erklären, dass die gegenwärtigen Mittheilungen weit weniger aufklären werden, als dies morgen der Fall sein wird. Ausserdem ist diese grosse Debatte eigentlich ohne gesetzliche Grundlage, denn unsere Geschäftsordnung bestimmt ausdrücklich im § 23 (liest):

„Die Tagesordnung für die erste Sitzung wird vom Actionscomité festgestellt und vom einstweiligen Präsidenten bei Eröffnung des Congresses verkündigt; die Tagesordnung für die folgenden Sitzungen wird vom Präsidenten festgestellt und vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt."

Das Präsidium wünscht jedoch im Einverständnisse mit dem Congresse vorzugehen. Wir wollen den Congress nicht vergewaltigen. Ich bitte sich aber an § 23 zu halten, umsomehr, als es sich um die nützliche Erledigung der Angelegenheit handelt.

Dr. **Herzl**: Es hängt nicht allein von dem Wunsche des Congresses ab, es muss auch der Herr Berichterstatter mit seiner Arbeit fertig sein.

Herr Wolffsohn ist in verschiedenen Ausschüssen thätig und hat noch nicht Zeit gehabt, sein Referat fertigzustellen; ausserdem findet heute nachts noch eine Sitzung statt. Ich halte es für praktisch, mit der Discussion dieses Gegenstandes zu warten, bis die Berathungen abgeschlossen sind.

Del. **Bouchmil** (spricht russisch).

Schriftführer Wl. **Temkin** (übersetzend): Redner meint, dass verschiedene Formalitäten uns nicht stören sollen, wenn wir bei einer solchen Frage sind und dass wir aus solchen Gründen die Beurtheilung der Frage nicht aufschieben sollen. Er meint, dass, wenn wir das auf die letzte Sitzung aufschieben, mit dieser Frage das geschehen wird, was mit den Culturfragen im vorigen Jahre geschehen ist.

Dr. Theodor **Herzl**: Es ist ja selbstverständlich, dass das Präsidium des Congresses nicht eine andere Tagesordnung einrichten kann, als die, welche der Congress haben will. Diese Befugnis des § 23 bezieht sich nur darauf, dass, wenn irgendwelche deutliche Wünsche nicht vorhanden sind, das Präsidium die Tagesordnung feststellt.

Wenn Sie heute in die Discussion über die Colonialbank eintreten wollen, wird es nothwendig sein, dass sie sich nicht nachmittags versammeln um 4 Uhr, sondern eine Nachtsitzung abhalten. Es müsste in diesem Falle die öffentliche Sitzung am Nachmittag entfallen, in welcher wir in die Discussion über das Programm des Herrn Prof. Mandelstamm eintreten wollten, und es müsste auch die Colonisationsdebatte, welche heute nachmittags stattfinden sollte, verschoben werden.

Ich vermuthe, dass, wenn eine andere Eintheilung der Tagesordnung stattgefunden hätte, gesagt worden wäre, wir wollen die Colonisationsdebatte ersticken. Da wir nun geglaubt haben, dass Sie sich in der Colonisationsdebatte, wo es verschiedene Standpunkte gibt, ausbreiten wollen, haben wir eben die Tagesordnung so angeordnet. Will aber der Congress die Colonisationsfrage auf morgen verschieben oder die Culturfrage als letzte behandeln, so werden Sie einfach darüber zu entscheiden haben. Wir haben die Tagesordnung festgesetzt, weil wir geglaubt haben, dass es so am praktischesten ist und wir dabei unsere Bankconferenz in Ruhe hätten zu Ende führen können.

Ich stelle übrigens den Antrag, dass der Herr Vorsitzende die Abstimmung in dem Sinne leite, dass zuerst darüber abgestimmt wird, ob die Herren mit dem Vorschlage des Präsidiums einverstanden sind. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, werden die anderen Anträge zur Abstimmung gebracht werden.

Vorsitzender Vicepräsident Dr. **Nordau**: Ich stelle an den Congress die Frage, ob er wünscht, dass die Tagesordnung in der vom Vorsitzenden vorgeschlagenen und jetzt geänderten Weise festgesetzt werde, dass die Bankfrage dann vorgenommen werde, nachdem der Berichterstatter des Bankausschusses erklärt haben wird, dass er in der Lage ist, Bericht zu erstatten.

Schriftführer Ing. W. **Temkin** übersetzt den Vorschlag des Präsidiums ins Russische.

Vorsitzender Vicepräsident Dr. **Nordau**: Das Präsidium beantragt, dass zuerst die Colonisations- und dann die jüdischen Culturfragen, an dritter Stelle die Organisation und an vierter Stelle die jüdische Colonialbank vorgenommen werde. Diejenigen, die für diese Reihenfolge sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag des Präsidiums ist mit 85 gegen 46 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. D. **Neumark**: Ich halte das jetzige Vorgehen des Präsidiums für unrichtig und illegal. Die Tagesordnung liegt vor und wenn ein Antrag auf Aenderung der Tagesordnung gestellt wird . . . . . .

Vorsitzender Vicepräsident Dr. **Nordau**: Ich bemerke, die Aenderung der vorliegenden Tagesordnung wurde bereits angenommen. Ich kann eine Discussion über einen Beschluss nicht zulassen.

Del. Dr. D. **Neumark**: Ich constatiere nur, dass die vollzogene Abstimmung null und nichtig ist und nicht zurecht besteht.

Vorsitzender Vicepräsident Dr. **Nordau**: Der Finanzausschuss hält heute um halb 3 Uhr nachmittags im Hotel „Drei Könige" eine Sitzung. Heute nachts findet eine Bankconferenz statt. Heute abends findet in der Burgvogtei in Klein-Basel ein von „Jung-Zion" veranstalteter Commers für die Delegierten und Journalisten statt.

Die nächste öffentliche Sitzung findet heute nachmittags um 4 Uhr statt.

Um 6 Uhr findet eine Sitzung des Culturausschusses statt. Am schwarzen Brett wird bekanntgegeben werden, in welchem Zimmer.

Der Permanenzausschuss hält heute nachmittags um halb 3 Uhr im kleinen Saale neben dem Präsidium eine Sitzung.

Die Sitzung ist aufgehoben. Um 4 Uhr die nächste öffentliche Sitzung.

(Schluss der Vormittagssitzung um 1 Uhr 30 Min.)

Nachmittagssitzung.

Beginn ½5 Uhr Nachmittags.

Vorsitzender:

Vicepräsident Dr. Nordau.

Die Sitzung ist eröffnet. Zunächst die Mittheilung, dass der Wahlprüfungsausschuss seine Mitglieder ersucht, heute abends nach Schluss der Nachmittagssitzung hier im Saale zu verbleiben, um die Arbeiten sofort fortzusetzen.

Aus dem Einlaufe hebe ich zunächst einen Brief des Prof. Cäsare Lombroso aus Turin hervor. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Er schreibt uns, er könne zwar nicht kommen, und begründet das folgendermassen: (Liest den italienischen Brief.) Zu deutsch: Eine der Hauptursachen, weshalb ich nicht kommen konnte, ist, dass ich noch zu sehr Neuling in dieser Frage bin und sie kaum gründlich studiert habe, ferner, dass der Leib schon zu alt ist, um noch jener Begeisterung fähig zu sein, die nothwendig ist, um die Gährung in dieser Angelegenheit zu unterhalten. Aber wenn ich auch leiblich zu alt bin, bin ich es doch nicht dem Gefühle nach. Sagen Sie unseren Freunden, dass, wenn ich 30 Jahre jünger wäre, ich einer der heissblütigsten unter ihnen wäre. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Telegramme und Begrüssungsschreiben sind eingelangt: (Verliest dieselben. — Siehe Anhang.)

Die Zahl der bisher eingelaufenen Telegramme beläuft sich nunmehr auf 330, ausserdem habe ich noch eine Anzahl noch nicht registrierter, weil eben eingelaufener Telegramme hier. Aus Lodz ist eine Begrüssung eingelangt, die mit mehreren tausend Unterschriften bedeckt ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das Wort hat der schon vormittags eingeschriebene Herr Rabbiner Sonnino aus Neapel zur Programmfrage.

Del. Rabbiner **Sonnino** — mit lebhaftem Beifall begrüsst — hält eine Rede in italienischer Sprache.

Redner überbringt die Grüsse der zionistischen Gruppen Italiens und führt weiters aus, warum auch die Juden Italiens Zionisten sein müssten.

„Ich, Jude und Italiener, zwei Namen, die meinen Ohren angenehm klingen, der ich mein Vaterland innig liebe, freier Bürger eines Landes, in dem Unduldsamkeit und Antisemitismus fast unbekannte Worte sind, fühle mit den Millionen unglücklicher Brüder, die schwer bedrückt sind. Ihrer sollte ich vergessen? Nie in meinem Leben.

Deshalb bin ich unter ihnen. Wohl weiss ich, dass unserem Streben viele Hindernisse entgegenstehen; aber jede Bewegung findet Hindernisse, und früher oder später triumphiert man über sie.

Ich weiss auch, dass gerade unter uns Juden sich die finden, die uns Widerstand entgegensetzen; aber ich bin überzeugt, dass unsere Bewegung auch über diese Hindernisse hinwegkommen wird. Unsere Gegner bestehen aus mehreren Categorien. Die einen wollen vom Judenthume nichts wissen. Das Wort Jude dünkt ihnen verächtlich. Möge der Ewige sie erleuchten!

Eine andere Categorie besteht aus den Leuten, die frei und glücklich in ihren Heimatländern leben und im Zionismus eine Gefahr für ihr Wohlergehen und ihre Ruhe sehen. Diese muss man überzeugen, dass der Zionismus nur hohe, edle Ziele verfolgt und keine Gefahr für sie in sich birgt.

Andere fürchten, dass in dem Moment, wo wir in dem Lande, das wir für unser Volk wünschen, Erfolge erzielen, Reichthümer erwerben, der Neid irgend einer Nation, die uns jetzt wohlwollend gesinnt, erwachen und unser Volk in grosses Elend gestürzt würde.

Ihnen, meine Herren, ist sicherlich der Ernst dieser Befürchtungen nicht entgangen. Sie werden die Garantien zu zeigen haben, die wir für die Sicherung unserer Errungenschaften anstreben.

Nun komme ich zur Orthodoxie, die im Zionismus einen Feind unserer Traditionen erblicken will. Auch ich hatte noch im vorigen Jahre einen Artikel im „Corriere Israelitico" veröffentlicht, der solche Befürchtungen aussprach. Jedoch nach den Reden der Herren Dr. Herzl und Dr. Nordau ward ich überzeugt, dass diese Befürchtung unbegründet war.

Der Orthodoxe kann sich ja heute gar nicht am öffentlichen Leben betheiligen. Entweder er verzichtet darauf, strenge nach den Gesetzen seiner Religion zu leben oder er vernichtet seine Zukunft und seine Familie. Jedes bescheidene Amt ist ihm ja versagt, wenn er sich seiner Umgebung nicht anbequemt.

Ich will auch von unseren Frauen sprechen, die der Religion ganz gleichgiltig gegenüberstehen.

Hier ist Arbeit für den Zionismus.

Ich bitte nun über Folgendes abzustimmen:

1. Das ganze Programm des Zionismus möge überall durch die Publicität bekannt gemacht werden.

2. Das Programm soll solche Aufklärungen enthalten, dass alle zweifelnden Gemüther beruhigt werden.

3. Das Programm soll in alle Cultursprachen übersetzt werden und an allen unseren Vereinigungsorten affichiert werden.

4. Unter unseren Glaubensgenossen sollen zionistische Zeitungen zahlreich verbreitet werden.

Möge mit der Hilfe des Allmächtigen unser Ziel erreicht werden.

Vors. Dr. **Nordau**: Der Beifall, mit dem die Worte des Rabbiners S o n n i n o aufgenommen wurden, zeigt, dass der Congress diese Rede verstanden hat. Ueberdies ist eine französische Uebersetzung der Rede gedruckt unter die Anwesenden vertheilt worden. Wenn trotzdem gewünscht wird, dass der Inhalt skizziert würde, bin ich dazu gern bereit. Ich glaube aber, wir sollten mit der Zeit Mass halten. (Zustimmung.)

Es liegt ein Antrag des Herrn Bambus vor, welcher lautet: „Wir bitten, über die Programmreferate des Herrn Prof Mandelstamm in keine Discussion einzutreten, um dadurch die Zustimmung der Versammlung zu den grossen Gesichtspunkten, die Herr Prof. Mandelstamm aufgestellt hat, auszudrücken." (Lebhafter Beifall.)

Del. **Bambus**: Ich glaube kaum meinem Antrage eine Befürwortung beifügen zu müssen. Thatsächlich stimmen wir bis auf wenige Einzelheiten in allen Punkten mit Herrn Mandelstamm überein und wir würden den Eindruck nur zerstören, wenn wir an Einzelheiten eine kleinliche Kritik anknüpfen würden. Da wir nun mit Herrn Mandelstamm übereinstimmen, so glaube ich, sollen wir nicht weiter debattieren, umsomehr, als, wenn einer oder der andere wirklich an einen Punkt anzuknüpfen wünscht, die weiteren Punkte der Tagesordnung noch genügend dazu Gelegenheit bieten. (Zustimmung.)

Vors. Dr. **Nordau**: Da kein Widerspruch laut wurde, nehme ich an, dass der Antrag einstimmig angenommen ist. (Beifall und Händeklatschen.)

Die englischen Delegirten werden aufgefordert, heute um 9 Uhr auf dem Commers sich zu versammeln, um eine Berathung abzuhalten.

Der nächste Programmpunkt betrifft die Colonisation.

Berichterstatter ist Herr Mozkin (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Verehrte Versammlung!

Ende April dieses Jahres wurde in Wiener Vorconferenzen, zu welchen ausser dem Wiener Centralcomité noch eine Anzahl auswärtiger Zionisten hinzugezogen worden, der einstimmig angenommene Beschluss gefasst, eine Untersuchung über die socialen und ökonomischen Verhältnisse der Juden in Palästina anstellen zu lassen. Dieser Beschluss bezog sich eigentlich auf die altangesessene Bevölkerung, um in Erfahrung zu bringen, welche Aussichten die palästinensischen Elemente für die Zukunft bieten, und ob dieselben eventuell für colonisatorische oder industrielle Unternehmungen geeignet seien. Bald wurde es jedoch klar, dass die Kürze der Zeit eine derartige gründliche Arbeit nicht zulasse; der betreffende Beschluss wurde deswegen zugleich verengert und erweitert. Die Untersuchung sollte nunmehr die gesammte jüdische Bevölkerung Palästinas mit besonderer Berücksichtigung der Colonien umfassen, andererseits keine abgeschlossene Arbeit schaffen: die Forderung wurde gestellt, einen Blick in das gegenwärtige jüdische Palästina zu thun, so weit es geht, statistische Daten zu sammeln und vor allem die Impressionen social- und völkerpsychologischer Natur dem Congresse wiederzugeben. Erst nachdem diese Einschränkung vorgenommen worden, konnte ich mich entschliessen, diesen Auftrag zu übernehmen, während ich es vorher abgelehnt hatte, eine bis zum Congresse unausführbare Untersuchung anzustellen.

Damit habe ich auch das Thema, über welches ich hier zu sprechen habe, präcisiert und zugleich festgestellt, worüber ich nicht speciell sprechen werde. Mein Vortrag wird nicht die

Frage der Colonisation behandeln, obschon oder vielmehr neben meinen Mittheilungen unwillkürlich meine subjectiven Ansichten bezüglich der bisherigen und der vorzunehmenden Colonisation hervorleuchten werden. Im ganzen aber habe ich einen Bericht zu erstatten und keine principielle Abhandlung zu gewähren. Mein Thema lautet: Der gegenwärtige Zustand des jüdischen Palästina.

Zu diesem Zwecke habe ich zum Theil direct statistisches Material sammeln lassen, theilweise wurde mir Gesammeltes in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt, wofür ich von hier aus meinen besonderen Dank ausdrücke, ohne Namen nennen zu können. Bisweilen habe ich auch von bereits veröffentlichtem Material Gebrauch gemacht, aber mit grosser Vorsicht. Angaben über die Verhältnisse in Palästina habe ich kritisch benützt und mich bemüht, mir Enthaltsamkeit aufzuerlegen, über manches bin ich zur Tagesordnung übergegangen, wenn ich nicht durch Beobachtung oder Mittheilungen glaubwürdiger Personen von der Wahrhaftigkeit der betreffenden Behauptung überzeugt worden. Das war eben das Schwierige an meinem neunwöchentlichen Studium an Ort und Stelle, dass ich gar oft zweifeln musste, ob meine Eindrücke die richtigen sind. Ich kam in das Land unserer Hoffnung mit der Absicht, um die Wahrheit kennen zu lernen und dieselbe weiter hinaus zu tragen, aber auf Schritt und Tritt musste ich einsehen, wie schwierig diese Aufgabe in einem Lande ist, das sich fortwährend beobachtet glaubt, das hundertemal beschrieben wird und ein Feld unausgesetzter Experimente bildet. Da die wichtigsten Lebensinteressen eines grossen Percentsatzes der Bevölkerung von diesen Beschreibungen abhängt, so hat sich eine Schulung der Beeinflussung herausgebildet, so dass der Beobachter leicht ein vollkommen falsches oder schiefes Bild von den thatsächlichen Verhältnissen erhalten kann. Es galt darum für mich, wie für jeden Besucher Palästinas, mich möglichst von diesem Umstande zu emancipieren. So weit es indes im Laufe zweier Monate möglich, glaube ich, Dank einigen Vorkenntnissen und planmässiger und bewusster Beobachtung eine ziemlich wahrheitsgemässe Vorstellung erlangt zu haben. Die ganze Zeit meines Aufenthaltes habe ich trotz der ungeeignetsten Zeit rastlos ausnützen können, abgesehen von einer fünftägigen Störung, da mich ein heftiger Fieberanfall ans Bett fesselte. Um meinen Zweck zu erreichen, bereiste ich fast alle jüdischen Colonien, Jerusalem, Hebron, Tiberias, Jericho u. s. w. Ich musste mir manches versagen, das ich so gern näher erforscht oder besichtigt hätte, aber ich war gezwungen, mit der Zeit ausserordentlich knapp umzugehen, um auch nur einigermassen meiner Pflicht zu genügen. Mein System bestand darin, mit den verschiedenartigsten Kreisen in Berührung zu kommen, vor allem jedoch mit möglichst vielen

Leuten aus dem Volke Unterhaltungen anzuknüpfen und achtlos auf ein Gespräch über ihr Leben überzugehen. Feld und Haus, Schule und Synagoge mussten in geeigneter Weise aufgesucht werden, während die Strasse oft die nöthige Beleuchtung gewährte, Anlass und Anhaltspunkt zu weiteren Studien bot. An verschiedenen Stellen hielt ich mich längere Zeit auf, um aus eigener Anschauung etwas vom Leben zu beobachten, so in Sichron-Jakob, Chedera, Kastinieh, Rischon-Lezion, Jerusalem, Jaffa, an anderen Punkten musste ich mich mit kurzen Beobachtungsfristen begnügen.

Schon aus meinen früheren Worten erhellt es, dass meine Arbeit das Thema des jüdischen Palästina nicht im geringsten erschöpft, dass eine viel gründlichere Untersuchung am Platze ist; doch würde es rathsam sein, eine solche Untersuchung mit einer grösseren Forschungsarbeit zu vereinigen, wenngleich ich die feste Ueberzeugung hege, dass meine allgemeinen Ansichten über die jüdischen Verhältnisse auch nach einem längeren, ruhigeren Studium die Bestätigung finden werden. Indes handelt es sich nicht nur darum, die Zustände und Eigenthümlichkeiten unserer palästinensischen Brüder detaillierter zu erforschen, sondern es ist von allergrösster Wichtigkeit, das Land genau zu studieren, eine vollkommen ausgearbeitete Ansicht über die klimatischen und hygienischen Verhältnisse zu erlangen, die Aussichten und Möglichkeiten neuer Industrien, sowie die legislatorischen Verhältnisse festzustellen, wodurch wir Klarheit über den Wert und Richtung unserer Bestrebungen in höherem Masse als durch Disputationen erlangen werden. Durch ihre ausgeprägten Zwecke würde eine solche Commission sich von den bisherigen nichtjüdischen, auf die mancher mit Unrecht als Ersatz hinweisen dürfte, scharf unterscheiden, da sie weder kirchliche, noch historische, ja nicht einmal wissenschaftlich-geographische Studien topographischen Charakters verfolgen würde. Sie würde nach einem Specialstudium, mit Daten in der Hand auf die Frage antworten können, ob das grössere Palästina in der Lage ist, Millionen von Juden aufzunehmen, inwieweit die klimatischen Verhältnisse einer massenhaften Ansiedelung günstig sind, unter welchen Umständen eine gedeihliche Colonisation möglich ist. Nur nachher kann eine begründetere Propaganda geführt und rationelle Thätigkeit entfaltet werden, speciell auch, um zur Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Basis beizutragen. Denn auch die Kenntnis des ökonomischen Wertes des Landes und der Chancen seiner Regenerierung verleiht eine gewisse Macht.

Allerdings fehlt es nicht an Untersuchungen Palästinas seitens verschiedener christlicher Völker. Ich spreche natürlich nicht von den unzähligen Beschreibungen, die in früheren Jahrhunderten und noch am Anfang dieses fast ausnahmslos gebräuchlich gewesen:

das waren meistens Aeusserungen bestimmter Gefühle, durch den Glauben hervorgerufen. Jeder Stein rief Hallucinationen hervor und versetzte die Menschen in die Traumwelt. Welchen Wert gerade Träume auch bei unserer historischen Arbeit haben, wissen wir wohl, da wir doch auch immer mit seelischen Stimmungen rechnen, aber für unsere praktische Thätigkeit und unseren Unternehmungssinn haben nur jene Forschungen eine gewisse Bedeutung, die seit Mitte dieses Jahrhunderts begonnen, da sie theilweise auch die geologische und meteorologische Seite berücksichtigt.

Seit den Fünfziger Jahren hat sich das Interesse verschiedener Länder Palästina zugewandt, meistens von bestimmten Gesellschaften ausgehend. Zuerst von Frankreich her, das seit Napoleons abenteuerlichem Zug nach Palästina, an welchem auch zahlreiche Forscher theilgenommen, eine besondere Aufmerksamkeit den heiligen Stätten schenkt und im Orient den Katholicismus vertritt, alle katholischen Bestrebungen wahrnehmend. Sodann kommen England, Deutschland und Russland. Immer sind es von vornherein religiöse Gesichtspunkte, welche die betreffenden Gesellschaften veranlasst, in Palästina Einfluss zu suchen, aber allmählich bildeten sich Machtbestrebungen heraus; die Volksmassen allerdings blieben ihnen fern. Die Literatur über diesen Gegenstand ist ins Ungeheure gewachsen, die wissenschaftliche Form hat die kirchliche verdrängt. Einzelne Personen waren es anfangs, die das Land zu erforschen begannen, Forscher wie Ritter, Robinson, Seetzen, Lusner, Tobler u. a. widmeten sich dieser Thätigkeit. In den Sechziger Jahren trat eine Wendung ein, Gesellschaften wurden gegründet, um das Gebiet bis aufs genaueste zu erforschen, vor allem die berühmte englische, welche in zahlreichen Arbeiten veröffentlicht und, wie Ankel sich ausdrückt, das bedeutendste geleistet hat, was je in systematischer Erforschung eines aussereuropäischen Landes geschehen ist. Nachher kommen der deutsche Palästinaverein und die orthodoxe Gesellschaft, welche Mittheilungen und Sammelbücher herausgeben. Die Vertreter einer Nation beschuldigen häufig die Vertreter der anderen, dass sie neben wissenschaftlichen und kirchlichen noch andere Gedanken hegen — und diese Gegenseitigkeit ist unser Trost. Eine bibliographische Zusammenstellung für das Jahr 1894 konnte 516 Werke und Aufsätze über Palästina aufweisen, wovon allerdings nur ein Bruchtheil wissenschaftlichen Charakter tragen. England suchte durch seine wissenschaftliche Gesellschaft den französischen Einfluss zu stören, Deutschland gründete in aller Ruhe Colonien, während Russland möglichst viele kirchliche Niederlassungen und Hospize stiftete.

Man braucht nur einen Blick in das gegenwärtige Palästina zu thun, um sich zu überzeugen, dass das Land ein Kampfobject der verschiedenen Kirchen bildet, während die türkische Regierung

allen diesen Vorgängen thatenlos zuschaut. Die englische und französische Sprache ringen miteinander um die Herrschaft, während die anderen Kirchen direct darauf ausgehen, materielle Güter im Lande zu erwerben; ländliche Colonien im vollen Sinne des Wortes haben nur die Deutschen in der Nähe von Jaffa, Haifa, Rephaim geschaffen und bilden darum ein nicht unbeträchtliches, ansässiges Element in den Centren, wo sie auch Geschäfte betreiben, Hotels besitzen u. s. w. Die französische Kirche bemüht sich, katholische Dörfer von Eingeborenen zu gründen und zu stützen. So ist Palästina der Jetztzeit ein buntes Gemisch von Wildheit und Touristen- und Pilgercultur, von Europa in seinen Formen, aber nicht in seinem Wesen beeinflusst, von keinem Elemente völlig beansprucht.

Eine vollständig richtige Statistik über Einwohnerzahl ist bis jetzt nicht vorhanden. Man muss zugestehen, dass die Dichtigkeit der Bevölkerung nicht dazu beiträgt, den Besucher Palästinas in eine freudige Stimmung zu versetzen. In ganzen Länderstrichen sind fortwährend grosse arabische Dörfer anzutreffen, und es ist eine feststehende Thatsache, dass die fruchtbarsten Gegenden unseres Landes von Arabern besetzt sind, so auch die vielgerühmte Tesreelebene, welche auf Auge und Gemüth einen wunderbaren Eindruck macht. Die gewöhnliche Angabe, die aus amtlichen Berichten zusammengesetzt ist, geht dahin, dass Palästina höchstens 650.000 Personen beherbergt, doch ist diese Zahl zweifelhafter Natur. Was die Grösse des ehemaligen Palästina anbetrifft, so umfasst die englische Karte des Westjordanlandes einen Flächenraum von 19.010 Quadratkilometern, während das Ostjordanland sicherlich ein Drittel des Landes bildet, so dass man mit Recht von einem Gebiet von beinahe 30.000 Quadratkilometern sprechen kann, das wegen des gebirgigen Bodens in Wirklickeit grösser gerechnet werden kann. Indess haben ja die Grenzen des biblischen Palästina oft gewechselt, so dass eine Zeit auch Damaskus den Juden gehörte, ebenso Philistäa, wo ein Theil der jüdischen Colonien sich befindet. Was ganz Syrien anbetrifft, so soll die Gesammtzahl der Einwohner sich auf $2^1/_2$ bis $2^3/_4$ Millionen belaufen, d. h., bei circa 280.000 Quadratkilometer 9 Percent Seelen auf dem Quadratkilometer (gegen 96 in Deutschland und 196 in Belgien).

Es ist nicht meine Aufgabe, über die Fruchtbarkeit des Landes zu sprechen. Noch dürfte bislang selbst von den in der Colonisation Thätigen, niemand ein abgeschlossenes Urtheil über das ganze Land fällen dürfen. Dazu ist ein specielles, unseren Verhältnissen und Forderungen angepasstes Studium vonnöthen, aber eine subjective Stimmung sei gestattet: Für mich war Palästina das Land der Wunder, die Fruchtbarkeit ist an manchen Stellen ebenso erstaunlich, wie die Dürre des Bodens an anderen.

Man kann sagen, dass der Himmel und die Sonne den fruchtbarsten Theil Palästinas bilden. Nur dank den klimatischen Verhältnissen ist Frucht aus Steinen und Sand hervorgebracht worden. Aber man täusche sich nicht: es gibt Länderstriche, auf die nicht einmal der palästinensische Himmel einwirken kann, z. B. wo die Steine, an denen Palästina ausserordentlich, sagen wir, zu reich ist, in geschlossener Masse den Boden bedecken. Wer in Palästina umherreist, kann oft den schroffen Uebergang von wüster Gegend zu paradiesischer Schönheit und blühenden Gärten bewundern. So sticht die nähere Umgebung Jaffas von der entfernteren grell ab. Es ist, wie Russegger schon vor 60 Jahren schrieb, eine üppige, wildkräftige Vegetation. Es ist ein Dickicht von Feigen, Orangen- und Citronenbäumen, die unter der Last ihrer goldenen Früchte sich beugen; mitten im lebendigsten Grün glüht die brennendrothe Blüte des Granatbaumes; die Farbenpracht dieser Gärten gleicht tropischen Bildern. Diese berühmten Bajaren befinden sich im Besitze der Araber, welche noch immer keine europäische Pflege anwenden. Die Sümpfe tragen viel dazu bei, einen solchen Reichthum der Natur zu schaffen, aber in allen solchen Fällen leuchtet es ein, was das Land, das eine wunderbare Mannigfaltigkeit der Naturproducte bietet, bei gross angelegter Bewässerung werden könnte. Die deutschen Colonien bilden ebenso, wie die jüdischen, geradezu Oasen. Mit Recht nimmt man an, dass jene Gegenden wüst sind, weil sie nicht hinreichend cultiviert sind, weil noch nicht einmal der Versuch einer rationellen Cultivierung gemacht wurde, da wir den Beweis haben, dass aus Sand Wein gemacht worden und in wüsten Ortschaften Oliven und Maulbeerbäume emporgewachsen sind. Aber zu gleicher Zeit konnten wir erfahren, dass verschiedene Versuche in einzelnen Colonien fehlgeschlagen sind, da sich der Boden als nicht ergiebig erwiesen; selbst mehrfache Experimente mit Culturwechsel haben nichts gefruchtet. Als zum Theil jahrhundertelange nicht bebautes, deshalb auch nicht erkanntes Land ist es häufig launisch und schafft nicht selten Enttäuschungen. Die Oede und Verwüstung rufen oft ein beklemmendes Gefühl hervor, aber dieses verschwindet beim Anblick einer europäischen Ansiedlung. Wunder der Natur und der Culturarbeit bildet die Verwandlung des Sandes von Rischon-Lezion und der Steine von Samarin in prangende Weinpflanzungen. Zukünftiges Studium wird uns lehren, wie weit solche Verwandlungen möglich.

Wenden wir uns von der Betrachtung des Landes ab und richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die jüdische Bevölkerung. Wie alt ist sie?

Seitdem das jüdische Staatswesen zerstört worden, haben die Juden immer wieder Versuche gemacht, sich in ihrer alten Heimat anzusiedeln. Ihr actives Heldenthum war erstickt, nachdem

hunderttausende auf Schlachtfeldern und in Befreiungskämpfen gefallen, nachdem die Brutalität der Römer Palästina von den Juden gesäubert. Auch nach dem Falle Roms konnten die Juden nur mit Schmerzen ihres Landes, ihrer Städte, ihrer Berge gedenken. „Aus dem Heimweh quoll ihre Poesie" — und das war echte Volkspoesie. Einzelnen gelang es doch, in das Land ihrer Sehnsucht zu dringen. Aber alle Kämpfe und Umwälzungen, welche das vielumstrittene Land hervorgerufen, übten vor allem ihre Wirkung auf die Juden aus. Unzählige Male wurden sie hingeschlachtet, fielen als Opfer ihrer Sehnsucht. Unter der türkischen Herrschaft beginnt eine regelrechte Niederlassung der Juden in Palästina, obgleich es auch da nicht an Verfolgungen gefehlt. Vor etwa 700 Jahren suchten 300 Rabbiner, welche aus Frankreich und England kamen, die jüdische Gemeinde zu stärken, und Nachmonides erneuerte die zerstörte Gemeinde von Jerusalem. Nach der Vertreibung der Juden aus Spanien, wanderte ein Theil derselben nach Jerusalem, während gleichzeitig etwa eine jüdische Gemeinde in Saffed gegründet. Vor mehr als 300 Jahren trat eine Scheidung zwischen den sephardischen und aschkenasischen Juden hervor. Die aschkenasische Gemeinde wurde am Anfange des 17. Jahrhunderts verfolgt und vernichtet, im Jahre 1690 von R. Jehuda Chossid, dessen Name sagenumwoben ist, wieder erneuert, und war nachher von neuem dem Verfalle nahe. Erst seit 1812 findet beständige Einwanderung aschkenasischer Juden statt und erleidet eine Störung mit dem Beginne der Masseneinwanderung. Im Laufe dieses Jahrhunderts wächst auch die jüdische Bevölkerung von Tiberias, Hebron, Saffed u. s. w. und erweckt das Interesse europäischer Juden. Es beginnt eine Reihe von Wohlthätigkeitsgründungen, die Armut und die Bettelei werden sanctioniert. Und mit dem Wachsthum der Bevölkerung wächst auch gleichzeitig der Fanatismus, die Heuchelei und Intriguensucht.

Im Jahre 1856 wird der erste kühne Versuch gemacht, Cultur in Jerusalem hineinzutragen; eine europäische Schule zur Erziehung von Knaben, die Löwelschule, wird gegründet. Der Idee nach, wenn auch noch verfehlt, kommt eine neue Wendung im Jahre 1870 für die Gesammtjudenheit Palästinas durch die Gründung von Mikweh-Israel, der ersten jüdischen Ackerbauschule, von Crémieux enthusiastisch aufgenommen.

Aber eine wirkliche Umwälzung bedeutet für die Jerusalemer Juden der Beginn der Colonisation. Wie von einer inneren Revolution werden die palästinensischen Juden aufgerüttelt, und ein Sturm der Entrüstung erhebt sich ob der Umwertung aller Werte. Während jedoch die Führer und Leiter die neue Einwanderung mit fanatischem Hass verfolgt, den hauptsächlich wohl auch materielle Interessen eingaben, beginnt in den unteren Volksschichten. Dank der Thätigkeit intelligenter Zionsfreunde, eine

andere Stimmung gegenüber der Neuerung aufzukommen und wird immer massgebender für die palästinensische Bevölkerung. So sind wir jetzt mitten in der Dämmerungszeit. Werfen wir einen Blick in das gegenwärtige Jerusalem. Theilweise auf Trümmern des alten erbaut, hat es wenig Beziehungen zum biblischen, keine Inschriften, kaum Namen, sonst geringe Reste. An Gräbern allerdings ist kein Mangel, und eine Spur ehemaliger Grösse ist auch noch vorhanden: die Klagemauer, schon seit Jahrhunderten von jüdischen Thränen benetzt und mit unzähligen Sagen, Legenden und geheimnisvollen Märchen ausgestattet. Der frommgläubige, wie der heuchlerische Jude sind in gleicher Weise an dieser Mauer zu finden, echtes Gefühl und Zurschautragen erkünstelter Extase nebeneinander. So kann man den äusseren Verfall unserer materiellen Existenz, wie die Entartung unseres inneren Wesens an derselben Stätte beobachten. Und für uns, da wir an neues Leben denken, ist diese Klagemauer schrecklich, sie erinnert an Golus und Anomalie: es ist kein Weinen, es ist ein Stöhnen. Um die Klagemauer und die Gräber dreht sich der Gedankenkreis der meisten: alles mahnt den Jerusalemer Juden an Tod und Verfall. Die einstige Grösse begeistert ihn nicht; solche Herrlichkeiten schafft man nicht aus eigener Kraft, aber sie können nicht für immer vergänglich sein, so denkt er. Also hofft er zuweilen, aber seine wunderschöne Hoffnung ist überirdischer Natur, ist fürs Leben Todeshauch. Das Gefühl des Verfalles verlässt den Jerusalemer Juden niemals, auch in seinem winzigen Dasein nicht. Denn er muss leben; aber wovon?

Nun, wir wissen es ja, wir haben doch die gewohnte Antwort bei der Hand: Von der Chaluka, jahraus, jahrein, wird für diese Gesellschaft von Nichtsthuern gesammelt. Bekannt sind jener Zorn und jene Verachtung, welche wir alle gegenüber der altangesessenen Bevölkerung Palästinas hegen. Wie eine Schmach lastet dieses Schnorrerthum auf der ganzen Judenheit. Hin und wieder haben sich Stimmen gegen die Verdammung der Masse der jüdischen Bevölkerung erhoben, aber sie verhallten ungehört. Konnte doch die Thatsache der Chaluka nicht aus der Welt geschafft werden. Und es ist wahr: Nach einer für unsere Zwecke speciell angestellten Statistik sind von den in Jerusalem befindlichen 15.216 aschkenasischen Juden nur etwa 775 auszunehmen, die keine Chaluka empfangen. Es genügt indess, die Summen kennen zu lernen, welche die Jerusalemer Juden erhalten, um einzusehen, dass man von solchen Stützen nicht nur nicht leben, sondern auch nicht hungern kann. Vor uns liegt folgende Tabelle: In Jerusalem gibt es nach einer sorgfältig angefertigten Statistik gegenwätig 28.254 Juden, von denen 15.216 aschkenasischer und 13.038 sephardischer Abstammung sind; zu den letzteren sind auch grusinische, persische, jemenitische, bucharische u. s. w.

gerechnet. Die officiellen Chalukasummen, welche recht häufig bedeutend gekürzt werden, sind nach den Kolelim folgende:

Ich bitte die Damen und Herren, mir es nicht übel zu nehmen, dass ich häufig Zahlen vorbringe, denn nur so kann man eine richtige Vorstellung bekommen. (Zustimmung.)

Aschkenasim.

	Seelen	Frcs. Jahresgeld pro Seele
Wilna und Samnt	2130	23
Slonim	130	23—38
Minsk	975	16
Grodno	1650	21
Pinsk	700	6
Karlin	365	6
Chabod (Anhänger einer bestimmten Zaddik's Familie)	910	33
Weissrussland	650	16
Warschau	1340	26—130
Ssuwalk	616	31
Wolhynien	1160	16
Bessarabien	180	11
Oesterreich	1190	32
Ungarn	980	110
Holland und Deutschland . . .	170	160
Moldau	500	13
Walachei	120	13
Ohne Kolel	600	31

Ausserdem sind noch 75 amerikanische Juden, die einen Specialcolel gründen wollen, und 775 aus verschiedenen Ländern, welche die Chaluka verschmähen.

Zusammen 15.216 Seelen.

Was die 13.038 sephardischen Juden anbetrifft, so erhalten von ihnen nur sehr wenige, die ärmsten, $3^1/_2$ Frcs. per Seele Jahresstütze, während der Löwenantheil für Stadtausgaben und hauptsächlich für Chachamim (officiell 7—55 Frs. per Seele), die „Zier Israels" genannt, verwendet wird.

Wenn man bedenkt, dass auch von den 14.441 aschkenasischen Juden, die Stütze erhalten, 4650 (32·2 Percent) eine Jahressubvention von 6—16 Frcs. und 8430 (58 Percent) eine solche von nur 6—23 Frcs. erhalten, so leuchtet es von vornherein ein, dass die sephardischen, wie die aschkenasischen Juden zum allergrössten Theile darauf angewiesen sind, sich irgend einen Erwerb zu suchen. Nur die 1150 Seelen aus Ungarn, Holland und Deutschland, welche 110, resp. 160 Frcs. pro Seele Jahressubvention erhalten, und eine Anzahl sephardischer Jachsonim können von der Chaluka existieren, weil sie noch ausserdem von Wohlthätigkeitsanstalten freie Wohnungen erhalten. Die übrigen Tausende jüdischer Familien befinden sich in einer der-

artigen Noth, dass das Wort „Faulenzer“ ganz unangebracht ist. Die vorgenommene Berufsstatistik lehrt uns, dass es in Jerusalem 2576, darunter 75 Bäcker, 304 Schneider und Schneiderinnen, 124 Steineklopfer und Steinehauer, 37 Drechsler, 319 Tischler, 55 Träger, 95 Bauarbeiter, 325 Schuhmacher und Schuhflicker u. s. w. Handwerker und Arbeiter gibt, d. h., wenn man eine Familie auf 5—6 Personen rechnet, dass mehr als 45 % von ihrer Hände Arbeit leben oder leben wollen. Hinzu kommt die grosse Menge von Kleinkrämern, Hausierern, Dienern u. a. Es gibt keine Beschäftigung, auch von den allerschwersten, der sich der Jerusalemer Jude nicht zuwenden mag. Und wenn es auch wahr ist, dass hunderte jüdischer Familien nur vom Beten und Lernen in Jeschiboth und Synagogen existieren, so muss man doch das Gros der jüdischen Bevölkerung Jerusalems eher als eine arbeitslose Masse betrachten.

Der Kampf ums Dasein wühlt fürchterlich in der heiligen Stadt. Es gibt zwar auch wohlhabende jüdische Familien, so etwa 100 aschkenasische und 140 sephardische Familien, die je ein Vermögen von über 10.000 Fr. besitzen, aber auch diese Gelder sind meistens todtes Capital. Man findet dort sehr viele Juden, die um wenige Metalliks, 50—60 Centimes Tageslohn bereit sind, schwere Arbeit auszuführen. Woher aber soll dort Arbeit vorhanden sein, da es keine jüdische Ackerbaubevölkerung als Grundlage gibt, und die Nichtjuden entweder ein rohes, bedürfnisloses Element bilden, wie die Araber, oder ein isoliertes, wie die fremdländischen Christen. So ist eine Thatsache, dass alle diese Handwerker und Kleinkrämer einander aufzehren, in düsteren Löchern wohnen, die Ställen gleich, von irgend woher einen zweifelhaften Lichtschimmer erhalten und grauenhafte Dünste ausströmen. Kaum vermag man auch nur wenige Minuten in diesen zahllosen Wohnungen sich aufzuhalten und wundert sich immer mehr, wenn man mit diesen Unglücklichen in eine Unterhaltung geräth. Auch diese abgestumpften Menschen können fühlen, in Zorn gerathen und zuweilen sogar Hoffnungen hegen. Dieses personificierte Elend besitzt eine Zähigkeit, die uns an unseren Stamm mahnt. Was Wunder, wenn diese in einer bestimmten Athmosphäre auferzogene Gesellschaft, der es vor ihrer eigenen Heiligkeit graut, oft zur Bettelei ihre Zuflucht nimmt. Wer da durch Strassen Jerusalems schlendert und mitten in das Beten, Klagen, Schnorren hineingeräth, ist darum leicht geneigt, den Stab über Jerusalem zu brechen, und von Widerwillen erfasst, wird er aus den ersten oberflächlichen Eindrücken seine Schlüsse ziehen, ohne Spreu vom Weizen zu sondern. Die Mehrheit fällt der Minderheit zum Opfer; das Unglück wird verdammt.

Allerdings gibt es seit der Mitte dieses Jahrhunderts Bestrebungen, welche darauf zielen, das Los der Jerusalemer Juden zu

mildern. Krankenhäuser und Schulen werden von der Alliance Israelite, den Rothschilds u. a. gegründet, Häuser werden von verschiedenen Personen, so auch von Montefiore, für billige oder freie Wohnungen gebaut, aber alle Anstalten tragen den Stempel der Wohlthätigkeit und berühren kaum die Oberfläche. Der Mangel einer ökonomischen Grundlage wird nicht abgeschafft. Und dazu kommt noch ein anderer wichtiger Umstand, der das ganze jüdische Leben in Jerusalem vergiftet. Ich meine die Zerrissenheit und Zerspaltung, die unendlichen Intriguen. Da gibt es nicht blos aschkenasische und sephardische Juden, sondern solche nach Ländern, Provinzen, Gouvernements. Dank diesen gesonderten Verwaltungen schmelzen die zu vertheilenden Gaben arg zusammen, nachdem sie schon theilweise an den Orten der Sammlungen in unverhältnismässiger Weise gekürzt worden. Der Kampf ums Brot schafft specielle Leidenschaften, hetzt die Kolelim gegeneinander, erweckt heuchlerischen Fanatismus. Auch der tief eingewurzelte Hass der Kolelimführer gegen die Colonisation und Colonisten entspringt unzweifelhaft solchen Ursachen. In diesem Kampt hat der Fanatismus oft die hässlichsten Mittel angewendet, lügenhafte Pamphlete verbreitet und selbst zur Polizei gegriffen. Nur die Angst vor der Gesammtjudenheit bändigt sie oft. Aber was haben diese Elemente mit den hungernden Volksmassen gemein?

Eine compacte Masse bilden demnach die Jerusalemer Juden nicht. Das Ghetto hat sie zusammengewürfelt und eine buntscheckige Menge erzeugt. Wir lesen in der Mannigfaltigkeit der Anomalien, die da hervortreten, unsere Geschichte und unsere Leiden. Wer ein Bild des gesammten jüdischen Volkes, von seiner Zerklüftung und Verstümmelung bekommen will, der suche alle russisch-polnischen, galizischen, österreichischen, ungarischen, holländischen, westeuropäischen, rumänischen, grusinischen, jemenitischen, persischen, bucharischen Juden auf, und dazu noch die spagnolischen. Letztere interessierten mich in erhöhtem Masse, weil ich mich immerwährend grosser Namen erinnerte. Das sind die Nachkommen der Jehuda Halewi, Gabirol, Maimonides. Und was ist ihnen geblieben? Kaum eine Spur jenes Geistes, jener Lebendigkeit und Befähigung. Die spagnolischen Juden kamen mir wie verzauberte Prinzen vor, die den Dornröschenschlaf durchmachen. Nur ihre Grandezza, ihre Gemessenheit und Vornehmheit, die lebhaft von dem Wesen des aschkenasischen Juden absticht, erinnert an das ehemalige Temperament, an ein grossangelegtes Leben. Und alle diese Juden zusammen bilden eine furchtbare Anklage gegen die Verfolgungen seitens aller Völker und dürften den denkenden und fühlenden Nichtjuden tieftraurig stimmen: so sieht das Werk seiner Hände aus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die materielle Noth an der Stätte des Verfalles hat dem Jerusalemer Juden den Muth geraubt; er lässt sich von der anderen Bevölkerung die grössten Beleidigungen gefallen. Wohl ist es auch der Duft der Heiligkeit, der sie gegenüber allen Verunglimpfungen gleichgiltig gemacht, sie geniessen das Golus der Entwürdigung mit Wonne. Einen wirklichen Ruhepunkt bietet den dortigen Juden der Sonnabend, der sie gänzlich in die überirdische Welt versetzt. Ich muss es mir versagen, alle psychologischen Seiten des Jerusalemer jüdischen Lebens zu schildern, ich durfte sie hier auf dem Congresse nur andeuten.

Und wie in Jerusalem, so sieht es auch in allen Städten aus, in welchen Juden wohnen.

Gegenwärtig gibt es in Palästina ausser den Colonien folgende Anzahl von Juden:

Jerusalem	28.254
Hebron	1.429
Jaffa	3.000
Gaza	75
Ramleh	166
Akka	130
Haifa	1375
Sidon	780
Tiberias	3200
Saffed	6620
Noblus	120
Andere Ortschaften	20
	45.169

Die Armut soll in Saffar, Tiberias und Hebron noch grösser als in Jerusalem sein. Wohin man auch kommen mag, hört man die Klage nach Arbeit, nach Land. Als ich in Hebron mit einem Synagogendiener ein Gespräch darüber anknüpfte, ob denn Familien vorhanden, die Landarbeit treiben würden, da entwickelte der sonst nicht beredte Mann eine wahrhafte Rhetorik; ich hatte offenbar den Punkt berührt, der ihn am meisten interessiert. Dutzende von Familien seien sofort bereit, dem Rufe der Arbeit zu folgen, eine Behauptung, welche mir vom dortigen Arzte bestätigt wurde. Ich hatte oft genug die Gelegenheit, Juden aus den Städten arbeiten zu sehen, nicht nur in Jerusalem, sondern auch in verschiedenen Colonien, so in Rosch-Pina, wo etwa 70—80 Saffeder Jünglinge und Mädchen in der dortigen Seidenfabrik um wenige Piaster täglichen Lohnes arbeiten, so in der Fässerfabrik von Sichron-Jakob, wo der Tageslohn die Höhe von 2—5 Fr. erreicht, so im Keller von Rischon-Lezion, überhaupt in vielen Rothschild'schen Anlagen, in welchen indes die Pariser Anordnung, dass nur Juden in denselben arbeiten sollen, von der Administra-

tion leider umgangen wird, und auch bei einfachen Colonisten. Indes zwingt die Noth verschiedene weiter zu wandern, nicht nur nach Damaskus, Beyrut, Aleppo, sondern auch nach England, Amerika und sogar Südafrika. Ihre einzige Hoffnung setzen die Palästinenser Juden oder die besseren Elemente unter ihnen darauf, dass die Colonisationsthätigkeit sich in Zukunft auch auf sie erstrecken wird, zumal sich unter ihnen sehr viele befinden, die, fast bedürfnislos, allen Schwierigkeiten der Colonisation gewachsen sind und es selbst mit den Arabern aufnehmen können: z. B. die jemenitischen, die in Jerusalem den schwersten Arbeiten sich unterziehen. Die Frage, ob nicht bald Colonien von eingeborenen Juden gegründet werden, ist demnach in Palästina eine brennende. So konnte sich auch in Jerusalem eine Gesellschaft „Jischub erez hakodesch" bilden, die zwar über wenige Mittel verfügt, aber mit Energie den Gedanken des Landlebens und der Landarbeit propagiert. Dies ist einer der besten Erfolge der bisherigen Colonisation.

So sind wir denn zu demjenigen Thema gelangt, das wohl diese Versammlung in meinem Vortrag am meisten interessiert, zur Colonisation Palästinas und ihren bisherigen Erfolgen. Was haben die Juden durch die Colonisation erreicht?

Zunächst Statistisches über den Besitz von Land in den Händen von Juden.

I. In Jehudah (Paschalik Jerusalem).

1. Mikweh-Israel, Ackerbauschule der All. Isr. . . .	2.600	Dun.
2. Rischon-Lezion, zum grossen Theile von Rothschild unterstützt	6.800	„
3. Waad-el-Hanin, unabhängig, jetzt von der J. C. A. unterstützt	1.800	„
4. Rehoboth, unabhängig, jetzt einige Colonisten von der J. C. A. unterstützt	10.500	„
5. Ekron, von R. unterstützt	4.090	„
6. Gedera (Katra), unabhängig	3.400	„
7. Beir-Tobia (Kastinie) von „Chov. Z." gestützt .	5.628	„
8. Artouf, unabhängig	5.000	„
9. Moza, von „Bne-Brith" unterstützt	650	„
In Summa . . .	40.468	Dun.

II. Samaria (Paschalik J. von St. Jean d'Acre) Kaimakam Chaifa.

10. Petha-Tikwah, theilweise von R. unterstützt . . .	13.850	Dun.
11. Kaf v. Laba, im Privatbesitz	7.500	„
12. Hédérah, unabhängig, theilweise R.	29.880	„

13. Sichron-Jakob 14. Em-el-Djemal 15. Scheweja	von R. gestützt	20.000 Dun.
16. Tantourah ehem. Glasfabrik 67. Ablit	Eigenthum von R.	
	Insgesammt . . .	71.230 Dun.

III. Ober-Galiläa (Paschalik J. von St. Jean d'Acre)
Kaimakam Saffed.

18. Rosch-Pina, von R. unterstützt	14.000 Dun.
19. Ain-Zetun, früher „Dorsche Zion"	5.600 „
20. Mischmar-Hajarden, von der J. C. A. gestützt .	2.380 „
21. Jessod-Hamaaleh, von R. unterstützt	12.500 „
22. Meron, im Privatbesitz	2.000 „
23. Mahanaim, künftige Colonie von „Ahaw. Zion" .	8.500 „
24. Sedjèra und Umgebung, Privatbesitz	27.000 „
25. Mtella, von R. gestützt	12.000 „
Insgesammt . . .	83.980 Dun.

IV. Transjordanien (Vilajet Damaskus, Hauran.)

26. Bene Jehuda — Londoner „Chov. Zion"	3.500 Dun.
27. Sahem-Djolan — Besitz von R.	30.600 „
28. Besitz der „Chowewe-Zion" von New-York . .	8.000 „
29. „ einer rumänischen Gesellschaft	10.000 „
30. „ „ Gesellschaft von Montreal	4.000 „
31. „ „ „ „ Chicago	2.500 „
32. „ „ „ „ Jekaterinoslaw . .	14.000 „
Insgesammt . . .	72.600 Dun.

Also in ganz Palästina 268.278 Dun., d. h. etwa 25.000 Hektar.

Was die Zahl der Einwohner in den Colonien anbetrifft so vertheilt sie sich folgendermassen:

I.	1. Mikweh-Israel (etwa)	225
	2. Rischon Lezion	531
	3. Waad-el-Hanin	121
	4. Rechowoth	281
	5. Ekron	150
	6. Katra	69
	7. Artouf	28
	8. Kastinie	105
	9. Moza	15
	Zusammen . . .	1525

II.	1. Peta-Tikwa	802
	2. Hedéra	153
	3. Sichron-Jakob	870
	4. Em-el-Djemel	98
	5. Scheweja	110
	Zusammen	2033
III.	Rosch-Pina (etwa)	315
	Jessod-Ham. (etwa)	100
	Mischmar-Hajarden	93
	En Sebun	51
	Mtella	233
	Zusammen	792

Insgesammt 4350 Einwohner.

Selbst wenn man annimmt, dass die Zahlen von Rosch-Pina, Jessod-Hamaleh, Mikweh, die nicht genau sind, sich als etwas grösser erweisen könnten, und noch die 20 jüdischen Familien von Pekiin, die 13 von Schiff-Amon, 2 von Jericho hinzuzählt, so dürfte sich doch die Zahl der jüdischen Einwohner der Colonien auf nicht mehr als 5000 belaufen. Im Ganzen wohnen demnach in Palästina etwas mehr als 50.000 Juden.

Die meisten jüdischen Colonien üben durch Aeusseres auf den Beschauer einen ungemein günstigen Eindruck aus. Kaum vorzustellen ist die Differenz zwischen einem arabischen Dorfe mit den eng nebeneinander aufgebauten Lehmhütten und einem jüdischen mit den schmucken Häuschen, den breiten Strassen oder Alleen, den zahllosen Eucalyptusbäumen und grossartigen Anlagen. In Chedera werden 80 Hektare mit hunderttausenden Eucalyptusbäumen bepflanzt. (Lebhafter Beifall). Wer sich da auf dem Wege zwischen Schewejah, Em-el-djemal und der Mustercolonie Sichron Jakob befindet, den überkommt oft das Gefühl innerster Befriedigung. Und ich muss es gestehen, dass mein Herz vor Freude pochte, als ich durch die wunderschöne, wahrhaft ländliche Colonie Rischon-Lezion wanderte und die colossalen Weinpflanzungen betrachtete. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Aber ich will schon gar nicht von den reichen Ansiedlungen reden, auch die anderen — mit Ausnahme weniger — wirken wohlthuend; man braucht nur gegen Abend dem Dörfchen Kastinie sich zu nähern, um dies zu empfinden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Sie sind fast alle schön oder angenehm, bald in der Nähe des Meeres oder der Berge gelegen, von der hellleuchtenden palästinensischen Sonne oder den funkelnden Sternen herrlich beleuchtet. So während der unpassendsten Zeit meiner Reise, da alles durch die brennende Sonne vertrocknet ist, da ganze Gebiete kahl aussehen. Um wieviel schöner muss es im Frühling sein!

8

Das war das Erfreulichste an den Colonien, wenigstens blieben diese Eindrücke, um mich präciser auszudrücken, unangetastet. Anders war es, als ich nach den anderen Verhältnissen zu forschen begann. Die nächstliegende Frage war: Wie steht es um den materiellen Zustand der Colonien, ihre Aussichten, ihre Sicherheit?

Ausser den ungefähr 300 Arbeiterfamilien gibt es in den 18 bewohnten Colonien 600 Colonistenfamilien mit 2838 Seelen. Von diesen sind 390 Familien mit rund 1600 Seelen, unter der Leitung der Rothschild'schen Administration, 8 Colonien, Sichron-Jakob, Schewejah, Em-el-Djemel, Rosch-Pina, Jessod-Hamaaleh, Em-Setun, Mtella und Ekron) vollständig und 2 (Petha-Tikwah und Rischon-Lezion) theilweise. Nur ein geringer Bruchtheil ist bislang in der Lage, ohne directe Monatsstütze auszukommen. So erhalten viele Familien bereits 15 Jahre jahraus, jahrein ihre Subventionen. Es ist bekannt, dass die Colonisten anfangs fast ausnahmslos sich auf den Ackerbau geworfen und nur allmählich zum Weinbau übergegangen sind. Gegenwärtig allerdings beschäftigt sich der allergrösste Theil der Colonisten mit Weinzucht oder mit Baumpflanzungen (Oliven, Mandeln, Esrogim, Orangen etc.), während nur ein kleiner Theil Ackerbau treibt, so vollständig in Kastinie und Artouf, theilweise in Katra, Chedera u. a. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass gegenwärtig die ganze Zukunft der Colonien in materieller Hinsicht auf dem Spiele steht. Wird der Wein sich den Weltmarkt erobern? Die gewaltigen Weinkeller von Rischon-Lezion und Sichron-Jakob sind voll, aber der Wein hat keinen Absatz. Noch nicht 20 Percent der im Vorjahre producierten Weinquantität ist verkauft worden. Wenn darin im Laufe kurzer Zeit keine Aenderung eintreten sollte, so droht den Colonien eine grosse Gefahr materieller Natur, die Weinpflanzungen würden dann wertlos werden, die aufgewendete Mühe nutzlos, grosse Hoffnungen zerstört werden. Auch diejenigen Colonisten, die in der letzten Zeit auf Unterstützungen verzichten konnten, wie z. B. diejenigen von Katra, würden unter solchen Umständen vom neuen in eine vollkommen unsichere Lage gerathen.

Was den Besitz anbetrifft, so ist derselbe sehr verschiedenartig. Diejenigen, welche von einer gewissen Gleichheit unter den Colonisten sich Vorstellungen machen, dürften in Palästina recht arg enttäuscht werden. Es gibt z. B. in Mischmar Besitze zwischen 2 und 15 Hektar, Weinpflanzungen von $^1/_2$ bis 1 Hektar. Das ist allerdings in einer derjenigen Colonien, die nicht grosse Unterschiede aufzuweisen haben.

In Sichron, allerdings einer Colonie, die von der Administration völlig verwaltet wird, sind gewöhnlich die Weinpflanzungen 5 Hektar, in Rechowoth gibt es Besitz von 1—87 Hektar, im Durchschnitte wären 'as $8^1/_2$ Hektar, von 1 bis 11 Hektar verpflanzt.

Die Vertheilung ist also durchaus nicht gleich, so auch in Petha-Tikwa, wo es geradezu eine zusammengewürfelte Gesellschaft gibt, ähnlich in Rischon-Lezion u. s. w.

Und darüber darf man sich auch nicht wundern. Alle diese Colonien sind ja zum grössten Theile von Gesellschaften gegründet worden, die aus verschiedenen Besitztheilhabern bestanden haben. Auf dem reinsten Grundsatze des Individualismus, keineswegs auf dem Grundsatze der Genossenschaft, sind demnach alle diese Colonien gegründet.

Es gibt eine einzige Colonie, die von all diesen eine gewisse Ausnahme bildet, das ist nämlich die Colonie Katra, wo allerdings der Besitz ziemlich gleichartig ist.

Sie wissen wahrscheinlich, dass Katra überhaupt eine romantische Vergangenheit hat. Es waren ja Studenten und sonstige Akademiker, die ihre Studien aufgegeben und sich nach Palästina gewendet hatten, um dort ein Colonistenleben zu beginnen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Schon vor 16 Jahren! Ich bin nicht in der Lage, auf alle Einzelheiten der Leiden dieser Colonisten einzugehen. Ich müsste darüber einen speciellen Vortrag halten. Vielleicht dürfte es nicht uninteressant für spätere Congresse gerade in der Zukunft sein, diese Vergangenheit kennen zu lernen. Denn, meine Damen und Herren, die erste Colonisation Palästinas gleicht in gewisser Beziehung einem Kriegszustande. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Leiden mussten dort durchgemacht werden, die vielleicht schlimmer waren, als selbst in einem Kriege. Man musste sich dort grossen Gefahren aussetzen und einem Hungerleben und Entbehrungen an Cultur, wie man sie sich kaum vorstellen kann. Und das ist einer der Vortheile eines grossen Theiles der Colonisten von Palästina, dass sie dieses wohl empfunden haben, dass bei ihnen die Empfindung gelebt hat, dass *sie* die Befreiungsthat beginnen.

Es war auch für die Katrenser, als sie nach Palästina giengen, nicht etwa der Plan vorhanden, auch eine Colonie zu gründen, sondern sie betrachteten das als einen Theil der Befreiung des jüdischen Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Auch bis zur Gegenwart sind dort die Besitze daher nicht sehr verschieden. Natürlich haben sie mit der Zeit sich etwas geändert.

Da die Besitzthümer in den Colonien verschieden sind, sind auch die Einnahmen nicht gleichmässig, von einigen 100 Franken bis zu 13- und 14.000 Franken sich erhebend.

Wiederum ist in Katra keine so grosse Differenz natürlich, da dort durchschnittlich ein Colonist etwa 2000 Frcs. jährlich verdient.

Keine Colonie darf sich übrigens rühmen, als ganzes vollständig sichergestellt zu sein. Die Gründe habe ich schon vorher erörtert.

Ausser Rothschild betheiligen sich verschiedene Vereine an der Subventionierung der Colonien, in ziemlich grossem Masse die Odessaer Gesellschaft, aber jetzt in noch grösserem und in unverhältnismässig grösserem Masse die Jewish Colonisation Association.

Von dieser Gesellschaft sind nach Angaben, die mir von einer glaubwürdigen Quelle zur Verfügung gestellt worden sind, für Chedera, Rechowoth, Waad-el-Chanin, Katra, Mischmar und Mikweh etwa 900.000 Frcs. zur Verfügung gestellt worden, davon allein zur Installierung der vorhandenen 13 Familien und Colonisierung neuer 12 Familien in Mischmar 250.000 Frcs., zum Häuserbau in der winzigen Colonie Waad-el-Chanin 200.000 Frcs. und desgleichen in Chedera 220.000 Frcs. Diese Gesellschaft zeichnet sich vor der Rothschild'schen Administration insoferne aus, dass sie direct Anlehen und keine Unterstützung gewährt. Die Ländereien sind auch hypothekarisch verpflichtet, und im Laufe von 20 Jahren müssen die Gelder zurückerstattet werden.

Einige Colonien befinden sich im Uebergangsstadium, so z. B. Sichron und Rischon, andere dagegen sind noch ganz so alt, wie im Anfang.

So machen Rosch-Pina, Ekron, Petha-Tikwah u. a., abgesehen von ihrem Aeusseren, einen sehr traurigen Eindruck.

Ferner kann ich noch von traurigen Dingen berichten. Alle Colonien sind gefährdet durch die Phylloxera, die bereits in schrecklicher Weise in Sichron wüthet. Sie wissen, was diese schreckliche Weinkrankheit in Frankreich angerichtet hat, dass sie ungeheuren Schaden den Weinpflanzungen verursacht, dass sie eigentlich die Weinpflanzungen total vernichtet. Im Laufe der letzten 2 Jahre wurden daher die Weinpflanzungen geändert. Anstatt der französischen Rebe werden jetzt amerikanische Reben gepflanzt.

So herrscht jetzt überall in allen Colonien eine gewisse Unsicherheit, ein Missbehagen, das bei den Colonisten häufig Pessimismus oder Apathie bewirkt.

In gewisser Beziehung, aber nur in gewisser Beziehung, bildet eine Ausnahme die wahrhaft ländliche Ackerbau-Colonie Kastinijeh, die wegen des Getreidebaues eine etwas sichere Existenz hat. (Lebhafter Beifall.) Ich will damit nicht gesagt haben, dass diese Colonie bereits ihrem Ziele vollständig nahegerückt ist.

Das Ganze ist bis jetzt zum allergrössten Theile ein Wohlthätigkeitssystem.

Ich weiss, dass ich mit diesem Ausspruche sehr vielen nahe treten werde. Die Odessaer Gesellschaft und noch andere derartige Vereine werden die Behauptung aufstellen, dass sie durchaus nichts

mit der Wohlthätigkeit gemein haben. Nun, die Motive, welche diese Gesellschaften hervorgerufen haben, sind ganz gewiss von vorneherein nicht Wohlthätigkeitsmotive gewesen, auch wird nicht absolut das Wohlthätigkeitssystem durchgeführt, denn es wird eine gewisse rationelle Verwendung der Gelder berücksichtigt. Aber es unterliegt gar keinem Zweifel, dass das Wohlthätigkeitssystem Dank den dortigen Verhältnissen eine Nothwendigkeit geworden ist und dass dies daher nicht auf der Grundlage einer einheitlichen planmässigen Arbeit geschieht.

In den Rothschild'schen Colonien müssen die Producte der Administration ausgeliefert werden, und dann werden Monatsgelder erhalten, eine wirkliche Form der Unterstützung, so dass es leider sogar häufig den Eindruck eines Sportes machen muss.

Die Ursachen, die die Colonisation hemmen, sind:

1. Die Wohlthätigkeitsform; 2. der Mangel einer gesetzlichen Regelung; 3. der Mangel einer völligen Oeffentlichkeit — und in diesem Sinne fasse ich auch die vorjährigen Worte „öffentlich-rechtlich" auf.

Durch die Wohlthätigkeitsform wird theilweise das Nichtarbeiten hervorgerufen.

Verehrte Versammlung! Gerade die kleine Colonisation will ja darauf ausgehen, Mustergiltiges zu schaffen. Aber gerade die kleine Colonisation kann dies unter solchen Verhältnissen nicht leisten. Es ist eine Thatsache, dass Colonisten, welche vor Jahren im Schweisse ihres Angesichtes den Boden Palästinas bearbeitet haben, welche eine ungeheuere Opferfreudigkeit an den Tag gelegt hatten, welche mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und dieselben auch besiegt haben, Dank diesem Systeme mit der Zeit zu einer Gleichgiltigkeit herabgesunken sind und zu einer gewissen Bettelei gekommen sind.

Ich brauche nur auf Samarien und Ekron hinzuweisen. Ekron besteht aus Colonisten, die früher in ihrer Heimat selbst Bauern gewesen sind und genau so nachher in Palästina es geworden sind. Die Einführung des ganzen Systems hat dort eine vollständige Umwälzung hervorgerufen, darum auch eine Hoffnungslosigkeit, kein Selbstbewusstsein.

Wenn Sie mit einem Colonisten in ein Privatgespräch gerathen, werden Sie stets hören, dass er nicht wisse, welche Zukunft ihm bevorsteht, er hänge nicht von sich ab, sein ganzes Eigenthum hänge von anderen ab, er wisse nicht, welche Schulden er zu bezahlen habe, habe nicht die Verwaltung der Colonie u. s. w.

Zweitens: Durch die Zufälligkeit des Handelns wird eine Unsicherheit geschaffen, es treten immerwährend Hemmnisse hervor, die eine rationelle Thätigkeit fast unmöglich machen, und ungeheure Geldsummen sind im Laufe der Jahre verschluckt

worden, vielleicht nicht weniger, als die jüdische Colonialbank jetzt beansprucht, und die Leistungen entsprechen diesen Summen absolut nicht. Das werden auch die allergrössten Freunde der Kleincolonisation zugeben müssen. (Zustimmung.)

Ich führte vorhin an, dass Dank den beiden Umständen, dass es keine gesetzliche Regelung und keine Oeffentlichkeit gibt, dies bewirkt wird, und nun will ich das zum Theil erklären.

Einwanderung, der Kauf von Land, Bau von Häusern, alles hieng von Heimlichkeit ab. Auf Schritt und Tritt müsste daher die Oeffentlichkeit gescheut werden und weil die Oeffentlichkeit gescheut werden musste, konnten sich Elemente hineindrängen, die sich bei vollkommener Oeffentlichkeit niemals hineingedrängt hätten. Das müssen wir hier vor dem Congress aussprechen, denn dass ist nicht bloss meine Meinung, sondern des grössten Theiles aller Colonisten in Palästina. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es war ungemein schwierig, eine consequente Arbeit durchzuführen, sagen wir eine consequente Arbeit war gar unmöglich. Ausserdem hat sich ein Misstrauen unter allen herausgebildet, das ungemein schädlich wirkt. Dank dem Umstande, dass es keine Controlierbarkeit gibt, dass alles in dieser Heimlichkeit geschieht und man diese auf Schritt und Tritt anwenden muss, sind die Colonisten dort in einer Weise misstrauisch geworden, dass man sagen muss, es ist eine gewisse Reaction in ihnen vorhanden; sie sind daher auf diese Weise auch moralisch zum Theil gesunken. Dennoch haben sich unwissende und unpassende Personen hineingedrängt, ein Protectionismus der unerhörtesten Art hat sich in Palästina entwickelt und aus der Volkssache wurde thatsächlich jahrelang ein Sport.

Sind die Juden in der Gegenwart demnach Bauern? Ich muss darauf auch nur eine halbe Antwort geben. Ich kann durchaus nicht sagen, dass wir selbst in Bezug auf diese 5000 denjenigen Zustand erreicht haben, den wir erreichen wollen. Am besten ist es da, wo die Colonisten auf sich angewiesen sind und sie Hoffnungen hegen können, so z. B. wiederum in der Colonie, welche ich bereits angeführt habe und die wert ist, als Mustercolonie hingestellt zu werden, in der Colonie Kastinie und viel unabhängiger in Katra und anderen Orten. Die grossen Plagen, die auch speciell seitens der Administratoren gegen Sichron, Rosch-Pina und theilweise gegen Rischon erhoben werden, entspringen der Hoffnungslosigkeit. Man braucht nur mit diesen Colonisten in eine Unterhaltung zu gerathen, um zu sehen, wie sich das allmählich geändert hat.

Ich will es durchaus nicht leugnen, dass in den letzten Jahren eine gewisse Besserung eingetreten, und speciell, meine Herren, gerade im Laufe dieses Jahres. Was die Oeffentlichkeit des Baseler

Congresses gerade den Colonisten in Palästina genützt hat, das muss man jetzt dort auf Schritt und Tritt beobachten. Die Colonisten sind geradezu lebend geworden, sie haben erst jetzt zu fühlen angefangen, dass es ein Wort in der Welt gibt, die Oeffentlichkeit, und dass sie auch eine Stimme vor der Judenheit besitzen, eine Stimme, die bis dahin verhallt ist. (Lebhafter Beifall.) Viele reden deswegen gedankenlos in den Tag hinein, überall herrscht grosse Missstimmung gegen die Administration. Wir sprechen von der Administration des Baron Rothschild. Meine Herren! Ich will hier eine scharfe Scheidung vornehmen. Administration und Baron Rothschild sind ganz verschiedene Theile. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche etwa geneigt sind, Magnaten Huldigungen darzubringen, ich habe auch nicht die Absicht, es hier auf dem Congresse gegenüber Rothschild zu thun, aber das muss ich sagen, auf Schritt und Tritt in allen Colonien im Verlaufe aller Unterhaltungen musste ich mich überzeugen, dass es Rothschild selbst ausserordentlich ernst um die ganze Angelegenheit ist, (andauernder lebhafter, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen) dass er unzweifelhaft dies nicht nur aus idealen Gründen thut, sondern, dass er auch in die gesammten Angelegenheiten der Colonisation wirklich sich hineinzumischen bestrebt.

Aber meine Herren! Der Weg von Palästina nach Paris ist weit und wenn man von Paris nach Palästina kommt, wie es auch nächstens sein dürfte, erfährt man eben dasjenige, was man äusserlich zu sehen bekommt und das ist herzlich wenig. Das sind eben nur schöne Colonien.

Was die Administration nun anbetrifft, so werde ich mich nicht so günstig über dieselbe äussern. Ich habe nicht die Absicht, ein absolutes Verdammungsurtheil über die gesammte Administration des Baron Rothschild zu fällen, ich will sogar ausdrücklich bekennen, dass es Ausnahmen auch in dieser Administration gibt, ich muss aber hinzufügen, dass gerade die besseren Elemente in der Administration am wenigsten Aussicht haben, zu irgend welchem Einfluss zu gelangen. Diese Administration ersetzt ja in gewisser Beziehung die Polizei in den Colonien. Es ist eine eigenthümliche Institution, stärker und unangenehmer als die Polizei, ein willkürliches Verfahren und selten ein Interesse für die Sache. Meist sind die Administrations-Angestellten ihrer Aufgabe nicht gewachsen; das ist die grösste Beschuldigung, die gegen sie angeführt werden kann. Aber was schlimmer ist, fast durchwegs nicht zionsfreundlich. Also meine Herren, in jüdischen Colonien in Palästina sind nicht die Zionsfreunde die Verwalter der Colonien! Es ist ein fremdes Beamtenthum, das in den schwächeren Colonien selbst über das Eigenthum zu verfügen sich erlaubt. (Hört! Hört!) Nicht die Gesinnung oder Leistungsfähigkeit ist massgebend, sondern meist die Verwandtschaft. Es tritt darum eine Vergiftung der

ganzen Gesellschaft ein. Einzelne Colonistenfamilien merkwürdigen Charakters sind zu grosser Macht gelangt und es hat sich ein sonderbares schmutziges Streberthum herausgebildet . . .

Ich habe nicht die Absicht, hier irgendwelche Personen zu compromittieren, aber dieses unerhörte System der Protection, das viel schlimmeren Ursachen entspringt, muss gegeisselt und hinweggefegt werden. Denn es handelt sich nich bloss darum, dass da die Lage der Colonisten verschieden ist, sondern um unsere Ehre. (Lebhafter Beifall.)

Ich verzichte darauf, weitere Ausführungen zu machen, ich verzichte deswegen, weil ich nicht den Congress in seiner Stimmung stören möchte, weil ich nicht den Congress in eine ganz andere Laune versetzen möchte. — So wirkten einerseits die Unterstützungen, die mit Entwürdigung verbunden sind, andererseits die Unsicherheit, das herrschende Administrationssystem deprimierend und verbitternd. Bei den meisten, die doch unsere künftigen Helden sein sollen, eine gewisse psychische Aengstlichkeit vor Drohungen, vor verschiedenen Möglichkeiten. Selbst bei der städtischen Bevölkerung hat sich deswegen nicht die zu erwartende Achtung eingestellt. Die Administration hat den Ruf der Colonisten geschädigt. Am Anfang, meine Herren, war darum mehr Idealismus. Jetzt sind fast alle in Abhängigkeit, nicht von Baron Rothschild, aber von der Administration, auch die unabhängigen Colonisten. Denn, wie ich Ihnen schon gesagt habe, die meisten Colonisten beschäftigen sich mit Weinbau und der einzige Weintraubenabsatz ist beim Baron Rothschild. Folglich haben gegenwärtig auch die unabhängigen Colonisten sich ausserordentlich furchtsam und vorsichtig zu benehmen.

Wenn ich sage, dass Idealismus in einem solchen Grade nicht vorhanden ist, wie im Anfang der Colonisation, so muss ich noch hinzufügen, dass die Intelligenz in sehr hohem Grade vorhanden ist. In den meisten Colonien gibt es Bibliotheken. Eine gibt es, die das Jüdische pflegt, das ist die Jaffaer Bibliothek.

Ich komme bei dieser Gelegenheit noch auf eine andere Bibliothek zu sprechen, das ist die Jerusalemer. Als ich in Jerusalem war, hielt ich es für meine Pflicht, auch hier die Bibliothek genau zu besichtigen. Wie die meisten von Ihnen wissen, ist die Bibliothek in Jerusalem zum allergrössten Theile eine Schenkung des Herrn Dr. Chasanowitsch, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und bildet, meine Herren, eine nicht zu unterschätzende Institution in Jerusalem, vielleicht die wichtigste. Der Umstand, dass auch Frommgläubige, orthodoxe Juden aus der Masse in diese Bibliothek kommen, dass sie zum erstenmale irgend eine Berührung mit Cultur erhalten, dass sie gleichzeitig die jüdische Vergangenheit, aber nicht in dem Sinne, wie sie es

vorher verstanden haben, sondern in wirklich grossem Sinne auffassen und allgemeine Cultur, wenn auch in beschränkten Dosen, aufnehmen, ist für Jerusalem von ungeheuer grosser Bedeutung.

Ich war darum hoch erfreut, in dieser Bibliothek eine grosse Anzahl von Juden beim Lesen von Zeitungen und Zeitschriften vorzufinden; Juden, die sonst ganz genau noch nach dem alten System leben.

Die jetzige Bibliothek von Jerusalem umfasst bislang 13.000 bis 14.000 Bände, fast ausschliesslich, wie gesagt, von Doctor Chasanowitsch.

Aber es ist nach meiner Ansicht eine Ehrenaufgabe unter allen Umständen, wie man sich auch sonst gegenüber den Fragen der Colonisation verhalten mag, diese ihrem Inhalte nach grossartige Bibliothek zu vergrössern und ihr ein Heim zu schaffen. Ich bin überzeugt, dass entweder vom Congress aus oder privatim die Bestrebung sich herausfinden wird, ein derartiges Heim für diese Bibliothek in der nächsten Zeit herzustellen (Lebhafter Beifall), das nicht mit grossen Kosten verbunden sein dürfte.

Die Bibliothek ist zugleich der Versammlungsort der Jerusalemer Juden und jeden Sonnabend werden Vorträge im Hebräischen gehalten. Ich hatte dabei Gelegenheit, zu beobachten, in welchem Grade man sich zum grossen Theile über complicierte Gegenstände der Gegenwart in hebräischer Sprache unterhalten kann; allerdings habe ich auch hier dazu Gelegenheit gehabt. Dort aber konnte ich dies stundenlang beobachten, und ich kann sagen, dass die Debatten in hebräischer Sprache keinen gekünstelten Eindruck gemacht haben, dass man umgekehrt den Eindruck hatte, dass man sehr wohl über einen Gegenstand der Jetztzeit oder der Geschichte einen hebräischen Vortrag ohne Störung halten kann. (Beifall und Händeklatschen.)

Diese Jerusalemer Bibliothek ist selbstverständlich auch ein Ansporn für die Colonie, wenngleich sie von anderen Ortschaften nicht benützt werden darf.

Ich kann nicht vollkommen das innere Leben der Colonie schildern, nur weise ich darauf hin, dass es in den meisten Colonien eine Commission gibt, die alle Angelegenheiten verwaltet, und es war für mich einer der erfreulichsten Umstände, dass es in keiner Colonie einen Gendarm gab. Es gibt ganze Dörfer, in welchen es nicht einen einzigen Polizisten gibt (Beifall und Händeklatschen) und die Menschen verzehren dort keineswegs einander. (Heiterkeit.) Alle ihre Streitfragen oder ihre Vorkommnisse pflegen sie zum grössten Theile untereinander zu schlichten mit Hinzuziehung des Wadi oder sonstiger Personen. Vor der Regierung sind sie allerdings vertreten durch einen Muchtar, der aber in der Colonie nichts zu sagen hat. Er ist kein Polizist, sondern eine Person, die officielle Angelegenheiten, wie Steuern und dergleichen, zu regeln hat.

In den Colonien gibt es auch häufig Concerte und ich muss mit Freude sagen, dass in einem solchen kleinen Dorfe, wie Rischon-Lezion, ein vorzügliches Concert von Bauern dieses Dorfes vorgetragen wurde.

Auch Vorträge wurden gehalten. In Rischon-Lezion ist ein Volkshaus, in welchem alles abgemacht wird; dort gibt es eine Lesehalle, und dieses Volkshaus hat auf mich einen der besten Eindrücke in Palästina gemacht. Sie haben gehört, dass es viele schlimme Eindrücke peinlicher Natur gegeben hat; aber dieses Haus war für mich das Symbol eines späteren grösseren Hauses in Palästina, in welchem nur die jüdischen Colonisten etwas zu sagen haben und ihre Angelegenheiten schlichten. Dieses Haus macht einen ungemein günstigen Eindruck. (Lebhafter Beifall.)

Ich komme nun zum Schulwesen in Palästina. Es kommt hiebei darauf an, welchen Massstab man an das Schulwesen in Palästina anlegt. Wenn es sich darum handelt, die jüdischen Schulen mit den Mittelschulen irgendeines anderen Landes zu vergleichen, so unterliegt es gar keinem Zweifel, dass selbst die schlechteren Schulen in anderen Ländern den Vorzug verdienen. Allerdings haben wir das Recht zu fordern, dass die Schulen in Palästina, die doch den Hauptheil der jüdischen Bevölkerung hebräisch und culturfähig machen sollen, mustergiltig seien. Ich muss aber zu meinem Bedauern constatieren, dass sie zum allergeringsten Theile mustergiltig sind. In Jerusalem ist eine ziemlich gute Schule, die Laemel-Schule, und zwei andere, von denen die eine, die Schule der Alliance für Mädchen, ziemlich schlecht und die andere auch nicht viel besser ist. Die Schule in Rischon-Lezion ist ebenfalls schlecht, in Kastinie ist die Schule erträglich, in Sichron-Jakob ist die Schule ziemlich schlecht. Die Schule in Rosch-Pina ist unter aller Kritik und selbst die Schule in Jaffa hat meinen Erwartungen nicht entsprochen.

Ich muss hier einige Worte über diese Schule in Jaffa sagen. Diese Schule war vor Jahren die Hoffnung und der Stolz der Colonisationsvereine, der Idee nach mit Recht, den gegenwärtigen Verhältnissen nach aber mit Unrecht. Es wurden mir alle Gründe auseinandergesetzt, weshalb diese Schule den Erwartungen, die wir an sie stellen, thatsächlich nicht entspricht. Aber Thatsache bleibt es, dass eben im gegenwärtigen Momente diese Schule unseren Erwartungen noch nicht entspricht. Diese Schule soll ja die künftige jüdische Mittelschule bilden und es wurden mit Recht Hoffnungen laut, dass diese Schule verbessert würde, zumal in neuester Zeit ein ausgezeichneter Lehrer zu den früheren hinzugekommen ist.

Meine Damen und Herren! Ich will hier nicht den Eindruck hervorrufen, dass ich etwa dieses Institut nicht lobe. Der Idee nach lobe ich es und wünsche, dass die Zionisten dieses Institut

fördern; denn der Hauptgrund, weshalb dieses Institut nicht bessere Erfolge aufweisen kann, ist der Geldmangel. Hätte diese Schule solche Beträge zur Verfügung, wie sie für Mittelschulen erforderlich sind, so würde die Schule ganz anders aussehen. Soviel muss man sagen, dass in dieser Schule seitens verschiedener Lehrer grosse Opferwilligkeit an den Tag gelegt wurde, nur um der Idee willen. (Beifall.)

Eine Musterschule in gewisser Beziehung ist in Rechowoth.

Alle diese Urtheile spreche ich aus, nachdem ich diese Schulen sehr gründlich beobachtet habe. Ich machte drei- bis vierstündige Besuche und pflegte den Prüfungen aller Classen anzuwohnen.

Gegenwärtig gibt es in Palästina 29 Schulen mit 2500 Schülern. In sechs Schulen lehrt man hebräisch und in zwanzig wird die hebräische Sprache beim Unterrichte als eine lebendige behandelt.

Das grösste Unglück im Schulwesen ist der Mangel an Einheitlichkeit.

Meine Damen und Herren! Ich betrachte den Congress nicht allein als die Stätte, auf der wir nur dasjenige beschliessen sollen, was wir als Bund zu thun haben, sondern als eine Stätte, von der aus wir alles jüdische Leben kritisieren dürfen und so meine ich, es ist nicht ungerecht, wenn ich an die Zionisten und Chowe Zion den Wunsch richte, eine Einheitlichkeit eintreten zu lassen. Nur wenn eine Einheitlichkeit des Programmes, eine Einheitlichkeit der Thätigkeit und eine Einheitlichkeit der Verwaltung vorhanden ist, nur dann ist es möglich, eine wirkliche Schule nach unserem Sinne zu schaffen.

Der Hauptgrund, weshalb auch die Schulen in Palästina unseren Erwartungen nicht entsprechen, ist der Umstand, dass die Oberaufsicht in den Schulen in den Rothschild'schen Colonien Mädchen anheimgegeben ist, die kurze Zeit, ein bis zwei Jahre, ihre Erziehung in Paris genossen haben und nach der Ansicht der dortigen Administration in der Lage sein dürften, die Cultur des Westens in diese Schulen zu bringen. Die meisten Mädchen sind sehr jung und üben einen sehr verderblichen Einfluss aus, so dass selbst gute Pädagogen von ihnen in ihrer Arbeit gehemmt werden.

Eine Schule muss ich besonders erwähnen, das ist die Schule Mikweh Israel. So sehr wir die Thätigkeit der Alliance Israelite in Bezug auf die Sprache zu verurtheilen haben, auch in Mikweh Israel, so müssen wir anderseits dieser Schule ein ganz ungewöhnliches Lob zollen und zwar nicht bloss wegen der schönen, grossartigen Anlagen, die man da in der Nähe von Jaffa zu sehen bekommt und die eine Freude für jeden Besucher bilden, sondern auch wegen des Ernstes, mit dem der Ackerbau dort betrieben wird. Unstreitig könnte diese Schule als Ackerbauschule einen ungeheuren Wert haben, und wenn dies noch nicht der Fall ist,

so liegt es in folgendem: Die Alliance Israelite bemüht sich unerklärlicherweise, französischen Einfluss nach Palästina zu bringen.

Wir wissen eigentlich nicht den Grund und wir verstehen nicht, warum gerade die französische Sprache den Juden in Palästina beigebracht werden soll. Ich verstehe wohl, dass die Juden in Palästina auch die französische Sprache lernen sollen, aber nicht, dass französisch die lebende Sprache unter den Juden werden soll. (Beifall und Händeklatschen.) Thatsache aber ist es, dass das intelligente jüdische Element zu unserem grössten Leidwesen viel mehr französisch, als hebräisch spricht. Es könnte anders sein und die Alliance Israelite sollte in dieser Richtung durchaus auf dem Standpunkte stehen, dass jede Schule in einem hebräischen Lande, dass künftig dem jüdischen Volke gehören soll, nur hebräisch sein kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In der Bibliothek von Mikweh Israel fand ich etwa unter 2368 Bänden 65 hebräischen Inhaltes, die übrigen durchwegs in französischer Sprache.

Sie sehen also, welche Nahrung dort absolut geboten wird, nicht als ob ich den Grundsatz aufstellen wollte, dass die gegenwärtige hebräische Literatur schon alle unsere Forderungen erfüllt, dass man sich an der hebräischen Sprache bereits befriedigen kann. Diese Forderung habe ich nicht aufstellen wollen. Aber wenn man in Palästina nicht die hebräische Sprache als Mittelpunkt betrachten und pflegen wird, dürfte unsere Hoffnung in dieser Beziehung auf künftige Solidarität und Einheitlichkeit vernichtet werden. (Lebhafter Beifall.)

Es gibt nur einen Umstand, der dazu verhilft, dass die hebräische Sprache aufkommt, und dieser Umstand erweckt gewisse Hoffnungen. Seitdem die sephardischen und aschkenasischen Juden immer mehr zusammenzukommen pflegen, muss in gewissen Theilen die hebräische Sprache gesprochen werden. Sie können sich in keiner anderen Sprache verständigen. Und zu unserer grössten Freude müssen wir feststellen, dass die sephardischen Juden, wenn sie auch nicht gerade Hebräer in Bezug auf ihre Gelehrsamkeit sind, doch ziemlich geübt sind in der hebräischen Sprache.

Also zu erwarten ist, dass die hebräische Sprache unter den Juden dort die gesprochene werden wird. Nur müssen wir von hier aus wirken, dass in allen Schulen in Palästina und in den Colonien, wo ein Kampf um die Sprache geführt wird und ein Kampf ganz unerhörter Natur; der Kampf zu Gunsten der hebräischen Sprache ausgefochten werden soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ist eine gewisse Regeneration des jüdischen Volkes oder sagen wir der jüdischen Colonisation in Palästina zu merken? Darauf muss ich mit einem etwas bedingten, aber doch mit einem „Ja" antworten. Es herrscht eine Geschicklichkeit in den verschiedenen Leibesübungen, im Reiten und Schiessen, wie sie leider bei dem

Golus-Juden absolut nicht zu finden ist, vielleicht auch nicht bei den Nicht-Golus-Juden, bei den europäischen Juden, und zum grossen Theile Furchtlosigkeit.

Wir dürfen hier keine Forderung stellen, dass gleich alle Colonisten absolut diejenigen Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten aufgeben, welche sie Dank dem Ghetto in sich aufgenommen haben. Aber dass in dieser Beziehung zwischen den Juden der Colonien und der jüdischen Masse in Osteuropa absolut kein Vergleich zu ziehen ist, ist für uns eine der erfreulichsten Thatsachen.

Die meisten Juden sind sich dessen bewusst, dass sie sich selbst zu schützen und zu wehren haben. Im Verlauf der letzten Jahre sind unzählige Kämpfe zwischen Juden und Arabern, die aufgehetzt worden sind, ausgefochten worden, und in den meisten dieser Kämpfe, wenn auch nicht in allen, haben sich die jüdischen Colonisten theilweise sogar als Helden benommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich muss auf einen der Kämpfe in Katra hinweisen, wo erst nach tagelangen Zusammenstössen diese kleine Colonie gegenüber einer Ueberzahl doch zu ihrem Rechte gelangt ist.

Es ist daher, wie gesagt, der Stempel des Golus an den Colonisten absolut nicht zu merken, an den Alten vielleicht noch, an der heranwachsenden Generation in keiner Weise.

Eine gewisse Enge des Gesichtskreises ist allerdings dank der Verengerung der Thätigkeit eingetreten. Man muss sich in die Seelen der Colonisten hineinversetzen, die vor Jahren nach Palästina gegangen sind. Was war es, was einen grossen Theil, sagen wir diejenigen, welche den grössten Einfluss besassen, nach Palästina trieb? Es war der Gedanke, dass in Palästina ein Centrum erwachsen wird, dass sie die Pionniere seien, dass die gesammte Judenheit ihnen nachkommen würde. Und dieser Gedanke musste an der harten Wirklichkeit zerschellen. Allmählich mussten die Hoffnungen herabgestimmt werden und daher ist auch eine grosse Anstrengung in dieser Hinsicht unter den Colonisten eingetreten. Erst seit dem Baseler Congress ist wieder neues Leben in diesen Colonien eingetreten, nicht allein aus materiellen Gründen. Ich kann wohl sagen, überhaupt nicht aus materiellen Gründen — denn kaum haben die Colonisten so sehr vieles von der gegenwärtigen zionistischen Thätigkeit zu erwarten — wohl aber aus rein idealen, und ich muss sagen, dass sie es nicht gescheut haben, in Palästina den Zionismus offen zu bekennen, obgleich sie auf Schritt und Tritt in dieser Beziehung gehemmt wurden.

Die Administration des Barons Rothschild, welche seit dem Baseler Congresse — ich spreche nicht von der ganzen, sagen wir von einem grossen Theile — eine grosse Angst vor der Oeffentlichkeit hegt, hat auf Schritt und Tritt gesucht, den Zionismus unter den Colonisten und überhaupt unter den palästinensischen

Juden lächerlich zu machen. Ich kann es Ihnen aber sagen, dass ich, wenn ich auch nicht beauftragt bin, so doch dutzendmale direct aufgefordert wurde von hunderten jüdischen Familien, dass ich Ihnen die Grüsse fast aller Colonisten mitbringe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Denn was sie beseelt, ist die Hoffnung, dass sie nicht in solch' engem Kreise bleiben werden, dass ihr Centrum vergrössert werden wird, dass aus diesen 5000 jüdischen Bauern mit der Zeit Hunderttausende erwachsen werden (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), dass sie dann Befriedigung finden werden für sich und dass sie nicht derartigen idealen Entbehrungen ausgesetzt sein werden, wie es bis jetzt geschehen ist.

Ehe ich mit meinem Referate zu Ende komme, gestatten Sie mir, dass ich mein Urtheil in Bezug auf das bisherige System der Colonisation ausspreche.

Die jetzige Colonisation bewirkt:

a) Bereicherung aller herumliegenden Dörfer.
b) Verachtung der Juden seitens der anderen Bevölkerung ob der Demüthigungen, die der Jude wegen der Infiltration zu ertragen hat.
c) Administrationswirtschaft und damit Kriecherei.
d) Muthlosigkeit in den Reihen der Colonisten.
e) Planlosigkeit und Zufall, so dass auch kranke Plätze, wie Chedera, besetzt werden, weil diese ganze Thätigkeit nicht nach einem einheitlichen Plane verfahren dürfte, weil nicht absolute Rationalität in die Angelegenheit der Colonisation Palästinas hineingebracht werden konnte. Deswegen wurden auf Schritt und Tritt die besten Projecte zunichte, deswegen musste man sich auf Stätten stürzen, die grosse Krankheiten hervorgerufen haben, die erst bei grossangelegter, planmässiger Colonisation, nach langen Jahren der Arbeit überhaupt in Betracht gezogen werden konnten.
f) Schaffung von kleinen Colonien, die deswegen ungemein schwach sind und deswegen viel grössere Kosten verursachen, und
g) zum Theil auch Arabisierung wegen des Mangels vieler Juden.

Was ich darunter verstehe, werde ich Ihnen kurz sagen. Unter Arabisierung verstehe ich nicht die äussere Arabisierung in Bezug auf die Sprache; gerade die arabische Sprache ist unter den Colonisten nicht besonders bekannt. Leider! Ich verstehe darunter ein gewisses Sinken des moralischen Niveaus, welches bei einem kleinen Theile von Juden unter einer gewaltigen arabischen Bevölkerung unumgänglich ist.

Ob die Kleincolonisation oder sagen wir die Colonisation ohne geregelte Verhältnisse viel wird ausrichten können, ist schwer zu

bestimmen. Die Ansichten der bisherigen Colonisatoren in Palästina gehen dahin, dass man wohl jährlich eine oder zwei kleinere Colonien nach dem alten System gründen kann, nicht mehr, das ist die Meinung von, ich kann wohl sagen, ausnahmslos allen Personen, die an der Colonisation in Palästina thätig sind und die mir diese Meinung ausgesprochen haben. Nur eine einzige hat sich etwas optimistischer geäussert.

Es ist kein Wunder! Die Einfahrt von Juden nach Palästina ist verboten, der Kauf von Ländern ist untersagt, der Bau von Häusern ist nicht gestattet. Wie ist unter solchen Verhältnissen zu colonisieren? Die Colonisation Palästinas muss Volkssache sein, soll sie Erfolg haben, und muss öffentlich betrieben werden. (Lebhafter Beifall.) Die andere, die bisherige, mit der wir wohl als Versuch sympathisieren können, hat mit der Lösung der Judenfrage nichts gemein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Mein Schluss lautet daher:

Wir müssen unentwegt danach streben, dass den Juden die Thore Palästinas geöffnet werden, dass sie ungehemmt Grundbesitz erwerben dürfen, dass sie Garantien in Bezug auf Abhängigkeit und Privilegien in Bezug auf die Ertragssteuer erhalten. In cultureller Beziehung ist seitens der türkischen Regierung der Status quo in den Colonien hinreichend. Dann mag die Volksarbeit beginnen!

Bis dahin verdammen wir die Infiltration, während wir die Hebung der vorhandenen jüdischen Volksmassen in Palästina, welche, wie wir vorhin ausgeführt haben, sich dazu eignen, durch Colonisation und industrielle Unternehmungen schon jetzt erstreben können. Zu beiden Zwecken soll uns unser neues Instrument, die künftige Bank, verhelfen. (Stürmischer, langwährender Beifall und Händeklatschen seitens des Congresses und auf der Gallerie. — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vicepräsident Prof. **Mandelstamm** (den Vorsitz übernehmend): Meine verehrten Damen und Herren! Ich habe folgende Mittheilung zu machen (liest französisch), zu deutsch: Die in Paris wohnenden zionistischen Delegierten werden ersucht, sich morgen $^1/_2$9 Uhr früh im ersten Stock behufs einer Besprechung einzufinden.

Unmittelbar nach Schluss der Sitzung findet im Sitzungssaale eine äusserst dringende Sitzung des Permanenzausschusses statt, zu der alle Mitglieder dringend eingeladen werden.

Ich möchte mir zu bemerken erlauben, dass jetzt behufs Lüftung des Saales eine halbstündige Unterbrechung der Sitzung eintreten muss.

(Die Sitzung wird um $^1/_2$8 Uhr unterbrochen und um $^1/_4$9 wieder aufgenommen.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Bogdadli.

Del. **Bogdadli**: Meine Herren und Damen! In dem herrlichen Referate, das wir soeben von Herrn Mozkin gehört haben, wird uns mitgetheilt, dass die Colonisten uns, den zweiten Baseler Congress, grüssten. Ohne irgend welche Hintergedanken, die sich eventuell gegen die gegenwärtigen Administrationen der Colonisationen richten könnten,

spreche ich sicher aus dem Herzen aller Damen und Herren, wenn ich sage, der Congress erwidert diese Grüsse unserer Brüder aus dem theueren Heimatslande aufs herzlichste und spricht Herrn Mozkin für sein ausgezeichnetes Referat seinen Dank aus. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Mister Greenberg.

Mister **Greenberg**: (englisch).

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Mister Greenberg hat gefragt, ob wir morgen früh schon soweit sein werden, dass das Bankreferat wird erstattet werden können und ob morgen der Prospect für die Colonialbank bereits vorliegen wird. Ich hoffe, dass der Prospect morgen schon wird vertheilt werden können. Wir werden heute nach der Sitzung des Congresses die Bankcommission einberufen. Sollte die jetzige Debatte zu lange dauern, so fände sich der Ausweg, dass wir morgen früh die Bankconferenz abhalten und die öffentliche Sitzung statt um 10 Uhr um 11 Uhr beginnen. Auf diese Weise könnte vielleicht den von manchen Seiten lautgewordenen Wünschen Rechnung getragen werden, vorausgesetzt, dass die Bankconferenz fertig wird. Jedenfalls sind wir bemüht, die Bankfrage als ersten Punkt der morgigen Tagesordnung festzuhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass der Congress mit dem Resolutionsantrage einverstanden ist, Herrn Mozkin für sein ausgezeichnetes Referat den Dank auszusprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Eine Abstimmung halte ich nicht für nothwendig. Das Wort hat der Referent des Colonisationsausschusses Herr Pineles.

Del. **Pineles**: Ich habe die Ehre, Ihnen die Anträge der Colonisations-Commission hier mitzutheilen.

„Der Congress, welcher der bereits begonnenen Colonisation in Palästina sympathisch gegenübersteht und die weitere Colonisation zu fördern wünscht, erklärt:

1. Unter „zweckdienlicher Besiedlung" Palästinas versteht man die Colonisation, die nach einer von der türkischen Regierung dazu erlangten Erlaubnis und nach einem Plane und unter Leitung einer vom Congresse gewählten Commission durchgeführt werden soll.

2. Diese zur Ueberwachung und Leitung der Colonisations-Angelegenheiten eingesetzte Commission besteht aus 10 Mitgliedern und hat ihren Sitz in London. Zu dieser Commission entsenden: England 3, Russland 2, Galizien 1, Deutschland 1, Rumänien 1 und das Actionscomité 2 Mitglieder. Mindestens 3 Mitglieder genannter Commission müssen ihren ständigen Wohnsitz in London haben. Die für die Administrations-Ausgaben nöthigen Mittel bestreitet das Actionscomité.

3. Die ersten Colonisationsschritte sollen mit den in der Türkei sich aufhaltenden Juden vorgenommen werden.

4. Zur Erwirkung einer Colonisations-Erlaubnis bei der türkischen Regierung soll die Thätigkeit der Colonialbank beitragen.

5. Der Congress verpflichtet die Zionisten, ihren Einfluss dahin zu benützen, dass alle Colonisations-Gesellschaften nach

einem den obigen Beschlüssen entsprechenden Plan zu arbeiten sich bestreben.

6. Der Congress ersucht das Actionscomité, wissenschaftliche Untersuchungen zur Klarlegung der rechtlichen Lage der Juden in der Türkei, besonders in Palästina, zu veranlassen."

Das sind die Anträge der Colonisations-Commission, welche ich Sie bitte anzunehmen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte die Anträge ins Russische und Englische zu übersetzen.

Del. **Temkin** (übersetzt ins Russische).

Del. Rev. **Wise** (ins Englische).

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Rabbiner Rabbinowitsch.

Rabbiner **Rabbinowitsch** (Poltawa — spricht hebräisch). (Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Neumann** und **Mozkin** übersetzen diese Rede: Der Rabbiner Rabbinowitsch hat das Einschmuggeln nach Palästina verurtheilt, es auch als religionsgesetzlich verboten bezeichnet. Er bat, die Frage der Colonisation äusserst ernst zu ventilieren. Palästina nur mit türkischen Juden zu besiedeln, erklärte er als nicht zweckmässig. Die Colonisation Palästinas soll die Judenfrage im grossen lösen. Er wies hin auf die zwei Strömungen innerhalb des zionistischen Lagers und bemerkte zum Schluss, dass das Geld der Bank nicht auf Unterstützungen der Colonisten verwendet werden soll. Für die Unterstützung der Colonisten sollen die Vereine sorgen, diesen soll die Bank höchstens Anleihen gewähren.

Del. **Grünberg**: Ich beantrage Schluss der Debatte

Del. **Strelisker**: Es mag vielleicht nicht im Einklange mit den parlamentarischen Usancen sein, aber mit Rücksicht auf unsere kostbare Zeit halte ich es wünschenswert, für diesen Gegenstand jedem Redner bloss eine Frist von fünf Minuten zuzugestehen. Ferner beantrage ich die Wahl von zwei Generalrednern.

Dr. **Bernstein**: Ich schliesse mich dem Herrn Vorredner an.

Del. W. **Bambus**: Ich möchte Sie bitten, bei diesem Punkte der Tagesordnung, der nicht nur entscheidend ist für die momentanen Bedürfnisse der Colonisation, sondern überhaupt sehr wesentlich ist, nicht allzu ungeduldig zu sein und weder eine Sprechzeit von 5 Minuten festzusetzen noch sich auf Generalredner zu beschränken. Denn ich glaube, dass die grosse Anzahl der Eingetragenen wesentliche Momente vorzubringen haben wird. Wir haben eine Schilderung der Verhältnisse nur in einer Beleuchtung vernommen, es gibt verschiedene Beleuchtungen, und die Thätigkeit der Colonialbank ist für die Zukunft in Palästina ganz entscheidend. Deshalb glaube ich, dass wir die Debatte nicht abschneiden sollen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Theodor **Herzl**: Ich werde den Antrag auf Schluss der Debatte zur Abstimmung bringen. Ist der Antrag mit oder ohne Anhörung weiterer Redner gemeint?

(Rufe: Zwei Generalredner wählen!)

Del. **Syrkin**: Ich möchte bitten, dass alle hier anwesenden Strömungen Generalredner wählen. Es gibt hier eine dritte Gruppe, welche das Genossenschaftsprincip in der Colonialfrage vertritt. Ich stelle also den Antrag, aus dieser Gruppe einen dritten Generalredner zuzulassen.

Del. **Rosenthal**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Del. **Bujes**: Das ist eine der wichtigsten Fragen, die vorliegen. Wir sind alle hergekommen, um diese Frage zu erörtern. Nachdem

der Herr Berichterstatter so wichtige Momente vorgebracht hat, bin ich der Meinung des Herrn Bambus, dass man alle Redner anhören sollte und nicht Generalredner wählt. Wir sind von weiter Ferne hiehergekommen und wir wollen alle klaren Wein eingeschänkt haben über diese Sache. Opfern Sie noch diese paar Stunden, damit wir mit reinem Gewissen einen Beschluss fassen können. (Beifall. — Ruf: Ich beantrage Schluss der Debatte mit Anhörung der eingetragenen Redner.)

Del. Dr. **Schlaposchnikoff** spricht in russischer Sprache.

Präsident Dr. **Herzl**: Herr Dr. Schlaposchnikoff beantragt fünf Minuten für jeden Redner.

Wir werden über jeden Antrag der Reihe nach abstimmen.

Diejenigen, welche für Schluss der Debatte sind ohne Anhörung weiterer Redner, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist abgelehnt. (Lebhafter Beifall.)

Diejenigen, welche für Schluss der Debatte sind mit Anhörung der bereits eingezeichneten Redner, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen und damit der Schluss der Rednerliste ausgesprochen.

Diejenigen, welche für eine Redezeit von 5 Minuten für jeden Redner sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der 5 Minuten-Antrag ist angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Ebner**: Ich beantrage, dass die Liste derart eingerichtet wird, dass auf einen Pro-Redner ein Contra-Redner folgt. (Rufe: Das ist undurchführbar!)

Präsident Dr. **Herzl**: Gegen diesen Antrag spricht § 29 der Geschäftsordnung, welcher sagt: „Die Redner werden in der Reihenfolge der Anmeldungen angehört.“

Del. Dr. **Ebner**: In diesem Falle ziehe ich meinen Antrag zurück.

Del. H. **Son** spricht in französischer Sprache.

Präsident Dr. **Herzl**: Herr Son kann in 5 Minuten seine Bemerkungen nicht vorbringen.

Del. H. **Son**: In einer Stunde auch nicht.

Del. **Goldberg**: Ich beantrage, in diesem Falle eine Ausnahme zu machen und dem Redner eine Redezeit von 10—15 Minuten zu gewähren.

Präsident Dr. **Herzl**: Ich kann einen angenommenen Antrag nicht wieder umstossen.

Del. Aron **Markus**: Sehr geehrte Versammlung! Ich erlaube mir zunächst einen kleinen Protest dagegen einzulegen, dass unsere Redefreiheit hier durch die parlamentarische Disciplin auf 5 Minuten beschränkt wird. Ich glaube, wir reden hier nicht zum Vergnügen, sondern es handelt sich hier um Fragen, wo wir nicht als Marionetten figurieren wollen, sondern wo es sich um das Leben von vielen Tausenden und um deren Zukunft handelt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich muss das geehrte Publicum bitten, nicht zu applaudieren, denn der Applaus wird schliesslich auch auf meine Rechnung kommen.

Die Colonisationsfrage ist für uns das Alpha und Omega des sogenannten religiösen Zionismus. Sie zerfällt für uns in zwei Probleme, die wir in dem Ausspruche vereint finden: וכפר. Er wird sein Land und sein Volk versöhnen. Zuerst das Land, dann das Volk. Selbst diejenigen Juden, die allen Gefahren im Kampfe ums Dasein unverzagt die Stirne bieten, betrachten die Colonisation des Heimatlandes als das heiligste Werk. In zweiter Linie steht für uns die Schaffung eines

Asyls für die Heimatlosen. Das zweite Kind ist uns ebenso ans Herz gewachsen, wie das erste.

Wir begrüssen daher in dem Baseler Congress eine Körperschaft, welche die Judenheit als ersten, rein politischen Vertretungskörper seit 1800 Jahren aus sich selbst heraus geschaffen hat. Wir erkennen dieser Körperschaft alle politischen Rechte zu. Wir wollen aber Thaten sehen oder wenigstens Proben von actueller Leistungsfähigkeit. Das hat einer der geehrten Vorredner beinahe in denselben Worten schon ausgesprochen, nämlich der Rabbiner von Neapel. Also es kann mir auf keiner Weise der Vorwurf separatistischer orthodoxer Gelüste gemacht werden. Denn wenn Neapel und Krakau dieselben Ansichten haben, genügt das, glaube ich, für den grössten Fortschrittler. Als Delegierter von Krakau habe ich das Mandat, in erster Linie folgende Bitte dem hohen Congress zu unterbreiten. Die Juden in Krakau waren leider diejenigen, welche der Colonisation Argentiniens aus dem état d'étude, dem Stadium des Studiums, zur traurigen Wirklichkeit verholfen haben. Da geschieht aber ein Verbrechen, dessen Mitschuldige wir sind. Um allen Dementis ein Ende zu bereiten, habe ich einen Colonisten mitgebracht, der ein spanisches Certificat der jüdischen Administration besitzt, wonach er das Land verliess, nachdem seine Tochter in seinen Armen erschossen worden ist. Dieser Fall ist leider nicht vereinzelt. Die „Jewish Colonisation Association" gibt das Leben von 7000 Seelen dem Mordstahl der Gauchos preis. Aber noch schlimmer ist die Unterdrückung, welche gewissenlose Administratoren ausüben, darunter Verbrecher unter falschem Namen, die Russland wegen Fälschungen verlassen mussten, die hunderte Juden ins Verderben gestürzt haben. Wir haben hier in unserer Mitte einen Herrn Colonel Henryk Son aus Buenos Ayres, der von zwei russischen Kaisern persönlich ausgezeichnet worden ist für seine Erfindungen, der acht lebende Sprachen beherrscht. Dieser Herr bezeugt die totale Unhaltbarkeit der argentinischen Colonie. Das Programm des Congresses bedeutet Hilfe für 7 Millionen Juden. Wohlan, wir haben 7000 Seelen, die inzwischen durch eine merkwürdige Collision des wohlthätigen Wollens mit dem praktischen Können auf einer Teufelsinsel schmachten. Misst sich der Congress die Fähigkeit zu, mit den Machthabern der Erde zu verhandeln, so soll er eine kleine Probe davon gegenüber jüdischen Machthabern ablegen. Wir verlangen oder bitten vielmehr um eine Resolution, welche der „Jewish Colonisation Association" die Missbilligung über die geschaffenen Zustände ausspricht (Lebhafter Beifall) und das Verlangen enthält, eine sichere Commission unter einem Mac Kennan, der sich wohl finden wird, hinzusenden, und wann die Colonie aufgegeben werden muss, das unglückliche Experiment definitiv aufzugeben. Was soll mit diesen 7000 Seelen geschehen? Wir wollen sie als Pionniere für die Ziele des Congresses verwenden und damit gleichzeitig eine Vermittlung zwischen den divergierenden Ansichten über die Infiltration herstellen. Diese Juden haben keine Heimat. Die „Jewish Colonisation Association" hat ungeheuere Mittel, über einen Wohlthätigkeitsfond von 250,000.000, die nutzlos im Sande verrinnen müssen.

Diese Leute haben erst unlängst in einer Petition an Europa gebeten, dass man ihrer traurigen Lage ein Ende bereite und sie hinausführe nach Palästina. Wir können einen Versuch machen und der Welt zeigen, dass wir leistungsfähig sind. Wir können zeigen, dass wir vor einer offenen Thüre stehen, und gegen diese Thür Laufgräben aufrichten. Das Einwanderungsverbot der türkischen Regierung ist ein Verbot, über welches die Juden sich immer hinwegzusetzen wissen. Wenn neun Thüren verschlossen sind und eine zehnte existiert, durch die er hineingehen kann, so kommt er herein, wenn er auch durch alle anderen

neun hinausgeschmissen wurde. (Lebhafte Heiterkeit.) Wir haben das Factum vor uns, dass vor einigen Wochen erst eine kleine jüdische Truppe aus Nemen mit türkischen Juden aus Constantinopel einwandern wollte und die türkische Behörde dies nicht zuliess. Die Leute wandten sich an den englischen Consul und dieser hat mit seinem gesunden Menschenverstande sich auf die Suprematie Englands gestützt und hat der türkischen Regierung erklärt, dass sie nicht das Recht habe, Juden auszuweisen, welche unter dem Schutze Englands stehen. Das hat geholfen. Die Juden sind zugelassen worden.

Man könnte nämlich diese Leute, die keine Heimat haben, die unbedingt hinaus müssen und unbedingt nach Palästina wollen, die nominell schon unter dem Schutze der englischen Regierung stehen, wirklich unter ihren Schutz stellen und sie soll dann an die Türkei das Ansuchen stellen, dass man diese Leute hereinlässt.

Vors. Dr. **Herzl**: Zu meinem grössten Bedauern sind zehn Minuten bereits um. Ich für meine Person würde Ihnen gerne zuhören, aber es ist leider ein Beschluss gefasst worden. (Rufe: Weiterreden! Zuhören!) Wenn sich kein Widerspruch dagegen erhebt, dass Herr Markus weiterspricht, dann bitte fortzusetzen.

Del. **Markus**: Wir glauben durch diese Taktik sämmtliche schwebenden Fragen zu lösen und der Welt dadurch zu zeigen, was wir defacto etwa für die Colonisation leisten können und dass wir die türkische Regierung beeinflussen können, das Einwanderungsverbot zu mildern. Wir können gleichzeitig in Verbindung treten mit den jetzigen Besitzern, die in Palästina bedeutende Ländereien haben und dann wäre zugleich die Frage gelöst, welche selbstverständlich den Hauptgegengrund gegen diese Infiltration bildet, was man nämlich mit den Leuten anfangen soll, wenn sie wieder den wilden Beduinen oder sonstigen Gefahren ohne völkerrechtlich-gesicherten Schutz ausgesetzt werden. Hier läge das Verhältnis anders. Wenn die Leute dort dem sicheren Tod preisgegeben sind und man nicht imstande ist, die Leute vor Mord und Schändung und allen möglichen Unbilden zu schützen, so könnte es nicht in Betracht kommen, ob die Leute dort Unbilden zu erdulden haben und in die Hände der Beduinen fallen. Das ist kein grosser Unterschied. Dort werden sie den Boden ihres Vaterlandes mit eigenem Blute düngen, während sie dort in fremdem Lande verkümmern müssen. Ich glaube, das wäre die kleinste Sorge. Aber gleichzeitig brauchen wir nicht an die romantischen Motive zu appellieren, denn wenn die Leute unter den Schutz der englischen Regierung gestellt sein werden, wird ihnen kein Haar gekrümmt. Auf diese Weise liesse sich die unglückliche Lage der Juden verbessern und wir könnten der Welt zeigen, dass wir den Namen einer politischen Vertretung des jüdischen Volkes verdienen; dass wir imstande sind, mit Regierungen zu unterhandeln und den Eigensinn dieses jüdischen Potentaten brechen könnten, welche in merkwürdiger Wohlthätigkeit ihren Eigendünkel nicht beschmutzen lassen wollen und 7000 Seelen dem Elend preisgeben.

Und damit, glaube ich, wäre die grösste Propaganda gemacht für unseren Congress und die zionistischen Bestrebungen, wenn wir dem Volke zeigen, dass wir factisch etwas leisten können.

Ich bitte den Congress, diese Resolution anzunehmen, damit wir mit einem praktischen Erfolge von dannen ziehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Zur Geschäftsordnung hat Herr Doctor Schauer das Wort.

Schriftführer Dr. **Schauer**: Wir haben eben gehört, dass Herr Son, der zuvor nicht zum Worte gekommen ist, uns interessante Mittheilungen über die Art und Weise der argentinischen Colonisation zu

machen in der Lage ist. Es wäre interessant, wenn diese Mittheilungen hier von autoritativer Seite urbi et orbi verkündet würden. Da das Fünfminuten-Princip nun bei Herrn Markus durchbrochen wurde, ist es wohl auch bei Herrn Son, der eigens aus Buenos Ayres hergekommen ist, möglich. Ich stelle daher das Ersuchen, Herrn Son zu ersuchen, sein Referat zu halten, wenn es auch länger als fünf Minuten dauert. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Son**: (spricht französisch.)

Del. Dr. **Schauer**: Herr Son ersucht mich einen Vertrag zu verlesen, wie er mit den Colonisten in Argentinien gemacht wird, und zwar insbesondere Artikel X. Derselbe ist dem verstorbenen Baron Hirsch, beziehungsweise seinen Rechtsnachfolgern unbekannt. Jedenfalls hätte er das nicht zugegeben. Artikel X lautet: „In allen Differenzen, welche zwischen den Colonisten und der Localdirection der Gesellschaft in Buenos Ayres in der rechtlichen Auslegung vorstehenden Contractes Streit erwecken können, soll unwiderruflich der Ausspruch eines Schiedsrichters anerkannt werden und erkläre ich im voraus, mit einer Person zufrieden zu sein, welche in Paris jedes Jahr bezeichnet wird und in Buenos Ayres wohnt."

Del. **Son** spricht hierauf in einer für den Stenographen unverständlichen Weise.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Dr. Friedemann.

Del. Dr. **Friedemann**: Wir verstehen nichts von dem, was Herr Son sagt und ich möchte bitten, dass das entweder deutsch oder französisch wiederholt wird. Ich möchte vielleicht bitten, dass das, was Herr Son uns sagen will, von Herrn Dr. Schauer mit lauter Stimme dem Congress mitgetheilt werde. Man versteht nämlich gar nichts von dem, was Herr Son spricht.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Da Herr Son einige Mühe hat, sich verständlich zu machen, es mir aber doch im Interesse der Sache gelegen erscheint, zu hören, was er sagen will, besonders da er aus soweiter Ferne zum Congresse gekommen ist, so halte ich es für angezeigt, dass wir ihm morgen einen kleinen Saal im ersten Stock für einen Vortrag zur Verfügung stellen, den er denjenigen Herren halten wird, die sich für die Sache näher interessieren. (Zustimmung.) Wir werden also Herrn Son ein Comitézimmer morgen früh 10 Uhr zur Verfügung stellen, also eine Stunde vor Beginn des Congresses.

Dr. **Friedemann**: Ich möchte bitten, dass dasjenige, was Herr Son morgen vortragen wird, ins Protokoll aufgenommen werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Das halte ich nicht für zulässig; aber wir werden eine Form suchen, in der wir es dem Protokoll einfügen können. Es kann seine Rede nicht als Vorkommnis des Congresses angesehen werden.

Del. **Ellmann**: Wenn es sich darum handelt, was Herr Son morgen zu sagen hat mit Bezug auf eine Action der „Jewish Colonisation Association", würde ich den Antrag stellen, dass man von ihm eine Beglaubigung verlangt, aus der zu ersehen ist, dass er eine autoritative Quelle ist.

Dr. **Schnirer**: Was Herr Son zu sagen hat, wird er nicht an dieser Stelle sagen, weil seine Stimme nicht ausreicht; es bildet dies aber einen integrierenden Bestandtheil der Verhandlungen unseres Congresses und ich bestehe daher darauf, dass seine Aussagen ins Protokoll aufgenommen werden. Es ist kein Geheimnis, was er einigen zu erzählen hat. Er hat es dem Congresse zu sagen und nur, weil er die Stimmmittel nicht besitzt, spricht er in einem besonderen Saale; es hat aber, sowie alles andere, was im Congresse gesprochen wird, in dem Verhandlungsprotokolle zu stehen.

Auch aus einem anderen Grunde halte ich dies für nothwendig, weil nämlich jemand, der beschuldigt, seine Daten genau angeben soll.

Del. **Bambus**: Ich möchte einen anderen Vorschlag machen, der die Sache vielleicht beendigen könnte. Sie wissen, dass, wenn es sich um argentinische Angelegenheiten handelt, eine Prüfung sehr schwierig ist; ich möchte daher das Actionscomité bitten, diese Prüfung in die Hand zu nehmen.

Herr Son möge sein Material dem Comité übergeben — mit Reden allein ist ja nichts geholfen — wird das Actionscomité nach der Prüfung sehen, dass etwas zu geschehen hat, so wird es etwas thun. Vergessen Sie aber nicht, wir sind jetzt bei der Colonisation Palästinas.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich kann mich der Ansicht des Herrn Doctor Schnirer nicht anschliessen, dass dasjenige, was Herr Son in einem abgesonderten Saale sagen wird, in das Protokoll des Congresses gehört. Ich habe meinen Vorschlag gemacht, weil es mir billig schien, dass man einen Herrn, der aus so weiter Ferne kommt, nicht wegfahren lässt, ohne ihn gehört zu haben.

Es zeigt sich aber auch, dass es nicht möglich ist, diese Mittheilungen in den Rahmen der heutigen Verhandlung zu bringen, da nichts hineingehört, was nicht von allen gehört wird. Herr Son wird einen informativen Vortrag für jene halten, die sich für die Sache interessieren; es kann aber ins Protokoll nichts kommen, was nicht in der Sitzung vorgekommen ist.

Dr. **Schauer**: Ich möchte einen anderen Vorschlag machen. Herr Bambus hat gesagt, wir sind bei der Colonisation Palästinas. Im Princip mag er Recht haben, de facto liegt aber die Sache anders. Wir wollen beweisen, dass Palästina das einzige Land ist, das sich für die Colonisation eignet, nicht aber Argentinien. Deshalb müssen wir den Misserfolg der argentinischen Colonie nachweisen. Richtig ist, dass, wie Herr Dr. Herzl auseinandergesetzt hat, ein Vortrag, der in einem anderen Saale gehalten wird, nicht ins Protokoll aufgenommen werden kann. Ich möchte daher den Vorschlag machen, dass Herr Son bis morgen die Güte habe, seinen Vortrag schriftlich zu fixieren und einer der Schriftführer kann ihn dem Congresse mittheilen.

Dr. **Friedemann**: Ich bin principiell mit dem Antrage des Herrn Präsidenten einverstanden, möchte aber bitten, Herrn Son zu fragen, ob er so viel mitzutheilen hat, dass er für einen Vortrag ausreicht. Wenn er nur 5 Minuten zu sprechen hat, so dürfte ein eigener Vortrag unpraktisch sein.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist Sache des Herrn Son. Darüber wird er sich mit seinen Zuhörern auseinanderzusetzen haben. Hoffentlich wird alle Herren das interessieren, was er vortragen wird. Ich glaube hiemit diesen Zwischenfall schliessen zu können. (Zustimmung.)

Dr. **Marmorek**: Im Herzl'schen Judenstaate ist der 7-Stundentag festgesetzt; wir haben aber schon zweimal den 7-Stundentag durchgemacht und ich glaube, dass wir nach einer vierzehnstündigen Sitzung weggehen können, da wir genug gearbeitet haben. Wir haben noch eine Pflicht zu erfüllen. Jung Zion gibt uns einen Commers. Ich glaube, es ist nicht gut möglich, dass wir Gastfreunde, die uns so warm aufgenommen haben, mit ihren Damen zwei Stunden auf uns warten lassen. (Widerspruch.) Ich bitte, diese Debatte kann ja morgen um 6 Uhr früh fortgesetzt werden.

Del. **Weizmann**: Wir sind nicht hiehergekommen, um uns zu unterhalten, sondern um zu arbeiten. Der Commers geht uns nichts an.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, die Frage ist nicht gut gestellt worden. Es handelt sich nicht um den Commers, sondern darum, ob

wir noch so viel Auffassungskraft haben, um den Rednern genügend folgen zu können.

Es liegt ein Antrag vor auf Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern. (Ruf: Der ist ja schon abgelehnt worden!) Dieser Antrag kann doch immer wieder aufgenommen werden, nachdem die Versammlung von 14 Rednern 5 gehört hat, kann sie ja finden, dass die Debatte erschöpft ist.

Es handelt sich darum, die Colonisationsdebatte bis zu Ende durchzuführen, und auch die Bankdiscussion, die Sie ebenfalls wünschen, zur Geltung zu bringen.

Wenn Sie beides wünschen, und glauben, dass Sie jetzt schon genug Redner gehört haben, könnte man das so einrichten, dass man morgen die Sitzung mit der Bankfrage beginnt, dann die Colonisationsfragen behandelt und dann die weitere Tagesordnung. (Widerspruch.)

Schriftführer Dr. **Schauer**: Dann ist es viel zu spät, wenn wir morgen um 11 Uhr beginnen. Ich beantrage den Beginn der Sitzung für 9 Uhr.

Del. W. **Bambus**: Ich möchte den Vorschlag machen, dass wir die Debatte über die Colonialbank und die Colonisation combinieren. In vielen Punkten fallen diese Dinge ohnehin zusammen. Das dürfte die Debatte abkürzen.

Präs. Dr. **Herzl**: Das ist nicht möglich. Hier liegt ein Antrag des Colonisationsausschusses, dort einer des Bankcomités vor, über die getrennt abgestimmt werden muss. Das lässt sich nicht combinieren. Ich frage ganz einfach: Wünscht der Congress die Debatte jetzt fortzusetzen oder auf morgen zu vertagen? Wer dafür ist, die Debatte jetzt fortzusetzen, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe.

(Nach einer Pause.) Die Mehrheit ist dafür, jetzt nicht weiter zu berathen. (Lebhafter Beifall.)

Jetzt frage ich Sie, wollen Sie morgen mit der Debatte beginnen oder mit der Debatte über die Colonialbank? Wer dafür ist, morgen mit der Debatte über die Colonialbank zu beginnen, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. Also diejenigen, die morgen mit der Debatte über die Colonisation beginnen wollen! (Nach einer Pause.) Die Mehrheit ist dafür, die morgige Tagesordnung mit der Besprechung der Colonialbank zu beginnen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass noch eine abschliessende Conferenz des grossen Bankcomités stattfinden muss, und da diese heute abends nicht stattfinden kann, müssen wir sie für morgen früh einberufen Infolgedessen werden wir morgen den Congress um ½11 Uhr vormittags beginnen. Zur Bankconferenz wollen sich die Herren des grossen Bankcomités um 8 Uhr früh versammeln im Commissionssaale.

Der Verificationsausschuss versammelt sich um 9 Uhr früh in demselben Zimmer wie heute.

Der Permanenzausschuss versammelt sich morgen um 9 Uhr früh im Präsidialzimmer.

In Anbetracht des Umstandes, dass uns nur noch ein einziger Arbeitstag zur Verfügung steht, bitte ich, morgen pünktlich um ½11 Uhr zu erscheinen.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Abendsitzung 9 Uhr 45 Minuten.)

III. Tag

am 30—31. August 1898.

Beginn: 1/2 11 Uhr Vormittags.

Vorsitzender: Dr. Theodor Herzl.

Präs. Dr. **Herzl**: „Zunächst muss ich auf einen Zwischenfall in der gestrigen Sitzung zurückkommen. Die Bemerkungen, welche über das Weltereignis der Friedensconferenz hier gemacht worden sind, wurden offenbar von einigen Herren der Presse missverstanden. Gewiss nicht aus mangelndem Wohlwollen. Es kann uns aber nicht gleichgiltig sein, wenn eine Depesche von hier hinausgeht des Inhaltes, dass der Antrag eines Delegierten, die Entwaffnungsproposition mit einer Zustimmungskundgebung zu beantworten, den Widerspruch der Delegierten hervorgerufen hätte. Das Gegentheil ist richtig. Es wurde, wie Sie sich erinnern, nach der erklärenden Rede des Herrn Dr. Bodenheimer mit Acclamation die Zustimmung zu diesem grossartigen Ereignis beschlossen. Es hat sich keine Stimme dagegen erhoben (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Es hat sich in diesem Saale niemand dagegen ausgesprochen. Es konnte vielleicht einen persönlichen Zwischenfall geben, der auf die noch nicht erfasste Absicht des Antragstellers zurückzuführen ist. Der Congress als solcher aber hat einstimmig, darf ich sagen, seine Begeisterung für diese grossartige That ausgesprochen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich möchte meine Collegen von der Presse bitten, kameradschaftlich bitten, unseren Berathungen mit einiger Aufmerksamkeit zu folgen; ich bin dann überzeugt, dass Missverständnisse nicht hinausgehen werden. Wir können nicht immer die Irrthümer berichtigen, aber es liegt uns sehr viel daran, dass man genau weiss, was hier gethan worden ist, und dass man sich schliesslich auf die stenographischen Protokolle stützen könne. Der Einlauf konnte noch nicht geordnet werden und wird in einer der nächsten Sitzungen verlesen werden.

Wir gehen jetzt zur Besprechung der Colonialbank über, da es der Wunsch des Congresses war, dass wir diesen Punkt mit möglichster Beschleunigung behandeln. Das Wort hat Herr Wolffsohn.

Del. **D. Wolffsohn** (mit lebhaftem Beifall begrüsst):

Hochgeehrte Versammlung!

Bei jedem neuen Unternehmen muss zuerst geprüft werden, ob das Unternehmen eine Nothwendigkeit ist, und zweitens, ob die Möglichkeit vorhanden ist, das Unternehmen ins Leben zu rufen. Erst dann, wenn diese beiden Fragen geprüft und gelöst sind, erst dann darf zur praktischen That geschritten werden.

Auch der Congress wird diese beiden Fragen prüfen müssen, wenn Sie dem Ihnen vorliegenden Bankprospect Ihre Zustimmung geben wollen. Die erste Frage, ob die Bank für uns nothwendig ist, ist sehr leicht zu beantworten. Es ist selbstverständlich, dass, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, wir zu unserer grossen Organisation eine geschäftlich rein kaufmännische Verwaltung haben müssen, und die beste Form für diese Verwaltung dürfte zweifellos die einer Bank sein.

Soll das, was wir hier theoretisch vorbereiten, all' unsere Hoffnung realisiert, soll unser Ziel erreicht werden, dann müssen wir auch darnach trachten, uns die nöthigen finanziellen Instrumente herzustellen, und das einzige geeignete Instrument ist die Jüdische Colonialbank. Das Actionscomité, das erst voriges Jahr nach dem ersten Congress seine Thätigkeit begonnen, war sich wohl bewusst, dass auch Sie davon überzeugt sein werden. Schwieriger aber erschien es, den Beweis für die Möglichkeit zu liefern. Das Comité konnte und durfte dem Congress keine Vorlage machen, für deren Ausführbarkeit es keinen Beweis hatte. Ein altes Sprichwort sagt: „Probieren geht über Studieren." — Das Actionscomité ist nach diesem Recept vorgegangen und hat eine Probesubscription beschlossen, die uns zeigen sollte, ob die Kraft, die wir dem Zionismus zugemuthet, überschätzt wurde oder nicht.

Die Vorconferenz in Wien, von der Ihnen schon berichtet worden ist, hat daher den Beschluss gefasst, ohne jede weitere Vorbereitung in eine Subscription einzutreten, und zwar mit dem Ihnen bekannten Modus, dass jeder Subscribent sogleich zehn Percent des gezeichneten Betrages anzahlen muss. Diese merkwürdige Subscription wurde gegen jede bisherige Praxis ohne Banquiers und Financiers, ja sogar ohne Programm und Statuten eingeleitet. Sie hatte ja nur den Zweck, als Kraftprobe zu dienen, und als solche hat sie sich auch glänzend bewährt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In der kurzen Zeit der wenigen Wochen sind von unseren Anhängern fast vier Millionen Francs gezeichnet worden.

Merkwürdig nannte ich diese Subscription, merkwürdig und einzig in ihrer Art, denn es dürfte wohl noch nie vorgekommen sein, dass für eine Bank, die weder Prospect noch Statuten bekanntgegeben, ohne weiteres vier Millionen Francs gezeichnet sind. (Sehr

richtig!) Merkwürdig ist die Subscription auch dadurch, dass sie eine Volkssubscription ist, deren Einheit in allen Welttheilen aufgebracht wurde. Aus allen Welttheilen, überall, wo Juden wohnen und leben, sind Zeichnungen eingelaufen. Weit über 1000 Zuschriften hat das Bankcomité in der kurzen Zeit erhalten, die alle durchwegs von einer Begeisterung getragen sind, wie sie wohl ein geschäftliches Unternehmen noch nie erlebt haben dürfte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aus allen Ländern der Welt wurde dem Bankproject begeisterte Zustimmung. Hunderte Berichte von Vereinen und Corporationen, denen man vollständig glauben kann, besagen, dass Massenzeichnungen erfolgen werden, sobald erst eine regelrechte Subscription eingeleitet wird. Viele von Ihnen, meine Herren, die sich mit der Subscription bemüht haben, werden dasselbe bezeugen können und werden auch wissen, dass die Subscription, die erst Mitte Juli in Fluss gekommen ist, noch lange nicht beendet ist. Täglich laufen noch Zeichenlisten ein. In den letzten Tagen sind hier in Basel 250.000 Francs Zeichnungen angemeldet worden. Der beste Beweis für das Gelingen eines Unternehmens dürfte wohl die Popularität sein. Eine grössere Popularität, wie unser Bankproject überall gefunden, ist kaum denkbar.

Im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl der Juden in den verschiedenen Ländern haben bis jetzt insgesammt 23.000 gezeichnet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Von dem Gesammtbetrage sind 95 Percent in einzelnen Shares gezeichnet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Betheiligung der Kleinen aber leistet auch zugleich die beste Garantie für die Sicherheit der Bank, denn sie legt uns die höchste Verantwortung auf, mit der grössten Vorsicht und Umsicht zu Werke zu gehen. In der ganzen Natur unserer Bewegung liegt es, dass wir mit Sturmschritt vorgehen, und das ist gut. Hier aber, bei diesem Punkte, bei der Bank, da müssen wir uns die grösste Reserve auferlegen. Es wird also unbedingt nöthig sein, dass Sie zuerst ein Comité einsetzen, welches die Schritte, die uns noch von der Gründung trennen, in Ruhe und mit Ueberlegung machen kann oder vorbereitet. Die Bankconferenz, die hier seit dem 25. getagt und erst soeben ihre Arbeiten beendet, schlägt Ihnen dieses vor, und wird Ihnen Herr Dr. Bodenheimer über die Beschlüsse der Bankconferenz Bericht erstatten.

Zwecklos wäre es, schon hier über die Einrichtung der Bank zu discutieren oder gar Beschlüsse zu fassen. Die Bank soll zwar ein Hauptfactor unserer Bewegung werden. Sie soll nicht ein Geldinstitut im gewöhnlichen Sinne werden, sondern vielmehr die Gesammtinteressen des jüdischen Volkes wahrnehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Um das zu können, muss sie daher Geschäfte machen und zwar gute Geschäfte. Dazu aber gehören Fachleute.

Was Sie hier beschliessen können, ist die definitive Gründung, alles übrige muss das Comité, welches Sie hier wählen werden, besorgen.

Was ist überhaupt gegen unsere Bank eingewendet worden?

1. Dass der Antisemitismus sich der Sache bemächtigen und von uns sagen könnte, dass wir eine internationale Geldmacht gründen wollen.

2. Dass ähnliche confessionelle Unternehmungen zugrunde gegangen sind.

Beide Einwände sind leicht zu widerlegen.

Wenn es eine gefährliche, internationale Geldmacht gibt, so kann und wird es nicht die unsere sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Denn wir wollen das Gegentheil, nämlich eine nationale bilden. Das hat schon die Form unserer Subscription bewiesen, die sich zuerst durch unsere Parteipresse an unsere Gesinnungsgenossen wandte. Und gerade die Gegnerschaften, mit denen wir beehrt werden, beweisen, dass hier etwas ganz anderes im Werk ist, als was bisher war, und was dem Judenthum nicht immer zum Ruhme gereichte. Unsere Bank wird nicht zu Raubzügen gegen die Völker gegründet, sondern einzig zum Wohle unseres Volkes (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), zum Gebrauch unseres Volkes, und darum schreiben wir offen den jüdischen Namen in unsere Firma (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), wohl bewusst der Verantwortung, die wir damit gegen alle unsere Volksgenossen übernehmen. Von dieser Bank wird nicht der Pesthauch gewisser Unternehmungen ausgehen, die man dem Judenthum aufs Kerbholz geschrieben hat, und an denen es in seiner Gesammtheit sicherlich unschuldig war. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Und der zweite Einwand? Die Beispiele, die angeführt werden, sind nicht auf unsere Idee anwendbar, weil dort die Nothwendigkeit und die günstige Bedingung fehlten. Wir können andere Beispiele anführen, die auf uns eher passen, nämlich England, das überall, wo es in der Welt festen Fuss fassen wollte, stets mit Bankgründungen angefangen, und diese Banken haben England mehr Colonien gesichert, als es die schwersten Kanonen, die grösste Flotte vermocht hätten. (Lebhafter Beifall.)

Aber auch ohne günstige Beispiele können wir ruhig die Bank begründen; denn beispiellos ist auch unsere ganze Bewegung, beispiellos ist es, dass hier ein jüdischer Congress tagt, beispiellos war der Erfolg der Vorsubscription für unsere Bank und beispiellos werden auch die Erfolge der jüdischen Colonialbank sein." (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Dr. **Bodenheimer**: Geehrte Versammlung! Meine Damen und Herren! Im Auftrage der Bankconferenz, werde ich Ihnen in kurzen

Leitsätzen die Ideen vortragen, welche uns bei der Gründung der Colonialbank geleitet haben. Ich werde nicht viel Worte machen, denn es handelt sich um eine streng geschäftliche Angelegenheit, die allerdings weit grössere Ideen im Hintergrunde hat, die von Herrn Wolffsohn bereits in genügender Weise beleuchtet worden sind. Diese leitenden Ideen sind in dem Schriftchen, welches Ihnen gleich vertheilt werden wird, als Prospect bezeichnet; ich bitte aber diese kleine Schrift nicht als einen Geschäftsprospect zu betrachten, sondern als eine kleine Denkschrift zur Aufklärung der breiten Volksmassen unter den Zionisten, zur Aufklärung über dasjenige, was wir bei der Gründung der Bank intendieren.

Als eines der Mittel zur Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und Syrien soll eine Bank mit einem noch näher auszuarbeitenden Statut begründet werden.

Diese Bank soll nicht etwa, wie es den Anschein haben könnte, eine philanthropische Gründung sein, vielmehr ein rein commercielles Unternehmen auf solidester, streng geschäftlicher Grundlage.

Dem zionistischen Ziele dient die Bank durch die Concentrierung und wirtschaftliche Vereinigung jüdischen Capitals und jüdischer Arbeitskräfte in einem bestimmten Lande, nämlich durch die Hinlenkung ihrer Thätigkeit auf den in Aussicht genommenen Colonisationsbereich von Syrien und Palästina als Mittelpunkt. Innerhalb dieser durch den Zweck der Bank gezogenen Grenzen ist dieselbe in ihrer Geschäftsthätigkeit und Verwaltung vollständig frei und ungehindert. Obwohl sie demnach einem idealen Zwecke dient, ist dieselbe in ihrer Verwaltung lediglich vom geschäftlichen Gesichtspunkte zu leiten, wie z. B. die Landbank in Berlin zur Ausdehnung deutsch-nationalen Einflusses in den polnischen Provinzen Preussens beiträgt, indem sie grosse Güter dem polnischen Adel abkauft und behufs Schaffung deutscher Bauernhöfe parcelliert. Die Bank soll ein Unternehmen sein nach Art der deutschen Colonial-Gesellschaften, welche zur Ausdehnung des deutschen Colonialbesitzes thätig sind, indem sie in überseeischen Ländern und Welttheilen Concessionen, Privilegien, Besitztitel und Hoheitsrechte erwerben, Plantagen anlegen und Eisenbahnen bauen. Dass die Thätigkeit der Bank innerhalb der gezogenen Grenzen eine rentable sein kann, ergibt sich nur aus der Thatsache, dass deutsche, englische und französische Unternehmungen innerhalb desselben Thätigkeitsbereiches mit Erfolg arbeiten, wobei nur auf die von der deutschen Bank geförderten Eisenbahnen in Anatolien hingewiesen werden mag, sondern folgt auch aus dem natürlichen Reichthum der Länder, in denen die Bank zu wirken bestimmt ist. Da in dieser Hinsicht vielerlei Irrthümer bestehen, so mögen zur Aufklärung hier einige Citate zuverlässiger Beobachter platzgreifen.

Major Claude Reignier Conder, der Ihnen ja allen bekannt ist und welcher im Auftrage der Englischen Palästina-Gesellschaft Syrien ein Jahrzent bereiste und geographische Untersuchungen jeder Art anstellte, so viel ich weiss, ist die Karte, die im Saale hängt, hauptsächlich durch seine Arbeit zusammengestellt — schreibt: „Die Kritik, welche sich gegen die Colonisation Palästinas wendet, beweist nur, dass diejenigen, welche dieselbe zu Papier brachten, niemals im Lande selbst waren, dass sie nicht einmal die Bedingungen des Bodenbaues in anderen Ländern kennen und völlig vergessen, dass ihre Einwände, falls sie auf die Gebiete von Nord- und Südamerika, denen sie doch mit der Sympathie gegenüberstehen, angewandt würden, dort in noch stärkerem Masse gelten würden."

Er zählt sodann die Vorzüge Palästinas für die Colonisation auf und fährt fort: „Der vierte Vorzug Palästinas ist der der Fruchtbarkeit. Die in dieser Hinsicht von altersher herrschenden Vorurtheile sind immer noch lebendig, sind aber nur auf das falsche Verständnis von Reisenden zurückzuführen, die in der Regel niemals den besten Theil des Landes besuchten. Es gibt wüste Stätten in Palästina, gerade so, wie es öde Haiden und Stierwälder in England gibt, die für die Cultivierung ungeeignet sind, aber diese bedecken nur einen sehr kleinen Theil des ganzen Landes. Völlig cultiviert würde das Land nicht nur seine Bevölkerung unterhalten, sondern noch viel Getreide zum Export übrig haben, welches leicht mit dem russischen Getreide und dem von Indien concurrieren könnte."

Otto Ankel führt in dieser Hinsicht in einer Veröffentlichung vom Jahre 1891 Folgendes aus:

„Zahlreiche Beobachtungen einsichtiger Reisender bestätigen, dass im Boden Palästinas wunderbare Kräfte schlummern, die nur der menschliche Fleiss zu wecken braucht, um das Land der Verwahrlosung zu entreissen. Welcher Boden könnte von Natur fruchtbarer und zum Anbau günstiger sein als der von Palästina?..."

„So sehr aber auch das eigene Volk des Landes aus Neid gegen den fremden Eroberer und Herrscher, und so sehr die Feinde desselben, deren Zorn so oft diese Stätte der alten Segnungen traf, gegen den inneren Wohlstand derselben gewüthet haben, ist es mir dennoch unbegreiflich, dass nicht blos Spötter und geistige Feinde des Landes, sondern selbst manche frühere Reisende Palästina als eine natürliche Einöde, als einen Boden, der weder vormals noch jetzt zum einträglichen Anbau taugte, in böses Geschrei bringen konnten. Wer die unermessliche Fülle des Pflanzenreichthums am Carmel und am Saume der Wüste, wer die grünenden Gefilde von Esdrelon und in der Jordansaue, die Laubwaldungen am Tabor, wer die Ufer des Tiberias- und Meromsees gesehen, denen nichts fehlt als die anbauende Menschenhand,

welche dem üppigen Boden ihre Samenkörner und Pflanzungen anvertraut, der mag doch sagen, welches andere, von tausendjährigen Kriegen entvölkerte Land unserer Halbkugel er günstiger zum Wiederanbau gefunden." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

„Die freilich fast aller ihrer Zierden beraubte Pflanzenwelt am Tiberias bezeugt es, dass die Ufer dieses Sees, wenn man sie nur recht benutzen wollte, ein natürliches Treibhaus zu sein vermöchten, in welchem die Gewächse Egyptens und selbst Arabiens gedeihen würden." (Schubert R. i. d. Ml.) „In Palästinas Boden sind die Bedingungen vorhanden, die reichste Vegetation zu erzeugen." (van de Velde, Reise durch Syrien und Palästina.) „Die schönsten Weizen- und Gerstenfluren spriessen zuweilen auf steinbesäten Flächen, welche in unseren Breiten gewiss ohne Culturen sein würden." (v. Rath: Durch Italien und Griechenland nach dem hl. Land.) „Selbst in Judäa verleugnet der Boden seine Fruchtbarkeit nicht. Die röthlich-braune Erde, welche in allen Löchern und Spalten der Kalkfelsen sich sammelt und kleine, üppige Pflanzenoasen erzeugt, deutet an, wie allmählich durch menschliche Arbeit das Angesicht des Landes wieder gewandelt werden könnte . . . Angesichts dieser Fluren und Rebenpflanzungen der Templer (bei Haifa) — gemeint sind die Ansiedlungen württemberg'scher Bauern, die in den 40er Jahren nach Palästina ausgewandert sind — gewinnt man eine Vorstellung von dem schlummernden Reichthum der ganzen palästinensischen Küste, welche zum grössten Theil gänzlich ohne Cultur ist." (v. Rath: Durch Italien etc.) Ja, auch die Dünen am Strand entbehren nicht des vegetativen Lebens.

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Libanon, ebenso wie die Tempelcolonien, wo der Fleiss und Schweiss schwäbischer Bauern blühende Ansiedlungen geschaffen, können einen Fingerzeig bieten für die Reorganisation Palästinas, an deren Möglichkeit kein Einsichtiger zweifeln kann. Es bedarf dazu keines Klimawechsels, keines Hochwaldes, keiner Vermehrung der athmosphärischen Feuchtigkeit; es gilt vielmehr, die verschütteten und verschlammten Brunnen und Teiche zu reinigen, die Sümpfe auszutrocknen, Bewässerungsanlagen zu errichten, Terrassen zu bauen, Verkehrswege zu schaffen, tüchtige Arbeitskräfte einzuführen, ausländisches Capital heranzuziehen, für die Sicherheit der Person und des Besitzes zu sorgen. Nur so ist Hilfe möglich, nur so wird die ewige Kraft und Schönheit der Natur, die hier durch den Wust der Barbarei verdunkelt ist, von neuem leuchten.

Summa: Die natürlichen Verhältnisse Palästinas gestatten unter der Voraussetzung der thatkräftigen Beihilfe des Menschen eine Verjüngung, eine Wiedergeburt des Landes. Es kann wiederum wie dereinst ein Land voll Milch und Honig werden, kann wieder für die civilisierte Welt von hoher Bedeutung sein und eine ähn-

liche Blüte schauen wie in den Tagen Davids und Salomons.“ (Otto Ankel in der Frankf. Zeitung.) (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Sprenger urtheilt über Babylonien und Mesopotamien, das Hinterland des fraglichen Ländergebietes, wie folgt:

„Der Boden ist ein Alluvium von ungeheurer Ausdehnung, durchströmt von Euphrat und Tigris mit ihren zahlreichen Nebenflüssen. Die türkische Wirtschaft hat dies Gebiet durch Verfall der Canalisation zu Sumpf und Wüste werden lassen. Die berühmten Städte sind zerfallen, der Staat verlor eine reiche Einnahme, die sich unter Chosroes auf 751 Millionen Mark belaufen hatte. Die Rentabilität des Bodens kann aber durch Cultur wieder hergestellt werden.

Im zehnten Jahrhundert waren $10^1/_2$ Millionen Hektar angebauten Landes vorhanden, die sich leicht auf 20 Millionen steigern lassen. Die Macht, welche die Wiedergeburt dieses Landes in die Hand nimmt, wird die Vorhand im westlichen Asien erhalten.“

Ebenso urtheilt der Ingenieur W. Pressel über Anatolien. Hieraus geht hervor, dass auch das Hinterland von Palästina und Syrien mit seinem gewaltigen natürlichen Reichthum durch die Bank nutzbar erschlossen werden könnte.

Was nun die Art der seitens der Bank zu fördernden Unternehmungen betrifft, so käme zunächst der Bau von Eisenbahnen in Betracht, die schon an sich eine angemessene Rente verheissen, gleichzeitig aber auch den Boden für künftige industrielle und agriculturelle Unternehmungen vorzubereiten geeignet sind.

Eine Aeusserung des Ingenieurs Haskett Smith im „Jewish Chronicle“ mag dies ins richtige Licht setzen:

„Nach meiner Ansicht wird die Einführung des Eisenbahnsystems in Palästina mehr als etwas die Rückkehr von Juden nach dem Lande ihrer Väter fördern. Längs der Eisenbahnlinien werden auf beiden Seiten Dörfer und Ansiedlungen entstehen, Ackerbau, Handel und Gewerbe werden zweifellos aufblühen und später oder früher wird Industrie, Thätigkeit und Reichthum da zu finden sein, wo heute Degeneration und Niedergang ist. Die Firmans der Eisenbahngesellschaften — ich mache hierauf besonders aufmerksam — schliessen die Concession zur Besiedlung eines breiten Streifens Land mit ein, und dieses Land wird von den Concessionären für Ansiedlungen von Ackerbauern oder Gründung gewerblicher Institute verwendet werden können. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn die Juden weitsichtig genug sind — sagt Haskett Smith — als die ersten, dieses Land zu kaufen und zu bebauen, ist kein Zweifel, dass sie binnen verhältnismässig kurzer Zeit der zahlreichste und wohlhabendste Theil der Bevölkerung sein werden

und so den Weg zu einer vollständigen Besiedlung Palästinas ebnen." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In zweiter Linie kommt in Betracht, dass das Land für den Betrieb von Grossindustrie auch hinreichende Producte eigener Bergwerke zu liefern vermag. Es ist in Deutschland der Zweifel laut geworden, ob die Juden überhaupt zum Bergbau geeignet sind. Es wurde mir gesagt, wir würden an die Zukunft der zionistischen Idee glauben, wenn wir nur einen einzigen Bergmann kennen würden. Wir haben nun hier gehört, dass 5000 Bergarbeiter auf Arbeit in Palästina warten und dass wir also keine Gefahr laufen, dass wir in den Bergen Palästinas nicht jüdische Arbeiter werden zu beschäftigen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Die Thätigkeit der Bank ist daher auch auf die Förderung des Bergbaues zu richten. Etwaigen Zweifel nach dieser Richtung wird die Meinung des früheren Generalconsuls, jetzigen Professors Zwiedinek von Südenhorst zerstreuen, der über ein Jahrzehnt in Beirut thätig war und in seiner Schrift über Syrien und seine Bedeutung für den Welthandel besonders bemerkt:

„Die gänzliche Vernachlässigung des Bergbaues in der Türkei bis auf die neueste Zeit hat zur Folge gehabt, dass selbst solche Bergwerke, die vor Eroberung dieser Länder durch die Osmanen in blühendem Betriebe standen, in Verfall gerathen sind. Auch in Syrien blieben auf diese Weise der nationalen Gewerbsthätigkeit Hilfsmittel entzogen, welche bei entsprechender Verwertung der Industrie des Landes zu raschem Aufschwung verhelfen könnten. Es finden sich in Syrien bedeutende Lagerstätten von Kohle, bituminösem Holz und Braunkohle. Ebenso wiederholen sich auf ganz locale Weise die stockartig vorkommenden Lagerstätten von Thoneisensteinen und Eisenockern. So finden wir also Kohle und Eisen, diese zwei Hauptfactoren modernen Gedeihens, in Syrien in ziemlich ausgedehntem Masse vertreten und ausserdem in eine für den Fabriksbetrieb höchst förderliche Nachbarschaft gebracht. Die ergiebigsten Kohlenlager sind in der Nähe des Quellgebietes des Nahr Beirut auf dem Libanon gelegen und waren zur Zeit der egyptischen Herrschaft in Syrien unter Ibrahim Pascha im Betriebe, geriethen aber später wieder in Verfall, da der elende Zustand der Strassen den Transport der Kohlen nach den Fabriksorten zu kostspielig machte. Steinsalz ist in den Bezirken von Palmira und Dscherud im Hauran in mächtigen Lagern vorhanden. Auch an Bau- und Werksteinen verschiedener Gattung besitzt Syrien grossen Reichthum."

Die Bank hätte sodann die Aufgabe, Ackerbau und Industrie in Syrien und Palästina zu fördern. Was den mit dem Ackerbau in engem Zusammenhang stehenden Weinbau betrifft, so ergibt sich aus einer Aufstellung des deutschen Consuls von Tischendorf vom Jahre 1886, dass derselbe unter Annahme eines fünfjährigen

ertraglosen Zeitraumes und einer Missernte in jedem dritten Jahre eine Rentabilität von ungefähr 25 Percent des Anlagecapitals ergeben würde. In ähnlicher Weise verhält es sich mit der Rentabilität der Oelindustrie und der Textilindustrie. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Schrift von Dimidow: „Wo hinaus?"

Bezüglich der Thätigkeit einer jüdischen Industriebank wurde vor Jahren von einer Hamburger Import- und Exportfirma nach dem Orient ein ausführlicher Vorschlag gemacht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wir haben es behufs Uebersiedlung der russischen Auswanderer — es war damals die Zeit, in der die Frage auftauchte, was mit jenen Tausenden, welche durch die eiserne Nothwendigkeit aus Russlaud herausgedrängt wurden, geschehen soll — nach einem Theile Syriens keineswegs nöthig, die Wohlthätigkeit unserer reichen Glaubensbrüder in Anspruch zu nehmen, deren Mitwirkung ja zur Unterstützung des Colonisationszweckes von unschätzbarem Werte ist, indem wir denselben einfach die Gründung einer jüdischen Industriebank vorschlagen. Es sollte sich ein Consortium von jüdischen Kaufleuten, Banquiers und Industriellen bilden, welches die zur Verwirklichung dieses Projectes nothwendigen Mittel durch eine öffentliche Subscription aufbringen müsste. Nach Beendigung der Subscription wären fünf jüdische Directoren, bank- und technisch geschulte Herren nach Palästina zu entsenden mit dem Auftrage, in Haifa und Beirut (Ghaza, Jaffa, Saida, Tripoli, Aleppo) Geschäftshäuser zu errichten, geeignete, mit gutem Wasser versehene Ländereien zu erwerben und sodann auf diesen Lederfabriken, Getreidemühlen, Knochenmühlen, Düngerfabriken, Glashütten, emaillierte Eisenwarenfabriken, Thon-, Steingut- und Porzellanwaren-Fabriken, Maschinenöl-Fabriken, Seifenfabriken, Woll- Baumwoll- und Seidenspinnereien, Hutfabriken, Papierfabriken, Buchdruckereien, Bierbrauereien etc. zu errichten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es ist sogar an den Consum unseres guten deutschen, bayrischen Getränkes gedacht. Hiernach müsste der Verwaltungsrath des Unternehmens, der seinen Sitz in Berlin oder London zu nehmen hätte, unter Beihilfe der freiwilligen Organisation diejenigen russischen Auswanderer für jene Fabriken als Arbeiter anwerben, welche sich zur Beschäftigung in denselben eignen. Dass die vorerwähnten Fabriken sich in Palästina ausserordentlich rentieren würden, kann ich — sagt mein Gewährsmann — aus eigener Erfahrung constatieren. Auch die Geschäfte, welche meine Beiruter Firma vorzugsweise in Palästina betreibt, bestätigen meine Behauptungen zur Genüge. Ich habe Getreide von Palästina herbekommen und Mehl von Odessa hinausgeliefert — ich citiere wörtlich — Schafwolle herbekommen und Wollenzeuge hinausgeliefert, Schaf-, Ziegen-, Kalbsfelle und Ochsenhäute, ferner Wallonen, Sumack und andere Gerb-

stoffe herbekommen und gewachstes, satiniertes, lackiertes Kalbleder, chagriniertes Ziegenleder, Sohlleder, Brandsohlleder, Schafleder in grossen Mengen hinausgeliefert, Hammel- und Rindstalg herbekommen und Seife und Parfumerien hinausgeliefert. So könnte ich noch eine ganze Reihe anderer Artikel anführen, welche als Rohproducte ausgeführt und nach der Bearbeitung zu theueren Preisen wieder eingeführt werden, und kann ich durch meine Geschäftsbücher nachweisen, welche bedeutenden Gewinnste sich hiebei ergeben. (Lebhafter Beifall.)

Aber nicht nur Palästina, sondern auch die angrenzenden Länder, Syrien, Kurdistan, Armenien, Mesopotamien, Persien, der Kaukasus, Kleinasien, Arabien und Aegypten versorgen Europa, namentlich Liverpool und Marseille, mit vielen Rohstoffen zu billigen Preisen, die nach Bearbeitung den Orientalen als europäische Erzeugnisse wieder verkauft werden. Ein enormer Bedarf herrscht in Palästina und den angrenzenden Ländern in sämmtlichen Schuhledersorten und Schuhmacherartikeln, Baubedarfsartikeln, Steingut- und Porzellanwaren, Fenster und Spiegelglas, hölzernen und eisernen Hausstandswaren, Werkzeugen, Papier, Manufacturwaren aller Art, sowie überhaupt in sämmtlichen gewöhnlichen Consumartikeln. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Meine verehrte Versammlung! Ich mache darauf aufmerksam, dass alle diese Mittheilungen vollständig übereinstimmen mit den Mittheilungen, welche Zwiedinek v. Sydenhorst in seiner Schrift über die Bedeutung Syriens für den Welthandel hat. Sie können also durch die Uebereinstimmung dieser beiden Meinungen, eines Berufsconsuls und eines Berufskaufmannes, die Ueberzeugung gewinnen, dass es sich um reale Thatsachen handelt.

„Zur Herstellung aller dieser Waren sind die Rohstoffe in Palästina zu billigen Preisen erhältlich. Namentlich gilt dies von sämmtlichen animalischen und vegetabilischen Fetten, von Lumpen, Knochen, Droguen, von Häuten und Fellen, von fast sämmtlichen Gerbstoffen und vielen Farbstoffen etc.

Die fragliche Bank für Industrie könnte mit ihren Erzeugnissen nicht nur den Consum des eigenen Landes, sondern auch einen grossen Theil von Asien und Afrika versorgen und auf diese Art mit der europäischen Industrie concurrieren, da sie den Vortheil billiger Arbeitskräfte und billigerer Fracht selbst nach den entferntesten Gegenden Asiens und Afrikas für sich hätte.

Es ist anzunehmen, dass man vielen Zehntausenden russischer Juden auf diese Weise zu ihrem Brote verhelfen könnte, und würde sich die Bank wohl bald ganz bedeutend rentieren, so dass die etwaigen Subscribenten mit aller Wahrscheinlichkeit ein ganz gutes Geschäft mit ihren Actien machen werden. Als Beweis dafür, dass der Handel in Palästina, falls er von geschulten europäischen Kaufleuten richtig angefasst wird, sehr gut rentiert, kann

ich die Thatsache anführen, dass Herr X. — dessen Namen ich jedem Interessenten privatim mitzutheilen bereit bin — in Jaffa ungefähr 1 Million Franken, Herr Y. in Haifa $^1/_2$ Million sich während 18 Jahren durch Import und Export verdient haben, während sie sich damals mit nur wenig Groschen dortselbst niederliessen. Da die Lebensmittel in Palästina, soweit sie nicht von Europa eingeführt zu werden brauchen, wie Hammelfleisch, Gemüse, Früchte, Wein, Durra, sehr billig erhältlich sind, so würden die einwandernden russischen Juden selbst mit einem gringen Gehalt auskommen können." Soweit der erwähnte Bericht.

Die Thätigkeit der Bank soll übrigens keineswegs, wie in dem obigen Vorschlag angedeutet, industrielle Unternehmungen der fraglichen Art selbst und auf eigenes Risico begründen, sondern lediglich die Gründung solcher Unternehmungen mit den ihr zur Verfügung stehenden Capitalien durch Gewährung von Darlehen oder Commanditbetheiligung unterstützen und fördern, auch die Aufmerksamkeit von Unternehmern auf besonders günstige Conjuncturen durch geeignete Mittel hinlenken.

Aus diesen Ausführungen dürfte sich ergeben, dass der Kreis, innerhalb dessen die Bank rentable Unternehmungen schaffen kann, trotz der durch den Zweck gebotenen Beschränkung ein überaus umfassender ist, und dass zur Nutzbarmachung und wirtschaftlichen Erschliessung der fraglichen Länder ganz bedeutende Capitalien erforderlich sind. Es ist daher vorläufig ein Actiencapital von 2 Millionen Pfund Sterling oder 40 Millionen Mark in Aussicht genommen.

Die Organisation der Bank, wie sie in dem Statut der Bank zum Ausdruck kommt, muss dem doppelten Zweck derselben entsprechen.

Das Actionscomité und der Zionistencongress, welche die Aufsicht darüber führen sollen, dass die Bank auch thatsächlich zum Nutzen des Zionismus und damit der Gesammtjudenheit wirkt, werden repräsentiert durch ein ständiges Control- und Executivorgan, wie ich es in meinem provisorischen Statutentwurf, der ebenfalls privatim jedem Interessenten zur Verfügung steht, genannt habe, das Bankcomité, während die Garantie für die nutzbare Verwendung der Capitalien der Bank im Interesse der Actionäre durch die Function der General-Versammlung der Actionäre, deren Repräsentativorgan, den Centralausschuss, und deren Executive, die Deputation, geschaffen wird.

Die Verwaltung soll in der Hand eines aus tüchtigen Financiers und Geschäftsmännern zusammengesetzten Directoriums liegen, welches in erster Linie die Verantwortung dafür zu tragen hat, dass das Actiencapital im Interesse der Actionäre verwendet wird.

Es ist beabsichtigt, die Bank mit dem Sitz in London zu begründen. (Lebhafter Beifall.) Um aber die Gewähr zu bieten, dass die Verwaltung der Bank straff organisiert wird, sollen hiefür die Bestimmungen des deutschen Actiengesetzes vom 10. Mai 1897 massgebend sein, soweit das englische Gesetz dies zulässt.

Das von mir ausgearbeitete und der Bankconferenz vorgelegte Statut, der Entwurf desselben dürfte im übrigen hinreichen, um als Grundlage für ein harmonisches Zusammenwirken der verschiedenen Factoren der Bankverwaltung zu dienen; ich bemerke, der nachher zur Beschlussfassung unterbreitete Auszug dieses Statutenentwurfes ist nicht der hier erwähnte, sondern nur ein Auszug aus demselben; insbesondere dürfte durch diesen Entwurf der Irrthum zerstreut werden, dass mit der Bank ein Concurrenzinstitut der europäisch-christlichen Bankwelt geschaffen werden solle.

In Europa soll demnach die Bank nur solche Geschäfte betreiben dürfen, welche absolut erforderlich sind, um das in der Bank liegende bedeutende Capital einigermassen insolange verzinsen zu können, als die der Bank speciell obliegenden Unternehmungen noch nicht in Angriff genommen werden können.

Nach dem Vorgang der eingangs erwähnten, auf ähnlicher Grundlage begründeten Unternehmungen ist der Schluss gerechtfertigt, dass das in der Bank angelegte Capital, wenn auch nicht gleich in den ersten Jahren, so doch in absehbarer Zeit eine Dividende zugunsten der Actionäre ergeben wird. Dieselbe darf allerdings, ich fühle mich verpflichtet, das als meine persönliche Meinung zu erklären, unter Berücksichtigung des Umstandes, dass ein Theil der Capitalien für lange Jahre festzulegen sein wird, nicht allzu hoch veranschlagt werden.

Jedoch dürfen wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, dass die Bank unter tüchtiger Leitung, indem sie den Zwecken des Zionismus und des Judenthums dient, zum Nutzen der gesammten Culturwelt ein grosses Ländergebiet neu erschliesst, auch eine sichere Capitalsanlage für alle diejenigen bieten wird, welche mit einer mässigen Rente zufrieden sind, in dem Bewusstsein, gleichzeitig ein hohes Ideal im Dienste der Menschheit und der Menschlichkeit gefördert zu haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Ich komme nun zum zweiten Theile meines Referates, das ich so kurz als möglich, in ein paar Sätzen, zusammenfassen möchte.

Die Bankconferenz, welche hier getagt hat und an welcher 40 Mitglieder theilgenommen haben, und zwar zum weitaus grössten Theile Banquiers und Geschäftsmänner, zum kleinsten Theile Juristen und Gelehrte, diese Bankconferenz hat nach vielstündigen Berathungen und Besprechungen, nachdem dieselbe eine specielle Commission zur näheren Prüfung von Einzelfragen ernannt und nachdem sich in dieser speciellen Commission wieder ein Sub-

comité, bestehend aus zwei Finanzmännern, einem englischen und einem deutschen Juristen gebildet hatte — einige Beschlüsse gefasst, welche dem Congress zur Acceptation unterbreitet werden sollen. Ich werde diese Sätze, die Ihnen allen eben vertheilt worden sind, später verlesen. Ich möchte aber zur Erklärung darauf aufmerksam machen, dass diese Sätze nach unserer fast einstimmigen Meinung das nothwendige Instrument sind, um die jüdische Colonialbank zu gründen. Es muss der Commission, welche zu diesem Zwecke gewählt wird, der weiteste Spielraum, die grösste Vollmacht gegeben werden, wenn sie in der Lage sein soll, ein Consortium von Finanzmännern zu beschaffen, welches die reale Gründung der Bank übernimmt.

In diesen Leitsätzen ist das Excerpt eines ausführlichen Statutenentwurfes enthalten, der von mir auf Wunsch des Actionscomités ausgearbeitet worden ist.

Ich habe die Entsagung geübt, meinen Statutenentwurf nicht zur Grundlage der Besprechung des Congresses zu machen, weil ich davon überzeugt bin, dass in einer so grossen Versammlung die feinen und weit ausschauenden praktischen und geschäftsmännischen Erwägungen, welche bei der Schaffung eines so bedeutenden Unternehmens erforderlich sind, ihren richtigen Ausdruck nicht finden können. (Sehr richtig!)

Ich möchte Sie also dringend bitten, wofern Sie, sei es von Vereinen oder aus der Versammlung heraus, den Auftrag haben, besondere Wünsche vorzutragen, diese womöglich zurückzuhalten, sofern Sie es aber für dringend nothwendig halten, dieselben hier zum Ausdruck zu bringen, dies mit der Massgabe zu thun, dass sie lediglich von dem zu wählenden Bankcomite berücksichtigt werden.

Wenn ich Ihnen diese Bitte im Auftrage der Bankconferenz vortrage, glaube ich im Interesse der grossen Sache zu handeln. (Bravo!)

Ich gehe zur Verlesung der beiden Resolutionen über, welche lauten:

„§ 1.

Unter dem Namen „Jüdische Colonialbank“ wird eine Bank errichtet, welche unter der Aufsicht einer vom Zionistencongress eingesetzten Corporation steht. Dieselbe hat die Aufgabe, folgende Unternehmungen zu fördern oder zu begründen, soweit dieselben eine angemessene Rentabilität in Aussicht stellen.

1. Schaffung industrieller Etablissements, sowie von Versicherungs- und Schiffahrtsgesellschaften im Orient unter Heranziehung jüdischer Arbeitskräfte.

2. Unterstützung der jüdischen Ackerbaucolonien durch Gewährung von Darlehen, gegen Verpfändung oder Bürgschaft oder

Wechsel an Colonisten, durch Ankauf und Parcellierung von Land und dergleichen.

3. Organisation des Aus- und Einfuhrhandels in Syrien und Palästina durch Unterstützung kaufmännischer Unternehmungen.

4. Erwerb von Concessionen für Bahnbau, Hafenanlagen, Bergbau und Handelsmonopole im Orient.

5. Errichtung oder Commanditierung von Bankanstalten zu vorbenannten Zwecken.

§ 2.

Ausser diesen Unternehmungen ist die Bank befugt, ihre Mittel vorläufig in rentablen Unternehmungen derart zu verwenden, dass sie nicht auf längere Zeit festgelegt werden.

Das einzelne wird die Vorbereitungs-Commission bestimmen.

§ 3.

Alle Speculationsgeschäfte sind grundsätzlich ausgeschlossen, nähere Specificierung wird die Vorbereitungs-Commission treffen.

§ 4.

Die Bank eröffnet nach Bedürfnis und Möglichkeit Filialen in den einzelnen Ländern.

Die Bank wird mit einem Capital von zwei Millionen Pfund Sterling begründet, welches in Shares à 1 Pfund Sterling eingetheilt ist. Die Vorbereitungs-Commission ist ermächtigt, bei Gründung der Bank die Emission dieser Shares je nach dem vorhandenen Bedürfnis nur zum Theil zu bewirken.

§ 6.

Der Sitz der Bank ist London.

§ 7.

Die Verfassung und Geschäftsführung der Bank wird die Vorbereitungs-Commission unter thunlichster Berücksichtigung des vorgelegten Statutenentwurfes und der im Congress geäusserten Wünsche festsetzen und im Einverständnis mit dem Actionscomité des Zionistencongresses zur Grundlage der Bank machen."

Die zweite Resolution lautet folgendermassen:

„Der Congress sanctioniert die Wahl einer von der Bankconferenz präsentierten Commission zur Vorbereitung der Bankgründung von neun Mitgliedern, nämlich

1. Wolffsohn, Köln
2. Kann, Haag
3. Hymann, London
4. Landau, Lodz
5. Pineles, Galatz
6. Barbasch, Odessa
7. Wachs, Lodz
8. Lurie, Pinsk
9. Kahn, Wien.

Diese Commission hat die Befugnis zur Cooptierung weiterer Mitglieder aus allen Ländern behufs Bildung eines erweiterten Comités, welches die Subscription zu organisieren hat. Die neungliedrige Commission hat Vollmacht, unter Aufsicht des Actionscomités des Zionistencongresses alle Massregeln zu ergreifen, welche zur Gründung der Bank erforderlich oder zweckmässig sind."

Meine verehrte Versammlung! Ich bitte Sie, diese Resolutionen anzunehmen und ich gebe dem Wunsche Ausdruck, dass damit die erste zionistische That geschaffen werden wird. Möge diese That zum segensreichen Fortschritte unserer Bewegung, des Zionismus, dienen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Dr. S. R. **Landau** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte mir die Bemerkung erlauben, dass auf Seite 14 des Entwurfes eine Berufung auf den vorgelegten Statutenentwurf enthalten ist. Dieser Entwurf ist aber nicht vertheilt worden und ich würde das Präsidium ersuchen, dafür sorgen zu wollen, dass uns allen die Möglichkeit geboten werde, in diesen Statutenentwurf Einsicht zu nehmen, bevor wir eine so wichtige Entscheidung über die Gelder, die, wie wir gehört haben, aus den Taschen des kleinsten Mannes geflossen sind, treffen.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau hat die einleitenden Worte des Herrn Dr. Bodenheimer überhört. Derselbe hat ausdrücklich gesagt, dass das, was als Prospect bezeichnet wurde, sein Privatreferat ist und dass der Statutenentwurf, welchen er ausgearbeitet hat und der ebenfalls in Druck gelegt worden ist, nicht in seiner Gänze von der Bankconferenz acceptiert wurde. Aus diesem Grunde hat Herr Dr. Bodenheimer deutlich erklärt, dass für das, was er verliest, hauptsächlich er verantwortlich ist. Nur das, was als modificierte Statuten in der Resolution I vorliegt, ist von der Bankconferenz vollständig acceptiert worden.

Dr. S. R. **Landau**: Ich möchte ....

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Darüber lasse ich jetzt keine Debatte zu.

Dr. S. R. **Landau**: Zur Geschäftsordnung.

Vors. Dr. **Herzl**: Auf diese Weise könnten Sie fortwährend sprechen.

Del. **Bujes**: Nachdem eine so wichtige Frage vorliegt und der Statutenentwurf nicht vertheilt war, so bitte ich um Suspendierung der Sitzung auf 5 Minuten, damit man Zeit hat, den Entwurf durchzulesen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass aus dem Grunde, den ich erwähnt habe, von der ursprünglich geplanten Vertheilung Abstand genommen wurde. Mehrere haben aber bereits den Entwurf zur Hand gehabt, in welchem ja nichts steht, was zu verheimlichen wäre und darum wurde nachträglich die Vertheilung vorgenommen im Interesse der Herren von der Journalistik.

Es ist kein Bedenken, dass die nothwendige Anzahl der Exemplare vertheilt werde und ich bitte die Ordner, dies zu veranlassen.

Del. **Lurie**: Ich unterstütze den Antrag Bodenheimer, die Sache so anzunehmen, wie die Bankconferenz dieselbe vorschlägt.

Einen Statutenentwurf konnten wir leider nicht ausarbeiten, weil wir nicht das nöthige Material hatten. Was wir Ihnen vorlegen, ist gewissermassen ein Auszug, an welchen wir, sowie diejenigen Herren, die gewählt werden, verpflichtet sind, sich zu halten. Wenn Sie im Princip mit den sieben Paragraphen der Resolution I einverstanden sind, dann werden wir, d. h. diejenigen Herren, welche gewählt werden, die Sta-

tuten unter Aufsicht und mit Genehmigung des Actionscomités, dem Sie auch in dieser Sache volles Vertrauen geben müssen und sollen ausarbeiten und die Bank auf Grund dieser Statuten gründen.

Aber die Commission, die Sie wählen werden, wird gezwungen sein, sich in dem Rahmen der Resolution zu halten, nicht aber der Privatstatuten des Dr. Bodenheimer, welche ganz hübsch, aber nicht obligatorisch sind, während der Congress nur an diese sieben Paragraphe sich zu halten hat, welche wir der Commission vorlegen werden. Ich glaube kaum, dass es etwas zu discutieren gibt; denn es lassen sich nicht so leicht Aenderungen vornehmen, weil die Angelegenheit von 40 Personen innerhalb 5 Tagen von allen Seiten genau erörtert wurde. Ich bitte sohin, diese sieben Paragraphe anzunehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Ussischkin** (spricht russisch).

Beisitzer Dr. **Kohan-Bernstein**: Herr Ussischkin glaubt, dass er die Gefühle aller ausdrücke, wenn er behaupte, dass man den Herren Dr. Bodenheimer und Wolffsohn den grössten Dank für die Ausarbeitung dieser 2 Entwürfe und ihre eifrige Arbeit aussprechen solle. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Er glaubt, dass jetzt, nach diesen Erläuterungen, jeder von uns zuhause eifrig für die Subscription der Bank arbeiten wird. Er meint, man könne mit allem einverstanden sein, nur ein Wort sei im ganzen Statut da, womit er selbst und der Warschauer Delegierte nicht einverstanden sein kann, nämlich das Wort „Orient." Er befürchte, dass unter „Orient" nicht nur Palästina und Syrien, sondern auch Arabien und andere Orte gemeint sein können, wenn es nicht gelinge, das Volk nach Syrien und Palästina zu bringen. Er glaubt daher, man solle statt „Orient" „Palästina und Syrien" schreiben, da wird dann ein für allemal das Gerede aufhören.

Del. **Schönfeld**: Eine Frage, Herr Präsident! An welchem Tage oder innerhalb welcher Frist beabsichtigt das Präsidium, dem grossen Publicum den Prospect vorzulegen?

Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, es ist das nicht Aufgabe des Präsidiums, sondern des Comités. Das wird eine Nützlichkeitssache sein, von der wir erwarten, dass sie in den nächsten Wochen ausgeführt sein wird. Wenigstens nach den Ergebnissen der Bankconferenz, welche 5 Tage gedauert hat und an welcher 40 Personen theilgenommen haben, die meisten Fachmänner, die Nichtfachmänner waren Juristen, ist zu erwarten, dass das Comité in der nächsten Zeit diese Verlautbarung wird machen können.

Del. Dr. **Polinzowsky** spricht russisch.

Beisitzer Dr. **Kohan-Bernstein**: Herr Dr. Polinzowsky aus Kiew behauptet, dass er im Namen nicht nur der hier Anwesenden, sondern des ganzen jüdischen Volkes sagen kann, dass die Verdächtigungen, welche besonders auf die einzelnen Worte sich beziehen, nicht im Charakter des jüdischen Volkes gelegen sind, dass das Volk überhaupt empört ist über die in der Presse auftauchenden misstrauischen Stimmen unseren Führern gegenüber, und er schlägt vor, dass man unter „Orient" auch nur das wünsche, was das Volk wünscht, Palästina und Syrien. Er schlägt ein Vertrauensvotum vor. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Bouchmil** spricht russisch. (In deutscher Uebertragung):

Die beiden früheren Redner haben im Namen von ganzen Gruppen oder überhaupt im Namen des jüdischen Volkes gesprochen. Ich bin auf die Tribüne gestiegen, um in meinem eigenen Namen zu sprechen, um meine Meinung und meine persönliche Ueberzeugung auszudrücken. Ich weiss wohl, dass die Gefühle der meisten Delegierten den meinigen widersprechen, aber es gibt Augenblicke, in denen man verpflichtet ist,

sich klar auszusprechen, um nicht die Verantwortlichkeit für Unternehmungen zu übernehmen, mit denen man nicht übereinstimmt. Ich wende mich hier an die Delegierten und frage Sie, ob Sie mir gestatten, eine Meinung zu äussern, welche nicht die der Majorität ist; wenn die Erlaubnis mir nicht gegeben wird, verzichte ich aufs Wort. (Fahren Sie fort! Reden Sie!)

Die Gründung der Bank ist die Hauptfrage unseres Congresses. Das ist eine Frage von ausserordentlicher Wichtigkeit. Man hat uns ein Project vorgelegt, das als Muster für die Ausarbeitung des eigentlichen Bankprojectes dienen soll; man schlägt uns jetzt vor, eine Commission für die Bankgründung zu wählen.

All dies geschieht mit einer Schnelligkeit, die weit entfernt ist, mit der Wichtigkeit der Frage in Uebereinstimmung zu sein. Man hat ein mächtiges Mittel gefunden, um die Zeit zu kürzen: das ist die Abstimmung en bloc. Ich kann die Abschneidung der Discussion, das Abstimmen en bloc nicht gutheissen, da es sich um den Lebensnerv unserer Bewegung handelt, um die Bank; diese Sache erfordert reifliche Erwägung, gewissenhafte und überlegte Abstimmung; nun, all das ist unmöglich, denn es bleibt uns viel zu wenig Zeit. Das ist gewiss, ich bin weder Banquier noch Finanzmann; auch werde ich mir nicht erlauben, über die technische Seite der zukünftigen Bank zu sprechen; aber es gibt einen Punkt, über den ich unterrichtet bin, über den ich und wir alle unsere Meinung ausdrücken können; dieser Punkt ist die Basis einer Colonialbank, die ideale Zwecke verfolgt; das ist die Beziehung, die zwischen dem Congress und der Bank herrschen wird. Meine absolute Ueberzeugung ist, dass der Congress die strenge Abhängigkeit der Bank vom Willen der Vertreter des Volkes sichern soll. Ohne diese Abhängigkeit würde die Bank ihren wesentlichen Zweck verfehlen, d. h. den Bedürfnissen der Zionssache und nicht denen der Diplomaten und der Finanziers zu dienen.

Unglücklicherweise sehe ich, dass es unmöglich ist, diese Abhängigkeit beim gegenwärtigen Congresse zu sichern; weder die Zeit, noch die anderen Umstände gestatten es.

Deshalb schlage ich vor: eine Commission zur Ausarbeitung der Statuten der Bank zu wählen; diese Statuten sollen gedruckt an alle zionistischen Gesellschaften (Vereine) zwei Monate vor dem nächsten Congresse vertheilt werden; nur der nächste Congress soll über alle Punkte der Statuten berathen und officiell unsere Colonialbank gründen.

(Nach Beendigung seiner Rede Beifall und Zischen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte nicht zu zischen; man kann wohl applaudieren, aber es ist nicht angemessen, zu zischen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Der Herr Del. Bouchmil behauptet, dass er nicht im Namen einer Mehrheit der Delegierten spricht, auch nicht im Namen des jüdischen Volkes, behauptet aber, dass manchmal Momente vorhanden sind, wo die Minderheit auch auftreten kann, und dass er individuell etwas vorbringen muss, was vielleicht dann die Mehrheit annehmen kann. Er rechne nicht mit dem Willen des Präsidierenden, sondern wende sich mit der Frage an den Congress, ob er weiter sprechen könne. Der Congress habe seine Zustimmung gegeben, und da habe er weiter gesprochen. In seiner weiteren Rede sagte er, er glaube, dass diese Frage die Colonisationsfrage der ganzen Bewegung sei, und dass wir darum diese Frage mit besonderem Ernst behandeln müssen. Ein Theil der Veröffentlichung ist bereits geschehen. Die Statuten wurden verkündet, er glaubt aber, dass die Statuten, welche, nach dem Ermessen einer Privatperson, des Herrn Dr. Bodenheimer gemacht wurden, für uns nicht massgebend seien; es möge daher eine Besprechung über dieselben hier stattfinden und eine endliche Lösung

der Frage auf einem besonderen Congress oder Delegiertentag vorgenommen werden. Er sagt, wir hätten keine Garantie, dass die Bank überhaupt die Volkstendenz bewahren, dass die Thätigkeit der Bank nationalistisch sein werde. Er, und wie er glaube, auch einige der Anwesenden fänden sich nicht veranlasst, zu arbeiten, wenn die Statuten in dieser Form angenommen würden. Er wisse nicht, ob die Verhältnisse zwischen den jüdischen Arbeitern in der Bank garantiert sind; bis nicht die Garantie vorhanden ist, werde eine gewisse Minderheit nicht arbeiten können. Er fordert eine ernste Behandlung dieser Frage und wünscht, dass ihre endgiltige Lösung dem nächsten Congress oder Delegiertentag vorbehalten werde. (Beifall.)

Del. **Bentwich**: (Englisch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Der Herr Bentwich meint, dass gerade im Interesse einer umfassenden Besprechung dieses Punktes der Tagesordnung der Congress beschliessen möge, dass die Redner nur 5 Minuten sprechen sollen, da man, wenn man etwas zu sagen hat, es auch in 5 Minuten sagen kann. (Zustimmung.)

Del. **Aschkenasi**: (Zur Geschäftsordnung.) Ich wollte dasselbe, was der Herr Präsident eben sagte, beantragen, nur wollte ich noch bemerken, dass es dem Präsidenten freistehen soll, noch 5 Minuten zuzugeben.

Vors. Dr. **Herzl**: Das gewährt der Congress.

Del. Dr. **Menczel**: Ich beantrage Schluss der Rednerliste.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist Schluss der Rednerliste beantragt. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Schluss der Rednerliste ist angenommen. Es sind zum Worte gemeldet die Herren: Landau, Loz, Dr. Wilensky, Ellmann. Schalit, Gr. Syrkin, Kasinowski, Mandelstamm, Marmorek, Weitzmann, Aschkenasi, Strelisker, Schlaposchnikoff, Farbstein, Pineles, Berger, Kohan-Bernstein, N. Syrkin, Salz, Sepf, Korngold, Minz, Bambus, Neumann, Ettingen, Ischlenow, Friedmann, Melitzer, Dr. Landau, Temkin, Greenberg, Berlis, Littmann, Rosenthal, Schenkin, Bruck, Motzkin, Awinowitzky, Schornstein-Rappaport; (Rufe zur Geschäftsordnung!) Ich höre, dass ich die Abstimmung über den Antrag des Herrn Bentwich, es sollen nur 5 Minuten von jedem Redner gesprochen werden, nicht verkündet habe. Der Antrag ist angenommen.

Del. **Lubolski**: Ich beantrage 3 Generalredner.

Del. **Rabbinowitsch**: Ich spreche mich gegen diesen Antrags aus.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich nehme die Anträge zur Kenntnis. Das Wort hat Herr Dr. Schnirer.

Del. Dr. **Schnirer**: Da ich vermuthe, dass viele der Herren Redner ebenso wie ich, nur kurze, oft nur stilistische Amandements zu dieser Resolution vorgeschlagen haben, würde ich beantragen, dass die Herren, welche ähnliches im Sinne haben, es zu Papier bringen und dem Präsidium übergeben. Dadurch würde die Debatte abgekürzt, die Sache würde dadurch um vieles vereinfacht. (Beifall.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Del. Landau verzichtet auf das Wort; Herr Bentwich bittet, mit einem späteren Redner tauschen zu dürfen. Das Wort hat also Herr Dr. Wilensky.

Del. Dr. **Wilensky**: (Russisch.)

Dr. **Kohan-Bernstein**: (übersetzend): Herr Dr. Wilensky hebt seinen Standpunkt in dem Sinne hervor, dass in den Statuten der Bank die Frage der Colonisation nicht deutlich hervortritt und schlägt vor, dass man vor der Annahme der Statuten die Debatte über die Colonisation beginnt und dann erst, wenn diese erörtert ist, zu den Statuten schreite.

Gegenüber der Behauptung Ussischkin, dass wir dem Worte „Orient" nicht Vertrauen schenken, bemerkt er, dass dies nicht so gemeint ist. Er findet ferner, dass hier die Rede ist von Unterstützung der jüdischen Ackerbaucolonien, dass aber nicht gesagt sei, wo diese sich befinden.

Del. **Berger**: (Zur Geschäftsordnung — spricht russisch.)

Dr. **Kohan-Bernstein**: (Uebersetzend): Der Redner sagt, man solle nicht die Reden übersetzen, sondern nur die Beschlüsse.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde ersucht, den Mitgliedern des Permanenzausschusses mitzutheilen, sie mögen sich sofort im Berathungszimmer versammeln.

Ich sehe aus der Anzahl der Anwesenden, dass viele in den Ausschüssen sein dürften und halte es für angezeigt, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen. Ich bitte aber, nach der Pause pünktlich wiederzukommen.

(Die Sitzung wird um ³/₄1 Uhr unterbrochen und um ¹/₂2 Uhr wieder aufgenommen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Syrkin. (Nach einer Pause) Da derselbe nicht anwesend ist, verliert er das Wort.

Del. **Motzkin**: Verehrte Versammlung! Es wurde hier dem Bankcomité der Vorwurf gemacht, dass das Wort „Orient" undeutlich sei, wenn es Palästina und Syrien bedeute, so solle man dafür auch Syrien und Palästina schreiben. Ich war nicht im Bankcomité und weiss nicht, wie man sich das gedacht hat. Ich nehme das Wort „Orient" im gewöhnlichen Sinne und verstehe darunter nicht nur Syrien und Palästina und finde gerade deswegen, dass die Resolutionen richtig sind.

Es handelt sich um zwei Zwecke. Erstens, dass man im Orient irgendwelchen Einfluss gewinnt, z. B. in der Türkei. Dann würde das Wort „Orient" nicht passen. Wenn wir noch einigermassen an unserem alten Programme festhalten, im Orient zu irgendwelcher Macht zu gelangen, so sehe ich nicht ein, wie man gegen dieses Wort protestieren kann. Selbst diejenigen, welche in Syrien und Palästina sich befinden, würden selbstverständlich auch für das Wort „Orient" stimmen. Denn eine solche Einschränkung kann für so grosse Unternehmungen nicht vorhanden sein. Es gibt dort eine so enge Beziehung zwischen den einzelnen Orten, dass es sehr gut möglich ist, dass eine Handelsunternehmung in Kleinasien oder Cypern zu einer palästinensischen Beziehung hat.

Wohl ist es von Wichtigkeit, dass die Colonialbank darauf ausgehe, in Syrien und Palästina möglichst grosse Macht zu bekommen. Dazu sind verschiedene Dinge nothwendig: 1. Dass unter „Orient" Palästina und Syrien in erster Reihe zu verstehen ist. 2. Die Organisation des Ausfuhr- und Einfuhrhandels in Syrien und Palästina. 3. Wenn von jüdischen Ackerbaucolonien die Rede ist, setze ich voraus, dass die palästinensischen in erster Reihe in Betracht zu ziehen sind. Man sollte aber auch Colonien, die z. B. in der Nähe von Palästina gelegen sind, nicht ausschliessen. Auf das ganze Gebiet ringsum Syrien und Palästina wäre gleichfalls auszugehen. Denn bis zur Erlangung einer Erlaubnis soll und kann unsere Arbeit doch nicht auf die Colonisation in Palästina und Syrien ausgehen. Daher sehe ich nicht ein, warum man das so beschränken will.

Ich wollte noch eine Bitte an das geehrte Präsidium richten. Ich möchte bitten, dass in das Comité, welches von uns gewählt werden wird, nicht bloss Banquiers hineinkommen, sondern auch Personen, die sich für den zionistischen Gedanken von vorneherein interessieren. Selbstverständlich müssen Banquiers auch darinnen sein, aber die Zusammensetzung kann nicht so sein, wie sie hier nominiert worden ist, weil das

Volk diese Personen zum grössten Theile nicht kennt. Wir haben eine sehr grosse Verantwortlichkeit vor dem Volke, und wenn wir in Anbetracht dieser Verantwortlichkeit zu dem Volke zurückkehren, müssen wir sagen, das Comité ist vor allen Dingen aus den Zionisten gewählt worden. Daher muss die Anzahl der betreffenden Personen grösser werden und es müssen Personen hineinkommen, die sich für den zionistischen Gedanken interessiert haben, wie z. B. Dr. Bodenheimer und andere Personen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.

Del. Dr. **Weizmann** (beginnt seine Rede in russischer Sprache und fährt dann deutsch fort):

Also, es kann davon nicht die Rede sein, dass wir mit einer detaillierten Kritik der Bankstatuten uns beschäftigen, aus zwei Gründen.

Der erste und wichtigste ist der, dass wir diese Bankstatuten überhaupt nicht haben und wenn wir sie hätten, wäre es in dieser kurzen Spanne Zeit, die uns zur Verfügung steht, überhaupt unmöglich, uns mit irgendwelcher eingehenden Kritik zu befassen. Drittens sind wir nicht genügend competent, ein Urtheil über ein Institut zu fällen, welches auf rein ökonomischen Grundsätzen basiert. Dazu sind wir nicht Fachmänner genug.

Aber es sind gegen verschiedene Punkte Einwendungen gemacht worden, zunächst gegen das Wort „Orient". Einige Redner haben vorgeschlagen, das Wort Orient im weitesten Sinne aufzufassen, von anderen wurde es auf Syrien und Palästina beschränkt. Ich möchte einen Vermittlungsvorschlag machen, den wir auf der Warschauer Vorconferenz besprochen haben, dass die Bank ihre Thätigkeit nur auf diejenigen Länder und nur insoferne ausdehne, als diese mit Syrien und Palästina in directen Handelsbeziehungen stehen. Ich glaube, dieser Vorschlag wird sämmtlichen Anforderungen genügen.

Der wichtigste Punkt aber, den wir unbedingt wissen müssen, bevor wir nachhause zurückkehren, ist, in welcher Beziehung das Actionscomité und der Zionistencongress zur Verwaltung der Bank stehen wird. Es ist ungenügend, wenn man sagt, dass der Zionistencongress einen Einfluss auf die Bank ausüben wird. Man muss auch sagen, wie das geschehen wird, wenigstens andeuten, welche Wege und Mittel die Bankconferenz dazu vorgeschlagen hat. Wir werden uns nicht auf eine Kritik dieser Mittel einlassen, aber andeutungsweise möchten wir das erfahren, damit wir beruhigt nachhause kommen und dem Volke sagen können, das ist ein jüdisches Volksinstitut, eine Volksbank. Es geschieht nicht aus Misstrauen, wenn wir diese Forderung stellen. Wir sind fest überzeugt, dass die Bankconferenz die beste Absicht hat, aber kann uns die Bankconferenz garantieren, dass nach Jahren, wenn nochmals eine Bankconferenz zusammentritt, diese dieselben guten Absichten haben wird? Solange uns also nicht wenigstens andeutungsweise diese Garantie gegeben ist, können wir unseren Wählern nicht sagen, wir haben da ein Institut gegründet für Euch und nicht bloss für Capitalisten. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Delines** spricht russisch. — (Lebhafte Schlussrufe.)

Vor. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche wünschen, dass Herr Aschkenasi Delines seine Rede fortsetze, wollen die Hand erheben. (Wird von Herrn Temkin ins Russische übersetzt.)

Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Congress wünscht nicht, dass Herr Delines seine Rede fortsetze.

Das Wort hat Herr Strelisker.

Del. **Strelisker**: Meine Damen und Herren! Bekanntlich hat der grosse Stratege Moltke gesagt: Zum Kriegführen braucht man drei Dinge: Geld, Geld und Geld. Wenn wir auch keine kriegerische, sondern eine friedliche Lösung unserer nationalen Idee herbeisehnen, so

sind doch diese drei Dinge, die in dem einen Wort Geld gipfeln, umsomehr nothwendig. Es ist nicht genug, dass wir die Bank als solche nominell haben, sondern das specifisch finanzielle Ergebnis ist es, das wir zur Grundlage haben müssen. Mit dem Ideal allein kommen wir der Realisierung nicht näher, wenn der grosse Factor „Geld" fehlt. Die Colonialbank hat ja, in Anbetracht der nicht vorhandenen Agitation und des Fehlens des Prospectes, ein verhältnismässig günstiges Resultat ergeben, aber lange nicht das gewünschte und das erforderliche. Wir anerkennen die uneigennützige und selbstlose Thätigkeit des Actionscomités und sind ihm zu grossem Danke verpflichtet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber dieses Actionscomité hätte — ich bitte um Verzeihung — die Vorarbeiten der Bank lediglich und ausschliesslich Fachmännern überlassen müssen. Das Actionscomité hat eben — in bester Absicht natürlich — Spesen ersparen wollen und das ist sehr unpraktisch gewesen.

Was den Grundstein zu unserem Unternehmen bilden soll, ist das Vertrauen des Volkes und das muss demselben infiltriert werden. Ich schlage daher vor, der Congress wolle beschliessen, das Actionscomité möge mit drei oder vier grösseren Finanzinstituten der diversen Länder sich in Verbindung setzen, bei welchen unter Ausgabe von Prospecten und Statuten die Subscription zu geschehen hat unter der Leitung eines Comités von Fachmännern der betreffenden Institute. Dieselben sollen aber nicht aus Gnade die Subscription besorgen, sondern es soll ihnen ein Aequivalent in einer Tantième in Form einer sechs Monate zinsenfreien Einlage der Capitalien gegeben werden und in der Weise, dass man ihnen, sagen wir, $^1/_2$ per Mille zugesteht. Wenn ich nun von 50 Millionen $^1/_2$ per Mille annehme, so würde das ausmachen 25.000 Francs, und bei 100 Millionen 50.000 Francs. Dazu soll der Fond der Schekelgelder, nicht nur der vorhandenen, sondern auch der weiteren, der durch die Landesorganisationen eincassierten verwendet werden und ausserdem soll eine möglichst gering zu bemessende Dividende den Anzahlern geboten werden. Diese Dividende und Tantième soll aus den Schekelgeldern genommen werden, da wir die Schekelgelder in diesem Falle am besten verwenden werden. Dem Publicum wird für die Capitalien von vornherein eine gesicherte Garantie geboten und damit ist im Princip die Bankfrage erledigt, dass man nämlich für das Publicum aus dem Publicum die Mittel schafft.

Vors. Dr. **Herzl**: Das sind Anträge, welche dem Comité zur Ausführung übergeben werden. Ich glaube, wir können in die Discussion nicht ganz eingehen, es wäre gut, dass das zur Berücksichtigung der Commisson zugewiesen werde. Das wird, wie ich glaube, der praktische Weg sein. (Zustimmung.)

Del. Dr. **Farbstein**: Herr Präsident! Meine Herren! Da mir, wie allen übrigen Rednern eine Redefreiheit von nur fünf Minuten gewährt worden ist, kann ich mich nur kurz fassen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass wir mit Ihrer Institution an sich, d. h. mit dem Principe an sich, abstrahierend von der Form, einverstanden sind. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass wir eine derartige Institution haben müssen und aus diesem Grunde sind wir schon der Vorconferenz in Wien dankbar, dass sie überhaupt diesen Gedanken angeregt hat. Sie hat damit bewiesen, dass der Zionismus in erster Linie eine wirtschaftliche Frage sein muss und dass wir mit dem veralteten philanthropischen Zionismus brechen müssen. Es kommt darauf an, welches soll die Form der Bank sein? Soll sie heute oder später ins Leben treten? Sind wir schon jetzt darauf vorbereitet, dass wir das Institut gründen können? Diese Frage muss ich verneinen. Die Herren haben im Princip

beschlossen, man soll eine Bank gründen. In erster Linie sollte man doch Studien machen über die Art, wie eine Bank gegründet werden soll. Man hätte sehen sollen, ob solche Gesellschaften schon existieren. Vom Referenten hörten wir über Palästina, aber wir hörten nicht, ob solche Gesellschaften existieren und welcher Art sie sind. Hier in Basel haben wir eine solche Gesellschaft. Man hätte etwas lernen können von anderen Gesellschaften. Man hat nicht im mindesten Vorbereitungen getroffen. Man hat eine Subscription ausgeschrieben und hat Versuche in dieser Hinsicht gemacht. Uns hat man aber nicht belehrt, wie die Bank sein soll. Die Bank soll eine Actiengesellschaft sein. Actien sind übertragbar. Heute sind sie in Händen von Zionisten, morgen können sie in Händen von Nichtzionisten und in Händen von Speculanten sein (Beifall) und wir können da hineinfallen. Actien sind Börsenpapiere. Mit Actien könnte speculiert werden. Ich möchte nicht, dass auf Börsenzettel Europas der Name der zionistischen Nationalbank vorkommen soll. Ich möchte nicht, dass diejenigen Herren, welche jetzt vom Zionismus nichts wissen wollen, eine Vorliebe für Zionisten-Actien haben. Ich möchte nicht, dass von Berlin nach Paris telegraphiert werde: Zionistenactien stehen so oder so hoch. (Lebhafter Beifall.)

Aber nicht dies allein ist unser Fall. In einer Actiengesellschaft ist die Oberleitung die Generalversammlung. Wer wird in der Generalversammlung sein? Die armen Leute; die eine oder zwei Actien gezeichnet haben, werden nicht zur Generalversammlung kommen können.

Die Bank wird also factisch in den Händen einer kleinen Clique sein. (Rufe: Das schadet nicht!) Diese kleine Clique wird alle Macht ausüben. (Schlussrufe und Unterbrechungen im Saale und auf der Gallerie.)

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich vermuthe, dass die Herren auf der Gallerie, welche applaudieren, Basler sind, und ich bitte Sie, mich nicht in die unangenehme Lage zu versetzen, die Strenge eines Vorsitzenden gegen die Gallerie anzuwenden.

Dr. **Farbstein** (fortfahrend): Man spricht von Oberaufsicht des Vereines. Wenn dieser aber keine juristische Person ist, kann man ihm die Thüre weisen. Zuerst muss gesagt werden, dass der Congress eine Macht sei, und später die Bank ins Leben rufen. Man darf aber nicht sagen „unter der Aufsicht einer vom Zionistencongress eingesetzten Corporation". Wenn wir eine Corporation ins Leben rufen und nicht die juridischen Formalitäten erledigen, haben wir keine Macht.

Noch ein zweites Moment befremdet mich. Wir bilden quasi ein jüdisches Parlament. Wir sollen eine Institution ins Leben rufen für das jüdische Volk. In allen Staaten sehen sie aber, dass die Parlamente erst die Statuten ausarbeiten und dann werden die Banquiers gerufen. Wir aber überlassen die Ausarbeitung der Bankcommission.

Im § 7 heisst es (liest):

„Die Verfassung und Geschäftsführung der Bank wird die Vorbereitungscommission unter thunlichster Berücksichtigung des vorgelegten Statutenentwurfs und der im Congress geäusserten Wünsche festsetzen und im Einverständnis mit dem Actionscomité des Zionistencongresses zur Grundlage der Bank machen."

Hiedurch verzichtet der Congress auf die Suprematie in den wichtigsten Fragen und überträgt dieselbe an 9 Herren, von denen wir viele gar nicht kennen und deren Namen wir zum erstenmale hören. (Beifall.)

Diese Commission soll alles beschliessen. Sie hat alle Macht und wir können ruhig nach Hause gehen.

Für mich gibt es nur einen Standpunkt: Jetzt keine Bank beschliessen, sondern die Sache einer Commission überweisen und dem nächsten Congresse vorlegen. Man gründet keine Bank aus dem Stegreif. Es stehen dann solche Unglücksfälle bevor, wie bei anderen Bankgründungen. (Beifall einerseits, Widerspruch andererseits.)

Del. **Pineles**: Meine sehr geehrten Anwesenden! Ich bin kein Advocat und kann Herrn Dr. Farbstein nicht die Wage halten.

Ich kenne meine Leute in Rumänien. Ich habe ein Flugblatt, wie wir von der vorigen Conferenz in Wien nach Hause gekommen sind, in 10.000 Exemplaren verbreitet und in drei Monaten haben wir 30.000 Shares gesammelt, alle einzeln, bis auf wenige. (Lebhafter Beifall.)

Das ist das Volk, das zu uns Vertrauen hat; ob dies bei Banquiers ebenso sein wird, weiss ich nicht. Meine Collegen aus Rumänien sind hier und werden mir das Zeugnis geben: Nur Braila und Galatz haben 16.000 Shares gezeichnet, die anderen 16.000 sind aus den übrigen Städten. In Bukarest, Jassy und Botuschany, wo die grösste jüdische Bevölkerung ist, wurde am wenigsten gezeichnet, weil nicht die geeigneten Personen vorhanden waren, um die Sache in die Hand zu nehmen. Wenn in diesen Städten sich geeignete Personen finden, so können wir wahrscheinlich auf 2 Millionen Francs aus Rumänien rechnen, das ist 80.000 Shares. Mein geehrter Vorredner Dr. Farbstein glaubte, man solle die Sache verschieben. Meine Mandatare wollen aber je eher je lieber anfangen, wenn auch mit einer kleineren Summe; aber ein Anfang soll gemacht werden. Wir sollen die Sache nicht verschleppen, dem Muthigen gehört die Welt, frisch gewagt ist halb gewonnen!

Der Herr Vorredner meint, die Actien sollen nur in die Hände von Zionisten kommen. Ich weiss aber nicht, wie die Form zu finden sein wird. Bei der Agricolbank in Rumänien besteht die ausdrückliche Bestimmung: Es darf kein Jude solche Actien nehmen.

Wir könnten vielleicht sagen: Es darf kein Christ solche Actien nehmen. Es sind viele Christen zu uns gekommen, wir haben sie aber nicht zeichnen lassen, nur zwei Türken haben wir dies erlaubt.

Was die Banquiers betrifft, so können wir ja nur die Subscriptionen übernehmen, das Weitere muss der haute finance überlassen werden.

Ich möchte noch bemerken, dass die Commission von 9 Mitgliedern das Recht hat, sich zu cooptieren. Wenn wir nach Rumänien kommen, werden wir uns mit grossen Banquiers in Verbindung setzen und diese werden sich der Sache annehmen, wenn sie wissen, dass sie auf gesunder Basis fusst. (Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Delines** (zur Geschäftsordnung): Ich habe 42 Stimmen gehabt für Fortsetzung meiner Rede. Ich habe russisch gesprochen und die deutschen Collegen haben nicht verstanden, was ich gesagt habe. Wäre es ins Deutsche übersetzt worden, hätte ich alle deutschen Collegen für mich gehabt. (**Vorsitzender** unterbricht den Redner.) Ich wollte dies nur constatieren. (Heiterkeit.)

Del. **Berger** (spricht russisch).

Vicepräs. Prof. Dr. **Mandelstamm**: Herr Berger sagte, dass einige Abänderungen zu treffen seien, dass man genau sagen soll: „Palästina und Syrien".

Im übrigen verlässt sich Herr Berger vollkommen auf das, was bis jetzt seitens des Centralcomités gemacht worden ist und was in dem Entwurf eines Prospectes dargelegt worden ist. Er sagt: Wir können jetzt unmöglich anders verfahren. Er betrachte die Bank als ein Finanzgeschäft, welches durchaus in die Hände von Sachkennern

kommen muss und dass bis jetzt noch kein Modus gefunden worden sei, wie man eine demokratische Bank überhaupt herstellen könne.

Del. **Klepper**: Ich bin so frei, einen Antrag zu stellen. Es wurden schon viele Redner für und gegen gehört, alle haben uns auch auf die Wichtigkeit der Colonialbank aufmerksam gemacht, aber niemand ist gekommen, um etwas vorzubringen, was man thun soll, so dass die Discussion bis jetzt eigentlich unnütz war. Ich beantrage nun die Annahme der Vorlage des Prospectes der jüdischen Colonialbank. Was die Statuten anbelangt, so überlassen wir deren Ausarbeitung dem Bankcomité. Wir können erst dann über die Statuten discutieren, bis man sie uns vorgelegt hat. Ich bitte über meinen Antrag abstimmen zu lassen.

Schriftführer Dr. **Schauer**: Meine Damen und Herren! Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, in die Debatte einzugreifen. Die Worte des Herrn Dr. Farbstein nöthigen mich aber, von meiner ursprünglichen Absicht abzugehen.

Vor allem spreche ich pro domo mea. Dem allerersten Bankcomité wurde der Vorwurf gemacht, es hätte die Frage nicht genau studiert und ähnliche Einrichtungen nicht genug berücksichtigt. Herr Dr. Farbstein hat keinen Einblick in die Arbeit und die aufopfernde Thätigkeit des Herrn Wolffsohn, der Tag und Nacht an der Sache gearbeitet hat (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und es ist geradezu frivol, einen derartigen Vorwurf zu machen. Ich glaube darauf nicht weiter eingehen zu müssen.

Herr Farbstein hat weiter gesprochen, es sei noch keine Zeit, die Bank zu gründen. Ich bin auch der Ansicht, dass man eine derartig wichtige Sache nicht von heute auf morgen machen darf, dass sie reiflich überlegt werden muss. Aber ich glaube, die Frage ist schon genügend studiert. Es ist endlich einmal Zeit, die Massen verlangen auch etwas, die Leute haben gezeichnet, und wollen nun die Erfolge ihrer Zeichnung sehen.

Wann die Commission fertig werden wird, lässt sich nicht absehen. Aber sie wird in diesem Jahre fertig werden und wird dem nächsten Congresse mit dem fertigen Bankprojecte entgegentreten.

Herr Farbstein hätte dann gewünscht, dass die Bank auf eine andere Grundlage, als auf die von Actien gestellt werde. Ich bin ebenso Jurist, wie Herr Dr. Farbstein, ich kann mir eben eine andere Grundlage nicht denken, als Actien.

(Dr. **Farbstein**: Genossenschaft!)

Ich habe mir das gedacht, dass das kommt. Das scheint ja das Steckenpferd einiger Herren zu sein, und ich möchte auch darauf erwidern, damit es nicht den Anschein gewinne, als stünde die Mehrzahl der Mitglieder des Congresses auf diesem genossenschaftlichen Standpunkte.

Meine Damen und Herren! Ich bin so demokratisch gesinnt, wie irgendjemand, obschon ich nicht immer das Wort „vom Volke" im Munde führe, weil ich der Ansicht bin, dass es keinen Gegensatz bei uns geben soll, zwischen Volk und — anderen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), weil ich selbst weder diesen Gegensatz mache . . . (Dr. S. R. **Landau**: Aber Sie kennen ja das Volk gar nicht!) Wenn das Volk genannt wird, macht es den Anschein, als würde es im Gegensatze zu den anderen Classen gestellt, und ich mache diesen Unterschied nicht, ich bin das Volk. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau sollte doch darüber nachdenken, aus welchem Grunde wir uns hier versammeln. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Schriftführer Dr. **Schauer**: Weil wir für das Volk arbeiten, das hat vielleicht manchen von uns schweren Schaden eingetragen, bei gewissen anderen Classen der Juden. Aber wir Zionisten machen diesen Unterschied nicht, den andere Classen unseres Volkes machen, die schon genügend gekennzeichnet sind, durch die Worte des verehrten Herrn Vicepräsidenten auf diesem und dem vorjährigen Congress, die ich nicht weiter erwähnen werde, weil es nicht der Mühe wert ist, dass man ihrer erwähnt.

Ich will Sie nicht mit technischen Ausführungen über Bank und Bankgründung belästigen, ich fühle mich weniger competent darüber zu sprechen, als mancher der Herren, die uns genossenschaftliche Gliederung angerathen haben. Vielleicht verstehen sie mehr davon. Mein Beruf hat mich schon wiederholt in die Lage gebracht, mich mit solchen Fragen zu beschäftigen. Eine Bank mit genossenschaftlicher Gliederung kann in dem Sinne absolut nicht wirken. Denn bei einer Bank, die auf genossenschaftlichem Wege arbeitet — ich erinnere an die Deutsche Genossenschaftsbank — sind keine Theile von 20 Mark oder 25 Francs, da sind grosse Antheile. Nun, ich nehme zum Vortheile des Herrn Antragstellers an, dass er an dem Zionismus nicht als Versuchskaninchen Experimente machen will, mit dem Genossenschaftswesen (Lebhafter Beifall), ich nehme an, er wollte es dadurch blos verhindern, wie er selbst gesagt hat — ich nehme das zu seinem Vortheile an, die Annahme mag vielleicht nicht gerechtfertigt sein — dass Actien in die Hände von Nicht-Zionisten kämen, dass unwürdige Börsenspeculation damit getrieben werde.

Nun, meine Herren, ein Blick auf den Courszettel beweist Ihnen ja, dass es ganz bestimmte Actien sind, die zu Speculationszwecken benützt werden, dass eine Actiengesellschaft nicht nothwendig dazu gegründet werden muss, damit man mit ihren Actien speculiert, sondern wir wollen eine angemessene Capitalsbetheiligung dadurch herbeiführen, um allen Gelegenheit zu geben, mit ihrem Capital an unserem Unternehmen mitzuarbeiten. Das kann in einem Worte in den Statuten gesagt werden, aber darüber ist doch kein Wort mehr zu verlieren.

Und dann, diejenigen, welche Actien nehmen, sind Zionisten, und glauben Sie, ein Zionist wird seine Ideale so sehr verkennen, dass er an einen Nichtzionisten Actien verkauft, um eines Gewinnes willen?

Da stellen Sie sich selbst ein schlechtes Zeugnis aus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ihr Beifall zeigt mir, dass ich verstanden worden bin, und ich halte es daher für überflüssig, weiter darauf einzugehen.

Aber noch ein Wort im Interesse des Zustandekommens der Bank! Gewisse specielle Wünsche, die hier gewisse Herren, die nur in einer kleinen Gruppe existieren, vorbringen, sind bei der heutigen Gesellschaftsordnung absolut nicht zur Geltung zu bringen und deshalb wäre es vom Vortheil, dieselben hier lieber ganz zu unterlassen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Beisitzer Dr. **Kohan-Bernstein**: Nach der Rede des Herrn Rechtsanwaltes, der diese Frage als einigermassen competenter Mann behandelt hat, muss ich vor allem erklären, dass ich von Banksachen überhaupt nichts verstehe. Ich glaube, dass ich in diesem Bekenntnis ein Bekenntnis der ganzen Versammlung ausspreche. (Zustimmung). Und wenn ich hier das Wort ergreife, thue ich es eben nur als einer vom jüdischen Volke.

Ich will das sagen, was die meisten unserer Actionäre, welche subscribiert haben, an meiner Stelle sagen möchten, und ich will dazu auch den Beweis liefern.

Als nur die Nachricht von der Gründung der Bank in die Volksmassen gelangte, da hat sie ein neues Leben in die Massen gebracht.

Sie fragten gar nicht, wozu die Bank sein werde, sie wussten, dass über der Bank unser Führer Dr. Herzl, stehen werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und das hat für die Massen vollständig genügt. Ich sage, dass viele von uns, welche im Volke arbeiten, an Bedeutung im Volke nur dadurch gewonnen haben, weil sie auf ihrer Fahne den Namen „Herzl" getragen haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich muss den hier anwesenden Delegierten als Leiter des Correspondenzbureaus in Russland aus den vielen Berichten, die ich bekommen habe, ankündigen, dass es dem Dr. Herzl gelingen würde, für eines seiner Worte mehr Vertrauen zu gewinnen vom Volke, als wenn wir alle etwas Entgegengesetztes sagen würden. So grosse Kraft hat sein Name im Volke und warum? Ich glaube Dr. Herzl, als einer vom jüdischen Volke, welcher schon lange aus dem Volke heraus ist, hat intuitiv und auch aus der jüdischen Geschichte und der Beobachtung des jüdischen Volkslebens das jüdische Volksideal verstanden und es offen der Welt dargelegt. Und das Herz unseres Volkes und das Herz unseres Führers sind zusammengekommen und haben einen Vertrauensbund auf ewig geschlossen.

Ich glaube, dass wir auch weiter in diesem Sinne als Leute, die in Banksachen nichts verstehen, das volle Vertrauen, das das Volk zu unserem Führer fühlt, hier zum Ausdrucke bringen sollten.

Wir haben kein Recht zu sagen, dass wir in etwas einen geringsten Zweifel setzen. Das wird Lüge sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn ich überhaupt noch jetzt auf das Bankproject eingehe, muss ich dies insoweit thun, als ich einigen Rednern antworten will.

Einige haben da nämlich gesagt: Was für Garantien haben wir, dass die Sache eine Volkssache ist? Herr Wolffsohn und Herr Doctor Bodenheimer sind keine Privatpersonen, sie haben ihre Arbeit unter Leitung und Aufsicht unseres Führers gemacht und ich glaube, dass wir von diesem Standpunkte ausgehend im Referate des Herrn Wolffsohn ganz gut die demokratischen Principien herausfinden können. Man muss eben zwischen den Zeilen lesen und sehen können.

Nun glaube ich, das Statut ist noch nicht fertig und wurde noch nicht vertheilt. Wem bleibt das Statut unterworfen? Dem Manne, welchem das Volk und wir glauben müssen, das ist Dr. Herzl. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Man sagt, dass die Bankcommission, welche vorgeschlagen wird, noch nicht unser Vertrauen verdient, noch nicht vollständig Garantie leistet. Aber im Namen des Volkes muss ich sagen, dass es vollständig Garantie leisten wird, wenn die Commission vollständig gebunden ist, in dem Sinne, dass sie jeden Schritt und jede That nur unter dem Stempel unserer Führer vollzieht. Ich nenne den Namen, weil es nöthig ist. Wir können nicht das Actionscomité damit verbinden, weil nach dem englischen Gesetze die Namen genannt werden müssen, und nicht ein Organ, welches keine juridische Bedeutung hat.

Was gelten uns ferner Garantien, welche in Buchstaben geschrieben sind? Die Hauptgarantie ist die, dass die Sache zionistisch sein wird. Wir müssen selbst sehen und arbeiten, dass die Actien der Masse des Volkes angehören; nur wir allein können Garantien schaffen. Wenn alle Actien dem Volke angehören, dann wird die Bank eine Volksbank sein. Ich kann sagen: kein Mann vom Volke wird ein solches Kleinod, den Grundstein zur Bildung unserer Heimstätte, jemals verkaufen. Das ist ein Heiligthum für das Volk. Ich glaube, wenn wir dem Volke die Actien der Bank anvertrauen, wird es dieselben nie verkaufen. Das ist die einzige Garantie der zionistischen und Volksrichtung der Bank.

Wer aber garantiert uns dafür, dass die Gelder auch nach demokratischen Principien verbraucht werden? Dafür garantiert uns nur einer, das ist Dr. Herzl. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir sind in Banksachen nicht competent. Wir sehen, dass die Bank unser erstes politisches Mittel ist, dazu, um unser Werk in Gang zu setzen. Wir brauchen nicht lange zu reden. Wir haben die Verpflichtung vor unserem Volke, unser Vertrauen zu Dr. Herzl auszusprechen und ich schlage vor, als ersten Schritt unseres Vertrauens, welches wir ihm noch nicht gezeigt haben, als ganzen Dank für seine grosse Mühe ihm soviel Vertrauen zu schenken, dass er diesen ersten Schritt selbständig macht. Die Juden sind so demokratisch gesinnt, dass sie einen Herrscher nicht dulden werden: aber soviel Vertrauen können wir Dr. Herzl schenken, dass wir ihm den ersten Schritt anvertrauen.

Ich schlage daher Schluss der Debatte ohne Anhörung der vorgemerkten Redner vor. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Wilensky** (zur Geschäftsordnung): Ich muss dagegen protestieren, dass man hier eine Debatte verknüpft mit einem Vertrauensvotum für unseren sehr geschätzten Präsidenten Herrn Doctor Herzl. Das geht nicht. Vertrauensvota sprechen wir anders aus, die verknüpfen wir nicht mit ernsten Debatten. (Beifall.)

Del. **Syrkin**: Werte Genossen! Ich warne Sie davor, die Minorität, welche sich hier zum Zwecke und Nutzen des Zionismus geltend machen will, durch Schluss der Debatte zu majorisieren. Das wird in den weitesten Kreisen dem Zwecke des Zionismus nicht zu Ehre und Nutzen gereichen. Vielmehr wird es zum allgemeinen Nutzen unserer heiligen Sache gereichen, wenn wir auch die Minorität werden zur Sprache kommen lassen. Ich bitte Sie darum, auf dem früher angenommenen Antrage zu beharren und auch die Minorität, welche ebenso für den Zionismus fühlt und denkt wie die Majorität, zu schützen und anzuhören. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, die Bedenken des Herrn Syrkin sind vollkommen gerechtfertigt und ich selbst muss darum bitten, dass sie die Debatte nicht vorzeitig unterdrücken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe Herrn Dr. Kohan-Bernstein nicht unterbrochen, als er die Verantwortung für diese ganze Sache mir gleichsam übertragen wollte. Ich trage sie gewiss mit, aber vergessen Sie nicht, dass diese Vorarbeiten, alle diese Schriftstücke, die Ihnen vorliegen, das Ergebnis langer Arbeit bereits sind, dass seit Monaten gearbeitet wurde, bevor die erste Verlautbarung erfolgte, dass es Vorconferenzen aller Art gegeben, und dass diese bis in den letzten Augenblick gedauert haben. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, dass man jemals ein Elaborat zustandebringt, das allen zusagt. Was Ihnen hier vorliegt, ist eine grosse ernste Arbeit, an der ich allerdings auch ein — aber geringes — Verdienst habe, wenn ich auch die grösste Verantwortung für mich in Anspruch nehme.

Ich bitte Sie aber, die Debatte nicht zu unterdrücken, weil vielleicht noch verschiedene andere Gesichtspunkte zum Vorschein kommen werden. Wir werden dann sehen, was die Herren, welche Gegner dieser Bank sind, die vom ersten Congress proclamiert wurde, vorzubringen haben. (Beifall.)

Del. **Syrkin**: Werte Congressgenossen! Sie werden mir wahrscheinlich Alle zugeben und mir zustimmen, dass auch die Minorität, welche sich als eine Gegnerin der Bank in der gegenwärtigen Form hier kundmacht, es ebensogut mit der zionistischen Sache meint, wie die Majorität, und wenn wir hier einen gegnerischen Ton anstimmen,

so geschieht es nicht um gegen den Zionismus etwas zu thun, sondern umgekehrt, um für den Zionismus zu wirken.

Dem Entwurf der Bank liegt ein Princip zugrunde, welches mit den höchsten Idealen einer hier anwesenden Minorität nicht im Einklange steht. Wir wollen, dass die Colonisation, das jüdische Gemeinwesen in seiner alten Heimat auf neuen wirtschaftlichen Grundprincipien aufgebaut werden soll, auf dem Principe der Genossenschaft, und aus diesem Grunde mache ich wenigstens meinen Einwand gegen die gegenwärtige Fassung dieses Entwurfes geltend. Sowohl in technischer Beziehung als auch in socialer und noch mehr in nationaler jüdischer Beziehung ist das Genossenschaftsprincip dem Princip der freien Concurrenz vorzuziehen.

Würden Sie irgendwie im Entwurfe das Genossenschaftsprincip berücksichtigen, wir würden Ihnen brüderlich die Hand reichen und Sie würden sich ein grosses Verdienst um das jüdische Proletariat erwerben. Dies ist aber im gegenwärtigen Entwurfe nicht geschehen. (Schlussrufe). Lassen Sie mich ausreden.

Vors. Dr. **Herzl** (das Glockenzeichen gebend): Bitte um Ruhe für den Redner!

Del. **Syrkin**: Ich lasse mich nicht stören — (fortfahrend):

Damit ist nicht gesagt, dass auf diese Weise irgendwelche sociale Utopie verwirklicht werden soll. Nicht im geringsten. Ich gebe zu, dass man im socialen Leben von Stufe zu Stufe steigen muss, aber das genossenschaftliche Princip, dasjenige sociale und wirtschaftliche Princip, welches gegenwärtig das ganze wirtschaftliche Leben bewegt, ist in diesem Entwurfe nicht im Geringsten berücksichtigt. Das ist das Hauptmotiv, aus welchem ich wenigstens hier dieser Bank Opposition mache.

Ich werde, um nur zu resumieren, folgendes sagen, ohne etwa mir im Geringsten zu schmeicheln, dass Sie diese meine Meinung acceptieren. Warten wir eine bessere Gelegenheit ab, warten wir bis ein künftiger Congress aus den mehr einsichtsvollen Repräsentanten der jüdischen Nation sich zusammensetzen wird. (Lebhafter Widerspruch und Zischen. — Rufe: Socialdemokrat! — Schlussrufe). Ich lasse mich nicht stören durch Schlussrufe und bitte die Redefreiheit zu wahren. (Rufe: Das lassen wir uns nicht gefallen!)

Vors. Dr. **Herzl** (gibt das Glockenzeichen): (Rufe: Das ist eine Beleidigung! Sie müssen das Wort zurückziehen!)

Del. **Syrkin**: Dafür haben wir einen Präsidenten, der darüber zu wachen hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich mache Sie aufmerksam, dass Sie nicht zur Sache sprechen.

Del. **Syrkin**: Was Sie von uns unterscheidet, sind nicht die Interessen, die Interessen haben wir alle gemeinsam. Wir Juden sind ein ganz merkwürdiges Volk. Was uns Juden unterscheidet, ist nicht die Differenz der Interessen, sondern die Differenz der Erziehung. Was einer für Bücher gelesen hat, darnach urtheilt er, denkt er, empfindet er; die Interessen sind uns allen gemeinschaftlich.

Ich bitte Sie also, sich mehr in den Gedanken zu vertiefen, weil der Gedanke, den ich vorgebracht habe, nicht gegen Ihr Interesse spricht und mehr Einsicht für eine Sache zu bringen, welche den Zionismus auf ein viel höheres Niveau bringen würde, als das ist, auf dem der gegenwärtige Zionismus steht. Ich habe gesprochen. (Beifall und Händeklatschen. — Widerspruch und Zischen.)

Del. Dr. **Salz**: Hochgeehrte Versammlung! Vor allem möchte ich nur wünschen — und ich glaube, es ist im Interesse der ganzen Versammlung — dass man nicht, wenn jemand in der Sache selbst eine

selbständige Meinung äussert, ihn zum Gegner der Sache stempelt. (Sehr richtig!) Das ist ein sehr wichtiges Princip, welches wir aufrecht erhalten müssen, wenn wir überhaupt eine meritorische Debatte haben wollen. Wenn wir dieses Princip nicht aufstellen, dann ist jede Debatte unnöthig. Wir können zu allem mit dem Kopf schütteln, zu allem „Ja" sagen und so wäre eine Debatte unnütz.

Vor allem erkläre ich, dass ich im Principe ein Anhänger der Bank bin, Anhänger deshalb, weil das ein alter Wunsch nicht nur der Zionisten, sondern aller derjenigen, welche in Bezug auf Zionismus und Palästina bisher etwas unternommen und gedacht haben. Das ist unser aller heisser Wunsch und auch ich wünsche, dass die Bank ehestens zustande komme.

Aber wir wollen auch in Hauptzügen über diese Bank eine Einsicht haben, wir wollen in die inneren Verhältnisse der Bank und auch betreffs gewisser grosser Linien, wo es sich handelt um die Steckung der Bahnen der Bank, eine Einsicht besitzen und ein Wort mitzusprechen haben.

Ich verlange nicht, wie andere Herren, dass heute ein Statut, welches nicht existiert oder erst im Project sich befindet, uns vorgelegt werde. Denn was noch nicht ausgearbeitet ist, kann man nicht vorlegen Aber indem uns die Grundzüge der künftigen Nationalbank doch vorliegen, können wir in mancher Richtung ganz getrost — und ich glaube, es wird niemand uns das Recht nehmen wollen — unsere oder die Meinung der näheren Gesinnungsgenossen äussern.

In dieser Richtung hätte ich der geehrten Versammlung manche Gesichtspunkte klarzulegen,

Vor allem ist ein sehr wichtiger Punkt § 2 und 3. Es heisst hier, dass bis zu der Zeit, wo die eigentliche Thätigkeit der Bank nicht aufgenommen werden kann, vorläufig in rentablen Unternehmungen das Geld zu verwenden sei.

Meine Herren! Ich glaube, dass wir, wenn wir ein so grosses Nationalwerk zustande bringen wollen, ein Werk, welches uns unsere Heimat wiedergeben soll, dass wir das Ziel nicht aus den Augen lassen und es nicht mit nebensächlichen Dingen verbinden sollen, die gar nicht würdig sind, in unseren grossen Zielen zu erscheinen.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie eine Bank, die so grossen Zielen dienen will, vorläufig Geschäfte macht. Was wir unternehmen, ist kein Geschäft, das sind Transactionen und Unternehmungen, die unser Volk befreien und ihm die Unabhängigkeit revindicieren sollen.

Wenn man aber gesammelte Capitalien in Europa oder irgendwo zu rentablen Geschäften verwendet — ich sage nicht zu Speculationen, das ist ja nach § 3 ausgeschlossen — so ist das der Sache nicht würdig und dann verspätet es unsere Aufgabe selbst; denn man kann noch soviel vorschreiben, dass das Geld nicht zu lange festgehalten werde, wenn man sich einmal in Geschäfte eingelassen hat, so ist das Geld festgenagelt.

Aus diesen zwei Gesichtspunkten stelle ich den Antrag, § 2 und 3 zu streichen; denn wenn wir das nöthige Capital aufbringen, und ich hoffe, dass wir es aufbringen werden, so brauchen wir vorläufig keine Geschäfte zu machen. Sollen wir vielleicht Lebensversicherungsgeschäfte oder dgl. betreiben? Ich glaube nein.

Was die schon geäusserten Wünsche betrifft in Bezug auf den „Orient" und auf das Fehlen der Worte „Syrien und Palästina" im Absatze 2 des § 1, so kann ich mich denselben nur anschliessen. Vor allem ist das Wort „Orient" ein vager Begriff. Darunter versteht man zwei bis drei Welttheile, Afrika, Asien und Australien. Das ist ein so grosser Begriff, dass wir überhaupt nicht wissen, wo die Geschäfte zu

machen sind. Sollen sie vielleicht in China unternommen werden? Ich glaube, dass für eine Bank, welche einem speciellen Zwecke gewidmet ist, auch die Unternehmungen specialisiert sein sollen. Es soll daher im § 1 heissen: Palästina und Syrien oder Türkei.

Es wird vielleicht eingewendet werden, es sind politische Gründe dagegen, dass wir uns auf Palästina und Syrien beschränken. Wir treiben, scheint mir, zu viel Politik. Wenn in gewissen Punkten von Syrien und Palästina die Rede ist, kann es auch in diesem unschuldigen § 1 sein.

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich habe Sie erst in der neunten Minute gewarnt, nicht in der sechsten.

Dr. **Salz**: Ich bin dafür, dass Syrien und Palästina bei den jüdischen Ackerbaucolonien nicht fehlen sollen, denn sonst könnte sich dies auch auf Argentinien oder Australien beziehen. (Schlussrufe.)

Dann möchte ich eine Frage, wenn nicht an das Präsidium — denn dasselbe wird sich sicher auf das Bankcomité berufen — sondern im allgemeinen stellen, wie nämlich das Wort „vorläufig" im § 2 zu verstehen ist. Will man erst die Geschäfte der Bank aufnehmen, wenn die öffentlichen Garantien gesichert sind, oder will man schon in der nächsten Zeit diese Thätigkeit vornehmen? Ich glaube, wir haben das Recht, dies zu wissen. (Beifall und Händeklatschen.)

Dr. **Jasinowski**: Es wurde Schluss der Debatte beantragt. Warum wurde darüber nicht abgestimmt? Ich beantrage nochmals Schluss der Debatte.

Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich bestehe auf der Abstimmung.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde den Antrag zur Abstimmung bringen und mache darauf aufmerksam, dass wir die Berathung fortsetzen müssen. Der Permanenzausschuss hat beschlossen, nur eine Mittagspause zu gewähren und dann in Permanenz zu bleiben bis zur Beendigung aller Arbeiten.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **Goldberg**: Es ist von einer ganzen Reihe Delegierter der Antrag eingebracht worden, den Congress morgen fortzusetzen. Dieser Antrag, glaube ich, soll zuerst zur Abstimmung kommen.

In diesem Falle wäre Zeitmangel kein Grund, die Debatte abzuschneiden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe auch nicht auf den Zeitmangel hingewiesen. Sie haben mich missverstanden. Ich sagte im Gegentheile, dass wir noch Zeit genug haben, selbst nach den Anträgen des Permanenzausschusses, da wir noch die ganze Nacht vor uns haben. Allerdings muss ich Sie darauf aufmerksam machen, damit Sie nicht später sagen, die Colonisationsdebatte oder die Cultur- oder Organisationsfrage seien erstickt worden; denn es herrscht eine gewisse Tendenz, wenn auch nur bei einem kleinen Theile, bei Debatten, die in drei Tagen nicht zu Ende zu führen sind, vom Präsidium vorauszusetzen, dass es die Debatten unterdrücken will. Ich bringe nunmehr den Antrag auf Schluss der Debatte zur Abstimmung. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Friedemann**: Meine Damen und Herren! Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass diese immerwährenden Schlussanträge und das Abschneiden der Reden lediglich bewirken werden, dass es öffentlich heissen wird, man unterdrückt die Reden. Es wird heissen, was ich für meinen Theil nicht glaube, dass man die Opposition mundtodt macht. (Zustimmung.)

Ich bitte Sie also im Interesse der Oeffentlichkeit, im Interesse der Würde des Congresses, die Redner ausreden zu lassen. Es ist viel wichtiger, eine Sache gründlich zu discutieren, als zehn Sachen ungründlich. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Thon**: Ich werde nicht in der scharfen Weise wie Herr Dr. Friedemann mich aussprechen, kann mich aber demselben nur anschliessen. Es ist bedauerlich, aber eine Thatsache, dass Schluss der Debatte angenommen wurde. Demgegenüber beantrage ich, dass wir von der Opposition sowohl, als von denen, die für den ganzen Antrag des Comités sind, Generalredner wählen und zwar mindestens zwei Generalredner, damit der Standpunkt geklärt werde. Vergessen Sie nicht, dass etwas mehr vorliegt, als ein einfach geschäftliches Unternehmen, vergessen Sie nicht, dass es sich um principielle Fragen handelt, darum, ob wir in Palästina oder sonst wo im Oriente Colonisation treiben sollen. (Beifall.)

Vergessen Sie nicht, dass der Zionismus, in den wir nunmehr hineingerathen, etwas wesentlich anderes ist, als der Zionismus, den wir in der Jugend kannten. (Beifall.) Stimmen Sie also für den formalen Antrag, dass je zwei Generalredner, sowohl von der Opposition, als von der sogenannten Regierungspartei gewählt werden.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Erlauben Sie nun auch mir, zur Geschäftsordnung zu sprechen. Ich glaube, dass man in einer solchen Frage lieber eine kleine Inconsequenz begehen soll, indem man einen eben gefassten Beschluss aufhebt, als dass die Redner der Minorität mit einer so weit gehenden Beunruhigung die Berathung verlassen. Es ist zwar die Aufhebung einer soeben erfolgten Abstimmung, wenn ich den Antrag Thon zur Abstimmung bringe; aber vielleicht wird auch die Majorität dafür sein, dass wir die Minorität zu Worte kommen lassen. (Zustimmung.)

Ich bringe also den Antrag auf die Wahl von Generalrednern zur Abstimmung und zwar von je zwei. (Rufe: Nur je einen!)

Del. Dr. **Thon**: Ich schliesse mich dem an.

Schriftführer Dr. **Schauer**: Ich möchte doch wissen, pro was und contra was die Generalredner reden sollen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Pro und contra den vorgelegten Ausschussentwurf.

Diejenigen, welche also für die Wahl von Generalrednern sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. Nach einer Pause): Die Wahl von Generalrednern ist angenommen.

Ich werde jetzt die angemeldeten Redner bitten, sich auf je einen Generalredner zu vereinigen. Zum Worte gemeldet sind noch Seph . . .

Dr. **Friedemann**: Ich möchte vorschlagen, dass die einzelnen Redner gefragt werden, ob sie für oder gegen das Bankproject reden wollen.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Gut! Ich bitte also die Herren, gleichzeitig anzugeben, ob sie pro oder contra sprechen wollen, und bitte die Herren Schriftführer, das zu notieren.

Es melden sich als Proredner: Seph, Korngold, Ettinger, Tschlenow, Dr. Schnirer, Perlis, Aschkenasy, Sloutsch, Schenkin, Raskin, Dr. Bruck, Dr. Rosenfeld, Dr. Marmorek, Awinowetzky, Rappaport, Rosenthal; als Contraredner: Bambus, Neumark, Friedemann, Melzer, Temkin.

(J. L. Landau verzichtet auf das Wort, Schornstein ist nicht anwesend.)

Ich bitte nun die Herren zusammenzutreten, und auf je einen Generalredner sich zu vereinigen. (Nach einer Pause):

Del. W. **Bambus** (Generalredner contra): Geehrte Versammlung! In dem, was ich Ihnen vorzubringen habe, ist nicht in jedem Detail meine persönliche Meinung ausgesprochen. Ich gebe gleichzeitig den Meinungen Ausdruck, welche die anderen Herren Redner mir übermittelt haben.

Was ich in erster Linie in dem Statute, das uns vorgeschlagen ist, vermisse, ist die genügende Sicherheit, dass die Leitung der Bank in Zukunft so bleiben wird, wie wir sie wünschen. Ich zweifle nicht daran, dass diese Actien hauptsächlich von Zionisten gezeichnet werden und in zionistischen Händen bleiben werden. Dass Speculation damit getrieben wird, liesse sich leicht vermeiden. Aber der Sitz der Bank muss irgendwo sein und wenn er in London ist, werden bei der Generalversammlung die Londoner Mitglieder sehr bedeutende Vorrechte geniessen. Denn die anderen Mitglieder werden dort nicht vertreten sein können. Ich weiss, dass das Institut des Strohmannes bei Actiengesellschaften eine grosse Rolle spielt. Aber ich setze eben voraus, dass das bei dieser Bank nicht in Aussicht genommen ist.

Aber noch eine zweite Gefahr liegt darin. Jedes Finanzunternehmen hat den Wunsch, seinen Mitgliedern Dividenden zu geben. Auch dieses wird diesen Wunsch haben und wir können das nur billigen. Aber unter Umständen können lucrative Finanzunternehmungen gemacht werden, selbst ausserhalb des Rahmens, den wir wünschen, d. h. in Theilen der Türkei, die uns nicht so interessieren, oder auch in anderen Theilen des Orients. Infolgedessen muss eine einigermassen genügende Sicherheit gegeben werden, dass die Leitung der Bank zionistisch bleibt.

Ich erlaube mir den Vorschlag zu machen, den die Juristen näher prüfen wollen und von dem ich glaube, dass er diese Schwierigkeit lösen könnte. Nehmen wir an, in einem Lande, wo eine juristische Persönlichkeit einem Vereine überwiesen wird, wird ein bestimmter Verein gegründet, der einen kleinen Theil der Actien zeichnet. Wenn dann in den Statuten der Bank diesem Vereine oder den Actien, die er vertritt, ein Vorzugsrecht gegeben wird, im Aufsichtsrath — nehmen wir an, der Aufsichtsrath würde bestehen aus elf Mitgliedern, sechs davon erhalten Vorzugsactien, und diese liegen in den Händen einer juristischen Person, ich denke da speciell an deutsche Verhältnisse, ich glaube der Modus ist leicht juristisch zu finden, nämlich so — dass von diesem Vereine, der die Leitung der Bank sehr wesentlich beeinflussen kann, eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern und zwar wieder die Majorität, jedes Jahr oder alle zwei oder drei Jahre durch den Congress gewählt wird, dann haben wir, glaube ich, genügende Sicherheit, dass die Leitung der Bank wesentlich beeinflusst wird im Sinne des Congresses.

Dass in einem solchen Falle entschieden die Hauptthätigkeit in Palästina und Syrien sein wird, ist mir ganz unzweifelhaft. Ich glaube, dass, wenn diese Cautelen geschaffen werden, es wohl nicht mehr nothwendig ist, darauf zu bestehen, dass in den Statuten ausdrücklich „Palästina und Syrien" steht. Ich muss aber sagen, dass ein grosser Theil der Contraredner diese Anschauung nicht theilt. Die Herren befürchten, dass ohne ausdrückliche Stipulierung, dass Palästina und Syrien die Hauptaufgabe bilden, der Thätigkeit der Bank Schwierigkeiten erwachsen werden.

Nun komme ich zu einem weiteren Punkt. Ganz unzweifelhaft ist das Capital, das gezeichnet worden ist, sehr hoch, aber ebenso unzweifelhaft ist es beiweitem nicht das, was es sein sollte und was gefordert wurde. Unzweifelhaft werden neue Zeichnungen erfolgen müssen, und sehr viele neue Arbeiten.

Wäre es nun in der That nicht angebracht, dass wir dieses Bankcomité, wie es vorgeschlagen ist oder mit Verstärkung einiger Personen, beauftragen, alle diese Vorarbeiten bis zum nächsten Congress zu erledigen und auch die Arbeit zu erledigen, dass der Unternehmungskreis der Bank genauer umschrieben wird?

Ich denke dabei daran, dass, je exacter die einzelnen Unternehmungen der Bank umschrieben sein werden und je mehr in die Rentabilitätsberechnungen eingetreten wird, umso grösser die Anzahl derjenigen sein wird, die dann für die Bank zeichnen.

Ich weiss vollkommen die Leistungen des Bankcomités zu würdigen, es sind ausserordentliche Leistungen, aber es ist nicht so unbedingt nothwendig, dass wir nun unmittelbar die Bank gründen. Selbst wenn wir das beschliessen würden — darüber müssen wir uns klar sein — es vergeht noch ziemlich lange Zeit, bis die Bankthätigkeit ins Leben treten kann.

Ich möchte daher vorschlagen, die Gründung der Bank zu beschliessen, die Statuten aber sollen dem Congresse noch einmal vorgelegt werden. Oder wenn wir nicht die Vorlage der Statuten verlangen, so müssen wir verlangen, dass, ehe die Bank ihre Thätigkeit mit der neuen Zeichnung beginnt, noch einmal der Congress zu den Principien der Bank seine Zustimmung gibt. Ich glaube, dass wir verhältnismässig kurze Zeit verlieren, denn wie wir auch beschliessen, die Bankcommission wird sehr viel Zeit brauchen, bis sie ihre Thätigkeit eröffnen kann. Wir aber werden unsere Vorarbeiten gründlich erledigen können.

Ich bin also nicht gegen die Bank, sondern nur dagegen, dass die Berathungen über die Bank, die Vorarbeiten für die Bank, die Ausarbeitung der Statuten und ihre Formulierung, die Aufsicht über die Bank überstürzt werden, wie es nicht anders möglich ist, wenn wir die Sache jetzt beschliessen. Wir schenken dem Actions- und Bankcomité das vollste Vertrauen, aber in dieser Cardinalfrage müsste der Congress nochmals mitsprechen und ich bitte Sie daher, das Bankcomité auf Grund des Vorliegenden zu beauftragen, die Formeln zu finden, wie die Aufsicht des Congresses gewählt werden kann, diese Form, eine engere Umgrenzung des Wirkungskreises der Bank sowie die Statuten derselben soweit es geht auszuarbeiten und dann durch Vermittlung der Landesorganisationen zur rechten Zeit vor dem nächsten Congress den einzelnen Mitgliedern dieselben zugänglich zu machen, damit wir in der Lage sind, sie rechtzeitig detailliert zu prüfen und Abänderungsanträge zu stellen und damit wir am nächsten Congress in der Lage sind, das entscheidende Votum zu fällen und die Bank so zu gestalten, wie wir sie wünschen, dass sie gesichert sei vor allen Eventualitäten einer Ablehnung, dass sie voll und ganz arbeite zum Nutzen des jüdischen Volkes, sowie wir es verstehen, im Sinne des Zionismus. (Lebhafter Beifall — Widerspruch. Zischen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Als Generalredner pro hat das Wort Herr Dr. Alexander Marmorek.

Del. Dr. **Marmorek**: Meine Damen und Herren! Es wurde mir von ungefähr 15 Congressgenossen die ehrenvolle Aufgabe zutheil, für die Bank zu sprechen. Ich möchte zunächst erwähnen, dass eigentlich für die Bank alle gesprochen haben, was ein wirklich erfreuliches Moment in der ganzen Debatte gewesen ist. Selbst diejenigen Herren, welche erklärt haben, dass sie Gegner des Projectes sind, haben trotzdem von vornherein sich beeilt, zu erklären, dass sie dem Antrage für diese erste grosse That des Zionismus vollinhaltlich beitreten. Ich danke den Herren der Minorität dafür, dass sie auf diese Weise die Einhelligkeit unserer Pläne nicht stören wollen.

Ich will nun den einzelnen Herren Punkt für Punkt auf ihre Angriffe gegen das Project des Finanzausschusses antworten. Ich beginne mit Herrn Syrkin. Wie wir alle wissen, ist Herr Syrkin Anhänger des Genossenschaftswesens. Ich respectiere jede Ansicht, aber mir scheint, wenn Herr Syrkin, dessen Ansicht allen anderen Ansichten des Congresses entgegensteht, sagt, nur wenn der Congress sich seiner Ansicht anschliesst, würde er uns brüderlich die Hand reichen, ist das etwas zu viel. Zionisten auf Bedingung kenne ich nicht. (Lebhafter Beifall.) Ich bin Zionist ein für allemal und wenn diese Majorität, und ich glaube ich kann sagen, die überwältigende Majorität gegen das Genossenschaftswesen ist, so gibt es nur Eines. Jeder, der ein guter Zionist ist, beugt sich und wahrscheinlich wird jeder von uns die Gelegenheit haben sich zu beugen. Ich möchte den Zionismus auffassen als eine grosse Armee, in der jeder von uns ausnahmslos ein einfacher Soldat ist, der gehorchen muss. Wenn die Gesammtheit erklärt, er muss das oder jenes thun, so muss er seine Ansicht zurücklegen.

Herr Syrkin hat sich noch eines Ausdruckes bedient, der ihm, wie ich glaube, nur entschlüpft ist. Er hat gesagt, er würde die Sache einem Congress mit einsichtsvolleren Vertretern des Zionismus übertragen. Ich glaube es würde Herrn Syrkin jetzt schwer fallen, dies zu vertheidigen.

Nun komme ich zu Herrn Dr. Salz. Er hat sich gegen den § 2 des Statutentwurfes gewendet und hat sich des Ausdruckes „unwürdig" bedient. Etwas Unwürdiges wird die jüdische Colonialbank nie und nimmer thun, infolgedessen war der Ausdruck deplaciert. Rentable Unternehmungen können nie und nimmer unwürdig sein, insbesondere dann nicht, wenn diejenigen, welche die Bank leiten, glauben, dass vorläufig, solange die Bank nocht nicht das thun kann, wofür sie gegründet ist, das Geld nicht festgelegt werden soll.

Meine Herren! Vergessen Sie nicht, dass es sich um viele Millionen handelt. Sie werden doch nicht diese ruhig in die eiserne Casse legen und warten, bis Sie in die Lage kommen, den Zweck der Colonialbank zu erfüllen.

Dr. Salz hat sich auch gegen den Ausdruck „vorläufig" gewendet und gesagt, wir brauchen vorläufig keine Geschäfte machen. Darauf möchte ich ihm antworten: Nachdem wahrscheinlich einige Zeit vergehen wird, bis das ganze Capital, welches gezeichnet werden soll und wird, fertig daliegen wird, so muss bis zu diesem Momente, glaube ich, und ich bin der Ansicht, auch die grosse Mehrheit, das Geld, irgendwie verwendet werden zum Wohle des Zionismus und der Bank.

Denn durch den Eintritt in rentable Unternehmungen treten Sie aus dem todten Punkt einer jeden Unternehmung heraus. Die Bank wird bekannt, die Beziehungen werden angeschlossen und das wird zum Wohle der Bank und des Zionismus ausgenützt werden können.

Jetzt komme ich auf einen anderen Punkt, welcher der Hauptangriffspunkt der Redner der Minorität gewesen ist, das ist das Wort „Orient" im § 1, Absatz 1.

Mir schien es, als ob die Herren der Minorität das nicht vollkommen begriffen hätten und Punkt 1 und 2 stets verwechselten. Im Punkt 1 handelt es sich um Schaffung von industriellen Etablissements u. s. w. Punkt 2 handelt von jüdischen Ackerbaucolonien.

Wie wollen Sie eigentlich Schifffahrtunternehmungen bloss auf Palästina und Syrien beschränken? Das wäre ja nur ein Localverkehr. Ebenso ist es mit Versicherungsgesellschaften. Diese haben doch Beziehungen und Niederlassungen und Filialen in der ganzen Welt. Und gerade die zionistischen Gesellschaften allein sollten einen rein localen Character annehmen? Das ist geschäftlich rein unmöglich.

Einer der grössten Häfen, meine Herren, ein jüdischer Hafen, ist Salonichi, und in diesem werden Sie wahrscheinlich auch Filialen haben und in diesem Hafen wird Ihre jüdische Schifffahrtsgesellschaft wahrscheinlich auch eine Filiale haben. Diesen Hafen dürfen Sie doch nicht ausschliessen. Tausende unserer Brüder von Salonichi werden mit Recht darauf bestehen, dass sie in den jüdischen palästinensischen Schifffahrtgesellschaften angestellt werden. (Lebhafter Beifall.)

Einige der Herren von der Minorität haben noch etwas gesagt. Sie sprechen vom Orient und sagen Orient wäre China. Einer verstieg sich zum Ausdruck, Orient wäre Argentinien und Einer sprach von Australien.

Aber meine Herren, Orient bei uns, am zionistischen Congress, ist nur e i n Land, Palästina und Syrien, folglich ist das nur eine reine Wortspielerei, wenn jemand sagt, der Congress hat berathen, ob etwas in China oder Argentinien geschehen soll. Wenn die Herren sich auf dieses Wort geworfen haben, so ist das eben reine Wortspielerei.

Es gibt gewisse Dinge, die ganz klar sind, wenn sie auch nicht klar ausgesprochen werden.

So ein Ding ist das Wort „Orient". Wir haben dieses Wort alle verstanden mit Ausnahme zweier Redner von der Minorität. Es ist ganz klar für alle, die klar sehen wollen. Denjenigen aber, die etwas anderes suchen, kann ich nur sagen: Ich bedauere sie.

Mein geehrter Vorredner Herr Bambus hat gesagt, indem er sein volles Vertrauen, also auch das Vertrauen der Minorität, den Herren vom Bankcomité aussprach, dass es ihm scheine, als ob das Bankcomité allzu rasch vorgegangen wäre.

Meine Herren! Das Finanzcomité hat sehr lange berathen — wie Ihnen gesagt worden ist, 5 Tage — um bloss einen allgemeinen Prospect zu entwerfen. Etwas anderes ist nicht geschehen. Statuten liegen nicht vor — sie sollen im Laufe des Jahres berathen werden — und ich sehe nicht ein, weshalb Herr Bambus verlangt, dass diese wichtige Frage auf dem nächsten Congresse noch einmal beschlossen werden soll.

Meine Herren! Wir brauchen die Bank sobald als möglich, wollen wir zeigen, dass wir imstande sind, etwas zu leisten, moralisch und materiell und wenn Sie die Gründung der Bank auf das nächste Jahr hinausschieben, haben Sie ein volles Jahr verloren. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Und, meine Herren, was das in diesen Zeiten, wo der Zionismus täglich so gewaltige Fortschritte macht, bedeutet, dessen sind wir uns alle vielleicht gar nicht bewusst. Wir können durch Hinausschieben der Gründung unserer Sache einen unwiederbringlichen Schaden verursachen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und infolge dessen bitte ich Sie, die Bank heute durch Ihren Beschluss zur Wahrheit zu machen.

Ich will jetzt im allgemeinen auf das Wesen der Ansicht der Minorität eingehen, indem ich zusammenfasse, was wir im allgemeinen gehört haben.

Meine Herren! Ich werde Sie am Schlusse meiner Rede bitten, den Prospect so anzunehmen, wie er hier vorliegt. Ich möchte noch einmal erwähnen:

Suchen Sie nichts darin, was nicht darin ist. Haben Sie Vertrauen in diejenigen Männer, welche voll Begeisterung und Aufopferung sich für das Werk einsetzen. Die Namen, die an der Spitze stehen, sollen Ihnen doch die beste Gewähr und Bürgschaft dafür sein, dass die zionistische Bank, die grosse jüdische Nationalbank, bloss in dem Sinne gegründet sein wird und soll, indem wir alle, die wir hier sitzen, es wünschen, zum Wohle und zur Grösse des Zionismus.

Dass dieses Vertrauen in unsere Führer, denen wir alle mit grösster Liebe entgegenkommen, wirklich in den grossen Massen des Volkes existiert, beweisen die Ziffern, welche Herr W o l f f s o h n heute genannt hat. Dass 95 Percent aller Zeichnungen von Einzelnen kommen, beweist, dass die Ansicht derjenigen, welche sich als patentierte Vertreter der Arbeiter hinstellen, nicht richtig ist. Für mich sind die 5000 Wähler des Herrn Dr. H e r z l in Boryslav der grösste Beweis, dass die wahren jüdischen Arbeiter für uns sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Noch eines zum Schlusse. Wenn die Auftraggeber nicht volles Vertrauen zu Herrn Dr. Herzl hätten, hätten sie die Shares nicht gezeichnet.

Ich habe im Auftrage derjenigen, die mich zum Generalredner gewählt haben, noch einige Anträge zu stellen.

Ein Herr sagt: „Jede der Unternehmungen ausserhalb der Türkei muss zu zionistischen Zwecken führen. In diesem Falle kann auch „Orient“ bleiben“. Dem schliesse ich mich an.

Ein anderer Antrag lautet: „Aenderungen der Bestimmungen bezüglich der Hauptzwecke des Zionismus können nur mit Zustimmung von neun Zehntel der Actionäre beschlossen werden.“

Hierauf erwidere ich, dass hier Prospect und Statuten verwechselt werden.

Ferner liegt ein Antrag vor, welcher sich gegen die Colonisation in Palästina wendet. Darüber wurde bereits gesprochen, das gehört nicht hieher.

Ich bitte Sie nunmehr im Namen der Herren, welche mich gewählt haben: Stimmen Sie für die Bank heute und sofort, stimmen Sie ab, so wie die Anträge vorliegen; denn wir haben die Ueberzeugung, nach diesen wird die Bank gross und mächtig werden und in den Händen derjenigen, welche wir wählen, wird sie zu denjenigen Zwecken verwendet werden, die wir im Sinne haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Schenkin** (zur Geschäftsordnung — spricht r u s s i s c h).

Del. **Ettingen** (spricht r u s s i s c h).

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn ich recht verstanden habe, so wünschen die Pro-Redner, welche Herrn Dr. M a r m o r e k gewählt haben, dass in den Absatz 1 des § 1 nach dem Worte „Orient“ hineinkomme: „Insbesondere in Palästina und Syrien“ und im zweiten Absatze nach dem Worte „Ackerbaucolonien“ die Worte: „In Palästina und Syrien“.

Ich bemerke, dass eine ganze Reihe von Anträgen ungefähr denselben Inhalt hat. Auch den Contra-Rednern, wenigstens so weit ich Herrn B a m b u s verstanden habe, handelt es sich um Palästina. Ich glaube, Herr Dr. B o d e n h e i m e r wird auf dieses Bedenken Rücksicht nehmen und ich will daher vorläufig diese Anträge nicht zur Verlesung bringen, um die Sache abzukürzen.

Dr. **Bodenheimer**: Ich werde mich aus zwei Gründen kurz fassen. Erstens ist es sehr schwer, mit leerem Magen über eine Bank zu sprechen, bei der 20 Millionen Rubel = 40 Millionen Mark gewissermassen der Phantasie vorschweben. (Heiterkeit.)

Ein zweiter wichtiger Punkt ist folgender: Eines unserer englischen Mitglieder sagte: Was halten Sie lange Reden, das ist doch busines, Geschäftssache.

Die Bankconferenz hat die Ueberzeugung erlangt, dass es ihr unmöglich ist, die Bank zu begründen, wenn sie nicht in der Lage ist, erst ein Comité vorzuschlagen, welches vom Congresse bestätigt wird, und zweitens leitende Grundsätze aufzustellen — kein Statut — welche

dem Bankcomité übergeben werden, damit dieses in der Lage ist, zu wissen, wieweit seine Vollmacht und seine Verantwortlichkeit geht.

Das Bankcomité, das Sie wählen werden, ist Ihnen verantwortlich, dem Congresse, dem ganzen jüdischen Volke, und was es jetzt thun wird, das wird es in dem Bewusstsein thun müssen, dass die Verantwortung, die ihm obliegt, eine überaus schwere und grosse ist. Aber Sie können nicht darauf eingehen, hier einzelne Punkte, einzelne Wünsche in Paragraphe zu fassen und statutarisch festzulegen; denn, meine Damen und Herren, Sie sind wohl berechtigt, mitzusprechen bei der Gründung der Bank, Sie sind wohl berechtigt, die Gründung der Bank vom zionistischen Gesichtspunkte zu beschliessen; aber Sie sind hier nicht die Gründer der Bank. Es ist ein einfacher geschäftlicher Gesichtspunkt, der uns zwingt, zu sagen: Wir können nur dem Comité bestimmte Punkte mitgeben, die seine Verantwortlichkeit decken, wir können aber keine Statuten entwerfen, denn diese zu entwerfen und zu beschliessen, ist Sache der Actionäre, der Generalversammlung und der Gründer.

Meine Damen und Herren! Diese Actionäre sind doch zum grössten Theile Zionisten. Diese betheiligen sich doch nicht an einer Bank, welche unter Aufsicht einer vom Congresse gewählten Corporation steht, wenn sie nicht im Sinne des jüdischen Volkes denken und fühlen, wenn ihnen nicht das zionistische Ideal vor Augen schwebt — und deshalb möchte ich Sie dringend bitten, über einzelne Punkte hier nicht weiter zu verhandeln, sondern die Resolution, so wie sie vorgeschlagen ist, im grossen und ganzen zu acceptieren — bis auf eine Einschränkung. Es wird mir nämlich soeben mitgetheilt, dass die Bankconferenz mit dem Zusatze: „Insbesondere oder vorzüglich in Palästina und Syrien“ einverstanden ist. (Beifall und Händeklatschen.) Ich möchte Ihnen also im Sinne der Bankconferenz vorschlagen, an beiden Stellen den Satz einzufügen: „Insbesondere in Palästina und Syrien“. (Widerspruch und Rufe: Warum „insbesondere“!)

Ich glaube im Sinne der Bankconferenz Ihnen erklären zu müssen, dass das Wort „insbesondere“ unbedingt nothwendig ist, aus geschäftlichen Rücksichten, die hier nicht weiter erörtert werden sollen und können. Es muss z. B. eine Möglichkeit bestehen, vorläufig Colonien, welche einen Stand von Ackerbauern heranbilden sollen, z. B. in Cypern, zu schaffen, einem Lande, welches gewissermassen die Eintrittsthür nach Palästina bildet und unter englischer Oberhoheit steht. Sie sehen daraus, dass man über eine Sache von vielen Gesichtspunkten sprechen kann und wenn schon dieser geringe Zusatz eine ausführliche Debatte zu eröffnen droht, so erhellt daraus, wie dringend nothwendig es ist, dass wir uns beschränken und im übrigen eine weitere Aenderung dieser Paragraphe in keiner Weise zulassen oder beschliessen.

Schenken Sie den Herren, welche der Bankconferenz beigewohnt haben, und welche sämmtlich — ich wiederhole es — Delegierte zionistischer Vereine sind, das Vertrauen, dass sie das zionistische Interesse bei ihren Berathungen in erster Linie hochgehalten haben.

Aber meine Herren, es handelt sich da um eine Sache, die nicht n u r vom zionistischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden darf. Wir stehen davor, zum erstenmale eine wirkliche, in die Augen springende, reale That des Zionismus zu vollbringen. Es ist das ein historischer Moment für uns, und ich rechne auf den gesunden Sinn der hier anwesenden zionistischen Vertreter, dass Sie sich hier nicht durch Erwägungen beeinflussen lassen, welche vom idealen Gesichtspunkte aus ganz gerechtfertigt sind, welche aber für den praktischen Geschäftsmann in keiner Weise hier zum Ausdrucke und zur Geltung kommen können.

Ich habe erwähnt, dass ich persönlich darauf verzichtet habe, meinen Statutentwurf hier zu vertreten, aus den Gesichtspunkten, die ich hier vorgetragen habe. Ich möchte bemerken, dass dieser Statutenentwurf, aus dem die Ihnen hier vorgelegte Resolution ein kurzer Auszug ist, dem Leiter eines der grössten Welt-Bankhäuser vorgelegt worden ist, und dass ich ein Schreiben von diesem Chefleiter des betreffenden Bankhauses besitze, aus dem ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung den folgenden Satz vorlesen will. Es ist das ein geborener Christ, der auch nicht von getauften Juden abstammt. „Nach vorgenommener Durchsicht kann ich nur bestätigen, dass ich sowohl Prospect als Statuten in ihren Grundzügen für zutreffend und sachentsprechend halte und glaube, dass auf dieser Basis das Unternehmen unter richtiger Leitung eine aussichtsvolle Zukunft haben wird.“. Für diejenigen, die es wünschen, und ein genügendes Interesse für diese Frage bekunden, stelle ich dieses Schreiben zur Verfügung, jeder kann sich davon überzeugen, dass es eine Bank ist, die in der Welt etwas gilt, ich meine, wenn wir unter solchen Auspicien ins Leben treten, dürfen wir uns nicht scheuen, unser Unternehmen als gesund und zukunftsverheissend zu betrachten.

Aus diesem Gesichtspunkte möchte ich an Sie die Bitte stellen einstimmig die Resolution der Bankconferenz mit dem Zusatze in 1 und 2 „insbesondere“ und „vorzüglich“ Syrien und Palästina — redactionell mag das dann festgestellt werden — anzunehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Tschlenow**: In den Ausführungen des Herrn Bambus, die er im Namen der unwillkürlichen Gegner der Bank vorgebracht hat, habe ich etwas vermisst. Wir alle begrüssen es mit der grössten Freude, dass die Bank möglichst schnell begründet werde. Es wird nun die Frage entstehen, von wem die Statuten angenommen werden sollen.

In § 7 heisst es nun wohl (liest):

„Die Verfassung und Geschäftsführung der Bank wird die Vorbereitungscommission unter thunlichster Berücksichtigung des vorgelegten Statutenentwurfes und der im Congress geäusserten Wünsche festsetzen und im Einverständnis mit dem Actionscomité des Zionistencongresses zur Grundlage der Bank machen.“

Aber bei dem grössten Vertrauen zum Actionscomité denke ich doch, dass das Actionscomité es für besser finden wird, diese verantwortliche und wichtige Sache mit dem Plenum zu theilen. Ich schlage daher vor, wir sagen statt „Actionscomité“ „Comité in pleno“, das ist mit allen auswärtigen Mitgliedern.

Präs. Dr. **Herzl**: Das, was Sie sagen, ist so gemeint.

Del. Dr. **Neumark**: Meine verehrten Damen und Herren! Was uns fehlt, ist der Friede. (Lebhafte Oho-Rufe.) Was uns noththut, ist der Friede. (Lebhafte Oho-Rufe.) Es wird abgestimmt werden, es wird der Entwurf angenommen werden, aber Frieden wird es nicht geben in der Partei. (Unruhe.) Die Kluft, die sich in diesem Jahre aufgethan hat. Die Minorität wird majorisiert werden, die Bank wird zustandekommen. Aber Frieden wird es nicht geben in der zionistischen Partei.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte, mir Ihren Antrag zu geben. Sie können jetzt nicht eine neue Debatte eröffnen.

Del. Dr. **Neumark**: Ich beantrage: Ausser dem nach dem Antrage des Bankcomité zu wählenden Bankcomités, wählt der Congress eine aus den Delegierten der einzelnen Landschaften nach dem Zahlenverhältnisse ihrer Wählergruppen zusammengesetzte, dem Congresse verantwortliche Commission, die sich in einer gesetzlichen Form als juristische Person constituiert, und welche die Aufgabe hat, die Interessen des Zionismus der Bank gegenüber zu vertreten. Dieser Commission im Vereine mit dem Bankcomité übergibt der Congress die vor-

liegenden zwei Resolutionen der Bankconferenz, um dieselbe zu überprüfen, zweckmässige Aenderungen vorzunehmen, und dann permanent gemeinsam mit dem zu wählenden Bankcomité zu verwalten."

Referent Dr. **Bodenheimer**: Ich möchte nur bemerken, dass wir dann über diese Uebercommission eine Uebercommission zu wählen hätten, um diese zu controlieren.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte, ich habe die Abstimmung begonnen. Zunächst wird die erste Resolution, die vorgeschlagen ist, zur Abstimmung gebracht werden, die zweite kommt dann abgesondert zur Abstimmung.

Schriftführer **Temkin** (übersetzt diese Aeusserung ins Russische.)

Präs. Dr. **Herzl**: Indem Sie die erste Resolution annehmen oder ablehnen, entscheiden Sie darüber, ob die Bank jetzt gegründet werden soll, ob der Congress dem Comité die nothwendigen Vollmachten ertheilt, die Bank zu gründen, oder ob Sie die Bank um ein Jahr hinausgeschoben haben wollen.

Das ist der Zweck der Abstimmung, die Sie jetzt vornehmen werden. Diese nehmen Sie zunächst vor, auf die erste Resolution, die aus den sieben, Ihnen bekannten, von Ihnen seit mehreren Stunden besprochenen Paragraphen besteht.

Schriftführer **Temkin** (spricht russisch).

Vicepräs. Dr. **Nordau** (spricht französisch).

Beisitzer Dr. **Gottheil** (spricht englisch.)

Del. Bernhard **Lazare** (französisch. — Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Ich habe einen Missbrauch begangen, indem ich Herrn Lazare das Wort gegeben habe. Da es aber geschah, um seine Abstimmung gegen die Vorlage zu erklären, glaubte ich nicht weit genug gehen zu können. Die Wiederaufnahme der Debatte aber ist ausgeschlossen. (Beifall.)

Wir werden das, was Herr Lazare gesagt hat, übersetzen und dann ohne Ertheilung des Wortes an andere zur Abstimmung schreiten.

Herr B. Lazare sagte, die Vorlage, die Ihnen gemacht wurde, sei noch nicht reif genug, um von diesem Congresse angenommen zu werden. Er wünsche nicht, dass ein Beschluss gefasst werde, von dem die jüdische Bevölkerung vorher nicht so genügende Kenntnis hatte, um diesen Plan in allen Einzelheiten studieren zu können. Er meint, dass eine Verschiebung auf das nächste Jahr nicht den Verlust des Jahres bedeuten würde, sondern, dass es ein grösserer Verlust wäre, wenn wir die Gründung der Bank jetzt beschliessen (Widerspruch) und dass es nicht demokratisch ist, in so überstürzter Weise wichtige Beschlüsse zu fassen, von denen nicht alle Individualitäten des Volkes genügend verständigt worden sind.

Da ich Herrn B. Lazare das Wort gelassen habe, so erlauben Sie mir kurz zu bemerken, dass ich glaube, dass, wenn wir erst alle Leute fragen wollten, wir nie etwas zustande bringen würden.

Was Herr B. Lazare gesagt hat, bitte ich nun ins Russische und Englische zu übersetzen. (Geschieht.)

Wir schreiten jetzt zur Abstimmung. Diejenigen, welche für die erste Resolution . . .

Del. Dr. **Wilensky**: Ich möchte den Herrn Präsidenten darauf aufmerksam machen, dass der Antrag von Herrn Syrkin und von mir vor der Abstimmung vorgelesen werden muss.

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird der von der Commission acceptierte amendierte Antrag zur Abstimmung gebracht. Die Abstimmung wurde genügend erklärt, und zwar in vier Sprachen. Wir werden jetzt ab-

stimmen. Diejenigen, welche für die Annahme der im Druck vorliegenden Resolution I des Anhanges mit den Zusätzen sind, wollen die Hand erheben. [Wird ins Russische und Englische übersetzt.] (Geschieht.)

Bitte um die Gegenprobe. (5 sind dagegen.) Die Resolution ist angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Die Versammlung erhebt sich.)

Ich werde jetzt die II. Resolution zur Abstimmung bringen. Ich bitte die Namen zu verlesen.

Del. Dr. **Mintz** (liest die Namen)

Del. **Tolkowski**: Ich möchte um Berufsangabe eines jeden Herrn bitten.

Del. . . . . :*) Ich beantrage noch Dr. Herzl und Dr. Kohan-Bernstein.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte den Entwurf zu lesen. In demselben steht, dass das Bankcomité ausserdem noch mit dem Actionscomité in Verbindung zu stehen hat.

Soll die Wahl en bloc oder mittelst Stimmzettel vorgenommen werden?

Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass, wenn Sie die Wahl durch Stimmzettel vornehmen, die Vorschläge anderer Personen entfallen. Sie haben die volle Freiheit, Namen zu nennen, die Ihnen belieben, und in der Pause, die dann eintritt, kann das Scrutinium vorgenommen werden.

Del. . . . . :*) Ich vermisse unter den Namen der Mitglieder dieser Commission den Namen Dr. Bodenheimer.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Bodenheimer hat sich dem Wunsche gegenüber, in das Comité einzutreten, ablehnend verhalten. (Rufe: Dr. Bodenheimer! — Beifall.)

Dr. **Bodenheimer**: Ich danke für das Vertrauen, das Sie mir schenken, bin aber nicht in der Lage, da mein Beruf nicht der eines Geschäftsmannes ist, mich dieser Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nehmen wird, ausschliesslich zu widmen. Soweit die Verwendung meiner Kraft im Dienste der Sache wünschenswert ist und von der Commission verlangt wird, stehe ich jederzeit zur Verfügung. (Beifall.)

Del. . . . . . . :*) Ich schlage Dr. Kohan-Bernstein vor.

Del. . . . . . . :*) Ich glaube, es sollte ein Banquier gewählt werden: es wird Dobranicki empfohlen, ein guter Jude, ein guter Zionist.

Del. Josef **Stern**: Ich möchte das Präsidium fragen, wie das Zusammenwirken der in die Commission gewählten Herren gedacht ist. Nicht zwei wohnen in derselben Stadt. Wie wird die Commission geleitet und wie wird das Zusammenarbeiten sein?

Vors. Dr. **Herzl**: Soviel ich weiss, gedenken sich die Herren zunächst zu constituieren und dann regelmässige Zusammenkünfte zu vereinbaren. Was das Verständigen betrifft, so liegt doch angesichts des Telegraphen keine Schwierigkeit vor.

Del. **Greenberg** (englisch).

Vors. Dr. **Herzl**: Mr. Greenberg wünscht, dass für England Bentwich gewählt werde; dieser gibt aber dieselbe Erkärung ab, wie Herr Dr. Bodenheimer.

Wir stehen alle dem Comité nahe; ausserdem besitzt dieses das Cooptierungsrecht. Uebrigens können Sie Ihren Willen zum Ausdruck bringen, indem Sie darüber abstimmen, ob Sie neun oder mehr Mitglieder wünschen, und im ersteren Falle, ob Sie die Wahl en bloc oder mittelst Stimmzettel vornehmen wollen. (Rufe: En bloc!)

---

*) Der Name des Delegierten konnte nicht eruiert werden.

Es wird jetzt darüber abgestimmt, ob das die Bankgründung vorzunehmen berufene Comité aus neun oder mehr Mitgliedern bestehen soll; diejenigen, die für neun Mitglieder, also für den Entwurf der Vorconferenz sind, wollen die Hand erheben.

Temkin (übersetzt ins Russische).

Dr. **Nordau** (übersetzt ins Französische).

Prof. **Gottheil** (übersetzt ins Englische).

(Die Abstimmung erfolgt mit Gegenprobe.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Wahl von neun Mitgliedern ist mit 99 gegen 54 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall.) Ich werde aufmerksam gemacht, dass die Cooptierung nicht ausgeschlossen ist. Die Gewählten werden nach der Constituierung sich cooptieren. (Uebersetzung.)

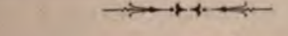
Diejenigen, welche für Enbloc-Annahme der Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt. — 6 sind dagegen.)

Die vorgelesene Liste ist angenommen. (Beifall.) Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass im § 1 der ersten Resolution von der Corporation die Rede ist, unter deren Aufsicht die jüdische Colonialbank stehen wird. Aus praktischen Gründen werden wir die Wahl erst zum Schlusse des Punktes „Colonisation“ vornehmen, nachdem das Actionscomité gewählt sein wird.

Vors. Präs. Dr. **Herzl**: Es liegt eine Anzahl von Anträgen vor, welche Ausführungsmodalitäten betreffen. Diese werden sämmtlich diesem Comité, welches jetzt bevollmächtigt ist, zur Berücksichtigung zugewiesen werden. Es ist selbstverständlich, dass kein ernster Antrag unter den Tisch fallen wird, und die Herren werden sich davon weiter überzeugen, indem Sie sich mit der Commission in Verbindung setzen.

Jetzt, nachdem wir diesen Punkt erledigt haben, werden wir uns eine kurze Zeit stärken. Ich werde jetzt die Sitzung unterbrechen und sie um $^1/_2$6 Uhr wieder aufnehmen und zwar mit der Fortsetzung der Debatte über die Colonisation, die gestern unterbrochen wurde und wo wir eine geschlossene Rednerliste haben.

Die Sitzung wird um $^1/_2$5 Uhr nachmittags unterbrochen.



Abendsitzung

Beginn der Sitzung 6 Uhr.

Vorsitzender:

Präsident: Dr. Theodor Herzl.

Vors. Dr. **Herzl**: (lebhaft acclamiert):

Ich muss zunächst Herrn Dr. Friedemann zum Berichte des Wahlprüfungsausschusses das Wort geben.

Referent Dr. **Friedemann**: Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen in ganz kurzen Worten das Ergebnis der Wahlprüfung hier mittheile. Bevor ich das aber thue, möchte ich ein Versehen richtig stellen, das gestern in der Eile vorgekommen ist. Es ist gesagt worden, dass die Wahl des Herrn Trietsch beanständet worden ist. Umgekehrt ist seitens des Herrn Trietsch ein Einspruch erhoben gewesen. Dieser Einspruch ist nun zurückgezogen worden.

Wir haben sämmtliche Wahlen bestätigt mit Ausnahme von zweien. Es sind das die Wahlen des Herrn L. Spira in Krakau und des Herrn Son in Buenos Ayres.

Die Wahl des ersteren zu cassieren, haben wir Ihnen deshalb vorschlagen zu müssen geglaubt, weil wir constatiert haben, dass derselbe gegen die Aufforderung des Wahlbureaus die Einladung nicht allen Schekelzahlern hat zugehen lassen und weil er beim Wahlact, in welchem er in eine Stichwahl mit Herrn Dr. Thon gekommen war, drei Stimmzettel unrechtmässig in die Wahlurne gesteckt hat, welche auf seinen eigenen Namen lauteten. Da sich das Wahlergebnis 15:17 stellte, ergibt sich nach der Cassierung dieser 3 Stimmen nicht mehr die nöthige Mehrheit, infolgedessen wäre die Wahl zu cassieren und wir schlagen Ihnen das vor.

Was die Wahl des Herrn Son betrifft, so war allerdings für dieselbe ein Wahlprotokoll vorhanden. Es sind aber weder Schekelgelder von Herrn Son abgeliefert worden — dieselben sind angeblich unterwegs verloren gegangen — noch sind die Blocks eingegangen, auf welchen vermerkt sein muss, wer eigentlich die Schekelzahler waren, die sich unter dem Wahlprotokoll befinden. Da wir also die Identität der wirklichen Schekelzahler mit denen, welche sich am Wahlprotokolle befinden, nicht feststellen können, haben wir geglaubt, Ihnen die Cassierung auch dieser Wahl empfehlen zu sollen. Wir bitten daher, die Wahl dieser beiden nicht zu bestätigen.

Präs. Dr. **Herzl**: Sind zunächst die Herren Spira und Son zugegen? (Nach einer Pause): Ich glaube Herr Spira ist überhaupt nicht nach Basel gekommen. Herr Son ist aber hier, und ich glaube, er sollte gehört werden.

Del. **Schach**: Ich bedaure sehr, Sie bitten zn müssen, den Antrag des Herrn Präsidenten abzulehnen. Wir wollen das Princip durchgesetzt wissen, dass wir legale Vertreter des jüdischen Volkes sind, und nicht jeder herkommen kann und sagen kann: Ich bin legaler Vertreter. Wir werden sonst dem Spotte ausgesetzt sein.

Was Ihnen die beiden Herren vorbringen werden, kann nur eine grosse Debatte herbeiführen, in die Dinge hineingezerrt würden, die hier besser nicht erörtert werden mögen. Erklären Sie die Wahlen für ungiltig, damit ist die Sache ein für allemal abgethan.

Präs. Dr. **Herzl**: Gegen die Ungiltigkeitserklärung spricht aber eben die Gerechtigkeit, dass man nicht einen seines Mandates verlustig erklären darf, ohne ihn vorher gehört zu haben.

Del. **Schach**: Wir haben von unserem Generalsecretär Reich gehört, diese Wähler haben nie ein Schekelbuch, nie Blocks besessen. Wir haben gesagt, nur ein Schekelzahler ist wahlberechtigt und Schekelzahler ist nur der, der ein Sckekelbuch ausgestellt hat. Da die Leute kein Schekelbuch hatten, sind sie keine Zionisten, keine Wähler. Die Sache ist so klar, wie nur irgendetwas. (Zustimmung.)

Del. Dr. **Mintz**: Nach § 3 der von uns angenommenen Geschäftsordnung findet über die Frage der Agnoscierung oder Annullierung der Wahlen keinerlei Debatte statt. (Zustimmung.)

Präs. Dr. **Herzl**: Also der Fall Spira ist gar nicht in Discussion zu stellen, den Fall Son werden wir nach Massgabe der Tagesordnung am Schlusse erörtern. Im übrigen ist es, glaube ich, sehr erfreulich, dass unter so vielen Wahlen so wenige mit Recht angefochten werden.

Was die Einläufe betrifft, so sind heute 85 Telegramme und 87 Briefe eingelangt. Von Nichtjuden ist zu erwähnen: Baron Maximilian Manteuffel. (Beifall.) Ferner eine kleine Uebersicht über die Kundgebungen im einzelnen. (Siehe dieselbe im Anhange.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wir fahren in der Debatte über die Colonisationsfrage fort.

Das Wort hat Herr E. W. Rabbinowitsch aus London.

Del. **Rabbinowitsch**: Meine Damen und Herren! Nachdem unsere Discussion über die Colonisation unterbrochen worden ist, glaube ich, dass ich vielleicht niemand zu nahe trete, wenn ich das Präsidium bitte, die Resolutionen, die gestern vorgeschlagen worden sind, nochmals vorzulesen, da wir uns sonst kaum verstehen würden. Es ist in der Zwischenzeit eine solche Variation von Gegenständen vorgekommen, dass begreiflicherweise das, was gestern vorgegangen ist, mehreren Herren aus dem Gedächtnisse entschwunden sein dürfte.

Del. Dr. **Mintz** (liest die Anträge der Colonisationscommission):

„Der Congress, welcher der bereits begonnenen Colonisation in Palästina sympatisch gegenübersteht und die weitere Colonisation zu fördern wünscht, erklärt:

1. Unter „zweckdienlicher Besiedlung" Palästinas versteht man die Colonisation, die nach einer von der türkischen Regierung dazu erlangten Erlaubnis und nach einem Plane und unter Leitung einer vom Congresse gewählten Commission durchgeführt werden soll.

2. Diese zur Ueberwachung und Leitung der Colonisations-Angelegenheiten eingesetzte Commission besteht aus 10 Mitgliedern und hat ihren Sitz in London. Zu dieser Commission entsenden: England 3, Russland 2, Galizien 1, Deutschland 1, Rumänien 1 und das Actionscomité 2 Mitglieder. Mindestens 3 Mitglieder genannter Commission müssen ihren ständigen Wohnsitz in London haben. Die für die Administrations-Ausgaben nöthigen Mittel bestreitet das Actionscomité.

3. Die ersten Colonisationsschritte sollen mit den in der Türkei sich aufhaltenden Juden vorgenommen werden.

4. Zur Erwirkung einer Colonisations-Erlaubnis bei der türkischen Regierung soll die Thätigkeit der Colonialbank beitragen.

5. Der Congress verpflichtet die Zionisten, ihren Einfluss dahin zu benützen, dass alle Colonisations-Gesellschaften nach einem den obigen Beschlüssen entsprechenden Plan zu arbeiten sich bestreben.

6. Der Congress ersucht das Actionscomité, wissenschaftliche Untersuchungen zur Klarlegung der rechtlichen Lage der Juden in der Türkei, besonders in Palästina, zu veranlassen."

Del. **Rabbinowitsch** (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Es wird vielleicht zum gegenseitigen Verständnisse beitragen, wenn ich vorausschicke, dass ich die Ehre habe, einen, respective zwei Colonisationsvereine in England hier zu vertreten. Mithin spreche ich wenigstens theilweise im Namen der Colonisationsvereine und im Namen von Colonisationsvereine zu Ihnen redend, muss ich sagen, dass wir es mit Freude begrüssen, dass diesem Congresse eine derartige Resolution vorgeschlagen worden ist, die von vorneherein den Colonisationsvereinen und der Colonisation überhaupt Ihre Sympathien ausdrückt.

Was die Colonisationsvereine selbst betrifft, kann ich Sie versichern, dass unsere Sympathien mit dem Congress bei mehreren Gelegenheiten bereits ausgedrückt worden sind. Der Umstand, dass Sie

verschiedene Vertreter dieser Colonisationsvereine haben, ist ein genügender Beweis, dass die Colonisationsvereine dem Congress ihre Sympathien widmen.

Sie haben auch bei der stattgehabten Debatte wahrgenommen, dass keine störende Opposition vonseite der Vertreter der Colonisationsvereine vorgekommen ist; ein genügender Beweis, dass diejenigen Richtungen, welche man gewohnt ist, als feindliche Brüder zu betrachten, sich eigentlich gar nicht so feindlich gegenüberstehen, wie man es geglaubt und erwartet hat. Die Sympathie, welche der Congress jetzt auszusprechen berufen ist, ist, wie ich glaube, keinen Augenblick zu früh gekommen, und wenn Ihnen die Verhältnisse in England so bekannt wären, wie uns, so würden Sie vollkommen mit uns übereinstimmen, dass diese sympathischen Erklärungen vonseite des Congresses wenigstens für England ein zeitgemässer Schritt selbstverständlich ist, denn unsere Verhältnisse in England haben sich in einer Weise zugespitzt und die Anfeindungen, die unter den Zionisten, die sonst eine und dieselbe Richtung verfolgen, bestanden, waren in glücklicher Weise derart, dass wir uns eigentlich unseren Feinden gegenüber förmlich lächerlich machen. Das ist milde gesprochen.

Doch glaube ich, meiner Aufgabe nur theilweise zu genügen, wenn ich blos auf die Lichtseite aufmerksam machen sollte, ohne zu gleicher Zeit auch unsere Stellung, die wir nicht blos der Vergangenheit nach, sondern auch der Zukunft nach dem Congresse gegenüber einzunehmen gedenken, zu präcisieren.

Ich bin der Meinung, dass die Colonisationsvereine verpflichtet sind, nach wie vor, ihre colonisatorischen Bestrebungen auch selbstständig fortzusetzen, und der Grund dieser meiner Behauptung ist, weil ich eine Verschmelzung mit dem Actionscomité nicht anrathe, da ich der Meinung bin, dass die Zeit dazu noch nicht reif ist. Mag man die vergangene Thätigkeit des Actionscomités noch so gut beurtheilen, man muss sich doch gestehen, wenn man die Sache frei und vorurtheilslos beurtheilt: Das Actionscomité befindet sich noch im Stadium der Aspiration. Von besonderen Thaten konnte keine Rede sein und ist keine Rede.

Ich beziehe mich nicht blos auf das politische Gebiet, ich beziehe mich hauptsächlich auf das colonisatorische Gebiet und auf diesem Gebiete konnte man ja vom Actionscomité eigentlich nichts erwarten, weil das Actionscomité in dieser Richtung eigentlich bis jetzt nichts versprochen hat.

Allerdings verspricht das Actionscomité in dieser Richtung eine neue Bahn einzuschlagen, was wir natürlich mit Freuden begrüssen, aber zugleich verkennen wir durchaus nicht, dass es für den Moment ein Vorhaben ist, ein Unternehmen, ein wohlwollendes Unternehmen vonseite des Actionscomités.

Es müssen wahrscheinlich noch Jahre vergehen, bis das Actionscomité derartige Resultate auf legalem Wege aufzuweisen imstande sein wird, welche die Chowewe Zion auf illegalem Wege bereits aufgewiesen haben.

Meine Damen und Herren! Der Berichterstatter, der gestern über die Verhältnisse in Palästina hier gesprochen hat, hat eine Colonie Kastinie erwähnt, und wenn Sie sich noch dessen erinnern, hat er diese Colonie sehr rühmlich hervorgehoben.

Ich habe das Vergnügen, meine Herren, Ihnen bekannt zu machen, dass diese Colonie, welche so rühmlich hervorgehoben wurde und welche das Werk der Chowewe Zion Association ist, blos ein zweijähriges Kind ist und wenn die Chowewe Zion Association in so kurzer Zeit und unter solch' schwierigen Verhältnissen, wie sie hier ge-

schildert worden sind, ein derartiges Werk vollziehen konnte, dann glauben wir, dass wir uns mit der Arbeit der Chowewe Zion Association nicht zu schämen haben und wenn die Zeit kommen wird, dass das Actionscomité auf legalem Wege ein derartiges Kind nach zweijähriger Thätigkeit aufzuweisen imstande sein wird, dann werden wir Colonisationsvereine mit dem grössten Vergnügen unsere Separatstellung und Existenz aufgeben und gemeinsam mit dem Actionscomité auch auf colonisatorischem Gebiete arbeiten.

Da ich, meine Herren, der Ansicht bin, dass für die nächste Zukunft wenigstens die colonisatorischen Vereine eine temporäre Existenzberechtigung haben, glaube ich, dass es nur recht und billig wäre, wenn diese temporäre Existenzberechtigung auch indirect in den Resolutionen angezeigt werde.

Zu diesem Zwecke habe ich dem Präsidium einen kleinen Zusatzantrag zur Resolution 5 übergeben und es würde mich freuen, wenn jemand der Herren diesen Zusatzantrag der hohen Versammlung vorlesen möchte.

Del. Dr. **Mintz**: Punkt 5 heisst nämlich: (liest): „Der Congress verpflichtet die Zionisten, ihren Einfluss dahin zu benützen, dass alle Colonisationsgesellschaften nach einem der obigen Beschlüsse entsprechenden Plan zu bearbeiten sich bestreben."

Herr Rabbinowitsch stellt nun folgenden Antrag: Es möge eingefügt werden, dass alle Colonisationsvereine, die ihre colonisatorische Thätigkeit selbstständig fortzusetzen gedenken."

Del. **Rabbinowitsch**: Also meine Damen und Herren! In Bezug auf den Wortlaut, wie auch auf die politische Tragweite, welche ausgedrückt worden ist, in den Resolutionen, die hier vorliegen, glaube ich, dass die Colonisationsvereine sich vollkommen übereinstimmend erklären können, ohne ihren eigenen Principien in irgend einer Weise entgegenzuhandeln. Selbst diejenigen Colonisationsvereine, die auf die Infiltration bereits angewiesen sind, werden imstande sein, sich in Einklang zu setzen mit den Wünschen des Actionscomités, wie es in diesen Resolutionen ausgedrückt ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich muss Sie aufmerksam machen, dass gestern beschlossen wurde, kein Redner dürfe mehr als 5 Minuten reden.

Del. **Rabbinowitsch**: Ich empfehle Ihnen, meine Damen und Herren, den Zusatz, den ich beantragt habe, anzunehmen. (Beifall).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube nicht, dass darüber abzustimmen ist.

Die folgenden Redner mache ich aufmerksam, dass gestern die Fünf-Minutenfrist beschlossen wurde.

Del. **Seph**: (spricht im Jargon).

Del. **Menczel**: Icb werde gegen die Anträge des Colonisationsausschusses, dem ich selbst angehöre, stimmen.

Ich bitte Sie, dies aber nicht so aufzufassen, als ob ich ein Justamentspolitiker wäre, der sich auch einmal mit der Gloriole der besseren Ueberzeugung umgeben will. Ich habe Bedenken, weil ich nicht wünsche, dass unsere Gegner Recht behalten, welche sagen, dass wir Wasser in unseren Wein mischen. Mir ist ein starkes Getränk lieber, selbst wenn ich einige Unannehmlichkeiten davon habe, als gewässerter Wein. Ich gestehe aufrichtig, dass ich in diesem langsamen Colonisieren gar nichts erblicken kann. Wenn Sie das Geld, das Sie darauf verwenden, lieber hier den Leuten zuhause geben, haben Sie dieselben besser versorgt. Wenn Sie das Actionscomité verpflichten, das Geld zu Colonisationszwecken zu verwenden, so ist es besser, wir halten keinen Congress, sondern thun das Geld zusammen und schicken 3 bis 4 Familien hinaus. Ich erblicke in dem langsamen Colonisieren

keine Volkshilfe. Wenn der Zionismus bloss einzelnen Personen helfen kann, hat er seine Rolle ausgespielt.

Ich möchte noch auf einiges aufmerksam machen. Es ist ja möglich, dass einzelne Colonisationsvereine, die schon bestehen, ihre Thätigkeit nicht auf einmal aufheben können, aber dass sich der Congress mit gewissen Bestrebungen identificiert, die dem Zionismus fernestehen, möchte ich verhütet wissen. Wir können nicht zugeben, dass der Congress heute den philanthropischen Standpunkt des Bankiers einnimmt, welcher sagte: Nehmt mir den Schnorrer weg, er zerreisst mir das Herz. (Heiterkeit.) Sehr viele Vereine stehen heute auf diesem Standpunkt, ich spreche hier zu den Galizianern. Wenn in Galizien das Werk zu Ende geführt werden soll, lässt sich nichts einwenden. Die Herren stehen auf der Grundlage einer wirtschaftlichen Basis. Aber der Congress braucht sich nicht zu identificieren. Ich sehe aber nicht ein, wozu wir heute, die wir das Baseler Programm anerkannt haben, auf einmal das Programm des Herrn Dr. Mandelstamm, welches an dem vorjährigen Programme nichts ändert, annehmen sollen. Damit haben Sie das Colonisationsproject umgeändert. (Zustimmung.) Das ist keine öffentliche rechtliche Heimstätte, wenn Sie einige Personen hineinschmuggeln. (Widerspruch.) Das Volk sagt: Wenn Sie dem Sami und Jainkef helfen, damit ist nicht gedient. (Widerspruch.) Ich werde es also germanisieren: Dem Jakob und Samuel! (Heiterkeit.) Das Volk wünscht radicale Hilfe. Wenn es aber heisst, nach 10 Jahren werden drei Familien hinausgeschickt, so macht die Sache Bankerott. Das bitte ich zu bedenken. Ich weiss, die Anträge werden angenommen werden, ich sage aber, mir und vielen Collegen wird die beste Waffe aus der Hand genommen, dass der Zionismus ein Volksmittel, ein Mittel zur Abhilfe ist. Sie werden einen aus vielen Wunden Blutenden nicht mit Englisch-Pflaster heilen. Sie werden ein Loch verstopfen, aber dem Zionismus damit nicht dienen. (Beifall und Widerspruch.)

Del. **Bambus**: Meine Damen und Herren! Der Herr Vorredner hat, wie gestern Herr M o z k i n und noch andere Redner, von Schmuggeln gesprochen, davon, dass eine oder die andere Familie eingeschmuggelt werden soll. Ich möchte Sie auf eines aufmerksam machen. Ich habe die amtliche consularische Auskunft in der Hand, dass das Einwanderungsverbot in der Türkei, das ursprünglich gegen alle Israeliten bestand, längst auf eine Masseneinwanderung beschränkt ist. Wenn einzelne Beamten, hohe oder niedere, mit Unrecht die Einwanderung beschränken, werden wir dem gegenüber Mittel gebrauchen, die eine Vergewaltigung verhindern. Von Schmuggel ist keine Rede. (Beifall und Händeklatschen.)

Ich bitte vor allem, eine scharfe Grenze zwischen Infiltration und Colonisation zu machen, nicht weil die Infiltration illegal ist, es ist nicht illegal, wenn wir die Mittel, die wir besitzen, benützen — weil die Colonisationsvereine und gerade die philanthropischen Vereine absolut niemanden veranlasst haben, nach Palästina zu gehen.

Es ist in keinem der Vereine zulässig gewesen, dass man die Leute hinübergeschickt hat. Ich betone nochmals, ich erkläre das nur zur Richtigstellung. Ich würde das absolut nicht billigen, weil die Infiltration nicht illegal ist. Ich werde das Document nach Schluss des Congresses dem Actionscomité übergeben und hoffe, dass das neugewählte Actionscomité auch in diesem Falle unser gutes Recht wahren wird.

Wenn nun die Infiltration nicht illegal ist, die Colonisation ist es noch viel weniger. Darauf brauche ich nicht weiters einzugehen. Wenn der Vorwurf der Illegalität nun weder gegen das eine noch gegen das andere erhoben werden kann, wieso soll dann die Fortsetzung der

gegenwärtigen Colonisation und Infiltration unsere zionistischen Pläne irgendwie stören?

Ich komme zu einem anderen Punkte. Die 5 Minuten Redezeit gestattet es mir nicht, die Rede des Herrn Mozkin zu widerlegen. Aber das muss ich mit aller Energie betonen, diese Schilderung der Verhältnisse war absolut einseitig. Herr Mozkin hat sehr gut gesehen, er hat ganz dasselbe gesehen, was ich gesehen habe. Und was er als Augenzeuge gesehen hat, kann ich auch bestätigen. Wenn aber Herr Mozkin sich von Colonisten allerlei hat erzählen lassen, so muss ich sagen, ich habe dasselbe gethan. Der Unterschied ist nur der, dass ich das nicht geglaubt habe. Ich bitte auch die Herren Journalisten die ausdrückliche Erklärung mitzutheilen, es besteht eine Wechselwirkung zwischen den Juden in Palästina und in den Colonien. Es haben die Juden in den Colonien von den Juden in Palästina sehr schlechte Eigenschaften übertragen erhalten und im Volke herrscht grosses Misstrauen gegen diejenigen, welche sie leiten. Das ist die Einwirkung der Verhältnisse von Jerusalem, und wenn Herr Mozkin die schwerwiegendsten Anklagen erhoben hat gegen eine Anzahl von Beamten, ohne Namen zu nennen, so muss ich absolut erklären, dass, ehe der Beweis dafür erbracht wird, es mir unangemessen erscheint, diesen Beweis von der Tribüne zu erheben. (Beifall und Zischen.) Ich muss das erklären, weil ich aus eigener Erfahrung weiss, wie diese Anklagen zerschmelzen, wenn man ihnen näher treten will.

Ich will mich mit einem Fall begnügen. Ich war selbst in Palästina. Man hat mir gesagt, ein Beamter wuchert die Colonisten aus. Ich habe erklärt, dass ich meinen ganzen Einfluss aufbieten werde — und ich glaube, ich besitze einen solchen — dass dem Betreffenden, der mir das mittheilte, nicht nur nichts geschehen, sondern dass er von der Verwaltung fort in eine andere versetzt werden wird, wo ihm absolut nichts geschieht, er soll den Beweis dafür erbringen. Und es war einfach unmöglich, den geringsten Beweis zu erbringen.

Noch ein zweiter Fall, der noch charakteristischer ist. Man hat mir erklärt, dass eine Protectionswirtschaft in der schlimmsten Form — ich will mich hier nicht deutlicher aussprechen, Sie werden schon sehen, was ich meine — dazu geführt habe, dass in einer Colonie einer Familie ein Verkaufsladen errichtet wurde. Ich bin in die Colonie gekommen, habe mich orientiert bei einer Person, die das absoluteste Vertrauen hat. Ich erkläre, dass ich alle Namen nennen kann. Ich erkläre, dass mir dann auf die absolut zuverlässigste Weise mitgetheilt worden ist, dass in dieser Familie nur eine Frau, und zwar eine von 60 Jahren, war.

So zerfliessen die Anklagen in den weitaus meisten Fällen, wo man ihnen näher tritt, und ich kann sagen, dass sie in allen Fällen zerflossen sind, wo ich versucht habe, sie zu fassen.

Es fällt mir absolut nicht ein, alles in Schutz zu nehmen, aber ich muss es als unzulässig bezeichnen, wenn man eine grosse Verwaltung in dieser Weise angreift, ohne das Beweismaterial zu haben. (Zustimmung.)

Ich kann auf die anderen Punkte nicht eingehen. Nur auf eines möchte ich Sie noch hinweisen.

Wir haben die Verwaltung des Baron Rothschild in der schärfsten Weise kritisiert, nicht nur in den Personen, sondern auch in der sachlichen Tendenz. Dem gegenüber muss ich darauf hinweisen, hätten wir Rothschild nicht gehabt, hätten wir heute überhaupt keine Colonien. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und ich muss, was noch viel mehr ins Gewicht fällt, darauf hinweisen, hätten wir schon eine Colonialbank gehabt, wir hätten doch keine Colonien gehabt, denn kein

Institut, das von öffentlichen Geldern und für öffentliche Gelder geleitet wird, wäre imstande gewesen, dieses, so ungeheure Verluste bringende Experiment, zu machen.

Präs. Dr. **Herzl**: Her Bambus, Sie haben die Zeit weit überschritten. Gerade, weil Sie einen anderen Standpunkt vertreten, habe ich Sie weiter reden lassen. Aber wenn Sie sich dagegen verwahren, was Herr Mozkin, der, durch uns nach Palästina geschickt, an Ort und Stelle durch viele Wochen die Verhältnisse studiert hat, dem zu glauben wir alle Ursache haben, uns berichtet hat, so möchte ich doch nicht, dass sie auf der anderen Seite die Verdienste von Leuten hervorheben, von denen wir vielleicht nicht alle so überzeugt sind wie Sie. (Lebhafter Beifall und Widerspruch.) Ich wäre daher der Ansicht, dass Sie mit möglichster Vermeidung der Nennung von Personen hier discutieren und sich auf das Nöthigste beschränken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich möchte Sie nicht beschränken und bin überzeugt, dass der Congress Ihre sehr interessanten Ausführungen anhören wird. Ich möchte nur nicht, dass persönliche Fragen, welcher Art immer, von dieser Tribüne aus lanciert werden. (Lebhafter Beifall.)

Del. W. **Bambus**: Ich füge mich selbstverständlich dem Wunsche des Präsidiums und möchte nur das eine constatieren, dass wir, nicht wie es Herr Mozkin gesehen hat, einen Kriegszustand drüben haben, sondern einen Zustand der Pionniere. Unsere Colonisten müssen viel leiden und es geht nicht an, ohne schwere Leiden zum Ziele zu gelangen. Wenn wir heute weiter sind, danken wir das der 16jährigen Thätigkeit, auf die wir aufbauen können.

Herr Mozkin hat dann ausgeführt, dass Wein und andere Producte, insbesondere Wein, noch nicht verkauft worden sind. Er hat nur dabei übersehen, dass die Frage des Weinverkaufes seit 2 Jahren aufgetaucht ist. Der Wein wird mit jedem Jahre stärker verkauft und ich glaube, in kurzer Zeit wird diese Frage gelöst sein.

Wenn dies heute noch nicht ganz der Fall ist, so ist darauf hinzuweisen, dass die Colonien nicht absolut auf den Wein angewiesen sind. In allen Colonien sind Obstbäume gepflanzt worden, und es wird darauf hingearbeitet, dass ein combiniertes System eingeführt wird, damit die Leute, wenn in einem Zweige Missernte ist, durch den Ertrag des anderen Zweiges ihr Leben fristen können.

Herr Mozkin hat ferner ausschliesslich gesprochen von den Colonien unter der Rothschild'schen Verwaltung, er hat aber nicht der selbständigen Colonien erwähnt und der unter Leitung der Chowewe Zion stehenden Colonien. Er hat einmal Kastinie genannt und davon gesprochen, dass das eine Mustercolonie sein soll. Das ist ein Irrthum. Kastinie ist keine Mustercolonie, sondern eine Experimentiercolonie. Man hat den Leuten dort die verschiedensten Quantitäten Grund und Boden gegeben. Man hat in anderen Colonien Experimente anderer Art machen müssen. Eine Mustercolonie hat der Verein bisher weder geschaffen noch schaffen wollen. Dennoch müssen wir sagen, dass die Resultate nicht unbefriedigende sind. Herr Mozkin selbst hat das ausgeführt, er hat nur betont, dass die Zustände unsicher sind.

Meine Damen und Herren! Wie denken Sie sich in Colonien von verhältnismässig so kurzer Dauer in einem fremden Lande mit einem Volke, das des Ackerbaues ungewohnt war, in so kurzer Zeit sichere Zustände zu schaffen? Jedes einzelne Product in Palästina mit Ausnahme des Getreides muss mit dem Absatzmarkte im Auslande rechnen, für jedes einzelne Product müssen landwirtschaftliche Experimente gemacht werden. Und dann ist es wiederum nothwendig, den Markt des Auslandes zu erobern. Das kostet viel Zeit. Zum Beispiel der Oelbaum trägt erst in 11 bis 15 Jahren einen Ertrag. Wir haben die Colonien

noch nicht so lange und wissen nicht, ob die Sorten des Oelbaumes recht sind. Wenn sich diese schlecht bewähren, müssen andere eingesetzt werden. Wer hinübergegangen ist in der Meinung, leichten Boden zu finden, hat sich getäuscht, weil die Idee, in Palästina zu colonisieren, unklar war, und man sich der Schwierigkeiten nicht bewusst war. Man hat von vielen Seiten hervorgehoben, wie viel Geld da hineingesteckt worden ist. Das wissen wir. Aber wir, die Vertreter der Colonisationsvereine, obwohl ich hier nicht als solcher stehe, sondern als Zionist, die wir die praktische Colonisation seit Jahr und Tag betreiben, wissen, dass die Colonisation in allen anderen Ländern dasselbe oder mehr kostet. Selbst da, wo die Colonisation mit staatlicher Hilfe betrieben wird, wo der Staat Geld hergibt und den Beamtenstand liefert, kostet die Colonisation unverhältnismässig mehr. Preussen zum Beispiel hat mit dem Aufgebot von 100 Millionen Mark in Posen Colonisation betrieben.

Und nun zum Principe der geschäftlichen Colonisation! Man hat das bei der Colonialbank in den Vordergrund gestellt und gesagt, die geschäftliche Colonisation ist wirksamer. Bedenken Sie, wenn Sie Landbauern nach dem wirtschaftlichen Principe colonisieren wollen, müssen Sie für die Familie 30.000 Francs haben, damit die Leute in der Lage sind, Ihnen in 30 Jahren die Vorschüsse zurückzuzahlen. Diese Geldmittel haben wir nicht gehabt und wird die Colonialbank auch nicht haben. Aber ein Zweig der Colonisation ist uns und allen offen mit geringerem Capital, das ist die industrielle Colonisation und die wird die Aufgabe sein, die der Colonialbank zufallen wird. Diese industrielle Colonisation ist auch die einzige Colonisation, die in Wirklichkeit für die grossen Massen der in Palästina schon befindlichen Juden etwas Wirksames erreichen kann. Unter Umständen können Sie Hunderte von Juden hinausführen auf das Land und Bauern werden lassen, aber nicht die grosse Mehrzahl. Dazu fehlt die physische Kraft für die jetzige Generation. Für diese ist ein wirksames Mittel die Errichtung von Fabriken, die Schaffung selbständiger Existenzen und die Wachrufung der Privatinitiative. Wenn wir westeuropäische Juden so denken würden, würden uns viel weniger Schwierigkeiten gemacht werden. So lange wir nicht die Privatinitiative besitzen, um selbst hinüberzugehen in grösserer Zahl, um Fabriken und eine Industrie zu schaffen und den Leuten ausser den nothwendigen Geldern auch die Intelligenz, insbesondere die technische Intelligenz zu geben, die den Leuten drüben fehlt, eher wird die Thätigkeit der Colonialbank oder eines anderen Institutes oder eines grossen Vereines, der von oben herab gezwungen ist, zu colonisieren und Beamte hinzustellen, zu keinem durchgreifenden Resultate führen.

Meine Meinung ist ganz kurz resumiert: die Schilderung, die wir empfangen haben, war einseitig. Die Schlüsse, die aus einer solchen Schilderung gezogen wurden, können daher nicht zutreffend sein. Wer die Colonisation richtig beurtheilen will, muss in erster Linie ins Auge fassen, dass dieselbe sich im Stadium der Experimente befindet, dass sie blos ein Versuch ist und dass jeder kleine Erfolg, der dort errungen wird, sich umsetzt in einen ausserordentlich grossen Erfolg und in eine festgefügte Erfahrung für die zukünftige Colonisation. Wir müssen, nachdem wir 16 Jahre ausschliesslich landwirtschaftliche Colonisation getrieben haben, die industrielle und die gewerbliche Colonisation in den Vordergrund stellen, und erst wenn wir beide combinieren und wenn die Privatindustrie der Thätigkeit der Institute nachhelfen wird, erst dann wird die Colonisation vollkommen fruchtbringend sein und wird die Erfolge zeitigen, die wir auf die Dauer von ihr beanspruchen müssen. (Lebhafter Beifall, Widerspruch und Zischen.)

Del. **Pineles**: Sehr geehrte Versammlung! Ich will mich kurz fassen, ich hätte nicht ein Wort gesprochen und meine Collegen aus Rumänien auch nicht, wenn mich nicht der gestrige Bericht des Herrn Dr. Mozkin dazu in die Schranken gefordert, geradezu provociert hätte. Sein Vortrag über das heilige Land war vortrefflich, das, was er aber über die Colonien gesagt, ist in vielen Theilen unrichtig, weil er falsch informiert war. Er hat zufällig solche Leute gefunden (ich will nicht sagen gesucht), die mit der Administration der Rothschild Colonien unzufrieden sind. Nun wissen wir es, bne Korach lau messu. Opposition wird immer existieren, es kann gar nicht anders sein und soll nicht anders sein! Aber über Angelegenheiten den Stab brechen, Personen zu kritisieren, die nicht da sind, um sich vertheidigen zu können, das ist des Congresses nicht würdig. Wir haben nicht Kritik zu üben über Palästina, Argentinien, bzw. solange wir nicht besseres an ihre Stelle zu setzen imstande sind.

Dann ja, dann sollen wir unnachsichtlich alles an den Pranger stellen — aber, nur dann! Also warten wir bis dahin!

Das hochverehrte Präsidium und die sehr ehrenwerte Versammlung kann ganz ruhig sein; ich bin zwar ein alter „Chowewe-Zion" von echtem Schrott und Korn, dabei aber durch und durch Congressler, wie nur einer hier, ich darf es dreist sagen. Es wird mir niemand den Vorwurf machen können, irgend etwas gegen die Intentionen des hohen Congresses vorbringen zu wollen.

Und nun zur Sache. Wenn Herr Dr. Mozkin bemerkte, die Colonisten haben in den ersten Jahren furchtbar gelitten, muss ich dem zustimmen, das ist auch zu begreifen und darf uns nicht im mindesten zu Mitleid rühren. Wenn russische und rumänische Juden zu hunderten und tausenden in den Schanzen von Plevna bluteten, und deren Gebeine auf den Schlachtfeldern der Balkanhalbinsel modern für bulgarische Freiheit, können sie für jüdische Freiheit auch Opfer bringen; da ist Mitleid nicht am Platze.

Wenn Herr Dr. Mozkin meint, die Zustände in den Colonien im Heiligen Lande wären unsicher wegen Phylloxera, so sage ich, das ist eine Fügung Gottes, für die niemand verantwortlich gemacht werden kann, aber gerade da sehen Sie, dass die Verwaltung eingreift, amerikanische Reben pflanzt, was ohne Hilfe und Unterstützung der Protectoren, seien sie Barone oder Vereine, nicht würde durchgeführt werden können.

Wann die Leute in den Rothschild'schen Colonien abzahlen werden, was sie schuldig sind? Nie! — sie sind aber auch nichts schuldig. Die Einrichtung ist dort so getroffen, dass die Producte (Weine) zwar an die Administration abgeliefert werden, aber die Colonisten auch über einen Theil der Gelder verfügen; denn ich weiss positiv, dass einige an 60.000 Frcs. besitzen, andere zu 5—6—20.000 Frcs., woher haben sie all diese Gelder genommen? Von zuhause haben sie alle nur das nackte Leben mitgebracht und einen reichen Kindersegen.

Um Ihnen nur ein Beispiel zu geben, dass dem so ist, wollen Sie notieren, dass, als vor einigen Jahren ein Störefried von der Colonie Sichron-Jacob entfernt werden musste, man ihm 1000 Napoleons, bar 20.000 Frcs. auf die Hand zählte, sein Anwesen einem anderen Colonisten verkauft wurde und er sich anderswo ansiedelte. Das sind also nicht so gefährlich düstere Gegenstände, die die Informatoren dem Herrn Dr. Mozkin glauben machen wollten.

Dass die Administration in den Rothschild'schen Colonien Gelder vergeude, Protectionskinder habe, etc. — das kommt in vielen Ländern und bei vielen Regierungen im Oriente vor, das sind Zustände, die sich nicht ändern lassen und die uns nichts angehen; ländlich-sittlich!

Uebrigens scheint dies dem Baron recht zu sein und — le baron est assez riche four fayer sa gloire!

Die Administration ist nicht zionistisch! Wann hat sie denn Zeit gehabt, zionistisch zu werden in dem Sinne, wie es Herr Dr. Mozkin meint? Ich erlaube mir die Frage, seit wielange sind denn viele Delegierte hier Zionisten? Und will man durch solche Mittel auf die Administration einwirken, zionistisch zu werden, wie man sie hier vorbrachte?

Es wäre viel richtiger gewesen, dem Baron Rothschild ein Memorandum zu überreichen, im Namen der unglücklichen Colonisten (wenn es überhaupt deren gibt) eine Untersuchung einzuleiten, ob die Zustände wirklich so wären und wenn dies nicht hilft, dann könnte man öffentlich-rechtlich eingreifen — aber jetzt schön öffentlich ungerechtlich vorgehen, war nicht die Aufgabe des Congresses.

Es ist gelinde gesagt nicht richtig, von Muthlosigkeit in den Reihen der Colonisten zu sprechen. Herr Dr. Mozkin ist darin falsch informiert, wenn es in jeder Colonie ein paar Unzufriedene gibt oder vom Schicksal Verfolgte, mein Gott, das kommt überall vor, aber im allgemeinen kann ich Sie versichern, sind die Colonisten in Rosch-Pina und Sichron-Jakob zufrieden und glücklich! Ich wünsche dies allen rumänischen nothleidenden Juden, selbe soweit zu sehen!

Ich bin gut informiert, ich stehe in ständigem Contact mit den Colonisten. Keiner geht in Rumänien vorbei, ohne bei mir einzutreten und Rapport zu geben. Nur nicht zu pessimistisch und alles unter die Lupe nehmen, die Sonne hat auch Flecken!

Wir wollen also nicht das Seciermesser an alles anlegen, was nicht unseren Intentionen gemäss ist; wir müssen vor allem Gerechtigkeit üben gegen jedermann, wie wir wollen, dass man uns Gerechtigkeit verschaffe!

Als wir in Rumänien vor 17 Jahren angefangen, als „Chowewe-Zion" zu arbeiten, und von den damaligen C. C. haben wir hier die sehr ehrenwerten Herren Dr. Lippe und Dr. Gaster und meine Wenigkeit, war unser Streben gleich vom Anfang: Hasken azmecho befrosdor lman tekones letraklin, als Vorbereitung zu etwas Höherem.

Präs. Dr. **Herzl**: Die 5 Minuten sind überschritten.

Del. **Pineles**: Wir ahnten schon damals, dass etwas grosses sich in Israel vorbereite, eine neue Aera! Ad schekamta Herzl, schekamta ab be Israel, bis Herzl aufstand als Haupt in Israel! Wir wollen uns deshalb nicht diese Freude verbittern lassen durch einen, wenn auch sehr schönen, aber in vielen Punkten unrichtigen Bericht, wie leid es mir auch thut, dieses dem Herrn Dr. Mozkin sagen zu müssen.

Wollen wir daher aufrichtig sein und frei und offen hier erklären: die Juden in Rumänien können nicht warten, bis sie in Palästina völkerrechtlich colonisiert werden können und wir bitten den hohen Congress in Anbetracht der Noth, in der sich unsere Glaubensgenossen in Rumänien befinden, ausnahmsweise deren Emigration zu tolerieren und uns nicht als Abtrünnige zu betrachten. (Bravo, Bravo!)

Vicepräs. Dr. **Nordau** übernimmt den Vorsitz.

Del. **Rappaport**: Geehrter Congress! Da ich blos 5 Minuten Zeit habe, hoffe ich, dass man mir nicht die Zeit anrechnen wird, die ich für den Weg von meinem Sitz bis zur Tribüne gebraucht habe. Es ist nicht meine Absicht, irgendwelche selbständige Ansicht auszusprechen, denn ich fürchte, das wäre nicht im Sinne des Congresses. Ich beschränke mich blos darauf, einige Facta zu constatieren und auf Grund derselben den beiden geehrten Vorrednern zu widersprechen.

Ich schliesse mich vollständig dem gestern vorgelesenen Referate des Herrn Mozkin an, ebenso dem des Herrn Prof. Mandelstamm, dass

wir nämlich die Colonisation in Palästina und Syrien fortsetzen und die dort ansässigen Juden vorläufig zur Colonisation benützen. Von einschmuggeln war keine Rede. Einschmuggeln wollen wir nicht. Auch wollen wir nicht blos auf einzelne Individuen unsere Philanthropie beschränken, obgleich die einzelnen Individuen das ganze Volk bilden. Der Zionismus geht viel weiter, wenn ich mich so ausdrücken darf: so ist für mich der Zionismus ein Fluidum, das den Samen von Millionen Ideen embyonisch in sich schliesst.

Indem ich vorschlage, dass die Colonisation fortgesetzt werde, will ich die Facta constatieren, auf Grund deren ich diesen Vorschlag mache. Während es unsere Pflicht ist, das Volksbewusstsein in der Diaspora zu stärken, dürfen wir auch nicht vergessen, dass die Geschichte Beispiele liefert, dass ein Volk plötzlich auswandert, um Land in Besitz zu nehmen. Langsam wird sich das Volk im Lande eingewöhnen.

Ist es uns gelungen, dort eine kräftige, junge, jüdische Generation heranzubilden, welche eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Cultur und gemeinsame Sitte haben soll, eine Generation, welche man gelehrt haben wird zu sagen: Iwaim anachnu — wenn uns das gelingt, dann wird es ein Leichtes sein, die politisch-rechtliche Garantie zu erlangen.

Aber noch einen anderen Grund will ich anführen.

Wir müssen verhüten, dass die Auswanderung aus Palästina stattfindet. Denn täglich kommen die der jungen Generation Angehörigen aus Palästina nach Paris herüber und sprechen dort gegen den Zionismus. Diese Auswanderung ist dem dort herrschenden dictatorischen Geiste zuzuschreiben. Aus Argentinien ertönen die Klagerufe unserer Brüder. Ich bin im Besitze eines Schriftstückes, in welchem die Colonisten sich beklagen; ich bin im Besitze eines Bildes, wo ein Colonist dargestellt wird, der an Eisen geschmiedet, stundenlang schmachten musste. (Hört, Hört!)

Auch aus Palästina ertönen Klagerufe und ich thue nichts unrechtes, wenn ich behaupte, eine Persönlichkeit, die an der Spitze eines Vereines steht, der Millionen zu seiner Verfügung hat, habe sich mir gegenüber dahin ausgedrückt: la Palestine est caverne!

Ich schlage daher vor, dass die Colonisation fortgesetzt werden soll, damit wir die Auswanderung verhindern, die uns grossen Schaden zufügen wird.

Ich glaube ferner, dass vorgeschlagen wurde, dass die einzelnen zionistischen Vereine ihre Thätigkeit fortsetzen dürfen. Nur unter der Controle des Congresses darf das geschehen, denn sonst könnten sie Fehler begehen, welche später dem Congresse aufgebürdet werden könnten.

Diejenigen, die sich dem Congresse anschliessen, müssen die Bestimmungen des Congresses befolgen, wenn nicht, muss der Congress öffentlich erklären, dass die einzelnen zionistischen Vereine nicht im Sinne des Congresses handeln.

Ich schliesse, indem ich vorschlage, dass die Colonisation in Palästina fortgesetzt werden soll. Ich mache darauf aufmerksam, dass sie bis jetzt in dictatorischem Geiste geführt wurde, behaupte aber, dass auch ich einen Unterschied mache zwischen Administration und Baron Rothschild. Denn die Diener kann man niemals controlieren. Der Baron mag eine philanthropische Gesinnung haben, aber die Administration macht viele Fehler.

Ich schlage daher vor, dass die jetzt zu gründenden Colonien nicht in diesem Geiste geführt werden sollen. Ich glaube, dass es nicht zu viel ist, wenn wir verlangen, dass wenigstens ein Tropfen demokratischen Oeles in die palästinensische Bewegung komme.

Ich hoffe, wir werden dann eine Colonisation gründen, ein Volk erziehen, welches die Pionniere einer zukünftigen unabhängigen Nation sein werden, dass wir nicht nur zum Wohle des Judenthums, sondern auch der Menschheit gewirkt haben werden. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Schlaposchnikoff** (spricht russisch).

Rabbiner **Rabbinowitsch** (spricht hebräisch).

Dr. **Ehrenpreis** (übersetzend): Der Redner meint, dass seine Ansicht die Ansicht der meisten Gesinnungsgenossen Russlands sei. Er erkennt, dass das Hauptziel des Zionismus die Gründung einer Colonie in Palästina sei; da aber dieses Ziel in der Ferne stehe, so beantragt er:

1. Bei der Pforte die Aufhebung des Einwanderungsverbotes durchzusetzen.
2. Landankauf zu betreiben.
3. Den jungen Colonisten, die in Palästina geboren sind, förderlich beizustehen.
4. Ein Executivcomité in Constantinopel einzusetzen, welches ein Bindeglied zwischen uns und den türkischen Behörden abgebe.

Selbstredend sei die Colonialbank die wichtigste Gründung, weil sie die colonisatorischen Zwecke fördert.

Er schliesst damit:

Wenn wir vorläufig Klein-Colonisation betreiben, werden wir die Begeisterung fördern und dieselbe nicht mehr schwinden lassen.

Dr. **Herzl**: Ich möchte vorschlagen, diese Anträge dem zu bildenden Colonisations-Ausschusse zu übergeben mit Ausnahme des Antrages, der sich auf die Schaffung eines Executivcomités in Constantinopel bezieht.

Vors. Dr. **Nordau**: Wenn gegen diesen Vorschlag kein Widerspruch erhoben wird, erkläre ich denselben für angenommen. (Zustimmung.) Es sind also die drei ersten Anträge dem Colonisations-Ausschusse zur Berücksichtigung überwiesen, der vierte, betreffend die Ernennung eines in Constantinopel domicilierenden und dort wirkenden Ausschusses, ist abgelehnt.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. Dr. **Loewe**: Geehrte Versammlung! Zuerst möchte ich constatieren, dass ich ein Anhänger der Colonisation bin, dass ich aber unter Colonisation und Einwanderung zwei verschiedene Begriffe verstehen möchte, die wir nicht verwechseln dürfen. Wir müssen und können colonisieren, aber in erster Linie, wie der Commissionsbeschluss sagt, mit denjenigen Juden, die schon heute in der Türkei ansässig sind, die nicht auf Schleichwegen nach Palästina hineinzubringen sind.

Ich habe mich zum Worte gemeldet, um dagegen zu sprechen, was Herr Bambus hier vorgebracht hat. Er sprach besonders gegen dasjenige, was Herr Mozkin gesagt hat. Ich muss wiederholen, dass ich demselben Colonisationsvereine thätig angehöre, dem Herr Bambus angehört. Ich habe leider nur fünf Minuten Zeit, um für Herrn Mozkin zu sprechen. Ich kann daher nicht alles geben. Ich möchte nur sagen, dass Bambus sagt, Mozkin habe dasselbe gesehen, was er gesehen hat. Ich habe damals, als Bambus seine Reise in Palästina machte, auch meine erste Reise dort gemacht und nach meiner Ueberzeugung konnte man in der kurzen Zeit, die ich die Reise machte, nichts sehen, nur äussere Eindrücke, und ich würde mich auch heute, wo ich ein ganzes Jahr in Palästina thätig war, nicht getrauen, ein so abschliessendes Urtheil zu fällen, wie es Herr Bambus gethan hat. (Lebhafter Beifall.)

Herr Bambus hat davon gesprochen, dass Beamte gewuchert haben sollen, er habe aber Nachforschungen angestellt, ohne dass der Beweis

dafür möglich war. Ich war auf der ganzen Reise mit Herrn Bambus zusammen. Ich kann mich dieser Sache nicht erinnern. (Hört!)

Aber da muss ich ganz entschieden gegen Herrn Bambus Einsprache erheben. Er hat gesagt, dass man den Colonisten in Jerusalem keinen Glauben schenken dürfe, weil die Colonisten von den Juden in Jerusalem schlechte Eigenschaften angenommen haben. Da muss ich meine Freunde in den Colonien entschieden in Schutz nehmen gegen die Vorwürfe des Herrn Bambus, ich kann es nicht mitansehen, dass man unsere Pionniere derart beschuldigt und in dieser Weise angreift und beschimpft. Da lege ich entschiedensten Protest ein gegen diesen Vertreter der praktischen Colonisation. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir wollen zusammengehen und colonisieren und unsere Arbeit wird uns gelingen, wenn wir alle ehrlich sind, wenn wir nicht Intriguen machen wollen, wenn wir nicht arbeiten wollen, um dem Anderen Fallstricke zu legen. Seien wir politische Zionisten, seien wir Colonisations-Zionisten — aber ehrliche. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Es ist wohl selbstverständlich, dass keinem Delegierten indirect der Vorwurf der Unehrlichkeit gemacht worden ist. Das Wort hat Rabbiner Melzer.

(Nach einer Pause:) Da er nicht anwesend ist, kommt der nächste Redner an die Reihe.

Del. **Bujes**: Geehrte Versammlung! Wenn ich es gewagt habe, in dieser hohen Versammlung, wo die Koryphäen der jüdischen Intelligenz tagen, das Wort zu ergreifen, geschieht dies in dem Bewusstsein, dass die Liebe zu unserem Volke jedwede Grenze verwischt und die höchstgestellte Person mit minderbegabten gleichstellt und ihnen dieselben Rechte eingeräumt werden, für das Wohl ihres Stammes miteinander zu wetteifern.

Von diesem Standpunkte ausgehend, werde ich um Ihre gütige Nachsicht und Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Meine Damen und Herren! Unsere Widersacher machen uns den Vorwurf, dass wir einer Utopie nachjagen, was die öffentlich-rechtliche Heimat betrifft. Es sei das eine unausführbare Idee. Gesetzt, das wäre so, so erkläre ich hiemit: Lieber ist eine Utopie vorzuziehen, die Ihre Bestrebungen als ein Ziel, als ein Ideal voraussetzt, als die hässliche Wirklichkeit, ewig verdammt, als Paria der Gesellschaft, als tolerierte Fremdlinge fortzuvegetieren. Das ist der Standpunkt der intelligenten Classe.

Aber die Massen unseres Volkes kann man mit abstracten Grundsätzen nicht abspeisen. Die möchten gerne etwas Concretes, etwas Praktisches sehen.

Ich komme von Rumänien. In dem Lande, wo Tausende meiner Brüder verkommen, am Rande des Abgrundes stehen, ist für sie jeder Nahrungszweig abgeschnitten, die Schulen sind ihnen verschlossen und sie haben ihr Heil im Zionismus gesucht, damit sie aus dieser rettungslosen Versumpfung befreit werden. Und ich gestehe, dass ich mit fester Zuversicht hiehergekommen bin, um meinen Brüdern frohe Nachricht nachhause zu bringen, dass die Colonisation schnellstens ihren Anfang nehmen wird unter den Auspicien des Centralcomités oder wenigstens, dass dieses Einwanderungsverbot aufgehoben werden soll. Denn trotz der düsteren Schilderungen des Berichterstatters Mozkin, die er gestern gemacht hat, und zwar diametral zu den Berichten des Herrn Dr. Bodenheimer in seinem Referate über die Colonialbank, sogar im Falle die Lage so wäre, wie Herr Mozkin sie geschildert hat, möchten viele Familien hingehen und Steine herausreissen und im Schweisse ihres Angesichtes arbeiten, um frei zu arbeiten und aus diesem neuen Aegypten

herauszukommen. Aber da wir trotzdem sehen, dass das Actionscomité nicht einverstanden ist mit dieser Infiltration oder praktischen Colonisation, dass es die Colonisation im grossen Stile fortsetzen und jetzt eine momentane Sistierung eintreten lassen will, so würde das natürlich nach meiner Meinung eine schreckliche Enttäuschung bei unserem Volke hervorrufen. Ich spreche von Rumänien, glaube aber, dass dasselbe in Russland der Fall sein wird. Denn wenn es auch wahr ist, dass die Klein-Colonisation kein radicales Heilmittel für unser Volk ist, so gibt sie doch eine Hoffnung und Ausdauer unserem Volke und es genügt, jetzt einige Familien herauszunehmen, die anderen werden schon warten mit der süssen Hoffnung, bis sie an die Reihe kommen. Aber da wir wahrscheinlich damit in der Minderheit bleiben werden bei der Abstimmung, möchte ich einen Antrag stellen, der als Palliativmittel gelten soll. Ich stelle den Antrag, dass neben dem grossen Werke der Colonialbank, welche wir im Begriffe sind ins Leben zu rufen, ein Nationalinstitut geschaffen werden soll, das auf culturellem Gebiete ebensolche Dienste leisten würde; ich beantrage, dass man in Palästina eine Gewerbeschule schaffen soll, ein Internat, und dieses soll auf Kosten des Nationalfondes hergestellt werden. (Ruf: Was ist der Nationalfond ?)

Ich werde dies gleich erklären. Dieser Antrag verfolgt einen doppelten Zweck. Erstens, wenn wir die Kinder hinschicken sollen ....

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich bitte den Herrn Redner sich kürzer zu fassen, die fünf Minuten sind längst vorüber.

Del. **Bujes**: Ich habe einen Antrag hier, der von zwanzig Mitgliedern gestellt worden ist. Ich muss ihn doch motivieren. Also in erster Reihe wird dieser Antrag bezwecken, dass eine echt jüdische, nationale Generation entstehen wird, die auf dem heiligen Boden erzogen ist in unmittelbarem Contact mit den Ueberbleibseln unserer Heiligthümer, wo ihnen jede Erdscholle zuflüstern wird, wie ein Volk sein Gut und Blut für sein Vaterland und seinen Glauben geopfert hat. Diese Kinder, in ihre Familie zurückgekehrt, werden diese Ideen, die sie dort eingesogen haben, weiter verbreiten, und das wird dann eine Propaganda der That sein.

In zweiter Reihe wird der Antrag den Zweck haben, dass viele in unsere Reihen eintreten werden. Denn mit der Hoffnung, dass jedes Mitglied die Aussicht haben wird ...

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich bitte, sich doch an den Beschluss halten zu wollen.

Del. **Bujes**: ... dass jedes Mitglied die Aussicht haben wird, seine Kinder hinzuschicken, kostenfrei, auf Spesen des Nationalfonds, werden sich viele einschreiben und die Massen werden Geduld haben auszuharren, bis die Hoffnung öffentlich-rechtlich realisiert wird. Um also dieses Institut zu schaffen, beantrage ich, dass man den Schekel erhöhen soll. Denn das jüdische Volk ist mildthätig ... (Lebhafte Schlussrufe.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich muss Ihnen das Wort entziehen. Ich habe Sie dreimal ermahnt, Sie haben die fünf Minuten weit überschritten.

Del. **Bujes**: Ich schliesse und bitte diesen Antrag anzunehmen.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Es liegen mir zwei Anträge vor. Einer von Herrn Dr. Neumark auf Schluss der Debatte und Anhörung von zwei Generalrednern und des Berichterstatters, dann einer von Herrn Dr. Cohen aus Hamburg auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner. Letzterer ist der weitergehende.

Schriftf. **Temkin** übersetzt diese Enunciation ins Russische.

Vors. Dr. **Nordau**: Wer für die Annahme des Antrages auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist, möge die Hand

erheben. (Wird ins Russische übersetzt. — Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe.

Wer für die Fortsetzung der Debatte ist, möge die Hand erheben. (Wird ins Russische übersetzt. — Geschieht.) Der Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist angenommen.

Herr Mozkin hat das Wort.

Del. **Mozkin**: Meine Damen und Herren! Zunächst bitte ich, dass man mir gestatten möge, etwas länger als fünf Minuten zu sprechen. Ich werde Ihre Geduld nicht missbrauchen, ich bin aber gezwungen, etwas länger zu erwidern. Während vorher in Bezug auf verschiedene principielle Punkte hier gesprochen und mir auch unter anderem der Vorwurf gemacht wurde, dass ich nicht ganz frei von eigenen Anschauungen Palästina beobachtet habe, ist nachher sogar in etwas beleidigender Form über meinen Vortrag gesprochen worden.

Zunächst muss ich Ihnen dasselbe sagen, was ich bereits gestern gesagt habe. Ich hatte die einzige Absicht, als ich nach Palästina gieng, nur dort die Wahrheit zu sehen, und nichts anderes. Es war mir ganz gleichgiltig, obgleich die Wahrheit mich vielleicht zu anderen Schlüssen bringen würde.

Ich sah es für meine Pflicht an, da ich die Aufgabe übernommen hatte, die Verhältnisse in Palästina zu schildern, sie so zu schildern wie sie sind; das ist ja in unserer Angelegenheit das Allerwichtigste. Kein Schritt im zionistischen Lager sollte anders geschehen, als nur in diesem Sinne. Ich muss sagen, dass ich nicht erst seit vorigem Jahre Zionist bin, dass mir die Colonien seit sehr langer Zeit ans Herz gewachsen sind, dass ich ihr Wachsthum seit Jahren beobachtet habe. Und als ich von jenen schmutzigen Vorgängen, von denen ich hier nicht ausdrücklich sprechen kann, hörte, empörte sich in mir das Blut nicht ob der Thatsache, dass wenige Juden schmutzige Geschichten begehen, sondern dass gerade unsere heiligste Angelegenheit mit schmutzigen Dingen vermengt werde. So schmutzig sind die Dinge, dass sie auf einem jüdischen Congress nicht genannt werden dürfen.

Ich habe schon gestern bemerkt, dass ich absolut eine Scheidung zwischen Rothschild und der Administration vornehme, (Beifall) nicht aus diplomatischen Kunststückchen, sondern deswegen, weil das Thatsache ist und weil ich nicht anders sprechen wollte, als wie ich mich thatsächlich überzeugte.

Wenn ich dagegen andere Aeusserungen über die Administration that, so war das der Wiederhall von ganz Palästina, ausnahmslos . . . Wenn es Ausnahmen gibt, so waren das schweigende Personen, solche Personen, welche nicht sprechen wollten oder konnten. Wer mir aber in Palästina berichten wollte, der hat mir immer nur das wiederholt, was ich hier ausgeführt habe.

Es war ein diplomatischer Schachzug von Herrn Bambus, von mir Beweise zu verlangen. Er wusste sehr wohl,

dass mir das Wohl der Colonisten und Colonien am Herzen liegt und dass ich auch zu vornehm bin, um hier diese Beweise zu führen. (Beifall.) Ich könnte Dutzende von Beweisen führen. Listen wurden mir zur Verfügung gestellt, die ich hier ausrufen könnte und Herr Bambus selbst weiss das sehr genau. (Hört! Hört!)

Wie hätte ich denn die Beweise führen können? Entweder indem ich die Thatsachen völlig hier erzählte, was ich durchaus nicht thun wollte. Denn ich bin überzeugt, dass diese Thatsachen verschwunden sind. Sie werden nicht mehr wiederkehren. Wenn schon in diesem Jahre, nachdem der vorjährige Baseler Congress uns Andeutungen gemacht hat, eine grosse Aenderung eingetreten ist, wird im nächsten Jahre nicht mehr etwas derartiges vorkommen, was der Ehre des Judenthums zur Schande gereichen kann. (Lebhafter Beifall.)

Oder es war ein anderer Weg: Ich konnte Namen nennen. Nun weiss denn Herr Bambus nicht, dass ich ihm auch nicht Namen nennen durfte? Durfte ich denn hier Colonisten und Nichtcolonisten anführen? Weiss denn Herr Bambus nicht, wie es denjenigen Personen, die in Palästina thätig sind, am Herzen liegt, der Colonisation vollkommen theilhaftig sein zu können, und dass sie, falls ich hier Namen nenne, sie nachher es nicht in der Lage sein werden, wie sie es bis jetzt gewesen sind? Der Versuch des Herrn Bambus war allerdings geschickt, aber ich glaube gar nicht richtig, in dieser Weise, gerade weil er in Palästina gewesen ist. Ich muss zur Ueberzeugung kommen, dass Herr Bambus eben nur die äusserlichen Verhältnisse dort gesehen hat, falls er glaubt, dass er in den äusserlichen Verhältnissen mit mir übereinstimmt.

Was Herrn Pineles anbelangt, bin ich fest überzeugt, dass Herr Pineles uns das gesagt hat, was er während der Jahre erfahren hat.

Aber, meine Herren, man darf über Palästina nur dann ein bestimmtes Urtheil fällen, wenn man dort eine Zeit lang gewesen ist; wenn man das Echo von ganz Palästina hört, kann man darüber sprechen, sonst ist es zu gefährlich. Denn Briefe werden aus Palästina mit der allergrössten Sorgfalt geschrieben, Briefe der Zufriedenheit aus Palästina könnte ich Ihnen auch zu Tausenden schaffen, wenn Sie wollten, von denselben Colonisten! Wissen Sie denn, wie die Colonisten mit mir sprechen? Sehr vorsichtig! Nicht einmal einer in Gegenwart des anderen! Allerdings muss ich zugeben, dass dort thatsächlich eine sehr grosse Beaufsichtigung vorhanden ist. Was ich einschränken will, ist folgendes: — das habe ich auch gestern eingeschränkt und darauf bitte ich die Herren Journalisten aufmerksam zu sein.

Indem ich von der Administration sprach, meinte ich sie nicht absolut durchwegs. Ich habe gesagt und wiederhole es, es

gibt auch bessere Elemente, die zu viel geringerem Einfluss gelangen als die schlechteren Elemente. Im allgemeinen aber ist das, was ich über das System der Administration hier ausgeführt habe, den Thatsachen entsprechend. Sollte Herr Bambus und andere sich damit nicht begnügen, so werden wir ihm ganze Listen, die uns vor unserer Abreise von Nicht-Zionisten seitens Personen, die dem Zionismus abgeneigt sind, zur Verfügung gestellt wurden, in kürzester Zeit zur Verfügung stellen. Die Listen werden allerdings den Beweis führen, dass dasjenige Protectionssystem, von dem ich gesprochen habe, in der höchsten Blüte in Palästina, sogar noch im letzten Jahre gestanden ist.

Was dann einzelne andere Aeusserungen betrifft, werde ich auf dieselben nur ganz kurz zurückkommen.

Nur noch ein Wort möchte ich Herrn Pineles sagen. Derselbe behauptete, alle Colonisten von Rosch-Pina und Samarin seien mit ihrem Lose zufrieden. Eine solche Traurigkeit und Unzufriedenheit, wie gegenwärtig in Rosch-Pina herrscht, ist schwer sich vorzustellen. In Samarin allerdings nicht. Ich habe auch nicht gesagt, alle, sondern 80—90%. Und am meisten sind die unabhängigen Colonisten empört über das Treiben gegenüber den abhängigen Colonisten.

Da will ich nur einen Zug anführen, der etwas von Bedeutung ist. Es gibt eine Zeitschrift, die heisst Haschloa. Dieselbe bekämpft den politischen Zionismus im Verlaufe des letzten Jahres unaufhörlich. In dieser Zeitschrift erscheinen Aufsätze über die Verhältnisse in Palästina. Wer diese Aufsätze durchgelesen hat, wird sich überzeugen, dass zum grössten Theile die düsteren Seiten, die ich angeführt habe, dort ebenfalls angekündigt sind in etwas verhüllter Form, so dass ich also nichts Neues gesagt habe. Ich glaube, auch in diesem Saale wissen sehr viele, dass das, was ich gesagt habe, keine Neuigkeit ist. Ich bringe keine Neuigkeiten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber diese Thatsachen müssen angeführt werden.

Wenn ich den Zustand der Colonisten als unsicher bezeichnet habe und auch andere Verhältnisse anführte, so war das meine Pflicht und Schuldigkeit. Ich habe gesagt, dass der Wein gegenwärtig nicht denjenigen Absatz findet, den er finden sollte.

Ich bin absolut ein Freund der Colonisation und der in Palästina bestehenden Colonien wie Herr Bambus. Ich hoffe auch, dass der Weinabsatz ein grösserer werden wird und die Colonisten zu grösserer Sicherheit gelangen werden. Aber meine Pflicht war es, diese traurigsten Thatsachen zu constatieren.

Was das Einwanderungsverbot anbelangt, so ist dasselbe allerdings gesetzlich nicht vorhanden. „Gesetzlich“ heisst es „schon seit 13 Jahren nicht“, wie dort in Palästina gesagt wird. Seitdem die neue Form des Zionismus aufgekommen ist, existiert

ein Verbot gegen Massenansiedelungen von Juden in Palästina. Es war damals auf Veranlassung des französischen Consuls, der die katholischen Interessen wahrnehmend, sich an die türkische Regierung gewendet hat, mit der Bitte, die Einwanderung von Juden möglichst einstellen zu lassen, die Ordre aus Constantinopel erlassen worden und es ist eine gewisse Schwankung. Ein Jahr ist es schlimmer, ein Jahr milder. Aber jedenfalls existiert dieses Einwanderungsverbot auch gegenüber einzelnen Personen. So oft einzelne Personen den Versuch gemacht haben, — trotzdem im Verbot von Masseneinwanderungen die Rede ist, — hineinzukommen, ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen. Das ist übrigens auch ein Bestreben, auf welches wir ausgehen müssen. Ich hoffe, dass es gelingen wird, dies zu regeln, insoferne man wenigstens einzelne hineinlassen soll. Denn, wenn ich auch immer wieder für das öffentlich-rechtliche System des Zionismus eintrete, so bin ich durchaus dafür, dass man zu derselben Zeit so viele Erleichterungen als möglich für das Bestehende zu schaffen sich bestrebe, und wenn man dies consequent verfolgt, wird man es auch durchführen können. (Beifall.)

Ich muss hier noch auf etwas zurückkommen, das ist auf den principiellen Standpunkt.

Es ist hier der Versuch gemacht worden zu erklären, dass an die Colonisation unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken sei, dass die früheren Massnahmen weitergeführt werden können. Ich habe nicht geleugnet, dass man im Verlaufe der weiteren Zeit eine oder zwei Colonien gründen kann. Wir als Zionistenbund sollen dies aber nicht thun, sondern uns bestreben, eine Colonisation zu bewirken, die auf rationeller Basis fusst und in aller Oeffentlichkeit geführt werden soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Bentwich** (zur Geschäftsordnung — spricht e n g l i s c h).

Vors. Dr. **Herzl**: Mr. B e n t w i c h beantragt die en bloc-Annahme des Commissionsentwurfes, es ist aber ein Zusatzantrag gestellt worden. Zuerst hat Herr Markus das Wort zur Verlesung einer Petition, die sich auf diese Angelegenheit bezieht.

Del. **Markus**: Sehr geehrte Versammlung! Gestatten Sie mir mit Genehmigung des hohen Präsidiums die Bitte, meine gestrige Petition nochmals genau formulieren zu dürfen:

„Nachdem der Nothschrei unserer Brüder in den argentinischen Colonien des seligen Baron Hirsch zu uns dringt, dass ihre Lage unerträglich sei und die Jewish-Colonisation-Association sich durch nichts bewegen lässt, gegen die Administration auch nur eine unparteiische Untersuchung anzustellen, wolle der Zionistencongress sich mit der Regierung von Argentinien in Verbindung setzen, welche im October dieses Jahres in die Hände des strengen und gerechtigkeitsliebenden Präsidenten Dela Rosca übergehen soll. Dieselbe möge, um jede Vereitlung einer Untersuchung durch die übliche Beeinflussung subalterner Organe unmöglich zu machen, sämmtliche in Buenos-Ayres anwesenden früheren Colonisten vorladen und gleichzeitig aus jeder der 25 Colonien einen durch die Colonisten zu wählenden Vertreter berufen. Gleichzeitig

wäre der Präsident zu bitten, sich persönlich mit der Untersuchung der Sachlage zu beschäftigen, die vorgefallenen Ungesetzlichkeiten mit der Strenge des Gesetzes zu verfolgen und die Wünsche der Colonisten behufs weiterer Aussichten der Ansiedlung entgegenzunehmen."

Die officielle Formulierung dieses Antrages gegenüber der Regierung überlassen wir natürlich unserer geehrten Oberleitung.

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines solchen Schrittes steht hinter seiner Tragweite für den Zionismus nicht zurück, worüber weitere Ausführungen wohl überflüssig sein dürften.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist ein Zusatzantrag gestellt worden von Reverend Wise.

Reverend **Wise** (spricht englisch).

Dr. **Mintz** (übersetzend): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Inhalt dessen, was Reverend W i s e beantragt und was auch von Herrn Ellmann unterstützt wurde, geht dahin, dass im Punkte 2 der Anträge, wo von der zur Bewachung der Colonisations-Angelegenheiten eingesetzten Commission die Rede ist, im letzten Absatze, welcher lautet: „die für die Administrations-Ausgaben nöthigen Mittel bestreitet das Actionscomité", der Zusatz gemacht werde: das Actionscomité, „welchem diese Commission untersteht".

Del. **Bentwich** (englisch).

Vors. Dr. **Herzl**: Mr. B e n t w i c h erklärt, namens des Ausschusses gegen diesen Antrag keine Einwendung zu erheben. Es könnten also die Colonisationsanträge sammt dem verlesenen Zusatze en bloc zur Abstimmung gebracht werden.

Rabb. **Rabbinowitsch**: Ich möchte fragen, ob mein Zusatz zur Abstimmung kommen wird?

Vors. Dr. **Herzl**: Zunächst frage ich Sie, ob Sie gegen den beantragten Zusatz eine Einwendung erheben?

Rabb. **Rabbinowitsch**: Durchaus nicht.

Vors. Dr. **Herzl**: Dann bringen wir die Colonisationsanträge sammt dem verlesenen Zusatze zur Abstimmung.

Del. **Temkin** (gibt die r u s s i s c h e Uebersetzung).

Reverend **Wise** (übersetzt e n g l i s c h).

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für die en bloc-Annahme sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die Anträge sind angenommen.

Del. **Birkenstein**: Geehrte Versammlung! Ich habe es vermieden, in der Colonisationsdebatte ein Wort zu reden, um die Sache nicht zu verschleppen. Es wurde jedoch hier von einer Seite der Wunsch ausgesprochen, für die Colonisation auch ein genossenschaftliches Princip in Anwendung zu bringen. Ich gebe dem Congress anheim, ob nicht unsere Organisation sich beispielsweise mit Herrn Prof. Herzka in Wien in Verbindung setzen soll, um vielleicht nach der Art der Freilandsbewegung vorzugehen.

Vors. Dr. **Herzl**: Das gehört nicht hieher.

Es ist nunmehr der Colonisationsausschuss zu wählen. Die Permanenzcommission wird über die vorzunehmende Wahl berathen, um Ihnen Vorschläge machen zu können. Die Wahl selbst wird in einem späteren Zeitpunkte des Congresses vorgenommen werden.

Del. **Bambus** (zu einer persönlichen Bemerkung):

Ich lege grossen Wert darauf, festzustellen, dass ich den guten Glauben M o z k i n 's nach keiner Richtung angegriffen habe; dass er von dem, was er vorgetragen hat, überzeugt war, habe ich nicht bezweifelt.

Was Herrn Dr. L o e w e betrifft, der mir ziemlich unverhüllt Unwahrheit vorgeworfen hat, weil ich mich auf Vorgänge unserer gemein-

samen Reise nicht entsinnen kann. so möchte ich sein Gedächtnis auffrischen, dass er meistens geschlafen hat, wenn ich schon Conferenzen abgehalten habe. (Heiterkeit.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wir gehen nun zum nächsten Punkte unserer Tagesordnung über, zu den Culturfragen. Der Organisations-ausschuss versammelt sich jetzt im Präsidialzimmer, der Permanenz-ausschuss um 10 Uhr im Präsidialzimmer.

Del. **Rappaport**: Ich beantrage, dass über die Culturfragen in hebräischer Sprache vorgetragen werden sollte. Ich glaube, dass ich dadurch den Herrn Dr. Ehrenpreis nicht in Verlegenheit bringen werde, sondern, dass ich im Gegentheile seinen Intentionen entspreche.

Vicepräs. Dr. **Nordau** (den Vorsitz übernehmend): Das Wort hat Herr Rabbiner Dr. Ehrenpreis.

Referent Rabbiner Dr. **Ehrenpreis** (mit lebhaftem Beifall begrüsst, beginnt seine Rede in hebräischer Sprache und fährt dann deutsch fort): Hochverehrte Congressmitglieder! Auch diesmal wie im Vorjahre ist mir die sehr ehrende Aufgabe zutheil geworden, die culturellen Fragen unserer Bewegung zu erörtern und die allgemeinen Anträge zu formulieren, welche als Richtschnur für die Thätigkeit des nächsten Jahres massgebend sein sollen, und wie im Vorjahre kommen wir auch diesmal etwas spät und sehr erschöpft an die Besprechung so wichtiger und grundlegender Fragen. Wie im Vorjahre muss ich somit auch diesmal um Ihre Verzeihung bitten, wenn ich diese Fragen nicht von denjenigen allgemeinen Gesichtspunkten und in derjenigen Breite behandeln werde, wie sie es verdienen und wenn ich auch mit Rücksicht auf die allgemeine Abspannung und die Kürze der Zeit, die uns zur Verfügung steht, auf die allgemeine Begründung meiner Anträge, welche die Anträge der Commission für Culturangelegenheiten sind, beschränken werde.

Zunächst obliegt es mir, einen allgemeinen Irrthum richtig zu stellen. Das Wort „Cultur" hat in manchen Kreisen unserer Gesinnungsgenossen, besonders aber in den Kreisen der gesetzestreuen Juden in Russland eine gewisse Missstimmung hervorgerufen. Es ist Ihnen ja allen bekannt, dass schon am vorjährigen Congresse eine derartige Stimme sich erhoben hat, dass von Seite der gesetzestreuen Juden Garantien verlangt werden, dass der Zionismus die religiösen Angelegenheiten der Juden nicht tangiere. Das Wort „Cultur" und vielleicht manche anderen Erscheinungen in unserer Bewegung haben diese Bedenken und diese Furcht vom neuen wachgerufen.

Die Commission für Cultur hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und hat festgesetzt, dass die Cultur, um die es sich hier uns innerhalb des Zionismus handelt, nicht von der Art sein kann, dass sie irgendwelcher Richtung im Judenthum nahetreten, irgendwelche Empfindlichkeiten, wenn sie auch noch so zarter und heikler Natur sind, zu verletzen geeignet wäre. Und Herr Dr. Gaster wird Ihnen später im Auftrage der Commission

eine Resolution vorlegen, welche es klipp und klar und
Zweifel ausschliessend ausspricht, dass die Cultur, welch
suchen und anstreben, weder eine religiöse, noch eine antirel
sondern eine nationale ist. (Lebhafter Beifall.)

Wie denken wir uns nun aber diese nationale Cult
wir anstreben? Meinen Sie ja nicht, dass diese Cultur ge
wird durch Conferenzbeschlüsse, durch Zustimmungskundgeb
ja sogar durch Congressbeschlüsse. Der Culturhunger, der in u
Seele lebt, wird durch solche rein platonische Zustimmunge
sie leider bis jetzt die ganze Thätigkeit ausmachten, nicht ge
werden. Wenn wir Cultur wollen, suchen wir den Ansatz d
einer bestimmten greifbaren Richtung, dass wir alle sehen
dass auch diesem Bedürfnisse unseres Herzens entsprochen
Denn fragt unsere Söhne und unsere Töchter, ob sie sich
zufrieden geben können, wenn Sie den Schekel zahlen, we
Actien der Colonialbank zeichnen? Glauben Sie, dass damit
geschehen sei? Wird nicht nach alldem noch eine tiefe Le
Ihrem Herzen übrig bleiben, wenn Sie sich fragen, wieso si
Juden, wieso hängen wir mit diesem historischen Gebild
sammen?

Fragen Sie, warum die Söhne und Töchter anderer
nalitäten an den Heroen ihres Volkes ihr Herz erfreuen? I
Ihnen nicht in Ihrem Herzen ein tiefes Weh, wenn Sie sich
Wo sind unsere Heroen, unsere Dichter, unsere Helden, die j
da waren, die wir aber nicht kennen?

Denn, geehrte Damen und Herren, Sie können sich
der Lüge nicht begnügen, dass jene fremden Dichter und I
auch die Ihrigen seien, können sich nicht mit vollem I
mitfreuen. Sie suchen einen eigenen Inhalt für Ihr eigenes ge
Leben und diesen Inhalt müssen wir unserem Volke geben.
hafter Beifall und Händeklatschen.)

Wie können wir denn von unseren Frauen und u
Jugend verlangen, dass sie an unseren Arbeiten thätig theilne
wie können wir von unseren Müttern verlangen, dass sie u
Geschlecht begeisterter, thatkräftiger, opferfreudiger Juge
ziehen, wie von unseren Frauen, dass sie ihre Männer im
schweren Kampfe für das Ideal des jüdischen Volkes ermu
und stärken, wie von unseren Mädchen, dass sie an der
Begeisterung theilnehmen im Kampfe, den wir führen, we
nur Aeusserlichkeiten und Formen sehen, ein Inhalt ihnen
nicht gegeben wird? (Lebhafte Zustimmung.)

Hier, meine andächtigen Zuhörer (Lebhafte Heiterkeit),
Verehrten, ich glaube, Sie können bei der Gelegenheit au
dächtig sein (Lebhafter Beifall), ist der Punkt, wo Wand
schaffen werden muss, wo eine Lücke besteht, die, wenn w
jetzt nicht gutmachen, nie mehr gutzumachen sein wird. I

keine Recriminationen erheben, keine Anklagen, dazu bin ich nicht berufen. Aber eine Mahnung will ich aussprechen nach oben und nach unten, eine ernste, eindringliche Mahnung, dass es so nicht weiter gehen kann, dass man von nun an diesen grossen Fragencomplex des jüdischen Cultur- und Geisteslebens nicht mehr mit Resolutionen und Beschlüssen abspeisen kann, sondern mit offenherzigen Thaten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Was der Congress in dieser Richtung thun kann, ist folgendes: In erster Linie ist das eine rein moralische That. Der Congress wird sich dahin aussprechen, dass jeder Jude, der an sein Volksthum glaubt und an der Regeneration mitarbeiten will, nicht nur an der Zeichnung von Bankactien theilnehmen und seinen Schekel zahlen soll, sondern sich auch bestreben soll, die Geistesschätze seines Volkes kennen zu lernen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Jeder Jude, der offen arbeiten will, soll seine Kinder nicht nur in Versammlungen schicken, wo zionistische Agitationsreden gehalten werden, sondern soll sie auch in Schulen schicken, wo die hebräische Sprache gelehrt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Schon diese moralische Unterstützung des Congresses wird eine grosse, nicht zu unterschätzende That sein.

Allein, dabei wird es nicht sein Bewenden haben dürfen. Der Congress wird in diesem Jahre diejenigen Formen schaffen müssen, welche entsprechend und geeignet sind, im nächsten Jahre auch positive Arbeit leisten zu können.

Es ist schon im Vorjahre von mir unter Zustimmung der Versammlung hervorgehoben worden, dass die vornehmste Aufgabe in dieser Richtung eine erziehliche sein müsse.

Es müssen von unserer Seite diejenigen Organisationen und Institutionen geschaffen werden, welche geeignet sind, den Mangel in der Jugenderziehung, welcher in cultureller Richtung vorhanden ist, durch eigene Einrichtungen zu beheben, die Erziehung zu ergänzen.

Die Verhältnisse liegen nun einmal heute so, dass wir auf die Schulverhältnisse der einzelnen Länder sowohl, wie auf die internen Erziehungsverhältnisse der jüdischen Gemeinden keinen unmittelbaren Einfluss auszuüben imstande sind.

Wenn es auch eine fruchtbare und segensvolle Anregung war, die hier von Seite des Herrn Präsidenten ausgegangen ist, dass unser nächstes Ideal die Eroberung der Cultusgemeinden sein muss, so liegt dieses Ideal vorläufig noch zu ferne, als dass wir die Bearbeitung der culturellen Aufgaben bis auf jenen Zeitpunkt verschieben könnten. Wir müssen ausserhalb der Organisation der Cultusgemeinden, ausserhalb der bestehenden Schulverhältnisse Formen und Einrichtungen schaffen, welche jene Institutionen in dieser Richtung ergänzen sollen.

Zu diesem Behufe ist im Vorjahre einstimmig die Gründung eines „Allgemeinen hebräischen Sprachenvereines“ vom Congress beschlossen worden, dessen Statutenentwurf Ihnen heute vorliegt.

Dieser allgemeine hebräische Sprachenverein geht von dem Gedanken aus, dass die hebräische Sprache und ihre Erlernung das erste und vornehmste Instrument ist, um die jüdische Cultur in das Bewusstsein des heranwachsenden Geschlechtes zu bringen. Dass es allein an und für sich culturschaffend und -fordernd ist und dass die blosse Kenntnis der hebräischen Sprache genügt, um uns sichere, unzweifelhafte und dauernd opferfreudige Juden zu schaffen.

Der allgemeine hebräische Sprachenverein will somit eine Lücke im Erziehungssystem und im System des religiösen Unterrichtes in allen Ländern ergänzen, er will als eine selbständige, auf eigener Kraft beruhende Institution überall, wo Juden wohnen, überall wo das Bedürfnis vorhanden ist, Lehrcurse errichten für Knaben und Mädchen zum Zwecke der Erlernung der hebräischen Sprache. Sie haben alle den Entwurf vor sich; ich glaube die einzelnen Bestimmungen nicht erörtern zu müssen; wir haben Ihnen nur das allgemeine Princip angegeben und ich will hinzufügen, dass die hebräische Commission, welche mit der Gründung des Vereines betraut worden ist, sich dieselbe so vorstellt, dass der Congress, wenn derselbe im Principe einverstanden ist, sich zugleich als Generalversammlung constituiert und die erfolgte Gründung ausspricht. Der Congress wird auch zugleich den Verwaltungskörper wählen, welcher die weiteren Schritte behufs Legalisierung desselben veranlassen wird.

Der zweite positive Antrag, den ich Ihnen vorzulegen habe, ist folgender: Die Einsetzung einer fünfzehngliedrigen Culturcommission, welche alle Aufgaben, die nicht durch den hebräischen Sprachenverein gelöst werden, die Verbreitung der jüdischen Geschichte, die Förderung der hebräischen Literatur durch Vorlesungen, Bibliotheken u. s. w. in ihre Hand nehmen soll.

Aber diese Centralcommission, die wir einsetzen und der wir den ganzen Complex der Arbeiten übergeben wollen, muss arbeitsfähig sein.

Ich will nicht die Thatsache unterdrücken, dass die im Vorjahre gewählte Commission ein todtgeborenes Kind war. Sie war absolut nicht fähig zu arbeiten. Wenn man eine Commission wählt und sie nicht mit gewissen Machtbefugnissen ausstattet und ihr keine Geldmittel zur Verfügung stellt, kann sie sich nur constituieren, darüber hinaus aber nichts unternehmen, weil sie auf Schritt und Tritt gehemmt wird. Die Commission, die ich heute beantrage und die berufen ist, im nächsten Jahre positive Arbeit zu leisten, soll — dies ist mein Antrag — innerhalb der Grenzen

der vom Congress gefassten Beschlüsse in seinem Wirkungskreise autonom sein.

2. Soll der jeweilige Obmann der Culturcommission Sitz und Stimme im Centralcomité in Wien haben.

3. Das Actionscomité wird angewiesen, sämmtliche Verwaltungskosten der Culturcommission aus den Einnahmen des Schekels zu decken, ferner einen entsprechenden Theil der Einnahmen der Culturcommission für die positiven, vom Congress beschlossenen Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

Ein zweiter, sehr wichtiger Theil der Arbeit dieser Commission betrifft die positive Culturarbeit in Palästina selbst.

Von vielen Seiten ist im letzten Jahre petitioniert und angeregt worden, dass gerade dieser Seite der Arbeit besondere Aufmerksamkeit zugewendet werde; denn die Anschauung lebt allgemein, dass, wenn wir eine wirkliche regenerierte nationale Cultur, die aus unserer Vergangenheit herauswächst und als unser ureigenstes Eigenthum blühen und gedeihen soll, schaffen wollen, dies einzig und allein auf dem Boden Palästinas geschehen kann (Lebhafter Beifall), dort wo die Heimat der Cultur gewesen ist, dort wo sie entstanden und gewachsen ist, wird sie auch zur höchsten Blüte emporblühen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Darum stellt die Culturcommission den Antrag (liest):

„Der Congress beschliesst, der Culturarbeit in Palästina, speciell der Errichtung und Erweiterung der Schulen, speciell dem Bet-Sefer in Jaffa seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; der Congress hält es jedoch für nothwendig, dass das Actionscomité behufs Erforschung der Culturverhältnisse in Palästina einen Delegaten dorthin entsende."

Es wird Ihnen noch eine ganze Reihe von Resolutionen und Vorschlägen vorgelegt werden. In erster Linie mache ich Sie aufmerksam auf den gemeinsamen Antrag der Herren Dr. Kahn und Dr. Gaster, welcher von ganz besonderer Tragweite und ausserordentlicher Wichtigkeit ist. Es handelt sich um die Einsetzung einer wissenschaftlichen Commission für die Feststellung und Fixierung des Wortschatzes der hebräischen Sprache bis in die letzte Zeit.

Die Herren Referenten werden ihren Antrag eingehend begründen.

Ein weiterer Antrag, der aus der Mitte der Herren Congressdelegierten hervorgegangen ist, der mehr als 40 Unterschriften zählt, ist leider von der Commission abgelehnt worden. Derselbe lautet (liest):

„Es solle vom Congress ein moralischer Einfluss auf die Alliance Israelite in Paris ausgeübt werden, dass die von ihr geleiteten Schulen im Orient und insbesondere in Palästina die hebräische Sprache zur Vortragssprache machen." (Beifall.)

Ich bedauere nochmals, dass dieser Antrag von der Culturcommission abgelehnt wurde.

Eine ganze Reihe weiterer Anträge aus der Mitte der Versammlung kann ich hier nicht zur Sprache bringen. Dieselben sind theils Wiederholungen, theils Abänderungen dessen, was schon vorgebracht wurde, theils an sich gegenstandslos. Die Culturcommission hat beschlossen, alle diese Anträge mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit der zu wählenden Commission zur näheren Prüfung und Untersuchung zu überweisen.

Somit wäre ich zu Ende.

Meine Verehrten!

Nochmals will ich Ihnen dringend und nachdrücklich ans Herz legen, diese Aufgaben, die in der allgemeinsten Form skizziert wurden, ja nicht zu unterschätzen. Es geht ein heftiger Wind durch die Reihen unserer Genossen im Osten. Wer die hebräische Presse im letzten Jahre gelesen hat, der hat sich von der theils verhüllten, theils ausgebrochenen Erbitterung überzeugen können, welche infolge Vernachlässigung gerade dieses Theiles der Arbeit entstanden ist und es wird ein nicht wieder gut zu machender Fehler sein, wenn wir auch diesmal auseinandergehen, ohne in dieser Richtung Wandel geschaffen zu haben; denn was wir suchen, ist die Seele unseres Volkes, unseren Geistesschatz für alle Ewigkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich habe folgende Mittheilung zu machen: Das Organisationscomité tagt gegenwärtig im Commissionszimmer. Die Mitglieder wollen sich also dahin begeben.

Ich will das auch ins Französische übersetzen. (Geschieht.)

Das Wort hat Herr Dr. Gaster.

Dr. **Gaster** (stürmisch acclamiert):

Meine Damen und Herren!

Wir befinden uns jetzt auf einem ganz anderen Gebiete, als auf dem, auf welchem wir uns gestern, vorgestern und bis vor kurzem noch befanden. Wenigstens vor meinen Augen ist alles das verschwunden, womit wir uns bis jetzt beschäftigt haben.

Man hat von lauter irdischen Gütern gesprochen, von Colonisation, Bank u. s. w., Fragen, die jedenfalls von Bedeutung für die unmittelbare Nothwendigkeit sind. Jetzt treten wir aber in das Höchste, in das ideale Gebiet der Erziehung, des Wissens und des Glaubens ein. (Beifall.) Es soll nämlich hier betont werden, dass wir eine nationale Wiedergeburt gar nicht verstehen können und dürfen, welche sich auf materielle Elemente beschränkt. Es handelt sich nicht bloss um die politische Wiedergeburt der nationalen Einheit, es handelt sich uns und mir speciell auch darum, dass auch die alten, theuren Güter uns nicht verloren gehen. (Lebhafter Beifall.)

Wir müssen dem Volke auch gleich das Bewusstsein beibringen, dass ein höheres und ideales Streben mit dem Zionismus

verbunden ist, und so innig verbunden, dass sie von einander nicht getrennt werden können und dürfen, wenn der Zionismus überhaupt lebenskräftig sein soll.

Wenn grosse, kritische, schwere Tage an ein Volk herantreten, so ruft es gewöhnlich seine Todten wieder herauf; es beschwört die Vergangenheit aus der Gruft, sucht ihr neues Leben einzuhauchen. Man erinnert sich des grossen Mannes, den man bisher verkannte, man liest seine Schriften, man sucht seine Thätigkeit zu ergründen, man errichtet ihm Statuen, Monumente und stellt der Jugend Bilder der Vergangenheit auf. Gestatten Sie mir den Ausdruck: Das ist arisch! Wir beschwören die Todten nicht herauf, weil wir nicht an die Vergangenheit allein glauben, wir glauben vielmehr an den Fortschritt der Zukunft. (Beifall.)

Wir sind bekannt als das Volk der Optimisten. Wenn uns jemand nahe tritt oder wehe thut, wenn es uns schlecht geht, trösten wir uns: Es wird schon besser werden! Denn wir glauben an den Fortschritt der Menschheit, wir blicken nicht zurück auf eine goldene Zeit, die verschwunden ist, der ein ehernes Zeitalter folgt, wir sehen umgekehrt der Zukunft hoffnungsfreudig entgegen, weil wir glauben, dass die Menschheit von den schlechten Tagen der Vergangenheit zu den besseren Tagen der Zukunft regelmässig, wenn auch oftmals gehindert, aber doch unaufhaltsam fortschreitet. Das ist der Sinn unserer messianischen Hoffnung und unserer religiösen Tradition. (Beifall.) Darum können wir uns mit der Cultur der Völker, in deren Mitte wir leben, so vollständig identificieren; denn alles, was gross, alles was edel, alles was mächtig in seiner geistigen Erscheinung ist, ist für uns auch religiös. Damit hat sich das Judenthum stets vereinigt und daran, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht vergessen!

Wir sind das einzige Volk, das kein Mittelalter kennt, wir haben keine Zeit der Verfinsterung mitgemacht. Während die anderen Völker die geistigen Güter von Hellas und Rom haben vergraben und verschütten lassen, haben wir aus dem Ghetto den Spaten in die Hand genommen, haben für die alten Völker die Güter von Hellas und Rom ausgegraben, sie poliert und in ihrer Schönheit erhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Darum sind grosse Männer in Israel auch zu jener Zeit erschienen, wo Dunkelheit und Finsternis, wo Aberglauben und Unwissenheit die Welt beherrschten.

In unserer Mitte, wie in der alten Zeit in Aegypten, als überall Finsternis verbreitet war, hat immer Licht geherrscht und soll Licht herrschen. (Beifall.) Wir wollen nicht gestatten, dass die Fackel des Wissens oder die Ueberzeugung des Glaubens einen Augenblick in unserer Mitte ausgelöscht werde. (Erneuerter Beifall.)

Wonach sehnt sich unser Volk, wo immer es auch hingetrieben wird, trotz des materiellen Elends, trotz der Verfolgung?

Es sehnt sich in erster Reihe darnach, Schulen zu erreichen. (Lauter Beifall.)

Als die erste jüdische Colonie in Palästina, als die erste jüdische Colonie in Argentinien errichtet wurde, fragte das Volk nicht: Wo werden wir wohnen, wo werden wir uns vor den Stürmen des Winters schützen? Das Volk fragte: Habt ihr ein Schulhaus gebaut für unsere Kinder? (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Nun, meine Damen und Herren, ein Schulhaus nicht bloss für die Kinder einzelner Colonien, aber ein Schulhaus für alle Kinder Israels soll der Zionismus werden. (Lauter, wiederholter Beifall und Händeklatschen.)

Darum identificieren wir Cultur mit Zionismus, darum sagen wir, dass mit dem Zionismus der culturelle Fortschritt unzertrennlich verbunden ist; wir Zionisten geben nichts von den Gütern auf, von der geistigen Errungenschaft dieses oder vergangener Jahrhunderte, aber mit dem Vorbehalte, dass sie vollständig in unserer Weise assimiliert worden sind, mit dem Vorbehalte, dass diese Cultur vollständig in unser Fleisch und Blut übergegangen ist, dass wir sie vollständig jüdisch assimiliert, dem jüdischen Geiste angepasst haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Was führt uns hier zusammen, was liegt in dem tiefsten Innern unseres Herzens verborgen? Nicht das gemeinsame Band der Liebe allein, das haben die anderen Völker auch, nicht bloss, dass wir uns politisch und national regenerieren wollen: es existiert ein geheimes Band zwischen uns, welches gar nicht geheim ist. Wir brauchen es nicht auszusprechen, weil wir es alle fühlen: Es ist die religiöse Gemeinschaft und die religiöse Tradition. (Beifall.)

Ich will damit nicht gesagt haben, dass wir alle auf demselben religiösen Standpunkte stehen; denn sonst wäre das nicht eine Vertretung des gesammten Judenthums in allen seinen Erscheinungen. Ich sage bloss, dass in dem tiefsten Innern unseres Gemüthes die Saite bebt, noch das Echo von den alten Harfen, die die Leviten aufgehängt hatten auf die Weiden von Babylon.

Sobald der Wind des Leidens daran streift, hören wir sie klingen, durch unser Herz und unser Gemüth. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

So haben wir diese Harmonie geschaffen, die uns hier zusammengeführt hat und diese soll unzerstört bleiben. (Beifall.) Harmonisch wollen wir zusammengehen; wenn auch manche von unseren Brüdern, wie ich eben höre, gegen die Harmonie protestieren, die Disharmonie, wenn sie geschickt gespalten wird, löst sich in absolute Harmonie auf, das wird Ihnen jeder Tonkünstler sagen, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und die mannigfaltigen Farben des Regenbogens erscheinen uns blos deshalb sichtbar, weil sie sich durch das Prisma brechen. Wo kein

Prisma, wo keine scharfen Kanten vorliegen, durch welche das Licht bricht, haben wir das wunderbar einheitliche Licht des Tages. So ist es mit dem einheitlichen Lichte der Wahrheit, dem einheitlichen Lichte des Glaubens. Ohne diesen innerlichen Zusammenhang können wir uns den Zionismus als solchen nicht denken, jedenfalls nicht lebenskräftig denken, wir können nicht einen Augenblick annehmen, dass er gerade diesen Theil seines Lebens abgeben kann, ohne damit auch das Hauptelement abgegeben zu haben.

Wir dürfen uns von der momentanen Begeisterung, von dem Rausche nicht hinreissen lassen, den uns dieser Gedanke des Zionismus vielleicht eingeflösst hat; wenn es eine bleibende Bewegung sein soll, muss es ans Bleibende, ans Ewige anknüpfen, wenn es eine Thatsache sein soll, welche in die Geschichte eingreifen soll, muss es auch auf geschichtliche Thatsachen zurückgeführt, mit der geschichtlichen Tradition verknüpft werden. (Beifall.)

Es geht eine wunderbare Sage von dem Münster in Strassburg: Es heisst, dass tief unten, am tiefsten Grunde des Gebäudes sich ein Stein findet, ein einziger Stein. Wenn darauf geklopft wird, auch nur leise mit dem Hammer, dann geht ein Beben und ein Zittern durch das mächtige Gebäude, und die gewaltigen Thürme schwanken und bewegen sich; es ist der Grundstein des Münster!

Tief in unserem Herzen liegt der religiöse Glaube und wenn daran mit dem Hammer geschlagen wird, wankt das ganze Gebäude des Zionismus, der Thurm und der Münster zugleich. (Lebhafter Beifall.)

Aber es soll daran nicht gerüttelt und geklopft werden, wir müssen uns dazu einverstehen, uns gegenseitig zu achten in unserer religiösen Freiheit, wir respectieren und wünschen die individuelle absolute Geistesfreiheit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir wollen unter keiner Bedingung in das individuelle Leben des einzelnen eingreifen. Die Zeit der Inquisition ist vorüber und auch eine entfernte Nachahmung darf nicht geduldet werden. (Beifall.)

Aber Toleranz heisst gegenseitig (Beifall), eine Toleranz kann nicht einseitig sein; wo es dem einen gestattet und dem andern verboten, da ist keine Toleranz. (Bravo, Bravo!)

Wir wünschen gegenseitig absolute Toleranz zu üben, wir müssen der Welt ein Beispiel liefern, wie wir uns gegenseitig achten können, wenn auch wir persönlich in unserem religiösen Leben auf extremen Punkten stehen. Es handelt sich nicht darum, und wünsche ich auch nicht, dass dieser Bewegung ein religiöser Charakter aufgezwängt werde. (Beifall.) Ich will nicht missverstanden werden; es handelt sich wenigstens uns — nicht darum, jeden

einzelnen in dem Momente, wo er Zionist wird, durch irgend welchen Beschluss zu einem religiösen Leben zu zwingen, das individuelle religiöse Leben geht uns nichts an. (Lebhafter Beifall.) Der Zionismus ist nicht der Ausdruck einer Partei, er ist nicht der Ausdruck einer individuellen Anschauung, er darf nicht einer einzelnen Geistesrichtung entsprechen, denn dann hört der Zionismus auf, der Ausdruck des gesammten Judenthums zu sein. (Allgemeine Zustimmung.) Er muss aber in seinem innersten Bestandtheil den Stein halten, an welchem nicht gerüttelt werden kann, verborgen, wenn Sie wollen, unten, aber der Hammer darf darauf nicht klopfen. (Lebhafter Beifall.)

Um was handelt es sich uns zumeist? Wir wollen Culturbestrebungen in einer Weise in das Volk bringen, dass das Volk wirklich dadurch gewinnt! Wir wollen das Volk heranziehen und aus den Schachten der Vergangenheit das Gold des Geistes graben, es in neue Münze schlagen und unter dem Volke circulieren lassen; aber dann müssen wir es mit dem Einverständnisse, mit der Liebe, mit der Sympathie des Volkes thun. Man kann das Volk nicht mit Gewalt erziehen, man kann ihm Wissen und Glauben nicht durch Zwang aufoctroyieren, man muss das Volk langsam zu den höchsten Stufen hinaufführen. (Beifall.) Es handelt sich deshalb in erster Reihe um absolute gegenseitige Toleranz. Ich von meinem Standpunkte verlange, dass ich in meinen heiligsten Gefühlen, wenn etwas vom Zionismus als solchen unternommen wird, nicht verletzt werde, (Beifall) ich verlange Respect vor meiner eigenen religiösen Individualität, natürlich ohne sie einem andern Mitgliede aufzudringen, ich respectiere seine Unabhängigkeit vom Gesetze genau, wie ich wünsche, dass meine Abhängigkeit vom Gesetze respectiert werde. (Bravo, Bravo!) Der Zionismus muss deshalb nach unserer Anschauung nach allen Richtungen hin befriedigen, der Zionismus muss wie wir es hier formuliert haben, nicht nur die ökonomische und politische, sondern auch die geistige Wiedergeburt des jüdischen Volkes anstreben und er befindet sich hiebei auf dem Boden der modernen Cultur, an deren Errungenschaften er festhält. Wir geben nichts auf, was wir geistig gewonnen haben, wir gehen nicht einen Schritt zurück und wollen nicht geistig verarmen, wir glauben umgekehrt uns geistig immer mehr bereichern zu können. Das ist für die eine Partei. — Nun folgt der Nachsatz. — Nun verlangen wir, die auf dem Boden des orthodoxen Judenthums stehen, unsererseits das: der Zionismus unternimmt nichts, was den jüdischen religiösen Gesetzen widerspricht — (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich glaube kaum, dass ich etwas noch hinzuzufügen habe. Sie haben es so unterstrichen durch Ihren Applaus, dass ich es nicht besser empfehlen kann, als Sie

selbst gezeigt haben, dass Sie damit einverstanden sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wo es lichterloh brennt, brauchen wir kein Feuer mehr hinzuzufügen und wo alle Herzen nun erwärmt sind, kämen wir zu spät mit weiteren kleinen Funken. (Andauernder und wiederholt sich erneuernder tosender Beifall und Händeklatschen — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Zur Geschäftsordnung hat Herr Doctor Schauer das Wort.

Schriftf. Dr. **Schauer**: Ich glaube es nicht nöthig zu haben, auf die eminente Wirkung, die diese Rede auch nach aussen hin haben wird, hinzuweisen. Ich beantrage daher die Drucklegung dieser Rede in einem besonderen Flugblatte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Im Sinne des Antrages des Herrn Doctor Schauer wird die Drucklegung der Rede des Herrn Dr. Gaster veranlasst werden.

Del. Dr. **Rülf**: Sie haben, und mit Recht, eben den Antrag angenommen, dass die so wirksame, so tief empfundene und in so schöner, vollendeter Form vorgebrachte Rede gedruckt werden soll. Ich beantrage aber dasselbe für die Rede des Herrn Prof. Mandelstamm, die ich als eine der hervorragendsten Leistungen ansehe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Der Antrag scheint angenommen zu sein.

Das Wort hat Herr Dr. Leopold Kahn.

Berichterst. Dr. Leopold **Kahn**: Hohe Versammlung! Ich begreife es vollkommen, dass es Ihnen sehr schwer fällt, jetzt Ruhe zu halten, und ich habe schier die Empfindung, als wenn ich Sie um Verzeihung bitten sollte, wenn ich nach einer so eminenten Rede, die wirklich als eine That bezeichnet werden kann, dennoch das Wort zu ergreifen mir erlaube.

Das Gebiet, welches mein geehrter Herr Vorredner betreten hat, es ist ein hochedles, es ist das Gebiet des Gemüthes und er hat es mit jener wunderbaren Kraft erfasst, der sich niemand entziehen konnte.

Wenn ich nun jetzt auftrete und sage: Gebet neben dem Herzen auch noch anderen Regungen Platz, lasst auch den abstracten Verstand, lasst auch die Wissenschaft zu Worte kommen, so will ich damit nicht gesagt haben, als wenn in dem Früheren nicht auch dasjenige enthalten wäre, was in dem folgenden Antrage zu einem besonderen Ausdrucke gelangt. Es ist ja eben die jüdische Wissenschaft, die er Euch in jener echt nationalen Farbe vorgeführt hat.

Gestatten Sie mir aber aus dem grossen Kreise jener Geistesarbeit, die unser harrt, ein Segment hervorzuheben, was, ich möchte sagen, des Congresses geradezu würdig wäre. Sie werden sich erinnern, verehrte Delegierte, dass Ihnen bei Gelegenheit Ihrer Einschreibung in das Präsenzbuch ein kleines, gedrucktes Papier in die Hand gesteckt wurde, und es würde mich sehr freuen, wenn

ich gleich dem ersten Herrn Redner einfach darauf hinweisen würde: Ich bitte, Ihr habt es ja gedruckt, ich bitte um dessen Annahme. Leider ist mir ein anderes Schicksal passiert. Ich möchte schier einen Vers verderben und ihn so lautend machen:

לאדם מערכי לב ומהקומיסיון מענה לשון

(Beifall und Heiterkeit.)

Der Plan, den ich mir mitgebracht und auch als wohldurchdacht angesehen habe, wurde, als er vor das Forum der Cultur-Commission kam, in sehr verschiedener Weise begrüsst; er wurde einer kolossalen Vivisection unterzogen und ich musste mich freuen, dass ich ihn entgegen der allgemeinen sympathischen Empfindung, die diesem Antrage, als er gedruckt den einzelnen Delegierten übergeben worden war, entgegengebracht wurde, wenigstens im Wesen mit Hilfe des Herrn Dr. Gaster, der auch hier die Vermittlerrolle übernommen hatte, gerettet habe, und auf das kam es mir ja an.

Mich befällt schier die Lust, auch ein wenig in den Predigerton zu verfallen. Aber es schickt sich nicht und deshalb lassen Sie mich an ein Wort aus unserer Geschichte zur Zeit der Zerstörung des Tempels anknüpfen. Damals ist Rabbi Jochanan ben Sachai von dem Eroberer angegangen worden, sich für seine friedfertige Haltung eine Gnade zu erbitten. Und da wusste er nichts anderes zu sagen als: Gib mir Jamne, die umliegenden Orte und ihre Waisen.

Das waren die Orte, wohin sich in der letzten Zeit des Krieges die jüdische Cultur, das jüdische Wissen geflüchtet hat, und mit diesem kleinen Wunsche, der ihm gewährt wurde, hat er, ich möchte sagen, nicht nur das Judenthum gerettet, sondern er hat uns ein geistiges Vaterland gerettet, das wir in das Golus mitgenommen haben und welches in uns die Treue für das alte, reale Vaterland nur gestärkt und gehoben und erhalten hat; zu dem Vaterlande, zu welchem sich jetzt unsere heiligsten Empfindungen emporwinden.

Denn mit der jüdischen Cultur war auch die Einheit des Judenthums gerettet, welche trotz der Diaspora, trotz des Golus noch überall anerkannt worden ist.

Nachdem wir jetzt auf dem Standpunkte stehen, dieser Einigkeit, die in den letzten Decennien sich zu verflüchtigen drohte, wiederum einen nationalen Ausdruck zu verschaffen, so glaube ich, dass es wohl auch hier das beste Mittel sein wird, bevor wir jene irdischen Güter des Zionismus erreichen, ich meine, bevor wir das Land bekommen, wenigstens jenes Vaterland, das wir ins Golus mitbekommen haben, so zu pflegen und auszugestalten, dass wir diese Einheit auch äusserlich documentieren. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir beantragen die Fixierung der im Laufe der Jahrhunderte erfolgten Entwicklung der hebräischen Sprache derart, dass es ein wissenschaftliches Werk zugleich und zugleich eine nationale That unseres Stolzes werden soll. Sie haben früher gehört, dass wir, wenn wir eine Nation sein wollen, unsere Sprache haben müssen und wir haben sie auch. Wir müssen sie nur pflegen. Was hindert uns, wenn wir schon soviel von anderen Völkern gelernt haben, auch noch dieses Gute zu erlernen, dass wir quasi eine Akademie en miniature für uns errichten, indem wir an die besten und trefflichsten Geister, an die besten Schriftsteller und Wissenschaftler unserer Nation herantreten und sagen: Weihet Euch dem gemeinsamen Dienste! Helfet uns unsere hebräische Sprache fortbilden! Helfet uns die bisher geschehene Fortbildung fixieren und allgemein verbreiten! (Lebhafter Beifall.)

Denn nicht nur darum handelt es sich, dass wir die Einheit und Einigkeit in unseren Bestrebungen nach der einen oder anderen Richtung, sondern nach allen Richtungen documentieren sollen. Und da werden Sie mir zugeben, dass es sehr traurig ist, dass die hebräische Sprache auf der einen Seite so, in einem anderen Lande wieder so, in einem dritten wieder anders ausgesprochen wird, da dies eine Schwierigkeit bildet, welche das gegenseitige Verständnis selbst derjenigen, welche sich mit Hebräisch von Jugend auf beschäftigt haben, erschwert, ja geradezu unmöglich macht. Es ist daher nicht übel angebracht, wenn dieser Commission, welcher die Fixierung eines Wortschatzes, eines hebräischen wissenschaftlichen Wörterbuches aufgetragen werden soll, auch die weitere Aufgabe gegeben werde, sie möchte uns Vorschläge zu einer einheitlichen Aussprache machen.

Nun gestatten Sie mir, jetzt in ganz trockener Weise Ihnen die paar Sätze vorzulesen, wie sie aus der Presse, ich wollte nicht sagen, aus dem Drucke der Cultur-Commission hervorgegangen sind. Es sei eine Commission aus fünfzehn Fachmännern zu bestellen, welche seitens des Congresses mit der Aufgabe betraut werde:

1. Den ganzen Wortschatz aus unserem Schriftthum wissenschaftlich nach dem Principe der modernen Lexikographie historisch, philologisch und kritisch zusammen zu stellen. In diesem Gesammtwörterbuche sollen die Wörter ausführlich hebräisch erklärt und mindestens mit einer lateinischen Uebersetzung versehen sein. Ich füge hinzu, mit einer lateinischen, aus dem Grunde, weil das auch eine Sprache der Gelehrten und Gebildeten ist und es kann hernach Sache einzelner Unternehmungen sein, diese in die anderen Sprachen zu übersetzen.

2. Die neuen Worte und Bezeichnungen, welche für moderne, wissenschaftliche und insbesondere technische Begriffe, die gebildet

wurden, mit zu fixieren und auch diese bei der Aufstellung des Wortschatzes zu berücksichtigen. Und

3. — darüber, meine Herren, werden wir uns doch zweifellos alle im Einverständnisse befinden, wir brauchen auch fremde wissenschaftliche Worte, welche von allen Culturnationen in ihre Sprache ohne jeden Stolz und Abneigung aufgenommen wurden, weil sie bestimmte wissenschaftliche technische Begriffe begründet haben.

Nur handelt es sich darum, dass man auch die Principien feststellen soll, nach welchen diese Worte in unserer Sprache Aufnahme finden sollen, damit es nicht passiert, dass derjenige, der zufällig mit der betreffenden Sprache, sei es lateinisch, griechisch, assyrisch oder arabisch, nicht vertraut ist, einen ganz anderen Wortklang hineinbringt, was geradezu als eine Vergewaltigung der fremden Sprache angesehen werden muss. Dagegen soll diesen Worten, wenn sie einmal aufgenommen sind, das Bürgerrecht ertheilt werden und es soll ihre Flexion rein hebräisch erfolgen. Dies ist Punkt 3 enthalten.

Punkt 4 ist dasjenige, was früher erwähnt wurde: eine allgemein giltige Aussprache vorzuschlagen, welche alle Abweichungen, die das gegenseitige Verständnis erschweren, abschaffen soll.

Mit einer Resolution dieses Inhaltes sich zu begnügen, hiesse wohl nichts gethan haben. Deshalb kommt als praktische, ich möchte sagen, als Ausführungsverordnung der Punkt 5 hinzu: Die Vorarbeiten, für welche der Congress die Kosten bestreitet, sollen dem nächsten Congress vorgelegt werden. Wohlgemerkt: die Vorarbeiten, denn das ist keine Arbeit von einem halben oder einem Jahre. Endlich: Die Commission soll dann die Resultate ihrer fortschreitenden Arbeiten in einer periodischen Druckschrift, möglichst in einer Monatsschrift veröffentlichen.

Meine sehr verehrten Brüder und Schwestern!

Wir sind da, um die Einheit des jüdischen Volkes zu documentieren. Wir haben sie in verschiedener Weise documentiert, indem wir allen Vorschlägen, die in unser Herz hineinklangen und welche uns an unsere Einigkeit gemahnten, an die gemeinsamen Ziele erinnerten, unsere Zustimmung gaben.

Ich glaube, dass es wohl auch am Platze wäre, wenn wir dieser Einigkeit auch einen wissenschaftlichen Ausdruck verleihen, damit wir den anderen modernen Völkern gegenüber, so arm auch unser Volk ist, dass es kein Land hat, wenigstens diesbezüglich darauf hinweisen können, dass wir, was geistige Errungenschaften betrifft, nie zurückgeblieben sind, sondern immer auch da uns in die erste Linie gestellt haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Antrag lautet (liest):

„Es sei eine Commission aus fünfzehn Fachmännern zu bestellen, welche seitens des Congresses mit der Aufgabe betraut werde:

1. Den ganzen Wortschatz aus unserem Schriftthume wissenschaftlich nach den Principien der modernen Lexikographie historisch, philologisch und kritisch zusammenzustellen. In diesem Gesammtwörterbuche sollen die Wörter ausführlich hebräisch erklärt und mindestens mit einer lateinischen Uebersetzung versehen sein.

2. Die neuen Worte und Bezeichnungen, welche für moderne, wissenschaftliche, insbesondere auch technische Begriffe gebildet wurden, zu fixieren.

3. Principien festzustellen, nach welchen diejenigen Fremdwörter, deren Aufnahme infolge ihrer allgemeinen Herrschaft in allen Cultursprachen oder infolge wissenschaftlicher Nothwendigkeit, letztere mangels einer entsprechenden neuen Wortbildung geboten erscheinen, in die hebräische Sprache erfolgen soll.

4. Eine allgemein giltige Aussprache vorzuschlagen, welche alle Abweichungen, die das gegenseitige Verständnis erschweren, abzuschaffen geeignet erscheint.

5. Die Vorarbeiten, für welche der Congress die Kosten bestreitet, müssen dem nächsten Congresse vorgelegt werden.

6. Die Commission soll dann die Resultate ihrer fortschreitenden Arbeiten in einer periodischen Druckschrift, möglichst in einer Monatsschrift, veröffentlichen.“

Vors. Dr. **Nordau**: Die Debatte wird über alle 3 Vorschläge gleichzeitig geführt. Als erster Redner ist Herr Juchnigg vorgemerkt; er hat das Wort.

Del. **Juchnigg**: Als das Judenthum in religiösen Verfall gerathen ist, entstand die „Grosse Synode“ אנשי כנסת הגדולה, welche den Ritus und die religiösen Satzungen auf Grund der Bibel und Tradition herstellte und so das Judenthum in dieser Beziehung neu belebte. Diese edle Aufgabe, diese hehre Mission, stellt sich jetzt der Baseler Congress; nur in einer anderen Richtung.

Grosse Männer sahen den Verfall des Judenthums in nationaler und politischer Beziehung — sie sahen, wie die Juden tyrannisiert und geknechtet werden, und dadurch ihr nationales Bewusstsein allmälich verlieren müssen, und sie schufen den Baseler Congress! Die glückliche, man kann sagen göttliche Idee zeigte Wunder! — Wie durch einen elektrischen Strom wurde das jüdische, nationale Gefühl in allen Welttheilen ins Leben gerufen. Von Osten und Westen, Norden und Süden, reichen sich unsere Brüder die Hände. Ein Gedanke belebt sie. Ein Gefühl regt sich in ihnen, das Gefühl: der ewige Jude lebt! — Ja, der ewige Jude lebte —

Vors. Dr. **Nordau**: Ich ersuche den Herrn Redner bei der Sache zu bleiben; wir haben keine Zeit zu verlieren.

Del. **Juchnigg** (fortfahrend): Ja, der ewige Jude lebt . . .

Vors. Dr. **Nordau**: Ich mache den Herrn Redner aufmerksam, dass ich ihm das Wort entziehen werde, wenn er nicht zur Sache spricht.

Del. **Juchnigg**: Ich komme gleich zur Sache.

Vors. Dr. **Nordau**: Ich bitte nicht gleich, sondern sofort, Redeübungen können hier nicht stattfinden.

Del. **Juchnigg** (fortfahrend): Der Talmud gibt als Motiv an, warum die Juden aus Aegypten (Lebhafte Schlussrufe).

Vors. Dr. **Nordau**: Ich entziehe dem Redner das Wort. Als nächster Redner ist Herr Awinowitzki eingetragen. Er hat das Wort.

Del. **Awinowitzki** (spricht russisch).

Rabb. **Seph** (spricht russisch).

(In deutscher Uebersetzung):

Was die Culturfrage anbelangt, ist von grösster Wichtigkeit die Schaffung von Turnvereinen; abgesehen von dem hygienischen Werte des Turnens könnten diese Vereine das Nationalbewusstsein aufs kräftigste stärken und zur Verwirklichung unserer nationalen Aufgabe beitragen.

Was nun die Colonisation betrifft, muss man sagen, dass das Nationalbewusstsein der Juden durch den Gedanken des freien, selbständigen Staates eine mächtige Förderung erfahren würde.

Die Erziehung des jüdischen Volkes im Geiste der Selbständigkeit ist so wichtig, dass das jüdische Volk die Organisation seiner Autonomie sogar in einem anderen Lande als Palästina mit Entzücken begrüssen würde. Israel könnte, wenn es für die Selbständigkeit reif geworden, ein herrlicher Vollstrecker der zionistischen Ziele werden. Aber vor allem darf man nicht vergessen, dass Israel das Volk der Bibel ist, dass diese Bibel mit dem jüdischen Lande, mit Palästina organisch verbunden ist. Darum wäre mir die einfache Colonisation des heiligen Landes durch die Juden, wofern sie dort die gewöhnlichen Bürgerrechte besässen, unendlich lieber, als ein ganzer jüdischer unabhängiger Staat, der aber ausserhalb Palästinas läge. Gibt uns die Türkei grössere Rechte, desto besser; sicher ist jedenfalls, dass Palästina uns zu theuer ist, als dass wir seine Colonisation deshalb aufgeben würden, weil wir noch nicht die Autonomie erlangt haben.

Wir wollen Palästina um jeden Preis. Darum sind wir verpflichtet, unsere Wünsche zu mässigen.

Trotz der grossen Rednergabe des Herrn Dr. Gaster darf man nicht glauben, dass der Conflict zwischen den Tendenzen der Thora und denen der modernen Cultur beendet sei.

Die moderne Civilisation gestattet nicht die Einführung des religiösen Momentes in die nationale Gesetzgebung. Dagegen finden wir in der Bibel die Beziehung zwischen Religion und Gesetzgebung im Sabbath.

Desgleichen führt die Thora das religiöse Moment in die Erziehung der Kinder ein.

Herr Dr. Gaster hat uns versprochen, dass der Zionismus der Thora nicht schaden würde. Aber die Thora stellt in Wirklichkeit mehr Ansprüche.

Sie identificiert sich mit Israel, mit dem jüdischen Volke; darum verlangt sie, dass der Zionismus als eine Bewegung des jüdischen Volkes zur Grundlage die Thora, den Judaismus, habe.

Dieser Conflict wird noch viel Mühe, Arbeit, Thatkraft und Kampt erfordern, bis er beseitigt sein wird. Diese Arbeit, die Bibel mit der modernen Civilisation in Einklang zu bringen, ist eine gigantische Aufgabe, für welche die Zukunft arbeiten wird.

Zum Schlusse will ich noch meine persönliche Meinung ausdrücken. Ich glaube, dass man in dieser Frage im Namen der Thora Stellung nehmen muss, denn nach meiner Ueberzeugung ist Israel das Volk Gottes, das Volk der Bibel; deshalb muss die Regeneration Israels in den traditionellen und geheiligten Bahnen der Thora vor sich gehen.

Vors. Dr. **Nordau**: Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Ihre fünf Minuten längst abgelaufen sind. Ihre Rede mag sehr interessant sein, ich verstehe sie leider nicht. Ich befrage den Congress, ob er die Frist zu Gunsten des Redners zu verlängern wünscht. (Zustimmung.)

Del. **Syrkin**: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung.

Vors. Dr. **Nordau**: Wenn ein Redner spricht, können Sie nicht das Wort erhalten.

Del. **Syrkin**: Die Geschäftsordnung ist durchbrochen, nachdem der Redner über fünf Minuten spricht.

Vors. Dr. **Nordau**: Der Congress hat ihm erlaubt, weiter zu sprechen.

Del. **Syrkin**: Ich bitte zu Protokoll zu nehmen, dass ich um das Wort zur Geschäftsordnung gebeten, es aber nicht erhalten habe.

Vors. Dr. **Nordau**: Sie haben nicht das Wort.

Rabb. **Seph** (beendet seine Rede).

Del. **Syrkin**: Werte Genossen! Angesichts des Umstandes, dass hier ein Beschluss vorliegt, nicht länger als fünf Minuten zu sprechen, würde ich das verehrte Präsidium bitten, diese jedem Redner gesetzlich zugestandene Zeit nicht überschreiten zu lassen. Sie werden es mit mir mitempfinden, dass diejenigen, welche hier sind, es nicht dulden können, dass der Congress für die Romantik missbraucht wird. (Widerspruch und Rufe: Ruhe, Abtreten!)

Rabb. **Rabbinowitsch** [Poltawa] (spricht im Jargon).

Vors. Dr. **Nordau** (nach zehn Minuten): Ich bitte, es sind bereits zehn Minuten um.

Del. **Rabbinowitsch**: Ich appelliere an das Plenum. (Rufe: Ja, ja! Weiterreden!)

Del. **Syrkin**: Ich bitte darüber abstimmen zu lassen.

Vors. Dr. **Nordau**: Diejenigen, welche wünschen, dass der Redner fortsetzen soll, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Die Mehrheit ist dafür. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Redner beendigt hierauf seine Ausführungen, die vom Congress lebhaft acclamiert werden.

Del. Rabb. Dr. **Thon**: Verehrter Congress! Ich bin der Ansicht, dass die Resolution, die von der Culturcommission Ihnen vorgelegt wurde, gewissermassen eine Erlösungsthat zu nennen ist. Es ist eine Brücke, die geschlagen wurde zwischen zwei Lagern. Es ist seit lange her, dass ich den Gedanken ausgesprochen habe, der Zionismus habe eine ungeheure versöhnende Bedeutung, weil er das ganze Judenthum auf die breite Basis der Nationalität und nicht auf die etwas engere und eingeschränktere des Confessionalismus stellt. Der Zionismus ist imstande, das gesammte Judenthum in sich zu vereinigen, ist imstande, alle Parteien, alle religiösen Schattierungen und Ueberzeugungen zu verbinden und zu vereinigen.

Es scheint mir daher eine Erlösungsthat zu sein, dass wir ein für allemal es ausgesprochen haben, der Zionismus befindet sich auf der Höhe der modernen Cultur. Und in der That, dieses Wort gerade möchten wir nicht so sehr nach rechts als vielmehr nach links zurufen. Moderne Cultur ist Nationalismus, Nationalität ist nicht Reaction, und darum ist der Zionismus, der eine nationale Regeneration des jüdischen Volkes anstrebt, auf dem hohen Gipfel der modernen Cultur.

Wir haben in der Commission den Begriff noch viel weiter verstanden. Wir haben uns gesagt, dass der Zionismus nicht nur auf der Höhe der Cultur sich befindet, sondern ein Culturfactor par excellence ist. Wenn das Judenthum, welches einmal eine Culturnation allerersten Ranges werden soll, wie es im Alterthum eine gewesen ist, nocheinmal eine Culturmission haben soll, so wird diese nicht so, wie man uns von unseren Protestrabbinern sehr blass und bleich, sehr fade und flach

einreden will, sein, sondern diese Culturmission wird nur darin bestehen, dass, wie wir einst die Cultur von Asien nach Europa gebracht haben, wir jetzt die Cultur, die wir in Europa in uns aufgesaugt haben, die wir in Europa mit ausgebaut haben, wieder durch dieselben Leitungscanäle nach Asien zurückführen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

So, verehrte Delegierte, verstanden wir es, wenn wir sagten, dass der Zionismus sich auf der Höhe der modernen Cultur befindet. Und nun haben wir weiter nichts gethan, als bloss die Consequenzen gezogen aus diesem Begriffe. Indem wir uns sagten, dass der Zionismus eine versöhnende Strömung ist, ein versöhnender Gedanke, da sprechen wir es auch gleich aus, wie wir das verstehen, dass wir keine Disharmonie hier hervorrufen wollen zwischen den einzelnen Parteien. Gewiss, wir Fortschrittler sind nicht aggressiv. Wenn man von uns Toleranz verlangt, ist das vielleicht nicht an die richtige Adresse gerichtet. Denn wir sind tolerant genug. Freilich, es ist in unserer Versammlung gestern und heute häufig ein Misston gefallen, wo wir uns sagen mussten, dass der Fanatismus und die Intoleranz gerade auf der linken Seite sich befinden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Gestatten Sie mir, dass ich Sie unterbreche. Die richtigste Toleranz ist die, die nie von sich spricht.

Del. Rabb. Dr. **Thon**: Gestatten Sie mir, dass ich unseren Orthodoxen ein Wort zurufe und sie bitte, an uns heranzutreten, an unsere Individualitäten, an einzelne Personen, mit manchen Anforderungen, die wieder einmal den Beweis liefern, dass sie nur die dominierende Stellung einnehmen wollen, während wir pares inter pares sein wollen. Wenn die Herren mit Pathos dagegen protestieren, dass der eine oder der andere mechale schabes gewesen, so mag es ein berechtigter Protest gewesen sein mit Rücksicht auf die Gefühle der Betreffenden, die verletzt wurden. Aber da hat nicht der Zionismus mechale schabes gewesen, sondern einzelne Zionisten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich bin überzeugt und der festen Zuversicht, dass der Zionismus gerade diese Plattform ist, auf der sich endlich einmal das ganze Judenthum finden wird, das Judenthum, das nicht nur geographisch zerstreut ist, sondern dieses Judenthum, das auch gedanklich und moralisch zertrennt ist. Dieses Judenthum wird sich wieder einmal concentrieren und sammeln, und wenn diese ganze geistige Kraft, welche dem jüdischen Volke innewohnt, wieder einmal concentriert und gesammelt ist, wird wieder eine Zeit kommen, wo wir Jesaiasse aus unserer Mitte hervorbringen werden, wo das Judenvolk wirklich wieder herrschen wird unter den Völkern der Erde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Schach**: Verehrte Damen und Herren! Es ist eine wunderliche Stimmung, in der wir uns zu dieser Stunde befinden, matt und abgespannt und schwach, wir haben unsere Kräfte fast erschöpft, und doch ist es ein Thema, das frisch und erfrischend auf das Judenvolk wirken soll, das Thema der jüdischen Culturverjüngung.

Ich muss es aufrichtig bedauern, dass dieser wichtigste Punkt gerade am Schlusse kommt. Meine Damen und Herren, es ist hier viel gesprochen worden, aber ich glaube, das Gebiet ist lange noch nicht erschöpft.

Vor allem halte ich die Auseinandersetzungen über Orthodoxie und freies Judenthum hier absolut nicht für angebracht. (Beifall.)

Meine Herren! Jeder ehrliche Zionist behält seine Religion für sich und lässt dem anderen seine Religion. (Beifall.) Jeder gebildete Zionist weiss, dass es Pflicht der Bildung ist, keine religiösen Gefühle zu verletzen, aber andererseits ist es doch gewagt, hier am Congress das religiöse Moment zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Es würde so aufgefasst, als ob die ganze Cultur ausschliesslich auf die hebräische

Sprache sich stützt. Das ist auch nicht wahr. Wir haben nicht nur in Russland, sondern auch im Westen Juden, für welche die hebräische Sprache heute noch eine todte Sprache ist, und bevor wir die hebräische Sprache lebendig machen, bedarf es noch vieler anderer Mittel.

Ein wichtiger Punkt, der hier noch gar nicht berührt worden ist, ist die Jugenderziehung. Meine Herren! Wenn man mit Cultur anfängt, so fängt man von unten an, nicht von oben, also mit der Jugend. Der Jugend gehört die Zukunft, der Jugend gehört die Welt. Nur eine Bewegung, die sich auf die Jugend stützt, kann sagen, sie hat die Welt für sich.

Wie ist es nun mit der Jugend bestellt? Sehen Sie sich doch an, was für eine Lectüre die Kinder haben! Alles mögliche, nur nichts jüdisches! Kein Geist, kein Geschmack, kein Judenthum! Warum?

Meine Herren! Die Protestrabbinen können dieses Räthsel nicht lösen! Und doch ist es so einfach, so klar, wie $2 \times 2 = 4$ ist. Man kann keine Literatur, keine Schriften für die Jugend schaffen, wenn man kein Jude, wenn man kein Zionist ist. Wie soll man unserer Jugend Helden aus der Geschichte vorführen, wenn man sie nicht als Helden unserer Nation vorführen soll. Darin mangelt es uns von Anfang an; wir haben thatsächlich so wenig Jugendliteratur, wie es das geringste Volk nicht hat. Daran fehlt es uns an allen Ecken und Kanten.

Ein zweites Gebiet ist die jüdische Belletristik. Es ist ein Jammer, wenn man dieses Gebiet betrachtet. Von Gompert bis auf unsere Tage ist in dieser Richtung nichts geschehen, wovon man sagen kann, es hat Anspruch auf literarischen Wert. Nichts als aufgewärmtes Zeug. Was ist der Inhalt, die Tendenz dieser Erzählungen? Ein holdes Mägdlein, das einen Lieutenant haben will. Er will kein jüdisches Mädel, ausser sie hat eine viertel Million Mark. Daraus entwickelt sich eine Tragik sondergleichen und dahin spielt der ganze Roman. Wenn das nicht entartend wirkt, dann weiss ich nicht was. Was wissen die Leute vom jüdischen Leben? Sie machen aus einem Rudolf einen Ruben, aus einer Bertha eine Rebeka und glauben dann, jüdische Literatur geschaffen zu haben. (Beifall und Händeklatschen.) Es ist kein Scherz, es ist Thatsache Ich habe gesehen, dass in den sogenannten jüdischen Zeitungen thatsächlich Romane so fabriciert werden. Das ist die Kost, mit der man unsere Jugend, unsere reifen Mädchen füttert. Und dann wundert man sich, wenn sie von jüdischem Geiste nichts wissen, sie jüdischen Geist nicht in sich aufgenommen haben. Da wäre es für uns eine würdige Aufgabe, sich dessen anzunehmen, dass ein Centrum geschaffen werde, von wo aus die Literatur ausgehen soll. Wir sind dazu berufen, das Volk zu verjüngen und zu erneuern. Und dazu müssen wir mit der Literatur anfangen.

Ein anderes Gebiet das ich erwähnen will, ist das Gebiet der jüdischen Geselligkeit. Wir haben entweder gar keine Geselligkeit, oder eine, wenn ich richtig sagen soll, arisierte Geselligkeit. Es ist eine jüdische Geselligkeit, die nicht jüdisch sein will. Das geschieht folgendermassen. Es finden sich zwanzig Leute zusammen und schaffen sich einen Renommier-Goi an, der Freibier bekommt. (Heiterkeit.)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich mache den Herrn Redner aufmerksam, dass die gewährte Frist schon längst vorüber ist.

Del. **Schach**: Ich muss bemerken, dass ich mich als erster zum Wort gemeldet habe und Sie nicht ermüdet hätte, wenn ich früher das Wort erhalten hätte. Da ich erst als 26. zum Worte komme, wäre es doch angezeigt, Geduld zu haben. (Beifall.)

Vors. Dr. **Nordau**: Das ändert aber nichts an der Thatsache, dass die Frist verstrichen ist.

Del. **Schach**: Ich bemerke aber, dass einzelne Redner dreimal solange gesprochen haben, als es ihnen gestattet war. (Rufe: Fortsetzen!)

Meine Herren! So also ist die Geselligkeit geartet! Da müssen wir eingreifen. Wir müssen jüdische Vereine schaffen, die auch wirklich jüdisch sind, die sich dessen nicht schämen, die sich nicht „Harmonia" nennen, sondern „Barkochba", „Juda", „Maccabäus". (Beifall.)

Ferner kommt noch ein Gebiet, das ein sehr krankhafter Punkt bei uns ist; das ist die körperliche Degeneration. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss ich sagen, dass dieses Ghetto, dieses Sich-treten-lassen thatsächlich degenerierend auf uns eingewirkt hat.

Meine Herren! Wir müssen auch unseren Körper stählen! Dazu benöthigen wir jüdische Turnvereine. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Die Juden werden ja quasi zugelassen zu den allgemeinen Turnvereinen und wenn sie da sehr bescheiden sind, werden sie auch geduldet. Dass dies aber kein der Zionisten würdiger Zustand ist, versteht sich von selbst.

Ich will Sie nicht länger ermüden. Das Gebiet der Cultur ist zu enge gefasst. Wir bedürfen einer Belebung des ganzen jüdischen Volkes. Wir müssen alles, was in jüdischen Geist eingreift, erneuern, nicht bloss die hebräische Sprache.

Meine Herren! Wenn ich mir jetzt den Saal ansehe, muss ich denken, an die Synagoge am Jomkipur, wie alle müde waren; wie man aber zur Nile kommt, ruft man noch die letzte Kraft auf, um den Tag würdig abzuschliessen. Das meine Herren ist die ganze Geschichte des jüdischen Volkes. Es zehrt noch immer an der alten Kraft und immer schwächer und schwächer wird es, aber am Ende zu Nile kommt noch ein Ruf, die Posaune bläst ... und alle erwachen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und werden heiter und munter zu neuem Leben. Und wiederum stärkt man sich. Wir wollen vom jüdischen Gotteshause in die jüdische Familie gehen, wir wollen auch enden mit den Worten: „Die Posaune ist der Zionismus uud der Ruf erklingt: Babos Jeruscholajim. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Lichnowski**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Del. Dr. **Goldberg**: Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, die Namen der Redner zu verlesen, welche noch vorgemerkt sind.

Vors. Vicepräs. Dr. **Nordau**: Es sind noch vorgemerkt die Herren: Slouschz, Salom. Aschkenasy, Rzigrodsky, Lublinski, Dr. Schauer, Rab. Rabbinowitsch Alex., Neuslein, Sonino, Dr. Lippe, Syrkin, Zelesky, Schenkin, Dr. Fischl, Dr. Mirkin, Rozowski.

Diejenigen, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern sind, mögen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Schluss der Debatte ist angenommen.

Del. **Syrkin**: Es ist Schluss der Debatte mit Anhörung von Generalrednern?

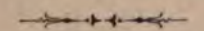
Vors. Dr **Nordau**: Der Antrag lautete auf Schluss der Debatte ohne Anhörung von weiteren Rednern, also auch keiner Generalredner.

Präs. Dr. **Herzl** (übernimmt den Vorsitz): Die Anträge der Berichterstatter kann ich als bekannt voraussehen. Sie sind wohl angenommen. Im Sinne dieser Anträge werden Commissionen zu wählen sein.

Wir unterbrechen jetzt die Sitzung auf zehn Minuten, damit sich die verschiedenen Commissionen über die Liste einigen, welche sie dem Congress zur Wahl vorschlagen. In zehn Minuten beginnt die Schlusssitzung.

Der Permanenzausschuss versammelt sich im Präsidialzimmer rückwärts, der Colonisationsausschuss im Stenographenzimmer, die anderen Commissionen hier im Saale.

(Die Sitzung wird um $^3/_4$11 Uhr unterbrochen.)



Nachtsitzung.

Beginn $^1/_2$ 12 Uhr.

Vorsitzender:

Dr. Herzl.

Del. Dr. **Bruck** (zur Geschäftsordnung): Ich stelle den Antrag, die Verhandlung auf morgen zu verlegen. Um Mitternacht ist eine so wichtige Frage unmöglich zu discutieren.

Del. **Weizmann**: Ich komme soeben von der Vorconferenz sämmtlicher russischer Delegierter. Wir haben denselben Beschluss gefasst, der Congress sei auf morgen zu verschieben, da wir nicht imstande sind, diese wichtige Frage heute zu berathen. (Beifall.)

Dr. **Marmorek**: Ich möchte dem geehrten Vorredner antworten, wir haben kein Recht, diejenigen Delegierten, welche durch ihre Berufsgeschäfte gezwungen sind, abzureisen, davon zurückzuhalten und können sie auch nicht des Rechtes berauben, dem Schlusse des Congresses beizuwohnen. Der Congress hat beschlossen, heute abends die Verhandlungen zu beenden und die Herren Delegierten haben das Recht, dem Schlusse des Congresses beizuwohnen. Wir müssen also solange sitzen, bis der Congress geschlossen ist und können nicht früher auseinandergehen. (Beifall.)

Dr. **Schur**: Es haben schon so viele Parlamente Nachtsitzungen abgehalten, zeigen wir, dass auch das jüdische Volk eine Nachtsitzung abhalten kann. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, diese Frage verträgt keine Argumente, weil die Comités sich morgen constituieren müssen; es ist daher nothwendig, heute die Berathung zu Ende zu führen. Ich werde aber den Antrag Bruck, nachdem Herr Dr. Marmorek gesprochen hat, zur Abstimmnng bringen und zwar aus dem Grunde, weil Sie nach dem Referate des Organisationsausschusses einsehen werden, dass wir heute nachts fertig werden können. Der Referent des Organisationsausschusses, Herr Marmorek hat das Wort.

Del. Arch. Oskar **Marmorek**: Die Organisation, die der vorjährige Congress geschaffen, hat seine praktische Probe im grossen ganzen gut bestanden. Freilich aber, und selbstverständlich, hat die Erfahrung auch Wünsche und Gedanken zu manchen Aenderungen, Verbesserungen und Ausgestaltungen rege gemacht und eine ganze Reihe von Anträgen zur Ausgestaltung der Organisation sind an den Congress gelangt. Sie alle waren Gegenstand mehrtägiger, gründlicher Berathung des vom Congress eingesetzten

Organisations-Ausschusses, in dessen Namen und als dessen Referent ich vor Ihnen zu stehen die Ehre habe.

Das Elaborat des genannten Ausschusses ist gleichsam das Resumé aller Erfahrungen und Wünsche, die betreffs der Organisation der Zionisten in der ganzen Welt sich ergeben haben.

Aber der Ausschuss ist der Ansicht, dass das Elaborat und der Gegenstand mit dem es sich befasst, viel zu wichtiger Natur ist, um in den letzten Augenblicken der letzten Sitzung durchgepeitscht zu werden. Deshalb schlägt Ihnen, meine Damen und Herren, der Ausschuss vor, dieses Elaborat dem Actions-Comité zum Studium und zur weiteren Prüfung und Begutachtung zu überweisen, damit dem nächsten Congresse an erster Stelle ein Bericht über diese wichtige Frage vorliege.

Doch eines heischt schon jetzt eine Aenderung, das ist die Repartierung der Vertrauensmänner auf die einzelnen Länder.

Die Ausbreitung des Zionismus fordert auch eine Vermehrung der Vertrauenmänner.

Der Organisationsausschuss erlaubt sich daher Ihnen folgenden Schlüssel für die Wahl der Vertrauensmänner vorzuschlagen:

Es sollen Vertrauensmänner gewählt werden für Oesterreich ausser Wien:

Galizien und die Bukowina	2	Vertrauensmänner
Ungarn	2	"
Galizien	3	"
Bukowina	1	"
Russland	10	"
Frankreich	1	"
Algerien und Tunis	1	"
Schweiz	1	"
Belgien und Holland	1	"
Serbien	1	"
Bulgarien	1	"
Rumänien	3	"
Deutschland	2	"
England	2	"
Italien	1	"
Nordamerika	2	"
Aegypten	1	"
Südafrika	1	"
Palästina	1	"

Ausserdem schlägt Ihnen der Organisationsausschuss die Annahme folgender Resolutionen vor:

1. Resolution:

a) Der Congress begrüsst mit Freuden die Erscheinung, dass die jüdische Arbeiterschaft sich zionistisch zu organisieren

beginnt und fordert das Actionscomité auf, dieselbe in ihren Bestrebungen auf das thatkräftigste zu unterstützen.

b) Ebenso fordert der Congress das Actionscomité und die Landesorganisationen auf, sich mit dem Studium der Verhältnisse der jüdischen Arbeiter eingehend zu beschäftigen, um dem nächsten Congresse Vorschläge zur Verbesserung der Lage der jüdischen Arbeiter zu unterbreiten. (Lebhafter Beifall.)

Die gleiche Freude empfanden der Organisationsausschuss anlässlich der ihm zugekommenen Nachricht von den Fortschritten der Organisation der zionistischen Frauen. (Lebhafter Beifall.)

Der Congress zeigt durch den lebhaften Beifall, mit dem er diese Mittheilungen aufgenommen hat, welchen Wert und welche Bedeutung er der Mitwirkung der jüdischen Arbeiter und Frauen beimisst, und es bedarf nicht erst einer Resolution, um das Actionscomité zu veranlassen, diesen Bewegungen seine volle Aufmerksamkeit und alle nur denkbare Förderung angedeihen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Eine **2. Resolution**,

basierend auf dem Antrage der amerikanischen Delegierten, durch ihren Wortführer Herrn Zolotkoff vorgebracht, lautet:

„Der Congress möge dem Actionscomité empfehlen, einen permanenten Pressausschuss zu schaffen, in welchem jede Landsmannschaft wenigstens durch ein Mitglied vertreten sein soll. Die Aufgabe dieses Pressausschusses soll darin bestehen, den Einfluss der Presse der verschiedenen Länder für die Sache des Zionismus zu gewinnen, und soll diesem Ausschuss auferlegt werden, über die Erfolge seiner Thätigkeit dem nächsten Congresse ausführlichen Bericht zu erstatten."

Wir empfehlen Ihnen auch die Annahme dieser Resolution.

Mehrere andere Anregungen, die uns zugekommen sind, sind so beachtenswert, dass das Actionscomité sie gewiss gerne ausführen wird, wenn die Gelegenheit hiezu gekommen sein wird. Sie betreffen die Gründung eines officiellen Correspondenzblattes, welches die wichtigsten Vorgänge und Beschlüsse der verschiedenen Comités, der Vertrauensmänner- und Delegiertenconferenzen, sowie sonstige wichtige Mittheilungen zur Kenntnis der einzelnen Organisationen bringen sollen. Der bulgarische Delegierte, Herr Sectionschef Herbst, hat den gewiss beherzigenswerten Antrag dem Organisationsausschuss vorgelegt, es sei in jedem Lande in der Sprache der breiten jüdischen Volksmassen dieses Landes ein eigenes zionistisches Organ zu gründen. Dort, wo nachgewiesenermassen die Mittel der Landesorganisation hiezu nicht ausreichen,

wäre dieses Landesorgan von Seite der Gesammtheit zu begründen, resp. zu unterstützen.

Wir möchten auch diese Angelegenheit dem Actionscomité zum eingehenden Studium und thunlichster Berücksichtigung überweisen.

Ferner ist die Frage der Gründung jüdischer Gesangs-, Turn- und Sportvereine gewiss eine acute und die Erfüllung derselben wohl nur eine Frage nächster Zeit.

Ich bitte Sie, meine verehrten Damen und Herren, die Anträge und Resolutionen, die ich Ihnen namens des Organisationsausschusses zu unterbreiten die Ehre hatte, en bloc anzunehmen. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde nun die Abstimmung über den Antrag Bruck vornehmen.

Dr. **Schnirer**: Herr Dr. Marmorek scheint mir die Gründe, die gegen die Vertagung des Congresses sprechen, nicht genügend formuliert zu haben. Es spricht gegen die Vertagung auf morgen ein rein rechtlicher Grund, gegen den es keine Abstimmung gibt. Gestatten Sie, dass ich Ihnen diesen Grund in wenigen Worten auseinandersetze.

Morgen früh muss eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Delegierten Basel verlassen, weil die Herren zuhause Geschäfte haben, die sie bereits in Anbetracht dessen, dass sie wussten, der Congress werde am 30. zu Ende gehen, auf den 31. bestimmt haben. (Sehr richtig!).

Unsere Wähler haben uns hieher geschickt, um bis 30. August an den Verhandlungen theilzunehmen und bei den Beschlüssen mitzuwirken. Wenn Sie daher morgen Beschlüsse fassen, an denen eine Anzahl Delegierter nicht theilnimmt, so legen diese ihr Veto ein gegen die Beschlüsse, die mit Unrecht am 31. August gefasst wurden, weil sie das Recht haben, an allen Beschlüssen theilzunehmen. Es gibt also rechtlich keine Abstimmung, weil Sie die Herren, die wegfahren, nicht zwingen können, hier zu bleiben. Diese Herren haben aber das Recht, an sämmtlichen Beschlüssen theilzunehmen. Dies ist der rechtliche Standpunkt, den ich als Mediciner vertrete. (Heiterkeit.)

Dr. **Schauer**: Ich glaube, es ist nicht möglich, über den Antrag Bruck abzustimmen; er verträgt sich nicht mit den Bestimmungen der Geschäftsordnung. Es wurde der Congress für drei Tage anberaumt und bestimmt, dass er am 30. August endet

Vors. Dr. **Herzl**: Wir können uns mit Leichtigkeit die Gewissheit verschaffen, wie der Congress darüber denkt. Die Abstimmung geht dahin, ob wir heute die Discussionen des Congresses zu Ende führen oder noch morgen eine Sitzung abhalten.

Diejenigen, welche heute noch den Congress zu Ende führen wollen — ich füge hinzu, dass es möglich sein wird, dies in einer Stunde zu bewerkstelligen — wollen die Hand erheben.

Del. **Temkin** und Del. **Wise** (übersetzen dies — die Abstimmung erfolgt).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag auf Vertagung ist mit 133 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Präs. Dr. **Herzl**: Wir müssen jetzt die Wahlen vornehmen, und zwar zunächst die Wahlen in die Colonisierungs-Commission. Für diese liegt folgender Antrag vor:

Für England: Bentwich, Greenberg, Seligman;
„ Amerika: Wise;
„ Galizien und Bukowina: Dr. Salz;
„ Rumänien: Pineles;
„ Russland: Rabbinowitsch (Ben-Ami), Temkin;
„ Deutschland: Dr. Loewe.

Das Actionscomité wird 2 Mitglieder wählen.

Del. Dr. **Ebner**: Ich beantrage die en bloc-Annahme dieser Liste. (Widerspruch.)

Präs. Dr. **Herzl**: Es ist beantragt worden, die Liste en bloc anzunehmen. Diejenigen, welche dafür sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) (Schriftführer Temkin und Wise wiederholen den Inhalt dieser Abstimmung in russischer und englischer Sprache.) Sie müssen hinzufügen, dass die Liste nach den Landsmannschaften aufgestellt worden ist. (Schriftführer Wise und Dr. Bernstein wiederholen diese Enunciation in englischer und russischer Sprache.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die en bloc-Wahl ist mit 130 Stimmen beschlossen worden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich ersuche nun diejenigen, welche die vorgeschlagene Liste wählen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Vorschlag ist mit 138 Stimmen angenommen worden, die Vorgeschlagenen erscheinen somit als gewählt. (Lebhafter Beifall.)

Del. Frl. **Rosenblum** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich möchte bitten, doch den Antrag des Dr. Bruck zur Abstimmung zu bringen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe doch den Antrag zur Abstimmung gebracht und der Congress hat beschlossen, die Sitzung nicht zu verlängern — mit 133 Stimmen.

Del. Frl. **Rosenblum**: Aber das Entgegengesetzte wurde nicht abgestimmt. Das sollte doch auch geschehen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. S. R. **Landau**: Ich erlaube mir in Uebereinstimmung mit meiner sehr geehrten Vorrednerin zu bemerken, dass hier nicht über den vorgelegten Antrag abgestimmt wurde, sondern über das Gegentheil. Es wurde beantragt, die Sitzung auf morgen zu verschieben. Dagegen wurde zur Abstimmung gebracht, die Sitzung sei heute fortzusetzen. Mich freut es ausserordentlich, dass es gerade eine Dame ist, die uns hier über parlamentarische Gepflogenheiten belehrt. (Lebhafter Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe die Sache ganz deutlich auseinandergesetzt, sogar zweimal. Es war kein Zweifel. Man hat es englisch und russisch wiederholt. Es ist also durchaus ausgeschlossen, dass eine Vergewaltigung stattfindet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Tagger** (spricht französisch).

Präs. Dr. **Herzl** (antwortet französisch).

Del. Dr. **Ehrenpreis**: Der Culturausschuss stellt folgende Anträge:

„1. Der Congress beschliesst die Gründung des „Allgemeinen hebräischen Sprachvereines" mit dem Sitze in Wien auf Grund des den Congressmitgliedern vorliegenden Statutenentwurfes und wählt einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Vorstand, welchem die behördliche Legalisierung des Vereines und die Leitung desselben in der nächsten Geschäftsperiode obliegt.

Für diesen Vorstand beantragt der Culturausschuss folgende fünf Herren: Lector M. Friedmann, Wien; Professor Leo Kellner,

Wien; Dr. Leopold Kahn, Wien; Dr. Ehrenpreis, Djakovar; Dr. Korkis, Lemberg.

2. Der Congress wählt eine fünfzehngliederige Cultur-Commission, welcher alle geistigen Aufgaben der zionistischen Bewegung zugewiesen werden.

Die Cultur-Commission ist innerhalb der vom Congresse gefassten Beschlüsse in ihrem Wirkungskreise völlig selbständig. Dem Actionscomité steht nur in dem Falle das Recht des Einschreitens zu, wenn die Cultur-Commission ihren durch die Congressbeschlüsse bestimmten Wirkungskreis überschreiten sollte. Der jeweilige Obmann der Cultur-Commission hat Sitz und Stimme im Actionscomité. Das Actionscomité wird angewiesen, die Verwaltungskosten der Literatur-Commission aus den Schekeleinnahmen zu bestreiten; ferner einen ausreichenden Theil ihrer Einnahmen der Cultur-Commission für ihre positiven, vom Congresse beschlossenen Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

3. Der Congress beschliesst die Culturarbeit in Palästina, speciell der Errichtung und Erweiterung der Schulen, namentlich dem Bet-Sefer in Jaffa seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; der Congress hält es jedoch für nothwendig, dass vom Actionscomité behufs Erforschung der Culturverhältnisse in Palästina ein Delegat dorthin entsendet werde."

Ferner:

„Der Zionismus erstrebt nicht nur die ökonomische und politische, sondern auch die geistige Wiedergeburt des jüdischen Volkes und befindet sich hiebei auf dem Boden der modernen Cultur, an deren Errungenschaften er festhält. Der Zionismus unternimmt nichts, was dem Religionsgesetze des Judenthums widerspricht."

Es liegt ferner ein Resolutionsantrag des Herrn Dr. Kahn vor, den er bereits vorgetragen hat und der auch bereits vervielfältigt worden ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für diese Anträge sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die Anträge sind angenommen. Wir kommen jetzt zur Wahl des Organisationscomités.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Meine Herren! Wir haben jetzt das Referat des Herrn Architekten Marmorek über „Organisation" gehört. Nach meiner Erfahrung ist es üblich, dass auf ein solches Referat, wie bei den früheren Referaten, eine Discussion folgt. Ich habe mich zu diesem Gegenstande der Tagesordnung zum Worte gemeldet und bitte den Herrn Präsidenten, mir zu diesem Gegenstande das Wort zu ertheilen.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau hat das Wort.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Verehrter Congress! Ich habe im Laufe des heutigen Tages weder zur Frage der Colonisation, noch zur Frage der Colonialbank meritorisch gesprochen. Ich habe diese Dinge Fachmännern überlassen. Ich glaube daher, dass es mir auch gestattet sein kann, nach meinen Erfahrungen zur Frage der Organisation einiges zu sagen. Ich will mich hier mit einer Frage der Organisation beschäftigen, das ist die Agitation.

Wir haben es gestern aus dem Munde eines Mitgliedes der deutschen Landsmannschaft gehört, dass einer der schwächsten Punkte unserer Bewegung leider die Agitationsfrage ist. Es ist dies vielleicht nicht so sehr dem Mangel an Mitteln, als den geringen Erfahrungen zuzuschreiben, die wir ja zumeist als eine junge Bewegung haben.

Diesem Umstande ist es auch zu verdanken, dass bisher die zionistische Agitation gerade in den gesündesten, in den productivsten Theil des Proletariats, in das Arbeiterproletariat, nicht getragen wurde.

Ich habe hier mehrere Anträge vorgebracht. Es sind dies die Anträge des Vereines Iwri - Achwa, des Actionscomités aus Drohobycz. Andererseits einige Anträge, die von 23 Mitgliedern dieses Congresses unterschrieben worden sind und ich habe Gewicht darauf gelegt, dass Delegierte aus verschiedenen Ländern diese Anträge unterschreiben. Denn alle waren mit mir einstimmig der Ansicht, dass es nothwendig sei, mit der zionistischen Agitation unter den meines Erachtens jedenfalls politisch reifen und intelligenten Theil des jüdischen Volkes, unter die Arbeiterschaft zu gehen, und wenn wir die Verhältnisse betrachten, so finden wir, dass bisher sowohl unter den Jewish Trade Unions in England, als den Hebrewê Trâde Unions in Amerika und in Amsterdam gar nicht agitiert wurde. Ich weise darauf hin, dass wir in Amsterdam 6000 jüdische Diamantenschleifer haben und ich hatte selbst Gelegenheit, an Ort und Stelle mich zu überzeugen, dass unter den tausenden jüdischen Arbeitern in Russland in keiner Weise zionistisch agitiert wurde. Ich verweise Sie insbesondere darauf, dass in Lodz, wo in der Vorstadt der Weber 25.000 jüdische Arbeiter zuhause sind, von denen, mit denen ich gesprochen habe, kein einziger überhaupt etwas vom Zionismus gewusst hat. (Rufe: Unwahr!)

Die Herren, die „Unwahr“ darauf antworten (Rufe: Sind aus Lodz!), haben vielleicht bessere Erfahrungen. Ich weiss nichts davon. Ich kann den Herren, wenn es sie interessiert, mittheilen .... (Rufe: Unwahr, Herr Dr. Landau!) ... Ich spreche jetzt und ich gestatte es nicht, mich zu unterbrechen.

Ich mache Niemand einen Vorwurf daraus. Gerade zu der Zeit, wo ich in Lodz war, erschien eine Broschüre von Schalem aleichim, betitelt: Der Baseler Congress u. dgl. Da habe ich meine Verwunderung ausgesprochen, dass gerade unter den Arbeitern diese Broschüre, die in der Volkssprache geschrieben ist, so wenig verbreitet war. Mit einem Worte: Es ist mit der zionistischen Agitation bisher in die Kreise der Arbeiter noch nicht eingedrungen worden.

Aufgabe unserer Bewegung muss es nun sein, nicht diesen Fehler — ich sehe darin keinen Fehler, es war bisher nicht möglich, unsere Bewegung in diesem grossen Masstabe ist noch jung — zu beseitigen und und unsere Agitation in dieser Richtung noch zu erweitern.

Ich verweise Sie darauf, dass in verschiedenen Ländern grosse Gruppen der Arbeiterbevölkerung bestehen, welche zum Beispiel für socialistische Ideen nicht empfänglich sind und welche man sehr leicht auf zionistischer Basis organisieren kann. Ich erinnere Sie zum Beispiel daran, dass in Wien 600 bis 800 jüdische Eierpacker sind; ich glaube, es kann ein Gewicht darauf gelegt werden, dass man diese Kreise für den Zionismus gewinnt. Wenn diese Kreise für den Zionismus gewonnen werden können — und ich will es hier feststellen, dass gerade gegenwärtig die Verhältnisse dafür meines Erachtens ganz entsprechende sind — so wäre das ein grosser Vortheil für den Zionismus. Es wurde hier gesprochen — und es ist möglich, dass man damit noch kommen wird, deshalb will ich es früher erklären — dass ich mit meinen Anschauungen hier keinerlei Classengegensatz in die zionistische Be-

wegung hineintragen will. Das ist nicht richtig. Vielmehr ist das Gegentheil richtig. Die Classenfrage in unserer Gesellschaft besteht . . .

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau (Rufe: Schluss!), es scheint mir nicht zulässig, dass Sie jetzt einen Vortrag über die Classenfrage halten. Wollen Sie zur Agitation sprechen.

Del. Dr. **Landau**: Ich spreche zur Agitation und ich glaube, dass das damit im Zusammenhange steht und glaube, dass es meine Pflicht ist, auf Dinge, die hier in der Luft liegen und die von meinen folgenden Rednern werden erwähnt werden, schon von vornherein zurückzukommen. Im übrigen glaube ich, dass die Redefreiheit keineswegs eingeschränkt worden ist (Schluss!-Rufe) und ich kann Sie versichern, ich würde es bedauern, nicht in meinem Interesse, aber im Interesse unserer gesammten Bewegung, wenn hier so wenig moderne Ideen vorherrschen würden, dass man eine derartige hochwichtige Frage einfach über's Knie brechen will. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Landau, wir sind bereit, die Nacht zu opfern, um über den Zionismus zu reden; aber wenn wir auch die ganze Nacht aufbleiben, werden wir die sociale Frage nicht lösen. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

Dr. S. R. **Landau**: Dies ist auch nicht meine Absicht. Ich kann Sie versichern, wenn meine Aufgabe die Lösung der socialen Frage wäre, so wäre mein Platz nicht hier, sondern auf dem Socialistencongress. (Schlussrufe.) Ich glaube aber, dass durch ein derartiges Mittel gerade die Classengegensätze im Judenthume gemildert werden könnten. Wir müssen uns in erster Linie fragen: Liegt uns daran, die jüdischen Arbeitermassen für den Zionismus zu gewinnen oder nicht? Wenn wir diese Frage bejahen, so ist es eine Frage der Taktik, durch welche Mittel dies am besten geschieht. Meine Ansicht geht dahin, dass das einzige Mittel die Gründung zionistischer Arbeitervereine ist. Ich glaube, dass wir damit zwei Aufgaben erfüllen.

Es ist das Eigenthümlichste und für die Lage der jüdischen Arbeiter am charakteristischesten, dass die fluctuierenden Elemente die industriellen Arbeiter sind. Nach einigen Stichproben, die in Wien von mehreren Freunden vorgenommen wurden, wurde festgestellt, dass von den Arbeitern, die aus Galizien in den letzten zehn Jahren nach Wien eingewandert sind, nicht einmal zehn Percent in Wien geblieben sind. Es ist auch charakteristisch, dass die Baron Hirsch-Stiftung alle hundert Zöglinge alljährlich nach verschiedenen Ländern exportieren muss. Daraus geht hervor, dass gerade diese jungen Elemente, wenn sie mit dem zionistischen Dogma durchtränkt würden, durch ihre Verbreitung über die weite Erdkugel zu den besten Aposteln des Zionismus gemacht würden.

Ich verweise weiter darauf, dass, solange der jüdische Arbeiter noch nicht die Möglichkeit hat, nach Palästina auszuwandern, wir ihm die Möglichkeit schaffen müssen, dass, wenn er irgendwo hinkommt, er nicht gezwungen ist, an die Gemeinden oder an die Reichen sich zu wenden, um Almosen zu erhalten, sondern, dass er sich an die Bruder-Vereine wenden kann, damit sie ihm Arbeit verschaffen. Diese Aufgabe wird dadurch erfüllt, dass damit — die bestehenden zionistischen Arbeitervereine haben dies acceptiert — eine Arbeitsvermittlung verbunden ist. (Lebhafte Schlussrufe.) Ich spreche dies nur für diejenigen, die sich dafür interessieren und glaube, dass doch einige Herren hier sind, die für diese Frage Interesse empfinden.

Meine verehrtesten Damen und Herren! Ich bitte, noch eines zu bedenken. Wenn wir die Colonisation vornehmen, werden wir in Palästina auch eine entsprechende Anzahl von qualificierten Arbeitern nach

verschiedenen Berufsständen benöthigen; wir müssen also auch die Möglichkeit schaffen, dass von Palästina die verschiedenen Arbeitsquellen gesucht und auch gefunden werden. Die Colonisten von Palästina, respective die Colonien müssen wissen, wohin sie sich zu wenden haben, wenn sie Arbeiter benöthigen. Ich glaube, alle diese Fragen werden am besten durch den Hinweis auf die zionistischen Arbeitervereine begründet.

Ich wundere mich nicht, wenn von mancher Seite Einwendungen gegen meine Ausführungen erhoben werden. (Erneuerte Schlussrufe.)

Ich glaube, es sind nicht viele unter Ihnen, denen es bekannt ist, mit welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen hat, wenn man in die Agitation hineintritt. (Lebhafte Schlussrufe — der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.) Jeder thut gewiss das Seinige und trägt das Seinige bei, um die Bewegung zu stärken; allein es ist nicht die Aufgabe eines jeden, agitatorisch aufzutreten und deswegen werden Sie alle, die es mit dem Zionismus gut meinen, demjenigen, der auf diesem Gebiete Erfahrungen hat, gestatten, Ihnen hierüber seine Meinung zu sagen. Ich glaube aber auch, dass meine Anträge im Zusammenhange stehen mit unserem Programme. Ich verweise Sie auf Seite 114, zweiten Absatz, wo es heisst, dass der Zionismus unter anderem erreicht wird durch folgendes Mittel: „Die Gliederung und Zusammenfassung der gesammten Judenschaft durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach den Landesgesetzen.“ Das heisst durch entsprechende Organisation.

Vergessen Sie eines nicht. Durch die Heranziehung derartiger weiter Kreise für die zionistische Bewegung wird der Nationalfond verstärkt, die Anzahl der Schekel und Einnahme der Parteileitung wächst. Hiemit hätte ich den ersten Theil meines Antrages begründet. (Erneuerte lebhafte Schlussrufe — der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen — allgemeine Unruhe.)

Vorsitzender: Es sind Schlussrufe laut geworden. Wir haben die meisten Debatten mit einer Fünf-Minuten-Zeit geführt und Herr Doctor Landau kann sich gewiss nicht beklagen, dass ihm die Minuten ängstlich zugezählt wurden. Nunmehr werde ich aber die Versammlung befragen, ob sie wünscht, dass Herr Dr. L a n d a u endigt. (Erneuerte Schlussrufe.) Ich frage: Wünscht man, dass Herr Dr. Landau weiterspricht? (Lebhafte und laute Rufe: Nein!) Diejenigen, welche dafür sind, dass Herr Dr. Landau . . .

Dr. S. R. **Landau**: Nach unserer Geschäftsordnung ist es nicht gestattet, einen Redner während der Rede zu unterbrechen, es sei denn, dass . . .

Vorsitzender (unterbrechend): Vor allem müssen Sie schweigen, wenn ich spreche.

Ich mache darauf aufmerksam, dass wir nicht jetzt Reden zu hören imstande sind, die viele Stunden in Anspruch nehmen können.

Dr. S. R. **Landau**: Ich spreche erst eine Viertelstunde.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe von vielen Seiten Schlussrufe gehört.

Dr. S. R. **Landau**: Das Präsidium muss die Redefreiheit wahren.

Vors. Dr. **Herzl**: Kommen Sie nicht mit solchen Redensarten. Die Redefreiheit wird gewahrt, und solange die Schlussrufe nicht zu zahlreich waren, liess ich Sie weiterreden. (Erneuerte Schlussrufe). Es ist unmöglich, dass ein einzelner seinen Willen der Versammlung auferlegt, das ist Obstruction. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diejenigen, welche die Fortsetzung der Rede des Dr. Landau n i c h t wünschen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Ich entziehe Ihnen das Wort. (Lebhafter Beifall und Unruhe.)

Ich bitte den Redner, die Tribüne zu verlassen.

Dr. S. R. **Landau**: Ich constatiere, dass ich vergewaltigt wurde. (Lebhafter Widerspruch.)

Vorsitzender (gibt das Glockenzeichen — grosser Lärm und Tumult.) Es ist uns wohl bekannt, dass der gedeihliche und würdige Verlauf des Congresses nicht allen passt. (Lebhafter Beifall.) Es muss aber der Störungswille einzelner von der Versammlung niedergehalten werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich bitte, es ist sehr leicht, solche Scenen zu provocieren. (Unruhe.) Es genügt dazu, dass man die Schonung und Duldung, die man erfahren hat, missbraucht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Herr Dr. Landau hat, obwohl er nicht zur Sache gesprochen hat, längere Zeit Redefreiheit gehabt, als jeder andere. (Ruf: 15 Minuten. — Zustimmung.) Er hat alles mögliche berührt, hat den Congress schliesslich ungeduldig gemacht, der eine lange Arbeit hinter sich hat. Es geht nicht an, dass wir uns auf diese Weise im letzten Augenblicke den Congress stören lassen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Wir sind alle ein wenig nervös durch die lange Dauer der Verhandlung. Wir wollen aber nicht, dass der Congress darunter leide. Ich nehme das wenigstens an. (Tosender Beifall.)

Zur thatsächlichen Berichtigung hat das Wort Herr Rosenthal. (Rufe: Lieber nicht! Nicht berichtigen!)

Del. L. **Rosenthal**: Ich verzichte. (Lebhafter Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Schur. (Nach einer Pause): Er ist nicht da.

(Es kommt nunmehr zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten Dr. Herzl und dem Delegierten Syrkin unter lebhafter Unruhe und Zischen seitens vieler Delegierter.)

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Ich stelle den Antrag, dass alle Socialisten aus dem Zionistencongress ausgeschlossen werden. (Andauernder lebhafter Beifall und Händeklatschen auf der einen, heftiger Widerspruch und Zischen auf der anderen Seite. — Es melden sich verschiedene Delegierte zum Worte zur Geschäftsordnung.)

Präs. Dr. **Herzl**: Wollen Sie jetzt mir ein Wort erlauben! (Lebhafte, andauernde Unruhe. — Rufe: Der Präsident will sprechen!) Den Antrag des Herrn Professor Mandelstamm werde ich selbstverständlich nicht berücksichtigen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir können nicht daran denken, irgendeine politische Ueberzeugung aus dem Zionismus auszuschliessen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Dieser Zwischenfall muss als erledigt angesehen werden. Nur mache ich Sie auf etwas aufmerksam. Scenen, wie diese, nur noch viel stürmischer, haben sich schon in allen Parlamenten abgespielt, und man hat daraus nichts gefolgert gegen den Parlamentarismus. Wenn aber auf einem zionistischen Congress derartiges vorkommt, wird man sehr ungünstige Schlüsse gegen die ganze Bewegung ziehen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube nicht, dass auch nur ein einziger hier ist, ob er vorgeschritten ist nach rechts oder nach links, der das will. (Tosender Beifall.) Und aus diesem Grunde gehen wir jetzt ohneweiteres zur Tagesordnung über. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir werden jetzt in die Wahlen eintreten, und zwar wird zunächst die Wahl des Actionscomités vorgenommen werden.

Del. **Paperin** spricht französisch.

Präs. Dr. **Herzl** antwortet ihm französisch und fährt dann deutsch fort: Ich bitte, ich habe vollkommen deutlich erklärt, dass wir in diesem Augenblicke von keiner Seite die Parteifragen aufwerfen lassen. Ich gebe Ihnen ein Mittel an die Hand, wie Sie diese Verletzung der Geschäftsordnung sühnen können. Beantragen Sie ein Misstrauens-

votum beim Congress gegen die Führung der Verhandlung. Ich bitte diejenigen, welche mit der Führung der Verhandlungen nicht einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Tosender, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Paperin** spricht französisch.

Präs. Dr. **Herzl** antwortet ihm französisch und fährt dann deutsch fort: Es liegt kein neuer Organisationsentwurf vor, sondern nur eine Vermehrung der Zahl der Comitémitglieder. Darauf beschränkt sich der Antrag der Commission. Diejenigen, welche für die Vermehrung der Actionscomité-Mitglieder nach den Ortsbedürfnissen sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) — Schriftführer **Temkin** und **Wise** wiederholen diese Aufforderung in russischer und englischer Sprache. Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen.

Ich werde dann eine Suspension der Sitzung eintreten lassen, damit sich die Landsmannschaften die Candidatenlisten bilden können.

Del. **Estermann**: Ich möchte fragen, ob nicht auch andere Anträge zur Organisation vorliegen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ja!

Del. **Estermann**: Dann möchte ich bitten, dass dieselben gleich jetzt mitgetheilt werden.

Präs. Dr. **Herzl**: Die Sache verhält sich so. Das Organisationscomité hat darüber 46 Stunden berathen. Es hat eine Menge Anträge gehabt. Nachdem unsere Zeit durch die Debatte, die wir hier geführt haben, nun so verkürzt worden ist, dass wir jetzt nicht mehr in eine ausführlichere Discussion darüber eintreten könnten, wurde schliesslich im Organisationsausschusse beschlossen, alle diese Anträge dem Actionscomité zu übergeben.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Geehrte Damen und Herren! Ich will Ihnen als Präsident der Organisationscommission und gewissermassen zur Ehrenrettung der Organisationscommission mittheilen, dass wir alle die Anträge, welche an die Organisationscommission gelangt sind, gründlich berathen haben. Wie Sie hören, haben die Berathungen über 46 Stunden gedauert. Fast während der ganzen Dauer der Congressverhandlungen war ein Subcomité mit der Ausarbeitung der Anträge beschäftigt. Es ist ein ganzer Organisationsentwurf ausgearbeitet worden. Wir haben aber sowohl in der Organisationscommission als auch späterhin bei der Berathung mit der Permanenzcommission die Ueberzeugung gewonnen, dass eine Berathung dieses Organisationsentwurfes, der eine vollständige Aenderung unserer Organisation involvieren würde, absolut unmöglich heute durchgeführt werden kann, und lediglich aus diesem Zweckmässigkeits-Gesichtspunkte haben wir dem Congress empfohlen und ich glaube, dass der Congress damit einverstanden war und ist, dass dieser Organisationsentwurf dem Actionscomité, das Sie jetzt wählen werden, übergeben und dem nächsten Congress zur Beschlussfassung unterbreitet werde. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte jetzt die Landsmannschaften in den verschiedenen Theilen des Saales sich zusammenzufinden und nach 10 Minuten ihre Listen vorzulegen.

(Die Sitzung wird um 1 Uhr unterbrochen und um $^1/_2$2 wieder aufgenommen.)

Ich werde jetzt die Präsentationen der einzelnen Landsmannschaften verlesen und der Congress wird wählen.

Ich mache Sie auf den Vorgang aufmerksam. Nach den vorjährigen Beschlüssen, die auch heuer gelten, präsentieren die einzelnen Landsmannschaften ihre Vertreter in das Actionscomité dem Congress.

Wenn der Congress dafür ist, die Präsentation anzunehmen, dann mögen die Mitglieder die Hand erheben.

Für Oesterreich ist präsentiert: Herr Berthold Feiwel. Wenn der Congress dafür ist, die Präsentation anzunehmen, dann mögen die Mitglieder die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Präsentation ist angenommen.

Für Ungarn: Herr Grünwald aus Also-Kubin. Wenn der Congress dafür ist, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen.

Für Galizien konnte eine Einigung der Delegierten nicht erzielt werden.

Es wurden mir 2 verschiedene Listen vorgelegt. (Ruf: Wir haben Herrn Dr. Salz zum Vorsitzenden gewählt, der hat allein das Recht). Die Herren aus Galizien, die ja diejenigen sind, welche sich so sehr über Vergewaltigung beklagen, werden doch einer Minderheit, die aus 11 Stimmen besteht, wo ihre Majorität selbst nur aus 9 und 11 Stimmen besteht, gestatten, auch zum Worte zu kommen.

Es wurden mir 2 Listen vorgelegt. Auf einer Liste ist die Präsentation von 11 Herren unterfertigt, auf der anderen Liste ist das Ergebnis von 13, 11 und 9 Stimmen verzeichnet. Es ist also mindestens richtig, dass der Congress, da es sich um eine Präsentation handelt, wisse, von wem die Präsentation gemacht worden ist. Nun, die Herren mit den 11 Stimmen haben ihre Namen unterschrieben. Die anderen Herren nennen bloss den Vorsitzenden und Scrutator. Es ist selbsverständlich, dass dagegen nichts einzuwenden ist. Es ist nur nützlich, die Namen zu kennen; trotz meines Ersuchens aber, die Namen zu nennen, wurden dieselben nicht genannt. Haben die Herren Ursache, ihre Namen nicht zu nennen?

Del. **Sprecher**: Die galizische Delegation hat sich zur Wahl begeben und es wurde zuerst Dr. Salz gewählt. Später kam es zur engeren Wahl zwischen 4 Mandaten: nämlich Dr. Korkis, Dr. Malz, Rosenheck und Schönwetter. Dr. Malz und Dr. Korkis wurden gewählt, folglich haben wir die 3 Herren, die zu Delegierten vorgeschlagen wurden, dem Präsidium präsentiert und ich glaube, dass wir im Namen der ganzen galizischen Delegation reden dürfen, wenn wir diese Herren vorschlagen. (Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Gewiss dürfen Sie im Namen der galizischen Delegation reden.

Sie wissen, dass Sie nicht eine Wahl vorzunehmen haben, sondern eine Präsentation. Diese Präsentation erfolgt in der Regel durch eine Wahl. Die Herren, wenn sie jemand präsentieren, übernehmen auch die Verantwortung dafür. Ich ersuchte daher den Herrn, der mir die eine Liste übergab, um Namensnennung. Die ersten Herren haben die Namen unterfertigt. Darauf kam ein zweiter Herr, der mir eine Liste übergab, die nicht so unterfertigt war. Ich hätte, wenn die Majorität darauf gewesen wäre, die Sache nicht weiter untersucht. Da aber auf der einen Seite steht Dr. Salz 13, Dr. Korkis 11, Dr. Malz 9 Stimmen, auf der anderen Seite Schönwetter, Schur, Rosenheck 9 Stimmen, glaube ich, wäre der Congress nicht informiert, wenn ich die Sachlage nicht mitgetheilt hätte.

Del. Dr. **Neumark**: Gestatten Sie, dass ich den Hergang der Wahl mittheile. Ich habe zum Theile die Wahl geleitet. Wir haben uns versammelt, haben einen Präsidenten gewählt, haben 3 Mandate nominiert und mittelst Stimmzettel gewählt. Das Ergebnis der Wahl war, dass Dr. Salz mit absoluter Majorität im ersten Wahlgang gewählt wurde, dann hat sich eine Stichwahl ergeben zwischen 4 Herren: Dr. Korkis, Dr. Malz, Schönwetter und Rosenheck. Es wurde nun eine zweite Wahl

vorgenommen und da hat sich — Dr. Salz kam nicht in Betracht — ergeben: Dr Malz 11, Dr. Korkis 9 Stimmen. Dass das aber hinterher geschehen ist, beweist der Umstand, dass Dr. Salz schon im ersten Wahlgang . . .

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Neumark, Sie sprechen von einem ganz anderen Hergang. Die Wahl der Actionsmitglieder wird so vorgenommen, dass die Landsmannschaften dem Congress ihre Mitglieder präsentieren. Nun hat man sich in Galizien nicht geeinigt und infolge dessen liegen 2 Propositionen dem Congresse vor. Da wir aber nicht in Discussion der Verdienste der einzelnen Herren eingehen können, so liegt es im Sinne der Einrichtung, dass die Proponenten sich nennen. Wenn ich jemand proponiere, so nenne ich mich und ich wundere mich daher, dass die Herren das nicht thun. — Wenn aber die Herren verzichten, so muss das auch genügen.

Del. Dr. **Malz**: Ich wurde mit absoluter Stimmenmehrheit von der galizischen Landsmannschaft gewählt und beharre darauf, dass dieses Mandat mir gehört. Ich habe nach erfolgter Wahl meinen Landesgenossen erklärt, dass ich die Wahl nicht annehme, weil ich in dieses Actionscomité, welches mit diesen Mitteln gewählt wurde, nicht eintrete.

Vors. Dr. **Herzl**: Mit welchen Mitteln? Wollen Sie uns diesen Ausdruck erklären!

Del. Dr. **Malz**: Ich stehe Rede: Beschränkung der Redefreiheit und freien Meinungsäusserung. (Lebhafter Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Mit diesen Mitteln ist das Actionscomité gewählt? Können Sie dafür Beweise erbringen? Ich kann solche Worte nicht passieren lassen.

Del. Dr. **Malz**: Ich will darauf dem Herrn Präsidenten antworten, dass der ganze Verlauf des Congresses ein Beweis für meine Aeusserung ist. (Widerspruch und Unruhe.)

Vors. Dr. **Herzl**: So, das ist Ihre Ansicht!

Del. Dr. **Ebner**: Ich beantrage die nochmalige Wahl der galizischen Landsmannschaft, schlage aber gleichzeitig vor, da ich die Verhältnisse des Landes kenne, dass Ost- und West-Galizien geschieden und je 2 Vertreter gewählt werden.

Dr. **Salz**: In Anbetracht dessen, dass dem Präsidium und Herrn Dr. Herzl bekannt ist, dass ich an der Spitze der galizischen Zionisten stehe, und Herr Dr. Herzl ohne Rücksicht auf das Legale der Wahl sich mit einer kleinen Majorität eingelassen hat, erkläre ich, dass ich dagegen protestiere und keine Wahl mehr annehme.

Vors. Dr. **Herzl**: Was die Richtigkeit der Bemerkungen des Herrn Dr. Salz anlangt, der, wie ich höre, an der Spitze der galizischen Zionisten steht (Heiterkeit), so gibt es darauf nur eine Antwort: Ich bitte zu constatieren, wie das Verhältnis bei der Abgabe der Stimmen war. Will einer der Herren, der mir diesen Zettel übergeben hat, die Namen nennen?

Del. **Rosenberger**: Ich constatiere, dass diese Liste unvollständig ist, nachdem einzelne Delegierte überhaupt auf der Liste nicht unterzeichnet sind, so z. B. ich; diese Liste hat daher nicht das Recht auf Vollständigkeit, und das Stimmenverhältnis, das angegeben ist, stimmt nicht.

Vors. Dr. **Herzl**: Will der Herr, der mir den Zettel gegeben hat, die Namen verlesen? Ich bitte Herrn Dr. Kornhäuser, die Namen zu verlesen, dann werde ich constatieren, wer die Majorität ist, von der Herr Dr. Salz gesprochen hat.

Dr. **Salz**: Aber nachdem eine Wahl legal vorgenommen worden war.

Vors. Dr. **Herzl**: Sind Sie nicht in der Lage, die 13 Stimmen nachzuweisen, bezüglich deren Sie mir den Zettel übergeben haben?

Dr. **Malz**: Gestatten Sie mir die Bitte an Herrn Dr. Kornhäuser, er möge aufklären, auf welche Weise das zweite Protokoll entstanden ist.

Dr. **Kornhäuser**: Meine Herren! Ich bitte, mir zu erlauben, in polnischer Sprache zu sprechen, da ich der deutschen Sprache nicht sehr mächtig bin. (Widerspruch.) Meine Herren! Wenn ich hier das Wort ergreife, so thue ich es nicht deshalb, um Opposition gegen den angeblichen Führer der galizischen Zionisten zu machen, sondern um dem Wunsche derjenigen Ausdruck zu geben, die hieher gekommen sind, nicht um mit einem dieser Herren zu gehen, der aus Galizien ist und viel gesprochen hat, aber nichts von Galizien, sondern die ins Actionscomité solche Männer entsenden wollen, welche auf dem Grunde des Baseler Programmes stehen und im Sinne dieses Programmes mit dem Actionscomité arbeiten wollen. (Beifall.) Es ist sehr traurig, meine Herren, dass es zu diesem Zwischenfalle gekommen ist. Seien Sie versichert, bevor ich die Unterschrift auf das Papier gab, das Sie hier sehen, ist es mir sehr schwer gefallen; ich habe es aber thun müssen.

Die Wahl wurde auf diese Weise vorgenommen, dass Dr. Salz die galizischen Delegierten einberufen, respective aufgefordert hat, sich zu versammeln und die Wahl vorzunehmen. Anfangs wollten diese Herren einen Antrag durchbringen dahingehend, man solle von der Wahl ganz abstehen, man möge demonstrativ erklären, dass sich Galizien von den Wahlen zurückhält. (Rufe der Entrüstung.) Und als Grund wurde etwas angegeben, was ich nicht erwähnen will, wobei ich aber von den Herren beleidigt wurde, wiewohl das, was ich erklärt habe, auf Wahrheit beruht. Ich forderte daher gleich im Anfange diejenigen, welche nicht demonstrieren, sondern mit dem Actionscomité arbeiten wollen, auf, sie mögen sich um mich versammeln und die Wahl vornehmen. Erst darnach entschlossen sich die Herren, die Wahl vorzunehmen, die Herren Dr. Salz, Dr. Korkis und Dr. Malz zu wählen, aber diese verpflichteten sich, nach der Wahl dem Herrn Präsidenten zu erklären, dass sie die Wahl nicht annehmen.

Dr. Jacob **Kohn**: Das ist nicht richtig.

Dr. **Malz**: Bezüglich meiner Person ist es wahr.

Dr. **Kornhäuser**: Die Wahl wurde mittels Stimmzettel vorgenommen. Einige Herren aus Galizien waren abwesend, weil sie von einer Wahl nichts wussten. Der Aufruf wurde nämlich nicht in der Art verlautbart, dass es jeder hören konnte. Ich war bei der Wahl, habe meinen Stimmzettel abgegeben, wie auch alle Herren, die unterfertigt sind. Dann ist es zu einer Stichwahl gekommen. Ich bin zu Ende der Stichwahl erschienen und habe erklärt, ich will auch meinen Zettel abgeben; derselbe konnte aber nicht mehr übergeben werden. Auf Grund dessen, da wir wussten, dass die Herren nur zu dem Zwecke sich wählen liessen, nicht um zu arbeiten, wozu sie verpflichtet sind, sondern um zu demonstrieren .... (Unterbrechungen und Unruhe.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte um Ruhe. Es ist sehr wichtig, dass wir dies erfahren.

Dr. **Kornhäuser** (fortfahrend): Das war der Grund, wie auch der, dass wir durchaus die Verantwortung nicht übernehmen konnten, mit einem Herrn zusammenzugehen, dessen Auftreten Sie einigemale genügend missbilligt haben. Desswegen habe ich und eine Anzahl anderer Herren uns entschlossen, dem hohen Congresse die Wahl der Herren Dr. Schur, Schönwetter und Dr. Rosenheck zu empfehlen.

Im Ganzen sind es elf Herren und zwar die Herren: Dr. Schur, Dr. Singer, Taubes, Schwadron, Dr. Ebner, Leon Stenzel, M. Friedmann, Hirsch Nagelberg, Dr. Rosenheck, Schönwetter und meine Wenigkeit.

Vors. Dr. **Herzl**: Es handelt sich darum, wenn man von „solchen Mitteln“ spricht, auch seine Mittel zu zeigen.

Dr. Jacob **Kohn**: Meine Herren! Herr Dr. Kornhäuser hat die Sache klar darzustellen versucht. Ich glaube, hier gilt das Wort: Qui s'excuse, s'accuse. Es ist vor allem sehr bedauerlich, dass Mittheilungen von einem Vorgange gemacht wurden, welcher durch Landsmannschaftsbeschluss als vertraulich erklärt wurde; aber der Vorgang selbst — das wissen die Herren aus der galizischen Vereinigung sehr gut — braucht nicht das Licht zu scheuen.

Welche Consequenzen der hohe Congress aus diesem Vorgange ziehen wird, ist seine Sache. Diese Consequenzen werden, glaube ich, nicht von besonderem Belange sein; allein die Thatsachen will ich kurz und klar darstellen.

Es wurde verlautbart, dass die Landsmannschaften sich zur Wahl zurückzuziehen haben, oder wie der Herr Präsident sich ausdrückte, zu einer Präsentation Darauf war es Pflicht sämmtlicher, die zu den einzelnen Landsmannschaften gehören, sich zusammenzufinden. Die galizischen Landsmannschaften haben sich hier im Saale zusammengefunden und zwar in auffälliger, laut gesticulierender Weise. Jeder, der an der Wahl theilnehmen wollte, musste durch diese Gruppen sehr leicht aufmerksam gemacht werden. Nach einer längeren Zeit hat man sich zurückgezogen und ich glaube, dass damit eine Excusation der Herren, die sagen, sie seien vom Wahlgange nicht verständigt worden, null und nichtig ist.

Ich habe einen der Herren gefragt: Haben Sie gestimmt? Er hat mir ruhig erklärt: Ich habe schwarzen Kaffee getrunken. Es wurde ein Wahlact vorgenommen. Wenn der Herr Präsident für diesen Wahlact noch irgendwelche namentliche Zeichnungen wünscht, so ist mir nicht bekannt, dass ein solches Verlangen bisher gestellt wurde, und wir wussten von einem solchen Verlangen ebenfalls nichts. Wir haben ganz einfach mittels Stimmzettel gestimmt und keiner der Herren, welche andere Candidaten gewünscht haben, hat irgendwie seinem Missfallen Ausdruck gegeben. Er hat einfach seine Candidaten gewählt und diese sind nach einer zweifachen Wahl unterlegen. Von der eben beim Wahlacte anwesenden Majorität sind 3 Herren, ob sie genehm oder nicht genehm sind, ist gleichgiltig für die formale Seite, gewählt worden. Wenn nun Herr Dr. Kornhäuser, was auch ein Standpunkt ist, den ich begreife, ob ich ihn billige, ob der Congress ihn billigen wird, ist eine andere Frage, erklärt, der Zweck heilige das Mittel, er sagt, nach einem starken Seelenkampfe hat er seine Unterschrift auf das Schriftstück gesetzt, so glaube ich ihm den Seelenkampf. Wenn er erklärt, dass uns die 3 gewählten Herren im Namen der Sache nicht passen, so habe ich mich eben bestimmt gefunden, einfach im Namen anderer aus Galizien andere Herren, die der Sache mehr dienen werden, zu präsentieren oder zu wählen.

Nun noch einige Worte über die Art und Weise, wie diese Wahl zustande gekommen ist oder zum mindesten versucht wurde, so weit ich selbst Zeuge war. Mir war von dieser Wahl absolut nichts bekannt, wie ich glaube, auch sehr vielen anderen Herren nichts. Ich wurde gar nicht von derselben verständigt. Jedoch stand ich mit noch einem Delegierten aus Galizien. Da kamen ganz wortlos zwei Herren und wollten uns zwei Stimmzettel zuschieben, worauf der andere Herr sagte: Was wollen Sie mit dem Stimmzettel? Darauf zogen sich die Herren zurück und sagten: Wir haben Sie mit jemand anderem verwechselt (Hört! Hört!) dem Sie sehr ähnlich sehen. Das ist geschehen. Ich nenne keine Namen, ich kann sie nennen.

Präs. Dr. **Herzl**: Aber ich weiss nicht, welche Geschichten Sie uns da erzählen. Sie erzählen hier Geschichten, die an die Geduld des Congresses grosse Ansprüche stellen. Ich bitte, uns einfach statt von schwarzem Kaffee und solchen Scherzen zu erzählen, zu sagen, wie es

sich damit verhält, dass auf dem einen Stimmzettel, der mir überreicht worden ist, 11 Stimmen, auf dem anderen 13, 11 und 9 stehen, wie es sich damit verhält, dass von Herren die Unterschrift verlangt wurde, die Sie nicht bekommen haben, und wie Sie es rechtfertigen können, dass, wenn man von solchen Präsentationen, von Mitteln in verdächtigender Weise . . . .

Del. Dr. Jacob **Kohn**: Letztere Bemerkungen muss ich zurückweisen. Ich habe sie nicht gemacht und habe sie auch nicht zu vertreten.

Präs. Dr. **Herzl**: Sie haben sie überhaupt nicht zu vertreten. Sie haben das Wort genommen, um uns den Vorgang zu erklären und haben die Sache verzettelt.

Del. Dr. Jacob **Kohn**: Der Vorgang ist präcise der: Es wurde gewählt in Anwesenheit von 20 Delegierten. Die Stimmenmehrzahl war somit 11. Nachdem nun das einemal Dr. Salz 13 Stimmen hatte, das anderemal eventuell bei Wahlenthaltung die anderen Herren ohne Protest mit Stimmenmehrheit gewählt waren, erschienen sie uns gewählt. Bis jetzt hatten wir keine Ahnung von dem Vorgange, der seither stattgefunden hat, und deshalb scheint es mir formell ganz unzulässig, dass ohne Verlautbarung hinterher andere Herren andere präsentieren. Das ist meine Auffassung.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Del. **Melzer**: Dieser sehr bedauerliche Vorfall unter den galizischen Delegierten ist nicht aus der Mitte der Herren aus Galizien, sondern von Herren, die ausserhalb Galiziens wohnen, hervorgerufen worden.

Ich glaube, constatieren zu können, dass sowohl Herr Doctor Kornhäuser, als Herr Dr. Salz gerecht sind und unschuldig. Herr Dr. Kornhäuser hat ehrlich behauptet, dass die 3 Herren gewählt worden sind, um abzudanken, und Herr Dr. Salz hat behauptet, das ist eine Lüge. Und es ist eine Lüge, aber Herr Dr. Kornhäuser war irregeleitet. Die Herren, die nicht aus Galizien sind und aus Galizien gewählt wurden, haben nämlich den Antrag gestellt, man solle demonstrativ vorgehen, und die Herren aus Galizien, die gewählt werden, sollen erklären, sie nehmen die Wahl nicht an. Herr Doctor Kornhäuser ist zufällig aus dem Berathungszimmer herausgetreten und hat das gehört. Aber ich erkläre auf Ehrenwort, dass die Herren Dr. Salz, Dr. Malz und Dr. Korkis nicht die Absicht hatten, beim Congress abzudanken. (Ruf: Er hat es doch selbst erklärt!)

Del. **Rosenberger**: Meine Herren! Ich erkläre, dass diese Debatte überhaupt ganz unnütz ist, nachdem dieser Zettel, der dort aufliegt, null und nichtig ist. Ich habe schon vorher constatiert, dass dieser Zettel eine Lücke aufweist und ein defecter Wisch ist. Ich habe soeben erfahren, dass nicht nur ich, der ich zwei Bezirke vertrete, sondern auch andere Herren auf diesem Zettel nicht vorhanden sind, und wahrscheinlich noch sehr viele Herren oder eine grössere Anzahl haben auf diesem Zettel ihre Meinung nicht abgegeben. Die Herren aus Galizien haben also nicht das Recht, einen solchen Zettel hinzugeben und sich darauf zu berufen.

Präs. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Bodenheimer hat Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beantragt. Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Ist angenommen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich will nur noch bemerken, dass dieser häusliche Zwist der Galizianer uns hier gar nichts angeht. Aber nachdem wir Kenntnis davon erlangt haben, dass keine giltige Präsentation

vorliegt unter den Galizianern, beantrage ich, dass vom Congresse drei gewählt werden. (Lebhafter Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich kann nur das thun, dass ich die Präsentation der beiden Listen Ihnen vorlege. Es sind von den 11 Ihnen vorgelesenen Herren präsentiert die Herren Dr. Schönwetter, Dr. Schur und Rosenheck. Von den anderen Herren, bei welchen Herr Dr. Salz als Vorsitzer und der Herr Max Sprecher als Schriftführer verzeichnet sind, ist proponiert: Dr. Salz mit 13, Dr. Korkis mit 11 und Dr. Malz mit 9 Stimmen.

Del. **Bentwich** spricht englisch.

Präs. Dr. **Herzl**: Die Vertreter von Galizien im letzten Actionscomité waren Dr. Salz und Dr. Korkis.

Ich werde zuerst die Liste der mit 11 Namen gezeichneten oder die Liste des Comités .... (Zwischenrufe.) Ich mache Sie aufmerksam, ein Comité gibts eigentlich meines Wissens nicht, sondern eine Landsmannschaft.

Del. Dr. **Salz**: Ich erkläre, dass ich die Wahl nicht annehme.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Salz hat erklärt, dass er die Wahl nicht annimmt, aber er hat mir ein Protokoll überreicht, welches ihn als Präsidenten und Herrn Sprecher als Schriftführer enthält und in welchem er sich mit 13 Stimmen präsentiert.

Sie haben sich also als Candidaten präsentiert mit der Absicht, das Mandat auszuschlagen?

Habe ich Sie richtig verstanden?

Del. Dr. **Salz**: Nein! Ich bitte! Als ich das Protokoll überreicht habe, habe ich von dem ganzen Vorgange, der ohne mein Wissen geschehen ist, nichts gewusst. Nachdem ich aber das festgestellt habe, erkläre ich entschieden, dass ich die Wahl nicht annehme.

Del. Dr. **Korkis**: Ich habe meine Landsmannschaft gebeten, dass sie mich nicht wählt, aus dem Grunde, weil der Beschluss des Congresses im Widerspruche steht mit dem Beschlusse des Organisationsausschusses und weil die Zusammensetzung des Comités eine derartige ist, wie im Vorjahre und ich deshalb absolut nicht mitarbeiten könnte.

Vors. Dr. **Herzl**: Also Herr Dr. Korkis wollte auch nicht gewählt werden.

Ich möchte aber jedenfalls, da mir bereits zwei Schriftstücke vorliegen, präsentiert vom Comité, den Congress darüber entscheiden lassen, welche Liste er wünscht.

Ich werde zuerst die officielle Liste des Comités zur Abstimmung bringen.

Diejenigen, welche für die Wahl der Herren Dr. Salz, Dr. Korkis und Dr. Malz sind ... (Rufe: Die Herren haben doch die Wahl abgelehnt, wozu sollen wir denn darüber abstimmen?) Ich muss über ein mir von einem Comité überreichtes Schriftstück hier abstimmen lassen. Die Herren, die also für die Wahl der genannten Herren sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahl ist abgelehnt.

Ich bitte nunmehr diejenigen, welche gegen diese Wahl, oder da zwei Listen vorhanden sind, welche für die Wahl der Herren Doctor Schönwetter, Dr. Schur und Dr. Rosenheck sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahl ist angenommen.

Für Galizien sind gewählt: Herr Dr. Schönwetter, Dr. Schur und Dr. Rosenheck. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Kohn**: Bitte um Constatierung des Stimmenverhältnisses.

Vors. Dr. **Herzl**: 88 gegen 22 Stimmen.

Für die Bukowina wird Herr Dr. Ebner präsentiert. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Gewählt.

Für Frankreich und Algerien: Bernard Lazare und Dr. Alexander Marmorek. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Gewählt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Für Holland und Belgien ist Herr M. Tolkowsky in Antwerpen nominiert. Diejenigen, welche für diese Wahl sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht) ist gewählt.

Für Bulgarien ist Herr Karl Herbst präsentiert. (Beifall.)

Für Aegypten: H. Bogdadli;

Für Italien: Sonino (Beifall);

Für Rumänien: Dr. Lippe, Pineles und Ellmann (Lebhafter Beifall);

Für Deutschland: Dr. Rülf und Dr. Bodenheimer (Lebhafter Beifall);

Für die Schweiz: S. Veit in Basel (Lebhafter Beifall);

Für England: Rev. Gaster und J. de Haas. (Lebhafter Beifall);

Für Nordamerika: Prof. Gottheil und Rev. Klein. (Lebhafter Beifall);

Für Südafrika: Senor Löwe. (Beifall);

Für Russland: Dr. Kohan-Bernstein (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen), Prof. Mandelstamm (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Rechtsanwalt Jasinowsky (Beifall), Gregor Syrkin (Beifall), Ing. Temkin (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Doctor Tschlenow (Beifall), Dr. Jelsky (Beifall), Dr. Jampolsky (Lebhafter Beifall), Ussischkin (Beifall), Rabbi Rabbinowitsch. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es wird die en bloc-Annahme der Wahlen beantragt. Diejenigen, welche für die en bloc-Annahme dieser Liste sind, mögen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahlen sind en bloc angenommen.

Somit ist das grosse Actionscomité, mit Ausnahme von Serbien, das sein Comitémitglied noch wählen wird, zusammengestellt. Es fehlt nur das Central-Actionscomité.

Del. Dr. S. R. **Landau**: Ich erlaube mir die Anfrage an das geehrte Präsidium zu richten, ob nach dem Statute für Frankreich und Algerien zusammen zwei oder für jedes der beiden Länder besonders je ein Mitglied des Actionscomités zu wählen ist?

Ich frage deshalb, weil Collisionen entstehen könnten, da meines Erachtens und Wissens es nicht sehr wahrscheinlich ist, dass Herr Bernard Lazare die Wahl annehmen wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Nach dem Erachten des Herrn Landau wird also Herr Bernard Lazare die Wahl nicht annehmen, vorläufig haben wir ihn gewählt.

Hat Sie Herr Bernard Lazare beauftragt, dies zu erklären?

Del. Dr. **Landau**: Ich habe nur gefragt!

Präs. Dr. **Herzl**: Sie werfen da etwas in den Congress hinein. „Ihres Erachtens". Morgen ist der Congress nicht mehr hier und Sie sagen, Herr B. Lazare wird die Wahl nicht annehmen. Ich frage Sie, hat er Sie beauftragt, diese Erklärung abzugeben? Ja oder Nein? Wenn „Ja", werden wir eine andere Wahl vornehmen, wenn „Nein", dann verstehe ich Ihre Bemerkung nicht. (Pause.) Dieser Zwischenfall ist also erledigt. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Wir schreiten nun zur Wahl des engeren Comités.

Del. Dr. **Schach**: Verehrte Damen und Herren! Ich erlaube mir den Antrag zu stellen, dass die Wahl des Herrn Präsidenten Dr. Herzl per acclamationem, während die Wahl der anderen vier Herren mittels Stimmzettel erfolge. Das würde die Sache sehr vereinfachen und doch vollkommen das Stimmenverhältnis des Congresses wiedergeben.

Vors. Dr. **Herzl**: Wollen Sie nicht zuerst das Referat des Permanenzausschusses hören? (Rufe: Ja!)

Del. Prof. **Mandelstamm**: Der Permanenzausschuss schlägt Ihnen folgende Wahlen vor: Herrn Dr. Theodor Herzl (Lang andauernder, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie und Hochrufe; die Versammlung erhebt sich), Dr. Kokesch (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Dr. Schnirer (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Dr. Kahn (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), Dr. Mintz (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. **Schnirer**: Werter Congress! Ich bitte, Sie es nicht als Phrase anzusehen, wenn ich Ihnen sage, dass ich mich durch die Ehre, die mir der Permanenzausschuss durch seinen Vorschlag macht, tief gerührt fühle; ich bitte aber, von meiner Wahl abzusehen. Ich habe bereits vor einigen Monaten den Herrn Präsidenten von meinem Vorhaben, eine Wiederwahl nicht mehr anzunehmen, in Kenntnis gesetzt und habe seither keine Veranlassung gefunden, von diesem meinem Vorhaben abzugehen.

Dr. **Kokesch**: Verehrter Congress! Ich fühle mich durch den Vorschlag des Permanenzausschusses sehr geehrt, bin aber zu meinem grössten Bedauern nicht mehr in der Lage, eine Wiederwahl anzunehmen.

Dr. **Mintz**: Auch ich fühle mich durch den Vorschlag des Permanenzausschusses sehr geehrt, bin aber gleichfalls nicht in der Lage, eine Wiederwahl anzunehmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Da ich leider eine solche Erklärung nicht abgeben kann, wie meine sehr verehrten Freunde und Mitarbeiter, wie gross auch manchmal meine Lust ist, es zu thun, kann ich mit einer gewissen Unbefangenheit über den Vorschlag des Permanenzausschusses sprechen. Ich bitte Sie, denselben vollinhaltlich anzunehmen und wenn Sie es mit Acclamation thun, — ich werde nichts davon auf mich beziehen. Mich haben Sie über Gebür geehrt — dann werden Sie nur das thun, dass Sie Männern, die mit ausserordentlicher Hingebung gearbeitet haben, ihren verdienten Dank aussprechen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es liegen zwei Anträge vor, einer auf en bloc und einer von Schach auf getrennte Wahl. Jene, welche für die Wahl en bloc sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die en bloc-Wahl ist mit 112 gegen 15 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. **Schnirer**: Verehrter Congress! Ich danke Ihnen, sowie unserem verehrten Präsidenten herzlich für die grosse Freundlichkeit, die Sie hatten, mir eine Ehre zu erweisen, die ich nicht verdient habe, und ich bitte zu glauben, dass es mir wehe thut, eine solche Würde, die höchste Würde, die der Congress zu vergeben hat, nicht annehmen zu können. Es war nicht eine leere Phrase, als ich Sie bat, von der Wahl abzusehen, sondern es sind Gründe zumeist persönlicher Natur, die mich abhalten, meine Kräfte der zionistischen Arbeit in dem Masse zu widmen, wie sie sie erfordert. Ich bitte also nochmals, von meiner Wahl abzusehen und an meiner Stelle jemanden zu wählen, der mehr Zeit für die Sache opfern kann, als ich es imstande bin. (Widerspruch.)

Dr. **Gaster**: Ich will Ihre Geduld blos einen Augenblick in Anspruch nehmen und zwar um die Bitte an Herrn Dr. Schnirer zu richten, seine Entscheidung nicht aufrecht zu halten. Als in alter Zeit

ein Rabbiner zwei junge Leute anstellte, sagte er: Meine lieben, jungen Leute! Glaubet nicht, dass ich Euch eine Ehre erwiesen habe, ich habe Euch eine Last auferlegt. Wenn man im öffentlichen Dienste steht, legt man sich damit Opfer auf. Ich kenne Herrn Dr. Schnirer seit vielen Jahren und weiss, seine Bethätigung war ein Opfer für ihn. Ich bitte ihn aber im Interesse der Sache, das Opfer weiter zu bringen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. **Kokesch**: Verehrter Congress! Ich danke Ihnen vielmals für die auf mich gefallene Wahl, kann Sie aber versichern, dass es nicht eine Formalität war und dass ich lange Zeit gekämpft habe. Es ist mir sehr schwer gefallen, der Theilnahme am Actionscomité zu entsagen, aber es ist dies ein Entschluss, den ich nach reiflicher Erwägung gefasst habe und ich bitte daher, von meiner Wahl abzusehen (Widerspruch.)

Del. **Gregrotzky**: Entschuldigen Sie, ich bin kein Redner, aber was ich spreche, spreche ich aus vollem Herzen. Ich habe gehört, die Herren wollen entsagen. Was soll das heissen? Sind wir vielleicht eine Actiengesellschaft, dass jemand entsagen kann? Hier geht es ja um unser Volk, um eine Idee.

Herr Dr. Herzl hat uns auch gedroht. Es ist schrecklich. Ich bitte also die Herren im Namen des jüdischen Volkes, weiter zu bleiben.

Del. Dr. **Mintz**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die von mir früher abgegebene Erklärung ist das Ergebnis langen Nachdenkens. Ich ersuche Sie, mich meiner Pflicht zu entheben. Ohne viele Worte zu machen, danke ich Ihnen von ganzem Herzen für das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen. Ich wiederhole aber meine Erklärung.

Vors. Dr. **Herzl**: Nach diesen Erklärungen kommen wir zu dem Antrage Schach: Der Congress muss mittels Stimmzetteln wählen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich beantrage, dass der Permanenzausschuss die Liste ergänze und dass wir dann darüber en bloc abstimmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich unterbreche die Sitzung auf 10 Minuten, mache Sie aber aufmerksam, dass ich unbedingt nach 10 Minuten die Sitzung wieder eröffne und von denen abstimmen lasse, die im Saale anwesend sind. (Die Sitzung wird um 3 Uhr 15 Minuten morgens unterbrochen und um 3 Uhr 30 Minuten wieder aufgenommen.)

Del. Dr. **Gaster**: Verehrte Damen und Herren! Als Obmann des Permanenzausschusses habe ich die Ehre, Ihnen zu erklären, dass es uns gelungen ist, den Widerstand der Herren Dr. Schnirer und Dr. Kokesch zu überwinden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Der Permanenzausschuss schlägt Ihnen nunmehr folgende Liste vor: Dr. Herzl, Dr. Schnirer, Dr. Kokesch, Architekt Marmorek und Dr. Kahn. (Erneuerter lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist die en bloc-Annahme beantragt. Ich bitte jene Damen und Herren, welche dafür sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) In bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Die vorgeschlagene Liste ist mit allen gegen 8 Stimmen angenommen.

Sie haben jetzt noch im Sinne der vormittags angenommenen ersten Resolution die Corporation zu wählen, die die Aufsicht über die vom Zionistencongress zu gründende Bank zu führen hat.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich bitte Sie, meine verehrte Versammlung, als diese Corporation einfach das Actionscomité zu bezeichnen. Wir haben mit colossaler Majorität die Herren, denen das Vertrauen des Congresses zutheil geworden ist, gewählt und diese Herren werden das zionistische Interesse im Auge haben. Ich bitte, niemand anderen zu wählen, als diese grosse Corporation, welche in erster Linie berufen ist, unsere Interessen wahrzunehmen.

Del. Dr. **Gaster** und Dr. **Bernstein** (geben die englische und russische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist en bloc-Annahme beantragt. Wer diesen Antrag en bloc annehmen will. wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe nur noch einige Mittheilungen zu machen. Es liegt eine Anzahl von Anträgen vor, die Sie vielleicht dem Actionscomité übergeben werden. Zunächst ein Antrag, den nächsten Congress in Haag in Holland abzuhalten. Das ist etwas, was nicht so leicht zu bestimmen ist. Sie wissen, wie das am ersten Congress gewesen ist. Erst München, dann Basel, dann London, dann ist man auf Basel zurückgekommen. Es sind da eine Menge von allgemeinen Umständen, die berücksichtigt werden müssen.

Ich bitte das dem Actionscomité zu überlassen, auch für das nächste Jahr den Congressort zu bestimmen.

Del. Dr. **Heinrich Loewe**: Ich bin derjenige, von dem der Antrag ausgegangen ist, den Congress nicht wieder in Basel abzuhalten, sondern in den Niederlanden und ich brachte in erster Reihe Haag in Vorschlag.

Ich weiss, welche Dankbarkeit wir der Stadt Basel in allererster Linie schuldig sind für die ausserordentliche Aufnahme, die uns hier zweimal zutheil geworden ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass ich eine gewisse Pietät, die dem Juden doch immer innewohnt, eigentlich verletze, wenn ich den Antrag stelle, von Basel abzugehen. Es thut mir selbst in der Seele weh, dass ich gerade den Antrag stellen musste. Ich konnte es aber nicht lassen.

Es geht zwar von der Schweiz eine ganze Reihe von geistigen Strömungen aus über die ganze Welt, und ich bin überzeugt, dass auch für unsere Bewegung die Schweiz Vortheilhaftes gewirkt hat, aber der Congress soll nicht immer an einem und demselben Orte bleiben. Andere Congresse wandern, um ihre Ideen in andere Völker hineinzutragen. Und deshalb brachte ich die Niederlande in Vorschlag, weil dort eine Zahl von etwa 100.000 Juden wohnt, in Holland allein, und dazu kommen die Juden im anliegenden Belgien und in den Rheinlanden, von denen ich weiss, dass sie tiefes jüdisches Empfinden haben, wenn auch kein grosses jüdisches Wissen, und ich bin überzeugt, dass, wenn wir dort den Congress abhalten würden, wir eine grosse Fülle von Nutzen für die zionistische Sache schaffen würden. Es kam mir darauf an, dass eine grosse zionistische Propaganda nach den Niederlanden getragen würde. — Ich stehe nicht auf dem Standpunkte, eine Cabinetsfrage daraus zu machen, es liegt mir ferne, dem Actionscomité directe Vorschriften machen zu wollen. Aber ich möchte bitten, dass zum mindesten der Antrag in sehr sorgfältige Berücksichtigung gezogen werde, weil er ernst gemeint ist und weil ich glaube, und mit mir die, welche den Antrag unterschrieben haben, dass es uns dadurch gelingen wird, hunderttausende Juden für die zionistische Idee zugewinnen. Das soll aber unsere Dankbarkeit gegenüber der Stadt Basel in keiner Weise beeinträchtigen.

Präs. Dr. **Herzl**: Der Vorschlag des Herrn Dr. Loewe wird seinerzeit gewiss berücksichtigt werden.

Es liegt ferner ein Antrag vor von den Herren Rajynowsky und Genossen überreicht, betreffend Errichtung von Musterwirtschaften aus Privatmitteln.

Ich glaube, dieser Antrag sollte dem Colonisationsausschusse übergeben werden. (Zustimmung).

Ferner ist ein Antrag des Herrn Bujes da, betreffs Begründung von Ackerbauschulen. Der wird ebenfalls dem Colonisationsausschusse zugewiesen werden. (Zustimmung).

Dann ist ein mit einigen dreisig Unterschriften bedeckter Antrag eingelaufen, dass der nächste zionistische Congress mindestens vier Tage dauern soll. Wird ebenfalls in Berücksichtigung gezogen werden.

Endlich ist ein Antrag da, der die vorschriftsmässige Anzahl von Unterschriften hat, von Herrn Katzmann überreicht.

Derselbe lautet: „Gestützt darauf, dass es für die Grundprincipien des Zionismus von grosser Wichtigkeit ist, dass die fünf Mitglieder des Actionscomités Männer von Kraft und Energie seien, die ihre ganze Thätigkeit und Zeit der Volkssache zur Verfügung stellen, und vorausgesetzt, dass solche geeignete Personen nicht nur zwischen materiell Versorgten, sondern auch zwischen weniger Bemittelten, die ja die Mehrheit des Volkes vorstellen, vorhanden sein können, erlauben wir uns, dem Congress den Antrag zu stellen, dass eine Resolution gefasst werde, den Mitgliedern des Actionscomités ein angemessenes Gehalt zu bestimmen."

Ich habe Ihnen darüber schon vorgestern meine Meinung gesagt. Ich für meinen Theil würde nie einem solchen Actionscomité angehören, und soweit ich die Ansichten meiner Freunde kenne, lehnen auch sie das ab. Ich bitte also, nicht in eine Discussion darüber einzugehen. Das wäre im vorliegenden Falle gegenstandslos.

Del. **Ettinger** spricht russisch.

Schriftführer **Temkin**: Herr Ettinger beantragt, dass, gemäss des Beschlusses des Bialystoker Delegiertentages 50 Percent der Schekelgelder bleiben sollen zum Zwecke der Besoldung der Comitémitglieder.

Präs. Dr. **Herzl**: Das ist eine Frage, die schon seit einiger Zeit auftaucht. Ich glaube, der Congress sollte es den Comités, die schon gewählt sind, überlassen, die sich morgen constituieren, diese Frage unter sich auszumachen. Es gibt zwischen uns keinerlei Differenzen, die wir nicht auf gütlichem Wege austragen können. Wer immer in diesem Comité ist, das Sie gewählt haben, den werden wir entweder dazu bestimmen, sich zu unserer Ansicht zu bekehren, oder wir werden uns zu seiner Ansicht bekehren. (Lebhafter Beifall.)

Ich würde Sie bitten, zunächst diese Anregung nicht zu discutieren. Ich werde den Antrag auf Besoldung des Comités zur Abstimmung bringen und bitte im vorhinein um Ablehnung im Namen des Actionscomités.

Del. **Bouchmil** spricht französisch.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bringe also den Antrag Katzmann und Genossen auf Besoldung des Actionscomités zur Abstimmung. Das Actionscomité verwirft diesen Antrag und bittet Sie, ihn abzulehnen. (Dr. Kohan-Bernstein übersetzt diese Mittheilung ins Russische.)

Ich bitte diejenigen, welche gegen diesen Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist abgelehnt.

Del. **Bouchmil** (spricht zunächst französisch und dann russisch. Während seiner Rede Schlussrufe, nach derselben Beifall und Zischen.)

Dr. **Bernstein**: Herr Bouchmil besteht auf dem Antrag des Herrn Ettinger und stützt sich darauf, dass die Mehrheit unserer Nationalität das beschlossen hat. Er bittet auch, dass man für die verschiedenen Agitationsmittel, welche man braucht, das nöthige Geld schafft. (Zwischenrufe.)

Präs. Dr. **Herzl**: Bitte, lassen Sie uns endlich abstimmen. Die Herren Journalisten und Stenographen müssen vor Müdigkeit zusammenbrechen, wenn Sie uns nicht schonen.

Ich proponiere Ihnen, diese Frage dem engeren Actionscomité zu überweisen. Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Ist angenommen.

Ich habe nunmehr der Delegierten Frau Ellmann das Wort zu ertheilen. (Lebhafter Beifall.)

Frau **Ellmann**: Die Damen und Herren erlauben, dass ich hier die Proclamation, die wir an alle jüdischen Frauen der Welt richten wollen, vorlese:

Jüdische Frauen!

Zum zweiten Male haben sich die Besten unseres Volkes in Basel versammelt, um das Werk nationaler Regeneration einen grossen Schritt weiter zu bringen.

Der jüdischen Frau ist im Rathe der Männer Sitz und Stimme gegeben worden. Dieses ihr gewährte Recht legt ihr die Pflicht auf, ihre ganze Kraft einzusetzen, um das grosse Werk zu fördern.

Die jüdische Frau, die ihren Mann unter dem Drucke geschriebener und ungeschriebener Gesetze so schwer leiden sieht, die jüdische Frau, der der ungeheure Schmerz zugefügt wird, ihre Kinder schon im zartesten Alter unter Verhältnissen leiden zu sehen, die ihr junges Leben vergiften und ihr Gemüth für's ganze Leben verbittern, die jüdische Frau, die ein feines Ohr für die gesellschaftliche Aechtung hat, die für sich und die Ihrigen ein neues, undurchdringliches Ghetto geschaffen hat, die jüdische Frau würde sich ein schweres, nie wieder gutzumachendes Vergehen zu Schulden kommen lassen, wenn sie sich nicht nach gut jüdischer, von unseren Vorfahren geübter Art ungesäumt an die Seite des Mannes stellen würde, um vereint mit ihm zu kämpfen und mit Gottes Hilfe zu siegen. Zu siegen, im Zeichen des Zionismus! Denn der Zionismus ist das Judenthum. Der Zionismus, und nur er allein, kann einem Zustande ein Ende machen, der unerträglich geworden ist und — wenn nicht alle Zeichen trügen — noch unerträglicher zu werden verspricht.

Das der Frauenthätigkeit zugewiesene Gebiet im Zionismus ist ein grosses:

Die jüdische Frau soll dafür sorgen, dass die jüdische Jugend in der jüdischen Religion und im jüdischen Geiste erzogen werde.

Die jüdische Frau soll mitarbeiten an der Restauration und an der Conservierung unserer nationalen Güter.

Die jüdische Frau soll tief in den Schoss der Familie tragen, was der Zionismus ist, was er will und wie er das angestrebte Ziel erreichen will.

Die jüdische Frau soll eifrig mitarbeiten an der Eroberung jener Festungen, die eine engherzige Sophistik und egoistischer Indifferentismus gegen den Zionismus aufzurichten sich erkühnt hat.

Die gefertigten Frauen, Delegierte und Gäste des II. Baseler Congresses, haben sich als provisorisches Comité zur Schaffung von zionistischen Frauenvereinen, überall wo es ein jüdisches

Gemeinwesen gibt, constituiert und wird der erste in Wien gegründet. Die gefertigten Frauen erwarten, dass alle jüdischen Frauen sich diesen Vereinen anschliessen werden.

Frau Wolffsohn, Kaufmannsgattin, Köln.
Frau Dr. Bodenheimer, Rechtsanwaltsgattin, Köln.
Frau Professor Clara Schapira, Heidelberg.
Frau Emma Gottheil, Professorsgattin, New-York, 169 West 93d St.
Frau Sidonie Kahn, Advocatensgattin, Wien, II., Obere Donaustrasse 47.
Frau Rozia Ellmann, Kaufmannsgattin, Braila, Rumänien.
Frau Malvine Herbst, Beamtensgattin, Sofia, Bulgarien.
Frau Bertha Markus, Privatiersgattin, Meran.
Frl. Marie Schach, Professeur agrégée d'Université, Versailles, 56bis Avenue de Paris.
Frl. Marie Sokolow, Redactrice, Warschau.
Frl. Drd. Steinberg, Universitäts-Hörerin aus Wilna.
Frl. Rosalie Imas, Universitäts-Hörerin, Lausanne.

Ich bin auf grosse Reden nicht eingeübt. Ich bete bloss zu Gott, er möge unser Werk segnen und es möge Frieden herrschen im Lager der Frauen und der Männer. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Del. Rabbiner **Rülf** (mit lebhaftem Beifall begrüsst): Meine theueren Zionsgenossen, werte Congressmitglieder! Dieser Congress neigt sich nun seinem Ende zu. Wie ein erlösendes Wort kam es eben aus dem Munde dieser edlen Frau und kann uns versöhnen mit vielen Unbilden, die wir in den letzten Stunden erfahren mussten.

Ich hätte Euch zur Reise und zum Gebrauch in Eurer Heimat noch gar vieles zu sagen, allein die vorgerückte Stunde und die Ermüdung aller Mitglieder verbieten mir das.

Ich bitte nur eines zu bedenken: Sie haben hier getagt auf dem freien Boden der Eidgenossenschaft. Nehmen Sie sich deren Devise zu Herzen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr!"

Dieses Wort ist eins und alles. Seid einig, einig, einig, und seid Eurem Schöpfer dankbar, dass er Euch Männer erweckt hat, wie sie heute unser Präsidium Ihnen gezeigt hat und alle die Tage, während welcher sie mit Umsicht und Einsicht und in voller Würdigung aller Interessen, niemandem zuliebe und niemandem zuleide, die Verhandlungen geführt haben. (Lebhafter Beifall.) Noch einmal: Haltet Frieden und seid einig! Unser einig einziger Gott, er wird walten über unserem Werk und wird es zu gutem Ziele führen.

Diese Männer aber, die sich all dieser Mühe jahrelang unterzogen und die Versammlung in so würdiger Weise geleitet und zu Ende geführt haben, wollen wir hier feiern durch ein drei-

maliges Hoch, in welches Sie alle einstimmen wollen: Unser geschäftsführendes Präsidium, ich meine die Herren: Vorsitzender Dr. Herzl (frenetischer Beifall und Händeklatschen, die Versammlung erhebt sich unter jubelnden Hochrufen, laute Acclamation auf der Gallerie), Dr. Max Nordau (stürmischer Beifall und Händeklatschen), Dr. Moses Gaster (lauter Beifall und Händeklatschen) und Professor Dr. Mandelstamm (lebhafter Beifall und Händeklatschen), sie leben hoch! (Die Versammlung bringt ein begeistertes dreimaliges Hoch aus.)

Und so nehme auch ich von Ihnen Abschied und wünsche, dass Sie sich glücklich wieder in der Heimat treffen und das Werk weiterführen mögen in Glück und Gedeihen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen. Rufe: Hoch Dr. Rülf!)

Del. **Strelisker**: Verehrte Versammlung! Drei volle Tage der Arbeit haben wir hinter uns. Hunderte von Gesinnungsgenossen, Delegierte von Tausenden unserer Nation beider Geschlechter haben sich zusammengeschart, um viribus unitis der Realisierung unserer idealen und nationalen Idee näherzutreten.

Mit Stolz können wir auf unsere Arbeit zurückblicken und wenn wir auch das Endziel unseres Strebens noch nicht ganz erreicht haben, so haben wir dennoch durch den Congress Nahrung für unsere berechtigte Begeisterung gewonnen und Muth und Ausdauer für unser ferneres Wirken in unseren heimatlichen Kreisen.

Jeder von uns, wende er sich nach Osten, wende er sich nach Westen, wird mit Genugthuung und steigendem Enthusiasmus seinen Wählern und Angehörigen von den schönen Tagen in Basel zu erzählen wissen und was die Hauptsache ist, er wird sie zu neuem Wirken und zu neuer Arbeit anspornen.

Wenn ich, meine Damen und Herren, verklärten Auges zu unseren Führern aufblicke, so werde ich von Gefühlen beseelt, die auszusprechen ich nicht imstande bin. Das vermag wohl ein Max Nordau, mir aber ist es nicht gegeben. Es sind Gefühle des Dankes für unseren hochherzigen Führer Dr. Herzl. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen — Hochrufe) und für die gleich ihm in aufopfernder Hingebung für unsere nationale Sache arbeitenden Männer. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Mögen uns diese Männer recht lange erhalten bleiben!

Ich schliesse: Gott Israels lohne es ihnen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Delegierter Dr. Kornhäuser hat das Wort.

Del. Dr. **Kornhäuser**: Ich verzichte.

Vors. Dr. **Herzl**: Unsere Arbeit ist nahezu zu Ende. Morgen, respective im Laufe des heutigen Tages werden noch die constituierenden Sitzungen der gewählten Commissionen stattfinden, die sich dann in alle Welt zerstreuen.

Es ist nämlich der Finanzausschuss um 9 Uhr einberufen. Dies wird aber zu früh sein. Ich glaube es wird das Beste sein, wenn alle Ausschüsse sich um 11 Uhr versammeln, und zwar der Finanzausschuss, der grosse Bankausschuss, das grosse Actionscomité und der Colonialausschuss, sämmtliche hier in den Räumen des Congresshauses.

(Sich erhebend): Ich habe, indem ich die letzten Worte an Sie richte, zunächst einer Pflicht der Dankbarkeit zu genügen (die Versammlung erhebt sich), indem ich den Behörden von Basel unseren wärmsten und herzlichsten Dank ausspreche für alle Freundlichkeit, die sie auch heuer unserem Congresse, namentlich in der Wohnungsfrage, erwiesen haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Danken muss ich ferner allen nichtjüdischen Freunden unserer Sache, die mit solcher Theilnahme unserer Conferenz gefolgt sind, und daraus sicherlich die Ueberzeugung geschöpft haben, dass unsere Bewegung eine solche ist, welche allgemeine Theilnahme verdient. (Stürmischer Beifall.)

Unsere Bewegung — das glaube ich sagen zu dürfen — ist eine ethische, die unserer Partei zur Ehre gereicht. Wir sind in diesem Momente alle zu müde, um das zu wiederholen, was wir drei Tage hindurch gesagt haben, aber in diesem Augenblicke, wo zum Abschiede die Herzen erbeben, wird uns doch das Gefühl überfliegen, dass das nicht ein gewöhnlicher Gedanke sein kann, durch den wir unseren grössten Schmerz in unsere grösste Seligkeit verwandeln: Der Zionismus ist nicht nur eine traurige Nothwendigkeit, wie man ihn allgemein genannt hat, er ist auch ein glorreiches Ideal. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Er stellt, um ein Ihnen nicht bekanntes, aber glänzendes Wort Max Nordaus zu gebrauchen, die letzte Anstrengung des Judenthums dar. (Stürmischer Beifall.) Möge sie gelingen, mögen nicht niedere Regungen das Werk, das wir unternommen haben und bisher glücklich führen konnten, zerstören, bevor Dauerndes geschaffen ist. Wir sind auf der Wanderung. Die moralische Wanderung der neuen Juden hat begonnen. Wo wird sie uns hinführen? Wir wollen hoffen: In bessere Tage. (Jubelnder, langanhaltender Applaus).

Der II. Zionistencongress ist zu Ende. (Lebhafter, sich stets erneuernder Beifall und Händeklatschen. — Die Versammlung erhebt sich unter lebhaften Hochrufen.)

(Schluss der Sitzung am 31. August ½5 Uhr früh.)

Anhang.

---

a) Geschäftsordnung.

I. Eröffnung und Constituierung des Congresses.

§ 1.

Eröffnung des Congresses.

Der Congress versammelt sich zu der vom zionistischen Actionscomité bekanntgegebenen Stunde in dem von diesem bestimmten Sitzungssaale.

§ 2.

Der Obmann des Actionscomités oder im Falle seiner Verhinderung der Obmann-Stellvertreter übernimmt für die Frist bis zur vollzogenen Wahl des Präsidenten den einstweiligen Vorsitz und eröffnet den Congress.

§ 3.

Wahlprüfung.

Nach erfolgter Eröffnung entscheidet der Congress zuvörderst über die etwa vom Actionscomité zurückgewiesenen und von den betreffenden Bewerbern aufrechterhaltenen Ansprüche auf Zulassung zur Theilnahme am Congress. Behufs Erledigung dieser Fälle wählt die Versammlung aus ihrer Mitte, jedoch unter Ausschluss der Mitglieder des Actionscomités, einen aus fünf Personen bestehenden Legitimationsausschuss. Auf Grund des von diesem Ausschusse, und zwar spätestens bei Beginn der nächsten Sitzung, erstatteten Berichtes, fällt der Congress ohne Debatte die Entscheidung. Personen, deren Mitgliedschaft in Frage steht, haben bis zur diesbezüglichen Entscheidung weder Sitz noch Stimme im Congress.

§ 4.

Präsidium und Bureau des Congresses.

Der Congress wählt aus seiner Mitte, und zwar in einem einzigen Wahlgang den Präsidenten, den ersten und zweiten Vicepräsidenten, vier Beisitzer, fünf Schriftführer (für hebräisch, deutsch, russisch, englisch, französisch) und 20 Ordner. Diese Functionäre bilden das Bureau des Congresses.

§ 5.

Obliegenheiten und Rechte des Präsidenten.

Dem Präsidenten obliegt die Leitung der Verhandlungen, die Handhabung der Geschäftsordnung und die Vertretung des Congresses nach Aussen. Er hat das Recht, die bei Anwendung der Geschäftsordnung sich ergebenden Controversen nach eigenem, freien Ermessen zu entscheiden. Er hat das Recht, im Falle einer Störung die Sitzung zu unterbrechen und auch aufzuheben. Er hat das Recht, den Sitzungen der Ausschüsse mit berathender Stimme beizuwohnen. Er betraut zwei Delegierte für die Dauer des Congresses mit der Führung des Cassen- und Rechnungswesens, controliert und genehmigt die durch dieselben in ihrem Wirkungskreise getroffenen Verfügungen, bestellt das zur Unterstützung des Bureaus erforderliche Personale und sorgt für die Versehung des Stenographendienstes.

§ 6.

Obliegenheiten und Rechte des Vicepräsidenten.

Der erste Vicepräsident und wenn dieser verhindert ist, der zweite, übernimmt für den Fall und die Dauer der Verhinderung des Präsidenten sämmtliche Obliegenheiten und Rechte desselben.

§ 7.

Beisitzer.

Die Beisitzer unterstützen den Präsidenten bei Führung seines Amtes, controlieren die Thätigkeit der Schriftführer und berathen den Präsidenten bei Entscheidung controverser Fragen der Geschäftsordnung. Sie leiten die Scrutinien bei Vornahme von Wahlen und besorgen die Ermittlung des Abstimmungsresultates.

§ 8.

Schriftführer.

Die Schriftführer concipieren die Sitzungsprotokolle; sie redigieren die stenographischen Verhandlungsberichte, sie lesen die zur Enuncierung gelangenden Schriftstücke vor, sie tragen die sich Meldenden in die Rednerliste ein, sie halten diese Vormerkungen sowie die Reihenfolge der gestellten Anträge in Evidenz, sie verdolmetschen erforderlichenfalls Ansprachen, Anträge, Petitionen,

sie veranlassen nach Weisung des Präsidenten die infolge der gefassten Beschlüsse nothwendigen Ausfertigungen.

§ 9.

Ordner.

Die Ordner haben den Präsidenten bei der Handhabung der Sitzungspolizei zu unterstützen. Sie haben insbesondere unter Mitwirkung des ihnen zu diesem Zwecke beigegebenen Personals für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Sitzungssaale zu sorgen, Störungen auf der Gallerie hintanzuhalten und zu unterdrücken, über die für die Delegierten reservierten Räume die Aufsicht zu führen, den Verkehr mit den Vertretern der Tagespresse zu regeln.

II. Allgemeine Pflichten und Rechte der Delegierten.

§ 10.

Die Delegierten haben Sitz und Stimme im Congress.

III. Gegenstände der Verhandlung.

§ 11.

Gegenstände der Verhandlung des Congresses sind:

1. Rechenschaftsbericht und Referate des Actionscomités.
2. Anträge der Delegierten.
3. Interpellationen.
4. Petitionen.

§ 12.

Referate des Actionscomités.

Die Reihenfolge der vom Actionscomité zu erstattenden Referate bestimmt der Präsident nach seinem Ermessen.

§ 13.

Anträge der Delegierten.

Jeder Delegierte ist berechtigt, Anträge zu stellen. Die im § 18 al. 1 vorgesehenen Anträge sind 14 Tage vor Eröffnung des Congresses dem Congressbureau schriftlich zuzustellen. Während des Congresses eingebrachte Anträge müssen von mindestens 20 Delegierten unterstützt werden.

§ 14.

Interpellationen.

Jedem Delegierten steht das Recht zu, an den Präsidenten des Congresses, sowie an das Actionscomité Interpellationen zu richten. Interpellationen, welche ein Delegierter an das Actionscomité richten will, sind dem Präsidenten schriftlich und mit

mindestens 20 Unterschriften versehen, zu übergeben. Interpellationen an den Präsidententen des Congresses bedürfen keiner Förmlichkeit.

§ 15.

Petitionen.

Petitionen und andere an den Congress gerichtete Eingaben müssen von einem Delegierten überreicht oder vertreten werden.

IV. Behandlung des Rechenschaftsberichtes, der Referate, Anträge und Petitionen.

§ 16.

Behandlung der Anträge.

Das Actionscomité erstattet den Rechenschaftsbericht. Zur Prüfung der Finanzgebarung wählt der Congress einen neungliedrigen Ausschuss.

§ 17.

Behandlung der Anträge und speciell eines beantragten Entwurfes.

a) Vor Eröffnung der Debatte über einen Antrag enthält der Antragsteller das Wort zur Begründung seines Antrages. Umfasst der gestellte Antrag einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung, so hat der Congress zuvörderst zu beschliessen, ob der Entwurf in öffentliche Berathung zu ziehen oder ob derselbe einem bereits gewählten oder zu wählenden Ausschusse zuzuweisen sei.

b) Der Congress kann auch beschliessen: 1. dass der beantragte Entwurf en bloc angenommen, 2. dass sofort die Specialdebatte eröffnet, 3. dass die Verhandlung vertagt, 4. dass der Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen werde.

c) Im Falle der Zuweisung des beantragten Entwurfes an einen zu wählenden Ausschuss hat die Wahl desselben unverzüglich stattzufinden. Der Präsident bestimmt, wann der Ausschuss den ihm übertragenen Bericht zu erstatten habe.

d) Am Schlusse der Generaldebatte ist der Antrag auf Annahme des Entwurfes en bloc oder auf Vertagung der Verhandlung oder auf Zuweisung an einen Ausschuss oder an Uebergang zur Tagesordnung zulässig; wird ein solcher Antrag nicht gestellt oder abgelehnt, so tritt der Congress sofort in die Specialdebatte ein.

e) Der Präsident bestimmt, welche Theile des Entwurfes bei der Specialdebatte für sich oder vereint zur Berathung oder zur Beschlussfassung kommen sollen.

f) Abänderungs- und Zusatzanträge können von jedem Delegierten zu jedem einzelnen Theile, sobald die Debatte über diesen eröffnet ist, gestellt werden.

g) Der Congress kann über Antrag auch noch während der Specialdebatte beschliessen, die Verhandlung zu vertagen oder den Gegenstand an einen Ausschuss zu verweisen oder über denselben mit oder ohne Motivierung zur Tagesordnung zu übergehen.

§ 18.

Antrag auf Schluss der Debatte.

Der Antrag auf Schluss kann jederzeit, aber ohne Unterbrechung eines Redners gestellt werden und ist vom Präsidenten sofort zur Abstimmung zu bringen.

Spricht sich die Majorität für den Schluss der Debatte aus, so können die eingeschriebenen Redner für und gegen den in Verhandlung stehenden Antrag je einen Redner aus ihrer Mitte wählen. Findet eine Einigung nicht statt, so entscheidet das Los. Nach Schluss der Debatte dürfen nur die gewählten Redner, die Referenten und der Antragsteller das Wort nehmen. Der Congress kann auch Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beschliessen; dem Antragsteller bleibt aber auch in diesem Falle noch das Schlusswort. Zu einer thatsächlichen Berichtigung hat der Präsident auch nach Schluss der Debatte das Wort zu ertheilen.

§ 19.

Behandlung sonstiger Anträge.

Die Art von geschäftsordnungsmässiger Behandlung von Anträgen, welche nicht einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung umfassen, kann der Präsident nach freiem Ermessen bestimmen. Spricht sich jedoch der Antragsteller gegen die Entscheidung des Präsidenten aus, so hat derselbe den Congress zu befragen, welch letzterer sodann hierüber Beschluss fasst.

§ 20.

Anträge, welche sich bloss auf die formelle Geschäftsordnung beziehen, brauchen nicht schriftlich überreicht zu werden und können von dem Präsidenten auch ohne Debatte sogleich zur Abstimmung oder Beschlussfassung gebracht werden.

§ 21.

Behandlung von Interpellationen.

In keinem Falle darf eine schon begonnene Verhandlung durch eine Interpellation unterbrochen werden. Der Interpellierte kann sogleich Antwort geben, diese für eine spätere Sitzung zu-

sichern, oder mit Angabe der Gründe die Beantwortung ablehnen. An die Beantwortung der Interpellation oder deren Ablehnung darf sich eine Besprechung des Gegenstandes nur anschliessen, wenn die Mehrheit der Delegierten darauf anträgt. Ueber die Frage, ob die Debatte sofort eröffnet werden soll oder der nächsten Sitzung vorbehalten bleibt, entscheidet der Präsident nach freiem Ermessen.

§ 22.

Behandlung von Petitionen.

Sämmtliche Petitionen sind einem Ausschusse zuzuweisen; sie sind mit kurzer Angabe ihres Inhaltes in ein Verzeichnis einzutragen, das dem stenographischen Berichte beigelegt wird. Die Verlesung einer Petition findet nur über ausdrückliche Weisung des Präsidenten statt.

V. Geschäftsvorschriften über die Plenarsitzungen.

§ 23.

Tagesordnung.

Die Tagesordnung für die erste Sitzung wird vom Actions-Comité festgestellt und vom einstweiligen Präsidenten bei Eröffnung des Congresses verkündigt; die Tagesordnung für die folgenden Sitzungen wird vom Präsidenten festgestellt und vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt.

§ 24.

Eröffnung der Sitzungen.

Der Präsident eröffnet die Sitzungen zur anberaumten Stunde. Es steht ihm frei, vor Uebergang zur Tagesordnung Mittheilungen zu machen und Schriftstücke zur Verlesung zu bringen.

§ 25.

Die Plenarsitzungen des Congresses sind öffentlich.

§ 26.

Protokolle.

Ueber jede Sitzung ist durch die hiezu bestellten Functionäre ein Protokoll zu führen, welches die in Verhandlung genommenen Gegenstände, alle gestellten Anträge mit dem Namen der Antragsteller, die wörtliche Fassung der zur Abstimmung gebrachten Fragen, das Ergebnis der Abstimmungen und die gefassten Beschlüsse zu enthalten hat.

§ 27.

Stenographische Berichte.

Ueber die Sitzungen werden stenographische Berichte durch das hiezu bestellte stenographische Bureau verfasst und durch den Druck veröffentlicht.

§ 28.

Redeordnung.

Die Verhandlung wird in deutscher Sprache geführt. Es steht den Delegierten frei, sich in ihren Reden auch der hebräischen, russischen, englischen und französischen Sprache zu bedienen, doch werden solche Ausführungen durch die Schriftführer nicht wörtlich, sondern nur auszugsweise verdolmetscht.

Kein Redner darf sprechen, ohne vorher das Wort verlangt und vom Präsidenten erhalten zu haben. Will der Präsident sich als Redner an der Debatte betheiligen, so muss er den Vorsitz abtreten.

Die Redner sprechen von der Tribüne oder von ihren Plätzen aus.

§ 29.

Die Redner werden in der Reihenfolge der Anmeldungen angehört. Jedem Redner steht es frei, sobald er zum Worte gelangt ist, seine Stelle in der Reihenfolge der Anmeldungen mit der eines später angemeldeten Redners zu vertauschen oder einem anderen Delegierten sein Recht abzutreten. Kein Delegierter darf mehr als zweimal über den nämlichen Gegenstand sprechen. Wer zur Rede aufgefordert nicht anwesend ist, verliert das Wort.

§ 30.

Sofortige Zulassung zum Worte können nur diejenigen Delegierten verlangen, welche zur Geschäftsordnung sprechen wollen. Persönliche Bemerkungen sind erst nach Schluss der Debatte oder im Falle der Vertagung derselben am Schlusse der Sitzung gestattet.

§ 31.

Abschweifungen von der Sache ziehen den Ruf des Präsidenten „zur Sache“ nach sich.

Nach zweimaligem Ruf „zur Sache“ kann der Präsident dem Redner das Wort entziehen.

§ 32.

Sollte ein Delegierter in seiner Rede den Anstand oder die Sitte verletzen, so kann der Präsident die Rede unterbrechen oder ihm auch völlig das Wort entziehen.

§ 33.

Unmittelbar vor der Abstimmung ist die Frage zu verlesen und erforderlichenfalls durch die Schriftführer zu verdolmetschen.

In der Regel werden die abgeänderten Anträge vor dem Hauptantrage u. zw. die weitergehenden vor den übrigen zur Abstimmung gebracht.

Es steht aber dem Präsidenten frei, insofern er dies zur Vereinfachung und Klarstellung der Abstimmung für zweckmässig erachtet, vorerst eine principielle Frage zur Beschlussfassung zu bringen.

§ 34.

Nach geschlossener Berathung verkündet der Präsident, in welcher Reihenfolge er die Fragen zur Abstimmung zu bringen gesonnen ist; eine Debatte über diese Anordnung ist unzulässig.

§ 35.

Das Stimmrecht ist von allen Delegierten persönlich auszuüben; keinem in der Sitzung anwesenden Delegierten ist gestattet, sich der Abstimmung zu enthalten.

Die Abstimmung findet durch Aufstehen und Sitzenbleiben statt.

Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Präsidenten zweifelhaft, so findet die geheime Abstimmung mittelst Stimmzettel statt.

Letztere tritt auch regelmässig bei Wahlen ein.

Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

In allen Fällen kann die Beschlussfassung ohne weitere Förmlichkeit mittelst Acclamation erfolgen.

§ 36.

Der jeweilige Vorsitzende stimmt mit Ausnahme von Wahlen niemals mit.

§ 37.

Jede Wahl, mit Ausnahme der des Präsidenten wird mit relativer Stimmenmehrheit entschieden.

Die Wahl des Präsidenten erfolgt mit absoluter Majorität. Bei Resultatslosigkeit der Wahl in Ansehung des einen oder anderen Amtes, entscheiden zwischen je zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigten, resp. zwischen denjenigen Candidaten, welche sämmtlich die gleiche höchste Stimmenanzahl erzielten, das durch die Hand des jeweiligen Vorsitzenden gezogene Los.

VI. Geschäftsvorschriften über die Ausschusssitzungen.

§ 38.

Insoferne diese Geschäftsordnung keine Vorschriften über die Mitgliederzahl eines Ausschusses enthält, bestimmt der Congress dieselbe von Fall zu Fall.

§ 39.

Den gewählten Ausschüssen steht es frei, aus der ganzen Versammlung solche Delegierte, denen sie besondere Kenntnis des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen mit berathender Stimme beizuziehen.

§ 40.

Ueber die Sitzungen der Ausschüsse werden Protokolle geführt, welche — nach erfolgter Genehmigung durch den Ausschuss — dem Präsidenten übergeben werden.

Dieselben enthalten alle im Verlaufe der Sitzung gestellten Anträge und gefassten Beschlüsse.

§ 41.

Jeder Beschluss der Ausschüsse wird mit absoluter Stimmenmehrheit gefasst.

Der Vorsitzende einer Ausschusssitzung hat sein Stimmrecht nur bei Gleichheit der Stimmen auszuüben.

Der Ausschuss wählt einen Berichterstatter, der das Ergebnis der Berathung in einem Berichte zusammenfasst und die Beschlüsse der Mehrheit des Ausschusses in der Plenarsitzung zu vertreten hat.

---

b) Einlauf.

(Begrüssungsschreiben und Telegramme, Petitionen und Resolutionen.)

Argentinien.

Buenos Aires. Verein „Chowewe Zion".
Carlos Casares. Petition mit 33 Unterschriften.
Colonia Clara. Petition mit 41 Unterschriften. Petition mit 79 Unterschriften.
San Antonia. Petition mit 31 Unterschriften.

Belgien.

Antwerpen. Verein „Agudath Zion".
Brüssel. Lewin.

Bulgarien.

Bazardjik. Gemeinde: Lilio, Präs. — Nahim Zhon.
Haskowo. Comité Sioniste.
Jamboli. Zionistisches Comité. — Die Mitglieder des zionistischen Bureaus.
Novazagora. Verein „Chowewe Zion".

Philippopel. Jugend-Verein „Bene Zion“. — Einiger. — Herscovic Bohor, Vschitschek, Perad, Benbasat. Romno. — Verein „Zion“ — Rabbiner Benaroya.
Plewna. Abram Manoalis, Moise Joseph.
Rustschuck. Eskenasische Gemeinde: Weisser, Präs. — Verei „Zion“: Benyaisch, Präs.
Sofia. 400 versammelte Zionisten. Landesrabbiner. — Cultusvorstan der Eskenasim: Gaster, Abramovici, Horn, Eisenschreiber, Schuz man, Löwinger, Blum. — Verein „Zion“. — P. J. Goldmann. — Rabbiner Bakisch. — Verein „Serubabel“. — Verein „Bnoth Zion“ — Petition mit 38 Unterschriften.
Sliven. Societé „Sion“.

Dänemark.

Kopenhagen. Rabbiner Dr. H. Goitain.

Deutschland.

Berlin. Wallach Friedländer. — M. Kirschberg. — Zionisten. — Leo Winz.
Breslau. Redacteur Gottschalk. — 83 Zionisten.
Cottbus. Zionisten.
Darmstadt. Zionistische Ortsgruppe.
Eydtkuhnen. Familie Goldberg, Jabkowska, Sejberg, Judelewitz.
Frankfurt a. Main. Hugo Steinberg, Leon Lanzon.
Filehne. Gesinnungsgenossen.
Frankfurt a. Oder. Alfred Klee.
Hamburg. Ortsgruppe Altona.
Kattowitz. Verein „Benei Zion“: Leibuschewitz. — Verein „Montefiore“.
Kempten bei Bingen. M. J. Liebmann.
Koenigsberg. Zionisten.
Langenschwalbach. Emma Wolf.
Leipzig. Dr. S. Mandelkern.
Lissa. Ortsgruppe.
Memel. Mehrere Zionisten.
Nauheim. Kleinermann Oreodin, Pollak.
Norderney. Carl Stand.
Planegg. Felix Perles.
Schildberg. Taeubler.
Schirwindt. Jecheskiel Friedmann.
Zgierz. Zionisten.

Aegypten.

Cairo. Verein „Bar Coheba“.

Frankreich.

Paris. Hyacinthe Loyson. — Association des étudiants Israelites.

Grossbritannien.

Douglas. Samuel Claft.
Edinburgh. Verein „Chowewe Zion“.
London. Verein „Benei Zion“. — Dr. Liebster. — Rubenstein.
Limerick. Verein „Chowewe Zion“; hon. secretary Weinrock.

Leeds. Verein „Hebrew Literature". — „Maccabäns." — Ohne Unterschrift.
Portsmouth. Verein „Chowewe Zion": Präs. Sam. Lewy.
Sheffield. „Chowewe Zion Association": Secr. Barbasch.
Southendousea. Habblethwaite.

Italien.

Bologna. Cesari Pianisani.
Florenz. Maria Rabezana. — Ohne Unterschrift.
Turin. Cesare Lombroso.

Niederlande.

Amsterdam. Van Collem, Wynkoop, van Leer.

Oesterreich-Ungarn
(mit Ausschluss von Galizien und Bukowina).

Baden bei Wien. Leopold Paul Löbl, Theodor Weiss.
Boskowitz. 56 Zionisten.
Brünn. Vereine: „Veritas", „Zephirah", „Jehudith", „Emunah", „Zion". — Arthur Morgenstern.
Bielitz. Verein „Haschachar". — Haschachar. — Akademische Verbindung „Emunah". — „Hasmonaea."
Brcka. Verein „Zion".
Balazsfalva. Dr. Ronai Janos und Familie.
Dux. Zionistische Ortsgruppe.
Fiume. Glass.
Freistadt. Kornblüh.
Hradisch. Akademische Verbindung „Achiwah".
Hrnov. Zionisten: Edmund Pick.
Jägerndorf. Zionistische Studenten: Otto Herrman.
Kaltenleutgeben. York-Steiner.
Kralup. Isr. Cultusgemeinde.
Kremsier. Adolf Donath.
Kostel. 34 zionistische Bürger.
Mödling. Moriz Adler.
M. Schönberg. Anonym.
Neuern. Isr. Cultusgemeinde: Eduard Jeiteles.
Neustadt. J. Auerbach.
Nagyszeben. Zionisten.
Ottynia. Verein „Zion": David Sofer, Schriftführer, L. Kleinberg, Obmann.
Ostrau. Akad. Verbindung „Hessiana". — Zionistische Studenten.
Olmütz. Verein „Zion".
Prjedor. Seidemann.
Riva. Maxim Manteuffel.
Salzburg. Zionisten: Max Kohn, Max Schechter, Schacht.
Szenicz. Vorstand und Rabbinat
Teschen. Verein „Zion".
Troppau. Zionsfreunde.
Teltsch. Isr. Cultusgemeinde.
Trenczin-Teplitz. Dr. Isidor Marmorek.
Wagstadt. Israelitische Cultusgemeinde: Sigmund Markus.
Wien. Kr., Seidener. — N. Pineles. — Deiner. — Akad. Verbindung „Kadimah". — Dr. Sigmund Kornfeld. — Willheimer. — Ver-

einigung jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“. — Dr. Kaufmann. — Akad. Verbindung „Makabäa“. — Benjamin Spira. — Achtundzwanzig Juweliere und Manufacturwarenhändler. — Akademische Verbindung „Libanonia“. — Anton Loew.

Oesterreich.

(Galizien und Bukowina.)

Bojan. Verein „Ohawe Zion“.
Bolechow. „Tikwath Israel“: Präs. Dr. Jacob Blumenthal. — Die Jugend. — Jüdische Bürger.
Borszczow. Verein „Ahawas Zion“.
Boryslaw. Petition mit 172 Unterschriften.
Brody. Jüdische Jugend.
Brzesko. Cultusgemeinde, Cultusvorstand Klapholz.
Buczacz. Hallberg, Engelstein, David Neumann, Joachim Neumann, Heinrich Edelstein.
Czernowitz. Verein „Zion“.
Czortków. Verein „Bnei Zion“: Obmann A. Schwarz, Schriftführer H. Hausner.
Dolina. Juda Leib Litwak. — Cultusgemeinde, Verein „Bnei Zion“. 102 jüdische Bürger. — Jüdische Lesehalle.
Dorna Watra. Verein „Zion“: 150 versammelte Mitglieder. — Zionistische Jugend.
Drohobycz. Gymnasiasten. — Zweitausendköpfige Versammlung. Israel Feiwel Lauterbach.
Gologory. Israelitische Cultusgemeinde, Moses Davidsohn, Vorsteher, Moses L. Basseches, Vertreter der israelitischen Gemeinde. — D. N. Kahane.
Grybow. Für die israelitische Cultusgemeinde, Herbach.
Grzymalów. B. Tunes.
Halicz. Israelitische Cultusgemeinde, Isak Kern, Vorstand.
Horodenka. Verein „Bnei Zion“: Rosenheck. — Verein „Zion“: Präsident Scherzer.
Jablonow. Israelitische Cultusgemeinde.
Jaremcze. Apenzeller, Halpern, Hans Halpern, Horaze Landy, Lurie, Manchur.
Kolomea. Cultusgemeinde: Risz — Marcus Frisch. — Im Namen der Versammlung: Littmann Soicher, Moses Soicher, Mechel Soicher, Selig Jolles, Hermann Feiwel, Dunajer. — Verein „Beth Israel“.
Kossow. Israelitische Cultusgemeinde: Vice-Vorsteher David Engler; Juda Tannenzapf, Vorsteher; Juda Gräbler. — Verein „Zion“, David Eltis, Sam. Abr. Häusler, Jacob Josef Mück. — Kaufmännischer Unterstützungsverein: Chaim Fröhlich, Jacob Josef Mück. — Verein „Zion“.
Korczyna. Israelitische Cultusgemeinde.
Kozowa. Israelitische Cultusgemeinde.
Krotoschin. Zionisten.
Krakau. Verein „Chowewe erez Israel“. — Redacteur Fuchs. — Gründungscomité des „Achdus“: M. Bloch, Schriftführer. A. Spira, Obmann. —Verein „Przedswit“.
Lemberg. Verein „Ivri“: Moses Ewinger, Präsident; Leo Koffler, Vice-Präsident; Samuel Schorr, Secretär. — Ingenieur Sauberberg. Assistent Rosenblatt — Hausmann. — Verein „Dorsche Schelom Zion“: Moses Rohatyn. — Nathan Samuely.

Mikulince. Israelitische Cultusgemeinde, Präsident Moses Teller. — Verein „Lemaan Zion“: Hillel Pilzer, Präsident.
Milówka. Israelitische Cultusgemeinde.
Monasterzyska. J. S. Halpern. — Israelitische Cultusgemeinde. — Benjamin Halpern, Schaje, Safrin, Schb. Safrin, Jacob Safrin, Salomon Safrin, Sissel Lilienfeld, Hil. Badian, Benzion Bandler, Jesaija Necheles, Michael Hornblüh, Meyer Kupfer.
Nadworna. Hübner, Haar.
Neu-Sandez. Mädchenverein „Sulamith“. — Verein „Achdus“. — Dr. Silbermann, Ameisen, Langsam, Horowitz, Margulies, Kornhammer, Federgrün, Klafter, Kamholz.
Przemysl. Verein „Hazionim Haivrim. Zionistenverein.
Rohatyn. Verein „Rodfe Zedek“: Präsident Nagelberg. — Localcomité „Ahawas-Zion“. — Verein „Dorschesow“: Präsident Zlatkies. — Verein „Benei Zion“. Israelitische Cultusgemeinde.
Rzeszow. Verein „Chowewe Zion“.
Sambor. Israelitische Cultusgemeinde: Laden, Vorstand. — Jacob Berger, Moritz Leon, Goldberg, Jacob Goldhammer, Alter Liebermann, Dr. Rosenzweig.
Skalat. Rabbiner Schatzberg und Verein „Jischub Erez Israel“.
Stanislau. Verein „Erez Israel“. — Stanislauer Gymnasiasten. — Jüdisch-nationale akademische Jugend.
Suczawa. Zionisten. — Zionistische Jugend. — Israelitische Cultusgemeinde: Finkler, Cultusvorsteher.
Tarnobrzeg. Verein „Erez Israel“ — Chaim Engelberg. — Chiel Blum.
Tarnow. Eduard Schwager. — Mayer Holländer, Obmann. — Verein „Ahawas Zion“: Mayer Holländer, Obmann; Pinches Basler, Vice-Obmann; S. M. Spira, Secretär.
Truskawiec. Sämmtliche jüdischen Curgäste.
Tlumacz. Verein „Zion“: Frühling, Turtel, Inslicht.
Wojnilow. Verein „Dorsche Zion“: Mayer Hahn, Präsident; Jacob Grünberg, Schriftführer.
Zaleszczyki. Zionsverein.
Zbaraz. Jüdische Bevölkerung.
Zlozow. Verein „Degel Jeschurum“. — Jüdische Gymnasiasten.
Zabie. Verein „Ahawat Zion“: Präsident Donner, Breindler.

Rumänien.

Bacau. „Chowewe Zion“, „Bnei Zion“, „Bnos Zion“: Balter.
Barbosi. Rappaport, Fischl.
Berlad. Comité „Max Nordau“. — Zionisten.
Bukarest. Josef Segal. — Zionistenversammlung der Section „Jehosua“. — Comité „Chowewe Zion David“: Ch. E. Rosen.
Buschean. Zionistenversammlung.
Bottuschani. Josef Sussmann. — Rabbiner Landau, Hillel Kahane, Maier Baruch.
Braila. Konrad Bercovia — A. Garfein. — M. Segall. — S. J. Prager. — N. Derera. — „Bnei Zion“. — Leopold Margulies. — Abram J. Falik. — Elias Lipnier. — Leopold Fischl. — Marguerite Eva Ellmann. — J. Rabinowitz. — 31 Schüler des Lyceums. — M. D. Klug. — Grandrabbiner Israel Margulies.
Caiutzi. Zionistenversammlung.
Constantza. 235. Ortsgruppe. — A. J. Rosenberg.
Craiova. Verein „Zion“ — Verein „Schiwas Zion“: Pinels.

Dorohoi. Zionistenversammlung: Baumöl.
Draguseni. Zionistenversammlung.
Doksani. Verein „Rionon". — Zionistenversammlung: Daniel.
Folticeni. Jugend Bnei Zion.
Frumusicca. „Bnei Zion Kadimah".
Galatz: Verein „Bnei Zion Kadimah". — Theilnehmer am Feste „Benoth Zion". — „Havaad Haroschi": Schein. — Vollversammelte Section „Theodor Herzl": Leopold Samuely.
Huosszuaszo. Zionistenverein.
Husi. „Doresch Zion": Präsident M. Salomon. — Zionistenversammlung „Agudas Schlom Jeruschalem": Präsident A. Rubin.
Ibraila. Bnej Brit-Loge „Peixotto": Präsident Weintraub. — Verein „Erez Israel": Reischer — Verein „Naari Zion". — Herz, Erez Israel Egyesulet Utelnocke.
Ivesci. Zionistenversammlung.
Jassy. „Benoth Zion": Riza Dux. — Verein „Esras-Zion": David Felix. — „Chowewe Zion": Dux.
Kampina. Zionistenversammlung.
Karakal. „Doresch Zion": Perl.
Krotoschin. Zionisten.
Naomolvasa. Verein „Dorsche Zion".
Mihaleny. Verein „Zeire Chowewei Zion".
Moinesci. Zionistenversammlung.
Piatra N. Drimer. — B. Samsoni, Zoth. — Abram Idel, Schor, J. Goldenhirsch, P. Daniel. — Verein „Chowewe Zion": Samsony, Verein „Bnei Zion": Daniel, Verein „Bnoth Zion": Grünberg, Verein „Zion": Schertzer. — Bernhard Weissmann. — S. D. Soffer.
Pitesti. Zionistenversammlung. — Moritz Neuberger.
Pascani. Zionisten.
Ploesti. Verein „Chowewe Zion". — Rabbiner, Vorstand.
Panciu. Verein „Maan Zion".
Rasgrad. Gemeinde, Verein „Zion".
Serat. Verein „Bnei Zion": Sam. Pineles.
Slatina. Section „Jessad Leumi".
Stefanesti. Zionistenversammlung: Benjamovitz Tauber.
Tulcea. Zionistenversammlung: Goldrina, Präsident. — Samuel Ellmann. — Verein „Benoth Zion".
Turn-Severin: Zionistischer Mädchenverein „Astra". — Zionistenversammlung.
Tirgo-viste. Zionistenversammlung: Goldstein, Präsident.
Vaslui. Soref.

Russland.

Aus 109 Orten liefen 136 Zuschriften und Telegramme von 1945 Privatpersonen und 78 Gruppen und Corporationen ein.

Schweden.

Sundsvall. Markus Nasielsky.

Schweiz.

Genf. Zionistische Gruppe: Agatstein, Präsident. — Nicolas Herzenstein. — Isaac Scheftl.
Vevey. Albert Bloch. — Eugenie Bloch.
Zürich. Zionistische Gruppe: J. Horn.

Serbien.

Belgrad. Zionisten. — Dr. Alkalay und Frau.
Sabac. Zionisten und Actionäre.

Transvaal.

Krugersdorp. „Leman Zion Association".
Randfontein. „Leman Zion Association", L. Basson.

Türkei.

Jerusalem. Petition mit 42 Unterschriften.

Tunis.

Tunis. Zionistische Jugend.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Boston. Verein „Dorschej Zion".
Chicago. Verein „l'maan Zion", „Bnei ub'noth Zion", Redaction „hapisgoh".
Cincinnati. Zionisten.
Cleveland. Zionisten.
Louisville. Rabbi Sipeinfeld, Präsident.
Newark. Verein „Zion".
New-York: „Zionah", Bluestone, Cohen, Rogalsky. League of Zionist Societies of the U. S. of. N. A: Präs. Dr. Ph. Klein, Generalsecretär Dr. Mich. Singer. — „Chowewej Zion".
Philadelphia. Dr. S. Solis-Cohen. — Ohab.
Providence. Rhodeisland Zionists.
Springfield. H. Robinson.
St. Louis. Bernard Lewin.



Im Verlage des Vereines „Erez Israel“.

M. Welsh

Stenographisches Protokoll

der

Verhandlungen

des

III. Zionisten-Congresses

BASEL

15. bis 18. August 1899.



WIEN, 1899.

Buchdruckerei „Industrie", Wien. — Verlag des Vereines „Erez Israel".





I. Tag.

15. August 1899.

(Vormittagssitzung.)

Beginn: 10 Uhr vormittags.

Vorsitzender: Präsident Dr. Theodor Herzl.

Präsident Dr. **Herzl** (besteigt die Estrade. — Jubelnder, lang anhaltender, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie. — Die Versammlung erhebt sich. — Hüte- und Tücherschwenken. — Frenetische Hochrufe.)

Geehrte Congressmitglieder!

In der feierlichen Stunde, da sich die Abgeordneten des jüdischen Volkes, aus weitesten Fernen kommend, hier vereinigen, sei unser erstes Wort ein Dank an die schöne, freie Stadt, die uns wieder gastlich aufnimmt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Dankbarkeit wird nicht nur von den hier Versammelten empfunden, sondern auch von ihren Auftraggebern in sehr entlegenen Theilen der Welt. Basel, der Basler Congress, das Basler Programm — diese Worte klingen unserem Volke heute schon vertraut und bedeuten ihm einen Trost, eine Hoffnung.

Zum drittenmale sind wir hier, um die Beschwerden und Wünsche einer Nation zu erörtern, die wieder zum Leben er-

wachen will. Es mochte anfangs scheinen, vielleicht scheint es manchem auch jetzt noch so, als ob nicht viel damit gethan wäre, dass wir hierherkommen und Reden halten, Reden voll von Seufzern. Aber diese Zweifler übersehen, dass auch in anderen Vertretungskörpern nur geredet wird. Und wer wird leugnen, dass Reden von solcher Stelle den stärksten Einfluss auf Gegenwart und Zukunft des Volkes ausüben? Aus dieser Erkenntnis haben wir uns bemüht, uns eine Stelle zu schaffen, von der unsere Worte gehört werden: diese jüdische Tribüne!

Da unser Volk nicht in das Leben der Vorzeit zurückkehren, sondern zum Leben der Gegenwart erwachen soll, musste es vor allem solch ein modernes Organ erhalten, um den Willen zum Dasein äussern zu können. Darum ist diese Tribüne ein kostbares Gut, das wir uns erworben haben. Hüten wir es wohl!

Durch den Ernst und die Ruhe unserer Berathungen können wir das Ansehen dieser Tribüne immer höher heben. Durch Unbesonnenheit und Gezänke würden wir es rasch zerstören. Die Tribüne wird so hoch sein wie die Reden, die man auf ihr hält. Unseren Worten verleiht keine äussere Macht Nachdruck; wenn sie also irgend eine Bedeutung haben sollen, kann es nur von der inneren Macht der Idee kommen und von der Reinheit der Gesinnungen, welche hier verkündet werden. Das muss sich jeder von uns beständig vor Augen halten, wenn er hier für das jüdische Volk und zum jüdischen Volke sprechen will.

Auch ein anderes. Wir sind hier nicht, um uns mit den inneren Vorgängen der einzelnen Länder, deren Bürger wir sind, zu beschäftigen. Jeder solche Versuch wäre ein schwerer Fehler und würde nur dazu dienen, falsche Vorstellungen von unserem Congresse hervorzurufen. Wir sind hier lediglich, um über die Lage unseres Volkes zu berathen und eine ebenso gesetzliche wie menschenfreundliche Lösung unter der Controle der öffentlichen Meinung vorzubereiten. Dass wir nichts anderes vorhaben, das wurde durch all unser bisheriges Thun und Lassen erhärtet. So ziehen wir selbst unserem Wirken die unanfechtbaren Grenzen: Wir wollen uns um das Wohl des jüdischen Volkes bemühen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Das ist unser Recht. Es ist auch unsere Pflicht. (Erneuerter Beifall und Händeklatschen.)

Dass diese Art, allgemeinen Schwierigkeiten durch einen internationalen, freimüthigen Gedankenaustausch der Betheiligten beizukommen, dem sittlichen Bewusstsein der jetzigen Culturmenschheit bereits entspricht, das konnte man wahrnehmen, als der Friedensvorschlag Sr. Majestät des Kaisers von Russland die Welt erfreute. (Lauter Beifall und anhaltendes Händeklatschen.) Sie erinnern sich, dass wir hier versammelt waren, als dieser grossgedachte Vorschlag bekannt wurde, und dass der Zionistencongress die erste Körperschaft war, welche ihrer Begeisterung

Ausdruck geben konnte. Nun ist ein Jahr verstrichen. Die Friedensidee hat ihren Weg in die Wirklichkeit hinaus begonnen, und das ist schon sehr viel, auch wenn sie noch nicht am Ziel ist. Uns aber mag das Beispiel als eine Lehre der Geduld dienen. Wenn die Grossen dieser Erde sich mit langsamen Fortschritten ihrer höchsten Ideen begnügen, wie zufrieden müssen wir armen Leute sein, wenn wir feststellen können, dass es doch ein wenig vorwärts geht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir müssten unsere Arbeit also unverdrossen fortsetzen, auch wenn es in dem abgelaufenen Jahre keine äusserlich merkbaren Fortschritte gegeben hätte. (Bravo! Bravo!) Auch wenn nichts vorgekommen wäre, was ein Erstarken unserer Bewegung, einen Zuwachs ihres Ansehens und ihrer Mittel bedeutete, müssten wir unverdrossen fortarbeiten. (Allgemeine Zustimmung und Applaus.)

Aber dieses Jahr ist kein schlechtes für unsere Bewegung gewesen. Es war ein gutes Jahr. Wir haben einiges erreicht, wir sind um ein Stück weiter gekommen.

Ein bedeutendes Ereignis, das von unseren Gegnern wie gewöhnlich theils verschwiegen und theils entstellt in die Oeffentlichkeit gebracht wurde, war der Empfang der zionistischen Abordnung durch Se. Majestät, den deutschen Kaiser in Jerusalem. (Jubelnder anhaltender Beifall, stürmischer Applaus und Händeklatschen.) Schon die Thatsache allein, dass der geniale Kaiser seine Aufmerksamkeit unserem Volksgedanken zugewendet hat, wäre genügend, uns einige Zuversicht zu geben. Geringfügige Bewegungen werden aus solcher Höhe nicht bemerkt. Aber es ist mehr als eine blosse Kenntnisnahme erfolgt. (Sehr richtig! Laute Zustimmung und lebhafter Beifall.) Es wurde nicht irgendeine jüdische Deputation, es wurden nicht die Mitglieder irgendeines „praktischen“ Colonisationsvereines empfangen, sondern die Abordnung des zionistischen Actions-Comités. (Stürmischer Beifall.) Die Gründe und Ziele unserer Bewegung waren vorher genau bekannt, und Seine Majestät der deutsche Kaiser hat uns daraufhin an einem für das gesammte Judenthum denkwürdigen Tage sein wohlwollendes Interesse zugesichert. (Lebhafter, langanhaltender Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie.) Dafür sind ihm alle wahren Juden zur Dankbarkeit verpflichtet. (Stürmischer Applaus — die Versammlung erhebt sich.)

Geehrte Congressmitglieder! Sie werden verstehen, dass es ein Gebot der Schicklichkeit ist, die glückliche und bedeutsame Thatsache des unter solchen Umständen erfolgten Jerusalemer Empfanges nicht agitatorisch auszunützen. (Allgemeine Zustimmung.) Wir wollen uns daher enthalten, hier irgendeine Discussion daran zu knüpfen. (Beifall.) Eines müssen wir in unserer freudigen Dankbarkeit aber dennoch hervorheben: Die vollkommene Legalität



und Loyalität unserer so hoch geehrten Bewegung ist nach diesem Ereignis wohl für immer ausser Frage.

Natürlich legen wir das grösste Gewicht darauf, diese Loyalität vor allem der türkischen Regierung gegenüber zu betonen und zu beweisen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Von uns wird kein Schritt unternommen, der auch nur entfernt das gerechte Misstrauen des souveränen Besitzers von Palästina erwecken könnte. Wir wollen und können dem osmanischen Reiche die grössten Vortheile bringen, folglich können wir ganz offen auftreten. Wer sich irgendwo einschleicht, hat gewöhnlich nicht die Absicht, etwas zu bringen. (Lebhafte Zustimmung.) Dies war das Raisonnement, das wohlverständliche, welches zu den jetzt in Palästina bestehenden Einwanderungsschwierigkeiten führte. Wir haben sie nicht hervorgerufen; sie sind bekanntlich älteren Datums, als die hier vertretene Bewegung. Aber wenn man uns auch nicht beschuldigen darf, das Einwanderungsverbot verursacht zu haben, so wollen wir doch deutlich angeben, wie wir uns dazu stellen.

Wie? Man wollte eine Bevölkerung in einem Lande ansässig machen, ohne vorher den ganzen Plan offen erklärt zu haben? Kommt Einer bei Nacht und Nebel heimlich heran, so darf er sich nicht wundern, wenn man ihm Halt! Wer da? entgegenruft. Und umso schlimmer für ihn, wenn er darauf keine gute, klare Antwort geben kann. Uebrigens ist das auch gar nicht die Situation, in der irgendeine Antwort unverdächtig klingt. Wir machen es darum anders. Wir erklären unsere Absichten am hellen Tage, den wir Gott sei dank nicht zu scheuen haben, und wir wollen die Billigung erwirken, bevor wir etwas unternehmen, was sonst das verantwortungsschwerste aller Experimente wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Denn es handelt sich nicht nur darum, die Leute hinzukriegen, sondern sie auch dort zu behalten. Und zwar in guter Sicherheit. (Langandauernder lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Leider gibt es viele unserer Brüder, denen es nicht mehr schlechter gehen kann, und darum alles acceptieren. Aber um den Kranken nur von einer Seite auf die andere zu legen, brauchte nicht so viel Scharfsinn, Mühe und Geld aufgewendet zu werden. Versuchen wir lieber, ihn zu heilen. Das ist ein so grosser Zweck, er ist so vernünftig und einleuchtend, dass niemand mehr nach geheimen Beweggründen forschen wird. Warum sollten wir das also nicht gerade heraussagen? Es wird ja dadurch alles mit einem Schlage verständlich, was wir vorhaben. Es gibt kein Misstrauen mehr. Wir betreten den Boden der Verhandlungen, die früher oder später zu einem Ergebnisse führen werden, wenn wir nur einig vorgehen und unsere Kräfte zusammenhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Darum haben wir vor allem den elektrischen Strom unserer Einheit erzeugt und wollen ihn immer noch verstärken. Und es soll niemand einen Theil dieses Stromes abzweigen und ableiten. Es wäre ein Frevel an der Gesammtheit. (Lebhafte Zustimmung.)

Auf diesem Congresse sind bekanntlich noch nicht alle Zionisten vertreten. Unsere Bewegung ist noch viel grösser, als sie hier in die Erscheinung tritt. Eine ansehnliche Gruppe hochverdienter Zionisten der älteren Richtung hängt noch an der vor uns befolgten Methode. Wir geben die Hoffnung nicht auf, sie brüderlich zu unseren Anschauungen zu bekehren. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) In der Idee trennt uns nichts. Die beste Form der Ausführung müssen wir gemeinsam suchen.

Wieder andere Zionisten und zwar die an materiellen Mitteln mächtigsten, wären mit uns vollkommen einverstanden, wenn wir nicht das Verfahren der öffentlichen Discussion wählten. Werden wir aber ein Ergebnis erzielen, so werden sie mit uns sein. (Bravo! bravo!) Früher brauchen wir sie nicht, dann werden wir sie haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es besteht darüber heute kein Zweifel mehr.

Welcher Art soll nun dieses Ergebnis sein? Sagen wir es mit Einem Wort: Ein Charter! Unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, einen Charter von der türkischen Regierung zu erlangen, einen Charter unter der Souveränetät Sr. Majestät des Sultans. Erst wenn wir im Besitze dieses Charters sind, welcher die nöthigen öffentlich rechtlichen Sicherheiten enthalten muss, können wir eine grosse praktische Colonisation beginnen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Für die Gewährung dieses Charters werden wir der türkischen Regierung grosse Vortheile vermitteln.

Das konnte und kann aber nicht vom Congresse aus geschehen, der die hierzu erforderliche juristische Persönlichkeit nicht hat. Es musste für diese Abmachungen ein eigener Contrahent geschaffen werden. Das ist die Jüdische Colonialbank. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.) Wenn noch irgend Jemand die Frage aufwerfen konnte, ob die zionistische Bewegung ein ernst zu nehmender Factor sei — die hunderttausend Subscribenten der Jüdischen Colonialbank haben darauf geantwortet. Aus Sibirien, von den Grenzen Chinas, und aus dem südlichsten Argentinien, von Canada und aus dem Transvaal ist die Antwort gekommen. (Erneuter lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Colonialbank existiert heute.

Wir alle, die wir unserer Idee mit immer frischer Begeisterung dienen, haben nicht die Gewohnheit, uns der gebrachten Opfer zu berühmen. Indem wir aber dem Congresse diesen beendigten Theil des Werkes vorlegen, dürfen wir uns einmal das Herz erleichtern und sagen, dass es das bisher schwerste Opfer war, zu dem wir uns entschlossen. Leute die nie etwas mit Geschäften zu thun gehabt, agitierten für die

Gründung einer Bank und setzten sich den kränkendsten Verdächtigungen aus. Es musste sein, wir haben es gethan. Heute übergeben wir das Werk dem Congresse, dem wir die vollständige Aufsicht über die redliche und den zionistischen Zwecken dienende Verwaltung der Bank gesichert haben. Der Congress wird durch seine jährlich neugewählten Vertreter über das Institut verfügen. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, dass das Actiencapital nicht zur Landerwerbung verwendet werden soll. Die Bank ist nur ein Zwischenglied. Auf Grund des erlangten Charters wird erst die eigentliche Landgesellschaft gegründet werden, und zwar selbstverständlich mit einem entsprechend grösseren Capital. Die Beschaffung gerade dieses grösseren Erfordernisses kann aber schon heute als gesichert angenommen werden (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), und wir werden Ihnen darüber zu gelegener Zeit Mittheilungen machen, die jetzt nicht gemacht werden können. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

All dies hat scheinbar den Charakter von Vorbereitungen, von zukünftigen Andeutungen. Es ist aber thatsächlich etwas so Praktisches und Gegenwärtiges wie eine Saat, die man dem Boden anvertraut. Zuerst war es eine Saat von Gedanken, nun ist es eine Saat von Einrichtungen. Es ist heute noch kein Brot, es ist nur das Brot von morgen.

Die Allzusatten mit ihrer vom Wohlleben geschwächten Einbildungskraft wollen uns freilich noch nicht verstehen. Umso besser verstehen uns die Armen und Mühseligen. (Lebhafter Beifall.) Sie haben die Phantasie der Noth. Sie wissen von heute und gestern, wie weh auch morgen der Hunger thun wird. Und in dieser Lage sind viele, viele Hunderttausende unseres Volkes. Das aber sind die Verlässlichsten unserer Genossen, die nicht einmal imstande sind, den jährlichen kleinen Beitrag für die Agitation zu leisten. Sie sind die besten Zionisten, weil bei ihnen die alte Volkstradition noch unvergessen ist, weil sie ein starkes religiöses Gefühl haben und weil sie bittere Noth leiden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Schrecklich sind die Berichte aus vielen Gegenden. Das Judenthum ist eine Massenherberge des Elends mit Filialen in der ganzen Welt. Auch das soll man von dieser Tribüne hören, wie es die traurige Wahrheit ist. Und diese Zustände schreien nach einer Abhilfe. Aus der tiefen Noth entstehen Krankheiten und sittliche Verwahrlosung, und die verdüsterten Gemüther werden ein Nährboden für alle äussersten Umsturzgedanken. Da wollen wir bessernd eingreifen. (Lebhafter Beifall.) In der gesunden Arbeit auf einer geliebten Erde, glauben wir, ist das Heil zu finden. (Lebhafter Beifall.) Die Arbeit soll unserem Volke das morgige Brot verschaffen und auch die Ehre von morgen, die Freiheit von morgen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im Saale und auf den Gallerien.)

An die Gerechten aller Confessionen und Nationen ergeht unser Ruf um Beistand. Wir brauchen keine andere Hilfe von aussen, als eine moralische. Es gibt Juden genug, die innerlich mit uns eines Sinnes sind. Nur tragen manche ein Bedenken, das zu zeigen, weil sie fürchten, man würde es ihnen übel auslegen. Wer uns nun die moralische Hilfe leisten will, weil er findet, dass wir etwas Rechtschaffenes unternehmen, der möge in seinem Wirkungskreise verhüten, dass Missverständnisse über unsere Bewegung entstehen und dass man aus diesem Titel wieder neue falsche Beschuldigungen, wie schon so oft, gegen uns erhebe. Diese heilsame Bewegung würde sonst eingeschüchtert werden und geriethe vielleicht ins Stocken. Welcher Gerechte will das?

Hier ringt ein Volk um seine Existenz, Ehre und Freiheit. Es will aus einer Stickluft hinaus in den Sonnenschein. Die jetzigen Zustände der Juden können nach drei Wegen führen. Der eine wäre das dumpfe Ertragen von Schimpf und Noth. Der andere die Auflehnung, die Feindschaft gegen eine stiefmütterliche Gesellschaft. Unser Weg ist der dritte: aufschwingen wollen wir uns zu einer höheren Stufe der Gesittung, Wohlfahrt verbreiten, dem Verkehre der Völker neue Strassen bauen, und für die sociale Gerechtigkeit einen Durchbruch suchen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Und gleichwie unser lieber Dichter aus seinen Schmerzen Lieder schuf, so bereiten wir aus unseren Leiden einen Fortschritt der Menschheit, der wir dienen. (Stürmischer, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händklatschen. — Hüte- und Tücherschwenken auf den Gallerien. — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist die Wahl des Legitimations-Ausschusses. Ich bitte den Herrn Obmann der Permanenzcommission, den Vorschlag vorzulesen.

Ich bemerke dem Congresse, was übrigens die Herren aus dem Ausschusse wissen, dass sich aus den Landsmannschaften ein Permanenz-Ausschuss gebildet hat, um die Durchführung der Wahlen zu erleichtern, und dass ein Vorschlag hier auf Grund der in diesem Ausschusse vorgenommenen Nennungen erfolgen wird.

Del. **York-Steiner**: Im Einverständnisse mit sämmtlichen Landsmannschaften schlage ich Ihnen für den Legitimations-Ausschuss folgende eilf Mitglieder vor:

Rosenbaum aus Minsk,
Ingenieur Bruck aus Ekaterinoslaw
J. Stern aus Bukarest,
A. Lindenberg aus Bukarest,
Kurzmann aus Rzeszow,
Meyer aus New-York.
Seidener aus Wien,
Dr. Friedemann aus Berlin,
Wolpe aus Frankfurt,
Dr. Rosenheck aus Kolomea,
Rintel aus Rustschuk.

Ich glaube, dass Sie diese Wahl per acclamationem vornehmen können.

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird beantragt, die Wahl des Legitimations-Ausschusses durch Acclamation vorzunehmen. Wenn kein Widerspruch dagegen erhoben wird (Nach einer Pause): so bringe ich die

ganze Liste zur Abstimmung. Diejenigen, die für den Vorschlag der Permanenz-Commission bezüglich des Legitimations-Ausschusses sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Vorschlag ist angenommen. Die Herren werden sich dann constituieren und die Wahlprüfung vornehmen.

Nun ist das Congress-Bureau vorzuschlagen.

Del. **York-Steiner**: Ehe ich, meine geehrten Damen und Herren, daran gehe, die Nominierung des Congressbureaus vorzunehmen, möchte ich die Aufklärung an sämmtliche Herren gegeben haben, dass alle diese Nominierungen im Einvernehmen mit den Landsmannschaften durchgeführt worden sind, und dass nach Möglichkeit alles berücksichtigt wurde, was an Wünschen vorgebracht worden ist.

Wir schlagen Ihnen vor als Präsidenten des Congresses Herrn Dr. Theodor Herzl. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Zu Vicepräsidenten die Herren Dr. Max Nordau (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen), Dr. Moses Gaster (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen), und Dr. Max Mandelstamm (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.) Ich beantrage ferner, diese Wahlen per acclamationem vorzunehmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ist ein Widerspruch gegen den letzten Vorschlag? (Nach einer Pause): Wenn nicht, so will ich zur Vereinfachung die Wahl als per acclamationem vorgenommen erklären. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Del. **York-Steiner**: Zu Beisitzern schlage ich Ihnen vor: Herrn Dr. Kohan-Bernstein (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn Professor Dr. R. Gottheil (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn D. Wolffsohn (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn S. Pineles (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn Dr. A. Kornhäuser (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn Dr. J. Bodenheimer (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), und Herrn Dr. Jasinowski. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ich beantrage die Vornahme der Wahl per Acclamation. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Auch diese Wahl erscheint, wenn kein Widerspruch erfolgt (Nach einer Pause): durch Acclamation vorgenommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Die Wahlen sind ja im Permanenz-Ausschusse auch lange genug berathen worden.

Del. **York-Steiner**: Als Schriftführer schlage ich Ihnen vor: Für die hebräische Sprache Herrn Ingenieur Ussischkin, Herrn Dr. Niemirower; für Englisch Herrn J. de Haas, für Französisch Frau Professor Gottheil (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), für Deutsch Herrn Dr. Klee und Herrn Dr. Isidor Marmorek, für Rumänisch ebenfalls Herrn Dr. Niemirower, für den Jargon den Schriftsteller Ben-Ami, für Russisch Herrn Ingenieur W. Temkin.

Ich bitte die Wahlen per acclamationem vorzunehmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn kein Widerspruch stattfindet (nach einer Pause): so kann ich auch diese Wahl als per acclamationem erfolgt erklären.

Ich bitte nunmehr die Gewählten, soferne sie nicht schon ihre Plätze hier oben inne haben, jetzt ihre Plätze hier einzunehmen (Geschieht. — Frau Professor Gottheil wird dabei stürmisch acclamiert).

Ich bitte nun die anderen Ausschüsse zu nominieren.

Del. **York-Steiner**: Für den Finanz-Ausschuss sind nominiert die Herren: Dr. Solis Cohen (Philadelphia), Wolffsohn (Cöln),

Kremenetzky (Wien), Dr. Kornhäuser (Jaslo), Ing. Kessler (Johannesburg), Schalit (Riga), Motzkin (Kiew), Nachmias (Bukarest), Belkowsky (Petersburg), Moses (Kattowitz), Gustav Cohen (Hamburg), J. Cowen (London).

Vors. **Dr. Herzl**: Wenn kein Widerspruch erfolgt (nach einer Pause): ist dieser Vorschlag angenommen.

Del. **York-Steiner**: Als Organisations-Ausschuss schlagen wir Ihnen folgende 27 Mitglieder vor:

Dr. Kohan-Bernstein, Dr. Tschlenoff, Ing. Temkin, Rechtsanwalt Rosenbaum, Schenkin (Odessa), Bojukanski, Dr. Weitzmann (Genf), Slatopolsky, Ingenieur Bruck, Motzkin, Dr. Moskovitz, M. Schwarzfeld, Josefovici, J. Cowen, L. J. Greenberg, Prof. Gottheil, A. Engländer, Dr. Alex. Marmorek, Dr. Klee, Dr. Isidor Marmorek, York-Steiner, Rintel (Rustschuk), Joel Weil, Dr. Ravenna, Dr. Rosenheck, Dr. Bryk, Dr. Werner.

Del. **Dr. Finkelstein**: Einige Personen sind an einigen Ausschüssen betheiligt. Ich finde das nicht für richtig.

Vors. **Dr. Herzl**: Ja, dann müssen Sie aber andere Vorschläge machen (Es werden von verschiedenen Seiten Namen genannt).

Da wir hier in eine derartige Discussion nicht eintreten können, so werden wir diese Ausschusswahl zurückstellen und die Liste dem Permanenz-Ausschusse wieder mitgeben, welcher uns vielleicht zu Beginn der Nachmittagssitzung einen neuen Bericht erstatten wird. Wenn wir uns hier mit der Nominierung eines Ausschusses befassen würden, würden wir zuviel Zeit verlieren (Zustimmung).

Del. **York-Steiner**: Geehrte Versammlung! Es wurde, um parlamentarisch verhandeln zu können und um diese so kostbare Zeit des so kurzen Congresses nicht unnütz zu consumieren, beschlossen, sich in Landsmannschaften zu organisieren. Jede Landsmannschaft hat dann den bindenden Beschluss gefasst, für diese Liste zu stimmen, welche nach sehr eingehenden und ausführlichen Debatten aufgestellt wurde. Jeder Versuch, über diese sorgfältig durchdachte Liste hier mit zufälligen Namen gewissermassen eine Art Obstruction durchzuführen, wirkt so störend, dass ich Sie inständigst bitten möchte, davon abzusehen.

Vors. **Dr. Herzl**: Ich kann es aber nicht zulassen, Herr York-Steiner, dass Sie einen Antrag, der aus dem Plenum kommt, als Obstruction bezeichnen (Zustimmung).

Da sich gegen die Vornahme dieser Wahl per acclamationem ein Widerspruch erhoben hat, so können wir nach § 4, Absatz 3 unserer Geschäftsordnung diese Wahl nur mittelst Stimmzettel vornehmen, da auch eine einzige Stimme genügt, um eine Wahl per acclamationem zu verhindern. Da wir aber auf diese Weise den ganzen Vormittag mit dieser Wahl verlieren würden, bitte ich Sie, Ihre Nennungen sofort den Schriftführern zu geben. Wir werden Sie dann dem Permanenz-Ausschusse zur neuen Durchberathung mitgeben.

Del. **York-Steiner**: Ich mache nur auf den von uns beschlossenen Vorgang aufmerksam, wonach jeder Herr dem Mitgliede des Permanenz-Ausschusses aus seiner Landsmannschaft solche Einwendungen zu übergeben hat.

Für den Colonisations-Ausschuss sind vorgeschlagen die Herren:

Chissin, Genf,
Ussischkin, Ekaterinoslaw,
Dr. Tschlenoff, Moskau,
Rabbiner Rabbinowitsch, Alexot,
S. Barbasch, Odessa,
Aron Markus, Krakau,
York Steiner, Wien,
Gewitsch, Wien,
Dr. Werner, Wien,
Miss Eva Leon, New-York,

Ingenieur Kessler, Johannesburg,
Dr. Menczel, Czernowitz,
Löbl Taubes, Kolomea,
Motzkin, Berlin,
Perlmann, Leeds,
D. Wolffe, Birmingham,
Pineles, Galatz,
Schapira,

Rabbiner Löbl, Piatra.

Vors. Dr. **Herzl**: Wird bezüglich dieses Ausschusses die Acclamationswahl gewünscht, oder ist dagegen ein Widerspruch?

Del. Dr. **Goldberg**: Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, dass Herr Motzkin bereits in 2 Ausschüsse gewählt wurde und ich schlage an seiner Stelle Herrn Dr. Friedemann vor.

Berichterstatter **York-Steiner**: Herr Dr. Friedemann ist bereits Mitglied von 3 Ausschüssen und könnte so viel Arbeit nicht bewältigen. Wir haben ohnedies alles genau bei der Berathung im Ausschusse erwogen und ich bitte Herrn Dr. Goldberg, seinen Antrag zurückzuziehen.

Del. Dr. **Goldberg**: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Vors. Dr. **Herzl**: Wird also die Wahl mittelst Acclamation gewünscht?

Del. **Bouchmil**: Ich bin dagegen.

Vors. Dr. **Herzl**: Es bleibt also nichts übrig, als dass, wie in dem früheren Falle, die Herren, welche Gegenvorschläge stellen wollen, dies durch ihre Vertreter im Permanenz-Ausschusse zur Geltung bringen.

Berichterstatter **York-Steiner**: Für den Cultur-Ausschuss werden vorgeschlagen die Herren:

Rabbiner Reines,
Ingenieur Paley,
Jasinowski,
Dr. Ebner,
Friedenthal,
Dr. Gaster,
Massel,
Dr. Lippe,
Rabbiner Dr. Niemirower,
Löbl Taubes,
Dr. F. E. Weisl,
Dr. Friedemann,
N. Slouschz,
Wolpe, Frankfurt a. M.,
Herbst, Sofia,
Prof. Jastrow.

Vors. Dr. **Herzl**: Ist die Versammlung für die Wahl mittelst Acclamation? (Widerspruch.) Dann werden wir die Wahl mittelst Stimmzettel vornehmen.

Del. **Buber**: Ich mache darauf aufmerksam, dass die Auffassung betreffs der Acclamation bei einigen Herren auf Widerspruch stosst. § 4 der Geschäftsordnung bestimmt, dass Wahlen über Antrag eines Delegierten, falls keine einzige Stimme sich dagegen erhebt, durch Acclamation erfolgen können. Wenn aber einmal Acclamation beschlossen ist, kann nicht mehr anders gewählt werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Nach meiner Auffassung darf das Princip der Acclamation keinem Widerspruche begegnen. Das ist diejenige Auslegung, welche der Minorität am meisten Rechnung trägt.

Ich bitte nunmehr den Vorschlag betreffs des temporären Bank-Ausschusses zu erstatten.

Berichterstatter **York-Steiner**: Bevor ich die Liste der zu Wählenden vortrage, möchte ich mir folgende Bemerkung gestatten.

In der Permanenz-Commission wurden die Wahlvorschläge für die Ausschüsse sehr sorgfältig erwogen und jeder einzelne Mann darauf geprüft, ob er in dem betreffenden Ausschusse arbeiten will; dabei wurde auch darauf geachtet dass auf den Einzelnen nicht zu viel Belastung entfällt. Sie erreichen durch eine andere Art der Wahl nichts anderes, als eine Verzögerung der Arbeiten des Congresses.

Ich verlese nunmehr die Liste für den temporären Bankausschuss, für welche folgende Herren vorgeschlagen werden:

Ingenieur Paley
Prof. Belkovsky
Karpass
Alex. Kohon
Rechtsanwalt Rosenbaum
Director Kaminko
J. Stern-Bukarest
Ad. Rosenblüh
Josefovici
Dr. Schifter

B. Jahr-Lemberg
Ehrlich-Lemberg
Dr. F. E. Weisl
Ingenieur Seidener
Rintel
Josef Weil
Dr. Ravenna-Ancona
Lenox Löwe-Johannesburg
Mr. Ritter
Davis Trieesch-New-York.

Del. Dr. **Goldberg**: Es thut mir leid, dass ich gegen die Zusammensetzung dieses Ausschusses Widerspruch erheben muss.

Vors. Dr. **Herzl**: Um nicht die Zeit zu verlieren, werden wir, wenn dagegen kein Widerspruch erhoben wird, die Wahlen für den Beginn der Nachmittagssitzung ansetzen und dieselben, wenn der Permanenz-Ausschuss seine Vorschläge erstattet haben wird, entweder per Acclamation oder mittelst Stimmzettel vornehmen. (Zustimmung.)

Nun übergeben wir Ihnen die neue Geschäftsordnung. Dieselbe ist im wesentlichen die Geschäftsordnung des vorigen Jahres; nur wurde einigen Bedenken Rechnung getragen, die beim 2. Congresse geäussert wurden, welche dahin gehen, die Gewalt des Präsidiums einzuschränken. (Heiterkeit.) Die neue Geschäftsordnung ist also jedenfalls eine bessere, als die alte, wovon Sie sich übrigens überzeugen konnten, wenn sie dieselbe durchgelesen haben.

Ich frage nunmehr, ob Sie die neue Geschäftsordnung en bloc annehmen wollen oder ob ein anderer Modus beliebt wird.

Del. Dr. **Goldberg**: Ich habe bloss ein Bedenken gegen das Alinea 3 des § 4.

Del. Dr. **Friedemann**: Ich halte es nicht gut möglich, sofort in die Berathung einzugehen, da wir die Geschäftsordnung erst bekommen haben, also nicht genügend Zeit war, dieselbe genau durchzusehen. Ich möchte daher bitten, über die Geschäftsordnung erst Nachmittag abzustimmen.

Del. **Gewitsch**: Ich beantrage zur Prüfung der Geschäftsordnung ein 12- oder 15-gliedriges Comité einzusetzen, das bis Nachmittag Bericht zu erstatten hätte.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, es wird Zeit erspart werden, wenn wir die Beschlussfassung über die Geschäftsordnung zu Beginn der Nachmittagssitzung ansetzen. Es wird voraussichtlich im Laufe der Vormittagssitzung keine solche Frage auftauchen, zu welcher wir die Geschäftsordnung anrufen müssten. Es dürfte daher dem Wunsche des Congresses entsprechen, wenn ich die Wahlen und die Geschäftsordnung für die Nachmittagssitzung zurückstelle und ich übergehe nun zum nächsten Punkte der Tagesordnung: „Allgemeine Lage der Juden" und bitte Herrn Dr. Max Nordau, das Wort zu nehmen. (Stürmischer, lang andauernder Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie.)

Dr. Max Nordau:

Geehrte Versammlung!

Die Vertreter des jüdischen Volkes versammeln sich heute zum drittenmale im gastlichen Basel. Die Stimmung, in der wir uns begegnen, muss nun eine andere werden, wie unsere Aufgaben andere geworden sind.

Vor zwei Jahren, auch noch im vergangenen Jahre, haben wir hier etwas wie einen wachen Traum gelebt. Uns schien, wir seien Zeugen eines Wunders, das sich um uns und an uns begebe. Wir zweifelten fast an seiner Wirklichkeit, die wir doch mit allen Sinnen feststellen konnten. Uns war märchenhaft zu Muthe, wie Brüdern, die seit tausend Jahren im Grabe gelegen hätten und nun plötzlich wieder im Fleische vor einander ständen, einander lebendig in die Augen blickten und die Hand drückten.

Unser erster Drang war, uns des Wiedersehens, der Wiedervereinigung zu freuen, die Weihe der einzigen Stunde voll zu empfinden und einander zu sagen und zu klagen, was wir als Scheintodte, als lebendig Eingesargte all die Jahrhunderte in unserm Grab ohne Grabesruhe erlitten hatten. Dann bemühten wir uns, über unsere Lage einen vollen Ueberblick zu gewinnen, uns über unsere Verfassung, unsere Beziehungen zu den Völkern, unsere Hoffnungen, Wünsche, Gefahren und Aufgaben Rechenschaft zu geben, klar zu erkennen, wer unsere Freunde, wer unsere Feinde, welches unsere Hilfsmittel, welches unsere Schwächen und Gebrechen sind.

Dieses allgemeine Inventar des jüdischen Volkes ist nunmehr aufgenommen. Wir haben es nur noch auf dem Laufenden zu halten. Wir haben nur noch die Aenderungen einzutragen, die in unseren Verhältnissen etwa eintreten mögen.

Im vergangenen Jahre sind derartige Aenderungen nicht eingetreten. Es werden auch in absehbarer Zeit keine eintreten, wenn wir sie nicht mit eigener Anstrengung selbst herbeiführen, wir, die Zionisten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir haben die Stellung des jüdischen Volkes inmitten der übrigen Völker beleuchtet. Wir haben gezeigt, dass es trotz der Bemühungen vieler seiner Söhne, ihr Volksthum wirklich zu vergessen oder mindestens zu verleugnen und unkennbar in ihrer Umgebung aufzugehen, überall als fremd empfunden, vielfach als Eindringling angefeindet wird. Wir haben bewiesen, dass es Verleumdung ist, wenn man den Hass, der uns in den meisten Ländern grausam verfolgt, die zurückscheuchende Kälte, die uns überall umgibt, mit angeblichen schlechten Eigenschaften des jüdischen Volkes zu begründen sucht. Unsere Fehler sind die Fehler aller Menschen, (lebhafter Beifall), die in den gleichen gesellschaftlichen und geschichtlichen Verhältnissen leben würden, und neben diesen Fehlern, die wir nicht zu leugnen brauchen, dürfen wir uns mancher Vorzüge rühmen, die nicht jedem andern Volke in demselben Masse eigenthümlich sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir haben aus alledem den Schluss gezogen, dass man uns hasst und verfolgt, weil wir eine leicht zu erkennende Minderheit und überdies von den finsteren Zeiten des Mittelalters her mit

fanatischen Ueberlieferungen belastet sind, dass unser Los das Los jeder leicht kenntlichen Minderheit ohne Macht und Prestige ist und dass es nur drei Mittel gibt, es anders zu gestalten:

Erstens, eine grundstürzende Aenderung der menschlichen Natur, wie sie in der Haltung jeder Mehrheit gegenüber jeder ihr wehrlos ausgelieferten Minderheit zutage tritt. Urtheilen Sie, ob eine derartige Aenderung in absehbarer Zeit wahrscheinlich ist!

Zweitens, die Unkenntlichmachung der Minderheit, d. h. in unserem Falle die Abstreifung aller unserer Besonderheiten, unseres Glaubens, unserer Bräuche, unserer Ueberlieferungen, sogar unserer Gesichtsbildung. (Heiterkeit.) Urtheilen Sie, ob dies möglich, und zugleich, ob es wünschenswert ist! (Lebhafte Zustimmung.)

Drittens, die Sammlung der Juden auf dem geschichtlichen Boden ihrer Urheimat (Lebhafter, lang andauernder Beifall und Händeklatschen.) in genügender Zahl, um dort nicht länger eine widerwillig geduldete Minderheit mit schlechterm Rechte, sondern eine menschlich, bürgerlich vollwertige Mehrheit zu sein. (Erneuter lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Sie h a b e n geurtheilt, dass dieses dritte Mittel das allein würdige, das allein Erfolg verheissende ist, und Sie haben sich dem Zionismus angeschlossen, der sich eben die Anwendung dieses einen Heilmittels für die Leiden des jüdischen Volkes zur Aufgabe gesetzt hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das Bild der Zustände des jüdischen Volkes ist von uns in seinen grossen, allein wesentlichen Zügen festgelegt worden; die kleinen Zwischenfälle des Tages können daran nichts ändern und haben deshalb keine besondere Bedeutung. Es ist unser nicht länger würdig, bei derartigen kleinlichen Einzelzügen wehleidig und ächzend zu verweilen. Gestern verwüsteten Arbeiter in einer b ö h m i s c h e n Fabrikstadt Judenläden. Heute plündert und steinigt man in Jassy unsere Brüder. An einem dritten Tage erleiden Juden in Nikolajew Grausamkeiten. An einem vierten misshandelt man in Chicago einzelne arme Hausierer unseres Stammes. Was beweisen diese Ausschreitungen? Dass uns überall Hass umlauert? Dass uns überall nur die dünne Mauer der gesetzlichen Ordnung und Polizeiregel gegen die stets zum Ausbruche bereiten bösen Volksleidenschaften schützt? Wir wissen dies auch ohne die Einzelbeweise. Und selbst, wenn diese einmal ein ganzes Jahr lang fehlen würden, so wäre dies ohne Einfluss auf unser Urtheil über die allgemeine Lage des jüdischen Volkes. Das ist es ja, was uns Zionisten von den kindischen, kurzsichtigen Kleinigkeitskrämern unseres Stammes unterscheidet, die aus der Hand in den Mund wirtschaften, nicht über den Tag hinaus denken und zu einer vorausblickenden Volkspolitik grösseren Stiles unfähig sind. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn einmal einige Monate vergehen, ohne dass Juden an ihrem Leibe und an ihrer Habe durch rohe

Gewaltthat geschädigt werden, dann können diese greisenhaften Kindsköpfe sich mit vergnügtem Händereiben und dankbarem Augenverdrehen gar nicht genug thun; dann hört man sie mit ihrer armen meckernden Stimme jauchzen: „Gott sei Dank! Nun geht es den Juden gut! Nun hat ihre alte Noth ein Ende!" Wenn dagegen da und dort, an einem städtischen Gesittungsmittelpunkt oder in einem weltfernen Dorfe, Fensterscheiben unter Steinwürfen klirren und jüdische Gliedmassen gebrochen werden, dann ist das ein Gezeter! Dann ist das ein Händezusammenschlagen! Dann thun diese sonderbaren Geschöpfe mit den Maulwurfsaugen und den Sperlingsgehirnen (lebhafte Heiterkeit) verblüfft bis zur Fassungslosigkeit, als wäre etwas völlig Unerwartetes geschehen, worauf man unmöglich vorbereitet sein konnte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) „Ist es denkbar! Eine derartige Barbarei in unserer Zeit! Das ist ja himmelschreiend!"

Wir Zionisten halten es damit anders. Wir wiegen uns nicht in Hoffnungsseligkeit, wenn einmal ein ganzes Jahr lang an keiner Stelle des Erdballes Juden gehetzt, misshandelt und geplündert worden sind; wir stossen aber auch keine Schreie der Ueberraschung aus, wenn an unseren Brüdern Gewaltthaten verübt werden. Unterbleiben diese, so ist dies ein Wunder, wofür wir von ganzem Herzen dankbar sind; denn uns geht das Leid eines jeden einzelnen Juden nahe, wenn wir unsern Schmerz auch nicht in Scene setzen. (Lebhafter Beifall.) Ereignen sich aber die Gewaltthaten, so verzeichnen wir sie mit Bitterkeit, jedoch ohne Verwunderung, als die nothwendige Folge der Lage, die wir klar erkannt und, ohne länger Selbsttäuschung zu dulden, aufgedeckt haben.

Das ist ein Punkt, den ein Bericht über die allgemeine Lage des jüdischen Volkes immer wieder berühren muss. Es scheint mir deshalb geboten, ihn einmal gründlich zu beleuchten, damit in künftigen Jahren ich oder mein Nachfolger in der Berichterstattung dabei nicht mehr länger zu verweilen genöthigt seien.

Sie wissen, dass die Geologie die Bildung der Erdoberfläche durch zwei entgegengesetzte Theorien zu erklären versucht hat, die man kurz als die vulkanische und die neptunische bezeichnet. Nach der vulkanischen Theorie verdanken Meere und Festländer, Gebirge und Gesteinschichten ihre Entstehung furchtbaren Umwälzungen, Erdbeben, vulkanischen Ausbrüchen, dem jähen Versinken und Auftauchen von Erdtheilen, Katastrophen, die in Abständen von Hunderttausenden oder Millionen Jahren plötzlich eintreten und mit einem Schlage das Antlitz der Erde verändern. Die neptunische Theorie dagegen nimmt an, Länder und Seen und alle ihre Einzelheiten seien das Werk dauernder Naturkräfte, die geräuschlos, doch unablässig an der Arbeit sind, jeden Augenblick

nur ganz winzige Veränderungen setzen, jedoch nach Jahrtausenden ruhig und gleichmässig Festländer und Gebirge aufgebaut und abgetragen, Meere vertieft und ausgefüllt haben. Die vulkanische Theorie ist melodramatischer; sie macht aus der Erdgeschichte ein ungeheures Spectakelstück und ein solches ist des Beifalls der Galerie immer sicher. (Heiterkeit.) Die neptunische Theorie ist minder theatralisch, aber sie ist überzeugender für die ernsten Geister, die geübt sind, das gewöhnliche Verfahren der Natur zu beobachten.

Unter denen, die über die jüdische Geschichte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein Urtheil abzugeben haben, finden Sie nun gleichfalls Vertreter der vulkanischen und neptunischen Theorie. Jene, die Vulkanisten, legen nur den zeitweiligen grossen Gewaltthätigkeiten gegen die Juden Bedeutung bei. Für sie erschöpft sich die Geschichte des jüdischen Volkes in der Geschichte der jüdischen Katastrophen. Für sie schreitet sie von der Zerstörung des Tempels zu den Metzeleien der Kreuzzüge, von der Austreibung aus England und Frankreich zu der Verjagung aus Spanien, von den Schlächtereien Chmielnickys zu den blutigen Verfolgungen der ersten 80er Jahre. Die Neptunisten dagegen — und zu dieser Gattung zähle ich mich — schreiben den Katastrophen, und wenn sie noch so furchtbar wären, nicht dieselbe Wichtigkeit zu und erkennen sie nicht als die einzigen oder auch nur als die hauptsächlichen Kräfte an, die die neuere jüdische Geschichte bilden. Für uns sind die gewöhnlichen Verhältnisse, die uns gleichmässig und dauernd umgeben, die Einflüsse, die das Schicksal des jüdischen Volkes gestalten. Alle Völker, auch die ruhmreichsten und mächtigsten, haben in ihrer Vergangenheit schwere Unglücksfälle, Umwälzungen, Bürgerkriege, zermalmende Niederlagen, die mitunter so furchtbar waren, dass eine Erholung von ihnen unmöglich schien. Sie haben ihnen auf die Dauer dennoch nicht geschadet und den aufsteigenden Gang ihrer glänzenden Geschicke nicht gehemmt. Warum? Weil zwischen den Schicksalsschlägen immer Jahrhunderte oder wenigstens Jahrzehnte ruhigen Gedeihens lagen, in denen alle Wunden heilen konnten; weil zwischen den heimgesuchten Geschlechtern andere Geschlechter lebten, die sich eines glücklich sorglosen Daseins erfreuten. Das ist das Entscheidende. Ueber seine Katastrophen, auch über die furchtbarsten, wäre das jüdische Volk, dank seiner unverwüstlichen Lebenskraft, immer weggekommen, wenn es zwischendurch die Daseinsbedingungen aller anderen Völker gehabt hätte. Die hat es aber nicht gehabt. Die hat es auch heute nicht. Wir leben wie die Höhlenthiere in ewiger Finsternis — uns leuchtet die Sonne der Gerechtigkeit nicht. Wir leben wie die Tiefseegeschöpfe unter einem ungeheuern Druck — auf uns lasten mit Tausendatmosphären-Wucht Miss-

trauen und Geringschätzung. Wir leben seit Jahrhunderten in einer Eiszeit — uns umgibt die bittere Kälte des Hasses.

Das sind die Dauerkräfte, die auf uns beständig einwirken, ohne Getöse, ohne Zwischenfälle, die zu sensationeller Berichterstattung Anlass geben können, unter denen wir aber langsam, allmählich, doch unfehlbar organisch zurückgehen.

Ich erkläre offen, dass ich an eine Wiederholung der Schauerdramen unserer Vergangenheit in der Zukunft nicht recht glaube, obschon Ereignisse von gestern die Möglichkeit der Abschlachtung eines ganzen Volksstammes auch in unserer Zeit zu beweisen scheinen. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist nicht wahrscheinlich, dass man Zehntausende unseres Stammes in einem Anfalle von Massenmordgier niedermetzeln wird, wenn auch örtliche Ausbrüche von Roheit möglich sind. Es ist nicht wahrscheinlich, dass man alle Juden aus einem Lande austreiben wird, wenn auch Tausende oder Hunderttausende durch unerträgliche Behandlung zu sogenannter „freiwilliger" Auswanderung genöthigt werden mögen. Es gibt heute ein europäisches Gewissen, ein Menschheitgewissen, das zwar immer noch weit genug ist, aber dennoch wenigstens eine gewisse äusserliche Ehrbarkeit vorschreibt und nicht leicht tosende Massenverbrechen duldet. Aber wenn ich an kein allgemeines Blutbad unter den Juden, an keine allgemeine Judenverjagung glaube, so bin ich andererseits überzeugt, dass unsere Eiszeit noch sehr lange dauern wird, auf alle Fälle länger, als wir sie trotz unserer eben von mir gerühmten unerschöpflichen Lebenskraft ertragen können. Man stirbt unter dem Mordstahl und auf dem Scheiterhaufen, doch wer erfriert, ist gleichfalls todt, und wer in Rechtlosigkeit und Verachtung nach und nach verkommt, der ist nicht viel besser daran. Es ist ein Untergang ohne bengalische Flammen; für den Untergehenden aber ist er nicht minder tragisch. (Lebhafter Beifall.)

Das jüdische Volk von diesem dauernden, gleichmässigen, zermalmenden Druck zu befreien ist die Aufgabe, die der Zionismus sich gestellt hat. Wie will er diese Aufgabe erfüllen? Einen Volksstamm mit gewährleistetem Rechte der Selbstverwaltung, wenn auch ohne staatliche Unabhängigkeit, auf eigenem Boden anzusiedeln, das ist in hervorragendstem Masse ein politisches Werk, und um ein solches aufzubauen, dazu sind Machtmittel unentbehrlich.

Welches sind nun unsere Machtmittel? Wir haben für uns die geschichtliche Grösse und sittliche Schönheit des zionistischen Gedankens. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir, deren Lebensberuf die Pflege des Gedankens und seiner Veräusserlichung in Schrift und Wort ist, wir werden sicher die letzten sein, die die Bedeutung des Gedankens unterschätzen. Aber wir wären unpraktische Schwärmer und Träumer, wenn wir nicht erkennen

würden, dass die Macht des Gedankens, um kinetisch zu werden, das heisst, um auf verantwortliche Staatsmänner einzuwirken und sie zu Handlungen zu bestimmen, Umwandlungen und Uebertragungen erfordert.

Ein anderes Machtmittel, das allerunentbehrlichste, ist das Geld. Wie es damit bestellt ist, darüber haben Sie schon Andeutungen vernommen, und das Actions-Comité wird Gelegenheit haben, Ihnen in verschiedenen Berichten hierüber weiteres zu sagen. Ich lasse deshalb diesen Punkt unerörtert.

Ein Machtmittel aber haben wir unzweifelhaft auch heute, und das ist der Volkswille. (Andauernder lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Dass niemand so leichtfertig und verständnislos sei, hierüber zu lächeln! Der Wille eines, wenn auch über die ganze Erde verstreuten, Volkes von zehn Millionen ist eine positive Kraft, mit der auch die realistischsten Staatsmänner als mit einem durchaus ernsten Machtfactor rechnen. (Andauernder lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber die erste Voraussetzung ist natürlich, dass der Volkswille auch wirklich vorhanden sei und dass er sich unzweideutig äussere.

Um von aller Welt ernst genommen zu werden, braucht das jüdische Volk sich nur selbst ernst zu nehmen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Um, bald oder später, zu erlangen, wonach es strebt, muss es zunächst seine Forderungen anmelden. Das Wohlwollen der mächtigsten Persönlichkeiten und edelsten Geister der christlichen Welt ist einer unserer allerwertvollsten Activposten. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Wir haben da einen grossen Credit, auf den wir für den gegebenen Augenblick rechnen. Aber um auf diesen Credit ziehen zu können, müssen wir eine authentische Unterschrift haben, deren Rechtsgiltigkeit der Cassierer nicht anzweifelt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Unterschrift zu schaffen, ihr eine unanfechtbare Repräsentativ-Bedeutung zu sichern, ist seit zwei Jahren der Gegenstand unserer unablässigen, angestrengten Arbeit. Zur Zeit hat das jüdische Volk keine dringlichere, keine wichtigere Aufgabe, als diese Arbeit mit allen Kräften fortzusetzen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wie können wir erwarten, dass die Welt uns Volksrechte und ein Volksgebiet zugesteht, ehe sie völlig überzeugt ist, dass wir wirklich ein Volk sind und es auch bleiben wollen? (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Wir Zionisten wissen es, aber die Welt braucht es uns nicht zu glauben, solange beides von zahlreichen wild kreischenden Stimmen in den Reihen der Juden selbst giftig geleugnet wird. (Pfui-Rufe.) Es ist deshalb unsere unaufschiebbare Pflicht, uns zunächst mit unseren inneren Feinden auseinanderzusetzen — denn andere Gegner als jüdische hat der Zionismus überhaupt nicht — (tosender Beifall und Händeklatschen) um der Welt keinen Zweifel darüber zu lassen, wer berechtigt ist,

im Namen des jüdischen Volkes zu sprechen. Vielfach hat man bisher bloss die Stimme unserer Gegner gehört, und da bekanntlich ein Mann, der schreit, mehr Lärm macht, als tausend Leute die schweigen (Lebhafte Heiterkeit), so haben selbst gutgläubige Beobachter schwer den Irrthum vermeiden können, die Bedeutung unserer Gegner im jüdischen Volke zu überschätzen. Wir müssen deshalb ununterbrochen daran arbeiten, die Welt immer wieder darüber aufzuklären, dass nicht die Gegner des Zionismus, sondern die Zionisten das jüdische Volk verkörpern. (Tosender Beifall und Händeklatschen.)

In der jüdischen Ueberlieferung tritt beständig in mannigfachen Formen der Gedanke zutage, dass eine winzige Minderheit der lebendige, der wesentliche, der allein ausschlaggebende Theil des Volkes ist. Nicht den 22.000, auch nicht den 10.000, sondern den 300 Kriegern Gideons wird die Aufgabe zugetheilt, die Amalekiter zu schlagen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Unsere Rabbinen sind noch ausschliesslicher und behaupten, das Los des ganzen Volkes sei auf 36 Gerechte gestellt. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Es könnte dem höchsten Ehrgeiz der Zionisten genügen, die 36 Gerechten zu sein, durch die allein das ganze Volk lebt (Tosender Beifall und Händeklatschen), die 300 Gideons-Streiter zu sein, die allein für das ganze Volk kämpfen und siegen. Aber wir müssen damit rechnen, dass dieser stolze Aristokratismus unserer Ahnen, der nur die Minderheit anerkennt, vielen zu fein und zu vornehm ist, und dass dem gröbern Sinne nur die Mehrheitsbrutalität imponiert. (Lebhafter Beifall.) Zeigen wir daher, dass wir nicht bloss die wenigen Auserlesenen für uns haben, die gewogen werden und mit denen unsere Weisen sich begnügten, sondern auch die vielen, die gezählt werden und an die allein das Zeitalter des allgemeinen Stimmrechts glaubt. Befriedigen wir zugleich die aristokratische und die demokratische Anschauung. Wir können es, wenn wir nur wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe gesagt: Unser grosses Machtmittel ist heute der Volkswille. Halten wir nun einen Maitag mit unserem Volke ab, prüfen wir in einer allgemeinen Heerschau seine Gliederung, seine Bewaffnung, seinen Geist, damit wir genau wissen, mit welchen Streitkräften wir zu Felde ziehen.

Es muss auf den ersten Blick befremden, dass die Millionen des jüdischen Volkes sich noch nicht ausdrücklich für den Zionismus erklärt haben. Unsere Gegner deuten diese Enthaltung als Absage. Wir könnten sie wohl mit besserm Rechte als Zustimmung deuten. Es ist aber tief betrübend, dass wir überhaupt auf Deutungen angewiesen sind. Warum erheben diese Millionen nicht ihre Stimme? Warum sagen sie nicht laut: „Wir sind

Zionisten", — da sie es doch im Herzen zweifellos sind? (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Warum? Ich kenne den Grund und will ihn angeben, obschon mich dies schwere Ueberwindung kostet; denn der Grund ist tief beschämend. Es scheint unglaublich, ist aber dennoch wahr: es gibt noch Millionen Juden, die von der ganzen zionistischen Bewegung nichts wissen. Sie sehnen sich nach dem Zionismus und haben nicht erfahren, dass ihre Sehnsucht die Form eines positiven politischen Programms angenommen hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Sie beten jeden Tag für die Rückkehr nach Jerusalem und ahnen nicht, dass wir mit dem Einsatz unserer ganzen Persönlichkeit daran arbeiten, diese Rückkehr vorzubereiten. Und das Tragische ist, dass sie an ihrer Unwissenheit nicht schuld sind. Unser Wort erreicht sie nicht. Sie lesen keine Zeitung. Sie gehen in keine Versammlung. Der furchtbarste Kampf ums Dasein nimmt jeden ihrer Augenblicke so vollständig in Anspruch, dass ihnen für nichts Zeit und Sinn übrig bleibt, was sich nicht auf die unmittelbare Erbeutung eines Bissens Brot bezieht. (Lauter, sich wiederholender Beifall und Händeklatschen.) Aber diese Millionen gehen in die Synagoge; die meisten von ihnen täglich, alle am Sabbath und an den Festtagen. Sie blicken zu ihren Rabbinern als zu ihren bestellten Lehrern auf. Die Rabbiner haben ihr Ohr — sie hatten die Pflicht, ihnen die frohe Botschaft des neuen Zionismus zu verkünden. Warum haben sie diese Pflicht nicht erfüllt? (Zustimmung.)

Wohlverstanden: ich denke hier nicht an die sogenannten Protestrabbiner des Westens. Mit diesen sind wir fertig und hoffen, dass auch das jüdische Volk bald mit ihnen fertig sein wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe die glaubenstreuen Rabbiner des Ostens im Auge, an deren gut jüdischer Gesinnung billig niemand zweifeln wird. (Allgemeine Zustimmung.)

Diese Rabbiner fragen wir: „Weshalb steht Ihr abseits? Weshalb schweigt Ihr? Weshalb führt Ihr Eure Gemeinde, die Euch folgt, nicht mit entfalteter Davidsfahne ins zionistische Heerlager?"

Man sagt uns, dass Sie uns misstrauen, dass Sie von uns ich weiss nicht welchen Anschlag auf den Glauben befürchten. Wie ist das möglich? Wir haben ja wiederholt öffentlich erklärt, dass wir den Glauben nicht antasten (lebhafter Beifall und Händeklatschen), dass innerhalb des Zionismus jedem die volle Freiheit gewährleistet wird, seiner religiösen Ueberzeugung nachzuleben! Und wenn Ihnen diese Erklärung nicht genügen sollte, so bedenken Sie doch dieses: Sie haben ja Ihr Schicksal in der eigenen Hand! Wir haben ja gar nicht die Möglichkeit, Ihnen unsern Willen

aufzunöthigen, wenn er von dem Ihrigen verschieden sein sollte! (Allgemeine Zustimmung.) Kommen Sie alle zu uns, Sie die Frommen, Sie die Misstrauischen. Wir sind bisher Hunderttausende, Sie werden dann Millionen sein, und der Wille dieser Millionen, nicht der unsrige, wird geschehen. (Lebhafter Beifall.)

Sie können in einem Tage, mit einem Schlage, neun Zehntel des jüdischen Volkes aus Zionisten des Gemüths, die sie heute schon sind, in Zionisten des lauten Wortes und der That verwandeln. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Wir können dies mit unseren Mitteln der weltlichen Propaganda, der Presse, den Wanderrednern, den Vereinsvorträgen, nur viel mühseliger und langsamer. Wir werden es zuletzt dennoch fertig bringen, während Sie es gleich thun könnten. Aber wenn wir es fertig gebracht haben werden, dann wird das endlich unterrichtete jüdische Volk strenge Rechenschaft von seinen Rabbinern fordern, die heute schweigen! (Lauter, anhaltender Beifall.)

Die gebildete Judenschaft des Westens fährt fort, uns grossentheils feindlich oder mindestens gleichgiltig gegenüberzustehen und grimmig zu leugnen, dass die Juden ein Volk sind. Sie sind die einzigen, die dies noch leugnen. (Heiterkeit und Beifall). In negativer Form, im Wege der Ausschliessung, erkennen alle Völker es an, indem sie uns Juden sagen: „Zu unserem Volke gehört Ihr nicht (schallende Heiterkeit), wenn Ihr auch bei uns Staatsbürgerrechte besitzt". (Sehr gut, Beifall.) Wie schwach muss es mit der Mathematik und Logik der Leugner bestellt sein, wenn sie nicht begreifen, dass alle diese Verneinungen vereint die stärkste Bejahung des jüdischen Volksthums sind! (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Galerie). Wir waren anfangs gegen diese Widersacher sehr erbittert. Wir sind ruhiger, vielleicht auch gerechter geworden. Wir verstehen sie und alles verstehen heisst alles verzeihen. (Lebhafter Beifall.) Es ist ihnen sauer genug geworden, ein Vaterland und Staatsbürgerrechte zu erringen, und sie haben nun eine gewisse nervöse Angst, sie wieder zu verlieren. (Lebhafte, anhaltende Heiterkeit.) Was sie haben, das wissen sie, was der Zionismus ihnen bieten wird, das sehen sie noch nicht, weil ihnen die Fähigkeit des Ausblicks in die Zukunft und der Vorstellung des erst Geplanten, noch nicht Ausgeführten, fehlt. Heute sehen sie im Zionismus nur eine Besitzstörung und wehren ihn empört ab. Aber gerade ihre Geistes- und Charakter-Eigenthümlichkeiten bürgen mir dafür, dass sie ihren Widerstand aufgeben werden, wenn wir erst einen Anfang von greifbaren Ergebnissen aufzuweisen haben werden. (Lebhafte Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Im Kampfe haben wir auf diese Juden nicht zu rechnen. Manche von ihnen werden uns sogar in den Rücken fallen. Im Siege aber werden voraussichtlich viele von ihnen zu uns kommen.

Nun, sie sollen uns auch dann willkommen sein. (Allgemeine Zustimmung und lebhafter Beifall.) Sie sind ja für ihre kurzsichtige Seele und für ihre Kleinmüthigkeit nicht verantwortlich. (Sehr gut.)

Ich werde Sie vielleicht in Erstaunen setzen, wenn ich Ihnen sage, dass ich selbst die Renegaten, die jüdischen Antisemiten, die Speichellecker der adeligen Salons milder zu beurtheilen gelernt habe. Ich habe sie bei frommen christlichen Veranstaltungen in aristokratischer, grösstentheils schroff antisemitischer Gesellschaft verbrennen sehen. Ich habe in den Büchern ausgezeichneter Beobachter wie Anatole France und anderer gelesen, was sie alles zu erdulden haben, um sich in antisemitischen Adelskreisen einzuschleichen (schallende Heiterkeit), mit welcher Schmach sie sich tränken lassen müssen, um auf einem gräflichen Balle zu tanzen oder einem herzoglichen Pumpbruder Geld leihen zu dürfen. (Laute Heiterkeit, tosender, sich wiederholt erneuernder Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Galerie.) Da begriff ich erst diese Leute und ihr Wesen. Da erwachte erst in mir die Erkenntnis, dass sie die echten Söhne der grossen Vorfahren sind, die auf der Folterbank und dem Scheiterhaufen ihr edles Leben aushauchten. (Schallendes Gelächter, stürmischer, lang anhaltender Beifallsjubel). Auch sie erleiden freiwillig alle Martern und selbst den Feuertod. Auch sie entfalten ebensoviel Heldenthum, um ihr Judenthum zu verleugnen, wie ihre grossen Väter, um dem Judenthum treu zu bleiben. (Tosender Beifall und lang anhaltendes Händeklatschen im Saale und auf der Galerie.)

Grollen wir diesen armen Blutzeugen der Assimilation nicht. (Heiterkeit). Begnügen wir uns damit, uns von ihnen loszusagen, wie sie sich von uns lossagen. Rechnen wir auch auf die Praktischen nicht, die uns anheimgeben, uns im Kampfe die Knochen zerbrechen zu lassen, und die sich vorbehalten, zu uns zu kommen, wenn der Sieg errungen ist. Dagegen dürfen wir nichts unversucht lassen, um zu der jüdischen Menge zu gelangen, die vom Zionismus noch nichts oder nicht das Richtige gehört hat. Wenn unsere natürlichen Mitarbeiter, die Rabbiner, uns im Stiche lassen, nun, so wird es o h n e sie gehen müssen. Wir müssen und werden es erreichen, dass die ungeheure Mehrheit des jüdischen Volkes ihre zionistische Gesinnung, ihren Willen zu nationalem Dasein laut vor aller Welt bekennt. (Lauter und lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber dazu ist erforderlich, dass jeder einzelne Zionist sich immer und überall seines Apostelamtes voll bewusst bleibe. Passive, beschauliche Zionisten, Rentner des Zionismus (lebhafte Heiterkeit), Zionisten des Ruhestandes darf es noch nicht geben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir müssen unausgesetzt predigen, lehren, werben. Das Flaggensignal, das wir für unsere ganze heilige Kämpferschar hissen, ist dasjenige Nelsons am

Tage von Trafalgar: „Israel expects everybody to do his duty!" „Israel erwartet, dass Jeder seine Schuldigkeit thut!" (Stürmischer sich immer wieder erneuender Beifall und Händeklatschen. — Hüte- und Tücherschwenken auf den Galerien. — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Wir werden jetzt die Sitzung unterbrechen (Zustimmung) und um 4 Uhr nachmittags fortsetzen. Bis dahin wollen Sie sich über die Wahl der Ausschüsse entweder mit dem Permanenz-Ausschusse ins Einvernehmen gesetzt haben oder, falls wir aus dem Berichte des Permanenz-Ausschusses ersehen werden, dass eine Verständigung nicht erzielt worden ist, würden wir die Wahl der Ausschüsse, und zwar des Colonisations-, des Cultur-, des Organisations- und des temporären Bank-Ausschusses einfach durch Abgabe von Stimmzetteln vornehmen.

Der erste Punkt der nachmittägigen Tagesordnung ist die Geschäftsordnungsfrage, worauf wir in die Verlesung des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités eingehen.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Vormittags-Sitzung 12 Uhr 5 Min.)

---

15. August 1899.

(Nachmittags-Sitzung.)

Beginn: 4 Uhr 30 Minuten.

Vorsitzender Dr. Herzl, Dr. Gaster, Dr. Nordau.

Vors. Dr. **Herzl**: Bevor ich an die Verlesung des Einlaufes gehe, erfülle ich die traurige Pflicht, die verstorbenen Mitkämpfer dieses Jahres in Ihre Erinnerung zu wecken. (Die Versammlung erhebt sich.) Wir hatten den Schmerz, zwei junge Mitstreiter in diesem Jahre zu verlieren. Der eine war der Secretär des ersten Congresses, Herr Albert Donreich, der auch bei Gelegenheit der zionistischen Aerzte-Expedition im griechisch-türkischen Kriege nach der Türkei gegangen ist und sich dort gewissermassen im Dienste der zionistischen Sache den Todeskeim geholt hat. Dieser hochbegabte und liebenswürdige junge Mann ist in diesem Jahre gestorben. Ebenfalls ein junger Bruder, der uns genommen worden ist, war Herr Aranowitsch aus Odessa, dessen Tod uns soeben gemeldet worden ist, ferner ist uns Herr Dr. Kornblüh aus Freistadt in Schlesien, der einer der Theilnehmer am ersten Congresse war und Ihnen allen in Erinnerung ist, durch den Tod entrissen worden. Sie haben Ihrer Trauer über diese Verluste durch Erheben von den Sitzen bereits Aus-

druck gegeben und wir werden diese Trauerkundgebung im Protokolle verzeichnen.

Im Einlaufe befindet sich vor allem ein Brief unseres sehr verehrten und lieben Actionscomité-Mitgliedes Herrn Dr. S c h n i r e r, des Vicepräsidenten des Wiener Actionscomités, der in diesem Jahre durch dringende Berufsgeschäfte abgehalten ist, am Congresse theilzunehmen. Sie alle wissen, welchen Antheil Herr Dr. Schnirer an der Veranstaltung der ersten Congresse genommen hat und wie er einer unserer eifrigsten Mitarbeiter gewesen ist. Wenn er auch in diesen Tagen nicht mit uns ist, ist er doch ein Mitarbeiter der besten Art, und Sie werden versichert sein, dass es nicht geschwächte Theilnahme ist, die ihn diesmal fernehält. (Lebhafter Beifall.)

Wir haben Kundgebungen in grosser Anzahl aus den verschiedensten Orten erhalten. Ich will Ihnen ein kurzes Resumé geben. (Siehe Anhang.)

Wir werden nunmehr zuerst die Geschäftsordnung, die den Mitgliedern bereits übergeben worden ist, zur Abstimmung bringen. Es ist vorgeschlagen worden, sie en bloc anzunehmen, nur soll es im § 4, al. 3 heissen statt: „Die Wahlen erfolgen entweder geheim mittels Stimmzettel oder über Antrag eines Delegierten, falls keine einzige Stimme sich dagegen erhebt, durch Acclamation," dass diese Einsprache von mindestens 20 Delegierten unterstützt werden muss.

Ich bringe zunächst diesen Abänderungsantrag zur Abstimmung und bitte diejenigen Damen und Herren, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Diese Abänderung ist a n g e n o m m e n.

Wird nun ein Widerspruch gegen die en bloc-Annahme der ganzen Geschäftsordnung erhoben? (Niemand meldet sich.) Dann bitte ich diejenigen, welche die Geschäftsordnung en bloc annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die G e s c h ä f t s o r d n u n g ist mit dem Amendement, das wir vorher angenommen haben en bloc a n g e n o m m e n worden.

Wir gehen nun zur Verhandlung des Rechenschaftsberichtes des Actionscomités über. Ich bitte den Herrn Dr. G a s t e r, den Vorsitz zu übernehmen.

(Vicepräsident Dr. G a s t e r übernimmt unter stürmischem Beifall der Delegierten und der Gallerie den Vorsitz.)

Vors. Dr. **Gaster**: Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, und werde mich Ihrer Liebenswürdigkeit, wie ich hoffe, würdig zeigen.

Herr O s c a r M a r m o r e k hat das Wort als Referent über den allgemeinen Theil des Rechenschaftsberichtes des Actionscomités.

Berichterstatter Architekt **Oscar Marmorek** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

M e i n e D a m e n u n d H e r r e n!

Als der Zionisten-Congress in dieser herrlichen und gastlichen Stadt zum erstenmale zusammentrat, als das schier unmögliche zur Wirklichkeit geworden war, und der Zionismus einen sichtbaren Ausdruck gefunden hatte — da erfasste alle Anwesenden eine Begeisterung, ein Enthusiasmus, den nur diejenigen ganz

begreifen können, welche das Glück hatten, als Zeugen dieser historischen Versammlung beizuwohnen. Aber glücklicherweise ergriff die Begeisterung nur die Herzen der Mitglieder unserer constituierenden Versammlung, nicht ihre Köpfe. Mit einer Klarheit und Schärfe, die unübertroffen sind, und mit einer Bedachtsamkeit und Sorgsamkeit, die in späteren Zeiten noch Bewunderung erregen werden, wies der constituirende Zionisten-Congress die Wege, welche das von ihm eingesetzte Actions-Comité zur Erreichung des heissersehnten Zieles zu gehen habe, und alle Nachfolger können nichts Besseres thun, als den eingeschlagenen Pfad weiterschreiten.

Schon unsere Vorgänger haben erkannt, dass sich die Erwerbung des theuren Bodens, die Schaffung öffentlich-rechtlicher Garantien, die Beschaffung der nothwendigen Mittel um so rascher und sicherer werden erreichen lassen, wenn erst das ganze jüdische Volk sich zum Zionismus erhoben haben wird.

Die innere Propaganda, die Propaganda im jüdischen Volke selbst, betrachten wir darum als eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Ist es traurig genug, dass ein Theil unseres Volkes das Zusammengehörigkeitsgefühl zum eigenen Stamme verloren hat, so ist es noch trauriger, dass gewisse Kreise und Organe, die sich angeblich die Pflege jüdischen Geistes und die Stärkung des Judenthumes zur Aufgabe gemacht haben, diese Aufgabe zu erfüllen meinen, indem sie durch Entstellungen und Unterstellungen die zionistische Bewegung im jüdischen Volke zu discreditieren sich bemühen. Das Volk über die wahren Ziele des Zionismus und seine ehrlichen Absichten aufzuklären, waren wir im letzten Jahre mit Erfolg bemüht. Es wurde mit allen Mitteln der Propaganda gearbeitet, Presse, Broschüren, Flugschriften, Versammlungen, festliche Veranstaltungen und Wandervorträge — alle diese Agitationsmittel wurden in ausgiebigster Weise in den Dienst der zionistischen Sache gestellt. Das Congress-Protokoll, welches ein deutliches Bild unserer Gedanken und Bestrebungen gibt, wurde in deutscher und in anderen Sprachen in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet; ebenso wurden die Congressreden der Herren Doctor Herzl, Dr. Nordau, Dr. Mandelstamm und Dr. Gaster dem jüdischen Volke um einen geringen Preis zugänglich gemacht und viel gelesen.

Die Schekelzahler erhielten ausserdem die für sie bestimmten „Zionistischen Mittheilungen“ zugestellt.

Ebenso wurden mehrere zionistische Zeitungen unterstützt und gefördert. Das unter der Aegide des rührigen Verlages „Achiasaf“ neu entstandene und nunmehr stark verbreitete Jargonblatt „Der Jüd“ begnügte sich mit der Zusicherung unserer moralischen Unterstützung. Zwei neue, ein spaniolisches und ein französisches Blatt wurden ins Leben gerufen.

Was das spaniolische Blatt betrifft, so hielten wir insbesondere dessen Creierung für eine Nothwendigkeit. Von unseren Gegnern wurde unter den türkischen Juden verbreitet, dass die zionistische Bewegung gegen das türkische Reich gerichtet sei. Es ist klar, dass die türkischen Juden als treue Unterthanen Seiner Majestät des Sultans infolge solcher Ausstreuungen sich uns zu nähern fürchteten. Wir sehen daher in der Gründung des spaniolischen Blattes ein Mittel zur Bekämpfung und zur Zerstreuung dieser Intriguen und Verleumdungen, und wir hoffen, dass es uns gelingen wird, unsere Volksgenossen in der Türkei darüber aufzuklären, dass unsere Bewegung der Türkei gegenüber nicht nur eine vollkommen loyale, sondern direct eine türkenfreundliche ist, und sie davon zu überzeugen, welche enorm wirtschaftliche und politische Erstarkung das türkische Reich durch die Realisierung des zionistischen Gedankens erfahren müsste.

Eine Umfrage bei den Vertrauensmännern im Oriente über die Lebensfähigkeit einer spaniolischen Zeitung fiel günstig aus und so liessen wir am 1. Juni d. J. den „El Progreso" erscheinen, welches Journal nicht bloss dem Zionismus dient, sondern mit allen das Judenthum des Orients angehenden Fragen sich beschäftigt.

Wir begrüssen auch das Erscheinen des zionistischen Journals „L' Echo Sioniste", welches in den nächsten Tagen in Paris herausgegeben wird. (Lebhafter Beifall.) Als wichtiges Mittel der zionistischen Propaganda erwies sich die persönliche Agitation, und wenn es in einem vortrefflichen Berichte eines unserer Freunde aus Russland heisst, „wo kein Wanderredner gewesen ist, da entsteht kein Verein", so entspricht dies auch zumeist unseren Erfahrungen. Es wurde daher auch von diesem Mittel der ausgedehnteste Gebrauch gemacht. Es vergieng kein Tag, an dem nicht auf dem so weiten Gebiete unserer Bewegung mehrere Agitations-Versammlungen stattgefunden hätten. Am meisten wurde in dieser Richtung selbstverständlich in den östlichen Ländern geleistet. Sie kennen ja zur Genüge die unermüdliche Thätigkeit der Freunde und Führer in diesen Ländern, welche alle ausnahmslos der Idee sich mit vollster Hingabe widmeten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Aber auch in anderen Ländern, wo Juden wohnen, wurden viele Agitationsversammlungen abgehalten, und es sei nur an dieser Stelle Erwähnung gethan der Reden Nordaus in Wien, Berlin, Köln, Paris und Amsterdam (Lebhafter Beifall), Dr. Herzls in Berlin, London, Wien (Lebhafter Beifall), der Agitationstouren der „English Zionist Federation" in den grösseren englischen Städten unter Führung Dr. Gasters, Sir Francis Montefiores und unseres Freundes de Haas (Lebhafter Beifall), der Thätigkeit der „American Zionist Federation" unter Leitung des Herrn Professors Gottheil und der ebenso unermüd-

lichen Frau Professor Gottheil (Lebhafter Beifall), sowie des vortrefflichen Reverend Wise, den wir hier leider vermissen müssen, weil er in diesem Augenblicke an den Ufern des stillen Oceans die Juden Californiens durch seine feurigen Reden für den Zionismus begeistert. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen ferner gedenken der Agitationstouren des Dr. Leopold Kahn in Wien, des Herrn York-Steiner, des Dr. A. Marmorek in Paris, des Dr. J. W. Marmorek in Wien, sowie des Herrn Dr. Bodenheimer (Beifall), welcher innerhalb und ausserhalb des Deutschen Reiches rege thätig war, endlich des Vereines Bar-Coheba in Cairo, wobei wir uns bewusst sind, viele, viele andere übergangen zu haben, die sich selbstlos in den Dienst der Volkssache gestellt haben. Die Erfolge blieben auch nicht aus. Fast überall nahmen die bereits existierenden zionistischen Gruppen an Stärke zu. Vielfach sind neue Gruppen entstanden, überall herrscht reges Leben.

Die Zahl der Vereine ist in Russland gegen das Vorjahr um 30 Percent gewachsen; in den anderen Ländern beträgt diese Zunahme fast durchwegs 25 Percent. Die Zahl der Schekelzahler betrug im vergangenen Jahre viel mehr als 100.000, wobei von den Vertrauensmännern, vor allem denjenigen in Russland, aber auch in den anderen Ländern darauf aufmerksam gemacht wird, dass durch die Bank-Subscription die Einsammlung der Schekel erst sehr spät an die Reihe kam und thatsächlich nur bei einem Theile der Zionisten der Schekel eingehoben wurde. (Sehr richtig.)

Ueber den Stand und die Verhältnisse des Zionismus in Russland hat unser ausgezeichnete Freund Dr. Kohan-Bernstein einen äusserst interessanten Bericht abgefasst, der leider zu umfangreich ist, um hier angeführt zu werden.

In Rumänien entfalteten unsere Gesinnungsgenossen nach dem Berichte des Actions-Comité-Mitgliedes, Herrn Pineles, dessen Thätigkeit im Dienste des Zionismus ebenso bekannt ist, wie die seiner Collegen Dr. Lippe und Ellmann, der leider durch Krankheit genöthigt wurde, diesem Congresse fernzubleiben, eine ungemein rege Thätigkeit. Es bestanden dort vier zionistische Blätter, zwei im Jargon und zwei in rumänischer Sprache, und ausserdem erliess das Landes-Comité über wichtige Angelegenheiten Circulare und Aufklärungsschriften in Tausenden von Exemplaren.

Als das bekannteste Moment hat der Zionismus in diesem Lande die erfreuliche Thatsache der Vereinigung der Chowewi-Zion mit den Congress-Zionisten zu verzeichnen (Lebhafter Beifall), so dass es in Rumänien nur Zionisten e i n e r Kategorie gibt. (Lebhafter Beifall.) Leider ist die Nothlage in diesem Lande heuer bitterer als je, da die Ernte in einem grossen Theile des Landes eine schlechte war, und indem dies alle Schichten der Bevölkerung in Mitleidenschaft zieht, ist es nicht zum geringsten die ohnehin so arme jüdische Bevölkerung, die darunter leidet.

In Bulgarien hat der Zionismus nach dem Referate des verdienstvollen Actions-Comité-Mitgliedes Herbst grosse Fortschritte gemacht. Es gelang den Zionisten, die von dem dem Zionismus abholden Notabeln aufgestellte Candidatur eines enragierten Antizionisten für die höchste Würde der Juden in Bulgarien, des Grossrabbinates, auf legalem Wege zu hintertreiben, und dieser Sieg führte zum Abschlusse eines Compromisses, laut welchem den vorderhand noch in der Minorität befindlichen Zionisten für alle jüdischen Repräsentanzen im Lande die gleiche Vertretung wie den Nichtzionisten eingeräumt wurde. (Lebhafter Beifall.)

Ein weiterer Fortschritt ist auch darin zu verzeichnen, dass die in manchen Ländern bestehenden losen Gruppen sich zu Verbänden vereinigten und in diesen Vereinigungen die Mittel für ein intensiveres und extensiveres Wirken schufen.

So entstand die „English Zionist Federation", das Muster eines demokratischen jüdischen Verbandes; die „American Zionist Federation", dessen Delegierte hier in Basel die erfreuliche Mittheilung erhielten, dass sich in den Tagen nach ihrer Abreise zum Congresse eine grosse, verwandte Gruppe der Federation angeschlossen hat. (Lebhafter Beifall.) Die „South Africa Zionist Federation" entfaltete in diesen fernen Ländern, wo trotz der Jugend der Staaten die Juden doch schon viele Zurücksetzungen erfahren müssen, eine rege Thätigkeit.

Der alte österreichische Verband „Zion" passte seine Statuten dem Baseler Programme an, gab ein Musterstatut für die Einzelvereine heraus und vervielfachte die Zahl der zugehörigen Vereine und Mitglieder.

In Deutschland und der Schweiz, sowie im fernen Canada, breitete sich der Zionismus in erfreulichster Weise aus, in Belgien, Holland, Italien und Griechenland hat er tiefes Verständnis gefunden.

Als Symptom für die Macht und die Verbreitung der zionistischen Idee mag angeführt sein, dass aus weitentfernten Gegenden, wohin unsere Propaganda noch nicht gedrungen ist, sich Anhänger unserer Idee melden, die das Bedürfnis fühlen, nach ihren Kräften mitzuwirken bei der Erlösung unseres Volkes, so in Chita am Baikalsee, in Bokhara und Turkestan und in Wellington auf Neu-Seeland. Wir haben auch die besondere Freude, einen Vertreter der tscherkessischen Berg-Juden in unserer Mitte begrüssen zu können. (Beifall und Händeklatschen.)

Erwähnenswert ist ferner, dass fast alle argentinischen Colonien schekelzahlende, zionistische Ortsgruppen bilden (Beifall und Händeklatschen), so die Colonien Klara, Karmel, Casares, Guanaco, Mauricio, La Plata-Calle, Rosch-Pino, San Antonio, Sonnenfeld, Chuchane, Spandelbary, wohl ein schlagender Beweis dafür, dass unsere Colonisations-Bestrebungen, die nach Palästina zielen, auch bei den jüdischen Colonisten jenseits des Oceans Ver-

ständnis und Anklang finden. (Beifall.) Das Gleiche ist bei den in Süd-Russland angesiedelten jüdischen Bauern der Fall, die auch auf diesem Congresse durch einen Delegierten vertreten sind. (Beifall.)

Ist es nach alledem zweifellos, dass die Verbreitung des Zionismus auch im vergangenen Jahre grosse Fortschritte gemacht hat, so ist das ideale Ziel der Vereinigung des ganzen jüdischen Volkes unter dem jüdischen Banner leider noch lange nicht erreicht. Nach dem bereits citierten Berichte unserer russischen Freunde gibt es selbst in Russland, besonders in den polnischen Provinzen, noch viele Orte, wo der Zionismus kaum dem Namen nach bekannt ist.

Die Situation ist sehr treffend in dem Schlusssatze des Berichtes unseres Freundes Dr. Kohan-Bernstein gekennzeichnet, welcher lautet:

„Man darf mit Sicherheit behaupten, dass unsere Bewegung an Extensität und Intensität zugenommen hat, aber es bleibt noch sehr viel Arbeit, um eine planmässige Organisation aus einem Gusse zu bilden".

Neben der inneren auf die Gewinnung unserer eigenen Volksgenossen gerichteten Agitation, lief parallel die äussere Propaganda, dahingehend, die nicht-jüdischen Nationen mit unseren Bestrebungen bekanntzumachen, sie für dieselben zu interessieren. Von der Ansicht ausgehend, dass für die Erreichung unseres Zieles das Wohlwollen der Völker, unter denen wir leben, nicht nur förderlich, sondern nothwendig ist, suchten wir durch Veröffentlichungen in den grossen Tagesblättern und Revuen, ihre Aufmerksamkeit auf unsere Bewegung zu lenken. Als das beste Mittel hierfür aber betrachten wir den Congress selbst. Indem wir öffentlich vor aller Welt die für die Dauer nicht mehr zu ertragende Lage der Juden schildern und über das Mittel der Abhilfe berathen — ein Mittel, welches nicht allein unserem Volke radical zu helfen geeignet ist, sondern auch die anderen Nationen von der brennenden Judenfrage, dem entsittlichenden Antisemitismus, und von einem physischen und geistigen Proletariat befreien wird, welches, je mehr es gedrückt wird, destomehr den destructiven Elementen zufliessen muss — hoffen wir die öffentliche Meinung der civilisierten Welt für unsere Bestrebungen günstig zu stimmen (Beifall.)

Durch die Erstarkung des Zionismus konnten die Zionisten mit der Verwirklichung des von unserem Präsidenten auf dem vorigen Congresse ausgegebenen Losungswortes von der Gewinnung der Gemeindestuben beginnen. In verschiedenen Orten haben bereits Candidaturen für die Gemeinde-Vorstandschaft auf zionistischem Programme stattgefunden und sind von Erfolg begleitet gewesen.

An anderen Orten haben sich einzelne Gemeinde - Aeltesten und ganze Vorstandschaften zum zionistischen Programme bekannt,

was uns nicht minder erfreulich ist, nachdem es uns um nichts anderes als die Ausbreitung unserer Idee zu thun ist. Wir sind überzeugt, dass mit dem Fortschreiten der zionistischen Propaganda die Gemeindestuben naturgemäss alle zionistisch werden müssen.

Die zionistische Bewegung war auch in cultureller Hinsicht von grosser Bedeutung für unser Volk, denn die zionistischen Vereine sind zugleich Bildungsvereine, von welchen Belehrung und Wissen ausgeht. Sie haben die Errichtung von Volksbibliotheken, die Arrangierung von volksthümlichen Vorträgen, die Gründung von Turn- und Sportsvereinen, von Gesang- und Lesevereinen im Gefolge.

Mit grösster Freude begrüssten wir es, dass die jüdisch-akademische Jugend sich ihrer Pflichten gegen das Volk immer mehr bewusst wird und die selbsterworbene Bildung in das Volk trägt. (Beifall.) In den jüngsten Tagen erst in Lemberg hatte die Tagung der jüdisch-nationalen Akademiker Galiziens stattgefunden, deren edlen Bestrebungen wir den besten Erfolg wünschen. (Bravo !)

Mit ganz besonderer Genugthuung theilen wir ihnen die Gründung des Allgemeinen hebräischen Sprachvereines mit, dessen unermüdliches Vorstandsmitglied Dr. Leopold K a h n noch Gelegenheit nehmen wird, ihnen über die Ziele und Thätigkeit des genannten Vereines Bericht zu erstatten. (Beifall und Händeklatschen.)

Ebenso verweisen wir hier in Bezug auf die Thätigkeit der vom letzten Congresse eingesetzten permanenten Commissionen für Cultur und für Colonisation auf die von diesen Commissionen dem Congresse zu erstattenden Berichte.

Ein weiterer Auftrag, den das Actionscomité vom II. Congresse erhalten hat, betraf die G r ü n d u n g d e r J ü d i s c h e n C o l o n i a l b a n k, und wir sind stolz, Ihnen den Vollzug dieses Auftrages melden zu können. (Lebhafter Beifall.)

Ueber die geschäftliche Seite wird Ihnen der Präsident des Directoriums der Jüdischen Colonialbank, Herr W o l f f s o h n, berichten. Wir glauben uns auf die moralische Seite und auf den Bericht über die Art, wie die Aufsicht des Congresses auf die Bankleitung gesichert wurde, beschränken zu sollen. Die Banksubscription war eine Kraftprobe ersten Ranges. Die Pessimisten und Cunctatoren erklärten die Subscription für verfrüht, sie verlangten mehr Vorbereitung und fürchteten vom Misslingen einen tödtlichen Rückschlag für unsere Bewegung.

Sie blieben im Unrechte.

Wir waren der Ansicht, dass kein Fortschritt ein Rückschritt sei und dass unsere Bewegung stagnieren würde, wenn wir nicht einen Schritt weiter zur Erreichung unseres Zieles machen. Zudem hatten wir im Verlaufe der Jahre einen so hohen Begriff von der Begeisterung unserer Gesinnungsgenossen, von dem Eifer und

der Aufopferungsfähigkeit unserer Mitarbeiter erhalten, dass wir an einen Misserfolg nicht glauben konnten — und wir haben Recht behalten. (Bravo! Bravo!)

Trotz der Machenschaften unserer offenen und geheimen Gegner, trotz der Unterstellungen, Fälschungen, Lügen und Anfeindungen der jüdischen Anti-Zionisten-Presse — von der nicht jüdischen Presse blieben wir unbehelligt — und selbst trotz der offenen und versteckten Quertreibereien von Leuten, die sich den Namen von „Zionisten" beilegen, ist das Resultat als ein glänzendes zu bezeichnen. (Beifall.)

Die massenhafte Betheiligung an der Subscription in allen Gegenden der Welt hat gezeigt, dass unsere Sache im Volke wurzelt. Wenn sich trotz aller oberwähnten Hindernisse auf den Ruf eines Aufsichtsrathes von Akademikern, die sich nie im Leben mit Bankgeschäften befassten, 100.000 Subscribenten meldeten, wenn die an Erfahrung reichen Londoner Auditoren verwundert den Ausspruch thaten, dies sei einzig dastehend in der Geschichte der Bankgründungen, wenn Personen, die bona fide die Einleitung der Subscription als lächerlich bekämpften, sich jetzt zur Mitwirkung melden, dürfen wir wohl mit Recht die Kraftprobe als gelungen bezeichnen. (Beifall und Händeklatschen.) Gestärkt durch diesen Erfolg hoffen wir mit Zuversicht, dass das übrige Capital zwar nicht mehr im Wege der Subscription, aber durch den Verkauf von Inhabershares in nicht zu langer Zeit aufgebracht werden wird.

Ein schwer zu lösendes Problem war es, wie die Aufsicht des Congresses über die Bank zu sichern sei, da weder der Congress noch das von demselben eingesetzte Actions-Comité eine juristische Körperschaft im Sinne der englischen Gesetze sind.

Nachdem alle Factoren und insbesondere das grosse Actions-Comité in seiner Sitzung im Jänner d. J. die Frage reiflich erwogen hatten, wurden zwei Auskunftsmittel hiefür gefunden:

1. Es wurde im Statut bestimmt, dass das Directorium die Geschäfte im Sinne der vom Aufsichtsrathe erhaltenen Instructionen führen müsse, und von bestimmten, die zionistischen Ziele tangierenden Geschäften festgesetzt, dass sie ohne vorherige besondere Zustimmung des Aufsichtsrathes nicht unternommen werden können. Ausserdem wurde dem Aufsichtsrathe nicht allein die Oberaufsicht über alle Geschäfte und Angelegenheiten der Gesellschaft vorbehalten, sondern ihm auch erforderlichenfalles selbstthätiges Eingreifen eingeräumt.

Es wurde bestimmt, dass die Anzahl der Mitglieder des Aufsichtsrathes von 20—100 betragen könne. Als erster Aufsichtsrath wurden 20 Mitglieder des vom Congresse eingesetzten Actions-Comités im Statut aufgenommen und zwischen jedem einzelnen Mitgliede dieses Aufsichtsrathes einerseits und dem ganzen Aufsichts-

rathe andererseits ein Vertrag geschlossen, in welchem sich die einzelnen Aufsichtsräthe verpflichten, falls sie nicht in das Actions-Comité des Congresses wiedergewählt würden, über Aufforderung des Aufsichtsrathes ihr Amt niederzulegen, worauf dann der Aufsichtsrath ein neugewähltes Mitglied des Actions-Comités an dessen Stelle ernennt.

Hierdurch ist dem Congresse, beziehungsweise dem von demselben jeweilig einzusetzenden Actions-Comité die Oberaufsicht über die Bank für immer gesichert.

Um zu verhüten, dass Antizionisten die Actien aufkaufen und durch den Beschluss einer Generalversammlung der Bank eine andere Richtung geben könnten, wurde das Institut der Gründershares eingeführt. Es wurden dem Aufsichtsrathe nämlich hundert Gründershares zugetheilt und bestimmt, dass die Inhaber derselben in der Generalversammlung genau so viele Stimmen haben, als alle anderen anwesenden Actionäre zusammen. Eine Ausnahme wird nur gemacht bei der Abstimmung über die Verwendung des Gewinnes, wo die Gründershares-Inhaber keine Stimme haben, weil es sich nur darum handelt, den zionistischen Charakter der Bank sicherzustellen.

Nach dem oben citierten Vertrage verliert ein Aufsichtsrath, der nicht mehr in das Actions-Comité wiedergewählt wird, auch den Mitbesitz an den Gründershares und ist als weitere Vorsicht festgesetzt worden, dass auch Nichtmitgliedern des Actions-Comites, jedoch höchstens 20 an Zahl, welche sich um den Zionismus oder die Bank hervorragend verdient gemacht haben, über Beschluss des Aufsichtsrathes auf Lebensdauer der Mitbesitz der Gründershares verliehen werden kann.

Ueberdies wurde in § 31 des Memorandums ausdrücklich bestimmt, dass alle ertheilten Vollmachten auf eine solche Weise ausgeübt werden, die nach der Ansicht des Aufsichtsrathes in erster Linie dazu beiträgt, ein gesetzlich geschütztes Heim für das jüdische Volk in Palästina zu sichern. (Beifall und Händeklatschen.)

Die englischen Rechtsanwälte waren der Ansicht, dass es gefährlich sei, Palästina allein als Colonisationsterrain zu bezeichnen, weil einerseits jede mit Colonisation verwandte Thätigkeit, welche vielleicht gerade im Interesse der Colonisation Palästinas in der Zukunft in anderen Landstrichen vorgenommen werden müsste, ausgeschlossen wäre; andererseits durch die getroffenen oder angeführten Massregeln die wirkliche Colonisation eines anderen Landes durch die Bank nicht zu befürchten wäre. Da jedoch viele Gesinnungsgenossen daran Anstoss nehmen, haben wir für die nach Basel in diesen Tagen einberufene ausserordentliche Generalversammlung eine bezügliche Statutenänderung vorgeschlagen. So glauben wir, soweit menschliche Voraussicht reicht, den zionistischen

Charakter der Bank, sowie den Einfluss des Congresses auf dieselbe gesichert zu haben.

In dieser Bank hoffen wir eines der Mittel zur rechtlichen Sicherung des Bauplatzes und zur Beschaffung der Materialien für die Errichtung unseres Heims gewonnen zu haben, und sei hiemit dem vom Congresse eingesetzten Bank-Comité, dem Bankdirectorium und allen aufopferungsvollen Mitarbeitern an dem nationalen Werke herzlich gedankt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das ist in grossen Zügen der Bericht über die Resultate unserer Thätigkeit.

Gälte es, unsere Personen in den Vordergrund zu stellen, wir würden Ihnen erzählen, wie die Erzielung dieser Resultate gar nicht leicht war, wie viele Sitzungen wir abhalten und wie viele Tausende von Schriftstücken wir erledigen mussten, wir würden Ihnen berichten, wie viele Hunderte von Meilen die Mitglieder des Actions-Comités in diesem Jahre im Dienste der Volkssache auf Reisen waren (Lebhafter Beifall); insbesondere aber könnten wir Ihnen berichten, dass ausser den Actionen, welche von Erfolg begleitet waren, wir uns sowohl über Anregungen aus eigener Mitte, als auch aus den Reihen unserer Gesinnungsgenossen noch mit vielen, vielen anderen Fragen und Angelegenheiten unseres Volkes beschäftigt haben, die zum Theile noch zu keinem positiven Ergebnisse geführt haben, oder überhaupt noch nicht spruch- und berichtsreif sind. In jedem Falle aber dürfen wir Ihnen sagen, dass wir allen Erscheinungen im Leben des jüdischen Volkes mit schärfster Aufmerksamkeit gefolgt sind und — unsere grossen Ziele nicht einen Augenblick aus dem Auge lassend — dennoch auch allen actuellen Vorgängen unsere Aufmerksamkeit gewidmet haben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Wir halten es der Grösse des Augenblicks, da die einzige Vertretung des gesammten jüdischen Volkes zu kurzer Tagung versammelt ist, für nicht entsprechend, auf Details einzugehen, aber wir können es doch nicht unterlassen, ja, wir halten es geradezu für unsere Pflicht, eine Angelegenheit noch zu erwähnen: Wir können nicht umhin, hier vor den Vertretern des jüdischen Volkes Klage zu führen, über die Art und Weise, wie gegen uns, Mitglieder des Actions-Comités, gekämpft wird. Man mag mit unseren eingeschlagenen Wegen vielleicht nicht einverstanden sein, aber niemand — wer er auch sei — hat das Recht, unseren guten Willen und die Ehrlichkeit unserer Absichten in Zweifel zu ziehen. (Langdauernder, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

In der Liebe zu unserem Volke und in der Selbstlosigkeit unserer Bestrebungen sind wir uns bewusst, hinter keinem unserer Volksgenossen zurückzustehen (Stürmischer Beifall und Händeklatschen). In diesem Bewusstsein konnten wir alle Angriffe — und sie waren manchmal gar perfider Natur — ignorieren, soweit

sie uns persönlich angiengen. Aber wir dürfen nicht schweigen in dem Augenblicke, wo wir fürchten müssen, dass sie unserer theueren Volkssache Schaden bringen könnten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Denn, indem sie von Personen ausgiengen, welche sich den Ehrennamen von Zionisten beilegen und ihre Angriffe mit korybantischem Lärm begleiten, um den Schein zu erwecken, als seien sie die Wortführer grosser Gruppen im Zionismus, unterstützen sie am wirksamsten das Streben der Gegner des Zionismus und rufen den Eindruck hervor, als ob auch die zionistische Partei trotz ihrer Jugend bereits in den Fehler verfallen sei, an welchem das Judenthum seit Jahrtausenden krankt, der Uneinigkeit. (Beifall und Händeklatschen.)

Wir sind der Hoffnung, dass das nicht der Fall sei. Wir glauben sicher zu sein, dass dieses herostratische Treiben nicht die Zustimmung des Judenthums findet, sondern von allen verurtheilt wird, welchen die Volkssache und das grosse Ziel höher steht, als persönliche Eitelkeit und Streit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

So legen wir denn das uns von dem II. Congress übertragene Mandat in Ihre Hände zurück, in dem Bewusstsein, nach bestem Wissen und Gewissen bestrebt gewesen zu sein, die übernommene Pflicht zu erfüllen, die uns selbst Herzenssache ist. (Lebhafter Beifall.)

Inwieweit uns dies gelungen ist, möge die höchste Instanz, der Congress selbst, entscheiden. (Lebhafter, langdauernder Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Gaster**: Ich ertheile das Wort zur Erstattung des Cassaberichtes Herrn Dr. Kokesch, und ersuche um feierliche Ruhe zu seiner Unterstützung, da er infolge der Vorarbeiten zum Congresse ziemlich angestrengt ist und nicht laut sprechen kann.

Berichterstatter Dr. **Kokesch** (stürmisch acclamiert):

Die treibende Kraft der zionistischen Bewegung ist nicht das Geld. Mag dies auch in vielfacher Beziehung mit Recht der nervus rerum genannt werden; zur Entstehung und Entwicklung unserer Bewegung waren ganz andere Factoren massgebend: die moralische und physische Noth unseres Volkes, das sehnsüchtige Verlangen, derselben zu entrinnen, das Fehlschlagen und das Fehlen anderer Mittel zur Beseitigung derselben, die durch unsere Religion und Tradition erhaltene Liebe zu unserem uralten Heimatlande, die Begeisterung unseres Volkes und die aufopferungsvolle Arbeit Einzelner. (Lebhafter Beifall.)

Das sind die treibenden Kräfte unserer Bewegung, welche für gar kein Geld in der Welt angeschafft werden könnten. Aber die beste Maschine, die von unversiegbaren Kräften getrieben wird, kann des Oeles nicht entbehren, und dieses Oel ist für uns das Geld.

Die Hauptquelle, aus der uns dieses Oel zufliesst, ist die Schekelinstitution. Nebstbei kommen auch Spenden ein. Die Einnahmen vom Erlöse zionistischer Agitationsmittel, wie Brochuren, Medaillen, Nadeln etc. sind eigentlich nur eine Deckung der für dieselben gemachten Auslagen und sollen hier nur der Vollständigkeit halber angeführt werden. Was die Schekelinstitution betrifft, hat sich dieselbe bereits eingebürgert. Jeder Zionist weiss, dass er mindestens einen Schekel im Jahr zu bezahlen hat, und viele warten nicht einmal bis man ihn eincassiert, sondern bringen oder schicken ihn selbst.

Der Modus der Schekeleinhebung ist ja allbekannt. Die Controle ist auf mehrfache Weise gesichert:

1. Die Schekelquittungen werden aus einem eigens hierzu fabricierten Papier mit zionistischem Wasserzeichen hergestellt und in Blocks à 25 Quittungen ausgegeben. Ueber die ausgegebenen und zurückgestellten Blocks und über die auf dieselben eingezahlten, aus den Juxten ersichtlichen Beträge wird genau Buch geführt.
2. Gleich nach Einführung der Institution wurde bestimmt, dass eingehende Beträge von drei Mitgliedern des Actionscomités bestätigt werden müssen, und dies in „Der Welt", dem von den meisten Zionisten gelesenen Blatte, veröffentlicht.
3. Vor den Wahlen zum Congresse werden für jeden Wahlkreis besondere Listen der Schekelzahler angefertigt und jedem Wähler zugesandt, so dass sich jeder Schekelzahler aus dem Vorhandensein seines Namens in der Liste überzeugen kann, dass der von ihm an den Blockinhaber bezahlte Schekel an die Centrale abgeführt wurde. Eine Ausnahme wird diesbezüglich aus localen Gründen nur in einigen Ländern gemacht.

Die Gesammtsumme der im abgelaufenen Congressjahre eingegangenen Schekel beträgt . . Fr. 114,370.15
Die eingelaufenen Spenden betragen . . . „ 2,005.—
Der Erlös der Agitationsmittel beläuft sich auf „ 1,928.35

Es ist zu bemerken, dass die Schekelzahlung in diesem Jahre durch die Banksubscription beeinträchtigt war.

Die Ausgaben zerfallen in Administrations- und Agitationsspesen.

Zu ersteren gehören: Die Erhaltung der Bureaux in Wien und Basel, sowie in den anderen Ländern, die Spesen der Schekelmanipulation und die umfangreiche Correspondenz.

Zu letzteren: Agitationsbrochuren, Subventionen und Reisespesen etc.

Die Gesammteinnahmen und -Ausgaben stellen sich wie folgt dar:

Gesammt-Einnahmen und -Ausgaben.

Soll

Laut Bilanz vom 31. August 1898 .		Fr. 61,252.67
davon ab Ersatz		
für Agitation in		
Russland . . .	Fr. 18,777.67	
für Agitation in		
Rumänien . . . „	2,283.60	
Forderungen . . . „	5,187.—	„ 26,248.27
verbleibt ein Bar-Saldo von . .		Fr. 35,004.40
Hierzu kommen:		
1. Schekel		„ 114,370.15
2. Spenden		„ 2,005.—
3. Ertrag der Agitationsmittel . . .		„ 1,928.35
4. Nachträgliche Eingänge vom Vorjahre,		
Rückzahlungen und diverse Einnahmen		„ 4,904.10
Gesammt-Einnahmen sonach		Fr. 158,212.—

Haben

Kosten des II. Congresses	Fr. 10,908.60
Administrationsspesen	„ 21,465.65
Rückersatz für Agit.- und Reisespesen, Russland	„ 28,697.35
„ „ „ Rumänien	„ 2,486.40
„ „ „ Italien	„ 130.—
Agitations- und Reisespesen in der ganzen übrigen Welt	„ 68,403.45
Conto der Jüdischen Colonialbank	„ 8,126.35
Actien-Conto	„ 2,536.45
Saldo	„ 15,457.75
	Fr. 158,212.—

Saldo-Vortrag	Fr. 15,457.75
Hiervon in Wien	Fr. 9,711.99
„ „ Russland	„ 5,334.—
„ „ Rumänien	„ 411.76
	Fr. 15,457.75

Ausser dem Bar-Saldo sind noch andere Werte vorhanden, so dass sich folgende Bilanz ergibt:

Bar-Saldo Wien	Fr.	9,712.–
„ Russland	„	5,334.–
„ Rumänien	„	411.76
Conto der Jüdischen Colonialbank und sonstige Forderungen	„	14,695.69
Actiencapital	„	2,536.45
Inventar des Bureaus in Basel	„	1,077.50
„ „ „ „ Wien	„	735.–
	Fr.	34,502.40

Sie sehen, mit was für verhältnismässig geringen Summen diese grosse Bewegung geleitet und — wie der allgemeine Rechenschaftsbericht dargethan — ein grosser Fortschritt erzielt wurde.

Wenn Sie der Ansicht sind, dass mit mehr Mitteln Grösseres geleistet werden kann, so werden Sie den Männern Ihrer Wahl das Erforderliche rechtzeitig zu verschaffen trachten.

Wir werden dem von Ihnen gewählten Finanzausschusse die Bücher und Belege zur Prüfung vorlegen, und dieser wird Ihnen hierüber Bericht erstatten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Gaster**: Ich würde den Finanzausschuss bitten, sofort zusammenzutreten, um dieses Referat zu prüfen und das Ergebnis der Prüfung dem Congresse vorzulegen. Inzwischen werde ich die Debatte über den Bericht des Actions-Comités eröffnen.

Infolge Beschlusses des Permanenzausschusses wird die Debatte in folgender Weise geleitet werden. Nachdem alle Namen der sich zum Worte meldenden Delegierten hier eingelangt sind, werden sie von den einzelnen Landsmannschaften in einer Weise gruppiert, dass wir genau wissen, wer dafür und wer dagegen sprechen will. Wenn wir wissen, welche Redner dasselbe vorbringen wollen, wird die Debatte sich sehr simplificieren. Ich bitte daher alle jene Herren, welche sprechen wollen, ihre Namen hier anzugeben.

Schriftf. **Temkin** übersetzt diese Mittheilung ins Russische.

Del. Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass das Actions-Comité während der Discussion über den Rechenschaftsbericht hier anwesend sein soll, ebenso die Mitglieder des Finanz-Ausschusses. Ich würde daher beantragen, dass der Finanz-Ausschuss erst nach Schluss der heutigen Sitzung zusammentreten soll. Da die Debatte ohnehin morgen Vormittag fortgesetzt wird, so kann der Finanz-Ausschuss dem Plenum morgen Bericht erstatten. Dann erst kann der Congress uns das Absolutorium geben oder verweigern. Ich stelle einen bezüglichen Antrag beim Präsidium.

Vors. Dr. **Gaster**: Natürlich schliesse ich mich mit Vergnügen der Anschauung des Herrn Dr. Herzl an. Ich unterbreche nunmehr die Sitzung auf 10 Minuten zur Feststellung der Rednerliste.

(Nach Wiederaufnahme der Sitzung):

Es liegen zwei Anträge vor. Der erste Antrag, der von vielen Seiten dem Präsidium nahegelegt wurde und dem dasselbe auch Rechnung tragen will, geht dahin, dass Herr Dr. Kahn aufgefordert werde, den Bericht des Herrn Dr. Kokesch laut und langsam nochmals zu verlesen.

In dem zweiten Antrage, welcher vorliegt, wird gewünscht, dass der Bericht des Herrn Dr. Kokesch gedruckt und vertheilt werde. Die Debatte soll auf morgen verschoben werden.

Ich werde zuerst den Antrag zur Abstimmung bringen, dass die Rede des Herrn Dr. Kokesch nochmals vorgelesen werde. (Widerspruch.) Der Antrag auf Drucklegung käme in zweiter Reihe.

Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass diese beiden Anträge einander ausschliessen. Nach meiner Ansicht wäre abzustimmen entweder über die Drucklegung oder über die Verlesung.

Vors. Dr. **Gaster**: Vor der Abstimmung werde ich bitten, das, was ich gesagt habe, zu übersetzen, damit die Versammlung in genauer Kenntnis der Thatsachen schlüssig werden kann.

Del. **Kohan-Bernstein** gibt die russische, Del. **de Haas** die englische, Frau Prof. **Gottheil** die französische Uebersetzung.

Del. **Mr. Barnett**: Ich beantrage, dass das Referat des Herrn Doctor Kokesch in allen Sprachen gedruckt werde, die seitens der Delegierten gebraucht werden.

Del. **de Haas**: Es kann nur eines von beiden stattfinden, entweder, dass die Rede gelesen oder gedruckt werde.

Del. **Wortsmann**: Ich verstehe nicht, warum Herr Doctor Herzl meinte, dass ein Antrag den anderen ausschliesse. Meiner Meinung nach können wir beide Anträge annehmen.

Es kann ganz gut die Rede des Dr. Kokesch gedruckt werden. Es steht aber nichts im Wege, dass dieselbe auch sofort vorgelesen werde; vielleicht bleibt uns noch Zeit, dieselbe heute zu discutieren.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich schreite zur Abstimmung. Diejenigen, welche dafür sind, dass der Bericht des Herrn Dr. Kokesch vervielfältigt und die Debatte darüber auf morgen verschoben werde, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist angenommen.

Ich eröffne die Debatte, bitte aber, sich ausschliesslich auf den Rechenschaftsbericht zu beschränken. Damit soll jedoch nicht im geringsten die Redefreiheit beeinträchtigt werden. Alle Meinungen sollen hier Platz finden und die Geister mögen hier aufeinander platzen. Wir wollen die Freiheit der Rede in jeder Weise sichern. (Beifall.) Ich bitte nunmehr Herrn Dr. Nordau, den Vorsitz zu übernehmen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen. — Dr. Nordau übernimmt den Vorsitz.)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich danke für Ihre freundliche Begrüssung und ertheile das Wort Mr. Greenberg.

Mr. Greenberg spricht englisch.

Vors. Dr. **Nordau**: Herr Dr. Gaster wird die Freundlichkeit haben, die Worte des Herrn Greenberg zu übersetzen.

Del. Dr. **Gaster**: Der Herr Redner hat in erster Reihe dem Berichte des Actions-Comités Folgendes hinzugefügt: Es ist der Thätigkeit der englischen Zionisten nicht in genügender Weise Erwähnung gethan worden. Es ist uns namentlich nicht der grosse Antheil des Mr. Bentwich an der Förderung des grossen Werkes mitgetheilt worden, es sei nur recht und billig, dass dies hier anerkannt wird. Weiters hob der Redner hervor, welch gewaltigen Fortschritt in England die Bewegung gemacht hat. Wir waren im vorigen Jahre nur wenige Zionistenvereine und im Laufe eines Jahres ist die Féderation entstanden, hat die Zahl der Zionisten sich um das Fünf- oder Zehnfache vergrössert. Die Schekelgelder, welche im vorigen Jahre geschickt worden sind, betrugen 80 Pf. St., heuer 150 Pf. St., und von dem Gelde wurde auch nicht ein Penny für

die Kosten abgezogen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir haben auf eigene Kosten — und ich will gleich hinzufügen, dass dies aus der Tasche von fünf Mitgliedern der Federation gegangen ist — alle Ausgaben der Federation bezahlt, die manch 100 Pf. St. betragen. (Lebhafter Beifall.) Wir haben auf eigene Kosten die Schekelquittungen drucken lassen, haben die Porti, die Kosten der Einsammlung bezahlt und das Schekelgeld genau so, wie es in unsere Hände gelangte, ohne den mindesten Abzug für die Kosten an das Actions-Comité geschickt. (Erneuerter Beifall.) Herr Greenberg fügte hinzu, dass manches, was vorgekommen ist, vermieden worden wäre, wenn der Rath, welchen die Federation vor wenigen Wochen an das Actions-Comité geschickt hat, verwirklicht worden wäre. Wir haben officiell ersucht, dass alle Berichte wochenlang vor dem Congresse oder wenigstens kurz vor demselben gedruckt sein sollen in der Hauptsprache der Vertreter der Landsmannschaften, die hier zusammenkommen, damit an dem Tage, wo die Sache hier debattiert werden soll, jeder Delegierte bereits alle Berichte in der Hand habe, und über das, was debattiert werden soll, in voller Kenntnis sei. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Leider wurde dieser Vorstellung und anderen Ersuchen der Federation nicht Gehör geschenkt — ich übersetze natürlich nur Herrn Greenbergs Worte (Heiterkeit) — und erfreute sich nicht der Unterstützung seitens des Actions-Comités. Herr Greenberg glaubte hinzufügen zu müssen, dass ungerechtfertigte Gerüchte feindseliger Spannung, die nicht von Seiten der Freunde der Zionisten in die Welt gesetzt wurden, leider auf fruchtbaren Boden gefallen sind und dadurch auf einen Ort Schatten gefallen ist, wo eigentlich nur Licht herrschen soll. Er bittet daher, dass sich die Organisation in Zukunft ganz anders gestalten soll, dass jedes Land absolut nach eigenem Principe sich soll entwickeln können, zwar in der Organisation bleibt, aber zugleich die innigste Fühlung behält mit der Centrale in Wien, um auf diese Weise eine elektrische Sympathie und Einigkeit stärker nach allen Centren der jüdischen Thätigkeit in der Welt zu leiten. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Herzl**: Ich will auf die Rede des Mr. Greenberg und auf die glänzende Interpretation, die ihr durch Dr. Gaster zutheil wurde, jetzt nicht antworten. Es wird sich zum Schlusse der Generaldebatte Gelegenheit geben, diesen Punkt zu berühren. Nur weil es möglich ist, dass die folgenden Redner auch auf diese von uns nicht veranlasste Drucklegung zurückkommen werden, will ich erklären, warum das Actions-Comité diese Arbeit nicht geliefert hat. Die einzelnen Landesberichte, auf denen der Generalbericht fusst, sind uns einfach nicht rechtzeitig zugekommen. Wir überwälzen daher die Verantwortung für die Nichtdrucklegung des Generalberichtes auf diejenigen Landesvertreter, die säumig waren. Wir konnten den Herren doch nicht einen unvollständigen Bericht vorlegen, und die Herren des Actions-Comités wissen, dass noch in der letzten Stunde einzelne Herren uns den Bericht erst mitgebracht haben. (Beifall.)

Del. Dr. **Schlaposchnikow**-Charkow (mit lebhaftem Beifall begrüsst, spricht russisch).

Del. **S. Aschkenasi**: (Zur Geschäftsordnung.) Da der Congress den Beschluss gefasst hat, den Cassabericht in Druck legen und morgen unter die Herren Delegierten vertheilen zu lassen, soll meiner Ansicht nach die Debatte über den Cassabericht auf morgen verschoben werden. Erst dann werden die Delegierten in der Lage sein, nach genommener Einsicht sich ein Urtheil bilden zu können.

Vors. Dr. **Nordau**: Das ist ein Beschluss des Congresses und bei diesem Beschlusse hat es natürlich sein Bewenden. Nur mache ich einen Unterschied zwischen dem Cassabericht und dem allgemeinen

Geschäftsberichte. Es scheint, dass die bisherigen Redner zum Geschäftsbericht und nicht zum Cassabericht gesprochen haben. Ich werde die Sache auch weiter so halten. Ueber den Cassabericht soll morgen gesprochen werden, wenn derselbe gedruckt den Herren Congressmitgliedern vorliegen wird und jeder in genauer Kenntnis der Sachlage darüber wird sprechen können. Ich nehme an, dass die Herren, die sich zum Worte gemeldet haben, alle zum Geschäftsbericht sprechen.

Schriftf. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt die Ausführungen Doctor Schlaposchnikows). Ich habe zum Rechenschaftsbericht des Actions-Comités ums Wort gebeten, nicht zum Cassabericht. Ich habe über sechs Punkte zu sprechen.

Erstens ist es ein Fehler, dass die Zahl der verschiedenen organisierten zionistischen Vereine der Welt, nach Ländern vertheilt, in dem Rechenschaftsberichte nicht angegeben ist. Deshalb ist es nicht klar ersichtlich, wie sich die Agitationskosten vertheilen. Es wäre für die Zukunft wünschenswert, wenn im nächsten Jahre eine genaue Zahl der Vereine, nach Ländern vertheilt, zu haben wäre.

Zweitens wird in dem Rechenschaftsberichte viel erzählt, was die verschiedenen Freunde des Actions-Comités in den verschiedenen Ländern gethan haben, was für Hilfe sie dem Actions-Comité erwiesen haben. Es wird aber nicht mitgetheilt, was für Hilfe das Wiener Actions-Comité ihnen geleistet hat.

Drittens. Es wird kein Percentverhältnis zwischen der jüdischen Bevölkerung des Landes und den zionistischen Vereinen, ferner zwischen den Vereinen der verschiedenen Länder zueinander angegeben.

Viertens finde ich denselben Fehler, der schon von den Engländern vorgebracht wurde, dass der Cassabericht nicht vor seiner Verlesung gedruckt und allen Delegierten gegeben wurde.

Fünftens. Sowie die englischen Delegierten etwas dagegen haben, dass man ihrer wenig Erwähnung gethan hat, finde ich, dass man dies auch von einigen anderen Ländern behaupten könnte. Doch will ich keine Namen nennen.

Sechstens habe ich zu bemerken, dass der Rechenschaftsbericht überhaupt keine richtige Vorstellung von der Thätigkeit des Actions-Comités und seinem Einwirken auf die Thätigkeit der anderen jüdischen Institutionen, die ähnliche Ziele verfolgen, gibt, namentlich der Chowewe Zion, die durch die Thätigkeit der Zionisten beeinflusst worden sind. Der Rechenschaftsbericht gibt kein bestimmtes, vollständiges, klares Bild, und deshalb wünschte ich für die Zukunft, mehr Zahlen und weniger Worte zu hören.

Del. Dr. **Herzl**: Vielleicht wollen Sie den Herren aus Russland mittheilen, was ich bereits vorhin gesagt habe, warum die Drucklegung bisher nicht möglich war. Sie müssen ihnen sagen, dass wir die Berichte und Ausweise erst in den allerletzten Tagen bekommen haben. Wie konnten wir da definitive Berichte machen? Den Vorwurf geben wir Ihnen zurück.

Schriftf. Dr. **Kohan-Bernstein** übersetzt diese Erklärung ins Russische.

Del. Dr. **Niemirower**: Meine Damen und Herren! Ich ergreife hier nicht das Wort, um das Actions-Comité anzuklagen und dem Berichte desselben zu widersprechen, sondern bloss, um diesen Bericht in einem für uns rumänische Delegierte wichtigen Punkte zu ergänzen.

Ich glaube, dass die Darstellung des Herrn Referenten der Thätigkeit der rumänischen Zionisten nicht gerecht geworden ist.

Die rumänischen Juden, deren Lage die schlimmste ist und die dessenungeachtet in so bedeutsamer Weise sich für den zionistischen Gedanken bethätigen, verdienen es, dass in dem Berichte etwas mehr

von ihnen die Rede ist. Es ist in demselben von den Leistungen und den Errungenschaften der Zionisten in den beiden Hauptstädten Jassy und Bukarest überhaupt nicht die Rede gewesen, während wir stolz sein können auf das, was im verflossenen Jahre geschehen ist.

Es ist uns in erster Reihe gelungen, die studierende Jugend, die Zukunft des jüdischen Volkes, die sich früher vom Judenthum vollständig ferne gehalten, die sich ihrer Abstammung schämte, wieder zu gewinnen und dem Zionismus zuzuführen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es haben sich in Jassy und in anderen Städten des Landes Studentenvereine gebildet, die fast wöchentlich Versammlungen abhalten, Vorträge über jüdische Geschichte und Literatur anhören, Versammlungen, in welchen der Geist des Judenthums geweckt wird (Stürmischer Beifall), in welchen die Liebe zur hebräischen Sprache, zur heiligen Sprache Zions geweckt wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Es haben es auch mehrere Herren, unser alter Vorkämpfer Herr Dr. Lippe, Herr Redacteur Schwarzfeld und ich, unternommen, Agitationsreisen zu machen. Wir haben in unserer Umgebung zu wirken gesucht. Andere Herren, wie Pineles und Rosenbaum, haben auf andere Weise dem zionistischen Gedanken Förderung zu schaffen sich bemüht.

Ich glaube daher, dass es nur aneifernd und anfeuernd auf unsere Jugend, auf alle diese, die nach dem Worte unseres Meisters Dr. Nordau Apostel des zionistischen Gedankens werden sollen, wirken kann, wenn hier vor der Oeffentlichkeit gesagt wird, dass die rumänischen Juden trotz aller Noth, trotz aller Drangsale oder gerade wegen derselben für den zionistischen Gedanken voll und ganz eintreten, sich alle Mühe geben, dieser Idee Bahn zu brechen, für sie zu kämpfen in allen Lagen des Lebens. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir haben in diesem Jahre eine Missernte. Eine grosse Noth droht den rumänischen Juden. Wir glauben aber, dass dies vielleicht gerade in Bezug auf den geistigen Zionismus eine gute Ernte sein wird. Wir glauben, dass diese Leute in der Noth sich wieder zuwenden werden der alten Quelle, aus der wir immer Kraft und Macht geschöpft haben. (Stürmischer Beifall.)

Ich bitte Sie daher, dies zur Kenntnis zu nehmen, nicht damit man irgendwie die Personen, die sich bethätigt haben, hervorhebt, sondern bloss im Dienste der Agitation, damit wir, wenn wir nachhause kommen, unseren Brüdern, die so schwer leiden, die unter dem grössten Drucke leiden, wenigstens sagen können, dass ihre Brüder aus der ganzen Welt ihnen Anerkennung gezollt haben für ihre Mühen, für ihren Fleiss. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. Professor Dr. **Gottheil**: Meine Damen und Herren! Sie werden mir entschuldigen, wenn ich deutsch spreche, obwohl das nicht meine gewöhnliche Sprache ist. Sie werden aber vielleicht mein schlechtes Deutsch besser verstehen, als mein gutes Englisch. (Heiterkeit.)

Es ist natürlich unmöglich, dass in einem Generalberichte Genügendes über die Thätigkeit der zionistischen Vereine in den verschiedenen Ländern berichtet wird, und es ist daher unsere Aufgabe, diesen Bericht für die verschiedenen Länder zu ergänzen.

Wir haben ja in Amerika, wie Sie wissen, neben Russland vielleicht die grösste Anzahl von Juden, die es überhaupt auf der Erde gibt. Wir haben jetzt beinahe 1 Million Juden und in der Stadt New-York selbst vielleicht 400.000, die grösste Anzahl Juden

vielleicht, die je in einer Stadt zusammengelebt haben. Sie kennen wohl die Verhältnisse der Juden in Amerika aus der Presse, und Sie werden mir auch glauben, wenn ich Ihnen sage, dass es ziemlich schwierig gewesen ist, Propaganda für die zionistische Idee, besonders bei den Juden zu machen, denen es jetzt in der neuen Heimat gut geht.

Wir haben aber doch durch die Einwanderung von 100.000 unserer Brüder, besonders aus Russland und jetzt aus Galizien, auch bei denen natürlich den ersten Anklang für die zionistische Idee gefunden.

Ich habe die Freude gehabt, im vorigen Winter viel in Amerika zu reisen und die zionistische Gesellschaft überall zu besuchen und auch nichtzionistischen Gesellschaften beizuwohnen. Ich habe gefunden, selbst bei denen, die noch nicht Zionisten sind, dass, solange sie noch ein jüdisches Herz haben, sie unserer Bewegung sympathisch gegenüberstehen. Nur wollen Sie nicht im voraus mit uns arbeiten. Sie wollen warten, bis wir einen gewissen Punkt erreicht haben, um dann, wenn die Thore geöffnet sind, mit uns hineinzukommen. Wir werden auch gerne bereit sein, sie in diesem Zeitpunkte aufzunehmen und werden dabei auch rüstig vorwärts arbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Wir sind auch, glaube ich, im vorigen Jahre ein gutes Stück weitergekommen. Als wir unsere Landesversammlung in der Stadt Baltimore am 18. Juni abhielten, zählte die Federation 125 Gesellschaften, die sich über das ganze Land vertheilten, vom atlantischen Ocean bis zum Pacific.

Seit ich von New-York fort bin, hat sich etwas Schönes ereignet. Es standen die Chowewe Zion-Gesellschaften, die doch alte Zionisten sind und mit uns gehen sollten, ausserhalb der Federation. Ich habe dem Congresse die frohe Botschaft zu bringen, dass sämmtliche Chowewe Zion-Gesellschaften in New-York vor 2 Wochen der Federation beigetreten sind (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und dass sie auf diese Weise sich auf das Baseler Programm gestellt haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir haben bei uns verschiedene Sorten von Gesellschaften: Einfache Gesellschaften, die nur Vorlesungen und Meetings veranstalten, zionistische Bibliotheks- und zionistische Frauenvereine und auch zionistische Religionsgemeinden.

Es gibt in New-York eine ganze Anzahl Gemeinden, die streng für den Zionismus sind, nicht nur dem Sinne nach, sondern auch in Wirklichkeit, so dass wir diese Gemeinden und Gesellschaften in unseren Verband aufnehmen konnten. (Beifall.)

Da die Vereinigten Staaten ein so grosses Terrain umfassen, so mussten wir uns in verschiedene Federations theilen. So gibt es für die Stadt New-York allein, die 32 zionistische Gesell-

schaften hat, eine besondere New-York Federation, an deren Spitze ein Russe namens Dr. Blaustein steht, der sich im vorigen und im ersten Jahre unserer Bewegung sehr thätig gezeigt hat. In diesem Sinne werden wir auch weiter vorgehen müssen. Es ist nothwendig, dass wir die Organisation der zionistischen Gesellschaften durchführen und in der Organisations-Commission werde ich die nöthigen Vorschläge machen. Es hat sich bei uns herausgestellt, dass es unmöglich ist, von New-York aus alle Gesellschaften im Auge zu behalten. Wir werden daher die Vereinigten Staaten in verschiedene Sectionen theilen müssen und jede Section muss eine Federation für sich haben. Wir werden aber von der Wiener Centrale verlangen, was auch meine englischen Freunde gefordert haben, dass sie den Landescentralen ihr volles Vertrauen ertheilt.

Leider gibt es bei uns noch zionistische Gesellschaften, die ausserhalb unserer Federation stehen, und da wir keine Macht haben, dieselben zu zwingen, so verkehren sie direct mit der Wiener Centrale. Das ist zwar kein Unrecht, aber es lähmt unsere Centrale und eine Besserung kann nur dann eintreten, wenn die Wiener Centrale einfach erklärt, dass alle Vereinigungen der Vereinigten Staaten nur mit der amerikanischen Federation in Verbindung zu treten haben. Auf diese Weise würden wir gestärkt und können dann verlangen, dass jede zionistische Gesellschaft sich an uns wenden muss.

Noch eine Thatsache möchte ich erwähnen, und zwar ist dieselbe sehr freudiger Natur.

Die Hirsch'schen Colonien, die doch gegründet wurden, um Juden, die nicht in anderen Ländern wohnen können, zu colonisieren, haben bereits 3—4 zionistische Gesellschaften. Dies zeigt, dass unsere Juden, wohin immer sie verschlagen sein mögen, sich die alte Liebe für den Zionismus und ihre Heimat bewahrt haben. (Lebhafter Beifall.)

Ich möchte hier bemerken, da der Herr Vorredner aus England dies unterlassen hat, dass sich auch in Canada eine rege Thätigkeit für die zionistische Idee gezeigt hat. An der Spitze der canadischen Section steht Clarence de Sola (Montreal).

Ich erwähne ferner, dass die Stadt Baltimore eines der schönsten Bilder in unserer zionistischen Bewegung zeigt; denn dort sind beinahe alle Juden zionistisch und der Zionismus wird planmässig in den Synagogen besprochen.

Im letzten Jahre hatten wir die Freude, einen unserer besten Mitarbeiter hier im Congresse zu sehen, das ist der Reverend S. Wise.

Leider ist er in diesem Jahre verhindert, hier zu sein. Nichtsdestoweniger fährt er fort, zionistische Propaganda im grossen Massstabe zu machen. Er ist jetzt an der Pacific-Küste und hält

heute in der Stadt San Franzisko eine grosse Versammlung aller Bnei-brith-Logen mit der Zionsgesellschaft von San Franzisko ab. (Lebhafter Beifall.)

Er hat auch der Reihe nach die Städte im westlichen Amerika besucht und als Frucht seiner Thätigkeit sind überall neue Gesellschaften entstanden. (Bravo! Bravo!)

Sie sehen also, meine Damen und Herren, dass wir auch in der neuen Welt unsere Liebe für Zion nicht vergessen haben. (Lebhafter Beifall.) Wir stehen alle zusammen und gerade bei uns hat die zionistische Idee alle Schattierungen im Judenthum vereinigt. (Erneuerter Beifall.)

Selbstverständlich sind uns auch Kämpfe nicht erspart geblieben; allein die Gegensätze, die aufgetreten sind, haben auch ihr Gutes. Glücklicherweise ist bei uns die Opposition nicht so weit gegangen, wie dies leider in verschiedenen Ländern Europas der Fall war. Natürlich sind auch wir manchmal als verrückt bezeichnet worden, das ist ganz natürlich. (Heiterkeit.)

Im ersten Jahre wurde über uns überall gelacht. Aber jetzt, meine Damen und Herren, lacht man selbst bei der grössten Opposition nicht mehr über den Zionismus. (Bravo, bravo!)

Ich möchte auch noch betonen, dass grosse Sympathien uns in Amerika, besonders seitens der nichtjüdischen Bevölkerung, entgegengebracht werden. Ich habe oft vor christlichen Versammlungen gesprochen. Ueberall hat sich das grösste Interesse, nicht nur passives, sondern ganz actives Interesse gezeigt, so dass in den verschiedensten Kreisen Amerikas, namentlich auch in nichtjüdischen Kreisen, mit Spannung auf diesen Congress geblickt wird. Wir brauchen auch, wie heute morgens ausgeführt wurde, diese Sympathien, und ich bin der festen Ueberzeugung, dass diese Sympathien umsomehr zunehmen werden, je mehr die Idee wächst und je mehr die nichtjüdische Bevölkerung über unsere Pläne unterrichtet wird.

Ich habe mich sehr gefreut, diese wenigen Worte hier über unsere Thätigkeit in Amerika mittheilen zu können.

Ich hätte Ihnen noch viel mehr zu sagen, aber unsere Zeit ist knapp bemessen. Ich wollte Ihnen nur den Beweis geben, dass auch unsere Juden, die beinahe am weitesten von der alten Heimat verschlagen worden sind, noch immer nicht bloss daran denken, sondern auch daran arbeiten, in die alte Heimat zurückzukommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vorsitzender Dr. **Nordau**: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort ertheile, möchte ich den Herrn Berichterstatter des Permanenz-Ausschusses bitten, den Bericht, betreffend die Ergänzung der Wahlen, vorzutragen.

Berichterstatter **York-Steiner**: Vom Permanenz-Ausschusse wurden im Compromisswege folgende Listen festgesetzt:

Agitations-Ausschuss.

Kahn aus Paris.
Frau Prof. Gottheil.
Frau Dr. Kahn.
Dr. Wassermann.
Dr. Menczel.
Dr. Friedemann.
Dr. Ravenna.
E. M. Cohen.
H. Baker.
Marcus Frisch.
Campeanu.
Pineles.
Dr. Ebner.
J. de Haas.
Bentwich.
Dr. Werner.
Dr. Weitzmann.
Dr. Schlaposchnikow.

Dr. Krebs.
Lenox-Löwe.
Dr. Klee.
Goldberg aus Berlin.
Rabbiner Seff.
Löbl Taubes.
Dr. Buber.
Grünthal.
Goitein.
Schenkin.
Bouchmil.
Günzburg aus Riga.
Gregorie Lourié aus Pi
Vogelsohn aus Lodz.
Ben Jakob aus Wilna.
Halperin aus Warschau
Rosenfeld.

Organisations-Ausschuss.

Dr. Kohan-Bernstein.
Dr. Tschlenoff.
Ingenieur Temkin.
Rechtsanwalt Rosenbaum.
Schenkin aus Odessa.
Bojukansky.
Dr. Weitzmann aus Genf.
Zlatopolsky.
Ingenieur Bruck.
Dr. Moscovitz.
M. Schwarzfeld.
Josefovici.
J. Cowen.
L. J. Greenberg.
Prof. Gottheil.
A. Engländer.

Dr. Alex. Marmorek.
Dr. Klee.
Dr. Isidor Marmorek.
Rintel aus Rustschuk.
Joel Weil.
Dr. Ravenna.
Dr. Rosenheck.
Dr. Bryk
Dr. Werner.
Rechtsanwalt Goldberg.
Dr. Schlaposchnikow.
Dr. Friedemann.
Dr. Giessen.
Dr. Silberstrom.
Hickl aus Brünn.

Colonisations-Ausschuss.

Chissin aus Genf.
Ussischkin aus Ekaterinoslaw.
Dr. Tschlenoff.
Rab. Rabbinowitsch aus Alexot.
R. Barbasch.
Kessler.
Dr. Menczel.
Aron Markus.
Gewitsch.
Dr. Werner.
Miss Eva Leon.
Perlmann.

David Wolfte.
Pineles.
Schapira.
Rabbiner Löbl.
Dr. Elias.
Gustav G. Cohen aus H
Wolpe.
Logunoff.
Rosenbaum.
Salomon David Levant
Murray Rosenberg.
Leo Weiss.

Cultur-Ausschuss.

ner Reines.
eur Paley.
bner.
enthal.
aster.
Jassel.
ppe.
iemerower.
Markus.
riedemann.
nias Slouschz.
e.

Herbst.
Professor Jastrow.
Frau Prof. Schapira.
Schwarzfeld.
Redacteur Sokolow.
Ben Ami.
Dr. Lourié aus Warschau.
Weizmann.
Kleinmann (Berditschew).
Lewinsky.
Simkowitsch.
Schenkin.

Temporärer Bank-Ausschuss.

eur Paley.
sor Belkowsky.
ider Kohon.
anwalt Rosenbaum.
in.
rn aus Bukarest.
osenblüh.
ovici.
hifter.
ch aus Lemberg.
eur Seidener.
l.
Veil.
naù aus Ancona.

Lenox-Löwe.
B. Ritter.
Davis Triesch.
Rubinstein.
Feldstein aus Warschau.
Lindenberg aus Bukarest.
Kaplan aus Skopin.
Finkelstein aus Brest-Litewsk.
FreudenbergausKrementschug.
Hellmann aus Suczawa.
Sachs.
Barbasch.
D. Wolffe.

Es wird der Vorschlag gemacht, diese sehr ausführliche Liste clamation anzunehmen.

Del. **Schenkin**: (spricht russich).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Es scheint hier ein Missdnis vorzuliegen. Herr Schenkin meint nämlich, dass wenn per Acclamation gewählt wird, mittelst Stimmzettel gewählt sollte.

Del. **Motzkin**: Ich möchte bitten, meinen Namen aus dem Organi- und aus dem Colonisations-Ausschusse zu streichen. Ich habe e bereits im Comité beantragt; dort war jedoch mein Antrag ngenommen worden.

Del. Dr. **Ettinger**: Ich schlage vor, dass jeder Ausschuss einzeln per nation gewählt werde.

Vors. Dr. **Nordau**: Wer dafür ist, dass diese Ausschüsse mit nation einzeln zu wählen seien, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) bitte um die Gegenprobe. Es sind nicht 20 Herren dagegen. Es also der Grundsatz verkündet, dass die Ausschüsse mittelst nation gewählt werden und werde ich nun nochmals jeden uss einzeln aufrufen lassen.

Berichterstatter **York-Steiner**: Organisations-Ausschuss!

Del. Dr. **Herzl**: Ich glaube, wir haben die Namen schon gehört wird daher genügen, wenn der Herr Vorsitzende jeden einzelnen uss einzeln aufruft.

Del. **Schenkin**: (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Es wird der Vorschlag gemacht, dass nicht der ganze Ausschuss, sondern jeder einzelne Candidat per Acclamation gewählt werde. (Lebhafter Widerspruch.)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich muss den Antrag zur Abstimmung bringen und bitte diejenigen, welche dafür sind, dass die Acclamation bei jedem einzelnen Mitgliede Anwendung finden soll, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist abgelehnt. Wer also dafür ist, dass die Ihnen schon bekannte Namensliste für den Organisations-Ausschuss per Acclamation endgiltig angenommen werde, erhebe die Hand. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist angenommen.

Berichterstatter **York-Steiner**: Colonisations-Auschuss! Ich bemerke, dass die Mitglieder der einzelnen Commissionen von selbst Mitglieder dieses Ausschusses sind, dass dieser Ausschuss nur dazu bestimmt ist, den Bericht einer Commission dem Congresse vorzubereiten und zu übermitteln.

Vors. Dr. **Nordau**: Wer nunmehr die vorgetragene Liste per Acclamation annehmen will, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Temporärer Bank-Ausschuss!

Wer diese Mitgliederliste per Acclamation annehmen will, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Agitations-Ausschuss!

Wer für die vorgelesene Liste ist, erhebe die Hand. (Geschieht.) Angenommen.

Cultur-Ausschuss!

Wer für die vorgelesene Liste ist, erhebe die Hand. (Geschieht.) Angenommen.

Berichterstatter **York-Steiner**: Meine geehrten Herren Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse! Ich ersuche Sie, sich noch heute nach der Sitzung formell zu constituieren. Ich übergebe Ihnen dann die Liste der gewählten Herren und erkläre, dass hiermit mein Amt in Bezug auf diese Ausschüsse, in welch keinen ich mich habe wählen lassen, beendet ist. Ich bitte, morgen früh die Arbeiten zu beginnen, damit der Congress in der Fortführung seiner Arbeit nicht behindert sei.

Del. **De Haas**: (übersetzt ins Englische).

Del. Prof. **Mandelstamm**: (übersetzt ins Russische).

Del. Frau Prof. **Gottheil**: (Mit minutenlangem Beifall und Händeklatschen begrüsst, spricht französisch).

Del. Dr. Alexander **Marmorek** (übersetzt):

Meine Damen und Herren!

Ich bin stolz darauf, diesem Congresse anwohnen zu können, auf dem zum erstenmale die Gleichheit des schwachen mit dem männlichen Geschlechte zum Ausdrucke gelangt.

Ich möchte Ihnen nur erzählen, wie die Situation unserer Frauen-Gesellschaften in Amerika ist. Bei meiner Rückkehr im vorigen Jahre von diesem Congresse gab es in New-York bloss eine einzige Frauengesellschaft. In den übrigen Vereinigten Staaten gab es gemischte Gesellschaften, aus Frauen und Männern bestehend. Heute haben wir in New-York 5 Frauengesellschaften, und ich glaube nicht, dass es in den ganzen Vereinigten Staaten eine einzige Stadt gibt, in der keine solche Frauengesellschaft

bestände. Ich kann bloss von der Umgebung von New-York sprechen. In Brooklyn, Jersey, Baltimore, Philadelphia und Washington, überall nehmen die Frauen an der zionistischen Bewegung theil. Und wie könnte es anders sein? Ist es nicht unsere Pflicht, die Pflicht der Frauen Israels, mitzuarbeiten an der Restaurierung des jüdischen Volkes? Ist es nicht unsere Pflicht, an unsere Kinder zu denken?

Ich will noch weiter gehen. Ich würde sagen: Es ist unsere Pflicht, dass, so lange nur noch ein Jude in Sclaverei sich befindet und leidet, wir uns alle noch als Sclaven betrachten sollen. Denn wir leiden alle mit ihnen. Darum haben wir Frauen Amerikas die Interessen des Zionismus zu unserer Herzenssache gemacht. Und wir thun das Menschenmöglichste, um diese Realisierung des zionistischen Ideals durchzuführen. Die Schwierigkeiten sind gross und ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen. Prof. Gottheil hat es Ihnen gerade mitgetheilt. Aber unsere Bestrebungen haben sich trotzdem nicht einen Augenblick verlangsamt und ich kann sagen, dass heute der Zionismus in Amerika geachtet ist. (Stürmischer Beifall.) Ich muss Ihnen übrigens sagen, dass die intelligenten Frauen, gestatten Sie mir diesen Ausdruck, in Amerika durchwegs Zionistinnen sind. (Stürmischer Beifall.) Ganz besonders beglückwünschen wir uns, dass in New-York, in der ältesten Congregation, eine zionistische Vereinigung zustande gebracht wurde, nämlich in der portugiesischen Synagoge. Hier haben wir wohl eine gemischte Gesellschaft, aber die Frauen in dieser Gesellschaft sind Zionistinnen von ganzem Herzen (Stürmischer Beifall) und wenn wir es auch in diesem Augenblick zu keinem grossen Resultate gebracht haben, in dem nächsten Jahre hoffe ich ein besseres mittheilen zu können, wenn ich wieder hieher komme.

Und nun noch eines. Bei der Banksubscription sind in Amerika die eifrigsten Theilnehmer die Frauen gewesen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, den Namen einer solchen zu erwähnen. Es ist unsere Secretärin, Mlle. Fischmann, ein junges 19jähriges Mädchen, welches für sich allein hundert Subscriptionen für die Bank zustande gebracht hat. Ein Verein, der aus 60 jungen, armen Fabriksarbeiterinnen besteht, hat selbst 30 Actien gezeichnet. Die Frauengesellschaften haben gethan, was sie thun konnten, und ich hoffe, es wird noch besser werden. Aber ich will, dass unser bescheidenes Beispiel unsern Schwestern in Europa zum Ansporn gereichen möge, dass sie trotz aller Schwierigkeiten, welche sich ihnen entgegenstellen, nicht vergessen sollen, ihren Eifer zu verdoppeln und ihr Möglichstes zu thun, um unserm Werke zu dienen. Wir sind die Depositeure der Familie. Wir müssen machen was wir können, um unseren Armen zu helfen, damit später, wenn man die Geschichte Israels

schreibt, auch unsere Namen in goldenen Lettern darin verzeichnet erscheinen. (Tosender, langanhaltender Beifall.)

Vors. Dr. **Nordau**: Die Liste der vorgemerkten Redner ist noch lange. Die vorgerückte Stunde gestattet nicht im entferntesten die Möglichkeit, diese Liste heute zu erschöpfen. Wir müssen die Fortsetzung der Erörterung über den Bericht des Actions-Comités auf morgen vertagen. Nur zu einer kurzen Bemerkung ertheile ich Herrn Dr. Kohan-Bernstein das Wort.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (stürmisch acclamiert): Ich will nur eine kurze Erklärung der geehrten Versammlung geben. Wir in Russland sind gewohnt, uns einer strengen Disciplin zu fügen. Da es im grossen Actions-Comité beschlossen wurde, Specialberichte über die verschiedenen Länder nicht zu geben, sondern nur einen allgemeinen Bericht zu erstatten, habe ich hier keinen Bericht vorzutragen. Nur einige Worte über die Thätigkeit in Russland will ich sagen.

Ein genau und detailliert ausgearbeiteter Specialbericht wurde aus Russland mitgebracht und wird den russischen Landsleuten, die sich dafür interessieren, nach dem Congresse vorgelesen werden.

Es wurde hier als besonderes Verdienst hervorgehoben, dass in England, ohne einen Pfennig für Kosten zu verwenden, das ganze Geld zurückgeschickt wurde. Weiters steht aber im Cassaberichte, dass für Russland 28.000 Francs für die Agitation verwendet wurden. Ich glaube nun, es wäre von mir als einem der Vorsteher Russlands ein grosser Fehler, wenn ich nicht mittheilen würde, warum wir die 28.000 Francs verwendet haben.

In die Details will ich nicht eingehen, einen ganz genauen Cassa- und Rechenschaftsbericht werde ich meinen Landsleuten bei Besprechung der inneren Organisation vortragen. Ich kann hier nur das eine sagen, dass in Russland in allen Hinsichten gearbeitet wurde. Ich werde hier nicht Städte oder Namen unserer jüdischen Brüder besonders hervorheben, die sich um die Bildung des einen oder anderen Vereines verdient gemacht haben, obgleich ich deren Namen Ihnen in grosser Anzahl aufzählen könnte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Den Kern der ganzen Arbeit bildete bei uns der politische Zionismus. Das ist die herrschende Stimmung in Russland (Stürmischer Beifall), der sich alle anderen Strömungen fügen mussten.

Was die Unterstützung der Colonisten in Palästina und der verschiedenen Colonisationsvereine anlangt, haben wir beschlossen, obgleich wir nicht ganz im klaren darüber sind, ob man auf der anderen Seite uns gegenüber auch so freundschaftlich gesinnt ist und haben auch nicht einen Moment aufgehört, für die Colonisationsvereine zu arbeiten. Wir erwarten, wenn wir auf diesem ver-

söhnenden Standpunkte stehen, diese Leute allmählich doch ganz für uns zu gewinnen.

Endlich wird auch in jüdisch-cultureller Richtung bei uns im Volke und in der Intelligenz gearbeitet, das Volk wird europäisiert. (Stürmischer Beifall.)

In allen drei Richtungen wurde bei uns gearbeitet und dabei einem Gedanken Folge geleistet, der am ersten und zweiten russischen Delegiertentage und auf verschiedenen Versammlungen ausgesprochen wurde, und zwar wurde in friedlicher, freundschaftlicher Weise gearbeitet.

Nur noch eines. Wenn ich von Colonisationsvereinen spreche, meine ich ausschliesslich den grossen Odessaer Colonisationsverein oder dergleichen. Wir sagen uns jedenfalls ganz los von den Schmuggelzionisten, von den Colonisationszionisten, von der gesalzenen Compagnie. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Gewitsch**: Unter dem Eindrucke der glänzenden Rede der Frau Prof. Gottheil, die uns alle so mächtig bewegt hat, möchte ich beantragen, dass zum Zeichen der Erkenntlichkeit des Congresses für ihre Thätigkeit in Bezug auf die Ausbreitung der zionistischen Bewegung in Frauenkreisen diese Rede in Druck gelegt und an alle zionistischen Frauenvereine versendet werde, da das Congressprotokoll selbst nicht in alle Kreise dringt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Nordau**: Wer für diesen Antrag ist, möge die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich schreite zum Schluss der Sitzung.

Die nächste Sitzung findet morgen, 10 Uhr vormittags statt.

Ich erlaube mir mitzutheilen, dass heute um ½10 Uhr Sitzungen der Ausschüsse im grossen Saale stattfinden.

Del. Prof. **Gottheil**: Meine Damen und Herren! Wie uns bekannt ist, befindet sich unter den Delegierten auch eine Anzahl von Brüdern des Ordens Bnei-brith, sowie auch die Präsidenten einiger Logen. Da wir nun den Wunsch haben, mit diesen Brüdern eine vertrauliche Besprechung über die Stellung zum Zionismus abzuhalten, so bitte ich alle Brüder des Ordens Bnei-brith, heute um 8 Uhr abends zu erscheinen.

Vors. Dr. **Nordau**: Die Sitzung ist geschlossen. (Schluss der Sitzung 7 Uhr.)

II. Tag.

16. August 1899.

Vormittagssitzung.

Beginn: 10 Uhr 45. Min.

Vorsitzende: Dr. **Herzl**, Dr. **Mandelstamm.**

Vors. Dr. **Herzl:** Zunächst habe ich mitzutheilen, dass sich die Ausschüsse gestern constituiert haben, und ich nehme an, dass die Mitglieder der Commissionen sich bereits überall zusammengefunden haben. Ich glaube nicht, dass es nothwendig ist, diesbezüglich irgend eine Mittheilung zu machen. Sollte aber einer der Herren in irgendeiner Frage nicht informiert sein, so möge er sich an das Bureau wenden.

Ich muss noch eine Entschuldigung wegen des Fernbleibens unseres verehrten Comitémitgliedes Ellmann aus Braila zur Kenntnis bringen. Er ist ein eifriges Mitglied des Comités, aber leider heuer durch seinen gesundheitlichen Zustand verhindert zu kommen. Wir bedauern dies alle gewiss lebhaft.

Weiter obliegt mir die traurige Pflicht, Mittheilung zu machen von dem Tode einiger unserer Mitarbeiter (Die Versammlung erhebt sich), deren Hintritt wir in diesem Jahre zu beklagen haben. Es ist dies vor allem der Rabbiner Cassmann in Ripnitza, sehr beliebt durch die Vorträge, welche er im Interesse der zionistischen Sache gehalten hat. Er wirkte besonders anregend und aneifernd auf die Jugend.

Ferner ist Herr Schächter aus Itzkany mit Tod abgegangen, ebenfalls ein vortrefflicher Zionist. Er besitzt zwei Söhne, die wir ebenfalls zu unseren Anhängern zählen dürfen, und von denen der eine Colonist in dem Heiligen Lande ist, während der andere sehr viel für die Propaganda in seiner Heimat thut. Dr. Stern in Bukarest ist in jugendlichem Alter gestorben. Er ist einer der eifrigsten Zionisten gewesen und hat insbesondere in

Studentenkreisen sehr viel für unsere Idee geleistet. Wir beklagen endlich den Tod des Herrn Josef Eisenstatt aus Charkow, der gleichfalls ein eifriger Propagator unserer Idee gewesen ist. Sie haben, hochverehrte Versammlung, schon durch das Erheben von den Sitzen gezeigt, wie sehr wir den Verlust dieser Mitarbeiter beklagen, und ich glaube, wir werden der Trauer um die Dahingeschiedenen im Protokolle einen entsprechenden Ausdruck geben dürfen.

Ich habe nun im Anhange an die gestrigen Mittheilungen den neuen Einlauf zu verlesen. (Siehe Anhang.)

Ich mache die Congressmitglieder darauf aufmerksam, dass im Zimmer hinter dem Sitzungssaale ein Reliefplan von Palästina zur Besichtigung empfohlen wird.

Wir werden jetzt in die Fortsetzung der Discussion über den Rechenschaftsbericht eingehen. Der Cassabericht wird in kurzer Zeit hier sein und während der Sitzung unter die Herren Mitglieder vertheilt werden.

(Prof. Dr. Mandelstamm übernimmt den Vorsitz. — Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Hochverehrte Versammlung! Indem ich dankend für den freundlichen Empfang das Präsidium übernehme, ertheile ich das Wort dem Herrn Dr. Menczel.

Del. Dr. **Menczel**: Geehrte Congressmitglieder! Ich bitte Sie zunächst, die beruhigende Versicherung entgegenzunehmen, dass ich als Generalredner aller galizischen und bukowinensischen Delegierten spreche, dass Sie daher Scenen wie im Vorjahre von unserer Seite nicht zu gewärtigen haben, und dass Sie daraus alle ersehen können, dass wir gewillt sind, mit Ihnen hier im Plenum und in den Ausschüssen fleissig mitzuarbeiten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Geehrte Anwesende! Wenn ich diese Erklärung abgegeben habe, so will ich damit nicht sagen, dass wir gar keine Wünsche haben, oder dass wir gewillt sind, unsere Wünsche hier zurückzustellen. Im Gegentheile, wir wollen denselben recht kräftigen Ausdruck geben, weil wir der Ansicht sind, dass, wenn irgendwo ein Land rascher und ausgiebiger Hilfe bedarf, es gerade Galizien ist. Es wurde Ihnen hier von russischer und rumänischer Seite das grosse Elend jener Länder geschildert. Ich kann Ihnen aber aus eigener Wahrnehmung sagen — denn ich kenne Galizien, aber auch Russland und Rumänien — dass Russland und Rumänien ein reines Eldorado sind gegenüber dem Elende, das in diesem langgestreckten Lande im Osten herrscht. (Bewegung.)

Es gibt in der ganzen Welt kein Proletariat, das so leidet, verkümmert und hinsiecht, wie das jüdische Proletariat in Galizien. Wer weiss, wie dieses Proletariat darben und leiden muss, ohne irgendwelche geistige Nahrung dahinleben muss, der müsste ein Herz von Stein haben, um nicht angesichts dieses Elendes ein bisschen Begeisterung für unsere Sache zu gewinnen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich wende mich darum an das Actions-Comité mit der dringenden Bitte, dass es uns nicht wie im Vorjahre stiefmütterlich behandle. Ich kann dem Actions-Comité den Vorwurf nicht ersparen, dass es manches unterlassen hat, was es für Galizien hätte thun können. Ich weiss, worauf das zurückzuführen ist. Es war immer ein Zankapfel in der galizischen Bewegung, dass gewisse Unterströmungen geherrscht haben. Das Actions-Comité hat aber auch gewusst, dass in Ostgalizien und in der Bukowina eine Reihe von begeisterten Männern ihm zur Verfügung

steht, die gerne jedem Rufe folgen, die ihm immer und überall folgen werden, wenn Sie ihnen nur, was dringend noththut, die genügende Unterstützung angedeihen lassen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe beispielsweise mich zu beklagen, dass bezüglich der Presse für uns ziemlich wenig gethan wird. Unser gewiss grossartiges Parteiorgan die „Welt“ wird von der grossen Masse der Bevölkerung in Galizien nicht verstanden. Die Leute besitzen kein Organ, das bei ihnen im Lande erscheint, das auch für sie die localen Angelegenheiten in entsprechender Weise behandelt und das sie langsam und sicher zum Zionismus hinüber führt. Die theoretischen Erörterungen der „Welt“ sind unserer Bevölkerung einfach unverständlich und das Actions-Comité hätte darauf seine Aufmerksamkeit lenken müssen, für Galizien und die Bukowina Organe zu schaffen oder zu unterstützen, welche in der Lage wären, täglich oder wenigstens wöchentlich die Juden in Galizien über den Zionismus zu belehren. Ich erinnere mich, dass, als wir die Subscription begannen, wir uns nach Wien wandten, man möge uns einen Agitationsredner herunter senden, dass sehr viel geleistet werden könnte, wenn wir eine derartige Kraft, mit der nöthigen Autorität ausgestattet, bei uns hätten. Wir, die wir uns in den Dienst unserer Sache gestellt haben, sind einerseits auch Berufsmenschen, denen es nicht gestattet ist, überall und immer wieder zur Verfügung zu stehen, andererseits aber haben wir uns auch schon ein bisschen abgenützt. Wir sprechen täglich, wöchentlich, monatlich, unsere Namen figurieren in allen Zeitungen, auf Placaten u. s. w. und es ist daher kein Wunder, dass einer, wenn er auch über etwas mehr Suade verfügt und auch einen grossen Anhang hat, mit der Zeit doch nicht mehr so zieht. Es ist bei uns eine Judenschaft, die intelligent ist und leicht für die Sache gewonnen werden könnte, die von gewissen lächerlichen Assimilationsgedanken bereits glücklich befreit ist. Wenn wir uns aber mit solchen Begehren an das Actions-Comité wandten, so war die Antwort: „Wir bedauern, wir haben selbst für uns zu viel zu thun“.

Hochverehrte Herren! Wien ist gewiss ein Punkt, der verdient, erobert zu werden. Es sind ja über 100.000 Juden in Wien. Vergessen Sie aber nicht, dass das Schwergewicht unserer Bewegung im Osten liegt und dass immer an diejenigen gedacht werden muss, die im Osten im grössten Elende, in der bittersten Noth, in einem wahren Massenelende verkümmern, das sich nicht schildern lässt.

Ich habe dem Actions-Comité aber auch vorzuwerfen — ich gebrauche absichtlich diese scharfen Ausdrücke, damit man nicht sage, dass ich irgendwie dem Actions-Comité zuliebe spreche, weil ich beabsichtige, zum Schlusse meiner Ausführung — das kann ich zur Beruhigung des Actions-Comités schon jetzt verrathen — ein Vertrauensvotum für dasselbe zu beantragen — ich habe also dem Actions-Comité vorzuwerfen, dass es für die Organisation im Lande ziemlich wenig gethan hat. Die ostgalizischen Zionisten haben zwar gehörig gearbeitet, aber der Verband zwischen den einzelnen Gruppen einerseits, zwischen Galizien und Bukowina, die enge bei einander liegen, andererseits ist viel zu locker, als dass man sagen könnte, es ist wirklich eine festgefügte in alles hineinreichende Organisation. Es ist das ein Arbeiten bei uns auf eigene Faust. Wenn ich in der „Welt“ lese, Dr. Herzl ist nach London oder Berlin gefahren — si licet parva componere cum magnis — da mache ich eine Reise vom Bojan nach Sadagura oder irgend wohin und halte dort meine Agitationsrede. Man greift eben zu der nächsten Gelegenheit, wo man glaubt, etwas thun zu können. Von einem festen planmässigen Arbeiten kann unter solchen Umständen keine Rede sein. Galizien und die Bukowina haben zu-

sammen eine Million Juden, die noch ziemlich zähe am alten Glauben festhalten, die im Herzen durchwegs Zionisten sind. Wenn hier von hochgeehrter Seite gesagt wurde, es gehöre nur ein fester Volkswille dazu, um das zionistische Ziel zu erreichen, so kann ich sagen, dieser Volkswille ist in Galizien und der Bukowina vorhanden.

Die Leute warten mit einer Sehnsucht darauf, die ich nicht schildern kann, dass sie hinausziehen aus dem Schmerz, dem Jammer, der Verkommenheit, mit einer Sehnsucht, die man rasch benützen muss. Denn ich fürchte, es wird die Zeit kommen, wo die Leute so abgestumpft sein werden, dass sie nicht für eine physische oder geistige Thätigkeit, noch auch für eine Herzensbegeisterung zu haben sein werden. (Lebhafter Beifall.) Vor zwei Jahren reiste ich eines Tages nach Zaleszczyki hinaus, einem Städtchen am Dniestr. In einigen Minuten hatte sich der Ruf verbreitet, ein Zionist ist da, um einen Vortrag zu halten. Da trat auf mich ein galizischer Wasserträger zu. Wer einen solchen galizischen Wasserträger gesehen, weiss, wen ich damit meine, Leute, zerlumpt und verkommen, einem Thiere ähnlicher als Menschen. Er trat also auf mich zu und sagte: Die verrückten Leute in Zaleszczyki haben eine Wasserleitung gemacht und 30 Leute sind dadurch brotlos geworden. (Hört!) Wenn im Westen eine neue Bahn, eine Wasserleitung, eine elektrische Anlage gebaut wird, so sagt man, es ist ein Fortschritt in die Stadt gekommen. Dort ist das Entgegengesetzte der Fall. Jeder Fortschritt bedeutet dort ein Abbrechen der Existenzmöglichkeit des Judenvolkes. Jede neue Einrichtung trifft dort die Juden, welchen die Existenz abgeschnitten wird. Wenn in Galizien jährlich 6000 Leute an Hungertyphus sterben, wie ein galizischer Publicist, Szczepanowski, ausgerechnet hat, so ist das noch nicht alles. Es gibt dort Leute, die dahinsiechen, die man sich scheut, zu berühren, weil etwas von ihnen ausgeht, das dem Tode ähnlicher sieht, als dem menschlichen Leben. (Hört! Hört!)

Aber die Vorwürfe, welche ich gegenüber dem Actions-Comité erhoben habe, sollen nicht der Ausdruck unseres richtigen Verhaltens gegenüber demselben sein. Ich habe bereits gesagt, das Actions-Comité kann trotz der vorgekommenen Strömungen, trotz der Kleinigkeitskrämereien auf Westgalizien rechnen, wenn es ernst arbeiten will, es kann darauf rechnen, dass in Ostgalizien und in der Bukowina eine begeisterte Schar junger Leute sich findet, die immer zur Hand sein werden, wenn man sie ruft. Wir stehen Ihnen stets zur Verfügung. Wir werden für Sie arbeiten, nicht für das Comité als solches, sondern deshalb, weil uns dieser Weg der richtigste scheint und weil wir auf diesem Wege endlich einmal etwas für das arme Judenvolk thun können. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe daher auch namens der 42 Mandatare, respective der 21 Personen aus Galizien die Erklärung abzugeben, dass wir mit jenen Quertreibereien in Galizien gar nichts gemein haben (stürmischer Beifall), dass wir uns freuen, Ihnen hier offen und ehrlich zu sagen, dass uns manchmal der Zorn zum Halse hinaufschwoll, uns aber immer wieder dachten, vielleicht lässt sich der Frieden herstellen und zusammenarbeiten. Es gieng aber nicht, und wenn ich Ihnen sage, die Schuld liegt nicht an uns, so können Sie mir glauben, wenn Sie das Treiben jener Herren verfolgt haben. Die Schuld lag daran, dass die Leute auch zu jenen gehören, die mit ihrem kurzsichtigen Blick nur über die Nase hinübersehen, zu jenen, die glauben, dass, wenn sie 10 Familien hinausgeschafft haben, sie dem Massenelend gesteuert haben. Aber sie erreichen das Entgegengesetzte. Es ist ruchbar geworden, dass es den Leuten dort schlecht geht, dass sie nicht das Brod haben, dass sie hungern müssen, und das hat uns geschadet. Die Leute sagen jetzt, Palästina eignet sich

nicht für uns. Sie sehen also, diese kleinen Versuche waren nichts weniger als gute Experimente. Sie haben uns in unserer Agitation behindert, und wenn wir gegen die Leute Stellung nahmen, war es nicht, weil wir ihrem wohlthätigen Sinn Steine in den Weg legen wollten, sondern weil wir sahen, dass sie uns von unserer ehrlichen, offenen Arbeit abhalten. (Stürmischer Beifall.) Wenn die Leute Wohlthätigkeit üben wollen, mögen sie es thun. Aber Sie wissen ja, stille Wohlthätigkeit ist die beste. Dann mögen sie eben nicht so viel Lärm damit machen; wenn sie glauben, dass sie den Leuten etwas aufhelfen, so ist es besser, dass sie im Stillen bleiben oder höchstens eine Danksagung in die Zeitung geben lassen. Dass sie uns und unsere grosse, heilige Idee hineinzerren, das wollen wir nicht und ich protestiere dagegen öffentlich. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem ich mich dieser meiner Pflicht entledigt habe, habe ich die Ehre, namens der galizischen und bukowinensischen Zionisten an den hohen Congress den Antrag zu stellen, es möge dem Actions-Comité der Dank und das Vertrauen ausgesprochen und das Absolutorium ertheilt werden. Ich begründe das damit, dass das Actions-Comité, möge auch einiges unterlassen oder da und dort Fehler begangen worden sein, immerhin mit einer Arbeitskraft und einem Arbeitswillen etwas geleistet hat, wofür man nicht genug Dank sagen kann. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wenn Sie sehen, wie die Männer in Wien in selbstloser Weise soviel für uns thun, wie sie mit Hintansetzung ihrer persönlichen Interessen des Berufes, des gesellschaftlichen Verkehres sich für uns förmlich in die Bresche gestellt haben, nichts unterlassen haben, was dem Judenvolke aufhelfen könnte, so ist es eine Sünde, ein Verbrechen, wenn Sie überhaupt an diesem Berichte irgendwie mäkeln wollen, wenn Ihnen nicht das Herz überquillt von Dankbarkeit und Sie nicht spontan mit wirklicher Begeisterung den Leuten das Vertrauen und den Dank aussprechen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Friedemann** (als Referent des Legitimations-Ausschusses):

Meine Damen und Herren!

Der Wahlprüfungs-Ausschuss hat mir die Ehre erwiesen, mich zum Referenten zu ernennen und ich kann Ihnen als solcher die angenehme Botschaft bringen, dass wir auch nicht bei einer einzigen Wahl in der Lage gewesen sind, einen begründeten Protest wahrzunehmen. Wir können Ihnen daher mit gutem Gewissen die Legalisierung sämmtlicher Wahlen vorschlagen und ich gebe namens meiner Commission der Hoffnung Ausdruck, dass wir im kommenden Jahre nur ebenso ehrliche und aufrichtige Wahlen zu prüfen haben werden. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Solis Cohen** (als Obmann des Finanz-Ausschusses spricht englisch):

Del. **Gustav - Cohen** - Hamburg (übersetzt): Das Finanz-Comité hat zu berichten, dass es ein Sub-Comité eingesetzt hat, um die Rechnung zu revidieren. Das Sub-Comité ist jetzt mit der Revision beschäftigt. Um zu zeigen, dass das Comité nicht lässig gewesen ist, bemerke ich, dass es gestern nachts bis 1 Uhr gearbeitet hat und heute um 8 Uhr früh seine Arbeit wieder aufgenommen hat.

Del. **Motzkin** gibt die russische Uebersetzung.

Del. Frau Prof. **Gottheil** gibt die französische Uebersetzung.

Del. Dr. **Werner**: Hochgeehrte Versammlung! Ich habe mit aufrichtiger Freude das angehört, was Herr Dr. Menczel hier vorgebracht hat und ich schliesse mich seinen Worten aus vollem Herzen an, dass wir den Männern, die das Actions-Comité in Wien bilden, den grössten Dank schulden. Es wird vielleicht nicht viele in dieser grossen Versammlung geben, die gleich mir in der Lage waren, aus unmittelbarster Nähe zu sehen, was diese Männer alles geleistet haben.

Ich bin zu sehr ihr persönlicher Freund, als dass ich hier das, was Herr Dr. Menczel gesagt hat, wiederholen sollte.

Das habe ich vorausgeschickt, um das, was ich vorbringen werde, in dem Lichte erscheinen zu lassen, in dem es von der Versammlung gesehen werden möchte.

Das Actions-Comité hat uns gestern seinen Bericht erstattet. Zunächst war es unser hochverehrter Präsident, der uns in seiner politischen Rede in diesem Jahre, ich möchte sagen, eine besonders grosse Freude bereitet hat. Ich muss aber auf diese Rede zurückkommen, nicht weil ich Politik treiben will hier öffentlich im Congresse, oder weil ich es für richtig hielt, eine politische Discussion anzufachen. Das ist mein Zweck nicht. Ich möchte nur über einen Passus, den unser Präsident gestern gebraucht hat, von demselben eine Aufklärung erhalten, weil ich es vermieden wissen möchte, dass man daraus Dinge deutet, die darin nicht enthalten sind. Sie wissen sehr gut, dass unsere guten Freunde und unsere schlechten Feinde alles mögliche thun, um in unsere Worte, namentlich in die Worte unserer Führer alles das hineinzudeuteln, was sie haben möchten, dass wir es thun sollen und wovon wir absolut nichts wissen wollen.

Dieser Passus ist der folgende:

„Welcher Art soll nun dieses Ergebnis sein? Sagen wir es mit einem Worte: Ein Charter! Unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, einen Charter von der türkischen Regierung zu erlangen, einen Charter unter der Souveränität Sr. Majestät des Sultans. Erst wenn wir im Besitze dieses Charters sind, welcher die nöthigen öffentlich-rechtlichen Sicherheiten enthalten muss, können wir eine grosse praktische Colonisation beginnen. Für die Gewährung dieses Charters werden wir der türkischen Regierung grosse Vortheile vermitteln“.

Das ist der Passus, der mir speciell in dieser Rede aufgefallen ist. Ich meine nämlich, dass in diesem Passus vielleicht eine Verengerung des Programmes, welches der erste Congress beschlossen und der zweite ebenfalls angenommen hat, enthalten sein könnte. Wenn dies der Fall ist, so möchte ich das vom Herrn Präsidenten bestätigt haben. Ich habe mir die Sache so zurecht gelegt, dass das hier erwähnte „Ergebnis“ das nächste ist, was wir anzustreben gedenken, dass es sich zunächst um den türkischen Charter handelt, also um etwas, was eigentlich nur von der türkischen Regierung allein ausgeht und wovon man glauben sollte, dass die übrigen Mächte nichts dreinzureden haben, dass das aber nur unser nächstes Ergebnis sein kann, während unser ganzes Programm der öffentlich-rechtlichen Sicherheiten nichtsdestoweniger aufrecht bleibt. Sollte ich mich darin geirrt haben, so wird mir unser Herr Präsident gewiss die nöthige Aufklärung geben.

Von der äusseren Politik sozusagen sind wir dann zur inneren Politik übergegangen, über welche der Herr Architekt M a r m o r e k referiert hat. Unser Präsident hat am gestrigen Tage gesagt, dass diese Art, allgemeinen Schwierigkeiten durch einen internationalen, frei-

müthigen Gedankenaustausch der Betheiligten beizukommen, dem sittlichen Bewusstsein der jetzigen Culturmenschheit bereits entspreche.

Ich glaube, dass wir auch den Schwierigkeiten, die sich innerhalb einer Bewegung so oft ereignen, am besten beikommen, wenn wir uns freimüthig über die Sache aussprechen. Es ist nicht nothwendig, dass wir jemanden verletzen, sondern es soll bloss vorgebracht werden, was sich im Laufe des Jahres ereignet hat.

Herr Dr. Menczel hat schon einiges berührt, wovon ich wünschen würde, dass es der Referent vorgebracht hätte, nachdem er über so manches mit kühnem Schwunge sich hinweggesetzt hat, der in einem oder dem anderen Theile seiner Ausführungen mir besser angebracht erschienen hätte. Es handelt sich um die Besprechung der inneren Propaganda und da möchte ich als Wiener auch etwas bemerken.

Sie haben das Actions-Comité aus Wien gewählt und den Wiener Zionisten eine Ehre erwiesen. Sie haben uns aber auch in gewissem Sinne geschadet; denn das Actions-Comité, das Sie gewählt haben, stellt die besten Kräfte vor, Männer, welche in Oesterreich am meisten nothwendig sind. Jetzt wird aber das Actions-Comité, welches für die Propaganda in der ganzen Welt zu sorgen hat, zu gleicher Zeit für die Propaganda in Wien verantwortlich gemacht. Das hat uns sehr geschadet, weil die Propaganda in Wien nicht mit jener Kraft durchgeführt werden konnte, die sonst zur Verfügung gestanden wäre. Der Ruf nach Decentralisation ist erst in jüngster Zeit laut geworden, und Sie dürfen sich daher nicht wundern, wenn wir in Wien und Oesterreich nicht jene propagandistischen Erfolge zu verzeichnen haben, welche wir erwarten durften. Ich würde daher bitten, dass das Actions-Comité in Wien nichts mit der Localpropaganda zu thun habe, sondern sich mit der Weltpropaganda beschäftige. Die Localpropaganda soll der Landesorganisation oder weil Wien allein 100.000 Juden hat, der Wiener Organisation überlassen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe im Referate Marmorek auch etwas vermisst, worüber ich wenigstens ein paar Worte gerne gehört hätte. Es war dem Herrn Referenten wahrscheinlich bekannt, oder wäre ihm möglich gewesen, sich darüber zu informieren, welche Fortschritte die zionistische Bewegung in den verschiedenen Classen in diesem Jahre gemacht hat.

Ich möchte ihn nun um eine Auskunft darüber bitten, ob er uns in dieser Beziehung etwas mittheilen kann.

Die zionistische Bewegung hat unter den Studenten Fortschritte gemacht, ebenso in der inneren Stadt und Leopoldstadt. Es wäre nun sehr interessant, wenn uns Herr Architekt Marmorek hierüber gewisse Daten angeben könnte. Es würde mich auch deshalb, weil in jüngster Zeit ein Handelsangestellten-Tag stattgefunden hat, interessieren, wie die Propaganda in diesen Kreisen gewachsen ist, oder ob wir vielleicht unter der Arbeiterschaft irgendwelche Fortschritte gemacht haben, was vielleicht dem Herrn Referenten ebenfalls bekannt ist.

Ueberhaupt habe ich im diesjährigen Berichte etwas schmerzlich vermisst, was mich im vorjährigen Berichte sehr erfreut hat. Ich habe viel zu wenig Daten gehört und würde bitten, dass im nächsten Jahre zum alten Usus zurückgekehrt werde.

Ich hoffe, dass diese Anregung genügen wird, um schon im nächsten Jahre die nöthigen Details vorzulegen.

Ferner hätte ich gerne erfahren, welche Erfahrungen das Wiener Actions-Comité mit der Centralisation, resp. Decentralisation der Bewegung gemacht hat. Wir haben zwar ein Anzeichen dafür, was für Erfahrungen die Herren gemacht haben, da ja ein neuer Organisations-

entwurf vorgelegt wurde. Es wäre aber belehrend und richtunggebend gewesen, wenn das Actions-Comité genau erklärt hätte, in welcher Weise es zu centralisieren, resp. zu decentralisieren gedenke. Ich hoffe, der Herr Referent wird uns auch hierauf eine Antwort ertheilen.

Bereits Herr Dr. Menczel hat uns über das Verhalten einer einzelnen Organisation zum Central-Comité Mittheilungen gemacht. Ich glaube, dass es entschieden vom Herrn Referenten ein übergrosses Entgegenkommen für gewisse Vorkommnisse gewesen ist, wenn er darüber ganz einfach hinweggegangen ist und nichts davon gesagt hat. Speciell wir österreichischen Zionisten haben, wie schon Herr Doctor Menczel erklärt hat, davon soviel Verdruss, Zorn und Schaden gehabt, dass es eigentlich sehr gut gewesen wäre, wenn das Central-Comité durch den Referenten uns die Sachlage ganz präcis dargelegt hätte und zwar nicht für mich, nicht für die Herren aus Oesterreich, sondern für die Delegierten aus den übrigen Ländern, damit sie sich ein Bild davon machen, in welcher Weise gegen uns und unsere Vertretung gekämpft wird und was man den anderen einzureden versucht. Ich meine nicht, dass das Actions-Comité es nöthig gehabt hätte, sich gegen alle Angriffe, die von gewisser Seite erhoben wurden, zu vertheidigen, aber ein ganz kurzes nettes Bild des thatsächlichen Zustandes hätte genügt, um den Congress aufzuklären und uns von dieser Landplage zu befreien. (Lebhafter Beifall.)

Noch eines hätte ich gerne vom Herrn Architekten Marmorek erfahren und das ist, ob das Actions-Comité in irgendwelche Verbindung mit den Colonisations-Gesellschaften getreten ist und welches die Folgen dieser Verbindung waren.

Ich weiss sehr gut, dass der Colonisations-Ausschuss einen Bericht vorlegen wird.

Ich würde aber bitten — nota bene, wenn es geschäftsordnungsmässig zulässig ist, was ich nicht weiss, aber hoffe — dass uns eine Mittheilung gemacht werde darüber, ob wir wirklich ein Congress politischer Zionisten sind und ob es weiter statthaft ist, dass diejenigen Zionisten, welche die kleine Colonisation betreiben, sich als politische Zionisten declarieren. Es wäre mir sehr wünschenswert, zu wissen, wie das Actions-Comité darüber denkt.

Ueber den Cassabericht werde ich nicht sprechen. Ich hätte jedoch gewünscht, dass es bei dem Modus geblieben wäre, welcher im vorigen Jahre eingeführt wurde, dass man nämlich den allgemeinen Theil des Finanzberichtes dem Congresse, die Details aber den Vertrauensmännern vorgelegt hätte; denn ich finde es ganz überflüssig, Ausgaben und Einnahmen vorzulegen, die ohnedies nicht specificiert wurden, also ohnedies das Vertrauen des Congresses haben müssen, und es hätte mir und vielen von uns vollkommen genügt, wenn der Ausschuss, der doch aus unseren Vertrauensmännern besteht, uns gesagt hätte, die Sache ist in Ordnung.

Mehr habe ich nicht zu bemerken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Birkenstein**: Auch wir, die deutsche Landsmannschaft, sind darüber einig, dem Actions-Comité unser Vertrauen auszudrücken. Damit ist aber nicht gesagt, dass wir keine Wünsche an das Actions-Comité hätten. Wir stehen ja nur deshalb davon ab, solche zu äussern, weil wir uns sagen, dass das Actions-Comité in Hinblick auf die geringen Mittel in dankenswerter Weise alles gethan hat, was in seiner Macht stand. Aber eines scheint mir das Comité doch ausseracht gelassen zu haben, das ist nämlich, Deutschland zu gewinnen.

Wir in Deutschland haben den schwersten Stand vielleicht von allen Ländern. Uns stehen nicht die Massen zugebote, die, durch die Noth gedrängt, zu uns laufen. Wir haben es mit einer intelligenten Masse von Juden zu thun, vielleicht der intelligentesten der ganzen Erde. (Heiterkeit.)

Ich meine in der Gesammtheit. Aber das Actions-Comité hat es vollständig ausseracht gelassen, Deutschland zu gewinnen. Es müsste dies meiner Ansicht nach das erste Ziel des Actions-Comités sein. Wenn wir die deutschen Juden gewonnen haben, haben wir Westeuropa gewonnen, und dass die einflussreichsten Juden in Westeuropa wohnen, unterliegt wohl keinem Zweifel. In dieser Hinsicht ist von dem Actions-Comité aber rein gar nichts geschehen und wir hoffen, dass im nächsten Jahre dasselbe Veranlassung nehmen wird, sein Augenmerk mehr auf diesen wichtigen Theil der Action zu legen, um in Deutschland zu propagieren. Die ganze Last der deutschen Propaganda lag, ähnlich wie in England, auf wenigen Schultern, und es wäre Sache des Comités, die Last den wenigen Herren etwas zu erleichtern.

Ich möchte noch einen anderen Punkt besprechen. Am zweiten Congresse wurde erwähnt, dass bezüglich der Wahl des nächsten Congressortes eine Aenderung vorgenommen werden soll. Wir Juden aus Deutschland schliessen uns voll und ganz dem Dank an, den unser verehrter Präsident der Stadt Basel ausgedrückt hat, in der wir heuer wieder ein Heim gefunden haben. Ich persönlich bin jedoch der Meinung, dass der Congress eines der wichtigsten Agitationsmittel sei und bin dafür, dass das Actions-Comité erwägen soll, ob es nicht besser wäre, im nächsten Jahre den Congress in einer anderen Stadt abzuhalten. (Bravo! Bravo!)

Dies sind die wenigen Wünsche, die ich persönlich vorbringen wollte, und ich hoffe, dass sie auch Berücksichtigung finden werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Rabbiner **Löbel**: „Mache Dich auf, werde licht, denn es kommt Dein Licht, und die Herrlichkeit Gottes geht auf, über Dich. Erhebe ringsum Deine Augen und siehe: Sie alle versammeln sich und kommen zu Dir; Deine Söhne kommen von weit her und Deine Töchter werden auf dem Schosse gepflegt.“

Diese Prophezeiung hat der Prophet auf „Zion“ prophezeit, und wir wollen hoffen, dass diese Prophezeiung in unseren Zeiten sich verwirklichen wird, da wir Gott sei Dank in unseren Zeiten schon den dritten zionistischen Congress in Basel erlebt haben, wo das ganze Judenthum von Osten, Westen, Norden, Süden durch Delegierte vertreten ist. Denn das Mass unserer Leiden ist schon übervoll und es ist ja naturgemäss, dass man in Zeiten der Noth und Bedrängnis, wenn Gefahr und Verderben droht, auf Abhilfe, auf Erlösung und Befreiung sinnt. In dieser traurigen Lage befindet sich jetzt Israel, da es ihm nicht vergönnt ist, die Luft der Freiheit zu athmen und da ihm das entsetzliche Unglück droht, vernichtet zu werden.

Es sind schon mehr als achtzehn Jahrhunderte in den Abgrund der Ewigkeit dahin geflossen, seitdem Israel im Exil verbannt ist, und gleich dem Brausen der stürmenden Wogen des Meeres, bestürmt Israel auch noch heute der grimmigste Hass von allen Seiten.

„אני הגבר ראה עני בשבט עברתו. אותי נהג חשך ולא אור.“

„Ich bin der Mann, der gesehen hat Elend unter der Ruthe seines Grimmes.“ Er hat mich in das Land Rumänien geleitet und geführt, wo der Hass gegen das Judenthum uns unaufhörlich verfolgt.

Bedroht vom finsteren Aberglauben und von der Unwissenheit, von Vorurtheilen der schwärzesten Art umgeben, von der Rassentheorie verdrängt und von bösen Verleumdungen, von lügenhaften Anklagen umtobt, müssen wir leben. Man schob jeden moralischen Defect, der bei einem Juden hervortrat, auf das Judenthum und übertrug ihn auf alle Glieder der Judenheit. Was ist da natürlicher, als dass Israel, getrieben von der Noth und Gefahr, einen Ausweg aus der Bedrängnis sucht. Ein göttlicher Gedanke, ein kühner Entschluss wurde gefasst, und der Zionismus ist entstanden; ein geschickter Ruck, ein ganzes Volk von dem Unheil zu befreien. Ach, der süsse Gedanke „Zion“, in Palästina einen jüdischen Staat zu gründen. Zion! Wo ist ein jüdisches Herz vorhanden, das nicht rascher schlüge bei diesem Gedanken?

Zion! Der blosse Name „Zion“ ist genug mächtig, unsere Herzen zu begeistern, unsere Seelen an unsere Mutter „Zion“ zu verknüpfen, lässt vor unseren Augen erstehen die Herrlichkeit des Gottesreiches auf Palästina, wo ein Band der Liebe die brüderlich gesinnten Juden umschlingt. Jetzt, wo mitternächtliches Dunkel auf unsere Hütten sich niedersenkte, strahlt Zions Bild wie ein helles Licht uns entgegen. Da wurden aber über die zionistische Idee verschiedene Stimmen und Ansichten laut und so wie Israel am Schilfmeere — da es einige Tage zuvor erst ihm gegönnt war, dem grausamen Drucke der „מצרים“ sich zu entwinden — sich in verschiedene Parteigruppen theilte, so theilte sich auch jetzt das Volk Israel in vier verschiedene Parteigruppen. Denn es heisst:

„In vier verschiedene Parteigruppen theilten sich unsere Ahnen am Schilfmeere.

Die eine Partei rief: Besser wäre, wenn wir uns ins Meer stürzten.
Die zweite Partei rief: Lieber nach Aegypten zurückzukehren.
Die dritte rief: Den Kampf mit den Aegyptern aufzunehmen.
Während die vierte Partei rief: Ein Geschrei gegen sie zu erheben.

Zu denen, welche riefen, ins Meer zu stürzen, sprach Moses: Steht fest! Denen, die da riefen: Lasset uns nach „מצרים“ zurückgehen, rief Moses zu: Wie Ihr heute die Aegypter sehet, werdet Ihr sie nie wieder sehen. Zu denen, die den Kampf gegen Aegypten vorschlugen, sprach Moses: Gott wird für Euch streiten, und denen, die riethen, ein Geschrei zu erheben, entgegnete Moses: Ihr schweiget!

Gerade in diese vier Parteigruppen theilt sich auch jetzt Israel. Die eine sagt „נפול לים“. Wir sollen unsere Hoffnung auf den Zionismus aufgeben, wir jagen nach einem Phantom, das wir nie erreichen werden, denn alles ist gegen uns, die ganze Natur hat sich gegen uns verschworen; es bleibt uns gar nichts übrig, als uns ins Meer zu stürzen, um das Uebel einmal los zu werden. Diesen sollen wir auch wie Moses zurufen und sprechen „התיצבו“, „stehet fest“, haltet fest an unserer Hoffnung, sie hat uns nie belogen.

Kein Volk auf Erden hat ja so viel gelitten, aber kein Volk auf Erden hat auch so viele Triumphe aufzuzählen wie Israel. Unsere Leiden sind unser Stolz, unsere Triumphe sind unsere Fackeln von Hoffnung, die uns auch jetzt beleuchten sollen.

Die zweite Partei vertrat die Ansicht „נחזור למצרים“, das heisst, wir sollen unsere Religion und Nation aufgeben und uns mit unseren Verfolgern — die uns wie die Aegypter verfolgen — assimilieren, wir sollen unser Nationalgefühl für Zion an fremde Länder verwandeln. Diesen sollen wir zurufen und wie unser Gottesmann Moses sprechen:

„כי כאשר ראיתם את מצרים היום לא תוסיפו לראותם עוד עד עולם“.

„Wie Ihr heute die Aegypter sehet, so werdet Ihr sie bis in Ewigkeit nicht mehr sehen."

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Gestatten Sie mir, eine kleine Bemerkung zu machen, dass Sie nämlich gefälligst zum Rechenschaftsberichte reden sollen. Das, was Sie hier lesen, bezieht sich auf denselben nicht. Die Zeit gestattet das nicht, ich bitte deshalb zur Sache.

Del. Rabbiner **Löbel** (fortfahrend): Da kommt endlich eine Partei, die der Protestrabbiner, und diese riefen: „נצליח". Wir sollen nur schreien, wir sollen kein zionistisches Denken, Sinnen, Berathen äussern; nur schreien לשנה הבאה בירושלים.

„Im nächsten Jahre in Jerusalem!" Sie sagen, dass wir unsererseits der Befreiung durch Gott nicht vorgreifen sollen und dass die zionistische Bestrebung, in Palästina ein Gemeinwesen zu gründen, in Widerspruch stehe mit den messianischen Verheissungen des Judenthums, wie sie in der Heiligen Schrift und in späteren Religionsquellen enthalten sind, dass unsere Befreiung durch Gott, durch göttliche Wunder geschehen muss, wie Er es uns in Aegypten zeigte.

Ja, es ist wahr, in Aegypten zeigte uns Gott Wunder, die Aegypter zu schlagen, weil sie uns gefesselt hielten und uns nicht befreien wollten. Da musste erst Gott unsere Befreiung durch aussernatürliche Wunder erzwingen; aber jetzt suchen unsere Verfolger herzensgern, uns los zu werden. Wunder sollen wir erwarten, nachdem wir schon alles Natürliche angewendet haben werden. Denn

„אין סומכין על הנס"

„man soll sich auf Wunder nicht verlassen," lehrt uns der Talmud.

Zur Selbsthilfe ruft uns auch der Prophet „Isaia" an:

„Schüttle selbst Dich los von dem Staube, stehe auf, setze Dich, Jerusalem; mache selbst Dich los von den Stricken Deines Halses, gefangene Tochter Zions."

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich muss Sie noch einmal daran erinnern, dass Sie nicht zur Sache sprechen. Es handelt sich hier um eine Kritik oder um Bemerkungen zum Rechenschaftsberichte und bei Ihnen ist vom Rechenschaftsberichte bisher keine Rede (Heiterkeit). Das geht, ich bitte um Entschuldigung, nicht an, es ist noch eine ganze Liste von Rednern eingezeichnet, die zur Sache sprechen wollen.

Del. Rabbiner **Löbel** (fortsetzend): In diesem Sinne sagt auch die

גמ׳ סנהדרין „אין משיח בן דוד בא עד שיתראה זמן הגאולה"

Messias wird dann kommen, wenn wir an die Befreiung, an die aussernatürliche Befreiung vergessen haben werden und zur Selbsthilfe greifen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich kann Euch, meine Verehrten, als Rabbiner im Namen unserer heiligen Religion, die ich vertrete, erklären, dass die Bestrebung, in Palästina einen Judenstaat zu gründen, nicht im geringsten widerspricht den messianischen Verheissungen. Ich bin Gott sei Dank genug mächtig, das mit hunderten prophetischen und talmudischen Citaten zu belegen; aber es ist hier nicht der geeignete Platz dazu.

Wir können zu dieser Partei auch den Ausdruck Moses gebrauchen, und sagen: „Und ihr schweiget," denn „Ihr Schweigen ist besser als das Reden".

Wenn sie den Zionismus nicht unterstützen wollen, so mögen sie sich wenigstens schweigend und ruhig verhalten, nicht lärmen, nicht protestieren, uns auf unserem Wege nicht hemmen. Auf diese Rabbiner

hat vielleicht unser Prophet gesagt: „Mein Volk, Deine Führer verführen Dich und zerstören den Weg Deines Wandels.“ Wir orthodoxen Juden überhaupt sind vom religiösen Standpunkte aus verpflichtet, den Zionismus zu unterstützen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Solis-Cohen** (spricht englisch).

Del. **J. de Haas** (übersetzt): Ich beantrage die Beschränkung der Redezeit auf 10 Minuten.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Wer diesem Antrage zustimmt, den bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Del. Rabbiner **Seff**: Meine Brüder! Herr Dr. Menczel hat Ihnen hier erzählt von der beklagenswerten Lage unserer Brüder in Galizien und der Bukowina. Ich kann Ihnen aber nur sagen, dass auch in Rumänien die allgemeine Lage der Juden keine beneidenswerte ist. Herr Dr. Menczel hat hier seine Klagen frei ausgesprochen. Es gibt aber Momente in der Geschichte, wo man nicht einmal das Recht zu weinen hat. Mehr sage ich nicht, das genügt.

Herr Dr. Werner fragt, in welchen Beziehungen die 2 Parteien der Zionisten, nämlich die Schmuggelpartei und die hochpolitische Partei zueinander stehen. Herr Dr. Kohan-Bernstein sagte gestern, die Propaganda bestehe darin, das Volk zu europäisieren und die Intelligenz zu judaisieren. Wir möchten, dass die Schmuggler sich ein bisschen politisieren, aber auch, dass sich die hohe Politik Treibenden ein bisschen schmuggelisieren. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.)

Die spaniolischen Juden haben bekanntlich immer eine hohe Politik getrieben, sie waren immer bekannt mit Prinzen und Fürsten. Es wird nun in der Geschichte erzählt, dass, als die Juden nach Holland kamen, sie sich eine Synagoge errichten wollten, aber nicht durch Schmuggelpolitik wollten sie das. Sie haben ein Gesuch eingereicht. Es dauerte 10, 20, 25 Jahre, bis der Stadtrath es ihnen dann nicht erlaubte. Dann kam ein Schmuggeljude aus Polen und sagte: Wenn die Juden gesetzlich sich keine Synagoge bauen können, müssen sie Schmuggelpolitik treiben. Wir bauen eine Synagoge, und wenn die holländische Polizei kommt, werden wir schon wissen, was wir zu thun haben. Meine Herren! Ob das ethisch ist oder nicht, ist gleich, ich glaube, wenn man zu Gott beten will, hat man das Recht, Schmuggelbethäuser zu bauen. (Lebhafter Beifall und Widerspruch. — Schlussrufe.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie nicht zur Sache sprechen und dass ich solche Schmuggelauseinandersetzungen nicht dulden kann. (Lebhafte Zustimmung.) Dann mache ich Sie auch darauf aufmerksam, dass bereits 5 Minuten verstrichen sind.

Del. Rabbiner **Seff**: Ich hoffe, dass die Versammlung mir dann andere 10 Minuten gestatten wird. (Lebhafter Widerspruch und Schlussrufe.) Wenn nicht — ich habe das Recht zu hoffen. (Heiterkeit.) Der Zionismus besteht auch im Hoffen. Wir, die Kleinzionisten, müssen doch einen Namen haben. Ich kann nicht sagen: die praktischen Zionisten, weil die politischen auch praktisch sind.

Also die Kleinzionisten oder alten Zionisten haben viele Opfer gebracht, bis sie etwas gemacht haben, deshalb muss man sich hier, wenn man über die Leute spricht, etwas moderieren. Nicht wir haben das Schmuggelwort erdichtet. (Lebhafte Schlussrufe.)

Del. Dr. **Weitzmann**: Verehrte Congressmitglieder! Ich möchte bei der Kritik des Berichtes, der uns vom Actions-Comité vorgelegt wurde,

an denjenigen Punkt anknüpfen, bei dem wir gestern eigentlich abgebrochen haben. Herr Dr. Schlaposchnikow hat die Frage aufgeworfen, worin das Verhältnis des engeren Actions-Comités in Wien zu den auswärtigen Actions-Comités, bezw. zu den Mitgliedern, die in anderen Staaten wohnen, bestand. Herr Dr. Schlaposchnikow hat bloss die Frage aufgeworfen, hat sich aber nicht bemüht, die Sache weiter zu führen. Er vermisste positive Angaben darüber im Berichte. Ich glaube, bemerken zu können, dass wir darüber wohl Angaben haben, aber leider sind diese Angaben nicht positiver Natur, sondern negativer Natur. Die russischen Delegierten verweise ich zur besseren Orientierung auf Seite 10 und 11 der Protokolle der russischen Vorconferenzen in Basel. Auf diesen haben wir uns mit den Actions-Comitémitgliedern aus Russland über ihre Thätigkeit auseinandergesetzt. Herzlich wenig konnten sie uns erzählen, viele haben Klage geführt — die Namen thun nichts zur Sache — sie wurden fortwährend umgangen, sie standen nicht in der engen Beziehung zu dem Wiener Centralbureau, wie sie es gewünscht hätten. Sie waren die Instanz, an die man sich immer nur wendete, um Befehle zur Ausführung zu bringen. Man hat sich aber nicht mit ihnen berathen, man hat nicht anerkannt, dass sie die Vermittler sind zwischen den russischen Zionisten und dem engeren Actions-Comité.

Die Actions-Comitémitglieder von Russland und den anderen Ländern haben eine wichtige Function. Sie müssen die Wünsche sämmtlicher russischer Organisationen dem Actions-Comité überbringen, damit dieses sich danach richten kann. Wenn aber thatsächlich diese Wünsche in energischer Form dem Comité überbracht wurden, so fanden diese Wünsche fast gar keine Berücksichtigung.

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich bitte dies zu specificieren.

Del. Dr. **Weitzmann** (fortfahrend): Es wurde auf einer Versammlung der russischen Mitglieder zu Kiew eine Note ausgearbeitet und verlangt, dass das Wiener Comité die Beziehungen des Centralbureaus zu den auswärtigen Mitgliedern regulieren möge. Lange erfolgte hierauf keine Antwort, indem es hiess, Dr. Herzl sei nicht zuhause. Als Dr. Herzl zurückgekehrt war, erfolgte ein Privatbrief, also keine officielle Antwort. In dem Briefe hiess es, dass das Verhältnis selbstverständlich werde geregelt werden; dasselbe wurde aber nicht geregelt. Die Circulare des Wiener Comités wurden regelmässig mit einer starken Verspätung versendet. Manche Mitglieder, so Dr. Bruck, erklärten, dass sie die Circulare überhaupt gar nicht oder nur einige derselben bekamen.

Als Beispiel führe ich die Schekelsammlung an. Aus Wien kam eine Instruction, die Schekel müssen bis 31. Mai gesammelt werden. Die Instruction kam aber nach Russland erst zehn Tage vor dem 31. Mai. Nun ist es für den, der die Verhältnisse Russlands kennt, selbstverständlich, dass bei der dortigen Anzahl von Vereinen in zehn Tagen dieses grosse Werk nicht durchgeführt werden kann. Es trat daher eine Verzögerung ein. Man wartete noch einen Monat, dann wurde die Sache nochmals verschoben und schliesslich wird der Schekel noch jetzt eingesammelt. Dies sind Verhältnisse, die auf die Dauer nicht bestehen können.

In Bezug auf die Culturfragen, welche stiefmütterlich behandelt werden, wurden auch von der Kiewer Versammlung directe Forderungen gestellt, worauf ebenfalls keine Antwort erfolgte. Das Actions-Comité ergriff nicht nur nicht die Initiative, diese Fragen anzuregen, sondern fand es, wenn von anderer Seite eine Anregung erfolgte, nicht einmal für nothwendig, Aufklärungen den auswärtigen Mitgliedern zu geben.

Noch einen speciellen Punkt möchte ich anführen, das ist die berühmte Frage über die Tagesordnung. Es ist selbstverständlich, dass ein so wichtiger Punkt mindestens zwei Monate vor dem Congress an alle zionistischen Organisationen bekanntgemacht werden muss. Ich kann nun mittheilen, dass der Präsident einer schweizerischen Ortsgruppe sich an ein schweizerisches Actions-Comitémitglied wendete mit der Frage, ob ihm nichts über die Tagesordnung bekannt sei. In diesem Falle würde er Vorstellungen in Wien machen, damit die Tagesordnung so schnell als möglich bekanntgemacht werde. Dieses Mitglied antwortete:

„Ja, wenn die grossen Landesorganisationen von Russland und Deutschland sich nicht veranlasst fühlen, die Tagesordnung zu verlangen, kann die kleine Schweiz das nicht fordern." Mit dieser tröstlichen Antwort musste sich der Anfragende begnügen. Ich weiss, dass die Tagesordnung von den russischen Actions-Comitémitgliedern verlangt wurde, dass aber keine Antwort darauf erfolgte. Als sie Protest erhoben, blieb dieser erfolglos.

Ich glaube, dass hier beim Congress, wo wir jährlich einmal zusammentreten, eine gesunde und gerechte Kritik im Interesse der guten Sache angebracht ist, sowie auch im Interesse derjenigen, die uns hiehergeschickt haben (Beifall), und ich bitte daher, mich tolerant anzuhören.

Ich begreife, dass manchmal in dringenden Fällen, wo es sich um energische Schritte handelt, es dem Comité unmöglich ist, eine grosse Berathung mit allen Actions-Comitémitgliedern anzustreben. Dies müssen aber Fälle specieller Natur sein. Im allgemeinen muss jedoch immer eine enge Beziehung zwischen den auswärtigen Mitgliedern des Actions-Comités und dem engeren Comité aufrechterhalten werden. Dies erleichtert allen die Arbeit. Jetzt sind wir hier zusammengekommen; alle Mitglieder versuchen zu zeigen, dass sie ihre Pflicht gethan haben und wälzen die Schuld auf das Wiener Actions-Comité. Dieses wird wiederum einen grossen Theil der Schuld auf die auswärtigen Actions-Comitémitglieder überwälzen. Dies sind Zustände, die auf diesem Congresse geregelt werden müssen. Wir müssen zusammenarbeiten, wir müssen bedenken, dass die Wünsche jeder einzelnen kleinen zionistischen Organisation, wo sie auch sein mag, dem Wiener Actions-Comité übermittelt werden müssen, damit dieses weiss, welche Stimmung überall herrscht und damit es das Material kennt, worüber zu referieren ist. Sonst werden wir immer Fehlschritte machen und uns gegenseitig beschuldigen, niemals aber Nutzen bringen. Diejenigen Herren, die die Organisationsfrage besprechen, müssen dieses Moment berücksichtigen und ich hoffe, dass das engere Actions-Comité und sein Präsident uns Aufklärungen geben werden. Wir wollen diese Frage berathen zum Nutzen und zur Ehre unserer Sache und unserer Führer. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Tschlenow** (mit Beifall begrüsst): Sehr geehrte Damen und Herren! Meine Bemerkungen zu dem Berichte, den wir gestern gehört haben, will ich mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit gegenüber dem Wr. Comité und insbesondere gegenüber dem Herrn Berichterstatter beginnen in Bezug darauf, dass das Commité das vorjährige System verlassen hat und zur Oeffentlichkeit übergegangen ist.

Sie werden sich gewiss erinnern, wie viel Aufregung im vorigen Jahre die Verhehlung der Details, die vom Wiener Comité prakticiert wurde, hervorgerufen hat und mit Zufriedenheit constatiere ich, dass wir in diesem Jahre Daten über die Zahl der Schekelzahler erhielten,

namentlich ausführliche Daten über die Ausgaben und Einnahmen in den verschiedenen Ländern.

Ich möchte nur den Wunsch hinzufügen, dass, falls wir das schon erreicht haben und wir an jedem Congress die Zahl der Schekelzahler wissen werden, der Schekelbetrag im reinen Sinne des Wortes von nun an die Bedeutung haben soll, wie sie von Anfang an projectiert war. Wir haben damit begonnen, dass der Schekelbetrag darauf hindeutet, dass der Sache Sympathie entgegengebracht wird. Wir nehmen nicht von jedem den Schekel, sondern von dem, der gewissenhaft den Schekel zu unserer Sache gibt und unseren Zwecken Sympathie entgegenbringt. In diesem Jahre erfolgten einige Ablehnungen und da die Anzahl der Schekelzahler doch grosse Bedeutung für uns hat, möchte ich den Wunsch aussprechen, dass der Congress erkläre, dass der Schekel nur von dem genommen wird, der mit uns sympathisiert, so dass die Anzahl der Schekelzahler auch die Zahl der Zionisten anzeigt. (Beifall).

Was die Zahl der zionistischen Vereine betrifft, ist das Fehlen der Daten bereits mit Bedauern aufgenommen worden. Ich finde keinen Grund, warum man die Zahl der Vereine in den verschiedenen Ländern uns nicht mitgetheilt hat. Dies sind doch Daten, die für uns grossen Wert haben und ich möchte den Wunsch aussprechen, dass wir in den künftigen Berichten diese Daten vorfinden.

Aber ausser dieser Lücke will ich noch eine andeuten, die meiner Meinung nach viel grössere Bedeutung hat. Meine Collegen in Russland haben mich immer damit zufriedengestellt, dass es gelungen ist, irgendwo eine neue zionistische Gruppe zu gründen. Dies allein halte ich aber für zu wenig. Man muss die Vereine auch lebenskräftig machen. Man muss dafür sorgen, dass sie gedeihen und nicht von so kurzer Dauer sind, wie dies leider oft vorkommt. Ich habe mich auch nicht damit zufriedengegeben, wenn mir mitgetheilt wurde, wie viel Schekel gezahlt und wieviel Actien gezeichnet werden.

Ich habe immer gesucht, jedem Vereine die Seele zu geben, in ihm das richtige Interesse für die Sache zu erwecken und dazu gibt es nur ein Mittel, das ist die geistige Culturthätigkeit. Ich habe in meinem Wirkungskreise immer gesucht, bei den Leuten die Liebe zu unserer Geschichte, zu unserer Sprache, zu unserer Literatur zu erwecken. Ich habe immer getrachtet, die nöthigen Curse und Schulen etc. zu errichten, was den Vereinen Leben geben könnte. Wir haben Bibliotheken gegründet, wir veranstalten Vorlesungen, es wird in den Synagogen gelesen u. zw. am Samstag für diejenigen, die während der Woche beschäftigt sind, am Sonntag für die Studenten.

Ich wiederhole nochmals, dass ich darin die einzige Garantie für das Gedeihen der Vereine erblicke. Diese Lücke im Berichte hat mich betrübt: denn man könnte daraus den Schluss ziehen, dass das, was im Berichte fehlt, auch im Leben fehlt und von meinem Standpunkte halte ich es für sehr wichtig, dass niemand von hier den Eindruck mitnimmt, dass wir den culturellen Theil des Zionismus in den Schatten gestellt haben. (Lebh. Beifall).

Ich habe noch eine kleine Bemerkung zu machen und diese betrifft die Aenderung, die im Bankstatut stattgefunden hat, und da hat uns der Herr Berichterstatter Marmorek in seinem Berichte — wenigstens auf mich hat das den Eindruck gemacht — bekanntgegeben, dass die Aenderung, welche in der ganzen zionistischen Welt eine so grosse Aufregung hervorgerufen hat, der Initiative der Engländer zuzuschreiben sei. Ich weiss nicht, ob ich das richtig verstanden habe, möchte aber den hochverehrten Herrn Präsidenten bitten, in seiner allgemeinen

Antwort über alle diese Bemerkungen, die über den Bericht gemacht worden sind, diese Frage zu berücksichtigen und uns darüber einige Aufklärungen zu geben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **York-Steiner** (zur Geschäftsordnung): Ich stelle das höfliche Ersuchen an die geehrte Versammlung, zuzustimmen, dass die Rednerliste geschlossen werde (Lebhafter Widerspruch), damit sich nicht neue Redner zu diesem Punkte eintragen können, da wir sonst bis übermorgen sprechen.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Es ist Schluss der Rednerliste beantragt worden, unter Anhörung der bereits vorgemerkten Redner. Es sind dies die Herren . . . (Verliest die Rednerliste.) Wir werden abstimmen.

Del. Dr. **Bernstein-Kohan**: (gibt die russische Uebersetzung).

Frau Prof. **Gottheil**: (gibt die französische Uebersetzung).

Del. De **Haas**: (gibt die englische Uebersetzung).

Dr. **Solis-Cohen**: (spricht englisch).

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Der letzte Redner beantragt, dass jetzt wieder die 5 Minuten-Redezeit eingeführt werden möge. Wer dafür ist, möge die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist angenommen.

Del. **Goldberg** (zur Geschäftsordnung): Ich bin der Ansicht, dass die Abstimmung ungiltig ist, weil der Herr Präsident es unterlassen hat, einem Delegierten das Wort contra zu ertheilen.

Del. Dr. **Herzl**: Ich bin dieser Ansicht nicht. Ein solcher Antrag braucht nicht erst einer Discussion unterzogen zu werden, weil er ein rein formeller Antrag ist. Wenn die Ziffer 5 Minuten genannt wird, so weiss jeder ganz genau, um was es sich handelt. Ich glaube also, dass wir die Entscheidung unseres Vorsitzenden vollständig anerkennen.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Es wird Schluss der Rednerliste beantragt. (Gibt die russische Uebersetzung.)

Del. de **Haas**: (gibt die englische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich ersuche also jene Herren und Damen, welche für Schluss der Rednerliste sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen. Herr Del. Motzkin hat nun das Wort.

Del. **Motzkin** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst): Geehrte Gesinnungsgenossen! Sie haben mit Begeisterung den von Herrn Seff ausgesprochenen Gedanken, dass hier kritisiert werden soll, angenommen. Das freut mich, weil ich befürchtet habe, dass Sie nicht dieser Ansicht sein werden. Der erste Punkt, den ich zu kritisieren habe und auf den ich leider nicht näher eingehen kann, ist folgender:

Schon nach dem zweiten Congresse, auf welchem sich so viele Vorgänge abgespielt haben, die einen grossen Theil der Zionisten, nicht der persönlich gestimmten Zionisten, sondern einen Theil der Zionisten, die seit Jahren im Zionismus arbeiten, sehr missgestimmt haben, die aber dann trotzdem froh waren, dass ein grosses zionistisches Werk zustande kam, die jüdische Nationalbank, ich sage, schon nach diesem zweiten Congresse war an verschiedenen Orten eine grosse Abkühlung zu merken. Wir haben uns durch den Zionismus dann wiederum für unser Ideal begeistern und erwärmen lassen. Unabhängig vom Congresse nun geschahen im Laufe dieses Jahres einige Dinge, die zu meiner grossen Verwunderung hier nicht einmal erwähnt worden sind. Ich habe deshalb zu kritisieren, dass der Congress an Ansehen verliert, wenn Beschlüsse des Congresses einfach nicht eingehalten werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Zischen.) Ich werde, meine hochverehrten Herren, ganz deutsch sprechen und dies auch thun, wenn die

Gefahr besteht, dass Sie glauben, es sei überflüssig. Meine Ansicht geht dahin, dass diese Anschauung zum Ausdruck kommen muss. Es ist eine That sache, dass ein Hauptbeschluss des zweiten Congresses in Bezug auf die Bank, für den ich persönlich gar nicht einmal so begeistert gewesen bin, einfach umgangen worden ist. Was für Capital aus diesem Umstande unsere Gegner geschlagen haben, was für Capital alle diejenigen, die nicht ganz dem politischen Zionismus zustimmen, daraus geschlagen haben, werden die meisten von Ihnen wissen, wenn sie es auch nicht ausgesprochen haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich spreche vom ersten Punkt des Statutes der Bank. Wenn uns auch die Herren vom Comité sagen sollten, ich sollte diese Worte an die Bank-Commission richten, so ist meiner Ansicht nach uns doch eigentlich das Actions-Comité verantwortlich, denn wir wissen ganz genau, welchen Einfluss das Actionscomité in diesem Punkte auszuüben vermag. (Widerspruch.) Meine Herren! Ich habe vorhin gesagt, dass ich kritisieren werde. Wenn Sie mich nicht anhören wollen, so erkläre ich im vornehinein, damit ich nicht missverstanden werde, dass ich weder etwas Persönliches vorzubringen gedenke, noch dass ich nicht auf dem Standpunkte des politischen Zionismus stehe. Ich erkläre ferner, dass ich vollkommen die eifrige Thätigkeit, die Arbeitsamkeit der Herren anerkenne. Mir handelt es sich darum, dass Verschiedenes geschehen ist, was den Agitatoren unter den Zionisten es zum Theile unmöglich gemacht hat, für den Zionismus zu arbeiten. (Rufe: Was denn?) Ich bitte, mich sprechen zu lassen, dann werden Sie hören, was es ist, und wenn Sie mich nicht sprechen lassen, dann werden Sie es eben nicht hören. Der erste Punkt, den ich meine, war der, dass ein Beschluss des Congresses bezüglich des Ortes, auf welchen die Bank sich zu beschränken hat, von der Bankcommission vollständig umgangen worden ist, was von allen gegnerischen Zeitschriften reichlichst ausgebeutet wurde. Der zweite Punkt — ich kann leider darauf nicht näher eingehen.

Del. Dr. **Herzl**: Ich bitte, gehen Sie darauf ein.

Del. **Motzkin**: Ich könnte dann nicht auf andere Punkte zu sprechen kommen. Wenn man mir aber hierzu die nöthige Zeit einräumen würde, so wäre ich bereit, näher auf die Sache einzugehen. (Unruhe.)

Del. Dr. **Herzl**: Ich beantrage, dass dem Redner eine Verlängerung der Redefrist einzuräumen wäre. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich nehme an, dass die geehrte Versammlung mit diesem Antrage einverstanden ist.

Del. **Motzkin** (fortfahrend): Ich werde mir nun erlauben, die Sache näher zu beleuchten. Auf dem zweiten Congresse wurde das Hauptgewicht der Verhandlungen auf die Frage gelegt, wo die Colonisation stattfinden soll. Es wurde damals klipp und klar der Beschluss gefasst, dass die Colonisation ausschliesslich auf den Orient, insbesondere auf Syrien und Palästina sich zu beschränken habe. Ob der Beschluss richtig war oder nicht, es war einmal ein Beschluss des Congresses, und von einem Congresse zum anderen können Beschlüsse des Congresses nicht umgestürzt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Dieser Beschluss des Congresses nun wurde von der Bank-Commission in folgenden verwandelt:

„Die Colonisation von Juden kann stattfinden in Palästina, Syrien, oder in irgendeinem Lande, in irgendeinem Theile der Welt." Brauche ich Ihnen auseinanderzusetzen, wie gefährlich es für unsere Agitationsarbeit in der Zukunft ist, wenn einmal so schwerwiegende Beschlüsse

umgangen werden? Mag sein, dass man uns jetzt Vorschläge behufs Abänderung macht, aber das bleibt doch immer ein schwerwiegender Präcendenzfall. (Lebhafte Zustimmung.)

Dann mache ich dem sonst sehr thätigen und energischen Comité den Vorwurf, dass die Form der Agitation nicht die richtige gewesen ist. Als wir vor zwei Jahren auf Grund des Baseler Programmes das Volk für den Zionismus zu gewinnen suchten, haben wir auf Schritt und Tritt gesagt: Wir bringen Euch nicht sofort Palästina, es wird noch lange dauern, bis das gelingen wird, und wer glaubt, Palästina ist in kurzer Zeit zu haben, ist kein Zionist, der ist ein Mann, den die materiellen momentanen Verhältnisse dazu zwingen, uns zuzustimmen. (Lebhafter Beifall.) In diesem Jahre war nun die Agitation nicht nur eine energische, sondern eine überstürzte, überhastete. Von massgebender Stelle wurde zum Volke dermassen gesprochen, dass das Volk die Ueberzeugung gewinnen muss, schon jetzt sei Palästina für das jüdische Volk zu haben. Welcher Gefahr setzen wir dadurch uns Zionisten und unsere Partei aus, wenn das nun nicht in kurzer Zeit der Fall sein sollte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine Damen und Herren! Wenn einer unserer Agitatoren im Drange seines Herzens manchmal etwas zuviel verspricht, so ist das ja nicht von solcher Gefahr. Aber wir wissen, dass das nicht von Agitatoren ausgieng. Im September oder October wurde in London eine Rede gehalten, die in den Jünglingen in Berlin, an welchem Orte ich mich gerade befand, eine derartige Begeisterung hervorgerufen hat, die ich gerne getheilt hätte. Der Inhalt wurde von mir auch gebilligt, aber die Form, die Andeutungen, welche in dieser Rede gegeben wurden, der Ausspruch: „Nie habe ich mit solcher Bestimmtheit gesprochen!" u. s. w., das hat eine derartige Ueberstürzung in der ganzen Agitation verursacht, dass man das unbedingt hervorheben muss. Ich versichere Sie, es war für mich, der ich politischer Zionist bin und auf dem Standpunkte des Vorsitzenden dieses Congresses stehe, kein Tag der Freude, sondern ein Tag gewisser Betrübnis, als ich diese Rede las. Denn ich sagte mir: Ist es denn möglich? Sind wir denn blind? Ist es denn wirklich so, dass Palästina uns in zwei, drei Jahren gegeben wird? Denn nach solchen Aeusserungen muss Palästina uns gegeben werden! Das ist sehr gefährlich. Und so klingt das in verschiedenen anderen Reden durch. Wozu das? Glauben Sie, dass man auf diese Weise das jüdische Volk eher gewinnt? Dann muss man eben die volle Sicherheit haben, dass das wirklich so sein wird. (Lebhafter Beifall und Widerspruch.)

Wir Agitatoren wussten nun nicht, wie wir weiter verfahren sollten. Wir hatten eine Methode verfolgt. Wir sagten dem Volke, Ihr habt die Lösung in der Zukunft zu erwarten. Wir wurden nun dadurch vollständig desavouiert. Ein grosser Theil des Volkes glaubte nun, dass die Lösung in kurzer Zeit eintreten werde. Wir müssen zwar energisch weiter agitieren, aber dem jüdischen Volke sagen, Ihr könnt nicht darauf bauen, dass die Lösung sofort erfolgen wird. Ihr habt noch lange zu warten. Wir haben eine so lange Geschichte, und so wird auch unsere Erlösung noch einige Zeit auf sich warten lassen. (Stürmischer Beifall.) Suchen wir nicht, auf die momentanen Aufwallungen des Volkes zu wirken, sondern auf seine Einsicht, bringen wir dem jüdischen Volke bei, dass die grösste Sache die Vorbereitung, die Organisation ist, und dass diese dann die Möglichkeit der Lösung der Judenfrage herbeiführen kann.

Ich musste das von öffentlicher Stelle sagen. Denn ich glaube, dann werden wir alle in diesem Jahre in Bezug auf unsere Taktik be-

hutsamer sein. Wir werden dadurch mehr für den Zionismus schaffen, wir werden dann mit vollem Herzen arbeiten können und nicht mit gebrochenem, wie dies in diesem Jahre geschehen ist. (Lebhafter Beifall. — Widerspruch.) Wir werden dann nicht erst in unseren Reihen zu kämpfen haben. Denn, wenn Sie gesehen hätten, wie wir unter uns Zionisten vorher Propagandareden brauchten, um uns zu beruhigen, dann würden Sie begreifen, dass das, wass ich Ihnen sage, eine Nothwendigkeit ist, dass ich nicht anders zu Ihnen sprechen kann als ich gesprochen habe. (Stürmischer Beifall. — Widerspruch.)

Dann mache ich Sie noch auf folgenden Fehltritt aufmerksam: In diesem Jahre wurde das Actions-Comité — ich behaupte es, mit Unrecht — auf Schritt und Tritt verdächtigt, und das Actions-Comité hat oft nicht in der nöthigen Zeit klar ausgesprochen, was daran ist.

Der Wahlreformentwurf hat einen derartigen Staub aufgewirbelt, was er wirklich nicht verdient hat. (Rufe: Wo, wo?) Zum Beispiel in Deutschland! (Rufe: Bambus! Bloch!) Ich komme von Berlin und theile Ihnen das mit, was ich in unseren Kreisen erfahren habe. Man hat aus diesem Wahlreformentwurfe im „Jewish Chronicle" in der Jüdischen Presse alles mögliche Capital geschlagen, und was ist nacher geschehen? Der ganze Wahlreformentwurf ist nicht zur Verwendung gelangt. Man hat auch nicht derartige Absichten gehabt. Warum ist nicht rechtzeitig gesagt worden, das ist alles nicht richtig, es kommt überhaupt keine Wahlreform zustande? Denn in Wirklichkeit ist keine Wahlreform durchgeführt worden.

Dr. **Herzl:** Das wussten wir auch, wir konnten doch nicht auf alle Insinuationen antworten. Da hätten wir nicht Zeit genug, um alle die Briefe und Circulare zu verfassen, wenn wir fortwährend alle Unwahrscheinlichkeiten, die ausgegeben werden, berichtigen. (Stürmischer Beifall.)

Del. **Motzkin:** Zum Schlusse richte ich eine Interpellation an unsere hochverehrten Herren Actions-Comitémitglieder. Wir haben von verschiedenen Stellen, wie bereits Herr Dr. Weizmann gesagt hat, erfahren, dass die Actions-Comitémitglieder nicht alle, ich möchte sagen, die Gleichberechtigung im Actions-Comité besitzen. Auch dieser Punkt ist für uns von der grössten Bedeutung. Denn wir möchten den anderen Actions-Comitémitgliedern die volle Verantwortlichkeit ebenfalls aufbürden. An Ort und Stelle kann man nur diejenigen Personen verantwortlich machen, die sich gerade da befinden. Wenn es aber wirklich so ist, dass die Actions-Comitémitglieder selbst in den wichtigsten Angelegenheiten oft keine Antwort erhalten — ich spreche da nur nach Angaben, feststellen kann ich das nicht — dass sie übergangen werden, so ist das für unsere Agitation ebenfalls sehr verderblich. Gerade in den principiellsten Fragen gibt es keine derartige Dringlichkeit, dass man nicht berathschlagen könnte. Wir fussen doch auf dem jüdischen Volke, wenigstens auf einem Theile desselben, wenn auch nicht auf dem ganzen, aber eben deshalb müssen wir alle seine Vertreter vollständig gleich achten. Meine Damen und Herren! Es gibt Momente, wo eine Dictatur nothwendig ist, und auch ich würde in einem solchen Falle für eine Dictatur sein. Aber das ist immer nur eine vorübergehende, zeitweilige Sache. Dictaturen für lange Bewegungen aber kann es nicht geben. Denn dann können die Bewegungen nicht existieren. (Stürmischer Beifall.) Also so grosse Verehrung ich, der ich oft genug Gelegenheit hatte, Herrn Dr. Herzl auch sonst kennen zu lernen, für ihn habe, so wünsche ich, dass der Congress es aussprechen möge, dass die Verantwortung für alles nicht nur auf Dr. Herzl fallen soll, sondern auch auf alle

anderen Mitglieder des Actions-Comités, dass dieselben alle gleichberechtigt sein sollen. Schon das Vertrauen, welches Herr Dr. Herzl, der unsere Bewegung in ein derartiges Fahrwasser geleitet hat, geniesst, würde ihm zweifellos ein Uebergewicht schaffen, aber das Uebergewicht muss ganz legal sein, und diese Legalität müssen wir in allen Dingen durchführen, sonst können wir nicht so agitieren, wie wir es möchten, um unser ganzes Leben für die Sache hinzugeben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Mandelstamm:** Herr Dr. Herzl hat das Wort. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie. — Die Versammlung erhebt sich.)

Del. Dr. **Herzl:** Bevor ich in die Debatte eingreife, bemerke ich, dass ich so viel Zeit in Anspruch nehmen muss, als die anderen Herren zusammen, da ich jedem zu antworten habe. Das ist auch eine Art Diktatur, aber ich müsste sonst mangelhaft sein und die Herren würden sich wieder beklagen, dass ich nicht Rede und Antwort stehe. (Rufe: Bitte die Redezeit auszudehnen). Ich werde eben aufhören, sobald ich merke, dass Sie mich nicht mehr hören wollen.

Ich interveniere jetzt nicht in der Debatte, um dieselbe abzuschneiden. Ich möchte auch den folgenden Rednern, die wahrscheinlich noch andere Beschwerden vorzubringen haben, die Gelegenheit hierzu nicht entziehen.

Aber nach der Rede des Herrn Motzkin halte ich es für nothwendig, diesen kleinen Einschnitt zu machen und ich werde versuchen, so weit ich es kann, die bisher vorgebrachten Vorwürfe zu widerlegen.

Die Bemerkungen der verehrten Herren Redner haben einen gemeinschaftlichen Grundzug. Derselbe ist sowohl von Mr. Greenberg, wie von Herrn Dr. Menczel und Prof. Gottheil, zum Theile auch von Herrn Schlaposchnikow und Dr. Weizmann vorgebracht worden. Es ist der Vorwurf, dass das Actions-Comité sich nicht in genügender Verbindung halte mit den Länder-Comités.

Herr Dr. Menczel hat gefunden, dass das galizische Comité oder Galizien überhaupt eine stiefmütterliche Behandlung erfahren hat. Die Situation in Galizien ist Ihnen ja allen bekannt, zum Theil aus den gegnerischen Blättern, welche in diesen Schwierigkeiten bis an die Knie waten. Die oppositionelle Haltung einiger Herren, die auf diesem Congresse nicht anwesend sind und deren Verhalten zu kritisieren ich mir infolgedessen eine grosse Reserve auferlegen muss, weil ich gegen Abwesende nicht polemisieren will — die Haltung dieser Herren hat es uns thatsächlich unmöglich gemacht, mit unseren galizischen Parteigenossen zu arbeiten. Auf der einen Seite haben diese Herren ihre Thätigkeit damit begonnen, dass sie unsere Unterstützung verlangt haben. Und wenn ich diese malerischen Details hier vorbringen soll, so bemerke ich,

dass der Verein, welcher jetzt als Sturmbock in Galizien gegen unsere Bewegung verwendet wird, bei seiner Gründung erbat, dass ich den ersten Antheilschein nehme. Es ist hier unser Freund York-Steiner, der am besten Auskunft geben kann, in welcher Weise das Wiener Comité dazu beigetragen hat, den Ahawath-Zion, um nicht länger in Räthseln zu sprechen, ins Leben zu rufen; dieser Verein, der uns das Versprechen gab, nicht gegen das Baseler Programm zu verstossen und nicht den Schmuggel-Zionismus zu versuchen, sondern, soweit er es für seine Agitation nothwendig hat, eine praktische Arbeit zu zeigen — es wurde das Wort gebraucht: Mustercolonie — in unseren Büchern finden Sie die Belege —, dieser Verein ist allmählich, zum Theil infolge von Vorgängen auf dem vorigen Congresse, die, wie Sie wissen, nicht von uns provociert wurden, in eine gegnerische Haltung übergegangen.

Nun wäre es uns äusserst peinlich gewesen, diesen Conflict in der Oeffentlichkeit auszufechten, und die Wahrnehmung, welche die Herren gemacht haben, dass wir diesen Zusammenstoss nicht wünschen, sondern dass wir Bedenken tragen, diesen Conflict, der innerhalb des Zionismus spielt, zum Gaudium unserer Gegner auszubreiten, diese Wahrnehmung wurde nicht etwa zum Anlasse, um sich ebenfalls rücksichtsvoll in der Meinungsverschiedenheit zu benehmen, sondern es sind von dieser Seite recht schwere Angriffe gegen uns ausgegangen.

Wir haben dafür das einzige Verhalten gewählt, das uns angemessen schien: Wir haben uns um diese Herren nicht mehr gekümmert. Von einer stiefmütterlichen Behandlung der galizischen Zionisten kann also nicht gut die Rede sein. Ueberhaupt — ich sage das für alle Herren, welche hier Klagen vorgebracht haben — wir sind der Ansicht: das Actions-Comité in Wien hat kein Landes-Comité mütterlich oder väterlich oder stiefmütterlich zu behandeln. Wir sind die Centralstelle für die Arbeiten, die bei uns zusammenlaufen. Wir können für die Herren nicht mehr thun, als sie für uns. Wir erwarten, dass bei uns alles das zusammentrifft, was man vorgekehrt hat, und dass wir dann, so weit wir es verstehen, eine Verwendung der zusammengeströmten Kräfte bewerkstelligen! Infolge dessen lehne ich es ab, dass wir den einzelnen Landes-Comités irgend welche Autorität zu geben haben. Die müssen sie sich selbst erwerben und selbst geben. Allerdings ist in unserer bisherigen Organisation dieser Punkt nicht genug ausgearbeitet worden. Das ist eine der vielen Kinderkrankheiten in einer so grossen Bewegung: es stellt sich jährlich und täglich ein neues Bedürfnis im Ausbau des Gedankens heraus und es ist einer der wichtigsten Zwecke unserer Zusammenkünfte, aus unseren Erfahrungen, aus den Fehlern, die wir gemacht haben — und ich

bin der erste, der eingesteht, grosse Fehler gemacht zu haben — zu lernen und für die Zukunft eine Abhilfe zu treffen, an der wir alle gewissenhaft mitarbeiten wollen.

Wir haben in einem späteren Punkte unserer Tagesordnung die Organisation zu besprechen. Es scheint mir, dass dieser Punkt für den heutigen Congress die Hauptsache sein muss. (Beifall.) Es ist der Punkt, bei welchem wir alle Fragen besprechen können. Ein Theil unserer Arbeit liegt bereits abgeschlossen vor, ist zu einem vorläufigen Ende gebracht und über diesen haben wir eigentlich nur noch zu referieren. Getroffene Einrichtungen, wie zum Beispiel die Bank, haben wir vorzulegen und über diese Dinge werden Sie sich insoweit äussern, ob — und das bezieht sich auf die Bemerkung des Herrn Dr. Tschlenow — Ihre Vorschriften eingehalten worden sind oder nicht. Diese Einrichtungen können Sie dann ihrem selbständigen differenzierten Leben überlassen, selbstverständlich unter der immerwährenden Controle des Congresses.

Ein anderer Punkt ist die Organisation.

Wir hatten bis jetzt eine aus vielen Gründen mangelhafte Organisation, die Sie auszubessern haben werden, und es wird dabei den Bedenken der Herren Greenberg, Menczel, Schlaposchnikow gemäss das Verhältnis der einzelnen Landes-Comités zur Centrale zu regeln sein. Es kommen an uns oft Anforderungen von Vereinen, die sich der bestehenden Federation oder den Landes-Comités nicht angliedern wollen; sie wollen direct verkehren, sie wollen die Federation nicht anerkennen, und darauf mussten wir bisher immer nur antworten: Wir können uns in die Vereinsangelegenheiten der einzelnen Ländergruppen nicht einmischen. Wir können nicht irgend jemand vom Congresse aus eine Autorität geben, da wir nur das Actions-Comité sind. Aus diesen Antworten, deren Typus Ihnen zur Einsicht vorgelegt werden kann, werden Sie ersehen, dass das Actions-Comité darauf achtet, seine Befugnisse nicht zu überschreiten.

Etwas anderes ist es, wenn der Congress selbst das Verhältnis des Actions-Comités zu den Landesstellen erzielt, weil wir uns dann auf einen Congressbeschluss berufen können. Diesen Punkt werden Sie wohl als wichtig anerkennen, und es wird nützlich sein, wenn Sie sich bei der Organisation, der wir uns möglichst nähern wollen, darüber des breiteren aussprechen und das Material liefern, damit Gutes und Dauerndes für die kommende Zeit geschaffen wird. Herr Dr. W e i z m a n n hat insbesondere bestimmte Punkte bemängelt, auf die ich in der Lage bin, genaue Auskunft zu geben. Wir sind ihm alle dankbar für seine gesunde Kritik, daran wird er gar nicht zweifeln. Wir sind sogar für den kalten Strahl des Herrn M o t z k i n dankbar, weil er uns Gelegenheit

gibt, manches des breiteren auszusprechen, was wir sonst nicht gesprochen hätten.

Herrn Weizmann kann ich auf Grund eines Auszuges, den das Secretariat angefertigt hat, mittheilen, dass bis zum 8. August vom Wiener Secretariat allein 5115 Briefe verschickt worden sind, die Postsendungen nicht eingerechnet. An die auswärtigen Mitglieder des Actions-Comités sind in diesem Jahre 42 Circulare abgegangen. Die Controle über diesen Versandt ist eine doppelte. Es existiert ein Auslaufbuch und ein Copierbuch, beide Bücher liegen hier auf und können von den Herren eingesehen werden. Dann sind auch die Circulare sämmtlich vorhanden und kann ein auswärtiges Mitglied des Actions-Comités einfach angeben, welches Circular es nicht oder nicht rechtzeitig erhalten hat. Wie Herr Dr. Weizmann sagen kann, dass die Circulare nicht verschickt werden, ist mir nicht verständlich. Er hat keines bekommen, weil diese Circulare nur für die Mitglieder des Actions-Comités bestimmt sind. Herr Dr. Weizmann aber hat zu meinem Bedauern dem Actions-Comité gar nicht angehört. Für seine Behauptung hat Dr. Weizmann Herrn Dr. Bruck citiert. Herr Dr. Bruck gehört aber dem Actions-Comité ebenfalls nicht an, nämlich nicht als ein vom vorigen Congresse gewählter Vertreter. Er wurde allerdings cooptiert, nachdem Herr Syrkin demissioniert hat und Herrn Dr. Bruck als seinen Nachfolger nominierte. Das war die Sachlage anfangs. Später wurde die Situation des Herrn Dr. Bruck geregelt und von der Zeit ab ist er als Mitglied des Actions-Comités betrachtet worden, und von der Zeit ab muss er auch jedes Circular rechtzeitig erhalten haben.

Bitte zu widersprechen, wenn dies nicht richtig ist. (Doctor Bruck macht eine zustimmende Kopfbewegung.) Es ist also eine Zurücksetzung eines Actions-Comitémitgliedes nicht erfolgt. Herr Dr. Weizmann hat noch bemängelt, dass der Schluss der Schekelzahlung für den 31. Mai bekanntgegeben wurde. Sie dürfen nicht vergessen, dass wir heuer mit den grossen Agitationsschwierigkeiten der Banksubscription beschäftigt waren. Obwohl wir einen Fortschritt in der Schekelsammlung zu verzeichnen haben, wäre nach den Aeusserungen vieler Herren das Resultat grösser geworden, wenn nicht die Bankagitation dazu gekommen wäre. (Zustimmung.) Nun haben wir gewünscht, Ihnen ein möglichst treues Bild der Fortschritte der Bewegung vorzulegen, und da wir die Ueberzeugung hatten — und zwar auf Grund der Berichte, die uns zugekommen waren — dass der Schekel noch nicht in dem Masse geleistet worden war, wie er zweifellos bis zum Congresse geleistet werden würde, glaubten wir diese Verschiebung eintreten lassen zu sollen, weil Sie ja die Taktik unserer jüdischen Gegner kennen. Wenn z. B. eine Verminderung in der Zahl der Mandate oder der

Einnahmen zu verzeichnen gewesen wäre, hätten Sie sofort in den Blättern, die ich nicht nennen will, gelesen: Ja, mit dem Zionismus ist es schon vorüber, das war eine Luftblase, ja die Sache schwillt ab, die Theilnahme wird geringer, sie haben schon keine Einnahme mehr, es wird nicht mehr gewählt, der Congress löst sich auf. Nun, es sind, glaube ich, über 1200 Mandate in diesem Jahre hier vertreten, und zwar Mandate, die auf ganz anderer Basis zustande gekommen sind. Es haben nämlich die Mahnungen zu einer ordentlichen Wahl, die wieder zu einem Proteststurm geführt haben, das glückliche Resultat gehabt, dass Personen, die im vorjährigen Congress einzudringen versucht haben, und leider zum Theile auch eingedrungen sind, diesen Versuch heuer gar nicht gemacht haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dass die Tagesordnung nicht zwei Monate früher bekanntgegeben wurde, ist ein ungerechter Vorwurf. Wir haben die Tagesordnung schon in der Januarconferenz in Wien festgesetzt und die Herren Vertreter der einzelnen Länder konnten, wenn es ihnen nützlich geschienen hat, diese Tagesordnung leicht mittheilen. Nun genügt ein Blick auf die Tagesordnung, um Ihnen zu zeigen, dass es sich wirklich bloss um den Rahmen, um einen ziemlich inhaltslosen Rahmen handelt, den wir ziehen, und in welchen Sie dann das Bild des zionistischen Lebens durch Ihre Ausführungen hineinzufügen haben. Die Punkte der Tagesordnung sind eigentlich ganz selbstverständlich und, wenn Sie vergleichen, was im vorigen Jahre war, werden Sie finden, dass es nur eine Wiederholung des vorigen Jahres ist. Die Aufstellung dieser Tagesordnung ist schon Routine. Etwas anderes ist es mit dem, was wir hier besprechen. Das wechselt von Jahr zu Jahr.

Ich werde von dem Actions-Comitémitglied für die Schweiz gebeten, festzustellen, dass Herr Dr. W e i z m a n n seine Angabe nicht recht aufgefasst habe. Das sind aber wirklich Sachen von nicht zu grosser Bedeutung.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich zweifle selbstverständlich nicht daran, was uns der Herr Präsident mitgetheilt hat, allein ich muss constatieren, dass ich bei der Januarconferenz in Wien war, dass aber damals über die Tagesordnung des Congresses kein Wort gesprochen wurde. Vielleicht also war das in einer späteren Sitzung des Actions-Comités. Ich habe dann zwei Monate vor dem Congresse in einem Briefe, den ich an das Actions-Comité gerichtet habe, gebeten, dass man mir vorläufig die Tagesordnung mittheile, damit ich das in meinem Wirkungskreise in die verschiedenen Versammlungen hineintrage. Ich sprach die Ansicht aus, dass es unbedingt nothwendig sei, dass ein Monat vor dem Congresse die Tagesordnung allen bekannt sei, weil wir doch auf dem Congresse Leute haben wollen, die über alles, was hier verhandelt wird, zuhause sich bereits besprochen haben. Diesem meinem Ansuchen wurde nicht Folge gegeben, und als ich zum Delegiertentage nach Odessa fahren musste, habe ich mir die Tagesordnung vorläufig telegraphisch schicken lassen.

Del. Dr. **Herzl** (seine Rede fortsetzend): Zu den unrichtig aufgefassten Kleinigkeiten gehört auch das, was Herr Doctor Weizmann über das Nichtbeantworten der Briefe gesagt hat. Ich habe Ihnen die Ziffern vorgelesen. Wenn einmal einer von Ihnen oder ein hier nicht Anwesender von mir längere Zeit keine Antwort bekommt, dann bin ich nicht zuhause, denn ich habe die Gewohnheit, Briefe rasch zu erledigen. Da müssen Sie annehmen, dass ich in irgendeinem Welttheile bin, und die Resultate dieser Fahrt werden Sie schon erfahren.

So war ich auch damals in Palästina.

Herr Dr. Tschlenow freut sich darüber, dass wir die Publicität der Einnahmen und Ausgaben beschlossen haben. Auch das war ein Punkt, aus dem man uns viele Misèren gemacht hat. Wir waren im vorigen Jahre der Ansicht, dass es ganz nützlich ist, wenn wir unsere Rechnungslegung zwar dem vom Congresse gewählten Vertrauensausschusse mittheilen, dass aber eine Discussion am Congresse selbst nicht vortheilhaft wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Ich muss Ihnen sagen, dass ich dieser Ansicht auch noch heute bin, dass ich aber nicht mehr den Muth habe, das Opfer zu bringen, welches ich im vorigen Jahre gebracht habe. Denn das war, wie Sie sich denken können, doch ein grosses Opfer für uns, wenn wir auf die Publicität der Ablegung der von uns — ich glaube es sagen zu können — ordentlich geführten Rechnungen verzichtet haben. Das ist ja das Leichteste. Wir haben uns also in diesem Jahre entschlossen, Ihnen die Einnahmen und Ausgaben vorzulegen, und ich habe gestern im Finanz-Ausschusse gebeten, die Sache mit grosser Eindringlichkeit zu behandeln, woran übrigens bei dem Charakter der Herren, welche sich dieser Aufgabe unterzogen haben, nicht zu zweifeln ist.

Ich habe die Herren gebeten, auch die Belege vom vorigen Jahre zu überprüfen, welche wir conserviert haben, und wir freuen uns über die Gelegenheit, sie Ihnen heuer nachträglich vorlegen zu können.

Ob man aus der Zahl der Schekelzahler die wirkliche Stärke der zionistischen Bewegung ersehen kann, das möchte ich Herrn Dr. Tschlenow gegenüber mir zu bezweifeln erlauben. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Schekel hat den Charakter eines Beitrages zu den grossen Agitationskosten und Bureauspesen und alle laufenden Ausgaben einer so grossen, über so viele Länder und durch alle Welttheile verbreiteten Bewegung. Nicht alle, die aber doch sehr gute Zionisten sind, haben die Ansicht von der Nothwendigkeit einer solchen Beitragsleistung. (Sehr richtig!) Ich glaube daher, dass die zionistische Armee viel grösser ist (Lebhafte Zustimmung), als die Zahl der Familienväter oder Wirtschaftsoberhäupter, oder

wie man sie bezeichnen will, welche den Beitrag für die Agitation geleistet haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn wir daher in dem Cassa-Ausweise eine Einnahme von 158.000 Francs für dies Jahr zu verzeichnen haben, so glaube ich, wäre es eine Unterschätzung unserer Bewegung, wenn man daraus schliessen würde, dass sich die Zahl der Zionisten in den Einheiten erschöpft, welche hier durch die Schekel vertreten sind.

Ich habe in meiner Einleitungsrede ja deutlich gesagt, dass nach unserer Ansicht, nach der Ansicht wohl aller derjenigen, die in das Volk hinausgegangen sind und dort gewirkt haben, gerade diejenigen die stärksten Zionisten sind, und die zu sofortigen praktischen Leistungen aller Art bereit sind, welche nicht imstande sind, oder nicht die Erkenntnis von der unmittelbaren Nothwendigkeit des Agitationsbeitrages in so geringer Höhe haben. Wir werden also bei dem System, das wir nun begonnen haben, selbstverständlich bleiben. Denn das ist ja für uns so viel bequemer; wir entlasten uns von der Verantwortung in dem Augenblicke, wo wir Ihnen die Rechnungen, die wir ohnedies in Ordnung führen, vorlegen. Wir verlangen von Ihnen eine Decharge und hoffen, dass wir sie auch bekommen werden. Ich bitte Sie zu glauben, dass das für uns eine ausserordentliche Erleichterung ist, die in unserem Interesse gelegen war und ist. Die Zahl der Vereine in den einzelnen Ländern wollen wir in Zukunft durch bessere Statistiken, als sie bisher infolge der vielen Schwierigkeiten möglich waren, herstellen und werden uns mit dieser Frage im Actions-Comité beschäftigen und im folgenden Jahre eine sehr genaue Uebersicht vorzulegen trachten. Ob wir das Versprechen auch einhalten werden, hängt nicht von uns ab, sondern von Ihnen.

Wir haben Ihnen heuer rechtzeitig durch Circuläre und Zeitungsmittheilungen den Wunsch des Actions-Comités übergeben, dass Sie uns bei der Zusammenstellung der Fortschritte oder Veränderungen unserer Bewegung behilflich sein sollen.

Da nicht der Rechenschaftsbericht des Plenums oder der Landesstellen jetzt zur Discussion steht, bin ich nicht in der Lage, Ihnen soviele Vorwürfe zu machen, wie Sie uns. (Lebhafter Beifall.) Aber ich bitte Sie zu glauben, dass auch wir genug Anlass haben, Vorwürfe zu machen, weil man uns nicht genügend mit Material für statistische und andere Arbeiten versieht und es wäre sehr wünschenswert, wenn jeder einzelne von den agitierenden Zionisten sich dieser Pflicht im nächsten Jahre etwas besser bewusst wäre. Dann werden auch wir eine bessere Arbeit leisten können.

Herr Dr. Tschlenow findet ferner, dass in der Culturfrage in unserem Rechenschaftsberichte eine Lücke ist. Meine Damen und Herren! Ich habe gestern eine vertrauliche Unterredung mit Herrn Dr. Gaster gehabt. Ich werde keine missbräuchliche Mittheilung hier machen. Ich will Ihnen nur das sagen, was ich gefragt habe. Ich habe ihn nämlich gefragt: Es ist möglich, dass, während ich den Vorsitz des Congresses führe, die Culturfrage auftaucht. Nun möchte ich nicht den Anschein haben, als ob ich diese Sache nicht verstehe. Ich bitte, sagen Sie mir, was ist das? Was ist diese Culturfrage, die in den Couloirs und Commissionszimmern, wie ich höre, so heftig besprochen wird? (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Da das also eine vertrauliche Unterredung war, übrigens freundschaftlichen und scherzhaften Charakters, so will ich Ihnen die Antwort nicht sagen. Sollte unter der Culturfrage die Beziehung des Zionismus oder des Congresses zu den Bekenntnisfragen zu verstehen sein, so kann ich nur die Erklärung wiederholen, die ich zu Ende des ersten Congresses hier abgegeben habe und die von uns immer scrupulös eingehalten worden ist, das ist nämlich die Erklärung, dass die zionistische Bewegung sich von einer Einmengung in das Bekenntnis, in die verschiedenen Formen des bei Juden üblichen Bekenntnisses vollkommen ferne hält, dass wir es nicht für unsere Aufgabe halten, hier religiöse Discussionen zu führen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und wie Sie wissen, sind wir darin nicht weniger jüdisch, als die Rabbiner, die, wenn sie zusammenkommen, die Discussion religiöser Fragen ausschliessen. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Wir glauben nicht, dass es zur Kräftigung unserer Bewegung beitragen kann, wenn wir solche Meinungsverschiedenheiten, wie sie gerade auf diesem Felde so natürlich sind, in unsere Bewegung hineintragen lassen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir achten und respectieren jede religiöse Ueberzeugung. (Stürmischer Beifall.) Das ist selbstverständlich bei civilisierten Menschen, ebenso wie wir die politischen Parteiunterschiede vollkommen respectieren und wie im Zionismus alle politischen Ueberzeugungen Platz haben (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), so verhält es sich mit den Fragen der Religiosität. Darum haben wir uns nicht zu kümmern. Wir sind Juden (Stürmischer Beifall), wir sind national gesinnte Juden (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), wir haben ein gemeinschaftliches Terrain, auf dem wir arbeiten können, sollen und wollen. Schwächen wir uns nicht selbst, indem wir jetzt Meinungsverschiedenheiten hervorkehren, die gewiss zu einer Zeit kommen und zum nützlichen Leben des Volkes beitragen werden. Denn diese Gegensätze sind durchaus nicht schädlich, wenn sie zur rechten Zeit kommen und dienen dann zur gegenseitigen Correctur.

Mein Standpunkt und, ich glaube, auch der Standpunkt aller Actions-Comitémitglieder in dieser Frage ist also der, dass wir den ganzen Complex dieser Fragen für jetzt und für eine absehbare Zeit vom Congresse ausscheiden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Nunc venio ad fortissimum virum Motzkin! (Lebhafte Heiterkeit.) Er hat uns in einer Rede, deren Ueberzeugtheit auf mich wie gewiss auf Sie alle den stärksten Einfluss gemacht hat, einige bedeutende Vorwürfe gemacht.

Punkt 1 seiner Anklageschrift war, dass wir eine Aenderung eines Congressbeschlusses vom vorigen Jahre vorgenommen haben, indem wir in dem Statut der Colonialbank nicht so ganz die Willensmeinung dieses Congresses berücksichtigt haben, wie es unsere Pflicht war. Ich kann Ihnen nun aus dem Protokolle des Actions-Comités folgende Depesche vorlesen, die wir am 8. December 1898 an die in London weilenden Mitglieder des Bank-Comités gerichtet haben: „Bitte im Statut Congressbeschlüsse sorgfältig zu berücksichtigen; insbesondere Bestimmungen des Congressprotokolles, Seite 149, § 1, ferner Seite 172 Präsidialbemerkungen. Auch muss bei Gründershares dauernder Einfluss der Centralleitung gesichert werden". Ich glaube, diese Depesche deckt uns vollständig gegen den Vorwurf des Herrn Motzkin, insoweit es sich um das Actions-Comité handelt. Die Beschlüsse, auf die hier also bezogen ist, sind Seite 149 enthalten (liest): „Unter dem Namen „Jüdische Colonialbank" wird eine Bank errichtet, welche unter der Aufsicht einer vom Zionisten-Congress eingesetzten Corporation steht. Dieselbe hat die Aufgabe, folgende Unternehmungen zu fördern oder zu begründen, soweit dieselben eine angemessene Rentabilität in Aussicht stellen". Dazu sind nun Präsidialbemerkungen gekommen auf Seite 172 des vorjährigen Protokolles (liest): „Vors. Dr. Herzl: Wenn ich recht verstanden habe, so wünschen die Pro-Redner, welche Herrn Dr. Marmorek gewählt haben, dass in den Absatz 1 des § 1 nach dem Worte „Orient" hineinkomme: „Insbesondere in Palästina und Syrien" und im zweiten Absatze nach dem Worte „Ackerbaucolonien" die Worte: „In Palästina und Syrien". Das war eines. Diese Präsidialbemerkungen haben wir in unserer Depesche vom 8. December dem Bank-Comité zur Befolgung empfohlen. Es ist also, insoweit es an uns war das Nothwendige geschehen, und ich zweifle nicht, dass Herr Motzkin sich mit dieser Aufklärung begnügen wird, falls er aber noch weitere Beschwerden hat, sie an dasjenige Organ richten wird, welches die Ausführung dieses von uns angeordneten Congressbeschlusses zu besorgen hatte. Ich will damit nicht eine Verantwortung vom Actions-Comité abwälzen, sondern will nur ins Klare gebracht haben, in welcher sorgfältigen Weise wir die Ausführung der

Congressbeschlüsse besorgt haben. Es handelt sich ja in der Rede des Herrn Motzkin nicht etwa um einen einzelnen Paragraphen oder um die Ausserachtlassung eines einzelnen Wortes, sondern, wie der weitere Aufbau seiner Rede gezeigt hat, folgert er daraus, dass auf den Congresswillen von Seite des Actions-Comités keine Rücksicht genommen wird, was, glaube ich, im Punkt 1, den er vorgebracht hat, mit Recht nicht mehr behauptet werden kann. Wenn nun das Bank-Comité in London eine Aenderung vorgenommen hat, so werden die Herren und insbesondere ihr anwesender Rechtsanwalt und Mitarbeiter Mr. Bentwich Ihnen zweifellos darüber die juristischen Aufklärungen zu geben bereit sein. (Del. **Bentwich** macht eine Bemerkung.) Mr. Bentwich meint, dass die Erörterung dieses Punktes nicht hieher gehört und dass es im Meeting der Bank am Platze ist, sich darüber auszusprechen. Ich kann mich enthalten, dazu Stellung zu nehmen, denn für das Actions-Comité genügt es in der gegenwärtigen Debatte, sich gegen die Anklage zu rechtfertigen, dass wir einen Congressbeschluss nicht ausgeführt haben oder die Nichtsausführung geduldet haben. (Zustimmung.)

Herr Motzkin hat eine zweite schwere Anklage gemacht. Es war nämlich ein Passus in meiner Londoner East End-Rede, die ihm den Eindruck gemacht hat, dass ich ein vielversprechendes Talent wäre. (Lebhafte Heiterkeit.) Es gibt Augenblicke, Herr Motzkin, wo man eine neue Thatsache erfährt, eine glückliche Wendung, ein Ereignis, das mitzutheilen man noch nicht in der Lage ist, gerade weil man ein vorsichtiger Mensch ist, gerade weil man den Enthusiasmus nicht überhitzen will, weil man die Bewegung in den Bahnen eines besonnenen und geordneten Fortschreitens erhalten will. Sie werden es aber dennoch menschlich, wenn nicht politisch begreiflich finden, dass man unter dem unmittelbaren Eindrucke einer solchen neuen Thatsache steht, wie es damals bei mir der Fall war, und es gibt hier mehrere Personen, die ganz genau wissen, wovon ich spreche. (Hört, hört!) Wenn man in einem solchen Augenblicke, wo man plötzlich die Ueberzeugung hat, dass diese für wahnsinnig erklärte Bewegung durchaus in der Welt realer politischer Thatsachen anerkannt ist, dass es der ärgste Gegner nicht mehr leugnen könnte, wenn man die Güte hätte, es ihm mitzutheilen — wenn man in einem solchen Augenblicke der Erleichterung, wo man die vollste, sozusagen gerichtsordnungsmässige Ueberzeugung hat, dass man nicht mehr unter Curatel zu stellen ist (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), die Worte sagt: Ich habe nie so bestimmt zu Ihnen gesprochen, wie jetzt, dass ich an eine Verwirklichung unserer Pläne glaube, und zwar in einer Zeit, die Leute meines Alters noch erleben werden, so ist das nicht eine so zügellose Versprechung und nicht so geeignet, einen ungesunden Begeisterungssturm hervorzurufen,

wie Herr Motzkin in seiner Bedächtigkeit behauptet hat. (Zustimmung.)

Die Worte, die ich in London gesprochen habe, sind glücklicherweise auf einen fruchtbaren Boden gefallen und haben dem durch blosse Reden, durch blosse mathematische Auseinandersetzungen auf die Dauer vielleicht nicht warm zu erhaltenden Eifer unserer Freunde ein bisschen neues Feuer gegeben. Ich weiss nicht, ob ich mich dadurch an der Bewegung, an der Vernünftigkeit unserer Agitation versündigt habe. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Bedenken Sie, dass ich kein Datum angegeben habe, dass Sie in Verlegenheit wären, mir zu sagen, welche verfrühten, welche positiven Versprechen ich gemacht habe. Ich habe nur einer Versammlung von armen Juden in East End gesagt: Ich habe eine stärkere Ueberzeugung, als je vorher, dass wir auf richtigem Wege uns befinden. Darin ein Unrecht zu sehen, scheint mir doch eine gewisse Härte gegen das Actions-Comité. (Beifall und Händeklatschen.)

Im übrigen werde ich mir den Rath des Herrn Motzkin selbstverständlich dienen lassen, und selbst, wenn Zwischenfälle kleinerer oder grösserer Art vorkommen sollten, welche meinen Muth, der auch manchmal frische Kohlen braucht, wieder neu heizen, so werde ich darüber keine Mittheilungen machen (Widerspruch) und mir denken: „Herr Motzkin will es nicht.“ (Heiterkeit und Beifall.) Herr Motzkin zieht die mathematische Form der Agitation vor.

Herr Motzkin möchte, dass wir mathematisch und planmässig verschweigen, wenn irgend etwas Gutes in unserer Bewegung vorkommt. (Heiterkeit.) Es war dies der Sinn seiner Worte. Er verspricht sich nur dann richtige Agitation — ich glaube, alle haben dies so verstanden — wenn man nicht ab und zu eine gute Mittheilung macht. Ich glaube, dass eine Truppe unterwegs ein anfeuerndes Wort, ein Lied, eine Fahne braucht (Beifall), umso mehr, als — wie Sie alle wissen — die Schwierigkeiten, die man uns in den Weg legt, wirklich nicht gering sind. Was sehen wir vor uns? Es wird jeder Schritt, den wir nach vorwärts machen, in einer Weise kritisiert und entstellt, die ich hier nicht bezeichnen will. Herr Motzkin selbst hat erwähnt, wie viel Verdächtigungen gegen uns vorgebracht worden sind — in der antizionistischen Bewegung (Heiterkeit), und er meint, es wäre ein Fehler, dass wir nicht in der rechten Zeit geantwortet haben. Wenn Sie bedenken, wie ausgebreitet das Feld der antizionistischen Bewegung ist, und bedenken, dass ein eigenes Pressüberwachungs-Bureau eingerichtet werden müsste, um festzustellen, was in Chicago oder sonstwo gegen uns vorliegt — von dem, was am nächsten liegt, von Berlin oder London will ich gar nicht sprechen (Heiterkeit) — so müssten wir

eine eigene Presscontrol-Commission haben, damit wir sofort erfahren, wenn eine neue Entstellung auftaucht. Auf alle Verdächtigungen zu antworten, haben wir unter unserer Würde geglaubt. (Beifall.)

So hat man beispielsweise die unterlassene Publicierung der Rechnungslegung am vorigen Congresse von einer Seite, von der ich es nicht erwartet habe, als unterlassene Rechnungslegung ausgelegt; man hat gesagt, wir haben keine Rechnung gelegt. (Del. **Motzkin**: Ich habe das nicht gesagt!)

Nicht Sie haben das gesagt, sondern ein Herr in England; die Herren wissen übrigens genau, wer es gethan hat und in welchem Blatte dies erschienen ist. Wir haben geglaubt, im Interesse der Würde des Congresses darauf gar nicht eingehen zu sollen. Hierher gehören auch die Verdächtigungen wegen der Wahlreform, wo sich nun die Wahrheit herausgestellt hat. Es war kein Staatsstreich, es war kein Staat, es war kein Streich, es war keine Verletzung der Statuten, keine Wahlreform. Wir haben nur publiciert, dass wir auf Grund der betrübenden Wahrnehmungen im vorigen Jahre, wo einzelne, glücklicherweise nur einzelne Personen am Congresse theilgenommen haben, die nicht auf Grund einer richtigen und ehrlichen Wahl hierher gekommen sind, was übrigens der Obmann des vorjährigen Legitimations-Ausschusses am besten bestätigen kann, dass wir auf Grund dieser Wahrnehmungen uns bemühen wollen, den Congress zu einer ehrlichen, aufrichtigen Vertretung des jüdischen Volkes zu machen. Daraus hat man nun gefolgert, dass wir den Congress in die Hand bekommen wollen, ich weiss nicht, zu welchem Zwecke, ich weiss nicht, zur Ausübung welcher Macht. Ich weiss nicht, wer die Illusion hat, dass wir eine greifbare Macht nach aussen repräsentieren. Wir haben nur die Macht der Idee. Uns dafür erst Leute auf complicierte Art wählen zu lassen — ich weiss nicht, wer so verworren denken kann, dies anzunehmen.

Uebrigens ist jeder, der hierher gekommen ist auf Grund einer Wahl, die er kennt, in der Lage, Ihnen zu sagen, ob das Actions-Comité nur den geringsten Einfluss in dieser Hinsicht genommen hat. Das weiss der ganze Congress, dass das Actions-Comité die Wahlen nicht gemacht hat.

Wenn sich beispielsweise Personen aus anderen Ländern an uns wendeten, um zu hören, welches Mandat für sie frei sei, weil viele einer Ortsgruppe die kostspielige Entsendung eines Delegierten überlassen wollten — dass wir sie in Verbindung gebracht haben mit Herren, welche um die Wahlen sich zu kümmern haben, wird gewiss niemand als Wahlbeeinflussung betrachten. Und dennoch sind aus dieser Wahlreform, wie sie von einem Stilisten genannt worden ist, die bittersten Vorwürfe gegen uns erhoben worden.

Wir haben darauf nichts geantwortet, als dass wir zu gelegener Zeit den Inhalt der Wahlvorschriften publicieren werden. Dies war unsere Antwort, und ich glaube, diejenige, die ein Actions-Comité zu geben hat. In eine Polemik mit solchen Leuten uns einzulassen, hielten wir nicht für unsere Sache.

Weil ich schon hier davon spreche, möchte ich bemerken, dass es eine unserer schmerzlichsten Erfahrungen war, dass man in einer solchen Weise gegen uns gekämpft hat und zu kämpfen fortfährt.

Dass man kein Zionist ist, kann ich mir ganz gut vorstellen. Ich kann mir auch ganz gut vorstellen, dass man sich einer anderen politischen Ueberzeugung zuwendet, als es die meinige ist, und ich werde denjenigen, der dies offen äussert, darum nicht weniger achten, und ich bin gewiss in der Lage, mit ihm freundschaftlich zu verkehren. Was ich aber nicht verstehe, ist, wie Juden gegen Juden, die eine solche Bewegung machen, wie wir sie machen, in solcher Weise auftreten können. Das werde ich nie verstehen, und ich glaube, dass aus dem gesunden Sinne unseres allmählich aufzuklärenden Volkes die Vergeltung für ein solches Vorgehen rechtzeitig kommen wird, bevor wir den Muth verloren haben, uns weiter um das Schicksal dieses Volkes zu kümmern. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie. — Redner wird vielseitig beglückwünscht.)

Del. Dr. **Werner**: Ich beantrage, nach den Ausführungen des Herrn Dr. Herzl die Sitzung zu vertagen, da wir zu ermüdet und zu ergriffen sind, um unsere Berathungen fortsetzen zu können.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Die Sitzung ist geschlossen. (Schluss der Sitzung: ³/₄2 Uhr.)

Nachmittagssitzung.

Beginn: 4 Uhr 30 Min.

Vorsitzende: Dr. **Herzl**, Dr. **Mandelstamm**, Dr. **Gaster**.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Die Sitzung ist eröffnet. Ich bitte die Herren Ordner, in die Commission zu gehen und die Herren darauf aufmerksam zu machen, dass die Sitzung beginnt. Ich möchte die verehrten Damen und Herren darauf aufmerksam machen, dass die Fünf-Minutenzeit unbedingt eingehalten werden wird. Das Wort hat nun Herr Del. Pineles.

Del. **Pineles** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst): Sehr geehrte Versammlung! Es ist gestern und heute an dieser Stelle bereits über Rumänien gesprochen worden, aber ich will mir erlauben, Ihnen noch einige Details mitzutheilen, die Sie interessieren

dürften. Was den Zionismus bei uns zulande anbetrifft, hätten wir uns nicht zu beklagen; wir thun alle unser Bestes. Unter den 131 Zionsvereinen haben wir 23 Damen- und Mädchenvereine und 25 Jugendvereine, was wohl die sicherste Gewähr für den weiteren Bestand des Zionismus bietet. All diese letzteren halten regelmässige Sitzungen mit Vorträgen und Vorlesungen über jüdische Geschichte, manche auch über hebräische Literatur, und besitzen die meisten auch Bibliotheken zionistischen Inhaltes. Die Galatzer „Bnei-Zion-Kadimah" haben die „Autoemancipation" von Dr. Pinsker ins Rumänische übersetzt und zum Kostenpreise herausgegeben und wollen nach und nach auch andere Schriften mit zionistischer Tendenz ins Rumänische übertragen und verbreiten. Es ist dies sehr erfreulich und verdient hervorgehoben zu werden.

Unter den anderen Städten in Rumänien nimmt wohl Braila in Zionsangelegenheiten den ersten Rang ein, und wir können von Herrn Ellmann sagen: à tout Seigneur, tout honneur! er verdient diese. (Beifall.)

Wenn die grossen jüdischen Centren des Landes in demselben Masse arbeiten würden, könnte man uns beneiden. Wir hoffen, dass die Ambition dazu beitragen wird, dies zu bewerkstelligen.

In den Gemeindevorständen verschiedener Städte haben wir bereits Zionisten, die sich bemühen, die anderen Herren in unser Fahrwasser zu remorquieren. (Bravo!)

Soweit ist alles erfreulich. Nun kommen die Schattenseiten. Im Laufe des abgelaufenen Jahres hatten wir die Unannehmlichkeit, constatieren zu müssen, dass der „Ahavath-Zion" in Tarnow so manchen Verein in der oberen Moldau uns abtrünnig machen wollte und durch Vorspiegelungen an sich zu reissen suchte. Um unsere Vereine nicht irreführen zu lassen, wandten wir uns an die competenteste Quelle in Paris, um zu wissen, wie wir daran sind, und erhielten zur Antwort, dass alles, was über die Colonie „Machnaïm" phantasiert wird, Potemkin'sche Bilder sind! מחנים לא היה ולא נברא. Machnaïm lau hoju welau niwrau, das heisst: existiert nicht als Colonie! (Hört, hört!)

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir auch zu bemerken, dass aller Liebe Müh', sei es der äusseren, sei es der inneren Störenfriede, unnütz wäre, uns in unserem uns vorgezeichneten Wege zu hindern, und wir bitten sie, es nicht zu thun. Das Central-Comité steht so fest, dass es niemandem gelingen wird, Uneinigkeit in unser Lager zu bringen, afili kol haruchos schebuolom ein mesuson aussau mimkomoh, alles Stürmen ist unnütz! Leider haben wir aber ganz andere Sorgen zu verzeichnen. Die Judennoth bei uns ist ganz verschieden von der in unseren Nachbarländern Galizien und Russland, wo doch geordnete Gemeindezustände vorhanden, die von den respectiven Regierungen anerkannt sind. Bei uns ist dies leider nicht der Fall; wir haben keine regelmässigen Einkünfte, die von der Regierung anerkannt wären; wir haben keine Subventionen für Schulen und Spitäler, wie sie in so grossmüthiger Weise von den Baron Hirsch'schen Fonds in anderen Ländern,

die in beneidenswerter Lage sich befinden, zutheil geworden (ausser einer Schule in Botoschani seit mehreren Jahren und, wenn ich nicht irre, sechs Schulen in verschiedenen kleinen Orten und einer Handwerkerschule in Bukarest, die erst im laufenden Jahre etabliert wurden).

Wir sind daher in den meisten Städten auf die Koscherfleisch-Taxe angewiesen, die wiederum nur auf die arme Arbeiter- und Mittelclasse fällt, da die besser Situierten grösstentheils diese nicht entrichten. Mit diesen unsicheren Einnahmen müssen wir unseren Clerus, unsere Schulen, unsere Spitäler und andere Wohlthätigkeitsanstalten aushalten. Man kann sich einen Begriff machen, wie wir zu bedauern sind.

Nun gehen wir heuer einem Jahre entgegen, dass sich Gott unser erbarmen möge! Die Missernte in dem grössten Theile unseres Landes kann für die Juden geradezu zur Katastrophe führen. Denn während die hohe Regierung für die rumänischen nothleidenden Bauern durch Vorschüsse in Geld und Nahrungsstoffen, Nothbauten etc. väterlich Sorge tragen wird, müssen wir uns fragen, wer sich unserer nothleidenden Juden annehmen würde?

Die Arbeiter in den Häfen von Braila und Galatz sind bereits seit Wochen ohne Beschäftigung und Brot; sie betteln bereits rudelweise in der Form von Collectiv-Petitionen um Gewährung von Anlehen als Vorschüsse bei den Getreide-Exporteuren, natürlich ohne Aussicht, wann dies durch Arbeit abzuzahlen. Die Handwerker ruhen auch bereits seit Wochen, und hunderte emigrieren nach allen Richtungen der Windrose.

Wenn wir am ersten Congresse 9000 Petitionen hier vorbrachten mit circa 50.000 Seelen, die den Wunsch kundgaben, nach dem heiligen Lande zu gehen, kann ich dreist behaupten, dass, wenn wir den Charter jetzt in Händen hätten, mehr als 100.000 Seelen reisefertig wären, die Lenden gegürtet und den Wanderstab in der Hand, darunter auch Gruppen mit bedeutenden Geldbeträgen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn durch unseren Schmerzensschrei hier den nothleidenden Juden in Rumänien von irgendwelcher Seite Hilfe gebracht würde, würden wir gewiss sehr dankbar sein. Aber eines möchten wir unsere galizischen und russischen Gesinnungsgenossen ersuchen, bei ihrer Rückkehr in die Heimat durch dortige Zeitungen, in den Synagogen etc. unsere armen Brüder zu warnen, nach Rumänien jetzt einzuwandern, und sei es auch nur temporär, wie viele es gewöhnlich thun; sie kommen jetzt nicht nur vom Regen in die Traufe, sondern geradezu in eine Ueberschwemmung, wo sie unrettbar verloren gehen. Keine jüdische Gemeinde und keine Privatwohlthätigkeit wird ihnen zu Hilfe kommen können, nach dem bekannten: anijei iroch kodmin! Die Regierungsorgane werden daher bemüssigt sein, alle mittellosen Juden per Schub über die Grenze zu befördern, und um ein chilul haschem zu vermeiden, ist meine obige Bitte am Platze.

Was die Schekelspenden und die Actien der Jüdischen Colonial-Bank betrifft, werden Ihnen der Finanz- und Bankbericht die nöthigen Details liefern.

Wir wollen hoffen, zum nächsten Congresse mit besseren Aussichten zu kommen. Das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Zum Worte gelangt nun Herr Dr. Alexander Marmorek.

Del. Dr. **Alexander Marmorek**: Ich verzichte.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Dann ertheile ich dem Herrn Doctor Rabinovitsch das Wort.

Del. Dr. **Samson Rabinovitsch**-Charkow (spricht russisch).

Bis jetzt wurden uns drei wichtige Facta mitgetheilt:

1. Die zionistische Bewegung hat überall eine grosse Verbreitung gefunden.

2. Die nächste Aufgabe der Zionisten ist, die Bewilligung des Sultans zur freien Colonisation in Palästina zu erlangen.

3. Ein Theil des Comités, an dessen Spitze Dr. Herzl stand, wurde vom deutschen Kaiser empfangen.

Mit Bezug auf Russland wurde uns mitgetheilt, dass die Zahl der Schekelzahler sich um 30% erhöht hat. Dieser Umstand hat jedoch für uns nur eine geringe Bedeutung. Millionen von russischen Juden stehen noch nicht in den Reihen der Zionisten; nicht deshalb, weil sie Gegner des Zionismus sind, sondern aus dem Grunde, weil sie von demselben keinen Begriff haben und hunderttausende Juden nicht einmal wissen, was in Basel vorgeht.

Inzwischen weht in Basel schon das dritte Jahr das jüdische Banner zur Zeit des Congresses. Wir sollten uns jetzt nicht damit befassen, so rasch als möglich das Recht zur Ansiedlung in Palästina zu erlangen, sondern wir müssen trachten, dass die zionistische Bewegung, dieses natürliche historische Factum unserer Epoche des allgemeinen nationalen Selbstbewusstseins, an Festigkeit und Unerschütterlichkeit gewinne.

Palästina wird unser sein, und dies wird von allen Völkern anerkannt werden, wenn es nur gelingt, die Mehrheit der Juden darüber aufzuklären, worüber wir uns selbst klar geworden sind, und die zionistische Bewegung regelrecht zu organisieren.

Wir haben gehört, dass die Deputation der Zionisten vom deutschen Kaiser empfangen wurde. In unserer Epoche der Deputationen haben einige Nationen versucht, das Recht zu erlangen, bei den Höfen der europäischen Mächte empfangen zu werden und haben dies auch erreicht.

Unser Congress bildet noch keine juristisch anerkannte Körperschaft und wird sich auch zu einer solchen niemals gestalten, wenn wir zur Erreichung dieses Zweckes nicht unsere ganze Thätigkeit aufbieten werden. Ich schlage vor, aus der Mitte des Congresses eine Deputation zu wählen, welche sich alle Mühe geben soll, bei den europäischen Höfen empfangen zu werden.

Unser russischer Kaiser, der Kaiser der Friedensconferenz, welche soeben im Namen des Friedens berufen worden ist, wird es, glaube ich, nicht ablehnen, gleichzeitig mit anderen Mächten eine solche Deputation zu empfangen. Ist dies einmal der Fall, so wird es uns russischen Zionisten ein Leichtes sein, Millionen treu ergebener Zionisten mit einemmale zu erwerben.

Der erste zionistische Congress verkündete das gesetzlich bestimmte und anerkannte Princip der Gründung einer öffentlichrechtlich gesicherten jüdischen Gemeinde in Palästina, der Congress muss auch das Princip einer offenbaren, von der Regierung anerkannten Entwicklung des Zionismus verkünden. Wenn der Versuch, eine Deputation an die europäischen Höfe zu senden, scheitert, so erleidet der Zionismus dadurch keinen Nachtheil. Wir werden diesen Versuch bei günstiger Gelegenheit erneuern. Wenn die jüdische Deputation von einigen europäischen Mächten empfangen wird, so wird sie auch am türkischen Hofe empfangen werden.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, dass die Loge der Makkabäer in London, eine der vornehmsten Logen, uns zum III. Congresse begrüsst. (Jubelnder Beifall.) Selbstverständlich nehmen wir diese Begrüssung mit grosser Genugthuung entgegen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das Wort hat der Del. B e l k o w s k i. (Nach einer Pause.) Da derselbe nicht anwesend ist, verliert er das Wort. Ich ertheile dem Herrn Del. H e r b s t das Wort.

Del. **Herbst**-Bulgarien: Meine Herren! Ich verfüge über zwei Kräfte nicht, um hier Reden halten zu können. Die erste Kraft wäre die Beherrschung der deutschen Sprache, und die zweite Kraft wäre eine gesunde Kehle. Ich werde also nur das sagen, was am nöthigsten ist, um ein klares Bild von dem zu machen, was ich bei mir zuhause meinen Wählern zu sagen habe. Ich will nicht, wie andere es gethan haben, einen Ergänzungsbericht, einen Specialbericht über die Thätigkeit der Zionisten in Bulgarien geben, ich will die Thätigkeit niemandes hervorheben, weil es die Pflicht eines jeden Juden ist, das zu thun, was er seinem Volke schuldet, ohne sich dessen zu rühmen (Stürmischer Beifall), und ich glaube, dass gar so viel für das Judenthum im Verlaufe der drei Jahre, seit wir hierher kommen, noch nicht gethan worden ist, als dass wir schon von jetzt an bei Lebzeiten diesen Leuten kolossale historische Monumente aufstellen sollten. (Sehr gut!)

Ich vermisse im Berichte einen der wichtigsten Punkte, der für ein Volksleben von entscheidender Kraft ist für seine Zukunft, und das ist der Volksunterricht. Man spricht von Cultur. Das Judenthum hat nie ohne Cultur gelebt, und das Volk hat auch eine Cultur. (Lebhafter Beifall.) Aber was in verschiedenen Ländern und speciell in meiner Heimat fehlt, ist ein Volksunterricht. Denn man lässt uns zu den Schulen nicht zu, und dort, wo wir zugelassen wurden, haben unsere Söhne das Judenthum verloren oder das Judenthum hat unsere Söhne verloren.

In Bulgarien gibt es wohl keinen systematischen Antisemitismus, aber einen der gefährlichsten, das ist die Verachtung gegenüber den Juden. In unserem Lande kennt man nicht einmal so viel Toleranz, als in jenem Lande, über welches sich die Juden des Ostens so sehr beklagen. Bei uns gibt es keinen hebräischen Unterricht, in keiner Schule. Wenn ein Kind eine bulgarische Schule besucht und dann aufs Gymnasium kommt, können Sie sicher darauf rechnen, dass es für das Judenthum verloren ist.

Nun haben wir aber sogenannte jüdische Schulen, die vorzüglich Französisierungsinstitute sind. (Hört, hört!) Das sind die Schulen der Alliance Israélite. Alle Bemühungen, die wir bis jetzt gemacht haben, alle Anstrengungen, diese Institution, die im Namen des ganzen Judenthums zu sprechen wagt, die sich Alliance Israélite Universelle nennt, zu überzeugen, dass diese Einrichtung geeignet ist, die Juden Bulgariens dem Judenthum abtrünnig zu machen, waren vergebens. Wir haben gebeten, man möge uns so viel gewähren, dass bis zur dritten Classe der Normalschule die französische Sprache nicht vorgetragen werde, aus dem einfachen Grunde, weil unsere armen Kleinen genöthigt sind, gleich in der ersten Classe vier Sprachen auf einmal zu lernen. Die Landessprache ist die bulgarische. Wenn man die nicht lernt, kann man nicht vorwärts kommen. Hebräisch müssen sie lernen, damit sie beten können. Das Spaniolische ist ihre Muttersprache. Diese müssen sie kennen, sonst müssten sie zuhause stumm sein, und die französische Sprache ist die Bedingung, unter welcher die Alliance Israélite sich einzig und allein entschliesst, ihr Geld herzugeben. (Hört, hört!)

Will man das Französische aus der Schule schaffen, so zieht die Alliance Israélite sofort ihre Subventionen zurück. Dies wurde uns klipp und klar gesagt. Man machte sogar kein Hehl daraus, zu erklären, dass Palästina und Syrien sterile Länder seien, dass wir Zionisten über die Taschen der Reichen gehen, dass das Land, in welchem die Alliance Israélite ihren Sitz hat, Aspirationen auf Palästina und Syrien habe und es daher ihre patriotische Pflicht sei, uns davon abzurathen, unser Augenmerk dahin zu lenken. (Hört, hört!)

Wir haben einen schrecklichen Kampf zu führen mit unseren sogenannten Notabeln, mit unserer Plutokratie, die Wucher treibt und von der alle Juden abhängig sind. Denn die Juden sind nichts als Hamal (Träger) und Kleingewerbetreibende, die mit den Bulgaren in keine Berührung kommen. Von einem geistigen Niveau ist keine Rede.

Wer sich noch des vorzüglichen Referates des verehrten Prof. Belkowsky entsinnt, wird wissen, welches Massenelend in Bulgarien herrscht, und wer die Verrohung der Juden des Orients kennt, wird wissen, mit welchen Elementen wir zu kämpfen haben, um den Zionsgedanken in die breiten Schichten des Volkes tragen zu können.

Ich vermisse im Berichte — ich wiederhole dies — eben den Volksunterricht, der diesem Elend, dieser Noth abhelfen, der den eigentlichen Beweis erbringen soll, dass man in der Volksvertretung des Judenthums wirklich für das Wohl des Volkes sorgt, so lange es in den Ländern sich befindet, von welchen es in die Heimat geführt werden soll. Sollen wir denn zuhause verkommen? Wie sollen wir nach der Heimat ziehen?

Vors. Dr. **Mandelstamm** (unterbrechend) Ihre Zeit ist um!

Del. **Herbst**: Ich bin gleich fertig. (Fortfahrend.) Ich muss auch darauf aufmerksam machen, dass im Berichte keine Ausgaben für eine Parteipresse zu finden sind. Ja, die Länder, die über die nöthigen Mittel verfügen, die reich sind und ihr Leserpublicum haben, sind in der Lage, sich ihre Presse zu halten. Die armen Juden müssten aber nach der zionistischen Logik zugrunde gehen. Diesen dürfen wir keine Aufklärung geben.

Wir müssen also unsere Mittel dazu verwenden, auch für die Mittellosen eine Parteipresse zu schaffen. (Beifall.) Im Rechenschaftsberichte sehe ich, wie gesagt, nichts von der Parteipresse. (Rufe: Progresso!)

Ich finde ferner auch keine Organisation im vollsten Sinne des Wortes. Ich sehe nicht, was mit jenen Millionen geschehen ist, die bei dem Volke unter dem Titel „Chowewe Zion“ abgesammelt wurden. Hier wird Rechenschaft verlangt für jeden Franc, den das arme Volk für die Agitation gibt, und dieselben Herren, die da sitzen, sitzen auch in jenen Vereinen, deren Organisationen den Baseler Congress anerkennen, die Gelder aber autonom verwalten. Das jüdische Volk ist, wenn dies eine Volksvertretung sein soll, berechtigt, Rechenschaft zu verlangen. (Lebhafter Beifall.)

Ingenieur **Kessler**-Transvaal: Meine Damen und Herren! Ich glaube, dass das Material, das in einer allgemeinen Berathung zu discutieren war, so ziemlich von den Herren Vorrednern besprochen wurde.

Es ist von unserem Herrn Präsidenten darauf hingewiesen worden, dass die Landesvereine nicht die genügende Statistik geliefert haben, um dem Actions-Comité zu ermöglichen, einen Bericht zu veröffentlichen.

Soweit Südafrika in Betracht kommt, liegt der Grund darin, dass wir nicht in der Lage waren, von der Aufforderung des Comités Kenntnis zu nehmen und derselben infolge dessen auch nicht folgen konnten.

Ich will Ihnen im kurzen einige Daten über die Transvaal-Bewegung geben, soweit ich mir dieselben zusammenstellen konnte.

Die Begeisterung, welche vom ersten Congresse ausgieng, veranlasste zuerst die Gründung eines Vereines in Johannesburg. Dieser nahm die weitere Agitation in die Hand, und insbesondere machte sich um die Sache mein Codelegierter Lenox Löwe verdient, sowie die Herren Heymann, Morris und A. Dirweik. (Beifall.)

Naturgemäss musste die Bewegung unter uns, unabhängig von der Bewegung in Europa, sich entwickeln und wird dies auch in Zukunft der Fall sein müssen.

Es freut mich, berichten zu können, dass die Resultate zufriedenstellender Natur sind; während wir im ersten Jahre des Bestehens nur 800 zionistische Mitglieder zählten, ist die Zahl in diesem Jahre auf 1800 gestiegen.

Es wird Sie ferner interessieren, zu hören, dass bei uns 7000 bis 8000 Bankactien gezeichnet worden sind. (Lebhafter Beifall.) Auf den ersten Blick erscheint diese Zahl nicht besonders gross; aber ich bitte zu berücksichtigen, dass die gesammte jüdische Bevölkerung von Transvaal nur auf 10.000 geschätzt wird. Eine eigentliche Statistik existiert bei uns nicht.

Diese Thatsachen werden immerhin den Beweis liefern, dass selbst im prosaischen Südafrika die Juden ihre Ideale bewahrt haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Anderseits möchte ich darauf hinweisen, dass die Juden in Südafrika praktische Leute sind. Sie wollen wissen, was mit ihren Schekelgeldern geschieht, und ich muss den Bemerkungen, welche die Delegierten Englands und der Vereinigten Staaten machten, mich anschliessen, dass die Informationen, welche wir bekommen haben, mangelhafter Natur sind.

Ich will nach den Ausführungen des Herrn Präsidenten keinen Tadel aussprechen. Ich weiss, ich habe mich auch überzeugen können, dass das Comité in Wien Ausserordentliches geleistet hat und dass wir demselben zum Danke verpflichtet sind für seine Bemühungen im Interesse der allgemeinen Bewegung. Ich möchte aber anderseits darauf aufmerksam machen, dass es von ausserordentlicher Wichtigkeit ist, dass die Organisation in Zukunft besser gehandhabt und dass wir besser

und rechtzeitig informiert werden. Die südafrikanische Bewegung bedarf der Anregung, soll sie nicht wieder einschlafen, und sie ist deshalb wichtig für die allgemeine Bewegung, weil sie keiner Unterstützung bedarf, sondern alles aus eigenen Mitteln bestreitet (lebhafter Beifall), anderseits sehr nennenswerte Hilfe dem europäischen Comité leisten könnte.

Was wir wollen, sind rechtzeitige Mittheilungen, und anderseits, dass uns Broschüren etc. übersendet werden, welche wir als Agitationsschriften verwenden könnten.

Das ist in kurzem das, was Sie interessieren dürfte. Ich will von meiner Redefreiheit keinen weiteren Gebrauch machen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Buber** (zur Geschäftsordnung): Ich werde von einigen Herren darauf aufmerksam gemacht, dass sich im Saale mehrere Herren befinden, die weder Delegierte noch Journalisten sind. Ich bitte zu veranlassen, dass diese Herren den Saal verlassen und sich auf die Gallerie begeben.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich bitte die Ordner, ihres Amtes zu walten.

Del. **Aschkenasi**: Hochgeehrte Congressdelegierte, meine Damen und Herren! Es wurde von einigen meiner geschätzten Vorredner das Actions-Comité getadelt in mancher Hinsicht, wo es meiner Ansicht nach ungerechtfertigt ist.

Mein geehrter Freund Rabbiner Dr. Niemerower äusserte seine Meinung in schöner Form dahin, dass das Actions-Comité besondere Anerkennung den rumänischen Zionisten ausdrücken soll für ihre mühsame und hingebende Thätigkeit im Interesse unserer nationalen Sache, des Zionismus.

Ein Delegierter aus Galizien beklagte sich darüber, dass von Seite des Actions-Comités für Galizien wenig geleistet wurde.

Darauf habe ich folgendes zu bemerken:

Wie es Euch, meine hochverehrten Herren, bekannt sein dürfte, ist in dem Lande, wo die Majorität unseres Volkes wohnt, die tiefste Bewegung für unsere nationale Sache. Dort findet sie am thätigsten statt. Der Beweis hierfür liegt darin, dass bis nun zur Colonialbank zwei Drittel der Actien in diesem Lande allein gezeichnet wurden. (Hört, hört!)

Es ist schade, dass der Bericht des hochverehrten Herrn Doctor Kohan-Bernstein nicht zur Verlesung kommt, aus welchem zu ersehen wäre, was im Laufe dieses Jahres geleistet wurde, und dass die zionistische Bewegung mit Riesenschritten vorwärts schreitet. Ich kann Euch, meine Hochverehrten, versichern, dass fast alle Delegierte, die hier versammelt sind, weder Geld, noch physische und moralische Arbeit sparen, um den Zionismus zu verbreiten, und doch glaube ich, in meinem Namen, wie im Namen meiner russischen Freunde sagen zu dürfen, dass wir nicht wünschen, dass das Actions-Comité für uns eine besondere Art der Anerkennung zum Ausdruck bringt. Wir würden dies sogar als etwas Verletzendes betrachten. (Beifall und Händeklatschen.)

Meine Hochverehrten! Wir Zionisten betrachten die nationale Sache als unsere heiligste Pflicht, und diese verträgt sich nicht mit Anerkennung und Danksagung. (Beifall.) Nur wer Gnade erweist, macht Anspruch auf Dank, wer aber seine Pflicht erfüllt, soll Dank nicht beanspruchen und auch nicht annehmen. Vergessen Sie nicht, dass der Zionismus in gewisser Beziehung auch Egoismus ist. Denn was wir arbeiten, arbeiten wir für uns, für unser Volk, für unsere Zukunft, für

unsere Kinder. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir arbeiten für unsere herrliche Vergangenheit, wir arbeiten daran, unsere gegenwärtige Lage zu verbessern, wir arbeiten zu dem Zwecke, dass unsere Kinder und Enkel wenigstens ein glückliches nationales Leben führen sollen, und wenn jemand für sich und seine Familie arbeitet, so darf er nicht auf Dank Anspruch erheben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Meiner Ansicht nach, und ich glaube damit der Ansicht aller meiner Schwester- und Brüderdelegierten Ausdruck zu geben, hat das Actions-Comité nur seine edle Anschauung bewiesen, dass es keiner Landesgruppe oder keinem Führer einen besonderen Dank oder eine besondere Anerkennung zum Ausdrucke gebracht hat. Denn damit hat das Actions-Comité gezeigt, was alle Zionisten von dem Comité erwarteten, dass das Actions-Comité uns als Zionisten zumuthet, dass wir unsere Pflicht thun, ohne auf irgend einen Dank zu reflectieren. Ich kann sagen, Dank würde uns nur verletzen. Nur diese wenigen Worte hatte ich auf den Wunsch des Doctor und Rabbiner Niemerower zu erwidern.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich mache den Herrn Redner aufmerksam, dass seine 5 Minuten um sind.

Del. **Aschkenasi** (fortfahrend): Was die Bemerkung des Delegierten aus Galizien anlangt, der sich darüber beklagt, dass das Actions-Comite für Galizien so wenig geleistet hat,, so bitte ich die Herren, nicht zu vergessen, dass das Actions-Comité mit allen fünf Welttheilen in Verbindung steht, mit tausend verschiedenen Stellen, und dass andererseits die materiellen Mittel, welche dem Actions-Comité zur Verfügung stehen, kaum 6000 Pf. St. betragen. Mit Rücksicht auf die kleine Summe ist von Seiten des Actions-Comités wirklich Riesiges geleistet worden, und wir können uns nicht nur nicht beklagen, sondern müssen volle Anerkennung demselben aussprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Auf die Worte des Herrn Del. Dr. Motzkin, der unseren hochverehrten Führer und Präsidenten Dr. Herzl ein wenig deshalb kritisierte, weil in seiner Londoner Rede sich Sätze gefunden hätten, welche unserem Volke etwas vor Augen halten könnten, was ihm nicht gegeben werden kann, woraus Herr Dr. Motzkin die Befürchtung schloss, dass die Bewegung nachlassen könnte, habe ich folgendes zu sagen: Wenn man unser jüdisches Volk genau kennt, so wird man die Sache ganz anders beurtheilen, und ich bin überzeugt, dass eine solche Vorhersage nicht nur keinen Schaden bringen könnte, sondern von dem grössten Nutzen ist. Wenn auch Dr. Herzl im Enthusiasmus manchmal vielleicht mehr gesagt hat, als er hätte sagen sollen, so vergessen Sie, meine Theuren, nicht, dass Dr. Herzl für das jüdische Volk, für unsere Brüder und Schwestern, gesprochen hat. Und wer unser Volk genau kennt, weiss, dass wir schon 2000 Jahre am Ende des Versöhnungstages rufen:

„לשנה הבאה בירושלים“.

(Andauernder Beifall und Händeklatschen.) Und doch, meine Theuren, hat der Enthusiasmus nicht nachgelassen, obwohl wir sehen, dass 2000 Jahre vorübergegangen sind. (Erneuerter Beifall und Händeklatschen.) Und warum, meine Lieben? Ich will es Ihnen sagen. Weil unser Volk fest überzeugt ist, dass es eine gerechte und humane Sache ist, für das es kämpft und leidet, und dass endlich einmal eine Erlösung schlagen muss und schlagen wird, wenn nicht in einem, in zehn oder in hundert Jahren, so doch einmal, und wenn 10 Jahre vorüber gehen und die Hoffnung des Volkes noch nicht in Erfüllung gegangen ist, so steigert sich nur unsere Hoffnung, weil wir uns ja doch unserem Ziele nähern. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine verehrten Schwestern und Brüder! Wir Zionisten sind fest überzeugt, dass wir einmal unser Ziel erreichen werden. Darum, wenn auch manchmal etwas gesagt wird, was wir nicht in kurzer Zeit, in wenigen Jahren erreichen können, so wird der Enthusiasmus nicht nur nicht nachlassen, er wird im Gegentheile sich noch steigern. (Lebhafte Schlussrufe.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich mache den Herrn Redner aufmerksam, dass ich ihm länger wirklich nicht das Wort geben kann.

Del. **Aschkenasi** (fortfahrend): Ich schliesse mit dem Wunsche, der Hoffnung, dass wir mit dem Actions-Comité ganz zufrieden sein können, und dass dasjenige, was das Actions-Comité geleistet hat, weit hinausreicht über die Mittel und die Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen. (Lebhafter, andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Del. **York-Steiner** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst): Geehrte Versammlung! Als ich mich entschlossen hatte und die Möglichkeit ersah, diesem Congresse beizuwohnen, war ich sehr neugierig auf die Enthüllungen, die ich hier in Sachen des Ahavath-Zion machen werde. Ich sage, ich selbst war sehr neugierig darauf, denn schon seit längerer Zeit drängte ich Dr. Herzl dazu, dieses Treiben durch ein kräftiges Wort und diesen Spuk durch einen redlichen Spruch endlich zu bannen. Dr. Herzl duldete aber bisher nicht, dass ich zur Sprache komme, und ich sage von vornherein: „Das ist einer der Gründe, weshalb ich Dr. Herzl in Sachen des Ahavath-Zion in Tarnow entschieden unrecht gebe." Der Ahavath-Zion wurde gegründet unter Mithilfe des Wiener Actions-Comités, und zwar wurde ich delegiert, nach Tarnow zu fahren, um die Constituierung endlich fertig zu bringen, und nach geschehener Arbeit wurde uns das Lob zutheil, dass, wenn wir unser moralisches Gewicht nicht in die Wagschale geworfen hätten, dieser Verein nicht zustande gekommen wäre. Es ist damals der Beschluss in der Versammlung aufgeworfen worden, dass ein Mitglied des Wiener Actions-Comités eo ipso Mitglied des Ahavath-Zion sein soll, und einer der dortigen Herren Doctoren hat diesen Beschluss sofort im Keime erstickt. Nach meiner Rückkehr aus Tarnow habe ich dem Herrn Dr. Herzl genauen Bericht über die Verhältnisse dortselbst erstattet, und ich sagte ihm: „Nach meiner festen Ueberzeugung haben diese Herren nichts anderes im Sinn, als unseren moralischen Einfluss dazu zu benützen, um sich eine Position zu schaffen und dann uns und unsere Sache zu verrathen." Dr. Herzl hat sehr unrecht gehabt, damals den Herren dort zu glauben und durch sein moralisches Gewicht auf dem ersten Congresse noch einen der Herren darin zu unterstützen, dass er uns weiter verräth. Ich erzählte damals in Tarnow, dass wir im Begriffe seien, die „Welt" zu gründen und dass die erste Nummer binnen acht Tagen erscheinen werde. Er möge mir sofort, da ich mir zuhause einen Bericht zusammenstellen werde, die diesbezüglichen Daten zuschicken. Ich bekam etwa zwei Tage vor dem Erscheinen der Nummer der „Welt", also fast zu spät, einen Bericht, den ich noch rasch umredigierte und abdrucken liess, und zwar deshalb umredigierte, weil uns der Schriftführer zumuthete, in unserer eigenen Zeitung Angriffe auf uns selbst abzudrucken. Ich staunte über diese Unklugheit. Binnen acht Tagen wurde mir aber bereits alles klar. Der Herausgeber einer gegnerischen Zeitschrift in Wien sprach mich auf der Ringstrasse an und sagte: „Die Herren aus Galizien schickten mir einen Bericht über den Zionistenverein, den ich abdrucken sollte. Ich aber wies sie an Ihre Zeitung." Die Herren beabsichtigten also gleich bei der Gründung des Vereines, uns in einer gegnerischen Zeitschrift anzugreifen. (Rufe: Zur Sache!) Das ist wohl sehr zur Sache. Das

beweist, dass diese Herren schon damals hätten von der Tagesordnung abgeschafft werden sollen! Noch weiter! Auf meiner Reise nach Palästina habe ich zufälligerweise auf dem Schiffe die sogenannten Colonisten der Colonie Machnaim persönlich kennen gelernt. Es waren sieben Männer, von denen zwei das Zeichen einer schweren Krankheit oder einer Erschlaffung der Kräfte an sich trugen.

Von diesen sieben Männern, welche diese berühmte Colonie gründen sollten, ist ein einziger sichtbar kräftig genug gewesen, um den Strapazen der ländlichen Arbeit überhaupt gewachsen zu sein. Auf meine Frage, wie die Herren sich der Landarbeit widmen wollen, erwiderte mir der eine: „Man muss sich doch nicht in der Colonie mit Motike, d. h. wie man mir mittheilte, mit Spatenarbeit, beschäftigen." Ich frug, ob sie sicher seien, dass sie in Palästina Einlass bekommen werden, und sie nannten mir den Namen desjenigen Herrn, auf den sie sich behufs des Einlasses berufen würden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich mache den Herrn Redner darauf aufmerksam, dass die Zeit beinahe vorüber ist.

Del. Dr. Isidor **Marmorek**: Ich glaube, die Sache ist so wichtig, dass man dem Herrn Redner die Zeit gewähren sollte. (Rufe: Fortsetzen!)

Del. **York-Steiner**: Ich habe mich 12 Tage in Aegypten aufgehalten und fuhr nach Palästina. Meine erste Frage dort war nach den Colonisten von Machnaim. Man kannte sie dort nicht. Ich telegraphierte nach zwei Hafenstädten und erhielt die Antwort, dass sie nicht angelangt waren. Da endlich erfahre ich in Jaffa, dass man diese armseligen Menschen bei Nacht und Nebel landen musste, dass sie aus Furcht und Angst krank wurden, und dass man sie in einem gefährlichen Segelboote irgendwo endlich ausgeschifft habe. Das war der Beginn der Colonie Machnaim, die thatsächlich gar nicht existiert. Ich habe nun von Herrn Dr. Herzl verlangt, dass er mir gestatte, das, was ich gesehen und erlebt habe, in meinem Reiseberichte auszuführen. Dr. Herzl hat den Fehler begangen, aus Schonung für die Leute, mir Schweigen zu gebieten, und darum sage ich zum erstenmale im Leben: Dr. Theodor Herzl hat bitter unrecht gethan, diese Leute zu schonen, die nur die Gelegenheit abwarten, um ihm von hinten in den Rücken zu fallen. (Lebhafte Rufe: Schluss!)

Del. Dr. Isidor **Marmorek**: Wir kennen die Verhältnisse nicht; wir sind neugierig zu erfahren, um was es sich handelt.

Del. **York-Steiner**: Meine Herren! Ich werde reden. (Lebhafte Schlussrufe!) Ich komme jetzt zum eigentlichen Rechenschaftsbericht. (Erneuerte Schlussrufe.) Ich werde reden! (Rufe: Schluss! — Gegenrufe: Fortsetzen!)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Wer dafür ist, dass Herr York-Steiner seine Rede fortsetze, den bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **York-Steiner**: Nun, meine Herren, ich mache mich Ihres Vertrauens würdig, ich setze diese Herren endgiltig von der Tagesordnung des Zionistencongresses ab. (Lebhafter Beifall.)

Es wurde hier kritisiert, wie die Agitation vom Comité unterstützt oder nicht unterstützt wird, und darauf möchte ich rein sachlich folgendes bemerken: Nach meiner festen Ueberzeugung muss jedes Land in der Hauptsache die Arbeit für sich allein machen. Nur sehr armselige und ich möchte fast sagen, absterbende Gemeinden sind es gewöhnlich oder hie und da, die von ungewöhnlichen Unglücksfällen betroffen sind,

die sich um Staatshilfe an ihr Oberhaupt wenden dürfen. Sehen wir, wie in Russland, wo die Herren von Wien sehr weit sind, selbständig gearbeitet worden ist und zu welch ungewöhnlich segensreichen Zielen die Herren gerade dadurch gekommen sind. Sehen wir auch im Transvaal dasselbe Beispiel am entgegengesetzten Ende der Welt, und sagen wir uns, dass die Agitation nach einem gegebenen Beispiele, aber doch selbstständig und nach den eigenen Bedürfnissen des Landes durchzuführen ist.

Und nun komme ich zu einer rein principiellen Sache, die hier einmal berührt sein soll. Man sagt hier immer, der Schwerpunkt des Zionismus liegt im Osten. Das ist richig, und auf die Gefahr hin, den Widerspruch einiger Herren zu erregen, will ich sagen, dass es doch auch vielleicht total unrichtig ist. Sehen Sie, meine Verehrten, Sie haben ja eigentlich über das, was im Westen im Zionismus durchzuführen ist, keinen rechten Begriff. (Widerspruch.) Sie haben ein jüdisches Volk hinter sich, Sie sehen die Leute, mit denen Sie arbeiten, Sie kennen ihre Empfindungen, ihre Leiden, Sie leiden mit ihnen, dulden mit ihnen, aber Sie haben auch die Genugthuung des Echos, die Freude, zu sehen dass die Leute fühlen, dass Sie ihnen etwas Gutes bringen, Sie fühlen auch den Dank des Apostelthums, sehen die Bekannten und die Nachfolger. Wir aber sprechen in die thönerne Wand hinein, aus der keine Antwort und kein Echo erfolgt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Herr Herbst hat uns erzählt, dass man ihnen in Bulgarien den Vorwurf macht, dass sie über die Taschen der Reichen gehen wollen. Ich mache Ihnen am Congresse ein Geständnis, dass auch wir versucht haben, über die Taschen der Reichen zu gehen. Ich erkläre Ihnen, dass sie sie fest zugehalten haben. (Stürmische Heiterkeit.)

Unser Stand ist ein ganz anderer als der Ihre. Sie steigen in der Liebe und Achtung Ihrer Mitbürger, und wir isolieren uns, untergraben unsere Stellung, unsere Existenz. Man will uns social das Genick brechen, weil wir ein moralisches Rückgrat bekommen haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nein, meine Verehrten, das Schwergewicht ist nicht im Osten. Im Osten ist die grosse Sturmflut, wo Vorurtheile, eine arge Gesetzgebung, wo Armut, wo physische und moralische Leiden und eine feile Assimilationssucht den redlichen und moralischen Juden niederzureissen drohen, und diese Flut ergiesst sich nach dem Westen, und im Westen stehen die westlichen Zionisten als der Damm, der diese Bewegung endlich zum Halten bringen soll. (Lebhafter Beifall.) Jeder einzelne Zionist im Westen ist das, was die Schutz- und Sturmtanne in den Alpen ist, die Lawinen abhalten soll, jeder einzelne von uns ist ein Pionnier, und wir alle zusammen sollen einen Damm bilden, der Unglück und Elend festhalten und in ruhigere Bahnen lenken soll. Diese Herren haben gewiss inmitten der Sturmflut keine leichte Aufgabe, aber das Schwergewicht lastet auf uns, insoferne, als wir gegenüber der ganzen öffentlichen Meinung standhalten sollen, insoferne, als wir den ganzen Druck der europäischen öffentlichen Meinung auszuhalten haben, die wir nach jeder Richtung hin vernichtet werden sollen, weil wir uns zum Zionismus bekennen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Verehrte Damen und Herren! Und doch verlangen wir nach keiner Richtung hin von Ihnen Dank, und darum, meine Herren aus dem Osten, bitte ich Sie nur um eines. Dass wir in der Front, d. h. im Westen, alle möglichen Angriffe zu erdulden haben, das wissen wir bereits. Halten Sie uns die Gegner und Feinde aus dem Osten ferne, halten Sie uns die Angriffe von dort ab, und so, wie Sie hier dem Comité und den westlichen Zionisten durch Ihr brüderliches Benehmen das Vertrauen ausgesprochen haben, so hoffe und wünsche ich, dass jeder neue Congress es immer bethätige, dass wir östliche und westliche Juden zusammengehören. Wir wollen nicht abrechnen, wo die

grössere Gefahr ist und wo mehr geleistet worden ist. Jeder einzelne von uns, der sich in die Bewegung hineinstellt, ob in die Sturmflut oder in den Schutzdamm, riskiert Leib und Leben, mit dem Unterschiede: Sie haben die Genugthuung dafür das ganze Jahr, und wir haben sie nur 4 Tage im Jahre, auf dem Congresse. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen. Redner wird beglückwünscht.)

Del. Roman **Zwonicki** (spricht russisch).

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Der Redner theilt mit, dass ihm einige Ziffern unserer Rechnung nicht ganz klar sind und dass er hierüber eine Aufklärung wünscht. Ich theile mit, dass das Finanz-Comité um 7 Uhr mit seinen Berathungen zu Ende sein und dann die erwünschten Aufschlüsse geben wird.

Del. Dr. **Rosenheck**-Kolomea: Hochangesehene Congressmitglieder! Nach dem trefflichen Elaborate des Herrn Architekten Marmorek hatten wir Gelegenheit, in vielfacher Weise Kritik an demselben üben zu können, und nach dem Principe, dass Kritisieren leichter ist als Thun, konnte man wahrnehmen, dass die denkbar breitspurigste Debatte bei unseren Rednern sich Platz machte.

Unter der Unsumme von Anwürfen, die in verschiedener Richtung gegen das Actions-Comité erhoben wurden, fielen mir zwei ganz besonders auf. Dieselben sind derart, dass ich sie einerseits als Actions-Comité-Mitglied, andererseits als Obmann der galizischen Delegation um keinen Preis unerörtert und unzurückgewiesen lassen kann.

Es wurde hervorgehoben, dass die auswärtigen, in den anderen Ländern exponierten Mitglieder des Welt-Actions-Comités zu wenig oder vielmehr nicht gleichberechtigt seien und nicht gleich behandelt werden, wie die fünf Herren, die das Wiener Actions-Comité bilden. Dem muss ich entschieden entgegentreten, und ich glaube, im Namen der meisten meiner Collegen aus den anderen Ländern zu sprechen, wenn ich behaupte, dass dieser Anwurf unberechtigt ist. Ich kann bezeugen, dass mir im Laufe des Jahres über 400 Circulare seitens des Wiener Comités zugekommen sind, und dies dürfte bei den meisten meiner Collegen auch der Fall sein. Ebenso hatte ich die Ehre und Gelegenheit, an nicht weniger als vier Actions-Comité-Sitzungen in Wien Antheil zu nehmen, und ich muss sagen, dass mir diesbezüglich die Herren in entsprechend collegialster und, ich möchte sagen, auch angemessenster Weise zuhilfe gekommen sind.

Wenn man weiter sagt, dass das Wiener Actions-Comité viel zu wenig beitrage, um die Agitation der Länder zu stärken, so ist das, gelinde gesagt, unrichtig; denn alle Circulare, alle Kundmachungen, die vom Actions-Comité ausgiengen, hatten nur den Zweck, die Organisation in den einzelnen Ländern im Auge zu behalten. Nun wird aber von den Mitgliedern des Wiener Comités verlangt, sie sollen auch werkthätig in die Agitation jedes einzelnen Landes eingreifen. Das ist mehr als zuviel.

Ich muss mich gegen den Vorwurf verwahren, dass ich den anderen Herren Mangel an Pflichtgefühl vorwerfe.

Es muss aber genügendes Pflichtgefühl, Wille und Fähigkeit, etwas zu leisten, vorhanden sein, und jeder kann in seinem Lande und Sprengel genug leisten.

Ich will nur streifen, dass speciell in Bezug auf Galizien als eine der grössten Schwierigkeiten bei der Agitation der Umstand bezeichnet werden muss, dass wir über keine zionistische Presse verfügen. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es aber doch, im Lande ein grosses Agitationsgebiet zu eröffnen. In zweihundert Versammlungen konnte ich constatieren, dass die Zahl der Schekelzahler, die Zahl der zionistischen Vereine und die Zahl unserer Freunde überhaupt bedeutend gewachsen sei, und ich kann mit Genugthuung feststellen, dass wir in diesem Jahre trotz der Störung, die durch die Subscription der Colonialbank verursacht wurde, 60 Percent mehr an Schekel erzielten als im Vorjahre. (Beifall.)

Nachdem ich auf diese Weise die Anwürfe gegen das Actions-Comité auch im Namen meiner übrigen Collegen zurückgewiesen zu haben glaube, wende ich mich dem zweiten Theile der erhobenen Anwürfe zu.

Dieser zweite Theil ist ein localgalizischer, und Sie werden mir gestatten, in meiner Eigenschaft als Obmann der galizischen Delegation mit kurzen Worten darauf zu replicieren.

Von dem ersten Herrn Redner Dr. Werner wurde das Actions-Comité angeklagt, dass es ihm noch nicht gelungen sei, diese sogenannte Landplage, die auch schädigend auf die Entwicklung des Zionismus in der übrigen Welt wirkt, zu beseitigen, und auf der anderen Seite haben wir aus dem Munde des Herrn York-Steiner wieder eine abfällige Kritik des Ahavath-Zion gehört.

Vors. Dr. **Mandelstamm** (unterbrechend): Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Ihre Zeit um ist. Beeilen Sie sich.

Del. Dr. **Rosenheck**: Es ist dies sehr wichtig, weil gerade über die Thätigkeit des Ahavath-Zion sehr unsichere Gerüchte in die Welt gesetzt werden, die in Wirklichkeit gar nicht begründet sind. Der Teufel ist gar nicht so schwarz, wie er gemalt wird. Man muss nur ganz genau die Entstehungsgeschichte des Ahavath-Zion kennen. Man darf nicht engherzig sein und muss zugeben, dass die Führer des Ahavath-Zion bewährte, alte, tüchtige Zionisten sind. Es sind Leute, die zu der Zeit, als wir noch nichts vom Zionismus wussten, die ersten Pionniere in Galizien gewesen sind, und als in den Achtzigerjahren in Charkow der Ruf nach dem praktischen Zionismus ertönte, haben sie zuerst diese Idee erfasst und den praktischen Zionismus weiter fortgeführt — ohne Programm und ohne zu wissen, wie sie zum Ziele kommen sollen — und als das Baseler Programm erschien, haben sie es zum Scheine angenommen.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich muss Sie unterbrechen, denn ihre Zeit ist um. (Rufe: Fortsetzen!) Ich frage die Versammlung, ob Herr Doctor Rosenheck weitersprechen soll.

Ich bitte diejenigen, welche dafür sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Die Versammlung hat sich für Fortsetzung der Rede ausgesprochen.

Del. Dr. **Rosenheck** (fortfahrend): Die Bewegung ist aus streng egoistischen Rücksichten auf Abwege gerathen. Sie fühlt sich in ihrem Ehrgeize gekränkt. Im allgemeinen kann ich aber nur constatieren, dass lediglich persönliche Rücksichten eine Rolle spielen. Wie dem auch immer sei, heute kann man mit voller Genugthuung constatieren, dass Ahavath-Zion ein Schreckgespenst ist und aller Unfug, der davon ausgieng, nur auf Machination einiger Personen beruht. Alle anderen Mitglieder sind auf unserer Seite. Dass diese Machination sich so breit macht, dass diese Personen die einzigen sind, die gehört werden, lässt sich nur verstehen, wenn wir uns an die schönen Worte erinnern, die gestern unser grosser Führer Dr. Nordau aussprach. Er sagte, wenn auch nur einer schreit und viele, selbst Vernünftige, schweigen, so wird der eine gehört, die anderen nicht. So verhält es sich auch leider bei uns in Galizien. Einige gibt es, die schreien und nachdem niemand antwortet, so hört man nur ihre Stimme. Ich glaube, dass dies ein Schreckgespenst sei, das Galizien durchzieht.

Ich kann Ihnen als Leiter des zionistischen Bureaus mittheilen, dass selbst viele sogenannte Local-Comités des Ahavath-Zion sich mit dem Wunsche an mich gewendet haben, ich möge sie, nachdem sie alle am Baseler Programm festhalten, in politisch-zionistische Vereine umwandeln.

Wenn bisher nichts geschehen ist, so waren locale Hindernisse schuld, welche die galizische Statthalterei aufwirft. Die meisten Mitglieder vom Ahavath-Zion haben nur aus Mitleid Antheilscheine des Ahavath-Zion genommen, sind aber Zionisten.

Ich erkläre im Namen der galizischen Delegation und im Namen derjenigen Zionisten, die verhindert sind, hier vertreten zu sein, dass wir alle auf dem Baseler Congress stehen, dass wir dem geehrten Actions-Comité nicht bloss unbegrenztes Vertrauen entgegenbringen, sondern auch der unerschütterlichen Meinung sind, dass wir nur mit Ihnen das heissersehnte und allen Juden erwünschte Ziel werden erreichen können. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Arkin** (spricht russisch).

Vors. Dr. **Gaster**: Ich muss den Herrn Uebersetzer bitten, sich möglichst kurz zu fassen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Der Herr Redner äussert das vollste Vertrauen dem Wiener Actions-Comité gegenüber, bittet aber, dass man sich bei wichtigen officiellen Schritten doch mit allen auswärtigen Mitgliedern des Actions-Comités berathen soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Bruck** (spricht russisch).

Vors. Dr. **Gaster**: Ich muss den Herrn Redner auf die Fünfminutenzeit aufmerksam machen. (Lebhafte Rufe: Fortsetzen!)

Vors. Dr. **Gaster**: Meine Herren! Wenn Sie alle reden, so hören wir einander nicht und die Geschäftsordnung kann nicht einfach aus dem Aermel geschüttelt werden. Sie haben für die Fünfminutenzeit gestimmt und ich führe einfach Ihren Beschluss aus. (Unterbrechung.) Unterbrechen Sie mich nicht! Wenn Sie aber wünschen, dass der Herr Redner mehr als fünf Minuten sprechen soll, so füge ich mich dem Wunsche der Versammlung. Aber Ordnung muss sein. Ich werde daher die Abstimmung vornehmen und ersuche jene Damen und Herren, welche dafür sind, dass dem Herrn Redner eine grössere Frist eingeräumt werde, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. Der Antrag auf Verlängerung der Frist wurde angenommen. Herr Dr. Bruck sprechen Sie weiter! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen. Del. Dr. Bruck setzt russisch fort.)

Vors. Dr. **Gaster** (nach einiger Zeit): Die Zeit ist um. Es gelangt zum Worte Herr Dr. Seff. (Stürmische Rufe: Fortsetzen! fortsetzen! — Gegenrufe: Schluss!)

Vors. Dr. **Gaster**: Meine Herren! Wir wollen uns doch verstehen. Wollen wir hier ein Parlament oder wollen wir die Anarchie hier haben? (Stürmische Rufe: Ein Parlament!) Dann soll es ein Parlament sein und wird es ein Parlament sein. Herr Dr. Bruck! Sie sprechen noch eine Minute!

Del. Dr. **Bruck** (schliesst seine Rede in russischer Sprache).

Schriftf. Dr. **Kohan-Bernstein**: Dr. Bruck als Actions-Comitémitglied erbat sich das Wort, um zu erklären, dass er bei unserer ganzen Bewegung als einer demokratischen von Beginn an nicht gut gesehen hat, dass diese demokratischen Principien ganz strenge durchgeführt werden. (Lebhafter Beifall.) Er glaubt, dass die ganze Kraft eigentlich im Osten ist, weil dort unser Volk sich befindet, welches bewiesen hat, dass es auf seinem eigenen Rücken alle bösen Schicksalsschläge ertragen hat. Wer hofft, dass unsere Kraft im Volke ist und dass unsere Bewegung vorwärts rückt, wenn das Volksganze ihr beistehen wird, muss zugeben, dass die ganze zukünftige Kraft, nicht wie Herr Steiner behauptet hat, im Westen, sondern nur im Osten ist.

Weiter meint er auf die Interpellation, die an Dr. Herzl wegen der Mitglieder des grossen Actions-Comités gestellt wurde, dass sie oft nicht berücksichtigt und zur Berathung der Fragen nicht aufgerufen wurden, dass die russischen Mitglieder wohl Circulare unbestimmten Inhalts bekommen haben, wenn es z. B. galt, Schekel zu sammeln, zu subscribieren u. s. w., wenn es aber galt, Fragen zu berathen, welche alle Länder betrafen, habe man sie nicht befragt, sondern ihnen Instructionen geschickt. Und wie schwer es ist, Instructionen auszuführen, kann nur wissen, wer in unserem Lande wohnt.

Daraus folgt Folgendes: Wir haben ein facultatives Wahlrecht für das Volk geschaffen. Es wurde behauptet, dass 100 Schekelzahler eine Stimme haben, also einen Delegierten schicken können. Wenn aber eine Stadt weniger als 100 hat, hat sie doch das Recht, einen Delegierten zu schicken. Uns hat man Circulare geschickt, dass sie in einem solchen Falle nicht berechtigt ist. Viele Städte haben sich nun an den Vorsteher des Rayons gewendet, und dieser hat gesagt: Leider habt Ihr kein Recht. Sie mussten sich fügen, und das ist die Ursache, dass viele Delegierte nicht eingetragen und nicht angekommen sind.

So wird es auch sein, wenn man sich mit den Landesorganisationen nicht berathen wird und ihnen nur Instructionen zur Ausführung schickt.

Zum Schlusse hat Dr. Bruck bezüglich unserer Kräfte mitgetheilt, dass in diesem Jahre 818 Vereine 373 Vereinen im Vorjahre gegenüberstanden (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), in 670 Städten. Von der

Gesammtzahl der Schkolim von 114.000 entfallen auf uns 82.000, die Zahl der Actien — im ganzen 300.000 — beträgt bei uns 200.000.

In dieser Hinsicht wird überall friedlich und gut gearbeitet, so dass wir nicht sagen können, dass wir unsere Zahlen wegen irgend etwas verheimlichen sollen. Wir können sie auch offen mittheilen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Josef **Seff** (spricht russisch).

Schriftf. Dr. **Kohan-Bernstein**: Herr Seff ist darauf zurückgekommen, dass einige Redner an Dr. Herzl Kritik geübt haben. Er glaubt, dass jetzt eigentlich doch noch nicht die Zeit gekommen ist, dass man die ganze Thätigkeit und die ganze Grösse seiner Person kritisieren kann. Dazu werde noch die Zeit kommen. Dr. Herzl verdiene es, dass wir alle zusammen ihm jedenfalls unser vollstes Vertrauen aussprechen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Kornhäuser**: Ich verzichte.

Del. **Tschlenow**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mit der grössten Spannung die glänzende Rede des Herrn Präsidenten Dr. Herzl gehört, die ein Meisterstück ist, finde mich aber doch genöthigt, einige Worte auf diese Rede, soweit sie meine früheren Bemerkungen betrifft, zu erwidern. Herr Dr. Herzl hat bezüglich der Culturbestrebungen des Zionismus gefragt: Was ist das? Ich wundere mich darüber nicht, dass diese Frage am III. Congresse auftaucht. Denn im Laufe der Jahre haben solche Verwirrungen darin stattgefunden, dass man heute den Begriff schwer präcisieren kann und mit einigem Schrecken diese Worte im zionistischen Lager spricht. Aber ich habe erwartet, dass uns Herr Dr. Herzl auf diese Frage die Antwort geben wird, die officiell am II. Congresse von uns genehmigt wurde.

Da will ich Ihnen Folgendes sagen. Diese Frage höre ich von unserem Herrn Präsidenten nicht zum erstenmale. Im Jänner hat Herr Dr. Herzl dieselbe Frage gestellt:

Sagen Sie, was ist das die „Culturbestrebung?" Ich weiss es noch immer nicht. Wenn darunter, fuhr er fort, Sprache, Geschichte und Literatur verstanden werden, dann bin ich damit einverstanden. Wenn Sie aber auf die religiösen Beziehungen wirken wollen, so ist das gefährlich. Der Herr Secretär Schalit wird mir bestätigen, dass wir Manifeste ausgearbeitet haben im Namen des Actions-Comités, in welchen gesagt wurde, dass wir unter Cultur Sprache, Geschichte und Literatur verstehen.

Am I. Congress haben wir Folgendes gesagt: Der Zionismus strebt die Stärkung des jüdischen Volksbewusstseins an. Wir bestehen also auf Sprache, Geschichte und Literatur, Volksgefühl und Volksbewusstsein. An diesen Errungenschaften müssen wir festhalten.

Was die Religion betrifft, so denke ich, dass ich mich nie so glänzend darüber aussprechen könnte, wie Herr Dr. Gaster am vorigen Congress. Also es sollen nicht religiöse Fragen behandelt werden, sondern Sprache, Geschichte, Literatur, Volksgefühl und Volksbewusstsein.

Ich will nicht sagen, dass der Congress sich mit detaillierten Fragen beschäftigen soll. Er soll an den principiellen Anschauungen des ersten und zweiten Congresses festhalten und nicht neue Bahnen einschlagen.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich erlaube mir mitzutheilen, dass die Herren des Finanzausschusses ersucht werden, sofort im Präsidialzimmer zusammen zu kommen, um die Berathungen zu Ende zu bringen. Die Mitglieder des Organisations-Ausschusses werden gebeten, sich um 8½ Uhr zu versammeln.

Del. **Leon Zolotkoff** (Chicago): Meine Damen und Herren! Ich schicke meinen kurzen Bemerkungen die Erklärung voraus, dass ich keine Klage oder Beschwerde gegen das Actions-Comité vorzubringen habe, trotzdem ich mich durch diese Erklärung der Gefahr aussetze, als ausser Ordnung erklärt zu werden.

Ich weiss nicht, ob ich mich darüber zu freuen oder zu ärgern habe, aber ich muss zu meinem Leidwesen gestehen, dass ich den grössten Theil der Differenzen und Beschwerden, die hier zum Ausdrucke gekommen sind, nicht zu würdigen weiss. Vielleicht habe ich es dem Umstande zu verdanken, dass ich aus dem fernen Amerika hierher gekommen bin; aus der schönen Ferne erscheinen uns alle Zionisten ohne Ausnahme als Glieder einer grossen zielbewussten Armee, die unter competenter Leitung vorwärts geht, um ein- und dasselbe Ziel zu erstreben. Angesichts dieses grossen Zieles erscheinen uns Amerikanern alle Meinungsverschiedenheiten und Kriteleien als unbedeutend. (Lebhafter Beifall.)

Was ich hier wünsche, ist nur eine kleine Berichtigung und Ergänzung zu dem ausgezeichneten Berichte des Herrn Prof. Gottheil über amerikanische Verhältnisse. Ich halte eine solche Ergänzung und Berichtigung für nothwendig, da Herr Prof. G o t t h e i l an den Congress die Forderung gestellt hat, man möge ihn ermächtigen „autoritativ sozusagen", die Federation der amerikanischen Zionisten als die alleinseligmachende und einzig bestehende Organisation für alle Vereinigten Staaten zu erklären, so dass es von der amerikanischen Federation abhängen soll, ob ein anderer Verein, der der Federation sich nicht anschliessen will, bestehen kann oder nicht.

Es ist hier von einem der Herren Vorredner aus Russland der Befürchtung Ausdruck gegeben worden, dass die Sammlung der Schkolim von Leuten, die nicht zum Zionismus sich bekennen, einen ungünstigen Einfluss auf die allgemeine Bewegung ausüben kann. In Amerika haben wir keine Ursache, solche Befürchtungen zu hegen. (Beifall.)

Dort sind die Leute praktischer. Wohl können Sie dort Zionisten finden, die aus irgendeinem Grunde den Schekel entweder nicht zahlen wollen oder nicht zahlen können. Aber Sie können sich verlassen, dass Sie keinen Nichtzionisten finden werden, der einen Schekel zahlt. (Heiterkeit.)

Wenn wir zionistische Agitatoren einen zum Zionismus bekehren wollen und ihn bewogen haben, den Schekel zu entrichten, so ist dies der beste Beweis, dass wir seine Seele gerührt haben.

Unseren Brüdern in Russland sind sehr viele Umstände behilflich für die zionistische Sache zu arbeiten.

Als ich im vorigen Jahre vom Baseler Congresse nach Chicago zurückkehrte und einer grossen Versammlung unserer Gesinnungsgenossen meinen Bericht vorlegte, da wurde die Lage in Amerika auseinandergesetzt. Im allgemeinen ist das russische Judenthum in Amerika keine homogene, sondern eine durch die Hand des Schicksals aus aller Herren Länder zusammengewürfelte Masse, die nicht den Charakter einer Gemeinde repräsentiert. Es gibt überhaupt nicht zuviel Organisationen unter dem amerikanischen Judenthume.

Vors. Dr. **Gaster**: Ihre Zeit ist um. (Heiterkeit.)

Del. **Zolotkow**: Ich bin fertig.

Del. **Tepper** (spricht russisch).

Dr. **Tschlenow** (übersetzt): Der Herr Redner hat zwei Fragen berührt. Die erste Frage betrifft den § 3 des Bankstatutes, worüber heute

schon gesprochen wurde und jene Aenderung, welche der Bank die Möglichkeit geben soll, in allen Welttheilen zu arbeiten. Er bezieht sich darauf, was heute vom geehrten Herrn Präsidenten hier erklärt wurde, dass das Actions-Comité an das Bank-Comité depeschiert habe, sich strenge an den Beschluss des zweiten Congresses zu halten und meint, das Comité hätte die Statuten nicht unterschreiben sollen.

Was die Agitation betrifft und die Bemerkung einiger Redner, dass alle Mittel angewendet werden sollen, um das Volk zu erwärmen, so meint Herr Tepper, dass das Volk so viel Kraft habe, dass wir dies gar nicht brauchen.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich ertheile dem Herrn Oscar Marmorek das Schlusswort und appelliere an die Versammlung, dem Herrn Architekten als Referenten mehr als fünf Minuten zu gestatten.

Berichterstatter Oscar **Marmorek**: Meine Herren! Zwei Tage sind Sie hier über unseren Bericht zu Gerichte gesessen, und ich muss gestehen, dass Sie mir keine grössere Freude bereiten konnten. Und ich kann uns das Compliment machen, dass wir den Bericht nicht hätten besser abfassen können. Denn nichts anderes haben wir erreichen wollen, als dass Sie sich hier aussprechen.

Es hätte ja sonst genügt, wenn wir den Bericht an die einzelnen Gesinnungsgenossen gedruckt geschickt hätten; wir hätten viel Mühe und Kosten erspart, die wir zu anderen Zwecken für unser Volk hätten verwenden können. Zweck unserer Zusammenkunft ist es eben, dass wir von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht die Leiden unserer Mitbrüder erfahren. Wir sind eine junge Partei und haben schon Ausserordentliches geleistet; aber noch nicht alles. Wir kommen jedes Jahr zusammen, um unsere Erfahrungen auszutauschen und unsere Organisation zu verbessern. Darum, meine Herren, habe ich mit Freude alles gehört, was Sie hier geäussert haben und will nun auf die Vorwürfe der einzelnen Redner näher eingehen.

Es wurde vor allem der Vorwurf erhoben, dass der Bericht zu wenig Zahlen enthalte. Ich könnte diesen Vorwurf zurückgeben, wenn ich sagte, dass sei die Schuld der auswärtigen Comité-Mitglieder, welche uns nicht genügend mit Daten versehen hätten. Allein das wäre ein Vorwurf, der sowohl uns wie ihnen ungerecht gemacht würde. Unsere Partei ist in einem solchen Wachsthume begriffen, dass jeder Tag Veränderungen bringt. Als wir vor kurzer Zeit von unseren russischen Freunden Berichte verlangten, schickten sie uns Ziffern ein, die gegenwärtig schon längst überholt sind, und da wir nicht Ziffern bringen wollen, die sich dann als überholt erweisen, hat es genügt, zu sagen, dass unsere Bewegung Hunderttausende von Schekelzahler umfasst, und dass im nächsten Jahre die Zahl dieser Schekelzahler und Theilnehmer an unserer Bewegung doppelt so gross sein wird als heuer. Es wurde uns von vielen Seiten der Vorwurf einer Dictatur gemacht, einer Vorherrschaft des Actions-Comités in Wien gegenüber den auswärtigen Actions-Comité-Mitgliedern, und dass wir nicht genügend demokratisch vorgehen in diesem demokratischen Idealstaate, den wir heute bilden.

Woher wissen denn die Herren, dass wir nicht innige Beziehungen haben mit unseren auswärtigen Comité-Mitgliedern? Die auswärtigen Comitémitglieder haben meines Wissens nicht dagegen protestiert. Denn sie wissen, dass wir in jeder wichtigeren Frage entweder in directem persönlichem oder schriftlichem Verkehre mit ihnen gewesen sind, und das meine Herren, war wahrlich oft nicht leicht, wenn so ein auswärtiges Mitglied jenseits des Oceans oder in Südafrika seinen Wohnsitz hat. In kleinen Fragen geht es natürlich nicht an, immer mit allen in Fühlung zu treten.

Bedenken Sie, dass wir durchschnittlich 45 Briefe im Tage erledigen mussten! Und was würden Sie sagen, wenn wir irgendeine Angelegenheit erst dann erledigen würden, wenn wir uns vorerst mit den Mitgliedern des Actions-Comités des betreffenden Landes in Verbindung gesetzt hätten?

Es wurde uns der Vorwurf gemacht, dass in Angelegenheiten der einzelnen Länder Entscheidungen getroffen wurden, ohne die betreffenden Organisationen zu befragen. Das ist nicht richtig. Das ist schon deshalb nicht richtig, weil wir bestrebt sind, den Landesorganisationen die grösste Freiheit in allen Angelegenheiten zu geben, die die einzelnen Länder allein betreffen. Wenn uns einerseits der Vorwurf gemacht wird, dass wir zuviel autokratische Entscheidungen treffen, wird uns von der anderen Seite wieder entgegengehalten, dass wir uns um die Verhältnisse der einzelnen Länder zu wenig kümmern, und von dritter Seite wieder, dass wir uns zuviel um Oesterreich kümmern.

Wie gerne würden wir andere Kräfte um uns sammeln, um unsere eigenen Kräfte zu schonen! Wir können die Arbeit, welche uns obliegt, fast nicht mehr bewältigen; die Arbeit, welche auf fünf Menschen ruht, die ja auch eine Nebenbeschäftigung haben, ist wahrlich übergross. Wir wollen uns, meine hochverehrten Damen und Herren, nicht rühmen, denn wir haben ja nur unsere Pflicht gethan, und wenn wir geirrt haben, so haben wir nur geirrt in unserer unzureichenden menschlichen Kraft. Niemand wird dankbarer sein als wir, wenn wir aus den verschiedenen Städten Informationen erhalten, niemand auch dankbarer, wenn uns ein Theil der Arbeit abgenommen wird. Solange das aber nicht geschieht, müssen wir überall in die Bresche treten, wo es des Eintretens bedarf.

Es wurde unter anderem der Vorwurf erhoben, dass nicht erwähnt wurde, dass sich auch die Arbeiter und Angestellten organisiert haben. Wen, meine Herren, trifft daran die Schuld, wenn uns diese Arbeiter selbst wieder erst heute zur Kenntnis gebracht haben, dass sie sich organisiert haben? (Del. **Hickl**: Oho!) Darum gestatten Sie uns, es Ihnen hier zu sagen: Wir haben mit grossem Vergnügen alles gehört, was Sie in diesen zwei Tagen der Debatte hier vorgebracht haben. Wir hätten uns gewiss bemüht, allen Wünschen und Anforderungen soweit menschliche Einsicht reicht, zu genügen, wenn uns nur alle Wünsche, Beschwerden und Anregungen zur rechten Zeit in rechter Form zur Kenntnis gebracht worden wären.

Vors. Dr. **Gaster**: Meine Herren! Die fünf Minuten sind um. Gestatten Sie dem Herrn Referenten weiter zu sprechen? (Lebhafte Rufe: Natürlich!) Dann bitte ich, fortzusetzen.

Berichterstatter Oscar **Marmorek**: Wir wünschen also nichts sehnlicher, als nach allen Kräften alle einzelnen und alle Gemeinschaften der Zionisten der ganzen Welt zu vereinigen, und keine Differenz und keine Missstimmung irgend welcher Art aufkommen zu lassen. Wenn wir manchmal den Wünsche unserer Brüder nicht entsprechen, so ist nur die Unzulänglichkeit unserer Mittel daran schuld.

Wenn unser Freund Herbst aus Bulgarien uns den Vorwurf macht, dass wir für den Volksunterricht nichts thun, so hat das eben darin seinen Grund. Wir haben mit Bedauern die von ihm geschilderten Verhältnisse zur Kenntnis genommen. Wir wissen wohl, wie recht es ist, wenn der Herr Redner ausgesprochen hat, dass wir eine ganz bestimmte Bedeutung für die Chowewe Zion haben. Denn seit dem Augenblicke, wo die zionistische Bewegung existiert, haben sich die Einnahmen der Chowewe Zion bedeutend gesteigert und deshalb ist es berechtigt, wenn behauptet wird, dass es nicht angehe, dass die Chowewe Zion dem jüdischen Volke nicht Rechenschaft legen müsse über ihr Thun. Wir haben aber kein Recht, diese Rechenschaft hier zu verlangen, aber wir sind überzeugt, dass mit dem Wachsthum und dem Erstarken unserer Bewegung alle diese Mittel nicht mehr nach dem Wohlwollen und Gutdünken einzelner Menschen werden verwendet werden.

Noch einen Punkt, der aufgeworfen worden ist, will ich erörtern, den Punkt, wir mögen diesen Congress im nächsten Jahre in einer anderen Stadt abhalten. Ich bitte, meine Herren, und Damen, diesen Antrag nicht anzunehmen. Wir sind lange genug der ewig wandernde Jude gewesen, und solange, bis wir das Ziel unserer Hoffnungen, Jerusalem, nicht erreicht haben werden, solange wollen wir in Basel unser Heim haben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Dieser Stadt, die uns gastlich aufgenommen hat zu einer Zeit, wo uns alle anderen von sich gestossen haben, haben wir nicht nur eine Pflicht der Dankbarkeit entgegenzubringen (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen), sondern wir sind es uns selbst schuldig, hier zu bleiben, weil Basel für uns eine historische Bedeutung hat und für alle Zeiten haben wird. (Erneuerter, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Trotzdem unser Freund Motzkin sich dagegen gewendet hat, dass Dr. Herzl in einer Versammlung in London gewisse Hoffnungen ausgesprochen habe, so wird Basel für uns immer ein Name sein, der Hoffnungen erweckt, die von hier aus in Erfüllung gehen werden. (Beifall).

Indem Sie ein Resumé ziehen aus all diesen Berathungen, bitte ich Sie, nachdem Sie alle Erörterungen ja gehört haben, uns die Decharge zu geben. Sprechen Sie aus, ob Sie zufrieden waren, mit dem, was in diesem Jahre unsere Thätigkeit war, und ertheilen Sie uns das Absolutorium für das, was wir in diesem Jahre geleistet haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Gaster**: Das Wort hat Herr Dr. Freudenberg zum Absolutorium.

Del. **Stern** - Bukarest: Ich glaube, die Wortertheilung an Herrn Dr. Freudenberg ist absolut unrichtig. Die Debatte ist geschlossen. Wir votieren ganz einfach, ob wir dem Actions-Comité das Absolutorium ertheilen oder nicht. Eine weitere Discussion ist absolut nicht nothwendig.

Vors. Dr. **Gaster**: Der Herr Delegierte scheint sich in einem Irrthum zu befinden. Herr Dr. Freudenberg wird eben den Antrag zur Abstimmung stellen. Es ist keine Debatte und das nennen wir Absolutorium.

Del. **Bentwich** (spricht englisch).

Vors. Dr. **Gaster**: Der Herr Delegierte fragt, ob wir jetzt einen Antrag annehmen können oder schon votieren können, nachdem der Cassabericht noch nicht vorliegt. Ich habe mich darüber erkundigt, was mit dem Cassabericht der Fall ist, und wir werden in einem Augenblicke hören, was vorgeht. Der Finanz-Ausschuss hat sich constituiert, und ich erwarte das Resultat jeden Augenblick. Ich bitte, sich daher ein wenig zu gedulden.

Wir werden übrigens das Absolutorium in zwei Theile theilen, genau wie wir zwei Berichte vom Actions-Comité hatten. Der eine Theil wird sich auf den allgemeinen Bericht erstrecken, auf den Bericht des Herrn Architekten Marmorek. Wir werden wieder votieren, wenn dann der Cassabericht vorliegen wird.

Del. **Kurzmann**-Rzeszow: Meine Herren! Bis nun haben wir bei der Abstimmung die Sache so prakticiert, dass wir entweder durch Handaufheben oder durch Gegenprobe votiert haben. Ich glaube, dass wir uns wenigstens jetzt stricte nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung halten sollen, und zwar . . .

Vors. Dr. **Gaster**: Ich kann den Herrn nicht weiter sprechen lassen. Glaubt der Herr, dass wir hier vom Präsidium die Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht ausführen? Wir werden uns ganz genau nach denselben halten. In fünf Minuten kommt die Commission, und ich glaube, es wäre vielleicht besser, anstatt zweimal zur Acclamation oder zur Abstimmung zu schreiten, den Herren fünf Minuten Pause zu lassen. (Lebhafter Beifall.) Ich unterbreche daher die Sitzung.

(Die Sitzung wird um 7 Uhr unterbrochen.)

Abendsitzung.

Beginn 7 Uhr 10 Min.

Vorsitzende: Dr. **Gaster**, Dr. **Herzl**.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich eröffne die Sitzung und ertheile dem Herrn Dr. Solis Cohen das Wort zum Berichte des Finanz-Ausschusses.

Berichterstatter Dr. **Solis Cohen** (spricht englisch).

Del. Gustav **Cohen**-Hamburg (übersetzt): „Das Finanzcomité hat zu berichten, dass sein Subcomité die Bilanz und die ihm vorgelegten Bücher für das am 15. August 1899 endende Jahr,

nachdem es auch Einblick in die Rechnungen des vorhergegangenen Jahres gehabt, geprüft und sie in Ordnung gefunden hat. Das Comité wünscht zugleich seine Anerkennung betreffs der von Herrn Dr. Kokesch geleisteten Dienste und der sorgsamen Art und Weise, in welcher die Schekelsammlungen controliert worden, auszusprechen.

Deleg. Dr. **Freudenberg** spricht russisch.

Schriftführer Dr. **Tschlenow**: Herr Dr. Freudenberg hat soeben Folgendes gesagt: Sehr geehrte Versammlung! Als Vorsteher einer grossen jüdischen Gemeinde, als Senior der Delegierten, die mit der grössten Spannung alle Ausführungen über den Rechenschaftsbericht verfolgt haben, erlaubt sich Herr Dr. Freudenberg zu constatieren, dass alle diese Bemerkungen durchaus nicht aus dem Grunde der Opposition oder des Misstrauens stammen, sondern nur aus dem Wunsche, unserer heiligen Sache nach besten Kräften zu dienen und uns eine allgemeine Klarheit über alle Fragen zu schaffen. Herr Dr. Freudenberg behauptet, dass die Mitglieder des Actions-Comités und insbesondere der hochverehrte Herr Präsident im Laufe des Jahres nach besten Kräften zum Nutzen der Sache gearbeitet haben.

Herr Dr. Freudenberg schlägt der Versammlung folgende Resolution vor: Der Congress beschliesst, dem hochverehrten Herrn Präsidenten, Dr. Theodor Herzl (Stürmischer, langandauernder Beifall und Händeklatschen, die Versammlung erhebt sich), dem grossen Actions-Comité und dem Wiener Comité für ihre rastlose und zweckdienliche Thätigkeit im Laufe des verflossenen Jahres sein vollstes Vertrauen und das Absolutorium auszusprechen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl** (das Präsidium übernehmend, stürmisch acclamiert): Bevor ich Mr. Bentwich das Wort ertheile, will ich noch zu einer persönlichen Bemerkung das Wort ergreifen.

Es ist mir aus dem Plenum mitgetheilt worden, dass einige meiner Bemerkungen der Abwehr, die ich heute vormittags gegen Herrn Motzkin gebraucht habe, den Glauben erwecken konnten, als wäre ich nicht davon überzeugt, dass Herr Motzkin nach bestem Wissen und nach bester Ueberzeugung gesprochen hat. Ich lege ein besonderes Gewicht darauf, zu betonen, dass es mir gänzlich ferne gelegen ist, die guten Intentionen des Herrn Motzkin irgendwie in Zweifel zu ziehen. Es wäre mir ausserordentlich unangenehm, wenn eine so ausserordentliche Kraft, wie Herr Motzkin, der uns schon wiederholt bei mancher Arbeit geholfen hat, der voriges Jahr nach Palästina gegangen ist und den bekannten ausgezeichneten Bericht erstattet hat, durch Bemerkungen verstimmt werden könnte, die ich in der Polemik zu machen gezwungen war. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Bentwich** (spricht englisch).

Vors. Dr. **Gaster** (übersetzend):

Mr. Bentwich sagt, dass er sich, soweit es sich um das Vertrauen zum Actions-Comité handelt, diesfalls den Beschlüssen anschliesst, die gefasst wurden, trotzdem die Engländer nicht so gewürdigt worden sind, wie es hätte der Fall sein sollen.

In finanzieller Beziehung verlangte er, dass genau festgestellt werde, in welcher Weise die Gelder verwendet wurden und wie der Saldo vom vorigen Jahre in dieser Finanzgebarung eingetragen wurde. Er schlägt vor, dass der Bericht des Finanz-Ausschusses und besonders der des Actions-Comités an den Finanz-Ausschuss zurückgewiesen werde mit dem ausdrücklichen Wunsche, dass innerhalb 14 Tagen ein detaillierter Finanzbericht veröffentlicht werde.

Mr. Bentwich verlangt also erstens, dass die Bilanz vom vorigen Jahre detailliert vorgelegt werde, zweitens wünscht er die Details bezüglich der Agitations- und Reisespesen von 68.000 Frcs.

Ich folge nun englischem Muster und frage, ob jemand den Antrag unterstützt?

Del. **Schönfeld**-Glasgow: Ich unterstütze den Antrag.

Del. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Der Antrag des Mister Bentwich ist, wie mein Herr Vorredner ganz richtig gesagt hat, im Gegensatz zu dem Antrage des Herrn Dr. Freudenberg kein Vertrauensvotum. Nun haben wir dem Finanz-Ausschusse, der ja hier ist und durch seinen Obmann und sein Bureau Antwort geben kann, die Belege nicht nur von diesem Jahre, sondern auch vom vorigen Jahre gegeben. Wir haben eben nicht nur die Gesammtsumme, die Mister Bentwich bemängelt, vorgelegt, sondern auch die sämmtlichen Bücher und Belege. Es kann also im Congresse eine ganz unrichtige Vorstellung erweckt werden, wenn gesagt wird, dass hier nur das Resultat vorgelegt wird, und ich würde das Präsidium bitten, zunächst dem Herrn Obmann des Finanz-Ausschusses das Wort zu ertheilen zu der Erklärung, ob er Einsicht bekommen hat in sämmtliche Details, die gewünscht wurden.

Del. Dr. **Solis-Cohen** (spricht englisch).

Vors. Dr. **Gaster**: Herr Dr. Solis-Cohen beruft sich auf Herrn Cowen als Obmann des Sub-Comités, auf Grund dessen Berichtes hier dieser Bericht vorgelegt wurde.

Herr Dr. Solis-Cohen hat sich natürlich vollständig befriedigt erklärt mit dem Berichte.

Del. Dr. **Tschlenow** gibt die russische Uebersetzung.

Del. Frau Prof. **Gottheil** gibt die französische Uebersetzung.

Vors. Dr. **Gaster** (spricht englisch und fährt deutsch fort): Ich lade Herrn Cowen ein, dass er uns mittheile, dass er durch zwei Tage lang ganz genau die Details durchgesehen habe, und dass auf seinen Bericht hin dieses Absolutorium vom Comité einstimmig angenommen wurde. Ich werde Herrn Cowen bitten, wenn auch schlecht deutsch, so doch deutsch zu reden.

Del. **Cowen**: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist vom Finanz-Ausschusse ein Sub-Comité von 4 Leuten ernannt worden, welche alle Ziffern, die in den Büchern gestanden sind, eingesehen haben und welche alle diese Ziffern richtig befunden haben. Von den Agitationsspesen, von denen hier gesprochen wurde, ist vielleicht 9—10mal die Sprache gewesen. Es war aber glaube ich, nicht unsere Pflicht, die 9 oder 10 Sachen hier abzudrucken, weil dies keinen Zweck hätte. Aber dass alles, wie es hier ist in den Büchern, richtig ist und dass wir es so in Ordnung gefunden haben, das stelle ich als Schriftführer der Commission

fest und bemerke weiter, dass wir auch Stichproben angestellt haben, und in jedem Falle die Buchführung correct gefunden wurde. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Werner**: Ich frage das Präsidium an, wieso es kommt, dass die Finanz-Section alles in grösster Ordnung vorgefunden hat und trotzdem Mr. Bentwich uns hier sagen konnte, dass er einzelne Punkte in den Rechnungen nicht richtig gefunden habe. Es kann sein, dass ich das missverstanden habe. Es ist aber auch möglich, dass einer oder der andere die Ansicht haben könne, dass etwas im Einzelnen oder in der Gesammtsumme nicht richtig ist.

Vors. Dr. **Gaster**: Wenn ich recht übersetzt habe, so handelt es sich nicht darum, dass Herr Bentwich irgendwie einen Posten unrichtig gefunden hat, sei es in der Zusammensetzung, sei es im Einzelnen, sondern er beklagt sich nur darüber, dass die Details der Ausgaben und der Einnahmen nicht im Einzelnen vorgebracht worden sind. Daraufhin haben wir den Vertrauensmann, der die Bücher 2 Tage lang revidiert hat und auf dessen Votum einstimmig die vollste Absolution mit der finanziellen Gebarung ausgesprochen wurde, gehört, und nun haben Sie, meine geehrten Herren, darüber zu entscheiden. Uebrigens hat noch Herr Dr. Solis-Cohen als Obmann des Finanz-Comités das Wort.

Del. Dr. **Solis-Cohen** (spricht englisch).

Del. Prof. **Gottheil** (übersetzt):

Herr Dr. Solis-Cohen meint, dass er nicht möchte, dass ein Missverständnis in einer Angelegenheit sich ergebe, die er für unseren Congress von der höchsten Wichtigkeit hält und dass er deshalb das Wort genommen habe, weil er fürchte, dass die frühere Uebersetzung seiner Rede leicht missverstanden werden konnte. Er meinte, dass seinem Comité ganz bestimmte Pflichten vorgezeichnet worden sind. Es wurden dem Comité die Bücher vorgelegt und das Comité hatte keine weitere Aufgabe, als die, zu prüfen, ob die Bücher und Rechnungen, die ihm vorgelegt wurden und die Belege dafür richtig waren. Es wurden auch hie und da Stichproben gemacht und die Herren haben alles in grösster Ordnung gefunden.

Dr. Solis-Cohen gibt hier öffentlich seinem Danke gegenüber den anderen Mitgliedern des Comités Ausdruck, und zwar den Herren Cohen aus Hamburg, Cowen aus London und Herrn Moses aus Kattowitz, die mit ihm gemeinsam sich der Mühe unterzogen haben. Er stellt ausdrücklich fest, dass die Frage, welche Herr Bentwich hier aufgeworfen hat, nicht dem Comité vorliegen konnte, es nicht im Bereiche der Pflichten des Comités lag, darüber zu entscheiden und er möchte dies hier ganz genau betont haben.

Del. Dr. **Rosenberg**: Nach den Erklärungen, welche soeben Herr Prof. Dr. Gottheil gegeben hat, beantrage ich Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag des Herrn Bentwich.

Del. Dr. **Herzl** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte mich zuerst gegen den Antrag des Herrn R o s e n b e r g aussprechen, weil wir diese Debatte nicht abkürzen wollen, sondern wünschen, dass sie sich auslebe. Ich möchte nur die Gesichtspunkte feststellen, um die es sich hier handeln kann. Es sind zwei Dinge auseinanderzuhalten: 1. Die vom Actions-Comié für gut befundene Verwendung der Eingänge. 2. Die rechnungsmässige und cassamässige Ordnung. Der Finanz-Ausschuss hat darüber zu wachen gehabt, ob dasjenige, was auf Wunsch des Comités geschehen ist und wofür selbstverständlich in jedem einzelnen Falle die Belege existieren, in einer buch- und cassamässigen Ordnung ist. Sonst hätte der Finanz-Ausschuss den Charakter einer Ueberprüfung des Actions-Comités und das ist nicht seine Function. In welcher Weise die einzelnen Posten entstanden sind, welche beispielsweise in der Agitation oder für die verschiedenen Zwecke, die nothwendig waren, ausgegeben worden sind, darüber hat das Wiener Actions-Comité die Verantwortung.

Es ist also sehr schwer, wie Sie sehen werden, in eine solche Cassegebarung die Aufwendungen für eine Agitationsreise nach Schlesien oder für die Subvention irgendeiner Publication in französischer oder spaniolischer Sprache hineinzunehmen. Das würde unsere Debatten verzetteln und verkleinlichen. Aus diesem Grunde hat man diese globale Form gewählt, die ich für richtig halte. (Zustimmung).

Der Congress wird entscheiden, ob er sie für richtig hält oder nicht. Wenn nicht, stehen auch die Details zur öffentlichen Discussion. Die Aufgabe, um die es sich gehandelt hat, war die, ob das vom Actions-Comité unter seiner Verantwortung Verfügte, rechnungs- und cassamässig Belegte in Ordnung war. Die Details, — und das ist selbstverständlich von der höchsten Wichtigkeit — die Herr Bentwich verlangt hat, waren sämmtlich dem Finanz-Ausschusse vorgelegt und ich bitte den Vorsitzenden desselben das zu bestätigen.

Del. **Schönfeld**-Glasgow: Ich will nur erwähnen, dass es sich hier offenbar um ein Missverständnis handelt. Wir sind vollständig zufrieden mit der Aufstellung oder Decharge des Finanz-Comités. Was wir wünschen, ist, dass die vollen Details in dieser Abrechnung veröffentlicht werden. Denn in England macht man uns viel zu schaffen mit dem Vorwurfe, dass wir nicht genug oder gar keine Details veröffentlichen. Es liegt uns selbstverständlich vollkommen ferne, irgend jemanden anzugreifen oder das, was geschehen ist, zu bekritteln, wir bitten nur inständig, in Zukunft die vollsten Details zu veröffentlichen, damit uns unsere Situation in England erleichtert wird.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Wir sind auch an der Sache betheiligt. Aber ich kann nur, soweit ich die Stimmung kenne, sagen, uns sind diese Details gar nicht nöthig. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ich kann das im Namen aller russischen Zionisten erklären. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir möchten nur soviel Geld schaffen

können, als es zu Ausgaben nöthig ist. Wir vertrauen dem Actions-Comité vollständig. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Menczel**: Geehrte Versammlung! Da heute der Herr Präsident dieser Versammlung sich nur mit den Vorwürfen, die ich namens der galizischen Landsmannschaft gegen das Actions-Comité erhoben habe, beschäftigt hat, lege ich Gewicht darauf, dass mein Antrag, den ich zuerst namens der Bukowinaer und der galizischen Landsmannschaft — auf Dank und volles Vertrauen — gestellt habe, zuerst zur Abstimmung gebracht werde, oder dass er vielleicht gemeinschaftlich mit dem Antrage des Herrn Dr. Freudenberg zur Abstimmung gelange. Aber ich lege ein besonderes Gewicht darauf, dass das mit Rücksicht auf die galizischen Verhältnisse geschehe. Mit den letzten Ausführungen des Herrn Dr. Kohan-Bernstein erkläre ich mich vollständig einverstanden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Goldberg**: Ich habe namens der deutschen Landsmannschaft die Erklärung abzugeben, dass wir auf die Veröffentlichung der Details verzichten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Rabbiner Dr. **Niemirower**: Wir haben das grösste Vertrauen zum Actions-Comité und ich kann daher namens der rumänischen Zionisten erklären, dass wir auf die Veröffentlichung von Details verzichten. Die rumänischen Juden wissen, wer ihre Führer sind und haben es nicht nöthig, dass ihnen Details mitgetheilt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. Alexander **Marmorek**: Geehrte Versammlung! Angesichts des so wichtigen Antrages Bentwich halte ich es für meine Pflicht, namens der französischen Delegierten zu erklären, dass wir auf die Details vollkommen verzichten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Dadurch, dass wir das Finanz-Comité gewählt haben, haben wir das Geschick des Rechnungsabschlusses in die Hände dieses Comités gelegt, welche alle Details und Rechnungen zu prüfen hatte. Diesen Männern glauben wir vollkommen, und wir haben es infolge dessen nicht mehr nothwendig, auf diese Details im Plenum zurückzukommen.

Im übrigen schliesse ich mich dem Antrage Menczel an, dass nicht nur dem Actions-Comité die Decharge ertheilt werde, sondern ich bin auch vollkommen damit zufrieden, dass diese Details nicht gedruckt worden sind. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Herbst**: Im Namen der bulgarischen Zionisten, die sehr arm sind und vielleicht manche Unterstützung brauchten, erkläre ich, dass wir das als eine Beleidigung ansehen würden, wenn wir uns damit befassen wollten, hier die so wenig ausreichenden Mittel für unser grosses Werk nachcontrolieren zu wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Werner**: Ich bin von den österreichischen Delegierten beauftragt worden, conform meinen Ausführungen, die bereits am Vormittag von dieser Stelle aus erfolgt sind, zu erklären, dass wir auf die Details der Rechnungslegung verzichten und es im Interesse der Sache gelegen finden, wenn überhaupt keine Details der Geldgebarung am Congresse erörtert würden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Kessler**: Ich habe früher erklärt, dass wir in Südafrika wissen wollen, was mit den Geldern vorgeht. Die Südafrikaner haben mich hierher gesandt und ich bin über speciellen Wunsch in die Finanz-Commission gewählt worden. Ich kann erklären, dass alle Berichte stimmten und die Bücher in Ordnung waren. Das möchte ich im Namen der südafrikanischen Delegation erklären. (Beifall.)

Del. Prof. Dr. **Gottheil**: Meine Damen und Herren! Ich bin von der amerikanischen Delegation aufgefordert worden, hier zu erklären

dass wir ganz zufrieden sind mit dem Cassaberichte, der uns hier vorliegt, und wir auf Details gar nicht weiter eingehen wollen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Gaster**: Im Namen der englischen Gesinnungsgenossen erlaube ich mir Folgendes zu bemerken. Es handelt sich uns hier nicht darum, ein Misstrauensvotum auch nur im entferntesten zu unterstützen, von welcher Seite es auch kommen sollte. Wir haben absolutes Vertrauen in die Ehrlichkeit, Sicherheit und Pünktlichkeit der Buchführung und der Verwendung der Gelder, die leider nur in so geringem Masse dem Actions-Comité zur Verfügung gestellt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir fassen das bloss — und das will ich noch hinzufügen — als eine Art Buchungscontrole auf. Nur hätte das unserer Auffassung nach hier nicht in dieser Weise vorgebracht werden dürfen, dass es so missverstanden wurde, und ich hoffe, Mr. Bentwich hat auch nicht die Absicht gehabt, so missverstanden zu werden. Was das Vertrauen, die Ehrlichkeit und Tüchtigkeit der Buchung anlangt, so stimmen wir absolut mit allem überein, was bisher gesagt wurde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Herzl** (stürmisch acclamiert): Meine Damen und Herren! Wir wollen ja diese Sache nicht enthusiastisch erledigen, sondern vernünftig, und Sie werden bei dieser Gelegenheit vielleicht einsehen, dass das Actions-Comité im vorigen Jahre nicht so unweise gehandelt hat, als es vorgezogen hat, den Eintritt in eine Discussion über die Details unserer rechnungsmässigen Geschäftsführung zu vermeiden. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, wir würden uns so die Sache viel leichter machen können, wenigstens höre ich es so von unseren Gesinnungsgenossen, deren Reihenfolge uns das jetzt übrigens bestätigt, dass es vollkommen genügen würde, wenn das Actions-Comité sagen würde, so viel haben wir gebraucht, wir betrachten das alles als Dispositionsfond. (Zustimmung.) Man hat uns bisher gesagt, man würde uns diese Beträge und vielleicht auch noch andere einfach zur Verfügung stellen. Dieses Verfahren halten wir im Interesse unserer Bewegung nicht für richtig. Denn wenn wir auch die Discussion der einzelnen Posten nicht für richtig halten, halten wir es für noch viel schädlicher, wenn nicht eine immerwährende Controle darüber gesichert wäre, was vorgegangen ist. (Zustimmung.)

Nun haben wir in unserer Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben solche, die für sich selbst sprechen, wie z. B. „Kosten des zweiten Congresses“, „Administrationsspesen“, „Rückersatz für die Agitations- und Reisespesen“, „Conto der Jüdischen Colonialbank“, „Actienconto und Saldo“. Es befindet sich darunter aber auch eine Post, die von Mr. Bentwich nicht ohne Scharfsinn als diejenige entdeckt worden ist, wo eine schlimme Kritik an der Gebarung des Actions-Comités angesetzt werden könnte.

Wir konnten diese Post gewiss einfach als Dispositionsfond in Rechnung stellen, wenn wir dies nicht für abträglich gehalten hätten, um nicht vagen Vermuthungen über das, was mit diesem Fond geschehen ist, Raum zu geben.

Sie wissen, dass komischerweise die Action des Congresses mit einem Process zusammengebracht wurde, der jetzt in einem anderen Lande spielt und auf den wir nicht eingehen dürfen. Hätten wir diese Post als Dispositionsfond gebucht, so wäre sofort in der uns nicht freundlichen Presse der Vorwurf erhoben worden: Da steckt die ganze Summe, mit welcher die Juden die öffentliche Meinung corrumpieren.

Nun befindet sich — und ich kann mich wohl auf den Finanz-Ausschuss berufen — in unseren Büchern und Belegen überhaupt keine Post irgendeiner geheimen oder unmöglichen Art. Wohl aber glauben wir, dass wir gewisse Personen, die wir für uns in Bewegung setzen, nicht compromittieren können, indem wir hier bemängeln lassen, ob ihre Thätigkeit mit 1000 oder 2000 Francs gut oder schlecht bezahlt worden ist. Wir würden niemanden mehr bekommen, der für uns etwas thut, wenn hier auf dem Congresse irgendwelche peinliche Debatten über solche Personen geführt würden. (Zustimmung.)

Wohl sind die in ihrem Dienste thätigen Mitglieder des Actions-Comités unbesoldet, sie erhalten keine Entschädigung für ihre Arbeiten; aber es gibt sehr befähigte Leute, die wir vorzüglich verwenden können, die aber nicht in der Lage sind, solche Opfer zu bringen. Wünschen Sie nun, dass wir diese Personen, deren guter Wille und Tüchtigkeit ausser Zweifel sind, auch wenn sie einen angemessenen, aber jedenfalls bescheidenen Sold für ihre Thätigkeit bekommen — wollen Sie, dass wir diese Werkzeuge zerbrechen? (Rufe: Nein!) Wollen Sie, dass wir keine anderen Leute mehr bekommen, da sich niemand durch eine solche Discussion wird schleifen lassen wollen? Wenn Sie die Vorlegung der Details verlangen, so werden wir sie Ihnen selbstverständlich geben und damit eine viel grössere Decharge erlangen, als Sie uns überhaupt geben können. Denn wenn wir nichts erreichen, sind wir ein- für allemal dechargiert. (Heiterkeit.)

Nun möchte ich aber bitten, dass diese Debatte — der Congress wird darüber entscheiden — wie ich bereits eingangs gesagt habe, nicht enthusiastisch erledigt, sondern dass dieses Conto nochmals an den Finanzausschuss gewiesen werde (Widerspruch), dass aber auch das ganze grosse Actions-Comité beigezogen und dass von Beleg zu Beleg erklärt werde, ob der betreffende Betrag im Auftrage und im Sinne des Actions-Comités verwendet worden ist. Ich bitte diese Form zu wählen, damit wir nicht von hier weggehen, ohne dass die Sache aufgeklärt ist, da sonst in den Blättern, die ich gekennzeichnet habe, die Sache einen Commentar finden wird, der der Bewegung vielleicht schädlicher sein dürfte, als es Mr. Bentwich gewünscht hat. (Beifall.)

Del. Mr. **Bentwich**: Was ich gesagt habe, war durchaus nicht unfreundlich für das Actions-Comité. Wenn Dr. Herzl meint, es sei

besser, die Sache in der Form zu erledigen, wie er sie vorgeschlagen hat, so bin ich damit zufrieden. Ich möchte aber die Gelegenheit wahrnehmen, zu erklären, dass, wenn ich diese Frage aufgeworfen habe, es nur im Interesse der Sache geschehen ist.

Del. **Schönfeld** (Glasgow): Ich möchte ein Wort hinzufügen. Ich bin im hohen Grade erstaunt über die Erregung, die infolge des Vorschlages des Mr. Bentwich stattgefunden hat. Ich bin überzeugt, dass Bentwich die Sache durchaus nicht so gemeint hat, wie sie aufgenommen wurde, und ich habe ebenfalls die Absicht gehabt, über die Sache zu sprechen.

Uns Ausländern wird es etwas schwer, unseren Gedanken die richtige Fassung zu geben, aber es lag uns beiden ferne, auch nur das Geringste zu äussern, was in irgendeiner Weise als verletzend aufgenommen werden könnte. Ich bin daher bereit, die Unterstützung, die ich dem Vorschlage Bentwich gegeben habe, mit Mr. Bentwich wieder zurückzuziehen. (Beifall.)

Del. **Solis-Cohen** (zur Geschäftsordnung — englisch).

Del. Prof. **Gottheil** (übersetzend):

Meine Damen und Herren! Herr Solis-Cohen ist ganz und gar gegen den Vorschlag des Herrn Dr. Herzl und sagt, dass, wenn der Rechenschaftsbericht zurückgewiesen werden soll, er demjenigen Comité zugewiesen werden möge, durch den er bereits geprüft worden ist.

Er erklärt sich auch gegen den Vorschlag des Herrn Bentwich, obwohl er manchen seiner Ausführungen zustimmen möchte. Er wünscht aber, dass in Zukunft der Rechenschaftsbericht etwas mehr geschäftsmässig abgefasst werde.

Del. Dr. **Friedemann**: Ich möchte darauf hinweisen, dass es nach meiner Ansicht nicht gut sein würde, den Antrag Herzl abzulehnen; denn die Folge würde sein, dass, wenn auch nicht die Beschuldigung der 35 Millionen, so doch ähnliche Vorwürfe erhoben würden. Ich glaube also, dass der Antrag Herzl angenommen werden soll. (Widerspruch.)

Del. **York-Steiner**: Meine Herrschaften! Bevor ich den Antrag stelle — ich werde ihn zum erstenmale in meinem Leben und hoffentlich auch zum letztenmale stellen — über den Antrag Herzl zur Tagesordnung überzugehen, will ich betonen, dass Del. Bentwich, der der Rechtsanwalt der Bank ist und weiss, dass die Mitglieder des Actions-Comités und einige Freunde grosse persönliche Opfer gebracht haben, doch keinen Augenblick daran denken kann, dass diese Menschen für sich etwas in Anspruch nehmen werden. Ich stelle also den Antrag, über den Antrag Herzl zur Tagesordnung überzugehen.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich kann nicht gestatten, dass auch nur ein solcher Gedanke ausgesprochen werde. Es hat niemand die Ehrlichkeit dieser Herren bezweifelt. Wir stehen viel zu hoch dazu, auch Herr Bentwich, und ich gestatte nicht, dass einer glauben sollte, dass es möglich sei, einen solchen Gedanken zu fassen.

Herr Dr. Freudenberg hat folgende Resolution vorgeschlagen:

„Der Congress beschliesst, dem hochverehrten Herrn Präsidenten, dem grossen Actions-Comité und dem Wiener Comité für ihre rastlose und zweckdienliche Thätigkeit im Laufe des verflossenen Jahres das Absolutorium auszusprechen."

Und daran fügt Herr Gustav **Cohen** einen zweiten Antrag an, der eine wörtliche Uebersetzung ist des Antrages des Finanz-Ausschusses:

„Das Finanz-Comité hat zu berichten, dass sein Subcomité die Bilanz und die ihm vorgelegten Bücher für das am 15. August 1899 endende Jahr, nachdem es auch Einblick in die Rechnungen des vorhergegangenen Jahres gehabt, geprüft und sie in Ordnung gefunden hat. Das Comité wünscht zugleich seine Anerkennung betreffs der von Herrn Dr. Kokesch geleisteten Dienste und der sorgsamen Art und Weise, in welcher die Schekelsammlungen controliert wurden, auszusprechen."

Alle diejenigen, welche dafür sind, dass diese Anträge angenommen werden, wollen ihre Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag wurde einstimmig angenommen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Herzl** (übernimmt den Vorsitz. — Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall im Saal und auf der Gallerie): Wir gehen zum Referate über die Colonialbank über.

Del. Dr. **Werner** (zur Geschäftsordnung): Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt eine ganze lange Zeit leider Gottes herumdebattiert. Wir haben viel Zeit vergeudet und sind jetzt ermüdet. Ich bitte daher das hohe Präsidium, uns eine halbe Stunde Zeit zu erlauben, damit wir uns ausruhen können.

Vors. Dr. **Herzl:** Ich möchte nur die Herren Obmänner der Commissionen fragen, ob sie nicht für heute Abend Sitzungen einberufen haben.

Del. Oscar **Marmorek:** Das Organisations - Comité hat heute noch eine Sitzung, um den Bericht in Druck legen zu lassen. Wenn wir heute keine Sitzung halten können, ist es unmöglich, dass wir mit den Arbeiten fertig werden.

Del. Dr. **Menczel:** Ich beantrage Fortsetzung der Sitzung und Erledigung der Tagesordnung. Wir sind auch im vorigen Jahre nicht fertig geworden.

Vors. Dr. **Herzl:** Wir sind ohnehin schon im Rückstande, und wir sollten heute Nachmittag schon den Bericht des Bank-Comités in Berathung ziehen. Es sind noch einige Commissionen, welche sich sehr verkürzt fühlen werden, wenn man am letzten Tage die Verhandlungen plötzlich abbrechen wird. Ich glaube daher nicht, dass wir jetzt die Sitzung unterbrechen dürfen, und würde Ihnen empfehlen, den Bericht des Bank-Comités zum mindesten noch entgegenzunehmen, umsomehr als morgen hier in Basel die Generalversammlung der Bank stattfindet und es nothwendig sein wird, dass der Congress bis dahin seine Stellungnahme, seine Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Arbeiten des Bank-Comités in erkennbarer Weise mittheilt. Ich glaube daher, dass ich im Sinne des Congresses handle, wenn ich Herrn Del. Wolffsohn bitte, im Namen des Bank-Comités Bericht zu erstatten.

Berichterstatter **Wolffsohn** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Hochgeehrte Versammlung!

Das Bank-Comité, welches der zweite Congress mit der Begründung der Jüdischen Colonialbank betraut und das zu vertreten ich hier die Ehre habe, hat unmittelbar, nachdem es den Auftrag erhalten, seine Thätigkeit begonnen. Schon anfangs October hat es sich in London

sammelt, dort die Bureaux eingerichtet, einen Secretär und die
higen Beamten angestellt, die sogleich mit den Vorarbeiten für die
nk begonnen und das riesige Material der Vorsubscription gesichtet
l geordnet haben.

Zur selben Zeit sind wir mit den Londoner Rechtsanwälten
ntwich, Williams und Gray in Verbindung getreten, um mit ihnen
neinsam die Statuten für die Bank auszuarbeiten.

Diese Arbeit hat viel Zeit beansprucht. Die Bank soll ein rein
nmercielles Unternehmen sein — Zweck und Ziel derselben aber sind
aler Natur.

Unsere Actionäre sind über die ganze Welt vertheilt, denn Capital
l Geschäft sind nothgedrungen international.

Die Bank aber muss national, jüdisch-national sein.

Das Unternehmen soll möglichst rentabel und gewinnbringend
gestattet werden. — Die Gründer selbst aber haben als solche auf
en Gewinn verzichtet.

Jedermann soll Actionär der Bank und dadurch Mitinhaber
r Bank werden können. — Die Bank aber soll für ewige Zeiten
nistisch sein, selbst dann, wenn die Actien der Bank einst in nicht-
nistische Hände gelangen sollten.

Diese Gegensätze zu vereinigen und noch viele andere Schwierig-
iten zu überwinden, war durchaus nicht leicht. Wir waren uns der
rantwortung, die wir übernommen, voll bewusst und sind mit der
össten Vorsicht vorgegangen.

Nach vielen gründlichen und eingehenden Berathungen in London,
e sich bis in den December des vorigen Jahres hingezogen haben und
e noch bis Jänner dieses Jahres in Wien gemeinsam mit dem
tions-Comité fortgesetzt worden sind, glauben wir die richtige Lösung
funden zu haben.

Die Schaffung der 100 Gründer-Actien, die ebensoviel Stimmrecht
e die übrigen 1,999.900 besitzen, bietet uns die grösste und beste
ewähr nicht allein dafür, dass die Bank stets zionistisch geleitet
ird, sondern ist auch die grösste Sicherheit für die Actionäre selbst.
enn die Bank ist auf diese Weise nicht etwa einzelnen Personen,
ndern der souveränen Controle des Congresses oder, richtiger gesagt,
s ganzen jüdischen Volkes unterstellt.

Der Congress, meine verehrten Delegierten, hat das Recht, den
olzen Namen „Beth Israel" zu führen, denn vom Hause Israel ist er
wählt und hierher geschickt, und dieser vom Volke erwählte Congress
ominiert jedes Jahr sein Actions-Comité, das zugleich den Aufsichts-
th bildet, dem die Gründeractien als ein Gut des jüdischen Volkes
vertraut sind.

Statutarische Bestimmungen, mögen sie noch so klar und deutlich,
och so scharf und schneidig sein, sind immer Deutungen ausgesetzt,
enn auch nicht jetzt, so in späteren Zeiten, und tragen die doppelte
efahr in sich, dass sie einerseits missdeutet werden können und

andererseits, dass man sich selbst die Hände bindet. In der Theorie klingt mancher Paragraph sehr schön. In der Praxis ist er aber nicht zu gebrauchen.

Wir dürfen ruhig sagen: Die Einrichtung der Gründer-Actien ist das ganze Gesetz der Jüdischen Colonialbank, alles übrige ist nur Erklärung. Wenn Sie aber trotzdem finden sollten, dass der eine oder der andere der 200 Paragraphe unseres Bankstatuts nicht ganz Ihrem Sinne entspricht, so bitte ich Sie, zu bedenken, dass wir selbst vielleicht manche Paragraphe anders formuliert hätten, wenn uns dies nach der ganzen Lage der Sache möglich gewesen wäre.

Uebrigens werden Sie schon morgen als Actionäre bei der Generalversammlung Gelegenheit haben, über Statutenänderungen zu berathen, und ich bin überzeugt, dass wir auch späterhin, wenn wir erst in die Praxis eintreten werden, so manchen Paragraphen werden abändern müssen.

Ich bitte Sie aber, meine hochverehrten Delegierten, überzeugt zu sein, dass das Bank-Comité nach bestem Wissen und Gewissen und mit der grössten Hingebung für das bestmöglichste Gelingen des Unternehmens gearbeitet hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir waren bei der Errichtung dieses grossen und in seiner Art einzig dastehenden Unternehmens auf uns Zionisten allein angewiesen, und wir dürfen ruhig sagen, dass wir Grosses erreicht haben; denn eine Bank, die mehr als 100.000 Actionäre zählt, für die viele Millionen Menschen das grösste Interresse hegen, ist etwas, womit gerechnet werden kann, ist eine Institution, die bestehen kann und bestehen wird. (Stürmischer Beifall.)

Es würde zu weit führen, wollte ich Ihnen über alle Versammlungen, die wir abgehalten, über alle Schwierigkeiten, die wir zu überwinden hatten, über alle Hindernisse, die uns unsere Gegner in den Weg gelegt, um das Zustandekommen der Bank zu verhindern, ja sogar über manche Schwierigkeiten, die uns unsere eigenen Freunde — gewiss in der besten Absicht, aber aus Unkenntnis der Dinge und der Verhältnisse — bereitet haben, hier ausführlicher berichten. Ich glaube, diese Andeutungen dürften schon genügen, Ihnen zu beweisen, dass die Arbeit keine leichte war.

Am 9. Nissan, dies ist am 20. März d. J., ist die Bank unter dem Namen „The Jewish Colonial Trust (Jüdische Colonialbank) Limited in London“ handelsgerichtlich eingetragen worden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Das Bank-Comité hat an diesem Tage den Auftrag, den es vom zweiten Congresse übernommen, erledigt und seine Aufgabe erfüllt. Nun bleibt mir nur noch als letztes, Ihnen im Namen des Bank-Comités für das ihm geschenkte Vertrauen zu danken und das ihm anvertraute Mandat in Ihre Hände zurückzulegen.

Ueber die Subscription, die gewiss eine der merkwürdigsten ist, die je vorgekommen, bei der tausende unserer Freunde mit heiligem

Eifer mitgearbeitet haben, sowie über die Bank selbst, werde ich morgen Abend bei der Generalversammlung die Ehre haben zu berichten. Hier möchte ich nur noch allen denen, die uns bei der Gründung so grosse Opfer an Zeit und Geld gebracht, allen denen, die bei der Subscription mitgeholfen und mitgearbeitet haben, den herzlichsten Dank aussprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Sie haben alle viel, sehr viel gethan, und haben uns und dem Bank-Comité unschätzbare Dienste geleistet. Ihr Enthusiasmus und Ihre Begeisterung war uns oft eine grosse Stütze und hat uns Muth eingeflösst und neue Kräfte verliehen. Diese edle Begeisterung und die selbstlose Arbeit hat sich auch auf die Beamten der Bank übertragen, die ebenfalls eine Thätigkeit entwickelt haben, wie man sie sonst im gewöhnlichen Leben schwer finden dürfte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Unmöglich ist es mir, alle diese Mitarbeiter namentlich zu bezeichnen. Die Schar ist zu gross.

Hochgeehrte Versammlung! Das zu Ende gehende Jahrhundert hat unserem Volke zwei grosse Errungenschaften gebracht, von denen wir vermeinen, dass noch unsere spätesten Nachkommen ihrer segnend gedenken werden.

Die erste, die die verstreuten Glieder unserer Nation gesammelt und sie wieder zu einem Volke gemacht, ist der Congress. (Stürmischer Beifall.)

Die zweite Errungenschaft, durch die wir hauptsächlich unser Ziel zu verwirklichen hoffen, ist die Jüdische Colonialbank. (Stürmischer, langandauernder Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Del. Prof. Dr. **Belkowsky**: Hochgeehrte Gesinnungsgenossen! Mit der Ausarbeitung der Bankstatuten und der Registrierung der Jewish Colonial Trust hat das Bankcomité, das vom II. Zionisten-Congresse eingesetzt worden war, seine wichtige, schwierige und verantwortliche Aufgabe erfüllt. Ich kenne wohl im Leben der Culturvölker der letzten Jahrhunderte solche Institutionen, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, durch ein finanzielles Instrument eine solche Institution zu schaffen, aber einzig steht da die Thatsache, dass eine Bank ins Leben gerufen wird, um für eine Nation, die zwei Jahrtausende in aller Welt zerstreut gelebt hat, einen Staat zu schaffen. Die Colonialbanken, die existierten, fussten immer auf der materiellen und moralischen Stütze der betreffenden Staaten. Die Jüdische Colonialbank muss exceptionell alle ihre Kräfte schöpfen aus den zerstreuten Söhnen unseres vielgeplagten Volkes.

Es ist hier auch hervorzuheben, dass kaum ein anderes Mittel vorhanden ist, das so rasch zur Erreichung unseres erhabenen Ideals führen kann, als eben die Colonialbank. Der Herr Berichterstatter des Actions-Comités hat mit Recht hervorgehoben, dass das letztere stolz auf dieses Werk zurückblicken kann. Mit nicht minderem Rechte hat der Herr Berichterstatter des Bank-Comités gesagt, dass sie sich grosse Mühe geben mussten, um diese Institution zu schaffen, um wirklich einerseits den Beschlüssen des Congresses zu entsprechen, die erfordern, dass die Colonialbank die Wünsche unseres Volkes, in seine alte Heimat zurückzukehren, erfülle, andererseits aber verschiedene gesetz-

liche Schwierigkeiten, und endlich Schwierigkeiten, die die Gegner unserer Bewegung uns in den Weg legten, die mit Recht in der Schaffung der Bank einen Triumph, einen Sieg des Zionismus sahen, hinwegzuräumen.

Wenn man das alles berücksichtigt, muss man sagen, dass man dem Bank-Comité, das sich alle Mühe gegeben hat, dieses Werk zu schaffen, und das in so kurzer Frist, seit dem 8. März, so glänzende Erfolge erzielt hat, wirklich Dank schuldet.

Dessenungeachtet, meine Verehrtesten, müssen wir sagen, dass sowohl in dem Gesellschaftsvertrage, in dem Memorandum, als in den Statuten solche Mängel enthalten sind, die das Volk eben beseitigt haben will.

Vors. Dr. **Herzl**: Auf Wunsch des Redners, der sich ermüdet fühlt, unterbreche ich die Sitzung bis 10 Uhr. (Beifall.) Es findet also eine Nachtsitzung statt.

(Schluss der Sitzung 9 Uhr.)

Nachtsitzung, 16. August 1899.

(Beginn 10 Uhr.)

Vors.: **Dr. Herzl.**

Vors. Dr. **Herzl**: Wir fahren in der Verhandlung fort.

Del. **Schenkin** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Der Herr Redner meint, dass es nach dem Berichte des Bank-Comités nöthig ist, dass alle Anträge zur Aenderung der Statuten hier im Congress und nicht in der Generalversammlung der Actionäre besprochen werden sollen, und er hat aus der Rede des Herrn Wolffsohn den Eindruck gewonnen, dass es eigentlich wünschenswert ist, dass man diese Frage auf die Generalversammlung verschiebt. Er glaubt, dass dort einige Actionäre sein können, die doch nicht Zionisten sind, und dass hier Zionisten sind, die keine Actionäre sind. Er glaubt also, dass vor allem dem Vorsitzenden des Bank-Ausschusses das Wort ertheilt werden soll, wenn der Ausschuss mit seiner Arbeit fertig ist.

Del. Prof. **Belkowsky** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte, nachdem wir den Bericht des Finanz-Ausschusses gehört haben, glauben, dass wir zuerst eine Generaldebatte eröffnen und dann morgen früh schon, nachdem der Bericht des Bank-Ausschusses da sein wird, weiter debattieren.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir können die Verhandlung nicht verschieben und müssen heute die Bankdebatte zu Ende führen, weil wir sonst morgen vormittags nicht zur Organisation kommen, und das ist eine sehr wichtige Sache. Wir müssten Donnerstag den 17. August, also morgen, in Gemässheit des Congressprogrammes eigentlich schon bei der Fortsetzung der Discussion des Organisationsentwurfes stehen, und wir haben noch nicht einmal angefangen. Diesen Rückstand können wir nur einholen, wenn wir heute die Bankdebatte zu Ende führen, und ich bin entschieden dafür, dass keine Unterbrechung mehr eintrete. Sie

sind also als Obmann des Bank-Ausschusses jederzeit berufen, das Wort zu nehmen.

Del. Prof. **Belkowsky**: Ich ersuche das Präsidium, jetzt eine Generaldebatte zu eröffnen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir wollen das nicht trennen. Sie können einzelne Bemerkungen auch jetzt schon machen. Ich glaube, es wäre eine Verschleppung, wenn wir eine Generaldebatte und eine Specialdebatte machten.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Ich kann zur Geschäftsordnung nur mittheilen, dass in der Bank-Commission bereits principiell die Fragen entschieden sind. Es handelt sich nur um einige Details, die ganz bestimmt noch heute fertig sein werden, und dann glaubt die Bank-Commission, dass die Debatte über die Bank nicht so lange dauern wird. Die Bank-Commission glaubt, dass, wenn die Debatte morgen früh anfängt, sie schon gegen 12 Uhr beendet sein wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Dann kommen wir nicht zum Organisationsentwurf.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Ich stelle im Namen der Bank-Commission den Antrag, dass heute die Generaldebatte nur über den ersten Punkt, d. h. über die Abänderung des Statutes, eingeleitet werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Vorläufig sehe ich die Nothwendigkeit nicht ein, diese Theilung vorzunehmen. Sprechen Sie nur in der eingezeichneten Reihenfolge. Wir werden dann sehen, ob es nothwendig ist, die Debatte zu theilen.

Del. **Ehrlich**: Ich will nur mittheilen, dass die Bank-Commission beschlossen hat, morgen um ½8 Uhr zusammenzutreten und bis 10 Uhr zu tagen. Wir wollen bis zu dieser Zeit mit der Arbeit fertig werden, damit der Congress nicht aufgehalten werde.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Wir sind in der unangenehmen Lage, von zwei Uebeln das kleinere wählen zu müssen. Die Herren sind von der langen Tagung erschöpft, und wir sind eben im Begriffe, in die Debatte über die Bankfrage einzugehen, zu einer Zeit, wo der Bericht des Bank-Ausschusses noch nicht vorliegt und nach den Verhältnissen — die Herren haben ja auch noch andere Sachen zu thun gehabt — noch nicht vorliegen kann. Der Bank-Ausschuss hat aber getagt und hat über einige Punkte Beschluss gefasst. Ich bin nun der Auffassung, dass, wenn wir nicht heute die Bankdebatte zu Ende führen, wir morgen mindestens den ganzen Vormittag mit der Bankdebatte, mit einer vielleicht ohne genügende Unterlage fruchtlosen Bankdebatte, ausfüllen werden. Ich bin deshalb der Anschauung, dass der Bank-Ausschuss diejenigen Beschlüsse, über die er sich bereits einigen konnte, hier vorträgt. Es wird sich daran wohl nur eine sehr kurze Debatte anschliessen. Im übrigen werden die Wünsche des Congresses hier geäussert werden, damit das Actions-Comité dieselben zur Kenntnis nehme und in der Sitzung der Generalversammlung morgen abends vertreten könne. Ich glaube, etwas weiteres lässt sich überhaupt nicht erreichen, weil ja zu einer erschöpfenden Behandlung der ins Detail gehenden Fragen immer die Auskunft der hier anwesenden Juristen, insbesondere des Herrn Bentwich, welcher der einzige englische Jurist ist, eingeholt wird. Ich weiss nicht einmal, ob Herr Bentwich zur Zeit anwesend ist. Ich bin also der Meinung und möchte ersuchen, den Beschluss zu fassen, den Bank-Ausschuss zu ersuchen, uns seine Resolution vorzutragen, und dann in die Discussion über diese Resolution einzutreten.

Del. **Motzkin**: Ich möchte beantragen, dass wir heute endlich in der Generaldebatte fortfahren und dass morgen das gesammte Resultat vorgeführt werde, damit doch eine kurze Debatte sich anschliesst. Wir

sind überzeugt, dass sehr bald Beschlüsse gefasst werden; denn die russische Landsmannschaft z. B. ist sich zum grossen Theile längst über einige Beschlüsse klar.

Vors. Dr. **Herzl**: Für das Plenum aber können Sie die Sicherheit nicht haben, dass die Debatte kurz sein wird. Was wir vermeiden wollen, ist, dass der morgige Vormittag verloren gehe für die Organisationsdebatte. Ich glaube, wir werden vorläufig in der Debatte fortfahren, und der Ausschuss kann im Saale berathen und zu den einzelnen Punkten Stellung nehmen. Das halte ich im Interesse der Erledigung unseres Programmes für sehr wünschenswert. Eben bekomme ich die frühere Rednerliste. Es ist noch eingetragen: Herr Dr. Kohan-Bernstein, Schenkin, Rechtsanwalt Rosenbaum, Dr. Halpern, Dr. Krebs und Ettingen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Vor allem, glaube ich, sind wir sehr grossen Dank dem Bank-Comité schuldig für die grosse Arbeit, die es in einer verhältnismässig kurzen Zeit zustande gebracht hat. (Lebhafter Beifall.) Wir sind aber auch ferner Dank schuldig den kleinen Leuten, die hinter den Coulissen stehen und die ganze mise en scène geleitet haben, den ganz kleinen Leuten, den Actionären, die geholfen haben, so rasch das grosse Werk zustande zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Ferner muss ich, bevor ich zu den verschiedenen Anträgen komme, sagen, wie wir sie durchführen können. Ich habe mit einigen von meinen Landsleuten heute gesprochen, und ich glaube, es wird sehr nützlich sein, Ihnen zu erklären, dass das Gerücht, das hier verbreitet ist, dass es überhaupt unmöglich ist, etwas an den Statuten zu ändern, in keiner Weise der Wirklichkeit entspricht.

Ich bekam eben dieser Tage einen Brief von einem unserer Freunde aus Russland, der in London auch einige Zeit bei den Versammlungen thätig war und auch mit den competenten Persönlichkeiten sich besprochen hat. Dieser Freund glaubt nun, dass es möglich ist, die Beschlüsse, welche wir hier dem Actions-Comité vorschlagen, einstweilen ad acta zu legen, dann gesetzlich in die Statuten einzuführen. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass ich Ihnen das sage, damit wir wissen, dass die Debatte, welche wir darüber führen werden, keine fruchtlose sein wird. Nach den englischen Gesetzen ist es nicht möglich, in der allgemeinen Generalversammlung der Actionäre etwas durchzuführen, wenn es nicht wenigstens 14 Tage zuvor öffentlich verkündigt ist. Wir können also einen solchen Antrag machen. Den Antrag stellt Herr Berger aus Pinsk, der in London durch einige Zeit für unsere Sache thätig war. Der Antrag lautet (liest):

„Der Congress beauftragt das Actions-Comité, den Aufsichtsrath zu veranlassen, beiliegende Statutenänderung bis Ende 1899 gesetzlich durchzuführen."

„Gesetzlich" heisst, dass, nachdem wir hier am Congresse einige Beschlüsse fassen und sie dann protokollarisch dem Actions-Comité übergeben werden, unser Actions-Comité verpflichtet sein soll, dem künftigen Aufsichtsrathe dieselben zu übergeben mit der Veranlassung, dass diese Statutenänderung bis Ende 1899 gesetzlich durchzuführen ist.

Der künftige Aufsichtsrath wird also verpflichtet sein, zwei Wochen vor einer nächsten Generalversammlung die Sache in die Oeffentlichkeit zu bringen und dann gesetzlich durchzuführen, soweit es gehen wird. Jetzt will ich Ihnen sagen, in welcher Weise die Beschlüsse zustande gekommen sind. Die Statuten unserer Bank sind bekanntlich in hebräischer oder englischer Sprache in Russland verbreitet worden.

Es war mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, die hebräische Uebersetzung, die von autoritativer Seite als eine barbarische bezeichnet wurde, zu verstehen, und man musste diese hebräische Uebersetzung

ins Russische oder in die Jargonsprache übertragen, damit sich die Leute so viel als möglich über die Sache klar wurden.

Meine Herren! Die grosse, ich will sagen, die grösste Arbeit, die Actien zu kaufen, war nicht so schwer, wie das Statut zu verstehen. (Heiterkeit.) Allmählich haben unsere kleinen Leute das doch zustande gebracht, und ich kann Ihnen sagen, dass in acht Orten Russlands Versammlungen von Vereinen abgehalten wurden, dass in den Vereinen selbst noch zwei Wochen vor dieser Versammlung die Bankstatuten gründlich durchstudiert wurden, und einige Leute kamen mit ganz genauen Vorschlägen in Bezug auf die Statutenänderungen in die betreffenden Versammlungen.

Alle Versammlungen haben genaue Protokolle geführt. Wenn eine Versammlung später zustande gekommen ist, hat die Versammlung, welche früher war, zur späteren zwei Delegierte geschickt, welche dort die Vorschläge der ersten Versammlung vorgetragen haben. Der Bankausschuss wird uns wahrscheinlich einen ganz genauen Bericht geben über die Confrontierung aller dieser Beschlüsse, welche die Bank betreffen.

Ich will nun, und damit endige ich, diese Beschlüsse vorlesen. Wir können hier nicht lange darüber debattieren. Ich glaube, das muss nun ad acta gelegt werden, und die Juristen werden mit unserem Aufsichtsrathe darüber schon einig werden, dem wir ja volles Vertrauen schenken können. Ich rechne mich schon ausserhalb des Aufsichtsrathes stehend und erlaube mir nur zu sagen, dass wir zum Aufsichtsrathe und zum Actions-Comité überhaupt und für immer Vertrauen haben. Wenn also die Statuten in einer Formel oder einer Phrase etwas abweichend von den Bestimmungen des vorigen Congresses sind, so müssen gewiss triftige Gründe vorhanden gewesen sein, die es nicht anders zuliessen.

Deshalb wird es nicht nöthig sein, in die Debatte darüber einzugehen, und wir werden so auch viel rascher zum Ziele kommen. Ich glaube, unser Actions-Comité wird das ganz gewissenhaft so ausführen, da es auch mit seinen Intentionen in vollster Uebereinstimmung steht.

Ich spreche da nun zunächst von dem Vertrage zwischen dem Aufsichtsrathe und den Besitzern der Gründershares, jenem Documente, das nicht veröffentlicht worden ist. Dieses Document soll eine deutlichere Form annehmen. Dort steht nämlich im Punkte 6 ein Passus, dass die Absicht besteht, dass der Besitzer der Gründershares und zugleich Councillor, also ein Mitglied des Aufsichtsrathes, nicht das Recht hat, weiter seine Rechte auszuüben, wenn die Mehrheit des Aufsichtsrathes zur Ansicht kommt, dass das betreffende Mitglied des Aufsichtsrathes nicht mehr Mitglied des Actions-Comités ist. Das Actions-Comité ist das einzige Bindeglied, welches den Congress mit der Bank in Zusammenhang bringt, und das muss unsere Beschlüsse garantieren. Das ist nun ein ungenauer Ausdruck: Es besteht die Absicht. In einem englischen juridischen Papiere, wo wir wissen, dass so viele Worte gebraucht werden, um einen Gedanken klarzulegen, muss man mit den Worten sehr vorsichtig sein, und wenn gesagt wird, es besteht die Absicht, so ist das für uns nicht genügend. Dieser Vertrag, dem wir unser Schicksal anvertrauen, muss ganz genau sein.

Was thun wir weiter, wenn ein solches Mitglied seinen Rechten nicht entsagen will. Dort steht: Dann sind die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrathes verpflichtet, dasselbe zur Resignation zu veranlassen. Doch das ist nicht genau genug, wenn anderseits gesagt ist, dass er lebenslänglich eine Gründeractie hat. Da muss Klarheit hineinkommen.

Alles übrige in diesem Vertrage ist nicht so wichtig.

Das Statut selbst anlangend, sind folgende Beschlüsse gefasst worden:

„Der Congress beauftragt das Actions-Comité, den Aufsichtsrath zu veranlassen, beifolgende Statutenänderungen bis Ende 1899 gesetzlich durchzuführen.

Anträge aus Bessarabien und Volhynien.

§ 1 des Memorandums, Abschnitt III, Punkt 1:

Aenderung: Zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Colonisationsarbeiten im Oriente, vorzüglich in Palästina und Syrien; ferner zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Industrien, Unternehmungen in Palästina, Syrien oder, wenn es nach der Meinung des zur Zeit der Gesellschaft angehörenden Aufsichtsrathes (der in den Original-Gesellschafts-Artikeln definiert ist und hier später der „Rath“ schlechtweg genannt werden soll) im Interesse des jüdischen Volkes gelegen ist, auf jede Weise in irgendeinem anderen Theile der Welt und an irgendeinem Orte oder in irgendeinem Lande.

Entsprechend muss die Aenderung auch in alle Punkte, das ist 2 und 6, gelangen, wo die Beschränkung des Ortes auf die Colonisationsthätigkeit sich nicht bezieht.

Dieser Punkt soll als ein für alle Zukunft unabänderlicher gelten, oder, wenn dies nach den Gesetzen unmöglich ist, soll für die Aenderung desselben eine Mehrheit von 9 Zehnteln aller Mitglieder des Aufsichtsrathes nöthig sein und ausserdem in der Generalversammlung die Anwesenheit von 5 Sechsteln aller Actionäre.

Punkt 7 soll vollständig gestrichen werden.

Punkt 5: Die Rechte des Aufsichtsrathes über die Umänderung der Rechte der Gründershares können nur mit persönlicher, nicht brieflicher Bewilligung von 9 Zehnteln der Actionäre von den 5 Sechsteln aller anwesenden Actionäre umgeändert werden.

Denn das Recht des Aufsichtsrathes, die Rechte der Gründeractionäre umzuändern oder gar zu annullieren, ist ein gefährliches Mittel in der Hand des Aufsichtsrathes, nicht des gegenwärtigen, aber die Statuten werden auch für die Zukunft geschaffen. Da kann es einmal in der Zukunft geschehen, dass man die beste Seite unserer Statuten, die Garantierung der zionistischen Richtung, ganz annulliert. Deshalb glauben wir, dass wir diesen Punkt auch als organischen betrachten müssen.

Ad Punkt 12 der Gesellschafts-Acte: Es soll angezeigt werden, was man unter Prüfung der Beweise versteht. Das muss ferner genauer definiert werden, was man unter Exploration versteht. Es können die Ausgaben dafür einmal mehr betragen, als die Actie wert ist.

Zu Punkt 17: Das Stimmrecht hat der Actionär, welcher zur Zeit der Generalversammlung alle Pflichten erfüllt hat, welche von ihm gefordert werden. Als das bearbeitet wurde, wurde uns erklärt, dass die ganze Actie bezahlt werden muss, damit man das Stimmrecht hat. Die genaue Definierung hat gezeigt, dass da eine Umänderung nothwendig ist.

Punkt 26: Die Mitglieder des Aufsichtsrathes sollen kein Recht haben, die Gründeractien auf einen anderen zu übertragen, und das ganze Portefeuille soll nur dem Aufsichtsrathe gehören. Somit soll Punkt 90 gestrichen werden.

Diese Bestimmung soll aber auch in dem geheimen Vertrage über Verschenkung von Actien annulliert werden. Wir glauben nicht, dass für einen Zionisten, der für uns arbeitet, mehr Vertrauen nöthig ist, als die Ehre, die man ihm immer erweist für seine Thätigkeit. Wir glauben nicht, dass er durch eine Gründeractie honoriert werden muss.

Zu Punkt 94 soll man den Juristen der Bank vorschlagen, ihn ganz genau zu studieren und aufzuklären.

Punkt 99: Die Qualification eines Directors soll im Principe nicht durch das Besitzen von 500 Actien bestimmt sein. Dieselbe Aenderung soll in den Punkte 104 c hineingebracht werden.

Punkt 132: Nur die Generalversammlung der Actionäre am Ende des Jahres hat das Recht, die Dividende zu bestimmen. Aber in Extrafällen hat der Aufsichtsrath das Recht, eine ausserordentliche Versammlung zu berufen, die somit bei dieser Versammlung die Dividende zu bestimmen berechtigt ist.

Punkt 66 soll in dem Sinne umgeändert werden, dass wenigstens 28 Tage vor dem Stattfinden der Versammlung die Benachrichtigung gemacht wird, und dass die Versammlung und ihre Beschlüsse nur dann giltig sind, wenn in den Benachrichtigungen genau der Ort, der Tag, die Stunde und die Tagesordnung angegeben werden. Auch sollen diese Ankündigungen unbedingt in hebräischen und Jargonblättern erfolgen."

Es wird der Antrag gestellt, dass alle möglichen Aenderungen in den Formal-Verhältnissen des engeren Actions-Comités zu dem Bankdirectorium geschaffen werden, damit das engere Actions-Comité laut dem Wunsche des zweiten Congresses directe, thatsächliche Gewalt über alle Actionen der Bank habe und anleiten solle.

Im Vertrage der Mitglieder des Aufsichtsrathes untereinander soll in Punkt 5 folgende Aenderung vorgenommen werden:

„Statt „besteht die Absicht" soll positiv und nach englischen Gesetzen giltig gesagt werden, dass es ein unbedingter Beschluss ist, dem sich alle Mitglieder des Aufsichtsrathes fügen müssen, so dass kein Zweifel bestehen soll, dass diese Garantie der zionistischen Leitung der Bank eine wirkliche und nicht eine imaginäre ist." (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Diese Resolutionen bitte ich dem Schriftführer zu übergeben. Wir werden sie dann am Schlusse zur Abstimmung bringen.

Del. **Schenkin** (spricht russisch): Ich beantrage: Die Bank betreibt Colonisation und Fabriksgewerbe nur im Orient, hauptsächlich in Syrien und Palästina. Handel, Dampfschiffahrt und Liquidation von Gütern der Emigranten betreibt die Bank auch in anderen Welttheilen mit Bewilligung des Aufsichtsrathes.

Del. **Kurzmann** (zur Geschäftsordnung): Es sind Personen im Saale, die weder Delegierte, noch Journalisten sind. Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, zu veranlassen, dass dieselben entfernt werden.

Ferner möchte ich mir an Herrn Dr. Kohan-Bernstein die Anfrage erlauben, ob er die Resolutionen im eigenen Namen oder im Namen des Bank-Ausschusses vorgetragen hat. Wenn er sie im eigenen Namen vorgetragen hat, so bin ich der Meinung, dass die Versammlung nicht imstande ist, darüber aus dem Stegreife schlüssig zu werden, sondern es müssten diese Resolutionen dem Bankausschusse übergeben werden.

Del. **Rosenblüh**: Ich möchte ersuchen, dass der Congress beschliesse, dass die Redner nicht immer eines und dasselbe wiederholen, sonst werden wir mit der Arbeit nie fertig werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich war nicht in der Lage, den Ausführungen des Herrn Schenkin zu folgen. Die Herren Delegierten müssen eben selbst darauf sehen, bereits Gesagtes nicht zu wiederholen.

Was die Frage bezüglich der Resolutionen betrifft, die Herr Dr. Kohan-Bernstein vorgetragen hat, so können uns vielleicht die Herren des Bank-Ausschusses Auskunft darüber geben, ob sie diesem Ausschusse mitgetheilt worden sind.

Del. Prof. **Belkowsky**: Wir haben diese Beschlüsse dem Bankausschusse unterbreitet. Glücklicherweise bin ich schon jetzt in der

Lage, mitzutheilen, dass dasjenige, was von den russischen Delegierten vorgeschlagen wurde, vom Bank-Ausschusse acceptiert worden ist. Die Arbeiten desselben sind aber noch nicht zu Ende.

Vors. Dr. **Herzl**: Es wäre wünschenswert, wenn Sie zum Schlusse der Sitzung die fertigen Arbeiten vorlegen könnten, da wir eine Resolution nach einmaligem Anhören nicht ohne weiteres annehmen können. Wenn der Ausschuss die Sache geprüft hat, wird der Congress imstande sein, sich darüber auszusprechen. Damit wäre dieser Punkt erledigt.

Vielleicht können Sie noch, bis die eingezeichneten Redner gesprochen haben, den Rest erledigen und während der Sitzung uns vorlegen.

Del. Dr. **Ettingen** (spricht russisch).

Del. Dr. **Tschlenow**: Herr Ettingen macht auf Folgendes aufmerksam: In den Bankstatuten ist eine grosse Rolle den sogenannten Governors zugesprochen. Sie haben zwischen dem Aufsichtsrathe und dem Verwaltungsrathe zu vermitteln, und im Prospecte ist wenigstens gesagt worden, dass die Governors auch Männer sein können, die gar nicht Actionäre der Bank sind: Leute also, die es gar nicht nöthig finden, die Actien der Bank zu kaufen, sollen einen so grossen Einfluss auf die Bank ausüben? Ausserdem citiert Herr Ettingen einen Punkt des Prospectes, in welchem gesagt ist, dass der Verwaltungsrath aus 9—15 Mitgliedern besteht, darunter 3—5 Governors. Er beanstandet also, dass die Governors, die dasselbe Recht haben wie die Directoren, trotzdem keine einzige Actie besitzen müssen.

Vors. Dr. **Herzl**: Darauf ist zu antworten, dass die Governors die Vertreter des Aufsichtsrathes sind. Der vom Congresse ernannte Aufsichtsrath ist ja nicht in London, muss aber in London durch Leute vertreten sein, welche die Verbindung herstellen. Das sind also Vertrauenspersonen, die dem Aufsichtsrathe, also dem Congresse, einen Dienst leisten, und von solchen kann doch nicht verlangt werden, dass sie infolge dieser Vertrauensstellung noch zu einer Anlage veranlasst werden. Ich glaube, diese Aufklärung wird dem Herrn Dr. Ettingen genügen. Sollten Sie sich damit nicht zufrieden geben, Herr Doctor, so steht es Ihnen selbstverständlich frei, ähnlich wie es Herr Dr. Bernstein-Kohan gemacht hat, in Form einer Resolution Ihren Wunsch vorzutragen oder in der Generalversammlung, die morgen stattfindet, zur Sprache zu bringen.

Del. **Schenkin** (spricht russisch).

Del. Dr. **Tschlenow**: Der Herr Delegierte sagt, dass er nicht wiederholt hat, was Dr. Bernstein-Kohan gesagt hat, sondern dass er etwas neues hinzugefügt hat. Darum hat er den Wunsch, dass seine Aussage übersetzt werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte das zu thun.

Del. Dr. **Tschlenow**: Herr Schenkin macht darauf aufmerksam, dass Dr. Kohan-Bernstein vorgeschlagen hat, man solle den ersten Punkt so ändern, dass die Colonisation nur im Oriente, besonders in Syrien und Palästina, stattfinden soll, dass aber Industrie-Unternehmungen und andere Geschäfte in allen Welttheilen sollen gemacht werden dürfen. Herr Schenkin hat die Befürchtung, dass, wenn die Bank einen grossen Theil ihrer Capitalien in Fabriks-Unternehmungen in anderen Welttheilen stecken haben wird, sie diese Capitalien nicht so leicht wieder herausbekommen werde. Er schlägt also vor, dass man diesen Punkt dahin ändern soll, dass die Bank die Colonisation und die Fabriks-Unternehmungen nur im Orient, besonders in Syrien und Palästina, vornehmen soll. Was die anderen Welttheile anlangt, so soll die Bank nur solche Unternehmungen ins Leben rufen, welche die Capitalien

nicht festlegen und leicht wieder zurückzuziehen sind. Ausserdem hat Herr Schenkin folgenden Wunsch geäussert: Der Congress möge erklären, dass in der morgigen Sitzung der Bank jeder Actionär Stimmrecht hat, der die erste Zahlung, also die 20%, geleistet hat.

Del. Dr. **Kokesch**: Es ist eine irrthümliche Auslegung der vielleicht nicht ganz genau deutschen Uebersetzung des englischen Textes, dass nur derjenige, der voll eingezahlt hat, Stimmrecht besitze. Nach dem Texte des englischen Statuts kann jeder, der seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, in der Generalversammlung anwesend sein und sein Stimmrecht ausüben. Solange die zweite Rate nicht gefordert worden ist, hat niemand die Verpflichtung, mehr als die erste Rate eingezahlt zu haben, und wer das gethan hat, ist vollständig stimmberechtigt. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Antwort auf die Anfrage des Herrn Schenkin ist die, dass derjenige, der seinen bisherigen Verpflichtungen nachgekommen ist, insoweit sie durch den Prospect vorgeschrieben sind, selbstverständlich das Stimmrecht in der heurigen Generalversammlung hat. Das Wort hat nun Herr Dr. Krebs. (Nach einer Pause.) Dr. Krebs ist nicht anwesend, wird also als verzichtend angesehen.

Dr. Rosenbaum hat das Wort.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Meine hochgeehrten Herren! Ich werde Ihnen keine speciellen Anträge machen, denn die werden Sie morgen von der Bank-Commission hören. Es sind aber einige allgemeine principielle Fragen, die gelöst werden müssen, damit wir einen bestimmten Gesichtspunkt gewinnen, von dem aus wir die Anträge der Bank-Commission werden beurtheilen können. Wir haben einige Redner gehört, die verschiedene Aenderungen in den Statuten beantragen. Ich muss sagen, dass wir vor allem diese Frage erörtern müssen, denn wie ich weiss, werden wir sehr viele Angriffe von diesem Standpunkte aus haben. Es werden Stimmen vorhanden sein, welche sich gegen jede Aenderung der Statuten aussprechen werden, und wir müssen uns darüber im vorhinein klar sein. Vor allem haben wir bereits gehört, dass die Herren, welche das Statut verfasst haben, soviel gearbeitet und alle ihre Kraft eingesetzt haben, dass sie also soviel für uns gethan haben. Es wäre daher vielleicht von uns eine Undankbarkeit, wenn wir uns in eine Kritik dieser Arbeit einlassen wollten. Dagegen kann ich nur eines sagen: Abgesehen davon, dass wir demokratisch sind, und glauben, dass eine ganze Versammlung immer mehr ist als eine einzelne Person, wurde diese Arbeit in solcher Hast verfasst, dass es sehr leicht vorauszusehen ist, dass das eine oder andere nicht so sein wird, wie es hätte sein sollen. Nun werden aber auch sachliche Einwendungen gegen die Abänderungen gemacht. Man behauptet, wir sollen uns in keine besondere Kritik einlassen. Ich habe sogar eine Meinung dahingehend gehört, dass die Bank als ein Geschäft, welches des Vertrauens bedürfe, dieses Vertrauen verlieren könnte, wenn man zu sehr Kritik an ihr üben wollte. Ich will im vorhinein sagen, dass wir im Gegentheil das Statut einer möglichst strengen Kritik unterziehen sollen, denn wenn wir das nicht thun, werden es andere thun, wird es die grosse Anzahl unserer Gegner thun, die alles anwendet, um unseren Credit zu schädigen und zu verderben. Sowie wir nur etwas ausseracht gelassen haben werden, werden unsere Gegner es ausnützen.

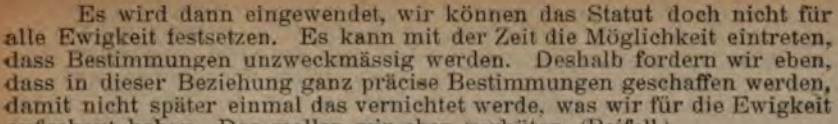
Wir müssen sehen, wenn wir selbst alles einer genauen Kritik unterwerfen, wenn wir nur dasjenige annehmen, was wirklich angenommen werden soll, werden die Feinde nichts mehr zu thun haben. Und dann, meine Damen und Herren, eine Abänderung der Statuten im Principe muss ja angenommen werden. Sie werden schon von verschiedenen Seiten gehört haben, dass die Abänderung allgemein gefordert

wird. Diejenigen Paragraphe, welche dem Beschlusse des Congresses widersprechen, werden geradezu als ungesetzlich erklärt. Also wenn man uns noch so wichtige Gründe anführen sollte, dass wir keine Aenderung annehmen können, muss ich Ihnen folgende Aufklärung geben: Der Congress hat beschlossen, dass die Statuten in diesem oder jenem Sinne verfasst werden sollen. Dann, wie wir die Prospecte bekommen haben, welche diesen Beschlüssen widersprochen haben, haben wir zugleich aus officieller Quelle die Mittheilung bekommen, dass der jetzige Congress alles anwenden wird, damit eine Aenderung der Statuten im Sinne des II. Congresses durchgeführt werde. Wenn wir nun nicht Wort halten und die Statuten ohne Aenderung bleiben, sogar principiell gesagt wird, dass die Statuten nicht geändert werden können, haben wir das Geld für etwas bekommen, das der Richtigkeit nicht entspricht. Wir müssten dann doch als ehrliche Leute alle Gelder zurückgeben, und dann erst könnten wir eine neue Bank gründen nach den vorgelegten Statuten. Das Geld kann noch zurückgegeben werden, aber das, was nicht zurückgegeben werden kann, ist die Arbeitskraft, die aufgewendet wurde, in der Voraussetzung, dass die Bank den Bestimmungen des II. Congresses entsprechen wird. Für eine andere Bank hätten diese Kräfte wahrscheinlich nicht gearbeitet.

Ich weiss, es wird von competenter Seite die Meinung geäussert werden, dass eine Statutenänderung gesetzlich unmöglich sei. Ich fand mich verpflichtet, in dieser Beziehung gewisse Informationen einzuholen. Ich habe zunächst gemeinschaftlich mit Herrn Prof. Dr. Belkowsky die bezüglichen englischen Gesetze studiert, und ich kann Ihnen sagen, dass darin nichts enthalten ist, was einer solchen Statutenänderung im Wege stünde. Man sagt, ausser den Gesetzen herrschen in England Gebräuche, der Usus. Das ist nicht richtig. Wir haben ein ganz neues Gesetz aus dem Jahre 1890, wo die Möglichkeiten einer Aenderung aufgezählt sind. Folglich kann da von einem Usus nicht die Rede sein. Als wir diesbezüglich einen englischen Juristen befragten, der der Meinung ist, dass eine Aenderung mit Schwierigkeiten verbunden wäre, hat er uns keine genügende Erklärung dafür gegeben. Er hat uns einen halben Satz citiert, ohne auch den zweiten Absatz zu citieren. Wir haben dann auch andere Juristen vom Standpunkte des allgemeinen Rechtes gefragt, auch Herrn Dr. Bodenheimer, und wir sind zur Ueberzeugung gekommen, dass von gesetzeswegen gar kein Hindernis vorhanden ist.

Ich muss da noch auf etwas aufmerksam machen, was ich von den anderen Rednern nicht gehört habe. Es existiert ein englisches Gesetz, wonach jede Bank von gerichtswegen geschlossen werden kann, wenn sie im Laufe eines Jahres ihre Bestimmungen nicht realisiert. Wenn wir also vielleicht nicht imstande sind, im Laufe eines Jahres seit der Registrierung unsere Thätigkeit in Palästina zu beginnen, so laufen wir Gefahr, dass die Bank geschlossen wird. Aber keiner der Anträge, sowohl die der Bankcommission als die der Delegierten, die gestellt wurden, ist so, dass nicht ausser der Thätigkeit in Syrien und Palästina irgendeine andere Thätigkeit bestünde.

Was sollen wir nun eigentlich ändern? Ich werde keine detaillierten Anträge stellen, will nur Folgendes sagen: Wir haben eine zionistische Bank gegründet, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass unsere Bank auch nach den Statuten zionistisch sein muss. Es wird dagegen eingewendet, dass ja die Bank immer von Leuten verwaltet wird, die vom Congresse gewählt werden. Aber was nach 50 und 100 Jahren der Congress thun wird, kann heute niemand wissen, was aber in den Statuten steht, wird auch nach 100 Jahren so sein. Es muss in den Statuten stehen, was jetzt unseren Wünschen entspricht.



Es wird dann eingewendet, wir können das Statut doch nicht für alle Ewigkeit festsetzen. Es kann mit der Zeit die Möglichkeit eintreten, dass Bestimmungen unzweckmässig werden. Deshalb fordern wir eben, dass in dieser Beziehung ganz präcise Bestimmungen geschaffen werden, damit nicht später einmal das vernichtet werde, was wir für die Ewigkeit aufgebaut haben. Das wollen wir eben verhüten. (Beifall.)

Natürlich genügt es nicht, dass die Statuten gut verfasst sind. Wir müssen auch Männer haben, die die Statuten realisieren können. Wenn ich sage, die Statuten müssen alles voraussehen, so will ich damit nicht die Stellung der Verwalter der Bank schwächen. Wir wollen nur sicherstellen, dass diese Verwalter immer Zionisten sind, was aber durch die jetzige Fassung nicht geschieht. Die Verfasser der Statuten hatten sehr viel Zutrauen zu den Personen, sie haben sich eben nur die gegenwärtigen Personen vorgestellt, deshalb haben sie alles, was den Schein einer Beschränkung der Rechte der Verwaltung erwecken könnte, wenn das schon geschehen musste, mit einer Clausel umgeben. Man wollte gegen diese Herren besonders höflich sein, aber es ist keine Garantie vorhanden, dass die Leute nach 100 Jahren den gegenwärtigen Leuten gleich sein werden.

Im Statute selbst ist mit keinem Worte davon die Rede, dass die Verwaltung der Bank vom Actions-Comité oder vom Congresse abhängt. Dazu wurde erst der gewisse Vertrag geschlossen. Deshalb muss in diesem Vertrage auf jedes Wort ein besonderes Gewicht gelegt werden, dort ist nichts unrichtig, dort dürfen wir nicht besonders höflich sein, dann, er ist ja nicht nur für diejenigen geschrieben, welche jetzt da sind, sondern auch für die Zukunft, und da darf es deshalb keine Undeutlichkeit geben und keine Deutungen, die nicht zugunsten des Zionismus sind. Dass man aber voraussetzt, dass Deutungen möglich sind, steht im Contracte selbst, wo Bestimmungen für den Fall getroffen werden, wenn irgendwelche Fragen aufgeworfen werden. Also der Contract lässt Deutungen zu. Ich sehe es aber zum erstenmale, dass in einem Vertrage eine Bestimmung steht, wie er gedeutet werden soll. Dazu haben wir doch Grammatik, Logik und Gesetz.

Auf noch eines wollte ich Sie aufmerksam machen. Wir haben es hier mit zwei Principien zu thun. Die Bank ist eine demokratische in dem Sinne, dass sie das Geld meistentheils von den grossen Massen des Volkes bekommen hat. Die Subscribenten sind meist arme Leute. Es wäre also zu wünschen, dass die Subscribenten eine Stimme haben.

Wir wollten dann sicherstellen, dass die Bank zionistisch bleibt, man muss aber anderseits die Möglichkeit ins Auge fassen, dass die Actionäre einmal in der Zukunft nicht Zionisten sein werden. Deshalb ist das System der Gründeractien eingeführt, und die ganze Bankverfassung ist darnach, dass nur die Besitzer von Gründeractien die Bank verwalten können. Die Controle der Generalversammlungen ist eigentlich nur eine fingierte Controle, denn bei dieser Controle werden sie allein die Stimmen haben, wenn es auch heisst, nur die Hälfte. Es genügt also eine gewöhnliche Stimme, um die Majorität zu haben. Das war nothwendig für den Zionismus. Aber wenn ich etwas thue um eines Zweckes willen, muss ich diesen Zweck immer vor Augen haben. Also nur dann ist das besondere Zutrauen gerechtfertigt, das wir den Gründeractien-Besitzern schenken. Nun gibt es aber auch solche Fragen, die durch die Interessen des Zionismus nicht gerechtfertigt werden können. Dort wäre es nur recht und billig, dass die Actionäre, die das Geld hergegeben haben, auch ihre Stimme haben.

Namentlich ist dies wichtig gerade bei Geldwirtschaftsberichten. Wenn die Frage auftaucht, ob das Geld da ist, sollte man es doch dem Volke, bei dem das Geld genommen wird, zeigen. Es hat keinen Sinn,

wenn die Verwalter sich selbst das Geld zeigen. Jedes Jahr vor der Generalversammlung wird Rechenschaft abgelegt, es muss durch eine Revisions-Commission bestätigt werden, dass das Geld so oder so ausgegeben worden ist. Wenn da Missverständnisse vorkommen, wenn es heisst, es sind keine Quittungen vorhanden (Dr. Kokesch: Dann kommt die Einsperrung), und die anderen wieder sagen, wir brauchen keine Quittungen, was dann?

Was die Einsperrungsfrage betrifft, so muss ich sagen, dass nur in dem Falle der Staat zur Vertheidigung der Actionäre einschreitet, wenn ein Verbrechen begangen wird.

Wenn aber die Geschäfte schlecht geführt werden, wird der Staat nicht einschreiten. (Dr. Kokesch: Dazu ist der Aufsichtsrath da!)

Dieser hat nicht das ganze Geld eingezahlt; das Volk aber hat ein Recht, zu wissen, ob das Geld wirklich verwendet worden ist.

Wir haben gehört, dass man die Statuten ändern soll. Jedenfalls wollen wir: Es sollen Statuten sein. Wenn wir also den Besitzern der Gründeractien diese Statuten übergeben mit der Vollmacht, sie zu ändern, so haben wir eigentlich gar keine Statuten mehr. Diese können dann machen, was sie wollen.

In dieser Frage müssen auch die Actionäre gesichert sein, dass die Statuten nicht nach Willkür geändert werden, sondern dass das, was wir beschliessen, auch beschlossen sein soll.

Del. Dr. **Marmorek** (zur Geschäftsordnung): Der Beschluss wegen der fünf Minuten besteht doch noch zurecht?

Vors. Dr. **Herzl**: Dieser Beschluss galt für einen anderen Punkt.

Del. Dr. **Marmorek**: Dann stelle ich nochmals den Antrag, dass jedem Redner fünf Minuten eingeräumt werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Wer für diesen Antrag ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Del. Rabbiner **Seff** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Der Redner spricht über die Revision und meint, dass eine Controle nur dann möglich ist, wenn die Copien vorhanden sind.

Del. **Kleinmann**: Ich beantrage, die Sitzung zu schliessen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir werden die Sitzung nicht schliessen, da wir noch ein grosses Pensum zu erledigen haben.

Die Dauer der Sitzung hängt eben davon ab, wie lange die Redner sprechen werden.

Del. **Kleinmann**: Sie wissen wohl, welche Erregung der § 90 der Bankstatuten hervorgerufen hat. Wir müssen aber kennzeichnen, worin eigentlich das Manco dieses Paragraphen liegt? Das Manco besteht eben darin, dass keine Institution in den Statuten angegeben wurde und nicht angegeben werden konnte, die den Aufsichtsrath zu wählen hat. Unser Congress ist bekanntlich keine juristische Person.

Man hat uns zwar erzählt, dass zwischen den Mitgliedern des Aufsichtsrathes ein Schriftstück vorhanden sei, nach welchem ein jeder sich verpflichtet hat, die Gründeractien sofort abzugeben in dem Momente, wenn er vom Congresse nicht zum Actions-Comitémitglied ernannt werden würde.

Aber, meine Herren, auch in diesem Schriftstücke konnte doch der Congress nicht als juristische Person aufgeführt werden, da er keine solche ist.

Ich möchte daher den geehrten Congressmitgliedern vorschlagen, der Congress möge eine Anzahl hervorragender Zionisten ernennen, sie im Statut namentlich anführen, ebenso wie jetzt das Actions-Comité, welche nicht als Aufsichtsräthe gewählt werden können

welche aber die specielle Function haben sollten, den Aufsichtsrath zu wählen.

Diese Institution aber soll nicht eine für allezeit abgeschlossene Gruppe sein, es soll nämlich in den Statuten heissen: diese Anzahl ist die erste, sie soll aber von Zeit zu Zeit neue Kräfte heranziehen, indem sie von Zeit zu Zeit einen gewissen Theil, der Reihe nach, ausscheide und andere Gesinnungsgenossen an ihrer Stelle aufnehme.

Auf diese Weise, meine ich, wäre die Macht des Congresses über die Gründeractien einigermassen mehr gesichert.

Del. **Kurzmann**: Wir berathen jetzt die Bankfrage. Ich glaube, dass der beste Ort, diese Frage eingehend zu behandeln, die morgige ausserordentliche Generalversammlung ist. Nur möchte ich in einer principiellen Frage wünschen, dass auch schon das Plenum des Congresses endgiltig schlüssig werde, und zwar ist dies § 1 des Memorandums, Abschnitt III, Punkt 1.

Die jetzige Fassung lautet:

1. Zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Industrien, Unternehmungen und Colonisations-Arbeiten in Palästina, Syrien oder, wenn es nach der Meinung des zur Zeit der Gesellschaft angehörenden Aufsichtsrathes (der in den Original-Gesellschafts-Artikeln definiert ist und hier später der „Rath“ schlechtweg genannt werden soll) im Interesse des jüdischen Volkes gelegen ist, auf jede Weise in irgend einem anderen Theile der Welt und an irgend einem Orte oder in irgend einem Lande.

Statt dessen soll es heissen:

1. Zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Colonisations-Arbeiten im Orient, vorzüglich in Palästina und Syrien. Ferner zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Industrien, Unternehmungen in Palästina, Syrien oder, wenn es nach der Meinung des zur Zeit der Gesellschaft angehörenden Aufsichtsrathes (der in den Original-Gesellschafts-Artikeln definiert ist und hier später der „Rath“ schlechtweg genannt werden soll) im Interesse des jüdischen Volkes gelegen ist, auf jede Weise in irgend einem anderen Theile der Welt und an irgend einem Orte oder in irgend einem Lande.

Ich möchte den Ausdruck „Orient“ fixiert wissen, damit für alle Zeiten präcise festgelegt werde, dass der Hauptort, für welchen die Gründung der Colonialbank ins Leben gerufen wurde, der Orient ist, der Ort, wo die Wiege der Juden stand. Dort war es hauptsächlich nothwendig, eine Bank zu gründen.

Es kann aber auch im Interesse des jüdischen Volkes gelegen sein, in einem anderen Theile der Welt die Thätigkeit der Bank zu entfalten und zwar aus Utilitätsgründen.

Ich möchte nun diesbezüglich einen Antrag stellen, und wäre dieser Antrag in Form einer Resolution zu fassen, dass infolge dessen, dass jetzt in Galizien eine grosse Anzahl von armen Leuten beschäftigungslos und deshalb auch brotlos ist, der Wunsch ausgedrückt werde, die Bank möge schon jetzt eine Action in Angriff nehmen, damit dieses Proletariat schon jetzt eine Beschäftigung erhalte.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist eine Resolution, die Sie eigentlich richtiger an das Bankdirectorium richten. Sie wollen, dass das ins Protokoll kommt, und diesem Wunsche wird Rechnung getragen werden. Wollen Sie, Herr Professor, die Resolution, die Sie besprochen haben, vorlegen; der Congress wird dann das Material haben, das Sie bereits ausgearbeitet haben, wird die Resolution fassen, die ohnehin keine directen Folgen haben kann, da für die morgige Generalversammlung die Resolution bereits zu spät eingebracht ist. Ich bitte Sie, diese Resolution zu verlesen, ich werde den Congress befragen, ob er sie

annimmt, in welchem Falle das eine Directive für das kommende Jahr sein wird. Ich bitte, Herr Professor, die Resolution deutlich vorzulesen, damit wir wissen, worüber wir abstimmen sollen.

Del. Dr. **Belkowsky**: Was die Resolution betrifft, so wurde von der Commission beschlossen, folgende Aenderungen zu beantragen:

Anstatt: Memorandum. III, 1. 1. Zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Industrien, Unternehmungen und Colonisationsarbeiten in Palästina, Syrien oder, wenn es nach der Meinung des zur Zeit der Gesellschaft angehörenden Aufsichtsrathes im Interesse des jüdischen Volkes gelegen ist, auf jede Weise, in irgend einem anderen Theile der Welt und an irgendeinem Orte oder in irgend einem Lande.

Der Congress restauriert den auf dem zweiten Zionisten-Congresse angenommenen Beschluss hinsichtlich der Thätigkeit der Bank, nämlich: 1. Zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Colonisationsarbeiten im Orient, vorzüglich in Palästina und Syrien.

Als souveräne Institution genehmigt der Congress das folgende Amendement:

Ferner zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen: Industrien, Unternehmungen in Palästina, Syrien oder, wenn es nach der Meinung des zur Zeit der Gesellschaft angehörenden Aufsichtsrathes im Interesse des jüdischen Volkes gelegen ist, auf jede Weise, in irgend einem anderen Theile der Welt und an irgend einem Orte oder in irgend einem Lande.

2. Zu fördern, zu entwickeln, zu betreiben und zu führen die Einwanderung von Personen jüdischer Nation nach dem Orient, insbesondere Syrien, Palästina.

In Memorandum III. 7 ist zu streichen: Entweder bar oder in anderen Werten an Personen oder Gesellschaften solche Schenkungen für solche Zwecke oder in solchen Fällen zu machen, die dem Rathe direct oder indirect zur Erreichung eines oder einiger seiner Zwecke geeignet erscheinen oder die voraussichtlich die Interessen des jüdischen Volkes in irgendeinem Lande fördern werden, sowie

Memorandum V, anstatt: Immer vorausgesetzt, dass die hiermit den Gründeractien zugesprochenen Stimmrechte mit Zustimmung der Inhaber von 5 Sechstein der zur Zeit ausgegebenen Gründeractien durch einen besonderen Beschluss der Gesellschaft geändert, modificiert, commutiert, aufgehoben oder in anderer Weise behandelt werden können.

Soll es heissen: Die Generalversammlung kann die Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages in den Statuten ändern, modificieren, commutieren, aufheben, wenn diese Aenderungen vorher von dem Aufsichtsrathe genehmigt worden sind. In solcher Generalversammlung haben die Inhaber der Gründeractien collectiv das Anrecht auf 100 Stimmen.

Statuten.

Anstatt: § 8. . . . sollen die Actien der Gesellschaft zur Verfügung der Directoren stehen, und letztere dürfen dieselben zuertheilen und sonstwie darüber zugunsten solcher Personen zu solchen Zeiten und unter solchen Bedingungen verfügen, wie sie es für gut halten.

Soll es heissen: . . . sollen die Actien der Gesellschaft in Aufbewahrung der Directoren sich befinden, und letztere dürfen dieselben

solchen Personen zu solchen Zeiten unter solchen Bedingungen zuertheilen, die den Statuten entsprechen.

§ 29 ist zu streichen.

§ 40 ist zu streichen.

§ 52. Ist zu streichen: er nicht in Bezug auf die in seinem Actienscheine specificierten Actien berechtigt sein soll, auf den Generalversammlungen der Gesellschaft anwesend zu sein oder abzustimmen.

§ 65 soll lauten:

§ 65. Der Aufsichtsrath kann eine ausserordentliche Versammlung berufen, wenn er es für passend hält, und soll sie berufen auf schriftlichen Antrag von mindestens 100 Actionären.

§ 66. Ist zu streichen: Aber die zufällige Unterlassung, solche Annoncen zu inserieren, soll irgend einen auf solcher Versammlung gefassten Beschluss oder stattgefundenen Vorgang nicht ungiltig machen.

In § 66 ist ferner in der 3. Zeile statt „14 Tage“ „28 Tage“ zu sagen.

In § 67 soll es im letzten Satze statt „zwanzig“ Mitglieder „hundert“ Mitglieder heissen.

In § 70 ist alles vom Anfange an: „Der Präsident“ bis zum letzten Satze zu streichen, so dass der ganze Paragraph lauten würde: „Die Mitglieder wählen ein anwesendes Mitglied als Vorsitzenden der Versammlung.“

Im § 71 ist der Passus: „die zusammen Actien im Nominalwerte von wenigsten 5000 Pfund Sterling repräsentieren“ — zu streichen.

§ 72 ist zu streichen.

§ 76 soll folgendermassen lauten: „Jedes Mitglied soll eine Stimme für jede Actie bis 5 haben, darüber hinaus bis 105 Actien für je 25 Actien und dann weiter für je 100 Actien eine Stimme.“

§. 81. . . . wenigstens vor einem Tage.

Ich möchte noch hinzufügen, dass die Commission dem Congresse vorschlägt, dass die Mitglieder des Aufsichtsrathes vom Congresse ernannt werden und dass wenigstens 2 Drittel der Mitglieder des Actions-Comités Mitglieder des Aufsichtsrathes sein sollen.

Dann möchte ich Ihnen noch mittheilen, dass seitens der englischen Delegierten der Vorschlag gemacht worden ist, dass ein Manager auch ernannt werden soll. Endlich haben uns einige Herren, die in der Minorität geblieben sind, beauftragt, Ihnen mitzutheilen, dass es ihrer Ansicht nach wünschenswert wäre, dass eine detaillierte Durcharbeit der Statuten vom Actions-Comité künftiges Jahr vorgenommen werden soll.

Del. Dr. Alexander **Marmorek**: Meine Damen und Herren! Es handelt sich hier um sehr bedeutende und sehr lange Aenderungen der Bankstatuten. Es können aber, wie ich glaube, diese Aenderungen in zwei grosse Theile zerlegt werden, in die Aenderung des § 1, das ist die hauptsächlichste, die alle interessiert; und alle übrigen Aenderungen. Ich stelle daher folgenden Antrag: „Die Versammlung wolle beschliessen, dass das Actions-Comité in Wien beauftragt werde, mit allen möglichen Mitteln darauf hinzuwirken, dass der Wunsch auf Aenderung des § 1 durchgeführt werde. Bezüglich der übrigen Paragraphe, welche weniger wichtig sind, möge das Actions-Comité weiter berathen.“ Die Versammlung selbst wird nicht in der Lage sein, die vielen Veränderungen jetzt zu begreifen.

Del. **Motzkin**: Herr Prof. Belkowsky hat hier eine grosse Zahl von Aenderungen beantragt. Die gehen aber nicht alle vom Bankausschusse aus, sondern sind fast alle von der russischen Landsmannschaft gestellt



worden. Der Bankausschuss hat sich nun mit einigen der wichtigsten Vorschläge beschäftigt, und zwar mit § 1, ferner mit der Frage der Gründeractien und des Aufsichtsrathes. Da sind ganz specielle Anträge gestellt worden. Wenn es mir erlaubt ist, werde ich in ganz kurzen Worten das hervorheben, was vom Bankausschusse beantragt worden ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Nun, meine Damen und Herren, im Namen des bisherigen Aufsichtsrathes, für den ich zu sprechen autorisiert bin, und vermuthlich auch für den folgenden, wenigstens noch für den in diesem Jahre folgenden, muss ich Ihnen sagen, dass wir eine Resolution, welche uns verpflichten soll, alle diese Aenderungen durchzusetzen, die wir eben kennen gelernt haben, in keinem Falle annehmen werden. Wir können diese Sache nicht übers Knie brechen lassen und heute einen Auftrag annehmen, von dessen Ausführbarkeit wir nicht überzeugt sind. Wir müssten diese Sachen Tage hindurch besprechen. Dieses Memorandum, dessen Ausarbeitung ein halbes Jahr in Anspruch genommen hat, in einer Viertelstunde umzustossen und einfach die Resolution anzunehmen, die der Bankausschuss vorgeschlagen hat, wäre von unserer Seite etwas leichtfertig.

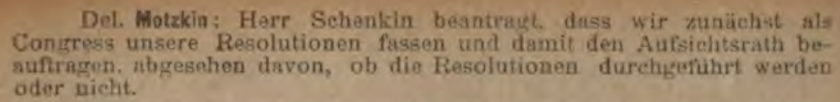
Stellung nehmen wir nur zu § 1. Die Resolution, insoferne sie sich auf die Aenderung des § 1 bezieht, nehmen wir zur Durchführung an, wonach also der Aufsichtsrath die Aenderung des § 1 im bekannten Sinne im kommenden Jahre durchzuführen hat. Wir werden nach unseren Kräften versuchen, diesen Auftrag durchzuführen, insoferne wir nicht auf unübersteigliche Hindernisse des englischen Rechtes stossen. Ein Engagement können wir nicht übernehmen.

Was die anderen Aenderungen betrifft, können wir sie so blindlings nicht übernehmen, wohl aber können wir vom Congresse den Auftrag annehmen, sie in Erwägung zu ziehen und am nächsten Congresse darüber einen reifen Bericht zu erstatten und sie, soweit es möglich war, auch zu berücksichtigen, aber nur, insoferne es nach unserer Ueberzeugung möglich ist, einen anderen Auftrag können wir nicht annehmen.

Del. Adolf **Rosenblüh**: Meine Damen und Herren! In den Bank-Ausschuss gewählt, haben wir uns mit den Statutenänderungen, die Ihnen der Herr Berichterstatter vorgelesen hat, beschäftigt. In der Erwägung nun, dass die Statutenänderungen einer Bank von sehr grosser Wichtigkeit sind, und besonders solche Aenderungen, wie sie vom Bank-Ausschusse vorgeschlagen wurden, reiflich überlegt werden müssen, hat die Minorität des Bank-Ausschusses beschlossen, zu beantragen, dass der III. Congress von den verlesenen Aenderungen der Statuten bloss Kenntnis nehmen soll, und dass er das Actions-Comite beauftrage, über diese Aenderungen sich mit Rechtskundigen zu besprechen und alsdann diese Aenderungen für den nächsten Congress auf die Tagesordnung zu setzen.

Vors. Dr. **Herzl**: Nur müssen wir bemerken, dass es keineswegs die Schuld des Aufsichtsrathes oder des Actions-Comités ist, dass diese Aenderungen erst jetzt vorkommen. Es wurde im allgemeinen die Aufforderung erlassen, die gewünschten Aenderungen rechtzeitig mitzutheilen, damit wir sie studieren können. Einigemale ist das geschehen, und es wurde das, was wir bekommen haben, immer aufgearbeitet. Die Aenderungen, die der Ausschuss jetzt ausgearbeitet hat, werden wir selbstverständlich in der aufmerksamsten Weise berücksichtigen, aber ein Mandat anzunehmen, dass wir diese Aenderungen auch durchführen, sind wir nicht in der Lage, weil wir diese Aenderungen erst studieren müssen. Wir können nach einmaligem Hören unmöglich sagen, ob wir das alles übernehmen können.

Del. **Schenkin** (spricht russisch).



Del. **Motzkin**: Herr Schenkin beantragt, dass wir zunächst als Congress unsere Resolutionen fassen und damit den Aufsichtsrath beauftragen, abgesehen davon, ob die Resolutionen durchgeführt werden oder nicht.

Del. **Seff**: Es wurde uns nicht erklärt, wann die Zeit ist, da wir unsere Wünsche mittheilen sollen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir benützen zur Publicität eben, was wir haben. Gibt es ein anderes officielles Organ?

Del. Dr. **Menczel** (zur Geschäftsordnung): Ich halte die ganze Bankdebatte für verfrüht, weil wir uns in der Sache nicht auskennen. Wenn Herr Prof. Belkowsky noch so oft sagt, dass ein Paragraph geändert werden soll, so werde ich doch nicht zustimmen, weil ich mir darüber kein Urtheil bilden kann, ob die Aenderung richtig ist.

§ 1 betrifft den Zweck der Bank. Ueber diesen können wir uns aussprechen. Ich werde daher dem Präsidium zustimmen, wenn es sagt, dass die Aenderung des § 1 in Form einer Resolution dem Aufsichtsrathe mitgetheilt, über alle anderen Aenderungen aber nicht discutiert werden soll, bis wir wissen, dass diese Ansicht richtig ist. Die wenigsten unter uns sind Fachmänner und wissen nicht, ob die vorgeschlagenen Aenderungen nicht schlecht sind. Ich bitte, es also bei der Aenderung des § 1 verbleiben zu lassen, die anderen aber bis zum nächsten Congresse abzulehnen.

Del. **Motzkin**: Es ist eine Täuschung des Herrn Vorredners, wenn er glaubt, dass wir uns mit der Bank nicht befasst haben. Wir haben uns ein ganzes Jahr damit befasst (Beifall) und die Statuten der Bank gründlich studiert.

Ich bedaure, dass Herr Prof. B e l k o w s k y anstatt unserer hauptsächlichsten Wünsche eine lange Reihe von Aenderungen, die vielleicht auch wichtig sind, die wir aber im Plenum nicht vorbringen wollten, vorgebracht hat.

Es handelt sich im ganzen um zwei Dinge, diese wollen wir erörtert haben: Erstens um die Aenderung des § 1, ohne welche wir nicht zurückkehren können, und zweitens um eine Beschlussfassung in Bezug auf die Gründeractien. Das ist ein Paragraph, der bereits auch sehr viel besprochen worden ist und sich darauf bezieht, dass von hundert Gründeractien zwanzig verschenkt werden können.

Es wurde erörtert, was man unter „verschenken" versteht, ferner wurde erörtert, ob es temporäre Actien sind, oder ob dieselben für immer verschenkt werden können. Diese wichtige Frage können wir entscheiden, und ich weiss nicht, warum die Mitglieder des Aufsichtsrathes uns nicht ihre Ansicht darüber sagen können. Es ist dies eine wichtige Frage für unsere weitere Agitation. Wenn wir für diese Frage nicht Zeit gewinnen, können wir nicht agitieren. Wir müssen dieser Sache einen Theil des morgigen Tages widmen, und ich beantrage, heute überhaupt keine Abstimmung vorzunehmen.

Del. Dr. **Kokesch**: Meine Herren! Gegenüber den Ausführungen des Hrn. M o t z k i n habe ich zu bemerken, dass, wie schon der Herr Präsident erklärt hat, bezüglich des § 1 der Aufsichtsrath die vorgeschlagene Aenderung übernimmt. Bezüglich der anderen Punkte möchten wir von Herrn M o t z k i n hören, was er wünscht. Vielleicht können wir uns gleich darüber entscheiden, ob wir sie annehmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Bevor ich Ihnen, Herr M o t z k i n, das Wort gebe, möchte ich Sie bitten, nicht agitatorische Worte gegen das Actions-Comité anzuwenden, bevor Sie sich informiert haben. Von einer Verschenkung der Gründeractien ist nirgends die Rede. Ich habe mich beeilt, Ihnen heute nachmittags eine Erklärung abzugeben, dass ich nicht

daran zweifle, dass Sie nicht zu welchen agitatorischen Zwecken gesprochen haben. Ich bitte Sie aber, daran festzuhalten, dass die Verleihung der zwanzig Gründeractien — es könnte wieder aus Ihren Worten ein Missverständnis entstehen — den Charakter der Sicherung der Bank repräsentiert, dass es sich um keine Schenkung oder vielleicht um ein, ich weiss nicht, welchen donatorischen Charakter tragendes Weggeben eines Gutes des Congresses handelt, sondern darum, sich Sicherheit zu schaffen gegenüber den künftigen Abänderungen des Actions-Comités. Es soll das, was wir als Zweck der Bank erkennen, mit möglichst vielen Garantien ausgestattet werden.

Dieses Verleihen der zwanzig Actien — ich sehe, dass viele Märchen im Umlauf sind — ist kein Geschenk, sondern diese Actien werden zur Bewachung der Bank an zuverlässige Personen verliehen.

Del. **Motzkin**: Ich erlaube mir die Frage, ob diese Actien temporär von Congress zu Congress verliehen werden oder ohneweiters.

Vors. Dr. **Herzl**: Auf Lebenszeit.

Unter Schenkung versteht man die Zuwendung eines Gutes in das Eigenthum oder in einen Besitz, von welchem der Betreffende einen Genuss hat. Dies ist bei Gründeractien nicht der Fall, sondern dieser Besitz bedeutet nur die Uebernahme der Wache über den Zweck der Bank.

Del. **Motzkin**: Wir erblicken die einzige Sicherheit des Zionismus im Congresse, und so grosses Vertrauen wir zu den Personen haben, so geht es doch absolut nicht an, ohne unsere Principien zu schädigen, ohne dass wir uns in Bezug auf eine oder die andere Person manchmal auch Gefahren aussetzen, besondere Rechte an einzelne Personen zu verleihen. Wir halten es also für nothwendig, dass jeder Congress die Inhaber dieser Actien festsetze. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass erstens der Congress stets nur Zionisten bestellen wird, zweitens dass alle Personen, welche das wirkliche Vertrauen haben, auch diese Actien erhalten werden.

Wenn gesagt wird, dass es sich um die Bewachung des Zionismus handelt, so sehen wir keinen Vortheil darin, uns zu binden.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass auf dem vorigen Congresse einer Person Ovationen bereitet wurden, und heuer ist diese Person nicht mehr hier. Könnten wir nun sagen, dass dieser Person auch eine Actie gehören müsse? Wir verleihen eben zeitweilig die Actien an bestimmte Personen, so lange dieselben im Dienste des Zionismus stehen und unser Vertrauen geniessen. Wir würden aber gegen das gesammte jüdische Volk uns vergehen, wenn wir solche Sonderrechte verleihen. Diese Clausel ist entnommen anderen Einrichtungen, dort, wo es sich handelt um brutale Macht. Gewisse Regierungen haben solche Herrenhausmitglieder. Wir aber brauchen diese nicht, und ein grosser Theil muss abspringen, sobald solche Bestimmungen getroffen werden. Ehrungen sollen die Herren bekommen soviel als möglich, aber Sonderrechte niemand, dagegen wollen wir uns wehren. Also keine lebenslänglichen Actien! (Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wieder muss ich zu meinem Bedauern aus Ihren Worten etwas herausstreichen, was zu Missdeutungen führen kann. Diese 20 Gründeractien, könnte man meinen, sollten einzelnen Personen zufallen, welche das Vertrauen geniessen, welche Sie ins Bureau wählen. Das ist nicht richtig, und wieder haben Sie die Deutung möglich gemacht, wir wollen die 20 Actien für unsere Personen haben. Ich bitte, bei der Schärfe, mit der Sie Ihre Gedanken ausdrücken, dieselben ganz deutlich auszusprechen.

Ich will Sie ergänzen. Diese 20 Actien können nicht dem Actions-Comité zufallen. Dieses hat ohnedies alle Actien, folglich ist nicht eine Vermehrung der Macht des Actions-Comités geplant, sondern eine Verminderung. Das haben Sie übersehen. Wir wollten das jetzige wie das zukünftige Actions-Comité in seiner Macht, wenn Sie so sagen wollen, beschränken, und aus Ihren Worten könnte man das Gegentheil heraus erklären. Sie haben sich also nicht glücklich ausgedrückt. Wir wollten diese 20 Gründeractien an Personen geben, die nicht dem Actions-Comité angehören, die aber Ihnen und uns das Vertrauen einflössen, dass sie wetterfeste Leute sind, die immer zu den Principien treu halten werden, welche uns hoch stehen. Das ist der Sinn. Aus Ihren Worten konnte man entnehmen, dass etwas anderes beabsichtigt sei.

Del. **Motzkin**: Wohl, es soll aber der Congress diese Persönlichkeiten bestimmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist ein positiver Antrag, der zu gelegener Zeit zur Abstimmung gelangen wird.

Del. Dr. **Kokesch**: Herr Motzkin hat das grösste Vertrauen zum Congresse und zu den vom Congresse gewählten Männern. Es gibt aber viele Leute, und zwar sehr viele, welche sagen: „Was geschieht, wenn einmal der Congress unverlässliche Leute wählt? Dann ist alles verloren.“ Es gibt, wie gesagt, viele solche Leute, und die wollen sich auch schützen gegen die etwaige Ueberrumpelung am Congresse. Deshalb wurde die Bestimmung aufgenommen, dass diese 20 Gründershares an felsenfeste Zionisten, von denen man überzeugt ist, dass sie niemals den Boden des Zionismus verlassen werden, verliehen werden, damit sie ein Gegengewicht bilden gegen das eventuell im Zionismus nicht ganz sattelfeste Actions-Comité. Was die Besorgnisse des Herrn Motzkin darüber betrifft, dass man diese Shares auf Lebenszeit verleiht, so habe ich Folgendes zu bemerken. In diesen Urkunden heisst es ausdrücklich, dass mit 5 oder 6 Stimmen des Aufsichtsrathes einem solchen Manne ohne Angabe von Gründen der Share weggenommen werden kann.

Wenn also ein Mann, dem man zugejubelt hat, den Zionismus verlässt, so wird sich immer eine Fünfsechstel-Majorität bilden, die ihm den Share wieder wegnimmt. Es ist von Seiten des Actions-Comités dieser Passus als Garantie gegen ein eventuell unverlässliches Actions-Comité aufgenommen worden und nicht zur Verstärkung der Macht des Actions-Comités. Der Herr Redner hat das also nicht richtig verstanden, und ich hätte Herrn Motzkin sehr gerne eine Abschrift der Urkunde gegeben, damit er sich früher informiere und dann erst spreche.

Del. Dr. **Belkowsky**: Hochgeehrte Gesinnungsgenossen! Schon meine kurze Verlesung des Elaborates des Bank-Ausschusses hat einerseits Herrn Motzkin, andererseits Herrn Dr. Menczel Anlass gegeben zu einigen Bemerkungen, die nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen. Ich möchte Herrn Dr. Menczel daran erinnern, dass wir nicht das Zimmer verlassen haben, als mir der Auftrag gegeben wurde, da keine wichtigen principiellen Fragen zu besprechen waren, diese Aenderungen der Paragraphe, welche von den Russen acceptiert worden sind, hier vorzulegen.

Dem Herrn Dr. Menczel gegenüber möchte ich bemerken, dass wir hier nicht in unserem eigenen Namen wirken. Wir sind hierher gekommen auf Grund der Vollmachten, die uns von verschiedenen Vereinen gegeben worden sind. Als die erste Botschaft von der Bank zu uns kam, haben wir für die Bank nicht gleich einen Enthusiasmus erregen können. Es hat viele Mühe gekostet, bis wir den Leuten den Gedanken eingeimpft haben, dass unsere Führer weit entfernt davon sind, irgend welches antizionistische Programm durchzuführen durch



Hinzufügung des Absatzes, dass auch auf andere Länder als auf Palästina die Thätigkeit der Bank ausgedehnt werden soll. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Colonisation in Syrien und Palästina stattfinden wird. Ungeachtet dessen haben unsere Wähler doch verlangt, dass wir unsere Wünsche am Congresse vorbringen.

Diesem Volkswillen müssen wir uns auch fügen, müssen auch unsere Führer und der Aufsichtsrath sich fügen. Ich muss auch gestehen, dass ich, der ich in Russland meine Bildung genossen habe, gewiss nicht die Competenz eines englischen Juristen in Anspruch nehmen kann; ich halte es aber für meine Pflicht, mitzutheilen, dass ich schon in der heutigen Sitzung des Bankausschusses, welcher auch Mister Bentwich beigewohnt hat, die Erklärung abgegeben habe, dass der erste Paragraph, der sich auch auf andere Länder beziehe, schon jetzt nicht abzuändern ist, dass das jedenfalls mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist, und es unterliegt für mich gar keinem Zweifel, dass sich die englischen Juristen auch künftighin darauf steifen werden, dass dieser Paragraph nicht abzuändern ist. Wenn wir in dieser Beziehung dem zukünftigen Actions-Comité, resp. dem Aufsichtsrathe keine Directive geben, werden wir gegenüber anderen Wählern eine schwierige Verantwortung übernehmen.

Ich erlaube mir, die Aufmerksamkeit der sehr verehrten Herren darauf zu lenken, dass die Banksubscription noch lange nicht zu Ende ist, wir haben nur ein Fünftel bekommen und müssen mit aller Energie und Kraft darauf hinarbeiten, dass wirklich die 2 Millionen Pfund erreicht werden. Wir dürfen diese heilige Stätte überhaupt nicht verlassen, bevor das, was uns eigentlich zum III. Congress gebracht hat, nicht zustande gekommen ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

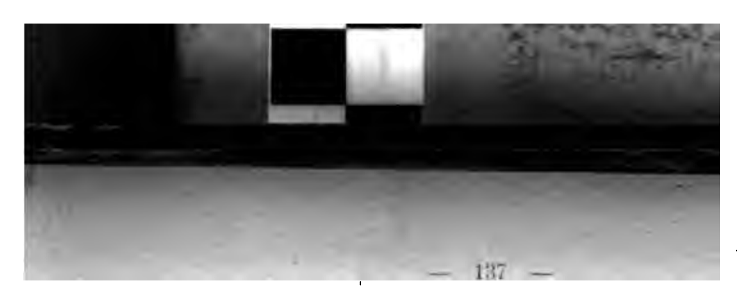
Vors. Dr. **Herzl:** Ich ertheile nunmehr Herrn Dr. Rosenbaum das Wort, mache aber darauf aufmerksam, dass der 5 Minuten-Antrag angenommen wurde.

Gleichzeitig erlaube ich mir zu bemerken, dass, bevor ich Herrn Dr. Rosenbaum das Wort gegeben habe, der Antrag auf Schluss der Debatte gestellt worden ist. Herr Dr. Rosenbaum erhält das Wort. Ich werde später den Antrag auf Schluss der Debatte zur Abstimmung bringen.

Del. Dr. **Rosenbaum:** Ich will Sie auf Folgendes aufmerksam machen: Das, was Ihnen im Namen der Bank-Commission vorgelegt wurde, ist zum grössten Theile die Arbeit der russischen Conferenz. Es waren circa 8 Conferenzen. Auf jeder von ihnen waren 100 Delegierte versammelt, und diese 800 Delegierte, welche mehrere 1000 von Actionären und Zionisten vorgestellt haben, haben das ausgearbeitet. Jetzt werden wir nachhause kommen und werden ihnen Folgendes mittheilen:

Ueber § 1 wurde abgestimmt, über die andern Paragraphe nicht, weil Präsident Dr. Herzl im Namen des Actions-Comités gesagt hat, dass die Herren es nicht wollen. Ich weiss nicht, ob wir eine solche Antwort nachhause bringen können, weil die Sache zu ernst ist. Man sagt uns einerseits, wir wollen diese Aufgabe nicht übernehmen, andererseits wissen wir nicht, was wir zu thun haben. Wir müssen überlegen, wie wir uns selbst verhalten sollen, und ich beantrage daher, dass die Abstimmung erst morgen früh stattfinden soll. Wir werden selbst überlegen müssen, welche Stellung wir zu dieser Frage nehmen.

Vors. Dr. **Herzl:** Ich bitte zu bedenken, dass folgende Situation vorliegt: Herr Kohan-Bernstein hat zuerst mitgetheilt, was die Wünsche der russischen Delegierten sind. (Rufe: Eines Rayons!) Was



uns von Herrn Prof. Belkowsky vorgelegt worden ist, ist eine Anzahl von Aenderungen von Paragraphen, die wir überhaupt nicht zu übersehen in der Lage sind. Wir könnten daher und können daher ein bindendes Mandat, diese Aenderungen, falls sie angenommen werden, durchzuführen, unbedingt nicht übernehmen. Wir können nicht die Verpflichtung übernehmen, von jetzt in einem Jahre Dinge durchgeführt zu haben, die wir überhaupt nicht kennen gelernt haben. Wenn Sie wollten, dass wir uns verpflichten, solche Aenderungen durchzuführen, dann hätten Sie uns diese Wünsche rechtzeitig mittheilen müssen. Weder drängen wir Ihnen Beschlüsse auf, noch lassen wir uns welche aufdrängen. Wir würden hier einfach ein Spiel treiben. Das muthen Sie uns doch nicht zu.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Erstens kann ich den Vorwurf, den man uns macht, zurückgeben. Man hat uns diese Statuten eingesendet in einer Sprache, die darnach angethan war, dass man sie nicht versteht. (Heiterkeit.)

Die hebräische Uebersetzung ist in einer solchen Form verfasst gewesen, dass man sie absolut nicht verstehen konnte. Erst als wir zwei russische Uebersetzungen und eine andere hebräische Uebersetzung hatten, konnten wir arbeiten.

Vielleicht werden wir Anträge machen, die Ihnen entsprechen. Vielleicht werden wir wollen, dass eine Commission gewählt werde, vielleicht werden wir beantragen, dass gewisse Personen in dieser Commission sein sollen, wir müssen aber alles genau überlegen und sind nicht in der Lage, gleich jetzt alle die Anträge, die uns vorgelesen wurden, auf ihren Inhalt zu prüfen. Wie gesagt, wir kennen diese Anträge heute nicht genau ihrem Inhalte nach.

Vors. Dr. **Herzl**: Weder Sie, noch wir. Der Antrag ist so einleuchtend, dass ich gar nicht, da ich vom Präsidium aus das Recht habe, die Sitzung anzuberaumen, säume, ihn einfach zu berücksichtigen und die Verhandlungen auf morgen früh zu vertagen.

(Schluss der Sitzung 1 Uhr 30 Minuten nachts.)

III. Tag.

17. August 1899.

Vormittagssitzung.

Beginn: 10 Uhr 45 Minuten.

Vorsitzender: Dr. **Herzl.**

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bringe zunächst den Einlauf zur Kenntnis: (Siehe Anhang.)

Ferner ist eine Depesche aus Boryslaw eingelangt, welche folgendermassen lautet: „Dr. Herzl, Zionistencongress, Basel. Bitte namens Boryslawer Aufseher und Arbeiter dem Congresse Gratulation aussprechen. Gleichzeitig bitten wir hiesige Nothlage auf die Tagesordnung zu bringen, um Hilfe zu schaffen. Alle Rettungswege abgesperrt. Falls Sie für hiesige Nothleidende nichts veranlassen, rettungslos verloren. Hilfscomité."

Ich habe noch die Pflicht zu erfüllen, Ihnen den Tod eines verehrten Gesinnungsgenossen, des Rabbiners Schreier in Bohorodczany, mitzutheilen. (Die Versammlung erhebt sich.) Rabbiner Schreier war ein 70jähriger eifriger Zionist, der sich immer dafür erklärt hat, dass das Baseler Programm erfüllt werde. Er war Ehrenpräsident des Ahawath Zion.

Zum Protokolle der gestrigen Sitzung habe ich etwas nachzutragen. Ich habe mir eine Eigenmächtigkeit zuschulden kommen lassen, für die ich Sie hiermit um Entschuldigung bitte. Es ist aber nothwendig, dass wir die Angelegenheit, die uns gestern in einem Augenblicke der Erregung beschäftigt hat, nicht enthusiastisch erledigen, weil es sich nicht darum handelt, welcher Stimmungen und

Ueberzeugungen wir sind, sondern darum, dass in dem Augenblicke, wo jemand eine Klarheit wünscht, sie auch vollkommen gegeben wird. Ich habe mir daher erlaubt, dem Auftrage des Mr. Bentwich in der Weise Rechnung zu tragen, dass ich zu Protokoll eine Erklärung abgebe.

Mr. Bentwich hat gewünscht, dass innerhalb 14 Tagen die Details der von ihm bemängelten Post per 68.403 Francs bekanntgegeben werden. Ich glaube, dass 14 Tage eine zu lange Zeit wären. In 14 Tagen können alle möglichen Gerüchte ihren Weg genommen haben. Ich habe mir daher gestattet, einen Auszug, und zwar denjenigen, welcher der Finanz-Commission zur Prüfung vorgelegen ist, machen zu lassen und detailliere Ihnen hiermit die 68.403 Francs 45 Centimes. Unter der Rubrik „Agitations- und Reisespesen in der ganzen übrigen Welt" sind folgende Posten enthalten:

	Francs
1. Cultur-Commission	630·—
2. Vorschüsse, welche zurückgezahlt werden	977·05
3. Darlehen, welche zurückgezahlt werden Das sind Darlehen an Agitatoren.	2818·—
4. Für Conto per Diverse In diesen Diversen finden sich folgende Posten: Zum Beispiel: Bibliothek in Jerusalem, Anschaffung einer Palästina-Karte und andere kleinere Ausgaben, die sich unter ein bestehendes Conto nicht gut rubricieren lassen.	3416·65
5. Agitationsspesen Das sind Ausgaben für Wanderredner und für verschiedene Aufwendungen, die in diese Kategorie gehören, zum Beispiel für Ortsvereine u. dgl.	8224·10
6. Reisespesen, das sind solche, welche im Auftrage des Actions-Comités von einer grossen Anzahl von Personen im Laufe des Jahres unternommen worden sind	15869·—
7. Kosten der Congressmedaille. Diese Kosten sind übrigens garantiert	215·—
8. Anschaffung von Nadeln und Correspondenzkarten, die einen Ueberschuss ergeben haben	216·25
9. Broschüren und sonstige Drucksorten, Congressprotokolle, Reden u. s. w.	7382·85
10. Subventionen. Die Belege sind der Finanzcommission zur Verfügung gestanden und selbstverständlich auch dem Actions-Comité	16.376·55
11. Presse Gestatten Sie mir dabei die Bemerkung, dass unter den Presssubventionen für die „Welt" kein Centime sich befindet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)	12.957·—
Daraus ergibt sich die Gesammtsumme von . . . Francs	68.403·45

Ich lade Mr. Bentwich ein, sich die Belege, auf die hier bezogen ist, anzusehen. Ich glaube, dass damit einem sehr weitgehenden Bedenken volkommen Rechnung getragen worden ist und dass auch bei dem wenigst guten Willen unsere Gegner nicht mehr sagen werden, dass wir eine Rechnungslegung über eine Post von 68.000 Fr. nicht gemacht haben. (Lebhafte Zustimmung.) Ich füge hinzu, dass ich dem ferneren Wunsche des Mr. Bentwich, die ganze bisherige Geldgebarung der zionistischen Bewegung, soweit sie in dem Cassa-Ausweise nicht berücksichtigt ist, seit ich die Ehre habe, diese Bewegung zu führen, zu veröffentlichen, nicht Rechnung getragen habe. Denn wenn ich darauf eingehe, über die Geldgebarung unserer Arbeit Bericht zu erstatten, so käme ich in die unangenehme Lage, dass mir der Betrag,

welcher nachweisbar die 68.493 Francs 45 Centimes übersteigt, vom Congresse herausbezahlt werden müsste. Das ist etwas, was ich, wie Sie begreifen werden, um jeden Preis vermeiden möchte. Ich hoffe, dass diese Erklärung zum Protokolle genügen wird, um, wenn ein Schatten von Misstrauen gegen die Verwaltung bestanden hat, ihn zu zerstreuen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir gehen jetzt zur Tagesordnung über, das ist zur Verhandlung über den Bericht der Bank-Commission.

Zunächst ertheile ich Herrn Dr. Werner zur Geschäftsordnung das Wort.

Del. Dr. **Werner**: Ich habe gestern an das Präsidium eine Anfrage gerichtet, und das Präsidium hat mir gesagt, dass es dieselbe bei der Bankberathung beantworten wird. Nachdem wir jetzt bei der Bankberathung sind, erlaube ich mir, das Präsidium zu ersuchen, meine Interpellation zu beantworten. Dieselbe hat gelautet: In seiner Eröffnungsrede hat Herr Dr. Herzl uns gesagt, was man als nächstes Ergebnis anstrebe, und hat das in folgender Weise formuliert:

Dr. Herzl fragt: Welcher Art soll nun dieses Ergebnis sein? Sagen wir es mit einem Worte: Ein Charter! Erst wenn wir im Besitze eines Charters sind, welcher die nöthigen öffentlich-rechtlichen Sicherheiten enthalten muss, können wir eine grosse, praktische Colonisation beginnen. Für die Gewährung dieses Charters werden wir der türkischen Regierung grosse Vortheile vermitteln. Ich bitte daher Herrn Dr. Herzl um genauere Ausführung, ob dieser Passus eine Verengung unseres Programmes bedeutet, da er uns von einem türkischen Charter spricht, während das Baseler Programm von öffentlich garantierten Rechten spricht, d. i. unter Garantie aller Mächte, oder ob es sich nur darum handelt, das nächste Ziel unserer Bewegung festzustellen. Ich bitte um diese Antwort nicht deswegen, weil ich nicht weiss, dass unser Programm feststeht, wie wir es am I. Congresse beschlossen haben, sondern um jeder Missdeutung, die sich daran knüpfen könnte, die Spitze abzubrechen.

Vors. Dr. **Herzl**: Die Eröffnungsrede ist im grossen Actions-Comité vorgelesen und approbiert worden. Es kann sich also selbstverständlich nicht um eine Einengung unseres Programmes handeln, an das wir gebunden sind, das uns eine Magna charta ist. Es ist das nur der nächste praktische Schritt, den wir vorzunehmen gedenken, von dem wir sehnlichst wünschen, dass er uns gelingen möge, der enthalten soll das, was wir unter dem Worte öffentlich-rechtliche Garantien verstehen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Rosenbaum** (zur Geschäftsordnung): Da uns gestern im Namen des Actions-Comités die Mittheilung gemacht worden ist, dass das Actions-Comité in keinem Falle jetzt Aenderungen einzelner Paragraphe der Statuten annehmen kann, dass das Actions-Comité ungeprüfterweise überhaupt keine Pflichten übernehmen kann einerseits, anderseits aber diese Aenderungen dem Wunsche wenigstens von 30.000 Zionisten entsprechen, so stelle ich folgenden Antrag: 1. Ueber den § 1, der bereits von allen überdacht worden ist und zu dem auch seitens des Actions-Comités ein Antrag vorliegt, kann man jetzt schlüssig werden, ob er geändert werden soll oder nicht.

Was die anderen Paragraphe betrifft, in Bezug auf welche das Actions-Comité keine Zeit hatte, sich eine klare Meinung zu machen, so principiell auch diese Paragraphe und so wichtig sie auch für die russischen Zionisten sein mögen, soll jetzt keine derartige Formulierung bestimmt werden, die für das Actions-Comite obligat wäre. Der Congress hat den Wunsch zu äussern, dass alle diese Paragraphe im Sinne der

Vorschläge der Bank-Commission geändert werden sollen. Der Congress beauftragt das Actions-Comité, unter Mitwirkung einer jetzt zu wählenden Commission diesen Wunsch nach Möglichkeit zur Erfüllung zu bringen. Diese Commission hat zu bestehen aus Personen, die jetzt gewählt werden sollen, ferner aus Personen, deren Mitwirkung absolut nothwendig ist, das ist unser Präsident Dr. Herzl, dann Dr. Bodenheimer als einer der ausgezeichnetsten deutschen Juristen, der in Russland volles Zutrauen geniesst, endlich zwei russische Juristen. Hier sind mehrere anwesend, so dass die Wahl sofort vorgenommen werden könnte. Ich glaube, dass die Herren vom Actions-Comité mit einem solchen Antrage einverstanden sein könnten, und möchte auch meine Collegen aus Russland bitten, diesem Antrage zuzustimmen, um einen gewissen Modus zu finden, durch welchen einerseits dem Actions-Comité kein Zwang auferlegt wird, andererseits aber unsere Wünsche vollkommen gesichert erscheinen.

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Herr Dr. Rosenbaum beantragt, dass gegenwärtig nur eine Resolution zur Abstimmung gelange, welche die Aenderung des § 1 betrifft, dass aber die übrigen von Prof. Belkowsky vorgeschlagenen Aenderungen einer Commission übergeben werden, die der Congress einzusetzen habe.

Del. **Motzkin** (zur Geschäftsordnung): Gestern habe ich einen bestimmten Vorschlag gemacht. Ich würde aber in Anbetracht des Umstandes, dass das Actions-Comité erklärt hat, dass diese unsere Vorschläge noch durchberathen werden müssen, da ein grosser Theil des Congresses behauptet, dass er unvorbereitet ist, auf meinen Vorschlag ebenfalls verzichten. Dagegen beantrage ich folgendes Amendement: „Aber im Laufe dieses Jahres dürfen keine Schritte unternommen werden, die nachher nicht geändert werden können."

Dieses Amendement bezweckt, dass keine Actien verliehen werden dürfen bis zum nächsten Jahre, wo der Congress darüber zu entscheiden hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich möchte, um die Debatte zu umgrenzen und wenn irgend möglich, zur Discussion der Organisation, die seit gestern auf der Tagesordnung steht, zu kommen, folgende Aufklärungen über die Gründeractien geben: Das Actions-Comité hat einer Anzahl von Personen, die um die Gründung der Bank sich verdient gemacht haben, die Zutheilung von je einem Gründershare zugesagt, vorbehaltlich selbstverständlich der Genehmigung des Congresses. Diese Personen sind die Herren Wolffsohn, Kann, Heymann, Barbasch, Lourie, Sachs und Rosenbaum. Das sind die sieben Directoren der Bank, die wirklichen Gründer. Da es bei dieser Bank keine Gründer gegeben hat, wie bei anderen Finanzinstituten und diese Herren dafür nichts bekommen, sondern im Gegentheile nennenswerte Opfer gebracht haben, so haben wir geglaubt, dass die Verleihung von Gründershares, welche den Charakter der Anerkennung besitzen, diesen Herren einen dauernden und, wie wir glauben, nicht zu fürchtenden Einfluss auf die Bank gewähren soll. Wir betrachten dies nur als einen Act der Gerechtigkeit. (Beifall.) Wir können daher nur empfehlen, mindestens diese Zusage einzulösen, und wenn sie für die Vertheilung einen Weg suchen, auf welchem dies nur durch den Congress stattfinden kann, so werden wir nichts einwenden. Wir bitten Sie aber, diesen Act der Dankbarkeit zu erfüllen.

Del. **Schenkin** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Herr Schenkin schlägt ein Amendement vor zu dem von mir gemachten Vorschlage, dahingehend, dass im ersten Punkte unter „Industrien" solche Geschäfte und Unter-

nehmungen zu verstehen seien, die leicht liquidierbarer Art sind, so dass die angelegten Capitalien zu jeder Zeit wieder leicht realisiert werden können.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir können doch nicht irgend etwas beschliessen, was 14 Tage früher hätte angemeldet werden sollen.

Es ist etwas ganz deutlich zu unterscheiden: Wir können die Resolution, die sich auf § 1 bezieht, jetzt schon übernehmen, und wir werden auch schon in der heutigen Generalversammlung das Geeignete vorzukehren uns bemühen; die anderen Vorschläge müssen aber einer Commission übergeben werden, wie sie Herr Dr. Rosenbaum beantragt hat.

Wenn Sie mir nicht widersprechen, will ich vor allem den Antrag Rosenbaum zur Abstimmung bringen, wobei ich darauf aufmerksam mache, dass die Annahme dieses Antrages auch den Schluss der Debatte bedeutet. (Widerspruch.) Ich kann auch zuerst die Frage, ob die Debatte geschlossen werden soll, zur Abstimmung bringen und dann den Antrag Rosenbaum. (Zustimmung.)

Diejenigen, welche dafür sind, dass die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner geschlossen werden soll, wollen die Hand erheben. Ich bemerke, dass im Sinne der Geschäftsordnung für eine solche Abstimmung die Dreiviertel-Majorität der Anwesenden nothwendig ist.

Dr. **Kohan-Bernstein** und Prof. **Gottheil** geben die russische und englische Uebersetzung.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte also um die Abstimmung. (Dieselbe erfolgt.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Es sind 112 dafür und 74 dagegen. Es ist also keine Dreiviertel-Majorität vorhanden. Die Rednerliste wird sohin auf jeden Fall beendet werden. Es liegt auch noch der Antrag vor, die Rednerliste zu schliessen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** übersetzt dies ins Russische.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, die für Schluss der Rednerliste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Schluss der Rednerliste ist angenommen.

Es sind noch eingetragen die Herren Dr. Menczel, Ussischkin, Motzkin, Seff, Prof. Belkowsky, Dr. Jasinowsky und Dr. Meier-Ebner.

Deleg. **Motzkin**: Herr Schenkin ist auch noch eingetragen und hat gebeten, seinen Namen durch meinen zu ersetzen.

Del. Dr. **Weizmann**: Herr Dr. Tschlenow hat uns heute mitgetheilt, dass er mit den Mitgliedern des Bank-Comités unterhandelt habe wegen Aenderung verschiedener Bestimmungen des Statuts. Ich glaube, dass die meisten Delegierten einverstanden sein werden, dass Herr Dr. Tschlenow die Einigung, von der er gesprochen hat, hier veröffentlicht, und glaube, dass dadurch in kürzester Weise eine Verständigung des Congresses mit dem Aufsichtsrathe stattfinden wird.

Del. Dr. **Menczel**: Meine Damen und Herren! Ich hätte auf das Wort verzichtet nach dem ausgezeichneten Vermittlungsvorschlage des Herrn Dr. Rosenbaum; wenn ich dennoch spreche, so geschieht dies nur, um auf einige Bemerkungen des Herrn Dr. Motzkin zu reflectieren. Herr Motzkin sagte uns gestern, wir hätten vom Volke den Auftrag, wir wissen, was das Volk verlangt. Da möge sich Herr Motzkin gesagt sein lassen, dass auch wir einen Auftrag haben, dass auch wir wissen, was Actiensammlungen heissen, dass ich mit dieser meiner eigenen Hand hunderte von Actien gesammelt habe. Ich habe schon gestern die Abänderung des § 1 befürwortet, dabei bleibe ich

selbstverständlich noch heute. Was den Abänderungsantrag des Herrn Dr. Motzkin, die Verleihung von 20 Gründeractien anlangend, betrifft, so erlaube ich mir hiezu Folgendes zu bemerken. Es ist das, wie schon der Herr Präsident bemerkt hat, einfach ein Act der Dankbarkeit. Aber ganz abgesehen davon, erblicke ich darin auch eine Gewähr einer grösseren Sicherheit, wenn eine solche Actie auf Lebenszeit gegeben wird, als wenn sie heute diesem, morgen jenem verliehen wird. Ich werde das gerade mit den Argumenten des Herrn Dr. Motzkin beweisen. Im vorigen Jahre waren hier Leute, die Ihnen sehr viel Begeisterung verzapft haben, die von der öffentlichen Estrade hier Ansprachen an Sie hielten, dass man darauf geschworen hätte, sie seien Zionisten mit Leib und Seele. Unter dem Eindrucke der damaligen Reden hätte ihnen gewiss der Congress eine oder zwei Gründeractien verliehen, und ein Jahr darauf — was sehen wir? — keine Spur von Zionismus. Wenn aber das Actions-Comité nach genauer Auswahl der Personen findet, dass eine Gründeractie an irgend jemanden verliehen werden könne, so übernimmt das Actions-Comité damit eine sehr grosse Verantwortung, und ich glaube, unter dem Drucke dieser Verantwortung wird es gewiss nur an solche Personen Gründeractien verleihen, welche die unzweifelhafte Gewähr dafür bieten, dass sie in unserem Sinne stets wirken werden. Was die Bemerkung des Herrn Dr. Motzkin anlangt, dass wohl Regierungen ein Herrenhaus brauchen, nicht wir, so mache ich darauf aufmerksam, dass gerade dieser Fürst Lobkowitz, oder wie er heisst, eine bessere Gewähr dafür bietet, dass er nicht demokratischen Ansichten huldigen werde, als Leute, die heute in einem liberalen Club, morgen in einem antisemitischen Club und übermorgen in irgend einem anderen wieder sitzen. Wo eine verantwortliche Person weiteren Personen die Verantwortung überträgt, ist eine sichere Gewähr vorhanden, dass in dem Sinne das Mandat ausgeübt wird, wie wir es wünschen. Ich würde bitten, auf den Vorschlag des Herrn Dr. Motzkin nicht einzugehen. (Beifall und Zischen.)

Del. **Ussischkin** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst, spricht russisch).

Dr. **Kohan-Bernstein**: Herr Ussischkin theilt alle Anträge für die Aenderung der Statuten in zwei Theile: in den ersten Theil komme der Punkt 1, in den anderen Theil alle übrigen. Er bezweifelt nicht, dass das Actions-Comité, welches das ganze Jahr gearbeitet hat, den Willen des Volkes ganz genau kenne und ganz genau diesen Punkt durchführen wird. Mit diesem Punkte sind wir zu Ende. Wir brauchen darüber nicht mehr abzustimmen. Das gilt für ihn als mit Acclamation angenommen, weil es der Wille des Volkes ist. Er glaubt auch, dass man über den ersten Punkt nicht abstimmen soll, besonders über das Amendement von Schenkin, und bittet Herrn Schenkin, dass er das Amendement zurückziehe, da es für diesen Punkt von grosser Wichtigkeit ist, dass er mit Acclamation angenommen werde. Wenn über das Amendement des Herrn Schenkin abgestimmt würde, liegt die Furcht nahe, dass die Acclamation verloren gehe. Er spricht sich auch gegen den Antrag des Herrn Dr. Motzkin aus, dass über die Nichtverleihung der Gründeractien debattiert werde. Er meint, dass dieser sowie alle übrigen Anträge der juridischen Commission unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Herzl übergeben werden müsse und dass man warten müsse, bis sie einen Bericht erstattet haben werde. Er spricht sich auch gegen den Antrag Dr. Herzls aus, dass man sich beeilen solle, die Actien an die Männer zu vertheilen, welche sich grosse Verdienste um die Bank erworben haben. Er glaubt, sie können auch noch ganz gut ein Jahr warten. Er glaubt, alle diese Fragen können von der



Commission, aus Dr. Herzl, Dr. Kokesch, Dr. Jasinbwsky, Dr. Bodenheimer und Dr. Rosenbaum bestehend, mit den englischen Juristen zusammen bearbeitet werden, dass dann dem nächsten Congress der Bericht erstattet werden könne. Zum Schlusse stellt er den Antrag, als Ausnahme, dass über einen Punkt, der nicht veröffentlicht wurde, ein Beschluss gefasst werden soll, dahin gehend, dass die Beschlüsse einer Generalversammlung nur in dem Falle giltig sein können, wenn sie rechtzeitig veröffentlicht worden sind, und wenn die ganze Tagesordnung, der Ort und die Stunde der Versammlung genau angegeben und durch Veröffentlichung in den jüdischen Zeitungen bekanntgegeben worden ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Die Giltigkeit einer Generalversammlung einer englischen Bank können wir in keiner Weise beeinflussen, die hängt von dem englischen Gesetze ab. Wir sind überhaupt nicht competent, diese Frage hier zu verhandeln. Das muss in die Statuten kommen, und Sie können einen weiteren Antrag auf Aenderung der Statuten vorbringen.

Del. Dr. **Motzkin**: Meine Damen und Herren! Ich habe bereits gestern ausgeführt, weswegen der grösste Theil bei uns, fast alle ausnahmslos, die Mitglieder der russischen Landsmannschaft speciell, und ich kann auch sagen, ein grosser Theil der Berliner Zionisten — in diesem Falle füge ich hinzu, dass es laut einem Beschlusse der Berliner zionistischen Vereinigung ist —, ich sage, weshalb der grösste Theil gegen die Verleihung von Gründeractien an einzelne Personen für die Lebensdauer ist. Finden wir einen Weg zur Verständigung darüber, dass im Laufe dieses Jahres bis zum nächsten Congresse keine derartigen Gründeractien vertheilt werden dürfen, so können wir diese Debatte auf später verschieben, indem wir hoffen, dass diese Debatte dann überflüssig werden wird. Geschieht das aber nicht, dann müssen wir leider darauf beharren. Ich verstehe nicht, wie man Dankbarkeit dadurch äussert, dass man einen Theil seiner Rechte weggibt. Denn dass es Sonderrechte sind, unterliegt doch keinem Zweifel. Sieben Actien sind sieben Hundertstel der Stimmen der Jüdischen Colonialbank. Sieben Hundertstel der Stimmen der Bank sind aber für lange Zeit sieben Hundertstel der Stimmen des ganzen jüdischen Volkes. Wir können denen, die für die Bank gearbeitet haben, alle möglichen Ehren und Dankbarkeit erweisen, aber nicht auf diese Weise. Ich glaube auch nicht, dass die betreffenden Personen, wenn sie sich das überlegt haben, darauf beharren werden. Sie müssten das schon gegenüber den Gesinnungsgenossen thun, denn das Vertrauen soll sich immerwährend äussern, soll sich alljährlich erneuern. Wir wollen, dass die Personen, die bisher für uns thätig gewesen sind, auch für die Zukunft für uns thätig sein sollen, wir wollen sie wiederwählen. Aber in unserer Bewegung ist das demokratische Princip scharf ausgeprägt. Die Zionisten wählen Delegierte, diese ein Actions-Comite, das hat noch ein engeres Actions-Comite, und im Laufe des ganzen Jahres liegt die ganze Thätigkeit in den Händen dieser höchsten Instanz. Wir haben gar nichts dagegen, aber wir haben die Genugthuung wenigstens, dass diese Instanz von den zionistischen Gruppen völlig abhängig ist. Von diesen sieben Hundertsteln unserer Rechte aber haben wir niemals eine Rechenschaft zu verlangen, sie sind uns nie verantwortlich. Sie können allerdings auf Verlangen des Aufsichtsrathes durch fünf Sechstel seiner Stimmen abgesetzt werden, aber bedenken Sie, mit welchen Schwierigkeiten das verbunden ist und welche Beleidigungen das mit sich bringt, jemanden der lebenslänglich eine Actie bekommen hat, abzusetzen.

Ich halte es also für unsere ganze weitere Agitation für schädlich, wenn in dieser Weise das demokratische Princip öffentlich verletzt

wird. Denn dass dieses Princip dadurch verletzt wird, unterliegt keinem Zweifel. Nur dürfte mancher glauben, dass es opportun sei, demokratische Principien zu verletzen, um das Ziel des Zionismus zu erreichen. Ich behaupte, das wäre das Inopportunste, was man thun könnte. Man würde dadurch von vorneherein grosse Theile der Juden verstossen und den Gegnern eine Waffe in die Hand geben, gegen die schwer aufzukommen wäre.

Welche Vortheile hätten wir denn von dieser Einrichtung? Wir können ja auf jedem Congresse diese Personen, die unser Vertrauen haben, nominieren, und wenn einmal ein Congress vielleicht nicht zionistisch ist, so ist auch das Actions-Comité in den Händen solcher nichtzionistischer Gruppen, und die Gefahr, der man angeblich durch diese Einrichtung vorbeugen will, würde dadurch nicht verhindert werden.

Wir gewinnen dadurch also nichts, verlieren dadurch aber sehr viel. Zunächst unser Princip, die Möglichkeit der Verantwortlichkeit in Bezug auf 20 Personen von 100, die wir wählen, und weiter die Möglichkeit, unter diesen Verhältnissen derart zu agitieren, wie wir agitieren müssten.

Meine Damen und Herren! Wir sind gerade in diesem Punkte von mancher Seite in der letzten Zeit mit derartigem Schmutze bekämpft worden, dass die Agitation uns ausserordentlich schwer fiel, und wenn wir, nachdem wir versprochen haben, der III. Congress wird das ändern, doch dabei bleiben, wird es noch schwerer gehen. Werden denn die Herren, wenn die Actien ihnen nur temporär verliehen werden, etwa sagen, wir können nun nicht mehr mit derselben gehobenen Stimmung, mit demselben Herzen für die Sache eintreten? Wohl schwerlich! Es wird wohl jeder sagen, ich habe hinreichendes Vertrauen zu unserem Congresse, der sich schon zum drittenmale als zionistisch bewährt hat. Aber das kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass ein grosser Theil von uns mit schwerem Herzen und vielleicht ein Theil von uns überhaupt nicht mehr in der Lage sein wird, zu agitieren, wenn ein derartiges demokratisches Princip verletzt werden würde (Lebhafte Zustimmung), ohne irgendwelchen Vortheil zu erzielen.

Meine Damen und Herren! Ohne diesen Personen nahe zu treten, ich bezweifle es gar nicht, dass sie für die Colonialbank sehr viel gethan haben, aber wenn wir zum Volke kommen und sagen würden, es sind da zwei oder drei populäre Männer, die von den 100 Stimmen 7 auf Lebzeiten erhalten, so würde das Volk das verstehen und nichts dagegen haben. Aber wir kommen nur mit Personen, die wohl Achtung verdienen, aber die nicht derartige historische Charaktere sind, wie wir sie für unsere Bewegung brauchen. Drücken wir daher unsere Dankbarkeit in anderer Form aus.

Eigentlich hätte ich gewünscht, dass wir derartige lebenslängliche Rechte nicht gewähren, damit nicht ein Präcedenzfall für andere Fälle in den nächsten Jahren geschaffen wird. (Lebhafter Beifall.) Es glauben aber verschiedene Personen in dieser Versammlung hier, dass dieses Princip noch nicht reif genug ist, um einen Beschluss darüber zu fassen. Deshalb schliessen Sie sich wenigstens dem Antrage an, dass bis zum nächsten Jahre, bis zur endgiltigen Entscheidung über dieses Princip, keine Gründeractien vertheilt werden, sondern diese einzig und allein dem Actions-Comité angehören sollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Herr Motzkin schenkt den Directoren der Colonialbank Vertrauen, aber er will das Pulver trocken halten. Er hat sich auf das demokratische Princip berufen, das er hochhalten will, und deshalb sollen den Herren die Gründer-

shares jetzt nicht und überhaupt nicht auf Lebenszeit gegeben werden. Ich weiss nicht, auf welche andere Weise wir die Dankbarkeit des Congresses ausdrücken sollen, und ich glaube nicht, dass die Herren ihre Thätigkeit fortsetzen wollen, wenigstens habe ich aus einer Aeusserung, die mir zugekommen ist, diesen Eindruck gewonnen, wenn sie nicht in der Form das Vertrauen votiert erhalten, in welcher der Congress ihnen eben das Vertrauen votieren kann. Uebrigens werden Sie darüber entscheiden.

Del. **Bouchmil** (spricht russisch. — Während seiner Rede lebhafte Schlussrufe. — Lärm).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich ersuche Herrn Bouchmil, französisch zu sprechen, damit ich seinen Ausführungen folgen kann.

Del. **Bouchmil** (spricht französisch und wird während seiner Rede durch lebhaften Widerspruch vielfach unterbrochen).

Del. Dr. Alex. **Marmorek** übersetzt: Die Personen gewisser Führer, besonders die Person des Herrn Präsidenten des Congresses, sind mir gewiss sehr theuer, aber ich muss mich gegen die unparlamentarische Form wenden, mit der er sich selbst das Wort gegeben hat. Wenn mir die Personen gewisser Zionisten theuer sind, so ist mir die Justiz noch theurer als alle möglichen Personen. Es geschieht also im Namen der Justiz, wenn ich eine einfache Frage stelle. Ich frage, warum hat der Herr Präsident das Wort ergriffen (Widerspruch und Schlussrufe), da nach dem Beschlusse des Congresses die Liste der eingetragenen Redner geschlossen worden war? Ich glaube, dass der Herr Präsident das Wort ergriffen hat mit Hintansetzung der parlamentarischen Regeln, und stelle daher an ihn diese einfache Frage, über welche ich eine schlichte Antwort erwarte. (Laute Unterbrechung und Schlussrufe.)

Im selben Namen der Justiz anerkenne ich niemandem das Recht, gegen eine solche Frage zu protestieren.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Bouchmil hat gefragt, wie ich das Wort nehmen konnte, da ich nicht in der Rednerliste eingetragen war. (Gelächter.) Es ist aber schwer, eine Debatte zu leiten, ohne ab und zu das Wort zu nehmen. Vielleicht bin ich zu weit gegangen. (Widerspruch.) Meine Aeusserung sollte aber nur dazu dienen, die Haltung des Actions-Comités zu präcisieren. Ich werde jedenfalls dem Wunsche des Herrn Bouchmil möglichst Rechnung tragen. (Lebhafter Widerspruch).

Del. Rabb. **Seff**: Wir haben den Herrn Bouchmil nicht verstanden. Er schätzt und würdigt den Herrn Präsidenten vielleicht mehr, als die Hälfte dieser Versammlung. (Widerspruch.) Nun, ich habe doch das Recht, dieses zu meinen. Aber es handelt sich nur um das demokratische Princip. Ich kenne Herrn Bouchmil. Es war dies nur eine Erklärung meinerseits

(Redner spricht hierauf russisch über die Bank und fährt dann deutsch fort:)

Ich ersuche die Zionisten, die nicht aus Russland sind, zu bedenken, dass die meisten Subscribenten aus Russland sind und auch immer sein werden. Wenn Sie also wünschen, dass die Bank zustande kommen soll, so müssen Sie unserem Wunsche entgegenkommen und uns eine Pause von zehn Minuten gewähren, damit wir uns einigen und uns ein Urtheil hierüber bilden. Wir werden keine Debatte führen, wir wollen nur formell eine Majorität haben, damit wir, wenn wir nachhause kommen, sagen können, die Russen haben den und den Beschluss gefasst. (Beifall.)

Es waren wohl Conferenzen, wir hatten aber noch nicht die Erläuterungen gehört, welche gestern gegeben wurden. Erst heute habe ich von Herrn Dr. Kohan-Bernstein eine Erklärung erhalten. Ich möchte also um eine kleine Pause bitten, damit wir eine Conferenz abhalten können.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (zur Geschäftsordnung): Wir haben noch Zeit, über die Einzelheiten uns zu besprechen. Ich glaube aber nicht, dass bei der jetzt herrschenden Aufregung eine Pause selbst von mehr als zehn Minuten uns zur Einigung führen könnte.

Del. Dr. **Belkowsky** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte Herrn Seff in Erinnerung bringen, dass in einer soeben stattgehabten Conferenz der russischen Delegierten feste Beschlüsse darüber, wie sich die russischen Zionisten zu dem Berichte des Bank-Ausschusses zu verhalten haben, gefasst worden sind, und dass ich selbst beauftragt wurde, diese Beschlüsse dem Congresse vorzulegen. Es ist daher nicht nothwendig, die Sitzung zu unterbrechen und wieder eine Conferenz abzuhalten. (Beifall.)

Del. Dr. **Jasinowsky** (Warschau): Meine Damen und Herren! Ich spreche nicht im Namen des Volkes, ich spreche auch nicht im Namen einer Gruppe, da ich dazu kein Recht habe, sondern ich spreche nur meine eigene Meinung aus, die in meiner Ueberzeugung begründet ist.

Auf dem vorigen Congresse sind wir alle hier zu dem Entschlusse gekommen, einen Finanzapparat zu schaffen, welcher zionistischen Zwecken dienen soll. Ich glaube also, meine Herren, dass die erste Frage, die uns alle hier interessieren soll, die ist, eine Bank zu schaffen, die in ihrem Besitze auch Geld hat. Es wurde hier viel gesprochen, aber hiervon nicht eine Silbe.

Wenn wir eine solche Geldmacht haben wollen, dann müssen wir das Zutrauen des ganzen jüdischen Volkes erlangen, nicht nur der Zionisten.

Ich selbst bin der festen Ueberzeugung, dass in kurzer Zeit das ganze jüdische Volk auch zionistisch denken wird. (Beifall.)

Wenn wir von diesem Momente sprechen, müssen wir dafür sorgen, dass, was die Bank anlangt, als eine Geschäftsinstitution, auch das ganze jüdische Volk, welcher Schattierung es sein soll, Sympathie und Vertrauen der Bank schenken soll. Solche Sympathie können wir uns aber nur erwerben, wenn wir Zionisten unseren Institutionen und unseren Organen selbst vertrauen. Wie können wir von der Welt verlangen, dass man uns Geld anvertraue, wenn wir hier — es handelt sich darum, dass der Aufsichtsrath die Macht in Händen habe — irgendwelchen Zweifeln Ausdruck geben. (Anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Es sind sehr viele Statutenänderungen beantragt worden. Ich, meine Herren, als praktischer Jurist, finde, dass es sich um Kleinigkeiten, um gewisse Haarspaltereien handelt, die uns keineswegs das Bestehen der Institution sichern werden. Richtig oder vollkommen sichern können uns nur die Gründeractien. Wenn wir die Sache in der Weise ordnen, dass die Macht in den Händen eines Organes liegen wird, dann können wir Zionisten der Institution Vertrauen schenken, dann sind wir sicher. Alle anderen Formalitäten sind nichtig. Da ich mich nicht unterstehen kann, Fragen zu entscheiden, welche auf dem englischen Gesetze basieren, muss ich mich an den englischen Juristen wenden, und bitte ergebenst, mir die Erklärung zu geben, ob der sogenannte Vertrag, der registriert worden ist, uns nach den englischen Gesetzen genügende Sicherheit bietet, ob er nicht gebrochen werden kann, ob die Herren auch wirklich alle Ver-

pflichtungen, welche sie auf sich genommen haben, erfüllen müssen. Manche meiner Collegen sagten mir, dass das vielleicht nach dem englischen Gesetze anders sei. Darum wende ich mich eben mit meiner Frage an den englischen Juristen, dem wir unser Vertrauen geschenkt haben. So handelt auch jeder von uns in seiner eigenen Privatangelegenheit. Wenn jemand ein Geschäft gründen will, wendet er sich an einen Juristen, und auf Grund der Rathschläge dieses Juristen geht er dann vor. Hier ist beantragt worden, den ersten Punkt der Statuten zu ändern.

Ich will nicht gegen die Meinung der ganzen Versammlung oder, wie hier gesagt wurde, des ganzen Volkes sprechen. Gott behüte! Ich will nur meine eigene Meinung äussern und werde mich gewiss der Meinung anderer nicht widersetzen. Ich halte es jedoch für meine Pflicht, auch meine Anschauung zum Ausdruck zu bringen. Was mich anlangt, so bin ich persönlich vielleicht etwas zu conservativ. Ich finde, dass Statuten nicht so leicht und nicht so schnell geändert werden sollen, dass es nicht richtig ist, bevor noch die Bank zu operieren angefangen hat, die Statuten sogleich zu ändern. Wenn es also von mir abhängen würde, so sage ich, wenn auch die Sache vom Actions-Comité ausgeht, dem ich ja selbst die Ehre habe anzugehören, dass ich gegen eine solche Aenderung bin, und zwar deshalb, weil ich das ganze nur als ein Wortspiel halte. Da viele mich nicht kennen, so möchte ich sagen: Gottseidank, ich geniesse in jenen Kreisen, wo ich lebe und prakticiere, ein gewisses Vertrauen. Wenn nun jemand zu mir kommt und verlangt, dass ich einen solchen Vertrag schliesse und mir sagt: Mein Herr, ich wünschte, dass nur in Syrien und Palästina colonisiert werden soll; ist die Fassung, die man mir hier vorschlägt, entsprechend oder nicht? so hätte ich ihm gesagt: Nach meiner Meinung als Jurist: Ja! Wenn ich mit einer Gegenpartei einen Vertrag abschliesse und der Partei die Erlaubnis gebe, das oder jenes zu machen, jedoch nur, nachdem ich gefragt worden bin und meine Erlaubnis hierzu gegeben habe, ohne meine Erlaubnis nicht, so genügt mir ein solcher Vertrag vollkommen. Denn es steht ja immer in meiner Hand, die Erlaubnis zu geben oder nicht. Die Statuten nun gehen dahin, dass, wenn der Aufsichtsrath seine Genehmigung geben will, auch anderswo colonisiert werden kann. Wer ist nun dieser Aufsichtsrath? Doch nur Sie, meine Herren. Es ist traurig, meine Herren, aber es ist so, dass jeder von uns vielleicht ein wenig unbescheiden ist und glaubt, nur er allein sei Zionist. Wir meinen, dass die künftige Generation vielleicht schon nicht mehr zionistisch gesinnt sein werde. Wenn man die Sache so pessimistisch betrachtet, dann wäre unsere Bewegung wahrhaftig nichts wert. Im Gegentheil, jeder von uns soll der festen Ueberzeugung sein, dass das ganze Volk, dass die künftige Generation auch nicht schlechter und nicht besser bezüglich des Zionismus sein werde, wie wir. Wie können wir eine solche Volksidee vertreten, wenn wir annehmen, dass bereits unsere Kinder schlechtere Zionisten sein werden und unser Werk zerstören werden. Ich sage Ihnen, meine Herren, sorgen Sie nur dafür, dass die Gründeractien nur in gute Hände gerathen, in Ihre Hände, in die Hände jener Personen, welche Sie jährlich wählen sollen. Ich finde, dass der Vertrag uns sichert, möchte aber doch noch die Meinung des englischen Juristen darüber hören. Hier liegt der ganze Schwerpunkt der Angelegenheit und darauf müssen wir die ganze Debatte concentrieren. Ich verstehe nicht die Meinung des Herrn Dr. Motzkin, dass, wenn man einer gewissen Anzahl von Personen die Leitung irgend einer Institution anvertraut, damit schon das demokratische Princip verletzt ist.

Nein, meine Herren! Das demokratische Princip verlangt dies

nicht, dass alle arbeiten sollen. Das ist eine Sache der Unmöglichkeit. (Rufe: Wahlrecht!) Erlauben Sie, meine Herren, dass ich spreche, übrigens können Sie sich später zum Worte melden. Jeder Zionist hat das Recht zu wählen und gewählt zu werden.

Hier also ist das demokratische Princip ganz und gar berücksichtigt worden. Heute sitze ich an dieser Stelle, morgen ein anderer. Heute bin ich Mitglied des Actions-Comités, schon in der morgigen Sitzung höre ich es auf zu sein, und sie wählen jene Person, der Sie Ihr Vertrauen schenken. Bedenken Sie also, dass die Sicherheit durch den Punkt, welcher besagt, dass alles vom Aufsichtsrathe abhänge, genug gesichert ist. Eine bessere Sicherung können Sie wahrhaftig nicht bekommen, es wäre denn; dass Sie einen permanenten Congress schaffen, der das ganze Jahr arbeiten soll, und auf dem wir alle arbeiten. Machen Sie es, wenn Sie wollen. Wenn Sie es aber nicht können, dann müssen Sie sich an eine bestimmte Person halten, welcher Sie Ihr Vertrauen schenken. Ich wiederhole es, wählen Sie nur solche Personen, zu welchen Sie unbedingtes Vertrauen haben. Ich habe selbst, meine sehr verehrten Herren, für die Bank sehr viel agitiert in gewissen Kreisen und bin zu der Ueberzeugung gelangt, dass der grösste Theil von Subscriptionen sogar von jenen ausgeht, die sich sonst noch dem Zionismus nicht angeschlossen haben. Ich kann nicht sagen, ich spreche im Namen des ganzen Volkes. Ich spreche aber auf Grund der Erfahrungen, die ich in meinen Kreisen gemacht habe, und da kann ich Ihnen sagen, dass ich mich überzeugt habe, dass auch viele, die nur jüdisch gesinnt sind, ohne noch Zionisten zu sein, der Gründung der Bank sicher sympathisch entgegenstanden. Ich wende mich, meine Herren, an jeden, der irgend einmal eine Actie gekauft hat. Niemals liest ein solcher die Statuten. Er nimmt nur darauf Rücksicht, wer die Verwaltung in Händen hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wenn an der Spitze der Institution eine gute Verwaltung steht, wenn die Sache ehrlich, redlich und gewissenhaft gehandhabt wird, dann ist es gut. Vergessen Sie nicht, dass bei anderen Institutionen ähnlicher Art Missbräuche vorkommen können, Missbräuche im Interesse der Grossactionäre, der Capitalisten, welche trachten, alles in ihre Hand zu bekommen, um sich einen Gewinn zu sichern. Bei unserer Gesellschaft ist dies aber anders. Unsere Gesellschaft ist derart, dass die ganze Verwaltung nicht in den Händen der Capitalisten, sondern nur in den Händen der Zionisten ist. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wenn Sie daher wollen, dass die Bank uns Zionisten trauen soll, müssen Sie dafür sorgen, dass die Welt uns Vertrauen schenkt. Noch auf einen Punkt möchte ich zu sprechen kommen, von dem vielfach die Rede war, unter anderem seitens des Herrn Motzkin, besonders aber seitens des Herrn Ussischkin, welcher alle 5 Minuten davon sprach. Er fürchtet, dass man das ganze Geld — das ganze Geld! Leider ist das Geld, das wir jetzt haben — und das können jene Geschäftsleute bestätigen, die in sochen Sachen Erfahrungen haben — nur sehr gering. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Deleg. Dr. **Mayer-Ebner**-Czernowitz: Meine Damen und Herren! Es ist nach meiner Ansicht ebenso gefährlich, die Gründeractien einzelnen Personen für ihr ganzes Leben in die Hand zu geben, wie es gefährlich ist, die Gründeractien jedes Jahr anderen zu geben. Die Gründeractien sind das Vermögen des jüdischen Volkes, das Bollwerk, das wir antizionistischen Strömungen entgegenstellen werden. Daher müssen Cautelen geschaffen werden. Man müsste sie den Inhabern für 5 oder 10 Jahre in die Hand geben; wir können nicht wissen, ob, wer heute Zionist ist, es auch morgen sein wird. Es ist auch sicher, dass eine Versammlung

wie der Congress nicht in der Lage ist, Herz und Nieren eines jeden zu prüfen, ob er immer unsere Stimmungen in der Bank vertreten wird.

Ich bin ferner der Ansicht des Herrn Dr. Jasinowsky, dass es nicht angezeigt ist, die Statuten jährlich zu wechseln. Man wirft unserer Bewegung so vor, dass sie etwas Verschwommenes ist. Wenn man nun der Welt das Schauspiel bietet, dass man schon eine ausserordentliche Generalversammlung abhalten muss zur Statutenänderung, so wird das nicht gut sein.

Ich will mir auch erlauben, den Bericht des Bankreferenten zu kritisieren. Derselbe ist nicht mehr als eine schöne Einleitung. Einen eigentlichen Bericht haben wir nicht gehört. Wir haben gedacht, dass wir einen Bankbericht mit Zahlen und Daten erhalten werden, wir haben aber nichts davon gehört. Wir wären neugierig zu erfahren, wie viel Actien gezeichnet worden sind.

Indem ich den Herrn Referenten bitte, dem Plenum diese Mittheilungen zu machen, habe ich geschlossen.

Del. **Wolffsohn**: Meine verehrten Damen und Herren! Nachdem das Bank-Comité seinen Bericht hier erstattet hat, hat es geglaubt, dass der Congress den Bericht in einer anderen Form entgegennehmen wird, als es wirklich der Fall war. Insbesondere die Auseinandersetzungen des Herrn Motzkin haben wir als Antwort auf unseren Bericht nicht erwartet. Ich habe hier aber im Namen der Gründer der Bank — ich will nicht sagen, des Directoriums — die als Gründer in die Statuten eingetragen sind, mit Ausnahme eines einzigen Herrn, der leider hier nicht anwesend ist — die Erklärung abzugeben, dass wir gerne auf die Gründershares verzichten (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), und noch mehr, dass wir das Actions-Comité seines uns gegebenen Versprechens entbinden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine verehrten Damen und Herren! Wir alle sind mit unserem Namen und dem Ganzen, was wir sind und haben, für die Bank eingetreten, nicht für Gründershares und nicht für die Ehren, die uns hie und da ein Redner in sehr liebenswürdiger Weise erweisen wollte. Wir treten für den Zionismus ein und für nichts anderes. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Wenn wir das Versprechen des Actions-Comités angenommen haben, thaten wir es, weil wir selbst geglaubt haben, dass, solange wir leben, wir stets unwandelbare Treue dem Zionismus bewahren werden. Ehrenhalber oder für irgendeine Belohnung haben wir nicht gearbeitet. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es wäre geradezu ein Misstrauensvotum, wenn Sie das von uns geglaubt hätten.

Nur eine geschäftliche Bemerkung noch. Dr. Ebner hat soeben meinen Bericht kritisiert. Er hat da aber den Congress mit der Generalversammlung verwechselt. In der Generalversammlung werden wir über Zahlen u. s. w. sprechen. Da werden wir einen Bericht über die Bank geben. Das Bank-Comité hatte ausschliesslich darüber zu berichten, was im Vorjahre

geschehen ist. (Lebhafter Beifall.) Selbstverständlich, meine Herren, werden wir nach wie vor mit derselben Hingebung für unsere Bank, für unsere Sache arbeiten, wie bisher. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. Rabbiner **Seff**: Ich empfehle Ihnen, meine Damen und Herren, diesen Herren unsere Dankbarkeit auszudrücken, die gezeigt haben, dass sie mehr Demokraten und Zionisten sind, als die Redner, die hier gesprochen haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Bruck** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Wir sind hier in der Vollversammlung gar nicht imstande, den Herren, welche die Bankarbeit vorbereitet und durchgeführt haben, so zu danken, wie sie es wirklich verdienen. Die volle Dankbarkeit kann ihnen nur auf den glänzenden Seiten der jüdischen Geschichten im Namen des ganzen Volkes gezollt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Dieser Dank ist ein viel grösserer als der Besitz einer Gründeractie. Ich beantrage, den Leitern der Bank eine Adresse zu überreichen, um ihnen auch in dieser Form unseren Dank zu erstatten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Birkenstein**: Ich bekämpfe diesen Antrag auf das allerentschiedenste, dem Directorium für seine Resignation den Dank auszusprechen. Die Herren, welche die Resignation urgiert haben, nehmen den Mund merkwürdig voll mit ihrer Demokratie, schlagen sich aber im anderen Falle mit ihrer eigenen That. Jedenfalls hat doch auch das Actions-Comité in voller Erwägung der übernommenen Pflichten beschlossen, die Gründeractien abzugeben. Wenn das Actions-Comité nun gleich beim ersten Ansturme unterliegt in seiner Pflicht, so verstehe ich es nicht, wie das Directorium zu einer solchen Pflichtverletzung kommt. Das Actions-Comité hat seinen Antrag unter allen Umständen zu vertreten. Sie hätten beschlossen, und das Directorium hätte sich diesem Beschlusse zu fügen. Das wäre demokratischer gewesen. Der Beschluss wäre aber ganz anders ausgefallen. In einem anderen Falle hat Dr. Herzl genau so gehandelt.

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Soweit ich diese etwas verwickelt gewordene Debatte verstehe, handelt es sich den Herren Motzkin und Genossen nicht darum, dem Directorium das Misstrauen zu votieren, ebensowenig wollen sie das Wort des Actions-Comités brechen, denn dieses Wort haben wir geglaubt, in Ihrem Namen geben zu können. Wenn Sie uns nun aber an der Einlösung desselben hindern, werden wir daraus jedenfalls unsere Consequenzen ziehen müssen. (Bewegung.) Ich glaube, die wirkliche Sachlage ist die: Sie wollen, weil die Statuten noch gewisser Veränderungen auch in Ihrem Sinne bedürfen, um definitiv zu werden, und weil Sie diese Arbeit einer Commission zu übergeben gedenken, die ihre Resultate dem nächsten Congresse vorlegen wird, bis zu diesem Zeitpunkte die Verleihung der Gründershares vertagen. Dann, wenn Sie in den Statuten die juristische Sicherheit gefunden haben, welche allen Ihren Wünschen Rechnung trägt, werden Sie Ihrem Danke an das Directorium Ausdruck in der Form geben, die wir Ihnen schon vorgeschlagen haben, nämlich die Verleihung dieser sieben Gründeractien vornehmen. So interpretiere ich die Stimmung des Congresses. Sie werden übrigens die Interpretation authentisch geben, wenn Sie abstimmen, und es liegt ein Antrag vor, in welchem dies deutlich zum Ausdrucke kommt.

Es sind noch vorgemerkt die Herren B e l k o w s k y und B e n t w i c h.

Dann werden wir den Antrag Bruck, betreffend den Dank an das Directorium in Form einer Adresse, und den Antrag Tschlenow zur Abstimmung bringen.

Der Antrag Tschlenow lautet (liest):

1. Die erste Abtheilung des § 3 muss geändert werden.

2. Die übrigen von der Bank-Commission vorgeschlagenen Aenderungen sollen einer Commission zur Bearbeitung und möglichen Durchführung übergeben werden.

3. Bis die Frage über die Aenderungen vom Congresse entschieden werden wird, soll der Aufsichtsrath

a) keine Gründeractien verleihen,

b) keine wichtigen Geschäftsschritte vornehmen, ausgenommen in Palästina und Syrien.

Del. Dr. **Werner**: Ich habe mir nur einige wenige Worte zur Erklärung des Präsidiums erbeten. Diese Erklärung scheint mir, ich muss es leider sagen, nicht sehr glücklich, und zwar aus folgendem Grunde:

Wenn das Präsidium gesagt hat, dass es die Sache so verstanden hat, dass der Congress warten will, bis Aenderungen vorgenommen sind und dass dann diesen sieben Herren die Gründershares auf Lebenszeit gegeben werden sollen, so hat das Präsidium mit dieser Interpretation nichts Gutes gethan. Es würde so ausschauen, als ob man diesen Herren zwangsweise — das Comité hat ja quasi mit Demission gedroht — die Shares schenken wollte, die wir selbst gerne geben. Ich glaube, dass diese Interpretation nicht zur Gänze gelten soll und dass wir sie nicht annehmen können, weil wir kein Recht haben, dem nächsten Congresse zu präjudicieren.

Vors. Dr. **Herzl**: Zu welcher Conclusion kommen Sie?

Del. Dr. **Werner**: Dass diese Interpretation geändert werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Sie werden sie ändern, indem Sie abstimmen. Vielleicht formulieren Sie einen Antrag.

Del. **Goitein** (Frankfurt a. M.): Ich möchte den Vorschlag machen, die Gründeractien auf fünf Jahre zu verleihen. (Widerspruch.)

(Der Antrag Tschlenow wird hierauf von Dr. Tschlenow ins Russische, von Prof. Gottheil ins Englische übersetzt.)

Del. Dr. **Ettingen** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Dr. Ettingen beantragt ein Amendement zum Antrage Tschlenow, dass § 66 der Statuten gestrichen oder im Sinne Ussischkin umgeändert werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Da dieser Antrag, der Aussicht hat, durchzugehen, ermöglicht, alle Resolutionen in der Commission zu berathen, so wäre es kürzer, das Amendement der Commission zu übergeben.

Del. **Rapoport** (New-York, zur Geschäftsordnung). Meine Herren! Ich will nur kurz bemerken, dass eine Bank nicht beschränkt werden kann in ihrem Wirkungskreise. Wenn wir dieselbe von vornherein beschränken und Syrien und Palästina . . . (Rufe: Zur Geschäftsordnung! — Redner verzichtet auf weitere Ausführungen.)

Del. Prof. **Belkowsky**: Hochverehrte Gesinnungsgenossen! Mit Rücksicht auf die mir zur Verfügung stehenden fünf Minuten und mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde, glaube ich, der Sache zu dienen, wenn ich in diesem Momente von einer principiellen Erörterung Abstand nehme. Ich kann dies umso eher thun, als wir hier das Glück gehabt haben, die feierliche Mittheilung seitens der Präsidenten des

Bank-Comités zu hören, wie dieses künftighin die Sache zu leiten gesonnen ist. Sie können versichert sein, dass diese Mittheilung beitragen wird, dass dieses finanzielle Instrument, das wir ins Leben rufen, dem jüdischen Volke das bringen wird, was dem Ideale des Zionismus entspricht, dass dasselbe nicht nur in Papier niedergelegt ist, sondern auch wirklich bald ins Leben treten wird. Nach dieser feierlichen Mittheilung halte ich es nur als heilige Pflicht, an dieser Stätte, wo wir Vertreter des jüdischen Volkes versammelt sind, auch eine feierliche Mittheilung seitens des Rechtsanwaltes Dr. Bentwich zu hören. Er möge uns sagen, ob der Vertrag, der zwischen den jetzigen Mitgliedern des Aufsichtsrathes geschlossen ist, die Bürgschaft gibt, dass die Gründeractien immer in die Hand derjenigen übergehen werden, die vom Congresse dazu das Recht bekommen werden.

Auch möchte ich an ihn die Bitte richten, uns mitzutheilen, was für juristische Bedeutung der Schlusspassus des Vertrages hat, welcher lautet, dass die Mitglieder des Aufsichtsrathes das Recht haben, verschiedene Aenderungen, resp. Interpretationen zu treffen, die ihnen als entsprechend scheinen. Auch richte ich an ihn die Bitte, uns hier, bevor wir dieses Congresshaus verlassen, auch mittheilen zu wollen, ob wirklich nach dem englischen Gesetze, wie er sich gestern in der Sitzung des Bank-Ausschusses geäussert hat, der § 1, der eine so wichtige Frage berührt, auf den unser Volk eine so grosse Bedeutung legt, der so viele Stürme in Russland hervorgerufen hatte, dass man dazu gezwungen war, specielle Vollmachten zu geben, dass sie am Congresse ja die Meinung vertreten, dass das jüdische Volk in kein anderes Land gehen soll, als nach Syrien und Palästina — ich frage, ob es wirklich unmöglich ist, diesen § 1 zu ändern. Ich habe schon gestern die Möglichkeit gehabt, hier mitzutheilen, dass ich mir nicht die Competenz zumuthe, darüber zu urtheilen, ich habe mir aber Mühe gegeben, das nach verschiedenen Schriftstellern zu verfolgen, und glaube, gestützt auf das Gesetz vom Jahre 1890, Ihnen mittheilen zu können, dass solche Aenderungen doch getroffen werden können. Selbstverständlich ist meine Meinung für Sie nicht bindend, und wir werden ja auch wahrscheinlich die Meinung des Dr. Bentwich hören. Mit Rücksicht auf die Erwägungen, die in der gestrigen Nachtsitzung von dem verehrten Präsidium vorgelegt worden sind, haben es die russischen Delegierten als nothwendig erachtet, heute eine Vorconferenz abzuhalten, um ihre Stellung zu dem Berichte des Bank-Ausschusses zu präcisieren. In dieser Conferenz wurde die Resolution gefasst, an den Congress mit folgender Bitte heranzutreten:

1. Es möge der Congress den Beschluss des Bank-Ausschusses in Bezug auf die Aenderungen des Absatzes 1, § 3 des Memorandums acceptieren.

2. Es mögen keine Gründeractien vertheilt werden und diese einzig und allein dem Actions-Comité angehören.

3. Es möge der Congress auch eine Commission einsetzen, die eben alles, was der Bank-Ausschuss ausgearbeitet hat, durchzuberathen habe.

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Wenn Sie das für angezeigt halten, wird es geschehen. Ich mache aber darauf aufmerksam, dass Dr. Gaster namens der Cultur-Commission ein Referat geben will, dass wir in die Organisations-Debatte eintreten, dass die Debatte über die Colonisation geführt werden muss. Ich mache darauf aufmerksam: wenn Sie hier eine rein instructive und durchaus nicht zu praktischen Erfolgen gelangende Auseinandersetzung führen lassen wollen und sich die Zeit für später so nehmen werden, dann wird Herr

Prof. Belkowsky fortfahren, wenn Sie aber glauben, dass dieser Gegenstand der Commission jedenfalls übergeben werden muss, dann werden Sie Herrn Prof. Belkowsky bitten, sein Material dieser Commission zur Verfügung zu stellen.

Del. **Seff**: Es wird ersucht, dass jene Frage, die Herr Belkowsky an Herrn Bentwich richten will, in das Russische übersetzt werde.

Del. Dr. **Belkowsky** (spricht russisch. — Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Del. Dr. **Bentwich** (mit lebhaftem Beifalle und Händeklatschen begrüsst — spricht englisch).

Del. Prof. Dr. **Gottheil** (übersetzt): Mr. Bentwich hat zuerst seinen Dank dem Präsidium ausgedrückt, dass seinem Wunsche Folge geleistet wurde, den er gestern nachmittags ausgesprochen hat, indem er für eine Post im Cassaberichte die nöthigen Ausweisungen haben wollte. Er bemerkte ausdrücklich, dass er damit, dass er den Antrag stellte, auf keine Weise einen Mangel an Vertrauen zum Actions-Comité ausdrücken wollte.

Ueber die Bank hat er Folgendes zu sagen: Er spricht seinen Dank aus dem Herrn Dr. Jasinowsky, dass er die Stellung der Juristen in der Bankgründung genau angegeben hat. Alle solche Sachen sind meistens Fragen der Form, die nur ein Jurist versteht und ausarbeiten kann, und einige Missverständnisse rühren daher, dass Laien nicht immer den juristischen Standpunkt verstehen. Er behauptet, dass die anderen Juristen, die mit ihm die Statuten ausgearbeitet haben, sehr wohl wissen, dass alles ganz genau dem englischen Gesetze gemäss und auch den Wünschen des vorjährigen Congresses entsprechend ausgearbeitet wurde. Diese Wünsche wurden den Rechtsanwälten in London von Wien aus zugeschickt, und sie haben darnach die Statuten nicht nur selbst ausgearbeitet, sondern auch den hervorragendsten Juristen in England vorgelegt. Er gibt seine persönliche Versicherung, dass alles gethan worden ist, was der frühere Congress in der Banksache beschlossen hat. Wenn die Juristen nicht ganz und gar das ausgeführt haben, was verlangt wurde, so hängt dies davon ab, dass in einigen Punkten diese Beschlüsse nach englischem Gesetze nicht ausführbar waren.

Besondere Schwierigkeiten hat gemacht, dass das jüdische Volk und auch wir Zionisten als ein Theil desselben keine juristischen Personen sind. Deswegen hat man versucht, die ganze Controle über die Bank dem Congresse zuzusichern. Da der Congress aber nicht immer tagt, sondern von Jahr zu Jahr wechselt, so blieb nichts anderes übrig, als das Actions-Comité zur juristischen Person zu machen, die von Jahr zu Jahr vom Congresse gewählt wird und von einem Congresse zum anderen die Geschäfte zu leiten hat. Deshalb wurde mit dem Actions-Comité ein Privatcontract gemacht, und dies war nach englischem Gesetze nothwendig.

Er behauptet ferner, dass der Trust deed ein Document privater Natur ist, jedoch behauptet er ausserdem, dass er, obwohl das Document privater Natur ist, der Ansicht ist, dass das englische Gesetz diesen Trust deed aufrechterhalten würde, wenn es einmal vor Gericht kommen sollte.

Zum zweiten Paragraph des Trust deed bemerkt er, dass die Gründershares vertheilt werden sollen, wie es das Actions-Comité für nothwendig und zweckmässig hält. Das Actions-Comité ist aber vom Congresse abhängig, der die letzte Instanz ist.

Ich bemerke ferner, dass man vielleicht recht hat, dass nicht demokratisch zu Werke gegangen wurde.

Aber er glaubt, dass man das demokratische Princip aufrecht erhalten könnte, wenn die Nominationen für diesen Trust deed vom Congresse gemacht werden, und es bestehe noch eine fernere Sicherung darin, dass, wenn fünf Sechstel der Mitglieder des Actions-Comités dafür sind, die Actien wieder weggenommen werden können.

Zur Resolution, dass keine Gründeractien bis zum nächsten Congresse ausgegeben werden sollen, bemerkt er, dass die Gefahr bestehe, dass die Mitglieder des Aufsichtsrathes sich nicht qualificieren können, wenn sie nicht die Shares besitzen.

Bis das Comité, welches eingesetzt werden soll, seinen Bericht dem Congresse überreicht haben wird, sollen die Gründershares für ein Jahr vertheilt werden an die Mitglieder des Councils, so dass sie sich qualificieren können.

Del. Prof. **Belkowsky**: Ich möchte nochmals hervorheben, dass ich in Bezug auf das Memorandum keine Antwort bekommen habe.

Del. **de Haas**: Herr Bentwich hat noch gesagt, dass die Beschränkung auf ein Jahr constitutionell ist; denn sonst müssten drei Versammlungen abgehalten werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe den Antrag Tschlenow schon verlesen. Er wurde auch übersetzt. Ich will ihn deshalb nur noch deutsch verlesen und denjenigen Punkt hervorheben, den das Actions-Comité nicht acceptiert.

Der Antrag Tschlenow lautet (liest):

1. Die erste Abtheilung des § 3 muss geändert werden.

2. Die übrigen von der Bank-Commission vorgeschlagenen Aenderungen sollen einer Commission zur Bearbeitung und möglichen Durchführung übergeben werden.

3. Bis die Frage über die Aenderungen vom Congresse entschieden werden wird, soll der Aufsichtsrath
   a) keine Gründeractien verleihen,
   b) keine wichtigen Geschäftsschritte vornehmen, ausgenommen in Palästina und Syrien.

Zum Punkte a wurde von Herrn Dr. Werner ein Zusatzantrag überreicht, welcher lautet (liest):

„Der Congress nimmt die Erklärung der Herren Wolffsohn, Kann, Heymann, Lourié, Barbasch, Rosenbaum und Sachs zur Kenntnis, erklärt, dass er diesen Verzicht als keinen endgiltigen betrachtet, und verpflichtet das Actions-Comité, denselben Antrag auf Verleihung von Gründeractien für diese Herren im nächsten Jahre vorzubringen.“

Das Alinea 1 des dritten Punktes, welcher lautet, dass bis zur Entscheidung über die Aenderungen, die der Commission zugetheilt werden, keine Gründeractien verliehen werden sollen, nimmt das Actions-Comité nur mit der Einschränkung an, dass mit Ausnahme der sieben Herren, welchen das Actions-Comité die Gründershares versprochen hat, keine anderen Gründeractien verliehen werden. (Beifall. — Widerspruch.)

Sie werden entscheiden, wie Sie es für gut finden. Wenn das Actions-Comité in der Lage sein soll, zu arbeiten, nicht bloss hier den Hammer zu schwingen, nicht bloss in Versammlungen zu sitzen, sondern auch während des Jahres die Geschäfte des Congresses zu führen, so muss das Wort, welches es in diesem Jahre gegeben hat, eingelöst

werden. oder es kann seine Arbeiten nicht fortsetzen. (Zustimmung.) Auf den Verzicht der Herren Wolffsohn und Genossen kann das Actions-Comité nicht eingehen (Beifall), weil wir uns unser Wort von niemandem zurückgeben lassen. Das ist unsere Auffassung, wie ein zionistisches Actions-Comité vorzugehen hat, dass es nämlich keine Formalitäten aufführt und die Erfüllung seines Versprechens nicht zur Schau trägt, sondern dieses, wie es ihm geziemt, ernstlich durchsetzt.

Wir können selbstverständlich, nachdem wir die Stimmung des Congresses nach der Richtung kennen gelernt haben, dass Sie an dieser Vertheilung von Gründeractien etwas sehen, was Sie sich selbst vorbehalten wollen, was Sie in irgendeiner Weise späterhin durch diese Commissionen, wenn Sie wollen, zur Geltung bringen wollen, dass Sie vielleicht die Vertheilung der Gründershares im Resolutionswege durch landsmannschaftliche Ernennungen vornehmen wollen, weiter in die Sache nicht eingehen. Das gehört für einen späteren Zeitpunkt. Gegenwärtig liegt ein Versprechen vor, welches das Actions-Comité gegeben hat. Dieses Versprechen halten wir ein; es wäre denn, dass wir in der materiellen Unfähigkeit sind, es durchzuführen, und ich habe schon von vornherein gesagt, dass wir dann die Consequenzen daraus ziehen müssten. Wenn wir eine andere Auffassung von unserem Worte hätten, wären wir nicht würdig, die Geschäfte dieser Bewegung zu führen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **York-Steiner**: Das ist die Cabinetsfrage.

Del. **Seff**: Wir haben hier eine Interpretation gehört, dass die Cabinetsfrage gestellt wurde.

Vors. Dr. **Herzl**: Begnügen Sie sich damit, was ich gesagt habe. Ich glaube, es war deutlich genug. Ich werde diesen Antrag in zwei Theilen zur Abstimmung bringen. Zunächst den ganzen Antrag mit Ausnahme des von uns beanständeten Punktes; dann diesen Punkt, den wir nur mit einer Einschränkung annehmen können. Ich brauche ihn wohl nicht mehr zu verlesen. Zunächst bringe ich zur Abstimmung den Antrag des Herrn Dr. Tschlenow mit Ausnahme des Alinea a, das wir nur mit einer Einschränkung acceptieren. Sie haben also abzustimmen über den Antrag Tschlenow ohne Alinea a.

Del. Dr. **Tschlenow** (gibt eine russische Uebersetzung).

Del. **Seff**: Es wäre wichtig, diese Consequenzen klar zu sagen.

Del. Dr. **Tschlenow**: Ich glaube, es ist klar genug.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde es Ihnen dann sagen, ich will nur früher den Antrag übersetzen lassen.

Del. **de Haas** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. Alexander **Marmorek** (gibt die französische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist von Herrn Dr. Wassermann folgender Antrag gestellt worden (liest): „Da infolge der Erklärung des Präsidenten vitale Interessen der zionistischen Bewegung in Frage gestellt werden, stelle ich den Antrag auf Vertagung der Abstimmung auf Nachmittag."

Del. Dr. **Niemerower**: Ich muss mich gegen diesen Antrag aussprechen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich war im Begriffe, die Abstimmung vorzunehmen, habe aber diesen Antrag doch vorgebracht, damit nicht irgend jemand in seinem Antragsrechte verkürzt würde. Diejenigen, welche die Abstimmung vertagen wollen, d. h. bis auf Nachmittag verschoben wissen wollen, mögen die Hand erheben.

Del. **de Haas** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. **Tschlenow** (gibt die russische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich leite die Abstimmung ein. Ich bitte die verehrten Congressmitglieder, sich auf ihre Plätze zu begeben, die Abstimmung ist zweifelhaft, sie wird deshalb noch einmal vorgenommen werden.

Diejenigen, die für die Vertagung der Abstimmung auf Nachmittag sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Das Bureau theilt mit, dass 94 für die sofortige Abstimmung und 83 für die Vertagung sind. (Del. Rabbiner Seff: Ich protestiere! — Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Da hierüber ein Zweifel besteht, der nicht zu beseitigen ist, so vertage ich die Abstimmung ex praesidio. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Die Sitzung wird also um ½5 Uhr pünktlich eröffnet werden und beginnt mit der Abstimmung über den Antrag Tschlenow.

Ich schliesse die Sitzung.

(Schluss der Sitzung: 2 Uhr.)

Nachmittagssitzung.

Beginn: ½5 Uhr.

Vorsitzende: Dr. **Herzl**, Dr. **Mandelstamm.**

Vors. Dr. **Herzl**: Wir werden jetzt die Abstimmung über den Antrag Tschlenow vornehmen, und zwar zunächst über denjenigen Theil, welcher von keiner Seite angefochten wurde. Das sind die § 1, 2 und 3, Alinea b. Den reservierten Theil, d. i. Alinea a des Punktes 3, werde ich später zur Abstimmung bringen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (gibt die russische Uebersetzung).
Del. **de Haas** „ „ englische „
Del. Dr. **Al. Marmorek** „ „ französische „

Vors. Dr. **Herzl**: Ich wiederhole den Antrag, mit Ausnahme des Punktes 3, Alinea a. (Wiederholt denselben.)

Ich ersuche jene, welche für diesen Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Der Antrag ist angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nun kommt das angefochtene Alinea a des Punktes 3 zur Abstimmung, welches das Actions-Comité nur mit der Einschränkung annimmt: „Es sollen keine Gründershares gegeben werden mit Ausnahme der von dem Actions-Comité den sieben Gründern zugesicherten sieben Shares."

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (gibt die russische Uebersetzung.)
Del. **de Haas** „ „ englische „
Del. Dr. **A. Marmorek** „ „ französische „

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für den Antrag des Actions-Comités sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Dieser Antrag ist angenommen. (Stürmischer Applaus und Händeklatschen.)

Es liegt noch ein Antrag vor von Seite des Herrn Dr. Bruck.

Del. Dr. **Bruck**: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Vors. Dr. **Herzl**: Derselbe wurde von anderer Seite aufgenommen, und zwar aus folgendem Grunde. Es sind nämlich Bedenken erhoben worden, dass diese Herren ihre Gründershares unter einem gewissen Drucke erhalten haben. Ich glaube nicht, dass dies der Sinn des Congressbeschlusses war, sondern dass wir eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen haben, wenn wir den Herren, die soviel Opfer gebracht haben, dies in bestimmter Form zum Ausdruck bringen.

Diejenigen, welche dafür sind, dass den Directoren der Dank in Form einer Adresse ausgesprochen werde, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Dieser Antrag ist ohne Widerspruch angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Frau Prof. **Gottheil** (spricht französisch).

Del. Dr. **Alex. Marmorek** übersetzt: Meine Herren! Ich sage nicht: Meine Damen, weil die Damen wissen, was ich sagen will.

Ich komme von einer Frauenversammlung, auf welcher die Damen von Basel und unsere Delegierten anwesend waren. In dieser Versammlung habe ich den Damen von der so rührenden Depesche Mittheilung gemacht, welche unser verehrter Präsident heute früh uns mitgetheilt hat. Es handelt sich um unsere unglücklichen Brüder von Boryslaw. Es wurde sofort eine Collecte in dieser Versammlung veranstaltet, und wenn sie auch bescheiden ist, so wollte ich dieselbe bloss als Beweis der Gefühle unseres Herzens mittheilen. Ich wollte bloss dieses Beispiel auch von unseren Brüdern befolgt sehen, damit die ganze Welt erkenne, dass wenn ein einziges jüdisches Herz leidet, alle anderen mitleiden. Aber unglücklicherweise ist dies nicht der Fall, weil alle jüdischen Herzen leiden, und wenn ein einziges jüdisches Herz blutet, so bluten alle unsere Herzen mit. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Gestatten Sie nunmehr, die Commission zu wählen, welche die Aenderungen im Sinne des Antrages Tschlenow vorzunehmen hat.

Del. Dr. Bentwich (spricht englisch).

Vors. Dr. **Herzl**: Mrs. Bentwich hat beantragt, dass alle Herren des Congresses zur Sammlung für Boryslaw beitragen mögen. (Beifall und Händeklatschen.) Diese Sammlung kann aber jetzt nicht vorgenommen werden, da wir unsere Verhandlungen nicht unterbrechen können. Wir werden aber die Dame bitten, vielleicht bei einer Unterbrechung der Sitzung die Sammlung vorzunehmen.

Del. **Ussischkin** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Es werden in die Commission zur Aenderung der Statuten der Bank vorgeschlagen folgende Herren: Vorsitzender Dr. Herzl, Dr. Kokesch, Dr. Bodenheimer, Dr. Belkowsky, Dr. Rosenbaum.

Del. de **Haas** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. **Niemerower**: Meine Herren! Ich muss mich wundern, dass kein Rumäne in dieses Comité vorgeschlagen wird, und möchte bitten, dass dies geschehe.

Del. Dr. **Wortsmann** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte um zwei Dinge ersuchen: 1. dass im Protokoll verzeichnet werde, dass sieben Mitglieder gegen den Vorschlag des Präsidenten gestimmt haben, und 2. möchte ich bitten, dass man an den Congress die Frage richten soll,

wer überhaupt nicht gestimmt hat und dass auch diese Ziffer in das Protokoll hineinkomme.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir werden selbstverständlich auf den Wunsch dieser sieben Herren, die dagegen gestimmt haben, im Protokolle ersichtlich gemacht zu werden, eingehen. Die betreffenden Herren brauchen sich nur beim Protokollführer zu melden.

Del. Dr. **Wortsmann**: Ich bitte um Entschuldigung, ich habe nicht gewünscht, dass die Namen dieser Herren veröffentlicht werden, sondern nur, dass der Umstand constatiert werde, dass sieben Herren dagegen gestimmt haben.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist somit geschehen.

Del. Dr. **Friedemann**: Ich muss dem widersprechen, dass dem Antrage des Herrn Wortsmann Folge geleistet werde. Es ist unparlamentarisch, wenn man constatiert, wer sich der Stimme enthalten hat. Ich bitte daher, dass man diesen Antrag ablehne und über ihn zur Tagesordnung übergehe.

Vors. Dr. **Herzl**: Dieser Zwischenfall ist schon erledigt.

Del. **York-Steiner** (englisch beginnend, fährt deutsch fort): Geehrte Versammlung! Es war gestern zwischen Herrn Dr. Gaster, Herrn Bentwich und meiner Person durch meine Worte ein Missverständnis hervorgerufen worden. Das Missverständnis bestand darin, dass ein grosser Theil der Anwesenden meinte, dass ich behauptet hätte, Herr Dr. Bentwich verdächtige jemanden; das gerade Gegentheil davon habe ich gesagt. Ich habe erklärt, dass Herr Bentwich der letzte wäre, dem es überhaupt einfallen könnte, irgend jemanden, der sich mit der Leitung unserer Bewegung befasst, irgendwie zu verdächtigen. Es wurde weiter die Meinung verbreitet, dass Herr Präsident Herzl sich selbst darüber aufgeregt habe; er hat sich nur darüber ein wenig aufgeregt, dass Herr Dr. Gaster mich missverstanden hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir wollen jetzt zu dem Antrage Ussischkin übergehen. Herr Dr. Niemerower hat beantragt, dass auch ein Rechtskundiger aus Rumänien gewählt werde. Er nennt Herrn Stern. Herr Dr. Gaster schlägt seinen Bruder Dr. Max Gaster vor. Wie ich höre, zieht Herr Niemerower seinen Antrag zurück, und es verbleibt demnach Herr Dr. Gaster.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Eine Nominierung kann nicht zurückgezogen werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Nach der Ansicht des Herrn Dr. Bodenheimer ist dies eine Nominierung, die nicht zurückgezogen werden kann. Wir werden also abstimmen.

Del. Dr. **Menczel**: Ist Herr Dr. Max Gaster Mitglied der Zionistenpartei? Ich habe von ihm leider bis jetzt nichts gehört.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. de **Haas** (gibt die englische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Nun muss ich zur Erklärung des Vorganges der Wahl angeben, dass das der Kürze wegen geschieht, sonst halten wir uns wieder eine halbe Stunde auf.

Del. **Herbst**: Meine hochverehrten Herren! Hier ist noch nicht ein Princip aufgestellt worden und wurde überhaupt darüber nicht gesprochen, ob Herren, die nicht Delegierte sind, in gewisse Commissionen und gewisse Institutionen des Congresses gewählt werden dürfen.

Del. **Gissin** (spricht russisch. — Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Del. Dr. **Mandelstamm**: Der Herr Redner meint, dass, da wir weder den einen noch den anderen Herrn kennen und es gar nicht zulässig sei, dass wir hier die Wahl eines dieser Herren vornehmen.

Del. Oscar **Marmorek**: Ich beantrage, dass wir nur den Antrag Ussischkin annehmen und dass über den Antrag Herbst zur Tagesordnung übergegangen werde, weil die Frage, die er berührt hat, eine zu weitgehende ist, um hier nur so im Vorübergehen entschieden zu werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bringe demnach den Antrag des Herrn Del. Ussischkin zur Abstimmung. Diejenigen, welche für diesen Antrag sind, wollen die Hand erheben.

Del. de **Haas** (übersetzt englisch. — Geschieht).

Vors. Dr. **Herzl**: Bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe geschieht.) Der Antrag Ussischkin ist angenommen, und damit entfallen alle weiteren Anträge. Der Herr Del. Weizmann beantragt hierzu, dass die Resultate der Arbeiten dieser Commission drei Monate vor dem nächsten Congresse den zionistischen Organisationen bekanntgegeben werden. Ich glaube, dieser Antrag spricht so sehr für sich selbst, dass ich ihn ohne weitere Abstimmung der Commission zur Begutachtung übergeben werde. Es ist nicht zu zweifeln, dass die Commission sich darnach richten wird. Herr Prof. Belkowsky, ich bitte Sie, sämmtliche Ihre Anträge Herrn Dr. Kokesch zu übergeben zur Behandlung in dieser Commission. Ich werde jetzt, obwohl auf der Tagesordnung zunächst die Debatte über die Organisation steht, dem Cultur-Ausschusse das Wort geben, weil Herr Dr. Gaster morgen vielleicht nicht mehr in der Lage wäre, uns seinen Vortrag zu halten. Das Wort hat Herr Dr. Gaster. (Stürmischer, langandauernder Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie.)

Del. Dr. **Mandelstamm** übernimmt den Vorsitz.

Del. Dr. **Gaster** (stürmisch acclamiert): Meine Damen und Herren! Ich hatte eigentlich erwartet, dass unsere Frage der Cultur ein Theil der Organisation sei; denn thatsächlich handelt es sich doch darum, nicht bloss die materielle Kraft unseres Volkes zu organisieren, sondern besonders die geistige Kraft unserer Nation zu wecken und zu organisieren. Ich sehe aber, dass ich jetzt das Wort ergreife, um Ihnen mitzutheilen, was die Cultur-Commission Ihnen mitzutheilen hätte, eigentlich wenig und doch viel, wenig von dem, was geleistet, viel von dem, was erhofft wird.

Ich komme mir eigentlich wie ein Träumer vor, und ich muss eingestehen: Ich glaubte, Ihr werdet mir zurufen, wie es in alter Zeit geschehen ist: „Da kommt der Träumer wieder, um uns von seinen Träumen zu erzählen.“ Und thatsächlich ist doch auch unsere Culturfrage der grosse prophetische Traum unseres Volkes, die grosse prophetische Vision, welche unser Volk durch die Jahrtausende gehegt, das grosse Ideal, welches seinem geistigen Auge zeitlebens vorgeschwebt und tief das Leben unseres Volkes beeinflusst hat. Jedes Volk und jeder Mensch ist durch das Ideal beeinflusst, welches lange vor seinem Gesichtskreise weilt. Wenn ein Volk, von der Schönheit der Natur ergriffen, schöne Kunsterzeugnisse hervorbringt und sein Auge und Gemüth stets daran labt, so wird unwillkürlich seine Seele, sein Geist denselben Motiven

der ästhetischen und natürlichen Schönheit folgen, und Schönheit wird das Resultat sein, und wenn ein Volk sein Auge stets gebannt hält auf ein wüstes Ideal, wie Rache und Wuth, Revanche und andere dergleichen neue Leidenschaften, dann ertödtet dieses wüste Ideal alle höheren Bestrebungen, und es sinkt von Stufe zu Stufe hinab und verliert seine Berechtigung, eine grosse führende Rolle in der Geschichte der Menschheit zu spielen.

Wir aber haben immer ein grosses Ideal vor Augen gehabt, unvergleichlich mit den Idealen, welche andere Völker beeinflusst haben, und wir verfolgen das Ideal unverzagt durch die Jahrtausende. Denn wir träumen, träumen von einem eigenthümlichen Reiche auf Erden, wo Gerechtigkeit und Liebe herrschen sollen, und wir nennen das Gottesreich auf Erden das Ideal des jüdischen Volkes. Es ist ganz anders, es sticht vollständig ab vom Bestreben der ganzen Welt, und darum sind auch wir stets anders geblieben und, ich betheure es von hier aus, höher geblieben als alle Nationen der Welt. Denn keine Nation kann sich mit uns vergleichen. Mit der Erniedrigung, der Schmach, der Verfolgung, der geistigen Vernichtung, die gegen uns versucht worden ist: nichts ist erreicht worden, und wir sind unserem Ideale gerade als Zionisten so treu geblieben, wie unsere Vorväter vor tausend Jahren.

Sie werden mich natürlich fragen: In welchem Zusammenhange steht dieses Gottesreich auf Erden mit der zionistischen Bewegung, mit der Culturfrage, die ich hier besprechen soll? Natürlich im innigsten Zusammenhange. Das eine ist das Hoffen, das andere ist die That. Wir haben stets vor unserem geistigen Auge das Bild der glorreichen Zukunft, und das ist das Geheimnis unserer Ewigkeit und Unverwüstlichkeit. Wenn auch unser Körper gebrochen wurde, unser Geist ist nie gebrochen worden, und als der Tempel in alter Zeit zerstört wurde, da verlangte der Führer der geistigen Partei von dem römischen Sieger nicht die Befreiung der Sclaven, nicht das jüdische Volk, er verlangte den jüdischen Geist frei zu setzen; er erbittet eine bescheidene, eine ganz bescheidene Sache, bloss eine Schule eröffnen zu dürfen. Diese Schule hat nie aufgehört. Die Pforten, die einmal geöffnet worden sind, sind nie geschlossen worden, und durch diese Pforten ist der Geist der Menschheit gezogen (tosender Beifall und Händeklatschen), um geläutert wieder herauszukommen. Wir haben von allen Seiten gelernt, aber wir haben auch nach allen Seiten hin als Lehrer, als Lehrer in der geistig höchsten Bedeutung gewirkt. Denn wir haben gezeigt, was Muth, was Enthusiasmus, was Begeisterung, was Selbstaufopferung imstande sind zu leisten, und haben der Welt ein Beispiel gegeben, wie ein Volk, zerstreut, geknechtet, verfolgt, doch imstande ist, einem idealen Rufe, wie er einmal erschollen ist, dem Zionismus, nicht instinctiv, sondern mit tiefem Verständnisse, aus allen Ländern der Welt zu folgen und sich hier zu vereinigen.

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es ist nothwendig, dass ich hier darauf besonderes Gewicht lege, wie ich es voriges Jahr gethan habe, schon aus dem Grunde, weil wir in unseren Debatten und in dem Programme, das uns vorgelegt worden ist, uns zu sehr mit nichtidealen Fragen beschäftigt haben. Es sind die materiellen Bedürfnisse, es ist das momentan Nothwendige in den Vordergrund geschoben worden. Aber es soll nicht gesagt werden, dass wir hier zusammenkommen, bloss um uns zu organisieren oder um Geld zu schaffen. Wir kommen hier zusammen, vor allem, um zu erklären, dass dies nur Nebendinge sind, Mittel zum Zwecke, der Zweck jedoch hoch und erhaben über diesen kleinen Fragen steht. (Stürmischer Beifall.)

Wir arbeiten an der Befreiung des Geistes, wir arbeiten an dem ewigen Fortschritte der Menschheit, wir arbeiten an allem, was gross und mächtig ist in seiner geistigen Erscheinung, und darum soll die Culturfrage hier nicht nur gestreift, sondern auch erwogen werden in ihrem Zusammenhange mit unserer jetzigen Stellung.

Ich fieng an und sagte: Ich komme eigentlich mit leeren Händen, aber mit vollem Herzen. Mit leeren Händen! Natürlich, ein wirklicher Fortschritt besteht darin, wenn wir systematisch, ordnungsmässig vorgehen, wenn wir nicht alles auf einmal erreichen wollen, wenn wir lernen, Disciplin unserem Geiste und Disciplin unserem Wollen aufzuerlegen, wenn wir lernen, langsam in der Entwicklung den Fortschritt zu begreifen und den Fortschritt zu unterstützen.

Warum haben wir nichts geleistet? Meine Freunde! Wenn die Uhr aufgezogen wird, dann steht sie, und jetzt wird die Uhr aufgezogen, die uns die Stunde unserer Befreiung schlagen soll, und darum steht sie diesen Augenblick. (Stürmischer Beifall.) Wir sind mit dem Aufziehen der Uhr beschäftigt, wir sind mit dem Heranziehen der Geister beschäftigt, wir sind jetzt daran, unserem Volke zu sagen, was wir wünschen und in welcher Weise wir es zu verwirklichen trachten. Momentan können wir nur einen frommen Wunsch äussern. Unsere Mittel sind beschränkt, das gegenseitige Verständnis existiert noch nicht, die Geister haben sich noch nicht geklärt, einen Katechismus für das Judenthum wollen wir nicht schreiben, in religiöse Fragen können wir uns nicht mengen. Wir lehren bloss den Respect vor unserer heiligen Lehre, aber wir bringen die Frage nicht in die Debatte und Entscheidung; denn die Entscheidung ist schon längst getroffen worden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Aber wir behaupten, wenn wir uns auch jetzt alle auf einem Schiffe befinden, welches von den Wellen des Hasses getrieben wird, dass es doch einen Leuchtthurm gibt, der uns zeigt, wo der Hafen der Ruhe, der Befriedigung, der geistigen Seligkeit ist: das

ist die Cultur, das Bewusstsein, dass es irgendwo ein Centrum des Lichtes gibt, welches uns den geraden Pfad im Leben weist. Natürlich gibt es auch eine Aftercultur. Es gibt eben auch, wie es alle diejenigen wissen, welche an den Küsten der Meere wohnen, falsche Lichter, die aufgestellt werden von Feindeshand, um die Schiffe von der richtigen Fahrt abzulenken und vielleicht zerschellen zu lassen an den Felsen der Unwissenheit, des Fanatismus und der Intoleranz. Das ist keine Cultur. Gegen diese sträuben wir uns. Was wir anstreben, ist, den Pfad zum richtigen Hafen, zu jenem Leuchtthurme zu erreichen. (Lebhafter Beifall.) Aber hüten müssen wir uns, dass auf die Flagge, die da im Winde flattert, im Winde der jüdischen Begeisterung, dass auf die Flagge des Zionismus das goldene Kalb gezeichnet werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Hüten wir uns, dass die Luftlöcher mit einer goldenen Thür zugestopft werden. Es ergeht uns sonst wie dem Capitän in alter Zeit, der auf sturmbewegter See war und das Getöse der Personen unten nicht ertragen konnte; er rief den Matrosen zu: Decken sie doch die Oeffnung zu, damit ich dieses Geräusch nicht höre! Und allmählich ist das Geräusch stiller und stiller geworden, und er ist in den Hafen eingelaufen: aber im Schiffe waren die Passagiere erstickt. So darf es uns nicht gehen. Wir müssen in geistiger Frische und mit neuem Leben in uns in das Heilige Land kommen, wir müssen lernen, uns von den Schlacken zu befreien, die die Jahrhunderte unserem Geiste angeklebt haben. (Stürmischer Beifall.)

Und wie herrlich klingt doch diese poetische Conception unseres Volkes, diese wunderbare mystische Auffassung, dass mit der Verbannung auch die Herrlichkeit Gottes in die Verbannung gieng und sein Volk begleitete. Es ist von seiner Höhe herabgestürzt worden und ist jetzt verdunkelt. Wir wollen den Bann brechen und wir wollen diese Herrlichkeit in ihrem alten Glanze erscheinen lassen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir wollen der Welt zeigen, dass es doch noch eine ganz andere Weltanschauung gibt als die, an welcher die Menschheit jetzt in Europa krankt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die innere Läuterung, das Aufrechterhalten des Ideals, der Wunsch, der Drang, dass jeder Zionist in seiner Weise, in seinem Viertel, nach seinem Gesichtspunkte, in seinem Lande diesem Ziele zustrebe, das ist alles, was wir hier von dieser Tribüne unseren Zionisten und unserem Volke zurufen können. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir sagen unserem Volke: Der Traum beginnt sich zu verwirklichen; es hängt von Euch ab, in welcher Gestalt Ihr daran theilnehmen sollt.

Meine Herren! Nicht weit von hier, in Italien, existieren Friedhöfe, wohin die Erde von Palästina in Schiffen gebracht

worden ist, nachdem die Völker den Besitz Palästinas endgiltig aufgeben mussten, und dort begraben sie ihre Todten. Wir wollen auch einen Campo santo haben, nicht als die Todten in der Erde Palästinas, die nach Europa auf Schiffen gebracht wird, sondern einen Campo santo, ein freies Lager auf freiem Boden Palästinas als lebendige Nation. (Brausender, immer neu anhebender Beifall und Händeklatschen.)

Und nun zum Schlusse, was bleibt mir noch zu sagen? Sie an eine alte Sage zu erinnern, die Sage vom Phönix, mit dem unsere Weisen schon längst unser Volk verglichen haben. Der Phönix lebt ewig. Aber nach einer bestimmten Zeit wird er alt und schwach und verbrennt innerlich und wird zur Asche, und ein ganz kleiner Keim bleibt übrig, und diesen nimmt der Priester in Heliopolis, das ist in der Stadt der Sonne, und hütet den Keim und pflegt ihn, und langsam erwacht der Phönix, und dann, wenn er völlig reif, dann schüttelt er die Schwingen und erhebt seinen Flug zur Sonne, um Gott für seine Wiedergeburt zu danken. Und wir, wir sind auch verbrannt, verstreut worden und mit Füssen getreten, wie die Asche der Erde; nur ein Keim ist geblieben, und jetzt kommen wir Zionisten, die Priester der neuen Zeit, und bringen den Keim zur Stadt der Sonne, zur Stadt der Wahrheit, zur Stadt der Treue, zur Stadt der Ergebung, und wir pflegen ihn und sollen ihn pflegen, bis das Judenthum wie der Phönix aus der Asche wieder ersteigt und seinen Flug aufwärts zur Sonne der Wahrheit nimmt und mit sich auch die Völker zieht! Das ist unsere Aufgabe. (Tosender, sich stets erneuernder Beifall und Händeklatschen. — Redner wird vielseitig beglückwünscht.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich unterbreche die Sitzung auf 5 Minuten.

Vors. Dr. **Mandelstamm** (Nach Wiederaufnahme der Sitzung): Wir gehen zum Punkte der Tagesordnung „Organisation" über. Ich ertheile das Wort Herrn Dr. Kahn. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **L. Kahn** (liest):

Motivenbericht

zum Organisationsentwurf des Actions-Comités.*)

Hohes Haus! Der Zionismus hat schon wiederholt seine Ziele und die Mittel zur Erreichung derselben im Lichte der Oeffentlichkeit vor aller Welt dargethan. Er ist damit nicht nur allen civilisierten Nationen ein klarer Begriff, eine bekannte Erscheinung geworden, sondern erfreut sich auch schon der Sympathien aller rechtlich denkenden und fühlenden Menschen, darunter auch solcher, welche an der höchsten Spitze der Gesellschaft und Macht stehen.

Nun ist es auch schon an der Zeit, ohne Furcht vor Missdeutung und falschen Unterschiebungen, an eine Zusammenfassung

*) Siehe Anhang, Beilage B.

der Kräfte zu schreiten und dieser Zusammenfassung auch eine Gestaltung zu geben, eine Organisation, die alle Anhänger des zionistischen Ideals zusammenschliesst und vereint.

Die bisherigen schüchternen Versuche von Organisationen, welche in Vereinen und Vereinigungen zutage traten, sollen durch ein gemeinsames Band umschlungen werden.

Die Nothwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses, wenn Israel seine Befreiung und Regeneration selbst betreiben und erreichen soll, ist schon von unseren Altvorderen gefühlt und gesagt worden.

Ich hebe diesbezüglich einen solchen Ausspruch von besonderer Bedeutung aus dem Midrasch Tanchuma in der Parascha Nizawim hervor: אין ישראל נגאלין עד שיהיו כלם אגודה אחת d. h. die Erlösungsstunde für Israel schlägt erst dann, wenn es sich ganz zu einem Bunde organisiert.

Eine Gruppe von Menschen, die ein und dasselbe Ziel in gleicher Weise und mit gleichen Mitteln erstrebt, in welcher alle Mitglieder gleiche Rechte haben, die überdies eine gemeinsame Repräsentanz hat und unter einer Führung steht, muss auch einheitlich organisiert sein.

Aus diesem Grunde haben wir die Schekelzahler in genau präcisierte und umschriebene Ortsgruppen gegliedert, welche entweder aus bestehenden Vereinen gebildet werden oder sich selbst als Vereinigungen constituieren.

Ersteres ist natürlich das Wünschenswertere und ist mit allen Kräften anzustreben, besonders da, wo die Gesetze des betreffenden Staates die Gründung von Vereinen nicht erschweren. Wir wissen nur zu gut, dass zielbewusste Zionisten mit stets regem Interesse für die nationale Sache am besten in Vereinen und im Vereinsleben erzogen, geschult und gefördert werden. Diese Vereine sind also neben ihren sonstigen specialisierten Zwecken und unter Beibehaltung ihrer Namen für die allgemeine Organisation eine, zwei oder mehrere Ortsgruppen.

Letztere, die oben erwähnten losen Vereinigungen, sollen auch ganz gewiss keine verbotenen oder etwa geheimen Vereine sein, sondern einfach eine bestimmte Anzahl von Personen, die dem zionistischen Ideale offen anhängen und den Beitrag zur Förderung der Realisierung desselben in Form des Schekels entrichten. Da damit keine sonstige Vereinsthätigkeit, kein Ausschuss, überhaupt kein Vereinsleben verbunden ist, so dürfte es wohl kein Land der Welt geben, wo diese verboten wären, zumal es in dieser Form auch lediglich als eine organisierte Einrichtung zur Erreichung eines Wohlthätigkeitszweckes erscheinen muss, da doch niemand in Abrede stellen wird, dass der letzte Zweck des Zionismus die Herbeiführung einer eminenten Wohlthat für ein ganzes Volk ist. Diese Vereinigungen bieten auch den Vortheil, dass derjenige, dem Lebensstellung, Beruf oder sonstige Umstände die Betheiligung an einem

Vereine unmöglich oder unthunlich erscheinen lassen, der aber gleichwohl im Herzen seinem Volke treu ist und an dessen Bestrebungen warmen Antheil nimmt, sich wird anschliessen können. Die Formierung genau präcisierter Ortsgruppen, die Zusammenfassung dieser Gruppen zu zionistischen Bezirken und Kreisen und die Bestimmungen von leitenden Gruppenorganen für diese verschiedenen Glieder der Gesammtorganisation haben den eminenten Vortheil, dass ein stetiger Contact zwischen der Centralleitung der zionistischen Bewegung und den peripheren Gliedern derselben vorhanden ist, dass ferner die Einbringung des Schekels durch die Vermittlung der Gruppenorgane erfolgt, nicht mehr dem Zufalle überlassen wird, sondern in geeigneter Weise und, was nicht unwichtig ist, rechtzeitig vor sich gehen kann, und endlich, dass die Wahlen der Delegierten für den Congress erleichtert und zweckentsprechend durchgeführt werden können.

Bei der stetigen Zunahme der Bedeutung unserer Bewegung und bei den wachsenden Interessen, die mit derselben verbunden sind, müsste verhütet werden, dass jene Institution, welcher die Entscheidung über alle zionistischen Einrichtungen zukommt, unser Congress, die Beute einzelner werde, und gesorgt werden, dass er die wirkliche Repräsentanz unseres Volkes sei und den getreuen Ausdruck der Wähler darstelle. Zu diesem Behufe mussten die Delegiertenwahlen für den Congress mit jenen Vorsichtsmassregeln umgeben werden, die, soweit menschliche Voraussicht reicht, jede Machination unmöglich machen. Eine solche ehrliche und verlässliche, leicht controlierbare Wahl wird durch den in diesem Entwurfe vorgeschlagenen Wahlmodus erreicht. Derselbe hält an den von den früheren Congressen statuierten Principien fest, dass je 100 Zionisten einen Delegierten wählen, und hat den Vortheil, dass auf die Bequemlichkeit des Wählers Rücksicht genommen und demselben die Theilnahme an der Wahl auch dann ermöglicht wird, wenn er von seinem gewöhnlichen Aufenthalte abwesend ist. Zweifellos wird durch diesen Wahlmodus eine lebhaftere Betheiligung erzielt werden als bisher, wodurch der Wille der wählenden Hundertschaft getreu zum Ausdrucke gelangt.

Der Entwurf des Actions-Comités befindet sich in Ihren Händen. Sie haben aber auch einen solchen seitens der deutschen Vereinigung und endlich einen, möglicherweise die Vortheile beider Entwürfe in sich vereinigenden Antrag des Organisations-Ausschusses. Sie können somit zu jedem dieser Entwürfe Stellung nehmen. Das Actions-Comité besteht nicht darauf, dass gerade der von ihm ausgehende Entwurf angenommen werde. Wir haben Gewicht darauf gelegt, dass überhaupt bezüglich der Organisation ein klar umschriebener Beschluss des Congresses vorliege. Sie werden alles prüfen und, ich hoffe, das Beste wählen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Klee**: Meine hochverehrten Anwesenden! Die Schärfe der logischen Erklärung für die Grundlagen der einzelnen Organisationskörper, die mein hochverehrter Herr Vorredner gegeben hat, enthebt mich einer besonderen Erklärung dieser Gliederungen. Wir wissen, warum wir Ortsgruppen haben. Wir wissen, warum sich diese zu höheren Verbänden zusammenschliessen sollen u. s. w. Ich darf also in medias res übergehen und mich möglichst kurz und sachlich fassen. Sie haben zwei Drucksachen in der Hand: 1. Den Entwurf, den eben Herr Dr. Kahn vertheidigt hat, und der vom Actions-Comité uns vorgelegt worden ist, und 2. einen etwas ungenau mit der Ueberschrift „Entwurf eines Organisations-Statutes [1]) versehenen Bogen, der die Amendements und Vorschläge der deutschen Landsmannschaft enthält. Beides bitte ich als Urmaterial zu betrachten. Das, was Ihnen vom Ausschusse für die Organisation vorgelegt wird, ist ein drittes. In der Kürze der Zeit — die Commission hat die Arbeiten erst vor ganz kurzem beenden können — war es nicht möglich, Ihnen diese definitiven Vorschläge gedruckt vorzulegen. [2]) Ich werde deshalb die einzelnen Paragraphe vorlesen müssen, und bemerke nur vorher, welches die leitenden Principien waren, die wir aufgestellt haben und die wir Ihrer Begutachtung übergeben werden. Es handelte sich uns 1. um die möglichste Freiheit aller Landesorganisationen, je nach ihren localen Verhältnissen, die so grundverschieden sind in England und Russland, in Galizien und Transvaal, dass es ganz ausgeschlossen ist, hier eine allgemein giltige Schablone zu schaffen. (Lebhafter Beifall.)

Wir müssen also allgemeine Richtschnuren geben, die möglichst für alle Länder passen, gewissermassen den Rahmen. Das einzelne hat die betreffende Landesorganisation einzufügen. Unsere Organisation ist also gewissermassen als ein Compromiss insoferne beschlossen worden, als aus allen am Congresse vertretenen Ländern, aus Rumänien, Russland, Amerika, Galizien, Deutschland, der Schweiz, Oesterreich und Italien, Vertreter in unserem Ausschusse sassen und diese Vertreter nach sorgsamer Erwägung aller Umstände sich gegenseitig endlich concedierten, was sie zu concedieren für richtig gefunden haben, und als jedem Wunsche soweit entgegengekommen wurde, als nur irgendwie im Interesse der Allgemeinheit, für die wir unsere Organisation geschaffen haben, möglich war. Ich bemerke, dass die meisten Beschlüsse einstimmig gefasst wurden, und sämmtliche Herren sprachen sich über die Concedierungen von der anderen Seite ihrerseits befriedigt aus. Ich schicke mit Absicht dies ausdrücklich voraus, um zu vermeiden, dass nacher in der Debatte doch wieder die Wünsche der einzelnen Länder so nachdrücklich uns vorgeführt werden, dass, wenn sie

[1]) Siehe Anhang, Beilage C.
[2]) Siehe Beilage D.

angenommen würden, wieder andere Länder darunter leiden müssten. Hier liegt ein Compromiss vor, und das ist nöthig. Wir haben darauf gesehen, dass ein rascher und geregelter Verkehr zwischen den Organisationen möglich sei, und dass wenigstens nach der administrativen Seite und nach der Seite, die nicht aus naheliegenden Gründen absolut geheim sein muss, eine Landesorganisation einen gewissen Einblick in die Arbeiten des Actions-Comités erhalte.

Eine rein stilistische Redaction des fertiggestellten Entwurfes bleibt selbstverständlich vorbehalten. Wir haben ferner darauf gesehen, die Würde unserer Organisation der Aussenwelt gegenüber aufrecht zu halten, indem wir uns im allgemeinen an solche Beschlüsse und Grundsätze gehalten haben, die in den gesetzgebenden Körperschaften der civilisierten Nationen Usus sind.

Schliesslich habe ich zu bemerken, dass wir als Grundlage nach wie vor an dem Schekel festhalten, dem Schekel, der die Basis für eine wirkliche Zählung des jüdischen Volkes werden soll, dass wir zwar die Institution der Spendenbücher mit Freude begrüssen für diejenigen, die als Nichtzionisten für zionistische Zwecke geben wollen, dass der Schekelzahler jedoch thatsächlich ein überzeugter Anhänger und ein überzeugtes Mitglied der zionistischen Organisation sein soll.

Ich komme nunmehr dazu, Ihnen die einzelnen §§ vorzulesen, und da Sie die beiden Entwürfe in der Hand haben, werden Sie mit Leichtigkeit sehen, was für Aenderungen wir getroffen haben. In der Mehrzahl der Fälle werden diese Aenderungen nach kurzer Ueberlegung so einleuchtend sein, dass ein näherer Commentar unnöthig ist. Wo der Organisationsausschuss ihn für erforderlich hält, werde ich ihn geben. Wir theilen unseren Organisationsentwurf 1. in eine „Einleitung": Was ist überhaupt die zionistische Organisation? 2. kommt die „Gliederung". Wir handeln weiter 3. über den „Congress", dann 4. über das „A.-C.", 5. über die „Einkünfte" der zionistischen Organisation, und zum Schlusse haben wir eine Bestimmung, wie es allgemein üblich ist, über die Möglichkeit einer Aenderung der Statuten. (Liest:)

I. Einleitung.

1. Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programm des Zionistencongresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind.

2. Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress, der durch die Wahl von Delegierten seitens der Wahlgruppen gebildet wird.

3. Das Executivorgan des Congresses ist das Actions-Comité.

II. Gliederung.

1. Die zionistische Organisation gliedert sich in Landes-Comités und Districte.

Hierzu habe ich zu bemerken, dass es sich hier selbstverständlich nur um grosse Länder handeln kann. Kleinere Länder, die weitere Districte nicht haben, fassen eben den District als Landes-Organisation auf.

2. Die Districte theilen sich zum Zwecke der Agitation in Vereine und zum Zwecke der Wahl in den Congress in Wahlgruppen.

Meine Herren! Es scheint auf den ersten Blick, als wenn wir die Lage schwieriger gemacht hätten. In der That ist dies nicht der Fall. Wir haben Länder, in denen die Vereine ausserordentlich thätig sind, müssen aber gewisse Gruppen für die Wahl schaffen. Wir haben ferner so und so viele unorganisierte Schekelzahler, wie z. B. in Steiermark oder in der Provinz Schleswig-Holstein, wo wegen der geringen Anzahl dieser Schekelzahler an die Gründung eines Vereines nicht gedacht werden kann. Diese fassen wir nun zu Wahlzwecken in Gruppen zusammen, während zum Zwecke der Agitation die Vereine viel besser wirken können.

A) Die zionistischen Vereine sind von unbeschränkter Mitgliederzahl. Das ist selbstverständlich und nur angeführt im Gegensatze zu den erwähnten Wahlgruppen, die naturgemäss, nachdem eine bestimmte Anzahl Schekelzahler nur eine bestimmte Anzahl Delegierte nominieren darf, nicht von unbeschränkter Mitgliederzahl sind.

An der Spitze jedes Vereines steht ein vom Vereine gewählter und vom Landes-Comité bestätigter Vorstand. Diese Bestätigung ist doch im Interesse der Zuverlässigkeit derjenigen Personen, denen wir das Beste, was wir haben, anvertrauen, dringend nothwendig.

Die Vereinsstatuten und deren Aenderungen unterliegen ebenfalls der Bestätigung des Landes-Comités. Mehrere Vereine können sich mit Genehmigung des Landes-Comités zu einem Centralvereine vereinigen. Wir denken hier erstens an grosse Städte, zweitens an geographisch begrenzte Gruppen. Es heisst hier „können", nicht „müssen". Es ist z. B. sehr leicht möglich, dass in kürzester Zeit ein zionistischer Verband der Vereine Oberschlesiens in Deutschland gegründet werden könnte. Wenn nicht, dann bitte, fassen Sie das als Beispiel auf. Gewisse Gruppen können sich zusammenschliessen, wenn sie eine Förderung der Agitation oder sonstiger Interessen dadurch voraussehen.

B) Die Districte umfassen die der Organisation angehörenden Zionisten eines vom Landes-Comité festgestellten Gebietes. Jeder District hat einen von den Vereinen durch Wahl gebildeten und vom Landes-Comité bestätigten Districtsvorstand. Der Districtsvorstand leitet die Arbeit der Vereine und vermittelt deren Verkehr mit dem Landes-Comité.

Ich betone nochmals, wo das Land nicht so gross ist oder

die zionistische Bewegung nicht so ausgedehnt, heissen die Districte zu gleicher Zeit Landesorganisation.

C) Jedes Reich hat in der Regel ein Landes-Comité. Aus besonderen Gründen — ich verweise in dieser Beziehung z. B. auf Ostgalizien und Westgalizien und ähnliche Verhältnisse — kann das Actions-Comité die Bildung mehrerer Landes-Comités für verschiedene Landestheile gestatten. Gegen die Entscheidung des Actions-Comités kann die Berufung an den Congress ergriffen werden. Das Landes-Comité leitet die zionistische Bewegung seines Gebietes, bestätigt die Statuten der zionistischen Vereine und die Wahl ihrer Functionäre.

Das Landes-Comité besteht aus den Actions-Comitémitgliedern des Landes und den Vertretern der Districte.

Der Sitz des Landes-Comités bestimmt sich nach eigener Wahl desselben unter Approbation des Actions-Comités.

3. Gegen die Entscheidung der Districte ist die Berufung an das Landes-Comité zulässig. Bei Nichtbestätigung von Vereinsstatuten und Wahlen ist auch die Berufung an das Actions-Comité gestattet.

Diese Dinge erklären sich wohl alle von selbst.

III. Congress.

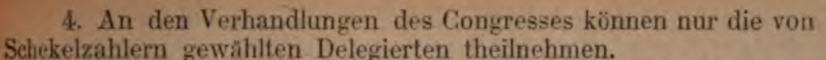
1. Der Zionistencongress tagt mindestens jedes zweite Jahr an einem von ihm zu bestimmenden Orte. Aenderungen des Ortes der Tagung oder eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt in besonderen wichtigen Fällen das grosse Actions-Comité.

Der Ausschuss ist der Ansicht gewesen, dass wir die Sicherheit haben müssen, auch schon der Bank wegen, dass wenigstens jedes zweite Jahr ein Congress stattfindet. Andererseits wollte das Comité die Bestimmung über den Ort des Congresses nicht aus der Hand geben, hat aber selbstverständlich für besondere dringende Fälle dem grossen Actions-Comité eine Aenderung dieses Beschlusses vorbehalten, denn es ist schwer, von einem Jahre zum anderen absolut bindende Beschlüsse zu fassen.

2. Aufgaben des Congresses sind:

a) Entgegennahme und Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités (A.-C.)
b) Ausgestaltung des zionistischen Programms.
c) Feststellung des Programms der nächsten Verwaltungsperiode.
d) Wahl des Actions-Comités und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungsperiode.
e) Entgegennahme und Berathung von Petitionen und Anträgen.

3. Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom III. Congresse beschlossenen Geschäftsordnung durchgeführt.



4. An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.

5. Jeder Schekelzahler hat das active und passive Wahlrecht für den Congress, — eine kleine Einschränkung im Alter folgt später nach — wenn er seinen Schekel mindestens 10 Wochen vor Beginn des Congresses entrichtet. Die Wahlen müssen 4 Wochen vor Beginn des Congresses beendet sein. Nur bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Congresse eine Ersatzwahl zulässig. In den letzten 4 Wochen gegründete Ortsgruppen wählen nach Analogie der Ersatzwahlen, sofern sie von der Landesorganisation anerkannt sind.

Denn es ist ja sehr leicht möglich, dass unter der anfeuernden Thatsache eines bevorstehenden Congresses eine gesteigerte Agitation in dieser Richtung platzgreift. Anderseits wollen wir durch die Anerkennung durch die Landesorganisation verhindern, dass zu agitatorischen Zwecken irgendwelcher Art ad hoc im letzten Momente Organisationen geschaffen werden.

6. Das active Wahlrecht kann jeder nur in der Wahlgruppe, der er angehört, ausüben. Man erlangt das active Wahlrecht mit dem 18., das passive mit dem 24. Lebensjahre.

Lassen Sie mich da einen Moment stehen bleiben. Die russischen Herren hatten eine höhere Altersgrenze verlangt, und nur nach langen Debatten und nach sehr grossem Widerstande von den verschiedensten Seiten ist dieser Beschluss, den ich aufrechtzuerhalten bitte, gefasst worden. Wir sind allerdings eine Bewegung, die zum grössten Theile ihre treibenden Kräfte aus der Jugend des jüdischen Stammes zieht. Nichtsdestoweniger entspricht es der Würde einer gesetzgebenden Körperschaft eines Volkes — und das sind wir doch mutatis mutandis — nicht, wenn zu junge Elemente als Vertreter des Volkes erscheinen. Wir meinen, wenn wir die Altersgrenze auf 24 Jahre angesetzt haben, haben wir ein glückliches Compromiss vorgeschlagen. 24 Jahre ist nicht zu jung und nicht zu alt. Ich meine, selbst jugendliche Corporationen, studentische Corporationen, Handelsangestellte, werden sicherlich in ihrer Mitte oder in ihrem Bekanntenkreise einen mit ihren persönlichen Verhältnissen vertrauten Delegierten finden, der 24 Jahre alt ist.

7. Jeder zionistische Verein wählt als Wahlgruppe soviele Delegierte, als er 100 Mitglieder hat. Bei einer Ueberzahl von mehr als 50 Mitgliedern wählt der Verein um einen Delegierten mehr. Also 100 wählen einen Delegierten, von 151 an zwei Delegierte bis 251 u. s. w.

Schekelzahler, welche keinem zionistischen Vereine angehören, werden durch das Landescomité nach je hunderten in Wahlgruppen eingetheilt. In demselben Orte haben aber schon fünfzig solcher Schekelzahler als Wahlgruppe das Recht, einen Delegierten zu wählen.

Diese scheinbare Ausnahme ist deshalb statuiert, weil wir der Ansicht sind, dass eine Ortsgruppe, die 50 Mitglieder hat, doch bereits eine Art gefestigter Körperschaft darstellt, und dass es zu ihrer Stärkung, um ihr mehr Rückgrat in jeder Hinsicht zu verleihen, äusserst wünschenswert ist, ihr die Vertretung im Congresse zuzubilligen.

8. Die Wahl der Delegierten für den Zionisten-Congress ist eine directe und geheime, d. h. jeder Schekelzahler wählt seinen Delegierten selbst und nicht durch einen Mittelsmann, durch Stimmzettel in geheimer Abstimmung.

9. Der Wahlmodus bleibt den Landesorganisationen überlassen. (Lebhafter Beifall.)

Dadurch fällt eine grosse Reihe von Paragraphen des Wiener Vorschlages. Der Wiener Modus war so schwerfällig und bei den ungeheuren Entfernungen von Wien nach Chicago, nach Johannesburg und zum Kaukasus kaum durchzuführen. Da müssten wir mit den Wahlen so früh beginnen, dass bis zu dem Termine ein Einzahlen der Schekel unmöglich ist. Die Basis ist gegeben, innerhalb des einzelnen Landes wird jede Landesorganisation dafür sorgen, dass diese Grundlage auf das Stricteste eingehalten wird, nach dem Modus, den sie selbst für den praktischesten erachtet.

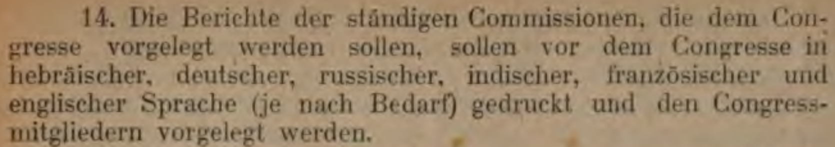
10. Jeder Delegierte hat das Recht, bis 5 Mandate zu übernehmen, verfügt am Congresse jedoch nur über eine Stimme.

Diese Fünfzahl wird Ihnen befremdlich erscheinen. Wir hätten ebensogut eine andere Zahl setzen können. Das ist das Resultat eines Compromisses. Die englischen Delegierten beschwerten sich darüber, dass aus England immer wieder die bestimmten bekannten Führer des Zionismus von den einzelnen Ortsgruppen delegiert würden, um ihnen eine Ehre zu erweisen. Dadurch gelangen einzelne Gruppen nicht zur Vertretung durch Delegierte, die mit den Verhältnissen der Gruppe vertraut sind. Nun muss aber berücksichtigt werden, dass eine Reihe von Gruppen wegen der Kosten nicht imstande ist, einen eigenen Delegierten zu entsenden. Wir haben deshalb die Anzahl der Mandate auf 5 festgesetzt und bitten Sie, daran nicht zu rütteln. Nach langen Besprechungen haben wir uns auf dieses Resultat geeinigt.

11. Die Delegiertenmandate sind nicht übertragbar.

12. Jedes Landescomité führt eine eigene Liste seiner Schekelzahler, die es ebenso wie die Namen der gewählten Delegierten dem Actions-Comité wenigstens 8 Wochen vor jedem Congresse mitzutheilen hat.

13. Wenigstens 3 Wochen vor jedem Congresse soll dessen Tagesordnung jedem Landescomité zugeschickt werden. Diese Tagesordnung muss vom Landescomité in der betreffenden Landessprache übersetzt und den Delegierten des Landes bekannt gemacht werden.



14. Die Berichte der ständigen Commissionen, die dem Congresse vorgelegt werden sollen, sollen vor dem Congresse in hebräischer, deutscher, russischer, indischer, französischer und englischer Sprache (je nach Bedarf) gedruckt und den Congressmitgliedern vorgelegt werden.

Die Verlesung der Berichte auf dem Congresse entfällt in solchen Fällen. Denken Sie, wieviel Zeit wir dadurch ersparen und wie die Verhandlungen abgekürzt werden durch den Usus, der in allen Parlamenten bekannt ist.

IV. Actions-Comité. (A.-C.)

1. Das Executivorgan des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congresse gewählte und nur ihm verantwortliche A.-C., welches aus 5 in derselben Stadt domicilierenden Mitgliedern (engeres A.-C.) und einer der Grösse und Bedeutung der einzelnen Landesorganisationen entsprechenden und vom jeweiligen Congresse unter möglichster Berücksichtigung der Wünsche der einzelnen Länder festzusetzenden Anzahl von Mitgliedern (grosses A.-C.) besteht.

2. Das engere A.-C. leitet die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal im Jahre, ausserhalb des Congresses, das grosse A.-C. mit angemessener Anberaumungsfrist zu einer Tagung einzuberufen.

Das engere Actions-Comité hat ferner das grosse Actions-Comité von dem jeweiligen Stande seiner organisatorischen und administrativen Thätigkeit im Laufenden zu erhalten und in Fragen organisatorischer und administrativer Natur nach Thunlichkeit im Einvernehmen mit den Actions-Comitémitgliedern der einzelnen Länder vorzugehen.

Es ist das im wesentlichen der deutsche Vorschlag, und wir meinen, dass das engere Actions-Comité diese Proposition entschieden acceptieren wird. Wir verlangen absolut nicht, dass in allen Fragen discretester Natur das grosse Actions-Comité unterrichtet wird. Die diplomatischen Fragen sind von vorneherein ausgeschlossen. Aber in Fragen rein administrativer Natur ist es wünschenswert, dass das grosse Actions-Comité nach Thunlichkeit über alle Vorgänge unterrichtet wird.

V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

1. Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.

2. Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die zionistische Bewegung.

3. Jedes Mitglied einer Wahlgruppe zahlt jährlich einen Schekel von mindestens 1 Franc, resp. 1 Mark, 1 Krone, 40 Kopeken, 25 Cents, 1 Shilling.

4. Die Einzahlung des Schekels geschieht durch den Vertrauensmann, welcher verpflichtet ist, die bei ihm einlaufenden Beträge dem betreffenden Landes-Comité mindestens nach jedem zweiten Monate zu übermitteln.

Das „mindestens nach jedem zweiten Monate" hat zuerst wegen der Umständlichkeit der Uebersendung Bedenken erregt, aber da auch laufende Arbeiten gedeckt werden müssen, haben wir diese Frist beibehalten.

VI. Statutenänderung.

Eine Aenderung des Statuts kann nur durch den Zionisten-Congress beschlossen werden.

Meine Hochverehrten! Es liegt noch ein Sonderantrag vor.

Der Herr Vertreter von Transvaal wünscht, dass sämmtliche Drucksachen und Berichte des Actions-Comités in den vorhin erwähnten Sprachen gedruckt und zur Verfügung gestellt werden sollen, was die Action ausserordentlich erleichtere. Es wäre natürlich über die Motive eines so grossen Entwurfes, der die Basis unserer ganzen Arbeit bilden soll und thatsächlich eine der grössten Aufgaben unseres Congresses ist, mehr zu sagen. Ich füge die Bitte hinzu, Sonderwünsche aus einzelnen Ländern, die der Localeigenart oder den Agitationsrayons der Länder oder sonstigen Sonderinteressen entsprechen, möglichst zurückzudrängen. Aus so vielen Ländern kann Eins nur geschaffen werden, wenn jeder ein wenig nachgiebt. Das ist nach Möglichkeit geschehen. Der Zusammenschluss, den wir schaffen wollen durch die Zusammengehörigkeit und das Volksbewusstsein, soll die Basis sein für weitere gedeihliche Arbeit.

Wir haben noch einen Antrag der deutschen Delegierten über die Einsetzung eines Schiedsgerichtes, um Fragen untergeordneter Natur zwischen den Angehörigen der Organisation zu schlichten, wo es nöthig ist, damit Streitigkeiten persönlicher Natur nach Kräften ausgeglichen werden und ihre persönliche Spitze verlieren. Die Landesorganisationen werden angewiesen, die erste Instanz eines solchen Schiedsgerichtes zu schaffen. Wir hoffen, dass das Actions-Comité am nächsten Congresse uns eine Vorlage für dieses Schiedsgericht bringen wird.

Herr Dr. G a s t e r hat so schön von der Uhr gesprochen, die in Bewegung gesetzt werden soll. Aber erst muss sie stehen, und zwar auf 1. Das habe ich oben in den Schweizer Bergen, wo die Freiheit und Tell geboren wurden, gesehen. Solange die Uhr auf 1 steht, da ist Freiheit vorhanden, da muss es Frühling werden! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Kokesch**: Verehrte Versammlung! Wenngleich der Organisations-Ausschuss den Entwurf des grossen Actions-Comités nicht vollkommen acceptiert hat, habe ich doch bei der Verlesung die Empfindung gehabt, dass es eine grosse Arbeit war, und ich schliesse mich diesem Entwurfe mit einigen wenigen Ausnahmen vollkommen an.

Ich möchte auf zwei Momente aufmerksam machen: das erste bezieht sich darauf, dass nach unserer Ansicht die Zahl von 50 Schekelzahlern für eine Wahlgruppe zu klein ist. Ich für meine Person möchte dabei beharren, dass nur 100 Schekelzahler einen Delegierten wählen dürfen, und ich motiviere dies damit, dass unsere Bewegung von Tag zu Tag wächst und dass es einmal dazu kommen wird, dass wir nur für je 1000 Schekelzahler einen Delegierten werden wählen können, aber die Zahl 50 ist jetzt schon zu klein. Ich möchte also proponieren, dass dies dahin geändert werde: „Wenn in einer Ortsgruppe weniger als 100 Schekelzahler sind, hat diese Ortsgruppe mit einer anderen Gruppe auf hundert ergänzt zu wählen."

Einen zweiten Punkt möchte ich noch folgendermassen corrigieren. Es wird der Wahlmodus den Landes-Commissionen überlassen. Ich möchte mich damit unter einer Bedingung einverstanden erklären. Ich halte es nämlich für richtig, dass, da in den verschiedenen Ländern verschiedene Verhältnisse obwalten, die Wahl nicht überall auf gleiche Weise vorgenommen werden kann; eine gewisse Einheitlichkeit, ein gewisses gleiches System sollte jedoch in allen Landesorganisationen vorhanden sein, und eine Garantie dafür würden wir nur darin erblicken, wenn die Landesorganisationen verhalten würden, ihren Wahlmodus von dem Actions-Comité bestätigen zu lassen. Ich würde also einen Zusatz vorschlagen, dahingehend, dass der Wahlmodus den Landesorganisationen vorbehalten werde, jedoch hätten diese mindestens drei Monate vor dem Congresse die Bestätigung des Actions-Comités einzuholen.

Diese beiden Anträge habe ich gestellt innerhalb des Rahmens des vom Comité vorgelegten Entwurfes. Nun möchte ich noch einen zweiten Zusatzantrag, der sich aus meinem Ressort ergeben hat, stellen.

Heuer, wie im vorjährigen Congresse, hat sich gezeigt, dass der Finanz-Ausschuss, dem wir den Rechenschaftsbericht vorzulegen haben, viele Zeit und Mühe darauf verwenden muss, um das grosse Material, das wir vorlegen, zu bewältigen. Dadurch werden die Mitglieder des Finanz-Ausschusses dem Congresse entzogen. Wir haben nun ein Mitel gesucht, damit die Herren in die Lage kommen, viel rascher die Bücher und Belege auf ihre Richtigkeit prüfen zu können, und wir sind zu folgendem Antrage gekommen: Es möge der Congress aus seiner Mitte heraus zwei

Revisoren wählen und für den Fall, als diese verhindert werden, zwei Stellvertreter, welche verpflichtet sind, vor dem Congresse die Bücher und Belege des Comités zu prüfen und einen fertigen Bericht dem Finanz-Ausschusse vorzulegen. Diesem ist es dann sehr leicht, an der Hand des Revisorenberichtes die Sache zu prüfen. Er kann in wenigen Stunden fertig werden und muss nicht zwei Tage auf die Arbeit verwenden, wie es heuer und im vorigen Jahre der Fall war.

Damit aber den Revisoren die Möglichkeit gegeben werde, diese Prüfung vorzunehmen, müssen die Bücher früher abgeschlossen werden.

Im vorigen und im heurigen Congresse wurden die Bücher bis zum letzten Tage geführt und der Abschluss erst mit dem Tage vor dem Congresse gemacht. Dadurch ist die Sache erschwert.

Ich beantrage also, es seien die Bücher des Actions-Comités mit Ende Juni zu schliessen; alles, was weiter kommt, werde auf das folgende Jahr gebucht, die Belege bis Ende Juni seien den beiden Revisoren vorzulegen, und diese haben einen schriftlichen Bericht dem Finanz-Ausschusse zu übergeben.

Del. Dr. **Bodenheimer** (zur Geschäftsordnung): Da der Entwurf des Organisations-Ausschusses nicht allgemein bekannt ist, insbesondere nicht zu der Zeit bekannt war, da die Landsmannschaften über den Organisationsplan des Actions-Comités berathen haben, und in dem vom Comité vorgeschlagenen Entwurfe eine ganze Reihe von neuen Vorschlägen sich befindet, welche vom höchsten Interesse für die Organisation sind, so schlage ich vor, dass, bevor wir im Plenum über diesen Organisationsplan berathen, derselbe in den einzelnen Landsmannschaften erörtert werde. Es handelt sich, wie der Herr Referent mit Recht betont hat, um ein Compromiss zwischen den einzelnen Landsmannschaften über die Zweckmässigkeit der einzelnen Bestimmungen für die Gesammtheit; infolge dessen ist es für die Landsmannschaften wichtig, unter sich zu berathen, inwiefern ihre Interessen mit den Vorschlägen des Comités übereinstimmen. Daraus wird sich der Vortheil ergeben, dass wir morgen früh mit geklärten Anschauungen in die Discussion eingreifen und diese in kurzer Zeit erschöpfen können, während wir ohne Kenntnis dieser Organisation vom hundertsten ins tausendste kommen und schliesslich im Drange der Zeit eine Organisation durchdrücken, welche den verschiedenen Interessen nicht entspricht.

Del. Dr. **Is. Marmorek**: Gegen den Antrag des Herrn Dr. Bodenheimer muss ich mich aussprechen. Der vorliegende Entwurf ist auf Grund eines Compromisses zustande gekommen; wenn wir also die Landsmannschaften einladen, diesen Entwurf nochmals zu berathen, so erreichen wir nur das Eine, dass wieder die Kenntnisnahme der Verhältnisse der anderen Länder erschwert wird und eine Abänderung der Vorschläge unmöglich wäre. Das Comité hat ausserdem, dass es in allen Pausen zusammengetreten ist, auch gestern bis halb 4 Uhr morgens berathen. Es war also die Bemühung vorhanden, nachdem jede Landsmannschaft durch ein vorhandenes Mitglied vertreten war, jede Landsmannschaft zufriedenzustellen. Die neuesten und wichtigsten Bestimmungen dieses Entwurfes wurden sämmtlich einstimmig angenommen. Ja, noch mehr! Diejenigen Herren, welche für diesen Entwurf eingetreten

sind, haben gerade, weil sie einige Modificationen an den Wünschen ihrer Landsmannschaften selbst vorgenommen haben, erklärt, dass sie sich gebunden erachten, ihren eigenen Landsmannschaften klarzulegen, aus welchen Gründen sie die Wünsche derselben vertreten haben, aber sich geneigt zeigten, einem Compromisse sich anzuschliessen.

Aus diesen Gründen beantrage ich, dass in die Debatte eingegangen werde, dass wir den eingeschlagenen Weg, durch ein Compromiss uns zu einigen, beibehalten, aber den Auftrag ertheilen, dass dieser Entwurf in Druck gelegt werde.

Del. Dr. **Klee**: Ich möchte bemerken, dass ein principieller Gegensatz zwischen unserer Anschauung und derjenigen des Actions-Comités, vertreten durch Herrn Dr. Kokesch, nicht besteht.

Ein Wahlmodus, den die einzelnen Länder nach ihrem eigenen Ermessen einführen, besteht. Damit können wir einverstanden sein. Selbstverständlich werden wir nur solche Wahlmodusse annehmen, die legal und richtig sind, und die wird das Actions-Comité in jedem einzelnen Falle bestätigen. Hier liegt kein principieller Unterschied zwischen unserer Auffassung und der des Actions-Comités vor.

Del. **York-Steiner**: Meine verehrten Damen und Herren! Das Organisations-Comité hat in der That ein ganz ausserordentliches Stück Arbeit geleistet, und es sind vom Actions-Comité, wie Sie gehört haben, nur zwei Stellen beanständet worden. Die sind aber organischer Natur. Die eine ist die, dass das Actions-Comité berechtigt sei, die von den einzelnen Ländern festgesetzten Wahlmodalitäten zu bestätigen, und die zweite wäre die, dass die Anzahl der Schekelzahler für ein Mandat nicht vermindert werde. Das sind zwei Punkte, die für die Einheit massgebend sind und keinerlei Länderrechte tangieren. Wenn daher das Organisations-Comité oder sein Vertreter sich mit diesen zwei Aenderungen einverstanden erklärt, glaube ich, dass die Debatte ganz ausserordentlich abgekürzt würde und thatsächlich eine Neueröffnung der Debatte gar nicht mehr nothwendig sein wird. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Temkin** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Der Herr Del. Temkin meint, dass man die endgiltige Abstimmung über die Organisation auf morgen verschieben möge, dass der Antrag des Actions-Comités eigentlich nicht genug berücksichtigt wurde und dass die Landsmannschaften nicht genügend Antheil an der Debatte genommen haben. Er meint, dass dieser Antrag nicht annehmbar sei, dass man aber nur über den Entwurf des Organisations-Ausschusses discutieren soll, weil dieser Ausschuss von den Vorständen der verschiedenen Landsmannschaften zusammengestellt sei.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde den Antrag des Herrn Dr. Bodenheimer zur Abstimmung bringen, der dahin geht, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen, damit die Landsmannschaften sich einigen können.

Vors. Dr. **Herzl**: Meine verehrten Damen und Herren! Das grosse Actions-Comité hat den Entwurf einer neuen Organisation ausgearbeitet, und das ist derjenige, der Ihnen hier vorliegt. Wir betrachten aber diesen Entwurf nur als Material und wollen ihn keineswegs mit der bekannten Gewalt (Heiterkeit) durchsetzen, sondern wir halten es für richtig, dass diese Frage aus den Erfahrungen und Bedürfnissen der Landsmannschaften heraus hier auf dem Congresse entschieden werde. Nun meint Herr Dr. Bodenheimer, dass diese Discussion in den Versammlungen der einzelnen Landsmannschaften stattfinden solle; vielleicht aber wäre es besser — ich erlaube mir also, kurz mich dagegen auszusprechen — wenn wir hier auf dem Congresse die Erfahrungen

und Bedürfnisse der einzelnen Landsmannschaften in Bezug auf die Organisation kennen lernten, damit wir dann aus diesem allgemeinen Bilde die Form construieren können, die am zweckmässigsten ist. Ich bringe den Antrag des Herrn Dr. Bodenheimer, die Sitzung zu unterbrechen, zur Abstimmung.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **de Haas** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. Alexander **Marmorek** (gibt die französische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte jene, welche dafür sind, dass wir die Sitzung jetzt unterbrechen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Gegenprobe! Der Antrag ist abgelehnt.

Del. Fräulein **Wolpe** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst): Meine hochverehrte Versammlung! Ich stehe hier am Ziele eines Wunsches, indem mir in diesem Jahre das Glück zutheil wurde, in Begleitung meines für die zionistische Bewegung eifrig wirkenden geliebten Vaters dem III. Baseler Congresse als Delegierte anzugehören, und es ist mir daher Herzensbedürfnis, Ihnen in wenigen Worten auszudrücken, was ich am heutigen Tage empfinde. Aber das Glück ist arm an Worten, und von zu freudigen Erwartungen ist mein Herz erfüllt bei dem für mich fast unfassbaren Gedanken, dass es mir gegönnt sein soll, in dem von einer erhabenen Idee geweihten Kreise derjenigen zu weilen, welche doch zu diesem Congresse als die Besten des Volkes gewählt und entsendet worden sind, der Delegierten, welche nun schon dreimal hier zusammengekommen sind, כנפות הארץ מארקם um ihre Thätigkeit an der guten, während dieses Jahres so bedeutende Fortschritte aufweisenden Sache fortzusetzen, um damit dieses grosse Werk wieder seinem Ziele näher zu bringen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Bei dieser Gelegenheit will ich auch nicht versäumen, Ihnen, meine hochverehrten Congressmitglieder die ergebene Mittheilung zu machen, dass mir von Saveni in Rumänien die Ehre zutheil wurde, mit dem Mandate einer Delegierten betraut zu werden, und es ist mir daher ein Herzensbedürfnis, und ich sehe mich dieser Pflicht ganz und voll bewusst, diese Mission würdig zu vertreten. (Lebhafter Beifall.) Jedenfalls, meine hochverehrten Congressmitglieder, kann ich Sie fest und treu versichern, dass es mein eifriges Bestreben sein wird, für alle Zeiten meines Lebens, mit meiner ganzen Seele und meinem ganzen Können diese Bewegung zu fördern, und ist meine Kraft auch nur die Kraft eines schwachen Weibes, so glaube ich doch, dass, wer sein Bestes thut, genug gethan hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Gewiss sind auch Sie, meine hochverehrte Versammlung, von dem gleichen Gedanken beseelt und erstreben wohl alle das hohe Ziel unserer Bewegung, nämlich die Wiederbelebung unseres Volkes auf dem jüdischen Boden unserer Väter. Wie Ihnen wohlbekannt ist, ist der Wirkungskreis auf dem Gebiete des Zionismus kein unbedeutender, und mit wahrem Stolze und mit inniger Freude sehe ich auf alle die in diesem Jahre gereiften Früchte herab, welche sich aber besonders in der Gründung verschiedener Frauen- und Mädchenorganisationen documentieren. Mein Auge füllt sich mit Thränen und mein Herz vergeht in Wehmuth, wenn ich sehe, dass in derjenigen Stadt, wo ich das Licht der Welt erblickte, in Frankfurt a. M., der Zionismus so wenig Anhang findet, und zuweilen ist es mir unfassbar, dass es Juden geben kann, die sich der Schaffung einer öffentlich gesicherten Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk widersetzen oder, was beinahe dasselbe ist, einer solchen Bewegung kühl gegenüberstehen. In Oesterreich, sowie in allen anderen Ländern schreitet die zionistische Idee unserer Brüder bedeutend mehr vorwärts als wie bei uns im südwestlichen Deutschland, und freudig

bewegt hat mich besonders der in diesem Jahre von Herrn und Frau Dr. Kahn in Oesterreich erlassene Aufruf. Ach, wie gerne hätte ich der verehrten Leiterin, wie im Aufrufe verlangt, meine Karte gesandt, um in Ihren Bund aufgenommen zu werden. Aber leider durfte ich es nicht wagen; denn der Aufruf hatte für Deutschland keine Geltung. Heute, meine hochgeehrte Versammlung, in dieser feierlichen Stunde, heute will ich es wagen, an Sie alle, meine hochverehrten Herren, die Bitte zu richten, mich in Ihren Bund aufzunehmen; denn, bin ich auch keine Oesterreicherin und bin ich auch keine Engländerin oder Französin, so bin ich doch Zionistin wie Sie alle. Denn für die Zionisten gibt es keine Ausländer, sie mögen in allen Staaten zerstreut sein, Deutsche oder Oesterreicher, Rumänen oder Franzosen, Russen oder Engländer sein. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Darum nehmt mich auf; denn Euer Gott ist mein Gott und Eure Hoffnung die meinige, die Wiederbelebung unseres Volkes. (Erneuerter lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **H. Friedemann**: Meine Damen und Herren! Ich habe mich ausserordentlich gefreut, die schöne Rede von Fräulein W o l p e anzuhören, und ich glaube, dass kein einziger unter uns allen gewesen ist, der sich nicht daran erbaut hat, dass die junge Dame so frei unseren Tendenzen huldigte. Ich kann jedoch nicht umhin, zu bemerken, dass diese, wenn auch glänzende Rede, durchaus nicht den geringsten Zusammenhang hatte mit dem, was wir hier discutieren, und da unsere Zeit ausserordentlich kurz bemessen ist, so bitte ich, dass wir uns an unsere Geschäftsordnung halten und in unseren Berathungen fortfahren.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bedaure, Herr Dr. F r i e d e m a n n, dass Sie die Beurtheilung dessen, ob ein Redner oder eine Rednerin zur Sache spricht, nicht mir überlassen. (Lebhafter Beifall.)

Wir werden jetzt die Sitzung schliessen und zwar aus folgendem Grunde: Es findet heute die Generalversammlung der Colonialbank in Basel statt, und da ich ohnedies den eingezeichneten Rednern jetzt nur mehr schwer das Wort geben kann, glaube ich, wird es am besten sein, jetzt zu schliessen.

Es ist eine grosse Schwierigkeit darin gelegen, dass wir infolge der vorgerückten Zeit in der Behandlung der anderen Gegenstände jetzt sehr eingeengt sind. Namentlich vom Cultur-Ausschusse ist die Klage hierher gelangt, dass auch heuer wieder keine Gelegenheit sein wird, die Culturfrage hier weiter zu besprechen. Da es nun heute nicht möglich sein wird, eine Nachtsitzung zu halten, weil die Räume alle in Anspruch genommen sind und wir morgen den letzten Tag unserer Versammlung haben, gebe ich den verehrten Anwesenden vielleicht zu bedenken, ob es nicht angezeigt wäre, eine Anzahl Redner aus der eingezeichneten Liste schon vorher mit der Darlegung der einzelnen Wünsche zu betrauen, damit wir eine allgemeine Uebersicht haben und morgen alles erledigt werden kann, was noch zu erledigen ist; vielleicht werden die Herren in den Landsmannschaften darüber schlüssig werden und dann für morgen eine gedrängtere Liste der Redner vorlegen.

Del. **York-Steiner**: Ich ersuche die geehrten Mitglieder der Permanenz-Commission, unbedingt in einer Stunde, das ist um 8 Uhr, oben im Zimmer Nr. 4 sich zu versammeln. Ich bemerke hierzu, dass dies unbedingt unsere letzte Sitzung ist, die den Zweck hat, die Nominierung der Candidaten für die morgige Wahl endgiltig festzustellen.

Vors. Dr. **Herzl**: I c h s c h l i e s s e d i e S i t z u n g.

(Schluss der Sitzung: 7 Uhr 15 Min.)



IV. Tag.

18. August 1899.

Vormittagssitzung.

Beginn 11 Uhr.

Vorsitzender: Dr. **Herzl.**

Vors. Dr. **Herzl**: Ich eröffne die Sitzung. Es sind ferner folgende Kundgebungen eingetroffen:

(Siehe Anhang.)

Darunter ein Brief der Studenten aus Bukarest:

„Die jüdischen Studenten Bukarests, vertreten durch einen engeren Ausschuss, übermitteln dem Congresse ihre Huldigung. Sie bitten gleichzeitig, die schwere Position der jüdischen Jugend Rumäniens in Betracht zu ziehen, die, von allen Bildungsstätten ausgeschlossen, jeder Möglichkeit beraubt ist, gerüstet in den Kampf ums Dasein zu treten."

Das ist gewiss eine der bemerkenswertesten Kundgebungen und zeigt, welche Nothwendigkeit der Zionismus für die Jugend ist.

Frau Prof. Gottheil will eine Mittheilung machen über die Sammlung, die sie zugunsten der Boryslawer Bergarbeiter eingeleitet hat.

Del. Frau Prof. **Gottheil** (spricht französisch).

Vors. Dr. **Herzl** (übersetzt): Die hier im Saale für die Bergarbeiter von Boryslaw eingeleitete Sammlung hat 1000 Frcs. ergeben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wir gehen nun zur Fortsetzung der Discussion über die Organisation über. Das Wort hat Herr Dr. Solis-Cohen.

Del. Dr. **S. Solis-Cohen**-Philadelphia (spricht englisch): In diesem Stadium des Congresses würde ich seine Zeit nicht in Anspruch nehmen.

wenn ich nicht fühlen würde, dass das, was ich zu sagen habe, von Wichtigkeit ist. Ich habe meine Bemerkungen aufgeschrieben, und um Missverständnissen vorzubeugen, ersuche ich darum, dass sie im officiellen Berichte in englischer Sprache erscheinen mögen.

Erstens: Ich wünsche in Kürze — und dies in der Hoffnung, dass das Executiv-Comité sie in ruhige Erwägung ziehen wird — gewisse kritische Bemerkungen über die vorgeschlagenen Nebenordnungen zu berichtigen. Ich bin mir dessen bewusst, dass es zur Zeit unmöglich wäre, auf deren Grund zu debattieren oder zu handeln.

a) Die Nebengesetze erscheinen mir darin mangelhaft, dass sie die Befugnisse der Beamten- oder Comité-Mitglieder des Congresses oder der Organisation nicht bestimmen, wodurch sie die Organisation des Executiv-Comités besorgen oder einen Schatz für die zionistische Organisation constituieren können. Man sagt mir, dass dies der Methode des continentalen Europa entspricht. Diese ist jedoch ungenügend. Wenn ich mich der Bestimmung für Verbesserung der Nebengesetze correct erinnere, von der ich jedoch keine Abschrift gesehen habe, so fehlt eine Bestimmung für förmliche Anzeige.

b) Ferner — und hier hoffe ich, dass gehandelt werden kann, das heisst, dass ein formeller Auftrag an das Executiv-Comité am nächsten Congresse zu berichten erfolgen kann — erhebe ich bei allen Zugeständnissen für Gewohnheit, für linguistische Schwierigkeiten und für mögliches Präjudiz folgende ernste Einwände gegen die Bestimmung, die die Ordnungsregeln des gegenwärtigen Congresses für permanent erklärt.

1. Dass diese Regeln dahin zielen, unnöthigerweise die Personalität des Executiv-Comités und Vertrauensfragen in die Discussion über Grundsätze und Methoden hereinzuziehen.

2. Dass sie dem präsidierenden Beamten zuviel Macht über die Geschäfte des Congresses und zu wenig Controle über die Leitung des Meetings geben.

3. Dass sie nicht nur nicht begünstigen, sondern sogar hinderlich sind bei der ordentlichen Discussion bestimmter Gegenstände, sowie bei der systematischen Entwicklung von Angelegenheiten, die durch massgebende Debatte und durch daraus folgende Anregungen und Amendements zu bestimmtem Zwecke in Betracht gezogen werden. Ich bin sicher, dass das Executiv-Comité Ordnungsregeln aufstellen kann, die diesen Mängeln abhelfen, ohne von den Gepflogenheiten, die der Majorität der Delegierten vertraut sind, in zu radicaler Weise abzuweichen. Auch hoffe ich, dass bei der Erwägung des Gegenstandes das Comité auch diejenigen Mitglieder zurathe ziehen wird, welche mit anderen Methoden parlamentarischer Procedur vertraut sind.

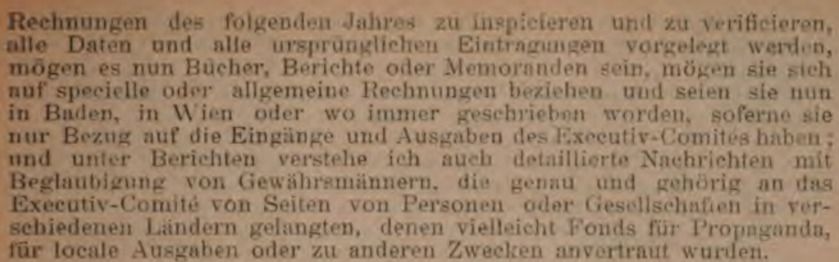
Ich will nun stricte von dem durch Dr. Kokesch eingebrachten Antrage in Bezug auf das Executiv-Comité sprechen, der, wie ich vernehme, vom Organisations-Comité angenommen worden ist. Mein Wunsch ist, dass diese Motion angenommen und die Sectionen ausdrücklich bezeichnet würden, um alle nöthigen Punkte zu umfassen. Zum Schlusse meines kurzen Commentars will ich eine Formel vorlegen, die, wie ich hoffe, allen annehmbar scheinen wird. Nach der Bestätigung, dass das Finanz-Comité, oder wie ich es auf englisch nennen sollte, das Comité für Rechnungsablegungen, den Vorschlag Dr. Kokeschs angenommen hat, sage ich alles fernere auf meine specielle Verantwortung als ein individueller Zionist, Delegierter und Beobachter. Warum sage ich Beobachter? Ich kam zu diesem grossen jüdischen Parlamente, zu dieser Versammlung von Männern und Frauen, die einem so hohen Ideale nachstreben, dass es alle gemeinen und



schmutzigen Gedanken, alle unwürdigen Zweifel und Verdächtigungen beschämt und in die Flucht schlägt, weil ich unter dem doppelten Banne der ruhigen Logik Dr. Gottheils und der beredten Begeisterung Dr. Stephan Wises versprochen hatte, es zu thun. Bei meiner Rückkehr nach Amerika werde ich angegangen werden, meinen Eindruck über den Congress und über die Zukunft des Zionismus mitzutheilen. Ueber den ersten ist hier nicht der Ort, zu sprechen. Ueber den zweiten ist etwas zu sagen in Verbindung mit einer so prosaischen Sache, wie die Buchführung eine ist. Gerade darum, weil ich Zionist bin, seit ich die Lehren meiner theuren und edlen Mutter verstehen lernte, gerade weil ich die romantische und idealistische, ja, die religiöse Kraft des zionistischen Programmes voll realisiere, verstehe ich auch die Gefahr, die darin liegt, die nüchternen Alltagsangelegenheiten zu vergessen, die dem poetischen Gemüthe so lästig, jedoch von solchem Gewichte sind. In Betreff dieser Angelegenheiten werde ich befragt werden, nicht von unseren Gegnern, nicht von Antizionisten — denn um diese kümmere ich mich nicht — sondern von solchen, die, wenn sie einen klaren Weg vor sich sähen, gerne mit uns gehen, zu uns gehören würden: von solchen, die uns helfen können und, ich hoffe, dies auch wollen werden: von solchen, die wie ich selbst an Israels Pflicht glauben und auf Israels künftige Glorie bauen, weil sie auf Israels Gott glauben und vertrauen. Von diesen haben sich viele von der zionistischen Organisation ferngehalten wegen der Reserve, die bis jetzt denen, deren Urtheile ich hier nicht in Frage stelle, in Bezug auf gewisse Taktikangelegenheiten und auf gewisse Rechnungsfragen nöthig geschienen hat. Ich spreche hier nur von diesen letzteren. Ich zog es vor, dies in Verbindung mit dem Thema der Organisation zu thun, anstatt in Verbindung mit dem Berichte des Comités über Rechnungsablegungen, so dass es niemandem möglich ist, Bemerkungen, die sich auf die Vorherbestimmung gewisser Geschäftsmethoden als Zukunftsgepflogenheiten beziehen, als unvortheilhaften Hinweis auf Methoden oder Angelegenheiten der Vergangenheit aufzufassen. Unsere Organisation nimmt erst jetzt Form an, und so lange sie noch bildsam ist, ist es noch Zeit, diese Form zu bestimmen.

Unser geehrter und ehrenwerter Präsident hat durch seinen gestrigen Bericht einige der Ursachen behoben, die diejenigen, von denen ich sprach, bisher verhinderten, sich mit ihm und mit uns zu vereinigen: aber er hat dies freiwillig gethan, nicht geschäftsordnungsmässig. Um ihn mit einemmale der Nothwendigkeit freiwilliger Mittheilung zu überheben oder die mögliche Last, sie zurückzuhalten, von ihm zu nehmen, darum liegt es mir am Herzen, dass solche Mittheilungen eine einfache Sache der Geschäftsordnung werden sollen, frei von Geheimnis oder unnöthiger Erregung. Kein Tornado ist so destructiv wie ein „Sturm im Theetopf“; das ist manchmal richtig. Möge der Deckel unseres Theetopfes von Jahr zu Jahr gelüpft werden und es wird nie ein Sturm darin herrschen, noch wird er verbruhender Explosion ausgesetzt sein.

Dadurch, dass das fiscalische Jahr am 30. Juni schliesst, wird Zeit genug geboten, vor dem Congresse eine classificierte Bilanz aufzustellen, aus der Ein- und Ausgänge, Bilanzen, Werte und Verpflichtungen in klarer, geschäftsmässiger Weise hervorgehen. Als Mitglied des Rechnungsverhör-Comités hatte ich Gelegenheit, die Nettigkeit der Rechnungen Hr. Reichs zu bewundern, sowie ich auch die Pflicht und das Vergnügen hatte, deren Sorgfältigkeit und Correctheit zu bezeugen: ich bin überzeugt davon, dass er leicht eine Aufstellung vorbereiten könnte, die alle nöthige Information mit Ausschluss langweiliger und unnöthiger Details enthielte. Ferner sollten den Auditoren, die von jedem Congresse dazu bestimmt werden, die Bücher und



Rechnungen des folgenden Jahres zu inspicieren und zu verificieren, alle Daten und alle ursprünglichen Eintragungen vorgelegt werden, mögen es nun Bücher, Berichte oder Memoranden sein, mögen sie sich auf specielle oder allgemeine Rechnungen beziehen und seien sie nun in Baden, in Wien oder wo immer geschrieben worden, soferne sie nur Bezug auf die Eingänge und Ausgaben des Executiv-Comités haben; und unter Berichten verstehe ich auch detaillierte Nachrichten mit Beglaubigung von Gewährsmännern, die genau und gehörig an das Executiv-Comité von Seiten von Personen oder Gesellschaften in verschiedenen Ländern gelangten, denen vielleicht Fonds für Propaganda, für locale Ausgaben oder zu anderen Zwecken anvertraut wurden.

Wenn das Princip offener Rechnungslegung eingeführt und durchgesetzt würde, als Sache der Geschäftsordnung und nicht der Gnade, so würde die Arbeit aller Betheiligten dadurch vereinfacht werden und unsere Stellung vor der Welt die ihr zukommende Würde erhalten. Denen, die mein Bericht beeinflussen könnte, dürfte ich sagen, dass sie keine Ursache hatten, sich von unserer Organisation fernzuhalten; und ich fühle mich sicher, dass ich die Unterstützung einiger gewinnen könnte, deren Hilfe der Mühe wert wäre. Dieses Princip ist in folgenden Formeln verkörpert, die der Secretär gehörig numerieren kann. Sie mögen lang scheinen, doch enthalten sie kein überflüssiges Wort. In der deutschen Uebersetzung können sie vielleicht gekürzt werden; in der englischen Form bitte ich, sie als einen Theil meiner Bemerkungen drucken zu lassen.

Bücher und Rechnungsablegung.

A) Das fiscalische Jahr der Organisation soll mit dem 30. Juni schliessen, und die Bücher des Schatzmeisters sollen die Bilanz bis zu diesem Tage enthalten.

B) Bei jedem Congresse sollen in derselben Weise wie andere Beamte und Comité-Mitglieder auch zwei Delegierte als Auditoren und zwei Delegierte als deren Vertreter ernannt werden, von denen keiner ein Mitglied des Executiv-Comités sein darf.

C) Das Executiv-Comité soll den Auditoren an einem Tage und Orte nach gegenseitigem Uebereinkommen, aber vor dem Meeting des folgenden Congresses, zusammen mit dem Berichte des Schatzmeisters alle Bücher, Rechnungen, Berichte, Bürgschaften und Memoranden übergeben, die sich auf die Einnahmen und Ausgaben des Comités beziehen. Die Auditoren sollen diese prüfen und verificieren und sollen sie mit ihrem eigenen Berichte dem Finanz-Comité vorlegen, welches vom Congresse zu ernennen ist. Die Auditoren sollen die Befugnisse haben, wenn nöthig, einen öffentlichen Rechnungsführer zu verwenden, um ihnen zu helfen.

D) Im Falle, dass die Auditoren oder einer von ihnen unfähig sind, sollen die oder der Vertreter an ihre Stelle treten.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Solis-Cohen hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, die Anträge Kokesch auf Einrichtung einer neuen Art von Buchführung u. s. w. unterstützt. Diese Rede wird ohnedies dem stenographischen Protokolle zur Verfügung gestellt werden, ich glaube also, dass es nicht nothwendig ist, dieselbe hier zu übersetzen.

Es ist ein Antrag eingebracht worden, jedem Redner nur fünf Minuten zu gestatten. Es sind noch viele Redner eingetragen, und wir müssen auch noch die Wahlen ins Actions-Comité vornehmen. Der Congressarbeit sind aber heute Grenzen gesetzt, da wir nicht über 6 Uhr hinaus tagen können. Ich bitte also den Congress, mit der Zeit hauszuhalten.

Del. **D. Trietsch**: Ich beantrage den Schluss der Rednerliste.

Del. **Buber**: Ich möchte bitten, dass die Vertreter des Agitations-Comités etwas länger reden dürfen, wir werden uns ohnedies thunlichst kurz fassen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn der Congress sich für 5 Minuten entscheidet, so gilt dies für alle ohne Ausnahme.

Wer für die 5 Minuten ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen. Wer für Schluss der Rednerliste ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Del. Dr. **Weizmann**: Ich möchte vorschlagen, dass Generalredner gewählt werden, um die Verhandlung abzukürzen.

Vors. Dr. **Herzl**: Dies ist jetzt schwer, da die Debatte noch nicht reif genug ist. Die Debatte ist bisher bloss eine informative ohne pro und contra.

Del. Dr. **Weizmann**: Ich beantrage, dass vom Organisations-Ausschusse ein Herr gewählt werde, der ausreichende Erklärungen abgibt, damit Wiederholungen vermieden werden.

Del. **D. Trietsch**: Es stehen noch drei Punkte auf der Tagesordnung: Colonisation, Initiativ - Anträge und Eventualia. Ich habe nicht gehört, dass die Absicht besteht, diese drei Themata heute vorzubringen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir werden selbstverständlich trachten, alles zu erledigen; ob aber der Congress dazu kommt, weiss ich nicht.

Del. **D. Trietsch**: Ich möchte nicht, dass über drei so wichtige Punkte ganz hinweggegangen werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Das hängt lediglich vom Congresse ab.

Del. **D. Trietsch**: Meine Herren! Ich habe den Antrag zu stellen, dass für Amerika für das Jahr vier Mitglieder in das Actions-Comité gewählt werden, die, wie ich hier ausdrücklich erkläre, vor dem Wiener Actions-Comité als durchaus gleichberechtigt zu gelten haben. Ich erwarte eine diesbezügliche feste Zusage.

Es mag exorbitant erscheinen, wenn für ein Land, das bisher zwei Herren im Actions-Comité hatte, jetzt vier verlangt werden; aber die amerikanischen Verhältnisse bedingen es, und ich werde mit allen Mitteln darauf bestehen.

Hier meine Gründe:

Die Entfernungen in Amerika sind ausserordentlich gross, so dass es von selbst geboten erscheint, unsere zionistischen Centren anzuerkennen, die friedlich zusammenarbeiten sollen und auch werden, die aber nicht gegen ihren Willen gezwungen werden können, vorzugehen, wie es möglicherweise, wenn auch nicht wahrscheinlicherweise, einem einzelnen Herrn oder einem einzelnen dieser Centren belieben wird.

So wie wir europäischen Landesorganisationen volle Freiheit voneinander einräumen, so haben wir sie auch Staatengruppen der Republik jenseits des Meeres zu gewähren, die grösser sind und mehr Juden enthalten und weiter von einander entfernt sind als europäische Länder. Im übrigen haben wir, was ich hier praktisch für Amerika verlange, theoretisch als unter Umständen wünschenswert von Herrn Dr. Klee erwähnen hören.

Die bisherigen beiden amerikanischen Mitglieder des grossen Actions-Comités waren in New-York ansässig, unter dessen halber Million Juden sie ein schwer zu bewältigendes Arbeitspensum fanden.

Die Ziffer von 2 für New-York wird also weiter als nothwendig zu erachten sein.

Wir haben gehört, dass Rev. Wise, dessen gewinnende Persönlichkeit den meisten von Ihnen noch vom vorigen Congresse in

freundlicher Erinnerung ist, jetzt an den Ufern des Stillen Oceans für unsere grosse Sache thätig ist.

Er ist wahrscheinlich als der westlichste Arbeiter im Zionismus zu betrachten, so wie unser wackerer Zolotkoff aus Chicago unter den heute hier Anwesenden wohl — wenn man so sagen kann — der westlichste Zionist ist.

Aber wie wir es von Rev. Wise wissen, und wie es auch auf Zolotkoff zutrifft, auch wenn seine Thätigkeit noch nicht nach Gebür anerkannt wurde, der Eifer dieser beiden Mitarbeiter ist scheinbar ebenso wie ihre Entfernung vom Lande ihrer Sehnsucht ein grösserer geworden, so wie eine elastische Schnur stärker zieht, je mehr sie gestreckt wird.

Damit nicht hinter meinen Worten persönliche Motive auch nur gesucht werden können, will ich gleich sagen, an welche vier Herren ich denke: Rabbiner Dr. Klein und Professor Gottheil für die atlantische Section, Leon Zolotkoff für den Chicago-District und für die pacifische Section unseren lieben Rev. Wise.

Ich bitte, das gleichzeitig als Nomination gelten zu lassen, falls sich kein Widerspruch erhebt, oder wenigstens vormerken zu wollen.

Ich habe auch einige Vorschläge zu machen, die die allgemeinen Organe betreffen und von Interesse sein dürfen. Ich glaube, wir brauchen verantwortliche, bezahlte Ministerien, wenn der Ausdruck gestattet ist, wenigstens bezahlte Secretäre und ständige Bureaux für die Comités.

Zur Ersparung von Kosten sollten Landes-Centrale und je ein Comité möglichst zusammenfallen, d. h. an einem Orte, in einem Bureau und mit gleichem Personale arbeiten.

So wären z. B. mit der Landes-Centrale zu vereinigen folgende Comités: In London die Bank, in Berlin die Colonisation, irgendwo in Russland die Organisation.

Jedes Comité sollte fünf Mitglieder haben und Correspondenten in allen Ländern, die, ähnlich wie das Actions-Comité und seine auswärtigen Mitglieder, zusammen arbeiten.

Drucksachen, Formulare und Mittheilungen sollten zwischen allen Bureaux ausgetauscht werden. Solche Central-Bureaux — selbst gemeinschaftliche für Landes-Organisation und Comités — kosten Geld.

Meine Herren! Ich rathe Ihnen, verpflichten Sie heute das Wiener Actions-Comités, die nöthigen Gelder den Landes-Organisationen, wo es noch nöthig ist, vorzustrecken.

Es ist die denkbar schlechteste Sorte von Sparsamkeit, sich in einer Bewegung wie die unsere ausschliesslich auf Gratisleistungen zu verlassen, deren grosse Mehrzahl mindestens nicht verantwortlicher und daher unzureichender Natur ist.

Ich bin fest überzeugt, dass diese Einrichtung sich sehr gut bezahlt machen wird — in besserer und grösserer Propaganda — in pünktlicherer Erledigung der Geschäfte als bisher — in Entlastung der Wiener Centrale — und last and least in Geld.

„Verantwortliche Ministerien" brauchen wir. Ein stolzerer und grösserer Zionismus wird die Folge sein. (Beifall.)

Del. Sir **Francis Montefiore** (mit grossem Jubel und stürmischem Beifall begrüsst): Hochgeehrte Versammlung! Indem ich mir erlaube, bei heutiger Gelegenheit ein paar Worte an Sie zu richten, muss ich mit einigen Entschuldigungen beginnen. Vorerst muss ich um Entschuldigung bitten, dass ich mit einem ganz jungen Mandate das Wort ergreife. Aber ich konnte wirklich nicht zu Anfang des Congresses hier erscheinen, um als Delegierter eines zionistischen



Vereines Ihren Verhandlungen beizuwohnen. Und doch konnte ich mir nicht versagen, fern zu bleiben von Männern, zu denen ich mich so mächtig hingezogen fühle. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich bin deshalb unserem geehrten Vorsitzenden sehr dankbar dafür, dass er mir gestattet hat, hier meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Meine zweite Entschuldigung bezieht sich darauf, dass ich genöthigt bin, meine Ansprache vorzulesen, anstatt sie aus vollem Herzen frei vorzutragen. Allein ich bin der deutschen Sprache nicht mächtig genug, um mich hier in freier Rede auszusprechen.

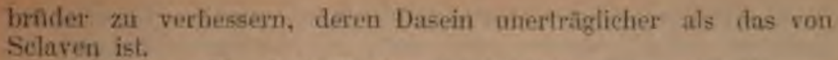
Vor allem bitte ich Sie nun, meine aufrichtigen Glückwünsche zu den grossen Fortschritten des Zionismus entgegennehmen zu wollen. (Lebhafter Beifall.) Diese Fortschritte sind in der That erstaunlich, wenn man bedenkt, was der Zionismus noch vor kurzer Zeit war und was er jetzt ist. Vor kurzem noch war die Zahl der Zionisten eine verhältnismässig sehr geringe und jetzt zählen sie nach hunderttausenden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Es ist gar nicht lange her, dass der Zionismus noch als der romantische Traum einiger Enthusiasten bezeichnet wurde, und jetzt müssen sogar unsere erbittertsten Gegner zugeben, dass er eine mächtige Bewegung geworden ist, die an Kraft und Ausdehnung in rascher Zunahme begriffen ist. (Bravo, Bravo!)

Was mich anbetrifft, so glaube ich nicht, dass die Weltgeschichte von einem Unternehmen zu berichten weiss, das eine grössere Begeisterung hervorgerufen hat. Ich erinnere daran, dass unsere Sache das Nationalgefühl Israels so stark beeinflusst hat, dass dieselbe viele, deren Anhänglichkeit zum Judenthum nur noch dem Namen nach vorhanden war, wieder zur praktischen Bethätigung ihres alten Glaubens hat zurückführen können, und es muss uns doch sicherlich allen klar sein, wie nothwendig eine Rückkehr bei manchem ist.

Und dann, sehen Sie einmal, meine Herren, der Zionismus hat es zustande gebracht, dass hier in Basel zum drittenmale schon diese Versammlung von Männern tagt, welche entschlossen sind, ihr Bestes zu opfern, um dem Volke Israel wieder zu der ihm gebürenden Stellung unter den Nationen zu verhelfen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Sicherlich beweist schon die blosse Thatsache, dass wir hier so zahlreich versammelt sind, in unwiderleglicher Weise und mehr als es meine Worte thun können, welche Bedeutung die zionistische Idee gewonnen hat und wie tief sie bereits in das Herz des jüdischen Volkes eingedrungen ist. Es muss auch immer wieder daran erinnert werden, dass eins der höchsten Ziele des Zionismus darin besteht, die Lage derjenigen unserer unglücklichen Glaubens-



brüder zu verbessern, deren Dasein unerträglicher als das von Sclaven ist.

Verlassen Sie deshalb niemals, ich bitte Sie, meine Herren, diese unsere unglücklichen Brüder; stehen Sie Ihnen vielmehr treu zur Seite und richten Sie dieselben nach besten Kräften auf, wissen wir doch alle sehr wohl, dass das beste Mittel, anderen zu helfen, darin besteht, sie in Stand zu setzen, sich selbst zu helfen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Lassen Sie nicht, ich bitte, meine Herren, sich von Ihrem Ziele ablenken durch die Behauptung unserer Feinde, dass der Zionismus eine tiefe Verstimmung zwischen der türkischen Regierung und ihren jüdischen Unterthanen hervorrufen könnte. Das entspricht durchaus nicht der Wahrheit, denn eine der grossen Aufgaben des Zionismus besteht darin, den Versuch zu machen, von dem Sultan auf friedlichem und diplomatischem Wege diejenigen Concessionen zu erlangen, welche das jüdische Volk in Stand zu setzen vermögen, gesetzlich geschützte Colonien in Palästina zu gründen. Colonien im grossen Stile ohne gesetzlichen Schutz sind gar nicht denkbar. (Langandauernder, lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Was das gelobte Land zu seiner erfolgreichen Entwicklung bedarf, ist Capital und Arbeit. Keines von beiden aber wird man sicherlich einem Lande zuführen, in welchem eine grosse Unsicherheit herrscht. Die Verwahrlosung und nicht der Mangel an fruchtbarem Boden ist schuld an dem unbefriedigenden Zustande von Palästina, dessen natürliche Hilfsquellen so entwicklungsfähig sind, dass, wie uns Colonel Conder, die erste Autorität in dieser Frage, versichert, das Land sehr wohl eine zehnmal dichtere Bevölkerung als die jetzige ernähren könnte.

Ich bin überzeugt, es muss für alle guten Zionisten eine Quelle tiefer Bekümmernis gewesen sein, dass — wie es in der That ist — ihre Bestrebungen entstellt wurden. — Wir wissen ja zur Genüge, dass alle erdenklichen Schmähungen gegen diejenigen geschleudert wurden, die den Muth hatten, das Panier des Zionismus hochzuhalten. Die gehässigsten Anschuldigungen sind namentlich gegen unsere Führer vorgebracht worden; und was dieses Vorgehen noch verschlimmert, ist der Umstand, dass eine gewisse Richtung der jüdischen Presse unsere Verleumder noch unterstützt.

Mit Bezug darauf erlaube ich mir, Ihnen, hochverehrte Herren, denselben Rath zu ertheilen, den ich bereits den englischen Zionisten gegeben habe, nämlich den, alle unwürdigen Gegenbeschuldigungen zu unterlassen — und nicht nur alle Lästerungen, welche gegen uns ausgestreut werden, mit gebürlicher Verachtung zu strafen, wie es den Verfechtern einer starken und sieghaften Sache gegenüber den Vertretern einer schwächeren und verlorenen Sache geziemt. — Und schliesslich können wir uns damit trösten,

dass die Beschuldigungen unserer Gegner uns bis jetzt keinen Schaden zugefügt haben, und dass sie im allgemeinen auf die, welche sie erhoben, zurückgefallen sind.

Wenn wir nur uns selber und unserer Sache treu bleiben, so müssen wir schliesslich einen vollen Sieg davontragen. Ich kann mir nicht denken, dass irgendeine wirkliche Gefahr denjenigen drohen sollte, die den Zionismus unterstützen! — Aber selbst wenn dies der Fall wäre, dürfen wir nicht vergessen, dass alsdann der gefahrvolle Posten ein Ehrenposten ist, ein Posten, den gewiss jeder loyale und patriotische Jude gern einnehmen wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich weiss, meine Herren, es gibt Leute, welche behaupten, dass das Sentimentale eine zu grosse Rolle im zionistischen Programm bilde und letzteres deshalb der Beachtung ernster Männer kaum wert sei. Ich erlaube mir jedoch, diejenigen, die solche Ansichten vertreten, daran zu erinnern, dass der Zionismus nicht nur eine sentimentale, sondern auch eine eminent p r a k t i s c h e Seite hat. — Das Sentimentale hat übrigens in unserer Geschichte eine so bedeutende Rolle gespielt, dass man wohl behaupten kann: Ohne dieses Element wäre das jüdische Volk von der Erdoberfläche verschwunden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Pionniere fast aller grossen Bewegungen sind immer zuerst als Enthusiasten dem Gespötte preisgegeben worden. Man sollte eben nicht übersehen, dass ohne Enthusiasmus überhaupt kein grosses Werk vollbracht wurde, noch vollbracht werden kann. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ebenso dürfen wir auch nicht vergessen, dass heutigen Tages die Ereignisse schnell fortschreiten und dass vieles, das noch vor fünfundzwanzig Jahren für unmöglich gehalten wurde, heutzutage ganz im Bereiche praktischer Politik liegt.

Ich leugne allerdings nicht, meine Herren, dass der Zionismus viele Schwierigkeiten zu überwinden hat. Aber was thut denn das? Ist dies nicht so bei jeder neuen Idee? Und im vorliegenden Falle sind gewiss keine Schwierigkeiten vorhanden, die nicht mit Hilfe jener wesentlich jüdischen Charaktereigenschaften, wie Energie und Ausdauer, schliesslich überwunden werden können. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Weg zu unserem Ziele mag ja rauh und steinig sein — aber man bedenke nur, mit welch hohem Preise wir belohnt werden: Steht ja doch am Ende des Weges Jerusalem in seiner ganzen Glorie! (Langandauernder, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Der grosse Forschungsreisende Burton, dessen Urtheil über unseren Gegenstand jedenfalls von der grössten Bedeutung ist, versichert uns, dass, wenn eine Million Juden sich vereinigten, das

Heilige Land im wahrsten Sinne des Wortes sehr bald unser sein würde.

Lassen Sie sich nicht abschrecken durch die Leute, welche erklären, die Ausführung des zionistischen Programmes sei unmöglich und sollte deshalb gar nicht in Betracht gezogen werden. Das ist nichts als eine beklagenswerte Täuschung. Es gibt doch wahrlich noch andere reale und erstrebenswerte Dinge in der Welt, als die Anhäufung von Reichthümern und die käufliche Erwerbung von Titeln! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Doch, meine hochgeehrten Herren, ich muss mich jetzt kurz fassen, denn es wäre unverzeihlich von mir, Sie noch länger aufzuhalten. Gestatten Sie mir nur, Ihnen noch zu sagen, dass es eine ausserordentliche Freude für mich war, dieser hochansehnlichen Versammlung der Elite des jüdischen Volkes beizuwohnen (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), einer Versammlung, die zu dem edelsten unserer Zwecke hier tagt: Ist es doch der höchste Zweck des Zionismus, das Volk Israel emporzuheben aus seiner gegenwärtigen Stellung in der Welt, emporzuheben zu einer Stellung, die seiner glorreichen Tradition würdiger ist! (Lebhafter Beifall.) Ist nicht so der Zionismus der Leitstern, der uns den Weg zeigt nach dem gelobten Lande, das unseren Vätern gehörte und von dem der Allmächtige geoffenbart hat, dass es uns dereinst wieder angehören soll? —

Und dann müssen Sie sich organisieren, müssen jeden inneren Zwist meiden. — und dass jeder nicht etwa seine eigene Ehre, sondern lediglich die Ehre unserer heiligen Sache im Auge behalten möge. (Lebhafter Beifall.)

Was meine Person anbelangt, so kann der Zionismus wohl viele fähigere und mächtigere Stützen haben, als ich es sein kann, dass er aber gewiss keinen treuer ergebenen Anhänger besitzt, als ich es bin, dessen kann ich Sie versichern. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich bin von ganzem Herzen und von ganzer Seele mit Ihnen (Erneuerter lebhafter Beifall und Händeklatschen); denn seit meiner frühesten Jugend, wo ich meinen seligen Oheim, Sir Moses Montefiore (Minutenlanger, tosender Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Galerie. Die Versammlung erhebt sich) über dieselbe Sache habe sprechen hören, habe ich stets das lebhafteste Interesse für alles empfunden, was das Heilige Land betrifft. (Erneuerter lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Hochgeehrte Herren! Meine Dienste, dessen können Sie gewiss sein, werden allezeit zu Ihrer Verfügung stehen; denn ich werde es als das höchste Privileg betrachten, dieser grossen nud glorreichen Sache des Zionismus förderlich und hilfreich zu sein. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Del. **Zolotkoff**: Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie sehr, mehr auf den Sinn meiner kurzen Bemerkungen Ihre Aufmerksamkeit zu

lenken, als auf meine Sprache. Ich bin leider der deutschen Sprache nicht mächtig genug und bitte deshalb um Nachsicht. Ich will durch einige Worte den Antrag des Herrn Trietsch aus New-York unterstützen, für die Vereinigten Staaten vier anstatt zwei Actions - Comitémitglieder zu wählen. Die Ursache, die Herr Trietsch angegeben, ist richtig. Ich will ergänzend nur hinzufügen, dass es für Amerika absolut unmöglich ist, das Actions-Comité auf einem Punkte zu haben. Die Entfernungen der Strecken sind ungeheuer gross. So ist es zum Beispiel, wenn in New-York eine örtliche Conferenz der Zionisten abgehalten wird, für Chicago und noch weiter gelegene Punkte ungeheuer kostspielig, eine genügende Anzahl von Delegierten nach Osten zu schicken, da jeder Delegierte mindestens 500 Frcs. Reisekosten ausgeben muss, um der Conferenz beizuwohnen. Andererseits haben die weiter gelegenen zionistischen Vereine ihre Abgaben zu zahlen und können keine gehörige Vertretung haben. Deshalb unterstütze ich vom Herzen den Antrag des Herrn Trietsch.

Ein weiterer Grund ist auch der, dass wir im Westen, in Chicago, verhältnismässig viel thätiger waren als unsere Brüder im Osten. Chicago war es, das die Union National Bank, eine der grössten Banken Amerikas, in Verbindung gesetzt hat mit der Jewish Colonial Bank und dadurch das Ansehen der zionistischen Sache in Amerika gehoben hat. Denn es war sehr schwer, zu den russischen Juden in Amerika zu kommen und Geld zu verlangen. Dagegen, als wir die Erlaubnis bekommen hatten, bei der Union National Bank Subscriptionen für die Jewish Colonial Bank einzuleiten, hat das viel Aufsehen erregt.

Auch bei den Zeitungen haben wir es durchgesetzt, dass jetzt in Chicago keine einzige englische Zeitung existiert, die nicht zwei- oder dreimal wöchentlich über die Fortschritte des Zionismus schreibt. „Chicago Tribune“, „Chicago Deport“ u. s. w., sie sind durchaus zionistisch, insoferne Christen Zionisten sein können.

Also Chicago verdient es, ein Mitglied im Actions-Comité zu haben, weil es das westliche Centrum für den amerikanischen Zionismus bildet. New-York natürlich, wo die grosse Masse der russisch-amerikanischen Juden wohnt, muss wenigstens zwei haben. Einen vierten Delegierten müssen wir an der pacifischen Küste, am anderen extremsten Ende, haben, und dort haben wir den besten Vertreter, den wir uns wünschen können, Rev. S. Wise. (Stürmischer Beifall.) Ich unterstütze daher den Antrag Trietsch.

Del. Dr. **Mayer-Schifter**: Meine verehrten Damen! Meine verehrten Herren! Ich glaube, der Zustimmung aller Verehrten hier sicher zu sein, wenn ich in Anbetracht dessen, dass der Name Moses Montefiore so klangreich und so bedeutend für das Judenthum war und noch ist, den Antrag stelle, dass die soeben von Sir Francis Montefiore gehaltene Rede in Druck gelegt und verbreitet werde. Das wird unserer Sache förderlich und dienlich sein, weshalb ich um Ihre Zustimmung bitte. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Klee**: Ich habe im Auftrage des Central-Comités der zionistischen Vereinigung für Deutschland ebenfalls darum zu bitten.

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn sich kein Widerspruch gegen diesen Antrag erhebt, ist er a n g e n o m m e n. (Stürmischer Beifall.)

Del. **Buber**: Hochverehrte Congressmitglieder! Ich möchte zu Ihnen als Referent des Agitations-Ausschusses sprechen. Da aber Organisation und Agitation zwei zusammenhängende und einander ergänzende Momente sind, habe ich mich bei der Organisationsdebatte eintragen lassen und hoffe, dass Sie mir eine etwas längere Rededauer bewilligen werden als den übrigen Rednern.

Wir können den Zionismus von zwei Seiten betrachten, besonders nach dem jetzigen Stande. Wenn Sie auf uns blicken, an alle lebendige Energie denken, die in die Eine Arbeit hinübergeströmt ist, und die grösseren Festtage, die uns die wenigen Jahre dieser Auferstehungszeit bescherten, durchglüht uns dies Gefühl, dass viel, sehr viel gethan worden ist. Aber wenn wir auf unser in banger Nacht dahinsiechendes Volk blicken, wenn wir daran denken, dass der erste Sonnenstrahl der Erlösung, den wir ihm bringen, trotz aller ausgegebenen Kraft noch nicht zu den grossen Massen dieses Volkes gedrungen ist, kommt uns die Erkenntnis, dass noch unendlich mehr zu thun ist. Sie kommt uns aber nicht niederdrückend, sondern zum Weiterarbeiten aufmunternd. Am stärksten zeigt sich das wohl in der Agitationsfrage. Dieser haben wir im kommenden Jahre unser Hauptaugenmerk zuzuwenden. Wir müssen das ganze Volk für unsere Sache gewinnen. Sollte dies aber nur durch grosse Thatsachen geschehen können, so haben wir unser Volk auf diese Thatsachen vorzubereiten und so für sie reif zu machen. Daneben gibt es auch eine Agitation nach innen. Agitieren heisst Bewegung mittheilen, es heisst aber auch Bewegung erhalten und kräftigen. Hier gilt es, die gestreute Saat zu pflegen und zu überwachen. Der Zionismus ist keine Parteisache, sondern eine Weltanschauung. Die Ausbauung dieser Weltanschauung ist die Pflicht der inneren Agitation. Sie soll dafür sorgen, dass dieser grossartige Complex von Ideen aller Art sich zur vollen Grösse auswachse und in subtilster Feinheit herausdifferenziere. Die durch die äussere Agitation Gewonnenen sollen nicht Zionisten sein, wie man conservativ oder liberal ist, sondern wie man Mensch oder wie man Künstler ist. Dies soll durch die innere Agitation, durch Pflege der jüdischen Cultur, d. h. durch Pflege der gemeinsamen nationalen Güter, des Volksgeistes, der nationalen Geschichte und der nationalen Literatur, durch die Volkserziehung bewirkt werden. (Lebhafter Beifall.)

Der Agitations-Ausschuss, den zu vertreten ich die Ehre habe und der Ihnen durch mich einige allgemeine, auf alle Länder anwendbare Vorschläge macht, hat sich naturgemäss beinahe ausschliesslich darauf beschränkt, die äussere Agitation betreffende Anträge zu stellen. Doch ist der erste Antrag des Ausschusses auch für die innere Agitation bedeutsam. Er lautet:

I. Der Congress wolle das Agitations-Comité ersuchen, mit der Redaction der „Welt" darüber in Verhandlung zu treten, dass der „Welt" in monatlichen Zwischenräumen ein officielles Beiblatt beigefügt werde, das die officiellen Mittheilungen des Actions-Comités und der ständigen Commissionen, sowie eine den Parteimitgliedern zugängliche Tribüne enthalten soll. Mit der Redaction dieses officiellen Theiles wird der unten erwähnte Press-Ausschuss betraut.

Die übrigen Anträge des Agitations-Ausschusses bilden ein Agitationsprogramm. Sie lauten:

II. Zweck der Agitation ist Verbreitung der zionistischen Ideen nach Massgabe des Baseler Programms und der späteren Congressbeschlüsse.

Um diese Agitation wirksamer und systematischer zu gestalten, wählen die einzelnen Landes-Comités je ein Mitglied in einen ständigen Central-Agitations-Ausschuss, dessen Bureau sich in Wien befindet und an dessen Spitze ein Mitglied des Actions-Comités steht, welches sich vorzugsweise mit Agitation zu befassen hat.

Der Central-Ausschuss hat folgende Aufgaben:

1. Von Zeit zu Zeit Instructionen und Anregungen über Agitationsfragen in Form eines periodischen, zwanglos erscheinenden Agitations-

organs in deutscher und hebräischer Sprache herauszugeben, das an die Landes-Comités versendet und von diesen an die geeigneten Persönlichkeiten vertheilt wird. In diesem Organe sind auch alle jene Mittheilungen der einzelnen Landesorganisationen über locale Agitation aufzunehmen, die von allgemeiner Bedeutung sind. Zu diesem Zwecke ist der Central-Ausschuss verpflichtet:

2. Von Zeit zu Zeit officielle Berichte über die agitatorische Thätigkeit und eventuelle Wünsche der Landes-Comités einzufordern, welche ihrerseits sich ständig bei ihren Vereinen zu informieren haben.

3. Ueberallhin Wanderredner zu entsenden und sich zu diesem Zwecke jeweilig mit d n Ortsgruppen und Vertrauensmännern ins Einvernehmen zu setzen; zu demselben Zwecke die Aufstellung von Rednerlisten zu veranlassen, auf denen jene Redner verzeichnet sind, die sich den einzelnen Ortsgruppen zur Verfügung stellen, und zwar Namen, Thema, Zeit, örtliche Begrenzung und eventuelle andere Wünsche.

4. Darüber zu wachen, dass an allen Orten so oft als möglich Versammlungen und öffentliche Vorträge stattfinden und nöthigenfalls tüchtige Discussionsredner zu vermitteln.

5. Sein Augenmerk darauf zu richten, dass überall, wo auf eine hinreichende Mitgliederzahl gerechnet werden kann, neue Vereine jeder Art gegründet werden: Propagandavereine, wissenschaftlich und culturell zionistische Vereinigungen, Frauen- und Jugendvereine, Turn-, Sport- und Gesangvereine, endlich Berufs-, Arbeitervereine u. a.

6) Die Herausgabe guter Flugblätter, Gelegenheitsschriften und Broschüren zu veranlassen und für grössere Verbreitung der bestehenden zu sorgen.

7. Die Herausgabe von zionistischen Liederbüchern in den verschiedensten Sprachen zu veranlassen.

8. Die Congressprotokolle und alle wichtigeren zionistischen Druckschriften und periodischen Organe allen oder doch wenigstens allen grösseren Universitätsbibliotheken zuzuschicken.

9. Die Herausgabe eines zionistischen A-B-C-Buches anzuregen.

10. Die Gründung einer billigen zionistischen Jugendbibliothek zu veranlassen und wärmstens zu unterstützen.

11. Für Aufklärung der nichtjüdischen Kreise über die Ziele und Wege des Zionismus zu sorgen und zu diesem Zwecke einen permanenten Press-Ausschuss ins Leben zu rufen, der die Presse der verschiedenen Länder durch genaue Informationen für die Sache des Zionismus zu gewinnen hat.

12. Dramatische Aufführungen im zionistischen Sinne zu unterstützen.

13. Dafür zu sorgen, dass an geeigneten Orten und zu geeigneter Zeit Ausstellungen palästinensischer Producte veranlasst werden.

14. Palästinareisen anzuregen.

15. Auf jede andere Weise für Ausbreitung der Agitation zu sorgen.

Werte Congressmitglieder! Ich glaube, die meisten dieser Anträge sprechen für sich selbst. Eine nähere Begründnng möchte ich nur dem ersten beifügen. Wir brauchen ein officielles Organ, das als authentischer Ausdruck der Bewegung gilt, die Partei vertritt und die Partei verpflichtet. Es wurde als zweckmässig erachtet, dieses Organ als Beilage des grössten und verbreitetsten zionistischen Organes erscheinen zu lassen.

Ueber das übrige nur ein paar Worte. Wir brauchen die Instructionen über die Agitation, um dieselbe planvoller zu gestalten.

Im übrigen wollen wir durch das Leben selbst wirken. Wir wollen Liederbücher, Gelegenheitsschriften, eine Jugendbibliothek, weil die Jugend das Leben und die Zukunft ist. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen dramatische Aufführungen, weil auf diese Weise unsere Idee am lebensvollsten wirken kann. Aber auch in allen anderen Richtungen wollen wir durch das Leben selbst wirken.

Es soll einer unserer nationalen Festtage, etwa der Sabbath des Chanukafestes, zum zionistischen Festtage, zum Zionstage erhoben werden. An diesem Tage sollen alle jüdischen Herzen höher schlagen, und in der grossen Art des Zusammengehörigkeitsgefühls mit allen früheren und späteren Generationen unseres Volkes werden wir alle sprechen: Wir sind es, für die die Makkabäer gefochten haben, wir werden auch die neue Erlösung schauen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ueberallhin soll der Zionismus dringen, in Synagoge, Schule und Haus, und bis in die Hand der Kinder. Im Osten wird unseren Kindern am Tage der Gesetzesfreude ein buntes Fähnlein in die Hand gegeben. Draussen in der freien Gotteswelt dürfen sie keine Fahne schwingen, denn sie haben keine Heimat; aber in den dumpfen Zimmern und Gässchen schwingen sie das bunte Fähnlein und jubeln. Wissen wir, wer ihnen dieses Fähnlein in die Hand gedrückt hat? Die alten ewigen Nächte der Verfolgung haben es gethan. Dieses Fähnlein ist das Zeichen des nationalen Gefühls, aber des gedrückten und gedemüthigten. Was wollen wir thun? Wir wollen ihnen die Freiheit zeigen, das freie und stolze Nationalgefühl, wir wollen auf dieses Fähnlein die Embleme des Zionismus setzen. Und wir wollen es im Osten und Westen unseren Kindern in die Hand geben, damit sie es staunend begreifen: wie die Zeit herangebrochen ist, da einmal im Jahre die jüdische Fahne, unsere Fahne, vom Baseler Congresshause weht, so wird die Zeit heranbrechen, da auf eigenem Boden, vom eigenem Hause die Flagge der nationalen Freiheit weit hinweht in unser Land und unseren Kindern die ewig neue frohe Botschaft kündet. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde aufmerksam gemacht, dass ich die letzten Redner zu lange habe sprechen lassen. Ich werde auf die fünf Minuten genau achten.

Del. D. **Trietsch**: Ich habe einen Antrag gestellt, den Herr Zolotkoff unterstützt hat. Wann kommt derselbe zur Abstimmung?

Del. Dr. **Friedemann**: Als Correferent des Agitations-Ausschusses hätte ich viel zu sagen gehabt, um die einzelnen Theile des Agitationsplanes, der von der Commission ausgearbeitet wurde, zu erläutern. Da aber nur ein Zeitraum von fünf Minuten festgesetzt worden ist, so will ich mich auf einige wenige Punkte beschränken und Ihnen in kurzem darlegen, was wir mit einzelnen unserer Vorschläge gemeint haben.

Wir haben zunächst ein officielles Beiblatt zur „Welt" herausgeben wollen. Dieses officielle Beiblatt sollte nicht eine neue zionistische Zeitschrift sein, durchaus nicht ein Blatt, welches eine Concurrenz zu irgendeiner der bestehenden Zeitschriften bilden sollte, sondern eine Art Moniteur unserer Bewegung. Es sollte dazu dienen, die officiellen Berichte des Actions-Comités, der einzelnen Commissionen zu bringen und mitzutheilen, was sich einzelne Parteimitglieder unter den Mitteln der Agitation vorstellen. Das Blatt soll aber nicht die Ziele der Bewegung kritisieren, es soll nicht dazu dienen, aller Unzufriedenheit Ausdruck zu geben, sondern Anregungen bieten, wie sich das Agitationswesen gestaltet.

Wir glaubten weiter darauf bestehen zu sollen, dass 50 Percent der Schekelgelder im Lande bleiben.

Wir glaubten, dass nicht nur in den östlichen, sondern auch in den westlichen Ländern, wo die Bewegung noch sehr schwach ist, es nothwendig sei, der Agitation Geld zur Verfügung zu stellen, welches sich ausserordentlich gut verzinsen wird. Es gibt nach meiner Ansicht keine bessere Anlage unseres Capitals, als wenn wir es voll ausgeben. Wenn wir 50 Percent im Lande behalten, werden wir dies mit 50 Percent zurückerstatten können.

Endlich haben wir beschlossen, die Anregung zur Herausgabe eines A B C-Buches zu geben. Alle grösseren Parteien haben solche Bücher, und dieselben bilden ausserordentliche Mittel für die Agitation. Wir haben in Deutschland ein A B C-Buch für die Antisemiten, für die Socialdemokraten, und es ist ungefähr folgendermassen eingerichtet:

Links steht: Was bezweckt die Partei? Wie alt ist die Partei, welches sind ihre Führer, ihre Organisation, ihre Geschichte, ihre Tendenz? Rechts stehen die Antworten.

Wir haben nicht geglaubt, dass dieses Buch jetzt schon herausgegeben werden soll, weil die Partei noch in der Entwicklung begriffen und die Ansichten noch nicht abgeklärt sind. Wir hielten es aber für wichtig, diese Anregung zu geben.

Was wir gegeben haben, ist der Plan für die äussere Organisation. Wir könnten aber nicht sagen, dass wir zum Herzen des Volkes sprechen. Was wir geschaffen haben, wird verloren sein, wenn Sie nicht den Weg zum Herzen des Volkes finden. Unsere Idee hat aber eine solche innere Kraft, dass alles, was wir für die äussere Agitation aufwenden und beschliessen, nebensächlich erscheint neben dem einzigen Agitationsmittel: dem zionistischen Gedanken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Del. **Ussischkin** (spricht russisch).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (übersetzt): Herr Ussischkin ist im ganzen und grossen mit dem Entwurfe des Organisationsentwurfes einverstanden; aber in 3 Punkten wünscht er eine Aenderung.

Der erste Punkt ist die Zeit der Berufung des Congresses. Er meint, dass es nicht nothwendig ist, sowie jetzt, jedes Jahr denselben abzuhalten, auch nicht jedes zweite Jahr, sondern es wäre genügend, wenn alle drei Jahre der Congress zusammenkäme. (Widerspruch.) Aber es wird dem Actions-Comité anheimgestellt, auch früher den Congress einzuberufen.

Zweitens glaubt er, dass nicht hundert, sondern zweihundert Schekelzahler das Recht haben sollen, je einen Delegierten zu wählen. Es macht nichts aus, dass im Westen die Bewegung nicht so gross ist. Mit Rücksicht auf die besonders gediegenen Kräfte im Osten werden gewiss alle Zionisten, die ihre Ueberzahl im Osten haben, ihre Stimmen vertheilen.

Der dritte Punkt besteht darin, dass er glaubt, dass die Zahl der Mitglieder des grossen Actions-Comités eine constante sei, dass sie nicht die Zahl 23 übersteigen soll. Wenn die Zahl eine kleine ist, so wird einerseits dem Wiener Actions-Comité das ständige Verhältnis in allen Angelegenheiten, in dem die 23 Mitglieder verantwortlich sein werden, erleichtert werden. Sie werden auch das Recht haben, vom Actions-Comité zu fordern, dass sie in allen Angelegenheiten auch um Rath gefragt werden.

Del. **Gissin**: Ich wollte nicht sprechen, halte es aber für meine Pflicht, dies zu thun, nach dem, was hier vorgetragen wurde, und da ich wünsche, dass nicht nur meine russischen Genossen mich verstehen, so werde ich mich meiner Muttersprache bedienen.

Ich bin dagegen, dass erst mit dem 24. Jahre das passive Wahlrecht erlangt wird. Ich glaube, alle, welche für diese Bestimmung ein-

traten, haben es nur deshalb gethan, weil man die Hitzköpfe fürchtet. Wir haben aber schon während der drei Tage unseres Beisammenseins gesehen, dass fast alle Hitzköpfe älter sind als 24 Jahre (Heiterkeit), und obwohl manche von den Herren 21 und 22 Jahre alt sind, sind sie so bescheiden, dass sie schweigen und dass man sie fast gar nicht bemerkt. Ich glaube, dass es nicht nur nicht schaden, sondern sehr nützen wird, wenn wir als die Altersgrenze 21 Jahre setzen.

Sie denken vielleicht, meine Herren, dass ich so hitzig spreche, weil ich noch nicht 24 Jahre alt bin. Da sage ich Ihnen aber, ich bin schon 38 Jahre alt und erinnere Sie daran, dass ich im Jahre 1884 schon mit unseren Brüdern den Beneth-Zion und noch viel früher eine zionistische Gesellschaft gegründet habe, wo ich noch jünger war, und ich glaube, wir haben der zionistischen Bewegung nicht geschadet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich spreche nicht bloss in meinem eigenen Namen, sondern im Namen von allen, welche in meinem Bezirke der zionistischen Bewegung angehören. Ich sage es öffentlich und mit Ueberzeugung: Wir haben ein unbeschränktes Zutrauen zu unserem hochgeachteten Präsidium und zu allen einzelnen unserer Mitglieder des grossen Actions-Comités. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich spreche aber nicht nur in meinem eigenen Namen, sondern im Namen von vielen Mitgliedern unseres grossen Actions-Comités es aus, dass wir kein engeres Actions-Comité brauchen. Wir brauchen nur in Wien einen Präsidenten, einen Cassier und einen Secretär, und wenn etwas Extraordinäres beschlossen werden soll, dann geben wir unsere Stimmen voll und ganz dem Herrn Präsidenten dafür, dass er das Recht haben soll, alles zu thun und sogar alles zu sprechen (Grosse Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen), was ihm gut scheint; wenn es sich aber um nichts Extraordinäres handelt, dann sollen alle einzelnen Mitglieder des grossen Actions-Comités zusammentreten. Wir Schekelzahler fordern von unseren Mitgliedern des Actions-Comités, dass sie alle ihre Pflicht thun, und wenn von dem, was auf dem vorigen Congresse beschlossen wurde, etwas nicht geschehen ist, so ziehen wir dafür nicht das engere Actions-Comité und nicht den Präsidenten, sondern sämmtliche Mitglieder des grossen Actions-Comités zur Verantwortung. Ich habe noch etwas zu bemerken. Im Vorjahre traf es zufällig zu, dass eines von den Mitgliedern des Actions-Comités zurückgetreten ist. Man brauchte deshalb einen anderen Mann, und deshalb fand in unsem Bezirke eine Wahl statt. Ich glaube, wenn alle Vereine eines Bezirkes einen Candidaten gewählt haben, so muss doch dieser als Mitglied des Actions-Comités dasselbe Recht haben wie alle anderen.

Del. **de Haas**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner. Meine Herren! Diese Debatte hat kein Ende. Die Herren Mitglieder des Actions-Comités sind die ganze Nacht durch gesessen, um diesen Entwurf auszuarbeiten, und es ist nothwendig, dass er heute durchgeht; je länger aber die Debatte dauert, desto weniger Erfolg werden wir haben.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich glaube, dass der Antrag des Herrn de Haas nicht zur Abstimmung gelangen darf, da es sich hier um eine so wichtige Angelegenheit handelt.

Vors. Dr. **Herzl**: Erlauben Sie, dass muss mir überlassen bleiben, ob ich einen Antrag für zulässig finde oder nicht.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich stelle den Antrag, die Debatte weiter fortzusetzen, weil dies für unsere Thätigkeit von grosser Wichtigkeit ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für den Antrag des Herrn

de Haas sind, die Debatte sofort zu schliessen ohne Anhörung weiterer Redner, wollen die Hand erheben.

Del. **Cowen** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (gibt die russische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass zur Annahme dieses Antrages eine Dreiviertel-Majorität nothwendig ist, und werde daher die Versammlung auszählen lassen. (Nach einer Pause.) Es ist keine Dreiviertel-Majorität vorhanden und die Debatte wird daher fortgesetzt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Bodenheimer**: Zur Vereinfachung der Debatte schlage ich vor, dass die Herren, welche nur allgemein die Organisation zu besprechen wünschen, sich zunächst zum Worte melden, bezw. die Redner, welche auf der Liste stehen und die zur Generaldebatte gemeldet sind . . .

Vors. Dr. **Herzl**: Erlauben Sie, Herr Dr. Bodenheimer! Wir führen jetzt die Generaldebatte. Ich lasse das nicht complicieren. Die Herren haben einfach das Wort, und wir werden sehen, ob sie zur Sache sprechen oder nicht.

Del. Dr. **Wortsmann**: Hochverehrte Versammlung! Es thut mir leid, dass ich nur fünf Minuten Redezeit habe und infolge dessen nicht alles sagen kann, was ich sagen möchte. Dieser Punkt des Organisations-Statuts und der Agitation ist der wichtigste, welchen wir überhaupt auf diesem Congresse zu besprechen haben, und ich glaube, dass es nicht gut war, dem Redner nur fünf Minuten Zeit zu geben, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache. Ich möchte kurz nur einige Bemerkungen machen. In Paragraph 2 (Gliederung) heisst es u. a.: „An der Spitze jedes Vereines steht ein vom Vereine gewählter und vom Landes-Comité bestätigter Vorstand.“ Es hat also jeder Verein das Recht, einen Vorstand zu wählen; aber dieser wird erst dann als Vorstand betrachtet, wenn er vom Landes-Comité bestätigt ist. Ich glaube, dass wir dazu absolut kein Recht haben. Wir müssen es jedem Vereine frei lassen, seinen Präsidenten zu wählen, wie er will. Ich möchte also bitten, diesen Passus zu streichen.

Weiter heisst es, dass die Vereinsstatuten ebenfalls der Bestätigung des Landes-Comités unterliegen. Auch gegen diesen Punkt möchte ich mich aussprechen. Die Statuten eines zionistischen Vereines müssen lediglich auf dem Baseler Programme beruhen, und im übrigen hat das Statut mit dem Landes-Comité nichts zu thun. Das ist Sache jedes einzelnen Vereines. Unter § 3 des Absatzes III heisst es: „Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom dritten Congresse beschlossenen Geschäftsordnung geführt.“ Meine Damen und Herren! Sie wissen, dass über die Geschäftsordnung hier fast nicht discutiert wurde. Auf der Versammlung der russischen Delegierten haben wir viel darüber gesprochen, und doch haben wir keine Aenderungen vorgenommen, damit man uns nicht den Vorwurf mache, wir wollen Obstruction treiben. Wir möchten aber bitten, dass diese Geschäftsordnung des III. Congresses nicht zur definitiven erklärt werde. Sie soll einer Commission zugewiesen werden, welche sich damit zu beschäftigen hat, eventuelle Abänderungen vorzuschlagen. Weiters möchte ich, was das passive Wahlrecht anlangt, den Herrn Vorredner unterstützen. Ich glaube nicht, dass wir einem Menschen, welcher das 24. Lebensjahr nicht erreicht hat, das passive Wahlrecht entziehen wollen. Ich glaube, die jüdische Jugend ist mit 21 Jahren genug reif, um an diesem Congresse theilnehmen zu können. Dann möchte ich auch gegen den Punkt 10 sprechen, dass jeder Delegierte das Recht haben soll, nur bis 5 Mandate zu übernehmen. Ich wäre dafür, dass die Mandate, sowie bis jetzt, in unbeschränkter Zahl jedem sollen zugewiesen werden

können. In Punkt 13 heisst es: „Wenigstens drei Wochen vor jedem Congresse soll dessen Tagesordnung jedem Landes-Comité zugeschickt werden."

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Doctor, ich werde darauf aufmerksam gemacht, dass Sie schon über 5 Minuten sprechen.

Del. Dr. **Wortsmann**: Ich werde ganz kurz sein. Ich möchte bitten, dass die Tagesordnung nicht drei Wochen vor dem Congresse bekanntgegeben würde, sondern wenigstens zehn Wochen. Ich kann das nicht motivieren, weil keine Zeit dazu da ist. Was den Punkt Actions-Comité anlangt, so möchte ich ausdrücklich darauf bestehen, dass auch das grosse Actions-Comité nicht nur Circulare bekommen soll als sogenannte Befehle.

Es soll ferner jedes Mitglied nicht nur bei aussergewöhnlichen Sachen, sondern bei jeder Sache befragt werden. Dazu müssen nicht alle nach Wien kommen, man kann das auch brieflich oder auf andere Weise durchsetzen. Ich glaube, das engere Actions-Comité wird dabei nur gewinnen.

Dann hat uns das hochverehrte Präsidium am vorigen Congresse versprochen, dass wir ein zionistisches Jargonblatt bekommen werden. (Vors. Dr. Herzl: Das haben Sie ja!) Ja, aber, wie Sie wissen, ist „Der Jüd", wenn auch kein antizionistisches, so doch kein zionistisches Blatt, und dann erscheint er nicht täglich. Eine gewisse Partei agitiert in dieser Sprache gegen uns, und wir müssen daher auch in dieser Sprache für uns kämpfen. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Diese Frage hat das Actions-Comité wiederholt beschäftigt, und werden wir eine Lösung finden, die Ihnen genügt. Dieses Blatt ist ein Resultat des vorigen Jahres und wird von verschiedenen Seiten sehr gerühmt.

Del. Dr. **I. Marmorek**: Ich stelle den Antrag auf Schluss der Debatte und Wahl von Generalrednern.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, die für diesen Antrag sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Die Gegenprobe! (Nach einer Pause:) Der Antrag ist angenommen.

Ich bitte die noch eingetragenen Redner, sich auf zwei Generalredner pro und contra zu einigen. In der Zwischenzeit werden wir die Debatte über den Bericht des Cultur-Ausschusses fortsetzen.

Del. **Rapoport** (Amerika): Ich muss mich darüber beschweren, dass zwei Delegierte aus Amerika den Landsmannschafts-Sitzungen nicht beigezogen wurden und nicht wissen, was vorgegangen ist. Erst gestern habe ich durch Zufall erfahren, wer überhaupt aus Amerika da ist. Warum hat die amerikanische Landsmannschaft trotz der Aufforderung des Herrn Präsidenten keine Sitzung abgehalten? Ich gehe jetzt weg von hier und weiss nicht, was im Ausschusse vorgegangen ist.

Del. Prof. Dr. **Gottheil**: Ich habe in dem Buche mit den Unterschriften der Anwesenden genau nachgesehen und den Namen des Herrn Rapoport nicht gefunden. Als ich Herrn Rapoport gestern hier sah, bin ich mit ihm in das Bureau gegangen, und wir haben beide gesehen, dass sein Name noch nicht eingetragen ist. Er kam etwas spät, und ich wusste nicht, dass die Chowewe Zion in New-York einen Delegierten geschickt haben. Als wir eine Versammlung der englischsprechenden Delegierten hatten, wurde das auf dem schwarzen Brette angeschlagen. Wer es gelesen hat, ist gekommen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass wir diese Debatte nicht in einem gereizten Tone führen müssen. Die Loyalität der Herren steht ausser Zweifel. Wir müssen ja für alles conciliante Lösungen finden. Viel-

leicht werden Sie einer der Generalredner sein, und Sie werden dann zur Sache selbst zum Worte gelangen.

Eingetragen sind noch folgende Herren: Schenkin, Dr. Ettingen, Dr. Rosenbaum, Rapoport, Kurzmann, Herbst, Aschkenasi, Katzenelsohn, Goetein, Hickl, Dr. I. Marmorek, Dr. Silberstrom, Schlaposchnikow, Dr. Schifter, Dr. Bodenheimer, Rosenfeld, Melameth, Friedländer.

Diese Herren wollen sich auf zwei Generalredner einigen.

Ich muss Ihnen noch eine Mittheilung machen. Es sind hier im Saale Zettel vertheilt worden, die zu einem Vortrage einladen, der den Titel hat: „Der socialistische Zionismus". Nun wissen wir, dass es im Zionismus, wie alle politischen und religiösen Richtungen, auch eine socialistische gibt. Ich möchte aber nicht, dass durch einen solchen leicht missverstehbaren Zettel der Glaube verbreitet werde, dass Zionismus identisch ist mit Socialismus. Der Herr, der diesen Vortrag hält, hat gewiss nicht die Absicht gehabt, etwas Illoyales zu thun. Er hätte sich vorsichtiger ausdrücken sollen. Wir können es nicht gestatten, dass der Zionismus ausschliesslich von einer Partei mit Beschlag belegt werde, und namentlich verstösst es gegen die Gepflogenheiten in Versammlungen wie der unserigen, dass man Zettel im Saale vertheilen lässt, die vorher dem Präsidenten nicht mitgetheilt worden sind. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bitte, dass sich solche Fälle nicht wiederholen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir können die Sitzung nicht unterbrechen, wenn ich Rednern, die zu den Berichten der anderen Ausschüsse eingezeichnet sind, das Wort geben soll; ich will nicht den Vorwurf auf mich laden, dass der Cultur-Ausschuss nicht zum Worte gelangt.

Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, dass von hier aus alles geschehen ist, um den Cultur-Ausschuss zu Worte gelangen zu lassen.

Das Wort hat nun Herr Dr. Kahn als Referent des Cultur-Ausschusses. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Sehr verehrte Anwesende!

Ich komme jetzt zu einem Punkte der Tagesordnung, der, ich möchte sagen, das Schmerzenskind des Congresses ist. Auf keinem einzigen Gebiete haben die Leidenschaften ein so helles Aufflammen genommen, sind so sehr die Gegensätze aufeinandergeplatzt, als auf diesem Gebiete, so dass die Friedliebenden unter uns sich beinahe entschliessen wollten, den ganzen Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen. Wie einmal in einer Generalversammlung von Actionären der Ausspruch gefallen ist, die Moral steht nicht auf der Tagesordnung, so hat man hier schier den Satz sanctionieren wollen, die Cultur stehe nicht auf der Tagesordnung. Sie haben darum gestern aus dem beredten Munde eines berühmten Redners gehört, der gewiss ein ebenso guter Jude als er ein Freund des Fortschrittes ist, dass die Cultur eine Nothwendigkeit sei. Aber, sagte er, wenn die Uhr aufgezogen wird, steht sie still, und wir sind jetzt im Momente des Aufziehens, deshalb müssen wir stille stehen. Wenn wir einer solchen Uhr glichen, die jahrelang aufgezogen würde, dabei immer still stehen müsste, dann freilich stünde es traurig um den Fortschritt! (Lebhafter Beifall.) Aber während der Pausen, meine

Herren, — man zieht ja eine Uhr nicht mit einemmale auf, man macht Umdrehungen — und während dieser Pausen klappert die Uhr fort. So haben wir gewisse Zwischenpausen, und in diesen muss das Räderwerk fortlaufen und auch für die Cultur ein Licht aufgehen.

Meine Herren, wollen wir uns nicht in Allgemeinheiten erschöpfen, sondern gehen wir auf das Gebiet des Concreten über. Wir wollen gewiss in allererster Linie das pflegen, was uns zusammenhalten, und mit äusserster Vorsicht das vermeiden, was uns auseinandertreiben kann. (Lebhafter Beifall.) Es ist seitens der sehr Frommen, seitens der Orthodoxen, eine besondere Furcht vor dem Worte Cultur geäussert worden. Gewiss nicht aus dem Grunde, weil sie culturfeindlich sind — das negiere ich ganz entschieden — sondern aus dem Grunde, weil sie fürchten, dass man da eine ganz eigene Cultur treiben wolle, etwa jene sogenannte Cultur der verirrten משכילים, die darin eine Grossthat erblickten, altehrwürdige Gebräuche zu verspotten und die Gefühle der Gesetzestreuen zu verletzen. Sie glauben das, weil sie nicht über unsere Bestrebungen aufgeklärt sind, und unsere Pflicht ist es, sie aufzuklären, dass sie von uns nichts zu fürchten haben. (Lebhafter Beifall.) Es ist ganz entschieden nicht richtig, wenn man glaubt, Cultur ist gleichbedeutend mit Religionsfeindlichkeit oder auch nur Religionslosigkeit. Das ist nicht wahr! Die Religion bildet einen grossen Theil der Cultur, und wenn die Menschheit auf eine höhere Stufe der Moral gebracht wurde, so hat sie es in erster Linie der Religion zu verdanken. Die Religion war das heilige Gefäss, durch welches die Cultur, die Gesittung, in die menschliche Gesellschaft gedrungen ist. (Lebhafter Beifall.) Aber nehmen Sie auf sich nicht die Verantwortung, sagen Sie nicht, dass Sie sich der Culturarbeit entziehen wollen. Es wäre eine grosse Sünde, auch von Religionswegen, und die Sünden haben bekanntlich die böse Eigenschaft עברה גוררת עברה d. h., dass das Uebel, fortzeugend, nur weiteres, grösseres Uebel gebärt.

Der weise Koheleth sagte: תנח את ידך אחוז בזה וגם מזה אל. Man soll also auf der einen Seite der Lehre huldigen, der erhabenen Lehre, auf der anderen aber auch den weltlichen Dingen Rechnung tragen, und es wäre eine grosse Gefahr, wenn Sie den Zionismus als culturfeindlich hinstellten. — Wenn Sie die Culturarbeit einsargen würden, so würde als erster Leidtragender bei dem Sarge der Zionismus selbst stehen, mit kurzen Worten: Der Zionismus wird entweder culturfreundlich sein oder er wird nicht sein! (Beifall.)

Die Juden sind immer ein Culturvolk gewesen und sind in erster Linie ein Culturvolk, und wenn zu uns ein Schmerzensschrei aus Rumänien dringt, so geschieht es nicht nur, weil unsere Brüder unter Krawallen leiden müssen, sondern auch, und viel-

lauter deshalb, weil man den Juden die Schulen versperrt hat, weil sie nicht theilnehmen können an der allgemeinen Geistes- und Fortschrittsarbeit. Wenn Sie Nothschreie aus Russland zu uns dringen hören, so ist es öfter darum, weil man dort die Juden in den Schulen und Universitäten nur auf gewisse Percente beschränkt. Der Zionismus, der für alle Noth des Judenthums zu sorgen hat, für die geistige, die moralische, die materielle, hätte gewiss auch für die Culturnoth Sorge zu tragen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Aber, meine Herren, nur dann kann man etwas thun, wenn man seine Kräfte ehrlich und aufrichtig misst und nicht zuviel in Angriff nehmen will. Schon unsere Altvorderen haben den schönen Lehrsatz aufgestellt: תפשת מרובה לא תפשת „Wenn Du gar zuviel ergreifen willst, so ergreifst Du gar nichts." Und deshalb haben wir es nöthig, uns weise Selbstbeschränkung aufzuerlegen, in der Art, dass wir uns klar werden, was wir wollen und was wir thun können, wenn nicht das Können hinter dem Wollen weit zurückbleiben und uns entmuthigen soll.

Gestatten Sie mir nun den genauen Unterschied festzustellen zwischen allgemeiner und „jüdischer Cultur". Sie haben so oft die Frage gehört: Was ist jüdische Cultur? Was versteht man unter Cultur überhaupt?

Es ist hier nicht meine Sache, einen Professorenvortrag zu halten. Die allgemeine Cultur wäre wohl kurz zu definieren als der „Fortschritt des Menschen in der Erkenntnis seiner selbst und der ihn umgebenden Natur, in der Entfaltung seiner Kräfte und der Entwicklung der Wissenschaften, womit eine Verbesserung seiner materiellen Lage und eine Vervollkommnung seines Geistes verbunden ist" — und die nationale Cultur ist eben diese allgemeine, nur dass sie eine individuelle Färbung einer bestimmten Volksgemeinschaft, eine besondere nationale Signatur annimmt. Nun erlauben Sie mir in präcisen, concisen Worten zu sagen, wie ich diese Frage beantwortet wissen will. Wir können nur dasjenige in der Cultur leisten, was ein Bedürfnis des gesammten jüdischen Volkes ist. Wir können uns nicht darauf einlassen, dass wir für die einzelnen Länder ein gewisses Programm für allgemeine Cultur aufstellen, und den Zionisten zur Pflicht machen, dass sie es erfüllen. Wir müssen es den Angehörigen der einzelnen Länder überlassen, sich fortwährend zu entwickeln und die Erziehung ihrer Kinder in ihrem eigenen Geiste fortzuführen. Wir müssen ihnen wohl zur Pflicht machen, ja für Fortschritt und Cultur zu sorgen, aber dabei nicht ausseracht zu lassen, dass man speciell auf den jüdischen Geist Rücksicht nehmen soll. (Lebhafter Beifall.)

Wir können im allgemeinen nur unseren Wunsch, unseren Willen aussprechen, ja es zur Pflicht eines jeden Zionisten

machen, dass er für Aufklärung und Fortschritt sorgt; von congresswegen können wir da Concretes nicht leisten. Das würde uns schon unsere Loyalität gegenüber den Gesetzgebungen und politischen Verwaltungen der verschiedenen Länder unserer Diaspora verbieten. Die Zionisten können und sollen überall gute Patrioten sein und nicht einmal den Verdacht einer Ungesetzlichkeit aufkommen lassen. Eines aber können wir von congresswegen thun, nämlich feststellen, dass, wie ich schon zuvor gesagt, das jüdische Volk ein Culturvolk ist, und daran erinnern, dass es Cultur schon zu einer Zeit gepflegt hat, wo noch alle Nationen im Dunkel geschwebt haben (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), und die Cultur zu einer Zeit allein fortgeführt hat, als es noch finster war an allen Ecken und Enden. Wir können feststellen, dass es eine specifisch-jüdische Cultur gab und nach gewisser Richtung noch gibt. Im Golus haben wir einen gewissen Stillstand eintreten lassen müssen, weil wir nicht anders konnten. Und da hat sich unsere geistige Thätigkeit auf ein bestimmtes enges Gebiet concentriert, welches ebenso religiös wie national ist. Denn Religion und Nation haben bei den Juden immer zusammenfallend und zusammen thätig gewirkt.

Es ist sehr schön, wenn man jetzt logisch und begrifflich diese Ideen differenziert; aber sie können sie nicht auseinanderhalten, da sie das eine als die eine Hand, das andere als die andere ansehen müssen. Bei den Völkern des Alterthums hiengen diese Dinge ununterscheidbar zusammen. Die Juden sind aber eben ein altes Volk, und darum finden Sie in jedem Blutstropfen, in jeder Faser des Juden etwas Religion und etwas Nation zusammengebunden, so beim extremen Freidenker, wie beim kosmopolitisierenden Bekämpfer aller Nationalitätsidee überhaupt. Und deshalb darf man diese beiden Begriffe beim Juden von einander nicht streng trennen. Wir haben das religiöse Moment fort und fort gehegt und gepflegt und das nationale selbstverständlich damit.

Aber auf dem Gebiete der allgemeinen Cultur sind wir stehen geblieben, stehen geblieben dort, wo unsere Philosophen des Mittelalters den unglücklichen Versuch unternommen haben, die jüdische Weltanschauung mit der sogenannten griechischen zu vereinigen, sich vergebens Mühe gaben, Aristoteles mit der Thora auszusöhnen und sogar Plato in den Kauf zu nehmen. Auch da schon sind jüdische Ethik, Morallehre und Philosophie zumeist in fremdem Gewande, in der verwandten arabischen Sprache, fortentwickelt worden. Und so gieng es dann auch mit der Naturforschung, der Heilkunst und den anderen Wissenschaften.

Seitdem ist alle Welt fortgeschritten auf dem Gebiete der Technik, der Naturwissenschaften u. s. w. Wir konnten jüdisch es nicht machen, sondern unsere besten Geister haben sich zu anderen Nationen begeben, dort Grosses bewirkt auf jedem Gebiete,

aber nur nichts für das Judenthum, nichts war im specifisch jüdischen Geiste.

Ich hoffe, es wird eine Zeit kommen, wo man auch eine specifisch jüdische Cultur und Wissenschaft, nämlich die allgemeine Wissenschaft in jüdisch-nationaler Beleuchtung, haben wird.

Das wird nur dann geschehen können, wenn wir, geeint, ein Centrum haben werden, wo man diese specifisch jüdische Cultur treiben soll.

So lange wir zerstreut sind, können wir nur einzelne Vorbereitungen treffen, nur den Rahmen festhalten, worin das geschaffen werden soll. Das ist, meine Herren, in kurzen Worten gesagt: Wir haben eine grosse Vergangenheit in der Cultur. Wir erwarten eine grosse Zukunft. Aber wir haben keine Gegenwart und können daher für die Gegenwart nichts anderes thun, als dass wir dahin arbeiten, dass der jüdische Geist nicht nur nicht untergehe, sondern fort und fort, wenigstens in diesem traurig-geringen Masse, sich entwickle, wie es eben möglich und thunlich ist. Der Punkt, wo der Hebel anzusetzen ist, ist das Studium unserer Literatur, das Studium unserer heiligen Sprache und das Studium unserer Geschichte, wo die Schätze des jüdischen Geistes aufgespeichert sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ob dies nothwendig ist, meine Herren, dies zu beurtheilen — ich glaube es mit Beruhigung allen Mitgliedern des Congresses überlassen zu können, und bin überzeugt, das Sie ein lautes Ja sagen werden, umsomehr, wenn ich Sie auf folgendes aufmerksam mache:

Wir sind hierher zusammengekommen, um über specifisch-jüdische Angelegenheiten zu berathen, und wie musste sich das Herz eines Juden dabei zusammenkrampfen, nicht darüber, dass einzelne Juden auch französisch, englisch und russisch sprechen, sondern dass man hier bisher alle Sprachen gehört hat, aber noch immer nicht ein Wort der specifisch-jüdischen, der hebräischen Sprache! (Langandauernder, lebhafter Beifall und Händeklatschen. Grosse Bewegung.)

Ein geistreicher Rabbiner hat den Ausspruch gethan: „Wir sind am Congresse zu Babel, nicht am Congresse zu Basel.“ (Lebhafte Heiterkeit.) Er wollte damit sagen, was die Sprachverwirrung bei uns anrichten kann.

Meine Herren! Sie erinnern sich wohl aus der Thora, dass uns seinerzeit vom Berge Ebal herunter für unsere Sünden eine grosse Strafe angedroht wurde. והבאתי עלך גוי אשר לא תשמע את לשונו — „Ich bringe über Dich eine Nation, deren Sprache Du nicht verstehst.“

Das hat man uns als die härteste Strafe hingestellt, und wie

bitter muss es berühren, wenn ich meinen eigenen Stammesgenossen, meinen Bruder, der dasselbe Ideal, der dasselbe Bestreben hat, der mir nahesteht in denselben Zielen, sprechen höre und ich ihn nicht verstehe, ihn nicht errathe, ihn mir erst muss übersetzen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Es ist, meine Herren, von mir vielleicht ein bisschen phantastisch, ein bisschen kühn, aber Sie werden mir die Hoffnung und die Ueberzeugung nicht aus der Brust reissen können, dass einmal vielleicht nach 10, 15, vielleicht nach 20 Jahren ein jüdisches Parlament tagen wird, in dem alle sich verstehen, weil sie dieselbe Sprache, die altehrwürdige hebräische Sprache haben werden! (Langanhaltender Beifall, grosse Bewegung.) Sie werden sagen, ja, das ist etwas, was nicht so leicht, was nicht so rasch erreichbar ist. Ja, erwartet denn der Landmann, der den Baum pflanzt — und wenn er selbst schon sehr alt ist — dass er auch selbst die Früchte geniessen soll, und doch ist es seine Pflicht, für seine Enkel zu sorgen, und so haben wir auch jetzt geistig die Pflanzung anzulegen, welche die Früchte erst in nachkommenden Zeiten tragen soll.

Wir würden unsere verantwortungsvolle Stellung gegenüber der jüdischen Zukunft nicht vertreten können, wenn wir da nicht vorsorgen wollten. Und da, meine Herren, sind wir schon bei einem Theile der jüdischen Cultur angelangt. — Sie haben schon am vorigen Congresse etwas beschlossen, welches zu diesem Ziele führen soll — ich meine den allgemeinen hebräischen Sprachverein.

Dieser Sprachverein hat zwei Zwecke: Der eine Zweck, möchte ich sagen, ist allgemeiner Natur: Wir wünschen, dass Hebräisch gelehrt, Hebräisch gelernt wird, und dass dem Schüler der hebräische Unterricht in unentgeltlicher Weise zutheil wird. Wir wünschen, dass Bücher gemacht werden, welche es ermöglichen, dass man es nicht nöthig habe, vom 6. bis zum 19. Jahre immer wieder und wieder hebräisch zu lernen und erst recht wenig zu können, sondern dass man sie in 2 und 3 Jahren durch eine leichtere Methode, durch ein verbessertes System ebenso leicht wie eine andere Sprache erlernen soll; das ist die Aufgabe des allgemeinen hebräischen Sprachvereines für die Gegenwart.

Jetzt kommen wir, meine Herren, zu einem sehr wichtigen ernsten Momente, zur Zukunft. Was können wir für die Zukunft thun? — Da draussen in Palästina, da draussen im Heiligen Lande, wohin unsere Augen fortwährend gerichtet sind, wo unser Blick erstarrt hinsieht, sind schon einige Colonien vorhanden. Da und dort ist schon Raum dafür, dass man die jüdischen Kinder auch die Wissenschaft soll hebräisch lehren können. Da, wo die Vortragssprache schon die hebräische ist, da ist Noth an Büchern, und diese Noth macht sich in der Weise Luft, dass man die Kinder zwingt, erst französisch zu lernen, um dann

die Naturgeschichte, die Geographie, die Geschichte, die Physik, die Mathematik etc. in französischer Sprache sich aneignen zu können.

Was Wunder, wenn dann der französische Geist sich mit hineinschleicht und man Ihnen hier am Congresse im vorigen Jahre und vor 2 Jahren geklagt hat, dass in unseren Colonien sich französischer Geist und, sagen wir nur offen, französische Sitte breit macht. Meine Herren! Wenn Sie das verhindern wollen, dann müssen Sie fordern, dass man den Kindern auch die allgemeinen Wissenschaften, die nothwendig jeder kennen muss, in hebräischer Sprache beibringen soll. *Das Kind soll nicht das Gefühl haben, dass seine Mutter arm ist*, dass die hebräische Sprache nicht dasselbe bieten könne wie eine andere Sprache. Dafür müssen Sie sorgen, und *da können Sie von congresswegen etwas thun*, weil das der Mittelpunkt ist, wo sie gleich darauf schauen müssen, dass der jüdische Geist nicht verschwinden, dass nicht fremder Geist, sondern echt jüdischer Geist sich entwickeln soll.

Ich komme zu einem ganz concreten Antrage. Meine Herren! Ich habe mich mit der Lehrerschaft in Palästina ins Einvernehmen gesetzt, und diese Lehrerschaft hat geklagt, dass sie nicht in der Lage ist, hebräisch die Wissenschaft vorzutragen, weil sie jedesmal sich für jede Stunde vorbereiten muss, und wenn ein Lehrer das so gethan hat, hat der andere Lehrer es anders gethan, und der Schüler schreibt ab und schreibt oft mit Fehlern ab. Man braucht Lehrmittel, die sowohl dem Lehrer als dem Schüler Hilfskräfte seien, dass der letztere zuhause dasselbe wiederholen kann in hebräischer Sprache. Meine Herren! Nur so wird es möglich sein, dass man die allgemeine Wissenschaft in jüdischer Beleuchtung, im רוח היהדות den Kindern tradiert, und dass dann die grossen jüdischen Geister, die jetzt auf fremdem Gebiete arbeiten, in der Zukunft im eigenen Gebiete, im eigenen Garten werden verwendet werden können, damit man nicht sagen muss כרמי שלי לא נטרתי (Lebhafter, langandauernder Beifall und Händeklatschen.)

Meine Bitte an Sie alle lautet dahin: Ihr habt beschlossen, den allgemeinen hebräischen Sprachverein zu gründen, Ihr höret, welche Ziele er sich gesetzt hat. Es ist Eure Pflicht, ihn zu unterstützen, es ist Eure Pflicht, das eigene Kind nicht verhungern zu lassen, es ist Eure Pflicht, sich seiner warm anzunehmen, und diejenigen unter Euch, die bisher noch nicht beigetreten sind, sollen sich diesem allgemeinen hebräischen Sprachvereine anschliessen, ihn fördern und in die Lage setzen, dass er etwas Erspriessliches leisten kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Das wäre das erste.

Und nun das zweite: Der Verein hat so viele Aufgaben, dass er noch immer nicht in der Lage ist, aus eigenen Mitteln

schon jetzt das zweite seiner Ziele zu pflegen. Ich bitte also, fassen Sie eine Resolution, worin Sie das Actions-Comité auffordern, dass es speciell zum Zwecke der Schaffung wissenschaftlicher Schulbücher in Palästina die erforderlichen — für den hebräischen Sprachverein grossen und vorläufig unerreichbaren — im allgemeinen aber ziemlich kleinen Mittel von einigen 1000 Francs (die genaue Summe kann ich nicht angeben) beistelle. Und, hochverehrte Damen und Herren, ich lege Gewicht darauf, dass Sie diese Aufforderung in Form einer Resolution an das Actions-Comité richten, damit der Congress von sich selbst documentieren soll, dass er da, wo er etwas für die jüdische Cultur thun kann, es auch thun will. (Beifall.) Ich will Ihnen nur ein einziges dieser Schulbücher da vorweisen. Sie wissen sehr gut, wie die Kinder in der Schule bei allen anderen Völkern rücksichtlich der Wissenschaften mit Mitteln ausgestattet sind — da, meine Herren, schauen Sie sich das an (Redner weist ein Blatt vor) das ist ein hebräischer Atlas: schlechtes Papier, verwischter Druck und die einzelnen Worte kaum lesbar. Das müssen die armen Kinder dort als kärgliche geistige Nahrung aufnehmen und verdauen, wenn sie Geographie lernen wollen.

Sie werden einsehen, dass es unserer unwürdig ist, eine solche Stätte der Wissenschaften nicht zu unterstützen, und ich ersuche Sie daher: Schliessen Sie sich alle dem hebräischen Sprachverein an! Dadurch documentieren Sie Ihre Arbeitswilligkeit für die jüdische Cultur. Fassen Sie auch den anderen Beschluss, dass man die Schulen in den Colonien von Palästina in die Lage setze, Schulbücher für allgemeine Wissenschaften, dem kindlichen Geiste angepasst, in hebräischer Sprache zu verfassen, die bereits vorhandenen drucken und herausgeben zu lassen und damit thatsächlich auch einen Ansatz, einen kleinen Anfang für die jüdische Cultur zu schaffen und dort den Faden wieder anzuknüpfen, wo wir ihn vor Jahrhunderten leider durchschneiden mussten.

Meine hochverehrten Herren! Ich hätte wohl noch hübsch viel auf dem Herzen, Ihnen zu sagen. Aber ich glaube, Ihr werdet mir alle dankbar sein, wenn ich jetzt gleich aufhöre. (Lebhafter Widerspruch.) Ich will mir Eure Dankbarkeit verdienen; denn wir haben noch viel zu berathen. Wenn Sie etwas für die Cultur im allgemeinen und insbesondere für jüdische Cultur thun wollen, so votieren Sie das, worum ich Sie gebeten habe, und schliessen Sie sich nicht nur alle dem hebräischen Sprachvereine an, sondern propagieren Sie die Idee des Anschlusses an den Verein überall, trachten Sie, Ihre Freunde, Bekannten und auch die Reichen, die ja gern einmal etwas hergeben, wenn es sich um Ideale handelt, zu dem Verein heranzuziehen. Sie werden gewiss nie Anlass haben, es zu bedauern.

Sie werden aber auch den Vorwurf ablehnen können, dass Sie für die Cultur nichts gethan haben; denn wenn Sie für die jüdische Cultur arbeiten, so arbeiten Sie auch für die allgemeine Cultur der Menschheit überhaupt! (Tosender, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Mein Antrag also lautet:

„Der Congress fordert das Actions-Comité auf, den vom zweiten Congresse beschlossenen und nunmehr activierten allgemeinen hebräischen Sprachverein durch Zuwendung der erforderlichen Subventionen in die Lage zu setzen, für die in Palästina bestehenden Schulen mit hebräischer Vortragssprache die nothwendigen Schulbücher zur Erlernung der allgemeinen Wissenschaften herauszugeben."

Das ist der Antrag, formuliert in juristischer Weise. In Ihrem Herzen werden Sie ihn schon früher wohl weiterreichend formuliert haben. (Tosender Beifall und Händeklatschen. Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Del. Dr. **Belkowsky**: Hochverehrte Anwesende! Ich stelle den Antrag, es möge der Congress beschliessen, die vorzügliche Rede des Herrn Dr. Kahn in einem Separatabdrucke vervielfältigen und unter die Vereine verbreiten zu lassen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn sich gegen diesen Antrag kein Widerspruch erhebt ....

Del. **Bojukanski**-Odessa: Ich glaube, der Antrag ist so wichtig, dass es wünschenswert wäre, dass man in die Debatte über den Antrag eingehe und ihn nicht so einfach annehme.

Berichterstatter Dr. **Kahn**: Am besten werden Sie für die Sache wirken, wenn Sie nicht viel darüber sprechen. אמור מעט ועשה הרבה Zu deutsch: Debattiere wenig und thue lieber viel. Am besten ist es also, meine Herren, wenn man ohne lange Debatte diesen Antrag annimmt.

Vors. Dr. **Herzl**: Sie befinden sich in demselben Missverständnisse, wie der Herr Vorredner. Der Antrag des Herrn Dr. Belkowsky ist dahin gegangen, dass die Rede in Druck gelegt werde. Den Inhalt Ihres Antrages habe ich noch nicht zur Abstimmung gebracht. Man könnte beispielsweise die Drucklegung Ihrer Rede beschliessen und Ihren Antrag allerdings ablehnen.

Berichterstatter Dr. **Kahn**: Drucken Sie mich nicht, meine Herren. (Lebhafte Heiterkeit.)

Vors. Dr. **Herzl**: In Ihrem Antrage ist ja die Voraussetzung ziemlich bedeutender Aufwendungen enthalten, die dieser Zweck erfordert. Man kann sehr wohl eine Rede als Agitationsschrift vertheilen lassen, aber dann müssen Sie dem Congresse alle erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen. Das ist aber ein ins Geld in ziemlichem Umfange gehender Antrag. Wenn aber kein Widerspruch gegen den Antrag des Prof. Belkowsky erhoben wird, so ist er angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. I. Marmorek hat mir einen Antrag übergeben, die Dauer der Redezeit auf 5 Minuten zu beschränken.

Del. Dr. **Niemerower**: Ich glaube, meine Damen und Herren, dass der Antrag des Herrn Dr. Marmorek unannehmbar ist. Die folgen-

den Redner, Rabbiner R e i n e s und Herr S o k o l o w, sind als Referenten des Cultur-Ausschusses bestellt worden und haben dasselbe Recht wie die anderen Referenten, und wir dürfen nicht den Verdacht auf uns laden, dass die Referenten in den Culturfragen nicht dieselben Rechte haben wie alle anderen Referenten. (Zustimmung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Allerdings wollen wir dem Cultur-Ausschusse, wie allen anderen, Gelegenheit geben, zu sprechen. Aber einschüchtern lässt sich der Congress nicht. Und fortwährend unter dem Drucke zu stehen, gerade dem Cultur-Ausschusse muss man längere Zeit geben und gewisse Bestimmungen, die für das Leben des Congresses nothwendig sind, einschränken, das scheint mir ein Widersinn zu sein. Wir sind ein Congress, welcher auf eine Action hinausläuft und nicht für solche theoretische Anseinandersetzungen bestimmt ist. Dann ist es gewöhnlich so, dass ein Ausschuss nur einen Referenten bestellt, aber nicht drei. Dr. K a h n und Dr. G a s t e r sind als Referenten angesehen und nicht beschränkt worden. Von hier aus werden auch die anderen Redner nicht beschränkt werden. Aber wenn ein Antrag gestellt wird auf 5 Minuten Redezeit, muss er auch zur Abstimmung gebracht werden. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) E r i s t a b g e l e h n t. (Lebhafter Beifall.)

Del. Rabbiner **Reines** (spricht hebräisch).

Del. Dr. **Niemerower** (übersetzt): Zuerst hat der ehrwürdige Rabbiner Reines die feierliche Erklärung abgegeben, dass die Rabbiner keineswegs Feinde der Cultur sind. (Beifall.) Er betonte mit besonderer Freude, dass er und viele andere Rabbiner diese herrliche Bewegung begrüsst haben. Er habe thränenden Auges gesehen, dass die Delegierten aus der ganzen Welt hierhergekommen sind, um die Nothlage ihrer Brüder zu berathen und ihnen Hilfe zu bringen. Herr Rabbiner Reines schildert, dass ihm zumuthe gewesen sei, wie einem, der nicht mehr gehofft habe, seinen Bruder zu sehen, den er aufgegeben habe, und ihn plötzlich vor sich sieht. So ist es mit unserer Bewegung. Unzählige Juden, die wir aufgegeben, die uns verloren gegangen, haben wir durch diese herrliche Bewegung wieder gewonnen.

Rabbiner Reines hat im allgemeinen nichts gegen die Cultur. Er meint jedoch, dass der Congress als solcher sich mit dieser Frage nicht befassen kann, dass die Frage der Cultur, die so viele Deutungen zulässt, mit der allgemeinen Bewegung der Juden, die die ganze Welt ohne Unterschied der Auffassung umfasst, nicht verbunden werden darf. (Beifall.)

Reines meint, dass der Congress nur das Allgemeine im Auge haben darf, dass wir infolge dessen nur das zu machen haben, was recht und richtig ist. Jeder Jude muss in seinem Kreise, in seiner Stadt für die hebräische Sprache, für die jüdische Cultur eintreten, aber der Congress kann sich mit dieser Frage nicht befassen. (Beifall.)

Er schildert uns in Anknüpfung an den Talmud, dass die Wolke, gleichsam die Nothlage der Juden, uns vereinigt hat, dass wir nichts unternehmen dürfen, was uns zu trennen imstande wäre.

Er sagt, gewiss kann man nicht von allen Leuten verlangen, dass sie auf derselben Höhe der Auffassung stehen; aber wenn wir hier sind, sind wir gleichsam alle Heilige, da wir uns einer so grossartigen Idee widmen und dem ganzen Volke weihen. Deshalb beschwört er die Versammlung im Namen dieser grossen Idee, im Namen aller, die hoffen und warten auf die Stunde, im Namen der Juden aus Russland, die zu uns emporblicken, dass wir keinen Beschluss fassen in der Culturfrage, der Zwietracht und Spaltung säen könnte. (Beifall.)

Del. Fabius **Lipka**: Ich kann den Antrag unterstützen. Leider ist bei uns in Polen der Zionismus sehr wenig vorgeschritten. Unsere

Brüder in Galizien verstehen noch gar nicht die Cultur. Der Schriftsteller Sokolow . . . .

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Sie haben gesagt, Sie wollen zur Rede Reines eine Bemerkung machen. Hierzu gebe ich Ihnen das Wort, sonst nicht.

Del. Josef **Rosenfeld**: Ich erlaube mir den Antrag im Namen der jüdisch-nationalen Jugend an den Congress zu stellen, uns jüdische geistige Nahrung zuzuführen, uns national zu sanctionieren.

Del. **Sokolow**: Verehrte Congressversammlung! Ich habe nicht die Absicht, hier eine Demonstration zu machen mit der hebräischen Sprache, denn ich halte dies der hebräischen Sprache für unwürdig, zumal schon genügend bewiesen wurde, dass man hebräisch sprechen kann. Weil es mir darauf ankommt, die verehrte Congressversammlung zu überzeugen und nicht, eine Demonstration zu machen, ziehe ich es vor, deutsch zu sprechen. Wie sehr ich es wünschen würde, dass hier überhaupt nur hebräisch gesprochen werde, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Allein es handelt sich um den Zweck und nicht um das Mittel, und überdies ist die Zeit zu beschränkt und würde eine Uebersetzung uns viel Zeit rauben.

Verehrte Versammlung! Im grossen und ganzen sind die Referenten der sogenannten Cultur-Commission ganz einverstanden. Auch ich bin nicht weniger als die Versammlung gerührt von den glänzenden Ausführungen meiner Herren Vorredner, und speciell von der schönen Predigt des ehrwürdigen Herrn Rabbiner Reines. Verehrte Versammlung! Ich werde vielleicht weniger applaudiert werden, wenn ich nicht an die Sentimentalität, sondern an die Vernunft appellieren werde. (Beifall.) Wir dürfen nicht in einen ungesunden Chauvinismus verfallen, wir dürfen uns nicht verhehlen, dass wir culturbedürftig sind, und wir dürfen diese Frage nicht in Allgemeinheiten auflösen lassen.

Ich stehe auf dem Standpunkt des Baseler Programmes und vergegenwärtige mir der ersten Punkte, die Grundsätze des Baseler Programmes. Ich constatiere, dass dem ersten Punkte gemäss gewisse Schritte gemacht worden sind. Es sind aber im Programme andere Punkte, namentlich die Förderung des jüdischen Nationalbewusstseins. Ich frage Sie: Welche Mittel sind zur Erreichung dieses Zweckes ergriffen werden? Darauf antworte ich: Der Congress hat zwar in dieser Beziehung sehr wenig geleistet, aber der Zionismus hat Bedeutsames geleistet. Ich führe dies lediglich als Milderungsumstand für den Congress an, habe aber nicht die Absicht, den Congress ganz zu entlasten. Direct hat der Congress die geistige Entwicklung des Judenthums nicht beeinflusst. Es wird dadurch erklärt, dass der Congress als solcher ein zu grosser und complicierter Apparat ist, um in dieser Richtung wirken zu können; aber nichtsdestoweniger ist es ein Verdienst des Congresses, dass durch die Förderung der zionistischen Idee und auch der nationalen Idee Leben in das Bewusstsein des Volkes, in die Thätigkeit und die Literatur desselben kam. Es unterliegt keinem Zweifel, obschon es sich nicht durch Ziffern darlegen liesse, dass auch auf die hebräische Literatur der zionistische Gedanke, vom Congresse ausgehend, anregend und befruchtend gewirkt hat. (Bravo!) Wenn wir also die Sache von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachten, können wir behaupten, dass, wenn auch der Congress nicht formell etwas beschliesst, wenn er nur die zionistische Sache im allgemeinen fördert, er indirect auf die literarische Entwicklung wirkt. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn ich auch, geehrte Versammlung, in diesem Momente nicht darauf vorbereitet bin, einen Vortrag über die hebräische Literatur zu

halten, und wohl auch nicht die Versammlung, ihn anzuhören, so wird doch niemand von den Sachkennern bestreiten, dass im Laufe der letzten Congressjahre die hebräische Literatur eine Entfaltung aufzuweisen hat, die sie früher nie erreichte. (Lebhafter Beifall nnd Händeklatschen.)

Ich constatiere, dass die hebräische Literatur in fortschreitender Entwicklung begriffen ist, dass die Zahl der hebräischen Leser im Wachsen begriffen ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich glaube auch constatieren zu können, dass nicht nur in dieser einen Richtung, sondern in allen Richtungen des nationalen Lebens jetzt ein viel gesünderer Gedanke pulsiert, eine viel lebhaftere und tüchtigere Thätigkeit entfaltet wird. Es ist unsere Aufgabe, den Zionismus auf allen Gebieten des jüdischen Wirkens und Denkens zur Geltung zu bringen, unser Vaterland „Zion“ muss grösser sein, es darf nicht nur auf einzelne Zweige der Thätigkeit beschränkt werden, es muss alle Zweige der jüdischen Thätigkeit umfassen. Dass unsere Massen grosse Tugenden haben, das wissen wir alle, und das brauchen wir nicht von hier aus zu verkünden. Wir dürfen uns aber nicht verhehlen, dass unsere Massen auch gewisse Mängel haben und dass sie zum zionistischen Ideale erzogen werden müssen, und diese didaktische Aufgabe des Zionismus soll nicht aus dem Auge gelassen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wenn ich von Mängeln spreche, so verstehe ich darunter sowohl die allgemeine als die jüdische Cultur. Man darf sich nicht verhehlen, dass die Massen in ihrem jetzigen Zustande noch weit entfernt davon sind, schon mit allen Mitteln ausgerüstet zu sein, die dazu nöthig sind, um eine selbständige Existenz zu führen. Wir müssen also ganz parallel mit allen anderen vorbereitenden Schritten, die wir in jeder Richtung unternehmen, auch in dieser Beziehung wirken, und dies, meine Herren, ist praktischer Zionismus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Man wird mir darauf antworten: Was kann der Congress in dieser Beziehung unternehmen, was kann er Praktisches leisten? Ich antworte darauf: Nichts kann er. Er kann aber auch in vielen anderen Richtungen in diesem Augenblicke nichts leisten. Nichtsdestoweniger hält er Worte für Thaten, und dieser richtigen Erkenntnis gemäss muss er mit Bezug auf die vorbereitenden Arbeiten der Masse des jüdischen Volkes gegenüber verfahren, darf er nicht aus dem Auge lassen, dass alle Zweige der jüdischen Thätigkeit, dass die ganze Erziehung der Massen und der jüdischen Jugend in dieses Arbeitsprogramm aufgenommen werden soll, und dass jeder, in welcher Richtung er auch arbeitet, praktischen Zionismus treibt. Ich glaube, ganz in Uebereinstimmung mit den Principien des Baseler Congresses behaupten zu können, dass derjenige, der die Juden zu productiver Arbeit anleitet, einen Schritt macht zur Erreichung des zionistischen Ideals. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich weiss nicht weniger als alle anderen, dass das Schlagwort „Cultur“ zu gewissen Missverständnissen Anlass gegeben hat, ich weiss nicht weniger als alle anderen, wie viel Staub das in der hebräischen Presse und in vielen Flugschriften aufgewirbelt hat.

Meine Herren! Täuschen wir uns nicht und glauben wir nicht, dass, wenn diese Phrase nicht vorhanden wäre, schon alles ganz ruhig und friedlich wie in einer Idylle wäre. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Das ist eine Täuschung. Wir werden nie der Polemik entgehen, wir werden nie alle mit einemmale überzeugen können. Es geht ein Process vor sich, der Process der fortschreitenden zionistischen Parteien ist im Wachsen begriffen, das genügt, und es darf uns nicht entmuthigen, dass gewisse Leute, die den Ausdruck nicht verstehen, sich dagegen auf-

lehnen; das ist kein Beweis dafür, dass das Volk nichts vom Zionismus wissen will. (Lebhafter Beifall.) Wir können gerne auf das Wort „Cultur" verzichten. Es kommt uns nicht auf die Phrase, auf die Form, auf das Wort an, aber auf den Inhalt der Cultur können wir nicht verzichten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es war hier die Rede davon: ja, es ist ja ein geflügeltes Wort geworden, das grosse Wort, das unser verehrter Führer ausgesprochen hat, der Zionismus ist eine Rückkehr zum Judenthum. Ja, meine Herren, das ist ein Wort, wir haben der Worte schon genug gehört, jetzt wollen wir Thaten sehen. Das praktische Programm muss parallel laufen mit dem idealen, und geradeso, wie wir einen Theil des Zionismus ins Praktische übersetzen, müssten wir es mit allen thun, und müssten, um consequent zu sein, jedem Punkte des zionistischen Programmes die praktischen Mittel hinzufügen, die zu ihm führen. Was ist gethan worden? Es ist nichts gethan worden. Es ist jederzeit natürlich ein segensreicher Einfluss ausgeübt worden, aber das genügt hier nicht. Ich glaube, dass die Cultur im allgemeinen und die jüdische Cultur im besonderen von hier aus mit grösserer Aufmerksamkeit behandelt werden soll. Es soll von hier aus jedes Jahr Rechenschaft gegeben werden davon, was im Laufe des Jahres in Bezug auf die geistige Entwicklung des Judenthums, in der hebräischen Literatur geschehen ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Zionisten, die es noch nicht verstehen, sollen es verstehen lernen, wir werden sie dazu zwingen, wenn wir diese Tribüne auch zu einer wissenschaftlich-jüdischen Tribüne machen, wenn wir nicht alles Geistige ausschliessen, wenn wir nicht in eine Materialisierung verfallen, wenn es nicht dazu kommt, dass Männer des Gedankens, Männer des Geistes nicht mitarbeiten können, weil wir überhaupt kein Verständnis dafür haben. Es muss im Programme des Zionisten-Congresses die jüdische Literatur, die hebräische Literatur so viel als möglich berücksichtigt und besprochen werden. (Beifall.) Wir müssen uns vergegenwärtigen, und es soll von hier aus ausgesprochen werden, dass wir nicht im geringsten die jüdische Religion antasten möchten. Das wäre absurd, so etwas zu behaupten. (Lebhafter Beifall.) Es ist ja am vorigen Congresse das ausgesprochen worden, und vielleicht wird auch diese Declaration nicht genügen, sowie meiner Meinung nach alle anderen Declarationen nicht genügen werden. Meine Herren! Es bestand eine zionistische Partei, sagen wir, eine altzionistische Partei, welche nicht auf ihre Fahne die Cultur geschrieben hatte. Haben sich sämmtliche Juden dieser Partei angeschlossen? Stellen wir also nicht die falsche Behauptung auf, dass dieses Wort soviel Unheil angerichtet hat. Natürlich ist es unsere Pflicht, alle möglichen Missverständnisse in dieser Beziehung zu zerstreuen, und wir wiederholen und können immer und ewig wiederholen, und acceptieren das, was der Herr Vorredner in seiner ganz praktischen Art zum Ausdrucke gebracht hat, dass wir in den hebräischen Zeitungen wiederholen sollten, dass der Zionismus das religiöse Gebiet nicht streift, aber wir dürfen uns nicht von der Culturarbeit fernehalten. Wenn der Congress nicht formell darin wirken kann, so soll er wenigstens die Principien aufstellen, wenigstens ein richtiges Gefühl haben für diese Arbeiten, sie besprechen, sonst werden diese Arbeiten auch geschehen, aber anderwärts, und andere Parteien, andere Richtungen werden sich dieser Arbeiten bemächtigen und sie in ihre Bahnen lenken, und das wäre eine Gefahr für den Zionismus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir wiederholen es immer und ewig, der Zionismus ist nicht eine Partei, er ist das ganze jüdische Volk. Ich führe diesen Gedanken näher aus und sage, der Zionismus ist nicht nur der palästinensische Zionismus, er ist der Zionismus des ganzen jüdischen Volkes, Palästina

inbegriffen. Wenn er allgemein behandelt werden soll, muss er auch praktisch allgemein behandelt werden. Wir müssen uns unsere Pflicht vergegenwärtigen, dass es uns nicht darauf ankommt, eine religiöse Partei zu reizen, die Cultur für eine Partei zu monopolisieren; wenn wir von Cultur sprechen, sprechen wir vor allem von der materiellen, ökonomischen Entwicklung unseres Volkes, von seiner Vorbereitung zur productiven Arbeit, von der Schaffung eines Ackerbaustandes, der doch eine conditio sine qua non ist für die Entstehung des jüdischen Staates. Das ist allgemein menschliche Cultur, in der leider ein grosser Theil unseres Volkes zurückgeblieben ist.

In dieser Richtung müssen wir arbeiten, und das ganze Programm der Arbeit enthält nichts Anstössiges für die Vertreter der extremst-orthodoxen Partei. Für mich ist Cultur auch, was der Rabbiner vorträgt, für mich ist jüdische Cultur ebenso eine Talmud-Gesellschaft im orthodoxen Sinne, wie eine Gesellschaft zur Förderung der hebräischen Literatur und Geschichte. Der Zionismus umfasst alle Parteien. Aber es muss ausgesprochen werden, dass er, getreu seinem ursprünglichen Plane die Pflicht auferlegt, für die jüdischen Massen zu sorgen, um ihre allgemein menschliche wie jüdische Cultur zu pflegen und alle Schritte zu thun, welche in dieser Richtung gethan werden müssen, dass er von den Zionisten verlangt, dass sie fortwährend und unaufhörlich weiter diese Arbeit führen. Natürlich müssen in dieser Beziehung die Bedingungen der verschiedenen Länder und Parteien berücksichtigt werden. Deshalb kann die technische Arbeit von hier nicht ausgehen, aber die geistige muss von hier aus beeinflusst werden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Rosenberger**: Ich beantrage nunmehr die Beschränkung der Redezeit auf fünf Minuten.

Vors. Dr. **Mandelstamm** (den Vorsitz übernehmend): Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Ist a n g e n o m m e n.

Del. Dr. **Niemirower**: Verehrte Anwesende! Die zionistische Idee wird nur dann siegen, wenn man den Ideen Zions gerecht wird. Wir werden uns nur dann begeistern können für diesen heiligen Kampf, um die Erhaltung unseres Stammes, wenn dem jüdischen Geiste im Congresse ein Organ geschaffen werden wird. Das alte Prophetenwort: aus Zion kommt die Thora, kann dahin erweitert werden, dass wir nur durch die jüdische Cultur nach Zion kommen werden.

Ich muss Ihnen das wiederholen, was ich in der Commission gesagt habe. Wir sind schlechter daran als in der alten Zeit bei der Zerstörung des jüdischen Staates. Damals hatte sich ein Rabbiner an den Feind wenden müssen mit der Bitte, er solle ihm Jamne und seine Weisen schenken. Heute müssen wir uns an die Rabbiner wenden, dass sie uns Jamne und seine Weisen schenken sollen. Ich kann Ihnen sagen: Wie gross auch die materielle Judennoth in Rumänien ist, so ist doch die geistige Judennoth eine viel grössere, eine viel schlimmere. Wir haben keine Schulen, und in den Schulen, die wir haben, wird nicht hebräisch unterrichtet. Wenn von hier das Wort kommen würde, dass es die heiligste Pflicht der Zionisten ist, mit aller Kraft einzutreten dafür, dass die jüdische Cultur, die nicht im geringsten Widerspruche steht mit der Religion, gepflegt werde, so würde dies anders werden.

Ich muss mich dem anschliessen, was Dr. Kahn und Sokolow ausgeführt haben.

Wir dürfen nicht unseren Feinden, unseren Gegnern überlassen, diese Aufgabe zu erfüllen. Während in diesem Jahre in Berlin der Verein zur Pflege der jüdischen Sprache gegründet wurde, sollen wir

diese Bestrebungen fürchten? Nein, wir sind berufen, für die Hebung des jüdischen Geistes einzutreten.

Ich kann nichts beifügen, als den Antrag zu stellen, dass sowohl die Rede Reines' als die Rede Sokolows als Flugschrift herausgegeben werden soll. (Beifall.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Es ist der Antrag gestellt von Seite des Herrn Dr. Niemirower, dass die Reden Reines' und Sokolows in Druck gelegt werden. Ich schreite zur Abstimmung. (Rufe: Getrennte Abstimmung!)

Dr. **Niemirower**: Beide Reden hängen so miteinander zusammen, dass eine ohne die andere unbedingt verlieren würde. (Widerspruch.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Da zu wenig Delegierte anwesend sind, so möchte ich diese Frage zur Entscheidung bringen, wenn mehr anwesend sind. (Widerspruch.) Ich werde die Frage zur Abstimmung bringen, ob wir jetzt abstimmen oder die Entscheidung vertagen.

Diejenigen, die dafür sind, dass jetzt abgestimmt werde, mögen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Es ist Stimmengleichheit vorhanden; ich entscheide mich dafür, dass jetzt abgestimmt werde.

Del. Dr. **Awinowitzky**: Ich füge den Antrag hinzu, dass die Rede Reines' übersetzt werde.

Del. **Motzkin**: Die Reden werden ja so wie so gedruckt, sie werden also zur allgemeinen Kenntnis gelangen, wozu Abdruck specieller Reden?

Del. Dr. **Niemirower**: Es ist auch beschlossen worden, die Rede des Herrn Dr. Kahn als besonderes Agitationsmittel zu drucken.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Wer dafür ist, dass beide Reden gedruckt werden, möge die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Es ist beschlossen, dass beide Reden gedruckt werden.

Del. **Klausner** (zur Geschäftsordnung): Ich will nur ein paar Worte bemerken. Mir scheint, dass die ganze Culturdebatte eigentlich durch Irrthum zugespitzt worden ist. Wenn man das Wort „Cultur" nicht gebraucht, sondern gesagt hätte, wir wollen auf dem Congress über die zionistische geistige Thätigkeit Beschluss fassen, so hätte niemand etwas dagegen gehabt. Man kann auch nichts dagegen haben.

Der 3. Punkt des Baseler Programms spricht deutlich von der zionistischen geistigen Thätigkeit. In diesem Punkte steht, dass der Zionismus sein Ziel durch Hebung des nationalen Selbstbewusstseins erreicht, was nur geschehen kann, wenn die Erlernung der hebräischen Sprache fortgesetzt wird, wenn man die jüdische Geschichte studiert, wenn man alle geistigen, guten, jüdischen Eigenschaften pflegt. Das ist deutlich genug, um uns zu beweisen, dass wir auf dem Congresse über diese Frage nicht nur sprechen, sondern auch Beschluss fassen können.

Ich erinnere an die Worte Dr. Kahns, dass man sogar beabsichtigt hat, die Culturfrage von der Tagesordnung abzusetzen. Ich meine, dass dies ganz gegen das Baseler Programm gewesen wäre; denn das Baseler Programm sagt, dass von der geistigen Thätigkeit die Rede sein muss. Wenn es nur jetzt, bei einer solchen Minderheit möglich wäre, würde ich beantragen, dass der Congress beschliesse, dass man diese geistige zionistische Thätigkeit immer als einen Punkt des Programmes betrachten soll.

Der Congress kann natürlich nicht viel thun, aber er gibt der ganzen Thätigkeit seine Sanctionierung. Wir betrachten dieses grosse Ziel des Judenthums, das Erwachen des jüdischen Volkes als Basis

des Baseler Programmes. Davon soll immer gesprochen werden, und jeder Beschluss, den die verschiedenen örtlichen Organisationen fassen, alle Thätigkeit, die in den verschiedenen Ländern ausgeübt wird, soll in das Actions-Comité hineinkommen und der Congress soll darüber beschliessen. Ich beantrage, dass der Congress klar und deutlich ausspreche, dass unter den Worten: „Zionistisch-geistige Thätigkeit" verstanden werde, was im dritten Punkte des Baseler Programmes steht. Dagegen können die Orthodoxen nichts haben, denn die Orthodoxen, die nach Basel kommen, stehen auf dem Baseler Programme, und als auf dem Boden des Baseler Programmes stehend, müssen wir diesen Punkt beachten, und dieser Punkt ist unsere Cultur.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich muss mich vorerst bei Herrn Josef Rosenfeld entschuldigen. Ich dachte, er hätte auf das Wort verzichtet. Dies ist nicht der Fall gewesen, und indem ich nochmals um Entschuldigung bitte, ertheile ich Herrn Rosenfeld das Wort.

Del. Josef **Rosenfeld**-Berdyczew: Ich erlaube mir, den Antrag zu stelllen:

Der hohe Congress möge dafür Sorge tragen, der jüdisch-nationalen Jugend jüdisch-geistige Nahrung zuzuführen, unsere jüdisch-nationale Entwicklung zu autorisieren, zu sanctionieren.

Diese „Sanction" ist sehr nothwendig, da von Seiten der „praktischen" oder „politischen" Zionisten den Culturanhängern so viele Hindernisse in den Weg gelegt wurden oder auch gelegt werden und uns der Name „Zionist" abgestritten wird. Diesen theuren Namen, welchen wir mit mit unserem Blute erkauften! Da sich eine „Chewra-Kadischa" unter Anführung moderner Torquemadas bildete, um die Culturzionisten zu begraben, so ist es heilige Pflicht des Congresses, auch diese zionistische Partei in Schutz zu nehmen, damit dadurch jeder Streit vermieden wird. (Zustimmung und Zischen.)

Del. **Schenkin**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner und Schluss der Sitzung.

Del. Dr. **Krebs**: Ich bin vier Tage hier am Congresse und Sie haben mich nicht zum Worte kommen lassen. Ich bin kein Mann der Rede, dem es nur darum zu thun ist, gesprochen zu haben, allein diesmal kann ich nicht darauf verzichten, das zu sagen, was ich zu sagen habe, wenn es mir erlaubt ist, das Wort zu nehmen.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich stelle den Antrag, ob die Herren geneigt sind, Herrn Dr. Krebs reden zu lassen. (Lebhafte Rufe: Nein!)

Wir werden abstimmen. Jene, welche dafür sind, dass Herr Dr. Krebs das Wort erhalte, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Es ist die Majorität. Herr Dr. Krebs hat das Wort.

Del. Dr. **Krebs**: Meine sehr geehrten Herren! Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich durch mein gebrochenes Deutsch Ihr feines deutsches Ohr vielleicht verletze. Ich bin, meine Herren, ein Mann der Praxis. Ich bin gleichzeitig Rabbiner, zu meinem Sprengel gehören 40 Gemeinden in den ackerbautreibenden Colonien Südrusslands. Ich kann mir nun nicht denken, dass wir die ganze Culturfrage aufgeben sollen. Man fragt mich von verschiedenen Seiten: Sie arbeiten doch für das Wohl der Juden in Russland, für eine Besserung ihrer Lage. Sie sind doch aber Zionist. Das ist ein Widerspruch. Wenn Sie im allgemeinen für die Cultur arbeiten, dass es Ihren Landsleuten besser gehen soll auf dem Boden, auf dem sie sich jetzt befinden, und doch Zionist sind...! Ich sage: Im Gegentheil. Wenn ich auch auf dem Programme der zionistischen Partei stehe, so arbeite ich doch für die allgemeine Cultur und fühle, dass ich nicht weniger Zionist bin als ein anderer. Als Praktiker arbeite ich, wenn allgemeine Culturfragen

berührt werden, im Sinne der Erziehung und der allgemeinen Cultur, wie der jüdischen Cultur mit allen meinen Kräften und denke gar nicht daran, dass ich in Widerspruch gerathen kann mit dem Baseler Programme. Ich meine, jeder ernste Zionist muss die Culturfrage aufnehmen, und ich bin dadurch nicht weniger Zionist als andere, und unsere Sache kann auf diese Weise nur zu weiterem Gedeihen gelangen. Damit schliesse ich.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Es ist Schluss der Debatte beantragt, ohne Anhörung weiterer Redner. Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Del. **Goldberg**: Ich möchte bitten, dass bei Beginn der nächsten Sitzung gleich die Abstimmung über die eingebrachten Anträge erfolge.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Es tritt eine Pause von einer halben Stunde ein.

(Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 Min. unterbrochen.)

Nachmittagssitzung.

Beginn: $^1/_2$4 Uhr.

Vorsitzender: Dr. **Herzl.**

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist abermals eine Reihe von Zustimmungskundgebungen eingelangt. (Verliest dieselben. — Siehe Anhang.)

Ferner ist eine aus localen Umständen verspätete Depesche von den jüdischen Tscherkessen des Kaukasus eingelangt. (Stürmischer Beifall.)

Es ist dann noch ein Antrag von Herrn Dr. Awinowitzky zum Punkte „Culturfragen" nachzutragen, der Congress möge das Actions-Comité beauftragen, ein zionistisches Organ im Jargon, den unentbehrlichsten Bedürfnissen der Juden in Russland entsprechend, zu schaffen.

Dann habe ich noch die Pflicht, Ihnen mitzutheilen, dass unser verehrter Mitstreiter Dr. Rülf in Bonn, der durch sein hohes Alter verhindert ist, an unseren Arbeiten hier theilzunehmen, uns in begeisterter Weise seiner Theilnahme versichert hat. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Jaffe**-Heidelberg: Eine der wichtigsten Aufgaben des Zionismus, auf welche von dieser Stelle schon so oft hingewiesen wurde, ist, unser Volk zu vereinigen und unter einem Ideal zu sammeln, dass es, den Worten Nordaus gemäss, seinen Willen zum nationalen Dasein laut vor der ganzen Welt bekennt und dass dieser Wille in einer festen, zusammengeschlossenen Organisation ausgedrückt wird. Um dieses Ziel erreichen zu können und die jüdischen Volksmassen ganz auf unserer Seite zu haben, müssen wir eine gute zionistische Jugend schaffen, gute zionistische Arbeiter, die dem Zionismus treu ergeben sind, die sich ihres Apostelamtes bewusst sind, die das Volk kennen, seine Vergangenheit und Gegenwart. Denn, weil sie das wissen, wissen sie auch, was ihm für die Zukunft noththut. Auf diesen Punkt müssen wir jetzt unsere ganze Aufmerksamkeit lenken.

Um nun in diesem Sinne dem Zionismus eine Schar guter Arbeiter zu schaffen, ist von Seiten der russischen zionistischen

Jugend im vorigen Jahre folgender Vorschlag gemacht worden: Man soll in ganz Russland parallel mit den Vereinen, die sich oft nur mit der praktischen Arbeit des Zionismus zu beschäftigen die Möglichkeit haben, eine Anzahl von Vereinen gründen, die sich mit der theoretischen Arbeit des Zionismus zu beschäftigen haben.

Diese sogenannten theoretischen Vereine machen es sich zur Aufgabe, zu lernen und zu lehren. Im Vordergrunde steht die Erziehung und Vorbereitung guter cultureller und praktischer Arbeiter und bewusster Zionisten — Selbsterziehung im jüdischen und zionistischen Geiste. Die Hauptmittel zur Erreichung dieses Zweckes sind die Erlernung der hebräischen Sprache, systematisches Studium der jüdischen Geschichte und Literatur, allseitiges Studium des Zionismus und der geistigen und materiellen Lage der Juden. Zugleich mit dieser inneren Arbeit beschäftigen sich diese Vereine auch mit der äusseren Arbeit: Propaganda des Zionismus unter der Jugend und den Volksmassen durch Eröffnung von Vereinen, von Schulen, hebräischen Lesezirkeln, Vereinen שפה ברורה, Verbreitung von Büchern und Broschüren u. s. w.

Der erste Versuch wurde im vorigen Jahre gemacht, und trotz der kurzen Zeit, die erst vergangen ist, und trotzdem, dass wir weder ausreichende Mittel, noch genügende Mithilfe hatten, gehören bis jetzt circa fünfzig Vereine der Organisation der theoretischen Vereine an, die auf vierzig Städte vertheilt sind.

Der grösste Theil der Mitglieder dieser Vereine gehört den Studierenden und den höheren Classen der Schuljugend an, in vielen Orten sind im Vereine junge Handwerker und Arbeiter. Nach dem Congresse wird hier in Basel, als Theilpunkt der allgemeinen russischen Conferenz, eine Sitzung stattfinden, welche es sich zur Aufgabe machen soll, gemeinsam zu berathen, wie die Sache weiter zu organisieren und zu entwickeln ist.

Die Conferenz selbst wird sich mit theoretischen Fragen nicht zu beschäftigen haben, ihr Zweck ist nur, eine Organisation zu schaffen und damit der Jugend Gelegenheit zu geben, in ihren Vereinen sich mit diesen theoretischen Fragen und mit der wissenschaftlichen Begründung des Zionismus zu beschäftigen.

Gegen eine solche Culturarbeit, die Selbsterziehung und Erziehung im zionistischen Sinne und Volkserziehung ist und keinerlei religiöse Fragen berührt, gegen eine solche Culturarbeit wird wohl niemand etwas einwenden können.

Ich erachte es für überflüssig, hier auf unserem Congresse die Nothwendigkeit einer solchen Thätigkeit betonen zu müssen. Ich hoffe, dass diese Arbeit der zionistischen Jugend die volle Theilnahme und Sanction des Congresses finden wird.

Ich habe mir erlaubt, einige Minuten des Congresses in Anspruch zu nehmen, weil ich von unserem Unternehmen auch die nichtrussische Jugend unterrichten wollte, und weil alles das, was auf dem Congresse gesprochen wird und was vom Congresse ausgeht, Macht und Bedeutung erhält und dem Herzen jedes Juden vertraut wird. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Der Verein „Zion“ in Nadworna richtet durch seinen Delegierten Dr. Bryck eine Petition an den Congress, der Congress möge mit den Colonisationsvereinen gemeinsam arbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Wir müssen jetzt vor allem zu den Wahlen übergehen, sonst müsste sich der Congress auflösen, ohne dass das Comité für das nächste Jahr gewählt ist.

Berichterstatter **York-Steiner**: Geehrte Versammlung! Ehe ich das Wort im Namen der Commission ergreife, die ich vertrete, gestatten Sie mir eine kurze, persönliche Bemerkung. Es haben

die Herren der verschiedenen Commissionen mit Recht darauf hingewiesen, wieviel Stunden schwerer Arbeit sie hier verbracht haben. Ich bin in der Lage, auf sehr viele Stunden von Nicht-Arbeit hinzuweisen, in denen ich warten musste, bis in anderen Commissionen und Ausschüssen die Arbeit erledigt war. Und ich muss sagen, mit Anspannung aller Geduld und manchmal mit Versagen derselben waren wir gezwungen, diese Arbeit zu Ende zu führen.

Es ist beschlossen worden, protokollarisch das Princip festzustellen, nach dem diese Permanenz-Commission vorgegangen ist und auch in Zukunft wahrscheinlich vorzugehen haben wird.

Zugleich will ich bemerken, dass es ja an sich geradezu ein Wunder ist, wenn eine Versammlung, die thatsächlich aus allen Enden der civilisierten Welt zusammengeströmt ist, sich in vier Tagen in eine parlamentarische Körperschaft umzuwandeln imstande ist. Noch mehr Wunder ist es, dass eine gewisse Form und Tradition in ihren Rudimenten sich bereits vorfindet, und ich hoffe, dass jede einzelne Commission ihren Nachfolgern die Formen ihres Verkehres protokollarisch zukommen lassen wird, damit man nicht alle Jahre gezwungen ist, von neuem Wunder zu thun.

Wir arbeiteten nach dem Principe, dass über die fünf Mitglieder des engeren Actions-Comités gemeinschaftlich abgestimmt würde, dass jedoch jede Landsmannschaft die Vertretung ihres Landes im sogenannten grossen Actions-Comité selbständig aufstellte und von uns diese Erklärung oder Nominierung nur zu Protokoll genommen wurde. Auch das künftige Comité wird so verfahren und nur in dem Falle Protest erheben, wenn die betreffende Persönlichkeit nicht genug Gewähr bietet, dass sie unseren edlen Principien treu bleiben wird oder wenn sie andere Interessen des Zionismus in Frage stellt.

Für das engere Actions-Comité wurden die Mitglieder, die im vergangenen Jahre uns ihre aufopferungsvolle Thätigkeit gewidmet haben, beibehalten, und zwar die Herren: Dr. Theodor H e r z l (Tosender, sich lange wiederholender Beifall und Händeklatschen — die Versammlung erhebt sich — Hüte- und Tücherschwenken), Dr. Leopold K a h n (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Oscar M a r m o r e k, Dr. O. K o k e s c h (Stürmischer Beifall und Händeklatschen) und Dr. M. T. S c h n i r e r (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Del. Oscar **Marmorek**: Meine verehrten Damen und Herren! Ich danke der löblichen Permanenz-Commission, dass sie die Güte hatte, mich zu empfehlen, aber ich bitte, von meiner Wahl in das nächstjährige Actions-Comité abzustehen. (Widerspruch.)

Del. Dr. Leopold **Kahn**: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte, die Güte zu haben und an meine Stelle jemand anderen für das nächste Jahr in das Actions-Comité zu wählen. (Widerspruch.) Keine Oho!-Rufe. Das ist mein fester Entschluss. Ich bleibe dem Zionismus

und speciell dem Culturzionismus treu, ich werde arbeiten, so gut ich kann, aber auf dieser hohen Stelle kann ich nicht bleiben. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen und sich darnach zu richten.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, wir werden jetzt alle nacheinander demissionieren. (Heiterkeit.) Es ist hier ein Antrag, von einer Anzahl von Delegierten unterzeichnet, überreicht worden: „Die Unterfertigten beantragen für das engere Actions-Comité folgende Herren: Dr. Herzl, Dr. Schnirer, Dr. Kokesch, Dr. Kahn und Kremenetzky.“

Berichterstatter **York-Steiner**: Ich erkläre im Auftrage des Herrn Kremenetzky, den ich wiederholt wegen einer Candidatur nicht nur gesprochen, sondern geradezu gefragt habe, dass er wenigstens vorläufig nicht imstande ist, eine solche anzunehmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Meine Damen und Herren! Es ist mir untersagt worden, mich mit den Herren, die zur Wahl in das Actions-Comité vorgeschlagen werden, solidarisch zu erklären; ich muss aber sagen, wenn Sie glauben, dass das Wiener Actions-Comité in diesem Jahre seine Pflichten nach Möglichkeit gethan habe, so wäre es die denkbar grösste Ungerechtigkeit, wenn Sie davon irgendein Mitglied ausschliessen wollen. Denn wir haben das ganze Jahr hindurch miteinander gearbeitet, täglich und stündlich, und es lässt sich überhaupt nicht sagen, dass einer von uns etwas Besonderes gethan hat, sondern alle haben es zusammen gethan.

Wenn Sie nicht den Anschein erwecken wollen, eine Ungerechtigkeit oder eine Undankbarkeit zu begehen, so meine ich — wie gesagt, nach den Bemerkungen, die meine gestrige Haltung hervorgerufen hat, darf ich nicht weiter gehen — dass es unmöglich ist, dass Sie auf die Mitwirkung eines einzigen von den Herren verzichten. Im übrigen werden Sie über den Antrag York-Steiner abstimmen.

Del. **Herbst**: Ich beantrage, das bisherige Actions-Comité wiederzuwählen und Herrn Kremenetzky zu cooptieren.

Vors. Dr. **Herzl**: Das geschieht ohnehin. Es liegt also ein Vorschlag des Permanenz-Ausschusses vor, den wir zur Abstimmung bringen. Ich möchte nur noch bemerken, dass man einzelne Gereiztheiten nicht so ernst nehmen darf. Glücklicherweise hat der Verlauf dieses Congresses und seine Debatten immer das Bild einer ruhigen Discussion geboten. Ich bitte Sie, nochmals zu bedenken, dass es einen Unterschied in der Thätigkeit der einzelnen Mitglieder des Wiener Actions-Comités — soweit ich es weiss — nicht gibt. Wenn wir uns schon hier nicht solidarisch erklären dürfen, so waren wir doch das ganze Jahr solidarisch thätig.

Ich bitte also, jetzt russisch, englisch und französisch zu erklären, dass die Liste des Permanenz-Ausschusses für das Wiener Actions-Comité mitgetheilt wird.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **de Haas** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. **Marmorek** (gibt die französische Uebersetzung).

Del. Dr. **Wassermann**: Ich beantrage, dass über die einzelnen Candidaten einzeln abgestimmt werde, und bitte, die Unterstützungsfrage zu stellen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wird dieser Antrag unterstützt? (Nach einer Pause.) Derselbe ist nicht genügend unterstützt.

Es wird die en bloc-Annahme des Antrages des Permanenz-Ausschusses proponiert. Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die Liste des Permanenz-Ausschusses ist angenommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. Oscar **Marmorek**: Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, dass ich nicht in der Lage bin, die Wahl anzunehmen.

Deleg. **Schenkin** (zur Geschäftsordnung. — Derselbe spricht russisch).

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Schenkin beantragt, Herrn Dr. Werner zu wählen.

Del. Dr. **Werner**: Zu meinem Schmerze bin ich nicht in der Lage, die Wahl anzunehmen.

Del. **Torcziner**: Ich beantrage, die Wahl des Herrn Dr. Werner vorzunehmen, und hoffe, dass er die Wahl annehmen wird.

Del. **Stern** (Bukarest): Ich schlage vor, dass der Congress Herrn Oscar Marmorek auffordere, die Wahl anzunehmen.

Del. Dr. **Wassermann**: Ich schlage Herrn Dr. Rosenthal vor.

Vors. Dr. **Herzl**: Da ein Verzicht des Herrn Oscar Marmorek vorliegt und wir in Nominationen nicht eingehen können, so werden wir die Wahl des fünften Mitgliedes dem Permanenz-Ausschusse zurückgeben.

Ich bitte nun, die Nominierungen für die Landsmannschaften vorzutragen.

Obmann des Permanenz-Ansschusses **York-Steiner** (liest):

Galizien: Dr. Rosenheck aus Kolomea, Jacob Ehrlich aus Przemysl und Dr. Bryck.

Del. Dr. **Kahn**: Ich beantrage, den Herrn Dr. Abraham Korkis aus Galizien in die Nominierung aufzunehmen. In der Hauptstadt Galiziens müssen wir diesen Herrn haben, welcher schon seit achtzehn Jahren in der zionistischen Bewegung steht, bereits grosse Dienste geleistet und in ganz Galizien sich eine gewisse Autorität erworben hat, sowohl durch sein conciliantes Benehmen, wie durch die Kenntnis der Verhältnisse des Landes.

Vors. Dr. **Herzl**: Es fällt mir am leichtesten, Sie, Herr Dr. Kahn, zur Ordnung zu rufen (Heiterkeit), da Sie mein engerer College sind und wir immer zusammen arbeiten.

Um eine Wiederholung dieses Falles zu vermeiden, möchte ich principiell feststellen, dass wir auf die Würdigung der Eigenschaften einzelner Candidaten nicht eingehen und eine Discussion über Personen nicht führen können. (Beifall.)

Sollten aus dem Plenum heraus gegen den Antrag des Permanenz-Ausschusses andere Personen nominiert werden, so wird zuerst der Antrag des Permanenz-Ausschusses zur Abstimmung gelangen, und im Falle der Ablehnung werden die vorgeschlagenen Namen dem Permanenz-Ausschusse zur Berathung in sein Zimmer mitgegeben werden.

Del. **York-Steiner**: Obwohl wir uns in der Permanenz-Commission enthalten haben, Kritik an den Nominierungen zu üben, so haben wir dennoch die Verhältnisse jedes Landes mit den betreffenden Vertretern, also den in der Sache Interessierten, auf das eingehendste durchgesprochen.

Alles, was Herr Dr. Kahn gesagt hat und was noch für jene Candidaten, die auf der Oberfläche schwimmen und doch in unserem Elaborate sich nicht befinden, gesagt werden kann, wurde auch in der Commission vorgeführt, und wenn einzelne Nominierungen nicht durchdringen konnten, so waren es ernste, wichtige Gründe, die vom Standpunkte des Zionismus dagegen sprachen. Dies sage ich nicht, um Stimmung gegen Dr. Korkis zu machen, sondern um eine Stimmung gegen uns zurückzuleiten.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Kahn, der sich so liebenswürdig zur Ordnung rufen liess (Heiterkeit), macht mich darauf aufmerksam, dass die Wahl für Galizien eine nochmalige Durchsprechung wünschenswert mache. Es liegt ja nichts daran, dieselbe vorläufig zurückzustellen.

Del. **York-Steiner**: Die Wahl in dieser Landsmannschaft wurde bereits einmal zurückverlangt und alles so genau durchgesprochen, als es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist ja eine Sache, die Sie ohneweiters vornehmen können. Nehmen Sie die Wahl einfach mit.

Ich bitte, in den Nominierungen fortzufahren.

Obmann des Permanenz-Ausschusses **York-Steiner** (liest):

Bukowina: Dr. Mayer-Ebner aus Czernowitz.

Vors. Dr. **Herzl**: Wer für diese Nominierung ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Obmann des Permanenz-Ausschusses **York-Steiner**:

Oesterreich ohne Galizien: Dr. Schreier aus Brünn und Dr. Weiss aus Graz.

Vors. Dr. **Herzl**: Wer für diese Wahl ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Obmann des Permanenz-Ausschusses **York-Steiner**: Für Amerika: Herr Prof. Dr. Gottheil (Stürmischer Beifall und Händeklatschen) und Herr Rev. Stephen S. Wise.

Hierzu bin ich beauftragt, folgende zu Protokoll gegebene Bemerkung zur Kenntnis des Congresses zu bringen. Herr Dr. Gottheil, der seine Landsmannschaft bei uns vertreten hat, erklärt, dass er nicht in der Lage gewesen wäre, seine eigene Candidatur bei uns zu nominieren, dass aber 129 Vereine in der Sitzung der Federation am 9. Juni beschlossen haben, diese beiden uns so wohlbekannten Herren zu nominieren, ferner, dass die Versammlung beschlossen hat, im Interesse der Centralisation der Arbeit in einer Hafenstadt, und zwar in der Europa zunächstliegenden, in New-York, den Sitz aufzuschlagen, in New-York, das zugleich die moralische Hauptstadt von Amerika ist. Da das Land aber gross ist, das Judenthum mächtig aufstrebt, die Bewegung im Wachsen begriffen ist, erklärt hiermit die Federation, das Land sei in vier Territorien zu theilen, jedes Territorium wähle selbständig einen Vorstand, so dass auch andere anwesende oder drüben lebende, um den Zionismus verdiente Personen in der Lage sein werden, ihre Fähigkeiten der Bewegung zur Verfügung zu stellen, so dass diese Herren eine Art Sub-Comité zu bilden in der Lage sein werden. (Angenommen.)

Für Transvaal: Herr Ingenieur Leopold Kessler. (Beifall.)

Auch hier gebe ich die Erklärung zu Protokoll, dass Herr Kessler, der zeitweilig in Berufspflichten von Transvaal abwesend ist und auch deswegen, weil das Land ungewöhnlich ausgedehnt ist, wünscht, dass ihm nöthigenfalls eine Cooptierung vorzunehmen gestattet werde, vorbehaltlich der Genehmigung des Comités.

Del. Dr. I. **Marmorek**: Ich kann mich mit dem Antrage des Herrn Kessler nicht einverstanden erklären. Dasselbe könnten ja auch andere Landsmannschaften verlangen. Es ist absolut nicht parlamentarischer Usus, dass der Träger einer Function, die ihm seitens einer Versammlung zugetheilt wurde, selbständig einen Vertreter nominieren kann. Dabei können — ich spreche nicht von Herrn Kessler — möglicherweise Freundschaften mitspielen, und deshalb spreche ich mich aus principiellen Gründen dagegen aus.

Del. Dr. **Klee**: Ich halte das Bedenken für so ausserordentlich formalistischer Natur, dass es nicht in Frage kommen kann. Es ist selbstverständlich nicht in der Hand des Delegierten, einen Stellvertreter selbständig zu machen, sondern das Actions-Comité muss mit dazu seine Genehmigung und Einwilligung geben.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich glaube, wir kommen über die formalistische Frage vollkommen hinweg. Der erste Congress hat ganz bestimmt und deutlich beschlossen, dass jedes Mitglied des Actions-Comités berechtigt sein soll, einen Stellvertreter zu ernennen, und zwar war beabsichtigt ein Stellvertreter in Wien. Der Sinn, die Bedeutung dieses Beschlusses war, dass im Verhinderungsfalle ein Vertreter des Actions-Comités zugegen ist. Wenn im Principe die Möglichkeit der Stellvertretung auf diese Art vom Congresse beschlossen ist, kann diese Vertretung ohne Zweifel auch in diesem Falle ausgeübt werden, wie es von dem Herrn gewünscht wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist etwas anderes, aber wir wollen hier keine juristische Auseinandersetzung führen. Dagegen scheint die Bemerkung des Herrn Dr. Klee das Richtige zu treffen, da dem Actions-Comité ohnehin eine gewisse Controle gesichert ist und die Cooption auch auf anderem Wege durchgeführt werden könnte. Es wäre zulässig, ich will darüber nicht entscheiden. Der Congress kann auch verfügen, dass auch diese Wahl zur nochmaligen Besprechung an den Permanenz-Ausschuss geleitet werde. Diese Frage halten wir offen.

Und nun bitte ich jene, welche für den Transvaal Herrn Kessler im Actions-Comité haben wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Bevor ich die Annahme verkünde, spreche ich gewiss Ihren Wunsch aus, wenn ich das Comitémitglied für Transvaal ersuche, sich möglichst dort aufzuhalten, wo es wirken soll, und falls es dauernd verhindert ist, uns eine diesbezügliche Mittheilung zu machen, damit wir in der Lage sind, etwas vorzukehren. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Berichterstatter **York-Steiner**:

Für Frankreich: Dr. Alex. Marmorek. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Angenommen.

Für die Schweiz: Rechtsanwalt Dr. Friedmann (Basel). Angenommen.

Für Bulgarien: Carl Herbst aus Sofia. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Angenommen.

Bezüglich Italiens habe ich eine Bemerkung zu machen. Unser Delegierter bisher war der hochverehrte Herr Rabbiner Dr. Sonino in Neapel. Dieses ist geographisch auf dem äussersten Posten in Italien und ist gewiss der äusserste Posten des Judenthums. Dort, wo man den Vorposten braucht, kann man aber nicht die Streitmacht haben. Es ist taktisch richtiger, mitten im Centrum des italienischen Judenthums einen Vertreter zu haben, und bei der

Liebe, die Herr Dr. Sonino zur zionistischen Bewegung hat, ist es selbstverständlich, dass er, dem wir mit einer so grossen Verehrung gegenüberstehen, absolut keine Abweisung darin finden wird, wenn wir eine junge, in unserer Mitte weilende energische und tüchtige Kraft empfehlen. Es wird daher der hier anwesende Herr Dr. Felice Ravenna aus Ferrara von uns nominiert. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Angenommen.

Leider bin ich in der unangenehmen Lage, auch für England eine Erklärung abgeben zu müssen, und der verehrte Vertreter der Bruderlandsmannschaft ist bereit, eventuell mit seinem in der Originalsprache vorgebrachten Zeugnisse zu bestätigen, dass sich alles genau so verhält, wie ich Ihnen vorbringen werde. Unsere Mitstreiter in England haben eine Einrichtung getroffen, die im allgemeinen nicht genug zu empfehlen ist. In ihrer Federation muss die Hälfte des Vorstandes alle Jahre abtreten, um dem Nachwuchse Platz zu machen. Alle Vierteljahre führt ein anderes Vorstandsmitglied den Hammer, d. h. den Vorsitz. Die Herren wünschen nun diesen Usus der Abwechslung auch in ihrer Vertretung beim Actions-Comité einzuführen, und obwohl wir kein Recht haben, Ihnen etwas vorzuschreiben, kann ich Sie versichern, dass wir geradezu mit Aufbietung aller unserer Kräfte versucht haben, Sie von diesem Beschlusse abzubringen, denn er bedeutet, dass wir für dieses eine Jahr auf die Mitwirkung Dr. Gasters verzichten müssten.

Del. **Greenberg** (spricht englisch).

Del. Dr. **Gaster**: Ich will das ins Deutsche übersetzen und werde mich dabei vielleicht etwas kurz, vielleicht auch etwas lang fassen. Da es sich um eine persönliche Frage handelt, will ich möglichst unpersönlich sein und nur in meinem und des Mr. de Haas Namen sprechen.

Das, was Mr. Greenberg vorgebracht hat, ist folgendes: Ich war derjenige, der das erwähnte Princip bei der vorjährigen Gründung der Federation aufstellte und verfocht, dass die Bewegung in England wenigstens von den Personen absolut getrennt bleibt, dass wir die ganze Bewegung nicht auf Personen stützen dürfen. Personen können verschwinden, aber die Bewegung, der Zionismus, soll bleiben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es darf keiner von uns unumgänglich nothwendig werden, sondern wir müssen alle Kräfte, die wir haben, dem Zionismus zur Verfügung stellen. Das Princip habe ich in folgender Weise praktisch durchgeführt, denn wir sind nicht bei den Worten geblieben, wir sind auch zu Thaten geschritten.

Unsere Federation, die aus dem Verbande aller zionistischen Vereine in England besteht, besitzt ein Executiv-Comité von acht Mitgliedern. Von diesen ist jedes einzelne drei Monate Präsident. Nach Ablauf des ersten Jahres verschwinden die ersten vier und können ein Jahr lang nicht wiedergewählt werden. Im zweiten Jahre sind dann der Reihe nach die anderen vier je drei Monate lang Präsidenten, während vier neue Ankömmlinge in die Arbeit eingeführt werden. Nach Ablauf dieses zweiten Jahres tritt auch die andere Hälfte ab u. s. w. Auf diese Weise haben wir eine Continuität der Arbeit und keine Verbindung mit der Person. Ich war der erste Präsident, jetzt ist es

Mr. Bentwich, in zwei Monaten ist es ein anderer. Auf diese Weise werden wir fortsetzen oder die Sache geht in Trümmer.

Es könnte das vielleicht Missdeutungen ausgesetzt sein. Verleumder werden sagen, dass Differenzen zwischen mir und meinen Freunden in Wien oder mit denen, die mit mir zusammen die englische Delegation bilden, mich dazu bestimmt haben. Ich erkläre in meinem Namen und im Namen der Federation, dass das, was vorgeschlagen wird, durch die Ausführung meines eigenen Principes darum umso ehrlicher ist, weil ich das erste Opfer war. (Lebhafter Beifall.) Wir werden uns nicht aufstellen lassen als Mitglieder für das Actions-Comité, zwei neue Mitglieder müssen gewählt werden, und wir gehen so weit, zu erklären, dass, wenn uns hinterrücks die Ehre erwiesen werden sollte, von der englischen Delegation ins Actions-Comité ernannt zu werden, wir nicht annehmen werden. Wir haben ein Jahr gedient, und zwei andere Freunde müssen an unsere Stelle. Wir bleiben dem Zionismus und unserer Arbeit treu, aber Abwechslung muss sein. (Lebhafter Beifall.)

Berichterstatter **York-Steiner**: Nachdem diese Erklärungen zur Kenntnis genommen worden sind, will ich Ihnen die Namen der Herren verlesen, die für England vorgeschlagen werden: Dr. Moses Umanski und Sir Francis Montefiore. (Stürmischer, langandauernder Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen Herren, die mit dem Vorschlage des Permanenz-Ausschusses einverstanden sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen. (Stürmischer Beifall.)

Berichterstatter **York-Steiner**:

Für Belgien: Herr Tolkowsky.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen Herren, die mit dem Vorschlage des Permanenz-Ausschusses einverstanden sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen. (Beifall.)

Berichterstatter **York-Steiner**:

Für Aegypten: Bogdadli.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen Herren, die mit dem Vorschlage des Permanenz-Ausschusses einverstanden sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen. (Beifall.)

Berichterstatter **York-Steiner**:

Für Rumänien: Dr. Lippe, Herr Pineles und an Stelle des Herrn Ellmann, der wegen Unwohlseins heuer hier nicht anwesend ist, Banquier J. Stern aus Bukarest.

Del. Dr. **Kokesch**: Ich frage den Obmann der rumänischen Landsmannschaft, wie es kommt, dass Herr Ellmann in der Liste nicht vorkommt, der sich doch so verdient gemacht hat. Er ist einer der verdientesten Männer um die zionistische Bewegung überhaupt und in Rumänien insbesondere. Bisher war er Mitglied des Actions-Comités.

Del. **Pineles**: Ich habe geglaubt, Herrn Ellmann nicht wählen lassen zu können, weil er abwesend ist und man mir gesagt hat, Abwesende können nicht gewählt werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Allerdings scheint mir diese Angabe kein triftiger Grund zu sein, aber es liegt eine Zuschrift des Herrn Ellmann an das Präsidium vor, worin er erklärt, dass er eine eventuelle Wahl nicht annehmen kann, da er sehr leidend ist.

Del. Dr. **Krebs**: Wie wird es sein, wenn einer von den gewählten Herren, der abwesend ist, das Mandat nicht annehmen wird?

Vors. Dr. **Herzl**: In diesem Falle war die Gepflogenheit, dass das Actions-Comité eine Vorkehrung bis zum nächsten Congresse getroffen hat.

Del. J. **Stern**: Da es sich um meine Person handelt, will ich zur Sache selbst nicht sprechen. Ich bitte nur zu constatieren, dass ich es mir versage, in dieser Frage das Wort zu ergreifen.

Del. Dr. **Kokesch**: Es könnte den Anschein erwecken, als ob ich gegen einen der vorgeschlagenen Herren etwas einzuwenden gehabt hätte. Nach der Aufklärung, dass Herr Ellmann leidend ist, bin ich befriedigt.

Vors. Dr. **Herzl**: Die Zuschrift an das Präsidium ist so bestimmt abgefasst, dass an der Absicht des Herrn Ellmann, abzulehnen, nicht gezweifelt werden kann, aber ausser seiner persönlichen Abneigung ist kein Grund vorhanden, Herrn Ellmann nicht wiederzuwählen. Deshalb bringe ich den Antrag des Permanenz-Ausschusses zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die mit dem Vorschlage des Permanenz-Ausschusses einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Ist angenommen.

Berichterstatter **York-Steiner**: Für Deutschland: Doctor Bodenheimer und Dr. Rülf. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, die mit diesem Vorschlage einverstanden sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Berichterstatter **York-Steiner**: Die Herren aus Russland beantragen beim Congresse, ihre Mandate von 10 auf 12 zu erhöhen, und zwar begründen sie das damit, dass das Land ein sehr grosses ist und die Centren des Zionismus voneinander ziemlich entfernt sind, so dass jeder einzelne der Herren, die bisher mitgearbeitet haben, mit Arbeit geradezu überlastet und kaum imstande ist, noch grössere Arbeitslasten auf sich zu nehmen. Wir haben beschlossen, diesen Antrag aufs wärmste unterstützen zu müssen, und ich glaube, er muss im Principe erst geschäftsordnungsmässig zur Abstimmung gelangen.

Del. **Pineles**: Da könnte es dann geschehen, dass wir majorisiert werden. Wenn nicht alle anderen Herren kommen, haben sie immer die Majorität.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Es wundert mich, dass Herr York-Steiner nicht so freundlich war, das besser zu motivieren. Der Wirkungskreis des Dr. Jelsky besteht aus verschiedenen Elementen, er ist in dieser Ausdehnung nicht bequem und auch zu gross. Er will den Osten seiner Provinz abtreten. Ebenso hat Dr. Tschlenow einen Rayon, der so gross ist, wie ganz Europa. Auch er wünscht eine Abtheilung. Die abgegrenzten Theile sollen den neuen Mitgliedern gegeben werden.

Berichterstatter **York-Steiner**: Herr Dr. Kohan-Bernstein hat gemeint, dass ich diesen Antrag nicht mit genügender Wärme unterstützt habe. Ich bitte überzeugt zu sein, dass ich mit dem Aufwande aller meiner Kräfte und aus voller Ueberzeugung dafür eintrete.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist von Herrn Pineles das Bedenken geltend gemacht worden, dass diese Erhöhung von 10 auf 12 eine Majorisierung

der anderen Landsmannschaften verursachen könnte. Vielleicht begnügen sich die Herren doch mit 10 Mandaten, indem sie diesem Bedenken Rechnung tragen. Wir haben in allem die Tendenz, uns conciliant zu verständigen. Die Schwierigkeiten, die hervorgehoben wurden, lassen sich durch Ernennung von Vertrauens- und Ersatzmännern beheben. Ich bin gewiss nicht gegen Sie, da Sie für mich sind (Stürmischer Beifall), aber ich stelle es Ihnen doch anheim, ob Sie das nicht in Erwägung ziehen sollen. Da wir vom Permanenz-Ausschusse ohnehin noch einige Vorschläge zu hören haben, würde ich Ihnen proponieren, später über diesen Vorschlag schlüssig zu werden.

Ihr Vorschlag wird ja wahrscheinlich durchgehen, Sie können sich also besprechen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein**: Ich bitte um die Abstimmung.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir schreiten also zur Abstimmung über den Antrag, die Zahl der russischen Actions-Comitémitglieder von zehn auf zwölf zu erhöhen.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **York-Steiner** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. Alexander **Marmorek** (gibt die französische Uebersetzung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wer für die Erhöhung ist, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die Erhöhung ist angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich bitte nun, die Liste des Permanenz-Ausschusses für Russland zu verlesen.

Obmann des Permanenz-Ausschusses **York-Steiner** (liest):

Rechtsanwalt Jasinowsky, Warschau, Ingenieur Temkin, Elisabethgrad, Dr. Bruck, Homel, Doctor Jacobsohn, Simferopol, Dr. Mandelstamm, Kiew, Dr. Tschlenow, Moskau, Ingenieur Ussischkin, Jekaterinoslaw, Professor Belkowsky, Petersburg, Rabbiner Rabbinowitsch, Alexot, Dr. S. Bendersky, Bender, Dr. Kohan-Bernstein, Kischinew, Dr. J. Jelsky, Lodz.

Vors. Dr. **Herzl**: Wer für diese Liste ist, wolle die Hand erheben (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Del. Dr. **Krebs**: Wir haben jetzt zwölf Männer gewählt, von denen, wie ich weiss, mancher am Congresse nicht anwesend ist. Wenn aber einer die Wahl nicht annimmt, so wäre es im Interesse der Sache, wenn die russischen Delegierten dem grossen Actions-Comité ein anderes Mitglied vorschlagen würden, und der Congress das Recht ertheilt, dieses Mitglied zu acceptieren.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass es fünf Uhr ist und um sechs Uhr der Schluss des Congresses erfolgen muss. Vielleicht überlassen wir diese Frage dem nächsten Congresse. (Heiterkeit.)

Vorläufig, glaube ich, sind wir auf einige Zeit hinaus versorgt.

Obmann des Permanenz-Ausschusses **York-Steiner**:

Es ist der Vorschlag gemacht worden seitens des jährlich zu wählenden Finanz-Ausschusses, der in grösster Hast arbeiten muss, ständige Revisoren zu wählen, die die nothwendige Arbeit für den nächsten Congress vorzubereiten haben. Es werden nun hierfür vorgeschlagen die Herren: Gustav Cohen und Cowen. Als

Ersatzmänner die Herren Feldstein und Banquier Nachmias.

Vors. Dr. **Herzl**: Wer für diesen Antrag ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Ich bitte nunmehr den Herrn Obmann der Permanenz-Commission, sich mit dem Permanenz-Ausschusse zurückzuziehen und uns in einer Viertelstunde das Resultat der Berathung mitzutheilen.

Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, dass es mir nicht möglich ist, dem Ausschusse, welcher die Statuten der Colonialbank zu überprüfen hat, ständig anzugehören. Ich werde an seinen Arbeiten wohl gelegentlich theilnehmen, bitte aber als ständiges Mitglied statt meiner Herrn Rechtsanwalt Dr. Schauer aus Mainz zu wählen. Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Von jetzt ab werde ich die Debatte sehr kurz halten. Wir haben nur mehr 55 Minuten.

Ich bitte nunmehr Herrn Dr. Silberstrom als Generalredner pro namens der zum Berichte des Organisations-Ausschusses eingetragenen Redner das Wort zu ergreifen.

Del. Dr. M. **Silberstrom** (Generalredner pro):

Geehrte Congressmitglieder!

Da ich die Ehre hatte, an diesem Organisationsentwurfe *) als Mitglied des Organisations-Ausschusses, respective seines Sub-Comités mitzuarbeiten, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, dass dieser Entwurf das Resultat einer langdauernden Arbeit ist, an welcher die Vertreter aller Länder theilnahmen, und somit den Wünschen und Bedürfnissen aller Länder Rechnung getragen wurde. Alle Punkte wurden vom Organisations-Ausschusse einstimmig angenommen. Da mir bloss noch 7 Minuten Zeit zu sprechen bleibt, so kann ich den Vorwürfen verschiedener Contraredner nur in zwei Punkten entgegentreten.

Was das Verlangen des Herrn Ingenieurs Ussischkin betrifft, dass ein Delegierter von 200 Schekelzahlern gewählt werden soll, so mache ich Sie darauf aufmerksam, dass es in Westeuropa viele grosse Städte gibt, die leider kaum 100 Schekelzahler zählen, zugleich aber auch tüchtige und gute Zionisten haben. Wenn wir dem Wunsche des Herrn Ussischkin Rechnung tragen würden, so nehmen wir diesen grossen und wichtigen Centren die Möglichkeit, an dem Congresse theilzunehmen.

Was die osteuropäischen Länder betrifft, wo die Schekelzahler zahlreich sind, so bleibt ja den dortigen Zionisten die Möglichkeit, einen Delegierten per 200, 500 und sogar 1000 Schekelzahler zu wählen, wenn ihnen die materiellen Verhältnisse oder andere Gründe nicht die Möglichkeit geben, mehr Delegierte zu wählen.

*) Anhang, Beilage E.

Gegenüber dem Vorwurfe des Herrn Dr. Bodenheimer, dass der § 1 nicht erwähnt wurde, dass als Zionisten diejenigen gelten sollen, die zu einer zionistischen Organisation gehören, mache ich darauf aufmerksam, dass wir den Organisationsentwurf der deutschen Zionisten ebenfalls berücksichtigen, und was Herr Dr. Bodenheimer verlangt, ist in den weiteren Paragraphen in anderer Weise ausdrücklich gesagt worden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ihre Zeit ist um, concludieren Sie!

Del. Dr. **Silberstrom**: Ich beantrage, meine geehrten Herren, diesen Entwurf wegen der vorgerückten Zeit en bloc anzunehmen, da wir nicht die Möglichkeit haben, Ihnen alle Gründe auseinanderzusetzen, weswegen wir diesen oder jenen Paragraph so und nicht anders formuliert haben; was aber hier zum Aendern vorgeschlagen wird, geschieht ja bloss ex tempore, ohne vorherige Discussion. Noch eine kleine Bemerkung. Es wird von vielen Seiten gefragt, weshalb der Entwurf verlangt, dass der Congress mindestens einmal in zwei Jahren sattfindet. Die Mitglieder des Actions-Comités sind ja zu gleicher Zeit Mitglieder des Aufsichtsrathes, und es könnte einmal in unabsehbarer Zeit sich ein Actions-Comité finden, welches, um über die Jüdische Colonialbank nach eigenem Ermessen verfügen zu können, den Congress nicht einberuft und mit der Einberufung des Congresses mehrere Jahre wartet. Ich schliesse mit nochmaligem Ersuchen, diesen Entwurf anzunehmen. Schliesslich ist ja besser eine nicht ganz in allen Theilen zweckmässige Organisation als keine.

Vors. Dr. **Herzl**: Generalredner contra ist Herr Dr. Bodenheimer.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Es ist gewiss keine dankbare Aufgabe, nachdem man uns zwei Tage in Aussicht gestellt hat, in fünf Minuten jene Gesichtspunkte zu erörtern, welche gegen die Commissionsvorschläge sprechen. Es ist kaum möglich, die Gegengründe hier nur kurz anzudeuten, geschweige denn genügend zu begründen. Ich bitte deshalb um geneigte Aufmerksamkeit, damit ich mich ganz kurz fassen kann. Es handelt sich nicht um eine Gegnerschaft gegen die Principien, welche in den Statuten zum Ausdrucke gebracht sind. Wir sind überzeugt, dass in den Statuten reiflich erwogen worden ist die Freiheit der einzelnen Landesorganisationen gegenüber dem Actions-Comité, dass reiflich erwogen worden ist eine nützliche und zweckmässige Verbindung durch Vertrauensmänner zwischen den Districtsorganisationen, den Landesorganisationen und dem Actions-Comité. Wir haben aber Bedenken gegen einzelne Punkte, und wir haben, um ein Compromis zu ermöglichen, diese Punkte auf 5 reduciert, die nicht im Einklange stehen mit dem Vorschlage der Commission. Ich beehre mich, dieselben kurz vorzutragen. Es handelt sich zunächst um eine Bemerkung zu § 1 in der Einleitung. Hier ist in dem Statutenentwurfe einfach gesagt: „Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programm des Zionistencongresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind.“ Uns, d. h. denjenigen, welche gewillt sind, eine straffe Organisation zu schaffen, genügt das nicht. Wir wollen weiterhin, dass jeder Zionist sich einer Landesorganisation anschliesse. Wir wollen

nicht eine Truppe von wilden Zionisten, die im Lande zerstreut sind, neben der eigentlichen Landesorganisation, wir wollen eine geschlossene Partei bilden, wir wollen nicht, dsss es zersprengte Theile gebe, die nicht mit uns marschieren. Aus diesem Grunde empfehle ich als Zusatz zu § 1: „welche sich mit dem Programm des Zionistencongresses einverstanden erklären und einer zionistischen Organisation angehören."

Ich glaube, die Zweckmässigkeit dieser Bestimmung leuchtet ein, und füge kein Wort hinzu.

Im Punkte II „Gliederung" heisst es unter A (liest): „An der Spitze jedes Vereines steht ein vom Vereine gewählter und vom Landes-Comité bestätigter Vorstand."

Wir sind der Meinung, dass sich das Landes-Comité nicht damit zu befassen hat, zu erwägen, wer Vorstand einer Ortsgruppe sein soll. Diese soll frei sein in der Wahl des Vorstandes. Dagegen verlangen wir, dass bei der Gründung der Ortsgruppe die Bestätigung der Landesorganisation eingeholt werde, damit wir in der Lage sind, zu beurtheilen, ob diese Ortspruppe sich der zionistischen Gesammtorganisation in einer richtigen Form und mit dem richtigen Inhalte anreiht. Wir wollen verhindern, dass sich eine Ortsgruppe constituiert, die neben einer zionistischen Ortsgruppe lebt, aber nicht eine solche ist. Deshalb empfehlen wir die Streichung des anderen Passus und wollen eingesetzt haben: „Dieselben bedürfen der Bestätigung durch das Landes-Comité. Gegen die Verweigerung dieser Bestätigung kann der Verein an den Congress appellieren."

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Bodenheimer, die 5 Minuten sind um.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich werde die 5 Punkte verlesen; ich glaube, das ist meine Aufgabe.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Doctor, concludieren Sie!

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich bitte den Congress zu befragen, ob er mich anhören will.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Bodenheimer, concludieren Sie, wir haben nur 5 Minuten Sprechzeit.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Dann muss ich zu meinem Bedauern erklären, dass ich nicht in der Lage bin, die wenigen Punkte vorzutragen, und daher auf das Wort verzichte.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich würde Ihnen empfehlen, Herr Dr. Bodenheimer, zu bedenken, dass die Zeit sehr vorgeschritten ist und wir baldigst schliessen müssen.

Del. Dr. I. **Marmorek**: Als Correferent und als Mitarbeiter des Organisations-Ausschusses erlaube ich mir, Ihnen den Entwurf, der mit so viel Mühe und Arbeit zustande gekommen, zur Annahme zu empfehlen. Dieser Entwurf wurde vom Sub-Comité ausgearbeitet, welchem Vertreter sämmtlicher Länder angehört haben, und in diesem Sub-Comité ist keine einzige Bestimmung festgesetzt worden, die nicht einstimmig angenommen worden wäre. Es wurden, geehrte Versammlung, von verschiedenen Länder verschiedene Wünsche geäussert. Nachdem es sich jedoch bloss um die Schaffung eines Skeletts handeln konnte, dem sich dann die einzelnen Länder möglichst anpassen sollten, war es selbstverständlich, dass in manchen Punkten ein Compromiss geschlossen werden musste. Den Sonderwünschen jedes einzelnen Landes glaubten wir nicht ganz entsprechen zu können, wenn wir den Herren einen Weltzionismus und keinen Provinzzionismus vorlegen wollten.

Ich bin beauftragt, Ihnen ganz kurz die Principien auseinanderzusetzen, auf denen dieser Entwurf beruht, und das ist die Festsetzung

der Landesautonomie. Ich habe Ihnen daher im Namen des Referenten einen Zusatz, den einige Länder schliesslich noch gewünscht haben, vorzuschlagen, u. zw. als Zusatz zu Punkt 9 des Art. III, dahingehend: „Der Wahlmodus bleibt den Landesorganisationen überlassen." Es soll nämlich mit Bezug darauf in Punkt IV „Actions-Comité" auf Seite 6 zum Schlusse hinzugefügt werden: „Ueber alle Fragen, welche die Landesorganisationen berühren, kann das engere Actions-Comité nur im Einverständnisse mit dem grossen Actions-Comité Beschlüsse fassen."

Die von Herrn Dr. Kokesch namens des Actions-Comités gestellten Anträge wurden von der Commission acceptiert. Bezüglich des zweiten Absatzes des Punktes 7 Art. III kam eine Einigung dahin zustande, dass am Schlusse der Zusatz hinzugefügt wird: „wenn die Landesorganisation dem zustimmt."

Nehmen Sie, meine Herren, diesen Entwurf an. Wenn manche Wünsche nicht befriedigt worden sind, so wird auf dem nächsten Congresse, wo wir zu den theoretischen Wünschen noch unsere praktischen Erfahrungen werden hinzufügen können, Gelegenheit sein, sie in vielleicht längerer Zeit zu berathen.

Noch eines muss ich hinzufügen. Nachdem der Agitations-Ausschuss seinen Entwurf mit dem Organisationsstatut verquickt hat, so empfehle ich diesen Bericht des Agitations-Ausschusses als Resolution dem Congresse zur Annahme.

Del. **Buber** (zur Geschäftsordnung): Ich muss als Referent des Agitations-Ausschusses erklären, dass wir Sie bitten, diesen Entwurf nicht als Resolution anzunehmen, sondern zum Beschlusse zu erheben.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir werden über den Entwurf des Organisations-Ausschusses mit dem Zusatze abstimmen, der Ihnen mitgetheilt worden ist und welchen das Actions-Comité acceptiert, welches sich überhaupt in dieser ganzen Frage vollkommen untergeordnet hat.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich beantrage über die Paragraphe, bezüglich deren die Vereinigung der Contraredner eine Aenderung vorschlägt, besonders abzustimmen. Es sind nur drei Paragraphe.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für den unbestrittenen Theil des Organisationsentwurfes stimmen, wollen die Hand erheben.

Del. Dr. **Kohan-Bernstein** (gibt eine russische Uebersetzung).

Del. **Cowen** (gibt eine englische Uebersetzung).

(Geschieht.)

Vors. Dr. **Herzl**: Der unbestrittene Theil des Entwurfes ist angenommen.

Herr Dr. Bodenheimer, ich bitte, formulieren Sie selbst die Anträge, über welche Sie abgestimmt wissen wollen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Es wird beantragt, in der Einleitung in Punkt 1 zu sagen: „und Schekelzahler sind und einer zionistischen Organisation angehören."

Del. Dr. I. **Marmorek**: Der vom Ausschusse vorgeschlagene Punkt 1 lautet (liest): „Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programm des Zionisten-Congresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind."

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist der vom Actions-Comité vorgeschlagene Entwurf. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ist angenommen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Die zweite Aenderung betrifft die „Gliederung". Da heisst es in A (liest Punkt A des Art. II „Gliederung"). Dagegen wird beantragt: „Dieselben bedürfen der Bestätigung durch das Landes-Comité. Gegen die Verweigerung dieser Bestätigung kann der Verein an den Congress appellieren."

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, den Entwurf des Comités zu verlesen.

Del. Dr. I. **Marmorek** (liest Punkt 2 des Art. II. Gliederung).

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für den Entwurf sind, den Herr Dr. Marmorek verlesen hat, wollen die Hand erheben.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich bedaure, unter diesen Umständen verzichte ich .... (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, ohne Motivierung. Durch den Verzicht des Herrn Dr. Bodenheimer haben wir aber diesen Punkt noch nicht zur Abstimmung gebracht. Diejenigen, welche für den Commissionsentwurf sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ist angenommen.

Del. **Buber**: Ich bitte um das Wort.

Vors. Dr. **Herzl**: Nun kommt ja Ihr Antrag. Diejenigen, welche für den Antrag des Agitations-Ausschusses sind, aber in der Form, die von der Commission proponiert worden ist, dass er nur als Resolution angenommen werden soll, wollen die Hand erheben.

(Geschieht. — Gegenprobe.) Angenommen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir gehen zum nächsten Punkte der Tagesordnung über, das ist zum Berichte des Colonisations-Ausschusses.

Berichterst. Dr. **Tschlenow**: Geehrte Versammlung! Der Colonisations-Ausschuss hat sich bemüht, die ihm vom Congresse gegebene Aufgabe nach besten Kräften zu erfüllen. Er hat die nachstehenden Beschlüsse und Resolutionen gefasst, welche einstimmig angenommen worden sind, um so die Anschauungen verschiedener Richtungen, die in dem Ausschusse vertreten waren, zu vereinigen. Wir hoffen darum, dass der Congress sich den Beschlüssen leicht anschliessen können wird. Die Beschlüsse, welche nunmehr dem geehrten Congresse vorgeschlagen werden, haben folgenden Wortlaut:

§ I. Der Congress empfiehlt dem Actions-Comité, selbst und durch die unten zu erwähnende Commission mit den bestehenden Colonisations-Gesellschaften Verbindungen anzuknüpfen und in steter Fühlung zu bleiben, denselben jedoch zu empfehlen, die Colonisationsthätigkeit vorläufig auf die in Palästina wohnenden Juden zu beschränken.

§ II. Zur Unterstützung des Actions-Comités in dieser Aufgabe wählt der Congress eine Commission, bestehend aus 11 Mitgliedern, u. zw. empfiehlt der Ausschuss: für England Dr. Gaster, M. Rosenberg (London), D. Wolffe (Birmingham), für Oesterreich Dr. Korkis, Kremenetzky, für Frankreich Dr. Marmorek, für Russland Barbasch, Dr. Jasinowski, Ing. Ussischkin, Chissin, für Rumänien Pineles.

Die Commission hat das Recht, neue Mitglieder zu cooptieren.

§ III. Diese Commission hat im Einverständnisse mit dem Actions-Comité in Palästina ein Bureau einzurichten, welches folgende Aufgaben hat:

1. die Erforschung Palästinas und Syriens in wirtschaftlicher, cultureller und rechtlicher Beziehung zu bewerkstelligen, wobei bemerkt wird, dass es das zweckmässigste ist, zur Theilnehmung an diesen Arbeiten einen mit den türkischen Gesetzen genau vertrauten Juristen heranzuziehen;

2. auf wissenschaftlichem Wege die Grundlagen der rationellen Bewirtschaftung der verschiedenen Gegenden Syriens und Palästinas in agricultureller und industrieller Beziehung festzustellen.

§ IV. Die nöthigen Mittel hat das Actions-Comité zu beschaffen.

Ausserdem schlägt der Ausschuss folgende Resolution vor, die auch einstimmig angenommen worden ist, und zwar:

Der Congress hat mit aufrichtiger Freude und Genugthuung aus dem Munde des hochverehrten Herren Präsidenten vernommen,

dass die nächste und wichtigste Aufgabe der Bank die Erwerbung eines Charters ist, und empfiehlt die energische Inangriffnahme dieser Arbeit.

Schliesslich haben wir, dem Wunsche der englischen Mitglieder des Ausschusses Folge leistend, noch folgende Resolution in ihrem Namen einzubringen:

Der Congress empfiehlt der Bank, sobald sie ihre Thätigkeit eröffnet, gutsituierten Colonisten gegen hypothekarische Sicherheit billigen Credit zu gewähren.

Das sind die Beschlüsse und Resolutionen, welche der Ausschuss Ihnen einstimmig empfiehlt. Wir erlauben uns, die Ueberzeugung zu äussern, dass die Wichtigkeit und Bedeutung der vorgeschlagenen Arbeiten für die weitere gesunde Entwicklung unserer Sache von solcher Klarheit ist, dass es nicht nöthig ist, lange Erklärungen da abzugeben, um desto mehr, als die uns verbliebene Zeit so kurz ist. Eines möchte ich doch betonen. Alle ernsten Arbeiter haben mit tiefsten Schmerzen die Missverständnisse wahrgenommen, die zwischen den Brüdern, die auf einem und demselben Gebiete arbeiten, zum selben Ziele durch verschiedene Wege gehen, bestehen. Diese Wege zu einigen, wenigstens zu nähern, wird immer zu den lohnendsten und ehrenhaftesten Aufgaben gehören. Wir denken mit unseren Vorschlägen zu diesem Ziele von diesem hohen Hause aus einen Schritt gemacht zu haben.

Sehr geehrte Congressmitglieder! Der Colonisations-Ausschuss hat sich bemüht, nach besten Kräften die ihm vom Congresse gegebene Aufgabe zu lösen, und scheint es ihm, dass es ihm gelungen ist, die den gegenwärtigen Verhältnissen angemessenen Aufgaben hervorzuheben. Er betont mit besonderer Genugthuung, dass die von ihm gefassten Beschlüsse einstimmig angenommen worden sind und also die Vertreter verschiedener Strebungen vereinigt haben. Wir hoffen darum, dass die hochverehrte Versammlung sich leicht den von uns gefassten Beschlüssen anschliessen können wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, Sie werden mit mir einverstanden sein, wenn ich Sie bitte, diesen ganzen Antrag dem Actions-Comité als Resolution mitzugeben. Wir können jetzt einen solchen Antrag in einer Minute absolut nicht erledigen. Geben Sie uns das als Resolution mit, dem Congresse haben Sie es bereits zur Kenntnis gebracht. Sind Sie damit einverstanden? Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, wird man Ihren Antrag separat zur Discussion bringen, wann, das können Sie sich ausrechnen. Seien Sie überzeugt, dass wir alles thun werden, was sich thun lässt.

Berichterstatter Dr. **Tschlenow**: Die Kürze der Zeit erlaubt das allerdings nicht. Wenn dieser Antrag nicht en bloc angenommen wird, werden wir verzichten. Aber wenn er en bloc angenommen wird, dann geht es doch.

Del. Mr. **Greenberg**, Obmann des vorjährigen Colonisations-Ausschusses, spricht englisch.

Del. J. **Cohen**-Hamburg (übersetzt): Das Colonisations-Comité, welches vom II. Baseler Congresse 1898/5688 eingesetzt wurde, hatte während des verflossenen Jahres wenig Gelegenheit, seine Wirksamkeit auszunützen.

Eine der ersten Erwägungen des Comités war die Erwerbung von Grund und Boden bei Modin in Judäa, wo sich sowohl die Geburts-, wie die Grabstätte der Makkabäer befindet, und wurde das Recht darauf vom Vorsitzenden auf seinen Namen privatim

gesichert. Für die Erwerbung dieses historischen Platzes wären 1000 Pfund Sterling aufzubringen, und um ein lebendiges makkabäisches Denkmal durch die Nutzbarmachung des Landes für einen praktischen Zweck, wie z. B. die Errichtung einer Ackerbauschule oder eines anderen Institutes herzustellen, würde eine weit grössere Summe, vorläufig auf 10.000 Pfund Sterling geschätzt, zu beschaffen sein.

Da die ganze Energie der Zionisten und ihre verfügbaren Mittel während des verflossenen Jahres für die erfolgreiche Gründung des Jewish Colonial Trust in Anspruch genommen waren, war das Comité der Ansicht, dass, obwohl der Plan seinen Beifall hatte, kein Appell für eine so grosse Summe für den Augenblick statthaft sei. Es sind jedoch sowohl in England, wie in Amerika Schritte unternommen, um aus Privatquellen den zur Erwerbung des Modin-Grundstückes erforderlichen Betrag zu erhalten, und das Comité hofft, dass seine Nachfolger in der Vertretung des Zionismus in seine colonisierende Thätigkeit das Werk bei der ersten Gelegenheit aufnehmen werden, welche sich zur Verwendung der Mittel des Jewish Colonial Trust unter der Direction des Congresses für diesen oder ähnliche Zwecke bietet.

Ein Unterstützungsgesuch, welches von einer kleinen Colonie bei Jericho an das Actions-Comité gerichtet wurde, ward diesem Comité übergeben, und durch Mithilfe der englischen Zionist-Federation wurde der erforderliche Betrag aufgebracht, ein Zeichen der Sympathie der Zionisten mit den in Palästina bestehenden Colonien.

Das Colonisations-Comité war davon durchdrungen, dass eine gemeinsame Action mit der Jewish Colonisation Association höchst wünschenswert sei, und knüpfte zu diesem Zwecke Unterhandlungen mit dieser Gesellschaft behufs eines Zusammenwirkens an. Diese hat indes bis jetzt dieser Aufforderung nicht entsprochen, und das Comité kann es nur bedauern, dass seine wohlgemeinten Versuche, ein Zusammenwirken im Sinne der wiederholten Beschlüsse des Congresses herbeizuführen, bis jetzt erfolglos waren.

Eine selbständige colonisatorische Arbeit kann natürlich nicht mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg ohne grosse Mittel unternommen werden, und das Comité gibt sich der Hoffnung hin, dass jetzt nach der Gründung des Jewish Colonial Trust diese bisher fehlenden Mittel in energischer und dauernder Weise für diesen wesentlichen Zweck der zionistischen Bewegung zur Verfügung kommen werden.

Del. **Schenkin** (zur Geschäftsordnung): Ich beantrage, den Antrag T s c h l e n o w en bloc anzunehmen.

Del. **Seff** (zur Geschäftsordnung): Ich stelle denselben Antrag und bitte, wenn es möglich ist, um die russische Uebersetzung.

Del. Dr. **Tschlenow**: Da ich von vielen Landsleuten gefragt wurde, ob ich einverstanden sei, erkläre ich, dass ich das Recht nicht habe, sondern dass dies dem Congresse zusteht.

Del. D. **Trietsch**: Meine Idee lässt sich in der Form einer sachlichen Berichtigung vorbringen. Ich möchte davor warnen, den Ausdruck zu gebrauchen „Palästina und Syrien", an anderen Orten steht sogar „Syrien und Palästina" — Palästina ja — Syrien nicht.

Die Zusammenstellung beruht auf einer Unkenntnis, die der Bewegung nicht zur Zierde gereicht. Denn sie ist eine Verbindung zweier Länder im Worte — der die Unmöglichkeit gegenübersteht einer Verbindung in der That.

Die an Palästina grenzenden Theile Syriens sind die christlich autonome Provinz Libanon, deren christliche Autonomie von Frankreich, England und Russland garantiert ist, und das Stadtgebiet von Damaskus, das türkisch zu wichtig ist, als dass wir es in absehbarer Zeit bekommen könnten. Wir sprechen also besser nicht von Syrien, von dessen anderen Theilen wir durch diese Gebiete getrennt sind. — Sie wissen ja: Länder trennen — (Lebhafter Wiederspruch, lärmende Unterbrechungen und stürmische Schlussrufe.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte um Ruhe. Nachdem wir 4 Tage in guter Ordnung debattiert haben, liegt es, glaube ich, nicht im Interesse des Congresses, in der letzten Stunde Scenen zu machen.

Insoweit Herr Trietsch eine von der Ansicht der Mehrheit des Congresses abweichende Meinung in entsprechender Form auf der Tribüne zum Ausdrucke bringt, ist es unsere Pflicht und gehört es zur Ehre der Tribüne, ihn ausreden zu lassen. (Beifall und Händeklatschen.)

Sie werden ja unmittelbar darauf Gelegenheit haben, Ihre Ansichten zu äussern. Herr Trietsch wird aber die Verhandlung nicht in die Länge ziehen, sondern einige Minuten sprechen, und ich bitte ihn, kein Wort zu sagen, wodurch der Congress aufgereizt werden könnte. (Del. Schenkin macht laute Zwischenrufe.) Herr Schenkin, ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall.)

Del. **Trietsch** (fortfahrend): Immerhin zeigt der Ausdruck „Syrien und Palästina", dass wir instinctiv eingesehen haben: Wir brauchen ein grösseres Palästina. Nur haben wir die Vergrösserung in falscher Richtung gesucht. Länder trennen, Meere verbinden. Sie wissen bereits, dass ich Cypern im Auge habe. (Stürmische Unterbrechung und Schlussrufe.)

Vors. Dr. **Herzl**: Sie sind ja nicht gezwungen, das zu thun, was Herr Trietsch wünscht. (Heiterkeit.)

Aber lassen Sie ihn doch ausreden.

Es wird mir mitgetheilt, dass von verschiedenen Seiten gewünscht wird, dass der Congress darüber befragt werde, ob Herr Trietsch weiter zum Worte zuzulassen sei.

Ich werde den Congress darüber befragen, mache aber darauf aufmerksam, dass, welcher Art auch immer dieser Beschluss sei, sowohl Herr Trietsch wie Herr Schenkin sich darein zu finden haben. (Heiterkeit.)

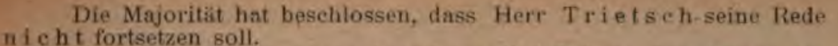
Diejenigen, welche wünschen, dass Herr Trietsch seine Ausführungen fortsetze, wollen die Hand erheben.

Del. Dr. **Tschlenow** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **de Haas** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. Alexander **Marmorek** (gibt die französische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte nun um die Abstimmung. (Dieselbe erfolgt.)



Die Majorität hat beschlossen, dass Herr Trietsch seine Rede nicht fortsetzen soll.

Obmann des Permanenz-Ausschuss **York-Steiner**: Ich bringe im Nachhange zum Wahlprotokolle zur Kenntnis, dass die deutsche Landsmannschaft erklärt, dass sie ähnlich wie Transvaal zwei Herren, nämlich Moses aus Kattowitz und Dr. Klee aus Bonn nominiert, die das Actions-Comité im Verhinderungsfalle der deutschen Actions-Comitémitglieder zu cooptieren gebeten wird.

Dies bedarf keiner Abstimmung.

Die Landsmannschaft Galizien ist zu folgendem Entschlusse gelangt, der dem opfervollen Zurücktreten einiger Herren zu danken ist. Jene Herren, die von ihrer Candidatur zurückgetreten sind, haben gerade durch dieses Opfer bewiesen, dass sie vom ganzen Herzen unserer Sache angehören und keiner äusseren Stellen bedürfen, um das zu beweisen.

Diejenigen aber, die sich bereit erklärt haben, das Opfer des Mandates zu bringen, sind folgende: Dr. Rosenheck, Doctor Kornhäuser und Dr. Korkis.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche damit einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht. — Gegenprobe.) Angenommen.

Berichterstatter **York-Steiner**:

Ferner erklärt das Permanenz-Comité, dass es bei seiner Nominierung beharrt, sämmtliche fünf Herren des Actions-Comités, die im vorigen Jahre functioniert haben, wiederzuwählen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. O. **Marmorek**: Ich bedaure, nicht in der Lage zu sein, die Wahl anzunehmen. (Stürmischer Widerspruch.) Ich schlage Herrn Dr. Wassermann vor. (Unruhe.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte abzustimmen. Es ist durch verschiedene Vorgänge, auf die wir nicht zurückzukommen haben, eine gewisse Missstimmung hervorgerufen worden. Der Congress wird wissen, was er zu thun hat.

Jene, welche für die vorgeschlagene Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht. — Gegenprobe.)

Ist angenommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Es ist en bloc-Annahme der Anträge des Herrn Dr. Tschlenow beantragt worden. Ich spreche mich ganz entschieden dagegen aus, dass ein Antrag, den der grösste Theil des Congresses nicht gehört hat — ich bin Zeuge dafür, denn ich selbst habe ihn nicht gehört — en bloc angenommen werde. Ich werde aber den Antrag auf en bloc-Annahme zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche dafür sind, dass der Congress in der letzten Viertelstunde einen Antrag, der nicht genügend gehört worden ist, en bloc annehme, wollen die Hand erheben.

Del. **Cowen** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. **Mandelstamm** (gibt die russische Uebersetzung. — Stürmischer Widerspruch. — Andauernder Lärm).

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn Sie nicht wollen, dass ich die Sitzung jetzt unterbreche, so sprechen Sie nur immer einer allein.

Del. Dr. **Freudenberg**: Ich will nur sagen, dass es nicht angeht, einen Antrag so zu commentieren, dass man sagt, der Congress habe ihn nicht gehört. Vielleicht haben Sie ihn nicht gehört, wir aber ja. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Solis-Cohen** (spricht englisch).

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Solis-Cohen rügt die Art, wie das Präsidium diesen Antrag zur Verhandlung gestellt hat. Er findet, wie

schon Herr Dr. Freudenberg bemerkt hatte, es ganz unzulässig, einen Antrag mit einem solchen Commentar zur Abstimmung zu bringen. (Beifall.) Ich muss übersetzen, was Dr. Solis-Cohen gesagt hat. Er fühlt sich zu dieser Bemerkung veranlasst, obwohl er den Antrag Tschlenow nicht gehört hat und nicht weiss, was in demselben steht.

Ich constatiere also, dass ich im Interesse des Herrn Dr. Solis-Cohen gesprochen habe, damit er nicht über einen Antrag zustimmend oder ablehnend urtheilen müsse, den er nicht gehört hat, keinesfalls in solcher Weise gehört hat, um über ihn schlüssig werden zu können. (Beifall und Widerspruch.)

Im übrigen ziehe ich meinen Commentar zurück und bitte, ihn als nicht gehört zu betrachten, da offenbar das Plenum den Antrag gehört hat und nur ich, weil ich wahrscheinlich rückwärts sitze, ihn nicht vernommen habe. (Rufe: Ich habe ihn auch nicht gehört!) Es ist auch gar nicht nothwendig, dass ich den Antrag gehört habe, denn ich werde nicht mitstimmen. Es ist nur nothwendig, dass die Damen und Herren wissen, um was es sich handelt.

Es liegt also der Antrag vor, über den Antrag Tschlenow en bloc abzustimmen. Diejenigen, welche dafür sind, dass darüber en bloc abgestimmt werde, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Die en bloc-Annahme ist abgelehnt.

Nun möchte ich Herrn Dr. Tschlenow oder der Commission meine frühere Bitte wiederholen, dass Sie, da Sie doch überzeugt sind, dass wir alles, was in Ihrem Antrage steht und was wir ja auch wollen, thun werden, gestatten, dass dieser Antrag uns als Resolution übergeben werde, die wir möglichst berücksichtigen müssen, zu deren Erfüllung wir aber nicht verpflichtet sind. Wir können nicht etwas zu erfüllen auf uns nehmen, was wir eventuell nicht vollkommen durchführen können.

Del. Dr. **Menczel**: Ich habe an diesen Anträgen mitgearbeitet und kann daher sagen: alle Anträge sind so stilisiert, dass sie sagen, der Congress empfiehlt dem Actions-Comité u. s. w. Folglich ist das ja eine Resolution.

Vors. Dr. **Herzl**: Mir ist aber berichtet worden, dass das verpflichtende Anträge sind. Wir kommen ja aus den Formalitäten nicht heraus. Ist das richtig, was Dr. Menczel gesagt hat? Dann ist ja die Form vollkommen genügend.

Del. Dr. **Tschlenow**: Unter der Voraussetzung, dass diese Resolution ebenso bindend sein wird für das Actions-Comité, wie die gestern in der Banksitzung auf Antrag des Mr. Bentwich gefasste Resolution für die Bankdirectoren, erkläre ich mich einverstanden.

Vors. Dr. **Herzl**: Natürlich, soweit die Kräfte reichen. In der Resolution, die von Herrn Dr. Tschlenow übergeben worden ist im Namen der Commission, sind für die Colonisations-Commission 11 Mitglieder nominiert, und zwar für:

England: Gaster, Wolffe, Rosenberg;
Oesterreich: Kremenetzky, Korkis;
Frankreich: Dr. Alex. Marmorek;
Russland: Barbasch, Jasinowsky, Ussischkin, Chissin;
Rumänien: Pineles (Rufe: und Lindenberg!) und Lindenberg.

Del. Dr. I. **Marmorek**: Ich stelle den Antrag, auch für Deutschland jemanden zu wählen, und zwar Herrn Dr. Bodenheimer. (Lebhafte Zustimmung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich ersuche also jene, welche die gesammte Liste annehmen, die Hand zu erheben. (Geschieht. — Gegenprobe.) Ist angenommen.

Es erübrigt uns noch, die Cultur-Commission zu wählen.

Del. Dr. **Kahn**: In die Cultur-Commission werden vorgeschlagen:

1. Dr. Gaster.
2. Achad-Haam (Odessa). [Lebhafter Beifall.]
3. Ben Ami (Odessa).
4. Sokolow (Warschau).
5. P. Rabinowicz (Warschau).
6. Rabb. Reines (Lida).
7. P. Rosowsky (Wenziany).
8. Dr. Friedemann (Berlin).
9. Dr. Leopold Kahn (Wien).
10. David Jelin (Jerusalem).
11. Dr. Niemerower (Jassy).
12. Dr. Braude (Lemberg).
13. Dr. Gottheil (New-York).
14. Moses Löwenfeld (Bukarest).
15. Dr. Rülf (Bonn).

Ich beantrage die en bloc-Annahme. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die für diese Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ist angenommen.

Es ist jetzt nur noch die Resolution der Cultur-Commission zur Abstimmung zu bringen. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Ist angenommen.

Meine Damen und Herren! Unser Congress, der durch vier Tage einen im allgemeinen ruhigen, durch Uebergriffe des Präsidenten nur selten unterbrochenen (Heiterkeit) Verlauf genommen hat, ist in der letzten Stunde etwas lebhaft geworden. Ich bitte Sie um Entschuldigung, falls ich in der Hitze des Schlusses ein- oder das anderemal die Pflicht meiner vollkommenen Objectivität oder Correctheit versäumt habe. Es ist das aus einem Grunde geschehen, den Sie alle gewiss respectabel finden werden, wenn Sie meine eigenen persönlichen Ansichten kennen. Es ist aus dem Grunde geschehen, um die Schlussstunde des Congresses nicht zu weit hinauszuschieben in eine Zeit, welche der Ruhe gewidmet sein soll. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es ist das gewiss ein neuer Beweis dafür, wenn auch vielleicht ein ungeschickter, dass der Zionismus und diejenigen, die ihn vertreten, nichts im Sinne haben, was die religiösen Empfindungen irgendwie berühren könnte. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Unser Congress war auch in anderer Beziehung ein ruhiger. Der Enthusiasmus der ersten Zusammenkunft ist nicht mehr so lebhaft zur Aeusserung gekommen, dafür haben wir umso mehr gearbeitet. Der Congress ist aus diesen Jünglingstagen herausgewachsen und — was die Anwesenheit der Damen nicht hindert — sozusagen männlicher geworden. Wir haben uns darauf besonnen, dass wir nur zu einem Ziele kommen können, wenn wir ruhig und besonnen arbeiten. Die Arbeit soll nicht zu Ende sein, wenn wir uns hier trennen, sondern wir wollen die Fortschritte unseres Gedankens durch eine Arbeit und Begeisterung aller Tage

fördern. Wir sind weit her gekommen und gehen jetzt wieder weit hin auseinander. Ich muss die Delegation aus Südafrika besonders erwähnen, weil sie, glaube ich, die am weitesten gereiste ist und weil sie an der Verhandlung sich sehr zurückhaltend betheiligt hat, so dass man gar nicht weiss, dass auch Delegierte aus diesen fernen Gegenden mit uns zusammen waren. So sind aus unerwarteten Gegenden und aus unerwarteten Kreisen Brüder gekommen, die mit uns gearbeitet haben und hoffentlich von hier eine Erfrischung ihres Enthusiasmus für den zionistischen Gedanken mit hinausnehmen. (Beifall.)

Wir haben einiges gethan, wir haben noch sehr viel zu thun. Am besten werden wir es thun, wenn wir uns vertragen. (Stürmischer Beifall.)

Ich will die Sabbathruhe, die über uns schwebt, nicht mehr aufhalten, und bitte Sie, mit guten Gesinnungen und Erinnerungen an diesen III. Congress hinauszugehen und mit neuen Genossen — die alten selbstverständlich auch — wiederzukehren, bis unser Werk beendigt ist. (Stürmischer Beifall.)

Der III. Zionisten-Congress ist geschlossen. (Lebhafter, sich stets erneuernder Beifall und Händeklatschen. — Die Versammlung bringt über Aufforderung des Mr. Cowen-London stürmische Hochrufe auf das Präsidium aus.)

(Schluss der Sitzung 6 Uhr 30 Minuten.)

Anhang.

Beilage A.

Geschäftsordnung
der Zionisten-Congresse.

I. Eröffnung und Constituierung des Congresses.

Eröffnung des Congresses.

§ 1. Der Congress versammelt sich zu der vom zionistischen Actions-Comité bekanntgegebenen Stunde in dem von diesem bestimmten Sitzungssaale.

§ 2. Der Obmann des Actions-Comités oder im Falle seiner Verhinderung der Obmann-Stellvertreter übernimmt für die Frist bis zur vollzogenen Wahl des Präsidenten den einstweiligen Vorsitz und eröffnet den Congress.

Wahlprüfung.

§ 3. Nach erfolgter Eröffnung schreitet der Congress zur Prüfung und Verification der Delegierten-Wahlen. Zu diesem Zwecke wählt die Versammlung aus ihrer Mitte, jedoch unter Ausschluss der Mitglieder des Actions-Comités, einen aus neun Personen bestehenden Legitimations-Ausschuss. Auf Grund des von diesem Ausschusse, und zwar spätestens bei Beginn der nächsten Sitzung, erstatteten Berichtes fällt der Congress ohne Debatte die Entscheidung. Personen, gegen deren Wahl Proteste eingelaufen sind, haben bis zur Entscheidung über ihre Wahl kein Stimmrecht im Congresse.

Präsidium und Bureau des Congresses.

§ 4. Der Congress wählt aus seiner Mitte, und zwar in besonderen Wahlgängen, den Präsidenten, den ersten, zweiten und dritten Vicepräsidenten, fünf Beisitzer und sechs Schriftführer (zwei für die deutsche und je einen für die hebräische, russische, englische und französische Sprache). Diese Functionäre bilden das Bureau des Congresses.

Ferner wählt der Congress aus seiner Mitte den Finanz-Ausschuss und den Programm- und Organisations-Ausschuss, beide aus je neun Mitgliedern bestehend. Dem letzteren Ausschusse sind auch die an den Congress gerichteten Petitionen zur Prüfung und Berichterstattung zuzuweisen.

Die Wahlen erfolgen entweder geheim mittelst Stimmzettel oder über Antrag eines Delegierten durch Acclamation, wenn nicht mindestens 20 Delegierte dagegen Einspruch erheben.

Obliegenheiten und Rechte des Präsidenten.

§ 5. Dem Präsidenten obliegt die Leitung der Verhandlungen, die Handhabung der Geschäftsordnung und die Vertretung des Congresses nach aussen. Er hat das Recht, die bei Anwendung der Geschäftsordnung sich ergebenden Controverse nach eigenem freiem Ermessen zu entscheiden. Er hat das Recht, im Falle einer Störung die Sitzung zu unterbrechen und auch aufzuheben. Er hat das Recht, den Sitzungen der Ausschüsse mit berathender Stimme beizuwohnen. Er betraut zwei Delegierte für die Dauer des Congresses mit der Führung des Cassen- und Rechnungswesens, controliert und genehmigt die durch dieselben in ihrem Wirkungskreise getroffenen Verfügungen, bestellt das zur Unterstützung des Bureaus erforderliche Personale und sorgt für die Versehung des Stenographendienstes.

Obliegenheiten und Rechte des Vicepräsidenten.

§ 6. Die Vicepräsidenten unterstützen den Präsidenten in der Führung seines Amtes und übernehmen für den Fall und die Dauer seiner Verhinderung seine Stellvertretung.

Beisitzer.

§ 7. Die Beisitzer unterstützen den Präsidenten in seinen Obliegenheiten, controlieren die Thätigkeit der Schriftführer und berathen den Präsidenten bei Entscheidung controverser Fragen der Geschäftsordnung. Sie leiten die Scrutinien bei Vornahme von Wahlen und besorgen die Ermittlung des Abstimmungsresultates.

Schriftführer.

§ 8. Die Schriftführer führen die Sitzungs-Protokolle; sie redigieren die stenographischen Verhandlungs-Berichte, sie lesen die zur Enuncierung gelangenden Schriftstücke vor, sie tragen die sich Meldenden in die Rednerliste ein, sie halten diese Vormerkungen, sowie die Reihenfolge der gestellten Anträge in Evidenz, sie verdolmetschen erforderlichenfalls Ansprachen, Anträge, Petitionen, sie veranlassen nach Weisung des Präsidenten die infolge der gefassten Beschlüsse nothwendigen Ausfertigungen.

Ordner.

§ 9. Der Congress wählt 21 Ordner, welche aus ihrer Mitte einen Obmann wählen. Ihre Obliegenheit besteht darin, den Präsidenten des Congresses bei der Handhabung der Geschäftsordnung zu unterstützen. Sie haben insbesondere unter Mitwirkung des ihnen zu diesem Zwecke beigegebenen Personals den Anordnungen des Präsidenten Geltung zu verschaffen, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Sitzungssaale zu sorgen, Störungen auf der Gallerie hintanzuhalten und zu unterdrücken und über die für den Congress reservierten Räume die Aufsicht zu führen, sowie den Verkehr mit den Vertretern der Presse zu regeln.

II. Allgemeine Pflichten und Rechte der Delegierten.

§ 10. Die Delegierten haben Sitz und Stimme im Congresse.

III. Gegenstände der Verhandlung.

§ 11. Gegenstände der Verhandlung des Congresses sind:

1. Rechenschaftsbericht und Referate des Actions-Comités.
2. Anträge der Delegierten.
3. Interpellationen.
4. Petitionen.

Referate des Actions-Comités.

§ 12. Die Reihenfolge der vom Actions-Comité zu erstattenden Referate bestimmt der Präsident nach seinem Ermessen.

Anträge der Delegierten.

§ 13. Jeder Delegierte ist berechtigt, Anträge zu stellen. Die im § 19 vorgesehenen Anträge sind 14 Tage vor Eröffnung des Congresses dem Congress-Bureau schriftlich zuzustellen. Während

des Congresses eingebrachte Anträge müssen, um zur Verlesung zu gelangen, von mindestens 20 Delegierten unterstützt werden. Ueber den Zeitpunkt ihrer Verhandlung entscheidet der Congress mit absoluter Majorität.

Interpellationen.

§ 14. Jedem Delegierten steht das Recht zu, an den Präsidenten des Congresses, sowie an das Actions-Comité Interpellationen zu richten. Interpellationen, welche ein Delegierter an das Actions-Comité richten will, sind dem Präsidenten schriftlich und mit mindestens 20 Unterschriften versehen, zu übergeben. Formelle und die Geschäftsordnung betreffende Interpellationen an den Präsidenten des Congresses bedürfen dieser Unterstützung nicht.

Petitionen.

§ 15. Petitionen und andere an den Congress gerichtete Eingaben müssen von einem Delegierten überreicht oder vertreten werden.

IV. Behandlung des Rechenschaftsberichtes, der Referate, Anträge und Petitionen.

Behandlung der Anträge.

§ 16. Das Actions-Comité erstattet den Rechenschaftsbericht. Zur Prüfung der Finanzgebarung wählt der Congress einen neungliedrigen Ausschuss.

Behandlung der Anträge und speciell eines beantragten Entwurfes.

§ 17. a) Vor Eröffnung der Debatte über einen Antrag erhält der Antragsteller das Wort zur Begründung seines Antrages. Umfasst der gestellte Antrag einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung, so hat der Congress zuvörderst zu beschliessen, ob der Entwurf in sofortige Berathung zu ziehen oder ob derselbe einem bereits gewählten oder zu wählenden Ausschusse zuzuweisen sei.

b) Der Congress kann auch beschliessen: 1. dass der beantragte Entwurf en bloc angenommen, 2. dass sofort die Specialdebatte eröffnet, 3. dass die Verhandlung vertagt, 4. dass der Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen werde.

c) Im Falle der Zuweisung des beantragten Entwurfes an einen zu wählenden Ausschuss hat die Wahl desselben unverzüglich

stattzufinden. Der Präsident bestimmt, wann der Ausschuss den ihm übertragenen Bericht zu erstatten habe.

d) Am Schlusse der Generaldebatte ist der Antrag auf Annahme des Entwurfes en bloc oder auf Vertagung der Verhandlung oder auf Zuweisung an einen Ausschuss oder auf Uebergang zur Tagesordnung zulässig; wird ein solcher Antrag nicht gestellt oder abgelehnt, so tritt der Congress sofort in die Specialdebatte ein.

e) Der Präsident bestimmt, welche Theile des Entwurfes bei der Specialdebatte für sich oder vereint zur Berathung oder zur Beschlussfassung kommen sollen.

f) Abänderungs- und Zusatzanträge können von jedem Delegierten zu jedem einzelnen Theile, sobald die Debatte über diesen eröffnet ist, gestellt werden.

g) Der Congress kann über Antrag auch noch während der Specialdebatte beschliessen, die Verhandlung zu vertagen oder den Gegenstand an einen Ausschuss zu verweisen oder über denselben mit oder ohne Motivierung zur Tagesordnung überzugehen.

Antrag auf Schluss der Debatte.

§ 18. Der Antrag auf Schluss kann jederzeit, aber ohne Unterbrechung eines Redners, gestellt werden und ist vom Präsidenten ohne Debatte sofort zur Abstimmung zu bringen.

Im Antrage auf Schluss der Debatte ist anzugeben, ob bloss die Rednerliste geschlossen werden solle, oder ob Generalredner zu wählen sind, oder endlich ob die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beendigt werden solle.

Spricht sich die Majorität für den Schluss der Debatte mit Generalrednern aus, so haben die eingeschriebenen Redner für und gegen den in Verhandlung stehenden Antrag je einen Generalredner aus ihrer Mitte zu wählen, findet eine Einigung nicht statt, so entscheidet das Los. Ausser den gewählten Generalrednern können auch die Referenten und der Antragsteller das Wort nehmen.

Zu dem Beschlusse, die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner zu beendigen, ist Dreiviertel-Majorität der anwesenden Congress-Mitglieder nothwendig. Dem Antragsteller bleibt aber auch in diesem Falle noch das Schlusswort.

Zu einer thatsächlichen Berichtigung hat der Präsident auch nach Schluss der Debatte das Wort zu ertheilen.

Behandlung sonstiger Anträge.

§ 19. Die Art von geschäftsordnungsmässiger Behandlung von Anträgen, welche nicht einen detaillierten Entwurf zur Ab-

änderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung umfassen, kann der Präsident nach freiem Ermessen bestimmen. Spricht sich jedoch der Antragsteller gegen die Entscheidung des Präsidenten aus, so hat derselbe den Congress zu befragen, welch letzterer sodann hierüber Beschluss fasst.

§ 20. Anträge, welche sich bloss auf die formelle Geschäftsordnung beziehen, brauchen nicht schriftlich überreicht zu werden und können von dem Präsidenten auch ohne Debatte sogleich zur Abstimmung oder Beschlussfassung gebracht werden.

Behandlung von Interpellationen.

§ 21. In keinem Falle darf eine schon begonnene Verhandlung durch eine Interpellation unterbrochen werden. Der Interpellierte kann sogleich Antwort geben, diese für eine spätere Sitzung zusichern oder mit Angabe der Gründe die Beantwortung ablehnen. An die Beantwortung der Interpellation oder deren Ablehnung darf sich eine Besprechung des Gegenstandes nur anschliessen, wenn die Mehrheit der Delegierten hierzu ihre Zustimmung gibt. Ueber die Frage, ob die Debatte sofort eröffnet werden soll oder der nächsten Sitzung vorbehalten bleibt, entscheidet der Präsident. Falls jedoch von 20 Delegierten die Dringlichkeit beantragt wird, ist der Congress zu befragen und entscheidet derselbe mit absoluter Majorität.

Behandlung von Petitionen.

§ 22. Sämmtliche Petitionen sind einem Ausschusse zuzuweisen; sie sind mit kurzer Angabe ihres Inhaltes in ein Verzeichnis einzutragen, das dem stenographischen Berichte beigelegt wird. Die Verlesung einer Petition findet nur über ausdrückliche Weisung des Präsidenten oder über den Wunsch der Majorität des Congresses statt.

V. Geschäftsvorschriften über die Plenarsitzungen.

Tagesordnung.

§ 23. Die Tagesordnung für die erste Sitzung wird vom Actions-Comité festgestellt und vom einstweiligen Präsidenten bei Eröffnung des Congresses verkündigt; die Tagesordnung für die folgenden Sitzungen wird vom Präsidenten festgestellt und vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt.

Der Congress kann ohne Debatte mit absoluter Majorität Abänderungen seiner Tagesordnung beschliessen.

Eröffnung der Sitzungen.

§ 24. Der Präsident eröffnet die Sitzungen zur anberaumten Stunde. Es steht ihm frei, vor Uebergang zur Tagesordnung Mittheilungen zu machen und Schriftstücke zur Verlesung zu bringen.

§ 25. Die Plenarsitzungen des Congresses sind öffentlich.

Protokolle.

§ 26. Ueber jede Sitzung ist durch die hierzu bestellten Functionäre ein Protokoll zu führen, welches die in Verhandlung genommenen Gegenstände, alle gestellten Anträge mit dem Namen der Antragsteller, die wörtliche Fassung der zur Abstimmung gebrachten Fragen, das Ergebnis der Abstimmungen und die gefassten Beschlüsse zu enthalten hat.

Stenographische Berichte.

§ 27. Ueber die Sitzungen werden stenographische Berichte durch das hierzu bestellte stenographische Bureau verfasst und durch den Druck veröffentlicht.

Redeordnung.

§ 28. Die Verhandlung wird in deutscher Sprache geführt. Es steht den Delegierten frei, sich in ihren Reden auch der hebräischen, russischen, englischen und französischen Sprache zu bedienen, doch werden solche Ausführungen durch die Schriftführer nicht wörtlich, sondern nur auszugsweise verdolmetscht.

Kein Redner darf sprechen, ohne vorher das Wort vom Präsidenten erhalten zu haben. Will der Präsident sich als Redner an der Debatte betheiligen, so muss er den Vorsitz abtreten.

Die Redner sprechen von der Tribüne aus.

§ 29. Die Redner werden in der Reihenfolge der Anmeldungen angehört. Jedem Redner steht es frei, sobald er zum Worte gelangt ist, seine Stelle in der Reihenfolge der Anmeldungen mit der eines später angemeldeten Redners zu vertauschen oder einem anderen Delegierten sein Recht abzutreten. Kein Delegierter darf mehr als zweimal zu demselben Gegenstande sprechen. Wer zur Rede aufgefordert, nicht anwesend ist, verliert das Wort.

§ 30. Sofortige Zulassung zum Worte können nur diejenigen Delegierten verlangen, welche zur Geschäftsordnung sprechen wollen. Persönliche Bemerkungen sind erst nach Schluss der Debatte oder im Falle der Vertagung derselben am Schlusse der Sitzung gestattet.

§ 31. Abschweifungen von der Sache ziehen den Ruf des Präsidenten „Zur Sache“ nach sich.

Nach zweimaligem Rufe „Zur Sache“ kann der Präsident dem Redner das Wort entziehen.

§ 32. Sollte ein Delegierter in seiner Rede den Anstand oder die Sitte verletzen, so kann der Präsident die Rede unterbrechen oder ihm auch völlig das Wort entziehen.

§ 33. Unmittelbar vor der Abstimmung ist die Frage zu verlesen und erforderlichenfalls durch die Schriftführer zu verdolmetschen.

In der Regel werden die abgeänderten Anträge vor dem Hauptantrage, u. zw. die weitergehenden vor den übrigen zur Abstimmung gebracht.

Es steht aber dem Präsidenten frei, insofern er dies zur Vereinfachung und Klarstellung der Abstimmung für zweckmässig erachtet, vorerst eine principielle Frage zur Beschlussfassung zu bringen.

§ 34. Nach geschlossener Berathung verkündet der Präsident, in welcher Reihenfolge er die Fragen zur Abstimmung zu bringen gesonnen sei; eine Debatte über diese Anordnung ist unzulässig.

Jeder Delegierte hat das Recht, mehrere Mandate zu übernehmen, verfügt jedoch nur über eine Stimme im Congresse.

§ 35. Das Stimmrecht ist von allen Delegierten persönlich auszuüben; keinem in der Sitzung anwesenden Delegierten ist gestattet, sich der Abstimmung zu enthalten.

Die Abstimmung findet durch Aufstehen und Sitzenbleiben statt.

Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Präsidenten zweifelhaft, so findet die geheime Abstimmung mittelst Stimmzettel statt.

Letztere tritt auch regelmässig bei Wahlen ein.

Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

In allen Fällen kann die Beschlussfassung ohne weitere Förmlichkeit mittelst Acclamation erfolgen.

§ 36. Der jeweilige Vorsitzende stimmt mit Ausnahme von Wahlen niemals mit.

§ 37. Jede Wahl, mit Ausnahme der des Präsidenten, wird mit relativer Stimmenmehrheit entschieden.

Die Wahl des Präsidenten erfolgt mit absoluter Majorität. Bei Resultatlosigkeit der Wahl in Ansehung des einen oder anderen Amtes entscheidet zwischen je zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigen, resp. zwischen denjenigen Candidaten, welche sämmtlich die gleiche höchste Stimmenanzahl erzielten, das durch die Hand des jeweiligen Vorsitzenden gezogene Los.

VI. Geschäftsvorschriften über die Ausschusssitzungen.

§ 38. Insoferne diese Geschäftsordnung keine Vorschriften über die Mitgliederzahl eines Ausschusses enthält, bestimmt der Congress dieselbe von Fall zu Fall.

§ 39. Den gewählten Ausschüssen steht es frei, aus der ganzen Versammlung solche Delegierte, denen sie besondere Kenntnis des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen mit berathender Stimme beizuziehen.

Die Mitglieder des Actions-Comités haben das Recht, den Sitzungen aller Ausschüsse mit berathender Stimme beizuwohnen.

§ 40. Ueber die Sitzungen der Ausschüsse werden Protokolle geführt, welche — nach erfolgter Genehmigung durch den Ausschuss — dem Präsidenten übergeben werden. Dieselben enthalten alle im Verlaufe der Sitzung gestellten Anträge und gefassten Beschlüsse.

§ 41. Jeder Beschluss der Ausschüsse wird mit absoluter Stimmenmehrheit gefasst.

Der Vorsitzende einer Ausschusssitzung hat sein Stimmrecht nur bei Gleichheit der Stimmen auszuüben.

Der Ausschuss wählt einen Berichterstatter, der das Ergebnis der Berathung in einem Berichte zusammenfasst und die Beschlüsse der Mehrheit des Ausschusses in der Plenarsitzung zu vertreten hat.

Beilage B.

Entwurf des A.-C.

I. Einleitung.

1. Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programm des Zionisten-Congresses einverstanden erklären.

2. Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress.

3. Das Executiv-Organ des Congresses ist das Actions-Comité.

4. Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.

II. Gliederung.

1. Die der zionistischen Organisation zugehörigen Mitglieder bilden Ortsgruppen, deren jede 50 zählt. Jeder Ortsgruppe steht ein Gruppenorgan vor, welches den Verkehr zwischen den Mitgliedern der Ortsgruppen und dem Kreisvorstande vermittelt.

2. Alle in einer geographisch umschriebenen Gegend befindlichen zionistischen Ortsgruppen bilden einen zionistischen Kreis, mit einem Kreisvorstande an der Spitze.

3. Die Zusammenstellung der zionistischen Kreise und Ortsgruppen geschieht durch das Actions-Comité.

III. Congress.

1. Der Zionisten-Congress tagt an einem vom Actions-Comité zu bestimmenden Orte.

2. Aufgaben des Congresses sind:
   a) Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités.
   b) Ausgestaltung des zionistischen Programmes.
   c) Feststellung des Programmes der nächsten Verwaltungsperiode.
   d) Wahl des Actions-Comités und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungsperiode.
   e) Entgegennahme von Petitionen und Anträgen.

3. Die Arbeiten des Congresses werden nach einer von demselben vor Beginn der Verhandlungen zu genehmigenden Geschäftsordnung durchgeführt.

4. An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.

5. Jedes Mitglied einer zionistischen Ortsgruppe hat das active und passive Wahlrecht für den Congress, wenn es seinen Schekel mindestens 3 Monate vor Beginn des Congresses entrichtet.

6. Das active Wahlrecht kann jeder nur in seinem Domicile ausüben, das active mit dem 18., das passive mit dem 24. Lebensjahre.

7. Je 2 zionistische Ortsgruppen wählen einen Delegierten für den Congress. Befindet sich in einem zionistischen Bezirke eine Anzahl Schekelzahler, die kein volles Hundert bilden, so werden dieselben von dem betreffenden Kreisvorstande behufs Wahl unter die vorhandenen Ortsgruppen gleichmässig vertheilt.

8. Die Wahl der Delegierten für den Zionisten-Congress ist eine directe und geheime.

9. Jedes wahlberechtigte Mitglied einer zionistischen Ortsgruppe erhält 6 Wochen vor dem Beginne des Congresses von seinem Kreisvorstande einen durch die Post vom Congressbureau auszugebenden Stimmzettel, den es, in allen Rubriken ausgefüllt, innerhalb 8 Tagen seinem Gruppenorgane zu übermitteln hat; nach Ablauf dieser 8 Tage abgegebene Stimmzettel können keine Berücksichtigung mehr finden.

10. Sofort nach Eintreffen der Stimmzettel hat das Gruppenorgan den Coupon derselben abzutrennen und den Namen des Wählers in der vorher festgestellten Wählerliste zu streichen; der

Stimmzettel selbst muss bis zur Vornahme des Scrutiniums geschlossen bleiben.

11. Am Tage nach Ablauf der in Punkt 9 angegebenen Wahlfrist wird von den 2 Gruppenorganen jeder Hundertschaft im Beisein von wenigstens 3 Mitgliedern dieser Hundertschaft das Scrutinium vorgenommen. Nach Beendigung des Scrutiniums ist das Ergebnis der Wahl unter genauer Angabe der Zahl der Wähler und der auf jeden Candidaten entfallenden Stimmenzahl ins Protokoll einzutragen, welches von allen beim Scrutinium Anwesenden zu zeichnen ist. Dieses Protokoll ist von den zwei Gruppenorganen sammt den Wählerlisten, Stimmzetteln und abgetrennten Coupons sofort dem unterstehenden Kreisvorstande einzusenden, welcher alle diese aus seinem Kreise zusammengekommenen Documente dem Congressbureau sofort einzusenden hat.

12. Jeder Delegierte hat das Recht, mehrere Mandate zu übernehmen, verfügt am Congress jedoch nur über eine Stimme.

13. Die Delegiertenmandate sind nicht übertragbar.

IV. Actions-Comité.

1. Das Executivorgan des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congresse gewählte und nur ihm verantwortliche Actions-Comité, welches aus 5 in derselben Stadt domicilierenden Mitgliedern (engeres Actions-Comité) und einer der Grösse und Bedeutung der einzelnen Localorganisationen entsprechenden und vom jeweiligen Congresse festzusetzenden Anzahl von auswärtigen Mitgliedern (grosses Actions-Comité) besteht.

2. Das engere Actions-Comité leitet selbständig die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal in jedem Jahre das grosse Actions-Comité mit angemessener Anberaumungsfrist zu einer Tagung einzuberufen.

V. Schekel.

1. Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die zionistische Bewegung.

2. Jedes Mitglied einer Ortsgruppe zahlt jährlich einen Schekel von mindestens 1 Franc.

3. Die Einzahlung des Schekels geschieht durch die Gruppenorgane, welche verpflichtet sind, die bei ihnen einlaufenden Beträge dem betreffenden Kreisvorstande zu übermitteln. Diese übersenden zweimonatlich die bei ihnen einlaufenden Gelder nach Abzug der vom Actions-Comité festgestellten Quote für die locale Organisation dem Congressbureau.

VI. Schiedsgericht.

Um Streitigkeiten zwischen Angehörigen der Organisationen zu vermeiden, ist vom Congresse jährlich ein aus activen Mitgliedern zu wählendes Schiedsgericht zu bilden, das in oberster Instanz schlichtet, respective entscheidet.

Die Landesorganisationen werden angewiesen, behufs Schlichtung, respective Entscheidung in erster Instanz besondere Schiedsgerichte zu bilden.

Beilage D.

Organisations-Statut.

I. Einleitung.

1. Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programme des Zionisten-Congresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind.
2. Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress, der durch die Wahl von Delegierten seitens der Wahlgruppen gebildet wird.
3. Das Executivorgan des Congresses ist das Actions-Comité.

II. Gliederung.

1. Die zionistische Organisation gliedert sich in Landes-Comités und Districte.
2. Die Districte theilen sich zum Zwecke der Agitation in Vereine und zum Zwecke der Wahl in den Congress in Wahlgruppen.

A. Die zionistischen Vereine sind von unbeschränkter Mitgliederzahl. An der Spitze jedes Vereines steht ein vom Vereine gewählter und vom Landes-Comité bestätigter Vorstand. Die Vereinsstatuten und deren Aenderungen unterliegen ebenfalls der Bestätigung des Landes-Comités. Mehrere Vereine können sich mit Genehmigung des Landes-Comités zu einem Centralvereine vereinigen.

B. Die Districte umfassen die der Organisation angehörenden Zionisten eines vom Landes-Comité festgestellten Gebietes. Jeder District hat einen von den Vereinen durch Wahl gebildeten und vom Landes-Comité bestätigten Districtsvorstand. Der Districtsvorstand leitet die Arbeit der Vereine und vermittelt deren Verkehr mit dem Landes-Comité.

C. Jedes Reich hat in der Regel ein Landes-Comité. Aus besonderen Gründen kann das Actions-Comité die Bildung mehrerer Landes-Comités für verschiedene Landestheile gestatten. Gegen die Entscheidung des Actions-Comités kann die Berufung an den Congress ergriffen werden. Das Landes-Comité leitet die zionistische Bewegung seines Gebietes, bestätigt die Statuten der zionistischen Vereine und die Wahl ihrer Functionäre.

Das Landes-Comité besteht aus den Actions-Comitémitgliedern des Landes und den Vertretern der Districte.

Der Sitz des Landes-Comités bestimmt sich nach eigener Wahl desselben unter Approbation des Actions-Comités.

3. Gegen die Entscheidung der Districte ist die Berufung an das Landes-Comité zulässig. Bei Nichtbestätigung von Vereinsstatuten und Wahlen ist auch die Berufung an das Actions-Comité gestattet.

III. Congress.

1. Der Zionisten-Congress tagt mindestens jedes zweite Jahr an einem von ihm zu bestimmenden Orte. Aenderungen des Ortes der Tagung oder eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt in besonderen wichtigen Fällen das grosse Actions-Comité.

2. Aufgaben des Congresses sind:

a) Entgegennahme und Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités (A.-C.).
b) Ausgestaltung des zionistischen Programmes.
c) Feststellung des Programmes der nächsten Verwaltungsperiode.
d) Wahl des A.-C. und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungsperiode.
e) Entgegennahme und Berathung von Petitionen und Anträgen.

3. Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom III. Congresse beschlossenen Geschäftsordnung durchgeführt.

4. An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.

5. Jeder Schekelzahler hat das active und passive Wahlrecht für den Congress, wenn er seinen Schekel mindestens 10 Wochen vor Beginn des Congresses entrichtet. Die Wahlen müssen 4 Wochen vor Beginn des Congresses beendet sein. Nur bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Congresse eine Ersatzwahl zulässig. In den letzten 4 Wochen gegründete Ortsgruppen wählen nach Analogie der Ersatzwahlen, sofern sie von der Landesorganisation anerkannt sind.

6. Das active Wahlrecht kann jeder nur in der Wahlgruppe, der er angehört, ausüben. Man erlangt das active Wahlrecht mit dem 18., das passive mit dem 24. Lebensjahre.

7. Jeder zionistische Verein wählt als Wahlgruppe so viele Delegierte, als er 100 Mitglieder hat. Bei einer Ueberzahl von mehr als 50 Mitgliedern wählt der Verein um einen Delegierten mehr.

Schekelzahler, welche keinem zionistischen Vereine angehören, werden durch das Landes-Comité nach je hunderten in Wahlgruppen eingetheilt. In demselben Orte haben aber schon 50 solcher Schekelzahler als Wahlgruppe das Recht, einen Delegierten zu wählen.

8. Die Wahl der Delegierten für den Zionisten-Congress ist eine directe und geheime.

9. Der Wahlmodus bleibt den Landesorganisationen überlassen.

10. Jeder Delegierte hat das Recht, bis 5 Mandate zu übernehmen, verfügt am Congresse jedoch nur über eine Stimme.

11. Die Delegierten-Mandate sind nicht übertragbar.

12. Jedes Landes-Comité führt eine eigene Liste seiner Schekelzahler, die es ebenso wie die Namen der gewählten Delegierten dem Actions-Comité wenigstens 8 Wochen vor jedem Congresse mitzutheilen hat.

13. Wenigstens 3 Wochen vor jedem Congresse soll dessen Tagesordnung jedem Landes-Comité zugeschickt werden. Diese Tagesordnung muss vom Landes-Comité in die betreffende Landessprache übersetzt und den Delegierten des Landes bekanntgemacht werden.

14. Die Berichte der ständigen Commissionen, die dem Congresse vorgelegt werden sollen, sollen vor dem Congresse in hebräischer, deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache (je nach Bedarf) gedruckt und den Congressmitgliedern vorgelegt werden.

IV. Actions-Comité (A.-C.).

1. Das Executivorgan des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congresse gewählte und nur ihm verantwortliche A.-C., welches aus 5 in derselben Stadt domicilierenden Mitgliedern (engeres A.-C.) und einer der Grösse und Bedeutung der einzelnen Landesorganisationen entsprechenden und vom jeweiligen Congresse festzustellenden Anzahl von Mitgliedern (grosses A.-C.) besteht.

Das engere A.-C. leitet die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal im Jahre, ausserhalb des Congresses

das grosse A.-C. mit angemessener Anberaumungsfrist zu einer Tagung einzuberufen.

Das engere Actions-Comité hat ferner das grosse Actions-Comité von dem jeweiligen Stande seiner organisatorischen und administrativen Thätigkeit im Laufenden zu erhalten.

V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

1. Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.

2. Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die zionistische Bewegung.

3. Jedes Mitglied einer Wahlgruppe zahlt jährlich einen Schekel von mindestens 1 Franc, resp. 1 Mark, 1 Krone, 40 Kopeken, 25 Cents, 1 Shilling.

4. Die Einzahlung des Schekels geschieht durch den Vertrauensmann, welcher verpflichtet ist, die bei ihm einlaufenden Beträge dem betreffenden Landes-Comité mindestens nach jedem zweiten Monate zu übermitteln.

VI. Statutenänderung.

Eine Aenderung des Statuts kann nur durch den Zionisten-Congress beschlossen werden.

Beilage E.

Organisations-Statut.

(Vom Congresse angenommen.)

I. Einleitung.

1. Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programme des Zionisten-Congresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind.

2. Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress, der durch die Wahl von Delegierten seitens der Wahlgruppen gebildet wird.

3. Das Executivorgan des Congresses ist das Actions-Comité.

II. Gliederung.

1. Die zionistische Organisation gliedert sich in Landes-Comités und Districte.

2. Die Districte theilen sich zum Zwecke der Agitation in Vereine und zum Zwecke der Wahl in den Congress in Wahlgruppen.

A. Die zionistischen Vereine sind von unbeschränkter Mitgliederzahl. An der Spitze jedes Vereines steht ein vom Vereine gewählter und vom Landes-Comité bestätigter Vorstand. Die Vereinsstatuten und deren Aenderung unterliegen ebenfalls der Bestätigung des Landes-Comités. Mehrere Vereine können sich mit Genehmigung des Landes-Comités zu einem Centralvereine vereinigen.

B. Die Districte umfassen die der Organisation angehörenden Zionisten eines vom Landes-Comité festgestellten Gebietes. Jeder District hat einen von den Vereinen durch Wahl gebildeten und vom Landes-Comité bestätigten Districtsvorstand. Der Districtsvorstand leitet die Arbeit der Vereine und vermittelt deren Verkehr mit dem Landes-Comité.

C. Jedes Reich hat in der Regel ein Landes-Comité. Aus besonderen Gründen kann das Actions-Comité die Bildung mehrerer Landes-Comités für verschiedene Landestheile gestatten. Gegen die Entscheidung des Actions-Comités kann die Berufung an den Congress ergriffen werden. Das Landes-Comité leitet die zionistische Bewegung seines Gebietes, bestätigt die Statuten der zionistischen Vereine und die Wahl ihrer Functionäre.

Das Landes-Comité besteht aus den Actions-Comitémitgliedern des Landes und den Vertretern der Districte.

Der Sitz des Landes-Comités bestimmt sich nach eigener Wahl desselben unter Approbation des Actions-Comités.

3. Gegen die Entscheidung der Districte ist die Berufung an das Landes-Comité zulässig. Bei Nichtbestätigung von Vereinsstatuten und Wahlen ist auch die Berufung an das Actions-Comité gestattet.

III. Congress.

1. Der Zionisten-Congress tagt mindestens jedes zweite Jahr an einem von ihm zu bestimmenden Orte. Aenderungen des Ortes der Tagung oder eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt in besonderen wichtigen Fällen das grosse Actions-Comité.

2. Aufgaben des Congresses sind:

a) Entgegennahme und Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités (A.-C.).
b) Ausgestaltung des zionistischen Programmes.
c) Feststellung des Programmes der nächsten Verwaltungsperiode.
d) Wahl des A.-C. und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungsperiode.
e) Entgegennahme und Berathung von Petitionen und Anträgen.

3. Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom III. Congresse beschlossenen Geschäftsordnung durchgeführt.

4. An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.

5. Jeder Schekelzahler hat das active und passive Wahlrecht für den Congress, wenn er seinen Schekel mindestens 10 Wochen vor Beginn des Congresses entrichtet. Die Wahlen müssen 4 Wochen vor Beginn des Congresses beendet sein. Nur bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Congresse eine Ersatzwahl zulässig. In den letzten 4 Wochen gegründete Ortsgruppen wählen nach Analogie der Ersatzwahlen, soferne sie von der Landesorganisation anerkannt sind.

6. Das active Wahlrecht kann jeder nur in der Wahlgruppe, der er angehört, ausüben. Man erlangt das active Wahlrecht mit dem 18., das passive mit dem 24. Lebensjahre.

7. Jeder zionistische Verein wählt als Wahlgruppe so viele Delegierte, als er 100 Mitglieder hat. Bei einer Ueberzahl von mehr als 50 Mitgliedern wählt der Verein um einen Delegierten mehr.

Schekelzahler, welche keinem zionistischen Vereine angehören, werden durch das Landes-Comité nach je Hunderten in Wahlgruppen eingetheilt. In demselben Orte haben aber schon 50 solcher Schekelzahler als Wahlgruppe das Recht, einen Delegierten zu wählen, wenn die Landesorganisation dem zustimmt.

8. Die Wahl der Delegierten für den Zionisten-Congress ist eine directe und geheime.

9. Der Wahlmodus bleibt den Landesorganisationen überlassen. Diese haben jedoch mindestens 3 Monate vor dem Congresse die Bestätigung des Actions-Comités einzuholen.

10. Jeder Delegierte hat das Recht, bis 5 Mandate zu übernehmen, verfügt am Congresse jedoch nur über eine Stimme.

11. Die Delegierten-Mandate sind nicht übertragbar.

12. Jedes Landes-Comité führt eine eigene Liste seiner Schekelzahler, die es ebenso wie die Namen der gewählten Delegierten dem Actions-Comité wenigstens 8 Wochen vor jedem Congresse mitzutheilen hat.

13. Wenigstens 3 Wochen vor jedem Congresse soll dessen Tagesordnung jedem Landes-Comité zugeschickt werden. Diese Tagesordnung muss vom Landes-Comité in die betreffende Landessprache übersetzt und den Delegierten des Landes bekanntgemacht werden.

14. Die Berichte der ständigen Commissionen, die dem Congresse vorgelegt werden sollen, sollen vor dem Congresse in hebräischer, deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache (je nach Bedarf) gedruckt und den Congressmitgliedern vorgelegt werden.

IV. Actions-Comité. (A.-C.)

1. Das Executivorgan des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congresse gewählte und nur ihm verantwortliche A.-C., welches aus 5 in derselben Stadt domicilierenden Mitgliedern (engeres A.-C.) und einer der Grösse und Bedeutung der einzelnen Landesorganisationen entsprechenden und vom jeweiligen Congresse festzustellenden Anzahl von Mitgliedern (grosses A.-C.) besteht.

Das engere A.-C. leitet die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal im Jahre, ausserhalb des Congresses, das grosse A.-C. mit angemessener Anberaumungsfrist zu einer Tagung einzuberufen.

Das engere A.-C. hat ferner das grosse A.-C. von dem jeweiligen Stande seiner organisatorischen und administrativen Thätigkeit auf dem Laufenden zu erhalten. Ueber alle Fragen, welche die Landesorganisation berühren, kann das engere A.-C. nur im Einverständnisse mit dem grossen A.-C. Beschlüsse fassen.

V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

1. Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.

2. Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die zionistische Bewegung.

3. Jedes Mitglied einer Wahlgruppe zahlt jährlich einen Schekel von mindestens 1 Franc, resp. 1 Mark, 1 Krone, 40 Kopeken, 25 Cents, 1 Shilling.

4. Die Einzahlung des Schekels geschieht durch den Vertrauensmann, welcher verpflichtet ist, die bei ihm einlaufenden Beträge dem betreffenden Landes-Comité mindestens nach jedem zweiten Monate zu übermitteln.

VI. Revisoren.

1. Der Congress wählt zwei Revisoren und zwei Revisoren-Stellvertreter.

2. Die Cassabücher des Congressbureaus sind mit dem 30. Juni abzuschliessen und nebst sämmtlichen Rechnungen, Berichten und Memoranden an einem zu vereinbarenden Tage und Orte vor dem Congresse den Revisoren zur Prüfung zu übergeben, welche dem vom Congresse zu wählenden Finanz-Ausschusse einen schriftlichen Bericht vorzulegen haben. Die Revisoren sind ermächtigt, nöthigenfalls einen öffentlichen Rechnungsführer zur Hilfe heranzuziehen.

3. Die Revisoren dürfen nicht Mitglieder des A.-C. sein.

VII. Statutenänderung.

Eine Aenderung des Statuts kann nur durch den Zionisten-Congress beschlossen werden.

Beilage F.

Einlauf.

(Begrüssungsschreiben und Telegramme, Petitionen und Resolutionen.)

Aegypten.

Cairo. „Bar Kochba".
Pord Said. Zionistische Arbeiter.

Argentinien.

Buenos Aires. „Zionim".

Clara	(Colonie).	Petitionen	mit	Unterschriften.
Casares	„	„	„	„
Guanara	„	„	„	„
Karmel	„	„	„	„
Mauricio	„	„	„	„
La Plata-Calle	„	„	„	„
Rosch Pinah	„	„	„	„
San Antonio	„	„	„	„
Sonnenfeld	„	„	„	„
Spandelbary	„	„	„	„

Belgien.

Antwerpen. Zionistisches Comité.
Kelmy. „Agudo".
Brüssel. 18 Unterschriften.

Bulgarien.

Bazardjik. Zionistische Frauen. Comité „Zion".
Philippopel. Comité central de sionistes Bulgares, Dr. Romanoff. — „Bnei Zion".
Rustschuk. „Société Benoth Sion". — 400 Zionistes et comité société agriculture „Zion". — Rustschuker askenasische Gemeinde. — Dr. Stein. — Verein „Ahawat Zion".
Schumla. M. Grünberg.
Sofia. Verein „Zion", Haimoff, Levy, Schwarz, Herschkowitsch, Sternberg. — „Bnei Zion".
Widdin. „Zionim".
Yamboli. Ortsgruppe „Zion".



Canada:

Montreal. Clarence de Sola.

Dänemark.

Kopenhagen. Ohne Unterschrift.

Deutschland.

Altona. Dr. Frank.
Arensburg. Marcus Sachs.
Bamberg. Ortsgruppe „Zion“.
Berchtesgaden. L. Deiches.
Berlin. Alice Kalmus, Dr. Enst Kalmus. Jalowicz.
Bonn. Dr. Rülf.
Breslau. Zionistische Ortsgruppe.
Darmstadt. Ortsgruppe „Zion“.
Dornstetten. Reiseprediger Martin Bleich.
Diessenhofen. Lehrer Landau.
Dresden. Max Klein.
Eydtkuhnen. Zionisten-Verein „Wilkowischken“, Majofiss Rabbiner Schaudinischky Sandler. Familie Sudarsky, Agudath Zionah. Kibarty, Familie Goldberg, Dangilewsky.
Filehne. Filehner Zionisten.
Frankfurt a. M. Familie Wolpe. Hugo Steinberg, Silber, Führer, Holländer, Hellmann. Wiener, Fürst, Wolfssohn, Blumenthal. Zwetschkenstiel, Oehlbaum, Levingsohn, Epstein, Kopalowitz, Jules. Marcus, Harriton, Grenkel, Frankfurter Ortsgruppe, Hugo Steinberger, Salomon Niederhofheim, Janzon, Lange, Wolfsohn.
Friedrichroda. Richard Mayer.
Giessen. Akademische Jugend.
Gräfenberg. T. M. Schepksi, Redacteur Gottschalk.
Hamburg-Altona. Ortsgruppe „Zion“.
Hannover. Vertrauensmann Ziemals.
Homburg. Sir Francis Montefiore.
Kattowitz. Sosnowicer Zion-Verein. — Verein „Montefiore“.
Kissingen. Karl Stand aus Lemberg.
Köln. Ortsgruppe Zion.
Königsberg. Zion, Towbin, Zionistische Tischgesellschaft.
Kolberg. J. Auerbach, Lehrer.
Krotoschin. Ortsgruppe „Zion“.
Leipzig. Ortsgruppe „Zion“.
Lissa (Posen). Ortsgruppe „Zion“.
Norderney. Dr. Schur.
Posen. Dr. Jeremias.
Schierke. Nathan, Halberstadt, Hugo Blum, Israel Nobel cand. phil.
Schirwindt. Jecheskel Friedmann.
Viersen. Rabbiner Dr. Nobel.

Frankreich.

Paris. Zionistische Studenten.
Rennes. Ludvipol.
Villars. Sara Maier, Ida Heller, Sylvia Tartakower, Sinaida Landair.

Grossbritannien und Irland..

Belfast. Belfaster Zionisten.
Birmingham. 50 Zionisten.
Dublin. Schmulwitz. — „Ben Zion".
Edinburg. „Hazionim".
Glasgow. „Zionist cycling Club".
Leeds. Umanski, „Zionist Club".
Limerik. „Zionist Club". — „Bnei Zion".
London. Die Grossloge der alten Makkabäer, 46 Unterschriften.
Manchester. „Dorschei Zion". — Mr. Sortmann.
Sheffield. „Sheffield zionists".

Italien.

Alvernia. Die Juden Alvernias. — Cyfer Rothblum.
Neapel. Rabbin Sonnino.
Bologna. Einige Zionisten.
Turin. 8 Unterschriften.

Oesterreich-Ungarn

(mit Ausschluss von Galizien und Bukowina).

Anzbach. Cand. jur. Robert Hahndel.
Aussee. Lewin.
Baden. Dr. Weisl. — Zionistische Curgäste.
Bielitz. Verein „Haschachar". — Akad. Ferialverbindung „Emunah".
Brcka. „Habrchaim". — Ortsgruppe „Zion".
Brünn. Dr. Schreier. — „Veritas" und „Zephira". — „Emunah". — „Jehudith". — Rosenzweig. — Tintner.
Dux. Ortsgruppe „Zion".
Fiume. Matteo Glass. — Emil Schwarzkopf.
Frain. Verbindung „Libanonia".
Franzensbad. Katz. — Curzionisten.
Bad Hall. Einige Zionisten,
Hinterbrühl. Familie Dr. Werner.
Ung.-Hradisch. „Achiwah". — Ortsgruppe „Zion".
Innsbruck. Tobias und Bertha Marcus.
Komotau. „Achrei Zion". — Zionistische Jugend. — Rosenberger. — Oscar Kann. — Fleischer. — Schönfeld. — Jilofsky. — Klein. — Felix Hahn. — Fleischer Victor. — Buchsbaum. — Lichtenstein. — Kornisci. — König.
Leipa. Flaschner.
Linz. 18. Gesinnungsgenossen.
Marienbad. Ferdinand Perlberg. — Marcus Gordon. — David Chaskeles. — Josef Knebelmann. — Hermann Schalit. — Hermann Numberg. — Wilhelm Rittermann. — Samuel Kirschbaum. — Maximilian Schreier. — Samuel Willin. — Marcus Weiss. — Fritz Spitz. — Salomon Isenberg. — Loebel Rakower.
Nagyszeben. Dr. Jonas Ronai sammt Frau.
Olmütz. Ferialverband jüdischer Akademiker, Verein „Zion".
Prag. Verein jüdischer Hochschüler. — Ing. Cand. R. Fauvers. — Alfred Kralj.
Prjedor. Gustav Seidemann.
Prossnitz. Zionsverein, die jüdische Jugend.

[illegible]

[illegible] Tamer. — [illegible] — [illegible] Handelsangestellte. — Mehrere Zurück-[illegible] Herren der [illegible].

Oesterreich (Galizien und Bukowina).

Bochnia. Kaufmännischer Leseverein. — Schanzer.
Bojan. „Ohawe Zion".
Bohorodczany. Verein „Esrath Israel".
Bolechow. „Chowewe Zion".
Boryslaw. Das Hilfs-Comité im Namen der Boryslawer Arbeiter. Petition. H. L. Teller.
Brody. Zionistenversammlung.
Brzezan. „Bnei Zion".
Buczacz. Verein „Zion". — Goldstaub. — Byk.
Czernowitz. Jüdisch-nationaler Verein „Zion".
Czortkow. „Bnei Zion". — Hiller Hausner. — Ahron Schwarz.
Demienka. Ortsgruppe „Zion". — Dr. Grintaus.
Dolina. „Bnei Zion". — Juda L. Litwak im Namen der Cultusgemeinde.
Dornawatra. 400 Theilnehmer an der vom Vereine „Zion" veranstalteten Festversammlung.
Gliniany. Ch. Barall. — S. Unger. — B. Mehlmann.
Halicz. Rubin Fahn. — S. Preminger.
Horodenka. Ch. L. Halpern. — „Chewras Bnei Zion". — Aba Pineles. F. Kieselberg.
Husiatyn. Aron Rosenzweig im Namen von 50 Zionisten.
Jaroslau. „Bnei Zion". — Kormann.
Kalusz. Zionistische Jugend, Verein „Zion".
Kolomea. Mendel Friedmann. — Gelernter.
Korszow. 400 Zionisten.
Krakau. Benj. Spira. — Verein „Haschachar". — Verein „Chowewe Erez Israel". — Jul. Schönwetter. — Redaction „Hamagid".
Krynica. Leon Seelig. — Moses. — Josef Kaplan. — Wolf Diamantstein. — Rachelle Diamantstein.
Lemberg. Verein „Dorschei-Schlom Zion": Chajes. — Steiner. — Fisch. — „Birkas Zion". Verein „Ivri".
Lezajsk. „Schwas Zion", Resolution des Lemberger Studententages.
Mikulincze. Fadenhecht. — Weidenfeld. — Lebensart. — Neumann. Fuchs. — Berger. — Schönfeld. — Wolf.
Monasterczyska. Benj. Safrin. — Badian. — Holdner. — Lilienfeld. — Salom. Safrin. — Benzion. — Bandler. — Lauterbach. — stud. phil. Lewy. — Gross. — Demian.
Nadworna. Verein „Zion" (Petition 39 Unterschriften). — Josef Mehr. Meier Hütterer. — Chaim Kleinmann.

Ottynia. Verein „Zion“: L. Kleinberg. — David Sofer.
Przemmysl. „Chewra Zion“.
Radautz. „Dorschei Zion“: Dr. Bierer.
Rzeszow. „Chowewe Zion“: Apfelbaum.
Rymanow. Bergglas.
Skole. Verein „Dorschei Zion“.
Solotwina. Ch. Isaak Ehrlich.
Stanislau. Frauenverein „Rahel“, Verein „Erez Israel“, Studentenverbindung „Bar Kochba“: Appenzeller. — Kanner. — Stenzel. — Die jüdische Jugend Stanislaus (71 Unterschriften von Mittelschülern), Club der Handelsangestellten: Marcus Pfiffer.
Suczawa. Ver. „Zion“, die zionistischen Studenten.
Szczawnica. Zionistische Tischgesellschaft. Curzionisten.
Tarnow. Eduard Schwager. — 17 Ausschuss-Mitglieder des Vereins „Ahawas Zion“, Verein „Haschachar“, die zionistische Jugend.
Tlumacz. Hersch Berger. — Leib Inslicht. — Verein „Tikwas Israel“: Mendel Turtel. — Meschulem Stern.
Uscie Zielone. Benzion Seidmann. — J. Käufer.
Wojnilow. Verein „Dorsche Zion“: Singer. — H. Arnold.
Wysowa. Die jüd. Curgäste.
Zaleszcyki. Verein „Zion“.
Zbaraz. Mädchenverein „Tikuwas Zion“, die zionistische Bevölkerung.
Zloczow. Schwadron und Genossen. — Jugendverein „Bnei Zion“.

Rumänien.

Bacau. „Bnei-Zion“. — „Ino“. — „Bnos-Zion“.
Berlad. 37 Unterschriften.
Bivolari. Josef Mendel.
Bottuschani. Josef Sussmann, Rabbiner Landau, Hillel, Kahane, Baruch, Spimer.
Braila. Reischer, Präsident des „Erez Israel“, im Auftrage einer zionistischen Volksversammlung, Ellmann, Zionistische Tischgesellschaft: Familie Reischer, Ellmann, Phabius, Tocsaneanu, Itzcovici, Fräulein Pineles, Dereira, Obereantor Konig, Segal Sototerof, Margulies, Graupper, Scharerer, Israrl Margulies, Grandrabin, „Chewras Chowewe Zion“, Die studierende Jugend, Menachem und Klug.
Bukarest: Societatea „Bath Zion“, „Chowewe Zion“, David Mendel, Grünberg, Freudmann, Schwarzfeld, Vom Verein „Jehosua“ einberufene Volksversammlung, Gaster, Zwiebel, Rabbiner Subscher, Chaim Segall, „Bnei Zion David“, Petition der Bukurester Studenten. Das Comité: Smily, Goldstein, Jancu, Jelonoff, Isaac Rubinstein, Bercu Braunstein, Herscu Josef, Moses Haller, Bernard Friedmann, Nussim Abram, Maurer Marcus, Josef N. Lupu.
Buzeu. Jawnel Sulamita.
Caracal. „Dorsche Zion Peri“.
Constanza. Von der Ortsgruppe „Zion“ einberufene Volksverversammlung.
Crajowa. Beligradeanu. — „Zio Desteptarea“.
Darabaui. Simon Horowitz.
Dorohoi. „Chowewe Zion“. — Glückmann.
Foksani. „Chowewe Zion“. — Daniel. — 20 Ober-Gymnasiasten.
Folticeni. „Bnei Zioni“.
Tg. Frumos. „Comité Zionist“.
Frumusica. „Bnei Zion“, „Kadimah“.

G a l a t z. „Bnei Zion“, „Kadimah“, Rubinstein. Grünberg, Rebecca Amalia Rosenthal, Schein, Samuely, Weissenberg, Fischer. „Bnei Zion“.
J a s s y. „Ezrah Zion“, Leon Buchmann. „Mewasereth Zion“, „Benoth jehuda“, „Société Dr. Gaster“, Verein „Zionskrone“ Section Lippe, die „Jugend“.
M o i n e s c i. „Mewaseres“ und „Chbat Zion“.
N e a m t z. „Chowewe Zion“.
P i a t r a N. „Schaareh Zion“, David Kahane, zionistische Versammlung.
P i t e s t i. Moriz Neuburger, Dr. Albeanu Netzler.
P l o e s c i. Rabbiner.
P o d u I l o i e. Verein „Carmel“.
R o m a n. Simon S. Cheiz, Noel Bring, Zionistische Frauen.
T e c u c i u. Leon Schlechter.
T u r n - S e v e r i n. Catalan Eschenasy, Zionistischer Mädchenverein „Astra“.
S u l i n a. Verein „Arzej halvunion“.
V a s l u i. Verein „Jeruselem“.

Russland.

Aus 174 Orten liefen 256 Zuschriften und Telegramme von 3273 Privatpersonen und 213 Gruppen und Corporationen ein.

Schweiz.

B e r n. Zionistische Studierende. — Zionistische Ortsgruppe.
G e n f. Bernard Mochenson. — Zionistische Ortsgruppe.
L o c l e. Dr. Besredka.
Z ü r i c h. Dr. Farbstein.

Serbien.

B e l g r a d. Dr. Alcalay und Frau.
S c h a b a t z. Zionisten.

Transvaal.

J o h a n n e s b u r g. „African Zionists“. — Zionistische Versammlung.
R a n d f o n t e i n. „Zion Association“.

Türkei.

J e r u s a l e m. 46 Unterschriften.
S a f f e d. 17 Unterschriften.
J a f f a: 10 Unterschriften.

Tunis.

T u n i s. Ohne Unterschrift.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

B a l t i m o r e. „Chewras Zion“. — Dr. Schaffer.
B o s t o n. Solme treiter Ziont. — Zionistische Vereinigung.
C i n c i n n a t i. Petition mit Unterschriften.
M i n n e a p o l i s. Verein „Ohave Zion“, Präsident Josef.
N e w - Y o r k. Bluestone. — Mayer. — Kopfstein. — „American daughters of Zion“. — „Zionah“.
P h i l a d e l p h i a. Dr. M. Jastrow. — „Ohawe Zion“.
S a n F r a n c i s c o. „Society Zion“. — Myers. — Wise.
S p r i n g f i e l d. „Chowawe Zion“.
S t. L o u i s. „Zion Association“.
S u m m i t. Gustav Gottheil.

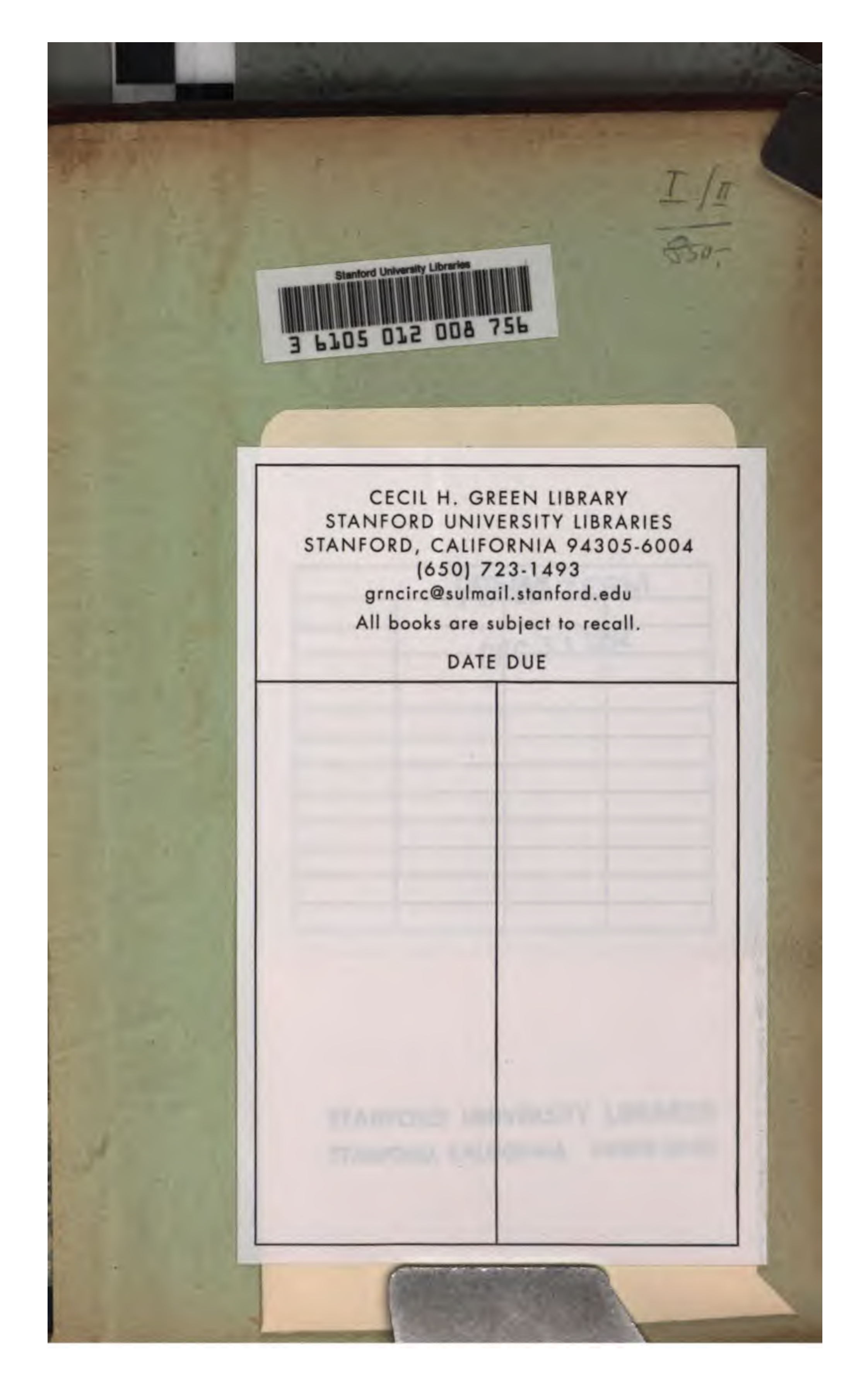




Buchdruckerei „Industrie", Wien






I / II
850.–
Stanford University Libraries
3 6105 012 008 756
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-1493
grncirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE

